image
not
available

Der Volksbote erscheint täglich, Montage und Tage nach den Fest-Tagen ausgenommen. Expedition in München Löwengrube Nr. 22.

Preis: vierteljährig 57 kr. ein einzelnes Blatt [illegible] kr.

№ 1.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.

Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.

Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr. Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Freitag den 1. Jannar 1864.

Der Volksbot' zum neuen Jahr!

Grüß' euch Gott mitsamm, liebe Bürger und Landleut' in Ober- und Niederbayern, in Oberpfalz und Franken, in Schwaben und in der Pfalz am Rhein! Euch und all' seinen guten Freunden jedes Standes diesseits und jenseits der blauweißen Gränzpfähle im ganzen deutschen Vaterland und besonders auch den Schleswig-Holsteinern wünscht der Volksbot' von ganzem Herzen ein glückseliges neues Jahr. Aber, wie er's schon oft geschrieben, mit seinem bloßen Wünschen ist's nicht gethan, sondern damit's Glück einkehre in der Familie und im Vaterland, muß auch darnach gehandelt werden. An Gottes Segen ist und bleibt alles gelegen, und dieser kommt nimmer, wenn man den göttlichen Geboten in's Gesicht schlägt. Das muß sich Hoch und Nieder gesagt seyn lassen. Unser Herrgott aber will das Recht und nimmer das Unrecht. So kann's denn auch keinen Segen bringen, wenn man, wär's auch durch Protokolle, einen um sein gutes Erbrecht prellen will, gleichviel ob's ein Bauer oder ein Fürst sei. Vielmehr soll jeder in seinem eigenen Wirkungskreise, so viel er's vermag, kräftig dazu helfen, daß Recht Recht bleibe, aber mit den rechten Mitteln und nicht mit unrechten und unehrlichen, die auch der besten Sache nicht frommen können. So müssen wir's auch jetzt mitsamm halten in der großen ernsten Sache des deutschen Vaterlandes und haben uns dabei nichts drum zu scheeren, was Kosack oder der großredende und breitthuende Engländer oder selbst der Lamperöhr dazu sagen: denn hier gilt der Spruch: „Thue Recht und scheue Niemand". Alles ständ' damit freilich anders und besser, wenn wir nur eine rechte und ehrliche Einigkeit hätten im deutschen Vaterland, und der Volksbot' hat stets sein Bestes gethan, um dazu mitzuhelfen, soweit's in seinen Kräften steht, nur daß es andererseits immer noch Solche gibt, die unter dem Aushängeschilde von Einigkeit nach Dingen trachten, die wir nimmer wollen können, zu denen sie aber mit den allerliebseligsten Gesichtern, die noch unlängst ganz anders ausschauten, uns gern als Helfershelfer brauchen möchten, wenn wir uns dazu brauchen ließen, wovor wir uns aber schönstens bedanken. Gerade die ernste Lage sollte mehr denn je dazu dienen, Deutschland endlich einig zu machen und unselige Spaltungen Angesichts drohender Gefahren zu überklüften, aber nur Ehrlichkeit kann Einigkeit machen und erhalten, mit unehrlichen Hintergedanken geht's nicht. Das mag man für's neue Jahr eben allerseits sich wohl gesagt seyn lassen; es geht die Großmächtigen so gut wie großmögende Parteien an.

Somit wünscht denn der Volksbot' allen christlichen Fürsten, vornehmlich aber den deutschen, wahren Frieden und rechte Einigkeit und deshalb auch ehrliche Räthe, die nimmer vergessen, was über dem Thor einer Kaiserburg geschrieben steht: „Gerechtigkeit ist die Grundlage der Staaten", was leider nur zu oft vergessen worden ist und eben jetzt da und dort aus lauter verkehrten Rück- und Vorsichten nur zu sehr wieder vergessen werden zu wollen scheint, wenn anders nicht noch zu rechter Zeit ein Gedächtnißhelfer dazu kommt. „Noth lehrt beten", sagt's wahre Sprichwort; es ist aber schlimm genug, wenn einer erst durch die Noth das Beten lernen muß. — Dabei wünscht er, weil die christliche Liebe bei sich selber anfängt, vor allem unserm König Max und dem lieben Bayerland, daß sie, wie bisher, so immerdar treu und fest zusammenstehen, was auch die Zeit bringen und wie man anderwärts sich auch verfahren und zerfahren möge.

Er wünscht, daß dem gesammten Vaterland der Friede erhalten bleibe, aber kein fauler Friede, kein solcher, der durch Preisgebung von Recht und Ehre erkauft wird und das Ausland nur lüstern macht, sich aus deutschem Leder Riemen zu schneiden.

Ganz besonders wünscht er aber noch aus vollem Herzen allen seinen Lesern, zumal den Bürgern und Landleuten, rechten Frieden mit Gottes Segen im Haus und in der Familie. Und der wird sicher nicht ausbleiben, wo die Gottesfurcht wohnt, Religion und Sitte heilig gehalten werden. Wo dies der Fall ist, mag's draußen stürmen, wie's will, drinnen wird doch Friede seyn. Damit Gott befohlen zum neuen 1864ger Jahr!

Deutschland.

Bayern. München, 31. Dez. Gemäß dem heillosen Bundesbeschluß vom 7. Dezember hat bekanntlich die k. sächsische Regierung an Dänemark die Aufforderung zur Räumung der Herzogthümer Holstein und Lauenburg zu erlassen gehabt. Vergeblich hatte in der Bundesversammlung die ehrenhafte Minderheit sich gegen den innern Widerspruch des österreichisch-preußischen Antrags erhoben; beide Großmächtlichkeiten hatten durch ihre feuerscheuen Intriken sich ja eine Mehrheit zu verschaffen gewußt. Wahrhaft beschämend für selbige Mehrheit ist es nun, daß die eben vom „Dresdener Journal" veröffentlichte dänische Antwort ihres Theils dem Bunde eben jenen Widerspruch vorwirft, wogegen die Stimme der Minderheit umsonst sich erhoben hatte. In ihren Hauptpunkten besagt die Antwort Dänemarks nemlich zuvörderst: „Der Beschluß der deutschen Bundesversammlung hat schon deshalb keine Verbindlichkeit für die dänische Regierung, weil derselbe gefaßt worden ist, nachdem der Bevollmächtigte des Königs von Dänemark widerrechtlich (oho!) ausgeschlossen worden war. In so fern der gedachte Bundesbeschluß sich auf den frühern Beschluß vom 1. Oktober beruft, vermag die k. (dänische) Regierung darin um so weniger einen giltigen Grund des jetzt beschlossenen sogenannten Exekutionsverfahrens anzuerkennen, als die förmliche Aufhebung des beanstandeten Dekrets vom 30. März später erfolgt ist, als ferner die von der englischen Regierung angebotene Vermittelung zur Schlichtung der zwischen Dänemark und dem Bunde obschwebenden Streitigkeiten von der k. (dänischen) Regierung in der Sitzung vom 29. Oktober förmlich angenommen worden ist, und als diese (dänische Regierung) in derselben Sitzung sich bereit erklärt hat, „in jedem Punkte, in welchem die für die Bundeslande verlangte Selbstständigkeit und Gleichberechtigung nicht schon als hinlänglich gesichert angesehen werden möchte, dem Bunde entgegenzukommen." Nach diesen kniffigen Drehungen aber heißt's dann weiter: „Wenn nun aber auch das Erbfolgerecht des Königs und die Giltigkeit des Londoner Vertrags von 1852 von der Bundesversammlung in Frage gestellt („vorbehalten") worden ist, so tritt der eigentliche Charakter der sogenannten Bundesexekution um so deutlicher hervor, als eben die Anerkennung des Königs als Herzog von Holstein und Lauenburg durch den Bund selbstverständlich wenigstens hätte vorausgehen müssen." — In diesem letzteren Punkt, den die Minderheit am Bunde vergeblich hervorgehoben, hat der dänische Minister Hall vollkommen recht: denn eine Bundesexekution kann rechtmäßig nur gegen einen Bundesfürsten ausgeführt werden, und wenn man in dem Bundesbeschluß vom 7. Dezember die Entscheidung über die Erbfolge, also darüber vorbehielt, ob der König Christian wirklich als Bundesfürst anzuerkennen sei oder nicht, so entbehrte gerade hierdurch der ganze Mehrheitsbeschluß auf „Exekution" seiner eigentlichen rechtlichen Grundlage. Jetzt hat die „deutsche" großmächtliche Diplomatie die Blamasch dafür. Wenn man nicht sofort sich über die Erbfolge schlüssig machen wollte, so gebot die Pflicht wenigstens, einstweilen und bis zur erfolgten Entscheidung die Herzogthümer zu besetzen, sie gebot aber auch, die Frage über die Erbfolge, die ohnehin für jeden ehrlichen Mann längst klar wie Sonnenlicht ist, schleunigst zu entscheiden. Statt dessen haben die beiden deutschen Großmächte zu eben so jämmerlichen, als unredlichen Winkelzügen ihre Zuflucht genommen, die es mit Niemanden verderben möch-

ten und gerade deshalb es mit aller Welt verdorben haben. „Untreue schlägt ihren eigenen Herrn", sagt das Sprichwort.

München, 31. Dezember. In Folge des von Hrn. Francke unterzeichneten Schreibens aus dem Ministerium des Herzogs Friedrich, welches der Volksbot' in seinem letzten Dienstagsblättl abgedruckt hat, hat der Ausschuß des hiesigen Schleswig-Holstein-Hilfsvereins sofort beschlossen, alle Gelder an den Herzog Friedrich zu senden. Der Volksbot' ist überzeugt, daß dieser richtige Beschluß viele, die bisher mit ihren patriotischen Beisteuern noch zurückgehalten haben, dazu bestimmen wird, nun dem Verein mit der That beizutreten. Zugleich erklärt er selbst auf eine vom Lande ihm zugekommene Anfrage sich gern bereit, alle Gaben groß oder klein, die ihm zugesendet werden, regelmäßig dem Ausschuß zu übermitteln, und er bittet all' seine Freunde draußen sich recht warm um die Sache anzunehmen. Wo's gilt, für Deutschlands Recht und Ehre einzutreten, da wird sicher kein bayerischer Patriot kargen wollen, sondern nach Kräften seine Opfergabe für die große Sache des Gesammtvaterlandes darbringen. Hierbei muß er zugleich erwähnen, daß die kleine Trostberger Liedertafel bereits 79 Gulden an den Ausschuß eingesandt hat, und die Traunsteiner desgleichen 72 fl. Als ein besonders schöner Zug verdient aber auch noch hervorgehoben zu werden, daß ein wackeres Schuhmacher-Ehepaar dahier an den Ausschuß ein Schreiben gerichtet hat, worin dasselbe um ein Mädchen katholischer Religion von bedürftigen Schleswig-Holsteinischen Eltern bittet und sich zur Annahme und Versorgung desselben bereit erklärt.

München, 31. Dezember. In Holstein können möglicher Weise die Dinge jetzt einen rascheren Gang nehmen. Aus Hamburg von gestern (30. Dezember) meldet eine Depesche: „Herzog Friedrich VIII. ist heute incognito über Glückstadt nach Kiel gefahren und um 4 Uhr dort eingetroffen. Aus dem ganzen Lande eilt man zur Huldigung dahin." Eine andere Depesche des bekannten „Wagner'schen Bureaus" bezeichnet diese Nachricht zwar als „Börsengerücht", aber eine dritte Depesche aus Hamburg von gestern Abend bestätigt dieselbe mit den Worten: „Heute Nachmittags ist Herzog Friedrich unter großem Jubel in Kiel eingetroffen." Ist die Meldung, wie es allen Anschein hat, richtig, so wird niemand mehr dadurch in Verlegenheit kommen, als der österreichische Präsidialgesandte und der preußische Bundestagsgesandte: denn nun wird die Abstimmung am Bund über die Erbfolge sich doch wohl schwerlich mehr hinauströdeln lassen, um großmächtlichen Intriken Zeit für ihre unsaubere Arbeit zu geben.

München, 31. Dezember. Das Ministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten hat dem Vereine zur Förderung der Pferdezucht in Schwaben, dessen vieljähriger Vorstand der Reichsrath Graf v. Waldeghem ist, und welcher sich den Bezug starker flandrischer Arbeitsstuten zur Aufgabe gestellt hat, für das laufende Jahr einen Zuschuß von 500 fl. bewilligt. Die gleiche Summe wurde dem niederbayerischen Pferdezuchtsvereine zugewiesen, der im verflossenen Jahre aus Mitgliederbeiträgen allein 6455 fl. eingenommen und sich den Ankauf guter Landstuten zum vorzugsweisen Zwecke gemacht hat.

München, 31. Dezember. Im Monat November wurden hier 256 eheliche und 214 uneheliche Kinder geboren; Trauungen haben 184 stattgefunden und gestorben sind 408, darunter Kinder bis zu 1 Jahr 215; 25 Personen erreichten ein Alter von 70 bis 80 Jahren und 5 von 80 bis 90 Jahren.

In **Augsburg** ist gestern (30. Dezember) eine öffentliche Bekanntmachung des Stadtmagistrats erschienen, wodurch zur allgemeinen Kenntniß und Nachachtung die Entschließung der k. Regierung von Schwaben und Neuburg kund gegeben wird, welche die Schließung des dortigen Schleswig-Holstein-Vereins verfügt und zugleich den Magistrat beauftragt, die Vorstände dieses Vereins hiervon alsbald in Kenntniß zu setzen, die Schließung desselben öffentlich bekannt zu machen, für den sichern Vollzug des Regierungsbeschlusses pflichtgemäß Sorge zu tragen und hierüber Anzeige an die k. Regierung zu erstatten. Der Beschluß der k. Regierung gründet sich selbstverständlich auf Art. 17 und 19 des Vereinsgesetzes. — Daß der Verein, oder vielmehr Dr. Völk und Genossen, diese Auflösung geradezu bei den Haaren herbeigezogen haben, zeigen die lang und breit in der Augsburger „Abendzeitung" abgedruckten Verhandlungen der Generalversammlung im „Mohrenkopf" am letzten Montag. Die Erklärung, daß der Verein dem Gesetz nicht zuwider handle, war natürlich ganz werthlos, da in dem nämlichen Moment das thatsächliche Zuwiderhandeln beschlossen wurde. Daß die Behörden nicht so schwach seyn würden, sich durch solche leere Ausreden stimmen und dem Gesetz eine Nase drehen zu lassen, hätten die schlauen Advokaten wahrlich leicht voraussehen können.

In Schwaben haben die Hilfsvereine für Schleswig-Holstein in Nördlingen und Kaufbeuren beschlossen, ihre Gelder an den Frankfurter Centralausschuß abzusenden. Von Nördlingen sind bereits 1000 fl. nach Frankfurt abgegangen, der in Kaufbeuren wird sich's aber wohl noch überlegen, nachdem er den Ministerialerlaß zur Kenntniß bekommen.

Von **Frankfurt** wird jetzt der Wortlaut derselben englischen Note mitgetheilt, welche am 28. Dezember der Bundesversammlung übergeben worden ist. Das Produkt ist nicht nur so kurz gefaßt, wie es sonst nicht diplomatische Schreibweise ist, sondern auch in einem höchst anmaßlichen Tone gehalten, daß eine derbe Antwort darauf gehört, wenn man es anders nicht ohne weiteres in den Papierkorb werfen will. Das Stück beginnt damit, daß Malet, (der englische Gesandte) die „Ehre hat" der Bundesversammlung „eine Abschrift des londoner Vertrags von 1852 mitzutheilen." Dann erklärte er sich beauftragt zu bemerken, daß „durch diesen Vertrag Frankreich, England, Rußland und Schweden (die beiden deutschen Großmächte sind nicht erwähnt) übereingekommen seien, König Christian IX. als Nachfolger in allen Besitzungen anzuerkennen, welche S. Majestät der verstorbene König von Dänemark inne hatte. Diese Anerkennung hat bereits Seitens aller dieser Mächte stattgehabt" Nach diesen Worten, die gerade so gefaßt sind

als ob gesagt würd': „Also Marsch, deutscher Bund, duck' dich und erkenne sofort *auch* an!" — kommt selbiger Hr. Malet mit der *Drohung*: „Der Unterzeichnete ist *daher* (von wegen jener Anerkennung!) angewiesen, hervorzuheben, daß, wenn die Bundesversammlung *durch irgend einen übereilten Schritt* (hört!) einen dem Londoner Vertrag *entgegengesetzten Weg* einschlägt, *ernste Verwickelungen sich ergeben dürften.*" (Man sollt' doch selbigen Hrn. Malet fragen, was „das *Pfund verwickelte Baumwolle* werth ist?") Am Schluß wird dann erklärt, England sei bereit diese Gegenstände in Konferenzen zu verhandeln, wozu der deutsche Bund auch einen Vertreter schicken dürfte! (Wie unverschämt gnädig!)

Baden. In Karlsruhe ist aus Straßburg die „sichere Nachricht" eingetroffen, daß man in Frankreich über Hals und Kopf in militärischen Rüstungen begriffen ist, als wäre man am Vorabend eines großen Krieges. (Allzusicher hält der Volksbot' selbige Nachricht noch nicht; wenn sie sich aber bestätigt, so mag man sie auf Rechnung der beiden „deutschen" Großmächte setzen, die in ihren „gleichlautenden Noten" ja zu allem Uebrigen sämmtlichen deutschen Bundesstaaten bange zu machen gesucht haben, statt ihnen das Beispiel des Muthes und der Entschlossenheit zu geben.

Thüringen. In Gotha veröffentlicht das schleswig-holsteinische Finanzdepartement die dritte Liste der eingegangenen freiwilligen Beiträge; die Summe der drei Listen beträgt 40,618 Thaler. Die Betheiligung an der Anleihe nimmt den besten Fortgang.

Von **Hamburg**, 27. Dezember, wird geschrieben: In der Antwort, welche der Senat am 24. dem Bürgerausschuß über die mehrbesprochene Schließung der Turnhalle gegeben hat *), wird ausdrücklich behauptet, das Patronat von St. Pauli (Senator Dr. Rücker) sei selbstständig vorgegangen, nicht auf Verlangen oder Requisition des österreichischen Generalkommandos. Gestern hat dagegen Dr. Wex in der Versammlung des Schleswig-Holstein-Vereins eine Erklärung abgegeben, welche dieser Darstellung des Senats durchaus widerspricht. Offen hat er gesagt: Senator Dr. Rücker habe, nachdem er die gedachte Maßregel nicht auf Recht und Gesetz zu begründen vermocht, erklärt, daß er das Verbot auf Forderung des österreichischen Generals erlassen habe, da von diesem die bekannte Drohung ausgesprochen worden sei, er werde sonst selbst einschreiten und nöthigenfalls dreinschießen lassen. — Hiernach hat also der Hamburger Senat mit seiner Bemühung, den General weiß zu waschen, lediglich sich noch selber vor dem Bürgerausschuß in kläglicher Weise blos gestellt. Oder — auch diese Frage muß wiederholt werden — hat der Senator Rücker dem Ausschuß des Schleswig-Holstein-Vereins eine *Unwahrheit* vorgespiegelt und mithin auf den General *gelogen*? (Der Volksbot' glaubt's nicht.)

Schleswig-Holstein. Aus Hamburg, 30 Dez., wird telegraphirt: Das Generalkommando der Bundestruppen befindet sich heute in *Jevenstedt*, und wird morgen Vormittags in *Rendsburg* eintreffen, woselbst Truppentheile gegen Friedrichsstadt detaschirt werden sollen.

Aus **Altona**, 30. Dezember, meldet ein weiteres Telegramm: General v. *Hake* ist heute Morgen mit dem Stab nach *Nortorf* abgegangen. Die Vorhut der Bundestruppen steht bei *Hohenstedt*. Morgen werden die sechs holsteinischen Dörfer besetzt, welche von den Dänen Schleswig einverleibt waren. Der *Friedrichsstädter* Brückenkopf ist von den Dänen bereits geräumt. In *Rendsburg* rüsten sich die Dänen zum Abmarsch.

In Altona sind am 28. Dezember auch Reserve-*Oesterreicher* eingerückt, das Regiment Leiningen, und in den nächsten Tagen soll der Rest der noch im Hannöverschen stehenden österreichischen Brigade des Generals v. Nostitz nachfolgen (hoffentlich nicht als Exekution gegen die *Holsteiner*, und nicht mit den Schießdrohungen des Generals Gondrecourt.)

Preußen. Aus Berlin, 28. Dez., sagt ein offiziöses Schreiben in der Allgemeinen Zeitung angesichts der neuesten Berichte aus Kopenhagen: „Der Moment, wo Preußen sich berechtigt glaubt vom Londoner Vertrag zurückzutreten, rückt immer näher. Das englische Kabinet (wer fragt nach den Leimsiedern?) bestreitet freilich sehr nachdrücklich Preußen das Recht, einen Vertrag als beseitigt zu betrachten, welchen die andern europäischen Mächte noch anerkennen, und hält den Gesichtspunkt fest, daß Dänemark zur Erfüllung seiner Pflichten gezwungen werden müsse; wenn aber *England selber* nicht geneigt ist, solchen äußern Zwang auszuüben, sondern die Handhabung desselben den deutschen Großmächten und dem Bund überlassen will, so folgt daraus der *Kriegszustand* und als nächste Folge die *Aufhebung jedes Vertrags*, welcher zwischen Dänemark und den deutschen Regierungen besteht. (Der *Bund* würd' sich doch wahrlich niemals dazu herbeilassen können, Dänemark zur Erfüllung der Verpflichtungen desselbigen Londoner Vertrags zu zwingen, den er niemals anerkannt hat. Solche Forderung wär' mehr als lächerlich.)

Oesterreich. Von Wien bringt die heute hier eingetroffene offiziöse „Wiener Abendpost" unter der Ueberschrift: „Tagesbericht" eine Sorte von Ueberblick „zur Frage der Herzogthümer", aus dem durchweg hervorleuchtet, mit welcher Mißgunst das Wiener Kabinet noch zur Stunde auf das gute Erbrecht des Herzogs Friedrich blickt. Während Oesterreich sich sonst immer ein Verdienst daraus gemacht hat, die Fahne des Rechts hoch zu tragen, sieht man hier, wie das *Recht* als eine völlig gleichgiltige, gar nicht erwähnenswerthe Nebensache betrachtet und behandelt, dagegen die Forderung der Anerkennung des Herzogs nicht nur als ein gar unbequemes und widerwärtiges, sondern auch als ein unbefugtes Stück traktirt wird, dem höchstens dann Folge gegeben werden könne, wenn man's durchaus nicht zu ändern und zu hindern im Stande sei. Mag immerhin auch dieser „Tagesbericht" kein offiziöser Artikel seyn, so ersieht man doch genugsam daraus, bis zu welchem Grade die Rechbergische Politik sich verfahren hat und wie *grundsatzlos* sie ist, lediglich, wie man zu sagen pflegt, „von der Hand in den Mund lebt",

*) Es ist dieselbe, welche der „Hamburger Korrespondent" als halbamtliche Mittheilung gebracht hat und deren Inhalt im vorgestrigen Blättl des Volksboten ausführlich angegeben worden ist.

eben deshalb aber auch überall sich um Achtung und Vertrauen bringt.

Frankreich.

In Paris schreibt die offiziöse „France“: General Fleury sei von Napoleon nach Kopenhagen gesendet worden, um der dänischen Regierung freundliche Rathschläge, aber im Sinne der Versöhnlichkeit und der Nachgiebigkeit zu überbringen. In dieser Frage verfolge Frankreich kein Sonderinteresse, sondern wünsche nur die Erhaltung des Friedens. Sollten aber die Erbrechtsfrage und ein Einmarsch in Schleswig der gegenwärtigen Schwierigkeit einen internationalen Charakter geben, so brauche Frankreich nicht der Thätigkeit zu entsagen, soweit es als Mitunterzeichner des Londoner Vertrags von 1852 an der Frage betheiligt sei. Es sei bereit, gemeinsam mit den andern dabei interessirten Mächten auf diplomatischem Wege vorzugehen, könne sich jedoch in keiner Weise zu einem thätlichen Einschreiten oder zur Theilnahme am bewaffneten Kampfe, falls es dazu kommen sollte, mitfortreißen lassen. (Das ist verständlich: Napoleon will halt den bramarbasirenden Engländern das Vergnügen überlassen, auf eigene Hand aufzusitzen, aber für Englands Gelüste keine Patrone abfeuern.)

Dänemark.

Aus Kopenhagen wird von gestern (30. Dezember) 12½ Uhr Mittags telegraphirt: „Bis diesen Augenblick ist's noch nicht gelungen, ein Ministerium zu bilden“. (Der König Christian kann also keine Minister finden, welche das Verfassungsgesetz vom 18. November, also selbst nur die Einverleibung Schleswigs in Dänemark, fahren lassen wollen und es wagen, dem dänischen Reichsrath, von dessen Zusammentritt noch keine Sylbe verlautet, darüber eine Vorlage zu machen. Um so besser!)

Noch was!

München, 31. Dezember. Auf die gestern abgedruckte Berichtigung des Hrn. Oberstaatsanwalts v. Schab bezüglich des Diebstahls in Tölz bedauert der Volksbot' entgegnen zu müssen, daß er dieselbe keineswegs befriedigend finden kann. Er seines Theils hat es nicht mit den Formen, sondern mit der Sache zu thun, und es ist für ihn kein Gegenstand der Erörterung gewesen, wie und warum das Räderwerk der Maschine so langsam gearbeitet hat, sondern für ihn handelt es sich nur um die Thatsache, daß, wie der Korrespondent aus Tölz meldete, der Diebstahl in der Nacht vom 12 auf den 13. Dezember verübt worden ist, aber am 21. Dezember, also am neunten Tage, noch keine Untersuchungskommission erschienen war, daß die Betheiligten deshalb in der Zwischenzeit gar nichts vernehmen durften, in dem Laden auf überlegten Bretterstücken gehen mußten, um die Fußspuren nicht zu verwischen, und bei der kalten Jahreszeit die Kaminfalle nicht wieder machen lassen durften. Diesen Thatsachen wird auch in der Berichtigung des Hrn. Oberstaatsanwalts mit keiner Sylbe widersprochen, obgleich gerade sie den eigentlichen Gegenstand der Beschwerde bilden. Die Darlegung, wie die Maschine — um dies Bild beizubehalten — so langsam gearbeitet, daß der Diebstahl, der doch wohl unzweifelhaft gleich am nächsten Tage (13.) der Gendarmerie oder der nächsten Polizeibehörde angezeigt worden, erst am 14. dem Landgericht gleichzeitig mit der Einlieferung eines Verdächtigen „zur Anzeige gebracht“, dann nach 2 weiteren Tagen (16. Dezember) beim Untersuchungsgericht Weilheim „in den Einlauf gekommen“, darauf wieder nach 2 Tagen (18. Dezember) das Landgericht Tölz zur Vornahme des Augenscheins und weiterer Erhebungen „requirirt“, und noch 1 Tag später die „nach Lage der Sache gebotenen weitern Anordnungen getroffen“ worden sind, — all' dies sind Dinge, welche die Behörde je nach ihrem Standpunkte erwägen und beurtheilen mag; aber nimmermehr kann dies vom Standpunkte der Bestohlenen oder des Publikums darüber befriedigen, daß am neunten Tage nach der That noch keine Untersuchungskommission erschienen war. Auch der, übrigens vom Korrespondenten des Volksboten gleich Anfangs erwähnte Umstand, daß ein Kaminkehrergeselle als verdächtig verhaftet und eingeliefert worden, kann nur in dem Falle einen Werth haben, wenn sich hinterher herausstellen sollte, daß er auch wirklich der Thäter sei; wenn dies aber nicht der Fall wäre, so könnten der — oder die wahren Diebe jetzt mit ihrer Beute bereits in Amerika seyn. Die Hauptsache für jeden Bestohlenen ist unfraglich, daß er wieder zu seinem Eigenthum komme, und dies kann in den meisten Fällen unbestreitbar nur durch rasches Handeln erreicht werden. Inwiefern es als solches bezeichnet werden könne, daß am neunten Tage noch keine Untersuchungskommission gekommen und die Bestohlenen zu dem Verlust auch noch die Unbequemlichkeiten alle hatten, — das braucht der Volksbot' nicht weiter zu erörtern. — Inzwischen hat er aus Weilheim von einer hochachtbaren Seite in Bezug auf den Tölzer Bericht und seine eigenen Bemerkungen dazu ein Schreiben erhalten, das sich auf das anerkennendste über den Charakter der dortigen Gerichtsherren ausspricht; aber darauf muß der Volksbot' entgegnen, daß es ihm durchaus fern gelegen war, irgendwelche Personen angreifen zu wollen, sondern daß er im allgemeinen Interesse lediglich den zu schleppenden Gang der Sache zu rügen für geboten hielt.

Verantwortlicher Herausgeber: E. Zander.

Münchner Börsencourse vom 30. Dez. 1863.

Staatspapiere: Bayer. Obligat. 3½proz. — P. — G.; 4prozent. 99⅞ P. — G.; 4prozent. halbj. Eisenb.-Oblig. 99⅞ P. — G.; 4proz. halbj. Milit. — P. — G.; 4proz. Grundr.-Oblig. 99⅞ P. — G.; 4½proz. 100⅝ P. 100 G.; 4½prozent. halbj. 101⅛ P. — G.; 4½proz. halbj. Milit 101⅛ P. — G.; österr. Banknoten 98⅞ P. 98⅝ G.

Aktien: Der bayerischen Hypotheken- u. Wechselbank II. E. — P. — G.; bayr. Bank-Oblig. 4 proz. — P. — G.; der bayr. Ostb vollbez. 108¼ P. — G.; detto in Interimsscheinen 108¼ P. 107¾ G.

Das Curat- und Schulbenefizium Mallersdorf, Bez. Amts Aichach, wurde dem Benefiziumsverweser Joseph Wiedemann in Mallersdorf verliehen.

Die Arbeits-Lehrerspektantinnen Katharina Wittmann und Maria Höß wurden an der St. Ludwigs-Pfarr-Mädchenschule, Cäc. Huber u. Maria Vogl an der St. Anna-Pfarr-Mädchenschule als Arbeitslehrerinnen aufgestellt.

Bekanntmachungen.

Getraute in München.

Christian Bonnet, Wirthschaftsgeschäftsführer, Inf. dah., mit Maria Rath, Mechanikerstochter v. Kohlgrub. Friedr. Krieg, Landgerichtsapotheker zu Kastl, mit Augustine Zink, Goldarbeiterstochter v. Immenstadt. Valentin Gerst, Tischlermeister von Ellingen, mit Walburga Braun, Oekonomenstochter v. Heilsbrunn. Wolfg. Heubl, Bräuknecht dah., mit Apollonia Rieder, Taglöhnerstochter v. h. Benedikt Ebentheuer, Maler dah., mit Josepha Herreiner, Bräuerstochter v. Günzburg. Otto Alexander Banck, Privatgelehrter dah., von Magdeburg, mit Ida Karolina Wenne, k. geh. Finanz-Ministerial-Hofrathstochter v. Berlin. Johann Adam Lindner, Schmiedgesell v. h. mit Walburga Betz, Maurerstochter v. Neuburg a/D. Math. Artner, Zimmermann dah., mit Crescenz Bittner, Zimmermeisterstochter v. Storsenheim. A. Schiefl, Heubinder, mit Apollonia Maier, Maurerstochter v. Unterweißenberg. Wilh. Affelborn, Kunstmaier, Wittwer, mit Eva Anna Kohl, Krämerstochter. Johann Habermann, Lehnkutscher, mit Juliana Brascher, Taglöhnerstochter v. h. Jakob Fischer, Tischlergeselle, Herbergsbesitzer, mit M. Anna Böhm, Zimmermannstochter v. h. Friedr. Gradl, Tischlergeselle, Insasse v. h., mit Maria Barbara Melcher, Gewehrfabrikarbeiterstochter v. Amberg. Jos. Weinberger, Melberhelfer v. h., Wittwer, mit Maria Magdalena Plöckl, b. Schleifermeisterstochter v. Landshut. K. Stiegele, b. Gewehrfabrikant v. h., mit Maria Weishaupt, b. Silberarbeiterstochter v. h.

Bekanntmachung.

Das Benefizium zu Halsbach, königl. Bezirksamtes Schrobenhausen, ist in Folge Resignation des bisherigen Benefiziaten in Erledigung gekommen. Fassionsmäßiger Reinertrag 408 fl. 54 kr.

Gemäß bischöflicher Ordinariats-Entschließung mögen sich zur Bewerbung nur Priester melden, welche zur Ausübung der vollen Seelsorge aus was immer für Gründen nicht geeigenschaftet, wohl aber zur Versehung dieses einfachen Benefiziums befähigt sind.

Das Präsentations-Recht auf diese Pfründe hat der erbliche Reichsrath Herr Graf Maximilian von und zu Sandizell und wollen daher die desfallsigen Bewerbungs-Gesuche innerhalb vier Wochen an die unterfertigte Stelle portofrei mit den benöthigten Zeugnissen eingesendet werden.

Sandizell, am 18. Dezember 1863. 4(b)

Die gräfl. von Sandizell'sche Guts-Inspektion.

Cornet.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tage nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen.
Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr.
ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 2.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Sonntag den 3. Januar 1864.

Deutschland.

Bayern München, 2. Jan. Die Entscheidung des Bundes über die Erbfolgefrage in Schleswig-Holstein und damit zugleich über das Recht und die Ehre Deutschlands kann unmöglich noch lange verschleppt und vertrödelt werden; allein die gesammte deutsche Nation und voran die kernhaften Mittelstaaten haben die vollste und ernsteste Ursach', dabei auf der Wacht zu stehen. Denn nach allem, was wir bisher gesehen haben, ist leider — ja leider! — nur zu große Ursache zum Mißtrauen gegen die beiden „deutschen" Großmächte gegeben, und die neuesten Vorgänge können nur dazu dienen, dieses Mißtrauen noch zu verstärken. Graf Rechberg hat unter'm 22. Dezember ein neues Rundschreiben ergehen lassen, worin er erklärt, Oesterreich sei entschlossen, weder auf einen einzigen der Vorbehalte des Londoner Protokolls zu verzichten, noch bei Lösung der Frage irgendwie den bundesmäßigen und bundestreuen Charakter seiner Politik zu verleugnen. „Bundesmäßig" und „bundestreu" sind freilich ganz schön klingende Worte, aber es fragt sich nur, was dahinter lauert, und es fragt sich dies um so mehr, da gleichzeitig immer das heillose Londoner Protokoll in den Vordergrund gestellt wird, als ob dieses die ganze Summe des Rechts(!) enthielte. — Doch weiter! Auch in Berlin erklärt die neueste königliche Antwort auf die Adresse des Abgeordnetenhauses (siehe unten Berlin): Preußen könne nicht willkührlich von dem Londoner Protokoll zurücktreten; der Bund prüfe die Erbfolgefrage. — In Wien wie in Berlin wird also ein bundestreues Gesicht gemacht, als ob man glauben sollte, daß Oesterreich und Preußen wirklich es auf eine unabhängige Entscheidung des Bundes ankommen lassen und dann derselben gemäß redlich deutsch handeln wollten. Aber ist dieses ausgehängte Gesicht ehrlich? Das ist die Frage, und diese Frage müßte schon deshalb gestellt werden, weil wir die berüchtigten „gleichlautenden Noten" vor uns haben. Doch leider ist dies noch nicht Alles: denn fast gleichzeitig mit diesen „bundestreuen" Auslassungen Oesterreichs und Preußens ist dem deutschen Bund die insolente englische Note übergeben worden, deren Inhalt der Volksbot' in seinem letzten Blättl getreu angegeben hat. Daß dieses baumwollige England sich erdreistet, zu dem deutschen Bund zu reden, wie es etwa zu einem Hottentotten- oder Kaffern-Häuptling sprechen möchte, — das müßte — sollte man meinen — Schaam und Entrüstung zugleich in das Antlitz der beiden deutschen Großmächte treiben, wenn sie wirklich noch einen Funken von Bundestreue und, man darf wahrlich hinzusetzen, von Sinn für die Ehre des Bundes bewahrt hätten, dessen Glieder sie doch sind. Aber daß in Wien oder in Berlin der gerechte Zorn darüber entbrannt wäre, darüber verlautet bis zur Stunde noch keine Sylbe, und deshalb haben wir alle Ursache zu fragen: Wußten Oesterreich und Preußen darum, daß England dem deutschen Bund mit einer so unverschämt anmaßlichen Note kommen werde? Geht dieselbe etwa mit ihrer Art von „Bundestreue" Hand in Hand? Oder soll selbige österreichische „Bundestreue" und Preußens Berufung auf die „Prüfung der Erbfolgefrage durch den Bund" etwa neuerdings nach der Melodie der „gleichlautenden Noten" gehen? Sollen die österreichischen Diplomaten an den verschiedenen deutschen Höfen etwa abermals sich die Schuhsohlen ablaufen, um, wie am 7. Dezember in der Bundesversammlung eine Stimmenmehrheit herauszudrechseln, die dann das gute Erbrecht des Herzogs Friedrich umstößt, dem Dänenkönig, wenn er sich nur protokollmäßig willfährig stellt, den deutschen Herzogshut aufsetzt, und — vor dem englischen Bullenbeißerton in's Mausloch kriecht? Das ist's worauf Deutschland jetzt Acht und mehr als Acht haben muß. Daß Anlaß zu solchem Argwohn vorhanden, wird der gesunde Verstand nicht bestreiten können; gebe Gott, daß er schließlich als ungegründet sich erweise!

München, 2. Januar. In den ersten Tagen nächster Woche soll Generalversammlung des hiesigen großdeutschen Reformvereins stattfinden, worin nicht nur der Rechenschaftsbericht erstattet, sondern auch die Haltung des Vereins gegenüber den Beschlüssen der Frankfurter Abgeordnetenversammlung berathen werden soll, worüber Dr. Ruhwandl im Namen des Ausschusses Bericht erstatten wird. Außerdem muß auch die neue Wahl eines Ausschusses stattfinden, weshalb sämmtliche Mitglieder im Voraus darauf bedacht seyn mögen, nicht nur tüchtige, sondern auch thätige Männer zu wählen; denn sonst würde der Verein bald einschlafen, während es doch gerade in den gegenwärtigen ernsten Verhältnissen in hohem Grade darauf ankommt, daß er rüstig und entschieden seine Wirksamkeit entfalte.

München, 2. Januar. JJ. MM. der König und die Königin empfingen gestern Mittag die Glückwünsche der Prinzen und Prinzessinnen des kgl. Hauses; die übliche Neujahrscour hat diesesmal nicht stattgefunden, und fand auch kein Empfang des diplomatischen Korps statt. Nachmittags war am kgl. Hofe Familientafel.

In **Augsburg** veröffentlicht Dr. Völk eine Erklärung,

worin er sagt, gegen den Beschluß der Kreisregierung zur Schließung des dortigen Schleswig-Holstein-Hilfsvereins werde Beschwerde an das Ministerium des Innern ergriffen und er hoffe „mit aller Zuversicht“ Aufhebung des „beschwerlichen Beschlusses“. Gleichzeitig werde er bemüht seyn, die Gerichte mit der Frage zu befassen, ob die Schließung den Gesetzen entspreche. Für den Fortgang der Sammlungen werde „in anderer gesetzlicher Weise“ gesorgt werden (doch werden dieselben dort schwerlich mehr flecken, weßhalb der Volksbot' allen Patrioten, denen an der Sache und nicht an dem Frankfurter Bewegungs-Ausschuß gelegen ist, angelegentlichst empfiehlt, ihre Opfergaben an den Münchener Ausschuß zu senden, der sie nicht an Hrn. Müller und Brater, sondern an den Herzog Friedrich, also an den natürlichen und richtigen Ort, abliefert.

In **Frankfurt** hat Frhr. v. d. Pfordten das Referat in der Erbfolgefrage wieder übernommen. Am 31. Dezember hat der Bundestag zum Jahresschluß nochmals „gesessen“, aber nichts von Belang vor sich gebracht. Militairverpflegungsreglement wurde angenommen, dann ein neuer Verzicht des alten Herzogs von Augustenburg auch zu Gunsten seines zweiten Sohnes (des Prinzen Christian) und der Nachkommen beider Söhne vorgelegt, und schließlich Berichte der Bundeskommissäre in Holstein über den Fortgang der Besetzung des Landes und die Auflösung der dänischen Regierung in Plön mitgetheilt.

Würtemberg. In Stuttgart 31. Dez. äußerte der Abg. Hölder in der Kammer: „Die Ereignisse drängen sich; gestern ist der Herzog Friedrich unter dem Jubel des Volks in Kiel eingetroffen. Ich halte es für unmöglich, daß dem Antritt der Regierung des Herzogs durch den Bund ein Hinderniß entgegengesetzt werden könne. Deshalb muß der Bund sich offen aussprechen. Der neueste Antrag von Oesterreich und Preußen in Betreff Schleswigs ist nichts anderes als eine Fortsetzung der „Exekution“, und im Uebrigen steht derselbe in offenbarstem Zusammenhang mit der europäischen Verbindung — ich möchte sagen: Verschwörung gegen die Rechte des deutschen Herzogs. Der Druck hat schon in Frankfurt begonnen, man kennt ja die derbe Note des englischen Kabinets. Die einzige Antwort des Bundes darauf kann nur die sofortige Anerkennung des Herzogs seyn. (Beifall.) Es ist traurig zu sagen, daß gerade die deutschen Großmächte Deutschland im Stich lassen.“ — Der Minister v. Hügel erklärte hierauf, daß erstlich die würtembergische Regierung sich von dem Londoner Protokoll und den bedingungsweise übernommenen Verbindlichkeiten als vollkommen entbunden erachte, und in ihrer Eigenschaft als deutsche Bundesregierung über ihre Abstimmung in der Erbfolgefrage vollkommen freie Hand in Anspruch nehme, ein Standpunkt, welchen er (der Minister) mit spezieller Genehmigung des Königs auch in einer Antwort an eine außerdeutsche Großmacht in dieser Angelegenheit noch in allerneuester Zeit und sehr entschieden festgehalten habe. Zweitens erkläre er, daß die würtembergische Regierung ebenso entschieden darauf bestehe, daß das Londoner Protokoll auch für den deutschen Bund keinerlei verbindliche Kraft habe, vielmehr der Bund bei Entscheidung der Erbfolgefrage lediglich vom Standpunkte des Bundesrechtes und des Rechtes der Herzogthümer, sowie allgemeiner Rechtsgrundsätze auszugehen habe; und drittens, daß die k. Regierung ihrerseits den Prinzen Friedrich von Augustenburg als den zur Erbfolge Berechtigten betrachte (allgemeines Bravo!), und daß der Bundestagsgesandte schon angewiesen sei, in diesem Sinne entschieden sich auszusprechen. Inzwischen habe die k. Regierung nicht angemessen gehalten, durch eine einseitige Anerkennung der Entscheidung des Bundes über die Erbfolge vorzugreifen. Im Uebrigen habe die k. Regierung es für sehr zweckmäßig gehalten, wenn die Stände des Herzogthums sich aussprechen würden, ohne daß jedoch die schleunige Entscheidung der Erbfolgefrage dadurch aufgehalten würde. — Schließlich erklärte der Minister, daß die würtembergische Regierung in dieser Frage mit Bayern in vollkommener Uebereinstimmung sich befinde, aber es werde die Kammer ihm nicht zumuthen, im jetzigen Augenblicke auf Näheres einzugehen. — Schott erklärt hierauf, er spreche aus, daß die Regierung durch ihr Verhalten in dieser nationalen Angelegenheit wirklich den Dank der Kammer verdient habe, und er bitte die Mitglieder durch Erhebung von ihren Sitzen dies kund zu geben. Die ganze Kammer erhob sich hierauf einmüthig. (Bravo!)

Baden. In Karlsruhe wurden bei der Gewinnziehung der badischen 35 fl.-Loose folgende Nummern gezogen: 6724, 84,971, 86,463, 86,493, 97,735, 234,296, 261,874, 261,875, 301,717, 362,897 — je 1000 fl.

Kurhessen. In Kassel ist die Ständeversammlung vom Kurfürsten auf unbestimmte Zeit vertagt worden, wahrscheinlich um in der Erbfolgefrage nicht gedrängt zu werden. In der letzten Sitzung stellte Oetker und Genossen den Antrag, Kurhessen möge sich mit einer Viertel Million an der schleswig-holsteinischen Anleihe betheiligen.

Thüringen. In Gotha hat der dortige Wehrausschuß (nicht zu verwechseln mit dem aufgelösten Hauptwehrkomité) einen neuen Aufruf zu Anmeldungen für die zu bildende schleswig-holsteinische Armee erlassen, da bis jetzt die Betheiligung eine geringe gewesen. Der Aufruf bemerkt, daß die Vorschritte des Herzogs Friedrich gegenwärtig bedingt seien durch die in Kürze stattfindende Beschlußfassung des deutschen Bundes über das Erbfolgerecht in den Herzogthümern. Werde Friedrich VIII. als rechtmäßiger Herzog anerkannt, so brauche er namentlich wegen des außer dem Bunde stehenden Herzogthums Schleswig eine Armee, die aber in der erforderlichen Stärke aus Schleswig-Holsteinern nicht hergestellt werden könne, zumal die Schleswiger, so lange ihr Herzogthum von den Dänen besetzt sei, sich unter die Fahne des rechtmäßigen Herzogs nicht stellen könnten. (Der Frankfurter Centralausschuß, der befehlshaberisch schon die Listen einforderte, ist also auch in diesem Punkte verläugnet und weiß sonach Jeder, daß er sich nicht nach Frankfurt, sondern nach Gotha zu wenden hat.)

Schleswig-Holstein. In Kiel ist der Herzog Friedrich am 30. Dez. richtig angekommen. Nach neuern Berichten aus Hamburg ist er über Harburg auf dem

Dampfboot nach Glückstadt gereist und von dort mit einem Extrazug der Eisenbahn nach Kiel, wo er Nachmittags um 3 Uhr seine Einfahrt in offenem Wagen gehalten hat unter großem Enthusiasmus der Bevölkerung. Sofort ist er als Landesherr proklamirt worden, worauf er sich der Bevölkerung gezeigt hat. Auf Bitte des Volks wird er 3 Tage in Kiel bleiben, jedoch nur als Privatmann, um den Bundeskommissären ihr Amt nicht zu erschwerren; sodann beabsichtigt er, nach Altona zurückzukehren. Die Bundeskommissäre haben in Frankfurt angefragt, was sie thun sollen. — Inzwischen meldet das „Dresdener Journal" noch, daß der Herzog den Bundeskommissären erklärt hat, er beabsichtige weder die Uebernahme der Regierungsgewalt, noch wolle er dem Bundesbeschluß vom 7. Dezember entgegentreten.

In **Kiel** empfing der Herzog am 31. Dez. Deputationen von Altona, Wandsbeck, Ploen, Segeberg, Wilster, Neumünster und Kiel, dann die Huldigungsadressen von Nortorp und Rendsburg. Abends war ein glänzender Fackelzug.

In **Rendsburg** zogen am 31. Dez. Morgens die Dänen ab und rückten 5000 Sachsen unter General v. Hake ein, begeistert begrüßt von der Bevölkerung. Der dänische Kommandant gab vor, er sei des Kronwerks halber ohne Instruktionen und stellte die weggenommenen Pallisaden wieder her. Der sächsische Obergeneral versteht aber keinen Spaß, er gab dem instruktionslosen Dänen eine Bedenkzeit bis zum folgenden Tag, unter der Androhung gewaltsamer Wegnahme des Kronwerks. — Der Brückenkopf zu Friedrichsstadt wurde von den Dänen in der Nacht vom 30 geräumt und in die Luft gesprengt.

Aus **Lauenburg**, 25. Dezember, wird gemeldet: In ihrer gestrigen Versammlung hat die Ritter- und Landschaft des Herzogthums Lauenburg mit 9 gegen 8 Stimmen unbedingt und sogar ohne Vorbehalt die Anerkennung des Königs Christian als ihres Landesherrn ausgesprochen und obendrein den Erlaß einer Huldigungsadresse an denselben beschlossen. Daß die dänische Regierung kurz zuvor jeden, der über die Thronfolgefrage in Zweifel sei, als einen „nicht für Recht und Ordnung Einstehenden" bezeichnet, und überdies den Antrag, die Erbfolgefrage der Entscheidung des deutschen Bundes vorzulegen, in einem Schreiben an den Erblandmarschall, das den Ständen mitgetheilt wurde, als „Versuch des Hochverraths" (!) erklärt hat, — dies mag dabei von einigem Einfluß gewesen seyn. — Inzwischen wird aus Lauenburg, 29. Dezember, bereits telegraphirt: Es fand eine Kundgebung gegen die Ritterschaft wegen des Landschaftsbeschlusses statt." Die armen Ritter dürften hiernach mit ihrer „Anerkennung" doch in eine fatale Klemme sich gebracht haben.)

In Lauenburg ist eine Bekanntmachung des Bundeskommissäre erschienen des Inhalts, die Behörden hätten in offiziellen Schriftstücken die Bezeichnung „königlich" zu vermeiden, die dänischen Hoheitszeichen von den Amtsgebäuden zu entfernen, und die Beamten die dänische Kokarde dienstlich nicht zu tragen.

Sachsen. In **Dresden** ist am 29. Dezember Nachmittags der Großherzog von Oldenburg angekommen und hat sich kurz nach seinem Eintreffen zum König von Sachsen begeben, mit dem er auch am folgenden Vormittag eine längere Besprechung gehabt und später der königlichen Tafel beigewohnt hat, zu der nur noch der Minister v. Beust geladen war. Selbstverständlich bezieht sich diese Reise des Großherzogs auf die schleswig-holsteinische Sache.

Preußen. In **Berlin**, 31. Dez., hat's Abgeordnetenhaus eine Antwort des Königs auf die letzte Adresse wegen der Anleihe erhalten. Darin wird das Vorrecht des Königs in Bezug auf auswärtige Beziehungen gewahrt und erklärt, die Politik des Ministeriums sei das Ergebniß reiflicher Entschließung des Königs, die Sache der Herzogthümer „zu Preußens und Deutschlands Ehre zu sichern", und zugleich „die Verträge zu achten". (Deutschlands Ehre und Recht und zugleich das Londoner Protokoll — darauf mach' sich einen Vers, wer kann. Ehre und Schmach, Recht und Unrecht in einem Sack!) Das Haus könne nicht erwarten, daß der König willkürlich ohne Beachtung der internationalen Beziehungen Preußens von den „1852 geschlossenen europäischen Verträgen" zurücktrete. Die Erbfolge Schleswig-Holsteins prüfe der Bund; inzwischen handle es sich um die „Bundespflicht der Exekution" und um die Landesvertheidigung, die leicht und schnell aus der Exekution entspringen könnten. Der König erwarte also die beschleunigte Bewilligung der Anleihe.

In **Berlin** schreibt der Staatsanzeiger: Aus Gesundheitsrücksichten empfängt König Wilhelm am Neujahrstage nur die königliche Familie, den General-Feldmarschall Wrangel und das Staatsministerium. — Die offiziöse „Norddeutsche Allg. Zeitung" vernimmt, im Falle der Nichtaufhebung der dänischen Novemberverfassung mit dem Jahresschlusse, würde der österreichische und preußische Gesandte nächster Tage Kopenhagen verlassen, (die sich jedoch seit dem Tode des Dänenkönigs nicht mehr in amtlicher Eigenschaft, sondern lediglich als Privatleute dort befinden.) Gegen den Antrag auf Schleswigs Besetzung sei beim Bunde bereits ein Protest Englands eingelaufen des Inhalts: im Falle der Ueberschreitung der Eider durch Bundestruppen werde England nicht umhin können, Dänemark die nachgesuchte Hilfe zu leisten.

In **Berlin** geberdet sich die feudale „Kreuzzeitung" förmlich tobsüchtig gegen die Mittelstaaten und treibt die Selbstüberhebung so weit, daß sie es geradaus eine „starke Unverschämtheit" nennt, wenn „die ehrgeizigen (!) Minister solcher Regierungen Großmachtspolitik treiben und sich die Politik der beiden Großmächte durch den Bund dienstbar machen wollten." Selbige Minister hätten „keinen Beruf, über die europäische Politik der Großmächte zu entscheiden und sich aus jeder deutschen Krisis einen (hört) Fußschemmel für ihre Eitelkeit und Popularitätssucht machen zu wollen," wobei sie doch „die Hoffnung im Hintergrunde hätten, daß (hört!) die Großmächte im entscheidenden Augenblick sie mit Gewalt hindern würden, Unfug (!!) zu treiben." — Der Volksbot braucht solchen Auslassungen gegenüber nicht erst zu fragen, wo die Unverschämtheit ist; aber das muß ausgesprochen werden, daß jeder ehrliche deutsche Minister nicht nur den vollen Beruf, sondern die unbedingte Pflicht

hat, auf das allerentschiedenste sich dagegen zu erheben, daß die „deutschen“ Großmächte mit ihrer Politik Deutschlands Recht und Ehre an das Ausland verrathen. Wer das Eintreten für Deutschlands Recht und Ehre als „Unfug“ zu bezeichnen sich erfrecht, der stellt sich selber vor der gesammten deutschen Nation das Zeugniß der Ehrlosigkeit aus. Dies als Bescheid an die Kreuzzeitung.

Oesterreich. In **Wien**, 30. Dezember, versichert die „Wiener Abendpost“ in einem offiziösen Artikel, der österreichische General Graf Gondrecourt habe sich auf Weisung seines Oberbefehlshabers, des sächsischen Generals v. Hake, bereit gehalten, mit seiner Brigade in Holstein einzurücken. Die zuständige Bundesbehörde in Frankfurt habe es aber dem Bundesbeschluß vom 7. Dezember entsprechender gefunden, daß die beiden Reservebrigaden (Oesterreicher und Preußen) vorerst draußen blieben, und nur in Folge hiervon habe General Hake seinen frühern Befehl abgeändert und demgemäß die österreichische Brigade angewiesen, vorerst in Hamburg zu bleiben. (Ist dies richtig, so bestätigt es wenigstens so viel, daß die Bundesbehörde es angemessen findet, „vorerst“ keine Oesterreicher nach Holstein hineinzulassen; im Uebrigen wird aber doch General v. Hake sicher den Grafen Gondrecourt nicht auch angewiesen haben, beim dänischen Kommandanten in Altona zu Mittag zu speisen und dort unter Zuziehung desselbigen dänischen Polizeidirektors zu verhandeln, welchen die Bundeskommissäre nach dem Einzug der Sachsen dort sofort von seinem Posten zu entfernen für nöthig befunden haben, wie die norddeutschen Blätter melden.)

Großbritanien und Irland.

In **London** bestätigt der „Herald“, es seien englische Depeschen nach Berlin und Wien abgegangen mit der Erklärung, England würde verpflichtet seyn, Dänemark gegen einen etwaigen Eingriffsversuch in dessen Territorialrechte (Besetzung Schleswigs) moralisch und materiell beizustehen. (Was will denn die Wasserratte im Winter?!)

Frankreich.

In **Paris** hat der Lamperöhr eine sehr friedfertig ausschauende Neujahrsrede gehalten, er sagte: „Ich danke dem diplomatischen Korps für seine Wünsche; sie sind eine glückliche Vorbedeutung für das Jahr, in welches wir eintreten. Trotz der Schwierigkeiten, welche gewisse Ereignisse in verschiedenen Welttheilen herbeigeführt haben, habe ich das Vertrauen, daß sie durch den versöhnlichen Geist, der die Souveräne beseelt, werden beigelegt und daß wir den Frieden bewahren werden.

Dänemark.

Von **Kopenhagen** meldet die „Flensburger Zeitung“ vom 30. Dezember: „Kronprinz Friedrich von Dänemark (König Christian's ältester Sohn) wird nächstens, und der König Anfang Januars zur Armee abgehen. Die Hofeffekten sind bereits in Gottorf eingetroffen“. (Es ist kaum ein Zweifel, daß sie der Stimmung in Kopenhagen mißtrauen und deshalb sich unter den Schutz der Armee begeben wollen, aber nach verschiedenen Nachrichten scheint auch diese nicht verlässig zu seyn; namentlich wird aus Hamburg geschrieben: Die Dänen mißtrauen den schleswigschen Regimentern und beschäftigen sie deshalb mit Erdarbeiten.

In **Kopenhagen** meldet die Berling'sche Zeitung vom 31. Dez.: Das Ministerium ist vorläufig gebildet; Monrad übernimmt den Vorsitz, die Finanzen und das Aeußere, Lundby das Kriegs-, Lütken das Marine-, Engelstoft das Kultus-, Quaffe das Justizministerium und Nutzhorn das Innere. Wie lang dieses zusammengewürfelte Ministerium vorhalten mag, ist abzuwarten, so viel aber ist klar, daß der jetzige Ministerpräsident ebenfalls die Politik „Dänemark bis zur Eider“ als eine dem deutschen Bund gegenüber unvermeidlich gewordene Nothwendigkeit vertritt — Der dänische Gesandte am preußischen Hof, Graf Quaade, soll von Berlin zurückgerufen seyn.

Rußland und Polen.

In **Radom** ist, wie Reisende erzählen, der vielgenannte Insurgenten-Anführer, Chmielinski, kriegsrechtlich erschossen worden.

Verantwortlicher Herausgeber: **E. Zander.**

Frankfurter telegr Börsenbericht vom 31. Dez. 1863.
Oesterr. 5proz National-Anleih. 64½; öst. 5proz. Metall 58 P.; öst. Bank-Akt. 765 G.; öst Lotterie-Anlehensloose von 1854 75⅝ P; österr Lotterie-Anlehensloose von 1858 138; öst Lott.-Anlehensloose von 1860 77½; Ludwigh.-Berb.-Eisenb.-Aktien 139⅞ P.; bayerische Ostbahn-Aktien 107⅝; detto volleinz. 107¾; österreich Credit-Mobil.-Aktien 177½; Westbahn-Priorität 75¾ P.; Paris 3prozent. Rente 66.35; London 3proz. Consols 91¾; Wechselkurse Paris 93 P.; London 117¾ P.; Wien 97⅝.

Verzeichniß der Preise von Viktualien und sonstiger Verkaufsgegenstände in München.

		fl.	kr.
Schmalz	das Pfund zu	— fl.	30 kr.
Gebirgs-Butter	„ „ „	— „	30 „
Frische Körbchen-Butter	„ „ „	— „	30 „
Frische Eier 5 Stück zu	. . . .	— „	8 „
Hühner, alte das Stück	. . . .	— „	42 „
Hühner das Stück	. . . . .	— „	36 „
Ein Schäffel Erdäpfel	. . . . .	4 „	6 „
„ Banzen frische Aepfel	. . . .	11 „	— „
„ „ frische Birnen	. . . .	10 „	— „
Ein Zentner ausgelassenes Unschlitt	. .	— „	— „
robes Unschlitt	. . .	24 „	30 „
Ein Pfund gegossene Lichter	. . . .	— „	26 „
Eine Klafter Buchenholz	. . . .	16 „	12 „
„ „ Birkenholz	. . . .	10 „	48 „
„ „ Föhrenholz	. . . .	12 „	48 „
„ „ Fichtenholz	. . . .	12 „	28 „

Der Schuldienst zu Schönkirchen, Bez.-Ger. Tirschenreuth, wurde dem Schuldienst-Exspekt. Jos. Schwarz, zur Zeit an der Schule in Michaels Neukirchen, Bez.-Amts Roding, übertragen.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tage nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen.
Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr. ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 3.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Dienstag den 5. Januar 1864.

Deutschland.

Bayern. München, 4. Jan. Oesterreichs und Preußens Verrätherei gegen Deutschland wirft immer vollständiger die Maske ab, während man in Wien und Berlin noch die unvergleichliche Stirn hat, von „Bundestreue" zu reden. Der bisherige Kniff — das ist das rechte Wort — ging dahin, den deutschen Bund auf's hinterlistigste, in die thatsächliche Anerkennung des Königs Christian förmlich hineinzureiten. Daher wurde von Oesterreich in liebseligem Verein mit Preußen der Antrag auf „Bundesexekution" gestellt, obgleich nach allen Rechtsbegriffen eine Bundesexekution nicht gegen einen auswärtigen, sondern nur gegen einen Bundesfürsten stattfinden kann, so daß also schon die „Exekution" selber eine thatsächliche Anerkennung Christian's einschloß, und der beigesetzte „Vorbehalt" wegen der Erbfolgefrage nichts als ein bloßes Blendwerk war, um noch ein paar Regierungen mehr über's Eis zu führen und eine Mehrheit zu erlangen. Ganz in gleichem Sinn, nur noch durchsichtiger, ist der neuere Antrag der beiden „deutschen" Großmächte am Bunde, wobei gleichfalls wieder die Heuchelei mit dem Vorbehalt der „Prüfung der Erbfolgefrage" ihre Figur spielt, der aber dahin geht, daß der Bund von Dänemark die Aufhebung des Verfassungsgesetzes vom 18. November (der Einverleibung Schleswigs) fordern, im Weigerungsfalle aber „Schleswig in Pfand nehmen" solle. Von solcher Forderung könnte begreiflichster Weise nur dann eine Rede seyn, wenn man den König Christian auch als Landesherrn von Schleswig anerkennt: denn wenn man ihn nicht anerkennt, so braucht man selbstverständlich auch von ihm gar nicht erst die Aufhebung eines Verfassungsgesetzes zu verlangen, das Schleswig und dessen Einverleibung betrifft, da durch die Trennung Schleswigs von Dänemark ja selbiges Verfassungsgesetz von selber in's Wasser fällt, sowie Herzog Friedrich als rechtmäßiger Erbfolger in Schleswig-Holstein anerkannt wird. Der Antrag auf „Inpfandnahme" ist also nichts als ein abermaliges Blendwerk, wodurch der Bund zu einem weitern Schritt auf der Protokollbahn der Anerkennung Christian's IX. eingefädelt werden soll. Während aber dieses neuere hinterlistige großmächtliche Antragsprodukt noch dem Bundesausschuß zur Verarbeitung vorliegt, ist am letzten Samstag, 2. Januar, wieder Bundestagssitzung gewesen, und sind denn die beiden „Bundestreuen", Oesterreich und Preußen, mit dem weitern Antrag herausgerückt; „den Erbprinzen von Augustenburg aufzufordern, sofort Holstein zu verlassen"!!! Es ist kaum ein Zweifel, daß, wenn man die Oesterreicher nach Holstein hineingelassen hätte, derselbige übermüthige Graf Gondrecourt, welcher schon in Hamburg mit „Dreinschießen" gedroht, den Herzog Friedrich sofort aus dem Lande geschafft und vielleicht gar ihn persönlich „in Pfand genommen" haben würde. In der Bundesversammlung ist dieser schmähliche Antrag freilich einstweilen noch nicht durchgegangen. Eine Depesche des „Dresdener Journals" sagt, er sei mit 9 gegen 7 Stimmen abgelehnt worden, aber die „Bayerische Zeitung" hat über die Art der Ablehnung bereits nähere Auskunft und meldet: „Dafür stimmten außer Oesterreich und Preußen: Sachsen (!), Kurhessen, Mecklenburg, Luxemburg und die 16. Kurie (die lieben Kleinen: Lichtenstein, Waldeck, beide Reuß, beide Lippe und Hessen-Homburg); dagegen waren 9 Stimmen, jedoch die Vota so verschieden, daß der Antrag nochmals an den Ausschuß zurückverwiesen wurde. Die Bundeskommissäre verbleiben unterdessen ohne Instruktion darüber." — Also selbst über diesen schmählichen Antrag ist noch kein definitiver Entscheid erfolgt, während die Hauptentscheidung über die Erbfolgefrage, an der alles hängt, noch immer hinausgetrödelt wird! — Aber zu all' diesem kommt nun noch eine offiziöse Auslassung der Wiener „Generalkorrespondenz", welche die äußerste Entrüstung und den Ekel jedes deutschen Mannes hervorrufen muß, die aber dennoch ohne Scham und Gram davon redet, daß Oesterreich und Preußen „darauf gefaßt" seien, die Wahrung „deutschen Rechts und deutscher Interessen" auf sich zu nehmen! Morgen mehr über dies allerneueste Produkt, doch muß hier gleich auch noch erwähnt werden, daß unter'm 28. Dezember, also gerade noch vor der letzten Bundestagssitzung, ein abermaliges preußisches „Rundschreiben" losgelassen worden ist, welches sich sehr derb über die Politik der Mittelstaaten äußern soll und nach dem, was darüber bis jetzt verlautet, so ziemlich nach der Melodie der Wiener „Generalkorrespondenz" geht. Daß es dabei wieder drauf abgesehen gewesen, so viele kleine Staaten als möglich in's Bockshorn zu jagen und

hierdurch für den famosen Antrag am 2. Januar neuerdings eine Mehrheit herauszubrechseln, ist klar genug.

München, 4. Januar. Graf Blome, welcher an die Stelle des Fürsten Schönberg zum österreichischen Gesandten in München ernannt worden, ist schon am Donnerstag hier eingetroffen, jedoch so unwohl, daß er gleich ärztliche Hilfe hat in Anspruch nehmen müssen. Die Wahl dieses Diplomaten, der bisher bekanntlich österreichischer Gesandter in Hamburg war, gerade für München ist jedenfalls bezeichnend, da er als einer der thätigsten Wortführer für die dänisch-deutsche Gesammtstaatspolitik gilt, von welcher die Bevölkerung Holsteins sich eben so entschieden lossagt, wie die gesammte deutsche Nation ihr einmüthig entgegentritt, um Deutschlands Recht zu vertheidigen. Indessen wird Graf Blome, obwohl noch jung, als sehr gewandt bezeichnet, so daß man also die Augen schon gut offen haben darf. — Auch Preußen hat eben einen neuen Gesandten hergeschickt, den Frhrn. v. Arnim, welcher am Samstag Nachmittag von Sr. Maj. dem König in feierlicher Audienz empfangen worden ist, um dessen Beglaubigungsschreiben entgegenzunehmen.

In Augsburg verkündet Dr. Völk jetzt in der „Abendzeitung": da er, wie das Amtsblatt vom 5. Dezember nachweise, nebst mehreren dortigen Einwohnern ermächtigt worden sei, „eine Sammlung freiwilliger Beiträge zur Unterstützung vertriebener oder sonst durch die gegenwärtige Bewegung in Noth und Bedrängniß gerathener Schleswig-Holsteiner auf dem Privatwege zu veranstalten", so eröffne er hiermit eine Sammlung für die bezeichneten Zwecke und erkläre sich bereit, Gelder hierfür in Empfang zu nehmen und sie dahin abzuliefern, wohin die Geber selbst es wünschten. — Ob diese Verkündigung des Hrn. Dr. Völk großen Erfolg haben werde, dürfte ganz billigen Zweifeln unterliegen, wenn auch Dr. Völk nicht Mitglied jenes Frankfurter Ausschusses wäre, der laut eigener Erklärung über die Gelder „selbst entscheidet" und in der That gar keine Gewährschaft darbietet, daß es mit diesen Geldern nicht am End vom Lied etwa ähnlich gehen werde wie mit den berühmten Flottengeldern, von denen noch 110,000 fl. „angelegt" sind — im Kasten oder sonstwo, jedenfalls nicht auf einer Flotte.

Aus Augsburg wird dem Volksboten geschrieben: Ein Stück neumodischer „Bildung und Aufklärung" wurde am Neujahrstage in der dritten Stadt des Königreichs verübt. Am noch hellen Tage während der Schlußfeier des zehnstündigen Gebetes in der Stadtpfarrkirche zu St. Moriz, bei ausgesetztem Hochwürdigsten Gute, als eben die musikalische Litanei geendet war und der Priester sich anschickte, mit dem heil. Segen die feierliche Prozession einzuleiten, klirrten plötzlich die Fenster der Kirche und unter der Menge der Andächtigen, deren gegen 4000 aus allen Stadttheilen versammelt waren, entstand Unordnung und allgemeine Entrüstung: denn Torfstücke flogen durch zertrümmerte Fenster und Glasscherben den Anwesenden in's Gesicht und auf einen der Seitenaltäre. Das unerhörte Bubenstück wurde an der südlichen Langseite des Gotteshauses ausgeführt, welche dem Anwesen zur „goldenen Traube", eines der ersten Gasthöfe, unmittelbar zugekehrt und durch keinen öffentlichen Weg oder Platz davon getrennt ist. Alsbald wurde vorerst mündliche Anzeige von dieser unerhörten Störung des öffentlichen Gottesdienstes gemacht, und es muß hervorgehoben werden, daß die darauf abgesandten Polizeisoldaten in dem erwähnten Gasthofe „zur goldenen Traube" nicht besonders zart empfangen wurden. Daß der Gasthofbesitzer Protestant ist, soll hier nicht betont werden, da dies in der Sache keinen Unterschied machen kann. Selbstverständlich ist man gespannt, in welcher Weise von der zuständigen Seite eingeschritten, beziehungsweise die Urheberschaft des Frevels ermittelt, und wer schließlich zur Verantwortung gezogen werden wird. (Es ist zu erwarten, daß das Gericht hier ungesäumt einschreite: denn daß dies Bubenstück strafrechtlich ist, kann keinem Zweifel unterliegen, da der Artikel 158 des Strafgesetzes ausspricht: „Wer den Gottesdienst einer im Staate anerkannten Religionsgesellschaft in Kirchen oder andern religiösen Versammlungsorten, desgleichen wer Versammlungen oder Verrichtungen, welche zu dem Gottesdienste einer solchen Religionsgesellschaft gehören, widerrechtlich verhindert oder stört, soll mit Gefängniß bis zu drei Jahren bestraft werden." — Daß der Gasthofsbesitzer selbst bei dem Frevel unbetheiligt ist, läßt sich wohl mit Gewißheit annehmen, aber um so mehr ist man auch zu der Erwartung berechtigt, daß er zur Ermittelung des oder der Thäter seine vollste Mitwirkung aufbieten werde.)

In Kempten veröffentlicht der Ausschuß des dortigen Hilfsvereins für Schleswig-Holstein die Erklärung, daß er mit Rücksicht auf die polizeiliche Schließung des Augsburger Vereins sich veranlaßt finde, die bisher eingegangenen Beiträge nicht an den vielbesprochenen Frankfurter Ausschuß, sondern an das schleswig-holsteinische Finanzdepartement in Gotha abzusenden, weil zur Zeit kein Grund vorhanden sei, an der zweckmäßigen Verwendung dieser Gelder durch das Finanzdepartement zu zweifeln."

Aus Frankfurt wird geschrieben, daß der Ausschußbericht über das Erbfolgerecht des Herzogs Friedrich „wohl in einer im Lauf dieser Woche abzuhaltenden Bundestagssitzung zur Vorlage kommen werde. Der „Frankfurter Börse" wird darüber aus Berlin 2. Januar telegraphirt: Hr. v. d. Pfordten, welcher vom Bundestag mit der Berichterstattung über die Erbfolgefrage beauftragt worden, hatte bereits nach drei Tagen seinen Bericht vollendet. Nach zuverlässiger Quelle ist der wesentliche Inhalt desselben folgender: 1) Das Londoner Protokoll ist für den deutschen Bund ohne alle rechtliche Geltung, weil es ohne dessen Zustimmung abgeschlossen worden; 2) der Prinz Friedrich von Augustenburg ist vollberechtigter Herzog von Holstein und als solcher vom deutschen Bunde anzuerkennen. Im Falle sich hierfür (in Folge österreichischer und preußischer Intriken) keine Stimmenmehrheit ergeben sollte, sind nach holsteinischem Grundgesetz, jetzt nachdem der rechtmäßige Herzog (der vorige Dänenkönig) gestorben, die holsteinischen Stände darüber zu fragen, welcher von den Seitenverwandten ihm zu folgen habe.

In Frankfurt ging die Neujahrsnacht sehr unruhig vorüber, denn das Treiben der Menge auf der Straße, das Singen von Schleswig-Holstein, das Schie-

ßen innerhalb und außerhalb der Stadt wollte kein Ende nehmen. Auch ein paar Bundestagsgesandte wurden mit Kundgebungen bedacht. Den preußischen Gesandten zeichnete man mit einer Katzenmusik und Fenstereinwerfen aus, den badischen durch ein Ständchen. Beide Gesandten wohnen dicht neben einander.

In **Hamburg**, 2. Januar, schreibt die „Hamburger Zeitung“: Auf den Sonntag (gestern) ist der Durchmarsch von 12,000 Oesterreichern und Preußen angesagt, die Quartiermacher werden heute erwartet. Ein Börsengerücht sagt, das Eintreffen noch bedeutenderer Truppenmassen werde erwartet.

Schleswig-Holstein. Aus **Altona** wird der „Zeit“ nachträglich noch Folgendes über den Einmarsch der Bundestruppen mitgetheilt: Auf der Wache am Rathhausmarkt standen noch die hundert Mann Dänen, welche von dem kommandirenden Obristlieutenant zurückgelassen waren. Sie hofften augenscheinlich, von den einrückenden Sachsen in bester Form abgelöst zu werden. Plötzlich fährt ein Wagen vor. Eine kräftige Männergestalt lehnt sich heraus und donnert dem verblüfften wachthabenden Offizier die Worte zu: „Wollen Sie denn Alles auf die Spitze treiben? Machen Sie, daß Sie fortkommen!“ Ebenso schleunig wie erschrocken läßt der unglückliche Offizier die Wache räumen und zieht mit seinen Getreuen fürbaß. Der Mann, der den Dänen so unerwartet sein „Wart' ich will euch“ zurief, war Niemand anders, als Hr. v. Könneritz, der sächsische Bundeskommissär.

Aus **Rendsburg**, 1. Januar Nachmittags, wird gemeldet, daß das Kronwerk dort von den Dänen noch nicht geräumt ist. (Nach der im Sonntagsblatt mitgetheilten Nachricht hatte General v. Hake dem dänischen Kommandanten am 31. Januar eine Frist von 24 Stunden zur Räumung gegeben und nach vergeblichem Ablauf derselben mit Sturm auf das Schanzwerk gedroht, so daß also heute weitere Telegramme darüber zu erwarten stehen, ob die deutschen Kanonen den Dänen Verstand beigebracht haben.)

Auch **Dithmarschen** (der nordwestliche Theil Holsteins) ist, laut Depesche aus Hamburg vom 3. Januar von Bundestruppen besetzt. Die Eider um Rendsburg ist zugefroren.

Aus **Kiel**, 1. Januar, wird gemeldet: Von allen Seiten kommen Deputationen zur Beglückwünschung des Herzogs Friedrich. In seiner Antwort an den Führer des ihm gebrachten Fackelzugs betonte der Herzog die Nothwendigkeit der Einigkeit zwischen Volk und Regenten und sprach die zuversichtliche Hoffnung auf seinen baldigen Antritt der Landesregierung aus. — Unter'm 31. Dezember hat der Herzog eine Proklamation erlassen, in welcher er seinem Volk sagt: „Eurem Rufe wollte ich mich nicht entziehen; ich erfülle nur eine Pflicht, indem ich die Sorge dieser ernsten Zeit mit euch trage. Die Bundes-Exekution, die vom Anfange nicht gegen m e i n e Regierung gerichtet war, ist jetzt gegenstandslos geworden (da H o l s t e i n nun von den Dänen frei ist). Ich bin überzeugt, daß auch der deutsche Bund die Gründe, die ihn zur kommissarischen Verwaltung bewogen, als beseitigt erkennen wird. Ich erwarte, daß meine getreuen Unterthanen die vorläufige Bundesverwaltung achten und jeden Streit vermeiden.“

Preußen. In **Köln** ist am 31. Dezember in mehreren Buchhandlungen auf das berüchtigte Buch des Franzosen Renan „Leben Jesu“ von der Polizei gefahndet worden. Die vorgefundenen Exemplare wurden auf Grund des Art. 135 des Strafgesetzbuches mit Beschlag belegt. (Uebereilt hat sich die Kölner Polzei hierbei gerade n i c h t, oder ist etwa selbiger Artikel des Strafgesetzbuches erst am Jahresschluß auf die Welt gekommen, daß man mit Anwendung desselben ziemlich 6 Monate gewartet hat, bis „die Kuh aus dem Stall war“? Doch besser spät, als gar nicht“ wie an gewissen andern Orten, wo's einen ähnlichen Gesetzartikel gibt.)

Oesterreich. In **Wien** wurden bei der Serienziehung der 250 fl.-Loose von 1854 folgende 18 Serien gezogen: 494, 537, 796, 840, 1103, 1253, 1415, 1470, 1485, 1605, 2021, 2632, 2633, 2918, 2922, 2993, 3130, 3755. Die Gewinnziehung erfolgt am 1. April.

In **Lemberg** meldet die „Gaz. Narodowa“ den Tod des russischen Majors Rothkirch in Folge des Attentats vom 29. Dez. in Warschau und bestätigt die Erschießung des Insurgentenführers Chmielinski's. Der Mörder des Majors Rothkirch ist entdeckt, es ist ein junger Bursche, der von einem Polizeibeamten angehalten wurde und in solche Verwirrung gerieth, daß die Vermuthung nahe lag, daß er der Verbrecher sei. Der Angehaltene wurde zu dem Verwundeten geführt, welcher ihn wirklich als den Thäter erkannte. — Ein neuer Mordanfall traf den Gendarmerie-Oberst Kozyropov, der in seiner eigenen Wohnung angefallen und verwundet worden ist. Der Thäter wurde ergriffen.

Frankreich.

Aus **Paris**, 2. Januar, wird dem „Botschafter“ telegraphirt: „Fürst G o r t s c h a k o f f hat in Paris und London den Vorschlag gemacht, die K o n f e r e n z e n zur Behandlung der deutsch-dänischen Streitfrage in K o p e n h a g e n abzuhalten. F r a n k r e i c h l e h n t d i e s e n V o r s c h l a g a b.“ (Man möcht' fast glauben, Gortschakoff hätt's drauf abgesehen, sich über das Konferenzprojekt lustig zu machen).

Italien.

In **Turin** gibt's der „König-Ehrenmann“ für's Jahr 1864 bereits wohlfeil; als ihm die Deputation des Parlaments das Neujahr angewünscht hat, hat er geantwortet, er bedaure, daß 1863 keine Gelegenheit zur „Vollendung der Erlösung Italiens“ geboten gewesen sei; für 1864 zeigten sich in unbestimmter Gestalt europäische Verwickelungen, welche die erwünschte Gelegenheit bieten könnten; das Land könne auf ihn zählen, wie er auf das Land zähle. — Diese Redensarten, womit der raublustige König in der Klemme der Deputation einen Strohhalm durch den Mund gezogen hat, erhalten jedoch ihre Erläuterung durch den meistens sehr gut unterrichteten Korrespondenten der „Unita Cattolica“, welcher meldet, daß der Graf Pasolini, welcher von Victor Emanuel nach England geschickt worden, schlechte Nachrichten mitgebracht hat. Die englische Regierung will Italien nichts versprechen und mißbilligt jeden Angriff auf Oesterreich. Sie

hat aber den Grafen an Napoleon verwiesen, um ihn aufzufordern, Rom zu räumen. Napoleon will aber eben so wenig von Räumung Roms wissen, als England von einem Angriff auf Venedig, und so ist Graf Pasolini auf dem Punkte ganz unverrichteter Dinge nach Turin zurückzukehren.

Dänemark.

Von Kopenhagen hat der Dänenkönig sich richtig nach Flensburg in Schleswig begeben und ist, nach Meldungen aus Hamburg, am Neujahrstag dort angekommen. Daß er blos den Flensburgern das Neujahr hat anwünschen wollen, wird Niemand glauben, vielmehr deutet alles darauf hin, daß er für nöthig befunden hat, sich von Kopenhagen zu entfernen.

Nach Kopenhagen wird am 2. Janner aus Flensburg telegraphirt, daß die dänische Armee an der Eider und der Schlei zusammengezogen ist. Der König Christian ist am Neujahrstag Nachmittags (über Flensburg) in Schleswig angekommen und hat seine Residenz im Schlosse Gottorp genommen. General Hacke hat die Herausgabe der sechs holsteinischen Dörfer nördlich von der Eider verlangt. (Nach Altonaer Nachrichten haben die Dänen am 1. Januar Abends sich auch bequemt dieselben zu räumen.)

In Kopenhagen hieß es, wie eine Hamburger Depesche von gestern (3. Januar) meldet, der österreichische und preußische Gesandte verlassen „demnächst" ihre Posten, der diplomatische Verkehr werde indeß keineswegs abgebrochen, sondern die Gesandtschaftssekretäre Blittersdorf und Wesdehlen würden als Geschäftsträger fungiren. Der extra abgesandte Lord Wodehouse hatte vor der Abreise des Königs seine Abschiedsaudienz, worin er sein Bedauern ausdrückte, daß seine Sendung nicht den gewünschten Erfolg gehabt hatte (also auch Englands „guter Rath" an der dänischen Hartnäckigkeit glücklicher Weise abgeblitzt sei.) Die „Berling'sche Zeitung" erklärt, daß die Aussichten auf Erhaltung eines Friedens, der sich mit Dänemarks Ehre vertrüge, sehr gering geworden seyen. Zugleich betont daßselbige Blatt, daß die neuen Minister streng verfassungstreu regieren (also an dem Verfassungsgesetz mit Einverleibung Schleswigs festhalten) würden.

Noch was!

München, 4. Januar. In den schönen neuen Anlagen jenseits der Isar, für die ganz München dem König Max dankbar ist, ist dieser Tage ein nichtswürdiges Bubenstück verübt worden, indem die eisernen Bänke, auf welchen die Spaziergänger angenehme Rast fanden, herausgerissen worden sind. Gewiß wäre sehr zu wünschen, daß der Thäter ermittelt und gehörig gezüchtigt würde. Für die Entdeckung ist eine Belohnung ausgesetzt.

Verantwortlicher Herausgeber: E. Zander.

Bekanntmachungen.

Todes- † Anzeige.

Gottes unerforschlichem Rathschlusse hat es gefallen, die theure Pathin meiner Kinder, Jungfrau

Anna Kollmann,

Zuckerbäckerin in Isen,

heute Morgens ½7 Uhr nach 8wöchentlichem schweren Leiden, im 62. Lebensjahre, in die Ewigkeit abzurufen. Sie starb ganz ergeben, öfters versehen mit den hl. Sterbsakramenten, voll Sehnsucht nach ihrem lieben Heilande.

Diese traurige Nachricht theilnehmenden Freunden und Bekannten der Verblichenen mittheilend, bitte ich derselben im Gebete zu gedenken.

Isen, am 1. Januar 1864.

Jos. Seidl,
23. Drechslermeister.

Die mechanische Kunst-— Krippe —

Karlsplatz Nr 25 gegenüber dem Stachus

ist täglich zu sehen mit der Darstellung Geburt Christi von Morgens 10 Uhr bis Abends 7 Uhr. Es ladet ergebenst ein
5—7.(b) P. H.

Bekanntmachung.

(Den Leinwandkeller betr.)

Mit Genehmigung der k. Regierung von Oberbayern vom 8. d. Mts. wird der hiesige Leinwandkeller aufgehoben und am 31. März künftigen Jahres geschlossen, was den seitherigen Gästen desselben wegen Abwicklung ihrer Geschäfte mit dem Anhange eröffnet wird, daß sie ihre im Leinwandkeller befindliche und bis zum 31. März künftigen Jahres noch nicht verkaufte Waare bis auf Weiteres in der hiesigen Stadtwaage einlagern können.

Am 22. Dezember 1863. 10—12.(b)

Magistrat der k. Haupt- und Residenzstadt München.
Bürgermeister: v. Steinsdorf.
Stadelbauer.

Notiz für Dultfremde.

Verkauf einer größeren Parthie

Druck- und Schreib-Makulaturpapier

zu herabgesetzten Preisen 24—26. (a)

Neustätter'sche Makulatur-Niederlage
Fingergasse.

In der Nähe Münchens ist ein Oekonomie-Anwesen zu verkaufen. Dasselbe besteht aus 1 neugebauten Haus sammt Stadel, Stallung, 1 Brennhaus, aus 85 Tagw. Aecker, 5 Tagw. Wiesen, 12 Tagw. Holz; Vieh und Fahrniß. Der Verkaufspreis ist 25,000 fl. mit 8—10,000 fl. Baarerlag.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tage nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen.
Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr.
ein einzelnes Blatt 1 kr

№ 4.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Mittwoch den 6. Jannar 1864.

München, 5. Januar. **Morgen am Feste der Heil. Drei Könige erscheint kein Blatt.**

Deutschland.

Bayern. München, 5. Januar. Darüber hat die ganze Zeit her kein Zweifel seyn können, daß die Rechbergische Politik eine Politik der Furcht ist. Ob Oesterreich schließlich durch seine klägliche Haltung Dem entgehen wird, was es fürchtet, oder ob nicht gerade diese Furchtpolitik seine Gegner erst recht ermuthigen wird, während seine bisherigen Freunde ihm darob den Rücken kehren, das ist freilich eine andere Frage. Indessen hat kaum irgend etwas den Widerwillen und in der That den Ekel so sehr erregen müssen, wie der gestern erwähnte Artikel der offiziösen Wiener „Generalkorrespondenz", der geradaus als mehr denn einer deutschen Großmacht unwürdig bezeichnet werden muß. Die Furcht vor dem baumwolligen England, welche darin zur Schau gestellt wird, ist fast noch das Wenigste; aber wahrhaft entrüstend ist es, wie eine offiziöse österreichische Feder dort die englischen Interessen in dem deutsch-dänischen Streit herausstreicht, während sie für die deutschen Interessen keinen Tropfen staatskanzleilicher Dinte aufzubringen weiß. Man höre! Da heißt es wörtlich:

„Der deutsch-dänische Streit hat in den letzten Monaten des verflossenen Jahres in Folge von bekannten Ereignissen eine so ernste Wendung angenommen, daß es aller Besonnenheit, aller Vorsicht (und aller Kläglichkeit) der unmittelbar betheiligten Kabinete (Oesterreichs und Preußens) bedürfen wird, um eine schwere Katastrophe von Deutschland und Europa abzuwenden. Das Vermengen (!) der Erbfolgefrage, welche als neues Element zu dem Verfassungsstreite des Bundes mit Dänemark hinzugetreten ist, mit diesem ursprünglichen Kerne des deutsch-dänischen Streits droht denselben zu einer internationalen, einer europäischen Frage auszudehnen, und dies eben beschwört jene Gefahren herauf, welche uns aus dem alten Jahre in's neue hinüber begleiten."

Hat schon hiermit das offiziöse Organ der Wiener Staatskanzlei seinen Sinn für nöthige Vertheidigung deutschen Rechts und deutscher Ehre völlig abgelegt, um vor aller Welt lediglich seine bedauernswerthe Furcht kund zu geben — was soll man gar erst zu den weitern Auslassungen sagen? Da heißt es gleich drauf:

„Schon hat die mächtigste Seemacht (jenes England, das jüngst die Maulschellen des Fürsten Gortschakoff allerzahmest eingesteckt hat und darob förmlich zu Kreuz gekrochen ist!) in ihrem Namen und demjenigen der beiden andern außerdeutschen Großmächte ihre Stimme zu einer Warnung (der bekannten Bullenbeißer-Note an den Bund) erhoben, welche darum nicht weniger ernst ist, weil sie gemäß den Formen des Verkehrs unter Staaten, wie in der gebildeten Gesellschaft, nicht alsbald mit dem Aeußersten droht (brutal genug war sie denn doch, aber das hat hiernach in Wien nur neue Furcht und keine Entrüstung erregt!). Sie hat aber den ersten Schritt gethan, dem aller Voraussicht (d. h. aller Rechbergischen Furcht) nach, falls er fruchtlos bleibt (sic!), alsbald der zweite folgt, weil diese Macht hier ihre eigenen Interessen zu wahren hat."

Ist dies, fragt der Volksbot', die Sprache, welche einer Macht ziemt, die sich so gern als die „erste deutsche Großmacht" brüstet? Doch nun kommt vollends noch die Auseinandersetzung der englischen Interessen in der Frage, als ob man zu Wien in der deutschen Angelegenheit nichts Besseres zu thun wüßt', als Englands Interessen herauszustreichen! Da wird man wörtlich belehrt, daß es sich um „die Wahrung von Englands Interessen in zwei Meeren (mit gesperrter Schrift gedruckt!) handle, von denen die Nordsee bis jetzt unbestritten dem vorherrschenden Einfluß Englands unterstehe, ein Einfluß, den zu behaupten eine Lebensfrage für England sei, während die Ostsee kaum eine geringere Wichtigkeit für Englands Weltstellung habe. — Man sollt' hiernach beinah meinen, England habe den Grafen Rechberg zum Advokaten seiner Interessen beim deutschen Bund engagirt: denn wo es sich um die deutschen Interessen handelt, da weiß die nemliche offiziöse „Generalkorrespondenz" nur von „Schwierigkeiten", „Gefahren", von „Beurtheilung der europäischen Lage von einem höheren Standpunkt"! Daß dieser „höhere Standpunkt" der der Furcht ist, braucht der Volksbot' nicht zu wiederholen. Aber wenn Oesterreich für Venedig fürchtet, wegen Ungarns und Galiziens fürchtet, wird der Grund dieser verschiedenen Furchtsamkeiten etwa dadurch beseitigt, daß man Deutschlands Recht

und Ehre in den Herzogthümern England zu Gefallen **preisgibt!** Glaubt man in Wien, England werde im Fall eines Angriffs auf Venedig und auf Südtyrol auch nur ein Korn Pulver verbrennen? oder für das Erbrecht des Kaisers auf Ungarn mehr als höchstens ein paar Bogen Notenpapier dran setzen, weil das Wiener Kabinet das Erbrecht des Herzogs Friedrich preisgibt? Oder sind die baumwolligen Sympathien Englands für Oesterreich wirklich so viel werth, daß es dafür sich all' und jeder Sympathien Deutschlands beraubt und der deutschen Nation den thatsächlichen Beweis liefert, wessen es sich von seiner „ersten Großmacht“ zu versehen habe? Aber während die Großmächtlichkeit solcher Weise ihre Furcht vor dem Ausland öffentlich zur Schau stellt, zeigt sie gar große Kurasch den deutschen Mittel- und Kleinstaaten gegenüber und sucht diese mit Noten und werweiß was in's Bockshorn zu jagen! Um so mehr haben aber eben die Mittel- und Kleinstaaten vollste Ursach', mit ganzer Entschiedenheit aufzutreten: denn wenn sie der furchtzitterlichen Großmächtigkeit gegenüber dies für Deutschlands Recht und Ehre nicht thäten, so wäre ihre ganze Stellung eine verlorene.

München, 5. Januar. Gestern sind die Gesetzgebungsausschüsse unserer beiden Kammern zusammengetreten, um den Entwurf einer Prozeßordnung in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten und das dazu gehörige Einführungsgesetz, die beide dem letzten Landtage vorgelegt wurden, zu berathen. — — Der neue österreichische Gesandte Graf Blome ist bereits so weit hergestellt, daß er schon ausfahren kann. Wenn übrigens der Volksbot' nicht sehr irrt, so gehört dieser östreichische Diplomat einer dänischen Familie an.

Von **Frankfurt** wird über die Bundestagssitzung vom 2. Januar noch gemeldet, daß es Oesterreich und Preußen zwar gelungen ist, Sachsen (!), Mecklenburg, Luxemburg und die „lieben Kleinen“ der 16 Kurie zu sich herüberzuziehen, daß aber die übrigen Stimmen, zum Theil sehr nachdrücklich, sich gegen den großmächtlichen (großschwächlichen) Antrag auf Ausweisung des Herzogs Friedrich aus seinen Erblanden erklärt haben. Darauf haben Oesterreich und Preußen förmlich gegen einen etwaigen andern Beschluß protestirt und erklärt, sie überließen der Bundesversammlung die ganze Verantwortlichkeit für solchen Schritt. (Nun die Verantwortlichkeit kann die Bundesversammlung vor Gott und Deutschland wahrlich gut übernehmen, während Oesterreichs und Preußens Gebahren als unverantwortlich dasteht.) Da aber auf die Anfrage der Bundeskommissäre kein anderer Beschluß als der obige herauskam, so ist die Angelegenheit den Ausschüssen mit der Aufgabe zugewiesen worden, am folgenden Tage (3. Januar) neue Vorschläge zu machen, doch scheint weder am 3. noch auch am 4. Januar Sitzung gewesen zu seyn, da noch keine Depeschen darüber eingetroffen sind. Wahrscheinlich haben Oesterreich und Preußen nöthig, sich von der erlittenen Niederlage zu erholen und unterdessen zu versuchen, was sie mit Intriken und Drohungen ausrichten können

Thüringen. Aus **Eisenach**, 31. Dez., wird gemeldet, daß nach einer Mittheilung des Staatsministeriums in Weimar in dieser Woche 30,000 Mann Oesterreicher (Protokoll-Soldaten?) von Linz kommen, dort durchpassiren und per Eisenbahn nach Harburg befördert werden sollen.

Aus Thüringen wird der „Süddeutschen Zeitung“ gemeldet, daß die Minister des Auswärtigen der kleineren sächsischen Höfe am Sylvester- oder Neujahrstage in Dresden mit dem Minister von Beust eine Konferenz gehabt haben, um ihren Anschluß an die Verbindung Bayerns, Württembergs und Sachsens für Schleswig-Holstein zu bewerkstelligen. Ein Theil des schleswig-holsteinischen Heeres wird wahrscheinlich auf badischem Gebiet gebildet werden, wie ein anderer Theil im Koburg-Gothaischen.

In **Bremen** hat eine wohlhabende Frau, deren Mann im Jahre 1849 einen Theil seines Vermögens für Schleswig-Holstein geopfert hatte, dieser Tage zu einem Sammler bei Ueberreichung ihrer Gabe geäußert: „Aber das muß ich Ihnen sagen, wenn auch diesmal die Sache Schleswig-Holsteins wieder verloren geht, dann ziehe ich fort aus Deutschland, um meine Kinder nicht in einem Lande zu erziehen, wo es solche Männer gibt!“

Von **Hamburg**, 4. Januar, wird telegraphirt, daß die Dänen die zum Rendsburger Kronwerk *) führende Schleusenbrücke verpallisadirt haben. (Hoffentlich werden die dänischen Pallisaden bald von deutschen Kugeln und die Dänen dahinter von deutschen Bajonnetten weggeräumt werden.) — Der Truppendurchmarsch in Hamburg wird, nach der „Hamburger Zeitung“ eingestellt, weil die Truppen bei dem gegenwärtigen Frostwetter nicht über die beiden Arme der Elbe geschafft werden können. Der Senator Rücker (der Polizeisenator) ist nach Frankfurt abgereist, um im laufenden Jahr die Stimme für die freien Städte zu führen.

Schleswig-Holstein. Aus **Flensburg**, 30. Dez., wird gemeldet, daß gegen 200 Holsteiner sich in jedem Bataillon befinden und keine Gelegenheit versäumen, ihren Unmuth und ihre Gesinnung gegen Dänemark zu äußern. (Man hat also den Kniff gebraucht, die Holsteiner in dänische Bataillone zu stecken, was indessen, wenn es zum Kampf kommen sollte, den Dänen nur schlecht bekommen kann).

Aus **Kiel**, 31. Dezember, kommen Berichte über Berichte von dem Jubelempfang des Herzogs Friedrich am vorhergehenden Tage. Um halb 4 Uhr langte er dort mit einem Extrazug im Bahnhof an, wo nur 3 oder 4 Personen zufällig anwesend waren. Einer derselben, früherer schleswig-holsteinischer Offizier, erkannte ihn und brachte ihm sofort ein Hoch aus, die andern eilten alsbald in die Stadt, um die Kunde zu verbreiten. Wie ein Lauffeuer ging's durch alle Straßen: „Der Herzog ist da!“ Bald war vor dem Bahnhofhotel, wo er abgestiegen, eine große Volksmenge versammelt. Advokat Nitzsch sprach den Herzog an, der in gerührten Worten dankte. Hierauf folgte der Umzug des Herzogs durch die Stadt und zurück zum Hotel. Tausende geleiteten den Wagen, der unter Führung eines schnell gebildeten Festkomité's durch die Hauptstraßen fuhr inmitten eines Jubels, wie

*) Ein Kronwerk besteht aus zwei Basteien, die durch einen Langwall miteinander verbunden sind.

seit Menschengedenken Kiel ihn nicht gesehen hat. Nach der Rückkehr zum Hotel forderte Dr. Volbehr in kurzer Rede die Versammelten auf, dem Herzog hier feierlich zu wiederholen, was sie gestern gelobt, daß sie ihm treu seyn wollten als ihrem angestammten rechtmäßigen Fürsten und Herrn. „Laßt uns," schloß er, „das Gelöbniß unserer Treue vereinen mit dem Ausdruck des Dankes, daß er hieher zu uns gekommen, in dem Rufe: „Hoch lebe der Herzog von Schleswig-Holstein, unser Herzog Friedrich VIII.!" Jubelnd stimmte die unzählbare Menge ein, den Ruf fort und fort wiederholend, bis der Herzog selbst zu reden begann in warmen, klaren Worten; zuerst von den überwältigenden Eindrücken der Freude über seine herzliche Aufnahme im langentbehrten Vaterlande sprach, dann aber fortfuhr: Noch ständen schwere Kämpfe bevor, aber er vertraue auf den Sieg der gerechten Sache. Die deutschen Bundestruppen seien Freunde und Brüder, seien gekommen zum Schutz gegen den gemeinsamen Feind. Die Bundeskommissäre seien redliche deutsche Männer, die das Beste des Landes wollten; ihnen möge man vertrauen. Bald hoffe er selbst die Zügel der Regierung ergreifen zu können. Wenn Volk und Fürst treu zusammengingen, so sei des Landes Glück begründet. Er fasse alle Wünsche in dem einen Wort zusammen: „Hoch das freie Schleswig-Holstein!" Mit unendlichem Jubel wurde diese Rede aufgenommen. — Abends war die Stadt allgemein auf's glänzendste beleuchtet, und als der Herzog nach 8 Uhr seine Umfahrt durch die dichtgefüllten Straßen hielt, war der Jubel unbeschreiblich.

— Am 31. Dezember erließ der Herzog seine Proklamation, deren Hauptinhalt der Volksbot' schon nach dem Telegramm mitgetheilt hat. Nach einer offiziellen Tafel, zu welcher der Magistrat und die Spitzen der Behörden geladen waren, wurde 9 Uhr Abends ein Fackelzug gebracht, wie ihn Kiel noch nie gesehen. Auf die Anrede des Stadtverordneten Haack und die begeisterten Hochs antwortete der Herzog mit weithin vernehmlicher Rede, besonders die nothwendige Einigkeit zwischen Regenten und Regierten betonend.

Vom 1. Januar wird aus Kiel weiter gemeldet: Wie ein Lauffeuer ist die Kunde von des Herzogs Anwesenheit durch das ganze Land gegangen. Gestern empfing er drei Stunden lang die Huldigung seiner getreuen Unterthanen, Deputationen der Magistrate von Altona und Segeberg, von den Städten und Flecken: Crempe, Wilster, Elmshorn, Wandsbeck, Pinneberg, Uetersen, Kellinghusen, Horst, Plön, Preetz u. s. w. Außerdem trafen Huldigungsdepeschen von Rendsburg und Nortorf ein. Mehr als 300 berittene Landleute zogen um 2 Uhr auf, um dem Herzog zu huldigen, bei welcher Gelegenheit er sehr gerührt zu der Versammlung redete. Heute kamen Deputationen von der Stadt Wilster, (Magistrat) aus Itzehoe, Heide, Neumünster, Meldorf und Oldesloe, deßgleichen aus dem Schleswig'schen dann von den schleswig-holsteinschen Kampfgenossen, die Lehrer der Stadt, die Dekane der Universität und die Stadtvertretung, letztere beide zur Neujahrsgratulation. —

Aus Altona, 3. Januar, wird gemeldet: Unter der dänischen Armee in Schleswig sollen Meutereien ausgebrochen seyn, veranlaßt durch einberufene jütländische Reservemänner. Die holsteinischen Soldaten desertiren (von den Dänen), aber ein dänischer Kriegsrath hat nicht gewagt, das Standrecht gegen sie zu proklamiren. Die Aussichten für den Kriegsfall sind sehr günstig; die Gewässer und überschwemmten Moore im Westen, welche die dänischen Schanzwerke decken sollten, sind fest gefroren.

Oesterreich. In **Wien** 4. Januar hat die „Oesterreichische Zeitung" ein Telegramm aus Brüssel, wonach ein Theil der englischen Flotte Befehl erhalten haben soll, unverzüglich „zum Schutze Dänemarks" nach der Ostsee abzusegeln. (Würd' gerade zu rechter Zeit zum Frost kommen.)

In **Wien** wurden am 2. Jan. bei der 23. Ziehung der Kreditloose folgende Serien gezogen: 87, 430, 1233, 1351, 1507, 1668, 1672, 1694, 1940, 2054, 2546, 2685, 3198, 3482, 4049, 4098. Die Haupttreffer entfallen auf nachstehende Serien und Nummern: Ser. 2546 Nr. 31 — 250,000 fl.; Ser. 4049 Nr. 23 — 40.000 fl.; Ser. 2685 Nr. 13 — 20,000 fl.; Ser. 2054 Nr. 46, Ser. 2685 Nr. 24 — je 5000 fl.; Ser. 1940 Nr. 56, Ser. 1233 Nr. 63 — je 2000 fl.; Ser. 1233 Nr. 96, Ser. 87 Nr. 34, Ser. 1507 Nr. 16 — je 1500 fl.; Ser. 4049 Nr. 79, Ser. 4098 Nr. 93, Ser. 1233 Nr. 11, Ser. 1940 Nr. 94, Ser. 4098 Nr. 35, Ser. 1694 Nr. 16 — je 1000 fl.; ferner 34 zu 400 fl und alle übrigen Nummern der gezogenen Serien 145 fl.

Dänemark.

In **Kopenhagen** gibt „Dagbladet" über die Zögerung folgende wichtige Aufklärung: Dänemark würde sich dazu verstehen, die Verfassung vom 18. November aufzuheben, wenn die neutralen Mächte die Anerkennung des Londoner Vertrags garantirten und sich verpflichteten, den Vollbestand der dänischen Monarchie aufrecht erhalten zu wollen, indem sie zugleich darüber wachten, daß die Bundesexekution sich innerhalb der Grenzen Holsteins halte. Das hätten die neutralen Mächte jedoch bis jetzt nicht versprochen, sie seien voller Zurückhaltung. (Derweil spielen aber die „deutschen" Großmächte, um's Allergeringste zu sagen, eine wahrhaft jämmerliche Rolle, die sie im In- und Ausland um alle Achtung bringen muß.)

Rußland und Polen.

In **Warschau** hat der allgewaltige General Berg dem Weihbischof Rzewuski befohlen, er sollt' beim herannahenden Neujahrsfest einen Hirtenbrief an das katholische Volk erlassen und es zum Frieden, das heißt zur Unterwürfigkeit unter die Russenherrschaft ermahnen. Der Weihbischof hat dies aber — wie behauptet wird, aus Furcht vor dem Volk selber — verweigert und wird deshalb aus lauter russischer Friedensliebe wahrscheinlich nach Sibirien geschickt werden.

Verantwortlicher Herausgeber: **C. Zander.**

Der Schuldienst in Stubenberg, Bez.-Amts Pfarrkirchen, wurde dem Schulgehilfen Alois Kirschenhofer von Simbach am Inn, gen. Bez.-Ger., übertragen.

Bekanntmachungen.

General-Versammlung

des

Münchener großdeutschen Reformvereins

am

Donnerstag den 7. Jänner 1864 Abends 7 Uhr

im Augsburgerhofe, wobei die Vereinsmitglieder möglichst zahlreich erscheinen wollen.

Tagesordnung:

1) Rechenschaftsbericht für 1863.
2) Vortrag über das Verhalten des Vereins gegenüber den Beschlüssen der Versammlung deutscher Landesvertreter in Frankfurt am Main am 21. d. Mts.
3) Wahl des neuen Ausschusses.

Den 31. Dezember 1863. 16—18. (b)

Der Ausschuß des großdeutschen Reformvereins in München.

Vorsitzender: **v. Steinsdorf.** Schriftführer: **Badhauser.**

Gestorbene in München.

A. Ertl, Rathdiener beim k. obersten Gerichtshof, 66 J. a. K. Hoflinger, Taglöhnerin v. Otterskirchen, 45 J. a. J. Kerfamer, Taglöhnerssohn v. Reichenberg, 18 J. a. K. Neumüller, Zimmermannswittwe, 73 J. a. S. Kurz, k. Gymnasialprofessorstochter, 22 T. a. A. Rübl, Stadtgerichtsbotenswittwe, 74 J. a. M. Seefelder, b. Schneider, 57 J. a. M. Huber, Kellnerin v. Landsberg, 18 J. a. B. Weber, kgl. Polizei-Registratorswittwe, 64 J. a.

Empfehlung.

27.(a) Für nächstkommende Fastenzeit empfehle meine so beliebten Transparenten-Gemälde zu den Oelberg-Andachten, sowie Einrichtungen und Malereien zu den Oelberg-Verstellungen.

München. **H. Lange,** Baierstraße 7 a.

Die mechanische Kunst-Krippe

Karlsplatz Nr. 25 gegenüber dem Stachus

ist täglich zu sehen mit der Darstellung Geburt Christi von Morgens 10 Uhr bis Abends 7 Uhr. Es ladet ergebenst ein

5—7.(c) P. H.

Mit Beginn des neuen Jahres eröffne ich in dem Lokale, in welchem sich bisher das Lindner'sche Kommissionsbureau befand, **Hebammengäßchen Nro. 2/0, ein Schreib-, Kommissions- und Quartiervermiethungs-Bureau,** welches ich mit allen damit verbundenen Befugnissen, ausüben werde. **Bis zum 15. Januar werden Quartier Anmeldungen und Nachfragen gratis behandelt.** Das Vertrauen und die Achtung, deren ich mich unter allen Ständen der Bevölkerung meiner Vaterstadt München erfreue, dürfte einerseits dem verehrl. Publikum einige Gewähr für einen reellen Betrieb meines Bureaus bieten, sowie andererseits mich auf zahlreichen Zuspruch hoffen lassen. 1—2. (b)

E. Gugel (Wohnung: Corneliusstraße Nr. 15/3).

Notiz für Dultfremde.

Verkauf einer größeren Parthie

Druck- und Schreib-Makulaturpapier

zu herabgesetzten Preisen 24—26. (b)

Neustätter'sche Makulatur-Niederlage
Fingergasse.

Einladung

zu dem 29.

am Donnerstag den 7. Jänner l. Js.

abzuhaltenden

Kränzchen

zur Besprechung landwirthschaftlicher Gegenstände im Café Jais, Weinstraße Nr. 3/1, und zwar:

1) Fortsetzung der Besprechung über Trauben- und Kartoffelkrankheit.
2) Ueber die Cuscutaceen (Klee- und Flachs-Würger).
3) Ueber Schmarozer-Pflanzen überhaupt.

Das Bezirks-Comité des landwirthschaftlichen Vereins der Haupt- und Residenzstadt München.

NB. Das Kränzchen findet immer am ersten Donnerstag jeden Monats statt.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tags nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen.
Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr. ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 5.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Freitag den 8. Januar 1864.

Deutschland.

Bayern. München, 7. Jan. Man weiß in der That kaum, über wen man mehr staunen, mehr entrüstet seyn soll, ob über den Wiener Advokaten der englischen Interessen oder über Lord Hans Russell selber. Der eine wie der andere befleißigt sich, wenn auch jeder auf verschiedene Manier, den deutschen Bund in's Bockshorn zu jagen. Graf Rechberg schreibt sich die Finger wund, um den andern deutschen Bundesstaaten mit „drohenden Gefahren", mit „europäischer Frage" und wer weiß mit was noch für Dingen bange zu machen; seine diplomatischen Agenten an den verschiedenen Höfen müssen sich die Schuhsohlen ablaufen, um jedem, der auf sie hören will, Rechbergsche Furcht in die Ohren zu blasen, und nach den jüngsten Frankfurter Nachrichten hat der österreichische Präsidialgesandte bei den Verhandlungen über seinen Antrag auf Ausweisung des Herzogs Friedrich den Bund sogar mit der schrecklichen Verantwortung einzuschüchtern gesucht, die dieser auf sich ziehe, wenn er andere Beschlüsse fasse, als sie die Wiener Staatskanzlei ausgeheckt hat, dabei aber, wie vieles andere, so auch den alten wahren Spruch vergessen hat: „Furcht ist der schlechteste Rathgeber." Wenn man jedoch von Wien und auch von Berlin aus den andern Bundesregierungen, welche bundestreu entschieden für Deutschlands Recht und Ehre eingetreten sind, fortwährend die „drohenden Verwickelungen", „Gefahren" u. s. w. vorhält, so beliebt man vermöge ganz eigenthümlicher Gedächtnißschwäche auch den einen kleinen Punkt außer Acht zu lassen, wer denn an allen jetzigen Verwickelungen Schuld ist und in der That die alleinige Verantwortlichkeit dafür hat. Die bundestreuen Regierungen sicher nicht, wohl aber diejenigen, welche sich 1852 auf's leichtfertigste und schnödeste über die Bundesakte hinweggesetzt haben und zur Stunde mit dem Recht und der Ehre des Bundes das verwerflichste Spiel treiben, doch nichtsdestoweniger noch von ihrer (!) „Bundestreue" zu reden wagen. Allerdings hat jeder Souverän das Recht, Bündnisse u. s. w. zu schließen, aber dieses Recht ist bei den deutschen Bundesfürsten — also auch bei dem Kaiser von Oesterreich und dem König von Preußen, so lange sie sich noch deutsche Bundesfürsten heißen wollen — ausdrücklich durch die deutsche Bundesakte Art. 11 Abs. 3 beschränkt, indem sie laut derselben keine Bündnisse eingehen dürfen „welche gegen die Sicherheit des Bundes oder einzelner Bundesländer gerichtet sind". Der Londoner Vertrag ist aber, wie schon anderweitig mit vollstem Recht hervorgehoben worden, nicht blos gegen die Sicherheit des Bundes und deutscher Bundesstaaten gerichtet, sondern es sollen dadurch wesentliche Rechte derselben geradezu vernichtet werden; der Bund soll genothzüchtigt werden, einen fremden König als Mitglied des deutschen Bundes aufzunehmen, den deutschen Herzogthümern soll ein Unberechtigter als Landesherr aufgezwungen und einem deutschen Fürsten soll sein Erbfolgerecht geraubt werden! Dazu haben sich die beiden Großmächte des deutschen Bundes in schnödem Bruch jenes Artikels 11 der Bundesakte herbeigelassen, dadurch haben gerade sie die jetzige Lage herbeigeführt, haben all' die „drohenden europäischen Verwickelungen" und „Gefahren", worüber sie jetzt Noten schreiben, hervorgerufen, und suchen trotzdem nun — mit den Folgen ihrer eigenen Bundesbrüchigkeit die ehrlichen Bundesgenossen einzuschüchtern, da klägliche Furcht sie hindert, sich von dem Londoner Protokoll redlich loszusagen! All' ihre jetzigen unehrlichen Wege sind unter solchen Umständen nichts als klägliche Aushilfsversuche, durch welche sie sich bei Freund und Gegner nur um Ehr' und Reputation bringen können, um so mehr, da sie vor dem Ausland kriechen und gegen die eigenen Bundesgenossen das große Wort zu führen suchen. Selbst wenn die Lage der Dinge eine ganz andere wäre, würde doch wahrlich eine Macht, welche ihre eigene Furcht unverholen bloslegt, nimmermehr auf das Vertrauen Anderer Anspruch machen können. — So viel für den österreichischen Anwalt englischer Interessen. — Was nun aber den englischen Minister des Auswärtigen, Lord Hans Russell selber, anbelangt, so spielt dieser lediglich die Rolle eines „bully", wie man auf englisch einen großmäuligen Menschen heißt, der mit Brutalität seinen Willen bei Solchen durchzusetzen sucht, bei denen er Mangel an Kurasch vermuthet, der aber den Schweif einzieht, sobald er sieht, daß er an den Unrechten gekommen ist. Wie hochfahrend dieser selbige Lord Hans Rußland mit Aberkennung des Besitzes von Polen gedroht hat, weiß man; man weiß aber auch, wie jämmerlich er hinterher zu Kreuz gekrochen ist,

sobald Fürst Gortschakoff ihm seine derbe Antwort schickte. Jetzt probiert der noble Lord seine Bullenbeißermanieren beim deutschen Bund, bei dem er keine Kurasch voraussetzt und den er überdies durch den Grafen Rechberg verarbeiten zu können meint. Den Inhalt der neulichen Note, die der englische Gesandte dem Bund übergeben, hat der Volksbot' schon mitgetheilt; jetzt aber meldet die Frankfurter „Europe“ vom 5. Januar, derselbige Sir A. Malet habe im Namen Lord Russell's eine neue Note an den deutschen Bund gerichtet, worin behufs einer „friedlichen Ausgleichung“ neuerdings der Zusammentritt einer Konferenz dringend begehrt werde, und Lord Russell Deutschland geradaus die Wahl stelle: Entweder Annahme der Konferenz mit ihren friedlichen Aussichten (Deutschland um Recht und Ehre zu prellen), oder Ablehnung dieser Konferenz „mit allen Gefahren des Kriegs“. Aechte Bully-Manier, sagt der Volksbot' dazu, muß aber auch gleich beifügen, was Lord Palmerston's Organ, die „Morning-Post“ schreibt, um England bei Dänemark zu entschuldigen.

„Wir dürfen uns nicht wundern,“ sagt das Palmerston'sche Blatt, „wenn wir in der Achtung des dänischen Volks bedeutend sinken. Ohne ausdrücklich zu geloben, daß wir für seine Unabhängigkeit zu den Waffen greifen werden, haben wir doch zu verstehen gegeben, daß man im Fall eines Angriffs England auf Dänemarks Seite finden werde. Wenn wir uns nun weigern, das Einrücken (der deutschen Truppen) in Schleswig zum Kriegsfall gegen Deutschland zu machen, wird man wahrscheinlich sagen, es sei von uns treulos gewesen, Dänemark Hoffnungen nähren zu lassen, die nicht zu erfüllen waren; aber nichts könnte ungerechter seyn (so!). In einem konstitutionellen Lande ist es keinem Ministerium möglich, mit Bestimmtheit vorauszusagen, welchen Weg das Land in irgend einer künftigen Periode einschlagen wird. Dergleichen vermöchte nur der Kaiser der Franzosen Die Regierung Großbritanniens, die in Wahrheit aus einem von beiden Parlamentshäusern ernannten Komité leitender Staatsmänner besteht, kann nur jene Politik befolgen, welche diejenigen gutheißen, von denen sie ernannt worden ist. Die englische Regierung ist daher sparsam mit bestimmten Versprechungen an das Ausland und wird deshalb so oft wankelmüthig und treulos gescholten. England ist durch jede moralische und internationale Verpflichtung verbunden, die Zerstückelung Dänemarks wo möglich (so weit als großmäulige Noten langen) abzuwenden und sie hat es an keinen Anstrengungen dazu fehlen lassen.“

Hier haben wir schwarz auf weiß die Erklärung des Organs des Ministers Palmerston, und jedes Kind kann daraus abnehmen, was die großmäuligen Noten des Ministers Russell werth sind. Aber dies ist noch nicht einmal Alles. Des Engländers Politik steckt im Geldbeutel. Nun ersehen wir aus den veröffentlichten amtlichen Nachweisungen, daß die Eigenthumssteuer schon im abgelaufenen Jahr 1,300,000 Pfund Sterling (15 Millionen 600,000 Gulden) weniger als im vorhergehenden Jahre eingetragen hat, woraus sich von selbst ergibt, wie sehr das Eigenthum dort schon in Folge anderer politischer Ereignisse, namentlich des amerikanischen Kriegs, heruntergekommen ist, während sich überdies aus sonstigen Berichten ergibt, welche schlechte Spekulation der englische Handel in Italien gemacht hat. Wollte nun England um Dänemarks willen mit Deutschland anbinden, so würde der englische Handel einen neuen schweren Schlag erleiden, vor dem John Bull sich bedanken wird. Die Wiener Staatskanzlei mag sich einstweilen die „Morningpost“ studiren, ehe ihre „Generalkorrespondenz“ wieder die englischen Interessen gegen Deutschland herausstreicht.

München, 7. Januar. Der Abgeordnete Latein gibt die Erklärung ab, daß er in der Frankfurter Versammlung den Lerchenfeldschen Protest zwar nicht unterzeichnet, aber für denselben und nicht für Einsetzung eines Central-Ausschusses gestimmt habe.

München, 5. Januar. Von der Unabhängigkeit der bayerischen Richter nicht nur von oben, sondern auch unter sich ergab sich dieser Tage vor dem hiesigen Stadtgericht ein artiges Beispiel. Ein adeliger Oberappellrath wurde wegen Injurie abgewandelt; der Staatsanwalt beantragte eine Geldstrafe, der Stadtrichter aber erkennend, daß die Bezahlung einer kleinen Summe für einen Mann in solcher Stellung keine Strafe wäre, verhängte einen Tag einfachen Arrest.

München, 5. Januar. Der Blumenfabrikant Billing, welcher unlängst den rothen in Bockenheim gedruckten Aufruf zur Aufstachelung des Militärs hier verbreitet hat, ist durch das Landwehr-Offizierkorps aufgefordert worden, von seiner Stelle als Landwehrlieutenant abzudanken, und hat demgemäß nicht umhin gekonnt, dem Landwehrkommando sein Entlassungsgesuch einzusenden.

Aus **Frankfurt**, 6. Januar, wird gemeldet: Sicherm Vernehmen nach beabsichtigen Preußen und Oesterreich ein Einschreiten des Bundes gegen den Centralausschuß der Abgeordnetenversammlung und dessen geschäftsleitende Kommission zu beantragen; an mehrere Regierungen seien deshalb Noten ergangen, die nachdrückliche Einschreitung gegen die über ganz Deutschland verbreitete Bewegung fordern. (Der Volksbot' meint, daß Oesterreich und Preußen sich lieber um das gute Recht und die Ehre Deutschlands kümmern und insbesondere die Bundesentscheidung über die Erbfolgefrage nicht länger vertrödeln sollten. Daß der Volksbot' entschieden selbigem Ausschuß entgegen ist, hat er bewiesen und auch seine Gründe dafür dargelegt; wenn aber die Großmächtigen sich einbilden, daß sie durch Bundespolizeimaßregeln nach der alten Melodie der Reaktion die ihnen mißliebige Bewegung für die nationale Sache erdrosseln können, um dann um so unschenirter auch das Erbrecht des Herzogs Friedrich und die damit eng zusammenhängenden Rechte der deutschen Herzogthümer preiszugeben, so sind sie wahrlich arg auf dem Holzweg. Wir in Bayern zunächst halten an unsern Gesetzen; wird das Vereinsgesetz übertreten, so werden die Behörden, wie in Augsburg bereits geschehen, einzuschreiten wissen; aber ein solcher Bundesbeschluß könnte, selbst wenn er zu Stande käme, in Bayern nicht die allermindeste Geltung haben, wenn auch ein Schock „Noten“ deshalb geschrieben würde. Es würde damit um kein Haar breit anders gehen, als mit dem „Bundes-Preßgesetz“.)

Aus **Hamburg**, 6. Januar, wird telegraphirt: D

Bürgerschaft beschloß fast einstimmig, die zuversichtliche Erwartung auszusprechen, der Senat werde am Bunde für die Anerkennung des Herzogs Friedrich stimmen. Der Senat wird dies thun.

Schleswig-Holstein. In **Schleswig** hat der Dänenkönig Christian, laut Meldung aus Hamburg vom 4. Januar Nachts, eine Proklamation an die Armee erlassen, worin er sagt: „Das neue Jahr findet euch zur Vertheidigung des Vaterlandes in den Waffen; darum bin ich bei euch. Ich habe in Einem das volle Erbe meines Vorgängers angetreten, in der Vaterlandsliebe. Unser Losungswort sei die Ehre des Vaterlandes. Sie soll auf friedlichem Wege, und, wenn erforderlich, durch den Kampf bewahrt werden. Für des Vaterlandes Rettung ist kein Leben zu kostbar. Die Armee hat aus dem vorigen Kampfe erfahrene Führer, denen das junge Heer begeistert nachfolgen wird. Nicht die Zahl, sondern der Muth und der unbedingte Soldatengehorsam geben den Sieg.“ Der König will bald die verschiedenen Truppenabtheilungen besuchen.

Aus **Rendsburg** 4. Junuar wird berichtet: Hanoversche und österreichische Pioniere und ein kleiner Brücken-Train sind eingetroffen, zum Schanzenbau. Ein dänisches Pionier-Kommando soll vom Kronwerk, das noch immer von den Dänen besetzt ist, abgegangen sein, um beim Ausbruch der Feindseligkeiten die Brücken zu sprengen. Die Bundestruppen haben Getreidelieferungs-Kontrakte abgeschlossen. — Nach einer eben eingetroffenen Depesche vom 6. Januar werfen die Bundestruppen dem Kronwerk gegenüber „Schanzen“ auf. (Vielleicht Angriffswerke zur Eröffnung der Batterien gegen das Kronwerk, oder nicht?)

Von **Heide** (im Dithmarschen), 3. Januar, wird gemeldet: Die Landesvorsteher-Kollegien beider Dithmarschen sprachen die Anerkennung des Herzogs Friedrich aus und schickten eine Deputation an ihn ab. Nachmittags rückte General v. Hake mit zwei Infanteriebataillons und etwas Kavallerie hier durch und wird wohl an die Unter-Eider ziehen, um deren Ueberschreitung durch die Dänen zu hindern.

Aus **Kiel**, 5. Januar, wird berichtet: Die Dänen haben dem südöstlichen schleswig'schen Güterdistrikt, genannt „dänisch Wohld“ ungeheure Requisitionen aufgelegt, namentlich die Stellung von 300 zweispännigen Wagen und Lieferung von 3 Millionen Pfund Stroh nach Schleswig. (Sie wollen eben die schleswig'schen Landleute noch völlig ausplündern.)

Aus **Kiel** wird gemeldet: Die Prälaten und die Ritterschaften haben unterm 28. Dezember eine Eingabe an den Bund gerichtet, worin sie verlangen, der Bund wolle bei Entscheidung über die Erbfolge das Recht Holsteins aufrecht erhalten, den Erbprinzen von Augustenburg als Herzog von Schleswig-Holstein anzuerkennen und das Recht Holsteins, wie seines Fürsten auf die vollständige und unzertrennliche Verbindung Holsteins mit Schleswig schützen.

Sachsen. Aus **Dresden**, 5. Jan., wird gemeldet: In der ersten Kammer empfiehlt der Ausschuß in seinem Bericht über den bekannten Beschluß der zweiten Kammer, welcher auf Antrag von 44 Mitgliedern gefaßt wurde, dem Bedauern über den Exekutionsbeschluß des Bundestags und der Anerkennung der Haltung der Regierung beizutreten, dagegen statt einer Besetzung Schleswig-Holsteins eine schleunige Entscheidung der Erbfolge zum Schutz der Zusammengehörigkeit der Herzogthümer und Abweisung der Einmischung des Auslands zu beantragen. (Brav!) Morgen folgt die Beschlußfassung. — In der zweiten Kammer hat der Minister v. Beust erklärt: Sachsens vom österreichischen Präsidialantrag abweichende (wie?) Abstimmung in der Bundestagssitzung vom 2. Januar (über die Ausweisung des Herzogs Friedrich aus Holstein) sei (hört!) aus Rücksicht auf die Verantwortlichkeit der Bundeskommissäre erfolgt und ändere Sachsens Haltung nicht im Geringsten weder in rechtlicher noch in politischer Beziehung. Hierbei hat Hr. v. Beust zugleich die Hoffnung ausgesprochen, daß die Mehrheit des Bundes für die Ansprüche des Herzogs Friedrich seyn werde, und hat überdies die jüngsten Erklärungen des würtembergischen Ministers bestätigt. (Der Volksbot' will hoffen, daß die Hoffnung des Ministers v. Beust sich erfülle; aber mit seiner vorgeschobenen „Rücksicht“ auf die Verantwortlichkeit der Bundeskommissäre hapert's bedeutend, und es wird namentlich behauptet, daß seine verletzte persönliche Eitelkeit die Ursach' jener Abstimmung Sachsens sei, indem Hr. v. Beust dem Herzog Friedrich abgerathen habe nach Holstein sich zu begeben, dieser aber andern (und sicherlich bessern) Rathschlägen gefolgt ist.

Preußen. In **Berlin** folgt eine Ministerrathssitzung der andern; die am 2. Januar dauerte fünf, die am 4. Janur wieder gegen vier Stunden unter dem Vorsitz des Königs. Die „Spener'sche Zeitung“ schreibt: „Der Augenblick ist gekommen, wo Preußen sich von dem Londoner Protokoll lossagen wird. In unsern höchsten Kreisen waltet die entschlossenste Stimmung. Wir können nicht zurück, wir müssen vorwärts, und je kühner wir vorwärts gehen, um so leichter werden wir die Gefahren bestehen, mit denen uns das Ausland in Worten mehr als in Thaten bedroht. (Die „Spenersche“ faselt zwar sonst gerade nicht, doch ist der Volksbot' noch sehr ungläubig, bis er die thatsächliche Bestätigung dieser Nachricht sieht.) Die „Kreuzzeitung“ hat einen angeblich „zuverlässigen“ Bericht aus Wien, daß Oesterreich in Berlin bestimmt seinen Rücktritt von jedem thatsächlichen Vorgehen erklärt habe, wenn Preußen sich von dem Londoner Protokoll lossage. (Der Wiener Leimsieder-Politik sähe das freilich ähnlich.) An die 13. preußische Division ist der Befehl zum sofortigen Zusammenziehen in der Priegnitz ergangen, was nach der „Kreuzzeitung“ mit „möglichen“ weitern Schritten zur sofortigen Besetzung Schleswigs zusammenhängen „dürfte“.

In **Berlin** ist eine englische Depesche vom 28. Dez. eingetroffen, die im Wesentlichen folgende Sätze enthält: Es wären die Forderungen des Bundes leicht erfüllbar gewesen, so lange Dänemark ein absolut regierter Staat war. Jetzt aber könne der konstitutionelle König nicht anders, als auf die Wünsche des dänischen Volks Rücksicht nehmen, und diese Rücksichtnahme gestatte ihm nicht, den Forderungen des deutschen Bundes in Betreff des Herzogthums Schleswig und dessen Stellung zu Holstein gerecht zu werden. Die ganze Streitfrage sei überhaupt ein Wirrsal unverträglicher Forderungen und Rechtsansprüche,

das englische Kabinet aber halte unverbrüchlich an zwei Punkten fest; nämlich an dem Grundsatze, daß die dänische Gesammtmonarchie für das europäische Gleichgewicht eine Nothwendigkeit sei; sodann an der Ueberzeugung, daß über die Art und Weise, die Ansprüche der deutschen Bevölkerung in Schleswig zu befriedigen, eine Vereinbarung getroffen werden müsse. (Baumwolle!)

In **Breslau** spricht Graf Hoverden in der „Schlesischen Zeitung" seine Ansicht über den deutsch-dänischen Streit in einer Weise aus, die um so mehr Beachtung verdient, da derselbe konservatives Mitglied des preußischen Herrenhauses ist und als wahrhaft erfreulich bezeichnet werden darf, ein Mitglied dieses Hauses so entschieden für das gute Recht auftreten zu sehen, während die Mehrzahl seiner Standesgenossen lediglich in dem trüben Wasser der Bismärker Politik schwimmt. Er schreibt: „Wenn Dynastien willkührlich die Erbfolge reguliren dürfen, so wird dasselbe Recht ebenso auch den Völkern zustehen; denn diese werden dann ihres Eides entbunden, den sie nur für eine im Voraus bestimmte (rechtmäßige) Erbfolge leisteten. Daraus folgt, daß die Völker berechtigt, sogar verpflichtet sind, Demjenigen zum Thron zu verhelfen, an den sie eben die Erbhuldigung bindet, ja daß die Völker sich also nicht nur erheben dürfen, sondern müssen für das gute Recht des legitimen Fürsten; es folgt endlich daraus, daß die Krone Dänemark in den Herzogthümern Revolution gemacht hat; denn Revolution ist nichts anderes als ein gewaltsamer, unberechtigter Eingriff in den Organismus des Staats.*) Nun gehört doch aber wohl die legitime Erbfolgeordnung zum Organismus des Staats, daher keinem Souverain, am wenigsten einem letzten seines Stammes, das Recht zustehen kann, beliebig einen Nachfolger zu adoptiren: denn sonst müßte am Ende die Erbfolge dem Bestbietenden zugeschlagen werden. Legitimität wurzelt nicht sowohl auf historischem Boden, als in jedem einzelnen Fall auf ein Gesetz, das den untrennbaren Willen des Souverains und des gesammten Volkes ausdrückt und so die Form Rechtens erhalten hat, dergestalt daß diesem Gesetze nunmehr alle Schichten, vom nächsten Anwärter der Krone bis zum niedrigsten Staatsbürger Folge geben müssen, und zwar des geschwornen Eides, also von Gewissens wegen... Der Londoner Vertrag ist ein Musterstück zünftiger Diplomatik für zeitweilige Ueberkleisterung eines aufbrechenden Schadens... Es gibt nun einmal nichts neues unter der Sonne, und so erinnert denn diese Frage an das Schicksal des Herzogs von Holstein-Gottorp, der im Jahr 1660 so lange in Rendsburg eingesteckt wurde, bis er das Hoheitsverhältniß der königlichen Linie anerkannte. Jedenfalls ein kürzeres Verfahren, als jetzt nach 200 Jahren zur Aufführung gebracht werden kann. (Selbst hierzu hat es aber den beiden „deutschen" Großmächten gar nicht am „guten Willen" gefehlt, wie ihr Antrag am Bunde vom 2. Januar beweist, in dem sie gerade nicht zur Einsperrung des Herzogs Friedrich, aber doch bereits seine Ausweisung aus seinen Erblanden begehrt haben. Wenn dergleichen irgendwo vom Volk geschähe, so würde man großmächtigst es „revolutionär" heißen; ist es aber etwa weniger revolutionär, weil es von Regierungen geschieht? Die Revolution von oben ist eben so verwerflich als die von unten, und die eine treibt zur andern.)

*) Es folgt daraus aber auch natur- und sachgemäß noch weiter, daß die Protokollmächte, also auch Oesterreich und Preußen, sich zu Helfershelfern der Revolution gemacht haben und fortwährend machen.

Oesterreich. Aus **Wien** muß der Volksbot' doch noch nachtragen, was die offiziöse „Wiener Abendpost" vor ein paar Tagen geschrieben hat. Wörtlich steht auf ihrem Papier zu lesen: „Die englischen Blätter wenden heute ihre Drohungen besonders gegen Oesterreich und Preußen. Ihre Artikel sind (hört!) besonders für jene lehrreich, denen das Vorgehen der beiden Großmächte nicht energisch genug scheint. Am bezeichnendsten drückt sich der „Herald" aus. Es sei, sagt er, jetzt vollkommen klar, daß Oesterreich und Preußen nur aus Furcht vor England ihre vertragsmäßigen Verpflichtungen anfangs in bedingter Weise anerkannten. Ohne die Furcht vor Englands Macht und Einfluß würden sie diese Verbindlichkeiten gleich nach dem Tode Friedrichs VII. (des verstorbenen Dänenkönigs) abgeschüttelt haben. Rußland, welches in Polen zu arbeiten hat, flößt ihnen so wenig Besorgniß ein, wie Frankreich, welches auf keinem Punkt der Welt sich berufen glaube, für den englischen Einfluß zu streiten." — Man muß wahrhaftig staunen, daß das offiziöse Wiener Blatt sich nicht schämt, so die eigene Schmach an die Wand zu malen und dieselbe noch obendrein „lehrreich" zu nennen! Soweit hat's die Rechbergische Politik schon gebracht!

Italien.

Aus **Florenz** 28. Dezember wird dem Volksboten geschrieben: Es ist bekannt, daß seiner Zeit der Diktator Farini, als man ihm den herzoglichen Palast in Modena für seine „Verdienste" um die Revolution als Geschenk anbot, er denselben mit der Bitte ausschlug: „Lasset mir die Ehre arm sterben zu dürfen." Diese Bitte ist ihm in einer Weise erfüllt worden, die er damals sicher nicht ahnte. Später wurde er bekanntlich auch italienischer Ministerpräsident, und zu derselben Zeit faßte der Gemeinderath seiner Vaterstadt Russi in der Romagna den Beschluß, ihm daselbst noch bei seinen Lebzeiten ein großes Denkmal zu setzen und bewilligte gleich die Gelder dazu aus Gemeindemitteln. Bald nachher aber wurde Farini wahnsinnig, und jetzt wird aus Russi geschrieben: „Der arme Farini, welcher schon vor einiger Zeit hieher gebracht wurde, um die vaterländische Luft zu athmen, erregt bei Allen, die ihn besuchen, das größte Bedauern und Mitleid. Man kann sich der Thränen nicht enthalten, wenn man ihn im Anfall der Raserei seinen eigenen Unrath hinunterschlucken sieht" u. s. w. — Kann der Mann also wohl noch ärmer sterben? (Farini, dessen damalige Bitte um die „Ehre der Armuth" purste Heuchelei war und nur sein anderweitiges Füllen des eigenen Säckels aus allen greifbaren Kassen zudecken sollte, war bekanntlich einer der erbittertsten Feinde des Papstthums und der weltlichen Herrschaft des Heiligen Vaters und einer der Haupturheber der Revolution. Das schreckliche Schicksal,

welches ihn jetzt betroffen, mahnt um so mehr zum ernsten Nachdenken, wenn man auf die lange Reihe derer seiner Gesinnungsgenossen blickt, welche theils eines jähen Todes gestorben, theils von ähnlichen schweren Schicksalen ereilt worden sind, wie der Volksbot' wiederholt zu melden gehabt hat.)

Dänemark.

In **Kopenhagen**, 2. Januar, hat man „geglaubt", es würde bald eine englische und auch eine französische Flotte dort erscheinen.

In **Kopenhagen**, 6. Januar, berichtet die „Berlingsche Zeitung": Drei eingeübte Infanterie-Reserven, die von 1853, 1854 und 1855, sowie die Freigeloosten von 1860 und 1861 sind auf den 15. Januar einberufen. — Nach dem „Fädrelandet" wird Hr. v. Quaade (der eben erst von seinem Gesandtschaftsposten in Berlin abgereist ist) Minister des Auswärtigen. — Die „Flensburger Zeitung" meldet außerdem: Landvogt Krogh wurde zum Minister für Schleswig ernannt und ist bereits von Kopenhagen abgereist.

Von **Kopenhagen** wird geschrieben: Der Ministerpräsident Monrad soll die Absicht haben, wenn der Bund den preußisch-österreichischen Antrag annimmt, wirklich eine Aufhebung der Verfassung für Schleswig herbeizuführen. Sollte dieser Schritt in **Kopenhagen** übel aufgenommen werden — was sehr dahinsteht — so würde etwaigen Unruhen durch die Abwesenheit des Königs die Spitze abgebrochen seyn. Auch hofft man, daß sich zwischen dem Könige und der Armee, deren höhere Offiziere fast ohne Ausnahme anti-eiderdänisch sind, ein Verhältniß herstellen werde, das eine etwa erforderliche Zähmung Kopenhagens erleichtern könnte. Ist erst der Friede gesichert, so hofft man, daß sich Dänemark einem neuen europäischen Arrangement ohne Schaden fügen könne, selbst wenn es Holstein opfern müßte. (Das heißt: Holstein würden die Dänen allenfalls fahren lassen, aber Schleswig wollen sie behalten. Prosit! Es gehört zu Holstein „auf ewig ungetheilt" nach altem Landesrecht.)

Rußland und Polen.

In **Warschau**, 6. Januar, ist eine russische Regierungsverordnung losgelassen worden, welche die Konfiskation des beweglichen und unbeweglichen Vermögens der Theilnehmer am Aufstand verfügt, und außerdem den katholischen Bischöfen und Bisthumsverwesern eine abermalige Kontribution, jetzt gar von 18 Prozent ihres Einkommens, aufbürdet, die Domherren aber neuerdings um 6 Prozent nothzüchtigt! Erst vor wenigen Wochen hat der allgewaltige General Berg der gesammten katholischen Geistlichkeit und den kirchlichen Stiftungen eine Kontribution von 12 Prozent zudiktirt, so daß also die Bischöfe in dieser kurzen Frist um volle 30 Prozent, also fast um ein Drittheil ihres ohnehin karg gemessenen Einkommens geplündert werden, aus lauter russischer — Friedens- und Versöhnungsliebe!

Noch was!

München, 4. Januar. Aus Tölz ist dem Volksboten gestern Abend durch die hiesige Stadtpost ein Brief mit Mittheilungen zugekommen, die ihm sehr erwünscht wären, von denen er daher auch gleich heute Gebrauch gemacht und selber die Sache noch näher besprochen haben würde, wenn — der geehrte Einsender sich genannt hätte. Daß der Volksbot' keine Plaudertasche ist und seine Korrespondenten, wer sie auch seyn mögen, nicht preisgibt, weiß doch wahrlich jedermann; oder sollte es z. B. vergessen seyn, daß er schon vor mehreren Jahren (1858) lieber drei Tage in den Neuthurm gewandert ist, als daß er seinen Korrespondenten genannt hätte? Die Zeiten, wo dergleichen passirte, sind freilich vorbei; aber sowie der Volksbot' sich verpflichtet hält, Recht und Wahrheit nach besten Kräften zu vertreten, so muß er seinerseits und für sich doch auch eine Bürgschaft dafür haben, daß die Thatsachen, welche man ihm mittheilt, richtig und wahr sind. Er muß daher auch in diesem Falle den geehrten Einsender ersuchen sich zu nennen und ihm zugleich zu sagen, ob auch die Angaben bezüglich des Einbruchs „in einem Hause ganz in der Nähe von Tölz" (Ort und Name sollten auch genannt seyn), sowie der Fall in Sachsenkam ganz sicher und zuverlässig sind.

Für die Abgebrannten in Partenkirchen.

	Uebertrag	708 fl. 20 kr.
195) Von Unbekannten		1 „ — „
196) D'Nerd falez nima rad'lt, A niad als waŭ a Hosna scheibt. Denn Sú is aŭz aigfadlt; Und sou Uern Tradi gwunden wirbelnd treibt. Tobias		1 „ — „
	Summe	710 „ 20 „

Zur Beförderung nach Plößberg wurde dem Volksboten übergeben:

	Uebertrag	43 fl. 54 kr.
14) Auf Gottes allmächtiger Hand Wirbelt der Erde Wasser und Land		1 „ — „
	Summa	44 „ 54 „

Verantwortlicher Herausgeber: **E. Zander.**

Verzeichniß der Preise von Viktualien und sonstiger Verkaufsgegenstände in München.

Gegenstand		fl.	kr.
Schmalz	das Pfund zu	—	30
Gebirgs-Butter	„ „ „	—	30
Frische Körbchen-Butter	„ „ „	—	30
Frische Eier 5 Stück zu		—	8
Hühner, alte das Stück		—	42
Hühner das Stück		—	36
Ein Schäffel Erdäpfel		4	6
„ Banzen frische Aepfel		11	—
„ „ frische Birnen		10	—
Ein Zentner ausgelassenes Unschlitt		—	—
„ „ rohes Unschlitt		24	30
Ein Pfund gegossene Lichter		—	26
Eine Klafter Buchenholz		16	12
„ „ Birkenholz		10	48
„ „ Föhrenholz		12	48
„ „ Fichtenholz		12	28

Die Pfarrei Berglen, Bez.-Amts Erding, wurde dem Priester Georg Stegschuster, Benefiziat in Frauenried, Bez.-Amts Miesbach, übertragen.

Die Pfarrei Unterammingen, Bez.-Amts Mindelheim, wurde dem Priester August Sailer, Dekan und Pfarrer in Reichling, Bez.-Amts Schongau, übertragen.

Bekanntmachungen.

General-Versammlung

des

Münchener großdeutschen Reformvereins

am

Donnerstag den 7. Jänner 1864 Abends 7 Uhr

im Augsburgerhofe, wobei die Vereinsmitglieder möglichst zahlreich erscheinen wollen.

Tagesordnung:

1) Rechenschaftsbericht für 1863.
2) Vortrag über das Verhalten des Vereins gegenüber den Beschlüssen der Versammlung deutscher Landesvertreter in Frankfurt am Main am 21. d. Mts.
3) Wahl des neuen Ausschusses.

Den 31. Dezember 1863. 16—18. (c)

Der Ausschuß des großdeutschen Reformvereins in München.

Vorsitzender: **v. Steinsdorf.** Schriftführer: **Badhauser.**

Getraute in München.

Ludwig Hornstein, k. Stabsoffiziant, Insasse v. h., mit Ludovika M. Chr. Therese v. Boithenberg, k. Landrichterstochter von Simbach. Franz Xav. Hinker, b. Bierwirth v. h., mit Helene Froschermeier, Gütlerstochter v. Pfatten. Leonhard Hohenbleicher, k. Studienlehrer v. Aschaffenburg, Insasse v. h., mit Rosina Theresia Bachel, Obstlerstochter v. h. Franz Xav. Huber, lic. Regenschirmmacher v. h., mit Katharina Handwalker, Münzarbeiterstochter v. h. Sebastian Steindl, Wagenputzer, Insasse v. h., mit Veronika Albrecht, Krämerstochter v. Münsterhausen. Ignaz Koch, bgl. Glasermeister v. h., mit Barbara Apollonia Beigkofer, bgl. Küchelbäckerstochter v. h. Gg. Lindinger, Taglöhner, Insasse v. h., mit Maria Therese Kirnberger, Gärtnerstochter v. Erling. Franz Paul Braun, Funktionär bei der Gen.-Direktion der k. Verkehrsanstalten, Insasse v. h., mit Magdalena Kern, Tischlerstochter v. h.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tage nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen. Expedition in München Löwengrube Nr. 22. Preis: vierteljährig 57 kr. ein einzelnes Blat 1 kr

№ 7.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern. Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr. Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr. Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Sonntag den 10. Januar 1864.

Deutschland.

Bayern München, 9. Jan. *Wenn es noch eines Beweises bedürfte*, daß Graf Rechberg weder in politischer noch in moralischer Beziehung der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten Oesterreichs gewachsen ist, so würde die neueste Kundgabe der offiziösen österreichischen „Generalkorrespondenz" denselben liefern. Sie soll seine Politik vor Deutschland weiß waschen, dient aber in der That nur dazu, die Widersprüche, die Haltlosigkeit und die Unredlichkeit derselben noch immer deutlicher vor aller Welt blos zu legen. Im Eingang wird gesagt:

„Als Oesterreich gemeinschaftlich mit Preußen am Bunde den Antrag stellte, die *Besetzung Holsteins* kommenden Falls auf Schleswig auszudehnen, war es sich vollkommen bewußt, daß durch die Annahme des Antrags eine Lage geschaffen werden kann, aus welcher möglicher Weise der europäische Krieg hervorgeht. Gleichwohl nahm es keinen Anstand, einen solchen Schritt zu thun, weil es das Recht Gesammtdeutschlands, welches durch eine Einverleibung Schleswigs in Dänemark verletzt wird, auf jede Gefahr hin (?!) zu wahren entschlossen ist; es zögerte nicht, den deutschen Interessen und seiner Bundespflicht manche gewichtige Rücksichten unterzuordnen."

Der Volksbot' kann füglich unterlassen zu erörtern, wie schon diese Auslassung mehr *Blendwerk* als Wahrheit ist: denn es folgt gleich darauf der folgende Satz:

„Die Inpfandnahme Schleswigs soll den Zweck haben, Dänemark zur Achtung der Rechte Deutschlands zu nöthigen, Schleswig also (hört!) eine selbstständige Stellung *im Verbande der dänischen Monarchie*(!) zu sichern. Die Inpfandnahme sollte ein Mittel zur gerechten (!!) Lösung der Verfassungsfrage seyn und die *Erbfolgefrage nicht berühren*. (!) Letztere sollte dadurch so wenig vorweg abgeurtheilt werden, als durch die Bundesexekution in Holstein. Der Entscheidung, wer künftig in den Herzogthümern regieren wird, dürfte damit weder rechtlich noch *thatsächlich* vorgegriffen werden."

Wahrlich jeder Schulknabe muß erkennen, welcher Widerspruch hierin liegt. *Dänemark* soll genöthigt werden, Schleswig „eine selbstständige Stellung *im Verbande der dänischen Monarchie* zu sichern"; aber — damit soll dessen ungeachtet *nicht* die Frage berührt seyn, ob der Dänenkönig *irgend ein Recht* auf Schleswig hat! Kann's einen größeren Widersinn geben? Wer Schleswig irgend eine Stellung *im Verbande mit der dänischen Monarchie* „sichert", dem wird doch unfraglich damit gleich vorweg ein Recht über Schleswig zuerkannt, also der Entscheidung über die Erbfolge *thatsächlichst* und obendrein in der grellsten Weise *vorgegriffen*. Das begreift ein Kind, aber das Organ der wiener Staatskanzlei behauptet, es sei *nicht* so! Und gehört die Thronerbfolge etwa *nicht* zur Verfassung?! — Doch nun heißt's weiter:

„Es läßt sich jedoch nicht verkennen, daß die neuesten Ereignisse in Holstein den Stand der Dinge mehr und mehr zu verschieben beginnen. *Herzog Friedrich von Augustenburg* erläßt Proklamationen „an seine Unterthanen", empfängt Deputationen aus Holstein und Schleswig, nimmt Huldigungsakte entgegen und legt sich bereits die Organismen zurecht, die erforderlich sind, um alsbald die Regierung zu ergreifen. Das ist weder die einfache Uebung des „Heimathrechtes", noch die bloße That eines „Privatmannes". Ein großer Theil der Presse Deutschlands sympathisirt (entsetzlich!) mit diesen Bestrebungen, es wird in sichere Aussicht gestellt, daß die „kommissarische" Verwaltung Holsteins binnen kurzem „ohne alles Geräusch" durch die „landesherrliche" werde ersetzt werden. (Schrecklich für einen Protokoll-Minister, der Wahrung deutschen Rechts *vorspiegelt*!) Darin liegt eine völlige Umkehrung des Bundesbeschlusses vom 7. Dezember (Schrecklich!) Hier handelt es sich nicht mehr darum, ob die Ansicht der Mehrheit oder der Minderheit (des Bundes) zur Geltung gelangen soll; es wird über das Mehrheits- und Minderheitsvotum hinausgegriffen. Hiermit ist der Standpunkt sowohl der Exekution als der Besetzung überholt; es wird da nicht mehr die Rechts-, sondern die Machtfrage gestellt und die Erbfolgefrage vorweg thatsächlich entschieden, ehe der Bund schlüssig geworden ist."

Entsetzlich in der That, sagt der Volksbot' nochmals, daß dem Grafen Rechberg das ganze Konzept verrückt wird, daß das Volk seinen rechtmäßigen Fürsten huldigt, der rechtmäßige Erbfolger die ihm von Gott und Rechtswegen gebührende Stellung nicht verleugnet, sondern derselben gemäß handelt, statt sich und sein Volk durch Protokollsetzen und perfide großmächtliche Politik thatsächlich prel-

len zu lassen. Mit vollstem Grund wird in der Allgemeinen Zeitung gefragt, ob Oesterreich denn wohl eben solche gewissenhafte (oder was?) Bedenken haben würde, wenn der Erbgroßherzog von Toskana plötzlich Gelegenheit fände, in Florenz zu erscheinen und die Florentiner ihm den Empfang bereiteten, den Herzog Friedrich in Kiel findet? Oh nein, da würd's heißen: „Ja Bauer, das ist ganz was anders!" Der Volksbot' aber sagt: das ist nicht „was anders", und der Herzog Friedrich hat vollkommen nach Recht und Pflicht gehandelt; wenn dadurch auch den beiden deutschen Großmächten ihr treuloses Spiel erschwert und ein Strich durch ihr Konzept gemacht wird, um so besser. — Aber das Organ der Staatskanzlei fügt gar noch hinzu:

„Ein solcher Verlauf der Begebenheiten muß gerade bei Denjenigen schwere Bedenken erwecken, welche wünschen, daß die Angelegenheit der Herzogthümer eine (hört!) den nationalen Interessen Deutschlands entsprechende Lösung erhalte. Die gesetzliche Bahn ist damit verlassen und der Einmischung des Auslandes Thür und Thor geöffnet."

Man traut seinen eigenen Augen kaum! Denjenigen, welche eine den Interessen Deutschlands entsprechende Lösung verlangen, wird in Wien jedenfalls kolossale Dummheit zugemuthet, wenn sie sich einbilden sollen, daß die „Sicherung" einer „selbstständigen" Stellung der Herzogthümer im Verbande mit Dänemark dem Recht, der Ehre und den Interessen Deutschlands entspreche. Aber vollends muß man staunen, daß man in Wien vom Verlassen der „gesetzlichen Bahn" zu reden und zu schreiben sich vermißt, während die beiden deutschen Großmächte durch ihr eigenes unverantwortliches Verlassen der gesetzlichen Bahn des Artikels 11 der Bundesakte wie durch ihr Bestreben, die alten Landesgesetze und das Landesrecht Schleswig-Holsteins sammt der rechtlichen und gesetzlichen Erbfolge durch die schmählichsten Intriken auf die Seite zu schieben und die andern Bundesstaaten in diesem Sinne förmlich zu vergewaltigen sich eben dessen schuldig gemacht haben, was die „Generalkorrespondenz" dem Herzog Friedrich in die Schuhe zu schieben sucht. Da paßt wahrlich der Spruch vom Splitter in des Nachbars, und vom Balken im eigenen Auge. Doch fast das Aergste kommt noch. Darüber im nächsten Blättl.

München, 9. Januar. Wie schon zuvor bei andern Abtheilungen, so ist gestern auch bei dem k. Infanterie-Leibregiment die Weisung ergangen, die Einberufungsschreiben der Beurlaubten anzufertigen, damit sie kommenden Falls bereit sind. Es werden also die gehörigen Vorbereitungen getroffen, um schnell ein bayrisches Truppenkorps mobil zu machen

Aus **Frankfurt**, 8. Januar, kommt folgende erbauliche Depesche; welche die gestrigen Bemerkungen des Volksboten mehr als bestätigt: Oesterreich und Preußen haben eine neue „gleichlautende Note" an die Bundesstaaten erlassen. Darin wird gesagt: Die Frankfurter Ereignisse des 21. Dezembers (der Abgeordnetenversammlung) bewiesen das Vorhandenseyn von Bestrebungen Deutschland aufzuregen, den Regierungen in der schleswig-holsteinischen Sache das Heft aus der Hand zu nehmen. Der „Centralausschuß" benehme sich als Organ Deutschlands; er bilde den Centralpunkt anderer Vereine; Freischaaren, Wehrvereine, Turnvereine entständen, um revolutionären Zwecken zu dienen; Deutschland sei der Heerd revolutionärer Elemente. Die Bundesgesetzgebung vom Jahre 1854 biete hinlängliche Mittel, dergleichen Vereine zu regeln. Der Sechsunddreißiger-Ausschuß könne nicht geduldet werden. Die österreichischen und preußischen Gesandten seien angewiesen, bei den Regierungen nachdrücklich dahin zu wirken, daß dieselben (hört!) ihre Autorität aufrecht erhalten und sorgen, daß die Ruhe in Deutschland nicht beeinträchtigt werde. (Es begreift sich vollkommen, daß Hr. v. Bismark auch in andern deutschen Bundesstaaten Bismärker Regiment eingeführt zu sehen verlangt, und vom Grafen Rechberg ist's gleichfalls bekannt genug, daß er sich mit der österreichischen Verfassung noch nie hat weiter befreunden können, als er eben gemußt hat, um auf seinem Posten zu bleiben; allein nach dieser Note sollte man fast glauben, daß die österreichischen und preußischen Gesandten in den verschiedenen deutschen Hauptstädten bereits als eine Sorte von großmächtlichen Civilkommissären auftreten sollen. Eine wahrhaft insolente Erklärung ist es, daß die Agenten der Großmächtigkeit die Regierungen anhalten sollen, ihre eigene Autorität aufrecht zu erhalten. Wir möchten doch wahrlich gleich vorweg fragen, wo oder wie an irgend einem Orte in ganz Bayern die Autorität unserer Regierung irgendwie mißachtet oder gar auf die Seite geschoben worden wäre. Wir wüßten aber auch nicht, daß dergleichen in einem andern Bundesstaate geschehen sei. Freilich bis zu einer Bismärker „Autorität" hat es unsere Regierung noch nicht gebracht, da sie redlich und treu an Verfassung und Gesetz hält und nach diesen regiert, sich auch vor solcher „Autorität" wie vor preußischen Zuständen, budgetlosem Regiment u. s. w. bedankt. Daß es revolutionäre Elemente in Deutschland gibt, ist nicht in Abrede zu stellen; aber gerade die schlimmsten derselben sind diejenigen, welche mit der Macht ihrer „Autorität" sich über Verfassungen und Recht hinwegheben, von oben herab revolutioniren und eben jetzt ohne Scheu auch das legitime Erbrecht eines deutschen Fürsten umzustürzen bestebt sind.)

Von Frankfurt 6. Januar sind Hr. Brater und Hr. Kolb als Mitglieder der „geschäftsleitenden Commission" des Centralausschusses nach Kiel abgefahren, wie die „Süddeutsche" sagt, auf Einladung eines Mitgliedes der schleswig-holsteinischen Regierung. (Frage: Werden denn die Gelder für Schleswig-Holstein auch für Reisediäten solcher „Kommissionsglieder" zusammengesteuert; es scheint fast daß es damit ganz so gehalten wird, wie mit den Nationalvereinsgeldern.)

Würtemberg. In Stuttgart 8. Januar hat der Minister v. Hügel in einer außerordentlichen Abend-Sitzung der Abgeordnetenkammer, die wegen Schleswig-Holstein stattfand, die Erklärung gegeben: die würtembergische Regierung habe bereits offen, klar und ausführlich ihre Ansicht dargelegt; sie sei entschlossen, diesen Standpunkt entschieden festzuhalten.

Baden. In Karlsruhe ist am 6. Jannar ein Kriegsrath gehalten worden, bezüglich der Mobilmachung des badischen Armeekorps. Auch die Brigade-Generale v.

Rinck aus Freiburg und Waag aus Mannheim waren dazu gezogen.

Hessen. Aus Mainz, 5. Januar, wird gemeldet: Dem Vernehmen nach werden von den großherzoglich hessischen Truppen zwei Bataillone Infanterie und zwei Schwadronen Chevauxlegers kriegsbereit gemacht.

Schleswig-Holstein. Aus Rendsburg, 4. Januar, sagt ein Privatbrief: Die Dänen stehen noch immer im Kronwerk; die dänischen und sächsischen Vorposten sind nur durch die Schleußenbrücke von einander getrennt, auf deren einen Seite der Danebrog, auf der andern die blaurothweiße schleswig-holsteinische Fahne weht. Es ist furchtbar kalt, und die Dänen im Kronwerk, die in Bretterschuppen liegen, leiden schrecklich unter der Kälte. Morgen beginnen die sächsischen, hannoverschen und österreichischen Pionniere Schanzen zu errichten zum Schutz der Stadt, die den Dänen, weil der Eiderfluß ganz gefroren ist, völlig offen steht. — Aus Schleswig kommen täglich Leute, die in die schleswig-holsteinische Armee eintreten wollen, so gestern 14 Dragoner mit ihren Pferden. In Schleswig liegen in einzelnen Häusern 30 bis 40 Mann; oft mangeln die Vorräthe bis zum Hunger. Dennoch sind die Schleswiger unverzagt und voll Hoffnung auf Erlösung. Der König Christian ist von den Truppen schlecht empfangen worden. Eine oder zwei Kompagnien waren im Bahnhof, als er ankam. Auf's Schloß ging er zu Fuß. Bei einem spätern Ritt durch die Straßen war kein Mensch sichtbar. (Auch schon in Flensburg ist der König mit tiefem Schweigen empfangen worden, was die ministerielle „Flensburger Zeitung" zu läugnen sucht. Er hat sich darauf gleich nach Schleswig begeben.)

In Altona, 8. Januar, meldet der „Merkur": Es kommen täglich ungefähr 20 Deserteure (Schleswiger und Holsteiner) von den Dänen herüber; die Bundestruppen weisen dieselben nicht zurück.

Sachsen. In Leipzig bezeichnet die „Leipziger Zeitung" in einem offiziösen Artikel gegen die brutalen Auslassungen der Berliner „Kreuzzeitung" das wahre Verhältniß zwischen der deutschen Mehrheit und der undeutschen großmächtlichen Minderheit am Bunde mit folgenden treffenden Worten: „Auf dem Wege, den die Mittelstaaten eingeschlagen wissen wollen, riskirt man möglicher Weise einen Krieg, erlangt aber sicher die Trennung der Herzogthümer von Dänemark und deren Selbstständigkeit als deutsche Staaten; auf dem Wege der Großmächte hat man sicher den Krieg und gewinnt möglicher Weise die Herzogthümer; die Wahrheit spricht aber weit mehr für's Gegentheil, d. h. daß die Herzogthümer bei Dänemark verbleiben und damit unwiederbringlich verloren gehen würden" (worauf die ganze Protokoll-Politik der Großmächtigen hinaussteuert).

Preußen. In Berlin hat Hr. v. Bismark in der Anleihekommission des Abgeordnetenhauses zuerst geäußert, Preußen wolle „auf Grund der Bundesbeschlüsse in den Herzogthümern vorangehen"; da ihm hierauf aber die Frage gestellt wurde, was Preußen thun werde, wenn der Bund den Herzog Friedrich anerkenne, hat er erwidert: Der Bund allein sei dazu (hört!) nicht kompetent (!); der Bund sei nicht souverän, er repräsentire eine gegenseitige Versicherungsgesellschaft, er sei eine Art Treibhaus, das die kleinen deutschen Staaten gegen die Gefährden der rauhen europäischen Luft schütze. Preußen als Großmacht könne sich nicht den Beschlüssen des Bundes unter allen Umständen unterwerfen. Gegen das Londoner Protokoll lasse sich so viel einwenden, wie gegen die Wiener Verträge (von 1815, auf denen, wohlgemerkt, der ganze dermalige Länderbesitz Preußens beruht). Die Verträge würden in der Regel beobachtet, wenn der Gegner mehr Bajonette habe; die Macht entscheide in europäischen Fragen und nicht das strenge Recht. — Hier haben wir also die Begriffe des Junker-Ministers vom Deutschen Bund und seine Lehre von Verträgen. Um auf sein Gefasel vom „Nicht-Kompetent-Seyn" des Bundes gar nicht einzugehen, muß ihm aber doch zu Gemüth geführt werden, daß es gerade um Preußen gelegentlich noch viel schlimmer stehen könnte, als um die „kleinen deutschen Staaten", wenn diese nicht ihres Theils und durch ihren Beistand selbige kleinste Großmacht gegen die „Gefährden der rauhen europäischen Luft" schützen hälfen, da Preußens langer Wespenleib selbige „rauhe Luft" in Ost und West jedenfalls noch eher zu fürchten hat als die „Kleinen", die, beiläufig bemerkt, (ohne Oesterreich und Preußen) gerade eine so große Macht bilden wie der Bismärker Großstaat, der eben auch nur 18 Millionen Seelen zählt. Dabei scheint Hr. v. Bismark in seiner Aufgeblähtheit ganz übersehen zu haben, daß Preußen weniger Bajonette als Frankreich hat, und dieses, sobald die Wiener Verträge nicht mehr werth sind als der Londoner Protokollfetzen, dieselben also nicht zu „beobachten" nöthig hat. Wenn die Macht und nicht das Recht entscheiden soll, so wäre Preußen ohne das schützende „Treibhaus" bald genug für ein neues Jena reif, falls anders dem Lamperöhr darnach gelüstete. Alles in allem kann man dem preußischen Staatslenker das Zeugniß geben, daß sein hochmögendes Geschwätz eben so hohl als einfältig ist.

In Berlin, 8. Januar, schreibt Bismarks „Norddeutsche Allgemeine": Preußen und Oesterreich werden den Regierungen, die am 2. Januar gegen den Präsidialantrag (auf Ausweisung des Herzogs Friedrich aus Holstein) gestimmt haben, gleichlautende Noten schicken, worin die Politik der (österreichisch-preußischen) Minderheit begründet wird und weitere Entschließungen vorbehalten werden. Dies sei, sagt die „Norddeutsche Allgemeine", ein weiterer Beweis für die vollständige Uebereinstimmung der beiden Großstaaten in der schleswig-holsteinischen Frage (und eine saubere Uebereinstimmung ist's, die nicht gegen das Ausland, sondern gegen die eigenen Bundesgenossen sich richtet).

Großbritanien und Irland.

In London 9. Januar hält die „Times" einen Feldzug in Schleswig für beinahe gewiß. Zur Unterstützung der englischen Diplomatie und zum Schutz der englischen Interessen werde die Kanal-Flotte dorthin segeln, England sympathisire mit Dänemark, aber — Sympathie und Einmischung seien „verschiedene Dinge" (freilich! Sympathie ist wohlfeil und kostet nur Notenpapier, aber kein Pulver.) Das Parlament werde sicher

jede Regierungspolitik gut heißen, die den Frieden (und den Baumwollenhandel) erhalte, die Ehre wahre. Das Parlament ist auf den 4. Februar einberufen Die Kronprinzeß (Tochter des Königs Christian, vor 10 Monaten dem Prinzen von Wales angetraut) ist von einem gesunden Prinzlein entbunden.

Donau-Fürstenthümer.

In Bukarest hat Fürst Cusa das Gesetz sanktionirt, welches die Einsäckelung der Klostergüter ausspricht. (Verputzt wird das geraubte Gut bald seyn, wie's noch überall damit geschehen.)

Verantwortlicher Herausgeber: E. Zander.

Bekanntmachungen.

Getraute in München.

Joseph Georg Mayr, Chokolademacher, Insasse v. h., mit Kath. Kreiß, lic. Frauenkleidermacherin v. Dotnach. Thad. Spieß, lic. Obstverkäufer v. h., Wittwer, mit Cerasine Partner, Kalkbrennerstochter v. Zirl in Tyrol. Jakob Hiltner, Vorarbeiter in d. k. Gewehrfabrik zu Amberg, Insasse v. Amberg, mit M. Magdalena Nägler, Floßmannstochter v. Wolfratshausen.

Todes- † Anzeige.

Gottes unerforschlichem Rathschluße gefiel es, den Hochwürdigen Herrn

Jakob Moll,

freiresignirten Benefiziaten von Taufkirchen und seit 6 Jahren Commoranten dahier,

heute früh 8 Uhr im 77. Lebensjahre und nach Empfang der heil. Sterbsakramente nach einer kurzen Krankheit, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Derselbe wird dem frommen Andenken im Gebete, besonders seiner Hochwürdigen Herren Mitbrüder empfohlen.

Vorstadt Giesing, am 9. Jan. 1864.

Kath. Stadtpfarramt daselbst.

Die Beerdigung findet Montag den 11. Januar Vormittags 9 Uhr vom Leichenhause der Vorstadt Giesing aus, und gleich darauf der Seelengottesdienst in der hl. Kreuz-Pfarrkirche daselbst statt. 42.

Empfehlung.

Kirchenfenster, Rouleaux mit oder ohne Figuren, zu mäßigen Preisen. in bekannter Güte empfiehlt

München. **H. Lange,**
28. (a) Baierstraße 7 a.

Kreuzwege

in allen Größen auf Leinwand gemalen sind stets vorräthig bei

Jac. Grammer,
Landwehrstraße Nr. 24 1.

Bekanntmachung.

Zur neuen Schleußen- und Ueberfallwehre oberhalb der alten Isarkaserne bedarf man:

41674,15 Cubikfuß Nagelfluequader mit 2 und mehr sichtbaren Häuptern zu den Pfeilern und Zangen,

dann

35656,34 Cubikfuß Nagelfluequader mit einem sichtbaren Haupte zu den Widerlagern und zur Wehrrücken-Hintermauerung.

Pläne und Bedingungen zur Lieferung, Bearbeitung und Versetzung dieser Quader, liegen im Lokale des Stadt-Bauamtes zur Einsicht auf.

Die versiegelten Angebote müssen bis längstens

Samstag den 30. Jänner 1864 Abends 6 Uhr

diesseits eingereicht werden.

München, den 5. Jänner 1864.

Magistrat der kgl. Haupt- und Residenzstadt München.

Bürgermeister: **v. Steinsdorf.**

32—34. (a) Stadelmann, Sekr.

Bekanntmachung.

(Besetzung der Lehrerstelle an der k. Kreis-Irren-Anstalt für Oberbayern betr.)

Mit dem 1 Februar 1864 erledigt sich die Lehrerstelle an der k. Kreis-Irren-Anstalt dahier. Dieselbe ist mit einem baaren Geldgehalt von jährlich 250 fl. und dem Genuß der freien Wohnung und Verpflegung in der II. Verpflegs-Klasse verbunden:

Neben der entsprechenden Qualifizirung als Elementar-Lehrer wird namentlich noch musikalische Bildung mit besonderer Rücksicht auf Kirchengesang und Orgelspiel gefordert.

Lusttragende Bewerber ledigen Standes wollen ihre mit den nöthigen Zeugnissen belegten Gesuche binnen 14 Tagen bei unterfertigter Behörde einreichen.

München, den 28. Dezember 1863. 8—9. (b)

K. Verwaltung der oberbayerischen Kreis-Irren-Anstalt

Im Verlage von **G. J. Manz** in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen (in München durch **Hermann Manz**, Vriennerstraße Nr. 8 (Knorrhaus) zu beziehen: 35.

Der Monat Jänner,

der Kindheit Jesu geweiht durch Betrachtungen auf alle Tage dieses Monats. Zugleich ein vollständiges Gebetbuch für alle Verehrer der heiligen Kindheit Jesu. Bearbeitet von einem Mitgliede aus dem Orden des heil. Dominikus. Mit 1 Titelbilde. 12. 36 kr.

Fenster-Rouleaux!

Schön und dauerhaft, nebst sämmtlichem Zugehör zum Aufmachen sind zu mäßigem Preise zu haben bei H. Lange, München Baierstr. 7/a. Musterkarten können auf Verlangen zur Einsicht zugesandt werden. 37.(b)

Notiz für Dultfremde.

Verkauf einer größeren Parthie

Druck- und Schreib-Makulaturpapier

zu herabgesetzten Preisen 24—26. (c)

Neustätter'sche Makulatur-Niederlage
Fingergasse.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tags nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen. Expedition in München Löwengrube Nr. 22. Preis: vierteljährig 57 kr. ein einzelnes Blat 1 kr

№ 8.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern. Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr. Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr. Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Dienstag den 12. Januar 1864.

Deutschland.

Bayern. München, 11. Januar. „Doch fast das Aergste kommt noch", hat der Volksbot' in seinem letzten Blättl gesagt, als er die neuesten Auslassungen der offiziösen österreichischen „Generalkorrespondenz" besprach. Hier folgt's nun wörtlich:

„Es ist vielfach — wir geben zu, von anerkannt patriotischer Seite — die Ansicht ausgesprochen worden, nichts weiter sei nöthig zur gedeihlichen Lösung der schleswig-holsteinischen Frage, als daß man die Mittelstaaten vorgehen lasse und sie lediglich nicht behindere. Wir (offiziöse „Generalkorrespondenz") versetzen uns auf diesen Standpunkt; wir nehmen an, daß die militärische Macht des nichtösterreichischen und nichtpreußischen Deutschlands ausreiche, um in Schleswig-Holstein eine vollständige, die weitest reichenden Wünsche des deutschen Volks befriedigende Entscheidung herbeizuführen. Aber was dann? Schmeichelt sich jemand mit der Hoffnung, daß das Ausland die Gelegenheit nicht benützen werde, um gegen das mit allen(?) seinen Kräften an der Elbe und Eider engagirte Drittel Deutschlands eine bewaffnete Einschreitung zu machen? Werden die Mittelstaaten auch die Kraft haben, solche Angriffe — Angriffe auf den Vollbestand und die Unabhängigkeit unbestritten zum deutschen Bund gehörigen Gebiets — abzuweisen? Wir zweifeln daran. Die Aufgabe, den deutschen Bund gegen die Wechselfälle europäischer Verwickelungen zu decken, fiele dann doch nur den deutschen Großmächten zu, und es erwiese sich als eine einfache Täuschung zu glauben, daß die Mittelstaaten im Stande seien, das Vorgehen gegen Dänemark und dessen allfällige Verbündete auf eigene Gefahr und eigene Rechnung glücklich zu Ende zu bringen. Das sind Erwägungen, denen sich unseres Erachtens besonnene Freunde des deutschen Gesammtvaterlandes nicht verschließen sollten, und welche auf die Haltung Oesterreichs nicht ohne Einfluß bleiben können."

Gewiß ist keine Sprache stark genug, diese Auslassungen des Organs der Wiener Staatskanzlei gebührend zu brandmarken. Während darin offenbar anerkannt wird, daß die Haltung Oesterreichs und Preußens die Wünsche — oder vielmehr die gerechte Forderung — des deutschen Volkes nichts weniger als befriedigt, will der Volksbot' gar nicht fragen, wie denn diese offiziösen Aeußerungen mit den persönlichen Erklärungen des Kaisers auf dem Frankfurter Fürstentage zu reimen seien. Wenn irgend ein anderes nichtoffiziöses Blatt dergleichen äußerte, so würde man's sofort als Infamie erklären müssen; aber was soll man gar erst dazu sagen, daß das offiziöse Organ der Wiener Staatskanzlei vor ganz Europa darauf hinweist, daß im Fall des Vorgehens der Mittelstaaten für das Recht und die Ehre Deutschlands das Ausland über Deutschland herfallen werde und die Mittelstaaten den fremden Einfall nicht würden abwehren können! Dies in dem Organ der Wiener Staatskanzlei läuft nicht mehr blos auf einen Einschüchterungsversuch gegen die Mittelstaaten und alle ehrlichen deutschen Regierungen hinaus, sondern es ist offenbar ein Fingerzeiger und Wegweiser für das Ausland eine mindestens indirekte Aufstachelung der fremden Mächte gegen das deutsche Vaterland. So grell hat sich die Landesverrätherei noch nirgends vorgewagt als hier: denn was heißt dies anders als das Ausland nicht blos zu Drohungen, sondern zum thatsächlichen Angriff auf Deutschland ermuthigen, um bei dem dänisch-deutschen Streit aus deutschem Leder Riemen zu schneiden? Man sollte wahrlich meinen, in Wien sei die noch vor wenigen Monaten zur Schau getragene Gesinnung für Deutschlands Ehre und Machtstellung eitel Larifari gewesen, da man jetzt bereits durch das offiziöse Organ geradaus das Spiel des Auslands gegen Deutschland spielt. Aber man scheint einmal in Wien entschlossen, Deutschlands Recht und Ehre protokollmäßig zu verschachern und schämt sich keines Mittels für diesen Zweck. Ob jenes England, für dessen Interessen man in der Kaiserstadt sich völlig engagirt zu haben scheint, im Fall der Noth als ein besserer Verbündeter sich erweisen werde denn die deutschen Bundesgenossen, das wird die Zeit lehren.

München, 11. Januar. Von Hrn. v. Landrichter Dall' Armi wird der Volksbot' um Aufnahme folgender Erklärung ersucht:

„Meine, in mehrern öffentlichen Blättern unter Beifügung meines Namens erwähnte „einzige verneinende Stimme" gegen den jüngsten Beschluß des hiesigen großdeutschen Reformvereins scheint mir eine Erläuterung ansprechen zu dürfen, die ich im Folgenden gebe. Ich hatte den Antrag gestellt, dem ehrenhaften Auftreten unserer

bayerischen Landtags-Abgeordneten bei der jüngsten Versammlung in Frankfurt gegenüber dem nationalvereinlichen Antrag auf Einsetzung eines ständigen Centralausschusses, bei Gelegenheit dieser Generalversammlung des Reformvereins anzuerkennen und diese Anerkennung auch in dem zu fassenden Beschlusse auszusprechen. Ich bin mit diesem Antrage nicht allein gestanden; er war schon im ursprünglichen Vorschlage des Ausschusses angedeutet, und ist nach mir von dem Hrn. Referenten Dr. Ruhwandl und dem Hrn. Ministerialdirektor v. Wolfanger vertheidigt worden. Die Versammlung ging nicht hierauf ein. Ich konnte mich jedoch nicht veranlaßt finden, gegen meinen eigenen Antrag zu stimmen. Mit dem Inhalte des gefaßten Beschlusses bin auch ich einverstanden, mit der Weglassung der verlangten Anerkennung nicht. — Ich erlaube mir andere, der großdeutschen Richtung angehörige Blätter, welche bei Erwähnung der einzigen verneinenden Stimme auch die Beifügung meines Namens nothwendig gehalten haben, zu ersuchen, auch der vorstehenden Begründung dieser Abstimmung Raum zu gönnen. Jos. v. Dall'Armi.

München, 11. Januar. Durch eine Ministerialentschließung wird wiederholt in Erinnerung gebracht, daß die österreichischen Sechser in Bayern keinen gesetzlichen Kurs haben. Um fünf Kreuzer nimmt sie das Hauptmünzamt in München und das Einlösungsamt in Würzburg an.

In **Frankfurt** hat Frhr. v. d. Pfordten in der Bundestagssitzung vom 7. Januar den Ausschußbericht vorgelegt, in welchem dargethan wird, daß der Londoner Vertrag vom 8. Mai 1852 (das berüchtigte „Protokoll") vom Standpunkte der absoluten Gerechtigkeit unbillig, vom Gesichtspunkt des Völkerrechts ungesetzlich und eine Verletzung der Rechte Deutschlands und der Herzogthümer ist.

In Frankfurt wird der „Frankfurter Postzeitung" zur Aufklärung der Zurückhaltung des Großherzogs von Oldenburg in der schleswig-holsteinischen Erbfolgefrage geschrieben: „Im Besitz des Großherzogs von Oldenburg befinden sich unbekannte Papiere von sehr großer Bedeutung, welche, so viel uns wenigstens mitgetheilt wird, der ganzen Erbfolgefrage ein durchaus anderes Ansehen zu geben geeignet sind. Dieselben werden demnächst dem Bunde übergeben werden und verlangen jedenfalls eine eingehende Prüfung. Nicht weniger wichtig sollen die Aktenstücke seyn, welche von Seiten Rußlands, das nach Aufhebung des Londoner Vertrags auch Erbrechte hätte, eingebracht werden, so daß wohl noch nicht so bald über die Erbfolgefrage entschieden werden dürfte. Außerdem hören wir, daß Rußland beabsichtigt, sobald der Londoner Vertrag aufgehoben und damit der Stand vor demselben hergestellt wird, seine Rechte auf den Gottorp'schen Antheil, Kiel, geltend zu machen, und daß es darin vom Kaiser Napoleon unterstützt wird. Die oben erwähnten, im Besitz des Großherzogs von Oldenburg befindlichen Papiere endlich, sollen sich nicht allein auf die Erbfolge in Holstein, sondern auf die Erbfolge in Dänemark überhaupt beziehen. (Der Volksbot' vermuthet stark, daß dies großmächtlicher blauer Dunst ist. Die nachdrückliche Antwort, welche Oldenburg unter'm 11. Dezember auf die „gleichlautenden Noten" Oesterreichs und Preußens gegeben, sowie die Antwort, welche der Großherzog auf die Adresse der Stände ertheilt hat, haben nichts weniger als solches „Ansehen", vielmehr ist es auch außerdem bekannt, daß Oldenburg entschieden auf Seite des Herzogs Friedrich und der Augustenburger steht. Vollends verdächtig ist die Angabe, daß Rußland mit seinen Ansprüchen vom Kaiser Napoleon unterstützt werde. Es scheint, daß diese ganze Mittheilung von Wien abgefeuert ist, um das Publikum zu verwirren und einzuschüchtern.)

In **Hannover** ist gestern (10. Januar) wegen Schleswig-Holsteins eine Landesversammlung gehalten worden, die über 3000 Personen zählte. Einstimmig wurde beschlossen durch eine Deputation eine Petition an den König zu richten um Lossagung Hannovers vom Londoner Protokoll und um Anerkennung des Herzogs Friedrich in Verbindung mit den für Holstein freundlich gesinnten Bundesstaaten. Zugleich wurden Resolutionen in gleichem Sinne beschlossen.

Schleswig-Holstein. Aus Schleswig schreibt man: Die Dänen zittern vor der Möglichkeit, daß Deutschland sich aufraffen möchte. Wenn im jetzigen Augenblicke Energie gezeigt würde, die deutschen Armeen brauchten gar nicht zu kämpfen, nur nach Jütland zu marschiren. Es ist Frostwetter eingetreten, wie man es 1850 vergeblich erflehte, und wie es seit einer Reihe von Jahren nicht so hart gewesen ist, und dadurch ist die „Danewirkestellung" nicht etwa unhaltbar geworden, denn haltbar ist sie nie gewesen, sondern vollkommen nutzlos und unbrauchbar, denn sie kann östlich wie westlich umgangen werden. Außerdem ist die Stimmung der dänischen Armee sehr schlecht und die Disciplin gänzlich aufgelöst. Deutschland aber kommt entweder nie oder zu spät (Dank seinen beiden Großmächtigkeiten!).

Bei Tönningen (am Ausfluß der Eider in die Nordsee) und Wollersum haben die Dänen, wie aus Hamburg 10. Januar telegraphirt wird, das Eis des Eiderflusses gesprengt; die Passage bei Friedrichsstadt ist erschwert, doch ist die Postverbindung dahin nicht gestört.

In **Altona** ließ der am 6. von Rendsburg eingetroffene General v. Hacke genaue Untersuchungen anstellen, in welcher Art die in Harburg eintreffenden preußischen Truppen am schnellsten den Uebergang über die theilweis zugefrorene Elbe bewerkstelligen könnten. General v. Hacke verlangt schleunigst 15,000 Mann Verstärkung, um die Dänen baldigst aus den 6 holsteinischen Dörfern treiben zu können und deren unverschämten Erpressungen im südlichen Schleswig ein Ende zu machen.

In **Altona**, 9. Januar, haben die Bundeskommissäre eine Kundmachung erlassen, nach welcher am 12. Januar die bisherige dänisch-holsteinische Regierung in Plön aufzuheben ist und die gesammte Centralverwaltung Holsteins dann einer Behörde unterstellt wird, welche unter dem Namen „Herzogliche Landesregierung in Kiel" in Wirksamkeit zu treten hat. Diese Landesregierung soll unter Oberaufsicht der Bundeskommissäre die Verwaltung nach den bestehenden Gesetzen führen, die Anordnungen der Bundeskommissäre vollziehen und deren Entschließungen da einholen, wo seither die landesherrliche Entschließung ein-

zuholen war. Die neue Landesregierung besteht aus einem Präsidenten und fünf Mitgliedern.

Aus Altona, 11. Januar, wird telegraphirt: Die in und bei der Stadt Schleswig zusammengezogene dänische Streitmacht beträgt 16,000 Mann. Die Stadtbewohner leiden unter der schweren Einquartirungslast. Der Platz „Freiheit“ in der Stadt Schleswig ist mit fünf Vierundachzigpfündern besetzt. Auf dem Dannewerk sind kolossale Baracken aufgestellt. Die fünfunddreißiger Mannschaften sind einberufen.

Preußen. In Berlin 8. Januar hat in der Abendsitzung des Budgetausschusses des Abgeordnetenhauses eine sehr lebhafte Verhandlung über den Staatsschatz stattgefunden. Der Ausschuß verlangte, wie schon im vorigen Jahre geschehen: Nachweisungen über den Staatsschatz namentlich wegen der Darlehen, die aus demselben gemacht worden sind. Der Regierungskommissär erklärte darauf, das Abgeordnetenhaus habe kein Recht darüber eine Kontrole zu üben; der König, als „Repräsentant des Staats, verwalte das Staatsvermögen, die Verfassung wisse nichts von Kontrolirung dieser Verwaltung. Der Ausschuß beschloß hierauf, beim Abgeordnetenhause den Antrag zu stellen, die Regierung zu dem geforderten Spezialnachweis über den Staatsschatz aufzufordern und, bis dieser geliefert werde, den Rechnungen von 1859, 1860 und 1861 die Anerkennung zu verweigern. Am folgenden Tag (9. Januar) hat der Anleihe-Ausschuß die Vorlage der Regierung wegen der Anleihe von 12 Millionen Thaler einstimmig abgelehnt, weil er kein Geld für eine Politik bewilligt wissen will, welche auf Preisgebung der Interessen Schleswig-Holsteins, Preußens und Deutschlands hinauszielt.

Zu Trier 8. Januar ist nach kurzem Krankenlager ein ehrwürdiger Kirchenfürst aus dieser Welt abberufen worden, welcher den Oberhirtenstab über 21 Jahre mit ebenso großer Milde als gewissenhaftem Eifer für das Heil der Seelen geführt hat. Der hochw. Bischof Wilhelm von Trier, Dr. Arnoldi, ist im Alter von 66 Jahren vor den Thron des Ewigen beschieden worden, um den Lohn eines treuen Hirten zu empfangen.

Frankreich.

In Paris meldet das „Memorial diplomatique“: Für den Fall, daß die von englischer Seite (mit Drohnote an den Bund) begehrte Konferenz abgelehnt werde, habe England de Vermittlung Frankreichs, Englands, Rußlands und Schwedens, also der nichtdeutschen Unterzeichner des Londoner Protokolls vorgeschlagen; aber Frankreich, „die Unabhängigkeit Deutschlands achtend,“ lehne die Vermittlung ebenso ab, wie die unter Theilnahme des Bundes zu haltende „Konferenz.“ (Von Wien behauptet ein „wohlgesinnter“ Korrespondent der Allgemeinen Zeitung, Frankreich habe so eben erklärt, sich an einer Konferenz bloß über den deutsch-dänischen Streit betheiligen zu wollen, aber nur, wenn auch der deutsche Bund auf dieser Konferenz vertreten sei, der aber hoffentlich nicht in die Falle gehen wird.)

Rußland und Posen.

In Wloclazek wurde der Sohn eines Gutsbesitzers standrechtlich erschossen. Nachdem alle Ceremonien beendigt waren und die Exekution vollzogen werden sollte, rief der Verurtheilte dem Major zu, daß die Zeit seines Todes auf 9 Uhr festgesetzt sei, und daß es augenblicklich erst drei Viertel auf 9 Uhr sei, er also das Recht habe, noch eine Viertelstunde zu leben. Seinem Verlangen wurde nachgegeben; um 9 Uhr gab er seine Uhr dem Geistlichen und kommandirte selbst „Feuer!“

Noch was!

München, 11. Januar. Eine schreckliche Kunde vernimmt man heute morgen. Gestern Nachmittag um 3 Uhr sind Bauern in die Stadt gekommen, um die Anzeige zu machen, daß sie bei Föhring am Ufer der Isar eben einen Pelzrock und einen Hut, in welchem die Karte des Regierungsraths v. Manafil, gefunden hatten. Die Geldbörse war im Pelzrock, von einer Beraubung keine Spur, und ein gleichfalls aufgefundener Brief an seine nichts ahnende Gattin läßt keinen weitern Zweifel über sein Schicksal. Alsbald angestellte Nachforschung hat gezeigt, daß er erst an der Isar auf und abgegangen, dann an einer sehr tiefen Stelle sich in die eisigen Fluthen gestürzt hat. Er war schon seit längerer Zeit äußerst leidend und sein körperliches Leiden, das erst in den letzten Tagen durch ein neues Uebel vermehrt worden, hatte auch sein Gemüth ergriffen. In dem hinterlassenen Briefe an seine Gattin sagt er: da es mit seiner Gesundheit nicht besser, sondern immer schlechter werde, so habe er den unseligen Schritt gethan. Nach allem, was man hört, scheint Selbstmord schon seit einiger Zeit zu einer fixen Idee bei ihm geworden zu seyn, obwohl seine Familie nur Trübsinn an ihm bemerkt hatte. Er war ein sehr tüchtiger Beamter, ein ausgezeichneter Arbeiter und allgemein beliebt, so daß sein schreckliches Ende überall betrauert werden wird: denn daran, daß er in einem geistig verwirrten Zustand gehandelt, ist nach allen Umständen kein Zweifel.

Aus dem Ammerthal wird geschrieben: Lieber Volksbot', seit Oktober vorigen Jahrs hat der Bau der Starnberg-Weilheimer Eisenbahn begonnen. Bei uns da herum freut sich Alles auf die baldige Vollendung dieser Bahnstrecke, damit wir nur wieder Ruhe kriegen: denn dieser Bau hat uns viel Gesindel zugeführt. Nichts ist mehr sicher; Diebstähle und Schlägereien haben sich auffallend vermehrt. Die meisten Arbeiter kamen gleich paarweise, d. h. jeder Bursche hat seine sogenannte „Geliebte“ bei sich. Wer sich weigerte, solche „Paare“ aufzunehmen, dem wurde mit Hausanzünden gedroht. Diese Menschenklasse benimmt sich überhaupt äußerst frech zum großen Aergerniß unserer Leute und besonders unserer Kinder. Zwar sollen die Ortsvorsteher der Gemeinden die polizeigesetzlichen Vorschriften bezüglich des Verbots des Zusammenwohnens der beiderlei Geschlechter in einem Lokale öfters bekannt machen, die Einhaltung dieser Vorschriften überwachen und die Uebertreter zur Anzeige bringen; allein die Vorsteher thun — nichts. Sie fürchten sich vor dem „Hausanzünden.“ Daher sollten die Vorsteher selber strenger kontrolirt werden. — An den Montagen machen die meisten „Eisenbahner“ blau und sitzen in den Wirthshäusern herum; viele von ihnen sind durchgegangen, ohne die Hausleute zu bezahlen, und haben noch hie und da ein paar Stiefel u. dergl. „annexirt.“ Wie ist das möglich, da doch jeder eintretende oder entlassene Arbeiter von der Ortspolizei ein Zeugniß der Behörde vorzeigen soll, daß er seinen Hausleuten nichts schulde? — Am

meisten fehlt es bei den Akkordanten. Was will man von solchem Menschen erwarten, der an Sonn- und Feiertagen, während des vormittägigen Gottesdienstes in den nahen Dörfern, auf der Bahn verschiedene Arbeiten ausführen läßt? Ja gestern, am heil. Dreikönigs-Feste ließ der Akkordant M., während man zum Gottesdienste läutete, durch seine Knechte und Arbeiter in einem nahen Pfarrdorf 6 Fuder Steine aufladen und an die Bahn führen. Da hier kein sogenannter „dringender Fall“ vorliegt, so frage ich: warum duldet man dies? In unserer ganz katholischen Gegend erregt ein solches ungesetzliches Benehmen gerechte Entrüstung. Und wenn ein Akkordant ungestraft dies thun darf, was werden die Folgen seyn? Antwort: daß auch andere weltliche und geistliche Anordnungen nicht mehr befolgt werden. Würden die Gendarmen angewiesen, an Sonn- und Feiertagen auf dieser Strecke fleißig nachzuschauen, die Uebertreter der Sonn- und Feiertagsvorschriften anzuzeigen, und würden die Schuldigen von der Behörde nach der Strenge des Gesetzes bestraft, so würde solcher Unfug nicht wieder zum Aergerniß der ganzen Gegend vorfallen können. Ich meine daher daß halt auch hier „Verfuvann rettihut.“

Verantwortlicher Herausgeber: E. Zander.

Der Schul- u. Kirchendienst zu Kulmain, Bez.-Amts Kemnath, wurde dem Schullehrer Benno Vogt zu Klapfenberg, Bez.-Amts Velburg, verliehen.

Der Schul- u. Kirchendienst zu Klapfenberg, Bez.-Amts Velburg, wurde dem Schulverweser Mich. Heldbrein in Haidenaab, Bez.-Amts Kemnath, übertragen.

Bekanntmachungen.

Getraute in München.

J. Burucker, b. Schuhmachermeister v. h., mit Anna Irrgang, b. Branntweinerstochter v. h. Karl Adam Königshöfer, kgl. Polizei-Funktionär, Inf. dah., mit Kath. Roscowitz, Schifferstochter v. Passau. Joh. Georg Hauptmann, Schneider u. lic. Kleiderreiniger, Insasse dah., mit Elis. Gries, Wagnerstochter aus Hallstadt. Joh. Bapt. Rudlbichler, liz. Dosenmacher und Galanteriearbeiter, Inf. dah., mit Anna Katharina Jakob, Mairerstochter v. Regensburg. Jos. Obermair, Maurer, Insasse dah., mit Maria Mieling, Zimmermannstochter von Sendling.

Gestorbene in München.

W. Mahler, Mechanikusgattin, 31 J. a. J. Obermaier, Weingastgeberstochter, 4 M. a. J. Raab, Hausknecht v. h., 58 J. a. A. Stark, Zimmermannssohn v. h., 5 J. a. K. A. Troidl, Post-Accessist v. h., 26 J. a.

Todes- † Anzeige.

Gott der Allmächtige hat uns in seinem weisen Rathschlusse abermals schwer heimgesucht; er nahm uns unsern theuern, innigstgeliebten Sohn, Bruder, Enkel und Neffen

Ferdinand.

Er entschlief ruhig und gottergeben nach einem 4wöchentlichen schweren Krankenlager, versehen mit allen heiligen Sterbsakramenten, im blühenden Alter von 17 Jahren.

Unser Schmerz ist groß; wer des Verblichenen frommen Sinn und Herzensgüte kannte, wird ihn zu bemessen wissen.

Indem wir allen unsern Verwandten, Freunden und Bekannten diese traurige Kunde bringen, bitten wir um frommes Andenken im Gebete für den Dahingeschiedenen und um stilles Beileid.

München, den 11. Januar 1864.

Die tiefbetrübten Eltern:
Benedict Gautsch, Kaufmann,
Josepha Gautsch, geb. Erl,
im Namen sämmtlicher Kinder
und Verwandten.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 13. Januar Nachmittags 3 Uhr vom Leichenhause aus, und der Gottesdienst in der Dompfarrkirche zu U. L. Frau Freitag den 15. Januar Vormittags 9 Uhr statt. 48.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tage nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen. Expedition in München Löwengrube Nr. 22. Preis: vierteljährig 57 kr. ein einzelnes Blatt 1 kr

№ 9.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern. Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr. Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr. Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Mittwoch den 13. Januar 1864.

Deutschland.

Bayern. München, 12. Jan. Kein armer Schlucker, der acht Tage unfreiwillige Fasten gehalten, kann heißhungriger über über einen dargebotenen Laib Brod herfallen, als die offiziösen Organe von Wien und Berlin über jede neue „englische Note," die sie dann beim verehrlichen Publikum zum Angstmachen bestens auszubeuten suchen. So ist's auch mit der neuesten Note Lord Hans Russells gegangen, die angeblich dem deutschen Bunde nur die Wahl zwischen Annahme einer Konferenz oder Krieg lassen sollte. Jetzt ist aber dieses Produkt von Frankfurt aus veröffentlicht, und statt Angst kann's eben nur kolossales Lachen erregen. Oder macht sich nicht der englische Minister vor der ganzen Welt lächerlich, wenn er unterm 31. Dezember dem deutschen Bund den Bären aufbinden will, in Holstein hätten nur „einige Richter und Professoren" dem Dänenkönig Christian IX. den Huldigungseid verweigert, was dann besagter Lord Hans benebst der vorwaltenden Ruhe als „innere Zustimmung" des Landes zur Erbfolge Christians IX. bezeichnet! Gleich lächerlich aber ist die ganze Note, und der baumwollige Lord droht darin auch keineswegs mit einem kriegerischen Einschreiten Englands, sondern er zeigt im Gegentheile nur seine eigene Besorgniß vor Krieg, indem er ganz in Einklang mit der abgeleierten Wiener Melodie dem Bund damit bange machen möchte, daß ein Kampf mit Dänemark möglicher Weise einen Krieg entzünden könnte, dessen Ausdehnung „sich nicht zum Voraus absehen lasse." — Hierneben glaubt der Volksbot' übrigens seine verehrlichen Leser noch ganz besonders auf eine englische Petition an die Königin Viktoria aufmerksam machen zu müssen, die er unter „London" abdruckt. Schärfer und bündiger ist das berüchtigte Londoner Protokoll kaum irgendwo beleuchtet worden, als in diesem Aktenstück. In der That, wenn man diese schlagenden Beweise liest, so wird man gestehen müssen, daß, wenn ein solcher „Vertrag" im Privatleben geschlossen worden wäre, er nur als ein gemeines Schelmenstück bezeichnet werden könnte; ob derselbe einen andern Namen verdient, weil er von großmächtlichen Diplomaten abgefaßt worden ist, überläßt der Volksbot' dem Urtheil seiner Leser. Jedenfalls sind die Worte „falsch", „betrügerisch" und „widersprechend" der Sachlage vollkommen angemessen und um kein Haar zu scharf, wie die beigefügten Gründe beweisen.

In **Frankfurt**, 10. Januar, erfährt die „Neue Frankfurter Zeitung" aus angeblich zuverlässiger Quelle, daß Kaiser Napoleon an verschiedene deutsche Fürsten Briefe erlassen hat, in denen er seine freundschaftlichen Gesinnungen für die nationale Sache in Schleswig-Holstein ausdrückt. Namentlich wird in dieser Beziehung ein Brief an den König von Sachsen erwähnt, dessen Inhalt ganz besonders die deutsche Volksgesinnung betonen und den unausbleiblichen Sieg einer Sache voraussagen soll, für die sich die ganze Nation erhebe.

Aus **Hannover**, 7. Januar, wird der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" geschrieben: In einer Staatsrathssitzung, die vorgestern unter dem Vorsitz des Königs gehalten wurde, soll der Beschluß gefaßt seyn, daß Hannover von dem Londoner Protokoll zurücktritt und das Erbrecht des Herzogs Friedrich anerkennt. Die gestrige „Bayerische Zeitung" bemerkt jedoch zu dieser Angabe: „Unsere Nachrichten aus Hannover lauten anders. Hannover hielt allerdings im Anfang der schleswig-holsteinischen Bewegung und noch den Tag vor dem Bundesbeschluß vom letzten 7. Dezember zu den Mittelstaaten; seitdem hält es aber zu Preußen; ob „der Noth gehorchend, nicht dem eigenen Drange", vermögen wir nicht zu sagen." (Leider ist wenig Zweifel, daß Hannover, welches früher so wacker voranging, von seiner Stellung gewichen ist und den großmächtlichen Drangsalirungen nachgegeben hat. Und doch hätte der König von Hannover noch mehr Ursache als Andere, für das Erbrecht des Herzogs Friedrich fest einzustehen, da sein eigenes Erbrecht bei dem Ableben des Herzogs von Braunschweig auch in Frage kommen wird und ihm dann ebenso gemüthlich wegprotokollirt werden könnt', als den Augustenburgern das ihrige.)

Aus Hannover, 11. Januar, wird telegraphirt: Der König hat den Empfang der Deputation der gestrigen Landesversammlung bezüglich Schleswig-Holsteins abgelehnt und deren Petition an den Minister des Innern verwiesen. — Hierneben bringt die „Neue Hannover'sche Zeitung" die offiziöse Meldung aus Rendsburg: Von Seiten der Exekutionstruppen sei die Räumung des Kronwerks nicht verlangt worden; da (hört!) die Grenze streitig sei, so sei General v. Hake zu einer Entscheidung unberechtigt. Die Aufgabe der Exeku-

tionstruppen sei erfüllt. (Was noch? Ist Hannover schon ganz preußisch geworden?)

In **Hamburg** wurde am 9. ds. eine holsteinische Telegraphenstation eröffnet. Bisher hatten die Dänen noch dieselbe inne.

Preußen. In Berlin 11. Januar hat der Abgeordnete Virchow im Abgeordnetenhause an die Minister die Frage gestellt: Ob Preußen vom Londoner Vertrag zurücktrete da Dänemark am 1. Januar die Novemberverfassung nicht aufgehoben habe. Darauf hat Hr. v. Bismark zu entgegnen beliebt, er werde hierauf antworten, sobald das Haus über die verlangte 12 Millionen-Anleihe Beschluß gefaßt habe. (Das heißt mit andern Worten: erst gebt uns das Geld, und hinterher wollen wir euch sagen, wozu wir's zu verwenden beabsichtigen. Ob sich das preußische Abgeordnetenhaus auf solche Manier das „Neujahr abgewinnen lassen werde", ist sehr zu bezweifeln.

Oesterreich. In **Wien** ist am Sonntag (10. Januar) ein mehr als dreistündiger Ministerrath unter dem Vorsitz des Kaisers gehalten worden wegen der nahe bevorstehenden Abstimmung am Bund. Dem Vernehmen nach hat sich dieser Ministerrath dahin schlüssig gemacht, daß nachdrücklichst jedem Antrag entgegenzutreten sei, welcher die Erbfolge in Schleswig in die schwebende Frage hineinziehe, und ebenso jedem Antrag, welcher die Besetzung Holsteins bereits zu Gunsten bestimmter Erbansprüche (des Herzogs Friedrich) in Aussicht nehme, wobei auf die in solchen Anträgen enthaltene entschiedene Verkennung (!) der Zuständigkeit des Bundes hinzuweisen sei. (Hoffentlich werden sich die andern Bundesstaaten, welche ehrlich für Deutschlands Recht und Ehre eintreten, durch alle „Nachdrücklichkeiten" Oesterreichs nicht irre machen lassen nach dem Spruch: „Thue Recht und scheue Niemand".)

☞ In **Wien**, 11. Januar, hat der Finanzminister im Abgeordnetenhause 14 Millionen außerordentlichen Kredit für Militärzwecke verlangt. Der Abg. v. Mühlfeld (der am 21. Dezember bekanntlich mit in der Frankfurter Abgeordnetenversammlung war und dort eben so wacker als entschieden aufgetreten ist) und Genossen haben darauf an den Grafen Rechberg folgende Fragen gestellt: „1) Ob die österreichisch-preußische Politik gegen Schleswig-Holstein einzig das Ergebniß des Raths des Ministers des Aeußern, oder ob das Gesammtministerium dafür verantwortlich sei? — 2) Ob die Regierung, falls weitere Bundesbeschlüsse gegen ihre Ansichten erfolgten, diese auszuführen gedenke, selbst wenn Preußen dieses verweigere? — 3) Oder ob die österreichische Regierung in solchem Fall, selbst auf die Gefahr der Auflösung des Bundes und eines Bürgerkrieges, die Ausführung solcher Bundesbeschlüsse verweigern werde, und wie weit das Einverständniß mit Preußen gehe?" (Brav, Mühlfeld! sagt der Volksbot' dazu, diese Fragen mußten dem österreichischen „Minister für englische Interessen und für Protokoll-Dänemark" gestellt werden. Welche Antwort Graf Rechberg darauf geben wird, läßt sich zwar noch nicht voraussagen, allein wahrscheinlich ist es, daß er mit Redensarten um den heißen Brei herumzugehen suchen wird, worauf ihm eben weitere Fragen gestellt werden müssen.) Daß Hr. v. Schmerling mit der treulosen Politik des Grafen Rechberg gegen Schleswig-Holstein unmöglich einverstanden seyn kann, geht deutlich aus der Rede hervor, welche er am 9. Juni 1848 zu Frankfurt in der Nationalversammlung gehalten hat, so daß die obige erste Frage Mühlfelds, der die Verhältnisse wohl kennen wird, dem Grafen Rechberg scharf auf die Hühneraugen tritt.)

In **Wien** schreibt der „Botschafter": „Das deutsche Volk, sagen wir es gerade heraus, hat sich erst durch Preußen und dann durch Oesterreich in seinen Erwartungen getäuscht gesehen; die Genossenschaft in dieser Täuschung aber ist es, was Oesterreich und Preußen endlich nach langem Zwiespalt zusammengeführt hat. (Arcades ambo, sagt der Lateiner.) Das deutsche Volk aber, welches seine Sache darum nicht aufgibt, konnte unter diesen Umständen nichts anderes thun, als daß es seine Blicke auf die Mittelstaaten richtete. Diese Mittelstaaten hatten sich schon um Deutschland Verdienste erworben, durch die sie ihre vormalige Haltung längst wieder gut gemacht haben. Sie sind es gewesen, denen Deutschland die freieren Verfassungen verdankt. Von ihnen erst sind diese Verfassungen auf Preußen und Oesterreich übergegangen. Von ihnen erwartet jetzt die Nation zum zweiten Mal die Wahrung und Förderung ihrer höchsten Angelegenheiten. Diese Staaten selbst aber, durch das Einverständniß zwischen Oesterreich und Preußen und durch die politische Haltung beider gegen sich bedroht, — was sollten sie Weiseres und Besseres thun, als daß sie den Erwartungen entgegenkommen, welche die Nation in sie setzt? — In diesen Stand der deutschen Verhältnisse ist die dänische Frage plötzlich hineingefallen. Wir müssen bemerken, daß die Annäherungen und Verständigungsversuche zwischen Oesterreich und Preußen dem Todesfalle in Kopenhagen lange vorangegangen sind, und daß die vertheidigende Stellung der Mittelstaaten damit gleichzeitig begonnen hat. (Dies scheint also auf schon frühere geheime Unterhandlungen der beiden Großmächtlichkeiten auf Unkosten der Mittelstaaten hinzudeuten). Faßt man alle diese Verhältnisse in's Auge, so wird Vieles erklärlich, was außerdem unbegreiflich erscheint. Die deutsche Politik Oesterreichs hat sich von der Bundesreform auf die Mainlinie zurückgezogen, wo sie mit der preußischen zusammengetroffen ist. Die Schleswig-Holsteiner müssen davon die Folge tragen." (Da haben wir's also! die Main-Linie, sie ist's Einverständniß zwischen den beiden Großmächten! Nördlich vom Main soll, wie der alte Berliner Plan ist, Preußen und südlich vom Main Oesterreich das Oberreglement führen; wir wären also unter österreichische Vormundschaft verdammt, wenn wir uns verdammen lassen, wovor wir sammt den andern Süddeutschen uns ganz entschiedenst bedanken und an den alten Wahlspruch erinnern müssen: „Lieber Bayerisch sterben, als kaiserlich verderben".)

Aus **Wien** wird geschrieben: Auch Rußland hat eine Note an den deutschen Bund geschickt, um die englische Note und ihren Konferenzvorschlag am Bund zu unterstützen. (Das begreift sich, aber darneben schaut's

fast aus, als ob diese russische Note auf „deutsche“ großmächtliche Bestellung gekommen wäre.)

In Verona berichtet die „Neue Zeitung“, der englische Gesandte in Turin habe erklärt, wenn Italien Venetien angreife, so werde England sich mit Oesterreich verbünden (jedenfalls nur auf dem Papier: denn daß England für die dänischen Handlangerdienste des Grafen Rechberg auch nur ein Körnlein Pulver verbrennen werde, wird kein vernünftiger Mensch glauben. Hat der Mohr Rechberg seine Dienste für Dänemark geleistet, so kann der Mohr gehen.)

Großbritanien und Irland.

Aus London wird folgende Petition an die Königin zu Gunsten Schleswig-Holsteins mitgetheilt:

„Da es zu unserer Kenntniß gekommen, daß ein Aktenstück, welches vorgibt, ein zwischen mehreren Mächten abgeschlossener Vertrag zu seyn, um die gesetzmäßige Erbfolge in Dänemark und in den Herzogthümern Schleswig, Holstein und Lauenburg zu regeln, am 8. Mai 1852 in London bei dem damaligen Staatssekretair (Minister) für auswärtige Angelegenheiten in Gegenwart des damaligen ersten Ministers von Seiten Englands unterzeichnet worden; — Da der Vertrag nach seiner Unterzeichnung dem Parlamente nicht vorgelegt worden, und sein Vorhandenseyn selbst einigen der dermaligen Kabinetsmitglieder unbekannt geblieben, da ferner die auf denselben bezügliche Korrespondenz dem Parlamente niemals vorgelegt worden und ein neulich deshalb im Unterhause gestellter Antrag durch namentliche Abstimmung verworfen worden; — Da die Bittsteller in den Bestimmungen des Vertrags falsche, trügerische, widersprechende Bedingungen finden; — falsche, erstens weil die Einleitung behauptet, die Erbfolge des Mannsstammes einzuführen, in Wirklichkeit aber eine weibliche, die Tochter einer weiblichen Linie bestimmt; zweitens weil es im Artikel 1 heißt, man habe die Zustimmung der nächsten Cognaten gewonnen, während man in Wirklichkeit den Verzicht des Herzogs von Augustenburg erst einige Monate später erlangte und andere Glieder der Familie gegen den Vertrag protestirten; — Trügerische, erstlich weil die nöthige Beistimmung der Cognaten als erlangt dargestellt und die Ansprüche der Agnaten, ohne deren Einwilligung das Aktenstück unbrauchbar seyn mußte, mit Stillschweigen übergangen werden; zweitens weil angeblich zu dem Zwecke abgefaßt, um von einem Theile von Holstein die Gefahr abzuwenden, in russischen Besitz überzugehen, in Wirklichkeit dieser Vertrag durch die Enterbung so mancher Erben die Erwerbung der ganzen dänischen Monarchie durch Rußland wesentlich erleichtert; drittens weil dieser Vertrag, dem Namen nach gegen Rußland abgefaßt, in Wirklichkeit dem Warschauer Protokoll von 1851 und letzteres dem durch den russischen Gesandten in's Leben gerufenen Londoner Protokoll von 1850 folgt. Widersprechend, weil er zuerst das Erbfolgerecht der Herzogthümer verletzt und sie gewaltsam an Dänemark bindet und später in Artikel 3 die Rechte des deutschen Bundes vorbehält. — Da dieser Vertrag, weil willkürlich mit Familienrechten umspringend, die Rechte und Freiheiten der Bevölkerung in Dänemark ebenso wie in den Herzogthümern mit Füßen tritt, der dänische Reichsrath dreimal aufgelöst werden mußte, bevor er ihn annahm und die Herzogthümer ihn bis auf den heutigen Tag nicht angenommen haben; — Da ein solcher Vertrag, der sich in die innern Angelegenheiten eines unabhängigen Staates mischt, dem Völkerrechte widerspricht; — Da die Bittsteller mit der größten Beunruhigung England (d. h. Lord Hans Russell) für einen Vertrag Partei nehmen sehen, der ein so gefährliches Beispiel aufstellt, und wenn die Erbfolge eines Landes, seine Sitten und Gesetze durch einige Fremdlinge über den Haufen geworfen werden können, die in einer fremden Hauptstadt sitzen, keine Sicherheit mehr für die Unabhängigkeit irgend einer Krone, die Freiheit irgend eines Volkes mehr erblicken können; — deshalb bitten die Bittsteller demüthigst Eure Majestät, daß Sie Ihren Geheimen Rath als die durch das Gesetz und die Verfassung Englands zur Entscheidung solcher Fragen bestimmte Behörde zusammenberufe, diesen Vertrag seiner Berathung unterbreite und seine nach Eid und Pflicht abzugebende Meinung hierüber befolge.“

Frankreich.

Aus Paris wird über die eben verhafteten Italiener geschrieben: Der Plan der Bande soll gewesen seyn, den Kaiser in dem Theater Porte St. Martin, das der Hof nächste Woche zu besuchen beabsichtigte, zu ermorden, und zwar inmitten der Verwirrung, welche die Orsini-Bomben anrichten würden, mit denen die verhafteten Individuen reichlich versehen waren. Daß die Dolche, welche man in ihrem Gasthofe gefunden, vergiftet waren, hat sich durch die Versuche erwiesen, die an Hunden gemacht worden sind.

Italien.

In St. Colombano in der Provinz Lodi wurde in der Nacht vom 29. Dezember die Fahne der Nationalgarde gestohlen; sie war mit Gold gestickt und hatte einen Werth von beiläufig 1200 Franken.

Verantwortlicher Herausgeber: E. Zander.

Münchner Börsencourse vom 11. Jan. 1864.

Staatspapiere: Bayer. Obligat. 3½proz. — P. 99¾ G.; 4prozent. 99¾ P. 99¼ G.; 4prozent. halbj. Eisenb.-Oblig. 100 P; 99¾ G.; 4proz. halbj. Milit. — P. — G.; 4proz. Grundr.-Oblig. 99¾ P. 99¼ G.; 4½proz. 100¾ P. 100¼ G.; 4½prozent. halbj. — P. — G.; 4½prozent. halbj. Milit. 101¼; österr. Banknoten 96¾ P. — G.

Aktien: Der bayerischen Hypotheken- u. Wechselbank II. E. 858 P. G; bayr. Bank-Oblig. 4 proz. 100 P. 99¼ G.; der bayr. Ostb. vollbez. — P. — G.; detto in Interimsscheinen — P. — G.

Frankfurter telegr. Börsenbericht vom 11. Jan. 1864.

Oesterr. 5proz. National-Anleih. 64¾; öst. 5proz. Metall 58 P.; öst. Bank-Akt. 770 P.; öst. Lotterie Anlehensloose von 1854 73¾ P.; österr. Lotterie-Anlehensloose von 1858 133¾; öst. Lott.-Anlehensloose von 1860 77¾; Ludwigsh.-Exb.-Eisenb.-Aktien 137¾ P.; bayerische Ostbahn-Aktien 107¾; detto volleing. 107¾; österreich. Credit-Mobil.-Aktien 174½; Westbahn-Priorität 76¾ P.; Paris 3prozent. Rente —; London 3proz. Consols —; Wechselkurse Paris 92¾ P.; London 117½ P.; Wien 96¾.

Bekanntmachungen.

Schleswig-Holstein'scher Hilfsverein.

Diejenigen Herren, die in den in der Stadt aufgelegten Listen gezeichnet haben, werden ersucht, ihre rückständigen Beiträge pro Dezember, sowie den zweiten Monatsbeitrag pro Januar in demselben Lokale wieder zu erlegen.

Diejenigen Herren, welche in der ersten Generalversammlung in der Westendhalle gezeichnet haben, werden ersucht, die Beiträge pro Dezember, welche noch zum großen Theile unbezahlt sind, sowie den zweiten Monatsbeitrag pro Januar bei dem Cassier des Vereins Herrn J. Wedeles, Kaufingerstraße Nro. 16 (Eingang in der Fürstenfelderstraße) zu erlegen.

Einmalige Beiträge von Privaten, Gesellschaften u. s. w., sowie Geldsendungen von der Provinz bittet man ebenfalls an den Cassier des Vereins Herrn J. Wedeles, Kaufingerstraße Nro. 16 (Eingang in der Fürstenfeldergasse) einzusenden. (a)

Der Ausschuß.

Gestorbene in München.

K. Ganser, Kolerist v. h., 30 J. a. O. Maier, Buchhalterssohn v. h., 10 J. a. A. Welfinger, Taglöhnerstochter, 5 M. a. M. Winkler, Privatiersfrau v. Friedberg, 46 J. a. K. Kaffler, Landkrämer v. h., 68 J. a. A. Dammer, Schmiedstochter v. Schillingsfürst, 61 J. a. J. Greger, qu. k. Stadtgerichtsrath, 83 J. a. C. Hofmihlen, Goldarbeitersohn v. h., 4 J. a. M. v. Suttner, kgl. Art.-Oberlieutenantstochter, 3 M. a. A. Vogl, Kaufmannstochter, 16 J. a. M. Hörauf, b. Schuhmacherssohn, 1 M. a. A. Maier, Fabrikarbeiterstochter, 3 J. 11 M. a.

Empfehlung.

58.(b) Für nächstkommende Fastenzeit empfehle meine so beliebten Transparenten-Gemälde zu den Oelberg-Andachten, sowie Einrichtungen und Malereien zu den Oelberg-Vorstellungen.

München. **H. Lange,**
Baierstraße 7 a.

44—45. (a) Ein Pfarrer der Diözese Augsburg im Kreise Oberbayern, dessen Pfründe 1000 fl. (tausend Gulden) aus verpachteten Widdumsgründen und Bodenzinsen abwirft, das nöthige Brennmaterial aus eigenem Walde, und keine Baulast hat, wünscht mit einem andern Pfarrer derselben Diözese, am liebsten im Allgäu, einen Tausch einzugehen. Allenfallsige Anträge besorgt innerhalb 14 Tagen die Expedition, an welche man sich verschlossen mit genauer Beschreibung der Pfarrerträgnisse rc. unter der Adresse: N. N. in Z. zu wenden beliebe.

Kreuzwege

in allen Größen auf Leinwand gemalen sind stets vorräthig bei

Jac. Grammer,
Landwehrstraße Nr. 24/1.

Bekanntmachung.

Verlassenschaft des Privatiers Joseph Kralle zu Schwabmünchen betreffend.

Forderungen an den Rücklaß des am 20. Dezember v. Js. verstorbenen Joseph Kralle zu Schwabmünchen, vormaligen Anwesensbesitzer zu Schwabegg, k. Landg. Türkheim, sind bei dem unterfertigten Testaments-Exekutor binnen 6 Wochen von heute an gerechnet um so gewisser anzumelden, als sie außerdem bei Auseinandersetzung der befraglichen Verlassenschaft nicht weiter berücksichtiget werden würden.

Ebenso werden alle jene Personen, welche dem genannten Verstorbenen irgend etwas schuldig sind, oder von demselben etwas in Händen haben, hiemit aufgefordert, sich binnen derselben sechswöchentlichen Frist schriftlich oder mündlich bei mir zu melden, widrigenfalls gegen sie förmliche Klage erhoben werden müßte.

Schwabmünchen, den 6. Jänner 1864. 53—54. (a)

Der Königl. Notar und Testaments-Exekutor
Grimm

Eine Imortelle auf das Grab

des zu früh verblichenen

Herrn Ferdinand Gautsch

von einem Freunde gewidmet.

Dich rief der Schöpfer in die lichten Höhen,
In seine Schnaaren Dich zu reih'n,
Dort sollst Du seine Herrlichkeiten sehen,
Dich Ihm, dem Ewiggrossen weih'n!
Dich rief der Schöpfer; und in Gott ergeben
Fuhr Deine Seele himmelan,
Du bist geschieden, viel zu früh' vom Leben,
Wo treu Du Deine Pflicht gethan. —
Dich rief der Schöpfer; und die Deinen
Siehst klagend Du Dein Grab umsteh'n,
Du rufst: (ich hör's) „Stillt Euer Weinen,
„Wir werden uns ja wiederseh'n!
„Und sollt' der Schmerz Euch überkommen,
„Der tief im Herzen Euch getobt,
„So denkt: ***Der's gegeben, hat es genommen,***
„***Der Name des Herrn*** sei gelobt!" 57.

Bei dem Stiftungsfond Eglfing, Bezirksamts Weilheim, ist pro 1863/64 an Studirende höherer Anstalt ein Stipendium von 150 fl. zu verleihen. Bewerber um dasselbe haben ihr Bittgesuch mit legalen Zeugnissen über Vermögen, Fleiß, Fortgang und sittliches Betragen binnen 4 Wochen a dato bei der Verwaltung des Stipendienfondes Eglfing portofrei einzureichen.

Eglfing, den 6. Jänner 1864. 46.

And. Waibl,
Pfarrer und Vorstand der Stiftung.

Mehrfachen Anfragen zu begegnen, macht der Unterzeichnete bekannt, daß **J. J. J. v. Döllinger's Rede „die Vergangenheit und Gegenwart der katholischen Theologie"** einzeln nicht im Buchhandel, sondern nur in den „Verhandlungen der Versammlung katholischer Gelehrten in München vom 28. Sept. bis 1. Okt. 1863" Preis 36 kr.) vollständig abgedruckt zu haben ist, in München bei H. Manz, Briennerstraße 8 (Knorrhaus.) **G. J. Manz.** 36.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tage nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen.
Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr. ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 10.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Donnerstag den 14. Januar 1864.

Deutschland.

Bayern. München, 13. Januar. In Wien hat der Abgeordnete Mühlfeld den Nagel scharf auf den Kopf getroffen, indem er dem Grafen Rechberg die Frage gestellt hat, ob die österreichische Regiernng, wenn die Bundesbeschlüsse wegen Schleswig-Holstein nicht nach ihren Gelüsten ausfallen, es bis zur Auflösung des deutschen Bundes und bis zu einem Bürgerkrieg treiben wollen, und wie weit Oesterreich hierüber mit Preußen einverstanden sei? Das ist in Wahrheit die Frage, um welche es sich jetzt handelt. Freilich hat der Kaiser Franz Joseph auf dem Frankfurter Fürstentag feierlich erklärt: „Ich lasse mich majorisiren"; aber das ist ja schon fünf Monate her, und nach so langer Zeit kann man dem Grafen Rechberg, der so viel in seinen Kopf zu nehmen hat, nicht mehr zumuthen, daß er sich jener Kaiserworte noch erinnern sollte, zumal da er unterdessen sich mit demselben Hrn. v. Bismark verständigt hat, der Oesterreich den Rath gab, seinen „Schwerpunkt" nach Ofen zu verlegen. Jedenfalls lassen die offiziösen Auslassungen der beiden „deutschen" Großmächte und ihr ganzes Gebahren keinen Zweifel mehr darüber zu, daß sie drauf versessen sind, die andern deutschen Bundesstaaten tanzen zu machen, wie sie beide ihnen pfeifen. Die zwei Großmächtigen meinen eben das übrige Deutschland ebenso behandeln zu können, wie vor Zeiten einst das alte Rom seine sogenannten „Bundesgenossen" behandelte, die es eben nur als botmäßige Vasallen traktirte. Wenn die Mittel- und Kleinstaaten sich dies — zumal in einem Moment, wo Deutschlands Recht und Ehre in Frage stehen — wirklich gefallen ließen, so wäre ihre Unabhängigkeit und Selbstständigkeit auf die schmählichste Art verloren; sie wären nur noch willenlose Anhängsel der beiden Großstaaten, es gäbe für sie nur noch einen Bund der Schande, und dagegen müssen sie sich unter allen Umständen wahren. Die Sache steht jetzt unbedingt so: entweder Oesterreich und Preußen ordnen sich dem kommenden Bundesbeschlusse unter und lassen sich majorisiren, oder sie setzen ihren Kopf großmächtig gegen den Bund auf, womit die thatsächliche Auflösung des Bundes gegeben ist. Bürgerkrieg werden sie freilich unterwegs lassen, und wissen allerunzweifelhaftest selber am besten warum? Aber was ist Preußen und was ist Oesterreich hinterher ohne den Bund?

Aus **München**, 12. Januar, wird geschrieben: Lieber Volksbot', in der „Augsburger Postzeitung" ist eine jüngst gefällte Entscheidung des obersten Gerichtshofes gemeldet, die uns bei aller Achtung vor der höchsten Justizstelle des Landes befremdlich und bedenklich erscheint. Der Bauerssohn Ignaz Marget in Mainaschaff hat sich nach erreichtem 16. Lebensjahre nicht nur geweigert, die Sonntagsschule weiter zu besuchen, sondern auch sich einer Austrittsprüfung zu unterwerfen. Die Sache ist bis zum obersten Gerichtshof getrieben worden und dieser hat seine Entscheidung dahin gegeben: In der für diesen Fall allein maßgebenden Verordnung vom 1. Juli 1856 sei nichts davon enthalten, daß das Ende der Sonntagsschulpflichtigkeit von einer Prüfung abhängig sei, und Marget habe daher nach zurückgelegtem 16. Lebensjahre zu weiterem Schulbesuch nicht angehalten werden können. — Hierauf möchten wir uns aber erlauben zu fragen: Ist denn mit der Verordnung vom 1. Juli 1856, nach welcher die Vollendung des 16. Lebensjahres zum Autritt aus der Feiertagsschule berechtigt, auch die gesetzliche Schulprüfung am Schlusse des Jahres aufgehoben? Und wenn sie nicht aufgehoben ist, da in derselben Verordnung davon keine Erwähnung geschieht, steht es dann in dem Gutfinden der Herren Feiertagsschüler und Fräulein Feiertagsschülerinnen ob sie die Prüfungskommission mit ihrer Gegenwart beehren wollen oder nicht? Mit der obigen Verordnung ist doch nur das Jahr des Austritts abgeändert, alle übrigen Bestimmungen über Schulbesuch und Austritt sind aber in Kraft geblieben — oder nicht? Wenn nicht, so möchten wir doch wissen, was von den früheren Verordnungen noch Geltung hat, und was nicht. Se. Maj. der König hat bei den Rekruten Prüfungen anstellen lassen über ihre Schulkenntnisse, und bei mangelhaften Kenntnissen ist von den betreffenden Schulbehörden Rechenschaft über den Erfolg des Schulbesuches abgefordert worden. Wie ist es damit zu reimen, daß die erwähnte Entscheidung des obersten Gerichtshofes der Schulinspektion die Befugniß abspricht, sich beim Austritt des Schülers eine Probearbeit machen zu lassen, um seiner Zeit darüber Nachweis liefern zu können, abgesehen davon, daß bei einem mangelhaften Schulbesuche keine Strafe weiter verfügt werden kann?

In **Augsburg** bringt die „Abendzeitung" die Beschwerde, welche die H.H. v. Hans v. Stetten und Dr. Völk gegen den Beschluß der Kreisregierung, wodurch der Augsburger Schleswig-Holstein-Verein geschlossen worden, jetzt an das Staatsministerium des Innern gerichtet haben. Dieselbe ist ohne Zweifel von Dr. Völk abgefaßt und sucht das Ministerium mit einem großen Aufwand von Advokatenkunst zu belehren, daß der Verein, beziehungsweise die Leiter desselben, das Vereinsgesetz gar nicht verletzt hätten. Der Volksbot' zweifelt sehr stark, daß Hr. Dr. Völk am Ministerium des Innern einen gelehrigen Schüler für seine Behauptungen finden werde. Je entschiedener unsere Staatsregierung für das Recht Schleswig-Holsteins und die Ehre Deutschlands eingetreten ist, je fester und entschlossener sie in dieser Beziehung handelt, um so peinlicher muß es ihr gewesen seyn, gegen den Augsburger Verein einzuschreiten; aber sie hat eben unbedingt ihre gesetzliche Pflicht erfüllen müssen, von der sie sich nicht durch advokatische Ausreden abwendig machen lassen kann und darf. In der That fällt die Schließung des Vereins wesentlich und fast allein dem Dr. Völk zur Last, welcher mehr als irgend ein anderer der guten Sache dadurch geschadet hat. Nachdem der Ausschuß des Vereins und durch diesen der Verein selbst die warnende Kundgabe des Regierungspräsidenten erhalten hatte, wäre es — selbst wenn Dr. Völk über die Gesetzlichkeit verschiedener Meinung war — sicher angezeigt gewesen, von Geldsendung an den „bewegungsleitenden" Centralausschuß in Frankfurt abzustehen und die zusammengebrachten Summen gleich andern bayerischen Vereinen direkt an den Herzog Friedrich, als den natürlichen und rechtmäßigen Mittelpunkt der schleswig-holsteinischen Sache, zu übersenden. Statt dessen aber hat Hr. Centralausschüsser Völk seinen Kopf aufzusetzen beliebt und offenbar gemeint, die Regierung müsse sich vor seinen Rabulistereien beugen und werde nicht den Muth zum Einschreiten haben, wenn er ihr gegenüber Trumpf ausspiele. Selbstverständlich hat Hr. Dr. Völk gerade hierdurch die Regierung um so mehr genöthigt, nun Gesetz gegen ihn und den Verein auszuspielen, nachdem er denselben durch seine Rede bewogen hatte, ihm beizustimmen. — Dem Verlauten nach soll Hr. Dr. Völk übrigens selber schon im Voraus überzeugt seyn, daß seine Beschwerde ganz erfolglos seyn werde. Wie man hört, hat er in der Zwischenzeit noch andere Wege versucht, namentlich auch eine Anzahl von Abgeordneten zu einer Kundgabe gegen das Ministerium bestimmen wollen, wobei aber seine Mühe völlig fruchtlos gewesen seyn soll.

In **Ginderkingen** bei Rain wurde der unerhörte Frevel begangen, daß irgend ein Ruchloser die konsekrirte Hostie aus der Monstranz gestohlen hat!

Von **Simbach** am Inn schreibt ein wackerer Freund dem Volksboten: Nachdem vom k. Staatsministerium des Innern mehreren hiesigen Einwohnern die Bewilligung zu Sammlungen für Schleswig-Holstein ertheilt worden, hat sich hier nun ein politischer Verein konstituirt, welcher bereits aus allen Ständen, namentlich auch aus dem biedern Bauernstande sehr zahlreiche Beitrittserklärungen erhalten hat. Der Verein bezweckt nicht nur den durch die Dänen Vertriebenen oder in Noth Gebrachten, sondern auch dem Herzog Friedrich zur Durchführung seines guten Rechts durch zusammengesteuerte Geldbeiträge nach Kräften Hilfe zu leisten. Vorstand ist Hr. Notar Englhard, und der Ausschuß besteht außer ihm aus noch 11 andern patriotischen Männern, den H.H. Kaufmann und Marktsvorstand Gober, Apotheker Hofmeister, Landgerichtsassessor Röhrle und Chirurg Wieser, dann Dr. Freudenberger und Kaufmann Stuhlberger in Ering, Marktsvorstand Mayer und Bräuer Grainer in Thann, Landtagsabgeordneten Kaltenhauser, Oekonom in Thal, Gastwirth Jäger in Reut und Gemeindevorsteher Biermayer von Wiesing. Diese haben auch bereits einen Aufruf an die Bewohner des Innthals erlassen. (Der dem Volksboten beigelegte Aufruf ist sehr kräftig und durchaus angemessen gehalten; nach der Aufforderung zu patriotischen Beisteuern heißt es am Schluß: „Gebt! Ihr zeigt dadurch eure Theilnahme für eine deutsche Sache, ihr tretet dadurch in Massen jeder undeutschen Politik entgegen!" — Ganz brav, sagt der Volksbot' dazu und schickt einen freundlichen Gruß an die wackern Innthaler.)

In **Nürnberg** hat sich der Magistrat bei der Regierung zur Durchführung einer Erleichterung in der Erhebung der Rüstgelder für Landwehrpflichtige verwendet. Es soll nämlich eine Eintheilung in sieben Klassen erfolgen, zu 10, 15, 20, 30, 40, 55 und 70 fl., um namentlich dem Minderbemittelten diese Auflage zu erleichtern. Es wäre nur dankenswerth, wenn sich auch andere Städtevertretungen dieser Petition anschließen würden.

In **Fürth** wurde den Vorständen des Schleswig-Holstein-Vereins von der Polizei eröffnet, daß eine Absendung der gesammelten Gelder an den Ausschuß in Frankfurt die sofortige Auflösung des Vereins zur Folge haben müsse. „Unter Protest gegen diese Auffassung" erklärten die Vorstände, daß sie vorläufig von weiteren Sendungen nach Frankfurt Umgang nehmen wollen, um die Sache nicht zu schädigen.

Aus **Franken** wird dem Volksboten geschrieben: Höchst betrübend ist es für jeden Gutgesinnten wahrzunehmen, wie gar manche Leute eifrigst bemüht sind, Sittenverderbniß zu verbreiten, das zeitliche und ewige Glück ihres Nebenmenschen zu untergraben; und diese Leute wagen es, sich Volksbeglücker und Volksbildner zu nennen, während sie die Religion, die Grundlage jeder Ordnung, der Zufriedenheit und des wahren Glückes aus den Herzen herauszureißen suchen. Wie man es an manchen Orten treibt, um die jungen Leute zu verderben, magst du aus dem anliegenden Brief ersehen, welcher mir jüngst von einem Handwerksgesellen zukam, der in Landshut sich aufhält. Derselbe sagt unter anderm: „Die Hauptursache meines Schreibens ist, Ihnen mein trauriges Schicksal zu offenbaren. Ich bin in Landshut in Arbeit; es thut mir wehe, wenn ich nur an diese Stadt denke. Es besteht hier der sogenannte Bildungsverein, welcher nichts anderes ist als ein Spott über Gott, Religion und Geistliche. Ludwig Wittmann gibt Schriften heraus, welche wahres Gift sind. Da nun von den Behörden dagegen eingeschritten ist, so sucht man sie heimlich zu verschicken, damit sie nur unter das Volk kommen. Man erlaubt sich sogar auf Werkstätten den Gesellen zu verbieten, den Namen „Pfarrer" zu gebrauchen, sondern dafür

einen Schimpfnamen. Sie wollen nichts als „Gewissensfreiheit“ (Gewissenlosigkeit); man macht Pläne, wie man mit den Geistlichen verfahren will, wenn man einmal die Gewalt in Händen habe. Wenn ich nicht so fest von meiner Heimath aus unterrichtet wäre, so wäre ich schon längst gefallen; doch werde ich niemals weichen von meiner heiligen Religion.“ (Der beigelegte Brief ist vom 28. Dezember; doch ist bekanntlich der berüchtigte Arbeiterbildungsverein in Landshut vor einiger Zeit aufgelöst worden und jener „Literat“ Wittmann hat nach neulichen Meldungen aus Landshut für angemessen befunden, sich in ein „milderes Klima“ zu begeben, da die magistratische Luft in Landshut seiner zarten „Bildung“ vermuthlich zu rauh geworden ist; indessen ersieht man denn doch aus diesem Briefe nicht nur, wie arg das Treiben der „Bildungsverbreiter“ in Landshut gewesen seyn muß, sondern auch wie das ausgesäete Gift in den Werkstätten arbeitet. Dagegen mit allem Nachdruck zu wirken, wird aber vor allem Sache der braven Gewerbsmeister und Bürger Landshuts seyn müssen, die sicher die Stadt nicht durch eine moralische Giftmischerbande um ihren guten Ruf und die Handwerksgesellen in's Verderben werden bringen lassen wollen.)

In **Frankfurt** ist der Bundestag am Montag (11. Januar) durch den österreichischen Präsidialgesandten zu einer außerordentlichen Sitzung zusammengetrommelt worden, und warum? Nun, Oesterreich und Preußen haben's nothwendig gehabt, dieselbige Protokoll-Falle, welche sie dem Bund schon am 28. Dezember gestellt, „dringend“ nochmals zu stellen. Graf Rechberg und Hr. v. Bismark sind, wer könnte daran zweifeln, Erzpatrioten, und so haben sie denn ihren Antrag „wegen Geltendmachung der Rechte des Bundes auf Schleswig“ neuerdings vorfahren lassen, das heißt, sie begehren, der Bund solle die dänische Regierung auffordern, die Gesammtverfassung vom 18. November mit Einverleibung Schleswigs aufzuheben, widrigenfalls sofortige Besetzung Schleswigs eintreten solle. Und mit solchem plumpen großmächtlichem Stück meint man „dringend“ den deutschen Bund übertölpeln zu können, während doch ein Kind einsehen kann, was dahinter steckt: denn wenn die dänische Regierung wohl oder übel dieser Aufforderung nachkäme, (wovon die englisch-österreichische Kameradschaft unter der Decke schon die Zusicherung in der Tasche haben wird), so würde es alsbald heißen: Dänemark hat dem Verlangen des Bundes entsprochen, also — darf nun der Bund auch nichts mehr dagegen einwenden, Christian IX. als „rechtmäßigen“ (d. i. protokollmäßigen) Erbfolger in Schleswig mit Zugabe von Holstein anzuerkennen. Die Abstimmung über diesen „dringenden“ Antrag, der zu plump ist, um noch hinterlistig heißen zu können, wird wahrscheinlich morgen (Donnerstag) erfolgen, und es steht zu hoffen, daß die „ehrlichen“ Großmächte gebührend mit Glanz abfahren.

In Frankfurt, 12. Januar, veröffentlicht die „Süddeutsche Zeitung“ in deutscher Uebersetzung die französische Note, welche unter'm 8. Januar an eine deutsche Regierung gerichtet worden ist. Darin theilt der Minister Drouyn de Lhuys mit, daß dem Kaiser Napoleon die englische Einladung vom 31. Dezember zu einer Konferenz wegen Schleswig-Holsteins zugegangen sei, daß aber die französische Regierung im Hinblick auf ihren allgemeinen Kongreßvorschlag diese besondere Konferenz abgelehnt habe, wenn sie auch nicht unbedingt gegen solche Konferenz sei. Hiernach fährt der französische Minister fort: „Die Londoner Konferenz von 1852 hat nur ein ohnmächtiges Machwerk (Protokoll) zu Stande gebracht; ihre Beschlüsse sind durch die Mehrzahl der Mittel- und Kleinstaaten Deutschlands bestritten, sogar durch einige, welche damals zugestimmt hatten. Wenn man heute wieder zusammenträte, würde es wesentlich seyn, sich auf Bedingungen zu stellen, welche Hoffnungen auf ein befriedigenderes Ergebniß gewähren könnten. An erster Stelle sei es von Wichtigkeit, die Konferenz nicht dadurch in Widerstreit mit dem Bundestag zu setzen, daß man die Bevollmächtigten einlade über Fragen zu berathschlagen, welche thatsächlich schon entschieden seyn dürften. Die französische Regierung habe sich an die Mächte gewendet, um zu erfahren, ob sie geneigt wären, den gegenwärtigen Stand der Dinge in Holstein und Schleswig zum Ausgangspunkt zu nehmen, das heißt, schwebende Fragen vorzubehalten.“ Hr. Drouyn de Lhuys hält dann die Theilnahme des deutschen Bundes an den Verhandlungen für sehr nützlich; er bedauert, daß das Abkommen von 1852 zur Herstellung einer neuen Erbfolgeordnung in Dänemark ohne den deutschen Bund vorgenommen worden; er bezweifelt, ob der Bund darauf eingehen würde, und meint: dies hätte eher bei dem allgemeinen oder engeren Kongreß geschehen können. Dann schließt der französische Minister: „Da aber der Bundestag bei mehreren früheren Gelegenheiten alle Zumuthungen abgelehnt hat, welche dahin zielen, daß die Unterzeichner des Londoner Protokolls seinen Streit mit Dänemark in die Hand nähmen, so muß der Kaiser Napoleon, ehe er seinerseits den Vorschlag des englischen Kabinets annimmt, sich zuvor darüber klar sein, ob die Anschauungsweise der deutschen Staaten sich geändert hat. Zum Schluß folgt das Ersuchen um Mittheilung der Ansicht der . . . schen (Würtembergischen?) Regierung über den englischen Vorschlag. (Wenn auch diese französische Note sehr zurückhaltend ist, so geht doch jedenfalls so viel daraus hervor, daß Frankreich nicht gewillt ist, einem Beschluß des deutschen Bundes entgegenzutreten, wenn derselbe auch gegen die beiden „deutschen“ Großschwächlichkeiten ausfällt. Es war dies in der That ziemlich vorauszusehen, obwohl Oesterreich seine Furcht vor Frankreich auch den andern Bundesregierungen aufzudrängen sich abgequält hat.)

In Frankfurt sind, wie die „Süddeutsche“ meldet, die HH. Brater und Kolb, welche — wenn auch nicht als Bundeskommissäre, doch als Kommissäre der „geschäftsleitenden Kommission des Centralausschusses“ gen Kiel gefahren waren, bereits wieder glücklich eingetroffen. Die „Süddeutsche“ versichert, es werde sich nun wohl bald zeigen, daß „zwischen dem Centralausschusse und der Regierung des Herzogs von Schleswig-Holstein das vollkommenste Einverständniß bestehe“. Die Centralausschüsser geberden sich demnach bereits, als ob sie ihrerseits eine förmliche Macht und Gewalt ausmachten, während es doch damit gerade umgekehrt steht. Nach dem Verzeichniß, welches der „geschäftsleitende Ausschuß“ kürzlich ver-

öffentlicht hat, betrug die ganze Summe, welche bis zum 31. Dezember in die Hände desselben gelangt war, nicht mehr als 58,000 fl., wovon überdies fast der dritte Theil aus Bayern, aus welchem jetzt nichts mehr kommt, während bis jetzt noch kein Wörtchen verlautet, daß aus Preußen auch nur ein Groschen in die „geschäftsleitende“ Kasse geflossen sei, obwohl die preußischen Abgeordneten Löwe, Schulze-Delitzsch und Konsorten in der Frankfurter Versammlung am 21. Dezember den Mund so voll genommen haben. Wie man nun hört, sind die Herren Brater und Kolb blos deswegen in Kiel gewesen, um wegen der Verwendung dieser Gelder sich mit der Regierung des Herzogs zu besprechen und darüber mag das „vollkommenste Einverständniß“ nach Abzug der Reisekosten der beiden Herren, für die wohl schwerlich irgend jemand seine Batzen hergegeben, leicht genug zu erzielen gewesen seyn, da man mit 58,000 fl. nicht viel „bewegungleiten“ kann, wenn die Bewegung nicht von den ehrenhaften Regierungen geleitet wird.

Schleswig-Holstein. Von Altona wird geschrieben: Es ist den Bundeskommissären zum Vorwurf gemacht worden, daß von ihnen bis jetzt immer noch keine energischen Schritte wegen sofortiger Entlassung der holsteinischen Soldaten aus der dänischen Armee bei der dänischen Regierung erfolgt seien. Aus sicherer Quelle geht nun die Nachricht ein, daß schon seit einiger Zeit von den Bundeskommissären bei der Bundesversammlung ein bestimmter Antrag gestellt worden ist, und daß eine Entschließung darauf demnächst zu erwarten steht. Zu einem selbstständigen direkten Vorgehen konnten sich dieselben schon um deswillen nicht ermächtigt finden, weil sie überhaupt zu dem dänischen Kabinet in keinerlei Beziehung zu treten gehabt haben.

Sachsen. Aus Leipzig, 12. Januar, wird gemeldet: König Johann hat die Adresse der Volksversammlung vom 9. Januar für Schleswig-Holstein empfangen und später großen Aufzügen von den Stadtbehörden, Professoren, Bürgern und Studenten für das Lebehoch gedankt, welches ihm als Schirmherrn deutschen Rechts dargebracht wurde, wobei er erklärte: er freue sich, daß die öffentliche Meinung für die Sache sich ausspreche; der Erfolg liege zwar nicht in seinen Händen, aber er werde unwandelbar an ihr festhalten.

Preußen. Aus Berlin wird jetzt bismärkisch versichert, es sei ein „tendenziöses Gerücht“, daß Preußen in Kompagnie mit Oesterreich vom Bundestag Polizeimaßregeln gegen den Frankfurter „Centralausschuß“ habe verlangen wollen. „Die Trauben sind sauer: denn sie hängen hoch,“ hat der Fuchs gesagt, als er sich seinen Appetit vergeben lassen mußte. Von österreichischer Seite ist übrigens noch nicht einmal solche Ableugnung probirt worden, obgleich die „Ostdeutsche Post“ die Wiener Regierung schon wiederholt zu einer Erklärung aufgefordert hat. Die Thatsache ist aber nicht zu leugnen, daß namentlich die österreichischen Diplomaten an den andern deutschen Höfen bedeutend viel Schuhleder für diesen Bundespolizeizweck verbraucht haben, aber wohl ziemlich überall mit Glanz abgefahren seyn werden.

In Berlin sind den Abgeordneten, welche Beamte sind, die Stellvertretungskosten am 1. Januar nicht blos für November und Dezember, sondern gleich bis Ende März vom Quartalsgehalt abgezogen worden. Die Kreisrichter haben in Folge dessen nur einige Silbergroschen bekommen.

In Lautenburg ist beim Magistrate in der Zeit vom 25. Juli bis 18. Dez. v. Js., wie das „Centralpolizeiblatt“ meldet, mit Ertheilung von Pässen an übergetretene polnische Sendlinge und Insurgentenführer ein förmlicher Handel getrieben worden. In Folge dieser Thatsache werden sämmtliche Pässe und Legitimationspapiere für ungiltig erklärt, und gleichzeitig wird ersucht, diese Pässe, wo sie vorkommen, in Beschlag zu nehmen und deren Inhaber, falls sie sich nicht anderweitig auszuweisen vermögen, zu verhaften (!). Eine schöne Polizeiwirthschaft!

Oesterreich. Von Wien erfährt man, wie die k. k. Patentspritze in einem deutschen Bundesland bereits gegen die deutsch-nationale Bewegung vorgefahren wird. Die „Presse“ veröffentlicht folgenden Erlaß des Statthalters von Steyermark: „Bei der durch die schleswig-holsteinische Frage entstandenen Erregung der Gemüther ist zu besorgen, daß auch die bestehenden Vereine, namentlich diejenigen, bei denen ohnedies eine starke Hinneigung zu politischen, deutsch-nationalen Tendenzen vermuthet wird, wie z. B. gewisse Turn- und Gesangvereine, sich zur Ueberschreitung der Statuten durch politische Demonstrationen hinreißen lassen werden. Bei dem Umstande, daß der berechtigten öffentlichen Meinung durch die gesetzlichen politischen Vertretungskörper und durch die freie Presse hinreichende Gelegenheit, zum ungeschmälerten Ausdrucke zu kommen, geboten ist, die Regierung aber nicht zugeben kann, daß auf ihre Entschließungen durch zu keiner politischen Thätigkeit berufene Korporationen, welche sich eben so einer andern Frage im regierungsfeindlichen und staatsgefährlichen Sinne bemächtigen könnten, ein Druck zu üben versucht werde, ersuche ich in Gemäßheit hohen Auftrages des Polizeiministeriums vom 3. d. M. den Herrn k. k. Bezirksvorsteher, den bestehenden Vereinen die Abhaltung eigener Versammlungen zur Verhandlung der gedachten Frage oder auch deren Besprechung in den regelmäßigen Vereinsversammlungen nicht gestatten, auf die Verhinderung derartiger Versuche durch Einflußnahme auf die Vereinsleiter hinwirken, im Nothfalle aber, wenn derartige Ausschreitungen dennoch vorkämen, dagegen sofort mit allem Nachdrucke einschreiten zu wollen. Einschlägige Vorfälle wollen der Herr k. k. Bezirksvorsteher unverweilt zur hierortigen Kenntniß bringen und überhaupt von nun an regelmäßig und schleunigst alle Wahrnehmungen, welche man im dortigen Verwaltungsbezirke über die Haltung des Publikums in Betreff der schleswig-holsteinischen Frage machen sollte, hierher mittheilen. Graz, den 5. Dezember 1863. Strassoldo.“ (Der Nürnberger „Korrespondent“ bemerkt hierzu eben so schneidend als triftig: Augenscheinlich hat das k. k. Polizeiministerium den „Herd revolutionärer Elemente“, welchen die neueste gleichlautende österreichisch-preußische Zirkularnote an die deutschen Regierungen denunzirt, in Oesterreich selbst entdeckt. Glücklicherweise ist man dort, wie vorstehender

Strassoldo'scher Erlaß zeigt, aus den gesegneten Zeiten Metternich's und Bach's noch im Besitz hinlänglicher Mittel, um die „revolutionäre Feuersbrunst“ im Keime zu ersticken. Aber, lieber Graf Strassoldo, hat denn nicht auch der Kaiser Franz Joseph auf dem Frankfurter Fürstentag Anlaß gegeben, bei ihm „eine starke Hinneigung zu politischen deutsch-nationalen Tendenzen“ zu „vermuthen“? Es kann also doch wohl nichts Polizeiwidriges und Revolutionäres seyn, „deutsch-nationalen Tendenzen“ selbst im Bundesland Steyermark zu huldigen.)

Aus **Wien**, 10. Januar, wird berichtet: In Geradsdorf wurden vom Bürgermeister zwei mit Fässern beladene Wagen eines Fuhrmanns angehalten, weil die Fuhrknechte auf Befragen über den Inhalt der Fässer ausweichende und verdächtige Antwort gaben. Als sämmtliche Fässer darauf geöffnet wurden fanden sich darin, statt der angeblichen Eisengeschirre, mehrere tausend Stück Gewehre, die für Polen bestimmt gewesen seyn sollen.

Von **Pesth** schreibt man: Es unterliegt keinem Zweifel, daß zwischen dem venetianischen Nationalkomité und mehreren magyarischen Parteimännern Einverständnisse herrschen, die dahin zielen, bei etwaigen Ereignissen die Fahne der Revolution aufzupflanzen. Neuerdings sind mehreren Redakteuren konservativer Blätter Briefe zugekommen, worin den Betreffenden das Todesurtheil verkündigt wird, falls sie es noch einmal wagen, Artikel zu Gunsten der Beschickung des Reichsraths abzudrucken.

Großbritanien und Irland.

In **London** sucht Dänemark zu pumpen; das Haus Hambro und Sohn werden eine dänische Anleihe von 14,400,000 Gulden zur Unterzeichnung auflegen. Die Obligationen sollen zu 93 für 100 ausgegeben werden, doch wird der Appetit darauf schwerlich groß seyn.

Frankreich.

In **Paris** beschäftigt die Angelegenheit des Attentats noch lebhaft die Gemüther. Trabucco war einer der tausend, die mit Garibaldi nach Sicilien gegangen; er erklärt, er habe bei Aspromonte geschworen, Italien am Kaiser zu rächen. Sie erklären alle, daß sie keine Reue fühlen, und daß die ihnen mißlungene That von Anderen ausgeführt werden wird. „So lange der Kaiser in Rom bleibt, werden wir ihm keine Ruhe geben!“ sagen sie. Zwei Polizei-Agenten sind nach Turin und London entsandt, um dort weitere Nachforschungen anzustellen.

Italien.

Aus **Rom** wird geschrieben, daß auch in diesem Jahr die Deputationen aus Neapel eingetroffen sind, um dem König Franz ihre Glückwünsche zum neuen Jahr darzubringen. Die Anzahl der Unterschriften der verschiedenen Glückwunschadressen soll heuer fast dreimal so groß seyn als früher, und darunter befinden sich Namen von höchster Bedeutung, deren Kundgabe mehr als Aufsehen erregen wird. Die Adressen an den Heiligen Vater aus der Romagna, den Marken und Umbrien haben nicht weniger als 124,000 Unterschriften von Familienvätern und Arbeitern.

N o ch w a s!

Sachsen. Aus Dresden, 8. Januar, kommt folgende Geburtsanzeige: Im hiesigen zoologischen Garten sind heute zwei junge Löwen geboren worden. (Hoffentlich wird man ihnen nicht die Namen „Bismark“ und „Rechberg“ geben: denn sonst müßten selbige jungen Löwlein sich ihres Daseyns schämen.

Verantwortlicher Herausgeber: **E. Zander.**

Bekanntmachungen.

Getraute in München

Jakob Weisee, Zimmergeselle, Inf. dah., mit Anna Katharina Riedmayr, k. Bratmeisterstochter v. h. Ferdinand Lobermair, herrschaftl. Gärtner dah., mit Amalie Bachmair, b. Sailerstochter v. h. Seb. Löhr, b. Schuhmacher dah., mit Viktoria Walburga Pfaller, b. Bäckerstochter v. Eichstädt. Ludwig Zöhrer, Schreinerei-Geschäftsführer, Inlasse dah., mit Maria A. Ebner, bgl. Wagnerstochter v. Abensberg. Martin Berger, Polettensammler, Inlasse dah., mit Anna M. Simmer, Maurerstochter v. h. Johann Bickl, bgl. Hausbesitzer v. h., mit Theres Baumann, Schusterstochter v. Vorderbuchberg. Johann Wegerer, Packträger v. h., mit Margareth Hecht, Bauerstochter v. Thiersing. Joseph Förg, Schuhmachermeister dah., mit Vibiana Donhauser, Bergmannstochter v. Amberg. Joseph Zechmeister, Dr. med. u. Bürger v. h., mit Karoline Christen, k. Hofschauspielerstochter v. h.

Bekanntmachung.

(Den Leinwandkeller betr.)

Mit Genehmigung der k. Regierung von Oberbayern vom 8. d. Mts. wird der hiesige Leinwandkeller aufgehoben und am 31. März künftigen Jahres geschlossen, was den seitherigen Gästen desselben wegen Abwicklung ihrer Geschäfte mit dem Anhange eröffnet wird, daß sie ihre im Leinwandkeller befindliche und bis zum 31. März künftigen Jahres noch nicht verkaufte Waare bis auf Weiteres in der hiesigen Stadtwaage einlagern können.

Am 22. Dezember 1863. 10—12.(c)

Magistrat der k. Haupt- und Residenzstadt München.

Bürgermeister: **v. Steinsdorf.**

Stadelbauer.

Todes- † Anzeige.

Am 9. Januar 1864 starb zur Tanne in der Pfarrei Lenzfried bei Kempten

Tobias Haneberg,

Bauersmann und Gutsbesitzer daselbst,

im 82. Jahre seines Alters, gestärkt durch den Empfang der heiligen Sterbsakramente. Die unterzeichneten Söhne desselben empfehlen ihn dem Gebete der Freunde und Bekannten.

München und Lenzfried, im Januar 1864.

Johannes Haneberg, Vorsteher von Lenzfried.
Franz Sales Haneberg zur Tanne.
Daniel Bonif. Haneberg, Abt in München.
Magnus Haneberg in Gfäll.

62.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tags nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen.
Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr.
ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 11.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Freitag den 15. Januar 1864.

Deutschland.

Bayern. München, 14. Jan. Der neugewählte Ausschuß des großdeutschen Vereins hat in seiner vorgestrigen Sitzung gewählt: zum I Präsidenten Grafen Hegnenberg-Dux, zum II. Präsidenten Prof. Pözl, zum I. Schriftführer den qu. Staatsprokurator Paraquin, zum II. ten Staatsanwalt Wülfert, und zum Kassier wie bisher Hrn. Angelo Knorr. Hr. Bürgermeister v. Steinsdorf, der nach dem bekannten Austritt des Dr. Weis den ersten Vorsitz geführt und der bisherige Schriftführer Rechtsrath Badhauser hatten sich die Wiederwahl im Voraus verbeten.

München, 14. Januar. Die von Wien in die Welt geschickte Nachricht, daß die beiden „deutschen" Großmächte im Einvernehmen mit Bayern am Bunde Polizeimaßregeln gegen den Frankfurter Centralausschuß angeregt haben, ist, wie eine offiziöse Erklärung der „Bayerischen Zeitung" auf das Bestimmteste versichern kann, gänzlich aus der Luft gegriffen. Die Erklärung bemerkt dabei: „Die Bayerische Regierung übt ihre Pflicht, mag sie auch peinlich seyn, in Handhabung des Vereinsgesetzes; sie ist aber nicht Willens noch veranlaßt, weiter zu gehen". (Der Kniff mag bequem gewesen seyn, unsere bayerische Regierung als Genossin der beiden Großmächte für Bundespolizeimaßregeln zu bezeichnen; doch wird wahrlich kein Verständiger daran geglaubt haben. Uebrigens werden auch die beiden Großen sich wohl hüten, den Bund mit solchen Anträgen zu behelligen, da ihre Diplomaten zweifelsohne ziemlich überall mit einem „schönen Gruß und's wär' nichts", zum Voraus abgefahren seyn werden.)

Aus **München, 10. Januar,** läßt sich der Wiener „Botschafter" schreiben und druckt's mit gesperrter Schrift: „Der Brief des Kaisers Franz Joseph, der in München gerade als „„deutscher Mann"" die lebhaftesten Sympathien genießt, an König Max von Bayern soll sehr erfreut haben. Wir glauben, Oesterreich hat dadurch die vorhandenen Verstimmungen zwischen zwei so eng befreundeten Ländern, wie Oesterreich und Bayern, beseitigt." Der Volksbot' bedauert diese Angaben nicht bestätigen zu können. Allerdings weiß man hier von einem Brief, den der Kaiser an unsern König gerichtet hat; aber von solchem Eindruck verspürt man nicht das Geringste, und was der Schreiber obiger Zeilen „glaubt" oder glauben machen will, ist ein offenbarer Aberglaube. Die lebhaften Sympathien, welche vor allem zur Zeit des Fürstentags herrschten, sind durch die Politik des Grafen Rechberg seitdem gründlichst zerstört worden. Die „Verstimmung", um diesen gelindesten Ausdruck beizubehalten, ist größer denn je, und die offiziösen Auslassungen der Organe der Wiener Staatskanzlei, so wie die notorische Art des Vorgehens von Oesterreich am Bunde haben wahrlich nicht dazu dienen können, sie irgendwie abzuschwächen. Die Kluft, welche zwischen den persönlichen Erklärungen des Kaisers in Frankfurt und dem undeutschen Verfahren der kaiserlichen Regierung liegt, ist zu groß als daß sie sich durch etwas anderes denn durch Thatsachen und durch eine Umkehr von der unseligen Politik überbrücken ließe, deren Urheber und Vertreter Graf Rechberg ist.

Vom bayerischen Gebirge wird dem Volksboten geschrieben: Als im vergangenen Herbste von der k. Regierung von Oberbayern gegen das Haberfeldtreiben ernste Maßregeln getroffen worden, die sich besonders durch Einberufung aller Beurlaubten aus den des Haberfeldtreibens verdächtigen Gegenden empfindlich machten, freute man sich allgemein hierüber und sagte: jetzt sei einmal das rechte Mittel gefunden, dem Unfug den Garaus zu machen. Dieser Erfolg wird auch sicherlich nicht ausbleiben, wenn auch jener Unfug vielleicht noch einmal vereinzelt vorkommen sollte, besonders wenn die Gemeinde, in der getrieben wird, auf ihre Kosten mit Militär belegt wird. Denn jedermann, der längere Zeit auf dem Lande gelebt hat, weiß, wie sehr die jungen Leute das Soldatenleben scheuen, wie froh sie sind, wenn sie Urlaub erhalten, und wie besonders auch Eltern und Dienstherrschaften froh sind, die einen, wenn sie ihren Sohn zur Unterstützung in der Arbeit, die andern, wenn sie einen Dienstboten erhalten. Deswegen werden um des eigenen Vortheils willen schon alle das Ihrige dazu beitragen, daß so leicht kein Haberfeldtreiben mehr vorkommt; wenn Manche es auch nicht aus Abneigung gegen den Unfug selbst thun, so thun sie es doch, um jene für sie so empfindlichen Folgen zu verhüten. Allein was geschieht jetzt? Das Militär ist wieder nach München gezogen, die meisten der Einberufenen aus diesen Gegenden sind wieder beurlaubt, aber statt der Soldaten müssen nun von Abends 9 Uhr bis 2 Uhr in der Früh die Gemeindeglieder patrolliren, während die Nachtwache dessenungeachtet eigens gehalten wer-

den muß. Diejenigen also, die mit Sehnsucht das Ende des Haberfeldtreibens erwarten, die sehnlichst wünschen, es möchte all' den üblen Folgen einmal Einhalt geschehen, welche von den Haberfeldtreibern durch ihre Abscheu erregenden Knittelverse, durch die ärgsten Verleumdungen u. s. w. angestiftet werden, — diese müssen gleichsam die Strafe Derer tragen, deren unseliges Treiben sie verwünschen. Und diese Strafe müssen sie überdies in einer Weise tragen, die kaum mehr menschlich ist. Man denke sich einen 60jährigen, oder auch nur 50- oder 40jährigen Mann, der den ganzen Tag mit schwerer Arbeit sich abgemüdet, der muß, nachdem er sich kaum etwas erwärmt, Nachts fünf Stunden bei einer Kälte von 18 bis 20 Grad, wie wir sie hier schon seit einiger Zeit haben, patrolliren ohne sich auch nur auf die kurzeste Zeit erwärmen oder etwas zu sich nehmen zu dürfen, wenn er sich nicht der Gefahr aussetzen will, von den kontrolirenden Gendarmen ertappt und dem Gericht angezeigt zu werden. Dieß geschieht noch dazu zu einer Zeit, wo die Sicherheit durchaus nicht gefährdet ist, indem beim Schnee aus ganz bekannten Gründen niemals Haberfeld getrieben wird. Eine niedere Behörde, an welche man sich bei dieser grimmigen Kälte bittweise gewendet, hat zur Antwort gegeben: „Die Gemeinden sollen es sich für eine Ehre schätzen, daß ihnen die Sicherheitswache übertragen worden", womit die Gemeinden zu ihren 20 Grad Kälte abziehen konnten. Möchte doch von hoher Stelle dies gewürdigt und im Hinblick auf diese Verhältnisse den Bewohnern des Gebirgs Abhilfe gewährt werden. (Der Volksbot' zweifelt nicht, daß die Abhilfe gewährt wird, wenn die Gemeinden sich an die Kreisregierung wenden; er hört auch, daß dergleichen bereits von der einen oder andern äußern Behörde beantragt worden seyn soll; aber gleichzeitig ist es auch unzweifelhaft, daß all' die schlimmen Folgen des Haberfeldtreibens, welche draußen so bitter empfunden werden, alsbald wieder eintreten, wenn noch wieder ein Haberfeldtreiben vorkommt, da die Regierung entschlossen ist, dem Unfug nachdrücklich ein Ende zu machen.)

In **Kaufbeuren** ist der Schleswig-Holstein-Verein durch Regierungsentschließung geschlossen worden, da die Beiträge des Vereins dem Centralausschusse in Frankfurt zugestellt werden sollen, wie aus einem Berichte des „Kaufbeurer Anzeigblattes" hervorgeht. Centralausschüsser Marquard Barth ist also eben so aufgesessen, wie Centralausschüsser Völk und Bruder-Collega Karl Barth.

In **Nürnberg**, 12. Januar, schreibt der „Korrespondent" sehr richtig: Gestern und vorgestern waren österreichische Quartiermacher hier, welche wahrscheinlich den nach dem Norden bestimmten weiteren österreichischen Truppensendungen die Wege bereiten sollten. Wann diese Truppensendungen thatsächlich vor sich gehen werden, wissen wir nicht, erlauben uns aber, auf folgende Punkte aufmerksam zu machen: 1) daß ein Bundesbeschluß, nach welchem mehr österreichische oder preußische Truppen als die 5000 Mann von jedem dieser beiden Staaten, welche die erste Reserve bilden und bereits an Ort und Stelle sind, nach den Herzogthümern oder in deren Nachbarschaft befördert werden sollen, bis jetzt nicht vorliegt; 2) daß die bayerische Regierung ohne in Mitte liegenden Bundesbeschluß die Pflicht nicht hat, die Truppen eines andern Staats in anderen als den durch bestehende Etappenverträge festgestellten Fällen (welche hier nicht Platz greifen) durch ihr Land ziehen zu lassen, und daß eine solche Pflicht um so weniger gegeben ist, so lange nicht feststeht, ob der betreffende Staat den Durchzug zu „Bundes"- oder „europäischen" Zwecken, als Bundesstaat oder als europäische Macht beansprucht; 3) daß bei der gegenwärtigen Lage der schleswig-holsteinischen Angelegenheit diesem Mangel einer völkerrechtlichen oder Bundespflicht die positive politische Pflicht gegenübersteht, den Truppen eines andern Staats nicht anders als in Folge eines Bundesbeschlusses den Durchzug nach dem Norden zu gewähren (und nebenbei den eigenen Unterthanen die dadurch bedingten Einquartierungs- und sonstigen Lasten zuzumuthen). Erfolgt ein Bundesbeschluß, welcher die Beförderung weiterer österreichischer Truppen nach dem Norden anordnet — dann wohl und gut! So lange ein solcher Bundesbeschluß nicht vorliegt, bleiben obige Punkte aufrecht stehen. Die „Gen.-Korr. aus Oesterreich" hat uns kürzlich belehrt, daß England im Gesammtstaat Dänemark eine Stellung „à cheval zweier Meere" zu wahren habe und daß deshalb Deutschlands Recht in Schleswig-Holstein nicht zur Geltung kommen dürfe. Zur Durchführung einer Politik in diesem Sinne wird Oesterreich besser thun, seine Truppen von Triest und Venedig aus auf englischen Schiffen als durch Deutschland und auf deutschen Eisenbahnen nach Schleswig-Holstein zu befördern.

Aus **Hannover**, 13. Januar, wird telegraphisch gemeldet: Das Ministerium verbietet die Verbindung der Schleswig-Holstein-Vereine mit dem Frankfurter Central-Ausschuß und mit dem hiesigen Central-Komité. Nur Thätigkeit von Einzelnvereinen ist gestattet. (Es scheint dieses Verbot, ähnlich wie die bekannte Kundgabe unseres bayerischen Ministeriums, sich auf das Vereinsgesetz zu stützen.)

Aus **Hamburg** wird gemeldet, daß eine große Anzahl der dortigen österreichischen Truppen an der ägyptischen Augenkrankheit leidet. (Am schlimmsten leidet daran unstreitig Graf Rechberg in Wien, der bereits so gut wie stockblind zu seyn scheint und eine durchgreifende mittelstaatliche Kur unumgänglich nöthig hat.)

Schleswig-Holstein. Aus Altona, 14. Januar, wird telegraphirt: Das „Kieler Wochenblatt" meldet: Am Dienstag (12. Januar) war eine Deputation bei den Bundeskommissären. Diese erwiederten, sie enthielten sich grundsätzlich eines direkten Verkehrs mit der dänischen Regierung und müßten die Rückforderung der Holsteiner aus dem Dänenheere dem Bunde überlassen, dem sie bereits wiederholt berichtet hätten. Sie würden sich jedoch nun abermals nach Frankfurt wenden und seien bereit, die auf die Zurückforderung bezügliche Petition zu befürworten. Auf das Gesuch der Deputation, in einer amtlichen Bekanntmachung die Holsteiner ihres Fahneneides zu entbinden und den Uebertretenden amtlich die Mittel zur Rückkehr in die Heimath zu bewilligen, könnten sie nicht eingehen, weil eine solche Bekanntmachung wahrscheinlich einen Kriegsfall herbeiführen würde, und sie (die Bundeskommissäre) nicht über ihre Befugnisse hinausgehen dürften. Hr. v. Könneritz äußerte schließlich: Ueber das Ziel

seien alle einverstanden (aber doch die beiden Großmächtigkeiten nicht); man könne Bestrebungen, die im übrigen Deutschland erlaubt sind, nicht entgegentreten, müsse aber an Einhaltung des richtigen Maßes dringend mahnen.

In **Altona**, 13. Januar, haben die Bundeskommissäre eine Bekanntmachung über die zeitweilige Behandlung der **Zollverhältnisse** erlassen. Dänemark und Schleswig seien seit dem 22. Dezember als Ausland zu betrachten; die Schiffahrtsabgaben seien nach den bestehenden Taxen zu erheben, und der Verkehr der zollpflichtigen Waaren landswärts sei nur über Rendsburg und Levensau zu führen.

In **Lübeck** ist's der Militairmusik der dort aufgestellten preußischen „Reservetruppen" verboten, die Melodie „Schleswig-Holstein" zu spielen, und auch die preußischen Soldaten dürfen weder dies Lied singen, noch die Lübecker Zeitung lesen, die im deutsch-nationalen Sinne geschrieben ist.

Preußen. In **Berlin** hat das Abgeordnetenhaus gestern (13. Januar) über den Militär-Etat abgestimmt und die Bewilligung der Kosten von 5½ Millionen Thaler für die vielbesprochene „Armee-Organisation" verworfen. Auch der Antrag, selbige Kosten als „außerordentliche Ausgabe" zu bewilligen, ist mit 280 gegen blos 35 Stimmen verworfen worden. — Da die Regierung außerdem auch auf die Erlangung der 12 Millionen für sogenannte Kriegszwecke (Scheinkriegszwecke gegen Dänemark) so viel wie gar keine Aussichten bei dem Abgeordnetenhause hat, so soll sie auf eigene Faust und ohne Bewilligung des Landtags ein Stück ausführen wollen, welches „Kronanleihe" betitelt wird. Daß ein solches Anlehen aber nicht etwa auf die „von Gottes Tisch genommene Krone" gemacht werden kann, versteht sich von selbst. Bismarks „Norddeutsche Allgemeine" ist freilich ermächtigt zu erklären, daß die verbreitete Nachricht von Anleiheverhandlungen der Regierung mit Bankierhäusern erfunden sei, aber sie fügt bei: der Regierung seien allerdings von berliner Bankiers und den bedeutendsten europäischen Häusern die umfassendsten und zuvorkommendsten Anerbietungen zugegangen, aber sie habe sich seither zur Anknüpfung von Verhandlungen „nicht veranlaßt gefunden." (Wenn das Abgeordnetenhaus Nein sagt, wird die „Veranlassung" wohl da sein.)

In **Berlin** rechnet die offiziöse „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" folgende Mittheilung der „Rheinischen Zeitung" zu den begründeten: „Daß der lebhafte und ganz ungewöhnlich freundschaftliche Schriftwechsel zwischen Hrn. v. Bismark und Graf Rechberg etwas mehr betrifft, als die Elbherzogthümer und den Herzog Friedrich, liegt auf flacher Hand. In Wien verlangt man nicht mehr und nicht weniger, als daß Preußen den Besitz von Venetien gewährleiste. Dafür soll Oesterreich zulassen wollen, daß Preußen Holstein allein besetze und es auch auf längere Zeit besetzt halte. Unter diesen Umständen verdient das Gerücht Beachtung, daß Herzog Friedrich in Frankfurt die Erklärung abgeben wolle, er werde einwilligen, daß Kiel und Rendsburg deutsche Bundesfestungen würden.

In **Berlin** schreibt die „Zeidler'sche Korrespondenz", daß man in dem dortigen städtischen Komité für Schleswig-Holstein noch nicht recht einig ist, was man mit den gesammelten Geldern machen will. Dieselben nach Frankfurt an den „Centralausschuß" zu schicken, scheint mehreren Mitgliedern doch zu bedenklich, und so will man denn nun zunächst 10,000 Thaler an den Herzog Friedrich schicken.

Frankreich.

In **Paris**, 10. Januar, protestirt die „France" mit Entrüstung gegen eine Mittheilung, welche der Leipziger „Adler" — allerwahrscheinlichst von Wien dazu angelehrt — gemacht hat, als ob Frankreich noch fortwährend Absichten auf das linke Rheinufer habe. „Wenn dem so wäre," sagt sie, „dann hätte Frankreich jetzt die beste Gelegenheit zur Ausführung dieses Gedankens; es dürfte nur Dänemark ermuthigen und die skandinavische Bewegung unterstützen. Ferner, die feindselige Haltung der englischen Diplomatie gegenüber Deutschland, gäbe sie einer ehrgeizigen Macht nicht die beste Gelegenheit zur Ausführung ihrer Pläne? Rußland ist beschäftigt mit Polen, Oesterreich beunruhigt durch die Haltung seiner außerdeutschen Besitzungen, in Schweden und Norwegen gibt sich die Lust kund, mit den Dänen gemeinsame Sache zu machen, — wäre das nicht eine prächtige Lage für Frankreich, wenn es selbstsüchtige Pläne hegte, mit England gemeinsame Sache gegen Deutschland zu machen? Frankreich thut aber von allem Dem das Gegentheil. Es trägt nach billigem Maße den Volkswünschen Rechnung, vermeidet sorgfältig Alles, was in Deutschland Mißtrauen und Argwohn erregen könnte. Frankreich ist überzeugt, daß Drohungen eine schlechte Waffe sind gegen ein eben so stolzes als achtunggebietendes Volk, wie das deutsche ist, und daß man nicht von einer Erhitzung des Kampfes eine ehrenvolle und dauerhafte Lösung erwarten darf... Und was thut Frankreich heute auf den englischen Konferenzvorschlag? Es verwirft diese Idee nicht, es erklärt sich bereit zu jedem Versuche einer friedlichen Beilegung; aber es hält vor Allem darauf, Deutschland nicht zu verletzen und seine freundschaftlichen Beziehungen zu diesem Lande aufrecht zu erhalten." (Zum allermindesten geht hieraus so viel hervor, daß Frankreich, ganz vergnügt sich die Hände reibend, allerbehaglichst der englischen Regierung das Privatpläsir überläßt, sich durch ihre plumpen Drohnoten an den deutschen Bund zu blamiren.)

Schweden u. Norwegen.

Aus **Stockholm**, 13. Januar, wird telegraphirt: Der Storthing (Ständeversammlung) von Norwegen ist wegen Kriegsrüstungen eilig einberufen.

Verantwortlicher Herausgeber: **C. Zander.**

Die Pfarrcuratie Weißingen, Bez.-Amts Dillingen, wurde dem Priester Jos. Ledermann, Caplaneibenefiziumsvikar, in Weiler, Bez.-Amts Lindau, übertragen.

Der Schuldienst zu Bärnreut wurde dem Schulprovisor Sebastian Huber von Peising, Bez.-Amts Kelheim, übertragen.

Der Schul-, Meßner-, Organisten- u. Chorregentendienst zu Ramspau, Bez.-Amts Stadtamhof, wurde dem Schullehrer Joh. Nt. Koppmann zu Neukirchen, Bez.-Amts Cham, übertragen.

Münchner Börsencourse vom 13. Jan. 1864.

Staatspapiere: Bayer. Obligat. 3½proz. — P. — G. 4prozent. 99⅞ P. — G.; 4prozent. halbj. Eisenb.-Oblig. — P; — G.; 4proz. halbj. Milit. — P. — G.; 4proz. Grundr.-Oblig. 99⅞ P. — G.; 4½prozent. — P. — G.; 4½prozent. halbj. — P. — G.; 4½prozent. halbj. Milit. —; österr. Banknoten 97 P. 96¾ G.

Aktien: Der bayerischen Hypotheken- u. Wechselbank II. S. — P. — G.; bayr. Bank-Oblig. 4 proz. 100 P. 99¾ G.; der bayr. Ostb. vollbez. — P. — G.; detto in Interimsscheinen 108¼ P. 108 G.

Frankfurter telegr. Börsenbericht vom 12. Jan. 1864.

Oesterr. 5proz. National-Anleih. 64⅞; öst. 5proz. Metall 58⅞ P.; öst. Bank-Akt. 773 P.; öst. Lotterie Anlehensloose von 1854 73¼ P.; österr. Lotterie-Anlehensloose von 1858 133¼; öst. Lott.-Anlehensloose von 1860 77½; Ludwigh.-Berb.-Eisenb.-Aktien 137½ P.; bayerische Ostbahn-Aktien 107⅛; detto volleinz. 107⅛; österreich. Credit-Mobil.-Aktien 175; Westbahn-Priorität 76½ P.; Paris 3proz. Rente 66.80; London 3proz. Consols 91⅜; Wechselkurse Paris 92¾ P.; London 117½ P.; Wien 96⅛.

Bekanntmachungen.

Getraute in München

Karl Will, Rechtsconcipient v. h., mit Pauline Sichling, Borstenverlegerstochter v. Nürnberg. Georg Sperl, Bezirksgerichtsaccessist v. h., mit Wilhelmine Seitz, Kunstmalerstochter v. h. Ludwig Walz b. Taschnermeister v. h., mit Aloysia Heuber, Revierförsterstochter v. Hefstetten. Joseph Immerz, Schuhmachermeister dah., mit A. Hierl, Waffenschmiedstochter v. h. Kaspar Bühl, Badereibesitzer dah., mit Barbara Geith, bgl. Obstlerstochter v. h. Michael Oswald, Steinmetzgeselle, Insasse, mit Ursula Maier, Zimmermannswittwe dah. Benedikt Bauer, Zimmermann und Herbergsbesitzer v. h., mit Maria Ursula Koller, Hafnerstochter v. Osterhausen. Mathias Brandl, Taglöhner, Insasse v. h., mit Theresia Fischer, Taglöhnerstochter v. h. Peter Forstner, Schuhmachergeselle, Insasse v. h., mit Petronilla Aschenbrenner, Schuhmachergesellenswittwe v. h.

Gestorbene in München.

F. Gautsch, Kaufmannssohn v. h., 16 J. K. Klein, Viktualienhändlerswittwe, 76 J. M. Magg, Taglöhnerstochter v. h., 27 J. F. Rauch, Lokomotivheizerssohn, 3 M. M. Süßmaier, Taglöhnerstochter v. h., 6 M. A. Bräu, Gärtnerstochter, 4 M. B. Buchner, Kutscher v. h., 52 J. a. F. Fischbacher, Käskäuflersfrau, 49 J. a. M. Promoli, Magistrats-Funktionärssohn, 1 M. M. Lang, Feldwebelstochter v. h., 1 J. L. Gréginger, Seilergeselle von Pfarrkirchen, 28 J. S. Herter, Badergehilfe v. Münnerstadt, 29 J. A. Weigl, Taglöhner von Bärnau, 43 J. W. Balika, Wechselwärter v. h., 40 J. a.

Bekanntmachung.

Zur neuen Schleußen- und Ueberfallwehre oberhalb der alten Isarkaserne bedarf man:

41674,15 Cubikfuß Nagelfluequader mit 2 und mehr sichtbaren Häuptern zu den Pfeilern und Zangen,

dann

35656,34 Cubikfuß Nagelfluequader mit einem sichtbaren Haupte zu den Widerlagern und zur Wehrrücken-Hintermauerung.

Pläne und Bedingungen zur Lieferung, Bearbeitung und Versetzung dieser Quader, liegen im Lokale des Stadt-Bauamtes zur Einsicht auf.

Die versiegelten Angebote müssen bis längstens

Samstag den 30. Jänner 1864 Abends 6 Uhr

diesseits eingereicht werden.

München, den 5. Jänner 1864.

Magistrat der kgl. Haupt- und Residenzstadt München.

Bürgermeister: **v. Steinsdorf.**

32—34. (b) Stadelmann, Sekr.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tage nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen.
Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr.
ein einzelnes Blat 1 kr

№ 12.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Samstag den 16. Januar 1864.

Deutschland.

Bayern München, 15. Jan. In Frankfurt hat in der gestrigen Bundestagssitzung die hinterlistige österreichisch-preußische Falle ihre entschiedene Zurückweisung erhalten. Nach der eingetroffenen Depesche ist der großmächtliche Antrag wegen Schleswig mit **11** gegen 5 Stimmen abgelehnt worden. Dafür haben, außer Oesterreich und Preußen selbst, nur Kurhessen, Mecklenburg und die bekannte 16. Kurie der „lieben Kleinen" gestimmt. Hiermit ist's aber nicht zu Ende gewesen, vielmehr sind darnach Oesterreich und Preußen mit einer offenen Gewaltserklärung der Mehrheit des Bundes und zugleich der gesammten deutschen Nation gegenübergetreten: denn die Depesche meldet weiter:

„Es erfolgte nun von Seiten Oesterreichs und Preußens die Erklärung, daß darnach die beiden „deutschen" Großmächte **die Sache in die eigene Hand nehmen würden.**"

Man braucht hiernach nicht mehr zu fragen, welche Bedeutung noch die feierliche Erklärung Kaiser Franz Josephs auf dem Fürstentage: „Ich lasse mich majorisiren", irgendwie haben könne; sie ist allerhandgreiflichst jenen wiederholten Auslassungen preußischer Thronreden von „Einstehen für Deutschlands Recht und Interessen" und wie die Worte sonst noch lauteten, völlig gleich zu stellen. Aber etwas anderes ist die Bedeutung der obigen gemeinsamen Erklärung der beiden Großmächte, die nunmehr ohne Weiteres die Bezeichnung „deutsche" Großmächte vor ihrer Titulatur völlig wegstreichen dürfen. Mittelst dieser Erklärung haben sie thatsächlich das Bundesverhältniß aufgehoben, sich vom Bunde ledig gemacht und dem Recht und den Interessen Deutschlands sich feindselig gegenübergestellt. Sie haben ihren Bund mit Deutschland zerrissen. Daß dies zum Voraus von ihnen in Bereitschaft gehalten wurde, zeigt unten (Siehe Koburg) die Meldung der Koburger Zeitung. — Die nächste Frage muß natürlich nun seyn: was werden die bundestreuen Staaten thun? Der Volksbot' glaubt, daß ehrlicher und redlicher Weise denselben gar keine Wahl übrig bleibt, sondern daß sie nunmehr entschlossen und mit vollster Kraft von sich aus vorgehen und auf jede Gefahr hin selbst handeln müssen. Sie haben das deutsche Volk hinter sich. Wen aber haben denn die beiden Großmächtigkeiten hinter sich, vor allem Oesterreich? Wollen sie's etwa gar zum Bürgerkrieg treiben, um sich in die Oberherrlichkeit Deutschlands zu theilen und die Mittel- und Kleinstaaten zu ihren Vasallen zu machen? Dafür oder vielmehr dagegen würde gesorgt werden, und Graf Furchtberg in Wien wird, trotz der papiernen Liebseligkeiten Englands, sich sehr bald bewußt werden, daß „der Prügel beim Hund liegt". Für alle deutschen Patrioten aber, ohne Unterschied der Parteien, gilt's jetzt fest zusammenzustehen, sich muthig und opferwilligst um die bundestreuen Regierungen zu schaaren, die mit ihrem eigenem Vorangehen jetzt nicht mehr werden säumen dürfen.

München, 15. Januar. *) Die gestern mitgetheilten Bemerkungen des Nürnberger „Korrespondenten" veranlassen den Volksboten zu Betrachtungen und Fragen, die schwerlich als unerheblich angesehen und behandelt werden können. Gewiß wird man ihm nicht vorwerfen dürfen, daß er dabei von irgend einem Uebelwollen gegen die österreichischen Truppen beseelt ist: denn diese thun, wie es ihre Pflicht und Schuldigkeit und ihr Fahneneid verlangt, eben nur das, wozu sie kommandirt werden. Die Armee berathschlagt nicht, sondern sie gehorcht den gegebenen Befehlen; die österreichischen Truppen sind daher auch nicht verantwortlich für die Politik des Grafen Rechberg und seiner feigen Verrätherei deutschen Rechts und deutscher Ehre. Aber der bayerischen Staatsregierung müssen sich unbestreitbar andere Erwägungen aufdrängen. Nach dem Bundesbeschluß sollen 5000 Mann Oesterreicher und ebenso viele Preußen die Reserve für die nach Holstein beorderten sächsischen und hannöverischen „Exekutionstruppen" bilden. Wenn nun aber Oesterreich eine weit größere Anzahl von Truppen nach dem Norden zu senden sich anschickt, so ist dies nicht nur einfach ein Ueberschreiten des hier allein maßgebenden Bundesbeschlusses, sondern es liegt der Verdacht nur zu nahe, daß diese größere Anzahl von österreichischen Truppen für ganz andere Zwecke nach Holstein und Schleswig gesendet werden soll,

---

*) Dieser Artikel war schon vor dem Eintreffen der Frankfurter Depesche geschrieben, ist aber in Folge derselben erst recht dringend geworden.

als für diejenigen, welche der Bund im Auge hat. Solche österreichische Extratruppensendung ist nicht nur unbundesmäßig, sondern geradezu bundesverdächtig (und Angesichts der gestern in Frankfurt abgegebenen österreichisch-preußischen Erklärung sogar mehr noch als dieses). Es ist keinem Zweifel mehr unterliegend, daß diese österreichischen, durchaus unbefugten Mehrsendungen gerade derjenigen Haltung entgegenwirken sollen, welche Bayern und die ehrlichen deutschen Bundesregierungen für Deutschlands Recht und Ehre eingenommen haben. Es muß daher in allem Ernste die Frage gestellt werden, ob Bayern irgendwie verpflichtet oder veranlaßt ist, einem jene 5000 Mann überschreitendem Mehr von österreichischen Truppen den Durchzug durch Bayern zu gestatten? Es muß die Frage gestellt werden, ob Bayern einer Truppenmasse, die aller Voraussetzung nach schließlich nicht für das gute Recht Deutschlands, sondern vielmehr zur Vernichtung desselben handeln, der deutschen Politik Bayerns und der Mehrheit des Bundes sich gegenüber stellen soll, um zum End' vom Liede den Dänen auf Grund von Scheinzugeständnissen die deutschen Herzogthümer durch abermaligen Verrath zu überliefern, — ob, sagt der Volksbot, Bayern solchen Truppen den Durchzug gestatten kann? Es muß weiter gefragt werden, ob es mit der Stellung Bayerns irgendwie vereinbar sei, für die nur zu deutlich sich kundgebenden Absichten Oesterreichs noch obendrein den bayerischen Unterthanen das Tragen von Quartier- und andern damit zusammenhängenden Lasten für österreichische Protokoll-Truppen aufzuerlegen? Der Volksbot' glaubt, daß Bayern, wenn es anders entschieden seinen ehrenvollen Standpunkt festhalten will, weitern österreichischen Truppendurchzügen nach dem Norden unbedingt die Gestattung verweigern müsse.

München, 15. Januar. Auf dem gestrigen Hofball sind der österreichische Gesandte Graf Blome und der englische Gesandte Lord Loftus durch „Unpäßlichkeit" verhindert gewesen zu erscheinen. Ob sie es nach den neuesten Vorgängen am Bund vielleicht für „unpäßlich" erachtet haben zu erscheinen, weiß man nicht.

München, 15. Januar. Nächsten Montag ist großer Ball beim hiesigen englischen Gesandten; der Volksbot' ist neugierig, wer dort alle für eine Tasse Kaffee nach Russell'schen Noten tanzen wird.

Thüringen. Aus **Koburg** bringt die „Koburger Zeitung" eine unzweifelhaft aus sicherer Quelle stammende telegraphische Mittheilung aus Wien, nach welcher Preußen und Oesterreich auf folgende Hauptbestimmungen ihr Einverständniß abgeschlossen haben: 1) Beide Kabinete haben sich gegenseitig feierlichst verpflichtet, verbunden zu bleiben bis zur endgiltigen Lösung der schleswig-holsteinischen Frage. — 2) Sie gehen gleichen Schrittes zusammen am Bunde, wie außerhalb desselben, vorwärts. 3) Sie bleiben fest dabei stehen, daß ihnen, wie dem Bunde (!) eine Einmischung in die Verhältnisse Schleswigs nur allein auf Grund der Vereinbarungen von 1851 und 1852 gestattet sei (welche Vereinbarungen, die ihre schmachvolle Verrätherei getroffen, nur soeben der französische Minister in seiner Note an mehrere deutsche Regierungen ein „ohmächtiges Machwerk" geheißen hat). Sollte etwa am Bunde beabsichtigt werden, dem Herzog Friedrich die Regierung von Holstein zu übertragen und es ihm zu überlassen, Bundeshilfe zu verlangen, so werden die Kabinete von Wien und Berlin auf diesen Boden unter keinen Umständen folgen und die Kompetenz des Bundes in nachdrücklichster Weise bestreiten. (Freilich der Bund kann nicht „kompetent" sein für Recht und Ehre Deutschlands einzutreten, wenn selbige beide deutschen Großmächte zum schändlichsten Verrath „kompetent" sind, und dies sonder Schaam und Scheu erklären.)

Aus **Thüringen** schreibt man: Eine obrigkeitliche Kollekte zum Besten der preußischen Soldaten macht in allen, besonders aber in den nicht preußischen Kreisen, ein außerordentliches Aufsehen. Das Aktenstück befindet sich in einem Extrablatte des in Pößneck erscheinenden „Ziegenrücker Kreisblattes" und lautet: „Unsere mobilen Truppen stehen jetzt in Lübeck und Umgegend, um erforderlichenfalls in Holstein einzurücken. Bei der jetzigen kalten Witterung leiden dieselben an Mangel warmer Bekleidungsstücke. Viele Soldaten haben keine wollene Socken, sondern nur Lappen oder etwas Stroh in den Stiefeln, und sind in der Gefahr, die Füße zu erfrieren, anderen fehlt es an sonstigen Schutzmitteln gegen die Kälte, namentlich an hinreichender Leibwäsche. Ich beabsichtige dergleichen Gegenstände und auch Geld, um solche dort ankaufen zu lassen, zu sammeln und in möglichster Schnelligkeit an das preußische Militärkommando zu schicken. Ich bitte alle diejenigen, welche Freunde unserer Soldaten sind, mir solche Kleidungsstücke oder Geld zuzuschicken, ich werde sie eiligst befördern und in diesem Blatte darüber quittiren. Burg Ranis, 1. Jan. 1864. Der k. Landrath v. Breitenbauch." In so erbärmlichem Zustande befinden sich preußische Exekutionstruppen! Preußen, das über 37 Millionen Thaler jährlich für sein Heer verwendet und doch Stroh in den Stiefeln und keine Hemden, aber immer „großmächtlich"!! Begreiflich ist übrigens diese Klingelbeutelei, denn woher sollen die Mittel geschafft werden, wenn die Anleihe vom Abgeordnetenhaus verweigert wird?

Schleswig-Holstein. Aus **Kiel**, 14. Januar, wird telegraphirt: Der Herzog empfing viele angesehene Personen, darunter den bisher sehr zurückhaltenden Grafen Reventlow.

In **Neumünster** hat am 13. Januar eine Versammlung von achtzig Geistlichen eine Adresse an den Bund um Anerkennung des Herzogs beschlossen; am Freitag (heute) kommen Deputationen aus allen Probsteien zum Herzog.

Oesterreich. Aus **Verona**, 11. Januar, wird dem Wiener „Botschafter" geschrieben: Der Glaube an einen bevorstehenden Kampf ist fortwährend im Steigen. Auch in unsern militärischen Kreisen verschließt man sich dieser Annahme jetzt nicht mehr. Die Berufung des Armeekommandanten Benedek und des Chefs des Generalstabs nach Wien scheint hiermit im Zusammenhang zu stehen. Man ist übrigens wohl gerüstet. Es sind umfassende Vorkehrungen zur Verproviantirung der Festungen getroffen, und die Vollendung der neuen Befestigungswerke in Peschiera wird beschleunigt. Sämmtliche Festungen sind gerüstet. Vielen und gewichtigen Anzeichen zufolge richten

die Feinde diesmal ihr Augenmerk auf die Po-Linie. — Der Bericht führt dann noch weiter aus, welche Bewegung in den italienischen Städten für den Kampf herrsche und daß die Bevölkerung und das Militär in der Lombardei „von einem förmlichen Kriegstaumel befallen seien“ (und trotzdem will Graf Rechberg mit Bismark die schleswig-holsteinische Sache in „eigene Hand“ nehmen, und erkühnt sich — er — dem deutschen Bund sich gegenüberzustellen!)

Großbritanien und Irland.

In England werden jetzt vor Eröffnung des Parlaments vielfach Ansprachen der Parlamentsglieder an ihre Wähler gehalten. So hat am vorigen Freitag Hr. Forster in Bradford eine Rede gehalten, aus welcher folgende Stelle hervorzuheben ist: „Ich fürchte, wir mischen uns viel zu sehr in die schleswig-holsteinische Frage, obwohl ich es kaum für möglich halte, daß wir um derselben willen in einen Krieg gerathen. Auf den Inhalt der Frage will ich mich nicht näher einlassen, erstens weil ich nicht behaupten kann, daß ich sie verstehe, und zweitens, weil ich denke, daß die Art, wie sie entschieden wird, England gar nichts angehe. Die „Morning-Post“, von welcher man glaubt, daß sie in auswärtigen Angelegenheiten hohe Eingebungen erhält, sagt zwar: eine Verwickelung Englands in den Krieg „gehöre zu den Möglichkeiten“; aber ich glaube, daß kein Ministerium, welches uns in einen so sinnlosen, ungereimten Krieg führte, nur eine Woche im Amt bleiben würde. (Beifall.) Nicht einen Augenblick darf man den Gedanken aufkommen lassen, daß England, welches nicht in den Krieg ziehen wollte, um die Italiener und Ungarn von Oesterreich oder die Polen von Rußland zu befreien, das Schwert ergreifen wird, um die Bevölkerung von Schleswig-Holstein zur Unterwerfung unter Dänemark zu zwingen.“ (Lebhafter Beifall.) — In ganz ähnlicher Weise haben sich auch Hr. Massey und Andere vor ihren Wählern erklärt.

Frankreich.

In Paris 14. Januar wird im offiziösen „Constitutionel erklärt, die von England vorgeschlagene „Vermittlung“ zwischen Dänemark und Deutschland, das heißt, ein sogenannter Vermittlungsversuch, der von Frankreich, England Rußland und Schweden ausgehen solle, hätte noch viel größere Schwierigkeiten, als die vorgeschlagene Konferenz. — Ueberhaupt geht aus den französischen Nachrichten deutlichst hervor, daß Napoleon durchaus nicht gewillt ist, der englischen Regierung ihr Spiel für Dänemark gegen Deutschland spielen zu helfen, daß also auch Oesterreich und Preußen bei Unterstützung dieses englischen Spiels nicht auf Napoleons Beihülfe rechnen dürfen. Vielmehr wäre es gar nicht zu verwundern, daß, wenn die ehrliche Mehrheit des deutschen Bundes ihre Anerkennung des Herzogs Friedrich ausspricht, derselben die Anerkennung Frankreichs alsbald nachfolgte.

Noch was!

Aus dem Bezirksamt Aichach, 12. Januar, wird dem Volksboten geschrieben: In einem Schulsprengel unseres Bezirksamts verhält es sich mit der Schule folgendermassen. Sie hat einen Lehrer und ein Lehrzimmer. Das Zimmer anlangend, so sitzen die Kleinen von den Schülern zu zehn auf einer Bank, die 11 bayerische Schuh lang ist. Wenn die Größern auf Papier schreiben, so muß ein Theil der Kinder auf den Gängen stehen, damit sich die Schreibenden in erforderlicher Weise ausbreiten können. Man muß sich wundern, daß dieser Zustand nun schon im siebenten Jahre bestehen kann. Was den Lehrer betrifft, ist 6 Jahre seit Einführung des siebenten Schuljahres die durchschnittliche Zahl der Kinder 112, die höchste vorgekommene Schülerzahl 120. Hundertzwanzig Schüler und ein Lehrer! Der Lehrer hat aber nicht blos die Aufgabe, diese 112 Schüler zu unterrichten; er ist auch Meßner für die zwei an der Pfarrkirche angestellten Geistlichen, er ist auch Organist und ist endlich Gemeindeschreiber für die vier den Schulsprengel bildenden Gemeinden mit 54, 28, 31 und 23 Hausnummern. Wie man sieht, sind die Gemeinden freilich nicht groß, aber es muß gar manches, was bei einer Gemeinde einmal geschrieben wird, viermal geschrieben werden, weil es eben vier sind. Am Sonntag ist der Lehrer in Anspruch genommen durch den Früh-, dann durch den Hauptgottesdienst; Nachmittags hat er bei der Christenlehre und der Abendandacht anwesend zu seyn. Dazu hat er für 60 Schüler Sonntagsschule zu halten. Dies ist der Ruhetag! Und wer wird da nicht müde? — Nun bestimmt das Gesetz vom 27. Dezember 1861: wenn die Zahl der Schüler bei einem Lehrer ihrer hundert übersteige, so könne der Schulsprengel zur Errichtung einer neuen Lehrerstelle sogar angehalten werden; doch die Regierung hat hier bisher niemand angehalten, nicht einmal zur Anstellung eines Hilfslehrers. Sie kennt die Uebelstände, muß sie kennen: denn, wie man sicher weiß, hat die Distriktsschulinspektion in ihren Jahresberichten wiederholt darauf aufmerksam gemacht. Werden aber die Gesetze nicht ausgeführt, wofür sind sie denn? Daß sie auf dem Papier stehen, nutzt niemandem. Einen Distriktspolizeibeamten hat diese Schule seit 13 Jahren (1851) nicht mehr gesehen, und hätte ihn damals wahrscheinlich auch nicht gesehen, wenn es nicht ein besonderer Umstand veranlaßt hätte. Doch war damals noch kein siebentes Schuljahr. — Die ganze Sache tritt aber erst recht in's volle Licht, wenn beigefügt wird, daß die vier betreffenden Gemeinden wohlhabend genannt werden können, daß keine von ihnen auch nur einen Kreuzer Gemeindeschulden hat, und daß es lächerlich wäre, wenn man das, was sie für ihre Armen thun müssen, nur als nennenswerth bezeichnen wollte. Handelte es sich um einen Sau- oder Kuhhirten, ja da würde bald Rath geschafft seyn, aber mit einem Lehrer, das geht so nicht, wenn nicht Vorspann, tüchtiger Vorspann kommt.

Verantwortlicher Herausgeber: E. Zander.

Münchner Börsencourse vom 14. Jan. 1864.

Staatspapiere: Bayer. Obligat. 3½proz. — P. — G.; 4prozent. 99½ P. 99¼ G.; 4proz. halbj. Eisenb.-Oblig. 100 P; 99¾ G.; 4proz. halbj. Milit. — P. — G.; 4proz. Grundr.-Oblig. 99¾ P. 99½ G.; 4½proz 101 P. 100¾ G.; 4½prozent. halbj. 101½ P. 101 G.; 4½proz. halbj. Milit. 101¾ P. — G.; österr. Banknoten 97½ P. 97 G

Frankfurter telegr. Börsenbericht vom 13. Jan. 1864.

Oesterr. 5proz National-Anleih. 64¾; öst. 5proz. Metall 58¼ P.; öst. Bank-Akt. 768 P.; öst. Lotterie Anlehensloose von 1854 73¼ P.; österr. Lotterie-Anlehensloose von 1858 133¼; öst. Lott.-Anlehensloose von 1860 77¾; Ludwigsh.-Berb.-Eisenb.-Aktien 137¼ P.; bayerische Ostbahn-Aktien 107¾; detto volleing. 108; österreich. Credit-Mobil.-Aktien 175½; Westbahn-Priorität 76¾ P.; Paris 3proz. Rente 66.80; London 3proz. Consols 91; Wechselkurse Paris 92¾ P.; London 117¾ P.; Wien 96¾.

Bekanntmachungen.

Dezimalwaagen und Multiplum-Waagen.
Empfehlung.

Der Unterzeichnete empfiehlt sein Lager von Brückenwaagen von 1 bis 25 Zentner Tragkraft während der Dult zu den billigsten Preisen, für deren Genauigkeit und Tragkraft leiste ich drei Jahre Garantie, der Stand befindet sich vis à vis dem Hrn. Bierwirth Humpelmayer am Dultplatz. 38—41. (c)

München, den 8. Jänner 1864.

Jos. Greiner,
Brückenwaagen-Fabrikant.

Getraute in München.

Wolfgang Adam Wacht, Lohnkutscherknecht, Insasse v. h., mit Maria Afra Hauber, Söldnerstochter v. Wilburgstetten. Joh. Bapt. Ulrich, Landgerichtsschreiber v. Prien, mit Anna Walb. Schrößl, Milchmannstochter v. h. Martin Mich. Steinee, Buchbindergeselle, Insasse, mit Maria Gnadler v. Forstern. Joh. Ev. Schmid, Wirthsmetzger u. d. Hausbesitzer, mit Josepha Lechner, Saitlinghändlers-Wittwe. Max Haberl, Wirthschaftspächter, mit Anna Maria Kaiser, Wachtmeisterstochter. Franz Xaver Oettl, Gärtner, Insasse, mit Franziska Romana Seidl, Bauerstochter. Karl Hoiß, Melberhelfer, Insasse dah., mit M. Josepha Dietl, Steinschleiferstochter v. h. Johann Eberl, Schuhflicker, Insasse v. h., mit Magdalena Zahlfleisch, Schuhmacherstochter v. Nymphenburg. Joh. Leonhard Hörmann, Bedienter, Insasse dah., mit A. Danzer v. h. Oskar Mayrhofer, k. Stadtgerichts-Assessor v. h., mit Amalie Hager v Augsburg. Franz Denkstein, Musiker Insasse v. h., mit Maria Pfitzner, Palierstochter v. h. Alois Daunderer, Schreinermeister, mit Maria Fröhlich, Packträgerstochter v. h.

Gestorbene in München.

A. Kummer, rechtsk. Magistrats-Funktionärssohn, 30 J. a. J. Bachmann, Revierförsterstochter v. Schüßlau, 32 J. a. D. Baal, Privatierstochter v. St. Georgen, 47 J. a. W. Buckingham, qu. kgl. Bez.-Ger.-Direktor v. Kempten, 77 J. a. S. Herrmann, Kunstischler v. Allershausen, 51 J. a. F. X. Hiller, qu. k. Gerichtsarztenssohn v. Alzenau, 22 J. a. J. Kramer, Taglöhner v. h., 56 J. a. J. Nachreiner, Steindruckergehilfe v. h., 70 J. a. R. Progl, Schneiderstochter v. h., 75 J. a.

Bekanntmachung.

Das Benefizium zu Halsbach, kgl. Bezirksamtes Schrobenhausen, ist in Folge Resignation des bisherigen Benefiziaten in Erledigung gekommen. Fassionsmäßiger Reinertrag 408 fl. 54 kr.

Gemäß bischöflicher Ordinariats-Entschließung mögen sich zur Bewerbung nur Priester melden, welche zur Ausübung der vollen Seelsorge aus was immer für Gründen nicht geeigenschaftet, wohl aber zur Versehung dieses einfachen Benefiziums befähigt sind.

Das Präsentations-Recht auf diese Pfründe hat der erbliche Reichsrath Herr Graf Maximilian von und zu Sandizell und wollen daher die desfallsigen Bewerbungs-Gesuche innerhalb vier Wochen an die unterfertigte Stelle portofrei mit den benöthigten Zeugnissen eingesendet werden.

Sandizell, am 18. Dezember 1863. 19. (b)

Die gräfl. von Sandizell'sche Guts-Inspektion.
Cornet.

Fenster-Rouleaux!

Schön und dauerhaft, nebst sämmtlichem Zugehör zum Aufmachen sind zu mäßigem Preise zu haben bei H. Lange, München Baierstr. 7/a. Musterkarten können auf Verlangen zur Einsicht zugesandt werden. 77. (c)

Im Verlage von **G. J. Manz** in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen (in München durch **Hermann Manz**, Briennerstraße Nr. 8. (Knorrhaus) zu beziehen: 78.

Fr. S. Häglsperger,

skizzirte Themate zu Homilien und Predigten,

für einen fünffachen Cyclus für alle Sonn- und Festtage des katholischen Kirchenjahres. 3te, überarbeitete u. verm. Auflage. gr. 8. 3 fl.

In diesem Werke bietet der Hr. Verfasser seinen Amtsbrüdern Gedanken zu Kanzelvorträgen dar; Gedanken wecken wieder neue Gedanken, und das genügt einem Prediger, der dem Worte Leben zu geben und den nackten Buchstaben zu umkleiden versteht. Diese Themate bilden aber eine solche Gedankenfülle, daß selbst einzelne Unterabtheilungen derselben als für sich bestehende Predigtthemate gelten können.

H. Venedien,

fruchtbringender Himmelsthau

zur Erquickung der Herzen.

Oder: Geist- und lehrreiche **Predigten** auf die Sonn- und Festtage des Kirchenjahres. Getreu dem Originale nach mit verbesserter Sprache herausgegeben von C. Goldschmidt. I—IIIr Jahrgang. Jeder 3 Thle. gr. 8. Preis eines Jahrgangs 4 fl.

„Venedien's Predigten fanden schon bei ihrem ersten Erscheinen den ungetheiltesten Beifall, und jeder Seelsorger betrachtete sie als einen Schatz, der ihm nicht um viel Geld feil war. Diese Predigten können aber auch den besten alter und neuer Zeit an die Seite gestellt werden. Sie behandeln lauter fruchtbare Themate, enthalten nicht blos schöne Worte, sondern kräftige Gedanken, gehen in alle Verhältnisse des Volkes ein, belehren, erbauen und wirken mächtig auf den Zuhörer ein, daß er lasse was unrecht ist, und thue, was recht ist. Dem Hrn. Herausgeber kommt das Verdienst zu, diese Predigten in sprachlicher Beziehung so verbessert zu haben, daß sie den Anforderungen der Gegenwart fast durchaus entsprechen."

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montage und Tage nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen.
Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr.
ein einzelnes Blat 1 kr.

№ 13.

Der Volksbote
für den
Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Sonntag den 17. Januar 1864.

Deutschland.

Bayern. München, 16. Januar. Die Mittheilungen, welche der Volksbot' aus Frankfurt erhält, bestätigen bereits in ganz erfreulicher Weise, daß die Wucht der öffentlichen Meinung Deutschlands, der allgemein entschieden sich kundgebende Sinn der Nation für Recht und Ehre immer stärker ihre Wirkung auch in der Bundesversammlung äußert. Noch am Mittwoch, also Tags vor der letzten Abstimmung hat es sehr zweifelhaft gestanden, und es hat nicht an Besorgnissen gefehlt, daß die beiden Großmächte gar eine Mehrheit für ihren verdächtigen Antrag herausintriguiren würden; aber es ist ihnen dies nicht mehr gelungen und die Mehrheit gegen sie ist stärker gewesen, als man irgend erwartet hatte. Hannover vorweg hat seine Stellung auf Seiten der Mittelstaaten gebührend wieder eingenommen; neben dem allzeit nach außen wie nach innen unzuverlässigen Kurhessen haben eben nur Mecklenburg und die „lieben Kleinen", die zusammen die sechzehnte Stimme ausmachen und ohnehin für kaum mehr als Vasallen der Großstaaten gelten können, mit Oesterreich und Preußen gestimmt. Hoffentlich wird dasselbe Verhältniß sich herausstellen, wenn es über den Haupt- und Kernpunkt, über die Erbfolgefrage zur Abstimmung kommt, die auch nicht mehr lange auf sich warten lassen wird, da Frhr. v. d. Pfordten seinen Bericht darüber bald vollendet haben wird*). — In der Sitzung soll es nach Frankfurter Meldungen nicht blos sehr lebhaft, sondern theilweis scharf hergegangen seyn. Allerdings ist Uebereinstimmung darüber gewesen, daß Schleswig zur Wahrung der Rechte des deutschen Bundes besetzt werden müsse, aber von Seiten der ehrlich deutschen Mehrheit ist man entschieden dagegen aufgetreten, daß die Besetzung, wie die beiden Großmächtigen es verlangten, blos zum Zweck der Aufhebung der Verfassung vom 18. November und zur Aufrechthaltung der Londoner Abmachungen von 1852 stattfinden dürfe, da diese, zumal nach dem Tode des vorigen Dänenkönigs völlig hinfällig seien. Die großmächtliche Falle ist also vergeblich gestellt gewesen. Als aber gar hinterher Oesterreich und Preußen mitsammen erklärt haben, daß sie „als Großmächte" die Sache in eigene Hand nehmen würden, sind von einer Seite nach der andern entschiedene Verwahrungen eingelegt worden, daß solches eigenmächtige Vorgehen nimmer irgendwie im Namen oder Auftrag des deutschen Bundes in Aussicht zu nehmen sei. Und insbesondere hat auch noch der k. sächsische Bundestagsgesandte darauf verwiesen, daß österreichische und preußische Truppen nicht ohne Zustimmung des Bundes durch Holstein nach Schleswig einrücken könnten, da Holstein jetzt unter Verwaltung des deutschen Bundes stehe (also ein großmächtlicher Durchmarsch eine offenbare Vergewaltigung des deutschen Bundes ist). — Selbstverständlich bleibt hierneben jetzt auch noch die bereits gestern besprochene Frage bestehen, ob die Mittelstaaten, und zunächst Bayern, den großmächtlichen Oesterreichern gestatten werden, irgend eine nicht durch Bundesbeschluß befugte Truppenmasse durch ihr Gebiet ziehen zu lassen. — Inzwischen darf der Volksbot' hierbei auch nicht verschweigen, was nicht blos von großmächtlicher, sondern von einer sehr urtheilsfähigen und urtheilsberechtigten andern Seite geäußert worden ist. Die Großmächte selbst haben darauf hingewiesen, daß, da es doch einmal zur Besetzung Schleswigs werde kommen müssen, gerade jetzt der geeignete Moment dazu sei, indem gegenwärtig der starke Frost die so feste Stellung des vielbesprochenen Dannevirke völlig unhaltbar gemacht habe und sie mit leichtester Mühe den Dänen abzunehmen sei, während sie zu einer andern Zeit, wo die Ueberschwemmungen sie decken, nur durch Ströme von Blut werde gewonnen werden können. Dies wird von den ausgezeichnetesten Offizieren, die in Schleswig waren, vollkommen bestätigt, und es darf auch gleich beigefügt werden, daß nach dem Verlust des Dannevirke die Dänen sich in Schleswig nirgends

---

*) Den ersten Theil seines Berichts, welcher die völlige Hinfälligkeit des Londoner Protokolls nachweist, hat Frhr. v. d. Pfordten bereits vollendet und übergeben, und selbst die „Europe" sagt, daß derselbe ein wahres Meisterwerk sei. Selbstverständlich arbeitet Frhr. v. d. Pfordten auch den zweiten Theil, den Bericht über den Hauptpunkt, die Erbfolgefrage, in gleicher Weise aus, um so mehr, da er sich bewußt seyn muß, daß sein Charakter als Staatsmann und als Rechtsgelehrter daran hängen den vollständigen und schlagenden Beweis für das Recht des Herzogs mit eben so meisterhafter Hand durchzuführen, woraus es sich auch erklärt, daß er nicht auf Kosten der Gründlichkeit im Galopp arbeiten kann.

mehr werden halten können. In so fern erscheint also ein beschleunigtes Einrücken in Schleswig geradezu als geboten, und die Frage ist nur, ob dasselbe den beiden Großmächten zu überlassen sei, nachdem diese durch ihre offiziellen und offiziösen Erklärungen, sowie durch ihre ganze bisherige Haltung den vollsten Grund zu dem Argwohn gegeben haben, daß sie am End' vom Lied abermals das alte Spiel spielen und das Land neuerdings dem Dänenkönige ausliefern werden, sobald dieser nur sich herbeiläßt, etwelche Zugeständnisse im Sinn des berüchtigten Londoner Protokolls zu machen, an welchem Oesterreich und Preußen unausgesetzt festzuhalten erklären, wie sie ja auch eben jetzt auf Grund desselbigen Protokolls Schleswig „in Pfand nehmen" wollen. Allerdings haben Oesterreich und Preußen, namentlich ersteres, wie der Volksbot' von verschiedenen Seiten und aus sehr guten Quellen vernimmt, an mehreren deutschen Höfen betheuert, daß sie nur zur Wahrung und Verfechtung des Rechts und der Ehre Deutschlands jene Inpfandnahme beabsichtigten; aber alle derartigen Versicherungen und Betheuerungen sind und bleiben wohlfeil, wenn man sie mit dem gesammten bisherigen Gebahren beider Mächte, namentlich auch mit ihrem bekannten Widerstreben gegen die Anerkennung des Erbrechts des Herzogs Friedrich und gar mit ihrem neulichen Polizeiantrag am Bunde wegen Ausweisung desselben aus seinem Erblande zusammenhält. Zudem muß es in der That als eitel Larifari erscheinen, wenn Oesterreich und Preußen, nachdem sie die ganze Zeit her den andern Bundesstaaten vor einem europäischen Krieg Angst zu machen gesucht und Graf Rechbergs Organ nur jüngst in unerhörter Weise die Anwaltschaft für die englischen Interessen übernommen hat, dessenungeachtet nun mit einem Mal sich als Großmächte vorschieben, als ob nicht gerade dadurch ein europäischer Krieg weit eher herbeigezogen werden könnte, als durch ein Vorgehen des Bundes. Ja selbst die von ihnen aus dem berüchtigten Protokoll entlehnt werden wollende rechtliche Befugniß zur „Inpfandnahme" ist, wenn nicht geradezu unhaltbar, doch so zweifelhafter Natur, daß andere Großmächte dieselbe schwerlich anerkennen werden, während ein Vorschreiten des Bundes zum Schutz eines Bundesgliedes und zur Wahrung der alten nie aufgegebenen Rechte desselben einen ungleich stärkeren Boden hat. Von einigen Seiten wird zwar gemeint, wenn Schleswig nur einmal, selbst auch von den Großmächten, thatsächlich besetzt sei, so werde das Uebrige sich von selbst finden: denn der Macht der öffentlichen Meinung von ganz Deutschland und der Wucht des deutschen Volks, das nun einmal Recht und Ehre nimmer preisgegeben wissen will, würden schließlich auch Oesterreich und Preußen trotz ihrer sonstigen Gelüste um so mehr weichen müssen, sobald die Mehrheit am Bunde fest bleibe; allein wenn auch diese Ansicht manches für sich hat, so hält sie der Volksbot' doch für sehr unsicher und glaubt, daß nur der Drang und Zwang von Umständen solche Wirkung wird hervorbringen können, bis dahin aber der Glaube, als ob die beiden Protokollmächte jetzt die Wahrung des Rechts und der Ehre Deutschlands in Wahrheit und guten Treuen auf sich nehmen würden, weit unter dem Gefrierpunkt bleiben muß, zumal da ohne die volle Anerkennung des Erbrechts des Herzogs alles Uebrige eitel Spinnengewebe bleibt.

Von Nürnberg hat der Ausschuß des Schleswig-Holstein-Vereins bereits 31,295 Gulden nach Gotha abgesendet.

In **Frankfurt** hat der „Centralausschuß" ein zweites Verzeichniß der bei ihm eingegangenen Gelder veröffentlicht. Die Gesammtsumme, welche ihm bis zum 8. Januar zugeflossen, beträgt jetzt 110,009 fl. 8 kr., was immerhin wenig genug ist, zumal wenn man erwägt, daß von Nürnberg allein bereits gegen 31,300 fl., wie oben gemeldet, nach Gotha abgesendet worden.

In Frankfurt 15. Januar meldet die „Europe": die deutschen Großmächte seien zu raschem Vorgehen entschlossen und würden in kürzester Frist ein Ultimatum an Dänemark richten, darin die sofortige Aufhebung der Novemberverfassung und im Weigerungsfalle mit der Besetzung Schleswigs drohen. — Die „Süddeutsche Zeitung" meldet außerdem, von Oesterreich und Preußen seien die Marschbefehle noch am 14. Januar (also gleich nach der Bundestagssitzung) erlassen worden.

In Gera 8. Januar hat der Landtag von Reuß jüngere Linie (Schleiz) durch einstimmig gefaßte Beschlüsse die Regierung ermächtigt, sich an der unverzinslichen Anleihe des Herzogs Friedrich von Schleswig-Holstein vorläufig mit 50,000 Thalern zu betheiligen.

Schleswig-Holstein. Aus Rendsburg 13. Januar wird gemeldet: die dänische Armee zieht sich zwischen der Stadt Schleswig und der Eider zusammen, und es ist von einer Angriffsbewegung die Rede, welche in der nächsten Zeit bevorstehe. (Ist dieselbe etwa auch mit gewissen pfuideutschen Großmächten heimlich abgekartet?)

In Altona 15. Januar meldet der „Merkur" aus Südwest-Schleswig 13. Januar: das dänische Militair baut bei Schwabstadt eine Brücke über die dort 1000 Fuß breite und 14 Fuß tiefe Treene, wahrscheinlich um den Rückzug von Friedrichsstadt zu erleichtern. Die Treene ist seit einer Woche zugefroren und wird mit Fuhrwerk passirt. Auch die zugefrorne Eider ist überall passirbar. Zwischen Husum und der Nordstrandinsel ist seit einigen Tagen eine haltbare Eisdecke.

Aus Kiel, 15. Januar wird telegraphirt: der Herzog Friedrich empfing heute die Deputationen der holsteinischen Geistlichen. Die Dänen sind emsig mit Aufeisung der Schlei beschäftigt. Der Befehl zur Räumung des Schlosses Gottorp ist wieder zurückgenommen worden.

Preußen. In Berlin, 13. Januar, schreibt Bismarks Organ, die „Norddeutsche Allgemeine" mit schamloser Nacktheit:

„Auf die Hoffnung, auch eine offizielle Erklärung des russischen Kabinets über den deutsch-dänischen Streit zu vernehmen, scheinen wir vorläufig noch verzichten zu müssen, sofern wenigstens die von einigen Zeitungen gebrachte Nachricht von einer russischen Note an den Bund zu Gunsten der englischen Konferenz sich bis jetzt nicht bestätigt hat."

So weit geht also die Schamlosigkeit in Berlin, daß man dort geradezu auf eine Einmischung des Auslands in unsere deutschen Angelegenheiten hofft, und sein Be-

dauern an den Tag legt, daß dieselbe nicht eilig genug erfolgt! Ist etwa der Volksbot' weit fehlgegangen, als er darauf hindeutete, daß die brutalen englischen Drohnoten an den Bund auf „deutsche" großmächtliche Bestellung gekommen seien? Und dennoch wagt man auf großmächtlichem Papier sich als „Hort und Beschützer Deutschlands" zu bezeichnen!! (Siehe Wien.)

In Berlin hat die Intendantur des Gardekorps eine Ausschreibung für Lieferung von 60,000 Paar Unterhosen und 3000 weißen Schafpelzen erlassen. Ob sie damit andeuten will, daß die Soldaten der „Garde" als „Wölfe in Schafskleidern" nach Schleswig ziehen sollen, weiß der Volksbot' nicht; jedenfalls könnten aber gute warme wollene Socken auch nicht schaden, da Fußlappen und das bekannte Stroh in den Stiefeln denn doch bei dieser Kälte gar nicht gardemäßig sind.

In Berlin schreibt die „Norddeutsche Allgemeine": Die zwischen Bielefeld und Minden kantonirende preußische 13. Division soll in den nächsten Tagen per Eisenbahn in die Herzogthümer transportirt werden (zur Vergewaltigung des Bundes).

Oesterreich. In Wien hat die offiziöse „Abendpost", wie ein Telegramm näher meldet, gestern (15) Abends über den vorgestrigen Bundesbeschluß einen Artikel gebracht, in welchem die treulose großmächtliche Politik eine wahrhaft unverschämt anmaßliche Sprache führt. Der Volksbot' glaubt indessen das Eintreffen des offiziösen Blattes selbst abwarten zu müssen, ehe er sich näher darüber ausspricht. Nach dem Telegramm kommt darin unter andern vor: „Wenn die deutschen Großmächte den Antrag auf Besetzung Schleswigs an den Bund gebracht haben, um die vertragswidrige (hier: protokollwidrige) Einverleibung Schleswigs in Dänemark zu verhindern, so geschah es in der patriotischen (oder was?) Absicht, (man höre!) dem gesammten Bunde Theil an der Ehre einzuräumen (wie gnädig!), für ein erworbenes Recht einzustehen". Das schreibt man auf Wiener Staatskanzleipapier, während der schlichteste Verstand erkennt, daß es „geschah", um den gesammten deutschen Bund an der Ehrlosigkeit zu betheiligen, die Rechte eines deutschen Landes schließlich an den Dänenkönig und an das Ausland zu überliefern. Weiter sagt, laut dem Telegramm, die „Abendpost": „Wir haben wohl gelesen und gehört, daß man mit dem Gedanken umgeht, mit Ausschluß der Großmächte auf eigene Faust (das heißt: von Bundeswegen) einen der Form nach ähnlichen Schritt zu thun, welcher in Wesenheit dazu dienen soll, Mehrheitsbeschlüsse des Bundes gegen das Recht selbst auf dem Wege der Eroberung (so?) fremder Lande durchzuführen. Als Horte und Beschützer der Unversehrtheit Deutschlands können Oesterreich und Preußen nicht zugeben, daß der deutsche Bund auf Abwege geführt(!) werde, in denen sie (selbige „Horte" und „Beschützer"!) die höchsten Gefahren für Deutschland erkennen. . . . Als treue (!!!) Wächter der Unverletzlichkeit und der Ehre Deutschlands müssen beide Großmächte die Regelung der Verhältnisse Schleswigs zu Dänemark in ihre eigene Hand nehmen". (Hiermit ist also die großmächtliche Absicht des Verraths geradaus erklärt: denn nachdem durch den Tod des letzten Dänenkönigs die Verhältnisse Schleswigs zu Dänemark rechtlich aufgehört haben, so kann von einer „Regelung" derselben nur im Sinne der Preisgebung und des Verraths der Rechte eines deutschen Bundeslandes die Rede seyn.)

Belgien.

Aus Brüssel, 12. Januar. Nach langen und heftigen Debatten ist in der Abgeordnetenkammer die Adresse auf die Thronrede im ministeriellen Sinne durchgesetzt worden, aber lediglich mit einer Mehrheit von sechs Stimmen. Bedenkt man, daß unter diesen sechs obendrein die Stimmen von fünf Ministern, die Abgeordnete sind, sich befinden, so wird's um so unbegreiflicher, daß die Partei, welche zur Zeit noch das Heft in Händen hat, mit solcher Heftigkeit und solcher verletzenden Rücksichtslosigkeit der beinahe gleich starken katholischen Partei gegenübertrat. Aber die sogenannte „liberale" — will sagen Freimaurerpartei, die nun einmal das Land beherrschen, alle Verhältnisse, die kirchlichen, den Unterricht, die Armenpflege und sogar das Begräbnißwesen nach ihren radikalen Gelüsten einrichten will, kennt keine Achtung vor den begründeten Ansprüchen und den verfassungsmäßigen Freiheiten der Katholiken. Lange kann's aber mit ihrer Herrschaft nicht mehr dauern und bereits die eben stattgefundene Wahl in Brügge dürfte derselben das Grablied singen. Dort waren drei Abgeordnete zu wählen, aber alle drei ministeriellen Kandidaten sind durchgefallen und statt ihrer drei entschiedene Gegner des Ministeriums mit großer Mehrheit gewählt worden, so daß die Minister jetzt thatsächlich bereits die Mehrheit in der Kammer verloren haben und bei der Schroffheit, mit welcher sich die beiden großen Parteien gegenüberstehen, nicht mehr hoffen können, sich am Ruder zu behaupten. Nach einer gestern eingetroffenen Depesche haben sie am 14. Januar denn auch ihre Entlassung angeboten, doch hat der König sich darüber noch nicht entschieden. Im Fall der König die Entlassung nicht annehmen sollte, würde alsbald eine Auflösung der Kammer erfolgen müssen, die aber auch sonst nicht ausbleiben kann. Die katholische Partei hat sich auf diesen Fall zum Voraus gerüstet und rechnet darauf, bei den Neuwahlen eine nicht unbedeutende Mehrheit zu erlangen.

Dänemark.

Aus Kopenhagen, 9. Januar, kommen Nachrichten, nach welchen es unter den Truppen Christians IX. nichts weniger als gut stehen muß. Dreißig schleswig'sche Soldaten des 13. Bataillons sind als Arrestanten nach Kopenhagen gebracht und am 6. Jan. ist dort Kriegsgericht über sie gehalten worden, unter der Anklage, auf ihren Major, Hauptmann und Lieutenant geschossen zu haben. Drei der Leute sind zum Tod — Kugel vor den Kopf — verurtheilt, doch ist dies Urtheil in 16jähriges Gefängniß umgewandelt worden, da jene 3 Offiziere nicht tödtlich verletzt waren. — Jedenfalls bestätigt diese Thatsache neuerdings, wie sehr die Mannszucht in der dänischen Armee aufgelöst ist.

Aus Kopenhagen, 15. Januar, wird telegraphirt: In der gestrigen Reichstagstafel wurde die Rede des Kö-

nigs mit großem Jubel aufgenommen. Er erklärte, er hoffe, das Vertrauen des Reichstags zu seinem Vorgänger sei auch ihm geworden. Sein Hauptziel sei, die Freiheit und Selbstständigkeit Dänemarks, das Recht der dänischen Krone zu wahren. — Die freigeloosten Mannschaften von 1860.61 sind einberufen.

Verantwortlicher Herausgeber: E. Zander.

Bekanntmachungen.

Todes- † Anzeige.

Nach dem unerforschlichen Rathschlusse Gottes ist heute früh 4 Uhr der hochwürdige Herr

Joh. Bapt. Bräu,
königl. Pfarrer in Breitbrunn,

versehen mit den heil. Sterbsakramenten, nach langer schmerzhafter Krankheit, in seinem 57. Jahre, ganz ergeben in ein besseres Leben hinübergegangen.

Indem wir unsern tiefen Schmerz über den Verlust dieses würdigen Seelenhirten kund geben, bitten wir alle seine hochverehrten Freunde und Bekannten um ein frommes Andenken im Gebete.

Am 10. Jänner 1864.

Kaspar Friedl, Kirchenpfleger. Joseph Lackner, Gemeindevorsteher,

im Namen der Pfarrgemeinde

80. **Breitbrunn.**

Danksagung.

Für die so überaus freundliche und allgemeine Theilnahme am Begräbnisse unseres unvergeßlichen lieben Sohnes

Ferdinand,

sowie der Theilnahme beim Gottesdienst, sagen wir auf diesem Wege allen Verwandten, Freunden und Bekannten unsern tiefgefühlten Dank.

Benedict Gautsch, Josepha Gautsch, Eltern mit Familie.

83.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montage und Tage nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen.
Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr.
ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 14.

Der Volksbote

für den Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Dienstag den 19. Januar 1864.

Deutschland.

Bayern. München, 18. Januar. Die Stimmführer der italienischen Revolution, obgleich Lug und Trug bei ihnen zu Hause, haben kaum je ein Manifest erlassen, in dem Trug und Heuchelei mit nackter Schaamlosigkeit ärger gepaart gewesen wären, als in demjenigen, welches man als amtlichen Artikel der „Wiener Abendpost" Deutschland in's Gesicht zu schleudern sich nicht entblödet hat. Dieses bereits vorgestern durch den Telegraphen angezeigte österreichische Manifest — denn als solches darf es geradezu bezeichnet werden — ist vom 15. Januar datirt und beginnt gleich folgendermaßen:

„Der Bundestag hat in seiner gestrigen Sitzung den österreichisch-preußischen Antrag in Betreff Schleswigs abgelehnt. Nach der Agitation, welche aus Veranlassung des deutsch-dänischen Streits seit dem Tode Friedrichs VII. über die deutschen Mittel- und Kleinstaaten sich verbreitete, war ein solches Ergebniß vorauszusehen. — Wenn die beiden großen deutschen Mächte demungeachtet den Antrag auf Besetzung Schleswigs an den Bund gebracht haben, um die vertragswidrige (sic!) Einverleibung dieses Landes in Dänemark zu verhindern, so geschah es in der patriotischen (!) Absicht, (hört!) dem gesammten Bunde Theil an der Ehre einzuräumen, für das erworbene (!) Recht einzustehen. — Die Mehrheit am Bundestage hat diese Theilnahme abgelehnt."

Schon dieser Eingang rechtfertigt gewiß überflüssig die obige Kennzeichnung des Aktenstücks. Der überall im deutschen Volk wie bei allen ehrenhaften deutschen Regierungen sich kundgebende Sinn für Recht und Ehre wird als bloße „Agitation" hingestellt, die Abstimmung der Mittel- und Kleinstaaten am Bunde lediglich als ein Ergebniß selbiger „Agitation" bezeichnet, somit also den Regierungen unzweideutig der Vorwurf gemacht, daß sie, die mannhaft Recht und Ehre vertreten, blos Werkzeuge einer Wühlerei seien! Ist es gleich darnach nicht ein schmähliches Trugspiel von der „vertragswidrigen" Einverleibung Schleswigs zu reden, als ob das Recht Schleswigs auf dem verrätherischen Londoner Protokoll und nicht vielmehr auf dem alten Landesrecht, „auf ewig ungetheilt mit Holstein zusammenzugehören", beruhte! Und nun gar die schmähliche Heuchelei mit der „patriotischen Absicht", während diese Absicht nichts weiter bezweckt, als nur die „Einverleibung" in Dänemark zu hindern, aber auf Grund der Londoner Abmachungen gegen das alte Landesrecht und gegen das Erbrecht dem durchaus unberechtigten Dänenkönig die Herrschaft des Landes zu überliefern, die Rechte, welche das deutsche Bundesland Holstein darauf hat, und Holstein selbst in den Handel preiszugeben, sobald der Dänenkönig nur eine gesonderte Verwaltung zugibt. Das soll „patriotisch" seyn! Den rechten Namen dafür will der Volksbot' nicht hieher setzen. Uebersteigt es nicht die Höhe des Trugs, gar von „erworbenem" Recht zu reden, als ob das Recht Schleswigs erst durch das Londoner Protokoll erworben worden wäre, während gerade durch jene Abmachung ihm sein Hauptrecht, auf ewig ungetheilt mit Holstein zusammen zu gehören, abgesprochen und ihm dafür nichts anderes gelassen werden will, als daß es unter dänenköniglicher Herrschaft blos gesondert verwaltet werde! Um nun der Schamlosigkeit vollends die Krone aufzusetzen, wagt dieses Wiener Manifest zu sagen, die beiden großen deutschen Mächte hätten dem gesammten deutschen Bunde „die Ehre einräumen wollen," sich am Einstehen hierfür zu betheiligen — die Ehre, zum Rechtsraub und zum Verrath an deutschen Interessen mitzuhelfen! So kleidet die Ehrlosigkeit sich heuchlerisch in das Gewand der Ehre, und der Zusatz, daß die Bundesmehrheit diesen Antrag abgelehnt, kann hiernach handgreiflichst keinen andern Sinn haben, als die Mehrheit des Bundes sei so „unpatriotisch", sich dieser „Ehre" nicht würdig zu zeigen. Gott sei Dank, sagt der Volksbot', daß sie dieser Ehre sich nicht gewürdigt haben! — Doch es heißt dann weiter:

„Aus den Verhandlungen und den von andern deutschen Regierungen gestellten Anträgen geht hervor, daß die Absicht vorherrschte, selbst über die Grenzen des Bundesgebiets hinaus den Rechtskreis des Bundes zu überschreiten. Die beiden Vormächte Deutschlands (richtiger Vormägde des Auslands) haben im Jahr 1851 allerdings zur Wahrung deutscher Interessen jene Uebereinkunft mit Dänemark abgeschlossen, auf deren Grundlage die allein unbestrittene Berechtigung beruht, von Dänemark die Zurücknahme der Maßregeln und Gesetze zu verlangen, welche

ein außerhalb des Bundesgebietes liegendes Land betreffen."

Dasselbe heuchlerische Trugspiel wie zuvor. Zur „Wahrung deutscher Interessen!" Dient etwa das Preisgeben deutscher Interessen zur „Wahrung"? Nach dem Tode des vorigen Dänenkönigs hat Dänemark nicht das mindeste Recht mehr auf Schleswig oder Holstein; Deutschland ist daher gar nicht in dem Falle, von Dänemark die „Zurücknahme von Maaßregeln und Gesetzen für Schleswig" zu verlangen, sondern lediglich die Herausgabe des Landes selbst ist zu fordern. Das ganze Trugspiel dreht sich hier einfach darum, daß die beiden Großmächte auf Grund der Londoner Abkartungen Schleswig mit gesonderter Verwaltung für Dänemark begehren, während Deutschland dasselbe für das deutsche Bundesland Holstein und den rechtmäßigen Erbfolger, also mittelbar für Deutschland fordern muß. Es ist aber lediglich ein großmächtlich-dänisches Gaukelspiel hier von einem Uebergreifen des Bundes über seinen Rechtskreis hinaus zu faseln; denn der Bund hat das vollste Recht, die Rechte des Bundeslandes Holstein und seines legitimen Fürsten zu schützen und zu vertheidigen, und es handelt sich nicht, wie das Ausland behauptet, für den Bund darum, Eroberungen von Dänemark zu machen, sondern umgekehrt Eroberungen Dänemarks zu hindern und abzutreiben. Freilich ist das nicht im Sinne des Londoner Protokolls, aber im Sinne guten deutschen Rechts, also nicht etwa großmächtlich „patriotisch.:' — Hiernach kommt jedoch erst das Hauptstück des Manifests, worin die offene Auflehnung der beiden Großmächte gegen den Bund beschönigt werden will, obendrein mit einer Sprache, die in Anmaßung sich selbst überbietet. Doch darüber morgen.

München, 18. Januar. Wie die unverschämte Anmaßung eines englischen Gesandten von einem deutschen Minister heimgeschickt worden ist, erfährt man durch die Veröffentlichung der Aktenstücke aus Dresden. Unter'm 5. Januar hat der englische Gesandte Hr. Murray, dort eine Note an den Minister v. Beust gerichtet, die der Volksbot', dem sein Raum knapp gemessen ist, hier nicht abdruckt, da der gesammte Inhalt derselben genugsam aus der gut deutschen und verständlichen Antwort zu ersehen ist, welche Frhr. v. Beust noch an demselben Tage darauf gegeben hat. Hier folgt sie:

„Ich empfange so eben die Note, mit welcher Sie mich heute beehrt haben, und beeile mich hierauf zu antworten. Sie unterrichten mich darin von dem wesentlichen Inhalt einer Depesche des Grafen Russell indem Sie hinzufügen, daß Sie keinen Befehl haben, mir denselben mitzutheilen. Ich bedaure es, daß Sie es gleichwohl für angemessen erachtet haben, mir davon Kenntniß zu geben: denn Sie werden die Nothwendigkeit nicht verkennen, in welcher ich mich befinde, diejenigen Stellen zu bezeichnen, deren verletzende Sprache nur der Leichtfertigkeit (légèreté) der Behauptungen gleichkommt, welche sich sogar nicht scheuen, die Ehre unserer Fahnen anzugreifen. Sie sagen, „daß nach der Ansicht der englischen Regierung das Benehmen der deutschen Truppen (in Holstein) nicht nur den Beschluß des Bundestags, sondern auch die Gerechtigkeit verletzt hat, und daß Bayern, Sachsen und Würtemberg gemeinschaftlich dafür verantwortlich gemacht werden müssen." Es ist das erste Mal, daß ich von einem solchen Benehmen unserer Truppen in Holstein sprechen höre. Ich wäre versucht, von Ihnen die Angabe von Thatsachen zur Unterstützung einer so gewagten (frechen) Behauptung zu verlangen. Wenn ich darauf verzichte, so geschieht es, weil das Benehmen der Bundestruppen in einem Bundesland, in welchem sie sich in Folge eines Beschlusses des Bundestags befinden, ein Gegenstand ist, der eine fremde Regierung durchaus nichts angeht. (Brav!). Dafür die Regierungen von Bayern und Würtemberg, die nicht einmal Truppen dorthin geschickt haben, verantwortlich machen zu wollen, ist ein Beweis mehr von der Unwissenheit (recht so!) über die Dinge, welche in Deutschland vorgehen. Sie sagen mir endlich, daß, wenn die Truppen des Bundes in Schleswig einfallen würden, bevor die Mächte, welche den Londoner Vertrag (den berüchtigten Protokollfetzen) unterzeichnet haben, ihre Meinung über diese Angelegenheit hätten kund thun können, die ernstesten Folgen daraus entstehen könnten. Der Bundestag steht, wie Sie wissen, im Begriff, sich über die Anträge auszusprechen, welche ihm in Bezug auf das Herzogthum Schleswig gemacht worden sind. Die Verwarnung, welche die Regierung Ihrer großbrittanischen Majestät uns zukommen lassen will, ist wohl geeignet, die Aufmerksamkeit der Regierung des Königs auf sich zu lenken. Sie werden mir aber gestatten Ihnen bemerklich zu machen, daß kein wirksameres Mittel als die Androhung von Gewalt gedacht werden kann, um eine Regierung, welche mit Eifer auf ihre Ehre und Würde hält, zu veranlassen, den Folgen einer von Pflichtgefühl vorgeschriebenen Entscheidung ruhig die Stirn zu bieten. Empfangen u. s. w. (unterz.) v. Beust."

Brav! und noch einmal: brav, Hr. v. Beust! sagt der Volksbot' dazu. So muß man die englische Insolenz heimschicken. Aber während er diese Antwort des sächsischen Ministers abdruckt, kann der Volksbot' nicht umhin sein entschiedenes Bedauern auszusprechen, daß man bis zur Stunde keine Sylbe von der Antwort erfährt, welche der bayerische Minister Frhr. v. Schrenk auf diejenige, doch wohl ähnliche englische Note, welche an ihn gelangt ist, gegeben haben muß. Der Volksbot' hält sich überzeugt, daß dieselbe nicht minder würdig und entschieden gehalten ist, als die obige des Frhrn. v. Beust; aber in solchen ernsten Zeiten wie die gegenwärtige ist das alte diplomatische Zugeknöpftseyn wahrlich nicht angemessen. Je mehr man weiß, wie fest und treu das bayerische Volk zu seiner Regierung steht, um so weniger kann es gutgeheißen werden, daß man dem treuen Volk gegenüber sich in Schweigen hüllt und allen möglichen Muthmaßungen Thür und Thor offen läßt. Vor einem so opferbereiten Volk, vor einem Volk, das den gefeierten Brief unseres Königs Max mit so einstimmiger Begeisterung aufgenommen und den Abstimmungen Bayerns am Bund so lebhafte Anerkennung zollt, hat man wahrlich keinen Grund zur Geheimnißkrämerei. Der Volksbot' glaubt dies um so stärker betonen zu müssen, weil es ihm nicht gleichgiltig ist, daß in Folge hiervon unsere Regierung gegen andere in Schatten ge-

stellt scheint. Es darf daher von der „Bayerischen Zeitung“ wohl mit Recht verlangt werden, nachdem sie eben die Note des Ministers v. Beust gedruckt hat, doch auch die Noten des Ministers v. Schrenk zu veröffentlichen. Oder wozu wäre sie sonst die „Bayerische Zeitung“?

München, 18. Januar. Die „Isarzeitung“ vom letzten Samstag schreibt über die Erklärung der beiden Großmächte in der letzten Bundestagssitzung: „So ist denn das Langbefürchtete eingetroffen. Recht und Gesetz, Legitimität und das heiligste Gefühl einer großen Nation wird über Bord geworfen, — es wird an die Gewalt appellirt, Macht geht vor Recht. Von dem Wiener und Berliner Kabinet ist die Revolution thatsächlich begonnen, — die beiden Chefs Bismark und Rechberg haben die Fahne der Empörung gegen den Bund aufgepflanzt. Der Artikel des Wiener Regierungsorgans trägt auch alle Merkmale eines revolutionären Manifests an sich.“ (Das ist die Wahrheit. Die Revolution ist der Umsturz des Rechts, und welche Umstürzer sind ärger als dieselbigen Bismark und Rechberg, die noch jüngst in ihren Noten an andere Bundesstaaten von revolutionären Umtrieben zu reden sich vermessen haben. Aber was schier noch ärger ist als die Revolution, das ist der Verrath am Vaterland, der Verrath an das Ausland. Doch ist es noch nicht aller Tage Abend. Wie seiner Zeit die Züchtigung für den berüchtigten Baseler Frieden, der dem deutschen Reich den Garaus machte, nicht ausgeblieben ist, so wird auch die Züchtigung für diesen schnöden Verrath, der schon bis zur Sprengung des Bundes vorgeschritten, nicht ausbleiben, und die Geschichte wird Diejenigen brandmarken, welche die Urheber gewesen sind.)

München, 18. Januar. Bei den jüngsten Verloosungen der Staatsschuld hat sich folgendes Resultat ergeben: Vom Militäranlehen wurden gezogen die Nummern 29, 57, 62, 79. Die hiedurch zur Heimzahlung gelangende Summe beträgt 260,000 fl. Vom Eisenbahnanlehen zu 4 Prozent: auf den Inhaber (140,000 fl.): Hauptserie **2** Endnummer 60, **3**—43, **4**—07, **5**—49, **7**—08, **8**—54, **9**—37, **10**—23, **11**—99, **12**—65, **13**—20, **14**—07, **16**—37, **20**—91; auf Namen (40,000 fl.): **3**—18, **4**—37, **5**—70, **6**—17. Vom Eisenbahnanlehen zu 4½ Prozent: auf den Inhaber (450.000 fl.): **1**—21, **2**—95, **3**—80, **3**—82, **4**—65, **5**—36, **5**—53, **6**—21, **7**—98, **8**—29, **9**—06, **10**—96, **11**—28, **12**—87, **13**—12, **13**—33, **14**—54, **14**—85, **15**—20, **16**—28, **16**—95, **17**—01, **18**—83, **19**—06, **20**—32, **23**—23, **24**—92, **24**—93, **25**—71, **26**—23, **27**—05, **28**—60, **29**—41, **30**—22, **31**—64, **31**—65, **31**—93, **32**—42, **32**—64, **33**—49, **34**—15, **34**—60, **35**—17, **36**—48, **81**—49; auf Namen (40,000 fl.): **1**—10, **1**—66, **2**—100, **3**—55. Mit der baaren Rückzahlung der verloosten Kapitalien wird sofort begonnen und treten dieselben jedenfalls mit dem 1. Mai außer Verzinsung. Die Wiederanlage der Kapitalien bei dem 4prozentigen Eisenbahnanlehen ist gestattet.

Aus Augsburg erhält der Volksbot' auf seine neulichen Bemerkungen in Nr. 10 eine Zuschrift von Hrn. Dr. Völk, worin derselbe sagt: „Nach einer in Ihrem jüngsten Blatte enthaltenen Mittheilung soll ich überzeugt seyn, daß meine Beschwerde zum Staatsministerium des Innern gegen den Beschluß der k. Regierung von Schwaben und Neuburg auf Schließung des Vereins für Schleswig-Holstein erfolglos seyn werde. Ich erkläre nun, daß ich heute noch glaube, die höchste Stelle werde der Beschwerde stattgeben, um so mehr, als andere Vereine, welche Beiträge an den Ausschuß nach Frankfurt geschickt haben, bis heute nicht geschlossen worden sind, z. B. die von Ansbach, Marktsteft, Dinkelsbühl, Furth u. s. w., während doch das Vereinsgesetz für alle Kreise gleichmäßige Geltung hat. — Sie bringen ferner die Nachricht, ich hätte eine Anzahl von Abgeordneten zu einer Kundgabe gegen das Ministerium bestimmen wollen, wobei aber meine Mühe fruchtlos gewesen sei. Ich erkläre diese Nachricht ihrem ganzen Umfange nach für unwahr.“ — Was den letzteren Punkt anbelangt, so muß der Volksbot' hier vorweg bemerken, daß er diese Nachricht lediglich als ein in der That mehrverbreitetes Gerücht mitgetheilt hat, und sich freut, dieselbe von Hrn. Dr. Völk hiermit als grundlos bezeichnet zu sehen. In Betreff des ersteren Punktes aber dürfte sich der Glaube des Hrn. Dr. Völk, wenn er denselben im Ernst hegt, doch wohl als irrig erweisen. Der Volksbot' kann selbstverständlich nicht wissen, was das Ministerium auf die Beschwerde thun wird, aber nach der früheren bestimmten Erklärung und Warnung in der bekannten Ministerialentschließung scheint ihm darüber kaum ein Zweifel möglich. Allerdings hat das Vereinsgesetz für alle Kreise gleichmäßige Geltung, aber es haben eben andere Vereine nicht gleichmäßig gehandelt wie der von Augsburg: denn, wenn dieselben auch vorher Sendungen an den Frankfurter Centralausschuß gemacht haben, so sind sie nach Kenntniß der Ministerialentschließung davon abgestanden, während der Augsburger Verein gerade umgekehrt nach Kenntniß jener Entschließung und trotz derselben in seiner Generalversammlung den Beschluß gefaßt hat, seine gesammelten Gelder nach Frankfurt zu schicken. Dieser sehr wesentliche Unterschied wird wohl auch Hrn. Dr. Völk kaum entgehen können. Uebrigens hat die große Angelegenheit des Vaterlandes seit der letzten Bundestagssitzung eine so ernste, alle gemeinsame Kraft erfordernde Wendung genommen, daß es gewiß angezeigt ist, über solche untergeordnete Fragen nicht weiter zu streiten, und der Volksbot' will sich daher hier zum Schluß lediglich auf die Bemerkung beschränken, daß der Sache Schleswig-Holsteins doch sicherlich nicht schlechter damit gedient wird, wenn die patriotischen Beisteuern direkt an die Regierung des Herzogs Friedrich, statt an den Frankfurter Centralausschuß geschickt werden. Wer nur die schleswig-holsteinische Sache und nicht Parteizwecke im Auge hat, wird wohl hiermit einverstanden seyn müssen und es deshalb bedauern, daß der Augsburger Verein sich verrannt hat.

Aus Oberbayern, 16. Januar, wird geschrieben: Lieber Volksbote, drei und ein halber Monat sind bereits vorüber im Etatsjahr 1863/64, und noch ist keine Anweisung erfolgt in Betreff der Gehalts-

aufbesserung katholischer Pfarreien, worauf ich wahrlich mit Sehnsucht warte, da meine Pfarrpfründe ein jährliches Rein-Einkommen von 370 fl. 19 kr. 2 pf. (!!!) abwirft. Auch du hast in deinem Blatte noch keine Sylbe weiter darüber erwähnt. (Der Volksbot' findet in der That keine Worte stark genug, um sich hierüber auszusprechen. Ein Pfarrer, dessen Einkommen viel geringer ist, als was z. B. ein Maurergesell in München verdient, muß dessenungeachtet nun bereits viertehalb Monate auf die von beiden Kammern bewilligte Erhöhung desselben warten, ungeachtet diese spärlich genug ist. Was dem einen Pfarrer, der dieses schreibt, geschieht, geschieht zweifelsohne auch andern, deren Einkommen unter der Kongrua ist, ebenso; sie mögen derweil am Hungertuch fortnagen! Aus der Pfalz hat der Volksbot' neulich irgendwo gelesen; daß die desfälligen Anweisungen dort endlich eingetroffen seien, aber damit ist wahrlich noch nichts geholfen, wenn die Anweisungen in den Registraturen und die Gelder im Kasten liegen bleiben. Hier thut einmal tüchtiger Vorspann noth.)

☞ Aus **Frankfurt**, 17. Januar, wird dem Volksboten geschrieben: Aus ganz zuverlässiger Quelle erfährt man, daß die k. bayerische Regierung den österreichischen Truppen, welche dem Bundesbeschluß vom 14. Januar zum Trotz Schleswig für das Londoner Protokoll „in Pfand nehmen" sollen, den Durchzug durch Bayern nicht gestatten wird, um der Auflehnung der beiden Großmächte gegen den Bund keinerlei Vorschub zu leisten. Aber auch im Uebrigen kann kein Zweifel darüber obwalten, daß die bundestreuen Mittel- und Kleinstaaten sich rasch zu festen und entschiedenen Schritten für Wahrung der Rechte des Bundes gegen die beiden Großmächte vereinbaren werden, da diese durch ihre letzte Erklärung thatsächlich dem ganzen Bund in's Gesicht geschlagen haben.

Aus **Hamburg** schreibt man: Gegen die Mitglieder des hiesigen schleswig-holsteinischen Komités ist eine Reihe von Prozessen eingeleitet, die im ungünstigsten Falle jeden der Mitglieder 10 Jahre Gefängniß einbringen können! Das Komité ist angeklagt, durch seinen ersten Aufruf, in dem es die Erwartung ausspricht, daß die einberufenen Schleswig-Holsteiner dem Rufe des „Usurpators" keine Folge leisten würden, diese veranlaßt zu haben, ihrem Fahneneide untreu zu werden, und sich nach hier zu flüchten. Dadurch, daß es ihnen, wenn auch kein Handgeld, so doch, was noch schlimmer sei, regelmäßigen Sold ausbezahlt, habe es sich der Werbung schuldig gemacht, welches Verbrechen noch dadurch erhöht werde, daß es ihnen Waffen geliefert habe! Daß es die Exerzierübungen dieser „Söldner für eine fremde, wenn nicht gar revolutionäre Macht" nicht anderswo, sondern auf hamburgischem Grund und Boden betrieben, vermehre gleichzeitig das Strafwürdige. Schließlich ist es angeklagt, durch Abfassung, Druck und Verbreitung des Flugblatts, in dem es die Verhandlung mit Senator Rücker schildert, zur Unzufriedenheit gegen die Obrigkeit aufgeregt zu haben. Es scheint hiernach, daß die „freie" Stadt Hamburg und ihre oberste Staatsweisheit auch bereits „protokollirt" ist. Freilich könnt' ja der österreichische General Gondrecourt auch auf den hochpreislichen Senat „schießen lassen", wenn er nicht allerunterthänigst sich unter seine Befehle duckte!

Aus Hamburg, 14. Januar, wird geschrieben: Die Bevölkerung von Holstein bereitet aus Sorge, wie vor 13 Jahren wieder großmächtlich an Dänemark ausgeliefert zu werden, große Kundgebungen gegen den Einmarsch der Oesterreicher und Preußen vor. (Sie hat Ursache dazu.)

Sachsen. In **Dresden**, 16. Januar, erklärt ein offiziöser Artikel des „Dresdener Journals" mit Bezug auf die Kundgabe der „Wiener Abendpost": Hätten einige Bundesregierungen die Absicht der Großmächte, den Londoner Vertrag unter allen Umständen aufrecht erhalten zu wollen, vorausgesehen, also gewußt, daß die Zusage der „Offenhaltung" der Erbfolgefrage eine **Täuschung** sei, so hätten sie schon am 7. Dezember für die Besetzung Holsteins (und nicht blos für „Exekution") gestimmt. Die Regierungen, welche jetzt den österreichisch-preußischen Antrag verworfen haben, scheuen nicht den Krieg, sie wollen aber, daß das deutsche Volk klar wisse, wofür er unternommen werde. Wenn der großherzoglich Hessische Antrag (auf Besetzung Schleswigs durch den Bund, nicht durch die Großmächte) angenommen worden wäre, so würde die Bundesmehrheit so berechtigt seyn ihn auszuführen, als die Großmächte unberechtigt sind, ohne die Bundeszustimmung in Holstein einzurücken. (Hier wird es den beiden Großmächten von dem offiziösen Organ des Ministers v. Beust doch gerade herausgesagt, daß ihre Zusicherung am 7. Dezember, die Entscheidung über die Erbfolgefrage „vorbehalten" zu wollen, eine Täuschung, also — um's ganz deutsch zu sagen, ein schmähliches Gaukelspiel gewesen sei, und daß sie also thatsächlich den Beschluß vom 7. Dezember mittelst Trug durchgesetzt haben. (Der Volksbot' hat das freilich von Anbeginn gesagt, aber es ist gut, daß es nun doch auch von dem halbamtlichen Blatt der k. sächsischen Regierung unverblümt ausgesprochen wird.)

Preußen. In **Berlin**, 16. Januar, schreibt Bismarks „Norddeutsche Allgemeine": Seit einigen Tagen herrscht große Thätigkeit der Militärbehörde, zusammenhängend mit dem Bundesbeschluß vom 14. Januar. Der militärische Operationsplan ist mit Zuziehung österreichischer Offiziere festgestellt. Die Oesterreicher sollen die niederschlesisch-märkische Eisenbahn benutzen, um den Zug durch Sachsen (und Bayern, siehe oben „Frankfurt") zu vermeiden. Die sächsische Erklärung in der Bundestagssitzung vom 14. Januar wird das Einrücken der Großmächte in Schleswig schwerlich hindern, sobald die kurze Frist des Ultimatums, welches die Großmächte an Dänemark stellen, abgelaufen seyn wird.

Zwei Tage vorher, gerade am Tag der letzten Bundestagssitzung, hat dasselbige Organ Bismarks einen Artikel gebracht, worin ein selbstständiger schleswig-holsteinischer Staat geradezu als eine feindselige Schöpfung bezeichnet wird, welche Preußen auf jede Art (also auch durch den ehrlosesten Verrath) zu verhindern suchen müsse: denn ein solcher Staat würde nur die „Machtgruppe der deutschen Mittelstaaten" vermehren, welche mit Preußen in einem Kampf liegen, „dessen Schärfe

sich täglich steigert." — Damit ist also den deutschen Mittelstaaten deutlich genug erklärt, wie die preußische Politik nicht nur gegen Schleswig-Holstein, sondern wesentlich gegen sie gerichtet ist, es auf ihre Unterwerfung abgesehen hat. Und dazu der Bund mit Oesterreich!

In **Berlin**, 16. Januar, haben die liberalen Fraktionen in der Sitzung des Abgeordnetenhauses den Antrag des Abgeordneten Schulze auf folgende Resolution eingebracht: „In Erwägung, daß Preußen gemeinsam mit Oesterreich dem Bund erklärt hat, es werde dem Bundesbeschluß vom 14. Januar sich widersetzen, die schleswig-holsteinische Sache in die eigene Hand nehmen und die Besetzung von Schleswig als europäische Großmacht ausführen; — in Erwägung, daß Preußen damit von Deutschland abfällt, seine Großmachtsstellung mißbraucht, — daß die österreichisch-preußische Politik kein anderes Ergebniß haben kann, als die Herzogthümer abermals an Dänemark zu überliefern, — daß die angedrohte Vergewaltigung den wohlberechtigten Widerstand der übrigen deutschen Staaten und damit den Bürgerkrieg herausfordert, — erklärt das Haus, daß es mit allen zu Gebot stehenden gesetzlichen Mitteln dieser Politik entgegentreten werde." — Dieser Antrag ist darauf an die Anleihekommission des Hauses zu mündlicher, also schleuniger, Berichterstattung überwiesen worden. Bismark wird in seinem Trotz gegen Recht und Ehre sich freilich auch hierüber hinwegzusetzen suchen, aber wenn der Bogen allzusehr gespannt wird, so springt er doch zuletzt, und das Springen des bismärkischen Bogens könnte schließlich doch mit einem schlimmeren Krach erfolgen, als die preußischen Junker sich einbilden.

Aus **Berlin** von gestern (17. Jan.) wird telegraphirt: Frankreich hat am 13. seine Bereitwilligkeit erklärt, an der Konferenz (wegen des deutsch-dänischen Streits theilzunehmen. Wenn Frankreich theilnimmt, ist auch Dänemark dazu bereit. (Diese Angabe erscheint noch sehr verdächtig; namentlich ist es nicht sehr wahrscheinlich, daß Frankreich schon am 13., also Tags vor dem letzten Bundesbeschluß, irgend eine solche Erklärung abgegeben habe.)

In **Breslau** 16. Januar hat eine Konferenz von Eisenbahndirektoren die Fahrpläne für die Extrazüge der österreichischen Truppen festgestellt. Zur Ueberführung derselben sind preußische und österreichische Offiziere eingetroffen. Am 20. Januar beginnt die Beförderung und wird einige Tage dauern. Fünfzig österreichische Militärzüge mit 50,000 Mann sollen über Oderberg nach Berlin befördert werden. (Die großmächtliche Rebellion gegen den Bund und der Verrath an Deutschland setzen sich also in Marsch!)

Oesterreich. Von **Wien**, 16. Januar, wird geschrieben, daß ein an Dänemark gerichtetes Ultimatum Oesterreichs und Preußens die Zurücknahme des Verfassungsgesetzes vom 18. November und der Einverleibung Schleswigs binnen 48 Stunden verlangt, widrigenfalls die Großmächte mit der „zwischen ihnen vereinbarten" Truppenzahl in Schleswig einrücken und, wenn ihnen Widerstand entgegengesetzt wird, Gewalt brauchen werden. Dabei soll, mit Verdrehung des Bundesbeschlusses, statt des sächsischen Generals v. Hake der preußische Feldmarschall v. Wrangel den Oberbefehl in die (protokollirte) Faust nehmen, also auch das Kommando über die sächsischen und hannoverschen Truppen. Gleichzeitig werden Oesterreich und Preußen auch ihrerseits dort ihre Bundeskommissäre aufstellen. (Das wäre die Rebellion noch vollständiger! Oesterreichische und preußische „Bundeskommissäre" (!) neben den sächsischen und hannoverschen Kommissären des deutschen Bundes!)

Noch was!

München, 16. Januar. Der große Circus, welchen Hr. Carré auf dem Karlsplatze errichtet und bereits seit acht Tagen eröffnet hat, zieht immer größern Besuch an: denn die Prachtpferde, ihre ausgezeichnete Abrichtung und die Leistungen der Mitglieder der Gesellschaft selbst ernten ebenso allgemeinen als wohlverdienten Beifall. Freilich lassen sich Manche dadurch abhalten, daß sie bei der jetzigen Kälte den Besuch in einer bloßen Bretterbude scheuen und meinen, mit dem Erfrieren wäre das Vergnügen doch zu theuer bezahlt; aber gegen das Erfrieren hat Hr. Carré sehr wohl vorgesorgt; der Circus ist so gut erwärmt, daß selbst für Damen die Temperatur ganz behaglich ist. Wer irgend ein Freund höherer Reitkunst ist, dem kann der 'Volksbot' den Besuch des Circus nur angelegentlichst empfehlen.

In Passau hatte sich am 11. ds. Abends im Bahnhof ein starker Gasgeruch verbreitet und es begab sich deshalb der Stationsdiener Grandinger mit einer Laterne in das Gewölbe, um nachzusehen. Kaum war er aber an der Thüre angelangt, als mit einem furchtbaren Knalle das ausgeströmte Gas explodirte und ihn so stark im Gesicht verbrannte, daß er in's Krankenhaus gebracht werden mußte. Sogleich wurde nun die Hauptgasleitungsröhre abgesperrt und bei den Gasuhren der Monteur Abel todt gefunden. Da das Wasser in denselben eingefroren war, hatte er eine Schraube abgenommen, und wahrscheinlich gearbeitet, bis er durch das ausströmende Gas bewußtlos wurde. Die Explosion war so stark, daß die Zwischenmauer des Gewölbes mehrere Risse erhielt, die Fenster sowie einige der Bahnhofsgänge wurden zertrümmert und Theile zerbrochener eiserner Fenstérstangen fünfzig Schritte weit geschleudert.

Verantwortlicher Herausgeber: **E. Zander.**

Frankfurter telegr. Börsenbericht vom 16. Jan. 1864.
Oesterr. 5proz. National-Anleih. 64¼; öst. 5proz. Metall 58¼ P.; öst. Bank-Akt. 763 P.; öst. Lotterie-Anlehensloose von 1854 72¾ B.; österr. Lotterie-Anlehensloose von 1858 127¼; öst. Lott.-Anlehensloose von 1860 76¾; Ludwigh.-Berb.-Eisenb.-Aktien 137¾ P.; bayerische Ostbahn-Aktien 107½; detto volleing. 108; östreich Credit-Mobil.-Aktien 174; Westbahn-Priorität 76¼ P.; Paris 3proz. Rente 66.55; London 3proz. Consols 91; Wechselkurse Paris 92¾ P.; London 117¾ P.; Wien 96¾.

Das Incuratbenefizium in St. Wolfgang, Bez.-Amts Neuburg a/D., wurde dem Priester Joh. Bruggaier, Commorant in Neuburg, verliehen.

Der Schul-, Organisten- u. Meßnerdienst in Ettelried, Bez.-Amts Zusmarshausen, wurde dem Schulverweser Oswald Waldner in Ettelried übertragen.

Bekanntmachung.

Zur neuen Schleußen- und Ueberfallwehre oberhalb der alten Isarkaserne bedarf man:

41674,15 Cubikfuß Nagelfluequader mit 2 und mehr sichtbaren Häuptern zu den Pfeilern und Zangen,

dann

35636,34 Cubikfuß Nagelfluequader mit einem sichtbaren Haupte zu den Widerlagern und zur Wehrrücken-Hintermauerung.

Pläne und Bedingungen zur Lieferung, Bearbeitung und Versetzung dieser Quader, liegen im Lokale des Stadt-Bauamtes zur Einsicht auf.

Die versiegelten Angebote müssen bis längstens

Samstag den 30. Jänner 1864 Abends 6 Uhr

diesseits eingereicht werden.

München, den 5. Jänner 1864.

Magistrat der kgl. Haupt- und Residenzstadt München.

Bürgermeister: **v. Steinsdorf.**

32—31. (c) Stadelmann, Sekr.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tags nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen. Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr. ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 15.

Der Volksbote für den Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern. Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr. Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr. Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Mittwoch den 20. Januar 1864.

Deutschland.

Bayern. **München**, 19. Jan. Für heute druckt der Volksbot hier das ganze übrige Stück des gestern besprochenen Wiener Manifest's ab, um morgen das widerliche Trugspiel und die grenzenlose Anmaßung desselben ausführlicher beleuchten zu können. Hier haben's die geehrten Leser:

„Was der Bund auf dieser einfachen (!) aber auch völkerrechtlich gesicherten (?!) Grundlage zu thun sich weigert, das werden Oesterreich und Preußen, in ihrer doppelten Eigenschaft als Kontrahenten der Uebereinkunft von 1851 und als europäische Mächte, im höheren Interesse Deutschlands (kann die Schaamlosigkeit „höher" gehen!) selbst in die Hand nehmen. In beiden Eigenschaften sind sie (hört!) dazu berufen (!) und berechtigt (!), nach dem gestrigen Votum des Bundestags, welcher die gewünschte Theilnahme der übrigen Bundesstaaten (am Verrath) verweigert, sonst — in seiner Eigenschaft als Bundesmitglied — kein anderer deutscher Staat (Frechheit!). — Wir haben gelesen und gehört, daß man mit dem Gedanken umgeht, mit Ausschluß der beiden Großstaaten auf eigene Faust (immer frecher!) einen der Form nach ähnlichen Schritt zu versuchen, welcher in der Wesenheit dazu dienen soll, Majoritätsbeschlüsse des Bundes **contra jus in thesi** (also gegen das Recht in der Sache!), selbst auf dem Wege der Eroberung (Gaukelspiel!) fremder Lande durchzuführen. Hort und Beschützer der Integrität Deutschlands (Gott schütze Deutschland gegen solche „Horte" und „Beschützer"!) können Oesterreich und Preußen es nicht zugeben (!), daß der Bund auf Abwege (schamlos!) geführt werde, in denen sie die höchsten Gefahren für Deutschland (!) erkennen. — Der Antrag, Schleswig thatsächlich zu Gunsten des Herzogs von Augustenburg zu besetzen, schließt ein Uebergreifen selbst über die Gebietsbegrenzung des Rechtskreises des Bundes in sich (erbärmliche Heuchelei!), welcher verfassungsmäßig einen wesentlich vertheidigenden Charakter bewahren muß. — Wer (hört die Heuchelei!) erhaben ist über die Leidenschaften des Tages, wird in einem Vorschreiten, wie das bezeichnete es wäre, selbst die Eigenschaft voller Loyalität kaum zu erkennen vermögen (denn nur großmächtlicher Trug und Verrath sind „loyal"). Das zur Erhaltung des europäischen Friedens so bedeutungsvolle Element, der deutsche Bund, beträte damit den Weg des Angriffs (so?), die Mißachtung der Gebietsgrenzen. (Und was betreten die beiden Großmächte??) — Welche Folgen ein solches Vorgehen haben müßte, wird der Einsicht der Regierungen der deutschen Mittel- und Kleinstaaten nicht entgehen. (Impertinent!) Als (hört!) treue Wächter der Integrität und der höchsten Interessen Deutschlands müssen deßhalb die beiden deutschen Großstaaten die Regelung der Verhältnisse Schleswigs zu Dänemark in eigene Hand nehmen." —

So lautet wörtlich das Produkt, welches man der deutschen Nation ohne Scham und Scheu von Wien in's Gesicht schleudert, als ob derselben schon alle Begriffe von Recht und Wahrheit, von Treue und Ehre abhanden gekommen wären und großmächtliche Manifeste ohne Weiters als Evangelium hingenommen werden müßten!

München, 19. Januar. Durch das Gebahren der beiden „deutschen" Großmächte gegen den deutschen Bund und durch ihr eigenmächtiges, verrätherisches Vorgehen bezüglich Schleswigs ist der europäische Krieg sehr bedeutend näher gerückt, wie man's aus den unten folgenden Nachrichten aus Paris entnehmen kann. Es gehörte in der That eine mehr als arge Verblendung auf Seiten der Herren v. Bismark und Graf Rechberg dazu, nicht vorauszusehen, was jedes Kind voraussehen konnte, daß in dem Augenblick, wo sie als Großmächte eingriffen, auch Frankreich sich herausgefordert finden werde, seines Theils einzugreifen, während dasselbe Frankreich, so lange der deutsche Bund die Frage allein in Händen hatte und nur das gute Recht der Herzogthümer und sein eigenes gegen Vergewaltigung durch Dänemark vertheidigte und wahrte, keinen Anlaß dazu gefunden hätte, wie sich bereits aus dem neulich erwähnten Schreiben des Ministers Drouyn de Lhuys an die Mittel- und Kleinstaaten (nicht blos an eine einzelne Bundesregierung, wie es Anfangs hieß) um so mehr ergibt, da in demselben das Londoner Protokoll geradezu als ein „ohnmächtiges Machwerk" bezeichnet wird. Die nächste Frage ist nun: Werden Oesterreich und Preußen vor Frankreich den Hut abziehen, oder werden sie unbekümmert um die Folgen „als Großmächte" trotz dem deutschen Bund und ungeachtet der Erklärung Frankreichs nach Schleswig marschiren; ohne alle bundesrechtliche Befugniß und lediglich mittelst eines Gewalt-

stücks durch Holstein ziehen und auch dieses, während es in der Verwaltung des deutschen Bundes ist, großmächtlich vergewaltigen? Jedenfalls werden sie die Folgen davon allein zu tragen haben; wenigstens kann dem deutschen Bunde sicherlich nicht zugemuthet werden, irgendwie für das einzutreten, was ihm selber zum Trotz und Hohn geschieht.

München, 19. Januar. Oesterreichs Verfahren begreife, wer kann! Vom Standpunkt des gesunden Menschenverstandes ist es völlig unbegreiflich. Werfen wir doch einen Blick auf die notorische Lage des Kaiserstaats. In Italien droht ihm ein Angriff auf das Festungsviereck, während die Bevölkerung des Venetianischen und selbst Südtyrols mit den Italienern einverstanden ist und kommenden Falls ihnen allen Vorschub und Unterstützung liefern wird. Die eigenen Vorkehrungen der österreichischen Regierung beweisen, daß sie selber dort einen ernstlichen Angriff besorgt, der ihre ganze Kraft um so mehr in Anspruch nehmen dürfte, weil sie keine Bürgschaft dagegen haben kann, daß schließlich nicht Frankreichs Macht hinter Italien stehe. Mit Ungarn besteht nicht nur der alte Zwiespalt fort, sondern Kossuths Manifeste haben neuerdings die revolutionäre Bewegung dort angeregt; jedenfalls wird dieser große Theil des Kaiserstaats fortwährend nur durch — wie man es nicht anders bezeichnen kann — Gewaltherrschaft in Zaum und Ordnung gehalten; von einem irgendwie wirklichen Zusammenhalten Ungarns mit Oesterreich ist keine Rede, und ein italienischer Krieg kann auch dort ernste Dinge hervorrufen. Galizien ist von der polnischen Revolutionspartei völlig durchwühlt, und notorisch ist dort die ganze Thätigkeit der Polizei und des Militärs nöthig. Selbst in Böhmen ist die Tschechenpartei bekanntermaßen äußerst thätig, und zwar nicht im Sinne der Gesammtmonarchie. Außerdem weiß man, daß in den Donaufürstenthümern, Moldau und Walachei, sehr bedeutende Rüstungen betrieben werden, die, wenn sie auch gerade nicht direkt gegen Oesterreich gerichtet seyn und mit den Ungarn in engerer Verbindung stehen mögen, doch jedenfalls mit der Politik und den Interessen Oesterreichs in scharfem Gegensatz stehen. Und hierzu kommt schließlich noch die Finanzlage Oesterreichs, über welche sich der Volksbot' nicht weiter zu verbreiten braucht. Faßt man alles Dies, was hier nur kurz angedeutet worden, in's Auge, so wird es ganz unbegreiflich, wie die österreichischen Staatsmänner bei solcher Sachlage sich nicht nur aller Sympathien Deutschlands berauben, sondern es bis zur offenen Auflehnung gegen den deutschen Bund treiben, ja es vielleicht gar auf einen deutschen Bürgerkrieg ankommen lassen mögen. Allerdings hat eine allerbruderseligste Verbindung mit Preußen stattgefunden; aber ganz abgesehen davon, daß im Augenblick ernster Gefahr die berliner Politik Oesterreich eben so im Stich lassen würde, wie vor einem halben Jahrhundert, so wird doch auch kein halbwegs Besonnener gegen die eigene Lage Preußens die Augen verschließen können. Fast nirgends ist der Zwiespalt zwischen der Regierung und dem Volk erbitterter als dort, und niemand kann sich darüber täuschen, daß, zumal bei einem Anstoß von außen, die Flammen dort über Nacht emporlodern können. Wenn Oesterreich sich also bei kommenden Gefahren, die immer näher rücken, auf Preußen stützen zu können meint, so hat es sicherlich eine morsche Stütze gewählt, während es zur selben Zeit alle Diejenigen gegen sich gebracht hat, die es bisher stets redlich deutsch mit ihm gemeint hatten. Dies sind Betrachtungen, die der gesunde Menschenverstand jedem an die Hand gibt.

München, 19. Januar. Der Ausschuß des Münchener Hilfsvereins für Schleswig-Holstein erläßt so eben folgenden Aufruf an die Bewohner Münchens: „Mitbürger, Euch allen ist bekannt, daß durch die jüngsten Erklärungen der deutschen Großmächte am Bunde zu den Gefahren für die Rettung Schleswig-Holsteins eine direkte Bedrohung der Ehre und Unabhängigkeit des übrigen Deutschlands hinzugekommen ist. Oesterreich und Preußen treten das gute Recht ihrer eigenen Bundesgenossen mit Füßen, um ungehindert den Verrath an den Herzogthümern vollziehen zu können. — Nur das entschlossenste Zusammenstehen aller bundestreuen Staaten kann das drohende Unheil abwehren. Die Zeit des raschen und schneidigen Handelns ist endlich gekommen. — Wir laden euch darum auf Mittwoch den 20. Januar Abends 6 Uhr zu einer öffentlichen Versammlung im Odeonssaal ein, um eine Adresse an Se. Maj. den König zu beschließen, in welcher ihm für seine bisherigen Schritte zur Wahrung des schwerverletzten Rechts unser Dank dargebracht, und die ehrfurchtsvollste Bitte ausgesprochen werden soll: Unser hochherziger König möge sein Wort: mit all' seinen Mitteln für das Recht der Augustenburger einstehen zu wollen, zur That werden lassen. München, 19. Januar 1864. Der Ausschuß des Münchener Hilfsvereins für Schleswig-Holstein. (Der Saal wird um 5½ Uhr geöffnet.)

München, 19. Januar. Der k. Ministerialrath und Generalsekretär im Ministerium des Innern Hr. v. Epplen ist pensionirt und der Regierungsrath Hr. v. Osberger an seine Stelle zum Ministerialrath ernannt.

München, 19. Januar. Vorgestern wurde der „Münchener Omnibus" polizeilich mit Beschlag belegt. Den Anlaß hiezu soll ein Leitartikel mit der Ueberschrift „Was nun?" gegeben haben.

Aus **Frankfurt** von heute (19. Januar) wird telegraphirt: Veranlaßt durch das Auftreten Oesterreichs und Preußens, beschloß die geschäftsleitende Kommission der Abgeordnetenversammlung die Berufung des größeren Ausschusses für nächsten Sonntag nach Frankfurt.

Aus Frankfurt meldet die „Weserzeitung", es sei von Sachsen zur Wahrung der Rechte des Bundes ein sehr entschiedener Antrag eingebracht worden, nach welchem unter anderm die Bundeskommissäre angewiesen werden sollten, nur vom Bunde Befehle anzunehmen, auch ohne Einwilligung des Bundes keine Truppen in Holstein einrücken zu lassen, und darin nur der Uebermacht zu weichen. (Der Volksbot' hofft, daß sich nicht blos diese Nachricht bestätige, sondern daß auch vom Bunde unverweilt ein solcher Beschluß gefaßt werde. In der That läßt sich nicht absehen, wie der Bund im Hinblick auf sein Recht und seine Ehre dies unterlassen könnte. Die Großmachtstruppen,

als solche, haben nicht die allermindeste Befugniß, nur einen Fuß auf holsteinischen Boden zu setzen, jeder Schritt der Art ist offene Vergewaltigung.)

Würtemberg. In Stuttgart, 18. Januar, haben Probst, Hölder und Genossen in der Abgeordnetenkammer den Antrag gestellt: Da die Vertheidigung des deutschen Rechts und die Ausführung der Bundesbeschlüsse gegenüber der Erklärung der beiden Großmächte das Aufgebot aller Kräfte der bundestreuen Staaten und ein ungesäumtes militärisches Vorgehen erfordere, an die Staatsregierung die dringende Bitte zu richten: „1) das würtembergische Armeekorps alsbald mobil zu machen und dem Bunde zur Sicherung der Rechte der Herzogthümer eine bestimmte Truppenzahl zur augenblicklichen Verfügung zu stellen; 2) durch einen selbstständigen dringenden Antrag am Bunde dieselben Maßnahmen von Seite der bundestreuen deutschen Staaten herbeizuführen; 3) beim Bunde darauf zu dringen, daß die Gebiete dieser Staaten und insbesondere deren Eisenbahnen nicht zum Transporte von Truppen verwendet werden, welche vom Bunde nicht berufen sind.“ — Der Antrag ist an die staatsrechtliche Kommission verwiesen und soll schon heute (19. Januar) in der Kammer zur Berathung kommen.

In Stuttgart hat nach dem „Schwäbischen Merkur“ Professor Blum auf die Nachricht von der letzten Bundestagssitzung den Brillantring, den er als Vorstand des Männerturnvereins und der vereinigten Sängergesellschaften Stuttgarts vom Kaiser von Oesterreich bei dessen Durchreise nach Frankfurt zum Andenken erhalten hatte, in die Kasse des Schleswig-Holsteinausschusses gelegt.

Baden. Von Karlsruhe wird angekündigt, daß die badische Regierung ihre Gesandten in Wien und Berlin beauftragt hat, die dringlichsten Vorstellungen gegen eigenmächtiges Handeln der beiden Großmächte zu machen, und daß alle Anstalten zur Mobilmachung des großherzoglichen Armeekorps getroffen würden.

Aus **Hannover** 16. Januar wird geschrieben: Auf den 19. ds. Monats ist auf unsern Eisenbahnen der Durchzug von etwa 40,000 Preußen angesagt, welche von Minden nach Harburg fahren. Hannover braucht den Durchzug rechtlich nicht zu gestatten; bei der Lage der Dinge aber scheint es nicht räthlich gehalten zu werden, der „höflichen Bitte von 40,000 Mann“ eine nur auf das Recht gestützte (nicht durch eine hinreichende Armee unterstützte) abschlägige Antwort zu ertheilen. (Hannover wird also von den Durchziehern vorweg vergewaltigt!)

Hamburg und die vier „freien Städte“ mitsammen sind jetzt am Bund schon prächtig vertreten; Hamburg, das jetzt die Stimme für die vier zu führen hat, hat seinen Senator Rücker dazu nach Frankfurt spedirt. Und wer ist dieser Hr. Senator Sücker? Nun derselbige „Patron“ der Vorstadt Pauli, welcher auf die Drohung des österreichischen Generals Gondrecourt, mit „Schleßenlassen“ sich beeilt hat, allergehorsamst die dortige Turnhalle sperren zu lassen. Noch mehr, er war früher Hamburger Geschäftsträger in London und hat von seinem verstorbenen reichen Oheim Jenisch unter andern die Grafschaft Fresenberg in Jütland geerbt, so daß er zugleich königlich dänischer Unterthan ist, also Vertreter der deutschen freien Städte und Unterthan des Dänenkönigs!

Schleswig-Holstein. Aus Schleswig wird geschrieben: Das Aufeisen der Schlei beschäftigt an 1000 Arbeiter, wovon jeder täglich 2 Thaler erhält. Aber der Frost ist unser Verbündeter. Was mit einem Kostenaufwande von 2000 Thalern täglich aufgeeist ist, friert in der Nacht wieder zu, und die Schleswiger Jugend beweist die Nutzlosigkeit der Arbeit den Dänen jeden Morgen, indem sie sich auf dem frischen glatten Eise tummelt.

In Pinneberg, 15. Januar, hat der schleswig-holsteinische Verein beschlossen: „In jeder Besetzung unseres Landes, welche schließlich das Londoner Protokoll zur Geltung bringen will, erblickt das schleswig-holsteinische Volk einen Akt offenbarer Gewalt, härter noch, wenn der Süden, woher Hilfe kommen sollte, als wenn der Norden (Dänemark) sie herbeigeführt hätte.

Preußen. In Berlin 16. Januar ist im Herrenhause die Antwort des Königs vom 13. auf die Adresse dieses Hauses verlesen worden. Darin heißt es unter Anderm, daß, „worüber Alle einig, die Wahrung der Rechte Deutschlands, wie der Ehre und der Macht Preußens erreicht werden solle, es daher unumgänglich nothwendig sei, für alle Fälle gerüstet zu sein.“ (Und das sagt eine königliche Antwort, am Tage vor der jüngsten Erklärung am Bunde! „Rechte Deutschlands“ und „Ehre Preußens“ in der That!)

In Berlin hat Hr. v. Bismark dem Grafen Rechberg bruderselig die Hand gereicht zum Verrath an Deutschland und zur Beraubung des Herzogs Friedrich um sein Erbrecht. Als dieser selbige Bismark vor einiger Zeit im Abgeordnetenhause über seinen früheren Antheil an der Erpressung einer Verzichtleistung von Seiten des Herzogs Christian August von Augustenburg (Vaters des Herzogs Friedrich) in die Klemme gebracht wurde, hat er sich in seiner gewöhnlichen Junkermanier mit Flunkern herauszuhelfen gesucht. Nun ist kürzlich in Kopenhagen unter dem Titel: „Der Londoner Vertrag“ eine Schrift erschienen, welche, gestützt auf Aktenstücke, höchst merkwürdige Aufschlüsse über die damaligen Verhandlungen giebt. Darin ist denn auch über die sogenannte „Abfindung“ des Herzogs Christian August Näheres zu finden. Wie es bei diesem Abfindungsgeschäft zugegangen, ist am besten daraus zu entnehmen, daß, als der Herzog die ihm angebotene „Entschädigung“ nicht annehmen wollte, der seitdem vor Gottes Gericht geladene Czar Nikolaus ihm die Drohung zugehen ließ: Er habe diese edelmüthigen (!) Vorschläge baldigst anzunehmen, oder er werde vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Solche brutale Drohung erlaubte sich der Russenkaiser, obgleich der Herzog nicht russischer, sondern preußischer Generallieutenant (seit 1856 à la suite der Armee) war, und dieselbe wird nur dadurch erklärlich, daß Nikolaus sich der Allmächtigkeit in Preußen bewußt war und vor keinem Mittel zurückschreckte. Ueber die Thätigkeit aber, welche Hr. v. Bismark damals in selbigem Geschäft entwickelt hat, heißt es in der erwähnten Schrift wörtlich:

„Von den dänischen Anerbietungen wurde dem Herzog von Augustenburg vorläufig durch Hrn. v. Bismark Mittheilung gemacht, wobei derselbe ihm abermals die

Folgen der Nichtannahme entwickelte, indem er ihm vorstellte, wie er nur von einer Revolution oder von einem allgemeinen Krieg etwas für seine angeblichen (!) Erbrechte hoffen könne. Eine abermalige Revolution, ohne Zweifel socialer Natur, würde ihm nicht eine Krone bringen, sondern vielmehr das nehmen, was er jetzt noch habe. In einem allgemeinen Krieg würde der Gesammtbestand der dänischen Monarchie, dem er nun einmal im Wege stehe, von keiner europäischen Macht etwas zu fürchten haben. Gegen diesen Gesammtbestand sei höchstens Preußen gewesen, das aber in jeder europäischen Krisis mit Rußland gehen, also nicht gegen dessen Ansichten und Absichten in der dänischen Frage handeln werde, überhaupt Erfahrungen genug gesammelt habe, um lieber eine einheitliche lebensfähige dänische Monarchie am Sund, als die dänischen Inseln ohne die Herzogthümer in den Händen Rußlands oder Englands zu sehen. Der Herzog habe also für sich und die Seinigen von Preußen nichts Weiteres zu erwarten."

So also hat sich damals derselbe Hr. v. Bismark erklärt, der nun als preußischer Ministerpräsident im Bunde mit dem Grafen Rechberg für „das Recht und die Interessen Deutschlands" eine Armee nach den Herzogthümern senden will! Der Herzog und die Seinigen (also auch der Herzog Friedrich) haben „von Preußen nichts zu hoffen", Preußen will eine „einheitliche dänische Monarchie" mit den deutschen Herzogthümern im Sack; und „die Ehre, dazu mitzuhelfen, wollten die beiden Großmächte am 14. Januar allergnädigst dem deutschen Bund „einräumen". Ist es nicht ein wahres Schurkenspiel, durch welches Deutschland um Recht und Ehre, die Herzogthümer um ihre Selbstständigkeit, und Herzog Friedrich um sein Erbrecht betrogen und beraubt werden sollen? Aber die beiden Großmächte sind — der „Hort und Beschützer der Integrität Deutschlands"!

In Berlin sagt die „Nationalzeitung" über die Bundestagssitzung vom 14. ds.: „Damit hätte denn die deutsche Bundesverfassung aufgehört, die Mitglieder zu verbinden, — ein inhaltschweres und von Manchem vielleicht nicht erwartetes Erlebniß. Freilich was Oesterreich angeht, kann man sich nicht verwundern, sobald man nur an die Schilderungen denkt, die in Wien zur Zeit des Frankfurter Fürstentags von der Bundesverfassung entworfen wurden: darnach sollte ja der Bund eine Ruine seyn und kaum noch zum Scheine bestehen. Aber Preußen, was sagte Preußen zu diesen Wiener Schwarzmalereien? Es berief sich auf seine „Bundestreue" und stellte die stechende Frage, ob man in Wien, was bei solchen Reden beinahe bezweifelt werden müsse, die Bundesverträge noch anerkenne? Und am 1. Dezember erklärte Hr. v. Bismark: „Die Unterzeichnung des Londoner Protokolls mag beklagt werden, aber es ist ein Gebot der Ehre wie der Klugheit, an unserer Vertragstreue keinen Zweifel zu lassen." Warum sagt die preußische Regierung nicht auch heute: „Der Bundesbeschluß vom 14. ds mag „beklagt" werden, aber wir müssen die Bundesverträge aufrecht erhalten?" (So müssen die beiden Großmächte sich von allen Seiten die Widersprüche zwischen ihren Worten und ihren Handlungen in's Gesicht werfen lassen.)

In Berlin geht das Gerücht, daß das Abgeordnetenhaus mit nächstem geschlossen werden soll. In der Sitzung des Hauses vom 16. Jan. hat Jacoby erklärt, so lange dieses verfassungsverletzende Ministerium am Ruder sei, werde er für keine Budgetbewilligung stimmen. Twesten äußerte: Die Frage sei jetzt die, ob ein Steuerverweigerungsbeschluß des Hauses auch eine Wirkung haben werde. Ein solcher Beschluß würde nur ein Schlag in die Luft seyn; aber der Augenblick, wo ein solcher Beschluß seine Wirkung haben werde, werde auch kommen, und er zweifle nicht, daß das preußische Volk einem solchen Beschlusse dann die geeignete Folge dadurch geben werde, daß es keine Steuern mehr bezahle. (Lebhaftes Bravo!)

Oesterreich. In Wien, 15. Januar, hat Rechbauer am Schluß der Sitzung des Abgeordnetenhauses an den Obmann des Finanzausschusses die Frage gestellt: wann die Regierungsforderung von 10 Millionen für die Expedition nach Holstein zur Verhandlung kommen werde? Dazu hat er wörtlich erklärt: „Nach dem Beschluß des deutschen Bundes, von dem heute die telegraphische Nachricht in den Blättern zu lesen ist, erachte ich es von dringender Nothwendigkeit, daß hierüber dem hohen Haus baldmöglichst Gelegenheit gegeben werde, seinen Beschluß über die erwähnte Regierungsvorlage zu fassen. Nach dem Beschluß, der in Frankfurt gestern gefaßt worden ist, hat die Mehrheit des Bundestags den österreichisch-preußischen Antrag auf die Besetzung Schleswigs im Sinne des Londoner Protokolls mit großer Mehrheit abgelehnt, und es haben die Regierungen von Oesterreich und Preußen in Folge dessen erklärt, nun auf eigene Faust vorzugehen, die Angelegenheit selbst zu übernehmen, wogegen Protest erhoben worden ist. Nach diesem Beschluß ist ein Vorgang von Seiten unseres Ministeriums in's Auge gefaßt worden, der geradezu zum Bruderkrieg führen muß. (Bravo! Bravo!) Es ist nun an uns die Frage herangetreten, ob wir zu solchem Vorgang die Hand bieten sollen, oder nicht. Es ist daher für uns dringendst nothwendig, uns baldmöglichst auszusprechen, ob das hohe Haus ein solches Vorgehen für angemessen erachte, das wenigstens nach den Anschauungen derjenigen Herren, die sich bei der Interpellation (Mühlfelds an den Grafen Rechberg, der noch keine Antwort hat geben mögen) betreffs Schleswig-Holsteins betheiligten und ihre Ansicht darüber bereits ausgesprochen haben, gegen das Recht und die Ehre Deutschlands, aber noch mehr gegen das eigenste Interesse Oesterreichs verstößt. Ich wenigstens kann mir nicht denken, daß das Haus einen Beschluß fassen wird, Geldmittel zu Zwecken zu bewilligen, welche für Oesterreich geradezu verderbenbringend sind. Ich halte es für nothwendig, daß sobald als möglich Beschluß gefaßt werde, damit dem Hause Gelegenheit gegeben werde, offen und unumwunden seine Mißbilligung über die Haltung des Ministeriums des Aeußern auszusprechen (Beifall), und ich glaube, die Gelegenheit wird bei der Berathung dieses Ge-

genstandes vorhanden seyn." (Bravo!) — Der Berichterstatter des Ausschusses, Giskra, erklärte hierauf, daß er vom Kriegsministerium die rechnungsmäßigen Unterlagen für die ihm zu hoch scheinende Forderung erbeten, aber noch nicht erhalten habe; etwas anderes sei es, ob nicht durch die gegenwärtige Lage der Dinge die ganze Forderung abzulehnen sei. — Am folgenden Tage (16. Januar) wurde dem Hause angezeigt, daß vom Kriegsministerium die Nachweisungen geliefert seien, und der Finanzausschuß noch am selbigen Tage zusammentreten werde. (Hoffentlich wird das österreichische Abgeordnetenhaus auf die Forderung von 10 Millionen zum Verrath den Beschluß fassen: Keinen Kreuzer!)

Aus Wien, 16. Januar, meldet die „Presse": Im Lauf der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses hatte der Abgeordnete v. Kaisersfeld eine Unterredung mit dem Staatsminister v. Schmerling in Bezug auf die Politik der Regierung in Deutschland. Hr. v. Kaisersfeld soll es versucht haben, den Minister dahin zu bewegen, daß er sich vor der in Aussicht stehenden Verhandlung im Hause von der mißbilligten Politik zurückziehe. Hr. v. Schmerling hat aber dem steyerischen Abgeordneten erwidert: Er befinde sich mit der vom Grafen Rechberg in Beziehung auf Deutschland befolgten Politik in dem vollsten Einverständnisse; das, was jetzt geschehe, geschehe zum Wohle Deutschlands (!). Inzwischen tritt heute mit vieler Bestimmtheit das Gerücht auf, daß der Schluß des Reichsraths für den 31. Jan. in Aussicht genommen sei, vorausgesetzt, daß nicht unvorhergesehene Ereignisse anderweitige Entschließungen herbeiführen. (Sehr begreiflich! Man will sich des Reichsraths entledigen, um entschiedenem Auftreten der deutschen Abgeordneten aus dem Wege zu gehen. Bei der obigen Antwort Schmerlings fällt dem Volksboten ein, was der verstorbene Lassaulx ihm wenige Wochen vor seinem Tode äußerte: „Schmerling ist mit allen Wassern gewaschen.")

Frankreich.

Aus Paris, 13. Januar, wird der Wiener „Presse" geschrieben: „Eine sehr entschiedene Schwenkung in der schleswig-holsteinischen Frage bereitet sich nicht blos vor, sie hat sich, wie ich glaube, schon vollzogen. Als Antwort auf den auch hier angedeuteten Entschluß Oesterreichs und Preußens, mit Hervorkehrung ihrer europäischen Großmachtsstellung die Weiterführung jener Frage dem deutschen Bunde aus der Hand zu nehmen, wird in Berlin und Wien eröffnet werden, ja ist in diesem Augenblick schon eröffnet, daß Frankreich, wenn es auch bis jetzt aus seiner Zurückhaltung nicht herausgetreten, doch den deutsch-dänischen Streit von Anfang an als einen solchen betrachtet habe, der zu seinem schließlichen Austrag einer europäischen Entscheidung nicht entbehren könne, und daß in dem nemlichen Augenblicke, wo mit einem selbstthätigen Eingreifen der beiden deutschen Großmächte als europäischer Mächte derselbe entschieden und unzweideutig das Gebiet einer rein deutschen Frage verlasse, auch Frankreich seinerseits den Anspruch erheben müsse und werde, sich nach Maßgabe seiner Interessen an der Entscheidung zu betheiligen." (Oesterreich und Preußen haben bisher den deutschen Mittel- und Kleinstaaten immer vorgeworfen und, sie damit bange zu machen gesucht, daß ihr Vorgehen die Einmischung des Auslandes herbeiführen werde. Jetzt sieht man's, daß gerade sie, Rechberg und Bismark mit ihrer undeutschen Politik es dahin gebracht haben.)

Dänemark.

Aus Kopenhagen schreibt man: Der König habe Appetit und Schlaf verloren und sei so nervös geworden, daß man nicht leicht mit ihm fertig werde. Die Armee ist niedergeschlagen, Holstein so räumen zu müssen; der kalte Winter fülle die Lazarethe, mehrere Tausend wären krank, die Danewirke-Stellung sei vortrefflich für 80,000 Mann, es wären aber nur 40,000 da und Mangel an Offizieren.

Aus Kopenhagen 18. Januar wird telegraphirt: Das österreichische-preußische Ultimatum, welches die Aufhebung der Novemberverfassung fordert, soll sicherm Vernehmen nach verneinend beantwortet worden sein.

Verantwortlicher Herausgeber: E. Zander.

Münchner Börsencourse vom 18. Jan. 1864.

Staatspapiere: Bayer. Obligat. 3½proz. — P. 95 G.; 4prozent. 99⅝ P. 99¼ G.; 4proz. halbj. Eisenb.-Oblig. 100 P. 99¾ G.; 4proz. halbj. Milit. 100 P. — G.; 4proz. Grundr.-Oblig. 99¾ P. 99¼ G.; 4½proz. — P. — G.; 4½prozent. halbj. 101½ P. 101 G.; 4½proz. halbj. Milit. 101½ P. — G.; österr. Banknoten 96¾ P. — G.

Aktien: Der bayerischen Hypotheken- u. Wechselbank I. S. 857 P. 854 G; bayr. Bank-Oblig. 4 proz. 100 P. 99¾ G.; der bayr. Ostb. vollbez. 108¼ P. — G.; detto in Interimsscheinen — P. — G.

Frankfurter telegr. Börsenbericht vom 17. Jan. 1864.

Oesterr. 5proz National-Anleih. 64¼; öst. 5proz. Metall 58¼ P.; öst. Bank-Akt. 763 P.; öst. Lotterie-Anlehensloose von 1854 72½ P.; österr Lotterie-Anlehensloose von 1858 127¼; öst Lott.-Anlehensloose von 1860 76¾; Ludwigh.-Berb.-Eisenb.-Aktien 137¾ P.; bayerische Ostbahn-Aktien 107¾; detto volleing. 108; österreich Credit-Mobil.-Aktien 174; Westbahn-Priorität 76½ P.; Paris 3proz. Rente 66.55; London 3proz. Consols 91; Wechselkurse Paris 92¾ P.; London 117¾ P.; Wien 96¾.

Die Pfarrei Wolfersdorf, Bez.-Amts Freising, wurde dem Priester Joh. Bapt. Roßnagel, Pfarrvikar in Tettenhausen, Bez.-Amts Laufen, übertragen.

Die Schulstelle in Büchlberg, Bez.-Amts Passau, wurde dem Schullehrer Ign. Götz zu Bärnreut, dess. Bez.-Amts, übertragen.

Die Pfarrei Niederroth, Bez.-Amts Dachau, wurde dem Priester Nik. Vogl, Expositus in Jakobsbeuern, Bez.-A. Ebersberg, übertragen.

Die Pfarrei Mühldorf, Bez.-Amts gl. Nam., wurde dem Priester Anton Ranft, Pfarrer in Reichertshausen, Bez.-Amts Pfaffenhofen, übertragen.

Der Schul- und Kirchendienst zu Feldkirchen, Bez.-Amts Laufen, wurde dem gepr. Schuldienst-Exspektanten u. derz. Schulverweser zu Hechenberg, Bez.-Amts Tölz, Joh. Fruchtrunk, und Oetting, Bez-Amts Ingolstadt, wurde dem Schullehrer Jul Karl von Lippertshofen, Bez.-Amts Eichstädt, übertragen.

Kreuzwege

in allen Größen auf Leinwand gemalt sind stets vorräthig bei

Jac. Grammer,
Landwehrstraße Nr. 24/1.

Dieselben werden auch auf Abschlags-Zahlungen gegeben und stehen Probestallenen zu Diensten. 85—96. (a)

69—74. **Zur Beachtung.** (c)

Eine gut empfohlene Firma in Leipzig, welche eine ausgebreitete Bekanntschaft besitzt, sucht Agenturen oder den Commissionsverkauf von Rohprodukten. Briefe franco an **C. Geyer, Leipzig, Dresdenerstraße.**

Bekanntmachung.

Verlassenschaft des Privatiers Joseph Kraile zu Schwabmünchen betreffend.

Forderungen an den Rücklaß des am 20. Dezember v. Js. verstorbenen **Joseph Kraile** zu **Schwabmünchen**, vormaligen Anwesensbesitzer zu Schwabegg, k. Landg. Türkheim, sind bei dem unterfertigten Testaments-Exekutor **binnen 6 Wochen** von heute an gerechnet um so gewisser anzumelden, als sie außerdem bei Auseinandersetzung der befraglichen Verlassenschaft nicht weiter berücksichtiget werden würden.

Ebenso werden alle jene Personen, welche dem genannten Verstorbenen irgend etwas schuldig sind, oder von demselben etwas in Händen haben, hiemit aufgefordert, sich binnen derselben sechswöchentlichen Frist schriftlich oder mündlich bei mir zu melden, widrigenfalls gegen sie förmliche Klage erhoben werden müßte.

Schwabmünchen, den 6. Jänner 1864. 53—54. (b)

Der Königl. Notar und Testaments-Exekutor
Grimm.

Schleswig-Holstein'scher Hilfsverein.

Diejenigen Herren, die in den in der Stadt aufgelegten Listen gezeichnet haben, werden ersucht, ihre rückständigen Beiträge pro Dezember, sowie den zweiten Monatsbeitrag pro Januar in demselben Lokale wieder zu erlegen.

Diejenigen Herren, welche in der ersten Generalversammlung in der Westendhalle gezeichnet haben, werden ersucht, die Beiträge pro Dezember, welche noch zum großen Theile unbezahlt sind, sowie den zweiten Monatsbeitrag pro Januar bei dem Cassier des Vereins Herrn J. **Wedeles**, Kaufingerstraße Nro. 16 (Eingang in der Fürstenfelderstraße) zu erlegen.

Einmalige Beiträge von Privaten, Gesellschaften u. s. w., sowie Geldsendungen von der Provinz bittet man ebenfalls an den Cassier des Vereins Herrn J. **Wedeles**, Kaufingerstraße Nro. 16 (Eingang in der Fürstenfeldergasse) einzusenden. (b)

Der Ausschuß.

Oeffentlicher Dank und Anerkennung dem Verfertiger der „Kräuter-Pomade", Neapolitanischen Haarbalsams, dem Herrn Professor Dr. Rau sel. Erben.

Neuhaldensleben, den 12. April 1852.

Meine sämmtlichen, übrigens gesunden Kinder wurden von der Natur mit ziemlich dürftigem Haarwuchs bedacht. Mein jüngstes Mädchen, nun 5 Jahre vorbei, hatte vor Kurzem noch gar keine Haare. In einem Bericht über den Kräuterbalsam, die Kräuterpomade des Hrn. Prof. Dr. **Rau** sel. Erb., lese ich, man müsse auch hier die Natur unterstützen, ja zwingen, und da mir diese Kräuterpomade außerdem von vielen achtbaren Seiten empfohlen wurde, entschloß ich mich dieselbe anzuwenden. — Ich muß gestehen, meine Hoffnung war Anfangs nicht groß, bis auf einmal bei dem Kind sich der Kopf mit jungen, zuerst flaumartigen Haaren förmlich übersäet zeigte. Dadurch fand ich mich veranlaßt, den Gebrauch fortzusetzen und auch bei meinen ältern Kindern dieselbe in Anwendung zu bringen. Der Erfolg war auch hier überraschend und habe ich mich zur Genüge überzeugt, daß man in der That in vielen Fällen die Natur nicht nur unterstützen, ja selbst zwingen kann. — Ich kann dem Verfertiger meinen Dank nicht genug aussprechen, halte es aber für meine Pflicht, die Kräuterpomade, den neapolitanischen **Haarbalsam** des Hrn. Prof. Dr. **Rau** als das beste Haarwuchsbeförderungsmittel zu empfehlen.

(L. S.) **Carl Paridam von Zeidt**, k. preußischer Oberförster u. Rittmeister.

Von diesem ausgezeichneten **Haarbalsam** per Glas 48 u. 30 kr., sowie von der bewährten **flüssigen neapolitanischen Toiletten-Seife** (Schönheits-Seife), das beste untrüglichste Mittel zur Erhaltung einer reinen gesunden Haut, zur radikalen und schmerzlosen Entfernung der Sommersprossen, Mitesser, braunen und gelben Flecken, Finnen rc. per Glas 42 u. 24 kr. — **Mailänder-Zahntinktur** (aromatisches Mundwasser) sowohl zur Reinigung des Mundes, als zur Erhaltung gesunder, glänzend schöner Zähne, Kräftigung des Zahnfleisches. Sie entfernt den Weinstein, verhütet Beinfraß (Caries) und dient zur Vertreibung des üblen Geschmackes und Geruches des Mundes und der Zähne, welches, uns oft unbewußt, einen so fatalen Eindruck auf andere Personen macht, per Glas 48 und 24 kr. — **Aromatischer Räucherbalsam** (ausgezeichnetes Zimmer- und Salon-Parfüm), per Glas 12 kr. — **Blüthenthau** (Rosée de fleurs), allgemein beliebtes, höchst kräftiges, sehr feines **Odeur**, neue vielfach verbesserte Composition des ächten **Kölner Wassers**, per Glas 54 kr., 30 kr. und Probeglas 18 kr. — **Feinster aromatischer Toiletten-Essig** das Gläschen 15 kr. — **Zahn- und Mund-Essenz** das Glas fl. 1. 12 kr. — **Rasir- und Reise-Seife** per Glas 48 und 24 kr., befindet sich die Niederlage in **München** nur allein bei Herrn

L. E. Rolland, Kaufingerstraße Nr. 5.,

welchem ich soeben ganz neue Zusendungen gemacht habe. Bei vorschriftsmäßigem Gebrauch wird für den Erfolg garantirt.

97. Gelder nebst 3 kr. Zustellgebühr und Briefe werden franco erbeten.

Prof. Dr. Rau sel. Erben.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tage nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen. Expedition in München Löwengrube Nr. 22. Preis: vierteljährig 57 kr. ein einzelnes Blat 1 kr

№ 16.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern. Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr. Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr. Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Donnerstag den 21. Januar 1864.

Deutschland.

Bayern. **München**, 20. Januar. Am Schluß des vorgestern besprochenen ersten Theils des österreichischen Manifests wird gesagt: Die beiden Vormächte *) Deutschlands haben jene Londoner Abmachungen mit Dänemark abgeschlossen, „auf deren Grundlage die allein unbestrittene Berechtigung beruht", von Dänemark die Zurücknahme der Maßregeln und Gesetze zu verlangen, welche ein außerhalb des Bundesgebietes liegendes Land betreffen. So steht's in der „Wiener Abendpost" zu lesen; aber wenn man sich das Staunen nicht längst abgewöhnt hätte, so würde man wahrlich auf's Höchste darüber staunen müssen, wie die beiden Großmächte dem deutschen Bund ansinnen mochten, mit ihnen auf dieser „Grundlage" vorzugehen, auf einer Grundlage, deren Anerkennung der deutsche Bund von Anbeginn entschieden verweigert hat! Daß der Bund aus einer „Grundlage", die er für rechtswidrig und rechtsverletzend erkennt und erklärt, gleichwohl eine „Berechtigung" entnehmen sollte: das heißt doch in der That, ihm zumuthen, sich nicht nur selbst in's Gesicht zu schlagen, sondern sich geradezu für urtheilsunfähig zu erklären. Vor dieser „Ehre" hat sich die Mehrheit des Bundes natürlich bedankt. — Nach jenem folgt nun aber in der gestern abgedruckten zweiten Hälfte des Manifests folgender Satz:

„Was der Bund auf dieser einfachen, aber auch völkerrechtlich gesicherten Grundlage zu thun sich weigert, das werden Oesterreich und Preußen in ihrer doppelten Eigenschaft als Kontrahenten der Uebereinkunft von 1851 und als europäische Mächte im höheren Interesse Deutschlands selbst in die Hand nehmen."

„Einfach", aber auch „völkerrechtlich gesichert" soll also jene „Grundlage" seyn, die der französische Minister erst jüngst ein „ohnmächtiges Machwerk" geheißen hat! Betrachten wir sie doch einen Augenblick! Was sind die allbekannten Thatsachen? Oesterreich und Preußen nebst andern Großmächten haben mit Dänemark die Abmachung getroffen, daß Schleswig-Holstein nach dem Ableben des Königs Friedrich VII. nicht dem berechtigten Erbfolger, sondern dem ganz unberechtigten Prinzen Christian von Glücksburg zugewiesen werden solle, nur mit der Bedingung, daß diese Herzogthümer eine von Dänemark getrennte Verwaltung zu erhalten hätten. Daß weder die Erbberechtigten, noch das Land, noch der deutsche Bund zu dieser „Grundlage" eingewilligt, macht nach Wiener Begriffen gar nichts; sie ist doch „einfach" und „völkerrechtlich gesichert"! Nach solchen Kundgebungen werden die Fürsten und Bevölkerungen Deutschlands dazuschauen dürfen, daß nicht an einem andern schönen Maitage etwa Bayern einem österreichischen Erzherzog, Hannover oder Sachsen einem preußischen Prinzen zuprotokollirt wird: denn das wird natürlich ebenso „einfach" und „völkerrechtlich gesichert" seyn. Mit andern Worten: es wird eben kein Recht eines Fürsten oder Volks mehr gegen Raub- und Vergewaltigungsprotokolle mehr sicher seyn. Und auf solcher rechtlosen „Grundlage" wollen nun Oesterreich und Preußen in ihrer doppelten Eigenschaft als Mitschuldige der Londoner Abmachungen und als europäische Großmächte trotz des Bundes vorgehen, und in Wien hat man die alle Grenzen der Scham übersteigende Anmaßung zu erklären, es sei im „höhern Interesse des Bundes", wenn Oesterreich und Preußen es „in die Hand nehmen", deutsches Recht den Dänen preiszugeben! Ja, nachdem und weil die Mehrheit des Bundes die treu- und ehrlosen Zumuthungen abgewiesen hat, erklären diese zwei Bundesglieder sich für „berufen" und „berechtigt", dem Bunde schnurstracks entgegen zu handeln, auf eigene Faust Deutschlands Recht für ein Linsengericht preiszugeben, ja sogar diese Preisgebung von Deutschland zu erzwingen und Dänemark die Beute mit Gewalt um einen perfiden Preis aufzunöthigen! Und dabei hat man die Stirn sich „Hort und Beschützer der Integrität Deutschlands", „treue Wächter der Integrität und der höchsten Interessen Deutschlands" zu betiteln, und sich als Schulmeister für den Bund hinzustellen, den man „vor Abwegen bewahren" müsse! Ein ärgerer Hohn ist noch nirgends ausgesprochen worden. Der Volksbot' hätte noch mehr über dieses Produkt der Wiener Staatskanzlei zu

*) Das ist ein nagelneuer Titel, der aber deutlich zeigt, welche Stellung Oesterreich und Preußen sich bereits über dem Bund anmaßen. Die deutsche Bundesakte kennt weder Vor- noch Hintermächte, sondern nur gleichberechtigte Bundesglieder. Noch auf der Frankfurter Fürstenversammlung kannte der Kaiser Franz Joseph auch nur Gleichberechtigte, aber — das ist ja schon lange her.

sagen, das Trugspiel und die Heuchelei desselben noch weiter blos zu legen; aber es ist ohnehin schon schamlos nackt genug, und es widert ihn an, sich noch weiter damit zu befassen. Nur das Eine muß er noch hinzufügen, daß nach solchem Manifest kein ehrlicher Deutscher mehr auch nur ein Wort für die österreichische Politik sagen kann.

München, 20. Januar. Durch Entschließung der Kreisregierung wurden die in Folge des Haberfeldtreibens angeordneten Sicherheitswachen auf die Vorabende der Sonn- und Festtage, dann der abgeschafften Feiertage ermäßigt. — Zu dem heute in der k. Residenz stattfindenden Kammerball sind nur besonders gewählte Persönlichkeiten eingeladen worden. Um so erfreulicher ist es daher, daß eine solche Einladung auch an den Geheimrath v. Stockhausen ergangen ist, welcher bekanntlich als dazu ausersehen bezeichnet wird, ein Portefeuille im Ministerium des Herzogs von Schleswig-Holstein zu übernehmen.

München, 20. Januar. Zugleich mit dem bisherigen Regierungsrath v. Osberger ist auch der Regierungsrath Dr. Stautner zum Ministerialrath befördert worden.

In **Frankfurt**, 19. Januar, vernimmt die „Süddeutsche Zeitung", daß der Bericht des Bundestagsausschusses über die Anerkennung des holsteinischen Gesandten — also Anerkennung des Herzogs Friedrich — am letzten Samstag festgestellt worden ist. Die Ausschußmehrheit, zu welcher auch Hannover gehört, beantragt, den Gesandten Herzog Friedrichs als sitz- und stimmberechtigt für Holstein anzuerkennen. Die Einbringung des Berichts in der Bundesversammlung selbst ist noch nicht geschehen, weil die Großmächte zur Feststellung ihres Minderheitsvotums „noch einige Zeit beanspruchen." Die Abstimmung findet schwerlich vor nächstem Montag statt. (Hieraus geht also neuerdings hervor, wie die beiden „Vormächte" die Abstimmung über die Erbfolgefrage zu verschleppen bemüht sind. Die großmächtlichen Diplomaten sollen eben in der Zwischenzeit noch aus Leibeskräften intriguiren, und vielleicht werden auch noch ein paar neue Drohnoten vom Ausland bestellt!)

— — Gestern (19. Jan.) ist wieder Bundestagssitzung gewesen. In derselben haben, nach dem Telegramm, Preußen und Oesterreich zur „Erläuterung" ihrer Ankündigung in der letzten Sitzung (daß sie die Sache Schleswigs in eigene großmächtliche Hand nehmen würden) die Erklärung abgegeben: Bei den Maßnahmen, welche sie Betreffs Schleswigs beabsichtigten, werde die fernere Ausführung der Bundesanordnungen bezüglich Holsteins, und keine Beeinträchtigung der bundesexekutionsmäßigen Besetzung und Verwaltung Holsteins und Lauenburgs von Bundeswegen bezweckt. Diese Erklärung ist darauf an die vereinigten Ausschüsse zum Bericht überwiesen worden. (Offenbar wollen die beiden „Vormächte" hiermit die andern Bundesglieder über ihre Absichten beschwichtigen, oder vielleicht denselben Staub in die Augen streuen. Es ist eben, — um den Ausdruck des „Dresdener Journals" beizubehalten — auf eine neue Täuschung abgesehen: denn daß die Beiden nur die Durchsetzung des Londoner Protokolls beabsichtigen, ist dem simpelsten Simpel längst klar.)

Würtemberg. In Stuttgart hat die Abgeordnetenkammer einstimmig beschlossen, die Regierung zu bitten, dem Bund zur Sicherstellung der Herzogthümer sofort Truppen zur augenblicklichen Verfügung zu stellen, für die Mobilmachung des ganzen Kontingents das Erforderliche vorzukehren und ähnliche Maaßregeln in den bundestreuen Staaten durch Antrag beim Bund herbeizuführen.

Baden. Aus **Karlsruhe**, 18. Januar, wird gemeldet: Heute sind die Befehle zur alsbaldigen Mobilmachung des badischen Armeekorps erlassen worden, und es haben bei der Artillerie bereits umfassende Maßregeln zur Kompletirung der Batterien stattgefunden.

Kurhessen. Aus **Kassel**, 15. Januar wird gemeldet: Gestern traf zu Rinteln ein Kompagnie vom 55. preußischen Infanterie-Regiment unter Hauptmann Wendel ein, um durch das kurhessische Gebiet nach Minden zu ziehen, weil die Weser bei Vlotho wegen starken Eisganges nicht zu passiren war. Hr. v. Specht, der Vorstand der dortigen kurhessischen Provinzialregierung, verweigerte der ganzen Truppe, welche 5 Wagen bei sich führte, den Durchmarsch und blieb bei dieser Weigerung, selbst nachdem der Hauptmann versichert hatte, es seyen „deutsche Bundesexekutionstruppen." Die Preußen mußten hierauf kapituliren; der Hauptmann löste die Truppe auf und ließ die Soldaten einzeln als „Privatleute" theils durch die Stadt, theils um dieselbe herumgehen.

Thüringen. Aus **Koburg** meldet die „Leipziger Zeitung", daß der Herzog Ernst sich in nächster Zeit nach Holstein begeben wolle.

Aus **Hamburg**, 20. Januar wird telegraphirt: Herzog Karl von Glücksburg, König Christians IX. älterer Bruder ist hier eingetroffen. Er verläßt das Land, nachdem er seinem Bruder den Eid verweigert.

Schleswig-Holstein. Aus **Schleswig** wird geschrieben: Welchen Umfang die dänischen Bedrückungen und Quälereien angenommen haben, davon ein Beispiel für viele. Von einem nicht sehr großen Landgut im südwestlichen Schleswig sind kürzlich allein 1000 Fuder Heu requirirt worden, welche bei den jetzigen Preisen ein Geldkapital von 15,000 Thalern repräsentiren. Die dänische Armeekommandantur soll den Befehl haben, das südliche Schleswig vollständig auszuleeren, um einer etwa nachrückenden deutschen Armee auch nicht einen Strohhalm übrig zu lassen.

Aus **Rendsburg**, 14. Januar, wird berichtet: Gestern hatte der Befehlshaber der dänischen Truppen im Kronwerk, v. Bülow, eine Unterredung mit dem hiesigen Platzkommandanten, dem k. sächsischen Oberst v. Bornsberg, in der Wohnung des Letzteren am Paradeplatz gehabt. Bülow hatte hin und zurück durch die Stadt das Geleit von sächsischen Truppen. Ueber den Zweck seines Kommens verlautet nichts.

In Holstein haben die Dänen bei ihrem Abzuge nicht nur alles Geld aus den öffentlichen Kassen bis auf den letzten Pfennig, sondern auch alle Akten und Papiere mitgenommen, welche zur Landesverwaltung unent-

behrlich sind, z. B. alle Steuerrollen, alle Beamten-, Gehalts- und Pensionslisten, so daß die Bundeskommissäre dieselben ganz von neuem müssen aufstellen lassen.

Preußen. Aus **Berlin** wird einem Hamburger Blatt mit näherer Angabe der Umstände berichtet, daß der Plan zu dem neuesten Vorgehen der beiden deutschen „Vormächte" am Bunde von Hrn. v. Bismark herrührt, von welchem sich der österreichische Staatsmann Rechberg förmlich hat in's Schlepptau nehmen lassen. Unwahrscheinlich ist dies gerade nicht; Hrn. v. Bismark steht das Stück ganz ähnlich, während Graf Rechberg vollständig den Rock umgekehrt hat.

In **Berlin**, 18. Januar, schreibt die „Kreuzzeitung", der König von Hannover habe erst auf dringende Vorstellungen seiner Minister den preußischen Truppen den Durchmarsch gestattet. („Gestattet" scheint der Durchmarsch allerdings zu seyn; aber jedenfalls ist es zu bedauern, daß Hannover es nicht auf förmliche Vergewaltigung seines Gebiets ankommen läßt.)

In **Berlin**, 19. Januar, meldet die „Norddeutsche Allgemeine": Die Gesandten Oesterreichs und Preußens haben am 16. Jan. in Kopenhagen eine Aufforderung, nicht ein Ultimatum, übergeben und waren angewiesen, im Weigerungsfall gestern nach Ablauf der Frist abzureisen; wahrscheinlich sind sie schon unterwegs. Das Ultimatum wird nachfolgen mit Aufmarsch der österreichisch-preußischen Truppen an der Eider. (Daß die „Aufforderung" von Dänemark abgewiesen worden, hat schon gestern ein Telegramm aus Kopenhagen gemeldet.)

Die **Breslauer** Zeitung vom 18. Januar meldet: Nach neueren Bestimmungen wird der Transport der österreichischen Truppen erst am 23. Januar (Samstag) beginnen und 7 Tage dauern. Jeder Transport wird einen Tag in Breslau einquartiert.

Oesterreich. In **Wien**, 16. Januar, schreibt die „Ostdeutsche Post": In acht Tagen wird der König von Preußen Heerschau über 50,000 Mann österreichischer Truppen in Berlin halten! Wer dies vor einem Jahre prophezeit hätte, würde in den Narrenthurm gesperrt worden seyn. Genau vor einem Jahre — am 24. Januar 1863 — erließ Hr. v. Bismark jene berüchtigte Circularnote gegen Oesterreich, in welcher er gewissermaßen das Ausland zum Schiedsrichter anrief, weil das österreichische Reformprojekt Preußen am Bunde majorisiren wolle. Und heute, wieder im Monat Januar, wird ein Heer von österreichischen Truppen unter dem Oberkommando eines preußischen Feldmarschalls einen Feldzug unternehmen in guter Waffenbruderschaft mit preußischen Regimentern, um dem deutschen Bunde den Beweis zu geben, daß Oesterreich und Preußen sich vom Bunde nicht majorisiren lassen. Das mag „unternehmend", „energisch" geheißen werden, aber konsequent ist es nicht. Wir bitten Herrn v. Bismark um Vergebung! Diese Bemerkung gilt nicht ihm; er ist sich selbst treu geblieben, er will heuer nicht, was er voriges Jahr schon nicht wollte. Aber sein neuer Bundesgenosse und Associé, jener österreichische Diplomat, welcher heuer das Prinzip auf den Kopf stellt, das er voriges Jahr mit so großem Aufwand scheinbarer Energie verfochten, . . . wie wird sein künftiger Geschichts- und Lebensbeschreiber seinen großen Uebergang motiviren, den er innerhalb weniger Monate über das Majorisirungsprinzip vollzogen hat? (Sehr einfach, meint der Volksbot'; der Geschichtsschreiber wird eben die moralische Haltlosigkeit des Grafen Rechberg darlegen.)

In **Wien**, 17. Januar, schreibt der „Botschafter": „Vom Hofe. Der Hr. Erzherzog Ferdinand Max wird, wie verlautet, noch acht Tage hier verweilen und sodann die Reise nach Paris antreten.

In **Wien**, 18. Januar, schreibt Rechbergs „Generalkorrespondenz" gegen das „Dresdener Journal": „Verschiedenheit der Ansichten" (sic!) rechtfertige nicht von Täuschung zu sprechen, welche durch Zusagen der deutschen Großstaaten herbeigeführt worden sei (d. h. Graf Rechberg läßt die „Generalkorrespondenz" schreien über den wohlberechtigten Tritt, welchen ihm Frhr. v. Beust durch das Dresdener Journal auf seine Hühneraugen gegeben hat, nur daß „Täuschung" noch ein sehr glimpflicher Ausdruck für das Verfahren der Großmächte ist, welches der Volksbot' klar genug gekennzeichnet hat.)

In **Wien**, 18. Januar, schreibt der „Botschafter", daß er in Bezug auf die Lage der Dinge jenseits der österreichischen Grenze aus einem Münchener Brief nur einige Zeilen, seine übrigen Briefe aus allen Richtungen Deutschlands aber gar nicht seinen Lesern mittheilen könne. So also steht's bereits in Wien: daß die Staatslenker der Presse den Knebel in den Mund drehen, damit man doch bei Leibe nicht erfahre, wie es um Oesterreich in Deutschland steht!

Großbritanien und Irland.

In **Liverpool** war am 15. ds. Abends eine furchtbare Explosion. Ein nach Afrika bestimmtes Schiff mit 940 Fäßchen oder 11½ Tonnen (à 20 Zentner) Pulver an Bord, hatte Feuer gefangen und flog mit einem schrecklichen Knall in die Luft. Es war in Staub zersplittert. Die Stadt erzitterte in ihren Grundvesten, Tausende von Fensterscheiben zersprangen, das Gas in den Straßen erlosch. Menschenleben scheinen nicht zu Grunde gegangen zu seyn.

Aus **London**, 16. Januar, wird gemeldet: Auch in Bolton hat das liberale Parlamentsglied Hr. Barnes in einer Ansprache an seine Wähler es für eine Ungeheuerlichkeit erklärt, daß die deutsch-dänische Frage dem europäischen Frieden gefährlich seyn könne! Was gehe die Engländer Schleswig und Holstein an? Ob Schleswig zu Dänemark oder zu Deutschland gehöre, könne für England gleichgiltig seyn. Der einzige vernünftige Weg, die Schwierigkeiten zu lösen, bestehe darin, daß man dem Volke selbst die Entscheidung anheimgebe, keinenfalls aber sei England gebunden, sich in die Sache einzumischen. Diese Rede wurde von den Wählern mit lebhaftestem Beifall aufgenommen.

Dänemark.

Aus **Kopenhagen**, 18. Januar, wird auch über Hamburg telegraphirt: Das österreichisch-preußische Ultimatum ist abgelehnt. In der Stadt herrscht darüber große Befriedigung.

Verantwortlicher Herausgeber: **C. Zander.**

Frankfurter telegr. Börsenbericht vom 19. Jan. 1864.

Oesterr. 5proz National-Anleih. 63¼; öst. 5proz. Metall 56 P.; öst. Bank-Akt. 749 P.; öst. Lotterie-Anlehensloose von 1854 72 P; österr Lotterie-Anlehensloose von 1858 124¼; öst Lott.-Anlehensloose von 1860 75¼; Ludwigh.-Berb.-Eisenb.-Aktien 137¾ P.; bayerische Ostbahn-Aktien 107¾; detto volleing. 107¼; österreich Credit Mobil.-Aktien 170; Westbahn-Priorität 76¼ P.; Paris 3proz. Rente 66; London 3proz. Consols 90⅞; Wechselkurse Paris 93 P.; London 117¾ P.; Wien 59¼

Bekanntmachungen.

Getraute in München.

Georg Dechant, Bräuknecht, Inf. dah., mit Margaretha Simon, Maurerswittwe v. h. Vinzenz Heim, lz Salzhändler, Insaße v. h., Wittwer, mit Ther. Franziska Hölzle, bgl. Schlossermeisterstochter v. Donauwörth. Joseph Dullinger, Taglöhner, Insasse dah., mit Barbara Bauer, Bauerstochter v. Wölsendorf. Peter Zilch, Bäckergeselle, Melberhelfer, Insasse dah., mit Katharina Erhart, Wirthstochter v. Hagenheim. Joseph Kapeller, Maurergeselle, Insasse v. h., Wittwer, mit Auguste Lebold, Maurerpallierswittwe v. h. Alois Schuster, Bureaudiener, Insasse v. h., mit Anna Echtler, Bauerstochter v. Schönberg.

100. Im Pfarrdorfe Igenhausen, Bezirksamts Aichach, ist die dortige Ehehafte-Baderei zu verkaufen oder zu pachten. Näheres bei der Baderswittwe dortselbst.

Uhrmacher-Gehilfen-Gesuch.

84. Ein guter Klein-Uhrmacher-Gehilfe, welcher mit gutem Werkzeug versehen ist, findet hier sogleich dauernde Kondition. Offerte besorgt die Expedition.

Zur Beachtung für Jedermann!

98. Im Interesse des Publikums erlaube ich mir auf die Beschreibung mit Gebrauchsanweisung des berühmten und bewährten

Dr. Hoffmann'schen
Gesundheitssaftes

aufmerksam zu machen, vorzüglich alle Diejenigen, welche an einer abzehrenden Krankheit, als: Lungensucht, Schwindsucht, Auszehrung, Blutarmuth, Bleichsucht, oder welchen Namen diese weit verbreiteten Uebel sonst führen mögen, woferne das letzte Stadium der Krankheit noch nicht eingetreten ist, leiden. Dieselben werden gründlich geheilt und sowohl der geschwächte männliche wie weibliche Organismus in kürzester Zeit wieder hergestellt. — Niemand, dem an der Herstellung und Erhaltung seiner Gesundheit etwas gelegen ist, sollte versäumen, sich mit der Ueberzeugung der Wahrheit dieses Schriftchens bekannt zu machen, welches Herr **Ludwig Hoffmann** sen. in Nürnberg Jedem gegen portofreie Briefe übersenden wird.

Carl Eisen, Privatier.

Bekanntmachung.

Die Abhaltung von Zuchtbullen-Märkten betr.

Der nächste zur Hebung der Rindviehzucht stattfindende Zuchtbullenmarkt wird

am Aschermittwoch, den 10. Februar,

in München abgehalten und sind wieder Preise für die schönsten auf diesen Markt gebrachten und dort wirklich verkauften Zuchtbullen der Allgäuer- und Montafuner-, der Miesbacher- und Pinzgauer-, der Ansbacher-, Triesdorfer-, endlich der Schwyzer- und Berner-Race, welche nicht unter 1 Jahr und nicht über 2 Jahre alt sind, bestimmt, und zwar:

ein Preis zu	33 fl.
drei Preise je zu	20 fl
drei Preise je zu	15 fl
drei Preise je zu	10 fl.
Summa	168 fl.

welche Preise ein aus Mitgliedern des landwirthschaftlichen Vereins zusammengesetztes Preisgericht zuerkennen wird.

Da durch derartige Zuchtbullen-Märkte wohl zum Absatze, wie zur Erwerbung von Zuchtbullen günstige Gelegenheit geboten wird, erlaubt sich das unterfertigte Comité auf die Abhaltung obigen Zuchtbullen-Marktes mit dem Beifügen aufmerksam zu machen, **daß die bisher vom Comité unmittelbar besorgte Vermittlung von Zuchtbullen in Folge der Einführung der fraglichen Zuchtbullen-Märkte in Zukunft nur für Ausnahmen eintreten wird.**

Das Kreis-Comité des landwirthschaftlichen Vereins für Oberbayern.

102.

Zu dem **Donnerstag den 28. Januar Abends 7½ Uhr im Saale des Glasgartens stattfindenden**

Bundesfeste der Verbindung
Aenania
in München

ladet die verehrlichen Philister, Ehrenmitglieder und Freunde derselben ergebenst ein

München, den 18. Januar 1864. 99.

der Convent der Verbindung Aenania.

Kreuzwege

in verschiedenen Größen auf Leinwand gemalt unter Garantie fleißiger Ausführung und Solidität von fl. 225 bis fl. 500.

Die Bedürfnisse in Beziehung der Größe wollen bei der Anfrage angegeben werden, und die Preise werden möglichst billig gestellt. Die Zahlungsweise kann auch in Raten zugestanden werden, um die Anschaffung möglichst zu erleichtern.

Da es schon öfter vorgekommen ist, daß Farbendrucke, oder mit Oelfarbe colorirte Lithographien für Gemälde ausgegeben und verkauft worden sind, so kann ich zur Beruhigung der Besteller auf Verlangen die Stationsbilder von der k. Akademie insofern autorisiren lassen, daß dieselben wirkliche Oelgemälde und preiswürdig sind.

Vorräthig habe ich Stationen mit Rahmen und Aufsatz zu fl. 225 und fl. 400, und bitte die hochwürdigste Geistlichkeit bei Bedarf wenigstens Proben verlangen zu wollen, um eine persönliche Einsicht meiner empfohlenen Kreuzwege nehmen zu können.

63—68.(b) **F. Gypen in München.**

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tags nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen. Expedition in München Löwengrube Nr. 22. Preis: vierteljährig 57 kr. ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 17.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern. Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr. Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr. Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Freitag den 22. Januar 1864.

Deutschland.

Bayern. München, 21. Januar. In den nächsten Tagen wird am Bund die Entscheidung über die Erbfolgefrage erfolgen müssen. Damit wird aber auch zugleich die Entscheidung über den Bund selbst erfolgen. Das hinterlistige Spiel der Täuschung, mit welcher die beiden Großmächte am 7. Dezember den bekannten Beschluß durchsetzten, ist seitdem fadenscheinig geworden; aber in dem Augenblick, wo der Beschluß der treuen Bundesmehrheit gefaßt wird, müssen die großmächtlichen Masken vollends herunter, und dann ist für die Mittel- und übrigen bundestreuen Staaten der Moment da, entweder für immer von ihrer Selbstständigkeit abzudanken und willenlose Vasallen Oesterreichs und Preußens zu werden, oder gestützt auf die gesammte deutsche Nation der Vergewaltigung entschieden und entschlossen gegenüberzutreten. Die Wahl kann nicht zweifelhaft seyn. Was Oesterreich und Preußen im Sinne haben, ist klar genug, und wenn das offiziöse Organ Graf Rechbergs sich noch so sehr gegen den Vorwurf der „Täuschung" verwahrt, so ist ein weit stärkerer Ausdruck gar nicht mehr abzuweisen. Noch am 7. Dezember haben beide Großmächte die Erbfolgefrage „vorbehalten", um durch diesen Trug eine Stimmenmehrheit zu erlangen. Am 14. Januar dagegen haben beide erklärt, daß sie auf Grund des berüchtigten Londoner Vertrags Schleswig in Pfand nehmen wollen, und die „Wiener Abendpost" hat alsbald verkünden müssen, auf dieser „einfachen" und „völkerrechtlich gesicherten Grundlage" beruhe die allein unbestrittene Berechtigung in Schleswig einzuschreiten. Sie wollen also die Bestimmungen jenes „Vertrags" mit Gewalt durchsetzen. In selbigem Vertrag sind aber allbekannter Weise hauptsächlich drei Dinge abgemacht, nemlich erstens, daß Schleswig und Holstein bei der dänischen Monarchie verbleiben sollen; zweitens, daß mit Beiseitsetzung der Erbberechtigten der jetzige Christian IX. die Erbfolge sowohl in Schleswig-Holstein als in Dänemark erhalten solle, und drittens, daß Schleswig und Holstein selbstständig gesonderte Verwaltungen erhalten, also auch Schleswig nicht — wie's durch die Novemberverfassung geschieht — Dänemark einverleibt werden solle. Wenn also nun die beiden Großmächte die londoner Abmachungen als die alleinige Grundlage ihres Vorgehens bezeichnen und eben auf Grund derselben die Ausführung des erwähnten dritten Punkts erzwingen wollen, so kann doch wahrlich für keinen gesunden Menschenverstand mehr ein Zweifel darüber bestehen, daß sie dabei auch die beiden ersten Punkte festzuhalten entschlossen sind, also von ihnen die Erbfolge nicht „vorbehalten", sondern mit derselben lediglich einstweilen zurückgehalten worden ist, und daß sie die ganze Zeit her Christian IX. als den „völkerrechtlich gesicherten" Erbfolger durchzusetzen gesonnen sind. Daß sie aber auch in dieser Beziehung den deutschen Bund zu vergewaltigen und demselben gegenüber ihren großmächtlichen Willen durchzusetzen gesonnen sind, geht schon aus den offiziösen Wiener und Berliner Auslassungen allerdeutlichst hervor, indem dieselben einmal über das andere verkündet haben, der Bund sei zur Entscheidung der Erbfolgefrage „nicht allein kompetent", d. h. er sei nur dann kompetent, wenn er sich von den beiden „Vormächten" die Entscheidung vorschreiben lasse, sich zum willenlosen Werkzeug derselben hergebe und auf ihr Machtgebot Recht und Ehre Deutschlands und die Selbstständigkeit aller Mittel- und Kleinstaaten hinopfere. Vollends ist dies aber durch Hrn. v. Bismark in der Anleihekommission des preußischen Abgeordnetenhauses allerbündigst erklärt worden, wie der Bericht dieser Kommission zeigt. Als man ihm auf seine vorgängigen Aeußerungen die Frage entgegengestellt hat, wie denn dieselben mit den Worten des Königs in seinem Schreiben an das Abgeordnetenhaus in Einklang zu bringen seien: „Die Erbfolgefrage wird durch den Bund unter Meiner Mitwirkung geprüft werden"? — hat Herr v. Bismark schnöde erwidert: „Dort sei eben von einer Prüfung, aber nicht von einer Entscheidung die Rede; es liege in der Stellung Preußens als Großmacht, jeden Beschluß des Bundes selbstständig zu prüfen, nicht jeder Entscheidung desselben sich zu unterwerfen." Und auf den ferneren Vorhalt, daß in dem königlichen Schreiben doch auch zugleich die Worte beigefügt seien: „und dem Ergebniß dieser Prüfung kann Ich nicht vorgreifen", wodurch doch recht eigentlich die Kompetenz des Bundes anerkannt sei: hat Hr. v. Bismark weiter erklärt: „Die Kompetenz des Bundes sei eine durchaus bestrittene". Hier haben wir also die offizielle Erklärung des preußischen Minister-

präsidenten, daß der Bund nur dann „kompetent" ist, wenn er eben tanzt, wie die zwei Vormächte oder Vormünder ihm pfeifen. In ganz ähnlicher Weise spricht sich aber Graf Rechberg in einer eben von der „Wiener Zeitung" veröffentlichten Depesche an den Grafen Blome, den neuen österreichischen Gesandten in München, aus. Was wird hiernach aus dem Bund, was aus allen übrigen deutschen Bundesstaaten, wenn sie diese großmächtliche Gebieterschaft irgendwie sich gefallen ließen?

München, 21. Januar. Bei der gestrigen öffentlichen Versammlung war der Odeonssaal Kopf an Kopf gefüllt. Hr. Medikus, als Vorstand des Schleswig-Holstein-Vereins, eröffnete die Verhandlungen mit einer vortrefflichen Ansprache, die eben so klar und entschieden, als besonnen und dem Ernst der Lage angemessen war, so wie auch der Beifall, der ihn wiederholt unterbrach, in ganz gleicher Weise sich äußerte, nicht durch leeres Zuschreien, sondern durch jene ernste und feste Art von Zustimmung, wie sie der Entschlossenheit ziemt. Nachdem Hr. Medikus den Anlaß zu der Adresse an den König dargelegt und sie näher begründet hatte, verlas er dieselbe, worauf sie ohne irgend weitere Debatte von der Versammlung einstimmig angenommen, und zugleich das Komité beauftragt wurde, sie durch eine Deputation Sr. Majestät ehrfurchtsvollst zu überreichen. Nachdem der Redner noch zu größerem Eifer im Beisteuern für Schleswig-Holstein warm angeregt, brachte er zum Schluß ein dreifaches Hoch auf den König aus, das kaum je herzlicher, kräftiger oder einmüthiger wiederholt, und fort und fort wiederholt worden ist, als in der gestrigen Versammlung. Die Rede des Hrn. Medikus wird der Volksbot' vollständig nachtragen; hier folgt die beschlossene Adresse:

„Allerdurchlauchtigster ic. ic. Die Stunde der Gefahr, die in anderen Gegenden unseres deutschen Vaterlandes den beklagenswerthen Zwiespalt zwischen Fürsten und Völkern nur bitterer schärft, führt das getreue Bayernvolk mit erhöhtem Vertrauen und neuem Danke zu seinem hochherzigen Monarchen, der erst vor Kurzem wieder das edle Königswort bewährt hat, daß ihm seine Regentenpflichten über Alles gehen. — Königliche Majestät! Die jüngsten Tage haben in der Sache, die alle Herzen bewegt, so ernste Entscheidung herbeigeführt, so schwere Sorgen heraufbeschworen, daß wir — da leider zur Zeit die Stimme des Volkes nicht durch seine gewählten Vertreter an den Thron Ew. Majestät gelangen kann — uns verpflichtet halten, in ehrfurchtsvollstem Vertrauen die Weisheit unseres Königs anzurufen. — Die unheilvolle Politik der deutschen Großmächte hat sich in ihrer Verblendung so weit vergessen, daß sie es offen anzukündigen wagt, sie wolle über den entschiedenen Mehrheitsbeschluß der deutschen Bundesfürsten hinweg, ihr Ziel, die Entwürdigung Deutschlands, die Verläugnung geheiligter Rechte, die Vergewaltigung der bedrängten Bruderstämme ferner anstreben. Selbst der Preis einer Sprengung des Bundes scheint Oesterreich und Preußen nicht zu hoch, um damit die Erreichung selbstsüchtiger und widerdeutscher Pläne zu erkaufen. Sie entfesseln den Bürgerkrieg und zerreißen die Verträge mit ihren natürlichen Bundesgenossen, um einen von ihren eigenen Völkern geächteten Vertrag mit den Feinden Deutschlands aufrecht zu erhalten. — Gegen diese in ihren Folgen unabsehliche Gefahr hat, wie wir vernehmen, die Regierung Ew. Majestät Verwahrung eingelegt. Wir sagen Ew. Majestät für den hiedurch ausgesprochenen Entschluß, fernerhin der Schirmherr unserer nationalen Güter, der deutschen Ehre und Unabhängigkeit zu seyn, unsern freudigsten Dank. Zugleich fühlen wir uns aber gedrungen, in diesem für alle Zukunft verhängnißvollen Augenblick unserem König den Eid der Treue zu erneuern, indem wir ihm sagen, daß wir mit Gut und Blut zu ihm stehen, wenn er zur Abwehr der angedrohten Demüthigung und zur endlichen Einsetzung des Herzogs von Augustenburg in alle seine Rechte, die gesammte Kraft des Volkes aufbietet. — Ein Sturm der Begeisterung wird durch die deutschen Lande wehen, wenn Ew. Majestät in Gemeinschaft mit ihren erlauchten Bundesfürsten eine Truppenmacht nach den Herzogthümern senden, die jedes verrätherische Sondergelüste und jeden bundesbrüchigen Frevel niederzuhalten vermag, und zugleich geruhen, zur Gewährung nachhaltiger Mittel für diese heilige Sache die beiden Kammern des Landtages einzuberufen. Noch können wir nicht glauben, daß es zum Aeußersten kommen, daß Deutsche gegen Deutsche das Schwert ziehen sollen. Noch hoffen wir, daß noch in der eilften Stunde die Großmächte vor dem Fluch des Bürgerkrieges zurückschrecken werden. Aber es dünkt uns Zeit, in die Schale der Entscheidung auch das bayerische Schwert zu werfen, und darum beschwören wir Ew. Majestät bei dem schleunigen Heeresaufgebot zum Schutz des gefährdeten Rechts auf die Opferwilligkeit auch des Letzten in ihrem Volke zu zählen und fest zu vertrauen, daß wir uns in der Stunde der Entscheidung unseres Fürsten werth zeigen werden!"

In **Erlangen** hat eine große Volksversammlung am letzten Samstag nachstehende Adresse an Se. Maj. den König beschlossen. „Allerdurchlauchtigster ic. ic. Die Bewohner der Universitätsstadt Erlangen, zu Tausenden in einer Volksversammlung vereint, nahen sich Eurer Majestät mit freudigem ehrfurchtsvollen Dank, daß Eurer Majestät Regierung in der Bundestagssitzung vom 14. d. Mts. an der Spitze einer imposanten Mehrheit von bundestreuen Staaten die Würde Deutschlands, das Recht des Bundes und die ächten Interessen der Lande Schleswig-Holsteins gewahrt. Sie vertrauen fest, daß in energischer Weiterführung dieser Politik Eure Majestät, gestützt auf ein treues, opferwilliges und einiges Volk und getragen von den Sympathien der ganzen deutschen Nation, gegen jede Ungebühr und Vergewaltigung, sie komme woher sie wolle, den Schild der Ehre und das Schwert des Rechts erheben und auf jede Gefahr hin die Unabhängigkeit und Selbstständigkeit der pflichtgetreuen Bundesglieder gegen bundesbrüchigen Verrath und unerhörte Gewaltthat schützen werden! — Geführt von seinem hochherzigen Könige wird das bayrische Volk zeigen, daß Macht nicht vor Recht geht und daß, wenn es zum Kampfe kommt, die Macht des Rechts und der gerechten Sache stärker ist als die Gewalt des Unrechts und der Lüge. — Wenn die deutsche Bundesversammlung, wie nach Eurer Königlichen Majestät allergnädigstem Erlaß vom 17. Dez.

vor. 36. zuversichtlich zu erwarten steht, in den nächsten Tagen den Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein, dem schon ganz Holstein jubelnd gehuldigt hat, als Mitglied des Bundes anerkennt und dem Lande sein rechtmäßiger Fürst, dem Fürsten sein angestammtes Volk in aller Form Rechtens zu Theil geworden ist, dann wird Eurer Majestät der unsterbliche Ruhm gesichert seyn, zu einem Werke deutscher Ehre den mächtigsten Grundstein gelegt zu haben. — Was dann auch kommen mag — für ein deutsches Schleswig-Holstein wird Eurer Majestät getreuen Unterthanen keine Anforderung zu stark, kein Opfer zu groß seyn. Sollte sogar, was eine gnädige Vorsehung der so viel geprüften deutschen Nation ersparen möge, nothwendig werden, selbst gegen Bundesglieder für den Bund, gegen deutsche Mächte für Deutschland einzutreten; auch in einer so schweren Stunde wird Eurer Königlichen Majestät das bayerische Volk auf dem Wege des Rechtes und der Ehre folgen, männlich entschlossen, opfermuthig und bis in den Tod getreu."

Aus **Frankfurt** 19. Januar meldet die „Bayerische Zeitung": Eine Abänderung des Bundesbeschlusses vom 7. Dezember (des durch großmächtliche Täuschung durchgesetzten Exekutionsbeschlusses) wird nicht nöthig werden, da die in Gemäßheit desselben von den beiden deutschen Großmächten gestellten und in Hamburg und Umgegend befindlichen Reserven ohne Zweifel eingezogen und unter das Kommando der österreichischen und preußischen Hauptkorps gestellt werden sollen, (welche jetzt wider Bundesbeschluß auf eigene Faust auf Protokollboden vorgehen). Das Referat des Frhrn. v. d. Pfordten über die Erbfolge ist noch nicht (wie die „Süddeutsche" gemeldet) fertig, sondern wird erst in fünf bis sechs Tagen vollendet sein

In Frankfurt ist in der Bundestagssitzung vom 14. Januar die Stimme der vier freien Städte bekanntlich gegen den Antrag der „Vormächte" in gut deutschem Sinne abgegeben worden. Dies ist aber gar nicht die Schuld des hamburgischen Senators und dänischen Unterthans, Dr. Rücker, welcher zur Zeit diese Stimme zu führen hat; sondern er ist vielmehr in seiner Kurie von Bremen, Frankfurt und Lübeck überstimmt worden, so daß er aber wider seinen eigenen Wunsch eben gegen den Antrag hat stimmen müssen, und „Muß ist eine harte Nuß", zumal wenn man keinen österreichischen General Gondrecourt bei der Hand hat, der mit „Drein schießen lassen" drohen kann.

Nassau. In **Wiesbaden** 16. Januar enthält die offiziöse „Neue Wiesbadener Zeitung" einen scharfen Artikel gegen die beiden „deutschen" Großmächte. Am Schluß heißt es: „Die nächsten Tage werden große und wichtige Entscheidungen bringen, und wir hoffen, nur zu Gunsten des guten Rechts Deutschlands. Sollte man aber von Wien und Berlin aus die Mittelstaaten vergewaltigen wollen, und ihnen das Organ des Bundestags verschließen, so ist man in München, Dresden und Stuttgart schon darauf gefaßt und entschlossen, ein weit wichtigeres Organ zu schaffen und sofort laut zu appelliren an die ganze deutsche Nation, die ihnen einmüthig und entschlossen zur Seite stehen wird."

Aus **Hamburg**, 20. Januar wird telegraphirt: Heute rückten 1700 Mann preußischer Infanterie und 600 Mann Kavallerie hier ein. — Die „Danewirkezeitung" schreibt: Der dänische General Meza habe geäußert, die Danewirkestellung müsse aufs äußerste gehalten werden.

Aus Hamburg 20. Januar: Es herrscht Südwestwind bei zwei Grad Wärme (also hat der den Dänen ungünstige Frost dort nachgelassen). Die ersten Preußen werden heute dort erwartet. Zum Weitertransport der Preußen und Oesterreicher nach Altona und Rendsburg ist Vorkehrung getroffen, daß vom 21. (heute) ab täglich 6000 Mann nordwärts befördert werden können. Von den Bundeskommissären ist Henriei zum Präsidenten und Graf Baudissin zum Mitglied der holsteinischen Landesregierung ernannt worden.

Schleswig-Holstein. In **Kiel** hat der Schleswig-Holstein-Verein einen Antrag an die Bundeskommissäre beschlossen auf schleunige Wiederherstellung eines holstein-lauenburgischen Bundeskontingents.

Aus **Kiel**, 20. Januar, wird gemeldet: Das sächsische Bataillon hier hat Marschbefehl nach Hohenwestendt, wo übermorgen die sächsische Brigade zusammengezogen wird.

Preußen. In **Berlin**, 21. Januar, bestätigt die „Kreuzzeitung", daß Dänemark die Aufforderung Oesterreichs und Preußens abgelehnt hat. Die beiden Großmächte werden nun ohne Weiteres in Schleswig vorgehen. Feldmarschall Wrangel rückt Ende dieser Woche ab.

In **Magdeburg** meldet die meistens gut bediente „Magdeburger Zeitung", daß die 14. preußische Division bei Erfurt zusammengezogen werden soll „im Gegensatz zu den 30,000 Bayern, welche bei Bamberg staffelförmig aufgestellt werden." (Ob ein Aufmarsch unserer bayerischen Truppen beschlossen ist, kann der Volksbot' nicht sagen; aber daran ist kein Zweifel, daß, wenn es dazu kommt, binnen 10 Tagen 30,000 Mann, und in weiteren acht Tagen noch andere 30,000 Mann auf dem Platze stehen können, der ihnen angewiesen wird.)

Oesterreich. In **Tarnow** sind am 13. Januar vom Bezirksamt die Eisenbahnmagazine durchsucht und 2 Kisten aufgefunden worden, die an einen Mann in Tarnow addressirt waren und angeblich Eisenwaaren enthalten sollten, aber mit 10,000 Patronen gefüllt waren. Noch eine dritte Kiste, die auch beschlagnahmt wurde, enthielt Senseln, Kapseln für Gewehre u. s. w. Alles war selbstverständlich für den polnischen Aufstand bestimmt

---

Noch was!

Aus dem Bezirk Ebersberg hat der Volksbot' in vorletzter Woche (in Nr. 6) ein Schreiben abgedruckt, worin gemeldet wurde, daß als Mörder der Schusterbäuerin in Aßling ihr eigener Ehemann Bartholomä Weber durch den Gendarmen verhaftet und nach Wasserburg abgeführt worden sei. Dabei wurde aber zugleich auch nicht nur erwähnt, daß derselbe fast immer im Wirthshause gesessen sei, sondern daneben noch angedeutet, daß er eine Bekanntschaft mit der Wirthswittwe gehabt und darauf spekulirt habe, dieselbe hinterher zu ehelichen, um selber

Wirth zu werden. Worauf der Mensch spekulirt haben mag, muß selbstverständlich auf sich beruhen bleiben, im Uebrigen aber ist von dieser letzteren Angabe nur so viel richtig, daß Bartholomä Weber in längst gewohnter Weise die meiste Zeit im Wirthshaus zugebracht und sein eigenes Hauswesen vernachläßigt hat. Was insbesondere das angebliche Verhältniß zu der Wirthswittwe anbelangt, so ist der Berichterstatter des Volksboten darüber entschieden angelogen worden: denn die Wirthin und Realitätenbesitzerin in Aßling, Mutter dreier Kinder, erfreut sich gerade umgekehrt des ungetrübtesten Leumunds in jeder Beziehung, worüber dem Volksboten die vollgiltigsten Beweise, und zwar von der kompetentesten Seite, mitgetheilt worden sind, so daß er es für Pflicht erachtet, dies hier ausdrücklich hervorzuheben, und nur bedauern kann, daß sein Berichterstatter darüber völlig irre geführt worden ist. Erst durch das, was ihm jetzt vorliegt, hat der Volksbot' auch den Namen der Wirthin erfahren, und wenn er nicht sehr irrt, so gehört dieselbe einer ihm seit Jahren persönlich wohlbekannten ländlichen Familie an, welche in der That als musterhaft bezeichnet werden muß.

Verantwortlicher Herausgeber: E. Zander.

Der Schul-, Organisten- und Meßnerdienst in Adelsried, Bez.-Amts Zusmarshausen, wurde dem Schulgehilfen Martin Huber in Zusmarshausen, übertragen.

Der Schul-, Organisten- und Meßnerdienst in Agawang, Bez.-Amts Zusmarshausen, wurde dem Schullehrer in Altenbaindt, Bez.-Amts Dillingen, Max Haas, übertragen.

Der Schul-, Organisten- und Meßnerdienst in Aubausen, Bez.-Amts Augsburg, wurde dem Schullehrer Ludwig Fay in Schwennenbach, Bez.-Dillingen, übertragen.

Münchner Börsencourse vom 20. Jan. 1864.

Staatspapiere: Bayer. Obligat. 3½proz. — P. — G.; 4prozent. 99½ P. — G.; 4proz. halbj. Eisenb.-Oblig. 100 P; 99¾ G.; 4proz. halbj. Milit. — P. — G.; 4proz. Grundr.-Oblig. 99¼ P. 99⅛ G.; 4½proz. — P. — G.; 4½prozent. halbj. — P. — G.; 4½prozent. halbj. Milit. — P. — G.; österr. Banknoten 93¾ P. 95⅛ G.

Aktien: Der bayerischen Hypotheken- u. Wechselbank I. E. — P. — G.; bayer. Bank-Obligat. 4 proz. — P. — G.; der bayr. Ostb. vollbez. 108 P. 107¾ G.; detto in Interimsscheinen — P. — G.

Frankfurter telegr. Börsenbericht vom 20. Jan. 1864.

Oesterr. 5proz National-Anleih. 63⅞; öst. 5proz. Metall 57 P.; öst. Bank-Akt. 743 P.; öst. Lotterie-Anlehensloose von 1854 70½ P.; österr. Lotterie-Anlehensloose von 1858 124¼; öst. Lott.-Anlehensloose von 1860 75⅞; Ludwigh.-Verb.-Eisenb.-Aktien 136¼ P.; bayerische Ostbahn-Aktien 107⅜; detto volleing. 108; österreich Credit-Mobil.-Aktien 169½; Westbahn-Priorität 75½ P.; Paris 3proz. Rente 66 60; London 3proz. Censols 90⅝; Wechselkurse Paris 92⅞ P.; London 117⅜ P.; Wien 93⅛.

Bekanntmachungen.

Todes- † Anzeige.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen
den hochwürdigen Herrn

Georg Friedrich Wiedemann,

Dr. der Theologie, k. b. geistl. Rath, Ritter des Verdienst-Ordens vom heil. Michael I. Klasse, vorm. Direktor des Georgianum und Professor der Theologie, Erzbisch. Theologen, Jubelpriester,

heute Mittags in seinem noch nicht vollendeten 77. Lebensjahre in Folge plötzlich eingetretenen Schlagflusses, mit der heiligen Oelung gestärkt, zu sich zu rufen.

Diese traurige Kunde bringen theilnehmenden Freunden und Verwandten zur Kenntniß

München, den 20. Januar 1854. 114.

die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag den 22. Januar Nachmittags ¼4 Uhr vom Leichenhause aus statt; der Gottesdienst wird Dienstag den 26. dieß Vormittags 10 Uhr in der Metropolitan-Pfarrkirche zu U. L. Frau abgehalten

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montage und Tage nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen.
Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr.
ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 18.

Der Volksbote

für den Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen ausser München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Samstag den 23. Januar 1864.

Deutschland.

Bayern. München, 22. Januar. Der Volksbot' hat gestern die Adressen der Volksversammlungen von München und von Erlangen abgedruckt, die beide von völlig gleichem Geiste beseelt sind, und er zweifelt nicht, daß von allen Seiten aus dem ganzen Lande ganz ähnliche Adressen an des Königs Majestät alsbald hereinströmen werden: denn wie auch in den beiden Großstaaten, vor allem in Preußen, das Volk mit der Regierung uneins seyn mag, in Bayern steht das Volk bis zum letzten Mann für die Ehre und das Recht des Königs und des Landes ein, und wird es nimmer dulden, daß Bayern zu einem Vasallenstaat, zu einem bloßen willenlosen Anhängsel von Oesterreich oder Preußen herabgewürdigt und erniedrigt werde. Wenn Hr. v. Bismark und sein Kamerad Graf Rechberg sich dergleichen einbilden, so werden sie aus jeder bayerischen Hütte erfahren, daß sie ihre Zeche ohne den Wirth gemacht haben. Sie werden erfahren, daß das bayerische Volk — nicht etwa seinen letzten Sechserzettel, denn solche Fetzen haben wir nicht — sondern seinen letzten baaren Heller und seinen letzten Blutstropfen dransetzen wird, um seine Ehre und Selbstständigkeit zu behaupten. Zunächst Oesterreich — das undankbare Oesterreich — könnte dies freilich aus früherer Erfahrung wissen, die aber vergessen scheint. Im ganzen Land — das zeigen dem Volksboten alle seine Briefe — ist ein gleich thatkräftiger, gleich opferbereiter Entschluß, kein leeres Strohfeuer, sondern der vollste Ernst der That. Ohne Zweifel weiß König Max das so sicher wie der Volksbot'; aber es ist gut, es ihm noch besonders durch Adressen gerade in diesem Moment auszusprechen, wo die beiden Großmächte — trotzdem daß jede von ihnen im eigenen Hause übergenug zu schaffen hat — keine Scheu tragen, einem deutschen Fürsten mittelst eines Protokollfetzens sein Erbrecht, kernhaften deutschen Volksstämmen ihre Selbstständigkeit rauben, Deutschland um sein Recht und seine Ehre betrügen, und die souveränen Fürsten der Mittel- und Kleinstaaten zu ihren de- und wehmüthigen Vasallen machen zu wollen. Dabei muß jedoch auch wiederholt betont werden, daß wir uns vollkommen bewußt sind, wie wenig das Volk unser benachbarten Bruderstämme, der Tyroler wie der Deutschösterreicher, die Treulosigkeit und die Verrätherei der Rechbergischen, oder das preußische Volk die der Bismärkischen Politik verschuldet hat und daran betheiligt ist. Der ganze Fluch lastet auf den „vormächtlichen“ Kabinetten allein, und sie allein werden auch die Folgen zu verantworten haben, während das in sich geeinte Bayern mit den andern bundestreuen Ländern den kommenden Stürmen unerschrocken entgegenblicken darf.

München, 22. Januar. Die Rede des Herrn Medikus in der vorgestrigen großen Versammlung im Odeon lautete nach den Eingangsworten wie folgt: „Meine Herren, als ich zum ersten Male die Ehre hatte, in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit von dieser Stelle aus zu sprechen, habe ich nicht versäumt, mit vollstem Nachdruck darauf hinzuweisen, welche schweren Opfer die Durchführung der Wünsche des gesammten deutschen Volkes in dieser Sache uns allen auferlegen werde; ich habe nicht versäumt, darauf hinzuweisen, daß es sich hier nicht blos um Schleswig-Holstein, daß es sich geradezu um die Ehre, um die Macht und Größe Deutschlands handle, daß in Schleswig-Holstein Deutschland gewonnen oder verloren werde. Diese Worte haben sich durch die letzten Vorgänge mit furchtbarer Schnelligkeit, sie haben sich in einer Weise bewahrheitet, an die ich — offen gestanden — damals nicht gedacht habe; sie haben sich in einer Weise bewahrheitet, daß wir nunmehr an einem Momente der deutschen Geschichte angelangt sind, wie er ernster, verhängnißvoller vielleicht noch nicht dagewesen, so lange es überhaupt eine Geschichte des deutschen Volkes gibt, und die Stunde drängt zu ernster, zu folgenschwerer Entscheidung. — Der Staatsmann, wenn es kein Mißbrauch ist, ihn so zu nennen, — der Staatsmann, welcher die Geschicke des preußischen Staates lenkt, hat es gewagt, in öffentlicher Versammlung zu erklären, der deutsche Bund sei nur ein Treibhaus, in welchem die den rauhen Stürmen der europäischen Politik allzu zarten mittel- und kleinstaatlichen Pflänzchen durch die liebende Sorgfalt der beiden deutschen Großmächte gegen derlei Stürme bewahrt werden; der österreichische Minister hat in seiner letzten Note an die bayerische Regierung den Standpunkt Oesterreichs klar gemacht; er hat erklärt, daß sein Kaiser keineswegs gesonnen sei, sein Wort zurückzunehmen, nach welchem er sich verpflichtete, sich den Beschlüssen des Bundes fügen zu wollen — das könne aber doch selbverständlicher Weise nur dann Geltung ha-

ben, so lange der Bund nur solche Beschlüsse faßte, welche nach den Ansichten der Großmächte korrekt seien; sollten sich aber die ungehorsamen Küchlein beigehen lassen, klüger seyn zu wollen, als die mütterlich vorsorgenden, großmächtlichen Hennen, dann seien eben ihre Beschlüsse inkorrekt und die Großmächte nicht an selbe gebunden. Die Folgerungen dieser großstaatlichen Anschauungen liegen klar vor uns in der gemeinschaftlichen Erklärung, welche die Gesandten Oesterreichs und Preußens unmittelbar nach der durch eine bedeutende Majorität erfolgten Ablehnung ihres Antrags auf Besetzung Schleswigs beim Bunde abgegeben haben, — in der Erklärung, nunmehr die Sache in die eigene Hand zu nehmen und das, was der Bund nicht wolle, aus eigener Machtvollkommenheit in Vollzug zu setzen. — Wir wissen Alle, was der österreichisch-preußische Antrag auf Besetzung Schleswigs bedeutet, da er nur als eine Konsequenz des Londoner Protokolls eingebracht wurde und seine Spitze nicht gegen Dänemark, sondern gegen die Anschauungen des gesammten deutschen Volkes und besonders gegen die Rechte des Herzogs von Augustenburg gerichtet war. Wir wissen aber eben so bestimmt, was diese neueste großmächtliche Erklärung bedeutet, wir wissen, daß, wenn selbe zu Recht bestehen bleibt, die ganze seitherige Geschichte des deutschen Bundes eine lächerliche Komödie war, um dem deutschen Volke Sand in die Augen zu streuen; daß die seitherige Souveränität der deutschen Mittelstaaten eine Lüge war, bestimmt, das eifersüchtige Ausland über die wahren Gegner österreichischen und preußischen Machtgebietes zu täuschen; wir wissen, daß wir mit diesem Akte am Ende Deutschlands angekommen sind! — Denn, täuschen wir uns nicht darüber, meine Herren, wenn es nicht möglich ist, den großmächtlichen Uebermuth in seine gebührenden Schranken zurückzuweisen, dann haben die Könige von Bayern und Sachsen, von Würtemberg und Hannover aufgehört, Könige zu seyn, sie sind nur noch die allergnädigst geduldeten Gouverneure und Statthalter der beiden Großmächte, über deren vermeintliche Rechte ein beliebiges Protokoll zu entscheiden vermag, wie es über die Rechte des Herzogs von Schleswig-Holstein verfügt hat; Deutschland hat aufgehört zu existiren, Deutschland ist nur noch ein geographischer Begriff: denn in Wahrheit gibt es nur noch ein Groß-Oesterreich und ein Groß-Preußen, und es wird nur noch von dem Wohlverhalten der Kleinen abhängen, wie lange man ihnen ihre glänzenden Spielzeuge noch belassen wird! — Darüber aber, meine Herren, glaube ich, sind wir alle einig, welchen politischen Parteien wir auch sonst angehören mögen, und so sehr wir Alle, und unser verehrter König voraus, bereit waren und bereit sind, zur Wiedergeburt Deutschlands jedes Opfer zu bringen, welches zu wirklicher Herstellung und Zusammenfassung deutscher Machtkräfte nöthig ist, — darüber sind wir Alle einig, daß es uns nicht gelüstet, die willenlosen Vasallen, die gefügigen Werkzeuge österreichischer oder preußischer Politik zu seyn, daß wir kein Gelüste tragen, die Süßigkeiten Bismark'scher oder Rechberg'scher Zustände zu kosten. Und so, meine Herren, sind wir plötzlich an der schrecklichsten Alternative angekommen, die einem Volk geboten werden kann, auf der einen Seite der Untergang seiner nationalen Existenz, die vollständige Unterordnung unter die Willkür seiner großmächtlichen Dränger, auf der andern Seite der Krieg mit allen seinen Schrecken, der Krieg in seiner entsetzlichsten Gestalt, der Krieg, vor dem das Herz jedes Patrioten mit Entsetzen zurückbebt — der Bürgerkrieg!

(Schluß folgt.)

München, 22. Januar. Die hiesigen „Neuesten Nachrichten" haben jüngst mit vollstem Recht darauf aufmerksam gemacht, wie sehr wir in neuester Zeit mit den schlechten österreichischen Sechsern überschwemmt werden, daß ganze Zehnguldenrollen von dieser Waare in den Verkehr sich eingedrängt haben, obendrein mit funkelnagelneuem Gepräge, aber pfiffig mit alter Jahrszahl. Daß deshalb auch eine offizielle Warnung vor dieser schlechten Münze ergangen ist, war in der That sehr nöthig, da man in Oesterreich aus einem bayerischen Gulden ganz unschenirt 12 kaiserliche Sechser macht, also auf unsere Kosten sich aus jedem bayerischen Guldenstück den ehrbaren Profit von 12 Kreuzern herausschlägt. Inzwischen hört der Volksbot', daß in Folge jenes Artikels der „Neuesten Nachrichten" auf hiesigem Markt es schon mehrfach vorgekommen ist, daß man die Annahme nicht blos von solchen österreichischen Sechsern, sondern auch von österreichischen Gulden- und Thalerstücken und ebenso von preußischen Thalerstücken verweigert hat, und zwar da und dort mit dem Bemerken: „Die schlechte Münz' wollen wir nicht, gebt uns solche, wo der König Max drauf steht". Dies ist aber auch verkehrt, und der Volksbot' muß deshalb gegen solche Thorheit warnen. Die österreichischen Gulden und Thaler, sowie die preußischen Silberthaler haben ihren richtigen Werth und sind deshalb ohne Anstand zu nehmen; aber der preußischen Thalerscheine und überhaupt des preußischen Papiergeldes — das österreichische kommt wegen des steten Wechsels seines Preises im gewöhnlichen Verkehr weniger vor — sollte man sich in ganz Bayern überall zu entledigen suchen: denn im Fall die Dinge eine noch ernstere Wendung nehmen, sind diese Fetzen keinen Batzen mehr werth. In Preußen hat man durch die Fabrikation dieser Thaler- u. s. w. Scheine aus ganz Deutschland ein unverzinliches Anleben aufzunehmen gewußt; aber wenn's in Folge der Bismärker Politik in Preußen krumm und schief geht, so mögen die Inhaber solcher Zettel zuschauen, wo sie baares Geld dafür kriegen. Also — vorgesehen!

München, 22. Januar. Der Volksbot' hat eben keinen Raum übrig, sich mehr als in ganz besonderen Fällen mit dem Theater zu befassen, aber eine Frage möcht' er doch hier an unser Hof- und Nationaltheater stellen. Es hat dem Publikum in der jüngsten Zeit allerhand Lappalien, sogar die alten „Schwestern von Prag" geboten, aber davon, daß es auch ein nationales Stück zur Aufführung gebracht hätte, ist dem Volksboten nichts erinnerlich. Der „Punsch" hat unlängst mit gutem Grund das Ersuchen gestellt, es möge doch das so durchaus zeitgemäße Stück von Meyern: „Heinrich von Schwerin", Schauspiel aus dänisch-deutscher Geschichte, gegeben werden; aber entweder liest das Hoftheater den „Punsch" nicht, oder es ist taub auf dem nationalen Ohr. Wenn

das Letztere der Fall, so wäre doch zu wünschen, daß von höherer Seite ihm ein verständlicher Wink gegeben würde, wobei obendrein unfraglich auch noch die Finanz des Hof- und Nationaltheaters sehr gut, jedenfalls besser als mit dem allerhand Quark fahren würde.

München, 22. Januar. Ein ehrwürdiger Priestergreis wird heute Nachmittag halb 4 Uhr begraben; die allgemeine Liebe und Verehrung folgt dem plötzlich zu einer andern Welt abberufenen geistlichen Rath Dr. Wiedemann nach. Was er in seinem vieljährigen Wirken hier Gutes gethan, wird ihm jetzt gelohnt werden.

In **Augsburg** ist auf heute (Freitag) Abend eine allgemeine öffentliche Versammlung von 36 Unterzeichnern aller Parteistellungen berufen. In dem Aufruf heißt es unter anderm: „Nach Verwerfung ihrer Anträge haben Oesterreich und Preußen erklärt, daß sie sich dem Bundesbeschlusse nicht fügen, sondern trotz desselben vorgehen werden. Hiermit ist der Bundesbruch vollendet und die Gefahr des Bürgerkrieges nahe gerückt. Bei dieser so ernsten und gefahrvollen Lage des Vaterlands ist dringend geboten, daß auch die Bürger darüber zu Rathe gehen, was zu geschehen hat, um das größte Unheil abzuwenden und der Schmach entgegenzutreten, welche uns angethan werden will. Allerwärts muß die Stimme des Volkes laut erschallen, um der Entrüstung Ausdruck zu geben, welche solches Beginnen hervorgerufen hat, um den bundestreuen Regierungen in ihrem Kampfe gegen Unrecht und Schande beizustehen und dieselben zu thatkräftigem Handeln aufzufordern."

In **Nürnberg** sind bei der 2. Verloosung der Partialobligationen des Holzkirchen-Miesbacher Eisenbahnanlehens nachstehende 10 Nummern gezogen worden: 58, 755, 1117, 1597, 1677, 1808, 1836, 1872, 1917, 1946. — Bei der gleichfalls vorgenommenen 2. Verloosung der Partialobligationen des Hochstadt-Kronach-Gundelsdorfer Eisenbahnanlehens sind folgende 8 Nummern gezogen worden: 126, 409, 574, 620, 1219, 1778, 2127, 2189.

Schleswig-Holstein. In **Kiel**, 20. Jan., hat der Schleswig-Holstein-Verein beschlossen, die Landesregierung zum Verbot der Ausfuhr von Stroh und Heu nach Schleswig zu verlassen, da die Dänen sich das Nothwendige für ihre Kavallerie und Artillerie schon jetzt nur durch die gewaltthätigsten Erpressungen von den schleswiger Landwirthen zu schaffen wissen, und Holstein selbstverständlich keine Ursache hat, die Rosse des Feindes futtern zu helfen.

In **Kiel**, 21. Januar, hat nach Abmarsch der Sachsen die Turnerfeuerwehr die Wachen bezogen. „Morgen oder übermorgen", fügt das Telegramm hinzu, „werden 4000 Oesterreicher erwartet". (Also Protokolltruppen neben dem Herzog Friedrich! Werden sie es wagen, ihn anzutasten?)

Aus **Altona**, 21. Januar, wird telegraphirt: Die Bundeskommissäre haben die Errichtung von Wehrvereinen verboten. Die Nordsee ist so weit zugefroren, daß von der Nordstrandinsel nach Pellworm das Eis passirbar ist.

Sachsen. In **Dresden** hat der englische Gesandte, Hr. Murray, eine neue Note an den Minister v. Beust gerichtet, aber die jüngste derbe Abfertigung, welche er von Hrn. v. Beust erhalten, hat ihm bereits bessere Manieren beigebracht. Der Bullenbeißerton der frühern Note hat sich in ungemeine Höflichkeit verwandelt. Seine frühere grobe Beschwerde über das Benehmen der deutschen Exekutionstruppen in Holstein wird jetzt von dem Engländer dahin erläutert, daß sie nicht gegen den Herzog Friedrich eingeschritten seien. Zugleich beeilt sich derselbige Hr. Murray auch noch beizusetzen, daß er in seiner frühern Note bei Leibe keine Drohung habe aussprechen wollen. Hr. v. Beust hat ihn indessen auch diesmal wieder gleich kurz abgefertigt und den Grafen Russell ganz einfach an den Bund verwiesen, welcher allein zu entscheiden habe.

Preußen. Zu **Berlin**, 21. Januar (gestern) hat im Abgeordnetenhause die Debatte über die zwölf Millionen-Anleihe und über die von Schulze-Delitsch beantragte Resolution miteinander begonnen. Nachdem von Groote und Genossen zu der Resolution noch den Zusatz verlangt, daß es das Ziel der Politik der deutschen Großmächte sei, die Herzogthümer zum zweitenmal an Dänemark auszuliefern, hat der Ausschußberichterstatter Aßmann die Verwerfung der Anleihe beantragt. Hierauf ist Hr. v. Bismark so offenherzig gewesen, Stellen aus seiner Depesche an die preußischen Gesandten bei den verschiedenen deutschen Höfen zu verlesen, in der er seinen „europäischen Standpunkt" aufhellen will. Daraus ergibt sich denn nach dem etwas kurz gefaßten Telegramm, daß Herr v. Bismark in der That dem König Christian IX. die Herzogthümer in die Tasche schieben will, nur daß sie gesondert von Dänemark regiert werden sollen. Diesen „europäischen Standpunkt" brauchte Hr. v. Bismark in der That nicht erst „aufzuhellen", aber es wird dadurch neuerdings durch den preußischen Ministerpräsidenten selber in der nacktesten Weise bestätigt, daß der großmächtliche „Vorbehalt der Erbfolgefrage" am Bund lediglich Trug, unverschämter Trug, gewesen ist.

In **Berlin** hört die „Kreuzzeitung" aus „Frankfurt," Rußland habe bei mehreren deutschen Höfen erklärt, es werde seine Ansprüche auf den Gottorp'schen Antheil Holsteins geltend machen, sobald das Londoner Protokoll aufgehoben würde. (Daß Rußland solche großmächtlich bestellte Erklärung gegeben haben mag, ist möglich, aber für Deutschland jedenfalls ganz gleichgiltig.)

Oesterreich. Aus **Wien** lassen die Nachrichten keinen Zweifel mehr darüber übrig, daß der Erzherzog Ferdinand Max sich nun alles Ernstes nach Mexiko begibt, um dort den zweifelhaften Kaiserthron zu besteigen, welchen französische Bajonette für ihn zimmern. Er und seine Gemahlin, die man bereits „Kaiser und Kaiserin von Mexiko" titulirt, obwohl sie's vor der Hand nur „in guter Hoffnung" sind, haben sich am 19. Januar nach Prag begeben, um sich vom Kaiser Ferdinand zu verabschieden. Nach ihrer Rückkehr gehen sie nach Rom, um den Segen des heiligen Vaters für die definitiv angenommene „Mission" zu erflehen. In Civitavecchia erwartet sie die österreichische Fregatte „Novara", um sie zunächst nach Frankreich und demnächst nach Mexiko zu führen, da der Erzherzog in Paris noch erst vom Kaiser Napoleon die Belehnung mit dem neugeschaffenen mexikanischen Kaiserthum empfangen zu sollen scheint. Ob und wie

lange er und Mexiko beisammen bleiben werden, steht im Buch der Zukunft geschrieben. Einstweilen mögen die schlimmen Zustände der Heimath ihm den Trost gewähren, daß es jenseits des Oceans nicht schlimmer ausschauen werde.

In **Wien** hat das Abgeordnetenhaus gestern den kleinen Brocken von 525,000 Gulden für geheime Fonds bewilligt, nachdem Minister v. Schmerling erklärt hatte, die Nichtbewilligung würd' ein Mißtrauensvotum für die Regierung seyn.

Großbritanien und Irland.

Aus **London** 22. Januar (heute) wird telegraphirt: Gut unterrichtete Kreise versichern, das dänische Kabinet habe seine Bereitwilligkeit erklärt, Lord Russells Rath zu befolgen und die Novemberverfassung einzustellen; dagegen rechne dasselbe auf Einstellung der Besetzung Schleswigs.

Italien.

In **Rom** hat der heilige Vater eine aus 300 Katholiken aller Länder bestehende Deputation empfangen, um aus ihren Händen eine Adresse entgegenzunehmen, in welcher sie ihre Treue und Hingebung an den heiligen Stuhl versichern und gegen die kirchenräuberischen Vergewaltiger protestiren. Dieser Deputation erklärte der heilige Vater, er wolle seinen Nachfolgern das Erbgut des heiligen Petrus unverletzt hinterlassen und werde demzufolge auf keinen Vergleich oder Vertrag eingehen, der diesem Zweck entgegen sei. Er habe nicht etwa nur zu der Gewalt der Waffen Vertrauen, sondern zu der Vorsehung, welche die Beschützerin der Gerechtigkeit sei.

Dänemark.

Aus **Kopenhagen** 23. Januar (heute) wird telegraphirt: Im Folkething (Abgeordnetenversammlung) erklärte der Ministerpräsident Monrad gestern, die Novemberverfassung könne nur im verfassungsmäßigen Wege aufgehoben werden. Wenn (hört!) der Bund nicht mehr Hindernisse in den Weg legen wolle, so sei er (Monrad) bereit, Holstein in konstitutionelle Verbindung mit den andern Monarchietheilen aufzunehmen (wie dänisch gütig!), außerdem werde er keinen Zollbreit von dem weichen, wozu Dänemark staatsrechtlich verpflichtet sei. (Gut gebrüllt Löwe!)

Rußland und Polen.

Aus **Warschau** wird geschrieben: Die schonungslose Austreibung der Miether aus Häusern, welche die Militärbehörde zu Quartieren für ihre höheren Beamten in Beschlag nimmt, macht böses Blut unter allen Schichten der Bevölkerung. Vor einigen Tagen wurde plötzlich das in der Königsstraße gelegene Haus des Hrn. Malhomme zur Wohnung für den neuernannten Generalpolizeimeister ausgewählt. Ohne die mindeste Rücksicht auf die jetzige Jahreszeit und die Schwierigkeit, mitten im Winter schnell Wohnungen zu finden, wurde den Miethern angekündigt, daß sie binnen zweimal 24 Stunden ihre Wohnungen räumen müßten! Nun aber findet man, daß das Haus für den Generalpolizeimeister noch nicht geräumig genug ist, und so wird dasselbe Verfahren mit dem benachbarten Hause eingeschlagen. Abermals müssen mehrere Familien ein Obdach suchen. — Auf dem Kriegsschauplatze im Lublinischen und Radomer Gouvernement geht es, ungeachtet des Winters, noch immer ziemlich lebhaft zu. Kruk und Bosak sind jetzt die thätigsten Insurgentenführer und suchen fortwährend ihre Abtheilungen, die schon auf 3000 Mann angewachsen seyn sollen, zu verstärken.

Verantwortlicher Herausgeber: **E. Zander.**

Münchner Börsencourse vom 21. Jan. 1864.

Staatspapiere: Bayer. Obligat. 3½proz. — P. — G.; 4prozent. 99½ P. 99¼ G.; 4proz. halbj. Eisenb.-Oblig. 99⅛ P; 99⅜ G.; 4proz. halbj. Milit. — P. — G.; 4proz. Grundr.-Oblig. 99½ P. 99¼ G.; 4½proz. — P. — G.; 4½prozent. halbj. 101½ P. 101⅛ G.; 4½prozent. halbj. Milit 101¼ P 101⅛ G.; österr. Banknoten 95⅝ P. 95⅜ G.

Aktien: Der bayerischen Hypotheken- u. Wechselbank I. S. 855 P. 852 G; bayer. Bank-Obligat. 4proz. 100 P. 99¾ G.; der bayr. Ostb. vollbez. 108 P. 107¾ G.; detto in Interimsscheinen — P. — G.

Frankfurter telegr. Börsenbericht vom 21. Jan. 1864.

Oesterr. 5proz. National-Anleih. 63⅞; öst. 5proz. Metall 57 P.; öst. Bank-Akt. 743 P.; öst. Lotterie-Anlehensloose von 1854 70¾ P.; österr. Lotterie-Anlehensloose von 1858 124¼; öst. Lott.-Anlehensloose von 1860 75¼; Ludwigh.-Berb.-Eisenb.-Aktien 136¼ P.; bayerische Ostbahn-Aktien 107⅞; detto volleing. 108; österreich. Credit-Mobil.-Aktien 169½; Westbahn-Priorität 75½ P.; Paris 3proz. Rente 66 60; London 3proz. Consols 90⅝; Wechselkurse Paris 92⅞ P.; London 117⅞ P.; Wien 95⅛.

Der Schul-, Organisten- und Meßnerdienst in Baar, Bez.-Amts Neuburg, wurde dem Schullehrer Alois Lutz in Lichtenau, Bez.-Amts Neuburg, übertragen.

Der Schul-, Organisten- und Meßnerdienst in Biburg, Bez.-Amts Zusmarshausen, wurde dem Schullehrer Friedrich Döring in Petersworth, Bez.-Amts Dillingen, übertragen.

Der Schul-, Organisten- und Meßnerdienst in Dietershofen, Bez.-Amts Illertissen, wurde dem Schullehrer Rochus Huber in Egishausen, Bez.-Amts Illertissen, übertragen.

Erdinger Schranne vom 21. Jan.

	Waizen	Korn	Erbs.	Gerste	Haber
Neue Zufuhr	518	54	—	1275	223
Schrannenstand	714	101	—	1571	223
Heutiger Verkauf	696	101	—	1158	223
Rest	18	—	—	413	—

	Waizen fl.	Waizen kr.	Korn fl.	Korn kr.	Erbs. fl.	Erbs. kr.	Gerste fl.	Gerste kr.	Haber fl.	Haber kr.
Höchster Preis	16	45	10	9	—	—	10	15	7	2
Mittlerer	16	—	9	35	—	—	9	53	6	47
Mindester	15	14	9	18	—	—	9	17	6	22
Gestiegen	—	—	—	9	—	—	—	—	—	14
Gefallen	—	—	—	—	—	—	—	10	—	—

Total-Summe des Verkaufs 25,073 fl. — kr.

Bekanntmachungen.

Getraute in München.

Joseph Kraus, Ausgeher, Insasse v. h., mit Theresia Anmayer, Wäscherstochter v. hier. Johann Stipl. b. Herbergsbesitzer u. Taglöhner v. h., mit Maria Sedlmaier, Taglöhnerstochter von Oberroth. Eduard Heitfleisch, bgl. Schreinermeister v. h., mit Franziska Schnetz, bgl. Schneidermeisterstochter v. h. Joseph Gasteiger, Steinmetzgeselle, Insasse v. h., mit Katharina Siglhuber, Gypshändlerstochter v. h. Michael Kemnather, Lederlakirer, Insasse dah., mit Katharina Walter, Taglöhnerstochter von Burggrub. Mart Schauer, Bürger und Schuhmachermeister v. h., Wittwer, mit **Maria Walb. Beck**, Hausbesitzerstochter v. Dillingen. Fr. Ser. Schlegel, Buchbindergeselle, Insasse dah., mit A. Maria Rieker, Taglöhnerstochter v. Landshut. Joseph Schmidt, Sergeant bei der Ouvrier-Compagnie, Insasse dah., mit Ursula Killer, Taglöhnerstochter v. h.

Todes- ✝ Anzeige.

Gott, der Allmächtige hat unsere innigstgeliebte Großmutter und Mutter

Frau Kunigunda Bogensberger,

geb. Oberndorfer aus Stadteschenbach in der Oberpfalz, gew. Garkochs-Wittwe von Amberg,

im 86. Lebensjahre, gestärkt durch die heil. Sakramente, heute Abends 6 Uhr nach längeren Leiden zu sich in ein besseres Leben abgerufen.

Indem wir den vielen Verwandten, Freunden und Bekannten der Dahingeschiedenen diese traurige Kunde bringen, bitten wir um frommes Andenken für sie im Gebete.

Uebersfeld, Landger. Monheim in Schwaben, am 18 Januar 1864.

Die tieftrauernden Söhne und Töchter
Martin Bogensberger, kath. Pfarrer zu Uebersfeld,
Johann Bogensberger, bürgerl. Bierwirth in Amberg,
Barbara Baumgartner, bürgerl. Steinmetzmeisters-Gattin in Regensburg,
Margaretha Ehrensberger, bürgerl. Rohrschmiedmeisters-Gattin in Amberg. 117.

Russisch-Bayrische Bierbrauerei-Gesellschaft
in St. Petersburg
unter der Firma:
BAVARIA.

Prospektus.
Grund-Kapital 1 Million Silber-Rubel
getheilt in 10000 Actien à 100 Silber-Rubel = 4000 Francs, wovon jedoch zum Beginn des Geschäfts vorerst nur 8000 Stück emittirt und statutenmäßig von den Gründern übernommen werden.

Dividenden-Coupons zahlbar
in Silber-Rubel . . bei Herrn **E. Günzburg** in St. Petersburg;
in süddeutscher Währ- } „ „ **August Siebert** in Frankfurt a. M.
ung zum Tageskurs } „ „ **Abr. Mayer jun.** in Mainz.

Seit der Aufhebung des Branntweinmonopols und des damit zusammenhängenden Pachtverhältnisses in Rußland ist die Fabrikation und der Verbrauch von Branntwein in St. Petersburg in stetem Abnehmen, während der Bedarf an Bier ebenso zunimmt. Nichtsdestoweniger besteht in Petersburg noch keine Brauerei, welche ein dem bayrischen Bier nur annäherndes Produkt liefert, so daß um dem empfindlichen Mangel an einigermaßen gutem Bier abzuhelfen, fortwährend große Quantitäten, trotz der bedeutenden Transportkosten und Eingangssteuern vom Auslande bezogen werden.

Dabei ist der Verkaufspreis in den gewöhnlichsten Lokalen für Arbeiter mindestens dreimal so hoch als in Bayern, obschon die zur Fabrikation nöthigen Rohprodukte sich kaum höher stellen.

Da unter diesen Verhältnissen an der Rentabilität einer gut eingerichteten und tüchtig geleiteten Brauerei in St. Petersburg nicht der leiseste Zweifel bestehen kann, so haben wir, nachdem uns die erforderliche Concession von Seiner Majestät dem Kaiser von Rußland unterm 29. November 1863 russischen Datums ertheilt wurde, alle Vorkehrungen zur Errichtung einer Aktienbrauerei in St. Petersburg getroffen, insbesondere uns ein sehr günstig gelegenes, zu dem beabsichtigten Zwecke überhaupt vortrefflich geeigneten Terrains gesichert und hat unser Mitgründer, **Herr Ludwig Brey in München**, die Einrichtung und Leitung dieser Bierbrauerei, wie auch die Besorgung des nöthigen Brauversonals so wie bei der **Mainzer Actienbrauerei** übernommen.

Herr Franz Fleckinger, welcher seit einer Reihe von Jahren die Brauerei des Herrn Brey in München sowohl im technischen als kommerziellen Fache mitleitet, übernimmt die Special-Direction.

Von den von den Gründern übernommenen Actien werden 4000 Stück betragend 400,000 Rubel Silber abgegeben und nehmen die Herren:

J. von Hirsch in München
J. J. Obermayr in Augsburg
Mayer-Kohn in Nürnberg
August Siebert in Frankfurt a. M.
Abr. Mayer jun. in Mainz

Montag den 25. und Dienstag den 26. Januar deßfallsige Einzeichnungen entgegen.

Exemplare der Anmeldungsscheine, sowie die Statuten, sind bei den ebenbenannten Häusern zu empfangen.

Die Einzeichnungen von den Actionären der Brey'schen Actienbrauerei in Mainz werden insoweit berücksichtigt, daß sie auf je 10 Aktien der Mainzer, welche sie bei der Zeichnung nachzuweisen haben, eine Actie der Russisch-Bayrischen unverkürzt erhalten.

Bei allen übriger Zeichnungen findet bei Ueberzeichnung gleichmäßige Reduction statt.

Die Zutheilung der Aktien geschieht 3 Tage nach erfolgtem Schlusse der Einzeichnungen.

Vier Tage später, nachdem die Zutheilung den Unterzeichnern kund gegeben ist, haben dieselben die erste Einzahlung von 10% der zugetheilten Summe gegen Interimsquittung zu leisten.

Bei der ersten Einzahlung wird der Silberrubel zu fl. 1. 41 kr. rheinisch berechnet; die weiteren Einzahlungen erfolgen nach Bedürfniß und Aufforderung der Direction, ebenfalls zum Tagescours.

Die Gründer der Gesellschaft:
Ludwig Brey, Bierbrauereibesitzer in München.
H. Blumberg, russischer Ehrenbürger auf Julienheim bei Eltville.
J. O. Ulin, Kommerzienrath und Ritter in St. Petersburg.
Abr. Mayer junior, Banquier in Mainz.
Franz Werner, Kaufmann in Mainz.
Jos. Strigler, Kaufmann in Mainz.

104—6. (c)

Gasthof-Verkauf.

In einer der schönsten und gewerbsamsten Provinzialstädte Oberbayerns ist ein vor 12 Jahren neu erbauter Gasthof, der sich der besten Frequenz erfreut, aus Gesundheitsrücksichten zu verkaufen.

Auf briefliche Anfragen unter Chiffre L. R. Nr. 29 ertheilt die Exped. d. Bl. Auskunft.

109—11.(b)

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tags nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen.
Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr.
ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 20.

Der Volksbote

für den Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Dienstag den 26. Januar 1864.

Deutschland.

Bayern. München, 25. Januar. Wenn die bundestreuen Staaten nicht ihre Selbstständigkeit Stück für Stück verlieren und botmäßige Vasallen der sogenannten „Vormächte" werden wollen, wenn der Bund nicht zu einem ohnmächtigen Werkzeug Oesterreichs und Preußens erniedrigt werden soll, so ist es wahrlich höchste, allerhöchste Zeit zum festen Zusammenstehen und zum entschlossenen Handeln gegen die immer offener hervortretende Vergewaltigung jener Beiden. Das anscheinend bescheidenere Auftreten der beiden Großen am Bunde und ihre gleißnerische Versicherung guter Aufführung sind bereits wieder durch neuere Thatsachen geradezu werthlos gemacht worden. Hannover hat sich dem „Gesuch" Preußens um Durchzug preußischer Truppen nicht erwehren zu können geglaubt, und die Ausreden, welche deshalb von Hannover aus zur Verdeckung des bewiesenen Mangels an Festigkeit gemacht werden, sind so schwächlicher Natur, daß sie erst recht die Thatsache bestätigen, daß die hannover'sche Regierung dem preußischen Druck nicht zu widerstehen vermocht hat. Aber während von Preußen an Hannover doch wenigstens noch ein „Gesuch" gestellt worden ist, hat die Bismärkische „Vormacht" mit der freien Stadt Hamburg ohne alle Umstände verfahren und diese geradaus bereits als unterthäniges Gebiet behandeln zu dürfen gemeint. Die preußischen Truppen sind dort ohne Weiteres eingerückt, ohne die hamburgische Regierung auch nur irgendwie um Erlaubniß zu fragen, obwohl, wie bekannt, kein Bundesbeschluß ihnen irgendwie die Ermächtigung dazu ertheilt hat. Aus Hamburg, 20. Jan., wird darüber gemeldet:

„In den Zeitungen war zwar schon seit voriger Woche davon die Rede, daß 40,000 Mann preußischer Truppen (richtiger 25,000 Mann) auf den hannover'schen Eisenbahnen nach der untern Elbe befördert werden sollten; aber da dem hiesigen Senat darüber noch keine Anzeige gemacht worden, so wurde von hiesigen Blättern noch gestern die Vermuthung ausgesprochen, die Preußen würden gar nicht über Hamburg kommen, sondern von Lüneburg über die Elbe gehen. Da ward plötzlich gestern Nachmittag durch einen preußischen Ordonnanzoffizier dem Bürgermeister Dr. Sieveking die Meldung überbracht, daß von heute an preußische Truppen durch Hamburg marschieren würden und nach einander hier einquartiert werden müßten. Auf die Beschwerde des Bürgermeisters, als Oberhauptes der freien Stadt, warum man nicht vorher angefragt und mindestens frühzeitiger die Einquartierung angemeldet habe, erwiderte der Offizier dem Vernehmen nach: das gehe ihn nichts an, er habe nur die Einquartierung anzumelden und beizufügen, wenn man nicht für die Einquartierung der Truppen sorge, so würden sie sich selbst Quartier schaffen. Der Senat gab der Gewalt nach. Heute Morgen erst brachten die Zeitungen eine darauf bezügliche Kundmachung des Senats und der Einquartierungskommission, worin der sonst so zurückhaltende Senat selbst seine Ueberraschung und die Absicht kundgibt, in Berlin Beschwerde zu führen."

Natürlich, nachdem der Senat sich so demüthig unter die Befehle des österreichischen Generals Gondrecourt, der mit „Dreinschießenlassen" gedroht, geduckt hatte, machen die Preußen erst recht gar kein Federlesens mit ihm, sondern traktiren den regierenden Bürgermeister der freien Stadt, als ob er ein „königlich preußischer" Dorfschulze wäre! Darüber in Berlin Beschwerde zu führen, ist jedoch abermals eine Hamburger Halbheit, die ganz überflüssig ist: denn die Beschwerde über offenbare Vergewaltigung eines selbstständigen Bundesstaats müßte an den Bund gebracht werden. — Doch dies ist noch nicht Alles, sondern aus Hamburg, 23. Januar, meldet ein Telegramm:

„Die Bundeskommissäre haben unter'm 21. Januar eine Bekanntmachung erlassen, welche besagt: Die unter Befehl des preußischen Feldmarschalls Wrangel stehenden Truppen haben die Grenzen der Herzogthümer überschritten. Mit Rücksicht auf den Protest verschiedener Regierungen am Bunde ist General v. Hake beauftragt, dem Feldmarschall v. Wrangel zu erklären, daß wir hierüber eine ordnungsmäßige Kundgabe erwartet hätten, daß wir jene Truppen auch nicht als Bundesreserve anerkennen können, uns aber in die unabänderliche Thatsache fügen."

Hiermit ist also von den Bundeskommissären selbst unumwunden erklärt, daß Wrangel in der rücksichtslosesten Weise verfährt, es gar nicht einmal für nöthig befunden hat, den vom Bund zur Verwaltung Holsteins eingesetzten Kommissären eine ordnungsgemäße Anzeige zu machen

säen und gegen Bayern Verdacht zu erregen. Es hat keine solche Unterhandlung zwischen Bayern und Oesterreich in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit stattgefunden, und die Angabe der „Süddeutschen Zeitung" entbehrt jeder Begründung."

So weit, so gut, sagt der Volksbot' dazu, muß aber wiederholen, daß nichts mehr geeignet ist, „Mißtrauen zu säen und gegen Bayern Verdacht zu erregen", als gerade das Zugeknöpftseyn dort, wo man doch die Bayerische Zeitung zum expressen Organ hat. Davon könnte man sich in allen Kreisen der Bevölkerung längst überzeugt haben. Der Volksbot' will noch heute nicht bezweifeln, daß die bayerische Regierung, soweit sie nicht durch die heillosen Bedenklichkeiten anderer bundestreuen Staaten beengt ist, korrekt vorgeht, aber diese beharrliche Schweigsamkeit kann er weder dem eigensten Interesse der Regierung angemessen, noch für die Sache selbst irgendwie ersprießlich finden.

München, 26. Januar. Diese Nacht um 1 Uhr traf die schleswig-holsteinische große Deputation hier ein und wurde ungeachtet der späten Stunde auf das herzlichste empfangen. Im Wartsaal des Bahnhofes wurde sie vom II. Hrn. Bürgermeister v. Widder nebst mehreren Magistratsräthen und dem Ausschuß des Schleswig-Holstein-Vereines im Namen der Stadt bewillkommet. Vor dem Bahnhofe, wo die Münchener-Gesangvereine mit Fackeln sich aufgestellt, hielt Hr. Medikus, als Vorstand des Schleswig-Holstein-Vereines eine kurze aber kräftige Ansprache an die wackern Holsten und brachte ihnen ein Hoch aus, das von den zahlreich Versammelten weithin durch die Nacht donnerte. Dann brauste das Schleswig-Holstein-Lied, von der ganzen Menge mitgesungen, und wieder und wieder erneuerten sich die herzlichen Hochrufe. Hr. Wiggers aus Rendsburg, von wiederholtem Beifall unterbrochen, sprach in ergreifender Rede sich über den Zweck ihres Kommens, wie über ihre Hoffnungen aus und brachte zum Schluß ein Hoch auf S. M. König Max, den Schirmherrn deutschen Rechts und deutscher Ehre, aus, worauf die Gäste, begleitet von endlosen Hochs, die bereiten Wagen bestiegen, um nach den für sie bestellten Gasthöfen zu fahren, in welche sie erst gegen zwei Uhr in der Früh gelangten. — Heute Abend ist zu Ehren der Gäste gesellige Zusammenkunft in der Westendhalle, da leider wegen der kalten Jahreszeit kein größeres Lokal für den Zweck sich findet

München, 26. Januar. Heute Nachmittag um 3½ Uhr geruht Se. Maj. der König eine Deputation von fünf der schleswig-holsteinischen Landesabgeordneten zu empfangen.

München, 26. Januar. Wie der Volksbot' aus guter Quelle vernimmt ist die Beschwerde des Dr. Völk wegen Schließung des Augsburger Schleswig-Holstein-Vereins vom Staatsministerium des Innern in sehr eingehender Weise abgewiesen worden, wie vorauszusehen war. Indessen soll der Abweisung die Bemerkung beigefügt seyn, daß der Rekonstituirung des Vereins nichts im Wege stehen werde, wenn derselbe seine Thätigkeit innerhalb der gesetzlichen Schranken fortsetzen wolle.

München, 26. Januar. Im Regierungsblatt wird bekannt gegeben, daß bei dem Eisenbahnanlehen den Darleihern auch gestattet ist; den dritten Theil in 3½ prozentigen bayer. Staatsobligationen für voll zu erlegen, daß sohin bei einem Erlage von 200 fl. in Baarem und einer 3½ prozentigen Obligation zu 100 fl., gegen Einziehung der letzteren — drei 4prozentige Eisenbahnobligationen zu 100 fl. mit halbjährigen Zinskoupons verabfolgt werden. Das Zugeständniß erstreckt sich aber nur auf Darlehen bis zum Maximalbetrage von 12,000 fl.; bei größeren Beträgen ist die Genehmigung der Staatsschuldentilgungskommission erforderlich. — Die Uniformirung der Uhlanenregimenter ist jetzt festgestellt, sie erhalten Helme mit fliegenden weißen Büschen und dieselbe grüne Uniform wie die Chevauxlegers, nur mit doppelten rothen Streifen an den Beinkleidern.

In **Augsburg** hat die Volksversammlung am 22. Januar einstimmig Resolutionen angenommen, in denen es als dringend geboten erklärt wird, daß der deutsche Bund den Herzog Friedrich sofort anerkenne und ihn gegen jede Vergewaltigung schütze, dann, daß die bayerische Regierung dem Bund schleunigst ihre Heeresmacht zur Verfügung stelle und alsbald den Landtag einberufe. Zugleich wurde eine Adresse an Se. Maj. den König in gleichem Sinne einhellig beschlossen.

In **Passau** hat am 23. Januar auch eine Volksversammlung eine Adresse an Se. M. den König für Schleswig-Holstein beschlossen.

Von der **Rhön** wird geschrieben: Lieber Volksbot', die neuliche Klage aus Oberbayern in deinem Blättl über die verzögerte Auszahlung der Kongrual-Aufbesserungen an die katholische Geistlichkeit hat bei dem hierbei stark betheiligten Klerus in der Rhön allgemeinen Wiederhall gefunden, zumal die Hungertücher, an denen man in Oberbayern nagt, bei uns hier oben eigentlich gesponnen und gewoben werden. Aber noch eine Frage kommt in Betracht. Bereits für das Etatsjahr 1861/62 wurde von hoher Staatsregierung den protestantischen Geistlichen eine Kongrual-Erhöhung bis zu 600 fl., und den katholischen (versteht sich auf Grund des Gleichheitsprinzips) eine solche bis zu 550 fl. bewilligt und ausbezahlt. Wenn nun auch für das Etatsjahr 1863/64 die vom Landtage beschlossene Aufbesserung in Kraft tritt, so fragt es sich: Wie steht es mit der Aufbesserung für das Jahr 1862/63? Gewiß haben die betreffenden Pfarrer in Erwartung der bereits im Jahr 1861/62 erhaltenen Zulage auch für das Jahr 1862/63 ihren häuslichen Etat darnach gestellt und fühlen jetzt ein schmerzliches Defizit. Oder wäre die Zulage für 1861/62 nur ein vorübergehendes Almosen gewesen? Wie steht es also?

In **Würzburg** ist gestern (25.) die Schleswig-Holstein-Deputation auf dem Bahnhof von einer zahllosen Menschenmenge empfangen worden. Bei dem Gabelfrühstück, das ihnen geboten wurde, brachte der Landtagsabgeordnete Dr. Streit den Toast auf ein glückliches und vollständiges Gelingen der Abordnung aus, worauf Hr. Pfahler aus Kiel mit einem Hoch auf König Max erwiderte.

In **Frankfurt**, 25. Januar, hat der bekannte „Sechsunddreißiger-Ausschuß" noch die HH. Oetker von Kassel, Oesterlen von Stuttgart, Christmann von Dürkheim, Frhr. v. Redwitz von München, Dr. Arnheim v.

Bayreuth und Dr. Karl Barth von Augsburg in die „Geschäftskommission" gewählt. Preußen und Oesterreicher hatten sich zu selbiger Ausschußsitzung nicht eingefunden, weil sie durch ihre Landtagsgeschäfte verhindert seien.

In **Hamburg** hat der Senat der Bürgerschaft kund gethan, daß dem hamburgischen Gesandten in Berlin auf seine Beschwerde vom Hrn. v. Bismark die Erklärung gegeben worden ist: daß das Ansuchen um Genehmigung des Durchzugs preußischer Truppen nicht rechtzeitig gestellt worden, beruhe lediglich auf einem „Versehen"!

In Hamburg befinden sich jetzt 250 Schleswiger, welche ihre Heimath verlassen haben, um sich der dänischen Konskription zu entziehen.

Preußen. In **Berlin**, 25. Jan., ist der Landtag kurzweg geschlossen worden, wieder ohne daß ein Finanzgesetz zu Stande gekommen ist. In seiner Samstagssitzung hatte das Herrenhaus den vom Abgeordnetenhause beschnittenen Etat mit großer Mehrheit verworfen und ohne Umstände das Regierungsbudget wiederhergestellt. Diesen Beschluß des Herrenhauses hat das Abgeordnetenhaus in seiner gestrigen Morgensitzung ganz natürlich für null und nichtig erklärt. Darauf ist in der Nachmittagssitzung der Schluß erfolgt. Die Thronrede, welche vom Ministerpräsidenten verlesen wurde, schickt die Landesvertreter mit folgender Strafpredigt heim: „Das Abgeordnetenhaus hat den Standpunkt festgehalten, der zur Auflösung des vorhergehenden Hauses führte, hat den Gesetzentwurf betreffs des Artikels 99 der Verfassung abgelehnt, hat den Etat für 1863 nicht berathen, hat bei dem Etat des laufenden Jahres unentbehrliche Dispositionsfonds gestrichen, hat die Beschlüsse des früheren Hauses über den Militär-Etat erneuert, ohne vorher das Gesetz über die Verpflichtung zum Kriegsdienste berathen zu haben. Aus diesem Grunde hat das Herrenhaus den Etat für 1864, wie er vom Abgeordnetenhause auf dem gegenwärtigen Landtage berathen worden, in Ausübung seines verfassungsmäßigen Rechts verworfen. Den Beschlüssen des Hauses wegen Freilassung von wegen hochverrätherischer Unternehmungen verhafteter Abgeordneter hat die Regierung Folge gegeben, hält sie aber nicht dem Ansehen der Rechtspflege und der Würde des Hauses entsprechend. Die zur Ausführung der Bundesexekution und zur Wahrung der Machtstellung und Ehre Preußens in weiterer Entwickelung des dänischen Streites erforderliche Anleihe, sowie die bundesmäßige Matrikularumlage hat das Haus verweigert, obwohl der König in seiner Antwort vom 27. Dezember „sein Wort verbürgte", die Geldmittel „zum Schutz des Rechtes und der Ehre des Landes" (oder des Londoner Protokolls) zu verwenden. Das Haus hat Resolutionen angenommen, wodurch die Mehrheit im Fall kriegerischer Verwickelung im Voraus gegen das „preußische Vaterland" (die Protokoll-Politik) Partei nimmt. Auf Hoffnung einer Verständigung einstweilen verzichtend, hält die Regierung sich verpflichtet, für die Erhaltung des Staats einzustehen und rechnet auf die „wachsende Unterstützung" des Landes. — Nach dieser Heimschickung der Volksvertreter ist also der Riß ärger denn je. Wohin es Bismark noch treiben will, wird man sehen.

Preußen. Aus **Berlin**, 23. Januar, kommt eine Nachricht, die bei dem großmächtlichen Komödienspiel „Rettung von Deutschlands Recht und Ehre" gar nicht überraschen kann. Die dänische Regierung verlangt eine Frist, um den Reichsrath zu berufen und mit demselben die Zurücknahme der November-Verfassung zu vereinbaren. Darauf will die dänische Regierung ihre Verpflichtung von 1851—1852 erfüllen. Der Bericht setzt hinzu: Für den wahrscheinlichen Fall, daß dieser Vorschlag angenommen wird, werden die österreichisch-preußischen Truppen die Eider nicht überschreiten. Es bedarf eines Monats, um den Reichsrath versammelt zu sehen. (Nichts davon zu sagen, daß in einem Monat das nützliche Eis in Schleswig wahrscheinlich aufgegangen seyn wird, so muß es wirklich für den deutschen Bund eine ganz „interessante" Aussicht seyn, daß sich die Großmächtlichen derweil mit Mann und Roß neben den Bundestruppen in Holstein festsetzen und die Holsteiner in die Schraube nehmen, um sie hinterher auf Grund der Abmachungen von 1851—1852 dem Dänenkönige zu überliefern. Hätte die bundestreue Mehrheit gleich am 14. Januar, statt schwächlich zu protestiren, einen entschiedenen Beschluß gegen das eigenmächtige Vorgehen der beiden Großmächte gefaßt, so würd's jetzt schwerlich solche „Aussicht" geben. Inzwischen vergleiche man unten die Meldung aus London, welche doch anders lautet.)

Aus **Berlin**, 22. Januar, besagt eine andere Meldung: Die Aufstellung der österreichisch-preußischen Truppen an der Eider wird nach der abgeschlossenen Uebereinkunft am 29. Januar beendigt seyn. An diesem Tage wird das Ultimatum an Dänemark erlassen werden. Nach Ablehnung desselben sollen die Truppen am 1. Februar die Eider überschreiten und zunächst bis zum Dannevirk rücken.

Oesterreich. ☞ Aus **Wien** von heute (26.) Vormittag wird telegraphirt: Der Gesammtfinanzausschuß des Abgeordnetenhauses hat so eben den Antrag beschlossen, nicht die geforderten 10 Millionen, sondern nach dem Vorschlag Giskra's lediglich 5½ Millionen als den Matrikularbeitrag für die Bundesexecution zu bewilligen. (Recht so!)

In **Bregenz**, 20. Januar, bringt die „Vorarlberger Landeszeitung" einen ausführlichen Bericht über die Vorgänge in Lautrach, wo ein rabiater Mensch eine ganze Volksmenge mit gerichtlicher Kommission, Gendarmen, Finanzwache und Kaiserjägern zwei Tage lang in Athem hielt, ehe man seine Hütte stürmte. Nach diesem Bericht ist der Hergang noch weit ärger als im letzten „Beiwagen" kurz gemeldet, und die beiden Kanonen sind richtig gebraucht worden!

Großbritanien und Irland.

In **London** 25. Januar (also gestern) hat die „Times" von der englischen Regierung die offizielle Mittheilung erhalten, daß die deutschen Großmächte ihren Einmarsch in Schleswig weder einstellen noch verschieben würden.

Noch was!

München, 26. Januar. Der Buchhändler Franz, Eigenthümer des „Landboten", bekannt durch seine außerordentliche Thätigkeit, ist in vorletzter Nacht nach längerer Krankheit gestorben.

Verantwortlicher Herausgeber: **E. Zander.**

Münchner Börsencourse vom 25. Jan. 1864.

Staatspapiere: Bayer. Obligat. 3½proz. — P. 97 G.; 4prozent. 99¾ P. — G.; 4proz. halbj. Eisenb.-Oblig. 99¾ P.; 99 G.; 4proz. halbj. Milit. 99¾ P. 99 G.; 4proz. Grundr.-Oblig. 99¾ P. — G.; 4½proz. 101 P. — G.; 4½prozent. halbj. 101¾ P. — G.; 4½prozent. halbj. Milit. — P. — G.; österr. Banknoten 96 P. 95¾ G.

Aktien: Der bayerischen Hypotheken- u. Wechselbank I. S. 855 P. 853 G.; bayer. Bank-Obligat. 4proz. 100 P. — G.; der bayr. Ostb. vollbez. — P. — G.; detto in Interimsscheinen — P. — G.

Frankfurter telegr. Börsenbericht vom 24. Jan. 1864. Oesterr. 5proz. National-Anleih. 63¾; öst. 5proz. Metall 57¾ P.; öst. Bank-Akt. 751 P.; öst. Lotterie-Anlehensloose von 1854 71¾ P.; österr. Lotterie-Anlehensloose von 1858 126¼; öst. Lott.-Anlehensloose von 1860 76⅞; Ludwigh.-Berb.-Eisenb.-Aktien 135½ P.; bayerische Ostbahn-Aktien 107¾; detto volleing. 107¾; österreich Credit-Mobil.-Aktien 173¼; Westbahn-Priorität 76½ P.; Paris 3proz. Rente 66 35; London 3proz. Consols 90¾; Wechselkurse Paris 92⅞ P.; London 117¼ P.; Wien 95¾.

Bekanntmachungen.

Gestorbene in München.

W. Zig. k. Postassistentenssohn, 1 M. a. M. Ebner, Steinschleifersohn, 5 M. a. W. Jahn, Ostbahnhauptkassierssohn, 25 J.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tage nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen.
Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr.
ein einzelnes Blat 1 kr

№ 22.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Donnerstag den 28. Januar 1864.

Deutschland.

Bayern. München, 27. Januar. Gestern Nachmittag wurden fünf Abgeordnete der großen schleswig-holsteinischen Landesdeputation, unter welcher sich über hundert wackere Landleute befinden, vom Könige empfangen. Dr. **Wiggers** aus Rendsburg, als Wortführer, verlas die Adresse der Deputation und drückte darauf Sr. Majestät noch besonders den Dank seines Vaterlandes für die die warme Theilnahme aus, mit welcher der Monarch für die Sache des guten Rechts eingetreten. Indem er den Zustand der Herzogthümer schilderte, hob er namentlich auch hervor, wie alle Stände und Klassen einstimmig in dem Verlangen seien, endlich von der Dänenherrschaft befreit zu werden, wofür die gegenwärtige Deputation ein Zeugniß ablege. Die Antwort des Königs auf die Adresse hat, nach der „Bayerischen Zeitung“ gelautet:

„Es freut Mich zu vernehmen, das was Ich in Ihrer Angelegenheit bisher gethan, in Holstein selbst Anerkennung findet. Meine Ansichten sind bekannt. Ich habe sie offen ausgesprochen. Ich werde auch in der Folge an denselben festhalten, und hoffe, daß das von Mir erstrebte Ziel ungeachtet der entgegenstehenden Hindernisse noch wird erreicht werden. An Meiner Mitwirkung hierzu wird es nicht fehlen.“

Hierauf hat der König sich noch eine Zeitlang mit den einzelnen Abgeordneten über die Angelegenheit der Herzogthümer unterhalten und sich dabei wiederholt in einer Weise ausgesprochen, daß sämmtliche Männer der großen Deputation, denen das Ergebniß von den fünf Abgeordneten später alsbald mitgetheilt wurde, darüber in freudig gehobener Stimmung waren. — Während der Audienz bei Sr. Majestät hatte sich die ganze Masse der Deputation mit ihren Landesabzeichen unten vor der Residenz aufgestellt, und als der König an's geöffnete Fenster trat, brachten ihm die biedern Schleswig-Holsteiner, denen sich eine große Volksmenge zugesellt hatte, die herzlichsten Lebehochs aus, worauf Se. Majestät ihnen wiederholt dankend zurückgrüßte. — Gestern Abend war im großen Saal der Westendhalle gesellige Unterhaltung bei dicht gefülltem Saal, und herzlicher hätt's nicht zugehen können. Mehrere der Holsteiner ergriffen das Wort und besonders richtete **Wiggers**, von wiederholtem Zuruf und lebhaftem Beifall unterbrochen, eine warme und kräftige Ansprache an die Versammelten, in welcher er zurückwies auf die frühere kräftige Erhebung Holsteins, wie sie 42,000 Mann tüchtiger Truppen aufgestellt hätten, von denen, überall tapfer kämpfend, der neunte Mann gefallen sei, wie dann aber von den Großmächtlichen das Land seine Waffen und sein ganzes reiches Kriegmaterial den dänischen Unterdrückern schmählich überliefert worden. „Gebt uns ein Schwert!“ rief er wiederholt, „damit wir die Grenzwacht Deutschlands im Norden bilden! Unsere Sache ist eure, ist Deutschlands Sache!“ — Erst zu später Stunde schieden Münchener und Schleswig-Holsteiner von einander. — Heute Mittag gegen 12 Uhr verließen die wackern Brüder aus dem Norden mit einem Extrazug der Ostbahn München, um den Heimweg über Regensburg und Nürnberg zu nehmen. Der Abschied war ein überaus herzlicher; und als noch eine Anzahl Damen den Scheidenden Kränze und Blumensträuße in die Wagen reichten, traten fast in Aller Augen unwillkührliche Thränen der Rührung. Es war in der That nicht anders, als ob alte vieljährige Freunde von einander sich trennten. Eine außerordentliche Volksmenge, vorzugsweise aus dem Bürgerstande, hatte sich eingefunden, und als der Zug unter dem Abschiedsgruß der Sängergenossenschaft sich in Bewegung setzte, da donnerten von allen Seiten die Hochrufe, gepaart mit den innigsten Segenswünschen, und folgten dem Zuge nach, bis er den Bahnhof verlassen hatte.

Die **Augsburger** Diözese zählt 611,540 Seelen; ihre große Opferwilligkeit für wohlthätige und kirchliche Zwecke beweist ein dem Schematismus beigegebenes Verzeichniß von Schenkungen und Sammlungen. Für den Ludwigs-Missionsverein flossen 12,969 fl., für den Bonifacius-Verein 772 fl., Kindheit-Jesu-Verein 6501 fl., zum hl. Grab 2415 fl., Peterspfennig 11,246 fl., zum Ulrichsverein 11,420 fl., zum Knabenseminar 17,261 fl.

In **Bamberg**, 23 Januar, ist der berühmte Arzt, Dr. v. Schönlein, preußischer Geheimrath, aber geborner Bayer, plötzlich an einem Schleimschlage verschieden.

In **Frankfurt** hat der „Ausschuß der deutschen Abgeordnetenversammlung“ einen Aufruf an die deutsche Nation erlassen, der folgendermaßen beginnt:

„Zwei Mächte, die den Anspruch verwirkt haben, die Großmächte Deutschlands zu heißen, sind in offener Widersetzung begriffen gegen das Recht des Bundes, der

Bundesstaaten und der Nation. Eigenmächtig haben sie ihre Truppen in das Bundesland Holstein gesendet. Gewaltthätig sind sie über die Grenze eines selbstständigen Staates vorgedrungen, ohne Bundesgenehmigung verfolgen sie ihren Weg, unter dem Vorwand, die Erfüllung jener Verträge von 1851/52 zu erzwingen, die im Namen des Bundes geschlossen sind. — Und dieser Rechtsbruch wird vollbracht nicht etwa im ungemessenen Eifer für eine gute Sache, sondern im Dienste der verwerflichsten Politik. Die Verträge, ein Deckmantel früherer Schmach, nichtig von Anbeginn, überdies von Dänemark vielfach gebrochen, sind durch den Tod Friedrich VIII. und durch das Aufleben der Augustenburgischen Erbfolge inhaltlos geworden. Zwölf Jahre lang ließ man sie mit Füßen treten. Jetzt, wo ihr Vollzug der Sache der Herzogthümer tödtlich wäre, setzt man Heere in Bewegung um diesen Vollzug zu erzwingen. Preußen und Oesterreich, indem sie von dem dänischen König die Ausführung der Verträge fordern, welche sein Vorfahr als Herzog von Schleswig-Holstein geschlossen hat, erkennen auch ihn in dieser Eigenschaft an, stellen sich auf den rechtlosen Boden des Londoner Protokolls, ergreifen Partei für die Feinde der Herzogthümer und Deutschlands. — Eine Anzahl deutscher Regierungen hat gegen den gewaltsamen Bruch der Bundesordnung Protest erhoben. Das Volk der Herzogthümer, die ganze entrüstete Nation schließt ihrem Proteste sich an. Wenn die 500 Abgeordneten heute abermals versammelt wären, nicht die Stimme eines Einzigen würde sich ausschließen von diesem Proteste, von diesem Verdammungsurtheil. Mit dem nackten Proteste aber ist nichts gethan. Die Regierungen, die das Bewußtseyn ihrer Pflicht und ihres Rechtes bewahrt haben, müssen handeln und helfen. Sie müssen handeln, wenn nicht der Glaube an die oft gerühmte Bedeutung der Mittelstaaten bis an die Wurzel vertilgt, die monarchische Staatsordnung in ihren Grundlagen erschüttert, das Volk unaufhaltsam, früher oder später, auf die Bahn der Selbsthilfe gedrängt werden soll. So keck und rücksichtslos das Verfahren der Gegner, so kühn und energisch muß das ihrige seyn. Auf ihrer Seite steht das gute Recht, steht der Wille der Nation. Sie kämpfen um den höchsten Preis, um die Freiheit von österreichischer und preußischer Knechtschaft, um die Rettung ihres Daseyns. Die Gegner, umringt von inneren und äußeren Feinden, pochen mehr auf den Schein als auf den Besitz der Uebermacht; sie sind nur stark, wenn das übrige Deutschland rath- und muthlos zurückweicht."

Hiernach wird gefordert, daß keine Ausflucht, keine armselige Formfrage die Anerkennung des Herzogs Friedrich durch die einzelnen Regierungen wie durch den Bund länger zurückhalte, daß die Regierungen, sofern sie auf das Vertrauen des Volkes Anspruch haben wollen, ihre ganze Wehrkraft für die Sache Deutschlands ohne Rückhalt zur Verfügung stellen sollen. Dann heißt es:

„Deutsche in allen Ländern, duldet es nicht, daß der böse Wille der Einen und die Schwäche der Andern namenloses Unheil über Deutschland bringen! Laßt nicht ab, die guten Regierungen zu stützen, die schwachen anzuspornen, die schlechten schonungslos zu bekämpfen! Weist die kleinmüthige Einflüsterung von euch, es sei doch Alles vergeblich — Ihr habt noch nicht Alles gethan. Sprecht nicht von gewaltsamen Umsturz als dem einzigem Rettungsmittel, es ist das letzte, das äußerste, zu welchem ein Volk nur greifen darf, wenn es alle gesetzlichen Mittel bis auf die Neige erschöpft hat."

Zum Schluß wird dann insbesondere noch aufgefordert, „den schlechtgesinnten Regierungen in den Landesvertretungen standhaft das Geld zur Ausführung ihrer Plane zu verweigern und keinen Zweifel darüber zu lassen, daß eine solche Anleihe zu solchem Zweck niemals die Anerkennung des Landes, und daß den Helfershelfern bei einem solchen Geschäfte statt Kapital und Zinsen die öffentliche Verachtung zu Theil werde."

Preußen. In Berlin war bei der Anlehensdebatte der offenherzigste Redner zweifellos der Hr. v. Wartensleben, welcher fragte: „Was hätten wir, wenn wir einen Krieg führen könnten, der siegreich für uns wäre, und wir hätten uns früher schon gebunden durch einen Bundesbeschluß oder derartige Geschichten. Welches Recht hätten wir dann, in einem Friedensschlusse etwas für uns zu erwerben (!). Sie haben bei dieser Resolution darauf hingewiesen, daß möglicher Weise ein Bürgerkrieg entstehen könnte unter den deutschen Staaten. Ich würde das im Interesse der Menschheit für etwas Trauriges halten, in meinem preußischen Interesse aber würde ich es für ein Glück erkennen. (Oho! Große Unruhe und Heiterkeit.) Ja, meine Herren, dann kann der preußische Adler einmal weiter fressen, dann kann er nach dem Zeitgeist das suum cuique (Jedem das Seine) anwenden, das heißt: nimm, was du kriegen kannst. (Bravo! Heiterkeit.) Verkennen wir niemals, daß, je größer und kräftiger wir Preußen machen, daß wir einen um so größeren und festeren Boden in Deutschland gewinnen können, und daß wir niemals Deutschland einig machen werden durch Worte, sondern nur auf dem Boden der Thatsachen."

Von Berlin 24 Januar ist der Feldmarschall Wrangel mit seinem Generalstab nach den Herzogthümern als Hauptschauspieler in der großmächtlichen schmählichen Komödie abgereist. Wie sehr Preußen mit der dänischen Regierung unter einer Decke spielt, wird durch die bestimmte Versicherung aus Berlin bestätigt, daß die dänische Regierung bereits das Versprechen gegeben hat, Schleswig ohne Widerstand räumen zu wollen, (damit die Oesterreicher und Preußen das Land für's Londoner Protokoll besetzen!)

Oesterreich. In Wien, 24. Januar, hat sich eine Anzahl von Mitgliedern des Finanzausschusses versammelt und unter sich folgende von Prof. Herbst vorgeschlagene Resolution vereinbart: „Das Haus der Abgeordneten vermag den Vorgang der kaiserlichen Regierung in Bezug auf die Besetzung Schleswigs als einen den wahren Interessen Oesterreichs entsprechenden und den allgemeinen Frieden sichernden nicht zu erkennen, und fühlt sich daher zu dem Ausspruch verpflichtet, daß es die Verantwortung für die Folgen dieses Vorgehens von sich ablehne." Diese Resolution, welche übrigens matt genug lautet, ist dann gestern vom Gesammt-Finanzausschuß auch angenommen worden und soll zugleich mit der Ablehnung der geforderten 10 Millionen und bloßen Bewilligung von 5½ Millionen beim Abgeordnetenhause beantragt werden. Bei der Debatte darüber ist's sehr scharf zugegangen. Abg. Kai-

fersfeld erklärte, daß die Krone allerdings das Recht über Krieg und Frieden habe, daß aber in Verfassungsstaaten die Parlamente auch ihrerseits ein Recht haben, welches in der Bewilligung der Geldmittel zum Ausdruck komme. Darauf Graf Rechberg: In England sei oftmals Krieg begonnen worden, wozu das Parlament erst später die Mittel bewilligte. — Abg. Schindler: „Wenn aber ein englisches Ministerium in der Lage ist, Geld zum Kriege zu brauchen, und das Parlament spricht sich gegen denselben aus, was thut das Ministerium?" (Rufe: Es tritt ab!) — Graf Rechberg: „Der englische Minister Pitt hat neun Jahre Krieg geführt gegen den Willen des Parlaments." (Rufe: Nicht jedermann ist ein Pitt!) Prof. Herbst (als Antragsteller für die Resolution): „Ich spreche aus dem Volksbewußtseyn des österreichischen Gefühls; aber wenn man sich überzeugen will, daß der politische Schritt, den Graf Rechberg gethan, gegen das österreichische Interesse sei, so braucht man nur die preußischen Kammerverhandlungen zu lesen. Nicht nur was Hr. v. Bismark von den deutschen Mittel- und Kleinstaaten spricht, sondern auch andere Kammerreden, die Oesterreich als den Erbfeind Deutschlands schildern, und einen Krieg zur Vergrößerung Preußens als eine Wohlthat erklären, liefere den Beweis hiefür. Wenn der Staatsminister v. Schmerling die Resolution tadelt, weil sie keinen Anhaltspunkt liefere, so ist das blos ein Tadel der Mäßigung, welche sich der Ausschuß auferlegt." Nachdem der Schluß der Debatte angenommen, erklärt Graf Rechberg: Die kaiserliche Regierung habe nicht warten können, bis über den hessisch-darmstädtischen Antrag (auf Besetzung Schleswigs durch den Bund) am Bunde entschieden wurde. Dieser Antrag, wenn er angenommen worden wäre hätte Oesterreich in einen Krieg verwickelt. Es hätte sich der Mitwirkung nicht enthalten können, wenn der Krieg einmal entbrannt wäre, und doch konnte es auch nicht die Hände in den Schooß legen und sich des thätigen Vorgehens enthalten. Es mußte dazu schreiten. Welche Ergebnisse Oesterreich damit erlangen wolle, könne die Regierung nicht sagen. Es sei in staatlichen Angelegenheiten, wie in einem Civilprozesse. Das wäre ein schlechter Advokat, der gleich im Beginne sagen würde, welchen Ausgleich (sic!) er annehmen werde. Es verdiene keinen Tadel, daß Oesterreich mit Preußen gehe (Rufe: mit Bismark!), er appellire an die geschichtlichen Erinnerungen; Oesterreich und Preußen seien aufeinander angewiesen. (Rufe: Siehe italienischen Krieg!) Wenn die beiden Mächte miteinander gingen, so werde das Ausland sich hüten, den deutschen Koloß anzugreifen. Durch die beantragte Resolution werde die kriegslustige Partei in Deutschland noch mehr aufgestachelt werden, während Dänemark durch dieselben sich zu hartnäckigerem Widerstand ermuthigt sehen würde. — Berichterstatter Dr. Giskra spricht in einer sehr ausführlichen Rede für die Resolution. Er leugne nicht, daß er dieselbe als gegen die Politik gerichtet betrachte, welche der Minister verfolgt, und darum halte er sie für eine Nothwendigkeit. Und weil man von „Advokaten" gesprochen, so müsse er erklären: das sei ein schlechter Advokat, der Parthei für den Gegner ergreife; einem solchen müsse man die Bestallung entziehen; er sei nicht geeignet, das Amt zu vertreten, das ihm anvertraut worden. — Hiernach schildert Giskra die Haltung Bismarks gegen die Verfassung und das Abgeordnetenhaus und erklärt: „Kein anständiger Mensch könne mit Bismark sympathisiren. Der Staatsminister v. Schmerling habe jüngst selbst Verwahrung dagegen eingelegt, daß er mit der Politik des preußischen Ministers einverstanden sei und mehrere Kollegen des Herrn v. Schmerling dächten wie dieser. Wenn Andere anders denken, so sei dieß zu beklagen, und die Resolution gebe hiefür den Ausdruck. — Graf Rechberg erklärt zum Schluß: er sei kein Advokat Dänemarks, aber auch kein Advokat des Prinzen von Augustenburg; Oesterreich wolle, daß nach dem Recht (d. h. dem Protokolle) entschieden werde. Bei der Abstimmung erhoben sich von den anwesenden 34 Mitgliedern 18 für die Resolution, womit dieselbe also angenommen wurde. Die Minister entfernen sich, im Saal herrscht sichtliche Aufregung, und die Sitzung wird geschlossen.

Von Wien schreibt man: Ein höchst bedeutungsvolles Ereigniß ist die aus Paris hieher gelangte Anfrage, ob die österreichische Nationalbank geneigt wäre, 50 Millionen (Franken) Silber, gemünzt oder ungemünzt, gegen angemessene Sicherheit der französischen Bank vorzustrecken. Die Anfrage ist am 22. ds. offiziell gestellt und vom Finanzministerium bei der Bankdirektion warm befürwortet worden. Die Verhandlungen darüber sind bereits im vollen Zuge. (Das Metall ist bei der französischen Bank seit 1862 mit 307 Millionen bis jetzt auf 169 Millionen gesunken, während der Notenumlauf 813 Millionen beträgt, das Verhältniß ist daher fast 1 zu 5.)

Noch was!

Aus Freising, 24. Januar, wird dem Volksboten geschrieben: Auch hier ist mit Beginn dieses Schuljahres eine Mädchen-Handelsschule in's Leben gerufen worden, die sich der thätigsten Mitwirkung unseres Stadtmagistrats, der größten Theilnahme unseres Gewerbstandes und eines sehr zahlreichen Besuches erfreut. Auswärtige können gleichzeitig die hiesige vortreffliche höhere Töchterschule mitbesuchen, Unterricht im Französischen und in allen weiblichen Handarbeiten und überhaupt eine vollständige bürgerliche Ausbildung erhalten. Dem Vernehmen nach wird von einigen hiesigen Vereinen — namentlich vom technischen Verein zur Hebung der Gewerbe — armen Töchtern der Besuch durch entsprechende Beiträge erleichtert werden, was nur belobende Anerkennung verdient.

Verantwortlicher Herausgeber: C. Zander.

Frankfurter telegr. Börsenbericht vom 26. Jan. 1864. Oesterr. 5proz. National-Anleih. 64; öst. 5proz. Metall 58⅞ P.; öst. Bank-Akt. 750 P.; öst. Lotterie Anlehensloose von 1854 72¾ P.; österr Lotterie-Anlehensloose von 1858 126¼; öst Lott.-Anlehensloose von 1860 76¼; Ludwigh.-Berb.-Eisenb.-Aktien 136¼ P.; bayerische Ostbahn-Aktien 107⅜; detto volleing. 107½; österreich Credit-Mobil.-Aktien 173; Westbahn-Priorität 75¾ P.; Paris 3proz. Rente 66 35; London 3proz. Consols 90⅞; Wechselkurse Paris 92⅝ P.; London 117½ P.; Wien 95¼.

Bekanntmachungen.

Auf das herannahende Fest Maria-Lichtmeß erlaubt sich der Unterzeichnete sein Wachswaaren-Geschäft in allen möglichen Artikeln ergebenst zu empfehlen, mit der Versicherung der reelsten Bedienung

Joseph Luckner,
Lebzelter und Wachszieher,
Weinstraße Nr. 18 in München.

139—40. (b)

Neuestes Produkt der eleganten Pharmacie aus der Parfümerie und chemisch-cosmetischen Waaren-Fabrik des

Prof. Dr. Rau sel. Erb. (Fr. J. Weber)

Hoflieferant Sr. Kgl. Hoh. des Herrn Herzog Maximilian in Bayern.

Blüthenthau. Rosée de fleurs.

Neue vielfach verbesserte Komposition des ächten **Kölner Wassers**. Vor hundert Jahren starb zu Köln a./R. der Erfinder des Kölner Wassers und alle ihm nachfolgenden Fabrikanten behaupten, daß sie nach derselben Vorschrift fortfahren zu fabriziren. Seit dieser Reihe von Jahren sind nun im Bereiche aller Wissenschaften so riesenhafte Fortschritte gemacht worden, daß es wahrhaft lächerlich wäre, zu behaupten, daß die Naturwissenschaft und Chemie auf derselben niedrigen Stufe stehen geblieben sei. Artistische Hilfsquellen, früher nicht gekannt, stehen uns jezt zu Gebote. — Indien's ewig blühender Garten, Italiens, des südlichen Frankreichs üppige Gefilde, die hohen Alpen, liefern uns jezt Blumen und Kräuter, deren Daseyn wir noch vor Kurzem nicht einmal geahnt, und so ist es mir auch durch vielfache Versuche gelungen, dieses neue Produkt der eleganten Pharmazie, den **Blüthen-Thau (Rosée de fleurs)**, hervorzubringen, welcher nicht nur alle guten Eigenschaften eines wirklich guten und ächten **Kölner Wassers** in sich vereinigt, sondern dasselbe vielfach übertrifft.



Sein Aroma ist angenehmer und vermöge der Destillation kräftiger, reichhaltiger und belebender als alle übrigen Odeurs, wenige Tropfen auf ein reines Tuch geträufelt, reichen hin, den angenehmsten, dauerndsten Wohlgeruch zu verbreiten, welche ihn unter allen bis jetzt bekannten Riechwassern den ersten Rang behaupten läßt. per Glas 54 kr., 30 kr., Probe-Glas 18 kr.

Die Hauptniederlage von diesem ausgezeichnet feinen **Odeur** befindet sich mit Genehmigung des königl. Ministeriums in **München** nur allein bei Herrn

L. E. Rolland, Kaufingerstraße Nr. 5,

welchem ich so eben neue Zusendungen gemacht habe.

(Gelder nebst 3 kr. Zustellgebühr und Briefe erbitte franko)

144. **Prof. Dr. Rau sel. Erb.**

Kreuzwege

in allen Größen auf Leinwand gemalt sind stets vorräthig bei

Jac. Grammer,
Landwehrstraße Nr. 24/1.

Dieselben werden auch auf Abschlags-Zahlungen gegeben und stehen Probestationen zu Diensten. 85—96. (c)

69—74. **Zur Beachtung.** (f)

Eine gut empfohlene Firma in Leipzig, welche eine ausgebreitete Bekanntschaft besitzt, sucht Agenturen oder den Commissionsverkauf von Rohprodukten. Briefe franco an C. Geyer, Leipzig, Dresdenerstraße.

Dr. med. Ludwig Mayer,

ehemaliger Assistenzarzt auf der Klinik des Professors Dr. **Nußbaum**
und
praktischer Arzt,
wohnt
Löwengrube Nr. 1/1 (Café Fink.)

Sprechstunde für chirurgische und innere Leiden von 2—3½ Uhr,
für Ohrenkranke von 11—12 Uhr.
141—43.(b)

Fenster-Rouleaux!

Schön und dauerhaft, nebst sämmtlichem Zugehör zum Aufmachen sind zu mäßigem Preise zu haben bei H. Lange, München Baierstr. 7/a. Musterkarten können auf Verlangen zur Einsicht zugesandt werden. 145.(f)

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tage nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen.
Expedition in München Schwanengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr.
ein einzelnes Blat 1 kr

№ 23.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Freitag den 29. Jannar 1864.

Deutschland.

Bayern. München, 28. Januar. Heute wird dem Vermuthen nach der Bundestag wieder einmal Sitzung halten, wenn's nemlich dem österreichischen Hrn. Präsidialgesandten bequem ist; aber was drin vorkommen wird, kann man sich auch bereits an den Fingern abzählen, lediglich ganz untergeordnete Dinge und allenfalls einige Berichte der Bundeskommissäre aus Holstein. Wann's dem Hrn. Präsidialgesandten belieben wird, die entscheidende Hauptsache, die Erbfolgefrage, auf die Tagesordnung zu setzen, ob künftige Woche oder in einem Monat oder wann sonst, davon ist alles still und stumm. Derweil wird diplomätelt. Von den Konferenzen, die unter den Bundestreuen Staaten gehalten werden sollten, verlautet auch nichts mehr; sie scheinen durch lauter Bedenklichkeiten da und dort erstickt zu seyn. Die großmächtlichen Diplomaten haben die offenbaren Vergewaltigungen mit schönen Redensarten verbrämt, und der angemaßten Vormundschaft der „Vormächte" gegenüber sieht man auf der andern Seite nur Rath- und Thatlosigkeit, die von offiziösen Blättern mit Phrasen von „bundesfreundlicherer Stimmung" der allergnädigsten Großmächtigkeiten zu übertünchen gesucht wird. Schon seit Wochen liegt der erste Theil des Berichts des Frhrn. v. d. Pfordten über die Ungiltigkeit des Londoner Protokolls dem Bundestage vor, aber alle Bundestreuen miteinander haben sich noch nicht so weit ermannt, dem Präsidialgesandten die entschiedene Forderung der Berathung und Abstimmung darüber zu stellen. Soll derselbe etwa blos „schätzbares Material", beziehungsweise Makulatur werden? Diese Dinge drängen sich jedem unwiderstehlich auf, aber als Antwort auf alle Fragen erhält man nur Schweigen.

In Landshut ist gestern (27. Januar) die schleswig-holsteinische Landesdeputation bei ihrer Durchfahrt von der im Bahnhof versammelten Volksmenge, den Gemeindekollegien, der Liedertafel, der Feuerschützengesellschaft und den Turnern mit einem wahren Jubelsturm empfangen worden. Hr. Bürgermeister Harhammer begrüßte die Deputation im Namen der Stadt Landshut, versicherte dieselbe der Sympathie der Stadt wie des gesammten bayerischen Volkes für ihre heilige und gerechte Sache und schloß mit einem Hoch auf Schleswig-Holstein. Dr. Andersen aus Wandsbeck dankte im Namen der Deputation für den herzlichen Empfang. Ueberall, äußerte er, namentlich aber in Bayern, seien sie mit offenen Armen aufgenommen worden; der Empfang aber, der ihnen in Bayerns Hauptstadt geworden, werde ihnen für ihr ganzes Leben unvergeßlich seyn. Was Bayerns hochherziger König zu ihren Abgeordneten gesprochen, habe sie mit froher Hoffnung und Zuversicht auf eine glückliche Zukunft erfüllt und in ihrer Brust die feste Ueberzeugung begründet, daß Bayerns edler Fürst der Hort Deutschlands, der Beschützer und Schirmherr deutschen Rechts und deutscher Ehre sei. Diesem wahrhaft deutschen Fürsten bringe er aus frohbewegtem Herzen ein dreifach Hoch! — Im Namen des Schleswig-Holstein-Vereins sprach dann Hr. Fahrenbacher aus, daß es „kein Deutschland ohne Schleswig-Holstein" geben könne, davon sei das ganze deutsche Volk durchdrungen und werde daran festhalten für alle Zeiten. Deutschland mit Schleswig-Holstein über Alles! ein dreifach Hoch dem deutschen Vaterlande! — Nachdem die Liedertafel das Schleswig-Holstein-Lied gesungen, setzte sich der Zug unter den Klängen des deutschen Vaterlandsliedes in Bewegung und dampfte gen Regensburg.

In Donauwörth traf der Extrazug der Schleswig-Holsteiner Nachts 10 Uhr ein und wurde von einer großen Masse der Einwohner mit Jubel bewillkommet. Hr. Bürgermeister Förg, umgeben von den Mitgliedern beider Gemeindekollegien, hielt eine eindringliche Anrede, die von dem Holsteiner Burchardi unter rührender Schilderung der traurigen Lage seines Volkes mit einem dreifachen Hoch auf König Max erwiedert wurde.

In Bamberg wurde die schleswig-holsteinische Deputation von der versammelten Menge aus allen Ständen mit stürmischen Hochrufen empfangen, vom Liederkranz mit patriotischen Gesängen und vom Hrn. Appellrath v. Enhuber mit einer herzlichen Anrede begrüßt, worauf zwei Schleswig-Holsteiner antworteten und der letztere derselben ein dreifaches Hoch auf König Max ausbrachte.

In **Hannover** fehlt es bei den Durchfahrten des preußischen Militärs namentlich bei den Abendzügen nicht an Kundgebungen, die jedoch meistens erst durch die Truppen hervorgerufen wurden. So wurde in Celle im Vorbeifahren aus dem letzten Wagen des Zuges, worin die Offiziere saßen, eine leere Flasche unter die Menge

geschleudert, auch von einem der Offiziere Schimpfworte ausgestoßen. Fast jeden Abend sind bis jetzt auf dem Bahnhof oder in der Nähe desselben mehrere Personen verhaftet worden, welche — gepfiffen haben sollen.

Aus **Braunschweig**, 23. Januar, erfährt die „Halberstädter Zeitung" von einem Vorgang, der sich am 21. an der herzoglichen Tafel im Schlosse zugetragen hat. Als der Herzog an den General v. Bause (seinen Generaladjutanten) die Frage gerichtet, was er von der preußischen Exekution gegen Schleswig halte, antwortete der General, er könne dem Herzog nur rathen, sich nun an Preußen anzuschließen. Darauf sprang der Herzog auf und erwiderte seinem gut bismärkisch gesinnten General, unter solchen Umständen rathe er ihm, in Preußen Dienste zu nehmen. Am andern Morgen hat der Herzog dem General den Abschied geschickt.

Aus **Lübeck**, 25. Januar Abends, bringen die „Hamburger Nachrichten" folgende telegraphische Meldung von neuer preußischer Vergewaltigung: „Die Quartiermacher des 6. brandenburgischen Kuirassierregiments sind in Schwartau (im großherzoglich oldenburgischen Fürstenthum Lübeck) zurückgewiesen worden. Darauf sind soeben 2 Kompagnien des 64. preußischen Infanterieregiments zu deren Unterstützung (also zur Erzwingung des Durchmarsches durch großherzoglich oldenburgisches Land) von hier abmarschirt. — Uebrigens sind nach direkter Meldung aus der freien Stadt Lübeck schon seit dem 22. Januar preußische Truppen, die nicht zur Bundesexekution gehören, ohne Genehmigung der freien Stadt durchgezogen, haben dann am 25. Januar in der Stadt selbst sich einquartieren lassen und gleich die folgenden Tage weitere Durchzüge mit Quartiernahme angekündigt. Am 25. Januar hat darauf der Senat an die Bürgerschaft den Antrag gebracht, zu der unvermeidlich gewordenen Aufnahme preußischer Truppen nachträglich ihre Genehmigung zu ertheilen. Der Bürgerausschuß hat darauf sich dazu verstehen müssen.

Schleswig-Holstein. In Altona verschwanden beim Durchmarsch der Oesterreicher von den Häusern die deutschen und schleswig-holsteinischen Fahnen, welche beim Erscheinen der Bundestruppen ausgesteckt worden waren. An einigen Stellen wurden die Fahnen aufgerollt und mit Trauerflor versehen, von einem Hause wehte sogar eine große schwarze Trauerfahne.

Aus **Kiel**, 20. Januar, wird gemeldet: Auch Graf Reventlow-Jersbeck hat beim Herzog Friedrich eine Audienz gehabt, und in der am 18. Januar jeden Jahres stattfindenden Sitzung der Ritterschaft hielt der bisher sehr zurückhaltende Graf Reventlow-Farve eine warme Rede zu Gunsten des Herzogs (einen Namen nannte er auch diesmal nicht), worin er es als eine heilige Pflicht erklärte, den letzten Blutstropfen für das Vaterland und für den Fürsten zu vergießen. So haben denn sämmtliche Glieder der Ritterschaft dem Herzog gehuldigt bis auf folgende fünf: Die Grafen Blome-Salzau (Vater des österreichischen Gesandten in München), Blome-Heiligenstedten, Karl Scheel-Plessen und Reventlow-Criminil, Vater und Sohn.

Aus **Kiel** 25. Januar wird bereits eine preußische Vergewaltigung auf holsteinischem Boden gemeldet. „Heute Vormittag 9 Uhr", schreibt man der „Hamburger Börsenhalle" von dort, „trafen die preußischen Vortruppen hier ein und zogen auf der Wache statt der deutschen die preußische (großmächtliche) Fahne auf. Sie forderten, daß die Bürgerwache beim Herzog Friedrich eingezogen würde und ist dieselbe mit Zustimmung des Herzogs der Gewalt gewichen. Nachmittags rückten zwei Bataillone des 60. Infanterieregiments und eine Batterie ein und wurden lautlos empfangen." (Man sieht, wie „die Retter von Deutschlands Recht" bereits gleich bei ihrem Einmarsch mit Vergewaltigung der Holsteiner beginnen, trotz der Versprechungen des Wohlverhaltens, welches die beiden Großmächtigen am Bundestag abgegeben haben, auf die aber, wie hier der Augenschein zeigt, kein schlechter Heller zu geben ist, obwohl die Herren Diplomaten sie für gute Münze genommen haben.)

Aus **Schleswig** berichten die „Hamburger Nachrichten" vom 27. Januar: Die Dänen befestigen und bewaffnen fortwährend das Dannevirke; 6000 Mann sind täglich mit Schanzarbeiten beschäftigt. Zur Bestreichung der Hadderbyer Chaussee ist auf Mövenberg, einer Insel der Schley, eine Schanze erbaut und mit Geschützen besetzt.

Aus **Sonderburg** (in Schleswig) wird geschrieben: Ueber den Empfang, welcher hier dem König Christian von Seiten des hier liegenden Militärs zu Theil geworden, sind so verkehrte und zum Theil übertriebene Nachrichten verbreitet worden, daß es Pflicht ist, dieselben zu berichtigen. Die Sache verhält sich so: Der König redete das 13. Bataillon (Südschleswiger) etwa folgendermaßen an: Er nehme an, daß die Soldaten ihm treu seien und ihm folgen werden; die Sache liege jetzt anders als im Jahr 1848. Es stehe kein Bürgerkrieg bevor, sondern das Land werde von Fremden bedroht; es gelte einen Kampf für die Ehre des Vaterlandes. Der König schloß mit einem Hoch auf das 13. Bataillon und erwartete sichtlich, daß Alles mit Jubel einstimmen werde. Die Soldaten aber blieben lautlos stehen. Der Kommandant war in der größten Verlegenheit, er wendete sich hin und her und suchte die für den König so peinliche Lage dadurch zu endigen, daß er die Soldaten aufforderte, ihrem Kriegsherrn ein Hoch zu bringen, doch Alles schwieg abermals, und der Dänenkönig ritt stumm von dannen.

Aus **Holstein** wird geschrieben: Mit dem Auftreten der Bundeskommissäre wird man in Holstein je länger je unzufriedener; so weiß man sich namentlich gar nicht zu erklären, daß sie die Beamten, die dem König von Dänemark den Eid der Treue geleistet haben, nicht nur in ihren Aemtern belassen, sondern Bitten um deren Entlassung gar nicht einmal berücksichtigten. Die ganze Lage (durch den Exekutionsbeschluß verschuldet) ist eine so ungeheuerliche, wie sie nur in Deutschland und sonst in keinem Lande der Welt vorkommen kann.

Preußen. In **Berlin**, 25. Januar, hat der König auf dem Hamburger Bahnhof das 1. Bataillon des ersten durchziehenden österreichischen Regiments „König der Belgier" besichtigt und dann an die kaiserlichen Offiziere eine Ansprache gehalten, die er nach der „Kreuzzeitung" folgendermaßen begonnen hat: „Ich freue mich, daß kurz nach dem 50jährigen Jubiläum des Krieges, in welchem österreichische und preußische Truppen vereint so ruhmreich

gekämpft haben, gerade dasjenige Regiment der kaiserlichen Armee das erste der hier durchmarschirenden ist, das bei Solferino sich so tapfer bewährt hat." (Daß bei „Solferino" und im ganzen italienischen Krieg Oesterreich von Preußen im Stich gelassen worden und Preußen die übrigen deutschen Bundesstaaten Frankreich zu Gefallen „beruhigt" hat, scheint bei dieser Aeusserung vergessen worden zu seyn.)

In Berlin 26. Januar ist der Großherzog von Oldenburg angekommen, hat eine Unterredung mit dem König gehabt und ist am folgenden Tage wieder abgereist. (Wahrscheinlich hat sich diese Reise des Großherzogs auf die Vergewaltigung seines Gebietes bezogen.)

Aus Berlin, 23. Januar, wird der Koburger Zeitung aus bester Quelle geschrieben, daß dort kürzlich in einer vornehmen Gesellschaft, in welcher sich auch Hr. v. Bismark befand, ein Holsteiner, Namens v. Blome-Salzau (siehe „Kiel") auftischte, daß der ganze „Schwindel in Holstein" ein gemachter sei; die Deputationen an den Herzog Friedrich seien „nichts als Komödie; der Herzog von Koburg habe „2000 Revolutionäre hingeschickt", welche bald „als Dithmarsen verkleidet" dem Herzog ihre Huldigungen darbrächten, bald in Gestalt „anderer Deputationen" Adressen zu überreichen und „das Land zu allarmiren" hätten! Wörtlich so. (Dieses saubern Stückls eines holsteinischen Ritters wurde auch vorgestern Abend hier in der Westendhalle von einem wackern Holsteiner Bauer in seiner Ansprache erwähnt, noch mit dem Beifügen, daß selbst der anwesende englische Gesandte sich veranlaßt gefunden habe, Hrn. v. Blome-Salzau darauf spöttisch zu fragen, ob etwa der Herzog von Koburg auch die 400 Pferde geschickt habe, auf welchem die „verkleideten Revolutionäre" als Bauern bei dem Herzog vorgeritten seien? Uebrigens bemerkte der biedere Landmann gleich auch dabei, daß die holsteinische Ritterschaft in ihrer Gesammtheit brav und patriotisch gesinnt sei und nur eine winzige Zahl derselben eine klägliche Ausnahme machten. Wie der Bauernstand in Holstein gesinnt sei, könne jeder von selbst daraus abnehmen, daß hier bei der Landesdeputation über hundert Bauern sich befänden und noch eine stärkere Anzahl sich betheiligt haben würde, wenn die Zeit nicht so kurz gewesen wäre.)

In Breslau kommen seit dem 24. Januar die österreichischen Truppen mit Extrazügen an und werden auf dem abgesperrten Bahnhof von den preußischen Pickelhauben begrüßt, von dem jedesmal zahlreich versammelten Publikum aber mit lautloser Stille empfangen.

Oesterreich. In Wien, 25. Jan. Abends, hat außer Dem, was der Volksbot' bereits gestern aus den Verhandlungen des Finanzausschusses des Abgeordnetenhauses erwähnt hat, der Staatsminister v. Schmerling noch geäußert: In dem Ausschußbericht Dr. Giskra's heiße es: „Nach den in der Vorberathung erhaltenen Mittheilungen der Regierung soll jedoch nunmehr der für die Aufstellung und den Ausmarsch der österreichischen Truppen zur Bundesexekution begehrte Kredit zur Ausführung ihrer in Verbindung mit Preußen vorzunehmenden Operationen im Herzogthum Schleswig verwendet werden." Diese Stelle müsse auf einem Irrthum beruhen: denn die Regierung habe mit keinem Wort eine solche Aeußerung gethan; sie habe die verlangte Summe von 10 Millionen nur behufs der bundesmäßigen Exekution gefordert, und es werde diese Summe auch ausschließlich zu diesem Zwecke verwendet. Für die Expedition nach Schleswig sei bis zur Stunde noch keine Forderung an das Haus gestellt worden. (Hiernach könnte das österreichische Abgeordnetenhaus also sich noch auf eine weitere, und zwar ganz kuriose Zeche für selbige „Expedition nach Schleswig" gefaßt machen, wenn es die jetzt geforderten „zehn Millionen" bewilligte. Zu besagter „Bundesexekution" hat Oesterreich aber nur 5000 Mann gestellt; wenn also für solche schon 10 Millionen begehrt werden, so trägt das nach einfacher Rechnung auf jeden Mann zweitausend Gulden aus! Für die jetzt nach Schleswig entsendeten 25,000 Mann würde also nach demselbigen Verhältniß gar eine Zeche von 50 Millionen „gefordert" werden! Da müßten die österreichischen Soldaten famos dran seyn!)

Aus Wien, 26. Januar, wird geschrieben: Der neue dänische Minister Quaade hat in einer Note vom 18. Januar um eine Frist von 6 Wochen, vom 1. Februar an gerechnet, (also bis zum 14. März, nicht übel!) nachgesucht und begehrt, daß innerhalb dieser Zeit die Besetzung von Schleswig unterbleibe, damit der dänische Reichsrath Zeit habe, die Zurücknahme der Novemberverfassung zu beschließen. Dieser Vorschlag ist aber abgelehnt worden, obgleich er von England und Frankreich unterstützt wurde.

Dänemark.

In Kopenhagen, 22. Januar, schreibt „Flyveposten", daß die nach Berlin und Wien abgesandte Antwort auf die österreichisch-preußische „Aufforderung" ausdrücklich erklärt, die dänische Regierung würde den Einmarsch deutscher (großmächtlicher) Truppen in Schleswig „nicht ruhig dulden, sondern als einen offenbaren Bruch des Völkerrechts (des dänischen) und als einen feindlichen Akt mit Gewalt abzuwehren suchen." (In ein paar Tagen wird sich's zeigen, wie's damit steht: denn morgen soll ja das großmächtliche „Ultimatum" abgefeuert werden und am 1. Februar der „Einmarsch" in Schleswig erfolgen, wenn dasselbe abgewiesen wird.)

Aus Kopenhagen, 26. Januar, wird gemeldet: der König hat die Herstellung der Wahllisten für das Herzogthum Schleswig zu den Folkethings- und neuen Reichsrathswahlen angeordnet.

Noch was!

München, 28. Januar. In vorletzter Nacht ist der kgl. Geheimrath und Hofbauintendant Leo v. Klenze nach kurzem Krankenlager verschieden; am heurigen Schalttage (29. Februar) würde er sein 80. Jahr erreicht haben. Seine letzten Werke sind die Befreiungshalle bei Kelheim und die Propyläen in München, nachdem früher von ihm die alte Pinakothek, die Glyptothek, das Kunstausstellungsgebäude, der Königsbau, der nördliche Flügel der k. Residenz, die Walhalla bei Regensburg, das pompejanische Haus in Aschaffenburg, die jetzt von dem Dänenknaben Georgios „einverleibte" k. Residenz in Athen, die Isaakskirche in Petersburg und andere großartige Bauten von ihm ausgeführt worden waren.

Verantwortlicher Herausgeber: E. Zander.

Der Schul-, Organisten- und Meßnerdienst in Maria-Rhein Bez.-Amts Kempten, wurde dem Schulgehilfen in Ottobeuren, Bez.-Amts Memmingen, Jakob Baumberger, übertragen.

Der Schul-, Organisten- und Meßnerdienst in Mörslingen, Bez.-Amts Dillingen, wurde dem Schullehrer zu Immenstadt, Karl Hager, übertragen.

Der Schul-, Organisten- und Meßnerdienst in Niederstaufen, Bez.-Amts Lindau, wurde dem Schulgehilfen Ludwig Epp in Grönenbach, Bez.-Amts Memmingen, übertragen.

Der Schul-, Organisten- und Meßnerdienst in Oberreute, Bez.-Amts Lindau, wurde dem Schulgehilfen Joseph Anton Karg in Oberreute übertragen.

Der Schul-, Organisten- und Meßnerdienst in Ortlfing, Bez.-Amts Neuburg, wurde dem Schullehrer Joseph Anton Hahn in Landensberg, Bez.-Amts Günzburg, übertragen.

Münchner Börsencourse vom 27. Jan. 1864.

Staatspapiere: Bayer. Obligat. 3½proz. 97¼ P. 97 G.; 4prozent. 99¾ P. — G.; 4proz. halbj. Eisenb.-Oblig. 99⅞ P.; 99 G.; 4proz. halbj. Milit. 99¼ P. 99 G.; 4proz. Grundr.-Oblig. 99¼ P. — G.; 4½proz. 100¾ P. 100½ G.; 4½prozent. halbj. — P. — G.; 4½prozent. halbj. Milit. — P. — G.; österr. Banknoten 96¼ P. 95¾ G.

Aktien: Der bayerischen Hypotheken- u. Wechselbank I. S. 855 P. 853 G.; bayer. Bank Obligat. 4proz. 100 P. 99¾ G.; der bayr. Ostb. vollbez. 108 P. 107½ G.; detto in Interimsscheinen — P. 107½ G.

Frankfurter telegr. Börsenbericht vom 27. Jan. 1864.

Oesterr. 5proz. National-Anleih. 63¾; öst. 5proz. Metall 56¾ P.; öst. Bank-Akt. 753 P.; öst Lotterie Anlehensloose von 1854 72½ P.; österr Lotterie-Anlehensloose von 1858 126½; öst Lott.-Anlehensloose von 1860 76¼; Ludwigh.-Berb.-Eisenb.-Aktien 136½ P.; bayerische Ostbahn-Aktien 107¾; detto volleing. 107¾; österreich Credit Mobil.-Aktien 173; Westbahn-Priorität 76¼ P.; Paris 3proz. Rente 66 50; London 3proz. Consols 90⅞; Wechselkurse Paris 93 P.; London 117½ P.; Wien 95¾.

Bekanntmachungen.

Gestorbene in München.

Anna Gutmann, bgl. Buchbindersgattin v. h., 49 J. a. Joseph Braune, Ministerial-Hausmeister dah., 77 J. a. Reinhard Albrecht, q. k. Postoffizialssohn von Augsburg, 12 T. a. Dr. Georg Friedr. Wiedemann, geistl. Rath u. Domkapitular dah., 77 J. a. Theresia Kaltenbacher, Steinmetzwittwe v. h., 68 J. a. Georg Maier, q. k. Inspektor im topogr. Bureau dah., 63 J. a. Augusta Sedlmaier, k. Ob.-Appell.-Ger.-Raths-Gattin v. h., 57 J. a. Andr. Lutz, Hausknecht v. Gagenbach, 32 J. a. Karoline Müller, herrschaftl. Revierförsterstochter v. Ammerdingen, 34 J. a. Ther. Schwab, Kleiderreinigerswittwe v. h., 90 J. a.

Getraute in München.

Nikolaus Plank, bgl. Schuhmachermeister v. h., mit Anna Landthaler v. h. Martin Bonin, Tapezierergehilfe, Insasse dah., mit Anna Brenner, bgl. Weberstochter v. h. Rudolph Wilhelm Düll, Bildhauer, Insasse dah., mit Maria Siebenritt, Hausbesitzerstochter v. h. Julius Lauber Dr. und praktischer Arzt in Donauwörth, mit Auguste Stöger, q. k. Landrichterstochter v. Tittmoning. Christian Siebig, Wirthschaftsgeschäftsführer, Bürger v. h., mit Theres Kagerhuber, Tafernwirthstochter v. Pfaffenberg. Adam Uhlmann, Oberlieutenant im k. 14. Inf.-Reg., mit Theres Gschrei, Privatierstochter v. h. Georg Knapp, Schuhmachermeister v. h., mit Rosina Riebl, Spänglerstochter v. Mainburg. Ant. Engl, Schuhmachermeister v. h., mit Elise Will, Weberstochter v. Eisenberg. Joh. Ortner, Lohnkutscher v. h., mit Juliana Dreel, Privatierswittwe v. Bogenhausen. Joh. Riesner, Hafnergeselle dah., mit Maria Resch, Maurerstochter v. Ebenhausen.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tags nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen. Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr. ein einzelnes Blat 1 kr.

№ 24.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern. Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr. Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr. Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Samstag den 30. Januar 1864.

Deutschland.

Bayern. **München**, 29. Januar. Die „Bayerische Zeitung" schreibt am Ende eines Leitartikels ihres gestrigen Blattes, der gegen die „Isarzeitung" gerichtet ist:

„Zum Schlusse müssen wir dem Volksboten bemerken, daß er mit seiner gestern (im Mittwochsblättl) ausgesprochenen Ansicht, daß Bayern sich zur Politik der deutschen Großmächte bekehrt und die Mittelstaaten überhaupt sich zur großmächtlichen Politik hingewendet zu haben scheinen, gewaltig auf dem Holzweg sich befinde. Der Standpunkt der bayerischen Regierung ist, wie wir versichern können, und wie aus den thatsächlichen Verhältnissen erhellt, unverändert derselbe, und es ist ein unmotivirter Schluß, aus einzelnen, dem Zusammenhang entrissenen Worten, wie Verständigung und Versöhnung, das Gegentheil zu folgern."

Der Volksbot' muß der „Bayerischen Zeitung" hierauf entgegnen, daß sie diese Aeußerung an die unrechte Adresse gerichtet hat. Er hat ihr auf ihr wiederholtes Zuckerwasser von gebesserter „Stimmung" der Großmächte u. s. w. die Worte der offiziösen „Wiener Abendpost" gegenübergehalten, die wahrlich verständlich genug ausdrücken, daß die Regierungen der deutschen Mittel- und Kleinstaaten sich von der nationalen Bewegung ab- und der großmächtlichen Politik zuwendeten. Billiger Weise hätte also die „Bayerische" ihre Bemerkungen an dieselbige „Wiener Abendpost" richten sollen. Ehe der Volksbot' auf jene Auslassung des offiziösen österreichischen Organs aufmerksam machte, hat er expreß einen Tag vergehen lassen, um zu sehen, ob denn die „Bayerische Zeitung", zumal da die „Wiener Abendpost" sich eben auf sie bezog, nichts entgegnen würde. Aber die „Bayerische" war in diesem Falle ebenso zugeknöpft, wie bezüglich der Depesche des Grafen Rechberg an den hiesigen österreichischen Gesandten, welche sie zwar abgedruckt hat, aber ohne bis zur Stunde auch die Antwort des Ministers Frhrn. v. Schrenk zu veröffentlichen, der dieselbe doch wohl nicht gemüthlich eingesteckt und nicht stillschweigend alle Belehrungen hingenommen haben wird, die der österreichische Minister ihm über die „Kompetenz", oder richtiger über die Inkompetenz, der andern Bundesstaaten gegeben hat. Im Uebrigen will der Volksbot' nicht mit der „Bayerischen Zeitung" darüber hadern, daß sie ihre jetzigen Bemerkungen an ihn und nicht direkt an die „Wiener Abendpost" gerichtet hat; aber so befriedigend es in einem gewissen Grade seyn mag, von ihr zu erfahren, daß der Standpunkt der bayerischen Regierung unverändert derselbe ist, so wäre es doch jedenfalls noch weit befriedigender von ihr zu hören, daß die bayerische Regierung nicht auf diesem Standpunkt still stehe, sondern konsequent vorangehe: denn da von großmächtlicher Seite so rücksichtslos vorgegangen wird, wie die Nachrichten von Hamburg, Kiel und Lübeck (siehe gestriges Blatt und den Leitartikel in Nr. 20 des Volksboten) beweisen, so würden die Stillstehenden trotz des besten „Standpunktes" in immer schlimmere Nachtheile versetzt werden.

München, 29. Januar. Vor der Abfahrt der großen schleswig-holsteinischen Landesdeputation wurde, wie der Volksbot' noch nachtragen muß, hier folgendes Plakat angeschlagen: „An die Bewohner Münchens! Herzlichen Dank sagen wir Sr. Maj. Eurem König, dem Schirmherrn unseres Rechts. Herzlichen Dank Euch allen für Eure treue Liebe. Das Vertrauen auf Euch begleitet uns in unsere Heimath, in die wir heute Mittags zurückkehren. Die schleswig-holsteinische Landesdeputation." — Zu erwähnen ist noch, daß weder die Staats- noch die Ostbahn von der Deputation die Taxe für Extrazüge, sondern nur die gewöhnlichen Fahrtaxen erhoben hat, und daß die Besitzer der vier Gasthöfe, Bayerischer Hof, Vier Jahreszeiten, Hotel Detzer und Blaue Traube, wo die Mitglieder wohnten, denselben kein Logis angerechnet haben. Besonders aber muß noch beigefügt werden, daß nicht nur die Schleswig-Holsteiner überhaupt bei der gesammten Bevölkerung Münchens, sondern insbesondere auch ihre fünf Abgeordneten bei Sr. Maj. dem Könige die allergünstigsten Eindrücke hinterlassen haben. Wie man vernimmt, hat Se. Majestät selbst sich in der wärmsten Weise gegen seine Umgebung darüber ausgesprochen. Ohne alle Frage ist diese Fahrt der Landesdeputation durch Deutschland nicht ohne guten Erfolg für die Sache Schleswig-Holsteins gewesen, und dies um so mehr, da das gerade, biedere Benehmen sämmtlicher Mitglieder der Deputation überall unverlöschliche Eindrücke hinterlassen hat.

In **Würzburg** ist vorgestern (27.) von einer großen

Volksversammlung nach einer kräftigen Rede des Landtagsabgeordneten Dr. Streit einstimmig eine Adresse an Se. Maj. den König beschlossen worden.

Aus **Frankfurt** wird telegraphirt, daß gestern (28. Januar) in der Bundestagssitzung von Kurhessen der Antrag auf Beschleunigung der Berathung über die Erbfolgefrage gestellt, und derselbe nebst der Vorstellung der schleswig-holsteinischen Landesdeputation dem Ausschuß für Holstein überwiesen worden ist. (Wie anderweitig verlautet, soll doch jetzt von den bundestreuen Staaten entschieden darauf gedrängt werden, daß der Hr. Präsidialgesandte die Berathung und Abstimmung über die Erbfolge nicht länger vertrödle. Man glaubt, daß in einer der nächsten Sitzungen es zur Entscheidung kommen müsse.)

Hessen. In Mainz, 27. Januar, ist das Urtheil über Warburg wegen dessen nichtswürdiger Schmähschrift gegen die barmherzigen Schwestern vom großherzoglichen Bezirksgericht endlich verkündet worden, nachdem der Angeklagte die Entscheidung über Jahr und Tag hinauszuschleppen gewußt hatte. Warburg ist der ihm zur Last gelegten Verleumdungen für überwiesen und schuldig erkannt und in eine Korrektionshausstrafe von 6 Monaten als Zusatz zu der ihm schon früher zuerkannten viermonatlichen Korrektionshausstrafe (wegen Beleidigung der rheinhessischen Gerichte), dann in eine Geldbuße von 100 Gulden und in die Prozeßkosten verurtheilt; für seine bisherige Haft sollen ihm von der zuerkannten Strafe zwei Monat abgerechnet werden.

Aus **Hamburg**, 28. Januar Abends, wird telegraphirt: Auf morgen Vormittag sind zwei Extrazüge bestellt, um Wrangel und seinen Generalstab nach Kiel zu befördern.

Schleswig-Holstein. Aus Kiel, 27. Jan., wird gemeldet: Letzte Nacht ist Befehl zum Vorgehen der (preußischen) Avantgarde eingetroffen; wahrscheinlich beginnen morgen die Truppenbewegungen gegen den Eiderkanal auf der Straße nach Eckernförde.

In Kiel hat der Landesausschuß eine Versammlung von Abgeordneten sämmtlicher Vereine des Landes auf den 29. Januar (heute) einberufen, um über ein Gesammtstatut zu beschließen. — Die beiden Bürgerwehrposten als Ehrenwache für den Herzog Friedrich haben auf Begehr der Preußen vor dem Hause eingezogen werden müssen, stehen aber innerhalb des Hauses.

Von Kiel hat der Volksbot' das neueste Verzeichniß der an die Regierung des Herzogs Friedrich eingesendeten patriotischen Beiträge erhalten und wird dasselbe morgen vollständig im „Beiwagen" bringen.

Aus Schleswig, 24. Januar, wird geschrieben: Auf dem Papier haben die Dänen, die Seemacht einbegriffen, wohl 75,000 Mann, aber dänische Offiziere selber verhehlen es nicht, daß sie nur über 25,000 Mann zuverlässiger Truppen verfügen können. Der Krankheitsstand ist sehr groß. Der Frost ist in Thau- und Regenwetter umgewandelt. Die Eisdecken an den Seiten und vor dem Danewirke haben wieder weichen müssen.

Preußen. Von Berlin, 26. Jan., wird geschrieben, daß Frankreich dort und auch in Wien das Ansinnen gestellt habe, die beiden Großmächte sollten Dänemark eine sechswöchentliche Frist zur Aufhebung der Novemberverfassung gestatten und bis dahin nicht in Schleswig einrücken, wenigstens sollten sie nicht weiter als bis zum Dannewerk vorrücken; denn Dänemarks Verlangen, die wichtigsten Festungswerke inne zu behalten, sei vollkommen gerechtfertigt. Sowohl die preußische als die österreichische Regierung hätten jedoch nicht blos den ersten, sondern auch den letzten Theil dieses französischen Ansinnens abgelehnt. — Wenn, was übrigens noch etwas zu bezeifeln, solches französische Ansinnen wirklich gestellt worden seyn sollte, so würde sich dadurch bereits zeigen, daß die fremden Mächte und eben auch Frankreich die Besetzung von Schleswig durch die deutschen „Vormächte" nicht so einfach zulassen werden, daß vielmehr das Vorgehen Oesterreichs und Preußens weit eher geeignet seyn dürfte, zum europäischen Kriege zu führen, als wenn der deutsche Bund, der nach Rechbergs und Bismarks Behauptung ja „inkompetent" ist, seines Theils zur Verfechtung von Deutschlands Recht und Ehre vorangegangen wäre. Falls die Dinge von Westen her aber ein ernsteres Gesicht erhalten sollten, dann werden die beiden deutschen Großmächte eilig genug bei der Hand seyn, sich zum deutschen Bund zurückzuwenden. — In Berlin meint man, daß Frankreich in neuester Zeit sich wieder England zuwende, weil es doch merke, daß es mit einem neuen „Rheinbund" nichts sei, da Fürsten und Völker Deutschlands gleich wenig davon wissen wollen. Bei solcher Lage der Dinge lassen sich jedenfalls alle Tage neue unvorhergesehene Wendungen erwarten.

In Berlin 28. Januar schreibt Bismarks „Norddeutsche Allgemeine": Die Nachricht, daß der König von Preußen einen Adjudanten mit geheimen Aufträgen an den Herzog Friedrich nach Kiel geschickt, sei erfunden oder doch mißverstanden. (Wenn bloß „mißverstanden", so muß doch etwas dahinter stecken.)

Von Berlin, 27. Februar, wird gemeldet, daß der Kronprinz dem Generalstab des Feldmarschall v. Wrangel zugetheilt ist und heute (29. Januar) abreisen soll.

In Berlin hat Feldmarschall v. Wrangel, der nahezu 80 Jahre alt ist, vor seiner Abreise das Abendmahl genommen und soll zu seinen Freunden gesagt haben, er wünsche nichts sehnlicher als „auf dem Felde der Ehre" zu sterben, aber das „Feld der Ehre" gegenüber blos anderthalb Millionen Dänenseelen ist so klein, daß es doch wohl auf ein Federbett zusammenschrumpfen wird.

Oesterreich. In Wien hat gestern, 28. Januar, im Abgeordnetenhause die Debatte über die 10 Millionen und über die Resolution Herbst's begonnen. Ministerialrath v. Biegeleben, als Regierungskommissär, bemühte sich die Politik der Regierung zu vertheidigen. Abg. Berger sprach entschieden gegen die Regierungspolitik und beantragt, der Regierung in der Resolution zu empfehlen, sie solle in eine Politik einlenken, die der Stellung Oesterreichs im Bunde entspreche; in diesem Falle sei ein außerordentlicher Kredit in unbestimmter Höhe zu bewilligen, sonst nur 5½ Millionen. Brinz erklärt sich nachdrücklich für den Ausschußantrag und das Erbfolgerecht des Herzogs Friedrich. — Noch 15 Redner sind eingeschrieben, so daß es vielleicht erst am Samstag zur Abstimmung kommt.

In Innsbruck wollen die „Tyroler Stimmen" aus „sehr guter Quelle" erfahren haben, daß die kaiserliche Regierung das Gesuch um Gründung einer protestantischen Gemeinde in Meran abschlägig beschieden hat. Die „Inn-Zeitung" dagegen vernimmt ebenfalls aus „sehr guter Quelle", daß der abschlägige Bescheid nicht vom Ministerium, sondern von der Statthalterei erfolgt sei, also den Gesuchstellern noch die Berufung an das Ministerium offen stehe. (Wie's damit steht, hat der Volksbot' seines Theils zwar nicht näher erfahren, aber so viel ihm bekannt, gibt es in Meran so viel wie gar keine einheimischen Protestanten, und eine „Gemeinde" läßt sich denn doch, so groß auch die Lüsternheit nach fremdem Gelde bei einzelnen Meraner Individuen seyn mag, nicht etwa eben so gründen, wie man an gewissen andern Orten z. B. Spielhöllen einrichtet, um damit Fremde, oder vielmehr deren Batzen, einzufangen.)

Großbritanien und Irland.

In London, 26. Jan., poltert die „Morning-Post": Rußland wolle zwar aus Dankbarkeit gegen Preußen neutral bleiben, aber Deutschland werde sich doch täuschen, wenn es nicht dran glaube, daß England und Frankreich zusammengehen würden. Sobald die deutschen Mächte die Eider überschritten, würden sie auf die englische Armee (die noch erst aus der Baumwolle gewickelt werden müßte) stoßen, die Franzosen würden gegen die Rheingrenze rücken, die Italiener würden gegen Venedig marschiren, Polen und Ungarn würden sich erheben. („Gut gebrüllt, Löwe!" möcht' man sagen, wenn man nicht wüßte, daß in die grimmige Löwenhaut lediglich ein zahmer Esel eingenäht sei.)

In London, 28. Januar schreibt „Daily News": 20,000 bis 30,000 Mann Truppen werden, wie verlautet auf den Kriegsfuß gesetzt, um die Vorstellungen Englands gegen den Einmarsch in Dänemark (soll heißen: Schleswig) zu unterstützen und kommenden Falls Englands Verbindlichkeiten nachzukommen. Die Kanalflotte wird täglich (aus dem atlantischen Meer) zurückerwartet. — Außerdem sagt die „Morning-Post", daß der Oberbefehlshaber des künftigen englischen Expeditionsheeres nach Kopenhagen bereits ernannt sei. (Der Volksbot' will hierzu nur gleich bemerken, daß selbst 30000 Engländer das dänische Kraut nicht fett machen, aber auch was darüber „verlautet", kann vor der Hand lediglich als ein Komödienstück betrachtet werden: denn am 4. Februar tritt's Parlament zusammen und dieses wird nach allen Anzeichen sich nichts weniger als geneigt zeigen, England in einen Krieg zu verwickeln, um die Glücksburgerei des gichtbrüchigen alten Lord Palmerston, der im 80. Jahr steht, zu unterstützen und dem englischen Handel neue schwere Verluste zuzufügen. Obendrein aber wird aus London gemeldet, daß die Opposition sich zum entschiedenen Kampf und muthmaßlich zum Sturze des Palmerstonschen Ministeriums rüstet. D'Israeli, als Führer der Opposition im Unterhause, hat bereits an alle Oppositionsmitglieder Rundschreiben ergehen lassen, sich am 4. Februar auf ihren Sitzen einzufinden, um gleich bei der Adreßdebatte gehörig aufzutreten.

Dänemark.

In Kopenhagen, 18. Januar, bringt das „Fädrelandet" ein Schreiben aus dem Herzogthum Schleswig, worin offen eingestanden wird: „Beinahe Meile für Meile kann man bemerken, wie die Gährung in den letzten 14 Tagen (seit die Ankunft des Herzogs Friedrich in Kiel und seine Proklamation bekannt sind) sich ausgebreitet hat, wozu besonders die Thatsache mächtig beiträgt, daß die (dänische) Regierung ihr Ansehen verloren hat . . . Es ist Grund zu befürchten, daß nicht allein einzelne Soldaten, sondern Soldaten aus ganzen Distrikten fahnenflüchtig werden.

Von Kopenhagen, 27. Januar, wird telegraphirt: Die Abreise des Königs nach Schloß Gottorp in Schleswig ist durch den hoffnungslosen Zustand seiner Schwiegermutter, der Landgräfin von Hessen, verzögert. Der Kurierwechsel mit London ist sehr lebhaft. Im Landesthing findet die Berathung der Adresse statt. Ministerpräsident Monrad erklärt, die Aufhebung der Novemberverfassung werde nur mit freier Einwilligung des Reichsraths geschehen; neue Zustände würden sich daran schließen. Auf Ploug's Anfrage erwidert Monrad, es sei schwer zu sagen, auf welche Abmachungen man eingehen werde; leichter sei es zu sagen, auf welche man nicht eingehen wolle. Auf ein Schleswig-Holstein, ein selbstständiges Schweswig oder auf eine Theilung Schleswigs werde die Regierung nie eingehen. Ploug drohte darauf mit einer Volksbewegung, worauf der Ministerpräsident erwiderte, einer solchen werde er mit den äußersten Mitteln begegnen. Darauf wurde die Adresse einstimmig angenommen.

Rußland und Polen.

In Warschau, 25. Jan., hat der amtliche „Dziennik" eine Verfügung des allgewaltigen Generals Berg publizirt, wonach Polen fortan militärisch verwaltet werden soll.

Noch was!

Von Ansbach wird über den Pferdemarkt am 25. ds. berichtet: Die Preise der Pferde wurden selbst von den Verkäufern sehr annehmbar gefunden; 2jährige schöne Thiere wurden zu 19 bis 25 Karolin das Stück verkauft. Obgleich auch wieder die jungen 1½ bis 2½jährigen den Hauptmarkt bildeten, so war diesmal doch auch die Zahl der älteren 4- bis 6jährigen und abgezahnten Pferde größer als sonst. Von schönen und schweren niederländischen Wagenpferden wurde das Paar zu 100 bis 112 Karolin geboten. Der Markt bot das Bild eines so großartigen Verkehrs, wie er seit 50 Jahren reger und lebendiger nicht zu sehen war, die Zahl der Pferde überstieg 1300. — Am Rindviehmarkt des folgenden Tages sah man die prächtigen Thiere des sogenannten Ansbacher Viehschlags aus der näheren und ferneren Umgegend. Die Preise hielten eine für Käufer und Verkäufer annehmbare Mitte. Zu den größten Thieren des Marktes zählten wieder 8 Stücke aus der Frhr. v. Eyb'schen Oekonomie von Rammersdorf, von denen ein Paar, nicht eben das größte, zu 44 Karolin verkauft wurde.

Verantwortlicher Herausgeber: C. Zander.

Münchner Börsencourse vom 28. Jan. 1864.

Staatspapiere: Bayer. Obligat. 3½proz. — P. — G.; 4prozent. — P. — G.; 4proz. halbj. Eisenb.-Oblig. 99½ P.; — G.; 4proz. halbj. Milit. — P. — G.; 4proz. Grundr.-Oblig. — P. — G.; 4½proz. 100¾ P. 100½ G.; 4½prozent. halbj. — P. — G.; 4½prozent. halbj. Milit. — P. — G.; österr. Banknoten 96½ P. 95½ G.

Frankfurter telegr. Börsenbericht vom 28. Jan. 1864.

Oesterr. 5proz National-Anleih. 64; öst. 5proz. Metall 57 P.; öst. Bank-Akt. 744 P.; öst. Lotterie-Anlehensloose von 1854 72¾ P.; österr Lotterie-Anlehensloose von 1858 127; öst Lott.-Anlehensloose von 1860 75⅞; Ludwigh.-Berb.-Eisenb.-Aktien 136⅝ P.; bayerische Ostbahn-Aktien 107⅜; detto volleing. 107⅞; österreich Credit-Mobil.-Aktien 172½; Westbahn-Priorität 76½ P.; Paris 3proz. Rente 66 55; London 3proz. Consols 90¾; Wechselkurse Paris 93 P.; London 117⅞ P.; Wien 93⅞

Bekanntmachungen.

Gestorbene in München.

W. Hölzl, Schmidstochter von Königsbrunn, 1. J. a. A. Holzer, Wirthstochter, 60 J. a. K. Bartl, Floßknechtstochter, 6 J. a. J. Dibusch, Steindrucker, 77 J. a. M. Fleischmann, Zimmermannswittwe, 75 J. a. G. Franz, b. Buchdrucker und Buchhändler, 61 J. a. M. Hofmühlen, Juwelierstochter, 2 J. 9 M. a.

Getraute in München

Johann Leonhard Weiß, Stationsdiener bei d. Staatsbahn dah., mit Maria Lechner, Fabrikarbeiterstochter v. Nymphenburg. Johann Links, Webergeselle v. Puchheim, mit Maria Erhart, Bauerstochter v. Kirchtrudering.

135—36.(a) So eben ist in Kommission der J. J. Lentner'schen Buchhandlung erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Tilly.

Trauerspiel aus dem dreißigjährigen Kriege.

(Vom Verfasser der „Sieben vertraulichen Briefe an Napoleon III.)

Duodez, 15 Bogen. Preis 1 fl. 12 kr.

Anstatt aller Inhaltsanzeige und Empfehlung glauben wir am Besten folgende Worte aus der Vorrede anführen zu können:

„Möchte es mir gelungen sein, in diesem Theaterstücke einen kurzen Ueberblick der eigentlichen Triebfeder aus jenem unseligsten aller Kriege an die Hand zu geben, Tilly's Charakter und Rechtfertigung eingreifend vorzuführen, für ihn zu begeistern und über die Zerrissenheit unseres einst so großen Vaterlandes eine recht tiefe Wehmuth, das Gefühl der edelsten Entrüstung hervorzurufen!"

152—53.(a) Ein solides Frauenzimmer, das schon längere Zeit in einem Pfarrhofe thätig gewesen, wünscht bei einem Herrn Geistlichen auf dem Lande die Leitung des Hauswesens zu übernehmen. Gef. Offerte beliebe man unter V. W. Nr. 152 an die Expedition dieses Blattes zu übersenden.

Bekanntmachung.

Besetzung der Sopranisten- und Tenoristenstelle am Chore der Stadtpfarrkirche St. Georg in Freising betreffend.

Am Chor der Stadtpfarrkirche St. Georg dahier kommt bis zum 1 März die Stelle einer Sopranistin und eines Tenoristen in Erledigung. Die sämmtlichen Erträgnisse der Sopranistin belaufen sich jährlich auf circa fl 140, die des Tenoristen auf beiläufig fl. 180.

Bewerber haben ihre deßfallsigen Gesuche persönlich unter Vorlage entsprechender Leumunds- und Fähigkeits-Zeugnisse bis längstens zum 20 Februar h. Js. bei unterfertigter Verwaltung einzureichen, woselbst ihnen der für die Prüfung bestimmte Tag bekannt gegeben wird.

Tenoristen, welche in Violin Tüchtiges zu leisten im Stande sind, werden besonders berücksichtigt und ihnen Privatunterricht in diesem Instrument in Aussicht gestellt.

Am 21. Januar 1864. 149—51.(a)

Die Kirchenverwaltung St. Georg in Freising.

Wichtige religiöse Neuigkeit

welche soeben im Verlage der K. Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg erschienen und daselbst wie auch in der Kollmann'schen Buchhandlung in Dillingen und in allen Buchhandlungen zu München, Freising, Landshut, Straubing, Passau, Regensburg, Ingolstadt, Neuburg, Eichstädt ꝛc. ꝛc. zu erhalten ist:

Was ist Wahrheit?

Ein offenes Sendschreiben an die Irvingianer in Deutschland

zunächst in Hürben, kgl. Bezirksamts Krumbach; von **einem Freunde der Wahrheit.**

Gr. 8. (72 Seiten). In Umschlag brosch. 24 kr.

Veranlassung zu dieser Schrift gab die Grundsteinlegung des neuzuerbauenden irvingianischen Tempels zu Hürben im kgl. Bezirksamte Krumbach, und insbesondere ein Inserat im Krumbacher Boten Nr. 87 vom 31. Oktober 1863, worin zwei Irrthümer sich einschlichen, ein verzeihlicher und ein unverzeihlicher. Ein unverzeihlicher Irrthum ist es nämlich, wenn der Einsender die irving. Kirche apostolisch katholisch nennt. Denn es sind dies Eigenschaften, welche nur der wahren Christus-Kirche, der römischen Christus-Kirche, nicht aber der irvingianischen Kirche zu Hürben und wo immer in der Welt zukommen.

In dieser Schrift wird nun klar und gründlich nachgewiesen, daß die irvingianische Kirche weder einig, noch heilig, weder katholisch noch apostolisch sei, und daß unter allen sogenannten Christus-Kirchen nur die römische Christus-Kirche diese 4 Merkmale der wahren Christus-Kirche habe und sonach mit allem Rechte die allein seligmachende Kirche auf Erden genannt zu werden verdiene. Man darf darum jedem Christgläubigen, welcher Confession er immer angehören mag, diese Schrift unbedingt empfehlen. — Die kath. Literaturblätter zur Sion und Pastoralblatt 1864 Nr. 1 empfehlen diese Schrift als höchst interessant und unterrichtend, durch die darin gegebene treffliche Geschichtsskizze dieser Sekte, ihres Stifters und ihrer Hauptstützen in Schwaben, Bayern ꝛc. ꝛc. Auch die Augsburger Postzeitung Nr. 11. v. 1864 empfiehlt dieselbe als das beste Hilfsmittel, um das christliche Volk durch gründliche Belehrung über diese neue Sekte davor zu bewahren, zu dieser Sekte verführt zu werden. — Der Preis ist sehr billig. 147.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tage nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen.
Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr.
ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 25.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Sonntag den 31. Januar 1864.

☞ Auf das Blättl des Volksboten kann auch noch für die Monate Februar und März abonnirt werden, für Stadt München und nächste Umgebung in der Expedition, Löwengrube Nro. 22, mit 38 kr., außerhalb Münchens jedoch nur auf der betreffenden Post, die sich in ganz Bayern 43 kr. zahlen läßt, während jenseits der Grenze noch der „postalische Aufschlag" hinzukommt.

Deutschland.

Bayern. München, 30. Jan. Die Politik Oesterreichs erscheint immer unbegreiflicher und auch die letzten Debatten im Finanzausschuß haben nicht im mindesten dazu gedient, ihre wahren Ziele aufzuhellen. Dasselbe läßt sich von den Verhandlungen des Abgeordnetenhauses sagen, soweit dieselben vorliegen. Graf Rechberg sowohl als Hr. v. Biegeleben haben nur immer in Abrede gestellt, daß Oesterreich nicht gegen den Bund handle, haben aber wiederholt herausgestrichen, daß „Preußen und Oesterreich auf einander angewiesen seien"; und wenn Hr. v. Schmerling sich gegen ein Einverständniß mit der innern Politik Bismarks ausdrücklich verwahrt hat, so hat Graf Rechberg seines Theils geäußert: „Wenn Oesterreich und Preußen miteinander gingen, so werde das Ausland sich hüten, die deutsche Riesenmacht — oder den „deutschen Koloß", wie er sich ausgedrückt hat — anzugreifen. Hierzu kommt aber noch ferner, daß Herr v. Schmerling erklärt hat, das Ministerium sei über die Politik im deutsch-dänischen Streit einig, — so daß also auch er mit dem Grafen Rechberg über dessen Politik sich einverstanden erklärt hat. Wenn indessen alle diese Erklärungen an sich thatsächlich nichts aufgeklärt haben, so dürften doch aus der Aeußerung Graf Rechbergs über den „deutschen Koloß, den das Ausland nicht anzugreifen wagen werde", sich vielleicht Schlüsse ziehen lassen. Ob das Wiener Kabinet wirklich erwartet hat und etwa noch erwartet, daß das Ausland, namentlich Frankreich und England, sich nicht einmischen würden, wenn Oesterreich mit Preußen in Schleswig einrücke, scheint dem Volksboten sehr zweifelhaft, obwohl dies von Wien aus wiederholt vorgespiegelt worden ist; jedenfalls hat man doch sicherlich namentlich von Napoleon keinerlei haltbare Bürgschaft dagegen in der Tasche. Faßt man aber die Weltlage und dabei zugleich die Verhältnisse Deutschlands in's Auge, so gewinnt es immer mehr den Anschein, als ob Oesterreich bei seinem gemeinsamen Vorgehen mit Preußen nicht sowohl die Sache Schleswig-Holsteins, als vielmehr seine eigene Lage im Auge habe, und daß alle Redensarten vom Londoner Protokoll und was damit zusammenhängt, eben so gut wie die Phrasen vom deutschen Recht nur Masken sind, die man in Wien für den Zweck braucht, welchen man nach keiner Seite hin nennen darf, wenn er nicht alsbald Gefahr laufen soll, vereitelt zu werden, wodurch dann Oesterreich in eine noch schlimmere und gefährlichere Lage käme als diejenige, aus welcher es herauszukommen suchen muß. — Der Volksbot' macht keinen Anspruch auf Prophetengabe, hat auch nicht etwa an den kaiserlichen Kabinetsthüren gehorcht; allein es drängen sich ihm, auf tägliche Beobachtungen gestützt, unwillkührlich Vermuthungen auf, die er hier kurz zusammenfassen will, und es der Zeit überlassen muß, ob und in wie weit sie sich bestätigen. Darüber kann Oesterreich nicht im Zweifel seyn, daß ihm früher oder später ein Krieg in Italien bevorsteht, dem Napoleon nicht fremd bleiben kann, so daß es dies Mal eine noch bedeutend größere Macht dort gegen sich haben würde als 1859, da seitdem Viktor Emanuel sich den größern Theil Italiens „einverleibt" hat. Im Januar vorigen Jahres hat Bismark in seiner vielbesprochenen Note bekanntlich erklärt, daß Preußen, wenn Oesterreich sich nicht mit ihm abfinde, bei dem nächsten Kriege sich auf Seiten der Gegner Oesterreichs stellen werde; der spätere Versuch einer Bundesreform, welche Oesterreich eine Stütze hätte gewähren können, ist gescheitert und Preußens Haltung wegen des Vorgehens von Oesterreich auf dem Fürstentage und der spätern Unentschlossenheit der andern Bundesstaaten nur noch bedenklicher für den Kaiserstaat im Kriegsfall geworden. Daß Oesterreich von England keinen andern als höchstens einen papiernen Beistand erwarten kann, ist auch klar, so daß es also dem unausgesetzt drohenden Angriff ganz vereinzelt gegenüber stehen und nach allen Opfern an Menschen und ohnehin mangelndem Geld doch nur mit neuen schweren Verlusten, wo nicht Zertrümmerung davon kommen würde. Da ist nun unerwartet der Dänenkönig gestorben, und nachdem die schleswig-holsteinische Frage erst am Bunde

allerlei Haspelungen erfahren, hat Preußen in seinem Großmachtsdünkel seinen Kopf aufgesetzt, großmächtlich dort einzuschreiten — wie in den Finanzausschußverhandlungen zu Wien erklärt worden — auf alle Fälle. So weit die bekannten Thatsachen, und nun die Vermuthungen! Daß Oesterreich bei dem bekannten Charakter Bismarks nicht hoffen konnte, diesen zurückzuhalten, war klar; andererseits konnte es ihn aber auch in den Herzogthümern nicht nach seinen Gelüsten schalten lassen. Zugleich lag aber — und dies eben scheint der Hauptgrund — hier die Gelegenheit nahe, sich mit Preußen in solcher Weise zu vereinigen daß im Fall des zuletzt doch unausbleiblichen Kriegs Preußen einen bedeutenden Theil der Wucht desselben würde auf sich nehmen, also dieselbe in großem Maße von Oesterreich ableiten, und mit diesem zusammenhalten müssen, während auch der Bund, durch die Umstände genöthigt, es gar nicht vermeiden könnte, mit den beiden Großen gemeinsam den ernsten Kampf zu führen, zumal da auch Preußen trotz aller sonstigen Gelüste dann in Frankfurt bald genug würde umsatteln müssen, so daß am End' vom Lied Oesterreich den Vortheil gewänne, in dem schließlich doch unausweichlichen eigenen Kampf die gesammte deutsche Macht zu seiner Deckung zu haben. — Dies scheint dem Volksboten die eigentliche Berechnung in Wien zu seyn. Dadurch erklärt sich auch das bereitwillige, wenn auch sehr wohlfeile Zuvorkommen gegen Preußen, die österreichischen Expeditionstruppen unter preußisches Oberkommando zu stellen und somit der Berliner Eitelkeit und der Aufgeblähtheit Bismarks zu schmeicheln. — Auf die bisherigen Nachrichten aus London und Paris gibt der Volksbot' noch nicht viel; allein es läßt sich doch kaum annehmen, daß der „Ordner von Europa" dem Einschreiten Oesterreichs und Preußens auch dann noch unthätig zuschauen werde, wenn jenseits der Eider einmal die Kanonen donnern sollten. Und für den oben angedeuteten Zweck würde dann für Oesterreich kaum etwas willkommener seyn können, als wenn, wie die Londoner „Morningpost" vielleicht zu heißblutig schon ankündigt, die Franzosen an den Rhein vorrücken würden; denn dann erhielte Oesterreich in Italien Luft; Preußen wäre ohne Weiteres in den Kampf engagirt, Deutschland desgleichen, und Oesterreich wäre mit einem Male aus der so gefahrvollen Vereinzelung heraus, überdies aber eine Verbindung hergestellt, die im vollsten Maße allen Feinden gewachsen wäre. — Diesen Vermuthungen des Volksboten steht das Benehmen Oesterreichs am Bunde keineswegs entgegen, um so weniger, da es von Anbeginn doch nicht so patzig und übermüthig gewesen ist, wie das von Preußen, das erst in letzterer Zeit auch für nöthig befunden hat, zahmere Saiten aufzuspannen. Auch das augenfällige Hokuspokusspiel mit dem Londoner Protokoll steht nicht entgegen, obwohl's eben keine deutsche Ehrlichkeit, sondern gerade das Gegentheil beurkundet. Indessen werden die immer näher rückenden Ereignisse uns bald noch klarer sehen lassen, doch will der Volksbot' mit allem Vorstehenden nicht etwa angedeutet haben, als ob eigentlich kein Grund zum Mißtrauen gegen Oesterreichs Vorgehen vorhanden wäre, vielmehr lassen auch die neusten ministeriellen Auslassungen im Abgeordnetenhaus nur zu klar durchscheinen, daß Oesterreich ganz bereit ist, die Rechte Schleswig-Holsteins und das Erbrecht des Herzogs Friedrich seinen eigenen selbstsüchtigen Großmachtszwecken zu opfern, wenn ihm nicht von Deutschland und den bundestreuen Regierungen ein entschiedener Querstrich gemacht wird.

In **Frankfurt** sind in der vorgestrigen (28. Jan.) Bundestagssitzung auch Anfragen der Bundeskommissäre wegen Einberufung der holsteinischen Stände eingegangen und an den Ausschuß verwiesen worden. Auf Kurhessens Antrag wegen Beschleunigung der Schlußfassung über die Erbfolgefrage hat Frhr. v. d. Pfordten erklärt, sein Bericht sei beendigt (er ist 12—14 Druckbogen stark).

Aus **Hamburg**, 29. Januar, wird telegraphirt: Die Dampfschifffahrt ist wieder eröffnet; wir haben 1 Grad Kälte und scharfen Nordostwind. Wrangel ist heute Morgen nach Bordesholm (an der Eisenbahn zwischen Neumünster und Kiel) abgereist. Auf Sonntag sind 10,000 Mann preußischer Garde unter dem Kronprinzen hier angesagt.

Aus **Schleswig-Holstein** wird über Hamburg, 27. Januar, gemeldet: Die erste Vertheidigunslinie des Dannewerks wird auf das Angestrengteste von 5500 Arbeitern durch Schanzarbeiten verstärkt. Die meisten Requisitionen der Dänen werden von der schleswigschen Bevölkerung verweigert. Die in Neumünster stehenden Oesterreicher sollen die Avantgarde bilden und marschieren am 27. nach dem Norden ab. — Am Kieler Hafen werden von den Preußen zwei Schanzen angelegt; die Arbeiten an denselben haben bereits begonnen.

Aus **Schleswig** meldet ein Hamburger Telegramm vom 29. Januar weiter: Den Gutsbesitzern und Bauern von Dänisch Wohld (auf der nördlichen Seite des Eiderkanals) wurde von den Dänen wegen Nichtlieferung der ausgeschriebenen Lieferung mit Exekution gedroht (woran sie sich wenig kehren werden). Anfangs der Woche wurde eine ganze Brigade nach Eckernförde abgeschickt. Die Schanzen bei Kochendorf (bei Eckernförde) werden hergestellt und noch neue aufgeworfen.

In **Flensburg** schreibt die „Flensburger Zeitung": Heftige Westwinde haben die Buchten der Ostseeküste frei (von Eis) gemacht. Täglich kommen Dampfboote mit Militär an, das nach eintägiger Rast südwärts zieht; auch auf dem Landwege dauern die Durchmärsche fort.

Aus **Rendsburg**, 29. Januar Abends, wird telegraphirt: Die Dänen haben das Kronwerk geräumt, nur eine kleine Abtheilung für den Wachtdienst und den Zollschutz ist zurückgeblieben. Sie retiriren überall vom Eiderkanal und der Eiderlinie. Ihr General v. Bülow schlägt vorläufig sein Quartier in Sorgebrück auf (eine Meile von Rendsburg).

Aus **Kiel**, 29. Jan., wird telegraphirt: Die holsteinische Landesregierung hat dem Rendsburger Magistrat aufgegeben, auf Kosten der preußischen Regierung ein Lazareth für 1000 Mann herzustellen. (Rechnen die Preußen dabei schon auf Verwundete oder nur auf viele Kranke?)

Aus **Kiel**, 30. Januar (heute) wird telegraphirt: Gestern Nachmittags fand eine Versammlung der Abgeordne-

ten von etwa 50 schleswig-holsteinischen Vereinen statt, welche die Satzungen einer Gesammtorganisation annahm und folgenden Ausschuß wählte: Wiggers, Graf Reventlow, Römer, Rave, Aßmann, Speethmann und Bockelmann.

Aus **Kiel**, 25. Januar, wird gemeldet: Der Gutsbesitzer Hr. v. Bülow auf Bootkamp hat dem Herzog Friedrich die Steuern von 25,000 Thalern übersendet zur Verwendung für das Wohl des Landes, und dazu hat er geschrieben: „Ich werde 125,000 Thaler außerdem senden, sobald die Vertreibung der Dänen aus Schleswig in Angriff genommen ist."

Aus **Itzehoe**, 26. Januar, wird berichtet: Die Wandsbecker, welche bekanntlich gegen den Einmarsch der österreichisch-preußischen Truppen protestirt haben, haben dafür 4000 Mann Einquartierung bekommen. In Itzehoe liegt der ganze sächsische Stab und sächsische Jäger, tüchtige Bursche, gemüthlich, bescheiden und beliebt. Am Samstag kamen hannoversche Dragoner hier durch, und ihre Musik spielte beim Durchmarsch das Schleswig-Holstein-Lied. Anders ging's in Segeberg. Dort liegen eine Masse Preußen. Am 24. Abends war Militärkonzert. Von den Zuhörern wurde das Schleswig-Holstein-Lied verlangt, aber ein Offizier verbot der Musik dasselbe zu spielen. Sofort sang das Publikum das Lied und andere patriotische Lieder. — Allgemein ist beschlossen, die Preußen und Oesterreicher lautlos und ohne jede Kundgabe zu empfangen, die einzelnen Soldaten aber freundlich zu behandeln. Sachsen und Hannoveraner sind in schlechtem Humor, daß sie von den Großmächtlichen bei Seite geschoben werden.

☞ Aus **Kiel**, 30. Januar, trifft eben noch ein Telegramm ein. Herzog Friedrich hat sich nach Eutin auf dem benachbarten großherzogl. oldenburgischen Gebiet begeben, um sich preußischen Drangsalirungen zu entziehen. Das sind die Versprechungen des Wohlverhaltens, welche heimtückisch von den „Vormächten" am Bund abgegeben worden sind!

Sachsen. Aus **Leipzig**, 29. Januar, wird telegraphirt: Gestern Abend traf die schleswig-holsteinische Landesdeputation hier ein und wurde festlich empfangen. Heute früh hat sie sich direkt nach Holstein zurückbegeben, aber 10 ihrer Mitglieder nach Dresden abgeordnet, um dem Könige als warmem Freunde und Beschützer ihrer Sache den Dank und die Bitte um fortdauernde Unterstützung auszusprechen. Nach einem bereits von Dresden eingegangenen Telegramm werden die zehn Abgeordneten morgen früh vom König und vom Minister v. Beust empfangen werden.

Preußen. Aus **Berlin**, 27. Januar sagt eine offiziöse (zweibekreuzte) Korrespondenz der Allgemeinen Zeitung: „Am Bunde läßt sich die Entscheidung einer kleinen Majorität für das Erbrecht des Herzogs von Augustenburg in Holstein erwarten, während für Lauenburg der auf internationalem Recht ruhende Besitztitel der Krone Dänemark auch von Bayern und dem Königreich Sachsen anerkannt wird. Sollte nun Holstein an das Haus Augustenburg fallen, so würde am Bund eine neue Stimme und zwar wegen Dänemarks Anrecht auf Lauenburg entstehen." Dieselbe Berliner Korrespondenz erklärt zum Schluß: „Bis jetzt hat keine Macht auch nur einen Protest gegen den beabsichtigten Einmarsch in Schleswig erhoben." (Diese letztere Erklärung scheint dem Volksboten auf das gewöhnliche berliner Verstecken hinter Worten hinauszulaufen. Ein förmlicher „Protest" wird allerdings noch nicht dagegen erhoben sein, sowie namentlich auch Frankreich, wenn es dagegen sich erklären will, sich schwerlich auf ein bloßes „Protestiren" beschränken wird.

Oesterreich. Aus **Wien** wird dem Volksboten vom Centralausschuß des St. Severinus-Vereins mitgetheilt: „Da sich zu der vom Severinus-Vereine veranstalteten Pilgerfahrt nach Jerusalem bereits eine genügende Anzahl Theilnehmer gemeldet hat, so findet dieselbe nunmehr definitiv statt. Nach den Bestimmungen des Programms werden Theilnehmer bis 5. Februar noch aufgenommen; das Reisedepositum beträgt 520 fl. öst. Währung in Silber. Die Abfahrt von Triest erfolgt am 5. März." (In dem Begleitschreiben heißt es unter anderm: „Sofern der Volksbot' uns Oesterreicher nicht ganz über Bord geworfen, wird er gebeten, diese Notiz gefälligst aufzunehmen." Darauf will der Volksbot' hier nur gleich antworten, daß er nicht die Oesterreicher, sondern nur die jetzige unheilvolle österreichische Kabinetspolitik „über Bord geworfen" hat, daß aber bei einer christlichen Pilgerfahrt, die mit selbiger Politik nicht das mindeste zu schaffen hat, letztere für ihn selbstverständlich gar nicht in Betracht kommen kann. Wenn, wie beigefügt wird, bereits ein Absagebrief aus Bayern deshalb erfolgt ist, weil der Betheiligte die Reise lieber unter dem Schutz der französischen als der österreichischen Flagge machen und demgemäß über Marseille und nicht über Triest gehen will, so hält der Volksbot' dies für verkehrt.)

Großbritanien und Irland.

Aus **London**, 28. Januar, Abends wird gemeldet: Es geht das Gerücht, Graf Russell habe seine Entlassung eingereicht. Palmerston's „Morning-Post" vom 29. Januar erklärt, alle umlaufenden Gerüchte von Ministerkrisis und von Graf Russells Entlassung seien grundlos; der „Morning-Herald" aber versichert, Russell habe abgedankt.

In **Birmingham**, der großen Fabrikstadt, hat Hr. Bright in einer Ansprache an seine Wähler erklärt: „Wenn es in unsern Tagen eine Regierung gäbe, welche England in die Leiden eines Krieges stürzen wollte unter dem Vorwand, das „europäische Gleichgewicht" (die diplomatische Seiltänzererfindung, die längst bankerott ist) aufrecht zu erhalten, so wäre sie nicht allein unseres Vertrauens unwürdig, sondern verdiente unsere lautesten Verwünschungen." Diese Aeußerung wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen. (Ein Merk's für die Minister am Vorabend der Eröffnung des Parlaments.)

Verantwortlicher Herausgeber: **E. Zander.**

Der Schul-, Organisten- und Meßnerdienst in Obergermaringen, Bez.-Amts Kaufbeuren, wurde dem Schullehrer in Untergermaringen, Bez.-Amts Kaufbeuren, Johann Nep. Baur, übertragen.

Bekanntmachungen.

Die von dem Altonaer Comité vom 24. Dezember ins Leben gerufene

„Schleswig-Holsteinische Zeitung"

erscheint täglich mindestens einen Bogen stark. **Die Tendenz** dieser Zeitung ist durch den politischen Charakter des Comités selbst zur Genüge bezeichnet. **Herzog Friedrich VIII. und das Staatsgrundgesetz vom 15. September 1848!** — unter dieser Fahne ist das Comité an dem für das ganze Land denkwürdigen 24. Dezember zuerst vor die Oeffentlichkeit getreten und dieser Fahne wird die „Schleswig-Holsteinische Zeitung" unverbrüchlich treu bleiben.

Allen namentlich für unser Land wichtigeren Tagesbegebenheiten wird die Schleswig-Holsteinische Zeitung" die gebührende Aufmerksamkeit widmen und sie so schnell als es nur immer möglich ist, berichten. Sie wird kein Opfer scheuen, um durch **Originalkorrespondenzen und Telegramme** ihren Lesern aus allen Theilen des Landes die raschesten Berichte mitzutheilen.

Der vierteljährliche Abonnementspreis für die Schleswig-Holsteinische Zeitung" beträgt bei allen Postämtern des Deutsch-Oesterreichischen Postvereins 1 Thlr. 3 Sgr.; bis zum Schlusse dieses Quartals 24 Sgr.

Annoncen finden voraussichtlich die allgemeinste Verbreitung, werden mit 1½ Sgr. pr. Zeile berechnet, und von auswärts vermittelt durch

Otto Mollen in Frankfurt a. M., und
Haasenstein & Vogler in Hamburg.

Gestorbene in München.

G. Welsesellner, Korporal d. k. Garn.-Kompagnie, Inf. dah, 52 J. a. K. Baumann, Zimmermannssohn, 1 J. a. J. Ettl, Taglöhner v. h., 54 J. a. A. Geiß, Schlossergeselle v Würzburg, 48 J a. J. Gruber, Maurer von Unterhartberg, 26 J. a. F. Hahn, Rathstochter v. h., 82 J. a. L. v. Klenze, k. Kämmerer, geh. Rath u. Hofbau-Intendant, 79 J. 11 M. a. K. Weber, Taglöhnerstochter v. Freising, 41 J. a. J. Rucker, Kupferschmiedgeselle v. h., 44 J. a.

155. Im Pfarrdorfe Igenhausen, Bezirksamts Aichach, ist die dortige Ehehafts-Baderei zu verkaufen oder zu pachten. Näheres bei der Baderswittwe daselbst.

Kapitalien

von jeder Größe werden sicher angelegt und

Kapitalien

von **400—200,000 fl.**

sind sofort auf Hypotheken und Wechsel auszuleihen durch 132—34. (a)

Wilhelm Müllers
Kommissions- und Schreibbureau, Althammereck 17/1 in München.

Das unterfertigte Bureau fertigt alle schriftlichen Arbeiten, Reklamationen, auch sind daselbst stets Einstandsmänner vorgemerkt. 129—31. (a)

W. Müllers
öffentl. Kommissions- u. Schreibbureau Althammereck 17/1 in München.

Bekanntmachung.

Wegen der in neuerer Zeit von Hopfgarten bei Kufstein ausgegangenen Fälschung österr. 100 fl.-Banknoten ist der dahier heimathsberechtigte Goldarbeitergehilfe und angebliche Zahnarzt Gottlieb Distelbart verhaftet.

Ich ersuche um Angabe etwaiger Verdachtsgründe gegen ihn und sonstige Mitschuldige, sowohl was die Herstellung als Verbreitung falscher Banknoten betrifft.

Diese falschen Banknoten sind photographisch her estellt, das sogenannte Wasserzeichen geprest.

Vorkommende falsche Banknoten sind an mich abzuliefern, und warne ich unter Hinweis auf die gesetzliche Strafe vor weiterer Verbreitung.

Nürnberg, den 27. Januar, 1864.

Der Untersuchungsrichter am kgl. Bezirksgericht:
Doyle.

154. Lambacher.

Bekanntmachung.

In der Stadt Amberg ist die Stelle eines Pfarr-Chor-Tenoristen erlediget, welche hiemit zur Bewerbung ausgeschrieben wird.

Die damit verbundenen Einkünfte bestehen:

1) in einem ständ'gen Gehalte von	153 fl. — kr.
2) für 1 Sch. 3 M. — V. Sztl. Korn Fixum . .	18 fl. — kr.
3) in den Bezügen von gestifteten Gottesdiensten mit . und	46 fl. 49 kr.
4) in den Erträgnissen aus unständigen Stolgefällen zu ungefähr	89 fl. — kr.
in Summa	306 fl. 49 kr.

Tenoristen, welche als solche musikalisch gebildet und noch ledig sind, eine kräftige wohlklingende Stimme besitzen und dem Schulfache angehören, indem sie Hoffnung haben, auch mit der Waisenhaus-Lehrerstelle mit dem jährlichen Einkommen von 200 fl. — kr. betraut zu werden, werden, wenn sie sich um obige Stelle bewerben wollen, aufgefordert, ihre Gesuche, welche an die k. Regierung zu stylisiren sind, da von dieser die Verleihung ausgeht, mit den erforderlichen Ausweisen über obige Eigenschaften längstens bis zum 20. Februar l. Js. bei der kath. Kirchenverwaltung dahier einzureichen, und sich **am 22. Februar l. Js** zu der hiefür abzuhaltenden Prüfung hier einzufinden.

Amberg, den 26. Januar 1864.

Kathol. Kirchenverwaltung der Stadt Amberg.
Schmidt, Dekan.

127. Fuchs, Kassier.

Fenster-Rouleaux!

Schön und dauerhaft, nebst sämmtlichem Zugehör zum Aufmachen sind zu mäßigem Preise zu haben bei H. Lange, München Baierstr. 7/a. Musterkarten können auf Verlangen zur Einsicht zugesandt werden. 156.(a)

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tage nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen.
Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr.
ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 26.

Der Volksbote
für den
Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Dienstag den 2. Februar 1864.

☞ **Wegen des Festes Mariä Lichtmeß erscheint morgen kein Blatt.**

☞ Auf das Blättl des Volksboten kann auch noch für die Monate Februar und März abonnirt werden, für Stadt München und nächste Umgebung in der Expedition, Löwengrube Nro. 22, mit 38 kr., außerhalb Münchens jedoch nur auf der betreffenden Post, die sich in ganz Bayern 43 kr. zahlen läßt, während jenseits der Grenze noch der „postalische Aufschlag" hinzukommt.

Deutschland.

Bayern. **München**, 1. Februar. Bekanntlich haben die beiden „Vormächte" in der Bundestagssitzung vom 19. Januar die Erklärung abgegeben, daß durch ihr auf eigene Faust beabsichtigtes Vorgehen nach Schleswig die Stellung der Bundes-Civilkommissäre und des Bundeskommando's in Holstein nicht gestört oder beeinträchtigt werden solle. Offiziöse Blätter waren alsbald bei der Hecke, diese Erklärungen als „beruhigend" herauszustreichen, wogegen man jetzt darüber so beunruhigende Aufschlüsse erhält, daß dieselben in der That als purer großmächtlicher Hokuspokus erscheinen. Bereits hat mehrfach verlautet, daß der (k. sächsische) Bundesgeneral v. Hake beim Bunde Beschwerde über absonderliche Begehren des preußischen Feldmarschalls Wrangel geführt habe; jetzt aber erfährt man durch die „Neue Frankfurter Zeitung" das Nähere darüber, wie folgt: Nach der Erklärung der beiden „Vormächte" in der Bundestagssitzung vom 14. Januar, daß sie die Besetzung Schleswigs auf eigene Faust vornehmen würden, schrieb der preußische Kriegsminister v. Roon an den General v. Hake einen Brief, worin er demselben die Anzeige von dem bevorstehenden großmächtlichen Truppendurchmarsch durch Holstein machte und angeblich im Interesse der „Einheit der Bewegungen" und „um mögliche Kreuzungen zu vermeiden", nichts Geringeres verlangte, als daß General v. Hake, der lediglich vom Bund seine Befehle zu erhalten hat, sich und die Bundes-Exekutionstruppen, die Sachsen und die Hannoveraner, unter den Oberbefehl von Wrangel stelle, der außerhalb des Bundes und gegen den Bundesbeschluß vorgeht! Und schon am folgenden Tage, 19. Januar, fragte Wrangel selbst mit Bezugnahme auf jenes Schreiben des preußischen Kriegsministers bei'm General v. Hake an, welche nähere Verfügungen er in Bezug hierauf getroffen habe (d. h. welche Schritte er gethan habe, um das ihm vom Bunde anvertraute Kommando und die Bundesmacht in preußische Hände auszuliefern!). Es war offenbar auf eine Ueberrumpelung abgesehen. Glücklicher Weise widerstand General v. Hake nachdrücklich diesem unerhörten Ansinnen, das der Zumuthung des Verraths völlig gleich kommt. Er erklärte nach Berlin, das Höchste, wozu er sich verstehen könne, sei, seine Stellungen so zu nehmen, daß der beabsichtigte Durchmarsch, den er nun einmal nicht hindern könne, zu keinen Zusammenstößen führe. Zugleich aber führte er unter Darlegung der Sachlage in Frankfurt beim Bund Beschwerde. Bei der Mittheilung derselben stellten sich die Gesandten der „Vormächte" ganz überrascht über die eigenthümlichen Zumuthungen der preußischen Militärbehörden, schlossen sich dem einstimmigen Anerkennungsvotum für die korrekte Haltung General v. Hake's an und ergriffen die Gelegenheit zu einigen Beruhigungsredensarten für die Mittelstaaten! — Um dieses preußische Vormachtsstück völlig zu würdigen, muß man besonders auch die Daten in's Auge fassen: denn an dem nemlichen 19. Januar, wo die Versprechung des Wohlverhaltens von den beiden Großmächtigen in Frankfurt abgegeben wurde, hat Wrangel sich herausgenommen, jene Zumuthung an den General v. Hake zu schicken! Wenn es richtig ist, was die „Süddeutsche Zeitung" von verschiedenen Seiten erfährt und ihr von Berlin aus bestätigt wird, so wäre Bismark's Plan sogar dahin gegangen, beim Einrücken der großmächtlichen Truppen die Bundeskommissäre durch Wrangel auffordern zu lassen, binnen 48 Stunden Holstein zu verlassen! Daraufhin sei das Bayerische Kabinet denn doch mit Drohungen aufgetreten, welche auf Oesterreichs Friedenssucht ernüchternd gewirkt hätten, um eben jene „beruhigende" Erklärung vom 19. Januar anzuregen. Ob sich dies Letztere ganz so verhält, darüber wird hoffentlich die „Bayerische Zeitung" sich aufknöpfen; inzwischen weiß der Volksbot' wenigstens so viel gewiß, daß Preußen noch kurz zuvor

dem Bunde gegenüber mit all' der Insolenz aufgetreten ist, welche man an Hrn. v. Bismark kennt, nachher aber, auf Oesterreichs Einwirkung, doch etwas umzulenken für nöthig befunden hat.

Inzwischen bringt die „Oldenburgische Zeitung" vom 27. Januar einen ausführlichen Bericht über den, wie sie es selbst bezeichnet, offenen Friedensbruch, durch welchen der Anführer der preußischen Truppen sich den Weg durch oldenburgisches Land (das Eutiner Gebiet) mit Gewalt gebahnt und sich um den Protest der oldenburgischen Behörden nicht gekümmert hat, nur „weil er wußte, daß bewaffneter Widerstand nicht geleistet werden könne". Es ist, fügt die Oldenburgische Zeitung am Schluß hinzu, „wohl nicht zu bezweifeln, daß unser Großherzog ungesäumt die nöthigen Schritte thun wird, um bei dem deutschen Bunde Schutz gegen ein Verfahren zu suchen, wie es nicht leicht feindseliger und beleidigender ausgeführt werden konnte."

Hiermit ist die Liste der Gewaltthaten jedoch noch nicht zu Ende: denn nach einem Bericht der Börsenhalle aus Kiel 28. Januar hat das preußische Oberkommando in Holstein 2600 Wagen requirirt, eine so ungeheuerliche Requisition, daß man alle Ursache hat zu fragen, ob derselben gegenüber die Versicherung des Wohlverhaltens am Bund nicht offenbarer Hohn ist. — Und aus Kassel 24. Januar meldet die „Zeitung für Norddeutschland", daß die preußische Regierung sich vermessen hat, bei der kurhessischen Regierung sogar Beschwerde zu führen gegen den Geheimrath v. Specht, weil dieser (vergleiche Nr. 16) preußischen Truppen am 14. Januar den gänzlich unbefugten Durchmarsch durch die kurhessische Stadt Rinteln nicht gestattet hat. Hr. v. Bismark will für dies Mal sich damit begnügen (!), daß diesem Beamten zur Genugthuung für Preußen ein Verweis ertheilt werde, woran hoffentlich die kurhessische Regierung auf sieben Meilen gar nicht denken wird.

Faßt man diese und die andern bereits früher gemeldeten offenbaren Vergewaltigungen zusammen, so ist man wahrlich zu der Frage berechtigt, ob denn nicht endlich die Mittel- und Kleinstaaten sich zu einem entschiedenen, festen und gemeinsamen Handeln dagegen ermannen, oder ob sie sich in der That Schritt vor Schritt mediatisiren lassen wollen? Sage man vom „Standpunkt" was man wolle, nur das thatkräftigste Handeln von diesem Standpunkt kann dagegen schützen, daß man vormächtlich in den Sack gesteckt wird

München, 1. Februar. Der hochw. Hr. Erzbischof hat wie schon seit mehreren Jahren so auch heuer wieder ein das kirchliche Fastengebot milderndes Fastenmandat erlassen. Es wird durch einen höchst umfangreichen Hirtenbrief begleitet, der warme Mahnungen an die Jugend enthält, den Religionsunterricht nicht zu vernachlässigen und nicht etwa gar vor dem zurückgelegten 18. Lebensjahre trotzigen Sinnes der Christenlehre sich gänzlich zu entziehen. Eltern, Hausväter und Seelsorger werden gleichfalls auf ihre desfallsigen Pflichten verwiesen.

München, 1. Februar. Gestern Nachmittags ist der Landtagsabgeordnete Dr. Arnheim, Mitglied des Gesetzgebungsausschusses, hier nach längerem Unwohlseyn plötzlich an einem Lungenschlage verschieden. Seine Gesundheit war schon seit einigen Jahren nicht die beste, was ihn doch an seiner unermüdlichen Thätigkeit nicht hinderte. Bekanntlich war Dr. Arnheim Israelit, aber von allen, die je mit ihm in Berührung gekommen, wegen seines biedern Charakters und seiner tüchtigen Kenntnisse hochgeachtet, insbesondere von allen Mitgliedern der Abgeordnetenkammer, der er seit 15 Jahren ununterbrochen angehörte.

Aus **Oldenburg**, 28. Januar, wird geschrieben: Gestern Abend spät ist der Großherzog von Berlin, wohin er wegen der preußischen Vergewaltigung seines Eutiner Gebiets gereist war, zurückgekehrt, und man erfährt, daß seine Unterredung mit dem Könige von Preußen nicht zu einer Einigung der Ansichten geführt habe (was doch wohl nichts anderes bedeuten kann, als daß der König von Preußen den von seinen Truppen begangenen offenen Friedensbruch gegen Oldenburg gutgeheißen hat. Wenn so, — wie weit ist's dann noch von preußischen „Einverleibungen" nach piemontesischem Muster, und was wird überhaupt aus der Unabhängigkeit und Sicherheit der minder mächtigen deutschen Bundesstaaten, wenn Bismark's Erklärungen im Abgeordnetenhause: „Macht geht vor Recht", bereits thatsächlich zur Ausführung gebracht wird?!)

Schleswig-Holstein. Aus Kiel, 30. Jan., wird telegraphirt: Die preußischen Prinzen Friedrich Karl und Albrecht sind nach dem Hauptquartiere in Bordesholm abgegangen. Herzog Friedrich ist zum Besuch des Oberstlieutenants v. Buchwald auf Neudorf bei Lüljenburg abgereist. (Neudorf liegt nicht, wie vorgestern irrig gemeldet, auf dem von Holstein umschlossenen Eutinschen Gebiet des Großherzogs von Oldenburg, sondern in Holstein selbst. Der Herzog scheint sich nur dorthin begeben zu haben, um Begegnungen mit gewissen durchpassirenden Personen zu vermeiden.: denn heute meldet ein weiteres Telegramm von gestern:) „Kiel, 31. Januar. Der Herzog ist heute hieher zurückgekehrt."

Aus **Rendsburg**, 31. Januar, wird telegraphirt: Scharfer Frost. Die österreichischen Vorposten rekognoscirten gestern und heute das Kronwerk. Nachmittags ist das 3. sächsische Bataillon mit der ersten Sechspfünderbatterie hier eingerückt. Wrangel war auf eine Stunde hier. Sein Hauptquartier ist von Bordesholm nach Emkendorf (4 Stunden von Rendsburg) vorgerückt. Der Kronprinz von Preußen ist heute in Nortorf (an der Eisenbahn von Neumünster nach Rendsburg) eingetroffen. Laut Armeebefehl führen die österreichisch-preußischen Truppen den Namen „Armee für Schleswig-Holstein". (Es ist freilich Faschingszeit; aber mit solchem Namen, soweit derselbe nicht an sich schon eine Anmaßung wider den Bund ist, lassen sich doch die vormächtlichen Zwecke nicht maskiren.)

☞ Aus **Rendsburg**, 1. Februar, 10 Uhr Vormittags erhält der Volksbot' soeben folgende direkte Depesche: **Die Großmächtlichen rücken seit heute früh in Schleswig ein. Die Dänen räumen ohne Widerstand. Wrangel, der Kronprinz von Preußen und**

(östern.) **General Gablenz sind heute früh 8 Uhr von hier hinüber.**

Sachsen. In Dresden, 30. Januar, hat der König von Sachsen den schleswig-holsteinischen Abgeordneten gesagt: Er habe bis jetzt seine Pflicht als Bundesfürst erfüllt und werde diese Linie nicht verlassen, werde das Recht der Herzogthümer schützen, soweit es in seinen Kräften stehe. Er hoffe, Deutschland werde einig seyn und alles zu einem guten Ende kommen. Schließlich hat Se. M. für die gute Aufnahme der sächsischen Truppen seinen Dank ausgesprochen. — Der Minister v Beust seines Theils hat der Deputation gesagt: Sachsen habe nicht Kabinetspolitik getrieben, sondern ehrlich und unerschrocken die Sache der Herzogthümer vertheidigt. Obwohl es zurückgeworfen, werde es Alles thun, um den ohne seine Schuld verlorenen Boden wieder zu gewinnen, seine Macht sei klein, sein Muth desto größer.

Preußen. Aus Berlin, 30. Jan., meldet die „Norddeutsche Allgemeine": Die Aufforderung des Feldmarschalls v. Wrangel zur Räumung Schleswigs ist an den dänischen Kommandirenden abgegangen; die Antwort ist noch unbekannt. Der Kronprinz reist heute nach Hamburg ab.

Aus Breslau, 30. Januar, wird gemeldet, daß die Eisenbahnverwaltungen angewiesen sind, sich zur Beförderung von weiteren 20,000 Oesterreichern bereit zu halten.

Oesterreich. In Wien haben im Abgeordnetenhause die Debatten wegen der 10 Millionen und der beantragten Resolution gegen die Politik des Ministeriums schon drei Tage — Donnerstag, Freitag und Samstag — gedauert und erst heute (Montag) wird der Schluß erwartet. Die Abgeordneten Giskra, Berger, Brinz, Rechbauer, Skene, Schindler, Herbst, Kuranda und Kaiserfeld haben die Heillosigkeit der Politik des Grafen Rechberg gut deutsch vollständig dargelegt und derselben eine vollständige moralische Niederlage beigebracht, aber dennoch ist kein Zweifel mehr, daß die Minister zum Schluß durch Stimmenmehrheit den Sieg davon tragen werden. Der Baron Tinti hat das Kunststück gemacht, 80 Stimmen für „Uebergang zur Tagesordnung", also zur Beiseitsetzung der Resolution zu sichern und dadurch schon eine ministerielle Mehrheit zu sichern. Von den Ministern selbst, die die Stimmen solcher Weise zum Voraus in der Tasche hatten, hat während der drei Tage noch keiner gesprochen, doch werden sie heute vor dem Schluß ihre Trümpfe ausspielen, ob zum Heil Oesterreichs ist eine andre Frage.

Frankreich.

In Paris, 30. Januar, schreibt das „Memorial Diplomatique": England verlangt neuerdings dringend die Einberufung einer europäischen Konferenz zur Regelung der schleswig-holsteinischen Frage; Frankreich erklärt jedoch, daß es keinerlei direktes Interesse habe, gegen Deutschland einzuschreiten, dessen Bestrebungen darauf hinausgehen, das vom Kaiser Napoleon unterstützte Prinzip der Nationalitäten zur Geltung zu bringen (die Stellung unter den Nationen einzunehmen, welche Deutschland gebührt. Hiernach ist also das baumwollige England, das nur eben mit der Drohung von 20—30,000 Mann Hilfstruppen für Dänemark sich lächerlich gemacht hat, neuerdings bei Napoleon abgefahren.)

In Paris heißt's daß die vier Italiener, welche sammt ihren Dolchen, Orsini-Bomben u. s. w. neulich verhaftet worden waren, vor's Zuchtpolizeigericht gestellt werden sollen, und zwar wegen Besitzes verbotener Waffen. Da es an Anhaltspunkten fehle, um sie wegen Komplotts gegen den Kaiser anzuklagen.

Italien.

Aus Rom 19. Januar wird gemeldet, daß die päpstliche Regierung den neuen Wühlereien Garibaldis und der „Parthei der That" auf die Spur gekommen ist. Eine große Anzahl von Proklamationen des hinkenden neuitalienischen „Herrgotts" und zwei seiner Aussendlinge sind in Civitavecchia von der römischen Polizei abgefaßt worden.

Dänemark.

In Kopenhagen bringt das „Fädrelandet" einen Artikel, der offenbar auf den dänischen Obergeneral de Meza und andere höhere Offiziere abzielt und genugsam zeigt, wie es bei denselben bezüglich des bevorstehenden Einrückens der großmächtlichen Truppen steht. Das stockdänische Blatt schreibt: „Es wäre unbillig zu verlangen, daß alle unsere älteren und höheren Offiziere der politischen Entwicklung gefolgt und mit den politischen Verhältnissen vertraut seyn sollten: denn um dieses zu vermögen, haben die meisten zu wenig gelernt. Wenn wir auch diesen Mangel entschuldigen, so steht uns dagegen das Recht zu, zu verlangen, daß sie sich nicht in die Politik hineinmischen und nicht über Verhältnisse reden, von denen sie nichts verstehen, jedenfalls, daß sie sich nur mit Achtung über die bestehende Verfassung des Landes äußern, und daß sie weder ihre Stellung zur Agitation gegen die Verfassung mißbrauchen, noch daß sie, die so zu sagen, schon dem Feinde gegenüberstehen, niederschlagend auf den Muth ihrer Untergebenen dadurch einwirken, daß sie unsere Stellung für hoffnungslos erklären, so lange die Verfassung nicht wieder aufgehoben sei." — Aus diesen Zeilen läßt sich gewiß deutlich genug erkennen, wie es selbst bei den obern Befehlshabern der dänischen Armee bestellt seyn muß. — Aus einem andern Blatt, der „Peß Sleswigske Tidende" ersieht man aber auch, daß in Schleswig die Beamten bereits ankündigen, wie sie in kurzer Zeit genöthigt seyn würden, sich aus dem Staube zu machen. Zugleich wird darin ziemlich offen eingestanden, daß in dem Augenblick, wo deutsche (wenn auch großmächtliche) Truppen in Schleswig einrückten, der Aufstand ausbrechen (die Bevölkerung sich für den Herzog Friedrich erklären) werde. — Den schleswig holsteinischen Gutsbesitzern ist von dem eben zum dänischen Minister für Schleswig ernannten Johansen die gutsherrliche Gerichtsbarkeit entzogen, weil sie trotz der dritten Aufforderung den Huldigungseid für den Dänenkönig verweigert haben.

Amerika

Aus Santiago, der Hauptstadt von Chili, hat das

Schiff, „Atrato“ eine schreckliche Nachricht nach England gebracht. Am Feste der unbefleckten Empfängniß (8. Dezember) war in der Kirche de la Compania eine bedeutende Menge von Andächtigen versammelt, darunter bei 3000 Frauen aus den angesehensten Ständen und einige hundert Männer. Kaum hatte der Gottesdienst begonnen, als die Kerzen, welche unter dem Bilde der heil. Jungfrau brannten, die Vorhänge in Flammen setzten. Der Brand verbreitete sich bald über das ganze Gotteshaus. Die meisten Männer konnten sich durch die Sakristeithüren flüchten, aber mit den Frauen ging es schrecklich; von der Decke des Gebäudes, wo an 20,000 Lampen von Blumengewinden umgeben brannten, fiel ein wahrer Feuerregen auf ihre leicht brennenden Kleider herab. Innerhalb einer Viertelstunde verloren ihrer zweitausend das Leben; die unter den Trümmern hervorgezogenen, halbverbrannten Leichen wurden auf fast zweihundert Wagen fortgeführt und auf dem Gottesacker einem gemeinsamen Grabe übergeben.

Noch was!

München, 1. Febr. Vor zwei Tagen wurde Nachts abermals ein äußerst frecher Einbruch ausgeführt. In der Ludwigs-Walzmühle war vorgestern früh der feuerfeste Geldschrank verschwunden; man fand denselben erbrochen unter der Bogenhauser-Brücke liegen und seines Inhalts (es sollen 3000 fl. seyn) beraubt. Die Diebe können die schwere Kasse nur auf einem Wägelchen fortgeschafft haben.

Verantwortlicher Herausgeber: E. Zander.

Der Schul-, Organisten- und Meßnerdienst in Rechtis, Bez.-Amts Kempten, wurde dem ständigen Schulverweser in Zollhaus, Bez.-Amts Kempten, Franz Sales Wunderle, übertragen.

Der Schul-, Organisten- und Meßnerdienst in Rettenbach, Bez.-Amts Oberdorf, wurde dem ständigen Schulverweser in Geisen, Bez.-Amts Oberdorf, Adam Allgaier, übertragen.

Der Schul-, Organisten- und Meßnerdienst in Rögling, Bez.-Amts Donauwörth, wurde dem Schullehrer Peter Paul Leich in Rohrbach, Bez.-Amts Donauwörth, übertragen.

Der Schul-, Organisten- und Meßnerdienst in Tiefenbach, Bez.-Amts Illertissen, wurde dem Schullehrer Andreas Mayr in Mayerhöfen, Bez.-Amts Lindau, übertragen.

Der Schul-, Organisten- und Meßnerdienst in Unterreichen, Bez.-Amts Illertissen, wurde dem Schulgehilfen in Zaisertshofen, Bez.-Amts Mindelheim, Ludwig Zimmermann, übertragen.

Der Schul-, Organisten- und Meßnerdienst in Unterrammingen, Bez.-Amts Mindelheim, wurde dem Schullehrer in Lauchdorf Bez.-Amts Kaufbeuren, Joh. Bapt. Lampart, übertragen.

Münchner Börsencourse vom 1. Febr. 1864

Staatspapiere: Bayer. Obligat. 3½proz. — P. 97 G. 4prozent. 99¼ P. 99 G.; 4proz. halbj. Eisenb.-Oblig. 99⅞ P., 99⅝ G.; 4proz halbj. Milit. — P. — G.; 4proz. Grundr. Oblig. 99¼ P. 99 G.; 4½proz. 100⅞ P. 100⅝ G.; 4½prozent. halbj. — P. — G.; 4½prozent. halbj. Milit. — P. — G.; österr. Banknoten 95¼ P. 95½ G.

Aktien: Der bayerischen Hypotheken- u. Wechselbank I. S. — P. — G.; bayer. Bank Obligat 4proz 100 P. — G.; der bayr. Ostb vollbez. 107¾ P. — G.; detto in Interimsscheinen 107¾ P. 107⅝ G.

Frankfurter telegr. Börsenbericht vom 31. Jan. 1864.

Oesterr. 5proz National-Anleih. 63⅞; öst. 5proz. Metall 57 P.; öst. Bank-Akt. 730 P.; öst. Lotterie-Anlehensloose von 1854 71¾ P.; österr Lotterie-Anlehensloose von 1858 124¾; öst Lott.-Anlehensloose von 1860 73⅞; Ludwigh.-Berb.-Eisenb.-Aktien 136¼ P.; bayerische Ostbahn-Aktien 107½; detto volleing. 107⅝; österreich Credit-Mobil.-Aktien 169; Westbahn-Priorität 76½ P.; Paris 3proz. Rente 66 40; London 3proz. Consols 90⅞; Wechselkurse Paris 93 P.; London 117⅝ P.; Wien 95⅞

Bekanntmachungen.

Gestorbene in München.

M. Schneier, Geniewart 1 Kl. v. kgl. Genieregiment, geb. v. Ziegelanger, 42 J. M. Auer, Taglöhnerstochter v. Bogen, 6 J. a. J. B. Haas, Säcklerssohn, v. h., 13 J. a. W. Hörmann, Taglöhnerswittwe v. Altenschneeberg, 86 J. a.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tage nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen.
Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr.
ein einzelnes Blatt 1 kr

№ 27.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Donnerstag den 4. Februar 1864.

Deutschland.

Bayern. München, 3. Febr. Die Privatdepesche, welche der Volksbot' am Montag Nachmittag aus Rendsburg vom selbigen Morgen erhielt und gleich noch in seiner vorgestrigen Nummer mittheilen konnte, hat die erste Kunde von dem Einrücken der großmächtlichen Truppen in Schleswig gebracht. Die darnach gestern Morgen angelangten weitern Depeschen hat er zwar schon gestern Mittag durch „Extra-Beiwagen" ausgesandt, wiederholt sie aber hier für den Fall, daß derselbe nicht allen seinen Lesern zugekommen seyn sollte.

Von Kiel, 1. Februar, sagt ein Telegramm: „Die Truppen wurden heute Morgens um 5 Uhr allarmirt; um 7 Uhr wurde die schleswigsche Grenze überschritten. Das Hauptquartier ist in Gettorf.

Aus Kiel, 1. Februar, 5 Uhr 45 Min. Nachmittags meldete eine Privatdepesche: Um Mittag (hat heute ein) Gefecht preußischer Artillerie mit zwei dänischen Schraubenschiffen vor Eckernförde (stattgefunden.) Die Schiffe verließen schließlich den Hafen. Die Stadt wurde von den Preußen genommen. In Gettorf (auf halbem Wege zwischen Kiel und Eckernförde) proklamirte der 77jährige Graf Baudissin von Knoop mit den Rittergutsbesitzern des Distrikts und den Ortsbewohnern den Herzog Friedrich VIII.

Aus Kiel, 2. Februar, meldet ein weiteres Telegramm: „Gestern Abend besetzten die Preußen die Häfen hinter Eckernförde. Herzog Friedrich wurde in Eckernförde enthusiastisch vom Volk proklamirt. — Der preußische und der österreichische Gesandte sind von Kopenhagen über Eckernförde in Kiel eingetroffen und von hier weitergereist."

Gleichfalls aus Kiel meldet ein Hamburger Telegramm, daß am 31. Januar „ein preußischer Vorposten von den Dänen erschossen und eine dänische Schleichpatrouille gefangen wurde. Der Uebergang über den Eiderkanal erfolgte bei Königsförde, wo der Herzog Friedrich alsbald proklamirt worden seyn soll."

Aus Rendsburg sind die im gestrigen „Extrabeiwogen" noch mitgetheilten beide Telegramme nur vom 1. Febinar Morgens und besagen in der Hauptsache nicht mehr als was die vorgestrige Privatdepesche des Volksboten bereits gemeldet hat. Sie lauten:

„Rendsburg 1. Februar früh. Eben trifft die Spitze der Oesterreicher vor dem Kronwerk ein, das noch (von Dänen) besetzt ist. Das österreichische Korps überschreitet heute die Eider zufolge Wrangels Befehl an den österreichischen Feldmarschalllieutenant v. d. Gablenz „Draufgehen!"

„Rendsburg 1 Februar 7½ Uhr Morgens. So eben findet der Uebergang der österreichischen Regimenter „Großherzog von Hessen" und „König der Belgier" über die Eisenbahnbrücke gegen das Kronwerk statt. Die Dänen flüchten nach einigen gewechselten Schüssen. Das Vorrücken durch das geräumte Kronwerk ist sodann allgemein. Wrangel und die (preußischen) Prinzen passirten durch. Heute wird ein Gefecht erwartet."

Heute sind noch folgende Telegramme eingetroffen:

Kiel 2. Februar 4 Uhr Nchm. In Eckernförde wurde gestern Nachmittag Herzog Friedrich VIII. von dem Vorstande der Stadtverordneten feierlich proklamirt und darauf das Tedeum gesungen. Heute kamen etwa 100 Ritterguts- und andere Grundbesitzer des nächsten Schleswigschen Bezirks nach Kiel, um dem Herzog zu huldigen. — Wrangels Hauptquartier ist nördlich von Rendsburg."

„Itzehoe, 2. Februar. Die Oesterreicher sind gestern bis Sorgbrück (eine Meile nördlich von Rendsburg) vorgerückt, wo die Dänen die Brücken gesprengt hatten und wollen heute bis zum Dannewerk. Die Oesterreicher zogen auf dem von ihnen besetzten Gebiet die schleswig-holsteinische Fahne auf. Bei Rendsburg fielen zwei dänische Husaren. Feldmarschall v. Wrangel hat eine beruhigende Proklamation an die Schleswiger erlassen." (Siehe Berlin.)

„Rendsburg, 2. Februar Mittag. Wrangel, der Kronprinz und Prinz Albrecht von Preußen und der Generalstab sind nach Kropp (1½ Stunde von Dannewerk) ab-

gegangen. Die Hamburger Nachrichten bringen eine Korrespondenz, laut welcher die Dänen überall nach einzelnen Schüssen zurückweichen. Die vorrückenden preußischen Truppen werden überall festlich empfangen und sind muthvoll und begeistert."

Einige Bemerkungen zu den vorstehenden Telegrammen dürften manchen Lesern nicht unwillkommen seyn. Das Einrücken der Oesterreicher und Preußen ist, wie erhellt, ziemlich zur selben Stunde erfolgt, und zwar sind die Preußen, wenn das Hamburger Telegramm richtig, von der Kieler (östlichen) Seite gleichzeitig an zwei Stellen vorgerückt, nemlich auf der Straße von Kiel nach Gettorf und Eckernförde und dann bei Königsförde, mittewegs zwischen der Kiel-Eckernförder Straße und Rendsburg, um Fühlung mit den Oesterreichern zu halten, welche sämmtlich über Rendsburg einmarschiert zu seyn scheinen. Die Entfernung von der Kieler Straße, wo der die Grenze bildende Eiderkanal sie durchschneidet, bis Eckernförde beträgt drittehalb Meilen. Wenn also die Preußen schon um Mittag eine Kanonade mit dänischen Schiffen im Eckernförder Hafen gehabt haben, so können sie auf dem Marsch dorthin keinen Widerstand gefunden haben, und das Kanoniren selbst scheint auch von keinem besondern Belang gewesen zu seyn. — Die Oesterreicher, welche auf der Straße von Rendsburg nach der Stadt Schleswig zu vormarschiert sind, haben, wenn sie unterwegs keinen Widerstand gefunden, ganz bequem am Nachmittag schon ihre Vorposten vor dem Dannewerk aufpflanzen können, da dieses diesseits Schleswig seine Schanzlinien ausdehnt und nur etwa 6 Wegstunden von Rendsburg liegt. Wrangels Hauptquartier in Kropp ist also bereits für den Angriff auf die dänischen Linien aufgeschlagen. — Besonders beachtenswerth ist aber, daß der Herzog Friedrich sofort nach dem Einrücken der Preußen längs ihres ganzen Weges bis Eckernförde proklamirt worden ist und die Schleswiger, sobald sie nur von den Dänen Luft erhalten, sich beeilen ihm zu huldigen.

Neuestes. Kiel, 2. Februar, Abends. Heute Nachmittag fand bei Kosel und Missunde (an der Schlei) ein dreistündiges Gefecht aller Waffengattungen, besonders der Artillerie statt. Die Dänen wurden von den Preußen mit größter Tapferkeit in den Brückenkopf zurückgeworfen.

Rendsburg, 2. Februar Nachmittags. Heute sind die ersten Gefangenen eingetroffen.

München, 3. Februar. Daß die „Bayerische Zeitung" insbesondere in den letzten Wochen so zugeknöpft gehalten worden, hat der Volksbot' wiederholt beklagt, und zwar nicht etwa aus unbefriedigter Neugier, sondern im allgemeinen öffentlichen Interesse und im eigenen Interesse der Regierung. Um so befriedigender findet er's, daß sie doch endlich sich etwas mehr auszulassen beginnt und zugleich weitere Mittheilungen gerade über einen Punkt verspricht, auf welchen von allen Patrioten die ganze Zeit her gedrungen worden ist. Da dem Wiener „Botschafter" aus München telegraphirt wurde, daß Bayern an die bundestreuen Mittel- und Kleinstaaten Einladungen zu Ministerkonferenzen erlassen habe, so hat man's von Wien aus gar nothwendig gehabt, dies durch inspirirte Korrespondenzen in Abrede zu stellen und der Allgemeinen Zeitung „auf das bestimmteste zu versichern", daß eine solche Einladung weder bis heute ergangen sei, noch überhaupt die Eröffnung solcher Konferenzen in Aussicht stehe. Daß gemeinsame Berathungen der bundestreuen Staaten dem Grafen Rechberg wie Hrn. v. Bismark sehr unbequem seyn mögen, begreift sich eben so wohl, als daß keiner dieser beiden Herren Aussicht oder Anspruch hat, etwa dazu eingeladen zu werden; daß jedoch die bezeichneten Ministerkonferenzen schon seit einiger Zeit, eben in Folge der Vormundschaftsanmaßungen und offenbaren Vergewaltigungen der „Vormächte", in Aussicht genommen waren, hat der Volksbot' schon wiederholt angedeutet und nur noch in voriger Woche sein Verwundern ausgesprochen, daß in Folge gewisser Bedenklichkeiten einiger Staaten die Sache ins Stocken gerathen schien. Jetzt aber nimmt die „Bayerische Zeitung" aus jenen „bestimmten Versicherungen" von Wien Anlaß in einem halboffiziellen Artikel zu erklären:

„Die kgl. bayerische Regierung hat allerdings vor Kurzem einleitende Schritte zur Abhaltung von Minister-Konferenzen gethan, um sich mit den gleichgesinnten Regierungen in der schleswig-holstein'schen Sache zu verständigen. Auf die desfallsige Mittheilung ihrer Absicht vom 21. Januar sind die erbetenen Rückäußerungen der auswärtigen Regierungen noch nicht sämmtlich eingegangen, und wir müssen uns demnach Weiteres für eine spätere Mittheilung vorbehalten."

Der Volksbot' kann hierzu gleich beifügen, daß nach dem, was er aus gewöhnlich gut unterrichteter Quelle vernimmt, die Konferenzen bereits in nächster Woche zu erwarten stehen und wahrscheinlich in Aschaffenburg, also in der Nähe von Frankfurt stattfinden werden. Daß solche Staaten, wie z. B. Mecklenburg-Schwerin, keine Einladung erhalten haben, versteht sich von selbst, denn vormächtliche Mündel sind dabei nicht zu brauchen. — Bei dieser Gelegenheit möchte der Volksbot' übrigens die „Bayerische Zeitung" darauf aufmerksam machen, daß es doch wohl an ihr wäre, auch auf eine berliner offiziöse Korrespondenz der Allgemeinen Zeitung Bescheid zu geben, worin keck und dreist behauptet wird, daß „für Lauenburg der Besitztitel des Königs von Dänemark auch von Bayern anerkannt wird". Von Frankfurt wird dem Volksboten aus ganz verläßlicher Quelle versichert, daß dies lediglich bismärkerlich geflunkert ist, und in dem vom Frhrn. v. d. Pfordten erstatteten Bericht über die Erbfolgefrage Lauenburg gar nicht erwähnt, also vorweg ein „Anerkennen" der dänischen Ansprüche von Seiten Bayerns lediglich an der Spree gewachsener Mondschein ist.

München, 3. Februar. Mit tiefem Leidwesen hat der Volksbot' das heute früh 5 Uhr erfolgte Hinscheiden eines ehrwürdigen Geistlichen zu melden, dessen Verlust nicht nur in den weitesten Kreisen in Bayern und vielen Theilen Deutschlands, sondern selbst im höchsten Norden Europa's, in Nordamerika und in Indien schmerzlichst empfunden und tief beklagt werden wird. Der besonders um die Missionen, aber auch um jeden Zweig frommer Wohlthätigkeit so hoch verdiente Hr. Hofkaplan Joh. Ferdinand Müller ist nach längerer Krankheit und wiederholten Schlaganfällen heute früh von dem Allmächtigen

in eine andere Welt abberufen worden, um den Lohn seines Wirkens zu empfangen. All' seine zahlreichen Freunde werden sich mit dem Volksboten zu dem frommen Wunsche vereinigen: Möge er ruhen in Frieden! — Die Beerdigung findet Freitag Nachmittags halb 4 Uhr statt.

München, 3. Febuar. Unsere Residenzstadt hatte im vergangenen Etatsjahre eine Einnahme von 2,015,123 fl., wovon auf die direkten Umlagen 831,555 fl. treffen. 560,144 fl. ertrug der Malzaufschlag allein, 80,721 fl. der Mehl- und 70,629 fl. der Fleischaufschlag. Neben diesen Einnahmen steht eine Ausgabe von 1,808,024 fl., so daß ein Aktivrest von 207,099 fl. verbleibt. Vom vorigen Jahre war in das Jahr 1862/63 ein Aktivrest von 177,043 fl. übergegangen. Unter den Ausgaben steht das Stadtbauwesen mit 503,518 fl. oben an und sind 181,143 fl. auf Pflasterung und Kanäle 156,053 fl. auf den Wasserbau- und 63,825 fl. auf den Straßenbau verwendet worden.

Hessen. Aus **Darmstadt**, 1. Februar, wird gemeldet: Die schleswig-holsteinischen Ausschüsse im Großherzogthum Hessen berufen auf nächsten Sonntag, 7. Febr., nach Darmstadt eine Landesversammlung unter freiem Himmel, wo sofortige Anerkennung des Herzogs Friedrich und militärisch-politische Einigung der bundestreuen Regierungen gegen fernere Vergewaltigungen beantragt werden soll.

In **Hannover** ist die Ständeversammlung auf den 18. Februar einberufen.

Schleswig-Holstein. Von **Altona** schreibt man: Die anfänglich mit den Bundestruppen gemachte Vereinbarung, daß die Preußen und Oesterreicher nur durchziehen, und jene allein wie bisher in Holstein bleiben sollen, wird schon jetzt nicht mehr beachtet. Denn nach Kiel wird ein „möglichst starkes preußisches Truppenkorps" gelegt, und Altona erhält gleichfalls wenigstens theilweise preußische Garnison, indem die Hannoveraner sich nach den Elbegegenden der Stadt zurückziehen.

In der Stadt **Schleswig** sind die österreichischen und preußischen Parlamentäre, welche dem General Meza die Aufforderung zur Räumung überbrachten und am 31. Januar nach Kiel zurückgekehrt sind, von der Bevölkerung mit Hurrah empfangen worden (trotz der dänischen Besatzung.)

Preußen. In **Berlin** 2. Februar veröffentlicht der amtliche „Staatsanzeiger" die Aufforderung Wrangels vom 30. Januar an den dänischen Obergeneral de Meza, welcher die am 16. Januar in Kopenhagen übergebene Note Oesterreichs und Preußens beigefügt war, so wie die Antwort de Meza's, welche sagt, er vermöge eben so wenig ein Recht Oesterreichs und Preußens zur Besetzung irgend eines Theils des dänischen Reichs (also Schleswig dänisch!) als die Folgerichtigkeit des Inhalts der beigefügten Note anzuerkennen. Er habe von seiner Regierung den entgegengesetzten Befehl und werde der Gewaltthat mit den Waffen begegnen. — Wrangel hat eine Proklamation an die Schleswiger erlassen, welche sagt: „Wir kommen, eure Rechte zu schützen; österreichische und preußische Civilkommissäre werden die Landesverwaltungen übernehmen, denen Gehorsam zu leisten ist." Die Proklamation räth von Partheibewegungen ab, welche der Oberbefehlshaber in Schleswigs Interesse nicht dulden dürfe (er wird aber die Huldigung für den Herzog Friedrich doch schwerlich hindern können.)

Oesterreich. In **Wien** hat das Abgeordnetenhaus, nachdem die Minister Graf Rechberg und Schmerling in vielen hohlen Worten ihre (Protokoll-) Politik vertheidigt, den Ausschußantrag, statt 10 Millionen nur 5 zu bewilligen, angenommen; der einen Tadel der Regierung enthaltende Resolutionsantrag wurde dagegen durch Uebergang zur Tagesordnung mit 103 gegen 59 Stimmen abgelehnt.

In **Wien** sind am 1. Febr. bei der 8. Ziehung der 1860er Loose folgende 50 Serien gezogen worden: 142, 1289, 1435, 1973, 2053, 2311, 2687, 2952, 3959, 4326, 4479, 4510, 5489, 6704, 7284, 7361, 7475, 7846, 7958, 8911, 9332, 9909, 11007, 11108, 11276, 11767, 11770, 11987, 12139, 12336, 12826, 13085, 13273, 13311, 13449, 14446, 14956, 15211, 15413, 15963, 16118, 16444, 16839, 17036, 17486, 18624, 18761, 19183, 19400, 19928. Die Gewinnziehung findet am 2. Mai statt.

In **Triest** ist die Herzogin von Parma, geb. 1819, nach kurzer Krankheit am 2. Februar gestorben. Sie hinterläßt 4 Kinder in jugendlichem Alter, da der Erbprinz Robert noch nicht das 16. Lebensjahr erreicht hat. Seit der Beraubung durch den „König-Ehrenmann" hatte die Verlebte ihren Aufenthalt auf Schloß Wartegg in der Schweiz genommen, wo sie den Ruf einer ausgezeichneten Frau und Wohlthäterin hinterläßt.

Italien.

Von **Rom** wird jetzt der Wortlaut der Ansprache mitgetheilt, welche der heilige Vater an die Katholikendeputation gehalten hat. Darin heißt es: „Ich weiß nicht, ob es im Plane Gottes lag, der Kirche diese Provinzen als ewiges Erbtheil zu geben, aber ich weiß, daß die Kirche sie jetzt besitzt, daß sie dem Papste nur anvertraut sind, und vor allem weiß ich, daß ich nie in einen Verzicht oder in einen schmählichen Handel willigen werde. Aber wenn ich wünsche, diese Provinzen zu behalten, so geschieht das nicht, weil ich König seyn will. Es gibt Leute genug, welche sich stellen, als glauben sie, der Papst wolle nur König seyn. Nein, ich behalte sie, weil das meine Pflicht ist, weil es in der Ordnung der Kirche eine Nothwendigkeit ist, daß sie erhalte, was die Vorsehung ihr gegeben. Mein Ehrgeiz als Papst ist, der würdige Nachfolger der Apostel zu seyn, in den Reichen den Geist des Glaubens und der Liebe zu erhalten, den Völkern Gehorsam und den Fürsten Liebe und Achtung gegen das Recht und die Gerechtigkeit zu lehren; darum muß der Papst sein Königreich behalten. Und was sind die Königreiche dieser Erde? Ein glänzendes Elend! Aber was mir gehört, daran hat Niemand das Recht zu rühren, Niemand! Und bis zum Schlusse werde ich diese Stimme der Wahrheit und der Gerechtigkeit erschallen lassen!"

Verantwortlicher Herausgeber: **C. Zander.**

Der Schul-, Organisten- und Meßnerdienst Rommelsried, Bez.-Amts Zusmarshausen, wurde dem Schulverweser in Steufzgen, Bez.-A. Kempten, Ludwig Hiemer, übertragen.

Bekanntmachungen.

Gestorbene in München.

F. Hofmann, pens. k. Oberst v. Bayreuth, 72 J. a. K. Barth, Bäckerschlesser, Wittwer, 64 J. a. G. Braml, Hammerschmiedgeselle v. Haus, 44 J. a. F. Branthuber, b. Schuhmacherswittwe, 62 J. a. W. Pattberg, pens. Major v. Rosenberg, 73 J. a. G. Bohrer, Eisenbahnkondukteur v. h., 40 J. a. A. Templer, Stallmeisterstochter v. h., 36 J. a. A. Jahn, Zimmermannstochter v. Falkenberg, 49 J. a. A. Ballauf, Lohnbedienter v. h., 73 J. a.

Todes- † Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen, den Hochwürdigen, Wohlgebornen Herrn

Friedrich Graser,

Pfarrer von Hohenfels,

unerwartet schnell nach wiederholtem Empfang der heil. Sterbsakramente in einem Alter von 57 Jahren zu Sich in ein besseres Jenseits abzurufen.

Indem ich diesen traurigen Fall hiemit der Oeffentlichkeit übergebe, bitte ich die lieben Freunde und Hochwürdigen Mitbrüder des Seligen, desselben im Gebete zu gedenken.

Hohenfels, den 31. Januar 1864.

158. **Konrad Schauer,** Kooperator.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tags nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen.
Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr, ein einzelnes Blatt 1 kr

№ 28.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Freitag den 5. Februar 1864.

Auf das Blättl des Volksboten kann auch noch für die Monate Februar und März abonnirt werden, für Stadt München und nächste Umgebung in der Expedition, Löwengrube Nro. 22, mit 38 kr., außerhalb Münchens jedoch nur auf der betreffenden Post, die sich in ganz Bayern 43 kr. zahlen läßt, während jenseits der Grenze noch der „postalische Aufschlag" hinzukommt.

Deutschland.

Bayern. **München,** 4. Febr. Von Rendsburg kommt dem Volksboten heute Morgen die Proklamation des General-Feldmarschalls v. Wrangel zu und lautet dieselbe wie folgt: Bewohner des Herzogthums Schleswig! Von Sr. Maj. dem Könige von Preußen, meinem allergnädigsten Herrn, beauftragt, das Herzogthum mit den preußischen und denjenigen Truppen zu besetzen, welche Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich zu diesem Zwecke ebenfalls meinem Oberbefehl anzuvertrauen geruht hat — fordere ich Euch auf, diese Truppen gastlich und freundlich zu empfangen. — Wir kommen um Eure Rechte zu schützen! Diese Rechte sind durch die, am 18. Nov. v. Js. von Sr. Maj dem König von Dänemark sanktionirte gemeinsame Verfassung für Dänemark und Schleswig verletzt worden, durch welche das Herzogthum, im Widerspruch mit den Vereinbarungen des Jahres 1852 dem Königreich einverleibt worden ist. — Die an Se. Maj. den König von Dänemark gerichtete Aufforderung, dieses Verhältniß zu lösen — ist vergeblich gewesen. Die Regierungen von Preußen und Oesterreich haben in Folge davon beschlossen, ihrerseits die ihnen zu Gebote stehenden Mittel zur Anwendung zu bringen, um die Einverleibung thatsächlich aufzuheben, und dem Herzogthum die ihm vertragsmäßig zustehenden Rechte zu sichern, indem sie dasselbe mit ihren vereinten Truppen besetzen und in einstweilige Verwaltung nehmen. — Diese Verwältung wird von Civilkommissären der beiden deutschen Mächte übernommen werden. Ich fordere Euch auf, den Anordnungen derselben Gehorsam zu leisten und sie in ihren Bemühungen zur Aufrechthaltung gesetzlicher und geordneter Zustände zu unterstützen! — Die Gesetze des Landes behalten Geltung, soweit die Sicherheit der Truppen nicht augenblickliche und vorübergehende Ausnahmen unumgänglich erfordert. — Ich erwarte von dem gesetzlichen und besonnenen Sinne der Bewohner des Herzogthums, daß sie sich aller Kundgebungen, welche Parteifärbung sie auch tragen möchten, enthalten werden. Ihr werdet Euch selbst überzeugen, daß Parteiagitationen Eurem guten Rechte nur schaden können, und daß ich sie in Eurem Interesse nicht dulden darf. — Unsere Truppen kommen als Freunde! — Ihr werdet sie als Freunde aufnehmen! — Rendsburg, 1. Februar 1864.

Dazu wird dem Volksboten geschrieben: Da haben Sie die neueste Proklamation. Da wir vom vorigen Kriege her nicht gerade Ursache haben, alles was Wrangel in seiner Proklamation sagt, zu glauben, so hoffen wir, daß es mit dem letzten Satz nicht gar zu ernst gemeint ist — wenigstens wird die Proklamirung des Herzogs, wie ich hoffe, mit dem Abmarsche der Dänen gleichen Schritt halten. Wrangel kam gestern Nachmittag hier an, nachher Gablenz und heute Morgen der Kronprinz von Preußen, welcher in Irvenstedt gewesen war. Die Truppen rückten etwas nach 6 Uhr gegen das Kronwerk, wo die Pallisadenpforte geschlossen und ein Piket Husaren stand — um sich sofort beim Anrücken der Oesterreicher zu entfernen. Der letzte Husar feuerte im Abreiten seine Pistole ab, worauf die Tyroler Jäger von den, von den Bundestruppen angelegten Verschanzungen aus, eine Salve gaben, wodurch aber kein Schaden angerichtet wurde. Nun zogen den ganzen Morgen Kavallerie, Infanterie und Artillerie durch. Die Brücke auf der Straße über die Sorge bei Sorgbrück ist von den Dänen gesprengt, was aber dem Vorrücken um so weniger ein Hinderniß seyn konnte, als sie diese Stellung ohne Schuß aufgaben. Fast möchte es scheinen, als wenn sie auch das Dannewerk räumen wollten — was Gott verhüten möge!

Vor Missunde muß es schon ordentlich gekracht haben, wie folgende Telegraphendepesche aus dem preußischen Hauptquartier, 3. Febr., meldet: Prinz Friedrich Karl hatte gestern 74 Geschütze gegen Missunde im Feuer, und gewann die Ueberzeugung, daß die Dänen Stand halten. Die Preußen hatten an 100 Todte und Verwundete. Die Haltung der Truppen war musterhaft. Die Avantgarde und die eilfte Infanteriebrigade waren im Feuer. Missunde brannte.

Von Kiel, 3. Febr. Nachm., meldet ein Telegramm: In dem gestrigen Gefecht bei Missunde erstürmten die preußischen Regimenter Nro. 35 und 60 die dänische Vorschanze bei der Ornumer Mühle; die Dänen zogen sich auf Missunde zurück. Das Feuer auf die Missünder Schanzen blieb wirkungslos und wird heute fortgesetzt. Die gestern engagirten Regimenter haben heute Rasttag. Die Preußen haben bis jetzt 200 bis 300 (?) Todte und Schwerverwundete, darunter viele Offiziere. — Vorgestern wurde durch die Dänen die Sorgbrücke gesprengt, gestern wurde dieselbe wieder hergestellt und eine österreichische Kolonne zog hinüber. — König Christian, der Kronprinz und Minister Monrad sind vorgestern unerwartet über Flensburg im Dannewerk eingetroffen und Abends nach Flensburg zurückgekehrt.

München, 4. Februar. In ihrem gestrigen Abendblatt gibt die „Bayerische Zeitung" nun auch die halboffizielle Erklärung ab, daß die Nachricht, als ob in dem Ausschußbericht des Frhrn. v. d. Pfordten über die Erbfolge in den Herzogthümern Lauenburg dem Dänenkönig zugesprochen werde, ungegründet ist, und der Bericht noch gar nicht von Lauenburg handelt, wodurch also die gestrigen Bemerkungen des Volksboten bestätigt werden.

München, 4. Februar. Durch Regierungsentschließung wurde der definitive Sommerbiersatz für den ersten Distrikt von Oberbayern auf 5 kr. vom Ganter und für den zweiten Distrikt (München) auf 5 kr. 2 dl. vom Ganter festgesetzt, dazu der Schenkpreis und der Lokalmalzaufschlag mit je 2 dl., also 6 kr. 2 dl. für die Maß. Die Lokalpolizeibehörden haben die Güte und Tarifmäßigkeit des Bieres strengstens zu überwachen.

München, 4. Februar. In Oberbayern wurden in Rücksicht auf die erhöhten Anforderungen des Dienstes der Bezirksgeometer abermals zwei neue Messungsbezirke gebildet, von welchen der eine die Landgerichte Pfaffenhofen und Schrobenhausen, der andere die Landgerichte Bruck und Friedberg umfaßt. Ebenso wurden die schon vor 30 Jahren vom Finanzministerium festgesetzten, bei den gegenwärtigen Preisen der Lebensbedürfnisse allgemein als ungenügend erkannten Taggebühren der Bezirksgeometer mit 3 fl. im äußeren und 1 fl. 30 kr. im inneren Dienste auf 4 fl., beziehungsweise 2 fl. erhöht, wobei jedoch gleichzeitig die Aufrechthaltung höherer Gebühren (unter dem Titel von Akkorden) untersagt wird.

Baden. In **Karlsruhe** sind bei der Serienziehung der badischen 50 fl.-Loose folgende Serien gezogen worden: 22, 76, 82, 114, 134, 197, 211, 229, 291, 308, 310, 346, 358, 376, 384, 388, 404, 420, 446, 458, 472, 479, 484, 486, 505, 516, 517, 521, 556, 598, 611, 630, 647, 648, 652, 655, 680, 692, 695, 703, 704, 713, 720, 727, 742, 770, 771, 775, 797, 806, 810, 852, 858, 860, 868, 934, 944, 955, 962, 965, 971, 986.

Schleswig-Holstein. Aus **Rendsburg**, 28. Jan., wird der „Wiener Abendpost" geschrieben: „Man kann sich unmöglich des Gedankens erwehren, daß die Dänen für immer den Gedanken aufgegeben haben, je wieder nach Südschleswig zurückzukehren. Anders wenigstens kann man sich auf vernünftige Weise das Raubsystem nicht erklären, mit welchem sie daselbst vorgehen. Es wäre der Kriegsdruck allein schon hinlänglich, um Südschleswig an den besonderen Vortheilen der dänischen Oberherrschaft zweifeln zu machen; der Uebermuth jedoch und die Rohheit, mit welcher tagtäglich die überflüssigsten Vexationen ausgeübt und jeder Besitzer in der Verwaltung seines Eigenthums beschränkt und gestört wird, sie schaffen zwischen Dänen und Deutschen eine viel tiefere Kluft, als je durch die gewaltsame Aenderung der politischen Verhältnisse entstanden wäre." Nichtsdestoweniger schreibt derselbe Korrespondent aber unmittelbar darauf: „Es beginnt hier eine etwas vernünftigere Beurtheilung der Politik der deutschen Großmächte Platz zu greifen. Man zweifelt nicht mehr daran, daß selbst im Fall des Verbleibens bei Dänemark den Herzogthümern ihre souveräne Stellung zurückgegeben und ihnen selbst durch eine vollständig nationale Verwaltung und besonders durch das Recht zur Aufstellung eines von Dänemark unabhängigen Heeres jene Garantien in die Hand gegeben werden, deren es allerdings gegen Dänemark so dringend bedarf." (Also in dem halboffiziellen Wiener Blatt trotz Allem noch immer die schmähliche Protokollpolitik!)

Aus **Schleswig** wird den „Hamburger Nachrichten" vom 1. Februar gemeldet, daß seit dem 29. Jan. Abends die von den Dänen requirirten Wagen im Dänisch-Wohld (Bezirk am Eiderkanal) militärisch eingetrieben wurden und viele Gutsbesitzer deshalb ihre Gespanne über die holsteinische Grenze flüchteten. Die Erbitterung der Bevölkerung war im Steigen. (Am 1. Februar sind die Bewohner dort dann bekanntlich ihre dänischen Blutsauger losgeworden, hoffentlich auf immer.)

Aus **Lütjenburg**, 31. Januar, wird berichtet: Herzog Friedrich wurde auf seiner Reise nach Neudorf und auf der Rückfahrt nach Kiel an den Grenzen des Weichbilds vom Magistrat, Stadtverordneten und berittenen Bürgern empfangen, und hielt seinen Einzug in die Stadt unter Glockengeläut und großem Jubel der ganzen Bevölkerung.

☞ Von **Rendsburg**, 4. Februar, erhält der Volksbot' eben 3 Uhr Nachmittags folgende Privatdepesche: Gestern hatten die Oesterreicher ein Gefecht bei Lottorf. — Missunde soll (von den Preußen) genommen worden seyn. — Heute erfolgt wahrscheinlich der Angriff des Dannewerks. Die Dörfer proklamiren den Herzog.

Preußen. Aus **Berlin**, 1. Febr., wird der Allgemeinen Zeitung geschrieben: „In dem Zwiespalt zwischen Bismark und dem preußischen Militärkabinet hat das Letztere den Sieg davon getragen. Nach Bismarks Instruktionen sollte Wrangel den militärischen Spaziergang möglichst in die Länge ziehen, und in keinem Fall vor Mitte Februars zum Angriff vorgehen. Die Prinzen suchten dem König klar zu machen, daß die Ehre der preußischen Armee nicht zum zweiten Mal auf's Spiel gesetzt werden könne, und sie haben sich dem Heer angeschlossen, um die Operationen persönlich zu überwachen. Der Kronprinz hatte noch die Nebenabsicht, aus welcher er kein Hehl machte, den Herzog Friedrich vor Ausschreitungen von Seiten des bewaffneten Junkerthums zu schützen." (Diese Nachrichten stimmen mit Dem, was der Volksbot' aus sehr guter Quelle von Berlin erfährt. Es hat sich in der letzten Zeit darum gehandelt, ob der König oder

Bismark den Sieg davon trüge: denn der König ist mit seinem Ministerpräsidenten nicht einverstanden in der schleswig-holsteinischen Frage. Es wird dem Volksboten auch versichert, daß der Kronprinz nicht eher zur Armee hat gehen wollen, als bis er bestimmte Zusicherungen vom König erhalten, mit dem er eine mehrstündige Besprechung gehabt hat. Die königlichen Zusicherungen sollen dem Herzog Friedrich keineswegs ungünstig, sondern sehr verschieden von Bismarks bekannten Auslassungen seyn. Ueberdies glaubt man, daß die Dinge überhaupt alsbald noch eine andere und zwar bessere Wendung nehmen würden, sobald nur die Kanonen einmal donnerten, so zwar daß die Kanonenkugeln das Londoner Protokoll durchlöchern würden. Wie gestern der Telegraph gemeldet, hat nun wirklich bereits ein erster ernstlicher Kampf stattgefunden, und es wird sich, besonders wenn die Dänen Stand halten, bald zeigen müssen, ob jene Annahmen sich bestätigen. Nach Allem, was bisher von beiden Großmächten geschehen, namentlich auch nach den jüngsten Aeußerungen der österreichischen Minister bei den Zehn-Millionen-Debatten im Abgeordnetenhaus findet der Volksbot' jedoch auch in diesen besserlautenden Nachrichten von Berlin noch durchaus keinen genügenden Grund irgend von dem Mißtrauen abzulassen, wozu uns die beiden „Vormächte" den gerechtesten Anlaß gegeben, ja welches sie uns als Nothwendigkeit, als Selbsterhaltungspflicht aufgedrängt haben. Ehe bestimmte und entschiedene Thatsachen und Handlungen sprechen, werden weder das deutsche Volk, noch die bundestreuen Regierungen irgend wie ein Vertrauen schöpfen können.

In **Berlin** meldet der „Staatsanzeiger", daß der König dem zum Civilkommissär von Schleswig ernannten Frhrn. v. Zedlitz, früherem Polizeipräsidenten in Berlin, Audienz ertheilt hat

In **Berlin** ist die Verpflegung der preußischen Truppen drei dortigen Lieferanten übergeben worden, die sich geeinigt haben und das Geschäft gemeinschaftlich betreiben werden. Die Lieferungen sind insofern mit großen Schwierigkeiten verbunden, als sämmtliche Gegenstände zur Naturalverpflegung von Berlin aus nach den Herzogthümern geschafft werden müssen, weil die Lieferanten sie dort nicht einmal für schweres Geld erlangen können. 150 Stück Mastochsen wurden bereits mittelst Extrazugs nach Hamburg geschafft, um von da an die Feldschlächterei abgeliefert zu werden.

Oesterreich In **Wien** bringt die offiziöse „Generalkorrespondenz in dem Augenblicke wo Deutschlands Blut fließt, folgende „beruhigende" Auslassung, die man den tapfern Gefallenen mit in's Grab geben mag, damit sie doch sicher wissen, daß sie für den Protokollfetzen gestorben sind: „Gegenüber den beunruhigenden Gerüchten vom beabsichtigten Dazwischentreten der außerdeutschen Mächte, besonders Englands, in der österreichisch-preußischen Aktion in Schleswig können wir die Hoffnung aussprechen, daß die Erläuterungen der Höfe von Wien und Berlin, besonders diejenigen, welche unmittelbar vor der Parlamentseröffnung in London abgegeben worden sind, vollkommene Würdigung finden und weitere Verwicklungen beseitigen werden. Es dürfte durch dieselben bei den außerdeutschen Großmächten die Ueberzeugung begründet werden, daß die dermalige Aktion Oesterreichs und Preußens in Schleswig lediglich für den Zweck unternommen ist, um Dänemark zur Einhaltung seiner 1851 und 1852 eingegangenen Verpflichtungen auch in Betreff jenes Herzogthums zu nöthigen; daß eine Aenderung des Territorialstandes mit dem Vorschreiten ihrer Heere nicht beabsichtigt wurde, und daß die deutschen Großmächte sich vollkommen bewußt sind, wie eine solche Aenderung nicht einseitig, sondern nur im Einverständniß mit sämmtlichen europäischen Mächten stattfinden könne." Damit schwindet auch der letzte Rest von Hoffnung, daß die Herzogthümer zu ihrem Rechte kommen. „Der erste Kanonenschuß an der Eider zerreißt das Londoner Protokoll" — war nur ein leeres Geschwätz und die erbärmlichste Heuchelei. Man schießt mit Kanonen drei Stunden aufeinander, aber das ist kein Krieg, sondern nur eine „militärische Maßregel", um Dänemark zur Einhaltung seiner Verpflichtungen zu nöthigen! Das ist zu viel der Schmach!

Von **Wien** schreibt man der Leipziger „Allgemeinen Zeitung": Von unserm Gesandten in München sind (30. Jan.) Berichte eingegangen, welche die eine Zeit lang, mit großer Aussicht auf Erfolg geführten Verhandlungen zur Herbeiführung einer Verständigung als gescheitert betrachten lassen. König Max soll sich persönlich mit einer Bitterkeit über das neueste Vorgehen der beiden Großmächte ausgesprochen haben, welche selbst den gewandten Grafen Blome verstummen machte.

In **Meran** hat das Bezirksamt auf Aufforderung des Dekans einer protestantischen Dame, welche aus „Gesundheitsrücksichten" dort verweilt und doch beschwerlichen Unterricht gibt, untersagt, fernerhin katholischen Kindern Elementar-Privatunterricht zu ertheilen, da sie's unzweifelhaft auf Proselytenmacherei aus „Gesundheitsrücksichten" abgesehen hat.

Verantwortlicher Herausgeber: **E. Zander.**

Münchner Börsencourse vom 3. Febr. 1864.

Staatspapiere: Bayer. Obligat. 3½proz. — P. — G.; 4prozent. 99½ P. 99 G.; 4proz. halbj. Eisenb. Oblig. 99¼ P. — G.; 4proz. halbj. Milit. - P. — G.; 4proz. Grundr.-Oblig. 99¼ P. — G.; 4½prozent. — P. — G.; 4½prozent. halbj. 101½ P. — G.; 4½prozent. halbj. Milit 101½ P — G.; österr. Banknoten — P. 94½ G.

Aktien: Der bayerischen Hypotheken- u. Wechselbank I. S. — P. — G.; bayer. Bank Obligat. 4proz 100 P. — G.; er bayr. Ostb. vollbez. 107¾ P. — G.; detto in Interimsscheinen — P. — G.

Frankfurter telegr Börsenbericht vom 3. Febr. 1864.

Oesterr. 5proz National-Anleih. 62¼; öst 5proz. Metall 56¾ P.; öst. Bank-Akt. 724 P.; öst Lotterie Anlehensloose von 1854 70¼ P; österr Lotterie-Anlehensloose von 1858 —; öst Lott.-Anlehensloose von 1860 72¾; Ludwigh.-Berb.-Eisenb.-Aktien 135¼ P.; bayerische Ostbahn-Aktien 107¼; detto volleing. 107¼; österreich Credit-Mobil.-Aktien 166½; Westbahn-Priorität 75¾ P.; Paris 3proz. Rente —; London 3proz. Consols —; Wechselkurse Paris 93 P.; London 117⅝ P.; Wien 94⅜

Der Schul-, Organisten- und Meßnerdienst in Lichtenau, Bez.-Amts Neuburg, wurde dem ständigen Schulverweser in Gmeinschwenden, Bez.-Amts Memmingen, Andreas Haunsperger, übertragen.

Der Schul-, Organisten- u. Meßnerdienst in Englshausen, Bez.-Amts Illertissen, wurde dem Schulverweser in Lutzingen, Bez.-Amts Dillingen, Joh. Nep. Leinauer, übertragen.

Der Schul-, Organisten- u. Meßnerdienst Altenbaindt, Bez.-Amts Dillingen, wurde dem ständigen Schulverweser in Rauhenzell, Bez.-Amts Sonthofen, Max Kramer, übertragen.

Bekanntmachungen.

Getraute in München.

Georg Valentin Ludwig Becker, herrschaftl. Kammerdiener v. Neurod, mit K. Gawriloff aus Michailowskoy in Rußland.

Gestorbene in München.

Dr. F. Arnheim, kgl. Advokat v. Bayreuth und Landtagsabgeordneter, 53 J. a. J. M. Heim, k. Ministerial-Sekretärstochter, 11 J. a. J. Hofter, Baupraktikant v. Winnweiler, 17 J. a. H. Lob, Tischlergesellenssohn v. h., 8 M. a. M. Senger, kgl. Hofzahnarztenswittwe, 87 J. a. A. Schmid, Posamentiererstochter, 8 M. a. M. Altinger, Dienstmagd v. Landshut, 19 J. a.

Bekanntmachung.

Besetzung der Sopranistin- und Tenoristenstelle am Chore der Stadtpfarrkirche St. Georg in Freising betreffend.

Am Chor der Stadtpfarrkirche St. Georg dahier kommt bis zum 1. März die Stelle einer Sopranistin und eines Tenoristen in Erledigung. Die sämmtlichen Erträgnisse der Sopranistin belaufen sich jährlich auf circa fl. 140, die des Tenoristen auf beiläufig fl. 180.

Bewerber haben ihre deßfallsigen Gesuche persönlich unter Vorlage entsprechender Leumunds- und Fähigkeits-Zeugnisse bis längstens zum 20. Februar h. Js. bei unterfertigter Verwaltung einzureichen, woselbst ihnen der für die Prüfung bestimmte Tag bekannt gegeben wird.

Tenoristen, welche in Violin Tüchtiges zu leisten im Stande sind, werden besonders berücksichtigt und ihnen Privatunterricht in diesem Instrument in Aussicht gestellt.

Am 21. Januar 1864. 149—51 (b)

Die Kirchenverwaltung St. Georg in Freising.

Jesus † Maria † Joseph.

Nunc dimittis servum tuum Domine in pace.
Luc. II.

Dem Herrn über Leben und Tod gefiel es, heute Morgens fünf Uhr Seinen Diener,

den hochwürdigen Herrn

Joseph Ferdinand Müller,

kgl. bayer. Hofkaplan,

Ritter des Ordens vom heil. Grabe und des sicilianischen Ordens Franz I., ehedem langjähriger Geschäftsführer des Ludwig-Missions-Vereins,

nach Empfang aller heiligen Sterbsakramente, im 61sten Lebensjahre und 34sten seines Priesterthums, nach achttägiger Krankheit an den Folgen eines Schlagflusses vor seinen Richterstuhl zu rufen.

Wer seinen Eifer für das Haus des Herrn, seine unermüdete werkthätige Liebe kannte, wird unsern Verlust in seiner ganzen Größe zu schätzen wissen.

Wir bitten seine zahlreichen und vor Allem die priesterlichen Freunde des lieben Dahingeschiedenen im Gebete desselben eingedenk zu sein, uns aber ihre stille Theilnahme zu schenken.

München, den 3 Februar 1864.

Ludwig Müller, Rechtspraktikant,
im Namen sämmtlicher Verwandten.

Die Beerdigung findet Freitag den 5. Februar Nachmittags halb 4 Uhr vom Leichenhause aus und der Trauergottesdienst Samstag den 6. Februar Vormittags 9 Uhr in der Metropolitan-Pfarrkirche zu U. L. Frau statt; der Gottesdienst vom hochwürdigen Priesterpakt findet Donnerstag den 11. Februar Morgens 8 Uhr ebenfalls in der Metropolitan-Pfarrkirche zu U. L. Frau statt. 161.

Todes- † Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute unsern lieben Mitbruder, den Hochwürdigen Herrn

P. Benno Gahr,

Vicarius des hiesigen Klosters,

versehen mit den hl. Sterbsakramenten, in Folge eines Schleimschlages, im 59. Jahre seines Lebens zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Allen seinen vielen Freunden und Bekannten widmet diese Trauernachricht, mit der Bitte des Verstorbenen im hl. Gebete eingedenk sein zu wollen,

Kloster Lechfeld, den 31. Januar 1864.

162. **der Franziskaner Convent.**

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tags nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen.
Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr.
ein einzelnes Blat 1 kr

№ 29.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Samstag den 6. Februar 1864.

Auf das Blättl des Volksboten kann auch noch für die Monate Februar und März abonnirt werden, für Stadt München und nächste Umgebung in der Expedition, Löwengrube Nro. 22, mit 38 kr., außerhalb Münchens jedoch nur auf der betreffenden Post, die sich in ganz Bayern 43 kr. zahlen läßt, während jenseits der Grenze noch der „postalische Aufschlag“ hinzukommt.

Deutschland.

Bayern. München, 5. Februar. Zum ersten Mal seit einer Reihe von Jahren, schreibt die Berliner Nationalzeitung, sind Truppen unseres Landes mit einem Feinde handgemein, wir wünschen ihnen raschen Erfolg, damit ihr Leben gespart werde, wie aber sollen wir das Ziel bezeichnen, für das sie kämpfen und sich aufopfern? Im Tagesbefehl eines ihrer Führer wird ihnen die schöne Aufgabe vorgehalten, ein Land zu befreien und den Bedrücker desselben zu vernichten, und als Befreier werden sie von den gepeinigten Schleswigern begrüßt und angeredet, auf daß sie es in Wahrheit werden mögen. Es hört sich dabei freilich seltsam an, wenn Graf Rechberg noch nach dem Uebergange über die Eider davon spricht, Oesterreich wolle für die Rechte des deutschen Bundes einstehen, in einer Form jedoch, welche „geeignet“, den Frieden so lange wie möglich zu erhalten. Die Truppen der deutschen Großmächte stehen vor dem Dannewerk, ist das noch der Friede? Wenn ihre Leichenhügel sich neben den Schanzen der Dänen aufhäufen, soll ihnen das nicht als Kriegsarbeit angerechnet werden? Das Blut deutscher Soldaten ist doch wohl etwas anderes als diplomatische Dinte, ein reichlich gefordertes und dargebrachtes Menschenopfer ist doch nicht etwa eine neue Art Noten zu schreiben, und eine neue Friedensbeschäftigung. Nein, wir denken, seit dem 1. Februar ist nicht mehr Friede, sondern Krieg, seit diesem Tage überziehen Preußen und Oesterreich die Dänen ernstlich mit Krieg, und wenn ihre Truppen vielleicht zu Hunderten, vielleicht in noch größerer Anzahl das Leben lassen müssen, um den Feind zu überwinden, so stehen wir diesem sodann mit dem Rechte des Siegers gegenüber und unsere früheren Verträge mit ihm sind nicht mehr Disputir- und Schreibestoff, sondern sind zerrissen. Es gibt Wahrheiten, die nicht veralten, und eine von ihnen ist die, daß Sturmlaufen und Sterben im Gefecht jedes Mal Kriegführung und mit der Verantwortlichkeit einer solchen begleitet sind. Wer den Befehl zum Waffengange gibt, macht sich anheischig, einen Gewinn zu erobern, der eines Blutvergießens werth ist, er hat sich auf den kostspieligsten Prozeß eingelassen und auf einen mageren Vergleich verzichtet. Das ist nicht etwa erst Krieg, wenn Großmächte an einander gerathen, sondern wenn deutsche Soldaten sich von dänischen tödten lassen müssen, das ist auch schon Krieg, und dessen müssen wir uns alle bewußt seyn, sobald wir an das Werk gehen. Es versteht sich wohl von selbst, daß die Möglichkeit einer Einmischung dritter Mächte gleich von Hause aus in Betracht gezogen werden muß und daß die Kabinete von Berlin und Wien keineswegs entschuldigt seyn würden, wenn sie sich durch einen nachträglichen Einspruch einer dritten Macht um die verdienten Früchte des Sieges ihrer Truppen bringen ließen. Die Gefallenen dürfen sich unter keinen Umständen umsonst geopfert haben, für ihr vergossenes Blut müssen die Dänen die Vergeltung zahlen, die sie wagten, indem sie die Forderungen der deutschen Mächte ablehnten und es auf Gewalt ankommen ließen. Ständen den Dänen Schützer zur Seite, denen wir nicht gewachsen sind, so hätten wir sie gar nicht erst angreifen und den Weg der Verhandlung nicht verlassen dürfen; nachdem wir aber dies gethan, müssen wir unsern Einsatz mit Ehren auslösen und die Antwort, daß dritte Mächte unsern Ansprüchen hindernd entgegenstehen, kann jetzt nicht mehr gelten. Die Würfel sind gefallen, und wenn Preußen und Oesterreich sich jetzt wirklich als „Vormächte“, was doch wohl heißen soll, als Vorkämpfer des deutschen Bundes ausweisen wollen, so hat die vereinte Macht Deutschlands keine Macht auf der Erde zu fürchten

München, 5. Februar. Die feste Stellung in Schleswig, in welcher die Dänen den Angriff erwarten, wird gewöhnlich das Dannewerk genannt; doch bildet dieses Werk nur einen Theil der befestigten Stellung. Dieselbe erstreckt sich in einer Entfernung von 3 bis 4 Meilen nördlich von der Eidergrenze in der Richtung von Westen nach Nordosten quer durch das ganze Herzogthum Schleswig, und ist schon wegen dieser großen Ausdehnung nur durch eine bedeutende Truppenmasse zu halten. Die dä-

nische Stellung wird von Westen aus von Tönning an der Eider bis Friedrichstadt durch diesen Fluß gedeckt. Von Friedrichstadt über Hollingstedt bis Ellingstedt, wo das eigentliche Dannewerk beginnt, decken zwei andere Flüsse, die Treene und die Rheider Aa, die Stellung, zwei Wasser, welche durch Aufstauen noch mächtiger gemacht werden können, natürlich wenn kein harter Frost einfällt. Das eigentliche Dannewerk besteht aus einer Verbindung von zwei und drei Linien von Schanzen und Erdwerken aller Art, welche sich gegenseitig unterstützen. Diese Werke gehen hinauf bis zur Stadt Schleswig und dem Schlosse Gottorf, von wo die breite Schlei in noch stärker nordöstlicher Richtung die dänische Stellung bis zur Ostsee deckt. Der Uebergang über die Schlei ist bei Missunde, welches durch einen starken Brückenkopf und andere Werke gedeckt ist. Wenn die Schlei fest gefroren ist, dürfte diese fünf Meilen lange Linie von Schleswig bis zum Meere kaum zu halten seyn. Die Dänen haben deshalb Maßregeln getroffen, um an einzelnen wichtigen Stellen das Wasser offen zu erhalten. Die ganze Linie von Tönning an der Nordsee bis zum Ausfluß der Schlei in die Ostsee hinter Kappeln beträgt etwa 13 Meilen.

☞ Am 3. Februar schlugen sich die Oesterreicher vor dem Dannewerk, wie Tags vorher die Preußen vor Missunde. Aus Rendsburg, 3. Februar, wird telegraphirt: Man hört den ganzen Tag anhaltenden Kanonendonner. Es soll bei Jagel seyn, einem Vorwerk vom Dannewerk an der Rendsburg-Schleswiger Straße — und ein Telegramm, Rendsburg, 4. Februar besagt: Gestern Nachmittag stürmten die österreichischen Regimenter Martini, König von Preußen und das 18. Jägerbataillon von der Brigade Gondrecourt Jagel und den Königsberg, und rückten im heftigsten Kugelregen bis zum Dannewerk vor. Sie verloren gegen 500 Mann. Oberst Benedek wurde verwundet. Viele Gefangene. Die Dänen fochten auf das Tapferste. Die Wege sind grundlos. Heute den 4. Februar hört man wieder Kanonendonner. — Und aus dem Hauptquartier Dammendorf, links von der Straße von Rendsburg nach Eckernförde, meldet Wrangel am 4. Februar nach Berlin: Die österreichische Avantgarde unter Gablenz' persönlicher Anführung und die Avantgarde der preußischen Gardedivision marschirten gestern Vormittags gegen Schleswig vor. Die Brigade Gondrecourt warf erst mit dem dritten Bajonnetangriff die zwischen Lottorf und Geltorf aufgestellten Dänen, stürmte den Königsberg bei Oberselk, erbeutete ein gezogenes Geschütz und drang bis unter die Kanonen des Dannewerk vor. Die Verluste sind nicht unbeträchtlich. — Vor Missunde heute nichts Neues.

München, 5. Februar. Se. Maj. der König hütete in Folge eines leichten Grippanfalls ein paar Tage die Gemächer, doch ist bereits vollkommene Besserung eingetreten. Am Dienstag beehrte J. Maj. die Königin das allgemeine Krankenhaus, wo sich gegenwärtig circa 600 Kranke befinden, mit einem anderthalbstündigen Besuche. J. Maj. wanderte in Begleitung der Oberin der barmherzigen Schwestern durch fast sämmtliche Krankenzimmer, unterhielt sich mit sehr vielen Patienten in huldvoller Weise, besichtigte die Küche und andere Einrichtungen und sprach neuerdings die vollste Zufriedenheit mit der musterhaften Hausordnung aus.

München, 5. Februar. Dem Vernehmen nach soll die Eröffnung der Ministerkonferenzen (in Aschaffenburg) in den ersten Tagen der nächsten Woche erfolgen.

Würtemberg. In **Stuttgart** verlangte am 3. Februar der Finanzminister von der Abgeordnetenkammer 750,000 fl. für Kriegsbereitschaft und 800,000 fl. als Matrikularbeitrag. Der Abg. Hölder beansprucht vor der Bewilligung der geforderten Summen nähere Aufschlüsse, weil eine Geldbewilligung zur Ausführung des Londoner Protokolls nicht geschehen dürfe.

In **Oldenburg** enthält die dortige Zeitung einen sehr bittern Artikel gegen den Durchmarsch der preußischen Truppen durch das Eutiner Gebiet trotz des von den Behörden (auf Weisung aus Oldenburg) eingelegten Protestes. Es wird schließlich angekündigt, daß der Großherzog bei dem deutschen Bund Schutz gegen dieses Verfahren suchen werde; dieser habe nach der Bundesverfassung Eigenmacht oder widerrechtliche Selbsthilfe eines Bundesglieds gegen ein anderes auf Anrufen des Betheiligten zurückzuweisen. Darauf gibt die „Kreuzzeitung" die patzige Erwiderung: „Das Durchmarschiren der Truppen war „unbedingt nöthig"; sie können nicht um jeden oldenburgischen Gebietstheil herumgehen. Sollte dem großherzogl. Hofe die Nachricht davon vorher etwa nicht rechtzeitig zugegangen seyn, so würde das gewiß entschuldigt (!) werden können, zumal der Großherzog von Oldenburg selbst — (was?) preußischer General ist (!)."

Aus **Hamburg**, 1. Febr., bringt die „Volkszeitung" die bedeutsame Nachricht: Die Bildung einer holsteinischen Armee geht jetzt rüstig vorwärts, bereits haben sich über 4000 gediente Militärs in Altona zum Eintritt eingefunden und junge Leute strömen von allen Theilen Deutschlands zu. Organisator ist Du Plat.

Schleswig-Holstein. Von **Kiel**, 31. Januar, wird geschrieben: Das Gewühl und das bunte Treiben läßt Einen nicht zum vollen Ueberblick kommen. Die Avantgarde, befehligt vom Obersten Flies, soll aus dem 7. brandenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 60 (voran das Bataillon, welches vom Major v. Jena — einem bereits bei Solferino in österreichischen Diensten bewährten Offizier — geführt wird), 4 Schwadronen Kavallerie und der 2. Haubitz-Batterie. Die Truppen sind voll Muth und freuen sich des erhofften Kampfes, aus dem vielleicht mancher der Braven nicht heimkehren wird. Die Quartiergeber bewirthen, trotz der starken Einquartierung, ihre Leute reichlich und gut. Manche Hausfrau bewilligt ihren 6 bis 10 Mann eine Viktualien-Zulage, weil sie es nicht glauben kann, daß die kräftigen Gestalten an dem „Stückchen" Fleisch zur Genüge hätten, was sie ihr zum Kochen bringen. Allgemein aber gefällt der Soldat.

In **Altona** haben die Bundeskommissäre seiner Zeit dem Prinzen Albrecht und auch dem Kronprinzen von Preußen bei dessen Durchreise ihre Aufwartung gemacht, und sollen von Letzterem besonders freundlich empfangen worden seyn. Dagegen haben sich die kommandirenden Generale der verbündeten österreichischen und preußischen Armeekorps und die Bundeskommissäre bei der mehrtägi-

gen Anwesenheit der Ersteren in Hamburg gegenseitig unberücksichtigt gelassen.

Aus **Flensburg** schreibt man, daß in Maasbüll 750 holsteinische Soldaten entwaffnet und nach Holnis gebracht worden sind, um nach Kopenhagen transportirt zu werden.

Von **Eckernförde** hat sich der dänisch gesinnte Bürgermeister Leißner über Lübeck nach Kopenhagen begeben. Zuvor soll er die Preußen aufgefordert haben, ihn in seiner Stellung zu schützen, diese haben jedoch erklärt, daß sie den Fall nicht beurtheilen und sich nur darauf einlassen können, seine Person zu schützen. Auf sein Bitten gab man ihm 2 Offiziere und 5 Uhlanen, die ihn über die südliche Grenze eskortirten.

Oesterreich. In **Wien** sind von Benedek Depeschen aus Verona eingegangen, welche mit Bezug auf beigelegte Beweisstücke für die Existenz einer Angriffsgefahr die sofortige Absendung von wenigstens 20,000 Mann beantragen. Einstweilen sind die in dem Bezirk der italienischen Armee weiter rückwärts verfügbaren Truppen nach dem Festungsviereck dirigirt.

Großbritanien und Irland.

In **London** hat am 4. Februar die Parlamentseröffnung stattgefunden. In der Thronrede heißt es: Die Lage des Festlands verursacht der Königin Sorge; der Tod des Königs von Dänemark brachte die Bestimmungen des Londoner Vertrags von 1852 zu sofortiger Anwendung, welcher im Interesse des europäischen Gleichgewichts und Friedens Dänemarks Vollbestand und das Zusammenbleiben der bisher dem dänischen Scepter unterstandenen Länder aufrechthalten will, weshalb die Vertragsmächte übereinkamen, bei dem Tode Friedrich VII. ohne Nachkommen, den gegenwärtigen König von Dänemark Christian IX. als Nachfolger in allen Besitzungen des dänischen Scepters anzuerkennen. Die Königin ist ununterbrochen bemüht, eine friedliche Ausgleichung der zwischen Dänemark und Deutschland deshalb entstandenen Streitigkeiten herbeizuführen und die Gefahren eines Krieges (sic!) von dem Norden Europa's abzuwenden, und wird ihre Bemühungen im Interesse des Friedens fortsetzen.

In **London** sagt die „Times" vom 4. Febr.: England wollte den deutschen Großmächten die Zurücknahme der dänischen Novemberverfassung garantiren, und die deutschen Grundsätze in Betreff der Herzogthümer in einem von den Vertragsmächten von 1852 zu zeichnenden Protokoll verkörpern. Die deutschen Großmächte wiesen dieses Anerbieten zurück. Der Krieg sei somit ungerechtfertigt oder er verfolge uneingestandene Zwecke.

Frankreich.

Von **Paris** schreibt man, daß das englische Kabinet, nachdem es die Ueberschreitung der Eider nicht zu verhindern im Stande war, jetzt in Kopenhagen darauf dringt, daß die dänische Armee, ohne ernsten Widerstand zu leisten, Schleswig räume. Sei die Besetzung einmal vollbracht, ohne daß das Londoner Protokoll thatsächlich durch einen kriegerischen Akt vernichtet sei, dann könne die Diplomatie auf dem Boden desselben sich einmischen. (Die ganze Welt findet, daß Oesterreich und Preußen im Kriege gegen Dänemark sind, aber die „deutschen Vormächte" tappen noch immer auf dem Protokollfetzen herum. Mögen sie Acht geben, daß sie auf diesem durchlöcherten Boden nicht durchfallen.)

Von **Paris** wird der „Kölnischen Zeitung die verbürgte (aber sichtlich zurückhaltende) Erklärung geschrieben, welche Drouyn de Lhuys dem österreichischen und preußischen Gesandten machte: „Frankreich wird in der Neutralität verharren, die es einem Streit gegenüber annehmen mußte, der, wie der deutsch-dänische (die Aufnöthigung des Protokolls) seinen Interessen so ferne liegt, selbst für den Fall, daß England mit bewaffneter Hand die Sache Dänemarks unterstützen sollte."

Noch was!

München, 5. Februar. Hr. Sigl sang in der jüngsten Verstellung der Posse „Einen Jux will er sich machen" wieder mehrere Lieder, die theils auf die Stadtverhältnisse, theils auf die gegenwärtigen Zeitumstände Bezug nehmen. Besonders zündete diese Strophe:

„Wir war'n stets so glücklich, ohne weitere Plan',
Nur hab'n m'r glaubt, daß m'r auch Eppes kan.
Auf ein Mal laßt man von zwei Seitn uns sag'n:
Wir soll'n uns fein kuschen, sonst geht's uns an Krag'n.
Ja, soll'n wir uns denn so schnell fürchten? O nein!
Bavaria schmilzt m'r in kein' Leimpfannl ein!"

Verantwortlicher Herausgeber: **E. Zander.**

Münchner Börsencourse vom 5. Febr. 1864.

Staatspapiere: Bayer. Obligat. 3½proz. — P. 97 G.; 4prozent. 99½ P. 99 G.; 4proz. halbj. Eisenb.-Oblig. 99½ P. 99⅛ G.; 4proz. halbj. Milit. — P. — G.; 4proz. Grundr.-Oblig. — P. — G.; 4½prozent. — P. — G.; 4½prozent. halbj. 101½ P. — G.; 4½prozent. halbj. Milit. 101½ P — G.; österr. Banknoten — P. — G.

Aktien: Der bayerischen Hypotheken- u. Wechselbank 1. S. 856 P. 853 G.; bayer. Bank-Obligat 4proz. 99¾ P. — G.; der bayr. Ostb. vollbez. — P. — G.; detto in Interimsscheinen 107¾ P. 107¼ G.

Frankfurter telegr. Börsenbericht vom 4. Febr. 1864.

Oesterr. 5proz National-Anleih. 63; öst 5proz. Metall 56½ P.; öst. Bank-Akt. 727 P.; öst. Lotterie Anlehensloose von 1854 70¼ P.; österr Lotterie-Anlehensloose von 1858 125; öst Lott.-Anlehensloose von 1860 73¾; Ludwigh.-Berb.-Eisenb.-Aktien 135¼ P.; bayerische Ostbahn-Aktien 107¾; detto volleing. 107¼; österrich Credit-Mobil.-Aktien 167½; Westbahn-Priorität 76¼ P.; Paris 3proz. Rente 66.25; London 3proz. Consols 90¼; Wechselkurse Paris 93¼ P.; London 117⅞ P.; Wien 95

Die zweite Schullehrerstelle in Immenstadt wurde dem Schullehrer in Ebenhofen, Bez.-Amts Oberdorf, Bernh. Wohlgeschaffen, übertragen.

Der Schul-, Organisten- u. Meßnerdienst in Landensberg Bez.-Amts Günzburg, wurde dem Schullehrer Karl Wurst in Hegnenberg, Bez.-Amts Wertingen, übertragen.

Der Schul-, Organisten- und Meßnerdienst in Rohrbach, Bez. Amts Donauwörth, wurde dem ständigen Schulverweser in Seestall, Bez.-Amts Kaufbeuren, Franz Xav. Huber, übertragen.

Der Schul-, Organisten- u. Meßnerdienst in Salgen, Bez.-Amts Mindelheim, wurde dem Schulverweser Joseph Reinauer in Mörslingen, Bez.-Amts Dillingen, übertragen.

Der Schul-, Organisten- und Meßnerdienst in Ob. Bez.-Amts Oberdorf, wurde dem ständigen Schulverweser in Laiens schwenden, Bez.-Amts Kempten, Anton Haggenmiller, übertragen.

Der Schul-, Organisten- und Meßnerdienst Rieden an der Kötz, Bez.-Amts Günzburg, wurde dem I. Schulgehilfen in Waldstetten, Bez.-Amts Günzburg, Adolph Mayr, übertragen.

Bekanntmachungen.

Gestorbene in München.

K. Seif, k. Landrichterstochter v. Buchloe, 29 J. a. H. Kirchmair, Futterwärter v. h., 52 J. a. H. Kränzenberger, Wagnerstochter v. Stubenberg, 25 J. a. G. Reichl, Taglöhner v. h., 83 J. a. S. Spießl, Bräuknecht v. Hald, 57 J. a. J. Hopp, Schuhmachergeselle v. Juchenhofen, 20 J. a. J. Pfeiffer, k. Kreiskassa-Bote, 73 J. a.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tags nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen.
Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr.
ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 30.

Der Volksbote

für den Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Sonntag den 7. Februar 1864.

Auf das Blättl des Volksboten kann auch noch für die Monate Februar und März abonnirt werden, für Stadt München und nächste Umgebung in der Expedition, Löwengrube Nro. 22, mit 38 kr., außerhalb Münchens jedoch nur auf der betreffenden Post, die sich in ganz Bayern 43 kr. zahlen läßt, während jenseits der Grenze noch der „postalische Aufschlag" hinzukommt.

Deutschland.

Bayern. München, 6. Februar. Bereits sind die ersten Opfer zu Hunderten gefallen — wer zweifelt, daß es Ernst, blutiger Ernst? Aber wer kann sagen, was daraus werden soll? Soll Schleswig den Dänen genommen werden, um es ihnen dereinst wieder auszuliefern? Ein millionenfaches Nein erschallt hierauf als Antwort aus allen Gauen Deutschlands. Wird dieses Nein entscheiden, da bis jetzt die Volksstimme nicht entschieden hat? Nimmt man in Betracht, daß ganz Holstein dem Herzog zugeschworen hat, ganz Schleswig ihm zuschwören wird, daß beide Herzogthümer, der Herzog voran, schwerlich ohne bewaffneten Widerstand sich zu Dänemark zurückprotokolliren lassen, daß sie aus Deutschland und auch von deutschen Regierungen hiefür Unterstützung erhalten, daß das österreichische und preußische Volk, dessen Söhne für Schleswig-Holstein, nicht für Dänemark bluten, Alles thun würden, den Frevel eines neuen Verraths zu hindern, so darf man hoffen: Das Blut, das jetzt in Schleswig fließt, wird mit nichten die Paragraphen des Londoner Protokolls zusammenkitten.

Vor Missunde sollen nach der Kreuzzeitung der Husarenlieutenant Graf Gröben-Ponarien, Artillerielieutenant Kipping und Hauptmann Habelmann gefallen seyn; leicht verwundet der Oberstlieutenant v. François, Major v. Wülknitz, Major v. Jena vom 60. Inf.-Regiment, und die Artillerielieutenants Häfters und Parpart. — Die „Nationalzeitung" hat einen Bericht eines Augenzeugen, dem Folgendes zu entnehmen: Preußischerseits wurde der Angriff am 2. Februar Nachmittags 1½ Uhr begonnen, und es sind dabei 6 Batterien engagirt gewesen. Eine Vorschanze bei der Ornumer Mühle wurde von preußischer Infanterie mit Sturm genommen. Die Soldaten sind mit großer Bravour darauf losgegangen und die Dänen haben sich nach nicht langer Zeit auf Missunde zurückgezogen. Das dreistündige ununterbrochene Artilleriefeuer auf die hier liegenden Verschanzungen hat dagegen auf letztere keinen großen Eindruck gemacht. Ein Sturmangriff auf dieselben ist nicht gemacht und wird ein solcher auch an dieser Stelle nicht erwartet.

Der heutige Verlust der Preußen läßt sich natürlich noch nicht mit Sicherheit angeben; man glaubt, daß er ungefähr 40 Todte und 80 Verwundete beträgt. Das Schulhaus in Cosel hat vorläufig als Lazareth gedient.

Das neueste Telegramm aus dem österreichischen Hauptquartier vom 5. Februar Vormittags lautet: Gestern fiel nichts Wesentliches vor. Es herrscht Schneewetter; die Depeschen über die Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz stoßen auf Hindernisse.

Von Rendsburg, 5. Februar: Am letzten Mittwoch den 3. verloren die Oesterreicher bei Jagel 400 Mann; die achte Kompagnie des Regiments Martini verlor alle Offiziere. 164 dänische Gefangene und eine Kanone sind gestern hier eingetroffen. Der Hardesvogt Blauenfeldt von Fleckebyn (an der Straße von Eckernförde nach Schleswig) wird heute wegen Verraths hier erschossen.

Von Kiel, 6. Febr.: Am Mittwoch fand in Vogelsang die Proklamation des Herzogs Fiederich durch 400 Landleute aus Schwansen (zwischen der Schley und der Ostküste Schleswigs) statt. Redner war Ohlefeldt von Olpenik.

In Stettin bestättigt die „Ostseezeitung", daß zwei preußische Schiffe in Helsingör mit Beschlag belegt wurden.

Auch von dänischer Seite liegen heute Nachrichten vor; in Kopenhagen geben die Abendblätter den Verlust der Dänen bei Missunde auf ungefähr 200 Mann und 8 Offiziere an. Der König befindet sich in Gottorf (Schleswig), der Kronprinz in Kopenhagen. Ebenso bestätigt die „Berling'sche Zeitung", daß wegen Ausbruchs der Feindseligkeiten die deutschen Schiffe, welche in dänischen Häfen liegen mit Beschlag zu belegen sind.

München, 6. Febr. Die Bayerische Zeitung sagt über den Beruhigungsartikel der offiziösen „österreichischen Generalkorrespondenz": Was, müssen wir fragen, kann sie bewegen, im gegenwärtigen Moment so zu schreiben und zur Beruhigung der nicht-deutschen Mächte aufzutreten? Der Artikel scheint uns ebenso unglücklich

zu seyn, als jener über das Verhältniß der deutschen „Vormächte" zu den deutschen Mittelstaaten. Wie? Für den Standpunkt von 1851/52 sollte man in Schleswig zum zweiten Male das Leben von Tausenden und Abertausenden opfern? Das wird auch, denken wir, in Oesterreich nicht möglich seyn, weil es zu ungeheuerlich wäre, und wir wollen Angesichts der neuesten „in's Rollen gekommenen Ereignisse" an die jüngsten Worte Hrn. v. Schmerlings in dem österreichischen Abgeordnetenhause halten, daß nur das nächste Ziel bestimmt sei, das Endziel aber nicht vorausgesagt werden könne."

München, 6. Februar. Die Kreis-Handels- und Gewerbekammern sind auf nächsten Montag zu ihren diesjährigen Sitzungen einberufen. Die oberbayerische Kammer hatte im vorigen Jahr die Oeffentlichkeit ihrer Sitzungen beantragt, was jedoch vom Handelsministerium nicht genehmigt worden ist; es verbleibt bei der Veröffentlichung der Protokolle und Jahresberichte.

Von der Traun in Oberbayern wird dem Volksboten geschrieben: Die Historisch-politischen Blätter sind wirklich mit Sack und Pack in's dänische Lager hinübergelaufen. Sie sind für den Gesammtstaat Dänemark, damit er nicht aus dem Leime gehe, so besorgt, wie eine Katze um ihre Jungen. Siehe Jahrgang 1864, S. 150—184: Die Urkunde von 1460, laut welcher die Schleswig-Holsteiner nach Aussterben der königlichen Linie, welcher Fall sich vor 3 Monaten ereignete, von Dänemark los und ledig sind, halten sie für ein „vergilbtes Pergament" und ziehen ihr das fadenscheinige Londonerprotokoll vor, das ohne Zustimmung des deutschen Bundes, der erbberechtigten Prinzen und der Schleswig-Holsteiner mühsam und hinterlistig zu Stande kam. Die Hist.-pol. Blätter respektiren dieses Papier wie die 10 Gebote oder als hätte es Gott Vater selbst durch einen Engel vom Himmel geschickt, während es doch nur Papa Nikolaus von Rußland diktirt hat. Sie sind bitterböse, daß die Schleswig-Holsteiner den Herzog Friedrich als ihren rechtmäßigen Fürsten erklären und scheinen die Schleswig-Holsteiner für eine Heerde Schafe zu halten, die man nach Belieben verhandeln kann. Ja sie fürchten sogar eine englische Flotte könnte die deutschen Küsten bombardiren (Vide Seite 164) oder gar am grünen Baum an der Isarbrücke bei München landen. Nun, nun! Der Danebrogorden und ein Fleißbillet vom Lord Palmerston werden für eine so wackere Vertheidigung nicht ausbleiben.

In **Frankfurt** konnte der v. d. Pfordten'sche Bericht in der Bundesversammlung vom 4. Februar noch nicht zur Berathung kommen, heute den 6. oder spätestens nächsten Montag soll eine außerordentliche Sitzung zu diesem Zwecke stattfinden. Das gemeinschaftliche Separatvotum von Oesterreich und Preußen stellt zwei Anträge: 1) Die (vier) Anträge der Ausschußmehrheit abzulehnen, 2) den holsteinischen Ausschuß zu beauftragen, in Vollziehung der Bundesbeschlüsse vom 28. November (einstweilige Aufhebung der holstein-lauenburgischen Stimme am Bund) und 23. Dezember v. Js. (Auftrag an den Ausschuß zur schleunigen Prüfung der Erbfolgefrage) auf die Prüfung der Erbfolgefrage selbst für die Herzogthümer Holstein und Lauenburg und der damit zusammenhängenden Vorfragen einzugehen.

In Frankfurt ist beim Bunde bereits eine Beschwerde Oldenburgs eingelaufen wegen der Gewaltthätigkeiten, welche sich preußische Truppen gelegentlich des Durchmarsches durch oldenburgisches Gebiet zu Schulden kommen ließen.

In **Hamburg** bringen die „Nachrichten" ein Kieler Telegramm vom 3. Februar Abends, wonach die Säbelscheide des Prinzen Friedrich von einer Kugel getroffen wurde, der Prinz selbst aber unverwundet blieb. — Nach einem Privattelegramm aus Hull (England) war daselbst das Gerücht verbreitet, Dänemark hätte auf deutsche Schiffe Beschlag gelegt.

Aus **Schleswig-Holstein**, 2. Februar, wird geschrieben: Beim Uebergang über den Kanal wurden die Preußen von einer großen am jenseitigen Ufer versammelten Menschenmenge mit lautem „Hurrah" empfangen. Auch die Soldaten riefen begeistert Hurrah und sangen „Schleswig-Holstein". Die Uhlanen bildeten die Avantgarde. Als dieselben die Grenze überschritten, gaben die dänischen Wachtposten auf sie Feuer, worauf die Uhlanen mit Pistolenschüssen antworteten. Hierauf zogen die Dänen sich eiligst zurück, die Uhlanen verfolgten sie eifrig, sie waren überhaupt „gar nicht zu halten" und mußte ihrem Eifer, schnell vorzudringen, häufig Einhalt gethan werden. Zu Anfang des Schwellmarker Gehölzes hatten die verfolgten Dänen (die Zahl derselben war nur gering), um Zeit zu gewinnen, einen Schlagbaum niedergelassen; sie erreichten dadurch ihren Zweck, namentlich weil die Preußen es nicht für unmöglich hielten, daß sie sich in dem Gehölze festsetzen würden, weshalb sie nur langsam und vorsichtig vorgingen. An der Stelle angekommen, wo die Chaussee an die Eckernförder Bucht herantritt, bemerkte man in derselben die dänischen Kriegsschiffe „Rolf Krake" („Thor"?) und „Esbern Snare". Dieselben hatten sich so hingelegt, daß sie den „Damm", das heißt die längs dem Strande führende Chaussee bestreichen konnten und eröffneten auch alsbald eine Kanonade. Dieselbe wurde erwidert von den in kurzer Zeit am diesseitigen Ende des Dammes aufgestellten preußischen Batterien. Auf beiden Seiten wurde durch dies Feuer nichts ausgerichtet, bis eine dritte Batterie von gezogenen Kanonen, welche auf einem Umwege Eckernförde erreicht hatte, von hier aus ebenfalls ein Feuer auf die Kriegsschiffe eröffnete. Einer der ersten Schüsse traf, wenn wir nicht irren, „Rolf Krake". Derselbe, sowie sein Gefährte hielten sich indessen in beständiger Bewegung, so daß das Zielen mit den gezogenen Kanonen dadurch sehr erschwert wurde. Es dauerte aber nicht lange, so empfahlen sich beide dänische Seeungeheuer, ebenso das in Eckernförde liegende Postdampfschiff, welches inzwischen schleunigst geheizt hatte. Unterdessen war die Infanterie links von der Chaussee vorgerückt, man hörte Gewehrfeuer; über dies Gefecht indessen, welches doch wohl nicht sehr bedeutend gewesen ist, fehlen noch bestimmtere Nachrichten.

In **Altona** ist am 1. Februar von Newyork der Oberst Kapff, 1849 schleswig-holsteinischer Hauptmann, eingetroffen und hat sich nach Kiel begeben, um dem Herzog Friedrich, auf dessen eventuellen Wunsch, außer 100 Offizieren 5000 deutsche Krieger, welche theils während des Kriegs von 1848 bis 1851 in Schleswig-Holstein,

theils während des gegenwärtigen Krieges in Amerika gedient haben, zur schnellmöglichsten Verfügung zu stellen. Die Kosten der Ueberfahrt würden die Deutschen in Amerika tragen.

Sachsen. In **Dresden** ist die erste Kammer den Anträgen der Abgeordnetenkammer bezüglich der schleswig-holsteinischen Sache allenthalben beigetreten. Der Minister v. Beust gedachte mit Freude und Genugthuung der glänzenden Waffenthaten der österreichischen und preußischen Truppen. Für die sächsischen Truppen sei die Nichttheilnahme am Kampf ein schmerzliches Opfer, welches aber die von Sachsen vertretene Sache erheische. Eine Annäherung zwischen der Bundesmehrheit und den beiden Großmächten sei unmöglich, so lange Letztere am Londoner Protokoll festhalten. Für den Bund beginne jetzt eine große Aufgabe; wenn die Regierungen sie begreifen und die öffentliche Meinung sie unterstütze werde der Bund sie durchführen.

Preußen. Von **Berlin** schreibt man, daß Hr. v. Bismark jetzt sehr viel weiter gehende Zwecke, als man sich bisher träumen ließ, verfolgt. Die Ernennung eines Civilkommissärs für Schleswig deutet jedenfalls darauf hin, daß Preußen nicht geneigt ist, dieses Land so bald wieder herauszugeben. (Die offiziöse „Leipziger Zeitung" bespricht auch bereits das Gerücht von einem zwischen Oesterreich und Preußen zum Abschluß gelangten geheimen Vertrage, und die Möglichkeit, daß in demselben eine Garantie für Venetien gegen die Einverleibung der Elbe-Herzogthümer in Preußen stipulirt ward. Und dem „Nürnberger Korrespondenten" wird von Wien geschrieben: Die „Presse" ist eben in eine interessante Untersuchung verwickelt. Vor einigen Tagen brachte sie eine Berliner telegraphische Depesche, worin der bevorstehende Abschluß einer erweiterten Uebereinkunft zwischen Preußen und Oesterreich angekündigt wird. Darüber Allarm auf der hiesigen Börse, der Finanzminister v. Plener geräth in Harnisch und schickt zur Staatsanwaltschaft. Die „Presse" wird mit einer Haussuchung bedacht. Eine telegraphische Depesche wird nicht gefunden, wohl aber erklärt die Redaktion, die angebliche Depesche sei eine Mittheilung des Hrn. X., bekannten offiziösen Korrespondenten auswärtiger Blätter. Hr. X. wird auf das Landesgericht zitirt und gibt dort den überraschenden Bescheid, die fragliche Nachricht stamme — aus dem Munde des Frhrn. Y, Hofraths im Ministerium des Aeußern. Der Freiherr bestätigt dem Gerichte diese Mittheilung — lange Nasen auf allen Seiten, und von der Untersuchung wird ohne Zweifel Niemand mehr etwas hören.)

Oesterreich. Von **Wien** schreibt die bekannte kugelförmige Korrespondent der „Allg. Zeitung" noch unter'm 3. Febr.: Das rasche Vorgehen der verbündeten Mächte in Schleswig hat die Börse überrascht; der Schreck, der seit vorgestern grassirt, ist die natürliche Folge ihrer allzu rosenfarbenen Anschauung. Man irrt gleichwohl sicher nicht, wenn man voraussetzt, daß die Mächte noch immer auf dem Boden der neuerlich erst im hiesigen Abgeordnetenhause entwickelten Auffassung stehen, und daß es folglich immer nur von Dänemark abhängt, seinen Vollbestand zu wahren (!), wenn es die Novemberverfassung zurückzieht und Bürgschaften für eine volle konstitutionelle Selbstständigkeit der Herzogthümer bietet. Freilich dürfte dieser Boden desto schwankender werden, je heißer der einmal entbrannte Kampf fortwährt. Der Vorsatz der Mächte, den Weltfrieden zu wahren, steht entschieden fest; mißglückt ihr Vorhaben, so liegt es selbstverständlich im Kreis ihrer Wünsche, die Schuld der Störung auf Dänemark zurückfallen zu sehen. Hierin liegt wesentlich der Grund, weshalb sie einen so bescheidenen Ausgangspunkt wählten, und dabei zu bleiben sich entschlossen, ungeachtet der Menge und Schwere der vom ausschließend deutschen Standpunkt gegen sie erhobenen Vorwürfe. (Das heißt auf gut deutsch: In Wien betrachtet man „noch immer" die ganze schleswig-holsteinische Angelegenheit trotz des vergossenen Blutes als eine „militärische Prügelei", um den Dänen zu zwingen, das Hühnchen Schleswig gesotten und nicht gebraten zu essen, und müßte man es mit Bajonetten und Kolbenstößen den Schlund hinabstoßen.)

Großbritanien und Irland.

Von **London**, 4. Febr. Nachts, wird gemeldet: In der Adreßdebatte im Oberhaus verdammte Lord Derby strengstens die auswärtige Politik der Regierung, namentlich gegenüber Frankreich und den Herzogthümern; ein Krieg wäre für das allseitig vereinzelte England das größte Unglück; er warnte Deutschland vor Frankreich und den Elementen des europäischen Umsturzes. Lord Russell bedauerte die Unversöhnlichkeit der deutschen Großmächte, von denen heute eine zweideutige Depesche eingelaufen, welche erkläre: sie beabsichtigten zwar die Festhaltung an dem Londoner Vertrage, dürften jedoch durch fortgesetzte Hartnäckigkeit der Dänen oder Einmischung der Fremden, eventuell ihren Verbindlichkeiten entsagen, würden aber dann ohne Einwilligung der Vertragsmächte keine endgiltigen Arrangements treffen. Russell erklärte noch: er habe den Dänen keinen materiellen Beistand versprochen; die Zukunft sei ungewiß. Darauf wurde die Adresse angenommen. — Im Unterhause stellte den Adreßantrag Lord Grosvenor; er bedauerte das Mißlingen der Vermittlungsversuche, das Staatengleichgewicht müsse aber jedenfalls erhalten werden. Disraeli beklagte die auswärtige Konfusionspolitik; man habe die Polen aufgemuntert und verlassen, Frankreich beleidigt, Deutschland durch Russell, Dänemark durch Palmerston aufgehetzt, und jetzt mache man Vermittlungsversuche angesichts einer Entscheidungsschlacht. Die Regierung möge sich offen erklären. Lord Palmerston läugnete Alles, was der Regierung vorgeworfen wurde. Eine Vermittlung wäre durch eine übereilte Theilnahme am Kriege undenkbar. Dänemark treffe der Vorwurf der Vertragsverletzung, Deutschland der Vorwurf des Angriffs, denn der Krieg sei zwecklos, nachdem den deutschen Großmächten angeboten worden, die Abschaffung der Novemberverfassung Seitens der Großmächte zu garantiren, und jene die Festhaltung des Londoner Vertrags zugesagt hatten. (Man sieht hieraus nur wieder, welcher „Humbug" von allen Großmächten getrieben wird.)

Verantwortlicher Herausgeber: C. Sander.

Bekanntmachungen.

Gestorbene in München.

A. Maler, b. Schuhmacherstochter, 1 J. 3 M. a. J. J. Eisenhard, q. kgl. Oberappell.-Ger.-Rath, 74 J. a. F. X. Höß, p. k. Hofbrunnmeister, 83 J. a. Chr. Huber, b. Hutmacherssohn v. h., 4 M. a. Th. Rosel, b. Drechslerstochter, 1 J. 9 M. a.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tage nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen.
Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr.
ein einzelnes Blat 1 kr

№ 31.

Der Volksbote

für den Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden

Dienstag den 9. Februar 1864.

Deutschland.

Bayern München, 8. Februar. **Die Dänen haben das Danewerk und die Stadt Schleswig geräumt ohne weiteren Widerstand zu leisten** — das ist die bedeutsame Nachricht, die gestern der Telegraph nach allen Richtungen hinblitzte und deren Tragweite im gegenwärtigen Augenblick noch gar nicht beurtheilt werden kann. Die Dänen haben also wirklich den englischen Rath befolgt und die Feindseligkeiten an ihrem festesten Punkte eingestellt, um hinter einer Papierschanze Schutz zu suchen, nachdem die deutschen Großmächte in ihrer unüberwindlichen Scheu sich weder vom Londoner Protokoll losgesagt, noch thatsächlich, wie sie berechtigt waren, an Dänemark den Krieg erklärt haben. Die Folgen dieser Politik werden sich bald geltend machen.

Das Haupttelegramm stammt aus dem österreichischen Hauptquartier Schloß Gottorf (Stadt Schleswig) 6. Februar: „Heute 7 Uhr Früh sind die Oesterreicher eingerückt. Die Dänen haben ihre Stellung verlassen Bei 60 schwere Geschütze stehen in den Schanzen. Die Verfolgung der Dänen gegen Flensburg ist eingeleitet. Die Truppen sind vom besten Geiste beseelt.“ Das Zurücklassen einer so beträchtlichen Anzahl Geschütze deutet auf eine große Eile von Seite der Dänen, sich davonzumachen, hin, andererseits mag auch das durch das Thauwetter grundlos gewordene Terrain deren schnelle Weiterschaffung unmöglich gemacht haben. Daß die Dänen wirklich nicht viel Zeit zu verlieren hatten, beweisen die folgenden Depeschen: „Kiel, 5. Februar Abend: Das hügelige Vorterrain der ganzen Missundeilinie ist von den Preußen genommen. Die Oesterreicher sind bis Fahrdorf (unmittelbar am Schleswiger-See, von der Schley gebildet) vorgerückt“ — und die nicht minder wichtige Depesche aus dem preußischen Hauptquartier, 6. Febr. „Prinz Friedrich Karl hat in der verflossenen Nacht bei Arnis (nordöstlich von Missunde an der Schley) eine Pontonbrücke geschlagen und ist mit seinem Korps hinübergezogen. Die Brigade ist auf Kähnen übergesetzt und bereits weiter vorgeschoben. Vier Vierundzwanzigpfünder wurden genommen. Die Preußen hatten keine Verluste.“ Durch diese rasch ausgeführte Operation geriethen die Dänen in Gefahr, am Danewerk umgangen zu werden und sich die Rückzugslinie abgeschnitten zu sehen. — Die oben mitgetheilten Bewegungen ergänzend sagt ein Bericht Wrangels vom 5. Febraar: „Eine Batterie der österreichischen Brigade Thomas hat vom Kirchberg bei Fahrdorf aus die Dänenschanze bei Lollfuß, einem Stadttheil Schleswigs, zum Schweigen gebracht. In der Nacht auf den 5. Februar wurden die Höhen des Königsbergs mit gezogenen preußischen Zwölfpfündern armirt.“ Und Feldmarschalllieutenant Gablenz meldet unter'm 4. Febr. nach Wien: „Bisher bekannte Verluste der Brigade Gondrecourt an Todten und Verwundeten: 30 Offiziere (10 todt) und 519 Mann. In Feindeshänden befindet sich Niemand. Oberst Benedek, Major Stransky von König von Preußen-Infanterie verwundet. Major Stampfer von Martini-Infanterie todt. Heute wird sich in den genommenen Positionen festgesetzt und verschanzt. Der größte Theil des Korps muß wieder bivouakiren.“ — In Rendsburg sind bis zum 6. Febr. in's Lazareth an Verwundeten 350 Oesterreicher, 60 Preußen und 7 Dänen gebracht worden. Ein Anzahl von Verwundeten, namentlich Offiziere, ist bei Einwohnern untergebracht. Dazu schreibt die „Wiener Abendpost“: Die Verluste sind nicht unbedeutend und man wird es nun hoffentlich überall in Deutschland einsehen, daß auch den Großmächten eine Sache werthvoll seyn müsse, für welche sie die Tapferkeit und militärische Ehre ihrer Soldaten einsetzen, das Blut ihrer Landessöhne hingeben.

☞ Der Rückzug der Dänen geht nicht so rasch, als die Oesterreicher ihnen folgen. Aus Gottorf, 6. Februar Abends meldet ein Telegramm: „Heute Morgens 8 Uhr hat die Verfolgung der Dänen durch Husaren begonnen und wurde, durch Artillerie unterstützt, unter Gablenz' persönlicher Leitung bis Oeversee (eine Meile südlich von Flensburg) fortgesetzt; dort kam es im Verein mit der Brigade Nostiz zu einem blutigen Treffen. Die Dänen leisteten hartnäckigen Widerstand. Die k. k. Truppen kämpften bewunderungswürdig. Sechs schwere Geschütze, zahlreiche Munitionsfuhrwerke und Rüstzeuge wurden erbeutet, 200 Dänen zu Gefangenen gemacht. Der Oberst und der Oberstlieutenant von dem Infanterie-Regiment König der Belgier wurden schwer verwundet. Morgen wird die Verfolgung des Feindes fortgesetzt.“ Ein Telegramm aus Schleswig vom 7. und ein Brief bestätigen diese Vorgänge, sowie daß daselbst am 6. Februar

Mittags die Ausrufung des Herzogs Friedrich VIII. im Rathhause stattfand. Eine Anfrage des Stadtkollegiums beantwortete Feldmarschall-Lieutenant v. Gablenz dahin: er sei Soldat, und werde nur einschreiten, wenn Ruhe und Ordnung gestört würden. Die Proklamirung des Herzogs gehe ihn nichts an, sie sei Bundessache die Absetzung der dänischen Beamten Sache der Bürger. Eine Bürgerabordnung ist nach Kiel zur Huldigung abgegangen. — Von Rendsburg, 7. Februar: Dem Vernehmen nach ist Prinz Friedrich Karl in Eilmärschen nach Flensburg abgegangen, um die Dänen abzuschneiden; und die „Hamburger Nachrichten" melden, daß die Dänen am 5. Februar Tönning und Friedrichsstadt (am Ausfluß der Eider) verlassen haben, wobei einige 20 Schleswig-Holsteiner von der dänischen Armee nach Holstein entkamen.

Ueber die Kämpfe am 3. Februar liegt ein Bericht aus dem Hauptquartier Damendorf vor: Heute rückten die österreichischen Truppen gegen das Danewerk vor: Graf Gondrecourt, der die Avantgarden-Brigade kommandirt, stieß schon beim ersten Vorrücken zwischen Lottorf und Geltorf auf zwei dänische Eskadrons, die sich sehr schnell zurückzogen, fand dann aber sechs dänische Bataillone mit einer oder zwei Batterieen auf den Höhen vor sich. Drei Bataillone der österreichischen Avantgarde gingen nach kurzem Gefecht sogleich zum Angriff mit dem Bajonnet vor und die Dänen wichen zurück. Aber von Höhe zu Höhe erneute sich der Kampf, die Artillerie bereitete einen Moment den Sturm vor und dann gingen die Oesterreicher mit außerordentlicher Bravour zum Bajonnet-Angriff vor. Den konnten die Dänen, so brav sie sich auch schlugen, nicht aushalten. Vor Oberselk eroberte das 18. Jägerbataillon ein dänisches Geschütz, das auf dem Wege stehen blieb; es war ein gezogener 6-Pfünder. Die letzte Position nahmen die Dänen auf dem Königsberge; erst mit vielen Opfern an Todten und Verwundeten gelang es den Oesterreichern, diese Position zu stürmen. Die Dänen zogen sich nach dem Danewerk zurück und beschossen nun den Königsberg mit den schweren Geschützen aus den Schanzen. — Die Verluste der Oesterreicher sind groß, zumal die Dänen wie einstimmig versichert wird, sich äußerst brav geschlagen; dennoch sind sie von nur fünf österreichischen Bataillonen, die im Gefecht gewesen, anfangs sogar nur von dreien geworfen. Die Zahl der Todten und Verwundeten ist noch nicht genau festgestellt. Von Seiten der Oesterreicher mögen etwa 80 Todte, darunter viele Offiziere, und einige hundert Verwundete seyn. Von Seiten der Dänen waren viele Todte und Verwundete auf dem Platze liegen geblieben, einige 80 Mann sind gefangen genommen, und, wie schon erwähnt, haben sie ein Geschütz verloren. — Der Prinz Friedrich Karl, welcher begleitet von Prinz Albrecht (Sohn) von Missunde herübergekommen war, sowie der Feldmarschall-Lieutenant Gablenz, der mit bewunderungswerther Ruhe und Umsicht das Gefecht geleitet, und General v. Mülbe trafen bei Ober-Selk mit dem Feldmarschall v. Wrangel zusammen, um die Disposition für die nächsten Tage zu empfangen. Diese wurde nun in einem kleinen Bauernhause ausgegeben und dann kehrte das Hauptquartier nach Damendorf zurück. — Der Großherzog von Mecklenburg ist heute beim Ober-Kommando eingetroffen und war ebenfalls gleich auf das Gefechtsfeld geeilt, wo er bei der österreichischen Avantgarde auf dem Königsberg gesehen wurde. Nach eben eingegangenen Nachrichten soll ein Theil unserer Gardedivision heute auch schon die Feuertaufe erhalten haben. Die 10. Kompagnie des Regiments Königin hat an dem Sturm auf Jagel, das an der Chaussee nach Schleswig belegen, Theil genommen, während das Dorf von Osten gleichzeitig von den Oesterreichern angegriffen wurde.

In **Frankfurt** kam in der letzten Bundestagssitzung auch ein Bericht des Generals v. Hacke vor, in welchem derselbe der Bundesversammlung mittheilt, daß er von Wrangel die Auslieferung der sechs streitigen Dörfer jenseits der Eider verlangt habe, welchem Verlangen jedoch Wrangel „aus strategischen Rücksichten" nicht nachkommen zu können erklärt habe.

Thüringen. In Koburg gibt die dortige Zeitung eine Uebersicht über die Betheiligung an der freiwilligen unverzinslichen schleswig-holsteinischen Anleihe, die bis 31. Januar jedoch erst die Summe von 140,000 Thaler erreicht hat.

Schleswig-Holstein. Von Schleswig hat sich bereits eine Bürgerdeputation auf den Weg gemacht, um in Kiel dem Herzog Friedrich zu huldigen, und in Holm (bei Fleckebyn) und Umgegend ist Herzog Friedrich enthusiastisch proklamirt worden.

In Rendsburg hat der Kronprinz von Preußen, dem zu Ehren die Stadt beflaggt war, der Bürgerdeputation folgendermaßen erwidert: „Wenn ich auch den von Ihnen genannten Fürsten noch nicht mit demselben Namen bezeichnen kann, — ich bin nur als Soldat hieher gekommen, und bitte mich nur als solchen, aber auch als Ihren Landsmann zu begrüßen — so will ich mit Ihnen von der Vorsehung, in deren Rath es liegt, alles Heil erflehen. Sie wissen, daß ich mit meinem Vetter seit lange in den freundschaftlichsten und verwandtschaftlichen Beziehungen stehe. Ich werde meinem König und Vater sagen, daß Sie mich so freundlich begrüßt haben. Sie dürfen vertrauen, daß auch er ein warmes Herz für die Sache hat."

In Rendsburg hat am 3. Februar auf Befehl Wrangel's ein preußischer Telegraphenbeamter die dortige Telegraphenstation mit der Erklärung in Besitz genommen, daß sämmtliche an der Bahn gelegenen Stationen für Armeezwecke verwendet werden sollten. Der herzogliche Beamte beschwerte sich bei dem Bundesgeneral v. Hacke, der diese Gewaltthat durchaus unberechtigt fand und dem Beamten 12 Mann zum Schutze gab. In Folge dessen sind die übrigen Stationen bis jetzt nicht beansprucht worden.

☞ Von Kiel 7. Februar Abends erhält der Volksbot' eben folgende Depesche: Heute ist das österreichische Hauptquartier in Froerug bei Oeversee, das preußische Hauptquartier bei Glücksburg. Die Oesterreicher verfolgten den Feind nordwärts, die preußische Garde westwärts. Gestern fand ein harter Kampf bei Idstedt statt; die Oesterreicher und Preußen blieben Sieger. Der Dänenkönig ist nach Kopenhagen geflüchtet. Im Kampf bei Oeversee und in den Straßen von Flensburg (? undeutlich) gab es viele Verwundete und Todte.

Das österreichische Regiment „König der Belgier" verlor 17 Offiziere und 500 Mann; Der Prinz von Würtemberg ist verwundet. Die Dänen haben Friedrichstadt und Tönningen geräumt und 11 vernagelte Kanonen nebst der ganzen Munition zurückgelassen.

Preußen. Aus **Berlin** wird der „Neuen Frankfurter Zeitung" von gewöhnlich gut unterrichteter Seite mitgetheilt, daß die preußische Regierung den Standpunkt, welchen die österreichische Generalkorrespondenz als denjenigen der beiden Großmächte bezeichnet, bereits verlassen habe. Preußen habe sich definitiv und unwiderruflich vom Londoner Vertrag losgesagt und werde jetzt auf vollständige Lostrennung der Herzogthümer von Dänemark bestehen, selbst wenn Oesterreich dawider seyn sollte. (Auch ein anderer Berliner Korrespondent läßt sich dahin vernehmen, daß in keinem Falle die Herzogthümer dem Herzog von Augustenburg übergeben werden sollen. Oesterreich und Preußen werden Schleswig so lange behalten, bis über das Schicksal dieses Landes entweder durch einen Frieden, den sie mit Dänemark abschließen, oder durch eine Uebereinkunft der europäischen Mächte entschieden seyn wird. Außerdem würden die beiden Mächte, bevor sie Schleswig herausgeben, die Erstattung ihrer sämmtlichen Kriegskosten seit 1848 verlangen, die von Dänemark kaum zu erschwingen seyn würden.

In **Berlin** schreibt die offiziöse „Norddeutsche Allg. Zeitung": „Lord Russell hat im Oberhause, Lord Palmerston im Unterhause Erklärungen in Beziehung auf den deutsch-dänischen Streit abgegeben. Beide leiden, nach dem Wortlaut der uns vorliegenden Telegramme, an erheblichen Widersprüchen, die besonders in Bezug auf die Stellung der deutschen Großmächte zur schleswig-holsteinischen Frage, ziemlich stark hervortreten. Während Russell die dem englischen Kabinet abgegebenen Erklärungen zweideutig nennt, will Palmerston wissen, daß Preußen und Oesterreich die Erbfolge und den Besitzstand Dänemarks garantirt hätten, wenn ihren Forderungen Genüge geleistet würde, die sie an Dänemark in Bezug auf den Londoner Vertrag gestellt haben. — Wir bemerken hierzu, daß diese Forderungen vor Ausbruch des Kriegs gestellt sind, und daß der Krieg nach völkerrechtlichem Brauch alle Verträge aufhebt."

In **Berlin** meldet ein Extrablatt der „Kreuzzeitung" vom 7. Februar: Wie wir hören, sind die Oberpräsidenten angewiesen als Repressalie gegen das Vorgehen Dänemarks die dänischen Schiffe in den preußischen Häfen mit Beschlag belegen zu lassen. (Die „Elberfelder Zeitung" macht die Bemerkung, daß sich noch 10 Millionen Sundzollentschädigungsgelder in den Händen Preußens befinden.) Graf Revertera ist zum österreichischen Civilkommissär für Schleswig ernannt.

Oesterreich. In **Wien** schreibt die „Ostdeutsche Post": Was die Einverleibung der Herzogthümer in Preußen betrifft, zu welcher Oesterreich in einem geheimen Vertrage seine Zustimmung gegeben haben soll gegen die Garantie Venetiens, so ist dies ein Gerücht, welches nicht den geringsten Glauben verdient. Eine Einverleibung in Preußen würde die reinste Eroberung seyn, die Englands und namentlich Frankreichs Schwert keinen Augenblick in der Scheide ließe, man möchte denn letzteres durch Abtretungen am Rheine beschwichtigen wollen, wozu Niemand sich verstehen wird!

In **Wien** hat der Finanzminister die Kundmachung erlassen, wonach am 11. Februar die Angebotübernahme auf das unverzinsliche, innerhalb 55 Jahren rückzahlbare Lotterieanlehen von 40 Millionen Gulden in Loosantheilen von 100 fl und 50 fl. stattfindet. In den ersten 10 Jahren sind 5 Ziehungen, dann 4, 3 und 2 Ziehungen jährlich. Die erste Ziehung ist am 1. Juni 1864.

Frankreich.

Von **Paris** wird gemeldet, daß General Fleury mit einer neuen Sendung nach Berlin und Graf Walewski nach London betraut worden. Der „Independance Belge" zufolge soll sich zwischen England und Frankreich eine Wiederannäherung vorbereiten. Frankreich bekunde Geneigtheit, sich behufs Aufrechthaltung des Vollbestandes von Dänemark an England anzuschließen, sobald die Zurücknahme der Novemberverfassung den beiden deutschen Mächten den wesentlichen Grund, mit welchem sie ihren Angriff auf Dänemark rechtfertigen, benehme.

Italien.

Aus **Turin** wird von einem sehr wunderlichen Aktenstücke berichtet, eine Protestnote Italiens gegen die fortdauernden Rüstungen Oesterreichs in Venetien. Diese Note war vor etwa zwei Wochen nach Paris gleichsam zur Durchsicht und Begutachtung eingesandt worden und am 29. Januar zurückgekommen. Der Beschluß des Ministerrathes unter dem Vorsitz des Königs ging dahin, diese Protestnote ungesäumt in Wien übergeben zu lassen. Das fehlt wirklich noch, daß sich Italien über Oesterreich beschwert.

Verantwortlicher Herausgeber: **E. Zander.**

Münchner Börsencourse vom 5. Febr. 1864.

Staatspapiere: Bayer. Obligat. $3\frac{1}{2}$proz. — P. — G.; 4prozent. $99\frac{3}{4}$ P. $99\frac{5}{8}$ G.; 4proz. halbj. Eisenb.-Oblig. $99\frac{1}{2}$ P. $99\frac{1}{4}$ G.; 4proz. halbj. Milit. — P. — G.; 4proz. Grundr.-Oblig. $99\frac{1}{4}$ P. 99 G.; $4\frac{1}{2}$prozent. — P. — G.; $4\frac{1}{2}$prozent. halbj. $101\frac{1}{2}$ P. — G.; $4\frac{1}{2}$prozent. halbj. Milit. — P — G.; österr. Banknoten $97\frac{1}{2}$ P. 97 G.

Aktien: Der bayerischen Hypotheken- u. Wechselbank I. S. 835 P. 834 G.; bayer. Bank-Obligat. 4proz. $99\frac{5}{8}$ P. — G.; der bayr. Ostb vollbez. $107\frac{1}{2}$ P. $107\frac{3}{8}$ G.; detto in Interimsscheinen — P. — G.

Der Schul-, Organisten- und Meßnerdienst in Schlingen, Bez.-Amts Kaufbeuren, wurde dem Schullehrer in Weißensee, Bez.-Amts Füßen, Jch. Peter Müller, übertragen.

Der Schul-, Organisten- und Meßnerdienst in Schwenenbach, Bez.-Amts Dillingen, wurde dem Schulverweser in Oberliezheim, Bez.-Amts Dillingen, Alfan Geiger übertragen.

Der Schul-, Organsten- und Meßnerdienst in Aach, Bez.-Amts Sonthofen, wurde dem ständigen Schulverweser in Holzstetten, Bez.-Amts Oberdorf, Ant. Göppel, übertragen.

Der Schul- Organisten- u. Meßnerdienst in Balderschwang, Bez.-Amts Sonthofen, wurde dem Schulverweser in Rettenbach, Bezirksamts Oberdorf, Sixtus Meister, übertragen.

Bekanntmachungen.

Jesus † Maria † Joseph!

Gott dem Allmächtigen hat es nach seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen, unsere innigst geliebte Gattin, Mutter, Schwiegermutter und Großmutter,

Frau

Dorothea Anna Katharina Zander,

geborne Adams von Schloß Northlands in Irland,

im 52. Lebensjahre nach kurzer Krankheit, versehen mit den heil. Sterbsakramenten, heute früh um 1 Uhr zu sich zu rufen.

Seit 27 Jahren gänzlich erblindet, seit noch längerer Zeit keine Stunde ohne oft schweres Leiden, alle Schmerzen mit innigster Gottergebenheit und steter Heiterkeit der Seele tragend, uns allen ein Vorbild, ist sie fromm ergeben in den göttlichen Willen mit Sehnsucht nach ihrem Heiland aus dieser Welt geschieden.

Indem wir allen unsern Freunden und Bekannten nah und fern diesen unsern schweren Verlust melden, bitten wir um ihr frommes Gebet für die Verewigte und um stille Theilnahme.

München, den 7. Februar 1864.

Ernst Zander, Redakteur des Volksboten, als Gatte.
Fanny von Marchetti, geb. Zander,
Karl Zander,
Leopoldine Zander,
Ludolf Zander,
} als Kinder.
Anton von Marchetti, als Schwiegersohn, zugleich für seine beiden unmündigen Kinder, als Enkel.

Die Beerdigung findet Dienstag den 9. ds. Mts. Nachmittags 4 Uhr vom Leichenhause aus und der Gottesdienst Freitag den 12. ds. Vormittags 10 Uhr in der Metropolitanpfarrkirche zu U. L. Frau statt.

Todes- † Anzeige.

In seinem anbetungswürdigen Rathschlusse hat es dem Allmächtigen gefallen, heute früh 8 Uhr den Hochwürdigen Herrn

J. B. Fenzl,

Pfarrer in Arnschwang,

nach mehr als 3monatlichem Krankenlager, im Alter von 56 Jahren, nachdem er kaum 5 Monate dieser seiner letzten Pfarrei vorgestanden war, zu sich in die ewige Ruhe abzurufen. Er starb versehen mit den heil. Sakramenten und ergeben in den göttlichen Willen.

Diese Trauerkunde melden den Hochwürdigen HH. Mitbrüdern und Freunden des Verblichenen

Arnschwang, am 3. Februar 1864.

Die tieftrauernden
B. Hauer, Kooperator in Arnschwang.
Marian Mayer, Benefiziat in Krakau.

177.

Empfehlung.

179.(f) Für nächstkommende Fastenzeit empfehle meine so beliebten Transparenten-Gemälde zu den Oelberg-Andachten, sowie Einrichtungen und Malereien zu den Oelberg-Vorstellungen.

München. H. Lange, Baierstraße 7 a.

173. Ein Mädchen, welches ihr eigenes Bett hat, kochen, waschen und bügeln kann, überhaupt alle häusliche Arbeit versteht, wünscht bis 1. März eine passende Stelle.

174—76 (a) Eine ruhige Familie sucht eine kleine trockene Wohnung; auch würde der Mann die Straßenreinigung versehen. Das Uebr.

Fenster-Rouleaux!

Schön und dauerhaft, nebst sämmtlichem Zugehör zum Aufmachen sind zu mäßigem Preise zu haben bei H. Lange, München Baierstr. 7/a. Musterkarten können auf Verlangen zur Einsicht zugesandt werden. 178.(b)

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montage und Tage nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen. Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr. Ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 32.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen auf bei den nächstgelegenen k. Postämtern. Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr. Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr. Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Mittwoch den 10. Februar 1864.

Deutschland.

Bayern. **München**, 9. Februar. Die Verfolgung der Dänen geschieht mit einer Schnelligkeit und Verbissenheit, die deutlich erkennen läßt, daß die deutschen Truppen die langjährige Schmach lebhaft fühlen und den Augenblick benützen zu müssen glauben, so viel Köpfe als möglich blutig zu schlagen, damit die Uebermüthigen wieder zur Besinnnng kommen. Aus Rendsburg 8. Februar Mittags wird gemeldet: „Die Verbündeten machten bei Verfolgung der Dänen große Beute und viele Gefangene, uud nahmen die dänische Feldpost. Der blutige Kampf bei Bau und Kupfermühle dauert fort." Die Ortschaft Bau liegt bereits eine Meile nördlich von Flensburg, es ist den Dänen also nicht gelungen, sich in Flensburg einzuschiffen. Sie sind demnach gezwungen, in nördlicher Richtung zu flüchten und in großer Gefahr, wenn das folgehde Hamburger Telegramm vom 8 Febr. Abends wirklich mehr als ein Gerücht ist. Dasselbe lautet: „Das Gerücht, die Preußen seien von Glücksburg bei Hollnis über den schmalen Flensburger Meerbusen nach Düppel übergesetzt, hätten die schwach besetzten Düppler Schanzen genommen und seien mit dem Hauptkorps auf Appenrade (vier Meilen nördlich von Flensburg) gerückt, um der retirirenden Dänenarmee den Weg nach Jütland abzuschneiden, gewinnt immer mehr Boden." Etwas scheint daran zu seyn, weil der Berliner „Staatsanzeiger" schreibt, daß der König bis heute (8. Februar) Nachmittag 1½ Uhr ohne Nachrichten von Wrangel oder dem Prinzen Friedrich Karl sei. — Aus Schleswig 8 Februar wird noch gemeldet: „Des dänischen Kommandeurs Absicht war, vor seinem Abzug das Schloß Gottorf zu sprengen und die Magazine anzuzünden; nur auf Befehl des Königs, seine Vaterstadt zu schonen, wurde dieses Vorhaben aufgegeben. Die Zahl der zurückgelassenen Positionsgeschütze beträgt 120." Und aus Kopenhagen 6. Februar melden die „Hamburger Nachrichten": Es herrscht unbeschreibliche Entrüstung wegen der Räumung des Danewerks und des Rückzugs. Die Reichstagshäuser haben ihre Sitzungen eingestellt; im Börsengeschäft Stillstand. Die Proklamation des Königs an das Heer machte den ungünstigsten Eindruck.

München, 9. Februar. Der Ausschußbericht des Herrn v. d. Pfordten über das Londoner Protokoll und die Erbfolgefrage wird als ein Werk von großem staatsrechtlichen Werth gerühmt. Derselbe beantragt nach einer gründlichen Motivirung in seinem verneinenden Theile: Den Londoner Vertrag für den Bund als unverbindlich und die darin enthaltenen Stipulationen bezüglich der Erbfolgefrage für nichtig zu erklären; in seinem bejahenden Theil: 1) den Prinzen Friedrich als legitimen Herzog von Holstein anzuerkennen, 2) die Suspendirung der holsteinischen Stimme am Bundestag aufzuheben und Hrn Geh. Rath v. Mohl als Gesandten des Herzogs anzuerkennen, 3) in Bezug auf das Herzogthum Lauenburg die Beschlußfassung vorzubehalten; 4) und 5) betreffen Formalien. Bei dieser Gelegenheit müssen wir die Angabe, daß die Berichterstattung bereits in einer der nächsten Bundestagssitzungen erfolgen könne, als irrig bezeichnen. Bis dahin können immerhin noch einige Wochen vergehen. Berichte und Anträge des Hrn. v. d. Pforten sind eben nicht für die Bundesversammlung, sondern zunächst nur für den Ausschuß bestimmt, der sich erst darüber schlüssig zu machen hat, ob sie so und nicht anders dem Bundestage vorgelegt werden sollen. Daß aber Hr. v. Kübeck, welcher dazu als Präsidialgesandte und Ausschußmitglied das Mittel in den Händen hat, die Beschlußfassung des Ausschusses nach Möglichkeit hinausschieben und verhindern wird, ist selbstverständlich, abgesehen davon, daß der gedruckte Bericht erst bei den Ausschußmitgliedern zirkulirt haben muß und daß auch die Regierungen vorher werden Einsicht davon nehmen wollen, ehe sie sich durch endgiltige Instruktionen binden. Dabei sehen wir davon ab, ob die Beschlußfassung nicht durch das gemeinsame Separatvotum von Oesterreich und Preußen abgeändert wird. Und schließlich ist hervorzuheben, daß in diesem Augenblick den Anträgen des Berichts im Ausschuß nicht einmal mit voller Gewißheit die

Mehrheit gesichert ist, obwohl ihre Annahme in der Bundesversammlung selbst unzweifelhaft seyn würde. Unter den 7 Stimmen des Ausschusses befinden sich bekanntlich neben denen von Oesterreich und Preußen auch die von Mecklenburg und Hannover; die letztere gibt den Ausschlag. — Ueber den Bericht selbst werden der Leipziger Allgemeinen Zeitung ausführliche Mittheilungen gemacht: Nachdem Hr. v. d. Pfordten sowohl in seiner geschichtlichen Darstellung als in der Erörterung der streitigen Fragen das Recht des Königs Christian auf Holstein und Schleswig als ein durchaus unbegründetes, als eine Forderung ohne jeden thatsächlichen Rechtsgehalt bezeichnet und den Nachweis und die rechtliche Ueberzeugung begründet hat, daß der Prinz Friedrich von Augustenburg als der legitime Herzog von Holstein und Schleswig zu betrachten sei, kommt er auf die Kompetenz der Bundesversammlung in dieser Angelegenheit zu sprechen, gegen welche sich bereits zweifelnde und absprechende Stimmen erhoben hätten. Die Bundesversammlung sei kein Gerichtshof, welcher mit bindender Kraft über Erbstreitigkeiten zu entscheiden hätte; doch gelte dies nicht allein vom deutschen Bund, sondern auch von jeder andern europäischen Macht. Denn, wenn in einem unabhängigen Staat ein Streit über die Thronfolge entstehe, so seien die übrigen Staaten weder einzeln noch im Verein berechtigt, über diesen Streit eine richterliche Entscheidung zu treffen, aber sie könnten sich veranlaßt sehen, auszusprechen, welchen der verschiedenen Prätendenten sie anerkennen und welche Folge sie dieser Anerkennung geben wollten. Dabei sei es ihre Sache, ob sie sich bei ihrer Entschließung von ihrer rechtlichen Ueberzeugung oder von ihren politischen Erwägungen leiten lassen wollten. Dafür seien verschiedene Präzedenzfälle da. Dadurch sei auch das Verhältniß des deutschen Bundes zu dem Streit über die Thronfolge in Schleswig im allgemeinen geregelt und deshalb bestünde für den Bund das unbestreitbare Recht, sich darüber auszusprechen, wen er als den Herzog von Schleswig anerkennen wolle. Anders liege die Sache in Bezug auf Holstein, welches Herzogthum zu dem Gebiet des deutschen Bundes gehöre. Hier komme zu dem vorher erörterten allgemeinen Recht noch die besondere Befugniß, welche jeder Genossenschaft zustehe, und daher um so mehr einem unauflöslichen Bund souveräner Fürsten und Staaten zustehen müsse, sich darüber klar zu werden und auszusprechen, welchen Fürsten er als seinen Bundesgenossen zu betrachten habe. Diese Befugniß steigere sich zu einer unabweislichen Verpflichtung, wenn man erwäge, daß der Zweck des Bundes die Erhaltung der äußern und innern Sicherheit Deutschlands und der Unabhängigkeit und Unverletzbarkeit der einzelnen Staaten sei. Es sei wohl nicht nöthig, weiter nachzuweisen, daß dieser Bundeszweck bei jedem Streit über die Erbfolge in Holstein geradezu gefährdet erscheine. Hieraus solle jedoch nicht gefolgert werden, daß durch diese Befugniß und Verpflichtung die Bundesversammlung wenigstens für Bundesländer der oberste Gerichtshof zur Entscheidung von Erbfolgestreitigkeiten sei, vielmehr sei anzuerkennen, daß, wenn in der Verfassung eines Bundesstaats eine Fürsorge irgendwelcher Art für die Entscheidung solcher Streitigkeiten getroffen sei, die Bundesversammlung dieser Entscheidung auf verfassungsmäßigem Wege in keiner Weise vorzugreifen berechtigt wäre. Eben so würde eine freiwillige Vereinbarung aller Betheiligten, sowohl der Prätendenten und ihrer Familienmitglieder, als der gesetzmäßigen Landesvertreter, von der Bundesversammlung anzuerkennen seyn. Da aber in der holsteinischen Frage weder das eine noch das andere vorliege, so trete die Verpflichtung der eigenen Entschließung unmittelbar an die Bundesversammlung heran, und bei dieser müsse sie sich von Gründen des Rechts allein leiten lassen. Am allerwenigsten dürfe sie diese Entschließung ganz oder theilweise aus der Hand und fremder Einwirkung oder Entscheidung preisgeben. Die Bundesversammlung dürfe sich daher einer Beschlußfassung darüber nicht länger entziehen, welchen der beiden für Holstein aufgetretenen Prätendenten sie anerkennen und welchen Gesandten derselben sie als legitimirt erachten und zur Stimmführung zulassen wolle. Unter den bisher aufgetretenen zwei Prätendenten erscheine der Prinz Friedrich nicht blos als der besser, sondern als der einzig legitimirte Erbfolger, da ja der Londoner Vertrag vom 8. Mai 1852 dem deutschen Bunde gegenüber keinen Rechtstitel bilde, von diesem aber abgesehen dem Prinzen Christian von Glücksburg, wie sich aus der vorhergehenden Darstellung (§§. 1—24, 26—41) ergebe, keinerlei Titel auf die Erbfolge in Holstein zustehe.

München, 9. Februar. Eine Ministerialentschließung verfügt, daß bei Bescheidung von Sägmühl-Konzessionen auf die bisher von Forstpolizei wegen bestandenen Einschränkungen fortan nicht weiter Rücksicht zu nehmen ist, vielmehr solche Gesuche lediglich nach den Vorschriften der Gewerbsinstruktion zu behandeln sind. — Der hochw. Abt Haneberg hat gestern, in Begleitung eines jüngeren Benediktiners, eine längere Reise in den Orient angetreten. Er ist eben noch mit einer Schrift von mäßigem Umfange aus Anlaß des berüchtigten Buches von Renan zu Ende gekommen, welche nächstens bei Manz in Regensburg erscheinen wird. — Der k. Staatsrath im außerordentlichen Dienst und frühere Staatsminister, Hr. Weigand, ist im 76. Lebensjahre gestorben.

Schleswig-Holstein. Aus Rendsburg, 4. Febr., wird geschrieben: Die Nacht vom 3. auf den 4 Febr. war ziemlich mild, so daß die vom Königshügel nach Rendsburg zurücktransportirten Verwundeten wenigstens nichts von der Kälte zu leiden hatten. Es waren gestern ungefähr 5000 Mann in der Aktion, der Verlust (gegen 600 Todte und Verwundete) stellt sich demgemäß auf über 12 Prozent der engagirten Mannschaften. Diese Daten beweisen mehr als weitläufige Einzelheiten die Hartnäckigkeit des Gefechts und die Tapferkeit der beiderseitigen Truppentheile. Am Königsberg und bei Jagel herum lagen noch heute Morgen, wie ich mich mit eigenen Augen überzeugte, die todten Dänen förmlich in Reihen und Haufen bei einander. Ihre Verluste, abgesehen von den 250 Gefangenen, die ihnen die Oesterreicher abnahmen, müssen wenigstens eben so stark seyn wie jene der Kaiserlichen. Die Bravour, mit der sich die österreichischen Truppen geschlagen, ist über jedes Lob erhaben. Der Generalmajor Graf Gondrecourt setzte sich in einer Weise der Gefahr aus, die allgemeinen Enthusiasmus er-

regte. Der Graf vergaß über den persönlichen Heldenmuth, der ihn vorwärts trieb, fast den Kommandirenden.

In Friedrichstadt wurde nach dem Abzug der Dänen der Herzog Friedrich proklamirt.

In Kiel auf dem Bahnhof begab sich am 2. Februar Morgens folgender Vorfall: Sobald es bekannt wurde, daß der Bürgermeister Leisner aus Eckernförde dort sei, sammelte sich eine Menge Publikum in der Bahnhofshalle mit den heftigsten Ausbrüchen der Entrüstung. Da Leisner von seiner Frau und einer Tochter oder Nichte begleitet wurde, suchten einige Bürger das Schlimmste zu verhüten. Er mußte manches zornige Wort anhören, und ein Bündel Reiser wurde ihm vorgehalten mit Hindeutung auf die bekannte Peitschung eines Knaben in Eckernförde, welche derzeit großes Aufsehen machte. Der bekannte Zimmermeister Riepen aus Neumünster gab der Stimmung Ausdruck: man wolle die Anwesenheit der schuldlosen Familie berücksichtigen, und er selbst werde der Erste seyn, welcher etwaige Thätlichkeit abwehren würde, aber ausgesprochen möge ihm werden, daß er durch seine Niederträchtigkeit die tiefste Verachtung, den stärksten Haß auf sich geladen, und daß er deshalb zu den Dänen gehen möge, denen er stets gedient. Als das Zeichen zur Abfahrt gegeben wurde, bildete man ein Spalier und Leisner ging unter rasendem Zischen und Pfeifen hindurch; ein Hurrah begrüßte die Abfahrt Wenn man nach der Aufregung bei sonst ruhigen Leuten, die erblaßten und zitterten bei dem Anblick L.'s (es waren viele Schleswiger dort), schließen darf, so muß der Mann sich manches haben zu Schulden kommen lassen."

In Altona gebrauchten die Leisner geleitenden preußischen Offiziere die Vorsicht, etwa zehn Minuten vor dem Bahnhof den Zug anhalten zu lassen und mit dem Verfolgten einen Seitenweg nach Hamburg, das Weichbild Altonas umgehend, einzuschlagen.

Preußen. Von Berlin wird die Depesche des Hrn. v. Bismark veröffentlicht, die er unterm 31. Januar nach London sandte. Sie lautet wörtlich: „Die k. Regierung hat, indem sie die Rechte, zu deren Geltendmachung sie in Gemeinschaft mit Oesterreich schreitet, auf die Stipulationen von 1851/52 gegründet, durch eben diesen Akt das Prinzip des Vollbestandes der dänischen Monarchie anerkannt, wie dasselbe durch das Abkommen von 1851/52 festgesetzt ist. Indem die kgl. Regierung zur Besetzung Schleswigs schreitet, ist sie nicht gesonnen, dieses Prinzip zu verlassen. Wenn jedoch in Folge von Verwicklungen, die durch das Beharren der dänischen Regierung bei ihrer Weigerung, ihre Versprechungen von 1852 zu erfüllen, herbeigeführt werden könnten, oder in Folge der bewaffneten Einmischung anderer Mächte die k. Regierung sich genöthigt sehen sollte, Kombinationen zu entsagen, die nicht länger ein Ergebniß liefern würden, das im Verhältniß zu den Opfern stände, welche die Ereignisse den deutschen Mächten auferlegen könnten, so könnten keine definitiven Arrangements ohne Mitwirkung der Mächte, die den Londoner Vertrag unterzeichneten, getroffen werden. Die brittische Regierung würde die preußische dann bereit finden, mit ihr zu einer Verständigung über die endgiltige Lösung der dänisch-deutschen Frage zu gelangen." (Das sind immerhin Zugeständnisse, wodurch Preußen seine „freie Hand" sich einigermaßen gebunden hat, und mehr als Deutschland lieb ist.)

In Berlin schreibt der „Staatsanzeiger": Die Beschlagnahme von Schiffen, wie sie Seitens Dänemarks und Preußens geschehen, trage nach dem Völkerrecht nur einen provisorischen Charakter; auch findet noch ein Benehmen mit Dänemark statt, um den Schiffen eine Frist von sechs Wochen zur Rückkehr zu gewähren.

Oesterreich. In Wien verweilt noch immer der dänische Gesandte, obwohl er bereits am 28. Jan. seine Pässe erhalten. Er hat „Geschichtsschmerz", wie es heißt, der ihn an der Abreise verhindert, in Wahrheit aber hat er die letzten Verhandlungen geleitet und dem Grafen Rechberg durch den englischen Gesandten Lord Bloomfield sagen lassen: Der König von Dänemark habe das Mögliche bis zur äußersten Grenze zugestanden, aber die deutschen Großmächte hätten von ihm das Unmögliche, die Zurücknahme einer Verfassung auf unkonstitutionellem Wege, also einen Gewaltstreich verlangt, der mit seinem Gewissen und seiner Ehre nicht vereinbar sei. Ein König, der sich dazu herbeiließe, Derartiges zu dekretiren, ohne seine Kammern wenigstens zu hören, hätte in demselben Augenblicke nicht nur vor seinem Volke, sondern vor ganz Europa abgedankt. (Warum hat denn der skrupulöse Christian die Verfassung am 18. Nov. unterzeichnet, was doch auch nichts anderes als ein Gewaltstreich gegen Schleswig war?)

In Krakau sind am 6. Februar Abends zwei erdolchte junge Männer, der eine zwischen Gärten in der Vorstadt Piasek, der andere in der Jagellowgasse von Patrouillen aufgefunden worden.

Großbritanien und Irland.

In London hat bei der Adreßdebatte Lord Derby in folgender allgemein erheiternder Weise dem Grafen Russell den Text gelesen: Die auswärtige Politik des edlen Grafen läßt sich zusammenfassen in den zwei hausbackenen, aber ausdrucksamen englischen Worten „meddle and muddle" (überall mengen und rühren). Im ganzen Verlauf seiner diplomatischen Korrespondenz hat er nach allen Seiten hin gelehrt, gepredigt, gescholten, geprahlt und dann — sich zurückgezogen. (Gelächter.) In der That, die ganze Art, wie der edle Graf und seine Kollegen auswärtige Politik spielen, erinnert mich lebhaft an eine andere sehr ausgezeichnete Schauspielertruppe, nämlich die im „Sommernachtstraum", deren Hauptzierden Zettel der Weber und Schnock der Schreiner sind. Der edle Graf scheint mir die Eigenschaften dieser beiden ausgezeichneten Künstler zu verbinden. Wie Zettel ist er bereit, jede Rolle zu übernehmen, aber seine Lieblingsrolle ist doch die des Löwen. „Oh!" sagt der edle Graf, „laß mich den Löwen spielen. Ich will brüllen, daß eine Lust seyn soll mich zu hören. Ich will brüllen, daß der Herzog sagen soll: Nochmal brüllen, nochmal brüllen!" Aber dann und wann steckt der edle Graf, damit die Damen nicht zu sehr erschrecken, sein wirkliches Gesicht durch die Löwenmaske, und spricht: „Bei all meinem Brüllen bin ich durchaus kein Löwe, sondern Schnock der Schreiner."

Rußland und Polen.

In Warschau hat die Verhaftung eines gewissen Tawski's zu den wichtigsten Entdeckungen geführt. Bis zum 6. ds. Mts. sind in Folge davon 1000 Personen in Warschau und in den Provinzen verhaftet worden. Durch Auffinden des Archivs der polnischen Nationalregierung sollen bedeutende Persönlichkeiten im Inland und im Ausland sehr bloßgestellt sein. Der „Dzienik“ theilt mit, daß 10 Höllenmaschinen, Bomben und Waffen bei dem Essigfabrikanten Ellert gefunden worden sind.

Verantwortlicher Herausgeber: E. Zander.

Münchner Börsencourse vom 9. Febr. 1864.

Staatspapiere: Bayer. Obligat. 3½proz. — P. — G.; 4prozent. 99½ P. — G.; 4proz. halbj. Eisenb.-Oblig. 99½ P. — G.; 4proz. halbj. Milit. — P. — G.; 4proz. Grundr.-Oblig. — P. G.; 4½prozent. 101 P. 100¾ G.; 4½prozent. halbj. 101¼ P. 101⅛ G.; 4½prozent. halbj. Milit. — P. — G.; österr. Banknoten 97 P. — G.

Aktien: Der bayerischen Hypotheken- u. Wechselbank l. S. — P. — G.; bayer. Bank-Obligat. 4proz. 99¾ P. — G.; der bayr. Ostb. vollbez. 107¾ P. 107⅝ G.; detto in Interimsscheinen — P. — G.

Frankfurter telegr. Börsenbericht vom 8. Febr. 1864.

Oesterr. 5proz. National-Anleih. 64; öst. 5proz. Metall 57¼ P.; öst. Bank-Akt. 752 P.; öst. Lotterie-Anlehensloose von 1854 72½ P.; österr Lotterie-Anlehensloose von 1858 125; öst Lott.-Anlehensloose von 1860 76; Ludwigh.-Berb.-Eisenb.-Aktien 135½ P.; bayerische Ostbahn-Aktien 107¼; detto volleing. 107⅛; österreich. Credit-Mobil.-Aktien 174; Westbahn-Priorität 76¾ P.; Paris 3proz. Rente —; London 3proz. Consols —; Wechselkurse Paris 93 P.; London 117¾ P.; Wien 96⅞.

Gezogene Serien der K. Elisabeth-Westbahn Prioritäts-Obligationen am 1. Febr. 1864: Serie 151, 246, 297, 473, 700, 731, 944, 1276, 1463 und 1902. Sämmtliche in diesen Serien enthaltene Obligationen gelangen zur Rückzahlung al pari in effektiver Silbermünze. Die Verzinsung hört mit dem 1. Aug. d. Js. auf.

Der Schul-, Organisten- und Meßnerdienst in Ebenhofen, Bez.-Amts Oberdorf, wurde dem Schullehrer Franz Xav. Mohr, in Konradshofen, Bez.-Amts Mindelheim, übertragen.

Der Schul-, Organisten- u. Meßnerdienst in Finingen, Bez.-Amts Neuulm, wurde dem Schullehrer, Ludw. Offenwanger in Landshausen, Bez.-Amts Dillingen, übertragen.

Der Schul-, Organisten- und Meßnerdienst in Landshausen, Bez.-Amts Dillingen, wurde dem ständigen Schulverweser in Niederhausen, Bez.-Amts Illertissen, Ludw. Vogt, übertragen.

Bekanntmachungen.

Gestorbene in München.
Magd. Senger, k. Hofzahnartenswittwe v. h., 87 J. a.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montage und Tage nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen.
Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr.
ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 33.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Donnerstag den 11. Februar 1864.

Auf das Blättl des Volksboten kann auch noch für die Monate Februar und März abonnirt werden, für Stadt München und nächste Umgebung in der Expedition, Löwengrube Nro. 22, mit 38 kr., außerhalb Münchens jedoch nur auf der betreffenden Post, die sich in ganz Bayern 43 kr. zahlen läßt, während jenseits der Grenze noch der „postalische Aufschlag" hinzukommt.

Deutschland.

Bayern München, 10. Februar. Ueber die letzten drei Treffen in Schleswig liegen bis heute nur spärliche Nachrichten vor. Das erste in der Reihe dieser Rückzugsgefechte, welche am 6. Februar stattgefunden haben, scheint das von Idstedt gewesen zu seyn, wo österreichische und preußische Truppen im Verein siegreich gegen die Dänen gefochten haben. Bei Idstedt geworfen und durch einige ihnen auf dem Fuß nachsetzende Schwadronen von Lichtenstein-Husaren gedrängt, welchen später noch zwei Batterien nachgeschickt wurden, haben die Dänen, eine Meile weiter nordwärts, bei Oeversee abermals Stellung genommen, und zwar, wie nach dem Berichte über die Wegnahme von schwerem Geschütz zu schließen ist, in einem schon vorher zur Vertheidigung hergerichteten Terrain-Abschnitte. Das dritte Gefecht war bei Jübeck, welches zwischen der abziehenden Garnison von Friedrichsstadt und preußischen Abtheilungen stattgefunden und wobei die Dänen ebenfalls geworfen wurden und westwärts verfolgt werden. Die verfolgenden österreichischen Kolonnen haben, nachdem das österreichische Hauptquartier die Nacht vom 6. auf 7. Februar in Sieverstadt, etwas südwärts von Oeversee, zugebracht, die weichenden Dänen im Laufe des 7. nach Flensburg gedrängt und auch diese Stadt besetzt. Am Abend dieses Tages stand das österreichische Hauptquartier in Frörup bei Oeversee, das preußische am Flensburger Hafen in Glücksburg. Ein Brief der „Hamburger Nachrichten" aus Flensburg 8. Februar bestätigt das letztere und meldet weiter, daß Wrangel das Hauptquartier nach dieser Stadt verlegt hat. Die Preußen sind daselbst am Sonntag den 7. Februar um 9 Uhr (ohne Straßenkampf) eingezogen, nachdem die Dänen in der Nacht die Stadt verlassen hatten. Zwölf Transportschiffe wurden genommen. Die preußische Gardedivision hat ihre Vorposten bei Bau, ein Gefecht ist aber nicht vorgefallen. Flensburg schmückte sich hierauf mit Fahnen und Flaggen, auf Befehl Wrangel's wurden aber die deutschen Fahnen eingezogen, während die schleswig-holsteinischen ungehindert wehen. Vom 9. Februar Vormittag wird weiter gemeldet: Die Oesterreicher kantoniren zwischen Frörup (Hauptquartier), Flensburg und Schleswig, das preußische Hauptquartier ist in Flensburg. Es wurde beschlossen, das Danewerk zu desarmiren und hat man damit schon begonnen; die Oesterreicher und Preußen theilten die Geschütze. Gefangen sind 9 dänische Offiziere und 605 Soldaten. Ueber 500 Verwundete sind nach Oeversee und Schleswig eingebracht. Dem bereits todt gesagten Oberst Herzog von Würtemberg geht es „möglichst" gut, was auf eine sehr schwere Verwundung schließen läßt; er liegt in Schleswig. Von dem FML. v. Gablenz liegt eine Verlustliste, Frörup, 7. Februar, vor: Von Belgien-Infanterie sind todt die Oberlieutenants Pfleger, Prokosch, die Lieutenants Haidegg, Reher; verwundet: außer dem Oberst Herzog von Würtemberg der Oberstlieutenant Illeschitz, sechs Hauptleute und sechs Ober- und Unterlieutenants. Vom 9. Jägerbataillon sind todt: der Oberlieutenant Laiml, Lamot, Lieutenant Herold; verwundet 6 Offiziere. Husaren-Rittmeister Graf Lamberg ist leicht verwundet. — Aus Schleswig, 9. Februar wird ferner gemeldet, daß fast sämmtliche Offiziere des ersten dänischen Linienbataillons gefallen oder verwundet sind. — In Schleswig-Holstein liegt tiefer Schnee. Allerwärts sind die Bauernwagen zum Transport der Verwundeten requirirt. Ein Rendsburger Eisenbahnzug mit zwei Wagen österreichischer Verwundeter ist eines Zusammenstoßes halber statt Montag Abends 10 Uhr erst Dienstag früh 4 Uhr in Altona angelangt.

Von Rendsburg, 6. Februar, schreibt man der „Allgemeinen Zeitung": Der gestrige Abend hat entschieden. Auf dem rechten Flügel bei Kappeln fielen die Würfel. Eine äußerst starke Befestigung des Angel'schen Ufers seitens der Dänen ließ es als undenkbar erscheinen, daß dort der Uebergang der Schlei werde versucht werden. Auch hatte Prinz Friedrich Karl durch mehrfache Défiléen den Glauben zu erwecken gewußt, er werde zwischen Schleswig und Missunde die Forcirung des Uebergangs unternehmen. So verbreitet war diese Ansicht, daß Leute

die am gestrigen Nachmittag den Kriegsschauplatz verlassen, noch jetzt kaum glauben wollen bei Kappeln und nicht vielmehr westlich von Missunde sei die Schlei passirt. Am gestrigen Abend um 6 Uhr nun begann zwischen Arnis und Kappeln eine preußische 36pfünder-Batterie ein mörderisches griechisches Feuer auf die jenseitigen Verschanzungen. Die Verheerungen, welche diese Hohlgeschosse angerichtet, sollen die Dänen fast betäubt haben. Unter solchem Eindruck des preußischen Geschützfeuers erfolgte der Uebergang mittelst 150 von Eckernförde requirirter Boote. Voran das Regiment Ziethen'sche Husaren, dann schwere Kavallerie, das 60., 15. und 35. Regiment Infanterie, zwei Batterien 6pfünder, 1 Batterie 12pfünder Kanonen. Nur diese Truppen kamen in's Gefecht, und auch sie sollen nicht sehr bedeutende Verluste erlitten haben (man spricht von 200 bis 300 Mann, wovon die Hälfte auf das 35. Regiment komme); wie es heißt, sei kaum eine Stunde gekämpft worden, als die Dänen sich zur Flucht wandten. Die bisherigen Mittheilungen glaube ich als zuverlässig bezeichnen zu dürfen.

Von Schleswig, 6. Februar, wird den „Hamburger Nachrichten" geschrieben: Gestern Abend 11 Uhr kam ein dänischer Offizier zu den Vorposten des Regiments Coronini, die bei Oberselk standen, und erbat einen Parlamentär; als dieser kam, wurde ihm die Bitte um einen 24stündigen Waffenstillstand übermittelt. Der Regiments-Commandeur schickte deshalb Anfrage nach Lottorf zum General Gablenz; als jedoch dessen Antwort, die nur einen Waffenstillstand von 6—8 Uhr heute Morgen gewährte, um etwa 11½ Uhr zurückkam, war der dänische Parlamentär verschwunden, was das Regiment Coronini, das zwei Tage unter heftigstem Artilleriefeuer dem Hadebyer Damm und der Ackerschanze gegenüber, südlich vom Bustorfer Teich, gestanden, veranlaßte, unter Wegräumung zahlreicher Barrikaden und Verhaue auf dem Hadebyer Damm entlang den Eingang nach Schleswig zu versuchen. Bald kamen ihnen jedoch schon Bürger aus der Stadt mit der Nachricht entgegen, daß schon gestern Nachmittag die Dannewirk verlassen und die Truppen seit gestern Abend schon auf dem Rückmarsche seien. Die letzten dänischen Nachzügler verließen die Stadt allerdings erst, als schon das Regiment Coronini in der Stadt war. Die Dänen sind sofort verfolgt worden, und ist es vor mehreren Stunden bei Jübeck (1½ Meilen nordwestlich von Schleswig) zu einem Gefecht zwischen ihnen und der österreichischen Brigade Nostiz gekommen. Das Gefecht ist noch nicht beendet. In Schleswig hat jedes Haus, nur mit Ausnahme der einiger bekannter Dänen, die deutsche und schleswig-holsteinische Flagge ausgesteckt. Auch österreichische und preußische Flaggen sind mehrfach zu sehen. Telegraph und Eisenbahn werden bereits wieder hergestellt.

Von Rendsburg, 4. Februar, wird der „Kölnischen Zeitung" geschrieben: Daß die gestern den 3. von der Brigade Gondrecourt eroberten Positionen am Königsberge behauptet blieben, wurde bereits gemeldet. Aus den vor Schleswig bei Selk liegenden Schanzen unterhielten die Dänen ein langsames Geschützfeuer auf die von den Oesterreichern besetzten Stellungen. Die Kugeln flogen über die Bataillone weg, die sich, wenn die Geschosse gleichmäßig dieselbe Richtung nahmen, auf den Boden niederlegten. Ungefähr eine Viertelstunde vor mir sah ich den General Gablenz mit seinem kleinen Stabe rekognoszirend auf einer Anhöhe halten, und es dauerte nicht lange, so bewiesen die in jener Gegend einschlagenden Kugeln, daß die Dänen die kleinen Gruppen als Zielpunkt gewählt hatten. Aus den Hurrahrufen, welche laut über die Hochebene hallten, konnte ich beiläufig auf die Richtung schließen, welche der General einschlug. Die „Eljens" der Ungarn vom Regimente Preußen klangen besonders hell und kräftig. Die im Bivouac stehende Brigade Thomas, die Regimenter Coronini (Serben aus dem Banate) und Prinz Holstein (Venetianer) formirten sich, um die vorn stehende Brigade Gondrecourt abzulösen. Die Leute waren heiter und guter Dinge, trotz des absoluten Mangels an Spirituosen. Die wenigen und im Allgemeinen ziemlich unbedeutenden Ortschaften dieser Moorgegend sind vollständig „ausgefressen"; nicht um schweres Geld ist mehr etwas Eß- oder Trinkbares aufzutreiben. In Groß Breckendorf hielt es gestern Nacht schwer, einen Laib Brod für das frugale Nachtmahl des in wenigen Häusern und Scheunen untergebrachten österreichischen Hauptquartiers herbeizuschaffen. Um 3 Uhr Mittags begegnete ich, nachdem das klare Wetter in scharfen Wind und Schneegestöber umgeschlagen war, der aus dem Vordertreffen abgelösten und ins Bivouak einrückenden Brigade Gondrecourt. Man las es den Leuten an den Augen ab, daß sie zurückkamen aus einer blutigen Affaire; die Blicke funkelten noch gar unheimlich wild; wo der General Gondrecourt vorbeiritt, wurde er mit jubelnden Eljens begrüßt, und die wackeren Burschen legten eine beinahe wilde Begeisterung an den Tag, welche nur wenig durch die wahrnehmbare Erschöpfung und Trauer um die Gefallenen abgedämpft wurde. Viele Czakos waren mit farbigen Bändern, künstlichen Blumen und Reisig geschmückt. Alle schritten unter einer so kecken Haltung näher, als ob jeder Einzelne von dem Widerschein des Sieges und dem Bewußtseyn, redlich seine Pflicht gethan zu haben, erfüllt wäre. In den Zündlöchern der bereits blank gescheuerten Geschütze stecken — der heiligen Barbara, der Schutzpatronin der Artillerie zu Ehren — ebenfalls farbige Blumensträußchen. Auf meine Frage, wo dieser Schmuck aufgetrieben worden sei, bekam ich nur ein verschmitztes Lächeln zur Antwort. Kaum im Bivouak bei Lottorf angelangt, wurden die armen Leute von einem tüchtigen Schneeschauer heimgesucht, gegen deren Wirkung ihnen der ungastliche Moorboden nur wenig Schutzmittel bieten kann. Vor Allem ist weit und breit kein Holz aufzutreiben, und von dem vorhandenen Vorrathe, der zum Kochen bestimmt ist, wird wenig genug zu Wachfeuern übrig bleiben.

München, 10. Februar. Se. k. Hoh. Prinz Leopold, zweiter Sohn Sr. k. Hoh. des Prinzen Luitpold, erlangte gestern die Großjährigkeit. — Der k. Staatsrath Frhr. v. Pelkhoven ist seit mehreren Tagen erkrankt, gestern war aber bereits wieder einige Besserung eingetreten.

München, 10. Februar. Zur Beruhigung des hiesigen Publikums, welches durch mehrere in der letzten Zeit dahier vorgekommene Einbrüche in Aufregung versetzt worden ist, kann mitgetheilt werden, daß vorgestern ein ehemaliger Wirthschaftspächter, Georg R—d, unter Umständen verhaftet wurde, welche kaum einen Zweifel darüber

bestehen lassen, daß derselbe bei dem kürzlich in der Ludwigs-Walzmühle verübten Einbruch betheiligt ist. Eine namhafte in seinem Besitz befindlich gewesene Summe wurde als ein Theil der entwendeten Baarschaft erkannt und ist sohin den Bestohlenen wieder gesichert. — Zu dem heute stattfindenden Pferdemarkt sind sehr viele Pferde eingetroffen. Die Pferdezüchter hoffen unter den jetzigen politischen Verhältnissen sehr hohe Preise zu erlangen.

☞ **Sachsen.** In **Dresden** meldet das offiziöse Journal, daß Dänemark mittelst einer am 5. Februar von Kopenhagen abgegangenen Depesche eine europäische Konferenz unter Betheiligung des deutschen Bundes beantragte. Das alte Spiel soll also wieder beginnen!

Preußen. In **Berlin** hat trotz der Räumung Schleswigs die 10. Brigade der 5. Division Befehl erhalten, sofort nach dem Norden aufzubrechen. Im Publikum erblickt man in dieser Maßregel eine Bestätigung der Ansicht, daß Preußen nicht geneigt sei, das Herzogthum Schleswig gutwillig wieder herauszugeben. Dagegen wird der „Kölnischen Zeitung" geschrieben, es sei ein öffentliches Geheimniß, „daß ganz vor Kurzem an hoher Stelle für den Vollbestand der dänischen Monarchie ein sehr nachdrückliches günstiges Wort gesprochen worden." Der Aschermittwoch ist da, die politischen Masken werden bald auch fallen müssen.

Oesterreich. Von **Wien** ist dem Bundespräsidialgesandten in Frankfurt eine Denkschrift zugefertigt worden, welche die österreichische Anschauung in der schleswig-holsteinischen Erbfolgefrage feststellt. Sie kehrt sich schon in der Einleitung gegen die Art des Vorgehens, welche vom Ausschuß beliebt worden, und erachtet es für unvereinbar „selbst mit dem gewöhnlichsten Rechtsgefühl", daß ein Fürst, der sich notorisch im Besitz des streitigen Gebiets befunden, dieses Gebiets verlustig erklärt werde, nicht blos ohne daß er über die Titel seines Besitzes gehört, sondern auch sogar ohne daß dessen Gegner aufgefordert worden, oder aus eigener Bewegung Schritte gethan, die Belege für seine Ansprüche in anderer Weise als eben durch die Erhebung dieser Ansprüche beizubringen.

In **Wien** berichtet der „Botschafter", daß die für Schleswig ernannten Civilkommissäre am 9. ds. an ihren Bestimmungsort abgehen sollen. Denselben wird von Seite der deutschen Großmächte eine von diesen vereinbarte Instruktion bezüglich der Haltung mitgegeben, die sie gegenüber der in Schleswig fortschreitenden Bewegung für den Herzog von Augustenburg einzunehmen haben. (Die Kommissäre haben „alle Parteikundgebungen und in erster Reihe alle Anerkennungs- und Huldigungsakte, deren Zulassung oder Genehmhaltung den guten Willen der beiden Großmächte gegenüber dem Auslande zu schädigen geeignet erscheinen könnte, mit denen ihnen zu Gebot stehenden Mitteln hintanzuhalten", wie der Allg. Zeitung geschrieben wird.)

Großbritannien und Irland.

In **London** erklärte Lord Palmerston in der Unterhaussitzung vom 8. auf eine Frage des Lord Cecil: England habe gegen die Proklamirung des Augustenburgers unter dem Schutz des preußischen Heeres als eine Wortbrüchigkeit reklamirt. Die preußische Regierung habe erwidert: „sie mißbillige die Proklamirung und werde in Schleswig dagegen einschreiten (!). Holstein stehe unter der Kontrole des deutschen Bundes." Die am Donnerstag verlesene preußische Depesche sei unklar, doch gehe daraus so viel hervor, daß die andern Großmächte zu Rathe gezogen werden sollen. Die Lehre von einer Vertragsungiltigkeit nach dem Kriegsausbruch sei (hört!) widersinnig, unehrenhaft, und würde jeden Vertrag für die Zukunft unwirksam machen, da jede eines Vertrags überdrüßige Großmacht Feindseligkeiten gegen schwächere Staaten beginnen könne (was das fromme England natürlich nie gethan hat). Preußen habe auch nach dem Ausbruch der Feindseligkeiten in London erklärt, daß es am Protokoll von 1852 festhalte.

Frankreich.

In **Paris** sind die Blätter wenigstens gerecht genug, anzuerkennen, daß die militärische Execution in Schleswig nicht rascher und entscheidender ausgeführt werden konnte. Die verbündeten Truppen haben sich kaum die Zeit genommen, ein wenig die Stellung der Gegner näher zu betrachten, und er ist dann von ihnen ohne langen Kampf und ins Gewicht fallende Opfer verjagt worden. Die „France" fürchtet, daß dieses Ende der Vertheidigung dem König Christian eine sehr schwierige Stellung in Kopenhagen bereiten wird, während auf der andern Seite die nun eintretende diplomatische Lösung des Streits sehr erleichtert worden sei. Sie betrachtet den Londoner Vertrag noch in Kraft, da sich die Mächte nicht in den Streit gemischt und so die Bedingung der deutschen Großmächte erfüllt hätten.

Italien.

In **Turin** hat der Kriegsminister Befehl gegeben, daß das Einexerziren der Rekruten auf das schleunigste betrieben wird. Die Forts um Piacenza und Bologna werden in aller Eile bewaffnet, während in Ankona starke Waffen- und Munitionsvorräthe angehäuft werden, um von dort aus bewaffnete Freiwillige nach den österreichischen Provinzen zu werfen.

Verantwortlicher Herausgeber: **E. Zander.**

Münchner Börsencourse vom 10. Febr. 1864.

Staatspapiere: Bayer. Obligat. 3½proz. — P. — G.; 4prozent. 99¾ P. — G.; 4proz. halbj. Eisenb.-Oblig. 99¾ P. G.; 4proz. halbj. Milit. — P. — G.; 4proz. Grundr.-Oblig. 99¾ P. — G.; 4½prozent. 101 P. — G.; 4½prozent. halbj. 101¾ P. — G.; 4½prozent. halbj. Milit. — P. — G.; österr. Banknoten 97¾ P. 97¼ G.

Aktien: Der bayerischen Hypotheken- u. Wechselbank I. S. — P. — G.; bayer. Bank-Obligat. 4proz. 100 P. — G.; der bayr. Ostb. vollbez. 107¾ P. 107½ G.; detto in Interimsscheinen — P. — G.

Frankfurter telegr. Börsenbericht vom 9. Febr. 1864. Oesterr. 5proz. National-Anleih. 64; öst. 5proz. Metall 57¾ P.; öst. Bank-Akt. 749 P.; öst. Lotterie Anlehensloose von 1854 71¾ P.; österr. Lotterie-Anlehensloose von 1858 123¼; öst. Lott.-Anlehensloose von 1860 75¾; Ludwigh.-Berb. Eisenb.-Aktien 135¼ P.; bayerische Ostbahn-Aktien 107¾; detto volleing. 107¾; österreich. Credit-Mobil.-Aktien 174¾; Westbahn-Priorität 76¾ P.; Paris 3proz. Rente —; London 3proz. Consols —; Wechselkurse Paris 93 P; London 117¾ P.; Wien 95¾

Der Schul-, Organisten- und Meßnerdienst in Thalhofen, Bez.-Amts Oberdorf, wurde dem Schullehrer Joh. Bapt. Schlecht z. Z. Schulverweser in Mörgen, Bez.-Amts Mindelheim, übertragen.

Bekanntmachungen.

Getraute in München.

Joh. Kellner, Kupferdruckergehilfe, Insasse v. h., mit Crescenz Teutschl, Drechslerstochter v. Farchant. Anton Frey, kgl. Säcklermeister v. h., Wittwer, mit A. M. Kath. Kogler, q. Patrimonialrichterstochter v. Bruck. Ludw. Joh. Max v. Bar, kgl. Hofjagd-Intendanz-Aktuar v. h., mit Marg. Lang, kgl. Hofmusikustochter v. h. Ignaz Hundsdorfer, b. Säcklermeister v. h., Wittwer, mit Juliana Johanna Geiger, q. Gerichtsdienerstochter v. Kötzing. Jos. Hechenberger, liz. Salzhändler, Insasse v. h., mit Maria Wimmer v. Schweizerberg.

Todes- † Anzeige.

Gott dem allmächtigen Herrn über Leben und Tod hat es in seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen, unsern innigstgeliebten Vater, Herrn

Samuel Spanaus,

heute Morgens 7 Uhr, nach kurz vorher zurückgelegtem 84. Lebensjahre durch einen plötzlichen Tod von diesem Leben abzurufen.

Indem wir diesen für uns schmerzlichen Todesfall unsern Freunden und Bekannten mittheilen, bitten wir um das fromme Gebet für den Dahingeschiedenen. 183.

Weyarn, den 7. Februar 1864.

Egid Spanaus, Metalldreher.
Johann Spanaus, Pfarrer.

Schönes Flachswerg

kauft zu den höchsten Preisen

W. L. Rosenbaum,

München. Frauenstraße Nr. 11,
184—86.(a) nächst der Schrannenhalle.

---

182. Ein guter Scribent kann gegen ein monatliches Honorar von 30 fl. bei mir sogleich eintreten.

Landsberg, den 7. Februar 1864.

Gabriel Zech,
k. Notar.

Kreuzwege

in allen Größen auf Leinwand gemalt sind stets vorräthig bei

Jac. Grammer,

Landwehrstraße Nr. 24/1.

Dieselben werden auch auf Abschlags-Zahlungen gegeben und stehen Probestationen zu Diensten. 85—96. (b)

Vom Herrn **Emil Güssefeld** in **Hamburg** ist uns der Verkauf von **Baker-Guano** und die Darstellung von **Superphosphat** aus diesem Baker-Guano für das diesseitige Bayern und einen Theil Oesterreichs übertragen.

Das Baker-Guano-Superphosphat enthält 18—22pCt. in Wasser lösliche Phosphorsäure und zeichnet sich dadurch vor allen andern Düngerpräparaten aus, worauf wir die Herren Landwirthe besonders aufmerksam machen.

Chemische Fabrik Heufeld,
Station an der München-Salzburger Eisenbahn.

187—89.(a) **Die Direktion.**

☞ Für den hochwürdigen Clerus!

In der lithographischen Anstalt der C. H. Beck'schen Buchhandlung in Nördlingen ist erschienen und durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen:

Andenken
an
die erste heilige Kommunion.
1 Kunstblatt in hoch 4°. und prachtvollen Farbendruck.
Preis 7 kr

Dieses schöne Blatt hat sich bereits in den weitesten Kreisen Anerkennung erworben, so daß im vorigen Jahre die große Auflage rasch erschöpft war. Die Verlagshandlung ersucht daher, ihr gefällige Aufträge rechtzeitig zukommen zu lassen. 200.

Literarische Anzeigen.

Auf nachstehende, anerkannt sehr brauchbare Bücher wird hiemit aufmerksam gemacht, erschienen in der **Buchner**'schen **Buchhandlung in Bamberg,** durch alle bayerischen Buchhandlungen zu beziehen: 159—60. (a)

Hauff, L., **Die Gemeindeverfassung des Königreichs Bayern.** Eine Sammlung aller das Gemeindewesen (Gemeindeedikt sammt Instruktion und minist. Verordnungen, Wahlordnung, Heimathgesetz, Ansässigmachungs- und Verehelichungs-, Armenwesen u. s. w.) betreffenden Gesetze, Verordnungen, Instruktionen und Erläuterungen mit Allegirung ergangener Präjudizien und mit Noten aus der einschlägigen Literatur. Mit höchster Genehmigung des k. Staatsministeriums des Innern herausgegeben. 2. verbesserte und vermehrte Auflage. Preis 2 fl. 24 kr.

Wunder's Handbuch für Landgemeindeverwaltungen zur gründlichen Geschäftsführung der Vorsteher, Pfleger, Gemeindebevollmächtigten, Kirchenverwaltungsmitglieder, Lokalschulinspektionen, Gemeinde- und Stiftungsschreiber. 4. vermehrte und nach der neuesten Gesetzgebung (1863) umgearbeitete Auflage von W. Stadelmann. 1 fl. 48 kr.

Wunder's Handbuch zur Geschäftsführung der Magistrate u. Kirchenverwaltungen im Königreich Bayern diesseits des Rheins. Ermäßigter Preis 1 fl. 48 kr.

Formularien zur Aufnahme und Instruirung der Ansässigmachungs-, Verehelichungs-, Gewerbskonzessions- und Lizenzgesuche durch die Landgemeindebehörden. Von W. Stadelmann, kgl. Bezirksamtsassessor. 54 kr.

Die Polizeivorschriften der Ortsbehörden nach Maßgabe des Polizeistrafgesetzbuches für Bayern vom 10. November 1861. Mit vielen Erläuterungen und Entwürfen zu solchen Vorschriften von W. Stadelmann, kgl. Bezirks-Amts-Assessor — 48 kr.

☞ **Die Anschaffung dieser für alle Ortsvorsteher, Gemeinde-, Kirchen- und Stiftungsverwaltungen wohl unentbehrlichen Schriften aus Regiemitteln ist höchsten Orts gestattet.** ☞ ☞ Sammler von Bestellungen bei dem k. Amtspersonal erhalten Rabatt und Freiexemplare und wollen sich dieserhalb an die Verlagshandlung — **Buchner**'sche **Buchhandlung** in **Bamberg** — wenden.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tage nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen. Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr. ein einzelnes Blat 1 kr

№ 34.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Freitag den 12. Februar 1864.

Deutschland.

Bayern. **München**, 11. Februar. Die Bewegungen der verbündeten Armee für Schleswig-Holstein in der ersten Woche waren in Kürze zusammengestellt folgende: Das preußische Armeekorps unter Prinz Friedrich Karl ging Montag 1. Februar von Kiel über den Eiderkanal hinter Eckernförde zur Besetzung der Anhöhen; Dienstag 2. bis Kosel, und nach einer Rekognoszirung bis an die Brückenschanze diesseits der Schlei vor Missunde; Mittwoch 3. wurde das Artilleriefeuer gegen den Uebergangspunkt bei Missunde fortgesetzt, und Schiffe aus Kiel, sowie schwere Geschütze herbeigeschafft; Donnerstag 4. Streifungen links zum Anschluß an das österreichische Korps und rechts nach Arnis und Kappeln, um die Dänen durch einen Uebergang im Rücken zu bedrohen. Freitag 5. Besetzung der Hügel vor Missunde und längs der Schleiufer, wodurch die Uebergänge beherrscht und die Operationen im Rücken verdeckt werden; Marsch 3 Meilen halbrechts aufwärts gegen Kappeln und Errichtung von Pontonbrücken bei Arnis während der Nacht. Samstag 6. Ueberschreiten der Schlei auf Pontons bei Arnis, die Brigade Röder wird mit Kähnen übersetzt; Wegnahme von 4 dänischen 24-Pfündern jenseits des Ufers. Marsch halblinks westwärts in die Flanken der Uferschanzen und nordwärts gegen Flensburg, Bedrohung der dänischen Stellungen im Rücken und der Rückzugslinie der dänischen Armee. Das österreichische Armeekorps unter Feldmarschalllieutenant Baron Gablenz und unmittelbarem Oberkommando des Feldmarschalls Baron Wrangel überschritt Montag 1. Februar in Rendsburg die Eider, rückte in das Kronwerk und avancirte an das Flüßchen Sorge, wo die retirirenden Dänen die Brücke verbrannten; Dienstag 2. Vorrückung auf der Bahn und auf der Landstraße gegen Schleswig, bis hart an die Vorschanzen des Dannewirke. Mittwoch 3. Angriff der Dänen zwischen Lottorf und Geltorf an der südwestlichen Seite des Selkernoers durch die Brigade Gondrecourt, Erstürmung des Dorfes Jagel, des Königsberges bei Oberselk, diesseits des Kograbens am Südende des Selkernoers. Donnerstag 4. Verschanzung des Königsberges, Armirung mit preußischen gezogenen 12-Pfündern, Vorschreiten bis in die Schußweite des Danewerkes und an die Schlei. Hauptquartier in Lottorf. Freitag 5. Allgemeine Vorrückung von Beckendorf, Bunge, Wittensee, Ascheffel, Hutten zur Straße nach Schleswig; Fahrdorf an der Verbindungsstraße Schleswig-Eckernförde, gegenüber vom Schloß Gottorf an der Schlei, besetzt; 2 Schanzen bei Lollfuß durch eine Batterie der Brigade Thomas zerstört; Rast; Vorbereitung zum Sturm auf das Danewerk. Samstag 6. Von gestern auf heute um Mitternacht verlassen die Dänen Schleswig und das Danewerk, plötzliche Meldung des Obersten Fejbegg im Hauptquartier zu Lottorf von dieser Räumung; 4½ Uhr früh Einmarsch des Korps Gablenz und von der Mülbe in Stadt und Schanzen, wo 62 Kanonen verlassen stehen; um 7 Uhr Verlegung des Hauptquartiers nach Schloß Gottorf, rasches Vorwärtsschreiten auf der Flensburger Straße nach Idstedt.

München, 11. Februar. In Schleswig hat Feldmarschal v. Wrangel unter'm 7. Februar eine Bekanntmachung erlassen, betreffend die Ernennung des Hrn. v. Zedlitz als Civilkommissär; sie bestätigt „vorläufig" die Civilbeamten in Schleswig (auch die dänischen?), erklärt die deutsche Sprache zur Geschäftssprache, untersagt politische Kundgebungen in anderer (welcher?) Richtung als der von den deutschen Großmächten verfolgten, und Versuche einer andern Autorität Eingang zu verschaffen. — Die Flensburger Eisenbahnverbindung ist noch nicht hergestellt, und darum sind die Nachrichten von den Truppen im Felde noch immer sehr unsicher. In Flensburg haben die österreichischen und preußischen Truppen nach den übermäßigen Anstrengungen von Sonntag auf Montag 8. Februar den dringend nöthigen Rasttag gehalten. Bereits sind aber die Korps Gablenz und Mülbe gegen die Düppler Schanzen vorgerückt, wie aus dem Folgenden erhellt. Aus Kopenhagen 8. Februar Abends sagt ein Bericht des Kriegsministers: Heute sind die dänischen Vorposten um 11 Uhr Mittags 3 Meilen vom Alsener

Sund. Es fand kein Angriff statt. Und eine Kopenhagener Depesche vom 9. Febr. Morgens berichtet: Die deutschen Vorposten stehen bei Rückanis, etwa 2½ Stunden über Flensburg hinaus, das Hauptheer nördlich von Flensburg. Aus Kiel hat die „Gothaische Zeitung" ein Telegramm vom 8. Februar: Der Kampf zwischen Schleswig und Flensburg war mörderischer als ähnliche Kämpfe in Italien. Gegen sich hatten die Oesterreicher dichtes Schneegestöber und 10,000 Dänen. Das Regiment König der Belgier und ein Regiment Kopenhagener wurden fast aufgerieben. Die Straße ist bedeckt mit Leichen, Verwundeten, Pferden, Wagen und Kanonen. In Oeversee war man handgemein mit Kolben und Bajonnetten. Das Hauptheer der dänischen Armee war schon am Samstag den 6. Februar in den Düppler Schanzen. Somit sind 20,000 Mann entkommen. Der Herzog von Würtemberg hat zwei Zehen verloren. Es herrscht Mangel an Charpie und Aerzten. — Die bisher ermittelten Verluste der Oesterreicher bei der Verfolgung am 6 Febr. sind nach einer Meldung von Feldmarschalllieutenant v. Gablenz: 27 Offiziere, 626 Mann todt und verwundet. Die Dänen sollen 400 Mann auf dem Platze gelassen haben.

Schleswig-Holstein. Aus Rendsburg, 7. Febr., wird dem Volksboten geschrieben: Am späten Abend komme ich von Schleswig zurück und muß Ihnen doch gleich Näheres über die Räumung des Danewerk berichten. Der Uebergang der Preußen über die Schlei, welcher in der Nacht vom Freitag auf Samstag den 6. Febr. beschafft wurde, ist nicht die Ursache, sondern die aus der Unterbrechung der Telegraphischen Leitung nach ihrem rechten Flügel entstandene Furcht, daß bei Friedrichstadt ihre Stellung durchbrochen sei. Die Räumung ist so rasch und so lautlos geschehen, daß von 7 bis 12 Uhr Nachts die ganze Armee Schleswig schon passirt war. Die im Centrum stehenden Oesterreicher haben nichts gemerkt, bis sie von Schleswig aus die Nachricht erhielten, die Dänen seien still abgezogen. Es ist gleich unter Feldmarschalllieutenant v. Gablenz die Verfolgung des Feindes auf das rascheste ausgeführt, sind gestern Nachmittag die Dänen bei Oeversee zum Stehen gebracht worden. Es ist dort sehr blutig hergegangen, namentlich hat das Regiment König von Belgien sehr gelitten, 18 Offiziere verloren und wird der übrige Verlust auf 500 Todte und Verwundete geschätzt. Die Dänen haben drei Fahnen und 6 Geschütze eingebüßt. (Es folgen nun Gerüchte, die sich nicht bestätigt haben.) In den Schanzen, die ich heute Nachmittag bei sehr günstigem Wetter besah, (es war sehr trübe und schneite) lag und stand alles, als wenn die Besatzung noch drin wäre. Die Geschütze sind blos vernagelt, sonst ist auch auf dem eiligen Rückzuge gar nichts mitgenommen, und so den Verbündeten ein sehr kostbares Material in die Hände gefallen. Im Eifer der Verfolgung haben sie nun ganz versäumt, dieses zu schützen, und so wird da vieles, theils zum Andenken, theils aber auch zu andern Zwecken einverleibt. Die Pulvermagazine sind offen und liegen die Ladungen und loses Pulver überall an der Erde herum, ebenso wie gefüllte 84Pfünder-Bomben. Wenn da nicht noch ein Unglück geschieht, darf man von Glück sagen. Ich habe eine Kartätschenbüchse zerschlagen und einige Kugeln mitgenommen zum Andenken, von denen Ihnen gerne ein paar zur Verfügung stehen (sehr willkommen!). — Gleich gestern Vormittag ist die Proklamirung des Herzogs Friedrich in sehr würdiger und ergreifender Weise vor sich gegangen, und ist die ganze Stadt mit blauweißrothen Fahnen geschmückt. Dann ist man daran gegangen, sämmtliche Beamte des dänischen Regiments fortzuschaffen und zwar hat man in praktischer Weise sie sofort auf Wägen gepackt und über die Gränze transportirt. Der Bürgermeister Jörgensen, der übrigens schon vor Christian IX. entflohen war, soll in Matrosenkleidung entkommen seyn. Advokat Gottburgsen von hier ist zum Bürgermeister und Polizeimeister von der Bürgerschaft ernannt, der frühere Kriegsminister Jakobsen hat die Leitung des Hüttener Amtshauses übernommen. In so erfreulicher Weise gehen sie vorwärts und bezeugen, daß sie trotz des 13jährigen Druckes deutsch sind und deutsch bleiben wollen. Morgen wollen die Angeliter die ihnen aufgedrungenen dänischen Pastoren in ähnlicher Weise über die Grenze bringen.

Sachsen. In Dresden meldet das offiziöse Journal, daß General v. Hacke's Forderung an Feldmarschall v. Wrangel wegen der holsteinischen Dörfer auf Grund einer aus Frankfurt erhaltenen und vom Präsidialgesandten v. Kübeck unterzeichneten Weisung erfolgt ist. (Die Verweigerung scheint also österreichischerseits nicht gebilligt zu werden.)

Preußen. In Berlin sagt die „Kreuzzeitung", nachdem sie die Depesche Bismarks vom 31. Januar an Graf Russell mitgetheilt: „Man sieht, daß durch diese Erklärung die Verpflichtung, an den Stipulationen von 1852 festzuhalten, nicht übernommen wird. In so weit dieselbe in ihrem Wortlaute überhaupt eine Zusicherung enthält, bezieht sich diese auf das „Prinzip des Vollbestandes" der dänischen Monarchie, — ein Begriff, innerhalb dessen viele andere Combinationen (Personalunion) als die im Jahre 1852 stipulirten Platz finden können. Daß schließlich das Schicksal der dänischen Monarchie nicht anders, als unter Mitwirkung — friedlicher oder kriegerischer Art — der sämmtlichen europäischen Mächte geregelt werden wird, liegt auf der Hand. Wahrscheinlich werden zunächst Conferenzen stattfinden, auf welchen sich dann herausstellen wird, wie weit die Ansichten auseinandergehen und wer sich stark genug fühlt, die seinigen mit bewaffneter Hand durchzuführen. Vor allen Dingen aber scheint es uns unbedingt nothwendig, daß die Großmächte nicht etwa wieder aus Schleswig herausgehen, sondern es so lange besetzt halten, bis die Sache mit ihrer Zustimmung definitiv geordnet ist." (Wie man darüber in Paris denkt, siehe das nächste Berlin und unter Frankreich.)

☞ In Berlin hat der französische Botschafter am 7. Februar eine Note Hrn. v. Bismark übergeben, welche die nun auch im Herzogthum Schleswig bereits vorgekommenen Proklamirungen des Herzogs Friedrich als ein sehr bedenkliches Vorkommniß bezeichnet, dasselbe zum Gegenstand nachdrücklicher, in höchst ernstem Tone gehaltenen Reklamationen macht und bereits darauf hinweist, daß Frankreich etwa einseitig beabsichtigte Territorialveränderungen nicht dulden werde. Der glücklich zum europäischen Gendarm avancirte Hr. v. Bismark beeilte sich sofort mündlich zu erklären: Die nach Schleswig abzu-

fendenden Civilkommissäre würden solchen Kundgebungen, welche zu verhindern die durch ihre nächste militärische Aufgabe so ganz in Anspruch genommenen Kommandeure nicht in der Lage gewesen seien, für die Folge vorzubeugen wissen.

In Saarlouis werden die Festungswerke, welche im vorigen Jahr mit Eifer betrieben wurden, mit kurzer Unterbrechung während des strengen Frostes, jetzt wieder mit Eifer fortgesetzt. Die Rodener Schanze ist bedeutend erweitert, erhöht und mit tiefen Gräben umgeben. Die Pulvermagazine, mit Asphaltdecken versehen, werden durch schwere Erddämme geschützt. Allenthalben werden die Werke erhöht und die Gräben erweitert, und alles mit solchem Eifer betrieben, als sei der Krieg vor der Thür.

Oesterreich. In Wien bringt der „Botschafter" wieder einen „Stimmungsartikel" an hervorragender Stelle, an dessen Schluß es heißt: „Ueber das letzte Ziel dieser Politik (der deutschen Großmächte) ist es müssig im Voraus (!) zu reden. Daraus, daß der Staatsmann seine Zwecke nicht proklamirt, folgt nicht, daß er keine hat. Die Volkspolitik geht gerade aus; die Politik der Kabinete hat eine andre Methode. Auch hier mögen wir wieder auf einen Streit der Methode stoßen. Die beiden Methoden bestehen aber, und die erste kann sich bisher noch nicht großer Erfolge rühmen, so viel sie moralisch für sich haben mag. Eines steht fest: Dänemark hat schon früher und schließlich durch den bewaffneten Widerstand, den Krieg, die Verträge aufgehoben. Der Londoner Vertrag besteht nicht mehr. Die beiden deutschen Großmächte sind Dänemark gegenüber Herren ihrer Politik." Soweit ist es bergauf gegangen, jetzt erschrickt aber der Phrasendrechsler vor seinen eignen Worten und steigt den Berg wieder hinunter, indem er fortfährt: „Der weitere Verlauf des Krieges, die Umstände eines Friedensschlusses, die Berücksichtigung aller Weltverhältnisse wird entscheiden helfen, welchen Gebrauch sie von dieser Freiheit machen werden. Eins ist darin tröstlich für die Sache der Herzogthümer: Der Krieg hat schon eine viel zu ernste Gestalt angenommen, als daß er ohne ein den Leistungen unsrer Waffen, den Thaten unsrer Krieger und dem vergoßnen Blute entsprechendes Resultat bleiben kann." Was man „entsprechendes Resultat" nennt, klärt der folgende Brief auf.

Von Wien wird dem „Schwäbischen Merkur" geschrieben: In Regierungskreisen ist man hier der Meinung, daß der Rückzug der Dänen aus Schleswig auf den Rath und das Andringen Englands stattgefunden, und daß Lord Russell es übernommen habe, durch Unterhandlungen mit dem Grafen Rechberg und Hrn. v. Bismark einen Vertrag zu Stande zu bringen, bei welchem der Vollbestand der dänischen Monarchie gewährt und für letztere möglichst günstige Bedingungen in Betreff der Stellung der Herzogthümer erlangt werden. Leider ist die Stimmung in den Kabinetten von Wien und Berlin diesem Vorhaben nur zu günstig. Hier sowohl als in Berlin sagt man: „Ein Krieg würde allerdings die alten Verträge zerreißen, wir aber befinden uns nicht im Kriege mit Dänemark, sondern haben ausdrücklich erklärt, daß unser Einrücken in Schleswig nur eine Pfandnahme sei, und zwar gerade zu dem Zweck, die Ausführung der alten Verträge von 1851/52 zu erzwingen. Daraus folgt selbstverständlich, daß wir auch an dem Londoner Vertrag festhalten und den Vollbestand der dänischen Monarchie unter Christian IX. respektiren müssen. Einen andern Landesherrn in den Herzogthümern werden wir niemals anerkennen, auch nicht, wenn die Mehrheit des deutschen Bundes einen entgegengesetzten Beschluß fassen sollte. Das Höchste, was wir erreichen könnten, wäre, die Verbindung der Herzogthümer mit der Krone Dänemark auf eine bloße Personalunion zu beschränken, darauf können wir hinarbeiten." Das ist, ich wiederhole es, die unumwundene Sprache in den beiden Ministerien des Auswärtigen zu Wien und zu Berlin. Es ist gut, sie zu kennen, damit man sich über den wahrscheinlichen Ausgang keine Täuschungen macht.

Großbritanien und Irland.

In London erklärte Lord Russell in der Unterhaussitzung vom 9. ds. auf eine Frage des Lord Malmesbury's England habe keine Garantie für Schleswigs Räumung nach Rücknahme der Verfassung übernommen; übrigens sei der Londoner Vertrag durch die Feindseligkeiten keineswegs vernichtet. — Im Oberhause erwiderte Lord Palmerston dem Hrn. Disraeli: Die am 4. ds. verlesene Depesche, die letzte, welche er erhalten, sei im Sinne der Festhaltung am Vertrag aufzufassen.

Frankreich.

Von Paris wird der „Allg. Zeitung" geschrieben: Im auswärtigen Amt bemerkte man heute (8. Februar) eine lebhafte Bewegung, die Vertreter sämmtlicher Großmächte und den dänischen Gesandten sah man dort. Es ist zu bezweifeln, daß die Botschafter Oesterreichs und Preußens die verlangten militärischen und polizeilichen Aufschlüsse über die längere Besetzung der Herzogthümer und bezüglich der Propaganda für den Herzog von Augustenburg zu geben vermochten. Die Tuilerien haben sich für das Glück des Hauses Glücksburg nie interessirt; sollten das Glück und das Kopenhagener Volk demselben den Rücken kehren, so wäre die Tuilerienpolitik nicht unangenehm überrascht. Denn der Versuch einer skandinavischen Lösung würde die Verwicklung und Ueberstürzung der Ereignisse in der gewünschten Weise vermehren. Die Verwirklichung der Lösung würde nach hiesiger Auffassung eine deutsche Grenzregulirung und Einverleibung veranlassen, worauf eine französische Grenzregulirung (aha!) billigerweise zu folgen hätte. Eine unmittelbare Verständigung auf Grund der Personalunion, welche den Vollbestand Dänemarks unberührt läßt, hält man für unmöglich, so lange die Mehrheit des Bundestags Schleswig-Holstein für den Prinzen von Augustenburg beansprucht. Der französischen Regierung fällt es aber jetzt schon schwer, den Ereignissen als unberufener Zuschauer zuzusehen; irgendwie eine Kundgebung wird besorgt, wenn Deutschland in großen Zügen fortfährt, seine Geschäfte allein abzuwickeln.

Italien.

Von Turin 9. Februar meldet ein Telegramm der „Allgemeinen Zeitung": General Cialdini ist von hier abgereist, um die Minciolinie zu besichtigen. Nach dem „Bun-

golo" ist ein französischer General mit einer Depesche angekommen. In einer Kabinetssitzung, welche in Folge dessen anberaumt wurde, ist beschlossen worden, eine Flotte für das adriatische Meer bereit zu halten. Gestern und vorgestern sind große Kontrakte für den Proviantbedarf abgeschlossen worden. Nach dem heut erschienen Militärhandbuch ist der gegenwärtige Stand des Heeres 383,000 Mann (auf dem Papier!) In Genua bereitet man sich in aller Stille vor, 27,000 Mann aus Neapel zu transportiren. Man ersetzt dieselben dort durch mobile Nationalgarde. Die Konscription ist früher als gewöhnlich anberaumt, was gestern offiziell bekannt gegeben wurde.

Dänemark.

Aus Kopenhagen, 7. Febr., wird der „Independance" telegraphirt: General de Meza ist abberufen, an seine Stelle hat vorläufig Graf Lüttichau (bekanntlich ein Deutscher) das Oberkommando der Armee übernommen. In der Reichstagssitzung erklärte der Minister Monrad, daß der König auf den Rückzug des Generals keinen Einfluß gehabt habe; er bezeichnete das Verfahren des Letzteren als „unbegreiflich". Die Volksaufregung in Kopenhagen, welche eine bedenkliche Höhe erreicht hatte, scheint durch dieses ihr hingeworfene Opfer etwas beschwichtigt worden zu seyn. — Die dänische Armee ist nach einem weiteren Telegramm vom 7. in Düppel angekommen. Die Kavallerie hat sich nach Norden zurückgezogen, fortwährend vom Feinde verfolgt." Eine andere Meldung lautet, daß die eine Hälfte der Dänen nach Düppel, die andere in der Richtung nach der Festung Fridericia in Jütland sich zurückgezogen habe.

Schweden u. Norwegen.

In Stockholm hat eine Volkskundgebung bei dem dänischen Gesandten für Dänemark am 5 Febr. stattgefunden. Ein späteres Telegramm sagt aber, daß die Bestürzung und Trauer in allen Kreisen ungeheuer ist. Es sind große Volkshaufen in den Straßen.

Verantwortlicher Herausgeber: E. Zander.

Münchner Börsencourse vom 11. Febr. 1864.

Staatspapiere: Bayer. Obligat. 3½proz. — P. — G.; 4prozent. 99½ P. — G.; 4proz. halbj. Eisenb.-Oblig. 99½ P. G.; 4proz. halbj. Milit. — P. — G.; 4proz. Grundr.-Oblig. 99¾ P. — G.; 4½prozent. 101 P. 100¾ G.; 4½prozent. halbj. 101⅞ P. — G.; 4½prozent. halbj. Milit. — P. — G.; österr. Banknoten 97⅜ P. 97¼ G.

Aktien: Der bayerischen Hypotheken- u. Wechselbank I. S. — P. — G.; bayer. Bank-Obligat. 4proz. 99⅞ P. 99¾ G.; der bayr. Ostb. vollbez. 108 P. 107⅞ G.; detto in Interimsscheinen — P. — G

Frankfurter telegr. Börsenbericht vom 10. Febr. 1864.

Oesterr. 5proz. National-Anleih. 64⅞; öst. 5proz. Metall 57¾ P.; öst. Bank-Akt. 748 P.; öst. Lotterie-Anlehensloose von 1854 72⅞ P; österr. Lotterie-Anlehensloose von 1858 123¼; öst Lott.-Anlehensloose von 1860 76⅞; Ludwigh.-Berb.-Eisenb.-Aktien 135¼ P.; bayerische Ostbahn-Aktien 107⅞; detto volleing. 107¾; österreich Credit-Mobil.-Aktien 175; Westbahn-Priorität 76⅞ P.; Paris 3proz. Rente 66 35; London 3proz. Consols 90⅞; Wechselkurse Paris 93 P.; London 117¾ P.; Wien 96⅞ P

Der Schul-, Organisten- und Meßnerdienst in Buchdorf, Bez.-Amts Kaufbeuren, wurde dem Schullehrer Georg Haag in Elgisbofen, Bez.-Sonthofen, übertragen.

Bekanntmachungen.

Gestorbene in München.

J. Kellner, Soldat im k. 1. Kür.-Reg., geb. v. Harburg, 30 J. a. H. Hechtl, b. Melbersfrau v. h., 33 J. a. M. Scherbüchler, Privatier v. Scheuern, 62 J. a. M. Freifrau v. Both, großherzogl. oldenb. Staatsrathswittwe v. Oldenburg, 58 J. a.

174—76. (b) Eine ruhige Familie sucht eine kleine trockene Wohnung; auch würde der Mann die Straßenreinigung versehen. Das Uebr.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tags nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen.
Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr.
ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 35.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Samstag den 13. Februar 1864.

Deutschland.

Bayern. München, 12. Februar. Was gestern noch einigermaßen zweifelhaft erscheinen mochte, liegt heute bereits klar zum Greifen vor. Der zweite Akt der Tragikomödie ist abgeschlossen, die Intrike und das Wirken der Schauspieler genau zu übersehen, sagt der „Nürnberger Korrespondent". Schon am 5. Febr. ist von Kopenhagen der Vorschlag zu einer europäischen Konferenz abgegangen; natürlich müßten, ehe Dies geschehen konnte, die Feindseligkeiten eingestellt seyn. Aber auch aus den genaueren Nachrichten ergibt sich, daß die Stellungen an den Schleiübergängen widerstandslos geräumt worden sind, nachdem man noch wenige Stunden vorher Anstalten zur Verstärkung ihrer Vertheidigung getroffen hatte. „Gegen Abend" (am 5.) sagt der Bericht der Neuen Preußischen Zeitung aus Arnis, „sah man noch neues Geschütz in die Schanzen am jenseitigen Ufer einführen.... Jedermann erwartete ein sehr scharfes und blutiges Gefecht." rc. Aber siehe da! „Bereits um 8 Uhr brachten Bürger v. Kappeln an die Brigade Röder die Nachricht, daß die Dänen dort ihr Stellung verlassen und den Rückzug angetreten hätten"; und „später gegen 1 Uhr ging im Hauptquartier in gleicher Weise durch Schiffer aus Arnis die Nachricht ein, daß auch hier die Dänen ihre Stellung geräumt und die schweren Geschütze (vier 24-Pfünder) vernagelt hätten." Das stimmt genau mit der telegraphischen Depesche der Rheinischen Zeitung überein, wonach die Räumung des Danewerks am 5. um 7 Uhr Abends begonnen hat. Um diese Zeit wird der telegraphische Befehl zu Räumung und Rückzug bei den Kommandanten der verschiedenen Stellungen eingetroffen seyn. Der Konferenzvorschlag geht diesmal direkt vom Kopenhagener Kabinet aus; England hat dieses diesmal vorgeschoben, weil, wenn der Antrag vom Londoner Kabinet gestellt worden wäre, von Louis Napoleon wieder ein Korb zu erwarten war. Bei einem direkten Antrag von Kopenhagen ist Dies weniger zu befürchten. Für die deutschen Großmächte aber hat der Konferenzvorschlag die Folge, daß sie, wenn sie ihn ablehnen (was wir zwar nicht als wahrscheinlich voraussehen), in's Unrecht versetzt werden, so daß dann die Stimmung in England gegen sie aufgereizt und das Parlament zur materiellen Unterstützung Dänemarks geneigter gemacht wird. So werden die deutschen Großmächte jetzt in ihren eigenen Schlingen gefangen. — Dieselbe Anschauung theilt mit vielen andern Blättern die „Nationalzeitung", indem sie schreibt: Es unterliegt schon jetzt kaum einem Zweifel, daß die englische Regierung sich sogleich nach dem Empfang der preußischen Depesche nach Kopenhagen gewandt und daß dies auf den eiligen Rückzug der Dänen eingewirkt hat. Nach allen ihren Großsprechereien hätten die Dänen doch wenigstens einige Tage das Danewerk sowohl wie die Uebergänge über die Schlei vertheidigen müssen und auch vertheidigen können; sie hatten der Welt den Beweis zu führen, daß sie waffenfähig sind, denn sie wollen ja, daß ihr Staat als eine Stütze des europäischen Gleichgewichts angesehen werde. Wahrscheinlich hat Lord Palmerston den stärksten Druck auf die dänischen Staatsmänner ausgeübt, um sie zu diesem Rückzug zu bewegen, und sich dabei verpflichtet, ihr Fürsprecher gegenüber den deutschen Mächten zu seyn. Unterdessen ist aber der Krieg seinen eigenen Weg gegangen neben den Diplomaten, die verbündeten Truppen haben ihr Blut und ihre Ehre eingesetzt. Es ist so viel im Felde geschehen, daß kein Diplomat leugnen kann: die Erhaltung des dänischen Gesammtstaats, der zu nichts nütze ist als zur Erhaltung der schmählichsten Tyrannei, ist ein Unding.

München, 12. Februar. Dem ersten diesjährigen Pferd- und Viehmarkte waren vorgestern 2017 Pferde, 310 Ochsen, 341 Kühe rc. zum Verkaufe beigeführt. Die Zahl der auswärtigen Händler und der von denselben angekauften Pferde war nicht so groß, als zu vermuthen stand. Es blieb deshalb auch ein beträchtlicher Theil der Pferde unverkauft und erreichten die Preise im Allgemeinen auch nicht die von den Verkäufern gewünschte Höhe.

In **Frankfurt** hat gestern die Bundesversammlung wieder Sitzung gehalten, in der endlich der Vortrag der Mehrheit des holsteinischen Ausschusses über die den Londoner Vertrag betreffende Seite der Erbfolgefrage erstattet wurde. Darauf folgten zwei Minderheitsgutachten: ein gleichlautendes von Oesterreich und Preußen und eines von Mecklenburg, verschieden begründet, welche die Verbindung dieser Sache mit dem bevorstehenden Vortrag über das Augustenburg'sche Erbrecht befürworten. Die Abstimmung hierüber erfolgt — in vierzehn Tagen! Eine österreichisch-preußische Erklärung konstatirt die für die Rechte des Bundes und Holsteins unvorgreifliche Natur

der jetzigen Besetzung der von Dänemark Schleswig zugetheilten holsteinischen Ortschaften nordwärts der Eider.

Schleswig-Holstein. Von Rendsburg, 7. Febr., wird geschrieben: Der Rückzug der Dänen aus dem Danewerk erfolgte in der Weise, daß die schleswig'schen Bataillone voraus marschirten, die allein kriegslustigen Inseldänen die Nachhut bildeten. Die Oesterreicher, welche den Feind mit gewohntem Feuer verfolgten, holten denselben am gestrigen Abend bei Oeversee (1½ Meilen diesseits Flensburg) ein und brachten ihn zum Stehen. Ungestüm warfen sich die österreichischen Husaren auf die seeländischen Linienbataillone. Es gelang aber den Dänen, unvermerkt einen starken Hinterhalt in ein dort belegenes Gehölz zu werfen und dadurch in den Reihen der Husaren die entsetzlichste Verheerung anzustellen. Da warfen sich die Regimenter Martini und König von Belgien ins Gefecht, nahmen das Gehölz und brachten die Dänen zum Weichen. Doch zogen diese in guter Ordnung und unter fortdauerndem Gefecht zurück nach Flensburg.

In **Flensburg** enthält die dortige Zeitung eine Bekanntmachung des Civilkommissärs v. Zedlitz: Die Regierungsgewalt des Königs von Dänemark sei eingestellt, alle königlichen Wappen und Abzeichen verboten; die Landesgesetze bleiben maßgebend; die gegenwärtigen (dänischen) Oberbeamten sollen schriftlich erklären, ob sie den Anordnungen der Kommission gehorchen wollen, sonst seien sie entlassen; politische Vereine, insbesondere die mit auswärtigen Vereinen in Verbindung stehen, seien verboten, politische Kundgebungen jedweder Art seien verboten, insbesondere dürfe unter keiner Bedingung der Erbfolgefrage-Entscheidung vorgegriffen werden.

Von **Sonderburg** aus hat König Christian eine Proklamation an das Heer am 6 Februar erlassen, worin er demselben seinen Dank ausspricht und dann fortfährt: „Soldaten, das Danewerk ist aufgegeben. In Feindes Gewalt sind die Kanonen, welche seinen Hochmuth zügeln sollten. Offen liegt das Land für den Feind Tief fühle ich mit euch, was wir dabei verloren haben. Aber, meine Freunde, ich habe nur diese eine Armee zur Vertheidigung des Landes und eure kriegskundigen Führer waren der Ansicht, daß ich nicht länger eine Armee haben würde, wenn ich euch jetzt nicht zurückzöge. Deßhalb faßten sie den Entschluß zu weichen. Soldaten! Ich stehe allein in der Welt mit meinem Volk. Bisher hat keine Macht erklärt, mit der That uns beizustehen. Ich verlasse mich auf euch und auf meine Flotte. Bereit seid ihr, euer Blut zu vergießen, aber wir sind Wenige gegen viele, daher muß es theuer bezahlt werden. Der allmächtige Gott gebe, daß die Zeit der Rache bald schlagen möge für alle Gewalt und alles Unrecht, welches mir und meinem Volke zugefügt worden ist." (O du Londoner Protokoll!)

Preußen Von **Berlin** bringt die „Allg. Ztg." einen Brief aus einer sehr unterrichteten Quelle, der überraschende Aufschlüsse über die weitere Politik Preußens bietet, welche bisher nur unter der Hand halb laut werden. Alles was darin gesagt wird, darf man freilich nicht für baare Münze nehmen, aber als erster Schritt auf der schlüpfrigen Bahn verdient er alle Beachtung. Der Artikel lautet im Wesentlichen: „Der ausgebrochene Krieg hat aber nicht nur die Vereinbarungen mit Dänemark von 1851/52 thatsächlich zerrissen, sondern die Gesammtstaatsfrage ist auch wegen des Rechts der Erbfolge des Herzogs von Augustenburg in Holstein, das ihm ohne Zweifel vom Bunde gewahrt werden wird, eine offene Frage. Von einer Garantie der Integrität Dänemarks kann also in der preußischen Politik gar nicht mehr die Rede seyn; wollte man auch den Grundsatz, daß durch den Krieg die Verträge Preußens mit Dänemark alterirt seien, nicht in seiner vollen Schärfe zur Geltung kommen lassen. Ueberhaupt wird Preußen gewiß den Herzog von Augustenburg als Souverän von Holstein anerkennen, und dadurch einen thatsächlichen Beitrag zur Lehre von der Aufhebung der Verträge liefern, es sei denn, daß die Glücksburger sich über ein Oberherrlichkeitsverhältniß der Krone Dänemark über Holstein mit den Augustenburgern einigen. Was Schleswig betrifft, so wird Preußen sicherlich in erster Linie die dortigen deutschen nationalen Interessen dauernd zu sichern suchen, da die europäischen Mächte hier auch ein Wort mit zu reden haben, und ich führe es als eine in militärischen Kreisen weit verbreitete Ansicht an, daß dieser Schutz dadurch sicher zu erreichen wäre, wenn Preußen selbst festen Fuß in Schleswig fassen könnte. Wird Südschleswig zu Holstein geschlagen, was ein von Preußen verfolgter Plan ist, so wäre zur Erreichung des angegebenen Zwecks am einfachsten Eckernförde in preußischen Besitz gelangen zu lassen, um es zu einem Kriegshafen an der Ostsee zu erheben. Eine solche Lösung der schleswig-holsteinischen Frage würde allerdings nicht der Auffassung des Wiener Kabinets entsprechen, andererseits aber der Versuch zur Herstellung eines unabhängigen Schleswig-Holsteins am Widerstand der europäischen Großmächte scheitern. (Wir aber denken, daß nur auf dem Wege des Rechts und der alten Erbordnung, wonach die Herzogthümer auf „ewig ungetheilt" bleiben sollen, über die Intriken Frankreichs und Englands gesiegt werden kann, und daß jedes Abweichen davon, sei es noch so günstig für die preußische Dynastie, sicher zu noch größeren Verwicklungen und schließlich zum Verderben führen würde.)

Von **Trier** werden aus dem Mutterhause der barmherzigen Schwestern 18 Schwestern nach Schleswig-Holstein gesandt, um dort bei der Pflege der Verwundeten thätig zu seyn. Von **Münster** sind bereits einige Geistliche nebst 16 barmherzigen Schwestern nach Schleswig abgegangen.

Oesterreich. In **Wien** veröffentlicht die „Wiener Zeitung" ein Dankschreiben des Kaisers an FML. v. Gablenz für die Armee in Schleswig, worin nach der Bewältigung des Feindes ein Zusammentritt des Kapitels des Theresienordens zur Auszeichnung hervorragender Thaten in Aussicht gestellt wird. — Die Lotterie-Anleihe von 40 Millionen wurde der Kreditanstalt Rothschild-Sina-Wodianer zum Preise von 97 für 100 zuerkannt.

In **Wien** schreibt der „Botschafter" daß sowohl Oesterreich als Preußen entschlossen sind, keinen Waffenstillstand (und somit auch keine Konferenzen) zu gewähren, wenn nicht Schleswig mit Einschluß der Insel Alsen von den Dänen geräumt wird. England und Frankreich sollen auch

bereits von diesem Entschluß der beiden deutschen Mächte unterrichtet seyn.

– Von **Wien**, 9. Februar, schreibt man auch der „Allgemeinen Zeitung": Die hier immer noch maßgebende Auffassung ist folgende: Hätte Dänemark die November-verfassung einfach zurückgezogen, so würde die Pfandnahme Schleswigs unterblieben seyn; bei ihrer fortgesetzten Weigerung muß sie erzwungen werden; allein hieraus folgt noch nicht, daß der „eigentliche Krieg" begonnen habe (!!) und was bis jetzt geschah und geschieht, ist eine „kriegerische Aktion", der Form nach ähnlich der, die Frankreich nach der Julirevolution zur Räumung Belgiens durch die Wegnahme der Festung von Antwerpen vornahm. Weder suchte Frankreich damals Belgien sich einzuverleiben, noch sprach es die Trennung eigenwillig aus, die erst auf der europäischen Konferenz zu London beschlossen wurde. Es soll nun allerdings nicht verkannt werden, daß, wenn der Kampf noch länger in so blutiger Weise wie er begonnen fortdauern sollte, er allmählig von selbst den Charakter eines eigentlichen, die Verträge aufhebenden Krieges annehmen könnte. So lange es sich nur um Verfassungs-einrichtungen, ja selbst um die übrigens von den beiden Mächten noch nicht vereinbarte Personalunion handelt, behielte die Angelegenheit ihre innere Beschaffenheit; wenn sich hingegen darüber hinaus die Nothwendigkeit territorialer Veränderungen herausstellen sollte, würden weder Oesterreich noch Preußen die Verantwortung auf sich nehmen wollen, dergleichen eigenmächtig zu betreiben, ohne an die europäischen Großmächte sich zu wenden.

Großbritanien und Irland.

In **London** läßt sich der „Daily-Telegraph" von seinem Korrespondenten aus Kosel bei Missunde schreiben: Wenn die Dänen Widerstand leisten können, so wird der Winter ihr bester Bundesgenosse seyn; denn auch nur eine einzige Nacht, wie die vorige, unter freiem Himmel zu schlafen, ist auch für eine eiserne Konstitution keine Kleinigkeit, und ein paar Wochen voll solcher Strapazen würden das herrlichste Heer in Europa zu Grunde richten. Jetzt, wo der Krieg im Ernste begonnen hat, hofft hier Jedermann, daß Preußen und Oesterreich die durch das Londoner Protokoll eingegangenen Verbindlichkeiten als nichtig betrachten und eine wahrhaft deutsche Politik verfolgen werden. Natürlich läßt sich unmöglich sagen, ob Preußen und Oesterreich das wirklich beabsichtigen; aber sie haben Europa bereits durch die rasche Ausführung ihrer Drohung, Schleswig zu besetzen, überrascht, und man kann nicht wissen, ob sie nicht noch weiter gehen werden. So viel aber steht fest, daß, wenn sie sich bereit erklärten, Schleswig-Holstein ein für alle Mal von Dänemark loszureißen, sie ganz Deutschland hinter sich haben würden, und wenn England und Frankreich, oder beide zusammen, daran denken sollten, zu Gunsten Dänemarks sich einzumischen, so sollten sie sich die Sache ernstlich überlegen. Deutschland war stets schwach, weil es nie wahrhaft einig war. Gerade jetzt aber unterliegt es keinem Zweifel, daß, wenn fremde Mächte eine Einmischung versuchen sollten, alle Regierungen und das ganze Volk sich vereinigen würden, und nach dem zu urtheilen, was ich von verschiedenen Bataillonen der deutschen Heere gesehen habe, halte ich es für gewiß, daß sie aus vortrefflichen Soldaten bestehen, die im Gefühle, für eine Nationalsache zu kämpfen, gut, ja verzweifelt kämpfen würden."

Frankreich.

In **Paris** hat man folgende Sätze aufgestellt: Oesterreich und Preußen sind nicht berechtigt, Jütland zu betreten, Schleswig auf längere Zeit zu besetzen, oder es gar in den deutschen Bund aufzunehmen. Nach verschiedenen Anzeichen hat es das Pariser Kabinet bereits satt, sich an England wegen der Ablehnung des Kongresses zu reiben, und wird auf eine Konferenz bezüglich Schleswigs eingehen.

Dänemark.

In **Kopenhagen** ist am 10. Februar der König Christian von Sonderburg (auf der Insel Alsen, gegenüber den Düppler Schanzen) angekommen. Es wird behauptet, daß der Kriegsrath bereits am 4. Februar mit 10 gegen 1 Stimme, ohne Wissen des Königs, die Räumung des Danewerks beschlossen habe. Das toll gewordene „Fädrelandet" verlangt die Rückeroberung Schleswigs, mindestens Auswaschung des schwarzen Flecks auf der dänischen Ehre mit Blut. — Die Vorposten der verbündeten Armee gehen bereits bis Nübel (etwa eine Stunde von Düppel).

In **Kopenhagen** haben beide Häuser des Reichstags folgende motivirte Tagesordnung angenommen: Im Gefühl des ganzen Ernstes der Zeiten und in der Erwartung, das Volk werde die Nothwendigkeit begreifen, Ruhe und Ordnung zu erhalten, wogegen es sich versichert halten kann, daß der Reichstag mit allen gesetzlichen Mitteln die Ehre und Selbstständigkeit des Landes wahren und zu dem Zweck die kräftigste Gegenwehr von der Regierung fordern werde — aus diesen Erwägungen beschließt das Haus, von der Ueberreichung einer Adresse zur Zeit Abstand zu nehmen und zur Tagesordnung überzugehen.

Verantwortlicher Herausgeber: **E. Zander.**

Münchner Börsencourse vom 12. Febr. 1864.

Staatspapiere: Bayer. Obligat. 3½proz. — P. — G.; 4prozent. 99½ P. — G.; 4proz. halbj. Eisenb.-Oblig. 99½ P. G.; 4proz. halbj. Milit. — P. — G.; 4proz. Grundr.-Oblig. 99¾ P. - G.; 4½prozent. — P. — G.; 4½prozent. halbj. 101½ P. 101⅛ G.; 4½prozent. halbj. Milit. — P — G.; österr. Banknoten — P. 97¾ G.

Aktien: Der bayerischen Hypotheken- u. Wechselbank I. S. — P. — G.; bayer. Bank-Obligat 4proz. 99⅞ P. — G.; der bayr. Ostb. vollbez. — P. 107¾ G.; detto in Interims-scheinen — P. — G.

Frankfurter telegr Börsenbericht vom 11. Febr. 1864.

Oesterr. 5proz National-Anleih. 64½; öst 5proz. Metall 56⅞ P.; öst. Bank-Akt. 750 P.; öst. Lotterie-Anlehensloose von 1854 72 P; österr Lotterie-Anlehensloose von 1858 124¼; öst Lott.-Anlehensloose von 1860 76¾; Ludwigh.-Berb.-Eisenb.-Aktien 133½ P.; bayerische Ostbahn-Aktien 108; detto volleing. 108; österreich. Credit-Mobil.-Aktien 175½; Westbahn-Priorität 76⅝ P.; Paris 3proz. Rente 76 35; London 3proz. Consols 90⅞; Wechselkurse Paris 93 P.; London 117½ P.; Wien 97 P.

Der Schul- und Meßnerdienst in Geisenhausen, Bez.-Amts Pfaffenhofen, wurde dem geprüften Schuldienst-Exspektanten und derzeitigen Schulprovisor zu Eining, Bez.-Amts Kelheim, Franz Sales Galitz, übertragen.

Bekanntmachungen.

Getraute in München

Felix Schmid, Auseher, Insaße, mit Crezz. Riagling, Schuhmacherstochter. C. Stöckl, Buchhalter, Insaße, mit Maria Schwab, Kleiderreinigers-Wittwe. Mich. Hausmann, Schreibergeselle, Insaße, mit Anna Guglhör, Milchmannstochter. Michael Waldenmaier, Tapezierergehilfe, Insaße, mit Anna Urban, Maurerstochter. Georg Joh. Bapt. Huber, b. Bortenmacher, mit Emilie Elise Gerger, Ministerialsekretärstochter. Joseph Schäffer, liz. Musiker, Insaße, mit Helena Schab, Hausmeisterstochter. Heinr. Lechbauer, Maurer, Insaße v. h., mit Brigitta Pickl, Hirtenstochter v. Pfraundorf. Lorenz Kroiß, Waffenschmiedgeselle, Insaße v. h., mit Anna Lorenz, Gärtnerstochter v. Gangkofen.

Gestorbene in München.

E. v. Hautmann, k. Raths- u. Sekretärstochter v. h., 74 J. a. X. Kornthbeuer, Maurer v. Sendling, 65 J. a. K. Perzl, b. Cafetierstochter, 3 M. a. F. Brugger, Mechanikussohn, 6 M. a. X. Engelschalk, b. Schuhmacherssohn, 1 J. a. F. Felix, Tischlergesellenssohn, 6 M. a. J. G. Fürthmaier, q. k. Central-Postkassier, 70 J. a. K. Limbach, p. k. Oberstlieutenantsgattin, 68 J. a. G. Seebauer, Taglöhner von Windischbergendorf, 61 J. a.

Kreuzwege

in allen Größen auf Leinwand gemalt, von tüchtigen Künstlern ausgeführt, worüber immer ein Zeugniß von der k. Akademie beigelegt werden kann, sind stets zu billigen Preisen zu haben.

Auch besitze ich für kleinere weniger bemittelte Kirchen Stationsbilder auf Papier, in Oel gemalt (nicht Farbendruck) auf Leinwand gepreßt, welche aber der Art präparirt ist, daß sie selbst an feuchten Wänden keinen Schaden leidet. Dieselben kosten ohne Rahmen fl. 20 bis fl. 100. Es wird für jeden aus meinem Verlag gelieferten Kreuzweg garantirt.

Probestationen stehen von beiden zu Diensten, und werden auch auf Abschlagszahlungen abgegeben. 120—22.(b)

Jac. Grammer,
in München,
Landwehrstraße Nr. 24, 1. Stock.

Bekanntmachung.

Besetzung der Sopranisten- und Tenoristenstelle am Chore der Stadtpfarrkirche St. Georg in Freising betreffend.

Am Chor der Stadtpfarrkirche St. Georg dahier kommt bis zum 1. März die Stelle einer Sopranistin und eines Tenoristen in Erledigung. Die sämmtlichen Erträgnisse der Sopranistin belaufen sich jährlich auf circa fl. 140, die des Tenoristen auf beiläufig fl. 180.

Bewerber haben ihre deßfallsigen Gesuche persönlich unter Vorlage entsprechender Leumunds- und Fähigkeits-Zeugnisse bis längstens zum 20. Februar l. Js. bei unterfertigter Verwaltung einzureichen, woselbst ihnen der für die Prüfung bestimmte Tag bekannt gegeben wird.

Tenoristen, welche in Violin Tüchtiges zu leisten im Stande sind, werden besonders berücksichtigt und ihnen Privatunterricht in diesem Instrument in Aussicht gestellt.

Am 21. Januar 1864. 149—51.(c)

Die Kirchenverwaltung St. Georg in Freising.

Wein-Preise

des Bürgerhospitals zum heil. Geist in Würzburg a/M.

im Königreich Bayern (Unterfranken.)

a. Weiße Weine.

Jahrgang.	Lage.	Vorbeutel zu 1 Maß. fl.	kr.	Jahrgang.	Lage.	Vorbeutel zu 1 Maß. fl.	kr.	pr. Eimer 64 Maß. fl.	kr.
	Weine, welche nur in Vorbeuteln abgegeben werden.				Weine, welche in Vorbeuteln und in Gebinden abgegeben werden.				
1783	Stein	5	30	1852	Stein	—	48	36	—
1811	Stein	3	·	1852	Stein A	1	—	50	—
1822	Stein	3	30	1857	Stein	1	—	52	—
1834	Stein	2	—	1858	Schalksberg	—	48	40	—
1846	Stein	3	30	1858	Traminer	1	—	52	—
1859	Harfen-Riesling	2	42	1858	Stein B	1	12	60	—
1861	Harfen-Riesling	1	—	1858	Stein A	2	—	100	—
				1858	Ruländer	1	30	75	—

b. Rothweine.

Jahrgang.	Gewächs.	in Flaschen zu $^3/_4$ Maß. fl.	kr.	Jahrgang.	Gewächs.	in Flaschen zu $^3/_4$ Maß. fl.	kr.	pr. Eimer zu 64 Maß. fl.	kr.
1862	Schwarzkläuner	1	45	1858	Schwarzkläuner.	1	—	60	—

c. Tischweine in Gebinden.

Jahrgang.	pr. Eimer zu 64 Maß. fl.	kr.	Jahrgang.	pr. Eimer zu 64 Maß. fl.	kr.
1852r	32	—	1859r	24	—
1858r	32	—	1858r	20	—

Bemerkungen.

1) Die Verpackung in Kisten wird mit 7 Kreuzer per Flasche berechnet, bei Gebinden 24 Kreuzer Eich- und Füllgeld per Eimer; Fässer, Bereifung, Bleche und Ueberfässer billigst nach Auslage.

2) Auswärtige Bestellungen wollen bei der Verwaltung des Bürgerspitals in frankirten Briefen gemacht, und kann auf deren pünktlichen Vollzug gerechnet werden, wenn der entsprechende Betrag beigefügt, oder ein Commissionär dahier benannt wird, welcher die Zahlung leistet; im anderen Falle wird angenommen, daß solche per Nachnahme zu erheben sei.

3) Die Versendungen geschehen auf Gefahr des Bestellers. 206.

Würzburg im Februar 1864.

Bürgerhospital-Rentamt.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tags nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen.
Expedition in München Löwengrube Nr. 22
Preis: vierteljährig 57 kr.
ein einzelnes Blatt 2 kr.

№ 36.

Der Volksbote
für den Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Sonntag den 14. Februar 1864.

Deutschland.

Bayern. München, 13. Februar. Ueber die Kämpfe zwischen Schleswig und Flensburg bringt die „Kölnische Zeitung" ein sehr interessantes Schreiben „Vor Oeversee, 7. Februar", das der Volksbot' trotz seines Umfangs nicht unterlassen kann, seinen Lesern mitzutheilen:

Um ½9 Uhr früh begann von Schleswig aus die vom Feldmarschalllieutenant v. Gablenz in Person geleitete energische Verfolgung der dänischen Nachhut. Mögen die Dänen auch in Eile Schleswig geräumt haben, so verließen die ersten Kolonnen dennoch die Stadt in geschlossener Ordnung. Erst die letzten Abtheilungen scheinen in Unordnung marschiert zu seyn, wie die am Wege stehen gelassenen schweren Geschütze, Munitionskarren und Transportwagen, die weggeworfenen Tornister und Waffen beweisen. Bei Sworebue angelangt, stießen die Husaren auf den Feind, den sie auf der spiegelglatt gefrorenen Straße attaquirten. Der österreichische Dragoner-Rittmeister Fürst Ahremberg, betheiligte sich, statt in's preußische Hauptquartier zurückzukehren, an dem Angriffe, und ihm ward das Pferd erschossen. Der Rittmeister Graf Lamberg von den Liechtenstein-Husaren, bekam einen Prellschuß. Dragoner und Husaren hieben sich im Handgemenge herum. Die Dänen wichen fortwährend, so weit es die Terrainverhältnisse erlaubten, mit dem Säbel und dem Feuer aus 2 Vierpfündern attaquirt, langsam zurück. Mit seiner Spitze vor dem Dorfe Oeversee angelangt, ließ der F.-M.-L. v. Gablenz anderthalbe Schwadronen zur Attaque vorrücken, die Reiter stießen auf einen Verhau, der sie am Vorrücken verhinderte; das Hinderniß wurde rasch beseitigt, sie ritten durch den schmalen Ort, aber jenseit gestattete ihnen das Terrain keine Entwicklung; dazu wurden sie heftig mit Geschütz und Kleingewehr beschossen, weshalb sie sich unter dem starken Feuer sammelten und rückwärts eine Aufstellung nahmen, um eine günstigere Gelegenheit abzuwarten. Auf den dem Dorfe gegenüber liegenden Anhöhen und in dem rechtsliegenden Walde hatten indeß die Dänen mehrere Bataillone Infanterie und Artillerie aufgestellt, so daß das Gefecht zum Stehen kam. Um 3 Uhr beiläufig traf die Spitze der Brigade Nostitz bei Oeversee ein, das 9. Jägerbataillon wurde in Schwärmen vorgeschickt und warf sich unter lauten Hurrahs auf den Waldrand; ohne sich viel mit Feuern abzugeben, erstürmten sie Knicke um Knicke mit dem Bajonnette. Aber es war ein schweres Stück Arbeit, denn die erhöht und verdeckt aufgestellten Dänen unterhielten ein mörderisches Feuer, das im Lauf einer Stunde dem Jägerbataillon 8 Offiziere und gegen 100 Leute an Todten und Verwundeten kostete. Es regnete mitunter förmlich Kugeln. Von dem Schnee hoben sich die Leute wie dunkle Flecken ab, und der weiße Grund röthete sich mit Blutlachen. Belgien-Infanterie ging rechts und links der nach Flensburg führenden Straße als Unterstützung vor. Oberst Herzog Wilhelm von Würtemberg, ein Theresien-Ordensritter, entwickelte seine bewährte Bravour und Umsicht. Trotz zwei abgeschossener Zehen hielt er im Feuer aus; seine Offiziere und Leute, die ihn anbeten, kämpften wie die Bären und hörten nicht auf zu jauchzen und zu jubeln. Ein preußischer Offizier, der als Augenzeuge dem Gefechte beiwohnte, erzählte mir, die Leute hätten lachend, singend, hurrahrufend und Witze reißend im dichtesten Kugelregen gestanden und kein Mann hätte inmitten der Schrecken des Todes eine erschreckte Miene gezeigt. Zwei Offiziere hätten unmittelbar, ehe es in's Feuer ging, eine Wette gemacht; der Gewinnende hatte kaum die gewonnenen zwei Thaler in die Hosentasche gesteckt, als eine Flintenkugel gerade auf die Stelle des Schenkels schlug, wo das Geld lag; dieser Zufall rettete den Besitzer, tödtete aber durch den abgelenkten Ricochetschuß den Nebenmann. Belgien-Infanterie war derart kampfbegeistert, daß die dazu bestimmten Leute beinahe mit Gewalt gezwungen werden mußten, die Kampflinie zu verlassen, um die Verwundeten auf den Verbandplatz (nach Oeversee) zurückzubringen, der sonst von gefechtscheuen Hilfeleistenden in der Regel überfüllt ist. Wer seine Verwundeten abgeliefert hatte, kehrte sofort in's Feuer zurück. Die 10 Kompagnien von Belgien, die unter 34 Offizieren im Feuer standen, verloren 4 todte und 15 verwundete Offiziere — mehr als die Hälfte! Auf dem Verbandplatze jammerte der Herzog von Würtemberg nicht wegen seiner Wunde, sondern um seine Offiziere, die mit ihm gleichsam eine Familie bildeten — ein Verhältniß, wie es selbst in der so kameradschaftlichen österreichischen Armee nicht häufig vorkommt. Nach der Schlacht übernahm der Hauptmann das Kommando des Regimentes, das außerdem gegen 400 Leute auf dem Platze ließ. Der Wald war der Schlüssel der Stellung.

und der Widerstand der Dänen bewies, daß sie die Wichtigkeit derselben einsahen. Sie verwendeten ihre Truppen, die vollständig in der Hand der Führer blieben, auf's zweckmäßigste und manövrirten nach allen Regeln der Taktik. Um halb 5 Uhr beiläufig rückten 2 Bataillone der Hessen-Infanterie (Ober-Oesterreicher) vor; ein Bataillon versuchte, den linken Flügel der Dänen zu umgehen und denselben den Rückzug abzuschneiden, aber die Absicht scheiterte an der Unzulänglichkeit der Kräfte. Inzwischen brach die Dunkelheit ein, und, um seine Truppen nicht bei Nacht in einem Waldgefechte oder in einem Straßenkampfe in Flensburg, wo man starke Truppenmassen angetroffen hätte, zu engagiren, ließ General Gablenz jenseits der eroberten Wälder Halt machen und das Gefecht abbrechen. General Gablenz entwickelt eine kaltblütige Tapferkeit, die seine Truppen enthusiasmirte. Zu Fuß, mit dem Fernrohr in der Hand, erschien er bei den Tirailleurs, um die geeignetsten Punkte zur Vorrückung zu ermitteln. Hier traf ihn eine an seiner Säbelgurtschnalle abgeprallte Kugel, die er zu sich steckte. Wo er sich zeigte — und er war überall — da jauchzten ihm die Leute zu; die Hurrahs der Stürmenden, Lebehochs auf den Kaiser und den General schwiegen keinen Augenblick auf der ganzen Linie. Der Generalstabs-Chef, Oberstlieutenant Vlatiz, disponirte mit der ihm eigenthümlichen unverwüstlichen Kaltblütigkeit und Ruhe. Oberstlieutenant Schönfeld vom Generalstabe, die Offiziere dieses Korps, sowie die Ordonnanz-Offiziere der Generale, besonders Oberlieutenant Baron Mertens, obgleich unausgesetzt im heftigsten Kugelregen, waren alle im höchsten Grade „schneidig", was in nicht geringerem Grade dem Brigade-General Nostiz nachgerühmt werden muß. Unsere Artillerie ging nahe an die feindliche Linie vor; die dänische schoß fast immer zu hoch; dagegen war das dänische Kleingewehrfeuer eben so heftig als wirksam. Es wurden, meistens im Walde, über 100 dänische Gefangene gemacht — darunter kein einziger Ueberläufer; der Grimm und die Erbitterung sprachen aus ihren Zügen. Da kein Angriff von Seiten der Dänen zu erwarten stand, so stellte General Gablenz seine Vorposten aus und verlegte die auf's äußerste erschöpfte Brigade in Kantonnement in und um Oeversee Leute und Pferde waren von dem Gewaltmarsch auf der glatten Straße, von dem Herumwaten im Schnee und dem Gefechte auf's höchste erschöpft und einzelne Leute sanken vor Müdigkeit um. Als Ruhe eintrat auf dem schneebedeckten Schlachtfelde, da begann die traurige Arbeit: das Aufsuchen der Verwundeten. Jäger, Belgien-Infanterie und Sanitätssoldaten durchstreiften mit Laternen den Wald und die verschiedenen Terrainabschnitte, und auf dem Verbandplatze in Oeversee watete man beim flackernden Licht von Fackeln und Laternen in Blutlachen — selbst die Chaussee war an einzelnen Stellen buchstäblich mit Blut bedeckt — ein grauenhaftes Schauspiel. Noch im Laufe der Nacht rückten sämmtliche österreichische Brigaden bis nach Oeversee und Umgegend vor, mit Ausnahme des Regimentes Coronini, das als Besatzung in Schleswig zurückblieb. Heute früh folgten ihnen auf der schleswig-flensburger Straße die preußische Garde-Division, während rechts das preußische Armeekorps unter dem Prinzen Friedrich Karl, welches bei Kappel die Schlei überschritten hatte, mit seiner Spitze bis in die Nähe von Flensburg vorgedrungen war. Von heute ab marschieren die Preußen an der Spitze der Verbündeten, während die Oesterreicher die Reserve bilden. Heute früh erschien F.-M.-L. Gablenz bei der gestern im Gefecht gestandenen Brigade, um ihr seine Anerkennung auszusprechen. Er wurde überall mit Jubel begrüßt, mit Hochs auf den Kaiser und den tapfern General, der in kerniger, zutreffender Redeweise zu den Truppen sprach und vor der Fronte die übriggebliebenen in die Stelle der gefallenen Offiziere beförderte. „Se. Maj. der Kaiser", sagte er u. a., „hat mich ermächtigt, die Tapfersten und Würdigsten aus dem Mannschaftsstande zu Offizieren zu ernennen. Tretet zusammen, berathet Euch und bezeichnet mir diejenigen Unteroffiziere und Kadetten, welche Ihr der Ehre würdig haltet, in die Stellen der gefallenen Tapfern vorzurücken; Eure Stimme soll entscheiden! Den Uebrigen werden jene Auszeichnungen und jene Anerkennungen zu Theil werden, die ihren Heldenthaten entsprechen — verlaßt Euch auf mich, kein Verdienst wird unbelohnt bleiben. Jeder von Euch hat eine Medaille verdient, aber da ich nicht Jeden damit schmücken kann, so sollen wenigstens die Würdigsten von Euch, welche Ihr selbst bezeichnen werdet, sichtbare Ehrenzeichen in Eurem Namen und zu Eurer Ehre tragen! Der Kaiser hat auf Euch gerechnet, der Kaiser ist mit Euch zufrieden. Es lebe der Kaiser!" — Wer niemals Augenzeuge einer solchen Scene war, kann sich das Erschütternde derselben nicht vorstellen; der Enthusiasmus wird dabei so zu sagen ansteckend und reißt den Gleichgiltigsten unwiderstehlich mit sich fort. Trotz alle dem gibt es viele Unzufriedene in den österreichischen Reihen; es sind dies alle jene, welchen es nicht gegönnt war in's Feuer zu kommen!

München, 13. Februar. Im Auftrag Sr. Maj. des Königs haben sich die Regimentsärzte Dr. Friedrich, Dr. Glockner, Dr. Schiller, Dr. Lotzbeck und Bataillonsarzt Dr. Buchetmann nach Schleswig begeben, um dort feldärztliche Studien zu machen.

München, 13. Februar. Die diesjährige Konskription zur regelmäßigen Ergänzung des Heeres hat in allen Regierungsbezirken am 1. März l. Js. zu beginnen; sie wird vor Ablauf dieses Monats beendet seyn und hierauf sofort die Mannschaft für die Infanterie und Artillerie, jene für die Kavallerie aber erst im August, zur Einberufung in den Waffendienst einberufen werden.

Vom **Bodensee**, 12. Februar, wird telegraphirt: Zwischen Romanshorn und Konstanz ist bei dichtem Nebel das bayerische Dampfboot „Jura" in Folge eines Zusammenstoßes mit dem schweizerischen Dampfboot „Zürich" heute Vormittag untergegangen. Sämmtliche Passagiere wurden gerettet. Von den Schiffsleuten ist ein Mann verunglückt.

Von **Hamburg** wird berichtet, daß am Mittwoch den 10. Februar eine Rekognoszirung der preußischen Garde gegen Düppel stattgefunden hat, wobei ein Gefecht zweier preußischen Kompagnien mit drei dänischen Kompagnien vorfiel. Es gab einige Verwundete; eine Anzahl Dänen wurde gefangen.

Schleswig-Holstein. In **Flensburg** ist am 7. Febr. die Ausrufung des Herzogs Friedrich durch den vormaligen Polizeipräsidenten in Berlin, der jetzt in Schleswig ein wenig Bis-

märker Regiment einführen wird, mitten in der Rede unterbrochen worden. Das allgemeine Hoch auf den Herzog in den Kehlen zu ersticken, hatte Hr. v Zedlitz nicht die Macht. Die Proklamation Wrangel's hat einen niederschlagenden Eindruck gemacht. Sämmtliche dänische Beamte sind noch in Thätigkeit, und halten gegen die deutsche Bevölkerung das anmaßendste Benehmen ein. Im Gymnasium soll nun der Unterricht in deutscher Sprache ertheilt werden, von 26 Lehrern sind aber 23 geborne Dänen und meistens der deutschen Sprache gar nicht mächtig!

Von der schleswig'schen Insel **Fehmarn**, die im Angesicht der holsteinischen Ostseeküste, dem Städtchen Heiligenhafen gegenüber gelegen ist, haben die Dänen erst jüngst nahezu 100 Wehrpflichtige des reiferen Alters nach Kopenhagen geschleppt.

In **Kiel** ist von den dort liegenden Preußen am 9. Februar ein mit Pulver beladenes dänisches Fahrzeug bei Holtenau angehalten war. In Kappeln haben die Preußen den dänischen Kontroleur Rasmussen und auch den zweiten Sohn Blauenfeldts (der erste sitzt bereits auch schon) als Spione festgenommen. In Gording, Tönning und Husum haben sich die dänischen Beamten geflüchtet.

☞ **Sachsen.** In **Dresden** bringt das offiziöse Journal vom 12. Februar ein sehr wichtiges Telegramm aus Altona vom 11. Februar Nachts, „wonach Feldmarschall Wrangel die Besetzung von Altona, Kiel und Neumünster ankündigte. Die Bundeskommissäre erhoben auf Grund ihrer Instruktion Widerspruch, der preußische General Raven wiederholte aber die Ankündigung der Besetzung von Altona. Es heißt, die Bundestruppen würden Widerstand leisten." Zu diesem letzteren Satze macht das Morgenblatt der schweigsamen offiziösen „Bayerischen Zeitung" ein bescheidenes Fragezeichen, was zweifellos ausdrücken soll, daß an so etwas nicht gedacht werden dürfe, weil die „Vormächte" sich doch nicht daran kehren würden und von diesen ja die „befriedigendsten Erklärungen" seiner Zeit gegeben worden seien. Die schwachmüthige und vertrauensselige Haltung der Mittelstaaten rächt sich furchtbar, die Vergewaltigung des Bundes macht reißende Fortschritte, und wem es seit dem 14. Januar noch nicht klar ist, daß der Bund thatsächlich gesprengt und ins alte Eisen geworfen ist, dem werden die Augen doch bald aufgehen müssen. Denn ein zweites Telegramm aus Altona meldet: „**Trotz des Protestes (!) der Bundeskommissäre und des kommandirenden Generals ist heute Vormittags (12. Febr.) um 10 Uhr ein preußisches Bataillon hier eingerückt.**" (Daß die offiziöse „Bayerische Zeitung" uns diese wichtigen Nachrichten nicht bereits gestern selbstständig mittheilte und sich mit dem telegraphischen Korrespondenzbureau behelfen muß, ist ebenfalls ein Umstand, der sonderbare Gedanken erregt.)

Preußen. In **Berlin** schreibt die „Nationalzeitung": Der Krieg wird jetzt eben so wenig zu Ende seyn, wie 1848 nach der Schlacht von Schleswig. Die Befestigung der Insel Alsen ist von großer und ernsthafter Bedeutung. Setzen die Dänen sich dort fest, so müssen die Preußen und Oesterreicher, wenn sie weiter nach Norden vorrücken wollen, eine ganze Armee Alsen gegenüber in Sundwitt stehen lassen, damit die Dänen nicht herausbrechen und ihnen in den Rücken kommen. Haben die Verbündeten gegen Alsen sich gesichert, und rücken weiter gegen Norden vor, so kommen sie in denselben Nachtheil, in welchem die Dänen in der Dannewerkstellung waren. Dann beginnt die Zwickmühle zwischen Alsen und Fridericia, die wir auch schon aus 1848/49 kennen. Kurz man hat in Schleswig militärisch noch nichts gewonnen, so lange Alsen in den Händen der Dänen ist. Die Position ist nicht uneinnehmbar, aber sie bietet der verbündeten Armee immerhin eine schwierige Aufgabe.

In **Breslau** meldet die „Schlesische Zeitung" vom 12. Februar: Nach eingegangenem Telegramm werden in wenigen Tagen bedeutende Transporte österreichischer Truppen erwartet; sie werden durch acht Extrazüge befördert und hier Quartier nehmen.

Oesterreich. In **Wien** kündigte im Unterhause Staatsminister v. Schmerling den Schluß der Session des Reichsraths auf nächsten Montag im Thronsaal an Nach Erschöpfung des Tagesordnung gab der Präsident eine Uebersicht der Verhandlungen, und der Abg. Abt Eder dankte dem Präsidenten für seine umsichtige Leitung.

Großbritanien und Irland.

In **London** erklärte Lord Palmerston im Unterhause: England habe keine Spezialgarantie der Abschaffung der Verfassung vom 18. Nov. vorgeschlagen, sondern ein Protokoll aller Vertragsmächte, welches Dänemark zur Berufung des Reichsraths der Abschaffung halber verpflichte; die kriegsruhmlüsternen deutschen Großmächte hätten aber die diplomatische Garantie verworfen. Dem Lord Cecil antwortete er auf eine Anfrage: England schlug gemeinsam mit Rußland, Frankreich und Schweden einen Waffenstillstand vor auf der Grundlage, daß die Dänen Schleswig, ausgenommen Alsen, räumen, und er glaube an Oesterreichs Zustimmung (!) zu diesem Vorschlag als Vorläufer zu einer Konferenz, zur schließlichen Lösung der Herzogthümerfrage.

Von **London** wird gemeldet, daß Befehl gegeben worden ist, die Arbeiten zur Schleifung der Festungswerke auf Corfu einzustellen. Man glaubt, dieser Befehl sei durch die Wahrscheinlichkeit eines Krieges motivirt.

Frankreich.

In **Paris** schreibt das „Journal des Debats": Wenn Deutschland mit Oesterreich und Preußen den Herzog von Augustenburg in Schleswig einsetzt, so kann Frankreich die neue Sanktion des Nationalitätenprinzips nur beklatschen, und die Gelegenheit, daraus Nutzen zu ziehen abwarten. Wenn aber Preußen mit Oesterreichs Zustimmung und Hilfe sich Holstein und die Ostseehäfen aneignet, indem es seine „natürlichen Grenzen" reklamirt, so hat Frankreich nichts zu thun, als das Argument sich vorzumerken, das heißt, am Rhein sich zu nehmen, was Preußen an der Ostsee sich holt.

Rußland und Polen.

In **Warschau** enthält die amtliche Zeitung ein Rundschreiben des Statthalters an die Militärchefs, welchem

zufolge freiwillig mit Waffen sich stellende Aufständische gänzlich, ohne Waffen sich stellende gegen Legitimation und Garantie der betreffenden Dorfgemeinde frei sind. Wer diese Bedingungen nicht erfüllen kann und sich doch stellt, wird bis zur Wiederherstellung der Ruhe deportirt.

Verantwortlicher Herausgeber: C. Zander.

Münchner Börsencourse vom 13. Febr. 1864.

Staatspapiere: Bayer. Obligat. 3½proz. — P. 97¾ G.; 4prozent. 99¾ P. 99¼ G.; 4proz. halbj. Eisenb.-Oblig. 99⅝ P. 99¼ G.; 4proz halbj. Milit. — P. — G.; 4proz. Grundr.-Oblig. 99¾ P. 99¼ G.; 4½prozent. — P. 100¾ G.; 4½prozent. halbj. 101¼ P. 101⅛ G.; 4½prozent. halbj. Milit. — P. — G.; österr. Banknoten 98¾ P. 98 G.

Aktien: Der bayerischen Hypotheken- u. Wechselbank I. S. 856 P. — G.; bayer. Bank-Obligat. 4proz. 99¾ P. 99¼ G.; der bayr. Ostb. vollbez. — P. — G.; detto in Interimsscheinen — P. — G.

Frankfurter telegr. Börsenbericht vom 12. Febr. 1864.

Oesterr. 5proz National-Anleih. 64¾; öst. 5proz. Metall 56¾ P.; öst. Bank-Akt. 754 P.; öst. Lotterie Anlehensloose von 1854 72¼ P; österr Lotterie-Anlehensloose von 1858 122⅞; öst Lott.-Anlehensloose von 1860 76⅞; Ludwigh.-Berb.-Eisenb.-Aktien 135¼ P.; bayerische Ostbahn-Aktien 108⅞; detto volleing. 108¾; österreich. Credit-Mobil.-Aktien 178; Westbahn-Priorität 76¾ P.; Paris 3proz. Rente 76.35; London 3proz. Consols 90⅞; Wechselkurse Paris 93 P.; London 117¾ P.; Wien 98¼ P

Der Filial-, Schul- und Meßnerdienst in Sigishofen, Bez.-Amts Sonthofen, wurde dem ständigen Schulverweser in Untermühlegg, Balthasar Eberhart, übertragen.

Bekanntmachungen.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tags nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen.
Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr.
ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 37.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Dienstag den 16. Februar 1864.

Deutschland.

Bayern. München, 15. Februar. Die Herren in Berlin glauben also wirklich den Zeitpunkt bereits für gekommen, wo sich der Krieg gegen die Dänen in die Unterdrückung der Elbherzogthümer umwandeln kann. Preußische Truppen machen vor den Düppeler Schanzen Halt, um die Dienste von Polizeischergen zu übernehmen. Nun gut, so Gott will, wird der Lohn auch hiefür nicht ausbleiben. Den Schlüssel zu den Räthseln gibt aber wohl zunächst folgende perfide Beschuldigung der „Nordd. Allg. Ztg.": „Es sind vielfache Klagen darüber laut geworden, daß bei unseren im Kriege befindlichen Truppen hin und wieder Mangel an Lebensmitteln und andern nothwendigen Bedürfnissen sich zeige. Diese zum Theil begründeten Klagen finden ihre natürliche Erklärung insbesondere in dem Umstande, daß die Benutzung der Transportmittel durch die eigenthümlichen, von den Bundesautoritäten hervorgerufenen Verhältnisse in Holstein behindert und verzögert wird, indem sowohl die Hin- und Herbeförderung des Truppenersatzes, der Verwundeten, des Kriegsmaterials, die Beförderung der nöthigen Nachrichten und Anzeigen u. dgl. m. nicht mit der Regelmäßigkeit und Willfährigkeit ausgeführt wird, als gerechter und billigerweise in einem befreundeten, vom Bunde besetzten Lande erwartet werden mußte. Meist sind es Anstände und Bedenklichkeiten der kleinlichsten Art, welche den nothwendigsten und wichtigsten Maßregeln entgegentreten, von deren Beschleunigung oft das Wohl und Wehe der vor dem Feinde stehenden Truppen abhängt. Von diesem traurigen Zustande muß der Schleier in unserem Vaterlande gelüftet werden, weil schnelle Abhilfe nothwendig ist. Während ganz Deutschland das Bundesland Holstein besetzt hält, und während ein Theil desselben, die beiden deutschen Großmächte, in Schleswig für deutsches Recht kämpfen, während ferner das Gesammtvaterland die siegreichen Armeen mit seinen Sympathien begleitet und thätige Beweise der Theilnahme von allen Seiten zuströmen, ist es häufig der Mangel an bereitwilliger Hingebung Seitens der Behörden in dem vom Bunde besetzten Herzogthum, sowie die schleppende Wirksamkeit der dort getroffenen Einrichtungen und Vorkehrungen, welche die Fürsorge für die Armee lähmt und mangelhaft erscheinen läßt. Wir glauben und hoffen, daß die offene Hindeutung auf die traurige Erscheinung, deren Beseitigung vor Allem in der Macht der Bundes-Organe in Holstein liegt, genügen wird, eine Umgestaltung hervorzurufen und den so beklagenswerthen Mißständen ein Ende zu machen." (Es liegt auf der Hand, daß keine leichtfertigere Begründung für Wrangel's neuestes Vorgehen in Holstein erdacht werden konnte. Es ist vollständig unglaublich, daß der Transport von Lebensmitteln unter der Besetzung Holstein's durch deutsche Bundestruppen leide. Es wäre eine Unmenschlichkeit, der sich kein Deutscher schuldig machen wird.)

Aus **München** wird dem Volksboten geschrieben: Mit nicht geringem Staunen lesen wir in Nr. 41 der „Neuesten Nachrichten" vom 10. d. Mts., daß „von den hier lebenden Engländern höchsten Orts die Bitte um Ueberlassung der griechischen Kirche zur Abhaltung ihres Gottesdienstes gestellt worden sei". — Ohne nun auf weitere Erörterung dieses Gegenstandes eingehen zu wollen, erlauben wir uns nur die ganz bescheidene Anfrage: ob denn nirgends ein geeigneterer Ort zur Abhaltung des „anglikanischen" Gottesdienstes gefunden werden kann, da die schöne gothische Salvatorkirche mit ihren prachtvollen uralten Glasgemälden u. s. w. schon nach ihrem ganzen Styl einzig und allein dem katholischen Ritus anpassend ist, überdieß auch gerade jetzt seit längerer Zeit von allen Kunstverständigen und Alterthumsverehrern — also ganz abgesehen von jeder konfessionellen Rücksicht — erwartungsvoll der Wiederherstellung der Salvatorkirche für den römisch-katholischen Gottesdienst entgegengesehen wurde. Jedenfalls dürfen wir sicher annehmen, daß auch in England eine derartige, gelinde gesagt, auffallende Zumuthung, wenn sie von katholischer Seite gestellt würde, ohne alle Berücksichtigung bliebe. Schließlich muß aber auch noch ausdrücklich erwähnt werden, daß viele fehlende Glasmalerei-Theile der Fenster unseres Liebfrauendomes eben in denen der Salvatorkirche, wohin sie seiner Zeit versetzt wurden, gegenwärtig noch sich vorfinden, mithin zur möglichst vollständigen Ergänzung und Wiederherstellung der ersteren unumgänglich nothwendig sind. Deßhalb fragen wir nochmals: Würde wohl unter solchen Umständen ein derartiges Gesuch, etwa von einer Handvoll Deutscher in London gestellt, dort zustimmend beschieden werden? Von besonderer Zuneigung, Freundschaft und Liebe John Bulls zu uns, fremden Nationen gegenüber stets willfährigen und nur zu dienstbereiten

Deutschen ist namentlich eben auch in letzterer Zeit nicht viel Rühmliches bekannt geworden. Will daher die „anglikanische Hochkirche“ durchaus bei uns sich häuslich niederlassen, so mag die Toleranz gebieten, solchem Vorhaben nicht hindernd entgegenzutreten; allein wir halten wahrlich England für reich genug, seine Kirchen allerwärs sich selbst zu bauen. Der griechische Kultus hat doch nichts an der Kirche verdorben, die „anglikanisch-hochkirchlichen“ Reinigungstendenzen aber würden unser schönes christlich mittelalterliches Bauwerk geradezu für immer verunstalten.

In **Frankfurt** wurde in der außerordentlichen Bundestagssitzung am Samstag der Antrag Oldenburgs bezüglich der Durchmärsche preußischer Truppen durch das Fürstenthum Lübeck für die nächste Sitzung zur Berathung ausgesetzt. Dann erfolgten Anzeigen des Generals v. Hacke und der Bundeskommissäre vom Einrücken zweier preußischer Bataillone in Altona, (beruhigende“) Erklärungen Oesterreichs und Preußens und darauf bezügliche („energische“ Verwahrungen von Seite der Mittelstaaten, zuletzt ein Antrag Sachsens, was Alles den vereinigten Ausschüssen überwiesen wurde, während die Ereignisse ihren Gang gehen. Der sächsische Antrag geht übrigens dahin, zur Aufrechthaltung der Autorität des Bundes eine genügende Truppenzahl nach Holstein zu schicken.

In Frankfurt hat die geschäftsleitende Kommission der deutschen Abgeordnetenversammlung beschlossen ein Schreiben an die Schleswig-Holstein-Vereine zu erlassen folgenden Inhalts: „Die Verstärkung der österreichisch-preußischen Truppen in den Herzogthümern ist angekündigt und im Vollzuge begriffen. Da man gegenüber dem dänischen Heere einer Verstärkung nicht bedarf, so kann kein Zweifel seyn über den wahren Zweck dieser Maßregel. Um jedoch auch den Blindesten die Augen zu öffnen, hat man die Besetzung der Hauptorte Holsteins durch preußische Truppen angeordnet, und ohne Ermächtigung des Bundestags, ohne Rücksicht auf den Protest der Bundeskommissäre in's Werk zu setzen begonnen. Wenn auch der Vollzug dieser neuen Gewaltthat für den Augenblick unterbrochen ist, so hat doch ihr Beginn Absichten enthüllt, deren volle Verwirklichung jeder Tag bringen kann. Was werden die Bundesregierungen thun? Wird die Mehrheit auch diesmal die schnödeste Mißachtung ihrer Autorität mit Gelassenheit hinnehmen? Sagen wir ihnen, daß damit die Stufe der tiefsten Erniedrigung vollends erreicht wäre, daß der letzte Moment gekommen, die Sünden der Vergangenheit auszulöschen und die Zukunft zu sichern. Sagen wir ihnen, es gebe nur einen Weg, die Ehre der Nation zu retten und zugleich die ihrige. Rufen wir ihnen noch einmal die Pflichten der Vaterlandsliebe, des Rechtes und der Selbsterhaltung laut in's Gedächtniß, sie führen alle zu demselben Entschlusse! Das deutsche Volk erwartet, daß endlich in kürzester Frist ein Heer von Bundestruppen auf holsteinischem Boden erscheint, stark genug, um rechtloser Gewalt die Stirne zu bieten.

Schleswig-Holstein. Von **Flensburg**, 12. Februar, wird gemeldet: Prinz Friedrich Karl befindet sich bei den Vorposten. Der Angriff auf Düppel soll morgen beginnen; man wird vorläufig mit Beschießung beginnen, und später stürmen. Und ein Hamburger Telegramm vom 14. Februar lautet: Zuverlässigen Privatnachrichten von heute Morgen zufolge fand ein **heftiger Kampf bei Düppel** statt. — Der stockdänische Polizeimeister **Hammerich** in Flensburg ist abgesetzt und durch einen preußischen Offizier ersetzt worden. Die Oesterreicher legen Strandbatterien an. Morgen wird das Hauptquartier der Oesterreicher in Apenrade seyn (5 Meilen nördlich von Flensburg).

In **Flensburg** überreichten Bürger dem Civilkommissär v. **Zedlitz** eine Petition, welche die Wirthschaft der dänischen Beamten in Justiz, Verwaltung, Kirche und Schule ausführlich schilderte. Sie erhielten die Antwort, er werde die Petition in reifliche Erwägung ziehen. Sodann war mit Erlaubniß Zedlitz's behufs der Unterzeichnung der Petition eine zahlreich besuchte Bürgerversammlung.

Von **Altona**, 12. Febr., Nachmittags wird gemeldet: Die Preußen sind trotz der Erklärung der Bundeskommissäre und des Bundesgenerals heute Morgen hier eingerückt. Die Preußen haben auch die Hauptwache von Altona besetzen wollen, worauf ihnen erklärt wurde, daß die Wachmannschaft angewiesen sei, ihren Posten mit den Waffen zu vertheidigen. Auf Befehl von General Hacke sind von Itzehoe hannover'sche Gardejäger hier eingetroffen und stehen am Bahnhofe. Die hiesigen Bundestruppen haben Befehl, in ihren Quartieren zu bleiben, um auf Appell sofort antreten zu können; die Preußen stehen am Rathhausmarkt. Quartiere sind ihnen nicht gegeben, doch will die Einquartierungskommission zur Vermeidung skandalöser Auftritte für Quartiere sorgen. Ein Telegramm vom 13. Februar Nachmittags des „Dresdener Journals“, das „beruhigend“ wirken soll, aber keine Lösung bringt, lautet: Gutem Vernehmen nach ist ein höherer Sistirungsbefehl von **Berlin** abgegangen, jedoch „zu spät“ eingetroffen. Ein nachgerücktes preußisches Bataillon wird „wahrscheinlich“ weiter marschiren. In Hamburg befinden sich noch drei preußische Bataillone.

Von **Altona**, 12. Febr., schreibt man: Die Behörde verstand sich zuletzt zum Einquartieren des preußischen Militärs; man sah gegen 3 Uhr viele Soldaten mit Quartierzetteln in Häuser gehen, andere quartierten sich, zum Theil mit Hilfe des Adreßbuchs, selbst ein, und fanden nirgends Widerstand. Die Stimmung derselben war natürlich in Folge des langen Wartens keine gute geworden; „wir wollen die Kanaille schon kriegen,“ hörte jemand einen auf der Straße zu seinem Kameraden sagen. Ein Arbeitsmann rief in seiner plattdeutschen Mundart: „Der schwarze Kukuk hat uns 1848 ausgeliefert; jetzt will er uns selbst ganz auffressen; das geht nicht! eine Waffe muß ich haben! todtschlagen muß ich ihn!“

In **Kiel** schreiben die „Schleswig-holsteinischen Blätter“: Die von Bayern berufenen Ministerkonferenzen, die wir vor drei Wochen vielleicht mit Freuden als den Anfang einer Wendung zum Besseren hätten begrüßen mögen, lassen uns fast völlig gleichgiltig. Konferenzen ohne feste Grundlage, nur zu dem Zwecke einer Verständigung über die gegen das Vorgehen der Großmächte zu befolgende Politik, erscheinen uns heute, wo die Großmächte Herren nicht nur in Schleswig, sondern thatsächlich auch in Holstein sind, nur noch als ein **Zeitverstoß**. Wie

wissen überdies, daß man weder in München, noch in Stuttgart, noch in Hannover auch nur den Willen hat, Etwas zu wollen. Die Politik der Mittelstaaten hat Gelegenheit und Stunde des Handelns verpaßt.

Von Kiel, 13. Februar, wird gemeldet: Die dänische Corvette „Thor" sieht man seit einigen Tagen vor der Kieler Bucht kreuzen. Sie hat einen Küstenfahrer weggenommen.

Preußen. In Berlin hat der König die Kieler Professoren Forchhammer und Behn in Gegenwart Bismarks empfangen Nach der „Kreuzzeitung" bestätigt sich, daß die Waffenstillstandsvorschläge von England, Frankreich, Rußland und Schweden, welche den Dänen die Insel Alsen belassen, keine Annahme gefunden haben.

In Berlin theilt die „Nationalzeitung" mit, daß alle über die Vorgänge in Altona daselbst oder in Hamburg für Berlin aufgegebenen Depeschen theils von der preußischen Station in Hamburg zurückgewiesen, theils laut Antwortsdepesche von Berlin dort nicht an den Adressaten ausgehändigt worden sind.

Oesterreich. In Wien hat das Herrenhaus den für die Bundesexecution in Holstein nöthigen Kredit in der Fassung des Abgeordnetenhauses (5 Millionen Gulden) angenommen. In der Debatte wies Graf Rechberg darauf hin, daß die in Frage stehende Ziffer nur der auf Oesterreich entfallende Theil der Matrikularumlage sei, und fuhr fort: „Was die Kosten der Execution in Schleswig betrifft, so sind sie in dieser Vorlage nicht inbegriffen. Die Regierung konnte in dieser Beziehung keine Vorlagen machen, weil es in dem gegenwärtigen Stadium nicht möglich ist, einen auch nur annähernd richtigen Kostenüberschlag zu machen. Die Regierung muß sich vorbehalten, nachträglich die Forderung einzubringen, und ist der Ueberzeugung, daß das hohe Haus diese Kosten auch nachträglich freudig (sic!) bewilligen werde."

Dänemark.

In Kopenhagen ist die dänische Regierung nach Erklärungen des Ministers Monrad entschlossen, Düppel und Alsen auf's äußerste zu vertheidigen. Der Reichstag beschloß am 9. einen Gruß an die Armee: sie soll, sobald es die Umstände gestatten, wieder vorrücken. Die „Berling'sche Zeitung" bringt eine Proklamation des Königs an das Heer in veränderter Gestalt, die letzte Mittheilung soll nur ein vorgelegter „Entwurf" gewesen seyn. — Den mit Beschlag belegten Schiffen ist vom 1. Februar ab eine Frist von sechs Wochen zum Auslaufen bewilligt

Von Kopenhagen, 12. Februar, wird nach offiziellen Berichten gemeldet: Am 10. Februar fand ein Vorpostengefecht bei Rackebüll statt. Am 11. bemächtigte sich der Feind des Eckensunder Fährhauses; Panzerschooner sind hingegangen, um den Feind aufzuhalten.

Noch was!

In Amberg fand vor dem Bezirksgericht Verhandlung statt gegen den Stationsvorstand Julius Voltz von Neukirchen und gegen den Zugführer Joh. Voith von der Ostbahn. Dieselben waren beschuldigt, durch Fahrlässigkeit den Zusammenstoß zweier Bahnzüge zwischen Neukirchen und Sulzbach am 6. Okt. v. Js. veranlaßt zu haben, in Folge dessen zwei Personen das Leben verloren und mehrere bedeutende Verletzungen vorgekommen sind. Voltz wurde zu 1½ Jahr Gefängniß, auf einer Festung zu erstehen, und Voith zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Von Lindau, 12. Februar, schreibt man: Wie bereits telegraphisch gemeldet, trat auf dem Bodensee abermals der Unfall, daß ein bayerisches Dampfboot durch ein Schweizerboot in den Grund gefahren wurde, ein. Heute Vormittags gegen 11 Uhr erreichte das bayerische Boot „Jura", auf der Fahrt nach Konstanz begriffen, nahezu letztern Ort und befand sich in der Richtung zu Münsterlingen, als von dem Hafenplatze Konstanz das Nahen eines andern Dampfbootes gehört wurde. Der nebeligen Witterung wegen mußte ohnedies fortwährend die Schiffsglocke geläutet werden; um jedoch vor einem Zusammenstoß geschützt zu seyn, ordnete der Kapitän des bayerischen Bootes das Stellen des Dampfbootes an, als plötzlich ein Dampfboot mit ungemeiner Heftigkeit an der Vorderseite der „Jura" anfuhr und letzteres vom Schiffsschnabel bis zur Mitte des Schiffes durch den Bugspriet des anfahrenden Schiffes „Zürich" gespalten wurde. Das Boot „Zürich" konnte sich nicht alsogleich vom verletzten Boote „Jura" freimachen und diesem Umstand — ist die Rettung der Passagiere und der Schiffsmannschaft zu danken, indem hiedurch Gelegenheit geboten wurde, sich auf das andere Boot zu flüchten. Nur ein Schiffsbedienstleter verlor das Leben; derselbe am Schiffsschnabel postirt, hatte das Unglück, in die entstandene Spalte des Schiffes zu fallen und zerquetscht zu werden. Der Verunglückte hinterläßt Familienangehörige. Die Gesammtzahl der auf dem Schiffe befindlichen Passagiere betrug sechs, und gewannen letztere Zeit aus dem Kajütenraum, wohin bereits das Wasser gedrungen, noch hervorzukommen. Ein Schiffsjunge ist stark beschädigt. Der Kapitän des Schweizerbootes, gleichfalls das Nahen eines Schiffes kaum vor der Ausfahrt des Konstanzer Hafens vernehmend, gab gleichfalls Befehl zum Stellen des Schiffes, doch war die Fortbewegung des Bootes „Zürich", durch die starke Maschinenkraft eine so heftige, daß das Boot „Jura" zum Sinken gebracht werden konnte. Das Boot „Jura" senkte sich fast aufrecht zur Tiefe; die Seetiefe umfaßt gegen 200 Fuß. Viele Waaren gingen mit zu Grunde. „Jura" war ein kleineres Boot unter der Gesammtzahl der den See befahrenden Boote, während „Zürich" das bestgebaute und maschinentüchtigste Boot ist. Der Werth des Schiffes beläuft sich immerhin über 30,000 fl., indem letzteres vollständig neu hergerichtet und verbessert wurde. Weitere Mittheilung folgt.

Verantwortlicher Herausgeber: E. Zander.

Münchner Börsencourse vom 13. Febr. 1864.

Staatspapiere: Bayer. Obligat. 3½proz. — P. 97½ G.; 4prozent. 99⅞ P. 99⅝ G.; 4proz. halbj. Eisenb.-Oblig. 99⅞; 4prozent. halbjährige Milit. — P. — G.; 4proz. Grundrent.-Oblig. 99⅞ P. 99 G.; 4½prozent. — P. 100⅞ G.; 4½prozent. halbj. 101½ P. 101⅛ G.; 4½prozent. halbj. Milit. — P. — G.; österr. Banknoten 98.

Frankfurter telegr. Börsenbericht vom 14. Febr. 1864.

Oesterr. 5proz. National-Anleih. 64⅞; öst. 5proz. Metall 57⅞ P.; öst. Bank-Akt. 752 P.; öst. Lotterie-Anlehensloose von 1854 72 P; österr Lotterie-Anlehensloose von 1838 120¼; öst Lott.-Anlehensloose von 1860 76⅝; Ludwigh.-Verb.-Eisenb.-Aktien 135½ P.; bayerische Ostbahn-Aktien 108¾; detto volleing. 109; österreich Credit-Mobil.-Aktien 176; Westbahn-Priorität 76⅝ P.; Paris 3proz. Rente 66.45; London 3proz. Consols 91¼; Wechselkurse Paris 93⅛ P.; London 117⅞ P.; Wien 97⅞ P.

Bekanntmachungen.

Danksagung.

Für die so freundliche und zahlreiche Theilnahme bei der Beerdigung meiner dahingeschiedenen unvergeßlichen Gattin Dorothea wie bei dem Trauergottesdienst für sie bitte ich mit meinen Kindern Alle, unsern herzlichsten, tiefstgefühlten Dank entgegenzunehmen.

München, 14. Februar 1864.

Ernst Zander.

Im Verlage des Unterzeichneten ist soeben **vollständig** erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Dieringer, Dr. Fr. X., (Erzbischöflich Geistlicher Rath, Domkapitular am Metropolitan-Domkapitel zu Köln und ordentlicher Professor der Theologie an der Universität zu Bonn),

Das Epistelbuch der katholischen Kirche, Theologisch erklärt. Mit bischöflicher Approbation. **Drei Bände.** gr. 8°. (116 Druckbogen) geh. Preis: 10 fl. 30 kr. rhein.

Außer den „Betrachtungen“ des Domdekan Hirscher und einigen zerstreuten Homilien, besitzen wir in deutscher Sprache kein umfassendes Werk über die Episteln des Kirchenjahres, und doch bilden dieselben neben den Evangelien die biblische Grundlage für die kirchliche Predigt, und tritt in der katholischen Welt das Bedürfniß nach einer lebensvollen, den unendlichen Schatz göttlicher Wahrheit und göttlichen Trostes aus der heiligen Schrift für das praktische Leben nutzbar machenden Exegese immer mehr hervor. Es ist darum gewiß sehr dankenswerth, daß Herr Professor Dieringer in seinem „Epistelbuche der Kirche“ die sonn- und festtäglichen Episteln theologisch zu erklären unternahm, wobei die betrachtende und erbauende Auslegung, welche bei Hirscher die Hauptsache ausmacht, nur als Nebensache behandelt, desgleichen die rein philologische Seite der Interpretation, womit der Leser so wenig wie möglich behelligt wird. Als Grundlage wählte der Herr Verfasser natürlich den biblischen Text der Vulgata, welchem die Uebersetzung der Allioli'schen Bibelausgabe gegenüberstehen. Die Gliederung des Stoffes selbst tritt für das Auge äußerlich hervor, worin sowohl für die Lektüre als das Studium ein entschiedener Vortheil liegt, namentlich wird dadurch die rednerische Verwendung des Dargebotenen erleichtert, indem dasselbe wie eine genaue Skizze zum rednerischen Vortrage sich verhält. — Fügen wir dem noch bei, daß „das Epistelbuch“ als die Frucht einer mehr denn zwölfjährigen Lieblingsbeschäftigung des Herrn Verfassers zu betrachten, und daß von demselben auf diesem Gebiete nur Klassisches zu erwarten ist; so wird gewiß jeder Theolog, nicht minder jeder gebildete Laie das neueste Werk des Herrn Professor Dieringer mit Freuden begrüßen, zumal es schon von vornherein ein wohlthuendes Gefühl erwecken muß, auf dem deutschen Büchermarkte wieder einmal einem gediegenen Originalwerke zu begegnen, welche in der Gegenwart leider immer seltener werden. — Mainz 1864.

215. **Franz Kirchheim.**

Getraute in München.

Jakob Frank, Fuhrmann, Bürger und Hausbesitzer dah., mit Maria Anna Mühl, Taglöhnerstochter v. h.

213. Zwei unmeublirte, sonnige Zimmer sind an einen soliden Herrn sogleich oder später zu vermiethen. Thal 21/3 links.

190—99. (c) **Ganz** schöne, waschbare **Oelfarben-Kirchenfenster-** und andere **Rouleaux** in jedem **Genre** sowie auch **Kirchen-** und **Altarbilder, heilige Gräber, Kreuzwege** 2c. 2c. werden sehr schön, dauerhaft und brillant, sowohl transparent, als auch auf jede andere Art, äußerst billig und schnell gemalt, über deren **solide, billige,** sowie **künstlerische Ausführung** die ausgezeichnetsten **Zufriedenheits-Zeugnisse** als Belege zugesendet oder eingesehen werden können bei

Johann Zwig, Oelfarben-Rouleaurmalerei-Besitzer, Schommerstr. Nr. 14a.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tage nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen.
Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr.
ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 38.

Der Volksbote für den Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Mittwoch den 17. Februar 1864.

Deutschland.

Bayern. München, 16. Februar. So nahe auch bei unsern deutschen Zuständen, schreibt der „Nürnberger Korrespondent", die Besorgniß eines schlimmen Ausgangs liegt, ist dennoch weder Grund noch Recht vorhanden, die Hoffnung sinken zu lassen. Daß unsere große Aufgabe nicht im Sturme der Begeisterung zu lösen sei, wußte Jeder im Voraus, und wer den Gang der Ereignisse überblickt, wird finden, daß trotz aller Stockungen und Rückschläge Keime getrieben sind, welche eine gute Zukunft in Aussicht stellen. Quälen wir uns nicht mit Vermuthungen darüber, was werden wird? — wohl aber täglich mit der männlichen Frage nach unserer Pflicht. So auch wir in Bayern. Nicht wie von manchen andern Dingen läßt sich von unserm Lande sagen, daß die Dinge besser gegangen sind, als wir erwarteten, sondern leider gerade das Gegentheil. Es gab eine Zeit, in der wir glaubten, auf unsere Regierung stolz seyn zu können. In der Zuversicht, daß auf die braven Worte auch wackere Thaten folgen würden, ward unsere Regierung in andern Ländern gerühmt und geehrt; wir selbst brachen in Dankesjubel aus, und unsere holstein'schen Brüder wallfahrteten nach München. Inzwischen haben wir längst erfahren, daß der frische Anlauf vor der ersten Schwierigkeit stehen geblieben und der Muth da entsunken ist, wo die That beginnen sollte. Jetzt ist es ein öffentliches Geheimniß, daß unter den Bundesstaaten gerade Bayern zu den schwachmüthigsten gehört, daß, während Hr. v. Beust vorwärts drängt, unser Minister des Auswärtigen keine bessere Maxime kennt, als vor dem Zorne der Großmächte zu warnen — der Minister eines Staats, welcher über mehr als die dreifache Macht Dänemarks verfügen kann! Während die Regierungen anderer Staaten die Unterstützung der öffentlichen Meinung in Anspruch nehmen, läßt man sie bei uns unbeachtet, ja man scheut sich davor, die Stimme des Landes durch die Kammern zu vernehmen. Gestehen wir es uns nur offen: nach den schönen Worten, die gesprochen, nach dem Anlaufe, der genommen worden, nach dem Jubel, der erklungen ist, erscheint die Rolle, welche Bayern jetzt spielt, nicht blos kläglich, sondern geradezu lächerlich. Wohin diese Politik des Sichselbstaufgebens am letzten Ende führen wird, ist oft genug ausgesprochen worden. Man scheint aber sich mit dem Gedanken zu trösten, daß es wohl so schlimm nicht gehen und immerhin noch ein harmloses Vegetiren für das Königreich zu retten seyn werde. Wir wollen darüber nicht streiten, denn auch wir kennen die Zukunft nicht! Aber Eines glauben wir mit Bestimmtheit voraussagen zu können. So sehr sich unser Minister gegen die Einberufung des Landtages sträubt, die Zeit ist nicht fern, wo man die unbequemen Mahner nicht mehr entbehren kann. Nach Allem, was geschehen sollte und nicht geschehen ist, wird er seine Aufmerksamkeit vorzüglich den Etats der Ministerien des Auswärtigen und des Krieges zuwenden. Glaubt man etwa, daß er, wie die Dinge in Bayern sich jetzt gestaltet haben, es vor dem Lande wird verantworten wollen, jene Etats in bisheriger Höhe bestehen zu lassen oder gar Zuschüsse zu bewilligen? Wozu die große Heeresmacht, die neuen Batterien und Schwadronen, wozu die kostspielige diplomatische Repräsentation, wenn man sich dieses prunkenden Apparats in einer Zeit nicht bedient oder bedienen kann, welche die höchsten Fragen der Nation, sei es präjudiziell, sei es definitiv, zur Entscheidung bringt? Sind wir durch die Politik des Hrn. v. Schrenk thatsächlich mediatisirt, so mag man immerhin die Gesandten am Bundestage bestehen lassen und das Kontingent bereit halten für den Fall, daß der Marschbefehl von den Vormächten durch den Bundestag nach München herabgelangt; aber man muthe dem Lande nicht mehr die ungeheueren Opfer zu, um den Flitterstaat scheinbarer Selbstständigkeit aufrecht zu halten. Ist unser Staat thatsächlich in Unterwürfigkeit gerathen, so möge das Land auch den mit politischer Bedeutungslosigkeit und Unverantwortlichkeit verbundenen Vortheil des wohlfeilen Regiments genießen. Dies mindestens wird es zur Sühne fordern. Dem Landtage ist der Mund verschlossen, weil man sein Wort nicht hören will; darum möge das Land selber reden. Machen wir den vollen Gebrauch von unserem Versammlungsrechte! Wir, die wir die Lasten des Staates tragen, die wir die Steuern zahlen und unsere Söhne und Brüder zum Heeresdienst stellen, denen man es versagt, durch unsere Vertreter zu reden; treten wir aus allen Theilen Bayerns zu einer großen Landesversammlung zusammen, um laut und feierlich zu erklären, daß wir uns lossagen von einer Politik, die Schleswig-Holstein preisgibt und unsern Staat zu Grunde richtet. Das ist die That, die wir jetzt zu vollbringen haben; und wir wollen den

Glauben nicht fahren lassen, daß sie noch in letzter Stunde von Wirkung sei.

München, 16. Februar. Die „Bayerische Zeitung" meldet, daß die seit drei Wochen in Aussicht gestellten Ministerkonferenzen am Donnerstag den 18. Februar in Würzburg eröffnet werden. Ihr Erscheinen dabei haben bisher zugesagt: die Königreiche Sachsen und Würtemberg, Großherzogthum Baden, Hessen, Sachsen-Weimar und Herzogthum Nassau. Hannover und Kurhessen sind also nicht dabei, und es scheint demnach eine Mittheilung des „Botschafters" nicht unbegründet, daß nach Berichten des Frhrn. v. d. Pfordten auf die Bundesmehrheit vom 14. Januar in der Erbfolgefrage nicht mehr zu rechnen sei.

München, 16. Februar. Der jüngst dahier verstorbene Staatsrath Hr. v. Weigand hat in seinem Testament 25,000 fl. zu Wohlthätigkeitszwecken bestimmt. Bedacht sind das Waisenhaus mit 5000 fl., das Armenhaus am Gasteig 5000 fl., Hauner'sche Kinderspital 2000 fl., Verein zur Vorsorge für entlassene Sträflinge 3000 fl., Holzverein 2000 fl., das Krankenhaus in der Heimath des Verlebten 5000 fl. und mehrere andere Stiftungen zusammen mit 3000 fl.

In **Frankfurt** hat in der Bundestagssitzung vom 11. Februar der Ausschuß für Schleswig-Holstein bekanntlich den ersten Theil seines Vortrags über die Erbfolgefrage erstattet. Dieser Theil erörtert lediglich das Verhältniß des deutschen Bundes zum Londoner Vertrag, und geht dahin zu beschließen: 1) daß dieser Vertrag keinerlei verbindliche Kraft für den Bund habe; 2) daß die Ausführung desselben unmöglich geworden sei, und daß er vom deutschen Bund nicht unter nachträglicher Anerkennung zur Grundlage seiner Entschließungen genommen werden könne; 3) daß daher die Vollmacht des dänischen Gesandten aus diesem Titel nicht angenommen werden könne, und 4) daß vielmehr der Ausschuß zu beauftragen sei, über die Erbfolge „mit möglichster Beschleunigung" Bericht zu erstatten, ohne dabei den Vertrag vom 8. Mai 1852 zur Grundlage zu nehmen.

Schleswig-Holstein. In **Flensburg** forderte bei Gelegenheit der Medaillenvertheilung FML. v. Gablenz zur Gründung eines Unterstützungsfonds für die Wittwen und Waisen der Gefallenen auf, und spendete dazu als erste Gabe seinen einjährigen Theresien-Ordens-Gehalt. Eine Bürgerdeputation hat dem General den Dank für die Tapferkeit der Oesterreicher und die Hoffnung ausgesprochen, so viel Blut werde nicht umsonst geflossen seyn. Sie erbat die Befürwortung der Nationalwünsche bei dem Kaiser, worauf v. Gablenz antwortete: er sei Soldat, hoffe aber Gutes für die Herzogthümer, und werde dem Kaiser berichten.

Von **Flensburg**, 10. Februar, schreibt man: Dem Kaufmann Gotthard Hansen, der sich wegen verweigerter Annahme einer Annonce, betreffend den Verkauf von schleswig-holsteinischen Bändern und Cocarden von Seiten des (dänisch-gesinnten) Verlegers der „Flensburger Zeitung" mit einer Beschwerde an Herrn v. Zedlitz gewandt hatte, wurde die Erwiderung, daß man mit Rücksicht auf die europäischen Großmächte den öffentlichen Gebrauch des Ausdruckes „Schleswig-Holstein" nicht gestatten könne, aber gegen die Bezeichnung als Nationalfarben, Nationalcocarden u. s. w. nichts einzuwenden habe. Mehreren vertriebenen dänischen Beamten, welche sich hier gemeldet haben, ist von dem Herrn Civilkommissarius die Zusicherung geworden, man werde sie in ihre Aemter wieder einführen. Wie dies ausgeführt werden soll, ist allerdings schwer zu sagen, denn daß die betreffenden Gemeinden sie nicht gutwillig wieder aufnehmen werden, ist wohl gewiß.

Von **Flensburg**, 15. Februar, wird telegraphirt: Bei Husby hat ein dänisches Kanonenboot eine unvollendete preußische Strandbatterie beschlossen; es entfernte sich aber, als sechs am Strande aufgefahrene Zwölfpfünder auf dasselbe tüchtig pfefferten. — Mehrere Verwundete sind gestorben, wie denn die Verwundungen im Allgemeinen gefährlich sind. Der Herzog von Würtemberg, demnächst transportfähig, wird nach Altona in's Johanniterspital gebracht werden.

Von **Altona** liegen heute keine neueren Nachrichten vor, ein offiziöser Wiener Korrespondent wundert sich aber ganz gewaltig, daß der Bund trotz der „beruhigenden" Erklärungen die Sache an den Ausschuß verwiesen hat. Er fügt jedoch hinzu, daß „zunächst bereits das Erforderliche vorgekehrt sei, damit bis zum schließlichen Austrag (!) der Angelegenheit, und da inzwischen die preußischen Truppen in den von ihnen in Holstein eingenommenen Stellungen verbleiben, jeder Reibung vorgebeugt werde." Es handelt sich also wirklich um die „Exekution der Bundesexekution" wie ein Berliner Börsenbericht sich kurz und treffend ausdrückt.

Aus **Hamburg**, 16. Februar, wird telegraphirt: Vorgestern machte das 1. dänische Regiment bei Düppel einen Ausfall auf zwei preußische Batterien, und wurde dabei fast aufgerieben. Nach völliger Räumung Schleswigs sollen die Preußen Nordschleswig, die Oesterreicher Südschleswig besetzen.

Preußen. In **Berlin** erfährt die „Norddeutsche Allg. Ztg." aus zuverlässiger Quelle, daß das 6. Armeekorps mobil gemacht werden soll, welches — in der Lausitz (also gegen die Mittelstaaten) Aufstellung nehmen wird. Das ist ein Wink mit dem Zaunpfahl für die Würzburger Konferenzen.

Oesterreich. In **Wien** sekundirt die offiziöse Generalkorrespondenz ihrer preußischen Schwester, „daß strategische Gründe, dann die Sicherung einer raschen und leichten Verbindung zwischen der Okkupationsarmee in Schleswig mit der Heimath, endlich das Bedürfniß einer vollkommen geregelten Verpflegung die dringende Nothwendigkeit ergaben, in Altona und an einigen andern Punkten neben den Exekutionstruppen in Holstein auch Abtheilungen der schleswig-holsteinischen Armee aufzustellen. Die Aufgabe der Bundesexekutionstruppen in Holstein, sowie die Autorität des Bundes in diesem Herzogthum würden selbstverständlich durch eine solche rein militärische Maßregel nicht berührt werden."

Von **Wien** 14. Februar wird der „Allg. Zeitung" geschrieben: In aller Eile theile ich ihnen die Thatsache mit, daß die dänische Regierung vor wenigen Tagen in London und Paris die Erklärung abgab: sie werde, da die moralische Verwendung der beiden Kabinette zu Gunsten des Waffenstillstands- und Konferenzvorschlages ohne

Resultat zu bleiben scheine, sich genöthigt sehen, das förmliche Ansuchen um gewaffneten Beistand zu stellen. Auch habe einen solchen die italienische Regierung bereits in Aussicht gestellt. Letzteres soll in der That, wie man aus andern Quellen erfährt, vermittelst einer vom 6. datirten Turiner Depesche nach Kopenhagen geschehen sein.

In Wien hat der Kaiser am 15. Februar die Session des Reichsraths unter dem Geläute der Glocken und dem Donner der Geschütze feierlich geschlossen. In der Schlußrede wird der schleswig-holsteinischen Angelegenheit gedacht, aber noch eben so dunkel und unbestimmt wie bisher, wobei jedoch immer im tiefsten Grunde das Londoner Protokoll auftaucht. Der Hauptsatz lautet: „Die rühmlichen Erfolge, welche ich im Verein mit meinem königlichen Verbündeten von Preußen errungen habe, — Erfolge, nicht für Zwecke des Ehrgeizes und der Eroberung (ein Stich auf Preußen), sondern für einen Zweck der Gerechtigkeit, den Europa kennt (Londoner Protokoll) werden, ich hoffe es zuversichtlich, den lange in ihren Rechten gekränkten Landen, für welche wir sie im Bunde mit Preußen errungen, eine glückliche Zukunft sichern, den Frieden der Welt und unseres theuren Vaterlandes aber nicht in weiterem Umfange gefährden."

In Graz hat der Gemeinderath für die verwundeten steierischen Soldaten jeder Waffengattung 1000 fl. bewilligt; dabei sprach der Vorsitzende die Erwartung aus, „daß die Regierung des Kaisers dafür Sorge tragen werde, daß das warme Herzblut Steiermarks, hingegeben zur Ehre Oesterreichs, dem deutschen Volke auch seine ersehnten Früchte tragen werde." Die ganze Versammlung erhob sich und trat dieser Erklärung bei.

Frankreich.

In Paris schreibt die „France", daß auf das spätere Verfahren der beiden deutschen Großmächte für die künftige Lösung der Herzogthümerfrage Alles ankomme. Glücklicherweise, sagt sie, sind die Bedrängnisse Oesterreichs und Preußens eben so wenig wie diejenigen Englands die unsrigen. Unsere Diplomatie hat die Weisheit gezeigt, den Aufreizungen des englischen Kabinets zu widerstehen, indem sie sich enthalten hat, anders als durch friedliche Rathschläge an der Frage Theil zu nehmen. Was auch geschehen mag, unsere Freiheit der Handlung ist vollständig, wir sind durchaus für keine Verwicklung verantwortlich und auf alle Möglichkeiten sind wir bereit. Die Macht, welche eine solche Lage Frankreich gibt, ist bedeutend. Nichts kann gegen uns geschehen und nichts kann ohne uns zu Ende gebracht werden.

Dänemark.

Von Kopenhagen, 7. Februar, wird geschrieben: Wie ein Lauffeuer ward die Räumung des Danewerks in der Stadt bekannt. Tausende stürzten nach dem Kriegsministerium, um hier Auskunft zu erhalten. Es drohte eine Revolte, die Menge befand sich bereits in den Gängen des Gebäudes. Da erklärte ein Stabsoffizier im Auftrage des Kriegsministers unter Verpfändung seines Ehrenwortes, daß dem Ministerium die Gründe der Räumung unbekannt seien. Hierauf erschien die königliche Proklamation an den Straßenecken, die unter Verwünschungen gelesen wurde. „Wir sind verrathen," riefen die Agitatoren, „der König ist ein Deutscher, das ist die Sprache eines Bischofes, aber nicht die Rede eines Soldaten!" Ein Artikel des „Fädreland" vom 5. hatte eigentlich schon zur Revolution aufgefordert. Es hieß in demselben, daß der König kein Herz für Dänemark habe, daß er nicht die tiefe Erbitterung eines dänischen Gemüthes gegen Schleswig-Holstein begreife. Seine „Familie" stehe ihm höher, als die Ehre des Landes. Vor dem königlichen Palais in der Amalienstraße tobte die Menge in der verwildertsten Weise und wurde nur mit Mühe von der Polizei zurückgedrängt, welche von ihren Stöcken einen kräftigen Gebrauch machte, aber auch viel durch Steinwürfe zu leiden hatte. Heute war die Raserei auf der Straße noch ärger, als gestern; vergeblich versuchte man die Massen durch Feuerspritzen zu vertreiben, da schritt denn die Polizei energisch ein und eine Abtheilung der Garde zu Pferde sperrte die Zugänge zur Straße ab. Neben dieser Aufregung herrscht aber eine Niedergeschlagenheit, von welcher die Zeitungen sagen, daß sie 1849 in Folge des unglücklichen Kampfes bei Eckernförde nicht größer gewesen sei.

Aus Jütland wird berichtet, daß die am 6. Febr. sofort von Flensburg aus auf der Apenraderstraße nordwärts gegangene vierte dänische Infanteriedivision die Königsau (den Grenzbach zwischen Schleswig und Jütland) überschritten habe und in der Festung Fridericia erwartet wurde.

Noch was!

Von der Salzach wird dem Volksboten geschrieben. Innerhalb der Mauern der Gefangenanstalt in Laufen scheint in neuerer Zeit ein finsterer revolutionärer Geist zu spuken und sein Unwesen zu treiben. Schon zu wiederholten Malen versuchten die Gefangenen in kurzen Zwischenräumen unter den nichtigsten Vorwänden tumultuarische Auftritte gegen ihre Vorgesetzten, und wiewohl sie jedesmal durch das thatkräftige Einschreiten des dienstthuenden Offiziers augenblicklich unterdrückt wurden, so wagten sie es trotz alledem am verflossenen Faschingsdienstag wieder, ihrem tollen Uebermuth und verbissenen Grimme durch eine Revolte nach Außen hin Luft zu machen. Die Sträflinge eines Saales schlugen nämlich die Fenster ein, demolirten die Geräthschaften, Bettstätten, Tische und Stühle, verbarrikadirten sich damit und gebrauchten sie theilweis als Waffen gegen das Aufsichtspersonal, das der Bewegung nimmer Meister werden konnte. Erst als das Militär erschien und von der blanken Waffe Gebrauch machte, wobei es nicht unerhebliche Stoß- und Stichwunden absetzte und reichlich Blut geflossen, ergaben sich die Aufwiegler in ihr unvermeidliches Schicksal, streckten ihre hölzernen Waffen und schrieen jämmerlich um Gnade und Pardon, so daß man sie deutlich bis auf die Straße heraus hören konnte.

Verantwortlicher Herausgeber: E. Zander.

Frankfurter telegr. Börsenbericht vom 15. Febr. 1864. Oesterr. 5proz. National-Anleih. 64¼; öst. 5proz. Metall 57¼ P.; öst. Bank-Akt. 744 P.; öst. Lotterie Anlehensloose von 1854 71 P.; österr. Lotterie-Anlehensloose von 1858 120; öst. Lott.-Anlehensloose von 1860 75¾; Ludwigh.-Berb.-Eisenb.-Aktien 135¼ P.; bayerische Ostbahn-Aktien 108¼; detto volleing. 108½; österreich. Credit-Mobil.-Aktien 175¼; Westbahn-Priorität 77¾ P.; Paris 3proz. Rente —; London 3proz. Consols —; Wechselkurse Paris 92¾ P.; London 117¾ P.; Wien 97¾ P.

Bekanntmachungen.

Oeffentlicher Dank und Anerkennung dem Verfertiger des „Neapolitanischen Haarbalsams (Kräuter=Pomade) dem Herrn Prof. Dr. Rau sel. Erben.

Mein Sohn litt längere Zeit an heftigem Ausfallen der Kopfhaare, welches immer mehr und mehr zunahm. — Auf den Gebrauch des **Neapolitanischen Haarbalsams (Kräuter=Pomade)**, des Hrn. Prof. Dr. Rau wurde dieses Leiden vollständig geheilt und hat derselbe ein überaus schönes und kräftiges Haar bekommen, was ich dem Verfertiger dieser berühmten Pomade dankend bescheinige.

Rugendorf, k. Landgerichts Stadtsteinach, den 18. Januar 1853.

Johann Welsch, Gastwirth.
Rugendorf, den 18. Januar 1853.

Vorstehendes beglaubigt.

Die Gemeinde=Verwaltung.
(L. S.) **Kirschner**, Vorsteher.

Von diesem ausgezeichneten **Haarbalsam** per Glas 48 u. 30 kr., sowie von der bewährten **flüssigen neapolitanischen Toiletten=Seife** (Schönheits=Seife), das beste untrüglichste Mittel zur Erhaltung einer reinen gesunden Haut, zur radikalen und schmerzlosen Entfernung der Sommersprossen, Mitesser, braunen und gelben Flecken, Finnen ꝛc. per Glas 12 u. 24 kr. — **Mailänder=Zahntinktur** (aromatisches Mundwasser) sowohl zur Reinigung des Mundes, als zur Erhaltung gesunder, glänzend schöner Zähne, Erkräftigung des Zahnfleisches. Sie entfernt den Weinstein, verhütet Beinfraß (Caries) und dient zur Vertreibung des üblen Geschmackes und Geruches des Mundes und der Zähne, welches, uns oft unbewußt, einen so fatalen Eindruck auf andere Personen macht, per Glas 48 und 24 kr. — **Aromatischer Räucherbalsam** (ausgezeichnetes Zimmer= und Salon=Parfüm), per Glas 12 kr. — **Blüthenthau** (Rosée de fleurs), allgemein beliebtes, höchst kräftiges, sehr feines **Odeur**, neue vielfach verbesserte Composition des ächten **Kölner Wassers**, per Glas 54 kr., 30 kr. und Probeglas 18 kr. — **Feinster aromatischer Toiletten=Essig** das Gläschen 15 kr. — **Zahn= und Mund=Essenz** das Glas fl. 1. 12 kr. — **Rasir= und Reise=Seife** per Glas 48 und 24 kr., befindet sich die Niederlage in **München** nur allein bei Herrn

L. E. Rolland, Kaufingerstraße Nr. 5.,

welchem ich soeben ganz neue Zusendungen gemacht habe. Bei vorschriftsmäßigem Gebrauch wird für den Erfolg garantirt.

226. Gelder nebst 3 kr. Zustellgebühr und Briefe werden franco erbeten.

Prof. Dr. Rau sel. Erben.

Honig-Bonbons
für
Brust- und Hustenleiden
von
F. A. Fink in Ulm a/D.
verkauft 220—22.(a)
E. Reschreitter,
Neuhausergasse Nr. 1.

227—29. (a) Ein lediger Mann, der 15 Jahre beim Militär diente, die besten Zeugnisse besitzt, sucht einen Dienst als Bedienter, Ausgeher oder sonstige Stelle.

---

224. Ein kleines Theater sammt Garderobe und Bibliothek wird um einen annehmbaren Preis gekauft. Näheres in der Expedition.

Empfehlung.

Ergebenst Unterzeichnete empfiehlt reine, unverfälschte

Milch

aus den von Hirsch'schen Gütern zur geneigten Abnahme und bittet, größere Bestellungen namentlich auf Rahm einen Tag früher anmelden zu wollen.

Anna Schreiber,
225. Dultplatz Nr. 16.

Bei **Jos. Ant. Finsterlin in München** (Salvatorstraße Nr. 21) ist erschienen und durch alle Buchhandlungen und Buchbinder zu beziehen:

Der
Kreuzweg Jesu
nebst
Betrachtungen auf die letzten drei Tage
der
Charwoche.

5 Bogen stark. Engl. Einband. Preis 24 kr.

Die schöne, blühende Sprache aus dem tiefsten Innern eines religiösen Herzens wird in die Tiefe jeder gläubigen Seele dringen und den Ausspruch von hochwürdiger kompetenter Seite bethätigten: **„Fürwahr, es kann keine schönere Kreuzweg-Andacht geben!“** 216.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tags nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen. Expedition in München Löwengrube Nr. 22. Preis: vierteljährig 57 kr. ein einzelnes Blat 1 kr.

№ 39.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern. Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr. Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr. Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Donnerstag den 18. Februar 1864.

Deutschland.

Bayern. München, 17. Februar. Preußen und Oesterreich haben bekanntlich zu dem gestern mitgetheilten Antrag des schleswig-holsteinischen Ausschusses einen Gegenantrag gestellt, über welchen die „Kasseler Zeitung" in der Lage ist, folgende Mittheilung zu machen: „Was den ersten der Ausschußmehrheitsanträge betrifft, so wird derselbe von der Minderheit nicht etwa bestritten, sondern für überflüssig erklärt, denn da der deutsche Bund an dem Vertrag nicht theilgenommen habe, so könne daher die Erbfolgefrage von demselben zweifelsohne so behandelt werden, als ob der Londoner Vertrag gar nicht bestände. Das Minderheitsvotum macht es sodann dem Ausschußvortrag zum Vorwurf, daß darin von der irrthümlichen Annahme ausgegangen werde: es gründe sich der Erbanspruch des Königs Christian IX. auf den Londoner Vertrag. Dieser Vertrag sei aber keineswegs eine Quelle des Rechts, sondern nur eine völkerrechtliche Unterhandlung, durch welche die Kontrahenten sich verbunden, ein Recht anzuerkennen, welches der König von Dänemark als bereits vorhanden (?) aufstellte. Zu den als vorhanden angenommenen Grundlagen des Rechts rechnet das Votum unter anderm die Entsagung des Prinzen Friedrich von Hessen und der andern Berechtigten, die Rechtsübertragung der Gottorp'schen Linie, den allodialen Charakter des Besitztitels für gewisse Theile Holsteins, und endlich die ausdrücklichen und stillschweigenden Entsagungen konkurrirender Erbprätendenten. Durch diese Erwägungen seien die Vertragsmächte damals bestimmt worden das Erbrecht Christians IX. anzuerkennen, wie es demnächst in dem alle Theile der Monarchie umfassenden Thronfolgegesetz vom 31. Juli 1853 festgestellt worden sei. Also auf jene Grundlagen und auf dieses Thronfolgegesetz gründe Christian IX. sein Erbfolgerecht sowohl überhaupt als auch dem deutschen Bund gegenüber, nicht aber auf den Londoner Vertrag. Ob und inwieweit Christian IX. durch den Londoner Vertrag berechtigt sei, von allen Kontrahenten desselben die Anerkennung zu fordern, oder inwieweit einzelne der Mitvertragenden sich berechtigt erachten können, ihre Verpflichtung als gelöst zu betrachten, deshalb die Anerkennung zu versagen oder an Bedingungen zu knüpfen, sei eine ganz andere Frage, die mit der Prüfung des Rechts als solchen nichts gemein habe. Der deutsche Bund, wird hieraus gefolgert, habe also gar keine Veranlassung, die Rechtsbeständigkeit und Rechtsverbindlichkeit des Vertrags in den Kreis seiner Prüfungen zu ziehen. Dagegen werde die Frage Gegenstand seiner Prüfung seyn können: ob und inwieweit die dem Thronfolgegesetz zu Grunde liegenden Verzichte von Bedeutung seien; ferner, welches, solange die Gottorp'sche Linie noch blühe, die Wirkung der von dieser Linie ausgestellten Verzichte in Betreff der jetzigen Thronfolge und dagegen erhobener Erbansprüche von männlicher Abstammung sei; nicht minder ob, insoweit die Succession weiblicherseits wirklich ausgeschlossen, auch die Erbfolge nach der Erstgeburtordnung in den Herzogthümern rechtsverbindlich eingeführt worden sei. Hierüber würden dem deutschen Bunde die betreffenden Urkunden vorgelegt werden müssen. Ebenso sei es Gegenstand der bundesrechtlichen Prüfung, ob das Thronfolgegesetz in den deutschen Herzogthümern ohne Mitwirkung der Landstände habe Gesetzeskraft erlangen können. Dies seien Theile der verneinenden Seite einer erschöpfenden Prüfung der Erbfolgefrage, welche der bejahenden Entscheidung darüber: wer denn der Nächstberechtigte sei, vorangehen können. Schließlich hebt das Votum noch hervor, daß es zunächst und vor allem auf eine sorgfältige und vollständige Begründung und Umgrenzung der Befugniß der Bundesversammlung ankomme, wobei von den dermalen vorliegenden Verhältnissen ausgegangen werden müsse; daß ferner auch die Nachweisung des Wegs erfordert werde, wie für die Geltendmachung der Gegenansicht für die eigentlich widersprechende Erörterung des von Bundeswegen anzuerkennenden Rechts in geeigneter Weise Raum zu geben, und wie, insoweit es auf Begründung des Anspruchs oder Widerspruchs durch authentische Dokumente ankomme, deren Produzirung und die Prüfung ihrer Echtheit zu veranlassen; endlich noch daß eine von dem Herzogthum Lauenburg vorerst absehende Vortragserstattung schon deshalb als unzulässig erscheine, weil die Stimmführung für dieses Herzogthum mit der von Holstein unzertrennlich gewesen sei."

München, 17. Februar. Vorgestern ging hier das Gerücht von Mobilmachung einer Brigade, ein Antrag in dieser Richtung lag allerdings vor, ist aber an entscheidender Stelle abschlägig beschieden worden. In wie weit die neuesten Ereignisse als Ursache oder Wirkung Einfluß

gehabt haben, ist schwer zu sagen, meldet doch die „Bayerische Zeitung“, daß von Berlin der Generaladjutant v. Manteuffel am 15. ds. nach Dresden abgereist ist, um sich mit der sächsischen Regierung über ein Arrangement zwischen den sächsischen und preußischen Truppen in Holstein zu „benehmen“. (Und das in Aussicht gestellte Armeekorps in der Lausitz!?)

In **Frankfurt** ist wieder einmal die auf den 15. Februar festgesetzt gewesene Bundestagssitzung ausgefallen.

Baden. In **Karlsruhe** haben die Sitzungen des Landtags nach kurzer Vertagung wieder begonnen. Der Präsident der ersten Kammer, Prinz Wilhelm, sagte in seiner patriotischen Ansprache: „Wir schieden damals mit der Hoffnung, daß dem rechtmäßigen Herrscher Schleswig-Holsteins die Anerkennung nicht fehlen werde, und daß den bedrängten Brüdern im Norden ihr gutes Recht ungehindert werden würde. Wenn nun der gegenwärtige Augenblick ein ernster und schwerer ist, wenn wir betrübt in die Zukunft schauen, so müssen wir uns doch sagen, daß wir wenigstens unsere Pflicht gethan haben; vertrauen wir auf Gott, daß die Wahrheit und das Recht schließlich doch zum Siege gelangen wird.“

Hessen. In **Darmstadt** fordert die Abgeordnetenkammer die Staatsregierung auf, beim Bunde auf Erledigung der unverantwortlich verzögerten Erbfolgefrage zu dringen, jedenfalls aber den Herzog Friedrich sofort selbstständig anzuerkennen; sie verlangt, gemeinschaftlich mit den bundestreuen Regierungen die Rechte des Bundes, der Herzogthümer und ihres Fürsten selbst mit den äußersten Mitteln zu wahren, und fordert eine stärkere Besetzung Holsteins durch Bundestruppen, sowie Mitbesetzung Schleswigs.

In **Hannover** wird versichert, daß Hannover zur Begründung seiner Abstimmung in der schleswig-holsteinischen Erbfolgefrage eine Denkschrift verfaßt habe, deren Schlußfolgerungen darauf hinausgehen, die Sache im Sande verlaufen zu lassen! Bezüglich Lauenburgs erkennt Hannover die Rechte Christians IX. an; über Holstein soll ein Schiedsgericht (!) entscheiden und der Bund den Ausspruch desselben, wie er auch ausfalle, vollstrecken. Was Schleswig angeht, so habe der Bund nichts weiter als eine Rechtsansicht auszusprechen!

Schleswig-Holstein. Aus dem preußischen Hauptquartier Gravenstein ($2\frac{1}{2}$ Meilen nordöstlich gegen Düppel zu) 11. Febr. wird geschrieben: Gestern gegen 1 Uhr langte Prinz Friedrich Karl hier an und stieg in dem Schlosse ab. Dasselbe war früher Eigenthum des Herzogs von Augustenburg, und wurde schon seit langer Zeit als Militärdepot benutzt. Die Dänen haben jedoch Zeit gehabt, sämmtliches Kriegsmaterial in Sicherheit zu bringen. Dem Prinzen folgte nach einigen Stunden der Feldmarschall Wrangel mit seinem Stabe, dem Kronprinzen und den Prinzen Albrecht Vater und Sohn. Nachdem auf dem Schlosse Kriegsrath gehalten, fuhr der Feldmarschall mit seiner Begleitung nach Flensburg zurück; doch blieb Prinz Albrecht Sohn zurück. Die preußischen Vorposten stehen nördlich in Satrup, südlich bei Broacker. Es sind hier nun in der Umgegend circa 40,000 Mann preußischer Truppen mit 185 Kanonen concentrirt. In erster Linie stehen die jungen Garden, die bestimmt sind, vor Düppel ihre ersten Lorbeeren zu erkämpfen. Bei dem vorgestern stattgehabten Vorpostengefecht ist einer derselben getödtet worden. Die Schloßkirche bietet ein eigenthümlich kriegerisches Bild dar, indem sie zu einer Kaserne für 2 Bataillone des 64. Regiments eingerichtet ist. In der herzoglichen Loge stehen die Pferde der Offiziere, während unter der Kanzel eine Marketenderin ihre Waaren feil bietet. Ob schon morgen zum Sturm geschritten werden wird, ist zweifelhaft, zumal sich seit Mittag ein starkes Schneegestöber mit Sturm erhoben hat; doch ist man eifrig mit der Errichtung der Wälle für das Belagerungsgeschütz beschäftigt. Ueber die Absichten der Dänen verlautet Nichts. Es sind bei Sonderburg drei Brücken über den Alsener Sund geschlagen. Dieselben werden aber schwerlich genügen, nachdem die Schanzen durch die Preußen erstürmt sind, die Dänen nach Alsen hinüber zu geleiten. Der Sekretär des hiesigen Hardesvogt, Lorenzen, ist heute als Spion verhaftet worden.

Von **Flensburg** schreibt man: Nachdem bereits am 9. ds. Abends Kabinetsrath Tempeltey, der seit Neujahr in Diensten Herzogs Friedrich steht, durch einen Offizier verhaftet und in Begleitung desselben über die schleswig'sche Grenze transportirt wurde, ist am 10. auch der Schriftsteller Gustav Rasch, der erst vor zwei Stunden von Schleswig angekommen war, durch einen preußischen Offizier, der mit zwei Gemeinen auf seinem Zimmer erschien, arretirt worden.

In **Flensburg** bestätigte der Civilkommissär v. Zedlitz den bekannten Führer der Deutschen in der schleswig'schen Ständeversammlung, Thomsen Oldensworth, als Amtmann in den Aemtern Husum und Bredstedt, dann als Oberstaller in der Landschaft Eiderstedt und auf den friesischen Inseln und als Präsident der Städte Husum, Tönning und Friedrichstadt mit der Befugniß, in diesen Bezirken Beamte einzusetzen und abzusetzen, vorbehaltlich der Bestätigung durch den Civilkommissär. Die Antwort des Letzteren auf die Eingabe der Flensburger wegen der Beamtenfrage ist befriedigend. Eine Deputation früherer schleswig'scher Ständeabgeordneter war am 14. Februar bei Hrn. v. Zedlitz, und eine Deputation der Flensburger Bürgerschaft ist nach Berlin und Wien abgereist. — Die Civilkommissäre haben sich nach Apenrade begeben.

Von **Kiel** erhält der Volksbot' das sechste Verzeichniß der bis zum 13. Februar beim Finanzdepartement und der Privatbank in Gotha eingegangenen freiwilligen Beiträge für Schleswig-Holstein. Dasselbe enthält 43 Beiträge (darunter sehr viele und beträchtliche aus Bayern) mit der Gesammtsumme von 19,006 Thaler 2 Sgr. 6 Pf., dazu die Summe der ersten fünf Verzeichnisse mit 103,204 Thaler 15 Sgr., ergibt sich eine Gesammtsumme von 122,210 Thaler 17 Sgr. 6 Pf. (Der Volksbot' wird das vollständige Verzeichniß in seinem nächsten Beiwagen nachtragen.)

In **Kiel** melden die „Schleswig-holsteinischen Blätter“, daß der Herzog Friedrich proklamirt worden ist: in Süderbrarup, Norderbrarup, Kappeln, Gelting (durch den Baron v. Hobe, einen Katholiken), Arnis, Sörup, Quern, Börl, Grundhof und Satrup. Die Stimmung der Angler ist so außerordentlich entschieden, wie man sich kaum

vorstellen kann. In dieser Hinsicht hat man der dänischen Wirthschaft viel zu danken.

In Altona veröffentlichten die Bundeskommissäre eine sehr scharfe Darstellung in Betreff des stattgehabten Einrückens der Preußen. Dasselbe wird als Gewaltthat bezeichnet. Ein Bataillon Preußen ist am 14. weiter marschirt, der Bestimmungsort noch unbekannt. General v. Hake hat die ganze hannoverische Brigade um Altona versammelt und wartet auf die Befehle aus Frankfurt.

Sachsen. In Dresden bemerkt das Journal zu den Klagen der „Nordd. Allg. Zeitung" über die Bundeskommissäre: Der Zweck dieses „Fühlers" bedarf im Hinblick auf die Vorgänge in Altona keiner weiteren Erläuterung. Wir sind nicht blos überzeugt, daß die in diesem Artikel verdächtigenden Anklagen gegen die Bundeskommissäre völlig unbegründet sind, sondern wissen auch, daß von anderer Seite letzteren und den sächsischen Truppen für ihr bundesfreundliches Entgegenkommen gegen die nach Schleswig ziehenden Truppen die ehrendste Anerkennung zu Theil geworden ist.

Preußen. Von Berlin wird der „Elberfelder Zeitung" von ihrem offiziösen Korrespondenten über die Besetzung Altona's geschrieben: Die Maßregel ist durchaus nicht politischer, sondern rein militärischer Natur, und es soll in die Autorität der holsteinischen Bundesbehörden in keiner Weise eingegriffen werden. Weil es sich um eine eilige Angelegenheit, nämlich um die Versorgung der Kriegsarmee und um Sicherstellung gegen die Gefahr eines feindlichen Angriffs (!) handelt, so hat man (hört!) eine Anfrage beim Bundestage unterlassen, indem man befürchtete, daß diese hohe Behörde bei der Schwerfälligkeit ihres Geschäftsganges über einen desfallsigen Antrag wahrscheinlich erst dann Beschluß fassen würde, wenn dieser inzwischen überflüssig geworden wäre. (Der Schlußsatz ist von einem unerhörten Hohne, wenn man daran denkt, wie die „Vormächte" ihrerseits die Entscheidung der Erbfolgefrage auf das unwürdigste hinauszuziehen.)

In Berlin schreibt die „Norddeutsche Allg. Zeitung", daß nach offiziellen Berichten die dänischen Kriegsschiffe beordert sind, die Schiffe sämmtlicher Bundesstaaten aufzubringen.

Großbritanien und Irland.

In London bemerkte Hr. Stratheden in der Unterhaussitzung vom 15. Febr.: England garantirte durch unerloschene Verträge den Vollbestand der dänischen Monarchie, und muß demnach dafür einstehen. Lord Russell erwiderte aber darauf: Die Erörterung der Garantiefrage sei unnöthig, nachdem die Depesche der deutschen Großmächte vom 31. Januar ausdrücklich Dänemarks Vollbestand und die Untrennbarkeit der Herzogthümer von Dänemark ohne Zustimmung der andern Großmächte anerkannt habe. England werde erst dann erklären müssen, wie es als Garant der Verträge von 1720 auftreten werde, wenn Oesterreich und Preußen Bayerns Vorschlag zur Anerkennung des Herzogs von Augustenburg annähmen. Vorerst seien friedliche Lösungsversuche passender, als eine drohende Berufung auf alte Garantiepflichten.

Rußland und Polen.

In Rußland zeigt der Bericht über die Freilassung der Bauern bis zum Jahresschluß, daß bereits über 88 Prozent der Gesammtmasse der Bauern ihre Beziehungen zu den Grundbesitzern vollkommen geregelt haben. Damit hat Rußland einen Riesenschritt vorwärts gethan.

In Wilna hat Murawieff die litthauischen Gouvernements angewiesen, auf's schleunigste dafür Sorge zu tragen, daß in allen städtischen und ländlichen Gemeinden aus Gemeindemitteln Volksschulen errichtet werden, in denen die Kinder unentgeltlich Unterricht in der russischen Sprache und in den nöthigen Elementarwissenschaften erhalten. Die Schulgebäude sollen wo möglich in der Nähe der russisch-griechischen Kirche erbaut werden. So geht die Ausrottung der Polen und der katholischen Kirche ihren gemessenen Gang.

Noch was!

Eingesandt. Lebhaftes Interesse unterhält fortwährend der von dem Professor Wolfgang Bauer in dem vorjährigen Programm des Wilhelmsgymnasiums niedergelegte Plan einer Reorganisation der Lateinschulen, der auf folgender Basis beruht: Von der achtjährigen Studienzeit an den bayerischen Gelehrtenschulen fallen vier Jahre der Lateinschule, vier dem Gymnasium zu. Diese Scheidung von Lateinschule und Gymnasium hat nach dem jetzigen System keinen innern Grund, indem die Lateinschule eben nur die nemlichen Gegenstände anfängt, die das Gymnasium fortsetzt; es ist vielmehr die Lateinschule nichts als ein angefangenes Gymnasium, das Gymnasium nichts anderes, als eine fortgesetzte Lateinschule. Bauers Plan geht dahin, die Lateinschule selbstständig zu machen, indem in ihr eine ausreichende Summe von Unterrichtsgegenständen zum Abschluß gebracht, dagegen solche gar nicht in ihr angefangen werden sollen die ohne den Uebertritt an das Gymnasium keinen Werth haben. Es wollen nemlich viele junge Leute die Lateinschule nicht als Vorbereitung für das Gymnasium benützen, sondern beabsichtigen in ihr nur entweder die Erlangung eines gewissen Grades von allgemeiner Verstandesbildung (wofür heutzutage der Unterricht der Elementarschule bald nicht mehr ausreicht) oder die Erlangung des für verschiedene Berufsarten vorgeschriebenen Absolutoriums der Lateinschule, um sodann sich einem andern Berufe zu widmen oder an eine technische Anstalt überzutreten. Es wäre daher äußerst wünschenswerth, wenn der Umfang der Unterrichtsgegenstände der Lateinschule bei einer Beschränkung von vier auf drei Unterrichtsjahre das Griechische, Algebra, Geometrie ausschließen würde, da diese Gegenstände ohne Fortsetzung am Gymnasium keinen Werth haben, dagegen die übrigen Gegenstände der Lateinschule, nemlich Religion, Lateinisch, Deutsch, Arithmetik, Geographie zum Abschluß brächte. Hiezu würden drei Jahre Lateinschule ausreichen und bei diesem Umfange der Gegenstände sich zu dem obengenannten Behufe auch die isolirten Lateinschulen als brauchbare Anstalten erweisen können. Das Gymnasium würde aber dabei insofern nichts von seiner bisherigen Zeit verlieren, indem das bisherige Studienjahr der vierten Lateinklasse, wo von nun an erst das Griechische, Mathematik, Geometrie zu beginnen hätten, nunmehr dem Gymnasium zuzuzählen und so dieses fünf Klassen zu umfassen haben würde, wodurch die eine Anstalt ein Jahr gewänne, die andere nichts verlöre, da die Gesammtzahl von 8 Studienjahren beibehalten bliebe. Die von Bauer dargelegten Motive sind äußerst überzeugend und ist nicht zu bezweifeln, daß dieser Plan die Aufmerksamkeit der k. Staatsregierung auf sich ziehen werde.

Verantwortlicher Herausgeber: C. Zander.

Der Schul-, Organisten- und Meßnerdienst in Sigmarszell, Bez.-Amts Lindau, wurde dem Schulverweser in Maria-Rhein, Bez.-Amts Kempten, Peter Paul Beller, übertragen.

Der Schul-, Organisten- und Meßnerdienst in Schöllang, Bez.-Sonthofen, wurde dem Schulgehilfen Anton Wegmann in Ettensberg, Bez.-Amts Sonthofen, übertragen.

Bekanntmachungen.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tage nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen. Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr.
ein einzelnes Blat 1 kr.

№ 40.

Der Volksbote

für den Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis, wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Freitag den 19. Februar 1864.

Deutschland.

Bayern. München, 18. Februar. Ueber die Befestigungen bei Düppel wird in der Schrift eines Offiziers, Dänemarks Wehrkraft gegen Deutschland Folgendes näher angegeben: Zwischen dem Apenrader Meerbusen nördlich und dem Flensburger Meerbusen südlich liegt eine Halbinsel eingeschlossen, welche Sundewitt heißt und 1848 und 1849 der Schauplatz blutiger Gefechte war. In die Halbinsel schneiden mehrere kleine Fjorden (Buchten) ein, das Nübbel-Noer und der Wenningbund, welche beide von derselben die kleinere Halbinsel Broacker abtrennen. Durch den Alsfjord und Alssund vom Festlande getrennt, liegt östlich desselben die wichtige Insel Alsen. Der nördliche Theil des Fahrwassers, der Alsfjord, hat eine Länge von $1\frac{3}{4}$ Meilen und eine Breite im Ganzen von $\frac{3}{8}$ Meile, mit einer Tiefe von 4—18 Faden (à 6 Fuß). Der mittlerere Theil besteht aus dem schmalen, $1\frac{1}{2}$ Meilen langen und 5—8 Faden tiefen Alssunde, und der südliche Theil aus der 9—14 Faden tiefen Bucht Wenningbund. Das ganze genannte Fahrwasser ist aber nicht sehr tief und für die größten Schiffe zugänglich, sondern auch sehr rein, indem es stellenweise, namentlich im Alsunde und Wenningbund, ganz nahe an der Küste entlang geht. Der Alssund hat an seiner schmalsten Stelle, bei Sonderburg, nur eine Breite von 350 Schritt, also gute Gewehrschußweite, und erreicht nirgends die Breite von 600 Schritt. Die äußerste Spitze der Halbinsel nach Osten wird im Norden durch den Alssund, im Süden durch den Wenningbund begränzt. Diese kleinere Halbinsel wird durch eine fortlaufende Hügelkette auf der Landseite eingesäumt und bildet die eigentliche Düppelstellung. Das westliche Vorterrain, welches von den Düppler Höhen völlig beherrscht wird, ist mit Hügeln und Waldungen bedeckt, hat im Uebrigen dieselbe Beschaffenheit, wie das ganze östliche Schleswig. Die Düppelstellung war früher gar nicht befestigt; jetzt bilden sieben selbstständige Werke auf der Krone des Höhenzugs eine starke Front gegen Westen und stoßen mit dem rechten Flügel an den Alsund bei Snurlicke, wo sie von Batterien auf Alsen flankirt werden; mit dem linken Flügel lehnen sie sich an den Wenningbund. Die Werke sind so angelegt, daß sie das ganze Vorterrain bis nach Randerup bin bestreichen können. Von der Chaussee, die nach der Düppelmühle (gegen 300 Fuß hoch) führt, nordwärts liegen vier, südwärts drei Werke. Die aus Erde aufgeführten Wälle derselben haben eine ungefähre Höhe von 20 Fuß, die Gräben eine Tiefe von 12 Fuß und eine Breite von 20 Fuß; die Kehlen sind meist durch Palisaden geschlossen. Zwischen den einzelnen Schanzen befinden sich mehrere mit den schwersten Geschützen armirte Batterien, namentlich zwischen der Düppelmühle und der Landungsstelle Freudenthal am Wenningbund, und zwar so, daß die Flanken vertheidigt werden von der See her und das Centrum von den Düppeler Höhen herab. Der Alsund und das Nübbel-Noer geben feindlichen Kanonenboten volle Gelegenheit, sich an dem Gefechte zu betheiligen. Die vielen Buchten und Landungsplätze gestatten dem Feinde überdies, seine Truppen plötzlich und unbemerkt zu landen an Punkten, von denen aus dieselben Demonstrationen im Rücken des angreifenden Theiles machen können. Zur Deckung der Uebergangsstelle bei Sonderburg dienen zwei Brückenköpfe, von denen einer ein Kronwerk. Auf der hohen Küste der Insel Alsen sind mehrere Batterien angelegt. Die Entfernung der Werke von dem Brückenkopf beträgt zwischen 1500 und 2000 Schritte. Der Raum zwischen denselben und dem Alssunde ist als Waffenplatz für eine Armee vorzüglich geeignet. Die Verbindung der Armee mit der hinterliegenden Insel Alsen wird unter eintreffenden Eventualitäten durch zwei Brücken gesichert.

München, 18. Februar. Durch Ministerialreskript wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach einer Bestimmung des Einquartierungsgesetzes in allen Gemeinden Einquartierungskommissionen zu bilden sind, und deßhalb angeordnet, daß der Vollzug dieser gesetzlichen Bestimmung, wo er bisher unterblieben wäre, sofort amtlich gesichert werde.

München, 18. Februar. Zur diesjährigen Konskription werden aus dem Jahre 1842 43,951 junge Leute beigezogen, hievon sollen zur Heeresergänzung 17,345 ausgehoben und zwar aus Oberbayern von 5669 Konskribirten 2237, aus Niederbayern von 4868 K. 1921, aus der Pfalz von 7005 K. 2765, aus der Oberpfalz von 4665 K. 1841, aus Oberfranken von 5692 K. 2246, aus Mittelfranken von 5215 K. 2058, aus Unterfranken von 5832 K. 2302 und aus Schwaben von 5005 K. 1975 Mann. Zur Infanterie kommen 12,837, zur Kavallerie 1524, zur Artillerie 2280, zum Genieregiment 536 und zur Sanitätskompagnie 148 Mann.

Von Erlangen aus wird in den nächsten Tagen die Einladung zu einer allgemeinen Landesversammlung bezüglich der schleswig-holsteinischen Angelegenheit erlassen werden. Die Versammlung soll zu Erlangen am Sonntag den 28. Februar im dortigen Redoutensaal stattfinden.

In Nassau fängt es schon an trotz des zunehmenden Tages hübsch dunkel zu werden. Das Komite zu Rüdesheim kündigte vor einigen Tagen eine Versammlung an, in welcher über die Unterstützung der in Schleswig-Holstein Verwundeten berathen und Beschluß gefaßt werden sollte. Dem Komite wurde hierauf amtlich eröffnet, daß die Regierung die Versammlung nur dann gestatten werde, wenn sie sich ausschließlich mit dem besagten Thema befasse und jede Erörterung über innere und auswärtige Politik bei Seite lassen würde. Die Versammlung fand nun am 14. Februar statt und nahm, nachdem der anwesende Amtsverwalter Seyberth das Regierungsreskript mitgetheilt, folgenden Verlauf. Dr. Lang aus Wiesbaden äußerte: „Wir befinden uns hier kraft eines Gesetzes, welches allen nassauischen Bürgern gestattet, sich an Versammlungen zu betheiligen. Einer Erlaubniß oder Gestattung von Seiten der Regierung bedarf es nach diesem Gesetze nicht, dieselbe hat jedoch das Recht, Versammlungen aufzuheben, welche ihrer Ansicht nach der öffentlichen Ordnung und Sicherheit Gefahr drohen. Sieht die Regierung diese Versammlung für eine solche an?" Amtsverwalter Seyberth: „Ich kann nur sagen, daß das Regierungsreskript die Versammlung gestattet, wenn keine Politik getrieben wird; es ist aber schon Politik, wenn über ein bestehendes Gesetz gesprochen wird. Dr. Lang: „Wir sehen, daß der Politik so enge Grenzen gezogen sind, daß nichts ersprießliches zu erreichen ist. Die Dinge in Schleswig-Holstein haben in den letzten Tagen eine solche Wendung genommen, daß wir selbst über die Lage der verwundeten Soldaten nicht sprechen können, ohne von allen Seiten in die Politik zu gerathen. Ich schlage daher vor, daß wir die Versammlung aufheben." Während der Redner aber noch sprach, erklärte der Amtsverwalter die Versammlung für aufgelöst und ersuchte die Anwesenden das Lokal zu verlassen, was auch geschah, indem sich die Gesellschaft in das öffentliche Gastzimmer begab.

In Hannover schreibt die Zeitung für Norddeutschland: Hr. v. Bismark soll, wie uns bestimmt versichert wird, vor etwa acht Tagen hier und in Herrenhausen gewesen seyn. Bei den Vorgängen in Holstein und dem Verhalten Hannovers am Bunde liegt es nahe, dem Besuch nicht geringe Bedeutung beizulegen.

In Schleswig-Holstein befinden sich nach einer offiziellen Mittheilung der „Wiener Abendpost" in den verschiedenen Spitälern 720, darunter eine große Anzahl schwer Verwundete, nachdem die vielen leicht Blessirten, insbesondere Offiziere, aus Ehrgeiz bei ihren Abtheilungen entweder verbleiben oder zu denselben bald wieder einrückten. Wie wenig in dieser Beziehung vorgesorgt war, beweist nachträglich ein Brief eines sächsischen Militärarztes aus Rendsburg vom 6. Febr.: Obgleich wir Sachsen, schreibt er, noch in keinem Gefecht waren und auch schwerlich dazu kommen werden, so arbeite ich doch jetzt gerade so viel wie kaum im härtesten Feuer. Am 3. Abends 11 Uhr kam der erste Transport verwundeter Oesterreicher und Dänen aus dem Gefechte hier an; nun denke Dir, welcher Trubel, es waren keine Verbandstücke, keine Betten, keine Decken, keine Lagerstätten, nicht einmal ein leeres Haus, und was das Schlimmste, keine Aerzte der Oesterreicher hier. Was nun können drei sächsische Aerzte, so viel waren wir nur, weil die andern nicht aufzutreiben waren, unter 230 gräßlich Verwundeten, die theilweise kein Wort Deutsch sprachen, anfangen? Wir haben alles gethan, was möglich war, und konnten früh 10 Uhr am 4. Febr. sagen, es hat jeder seinen Verband. Die Kugeln der Dänen, welche wir ausschnitten, sind gerade noch einmal so schwer und groß, als die der Oesterreicher. Die Verletzungen waren oft fürchterlich, sehr häufig von oben, weil sie in Folge ihrer Schwere mehr im Bogen fliegen, in die Brust eingegangen und unter den Schulterblättern heraus. Trotz des großen Mangels an allem nur Nöthigen wurde doch bald Rath geschafft, und heute, wo sich die Zahl der Verwundeten hier bereits auf 423 hin beläuft, hat ein jeder ein Bett mit Strohsack, weil unsere Soldaten den ganzen Tag über stopfen, Decken, Verbandmittel; alle Frauen, jung und alt, bringen von ihren Händen gezupfte Charpie, alte Leinwand, Binden, und was das Nöthigste, Lebensmittel in Massen. Wir hatten vergangene Nacht acht Todte, darunter zwei Offiziere, und der österreichische Major v. Stransky, der einen Schuß in den Unterleib erhielt, starb diesen Morgen. Alle sächsischen dienstfreien Aerzte sind täglich in die Spitäler beordert.

In Flensburg sprach nach einer Depesche aus Altona 17. Febr. der österreichische Civilkommissär Graf Revertera sich deutlich aus: „Man werde alle Wünsche der Schleswig-Holsteiner befriedigen, „nur" könne man die Personal-Union (mit Dänemark unter Christian IX.) nicht aufgeben." Dieses „nur" ist köstlich — —! Schrecklich ist es aber, daß dieser drei Buchstaben wegen so viel tapferes Blut geopfert wurde.

Aus dem Hauptquartier Flensburg meldet Wrangel unter'm 16. Febr. nach Berlin, daß bei der Armee nichts Neues vorgefallen ist. (Die „Hamburger Nachrichten" haben also mit ihrer „sichern" Nachricht von einem Kampfe am 14. bei den Düppler Schanzen gelogen.) Das preußische Armeekorps setzte seine Operationen gegen die Düppler Schanzen fort.

In Apenrade, der am meisten dänisch gesinnten Stadt Schleswigs, ist die Proklamirung des Herzogs Friedrich erst nach dem Zedlitz'schen Erlaß, und zwar mit besonderem Glanze erfolgt. In Hoyer an der Westküste, unweit Tondern, ebenfalls.

Sachsen. Aus Dresden erhält die „Bayrische Zeitung" die sichere („Beruhigungs-") Nachricht, daß Hr. v. Bismark durch den dortigen preußischen Gesandten Grafen Rantzau den Vorfall in Altona formell hat entschuldigen lassen. Es sei ein Verbleiben des preußischen Bataillons in Altona gar nie beabsichtigt (?) gewesen. Ebenso sei es ein Uebersehen (!) gewesen, daß Hr. v. Sydow der Bundesversammlung von dem Durchmarsch jener preußischen Truppen nicht vorher Anzeige erstattet habe. (Die „Kreuzzeitung hat andere „sichere" Nachrichten und macht nichts weniger als einen Schritt rückwärts. Sie droht noch unterm 16. Febr. „daß, wenn der sächsische Antrag zum

Beschluß erhoben würde, die beiden „Vormächte" seine Ausführung nicht dulden dürften, wie traurig ein Zusammenstoß darüber auch wäre; doch scheint es und wir hoffen, daß ein solcher nicht zu besorgen ist." Was unter diesen Umständen von einer „formellen Entschuldigung" zu denken ist, ist klar.

Preußen. In **Berlin** wird die bereits telegraphisch gemeldete weitere Mobilmachung preußischer Truppen von der „Kreuzzeitung" in folgender Weise angekündigt: „Die jüngsten auffallenden Vorgänge in Altona (Protest der Bundeskommissäre) und ein neuerer Vorschlag der sächsischen Regierung, wonach die Exekutionstruppen in Holstein aus dem 7. und 8. Bundeskorps (Bayern, Würtemberg, Baden, Hessen-Darmstadt) verstärkt werden sollen, nöthigt die österreichische und preußische Regierung, ihrerseits zu weiteren militärischen Aufstellungen zu schreiten, um ihren vor dem Feinde befindlichen Armeen die Rückzugslinien zu sichern und offen zu erhalten. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Haltung der mit dem sächsischen Vorschlag in Beziehung stehenden deutschen Regierungen die Stellung jener Truppen benachtheiligen und gefährden kann. Um den sächsischen Vorschlag näher zu bezeichnen, wird es genügen, daran zu erinnern, daß nach dem Bundesbeschluß, auf Grund dessen die Exekutionstruppen in Holstein stehen, die letzteren eintretenden Falles durch preußische und österreichische Reserven zu verstärken sind und nicht durch Truppen des 7. und 8. Bundeskorps. Preußen und Oesterreich haben sich vor Kurzem ausdrücklich in der Bundesversammlung bereit erklärt, die zum Vormarsch nach Schleswig verwandten Reservetruppen sofort durch andere zu ersetzen. Der sächsische Vorschlag läuft also der bestehenden Bundesanordnung zuwider, und würde mit Rücksicht auf die Bereitwilligkeit Preußens und Oesterreichs zur bundesgemäßen Leistung nur durch die Aufstellung eines gegen sie gerichteten neuen Bundesbeschlusses ausgeführt werden können. Bis ein solcher ergeht, werden die österreichisch-preußischen Reserven nach bisheriger bundesgemäßer Anordnung jedenfalls aufgestellt werden. Wir vernehmen, daß das 6. Armeekorps und auch ein Theil des 5. in diesen Tagen mobil wird." (Der Bund scheint nach Anschauung der „Kreuzzeitung" ein Esel zu seyn, weil sie ihn hier wieder als Vorspann gebrauchen will; die ganze Ausführung ist aber nichts als eine widerwärtige, absichtliche Täuschung, da sie wohl weiß, daß diese Reserven nur auf Befehl des Bundesgenerals v. Hake in Holstein, aber nicht eigenmächtig einrücken können. Hat v. Hake sie gerufen?!)

In **Stralsund** ist die erste Division der Dampfkanonenboote in Dienst gestellt, und Flagge und Wimpel unter endlosem Hurrah und freudigem Jubel der Mannschaften gehißt worden. Die Division besteht aus dem „Komet" mit 3 Geschützen und fünf Booten zu zwei Geschützen, einem gezogenen 24pfünder und ein 68pfündiges Bombengeschütz. Dieser Tage wird auch die dritte und dann die zweite Division in Dienst kommen, zuletzt solches auch bei der vierten und fünften (Ruderboot-) Division. Oestlich und westlich von der Insel Rügen kreuzen dänische Schiffe.

Oesterreich In **Wien** wurde vom Kaiser dem FML. v. Gablenz das Straf- und Gnadenrecht bis zum Oberstlieutenant einschließlich verliehen, ein Recht, das seit dem Feldmarschall Radetzky kein kommandirender General besaß und in dem unbedingten Straf- und Begnadigungsrecht auf Leben und Tod besteht.

In **Wien** hat der Kaiser die Landtage auf den 2. März in ihre Versammlungsorte einberufen, diejenigen von Galizien, Ungarn, Kroatien und Siebenbürgen sind jedoch nicht darunter.

Frankreich.

In **Paris** bringt der „Moniteur" eine Note, welche vielfach ausgelegt wird und unter dem lamperöhrlichen Regiment in der That sonderbar ist. Es scheint, daß seit einiger Zeit in der Armee namenlose Broschüren verbreitet werden, worin die Organisation der Militärverwaltung auf's heftigste angegriffen wird; der „Moniteur" droht nun allen Militärs, die direkt oder indirekt an solchen Veröffentlichungen Theil nehmen, mit der strengsten Ahndung des Kriegsministers. Allgemein glaubt man zwischen den Zeilen dieser Note lesen zu können, daß die Diskussionen im gesetzgebenden Körper nicht ohne Eindruck auf die Armee geblieben sind, in welcher die merikanische Expedition ohnedies und unzweifelhaft große Mißstimmung hervorrief. Die Schwarzseher sehen die Armee, etwa mit Ausnahme der Garde, bereits durch die revolutionäre Propaganda unterwühlt.

Dänemark.

In **Kopenhagen** dauern die Kriegsrüstungen fort und scheint ein Umschwung der öffentlichen Meinung betreffs der Räumung des Danewerks vor sich gegangen zu seyn. Bei der Landung des Generals de Meza gab sich kein Mißlaut kund, dagegen herrscht Erbitterung gegen Schweden.

Rußland und Polen.

In **Warschau** wurde am 12. Februar der Insurgentenführer Jankowski und der Gendarm der polnischen Nationalregierung, Schindler, gehängt, und ein donischer Kosak wegen Desertion zu den Aufständischen erschossen. Die Hinrichtung Jankowski's, der militärisch und unter Aufrechthaltung strenger Mannszucht in 40 Treffen gegen die Russen gekämpft, hat große Sensation erregt.

Verantwortlicher Herausgeber: **E. Zander.**

Münchner Börsencourse vom 17. Febr. 1864.

Staatspapiere: Bayer. Obligat. 3½proz. — P. — G.; 4proz. 99½ P. — G.; 4proz. halbj. Eisenb.-Oblig. 99½ P. 99¼ G.; 4prozent. halbjährige Milit. — P. — G.; 4proz. Grundrent.-Oblig. 99¼ P. — G.; 4½prozent 101 P. 100¾ G.; 4½prozent. halbj. 101½ P. — G.; 4½prozent. halbj. Milit. — P — G.; österr. Banknoten 98¼ P. 97¾ G.

Aktien: Der bayerischen Hypotheken- u. Wechselbank l. S. 855 P. — G; bayer. Bank-Obligat 4proz. 99⅜ P. — G.; der bayr. Ostb. vollbez. — P. 108½ G.; detto in Interimsscheinen — P. — G.

Frankfurter telegr. Börsenbericht vom 17. Febr. 1864.

Oesterr. 5proz National-Anleih. 64½; öst. 5proz. Metall 57¾ P.; öst. Bank-Akt. 747 P.; öst. Lotterie Anlehensloose von 1854 72¾ P.; österr Lotterie-Anlehensloose von 1858 121¼; öst Lott.-Anlehensloose von 1860 76¼; Ludwigh.-Berb.-Eisenb.-Aktien 135¼ P.; bayerische Ostbahn-Aktien 108¼; detto volleing. 109⅛; österreich Credit-Mobil.-Aktien 176; Westbahn-Priorität 77 P.; Paris 3proz. Rente 66.65; London 3proz. Consols 91¼; Wechselcurse Paris 92⅞ P.; London 118 P.; Wien 97⅜ P.

Getraute in München.

Joseph Lindner, Hartschier, Insasse von Schrobenhausen, mit Marg. Johanna Meirner, kgl. Rentbeamtenstochter v. Leuchtenberg. Theodor Birzle, Taglöhner, Insasse v. h., mit Kreszenz Mutzbauer von Wolnzach. Johann Alois Leonhard, Glink, Tischlerwerkführer, Insasse v. h., mit Friederike Franziska Wilfene, Regenschirmmacherstochter v. h. Anton Leopold Hüther, k. Bezirksamtsassessor v. Erding, mit Theresia Hüther, Hof-Sekretärs- und Kabinets-Kassa-Vorstandstochter (Sr. Majestät Königs Ludwigs v. Bayern).

Gestorbene in München.

A. Stuber, Schmidsohn v. Giching, 10 M. a. J. Thanner, Bräuknecht v. Pfreimd, 26 J. a. M. Maier, Taglöhnerstochter v. Bayreuth, 34 J. a. J. Schwingler, Metzgerknecht v. Zell, 19 J. a. M. Baab, Vergoldergehilfe v. St. Georgen, 27 J. a. A. Budern, cand. philos. v. Christianshütte (Nassau), 20 J. a. K. Etti, Wirthschaftspächterstochter v. Pöttmes, 16 J. a. Ch. Feßl, Bäckergeselle v. Aschaffenburg, 19 J. M. Kern, Maurer v. h., 74 J. a. P. Rieselberger, Hausmeister, 72 J. a. G. Behme, Privatierswittwe v. Köln, 62 J. A. Bortenlänger, Taglöhnerssohn v. h., 1 J. a. J. Buchner, Maurersohn v. h., 1 J. a. M. A. Schiffauer, Zimmerpallierswittwe v. h., 76 J. a.

Bekanntmachungen.

Im Verlage des Unterzeichneten ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen: 231.

Blumen und Früchte

aus

dem Garten christlicher Weltanschauung

und

Lebensentwickelung

von G. Fr. Daumer.

Miniatur-Ausgabe. 26 Druckbogen auf Velin-Papier elegant geh.

Preis: 2 fl. 12 kr. — 1 Rthlr. 10 Sgr.

Der Verfasser wünscht in seiner Sammlung „Blumen und Früchte“ Etwas darzubieten, was sich der reiferen Jugend mit Nutzen in die Hände geben läßt: zugleich soll diese Sammlung sich auch zu allgemeinerer Lektüre eignen. Daß die Gedichte vorzugsweise religiösen und ethisch-didaktischen Inhaltes sind, wird von selbst in die Augen springen; doch wurden auch andere Gattungen, so weit sie sich mit der hier angegebenen vertragen, nicht ausgeschlossenen. Ganz besonders aber verdient eine Eigenthümlichkeit dieser Sammlung hervorgehoben zu werden, welche sie von allen denjenigen unterscheidet, die aus lauter oder fast lauter fremden und ganz unverändert, wie sie gefunden wurden, aufgenommenen Gedichten bestehen: Vieles in den „Blumen und Früchten“ ist entweder ganz neu und noch niemals im Druck erschienen, oder doch noch niemals ganz so, wie hier, dem Publikum vor Augen getreten. Wir zweifeln nicht im Mindesten daran, daß gerade diese Vorzüge der Daumer'schen Anthologie den Weg in alle höheren deutschen Lehranstalten bahnen, wie sie gewiß auch dem Büchertische jedes Freundes wahrer und auch der Form nach vollendet schöner Poesie zur Zierde gereichen wird.

Mainz 1864.

Franz Kirchheim.

☞ **Beachtenswerth für Jedermann,** ☜

namentlich für Eltern und Erzieher!

Soeben ist in Commission der Kranzfelder'schen Buchhandlung in Augsburg erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Fortbildungsschule

für deutsches Volk und deutsche Jugend,

eine allgemein belehrende und unterhaltende Zeitschrift.

Redigirt von

Dr. Joh Aug Schilling,

unter Mitwirkung mehrerer namhaften deutschen Gelehrten.

Diese Zeitschrift wird in **fortlaufender Weise** und in **allgemein verständlicher Sprache**

Himmels- und Erdkunde, Geschichte und Geographie aller Staaten, Kulturgeschichte, Kirchengeschichtliches, Staats- und Völkerrecht, Staaten- und Rechtsverhältnisse, Gesetzgebung (zunächst Bayerns, dann der übrigen deutschen und außerdeutschen Staaten), Literaturgeschichte, Verkehrs- und Gewerbswesen, Arbeiterverhältnisse (das Recht der Arbeit), Reisebeschreibungen, Biographien, Volks-Medizin, Geschichte unserer Tage, Erzählungen (Novellen), Gedichte, Miszellen, Allgemein Nützliches, Erklärungen von Fremdwörtern, Geschichte der Musik mit Original-Compositionen rc.,

behandeln. Das **Probeheft,** welches zugleich das erste Heft bildet, kann nebst Prospekt bei jeder Buchhandlung eingesehen werden. Monatlich erscheinen 2 Hefte von je 3—4 Bogen Lexikon-Oktav. Der Preis ist **vierteljährig** von 6 Heften 1 fl. rhein. oder 20 Ngr. Es kann viertel-, halb- und ganzjährig abonnirt werden.

Wem das Werk nach einem Vierteljahr nicht entspricht, kann ungehindert wieder zurücktreten.

Zu recht allgemeiner Theilnahme empfiehlt diese **das Gebiet des Wissens so umfassende und für Jedermann, namentlich für das jüngere Geschlecht so belehrende und auch unterhaltende** Zeitschrift

Augsburg, im Januar 1864. 205.

der Verlag der deutschen Fortbildungsschule.

G. Wolf, Herausgeber.

Schönes Flachswerg

kauft zu den höchsten Preisen

W. L. Rosenbaum,

München. Frauenstraße Nr. 11,
184—86 (c) nächst der Schrannenhalle.

Kreuzwege

in allen Größen auf Leinwand gemalt sind stets vorräthig bei

Jac. Grammer,

Landwehrstraße Nr. 24/1.

Dieselben werden auch auf Abschlags-Zahlungen gegeben und stehen Probestationen zu Diensten. 85—96. (c)

227—29. (b) Ein lediger Mann, der 15 Jahre beim Militär diente, die besten Zeugnisse besitzt, sucht einen Dienst als Bedienter, Ausgeher oder sonstige Stelle.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tags nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen. Expedition in München Löwengrube Nr. 22. Preis: vierteljährig 57 kr. ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 41.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern. Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr. Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr. Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Samstag den 20. Februar 1864.

Deutschland.

Bayern. München, 19. Februar. Was es mit der angeblichen Einstellung des Eindringens der Preußen in Holstein auf sich hatte, beweist die Thatsache, daß dieselben bereits am Sonntag und Montag auch Kiel und Neumünster besetzt, Altona aber nichts weniger als geräumt haben. Daß der Telegraph davon so gar nichts gemeldet hat, zeugt nur auf's neue von der an der unteren Elbe eingerichteten preußischen Gewaltherrschaft. Aus Neumünster, 15. Febr., wird geschrieben: Gestern rückte ein Bataillon Preußen vom 18. Regiment Posen hier ein und verlangte Quartier. Vom Amtshause war schon vorher schriftlich protestirt, und der Protest wurde mündlich wiederholt; erst als der Kommandeur drohte, dann mit Gewalt Quartier zu nehmen, wurden ohne Billets die Mannschaften vertheilt. Ein Lieutenant meldete sich im Bahnhofshotel ohne Billet: „auf Befehl Sr. Maj. des Königs von Preußen hier einquartirt.“ Einige haben die Mannschaften zurückgewiesen. Das Bataillon ist heute Morgen abmarschiert, und heute rückt ein zweites Bataillon als bleibend hier ein. Der Schleswig-Holstein-Verein hat daraufhin Beschluß gefaßt, worin die Mitglieder erklären: „daß sie sich mit dem äußersten Widerstreben der widerrechtlich über sie verhängten Einquartierungslast nur deßhalb fügen, weil erfolgreiche Mittel zur Abwehr derselben ihnen bei bereits angedrohtem gewaltsamen Eindringen in ihre Wohnungen nicht zu Gebote stehen. — Aus Kiel, 15. Februar: Heute ist hier ein Bataillon preußischer Infanterie eingetroffen. Dasselbe wurde auf Billets ohne Mitwirkung der Stadtbehörde einquartiert.

München, 19. Februar. Die vorgestern vom Volksboten (und auch von andern Blättern) gebrachte Angabe, als ob ein Antrag bezüglich der Mobilmachung einer Brigade gestellt, aber an entscheidender Stelle abschlägig beschieden worden u. s. w., beruht, wie der Volksbot' heute bestimmt erfährt, auf einer gänzlich unrichtigen Darstellung. Da unter den gegenwärtigen schwierigen Zeitverhältnissen fast tagtäglich neue Gerüchte auftauchen, die hinterher sich als völlig grundlos oder auf Mißverständnissen beruhend erweisen, so pflegt der Volksbot' von denselben gar keine Notiz zu nehmen, um nicht seine Leser irre zu führen, ist aber zu seinem eigenen Verdruß im obigen Falle doch auf den Holzweg geführt worden.

München, 19. Februar. Se. Maj. der König hat die Nürnberger Deputation, welche eine Adresse des Schleswig-Holstein-Vereins überbrachte, zu empfangen abgelehnt, und dieselbe auf den konstitutionellen Weg an den Staatsminister v. Schrenk, und in dessen Abwesenheit an Hrn. v. Neumayr verwiesen.

In **Erlangen** wird die Landesversammlung am 28. Februar insofern keine ganz allgemeine seyn, als das betreffende Komité nur bestimmte Personen, unter diesen sämmtliche Kammermitglieder, einladen und diese ersuchen wird, ihrerseits ihre politischen Freunde und Gesinnungsgenossen aufzufordern, an der Versammlung theilzunehmen.

In **Frankfurt** hat die Bundesversammlung in der Sitzung vom 18. Februar die Niedersetzung eines Ausschusses für Oldenburgs Beschwerde gegen Preußen beschlossen; die Wahl desselben wird in der nächsten Sitzung stattfinden. Ueber die Vorgänge in Altona, Neumünster und Kiel wurde kein Wort verloren, denn die Sache ruht bereits im vereinigten Ausschuß und der Bundesgeneral v. Hacke kann auf Instruktionen schon noch warten!

Würtemberg. In **Stuttgart** hat der Minister v. Hügel bei der Diskussion im Ausschuß über den außerordentlichen Militärkredit, nachdem er von dem v. d. Pfordten'schen Bericht gesprochen, weiter geäußert: Jetzt sei es der Gegenstand einer raschen, bereits eingeleiteten Verständigung, zu einer schleunigen Abstimmung über den Antrag zu gelangen und die hiefür geeigneten Wege zu bestimmen. Wenn es sodann zur Abstimmung gekommen, so frage es sich, was zur Ausführung zu geschehen habe. In dieser Hinsicht sei das Staatsministerium der Ansicht, daß die bundestreuen Regierungen die Verpflichtung anerkennen müssen, dem Herzog den Schutz seines Rechtes auf Holstein nicht zu verweigern, vielmehr bis zu der Grenze der „vernünftigen Möglichkeit“ zu geben rc. Der Kredit wurde schließlich mit einem kleinen Abstrich zur Genehmigung beantragt, ob diese aber von der Kammer der Abgeordneten zu erlangen ist, ist noch sehr die Frage, da diese der „vernünftigen Möglichkeit“ noch besser auf den Zahn fühlen wird.

Hessen. In **Darmstadt** wurden die vorgestern mitgetheilten Anträge in Betreff Schleswig-Holsteins von der Abgeordnetenkammer mit allen gegen die anwesenden fünf adeligen Stimmen angenommen. Der Minister v. Dalwigk dankte für die Anerkennung der bisherigen Haltung

der Regierung, erklärte sich aber im Uebrigen gegen die Anträge. Eine einseitige Anerkennung des Herzogs Friedrich könne die Regierung nicht aussprechen, ohne andern Regierungen dasselbe Recht einseitiger Anerkennung des Königs von Dänemark zu geben. Es würde hierdurch die heilloseste Verwirrung entstehen. Die Wahrung der Rechte des Bundes „mit den äußersten Mitteln", also mit Waffengewalt, sei die Herausforderung des Bürgerkriegs und der Einmischung des Auslands, die ein ähnliches Ende haben würde, wie der dreißigjährige Krieg im Westphälischen Frieden. Es könnten allerdings Ereignisse eintreten, die zu diesem äußersten Mittel zwingend nöthigten, aber so lange noch irgendwelche Hoffnung auf versöhnliche, friedliche Lösung der Streitfrage sei, dürfe man solche Verantwortlichkeit nicht auf sich laden.

Thüringen. In Gotha gibt Dr. Tempeltey in der dortigen Zeitung einen ausführlichen Bericht über seine Ausweisung aus Schleswig. Er wurde Nachts vor den Civilkommissär v. Zedlitz gebracht, der ihn fragte, was er hier thue? Als er antwortete: um seinem allergnädigsten Herrn dem Herzog von Coburg über die Bewegungen der Truppen zu berichten, ward ihm geantwortet: da er dies nicht schriftlich habe, und da er Mitglied des Nationalvereins und jedenfalls gefährlich sei, müsse er das Land verlassen. Vergebens berief er sich darauf, daß er Preuße sei und man ihm nichts gefährliches nachweisen könne, da er keine Besuche gemacht noch empfangen habe; es ward auf seiner Ausweisung bestanden und er durch einen Lieutenant an die holsteinische Grenze gebracht.

In **Hannover** wurde am 18. Febr. der Landtag eröffnet, und heißt es in der vom Kriegsminister Hrn. v. Brandis verlesenen Rede: Der König habe seine Bereitwilligkeit zur Förderung der Einigung Deutschlands durch seinen persönlichen Besuch des Fürstentags bewiesen, derselbe werde auch ferner für die Bundesreform auf föderativer Grundlage im verfassungsmäßigen Wege bemüht seyn. Auf diesem Wege werde der König auch verharren, um die Rechte der Herzogthümer zur vollen Geltung zu bringen, also nicht einseitig vorgehen, zugleich aber nichts zu unterlassen, um die Spaltung unter den Bundesgliedern abzuwenden, die Bundesverfassung und die Selbstständigkeit des Landes entschieden zu wahren. Die Hoffnung auf Erhaltung des Zollvereins sei nicht aufzugeben. — Die zweite Kammer schlug für den Vorsitz den Grafen v. Bennigsen, den Landrath Neubourg und Hrn. v. Bennigsen vor.

Schleswig-Holstein. Aus Schleswig schreibt der Korrespondent der „Kölnischen Zeitung" einen Reisebericht, aus dem man entnehmen kann, welche Strapazen die verbündeten Truppen in diesem Winterfeldzuge auszuhalten haben. „Wir haben russisches Klima und ich habe eine Reise gemacht, die mir ewig in der Erinnerung bleiben wird. Gestern (12. Febr.) verbreitete sich das Gerücht, daß die Dänen wieder in den Düppeler Schanzen ständen, und daß sie heute von den Verbündeten angegriffen werden sollten, und da der Kronprinz von Preußen mit dem Großherzoge von Mecklenburg, dem Prinzen von Hohenzollern und anderen Herren einen Extrazug nach Flensburg bestellt hatten, erbat ich mir die Erlaubniß, sie begleiten zu dürfen. Anfangs ging die Reise trotz des Schneegestöbers und heulenden Sturmes ziemlich gut von Statten; die Schneemassen thürmten sich aber immer höher, der Sturm nahm von Minute zu Minute zu, und als wir endlich nach fünfstündiger Fahrt sechs Meilen zurückgelegt hatten, erklärten die Ingenieure, nicht weiter zu können. Es war Abends 8 Uhr, als wir von dem Kondukteur mit den Worten angeredet wurden: „Steigen Sie aus, meine Herren, wenn Sie nicht erfrieren wollen, die nächste Station kann nicht weit seyn." Der Kronprinz war der Erste aus dem Wagen und ich dachte, ohne Mühe dasselbe ertragen zu können, wie er; als ich aber aus dem warmen Koupé ausstieg und in der stockfinstern Nacht von einem eisigen Sturm ergriffen und bis unter die Arme in den Schnee geschleudert wurde, prallte ich zurück und rief meinen beiden Gefährten, dem Dr. Rüffer und dem Maler Fickentscher, zu, im Wagen zu bleiben; sie wollten mir nicht glauben, daß es draußen so entsetzlich sei, und stiegen aus, kehrten aber im nächsten Augenblick zurück und erklärten, daß es ein Ding der Unmöglichkeit sei, gegen den wüthenden Sturm anzugehen. Die Luft war voll feiner Eisstücke, die Bahn viele Fuß hoch mit Schnee bedeckt, Alles um uns her finster, und selbst, wenn das nicht der Fall gewesen wäre, hätten wir doch nicht die Augen öffnen können, weil eine einzige Minute hingereicht hätte, uns vollständig zu blenden. Aber wir waren im Schnee gewesen und bis auf die Haut durchnäßt; der Wind jagte durch alle Ritzen des Eisenbahnwagens; wir wären erfroren, wenn wir im Wagen geblieben wären. Da kam der Kondukteur zum zweiten Male und ermahnte uns, nach der Station zu gehen. Er hatte eine Laterne in der Hand und versprach, uns nicht zu verlassen. Wir folgten ihm und ließen einen Arzt im Wagen zurück, der positiv erklärte, den Weg nicht zurücklegen zu können. Eine Pferdedecke über den Kopf geworfen und die Hand des Kondukteurs fassend, schritt ich hinter ihm her; Dr. Rüffer und Fickentscher folgten, indem sie in meine Fußstapfen traten. Mehr als zehn, höchstens 20 Schritte konnten wir nicht zur Zeit gehen; wir mußten stille halten, den Rücken gegen den Wind kehren und athmen; denn es war unmöglich, die eisige Luft einzuathmen, während wir vorwärts taumelten; es war, als wenn tausend Dolchstiche die Lungen zerrissen, und auf jeden tiefen Athemzug folgte bei uns Allen das heftigste Herzklopfen. Bisweilen waren wir auf einer vom Winde rein gefegten Stelle, bisweilen sanken wir bis an die Brust in den Schnee! Jeder hatte das Bewußtseyn, daß die Anderen ihm nicht helfen würden, wenn er stecken bliebe, und — wie wir uns nachher gestanden — Jeder hatte an seine Lieben gedacht und aus Liebe zu ihnen alle Kräfte zusammen genommen, um vorwärts zu kommen. Die Entfernung nach der Station betrug ¼ Stunde, ich glaube, wir gingen ¾ Stunden, ehe wir am Bahnhofe anlangten. Es war ein wonniges Gefühl, als wir uns gegen den brausenden Sturm geschützt sahen, und nur die nassen Kleider und die Aussicht, auf dem Fußboden schlafen zu müssen, störten unsere Freude über die schützenden Mauern. Zu unserer Freude hatte der Kronprinz die ungeheure Anstrengung glücklich überstanden und wir waren froh, ihm in einem Bauernhause zwei Zimmer besorgen zu können, in denen er mit seinem Gefolge auf einem Strohlager

übernachtete. Das ganze Dorf wurde nach trockenen Strümpfen und Pantoffeln durchsucht, und regierende Fürsten und der künftige König von Preußen waren überglücklich, in Holzpantoffeln und dicken wollenen Strümpfen der patriotischen Bauernweiber einher gehen zu können. Als das Strohlager bereitet wurde, zeigte es sich, daß alles Stroh von dem feinen Schnee durchnäßt war, und ich meine nicht zu viel gesagt zu haben, wenn ich behaupte, daß Keiner von uns vor Kälte und Unbehaglichkeit schlafen konnte. Daß bei solchem Wetter das Schlachtvieh auf den Transportwagen erfriert, wird so wenig Wunder nehmen, wie der Stillstand in den militärischen Operationen. Die preußischen Vorposten haben gestern die Dänen in die Schanzen zurückgetrieben, aber eine Schlacht — so sehnlich sie von den Preußen erwartet wird, — kann erst dann stattfinden, wenn die Stürme aufhören, jede Bewegung zu hemmen.

Von **Flensburg** wird berichtet, daß die Oesterreicher 1200 Kranke haben, meist Erkältungen und Magenleiden; im Vergleich mit den furchtbaren Strapazen, welche die Truppen auszustehen hatten, ist man mit diesem Krankenstand noch zufrieden.

In **Kiel** wurde am 15. Febr. Nachmittags der Professor der dänischen Sprache, Molbech, ein geborner Däne, auf militärischem Wege aufgehoben und per Wagen nach Flensburg transportirt. Es sollen unter den Papieren der kürzlich in Schleswig verhafteten Prediger ihn sehr blosstellende Dokumente aufgefunden seyn. Wie man hört, hat das akademische Consistorium der an dasselbe gerichteten Requisition der Inhaftirung des Prof. Molbech keine Folge gegeben, weil dem preußischen Militärkommando die Befugniß mangle, auf holsteinischem Gebiete Arretirungen zu verfügen.

Aus **Hadersleben** 14. Februar schreibt man: Nachdem uns Tags zuvor die Dänen verlassen, ward am 12. Vormittags Herzog Friedrich unter zahlreicher Betheiligung der Bevölkerung durch Dr. Jansen proklamirt. Einige Stunden später rückten die ersten Preußen in's Quartier. Während ihres 48stündigen Aufenthalts haben sie eine innige Verbrüderung mit den hiesigen Bürgern geschlossen und als sie heute Morgens auf Christiansfeld marschirten war ihre Brust mit schleswig-holsteinischen Bändern geschmückt. Die dänischen Beamten haben gestern auf Befehl des preußischen Bataillonschefs die dänische Uniform und Kokarde ablegen müssen. Ebenso ist das Bureau der stockdänischen Zeitung „Danewirke" geschlossen worden.

Preußen. Von **Berlin** wird über das Ergebniß der Sendung der Kieler Professoren geschrieben: Hr. v. Bismark empfing die Prof. Behn und Forchhammer mit dem ihm eigenthümlichen Feuerwerk von Gedankenblitzen. Es gebe verschiedene Lösungen der Frage: man könne die Herzogthümer, eins oder beide je nachdem, für sich behalten, das sei schließlich zu überlegen, wiewohl es einen schweren Krieg mit dem Auslande zur Folge haben könne. Man könne auch an eine Trennung unter den Augustenburgern denken, aber das sei die unvortheilhafteste Lösung; einen neuen Staat zu bilden unter einem so unbedeutenden Fürsten wie der Augustenburger, sei weder für Preußen noch für die Herzogthümer vortheilhaft. Als die vortheilhafteste und mit den wenigsten Schwierigkeiten verbundene Lösung stelle sich schließlich immer noch die Personalunion dar und nun ergoß der Minister sich in einen Ideenstrom über die Vortheile, die diese Lösung darbiete und über die Garantien, die man sich für deren Aufrechterhaltung versprechen könne und müsse, daß die Kieler Herren zwar nicht überzeugt wurden, aber doch den Eindruck mit hinwegnahmen, daß die Personalunion das Höchste sei, was die militärische Action der deutschen Großmächte für die Herzogthümer einbringen würde. Und diese Eindrücke wurden nicht geschwächt durch den nachherigen Empfang beim König, der sich nur in allgemeinen Redewendungen über das Vertrauen auf die militärische Action und die guten Absichten, die man für die Herzogthümer hege, bewegte.

Von **Köln** schreibt man, daß die Aachen-Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft den verwundeten Soldaten in Schleswig 20,000 Thaler überwiesen hat. Von allen Seiten geben Gaben für diesen Zweck ein.

Oesterreich. In **Wien** ist der Reichsrathsabgeordnete Rogawski, welcher bekanntlich wegen Betheiligung am polnischen Aufstande verhaftet, aber auf freien Fuß gesetzt wurde, da das Abgeordnetenhaus die Zustimmung zur Fortdauer der Haft versagte, unmittelbar nach Schluß des Reichsrathes neuerdings verhaftet worden.

In **Triest** wurde der vor Anker liegende dänische Schooner „Venus" mit Beschlag belegt.

Schweiz.

In **Freiburg** sind bei der Serienziehung der 15-Frankenloose folgende 20 Serien gezogen worden: 38, 327, 396, 610, 1393, 1825, 2050, 2117, 2190, 2398, 2483, 2796, 3165, 3877, 4302, 4475, 5497, 6397, 6859, 7159.

Italien.

In **Mailand** hat Viktor Emanuel dem Stadtrath auf die üblichen Glückwünsche geantwortet: er nehme ebenso lebhaft als die Nation selbst Antheil an den Ereignissen, welche sich vollziehen, und die Hoffnung auf die Vollendung der Unabhängigkeit des Vaterlands in ganz Italien neu entzündet hätten. „Noch sind, schloß er, die Umstände nicht von der Art, um uns zu erlauben, in die unzweifelhaft höchst schweren Gefahren uns zu stürzen. Aber immerhin sind sie bedeutend genug, um uns die ernste Vorbereitung auf die letzten Prüfungen aufzuerlegen."

Dänemark.

Von **Kopenhagen**, 17. Februar, wird gemeldet: Der hiesige schwedische Gesandte wurde zu einer Konferenz nach Stockholm berufen, und von da wird offiziell nach London berichtet, daß Schweden den Vorschlag eines Waffenstillstands nicht unterstützt und die Zurücknahme der November-Verfassung nicht empfohlen hat. — Die Preußen auf dem Sandberg und die Dänen auf dem Rönhof beschossen einander resultatlos.

Verantwortlicher Herausgeber: **E. Zander.**

Frankfurter telegr. Börsenbericht vom 18. Febr. 1864.
Oesterr. 5proz. National-Anleih. 64½; öst. 5proz. Metall 57¾ P.; öst. Bank-Akt. 749 P.; öst. Lotterie-Anlehensloose von 1854 72¾ P.; österr. Lotterie-Anlehensloose von 1858 122½; öst. Lott.-Anlehensloose von 1860 76½; Ludwigsh.-Bexb.-Eisenb.-Aktien 135¼ P.; bayerische Ostbahn-Aktien 109½; detto volleing. 109½; österreich. Credit Mobil.-Aktien 176½; Westbahn-Priorität 77¼ P.; Paris 3proz. Rente 66,70; London 3proz. Consols 91¼; Wechselkurse Paris 93 P.; London 118¼ P.; Wien 97¾ P.

Bekanntmachungen.

Bücher-Offert.

Die **C. H. Beck'sche Buch- und Antiquariats-Handlung in Nördlingen** offerirt aus ihrem reichhaltigen antiquarischen Bücherlager nachstehende Werke:

Hauber, vollst. Lexikon f. Prediger u. Katecheten. 5 Bde. Augsb. 1830. Pp. fl. 4. — **Hausbuch** f. christl. Unterhaltung. hrsg. v **Lang**. 8 Bde. m. Stahlst. Augsb. 1851—57. Hlblwdbde.; dann neues Hausbuch. Bd. 1—8. ib. 1858—62. Pp. fl. 21. ! Dasselbe, 8 Bde., u. neues Hausbuch. Bd. 1—11. Heft 1—6. br. fl. 22. — **Abelly**, Leben d. hlg. Vincenz v. Paul, a. d. Franz. v. Brentner. 5 Bde Regensb. 1859. br. fl 3. 48 kr. — **Gretsch**, Sonntags-, Fasten- u. Feiertags-Predigten. 8 Thle. Mainz 1829—31. br. fl. 5. 24 kr. — **Hunolts** Predigten. 6 Bde. Fol. Augsb. 1760 od. 73. Ldr. fl. 22. — **Abraham à St. Clara**, Judas der Erzschelm. 7 Thle. in 26 Liefgen. Passau 1834. br. fl. 4. — ***Lacroix***, theologia moralis. 2 voll. Venet. 1740. Ldr. fl 4. 48 kr. — ***Liguorio***, theologia moralis. 3 voll. 4. Passau 1822. Pp. fl. 5. 24 kr. — **Quartalschrift, theolog.**, hrsg. v. Drey, Kuhn, Hefele u. Welte 38—43. Jahrg. Tübing. 1856—61. in 24 Heften. fl. 12. — ***Les vies des Saintes***, pour chaque jour de l'année. Paris 1722. Ldr fl. 4. 48 kr. — **Näß u. Weis**, Entwurf zu e. vollst. katechet. Unterricht z. Behuf d. Geistlichen. 4 Bde. Mainz 1821. Hfrz. fl. 2. 24 kr. — **Amberger**, Pastoraltheologie. Bd. 1—3 in 4 Thlen. Regensb. 1855—57. Hfrz. fl. 5. 36 kr. — **Rodriguez**, Uebung d. christl. Vollkommenheit. 3. Auflage. 3 Bde. Mainz 1860. br. fl. 4. — ***De Herdt***, sacrae liturgiae praxis; edit. 3. 3 voll. Lovan 1855. br. fl 4. — **Barzia u. Zambrana**, christeifriger Seelenwecker. compl. in 6 Bden. Fol. Augsb. 1718. Verschieden gebden. fl. 14. — ***Sanchez***, de s. matromonii sacramento disputationum libri tres Fol. Norimbg. 1706. Schwldr. fl 6. 48 kr. — **Nickel**, d. hlgen. Zeiten u. Feste nach ihrer Geschichte u. Feier. 4 Bde. Mainz 1836. Pp. fl. 4. — **Venedien**, fruchtbarer Himmelsthau in Predigten f. alle Sonn- u. Feiertage. 4 Jahrgge. in 2 Bden. Fol Stadt a. Hof 1744 Ldr. fl. 6. 48 kr — ***Pallavicini***, vera concilii Tridentini historia Antv. 1683. Fol. Hbfrz. fl. 4. 48 kr. — **Hirscher**, Betrachtungen üb. d. sämmtl. Evangelien d. Fasten. 3. Aufl. Tüb. 1832. Pp. 54 kr. — **Hirscher**, christl. Moral. 3 Bde. 4. Aufl. Tüb. 1845. Pp. fl. 3. — **Balduino**, Mariale od. 111 Predigten zu Ehren Mariä. Augsb. 1718. Fol. Schwldr fl. 2. 48 kr. — **Haberkorn**, Predigten. Sonn- u. Festtagspredigten in je 4 Jahrgängen. nebst Reden v. der Passion Christi, zusammen 7 Bde. Bresl. 1780. Hlbldr. fl 4. 24 kr. — **Hungari**, Kapelle d. Heiligen, ein Gebetbuch. Frankf. 1845. eleg. Lwdbd. m. Goldschn. 54 kr. — Dasselbe in reich vergold. Lwdbd m. Gldschn. in Futteral. fl. 1. 12 kr. — **Königsdorfer**, kathol. Geheimnisse u. Sittenreden auf alle Sonn- u. Festtage in 1 Jahrgg. Donauwörth 1841. br. fl. 2. 24 kr. — **Schöttle**, liturg. Handbuch f. d. kathol. Meßdiener. 2 Thle. Ehing. 1855. Hfrz. fl. 1. 36 kr. — ***Maldonati***, comment. in IV evangelistas. curav. Martin; edit III. 2 voll. Mogunt 1863. br. fl. 5. 24 kr. — ***S. Thomae Aquin.***, summa. 4 voll. 4. Paris 1863 br. fl. 12. 48 kr. — ***Dauroultii***, flores exemplorum, s catechismus historicus 4 ptes. Colon 1624. Ldr. fl 2. 48 kr. — ***Breviarium Roman.*** 4 voll. Bellovac 1830. br. fl. 5. — id. op 4 voll. Mechlin 1846. Ldr. fl. 7. 48 kr. — **Simon**, sämmtl. Kanzelreden. hrsg. v. Westermayer. 9 Bde. Regensb. 1847—51. Pp. u. br. fl. 4. — **Stadler u. Heim**, vollst. Heiligen-Lexikon. Bd. I III 1—3 Augsb. 1858 63. br (Ldpr. fl. 8. 24 kr.) fl. 5. 24 kr. — **Winkelhofer**, vermischte Predigten. hrsg. v. Sailer. 6 Bde Münch. 1814—32. Pp. fl. 3. 36 kr. — ***Thomae ex Charmes***, theologia universa c. compendio 3 ptes. in 2 voll. 4. Venet 1818. Pp fl. 3. 36 kr. — **Tschuppik**, neue Kanzelreden. 3. Aufl. 12 Thle. in 4 Bden. Graz 1835. br. neu. fl. 6. 48 kr. — **Schmid**, histor. Katechismus in Exempeln. 8. Aufl. 3 Bde. Schaffh. 1855. br. fl. 3. 36 kr. — ***de Maistre***, vom Pabst u. d. gallikan. Kirche. 3 Bde. Frankf. 1822. Pp. fl. 3. 24 kr. — ***Marchantii***, hortus pastor. 4. Col. 1648. Schwldr. fl. 5. 48 kr — **Massillon**, sämmtl. Predigten. 15 Thle. Dresd. 1753. Ldr. fl. 7. 48 kr. — **Mätzler**, Legende d. Heiligen 2 Bde. Kempten 1819. Pp. fl. 2. — Dieselbe. 2. Aufl. Münch. 1830. br. fl. 2. 42 kr. — **Mehler**, Prediger u. Katechet. 2—11. Jahrgg Regensb. 1861. br. (Ldpr. fl. 32) fl. 18. — **Möhler**, Symbolik. 4. Aufl. Mainz 1835. Pp. fl. 2. — **Münster**, Seraphklänge, ein Gebetbuch. Augsb. 1848. eleg. Lwdbd. m. Goldverz. u. Goldschn. in Futteral. 48 kr. — **Binterim**, die vorzüglichsten Denkwürdigkeiten d. christkathol. Kirche. 7 Thle. in 17 Bden. Mainz 1825—41. Hfrz. fl. 28. 233.

Einzelne Werke von Werth, sowie ganze Bibliotheken kauft zu den annehmbarsten Preisen

die C. H. Beck'sche Buchhandlung in Nördlingen.

Gestorbene in München.

Ph. Lambert, b. Tischlerstochter, 5 J. a. M. Sedlbauer, Schneiderstochter v. Lindau, Profeßschwester Maria Smaragda v. Orden d. heil. Vinzenz v. Paul, 27 J. a. M. J. Belghofer, b. Glaserstochter, 3 J. a. B. Haindl, Holzmesser v. h., 56 J. a. C. Lang, Maurerstochter v. Amberg, 23 J. a. B. Rast, Landg.-Arztenswittwe von Trostberg, 70 J. a. F. Steiner, Vicekorporal im k. 2. Inf.-Reg., geb. v. Tirschenreuth, 20 J. a. M. A. Appel, k. Stabskassiersgattin, 32 J. a.

Holz-Versteigerung.

Künftigen **Donnerstag den 25. Februar 1864 Vormittags 9 Uhr** wird im **Wirthshause zu Fürstenried**, aus der freiherrlich von Beck'schen **Gutswaldung Weichselgarten**, folgendes Holzmaterial öffentlich versteigert:

64 Stück Fichten Sägbäume von 16 bis 22 Fuß Länge,
186 Stück Birken und Buchen Werkholz Ausschnitte von 8 bis 30 Fuß Länge und 6 bis 12 Zoll Durchmesser.
112 Klafter Fichten-, Birken-Scheit und Prügelholz,

dann mehrere Abtheilungen unaufgemachtes Reisholz

Zahlungsfähige Kaufsliebhaber werden zu dieser Versteigerung mit dem Anhange eingeladen, daß unbekannte Käufer sich über ihre Zahlungsfolvenz durch legale Zeugnisse auszuweisen haben, der herrschaftliche Förster Häring zu Fürstenried auf Verlangen das Holzmaterial vorzeigen werde, und die Verkaufs-Bedingungen am Versteigerungstage werden bekannt gegeben werden. 234.

Freiherrl. v. Beck'sche Domänenverwaltung Kühbach und Fürstenried.

Lipp.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tags nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen. Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr. ein einzelnes Blat 1 kr

№ 42.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Sonntag den 21. Februar 1864.

Deutschland.

Bayern. **München**, 20. Februar. Die Ministerkonferenzen sind in Würzburg vorgestern Morgens 10 Uhr im Gasthofe zum Kronprinzen von Bayern mit einer Ansprache des k. bayerischen Ministers des Aeußern, Frhrn. v. Schrenk eröffnet worden. Anwesend sind außer Bayern: Sachsen vertreten durch Hrn. v. Beust, Würtemberg durch Hrn. v. Hügel, Hessen-Darmstadt durch Hrn. v. Dalwigk, Baden durch Hrn. v. Roggenbach, Braunschweig durch Hrn. v. Campe, Weimar durch Hrn. v. Watzdorf, Koburg durch Hrn. v. Seebach, Sachsen-Altenburg durch Hrn. v. Larisch, Sachsen-Meiningen durch Hrn. v. Uttenhoven, Nassau durch den Prinzen von Sayn-Wittgenstein. Hannover ist nicht gekommen, Kurhessen hat die Einladung gar nicht beantwortet und auffallender Weise fehlt auch Oldenburg. Die Konferenzen dauerten nach der „Neuen Würzburger Zeitung" am 18. Februar von 10 bis 1/2 1 Uhr und Nachmittags von 2 bis 4 1/4 Uhr, und wurden am 19. fortgesetzt. Sie theilt ferner mit, daß mit dem Resultate der Konferenzen weder diejenigen einverstanden seyn werden, welche von den Mittelstaaten verlangen, daß sie selbst auf die Gefahr hin, den Bürgerkrieg zu veranlassen, die Aktion gegen die beiden Großmächte ohne Rücksicht auf den Bund beginnen sollen, noch diejenigen, welche verlangen, daß sich die Mittelstaaten sofort zu einer festgegliederten Staatengruppe mit einem Direktorium und einem Parlamente vereinen. Weder das Eine, noch das Andere wird die Folge der Konferenzen seyn. Gewiß ist es dagegen, daß man sich und zwar auf Grundlage eines von Frhrn. v. Beust vorgelegten Entwurfes über die weiters in der nationalen Sache zu beobachtende Haltung zu einigen im Begriffe steht. Der Entwurf wurde im Prinzip bereits angenommen. Die Altonaer Ereignisse wurden ebenso wie die militärischen Vorkehrungen Preußens in der Lausitz eingehend besprochen. Endlich gab allgemein die Ansicht sich kund, daß das Verfahren der dänischen Regierung gegenüber den deutschen Schiffen den Bundeskrieg gegen Dänemark in sich schließe.

München, 20. Februar. An die Frauen und Jungfrauen Münchens ist folgende ehrende Zuschrift ergangen: „Verehrte Damen! Genehmigen Sie den warmen Dank des Hamburger Frauenvereins für Schleswig-Holstein! Es ist uns eine große Genugthuung und innige Freude, mit den Schwestern im schönen Süden des Vaterlandes in dieser deutschen Sache Hand in Hand zu gehen. Ganz in der liebenswürdigen Weise Ihrer Heimat haben Sie mit wahrem Feuereifer für diese uns gemeinsame Sache zu wirken begonnen. Ihre erste reiche Sendung hat uns auf das angenehmste überrascht und ist sofort verwandt worden. Sie stellen uns neue Sendungen in liebe Aussicht und verheißen so, daß Ihrem edeln Streben auch das Temperament der Ausdauer und Beharrlichkeit, das wir Norddeutsche sonst wohl uns aneignen, keineswegs fremd sei. Seien Sie versichert, hochgeehrte Damen, Ausdauer ist hier recht erforderlich. Die Nothlage, deren Zeugen zu seyn wir als nächste Nachbarn geeignet sind, erreicht jetzt erst ihre wahre Höhe. In einem beträchtlichen Theile des Herzogthums Schleswig ist, wie wir von Augenzeugen in Erfahrung gebracht haben, ein Zustand eingetreten der sich kaum veranschaulichen läßt. Die Einquartierungslast war unmittelbar vor dem Kriege eine z. B. in der Stadt Schleswig geradeswegs erdrückende. Namentlich den Mittelklassen ist, wie man ohne Uebertreibung behaupten darf, das Blut ausgesogen; sie sind dort ökonomisch ruinirt. Aber der Beginn des Krieges hat keine Erleichterung gebracht, er hat vielmehr noch andere Unbill und Noth im Gefolge gehabt. Uns ist geschildert worden, wie die im Freien kampirenden Truppen sich nicht anders zu helfen gewußt haben als indem sie nicht nur Zäune und Stangen, sondern Tische und Stühle und Fensterrahmen als Brennmaterial benutzten. Man wird daraus keinen Vorwurf gegen die in einem Nothstand befindlichen Soldaten erheben, aber man wird daraus das Elend ermessen, in welchem sich bedeutende Schichten der schleswigschen Bevölkerung gegenwärtig befinden. Diese Zustände dringen darauf, unsere Anstrengungen zu verdoppeln! — Und dazu kommen nun die Leiden des Krieges selbst, die zum Theil hilflose überall erbarmungswürdige Lage der zahlreichen Verwundeten! Diese Leiden der Tapfern, welche, wohin auch die Politik ihrer Regierungen zielen mag, für die Herzogthümer gekämpft und geblutet haben und die oft das Allernothwendigste entbehren müssen, nach Kräften lindern zu helfen, erkannte der Hamburger Frauenverein sofort als eine Pflicht der Barmherzigkeit, der die für Schleswig-Holstein vereinigten Frauen sich nimmermehr entziehen durften. Wir

haben diese unsere Beihilfe zweckmäßig organisirt, haben Reisen und persönliche Erkundigungen nicht gescheut und sind in dieser Hinsicht von einem allgemeinen Enthusiasmus unserer Mitbürgerinnen aller Stände in einer oft rührenden Weise unterstützt werden. Hierzu haben die Allerärmsten mit verschwenderischer Großmuth beigesteuert. — Sie sehen, hochverehrte Damen, unser Dank wird zur Bitte! Aber diese Bitte ist das beste Zeichen der Dankbarkeit: denn sie entspringt aus dem Vertrauen, das Ihr herrlicher Eifer für die gemeinsame Sache in uns Allen erwecken mußte. Bleiben Sie denn unsere schwesterlichen Verbündeten, führen Sie uns wo möglich noch andere Schwestervereine aus dem theuern Süddeutschland durch Ihr glänzendes Beispiel und in Folge direkter Aufforderung zu! Bewahren Sie vor allem uns Ihre Geneigtheit und Ihren nicht ermüdenden hilfreichen Beistand! — In aufrichtiger Verehrung das Komité des Hamburger Frauenvereins für Schleswig-Holstein. Hamburg, den 16. Februar 1864. (Folgen 24 Namen.)

In Beziehung auf Obiges fühlen sich die Münchener Frauen und Jungfrauen, welche für hilfsbedürftige Schleswig-Holsteiner thätig sind und sich durch jene warme Anerkennung zu lebhafter Fortsetzung ihres Unternehmens angeregt finden, veranlaßt, auch solche Frauen und Jungfrauen dazu aufzufordern, welche bis jetzt auf irgend welche Weise verhindert waren selbstthätig mitzuwirken. Anmeldungen nicht allein von Geldbeiträgen, Rohstoff und unentgeltlicher Arbeitskraft; sondern auch von alter Leindwand und Charpie und fertigen Kleidungsstücken neu oder alt werden fortwährend entgegengenommen Landwehrstraße 10/2.

In **Erlangen** hat das Komité des Schleswig-Holstein-Vereins die Landesversammlung bestimmt auf Sonntag den 28. Februar Nachmittags 3 Uhr festgesetzt. Aus allen Landestheilen, auch der Rheinpfalz, ist eine zahlreiche Betheiligung in Aussicht gestellt.

Von **Speyer**, 28. Januar datirt, hat die katholische Geistlichkeit der Pfalz an Se. Maj. den König bezüglich der Gehaltsaufbesserung der katholischen Pfarrer eine ehrfurchtsvolle Adresse gerichtet, in welcher zuvörderst volle Billigung und Anerkennung dafür ausgesprochen wird, daß die Kongrua der protestantischen Pfarrer in Folge der Beschlüsse des letzten Landtags auf 800 fl. erhöht worden ist, dann aber auch in gründlichster Weise vom Standpunkte der Verfassung, sowie der verfassungsmäßigen Parität die Gleichstellung der katholischen mit den protestantischen Pfarrern verlangt wird, da bekanntlich die Kongrua der erstern auf bloße 700 fl. festgesetzt worden ist. Die Unbilligkeit und das offenbare Unrecht solcher Zurücksetzung wird, unter anderm auch mit Bezugnahme auf die Civil- und Militärbeamten des Staats, sowie unter besonderm Hinweis auf die durchaus ungerechtfertigte Art der Feststellung der Fassionen, resp. der Einrechnung der Stiftungen in dieselben, so schlagend dargelegt, daß der Volksbot' im Interesse der Gerechtigkeit und Billigkeit fast bedauern muß, daß Alles, was in dieser Adresse ausgeführt ist, nicht schon während des letzten Landtags, unmittelbar nach dem betreffenden Ausschußbericht an die Abgeordnetenkammer, entweder am Throne niedergelegt oder in Petitionen an die beiden Kammern zusammengefaßt worden ist. Denn wäre dies geschehen, so wäre wohl zu erwarten gewesen, daß der Gesammtbeschluß beider Kammern der Gerechtigkeit und Billigkeit entsprechende Rechnung getragen haben würde, sowie dann namentlich auch in der Kammer der Reichsräthe die drei Hochwürdigsten Herren Bischöfe nicht umhin gekonnt haben würden, sich nachdrücklich des gerechten Verlangens anzunehmen, wobei sie zuverlässig auf volle Unterstützung auch des Hrn. Präsidenten des protestantischen Oberkonsistoriums hätten rechnen dürfen. Daß in diesem Augenblick auf die Adresse nichts geschehen kann, ist selbstverständlich, da die Staatsregierung nicht berechtigt ist, von sich aus ohne die Kammern in der Sache zu handeln; allein nichtsdestoweniger ist die Eingabe insofern von Belang, als in Folge davon das Kultusministerium hoffentlich sich gedrungen fühlen wird, beim nächsten Landtage die entsprechenden Anträge zu stellen. Doch wird auch die betheiligte Geistlichkeit in den übrigen Kreisen sich in der Sache rühren dürfen, was sie bisher nicht gethan, sondern sich auf bloßes privates Klagen über die Unbilligkeit der handgreiflichen Zurücksetzung und der Verletzung der Parität sich beschränkt hat.

Von **Frankfurt** wird der „Allgemeinen Zeitung" geschrieben: Der in der jüngsten Sitzung von Sachsen vorgelegte Plan, Truppentheile aus dem 7. und 8. Armeekorps zur Aufrechthaltung der Bundesautorität nach Holstein zu beordern, soll in den Ausschüssen bereits als „erledigt" angesehen worden sein; der Antrag dürfte somit nicht mehr in der Bundesversammlung zur Sprache gebracht werden.

In **Hamburg** haben Kaufleute ein englisches Dampfschiff gemiethet, um im Kanal zu kreuzen und deutsche Schiffe vor dem Einlaufen in dänische Häfen zu warnen. Beim Senate ist am 11. Febr. ein Schreiben des Grafen Rechberg eingelangt, worin unter dem Hinweise auf die drohende Haltung Piemonts bemerkt wird, daß die österreichische Regierung ihre Kriegsschiffe im adriatischen Meere nicht entbehren könne.

Schleswig-Holstein. Aus **Flensburg**, 17. Februar, kommt nur die Nachricht, daß in der Nacht eine Brücke über den Eckensund (bei Gravenstein) geschlagen werden sollte; man hofft dadurch eine bedeutende Operationsbasis gegen Düppel zu gewinnen. — Der inhaftirte Dr. Rasch wurde nach 48 Stunden auf seine wiederholten Proteste wieder freigelassen, mußte sich jedoch ehrenwörtlich verpflichten, binnen 24 Stunden das Herzogthum Schleswig zu verlassen, da mit der Ruhe desselben der Aufenthalt eines Schriftstellers von so bekannter (schleswig-holsteinischer) Farbe nicht vereinbar sei.

Aus dem preußischen Hauptquartier **Gravenstein** wird nach Berlin 19. Febr. gemeldet: Ein dänisches Panzerschiff erschien vor Eckensunde, um die darüber geschlagene Brücke zu zerstören, wurde aber von den preußischen Batterien bei Holnis und Rückenis beschossen, und ging dann, nachdem einige Schüsse getroffen, nach einstündigem resultatlosen Geschützkampf zurück. Vor Düppel nahm das 64. Inf.-Regiment von der Brigade Röder das von den Dänen besetzte Büffelkoppel im ersten Anlauf, machte 60 Gefangene und trieb die Dänen in die Schanzen zurück. Diesseits gab es 2 Todte und 10 Verwundete. Bei der

Avantgarde an der jütischen Grenze hatten preußische Gardehusaren ein glückliches Gefecht gegen dänische Dragoner.

Aus **Hadersleben**, 18. Februar, wird gemeldet: Der Bürgermeister von Hadersleben ist verhaftet. Zahlreiche Absetzungen von dänischen Beamten sind bevorstehend.

In Holstein steht augenblicklich, wie aus einem offiziellen Telegramm Wrangels hervorgeht, die ganze 10. preußische Brigade vertheilt; der Stab derselben befindet sich im Kronwerk Rendsburg, und je ein Bataillon in Altona, Barmstedt, Neumünster, Kiel, Willenschoren (zwischen Neumünster und Itzehoe) und Rendsburg. Die Gewaltthat ist also auf's vollständigste erfüllt, aus dem vollendeten Versuch ist das Verbrechen selbst geworden.

Preußen. Von **Berlin** schreibt man dem „Schwäbischen Merkur", daß die Sendung des Generals v. Manteuffel nach Dresden in der „Bayerischen Zeitung" vielleicht mit einiger Beschönigung dargestellt sei. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der General der sächsischen Regierung ernste Vorstellungen machen sollte. Man glaubt hier an ein Nachgeben der Mittelstaaten, so daß der Streit keine weitere Ausdehnung nehmen würde.

In **Berlin**, 20. Febr., bringt die „Nationalzeitung" eine österreichische Circulardepesche vom 13. ds. an die Bundesregierungen des Inhalts: Der Londoner Vertrag verpflichtet anerkanntermaßen den Bund nicht; eine dem Ausschußantrag gemäße Abstimmung darüber wäre für die Streitfrage unerheblich, würde aber die nichtdeutschen Mächte zu Gegenerklärungen über den Vertrag herausfordern und die vorhandene Spannung steigern; die Regierungen werden ersucht, den Ausschuß-Anträgen entgegen ein ungetrenntes Referat über die ganze Erbfolge zu verlangen. (Also neuer Versuch zur Vertrödelung!)

Preußen. In **Berlin** schreibt die feudale Korrespondenz: „Bescheidene Anfrage in Folge der sächsischen Impertinenzen in Holstein: Wann werden wir Dresden besetzen?"

Oesterreich. In **Wien** ist man von dem Zustandekommen der Würzburger Konferenzen sehr unangenehm berührt. Die „Presse" schüttet ihre ganze Galle darüber aus und prophezeit im Tone der feudalen Korrespondenz: „Ohne ausländische Unterstützung sind die Würzburger nicht stark genug, und mit derselben beschwören sie Ereignisse herauf, die jedenfalls zuerst über die Mittel- und Kleinstaaten zermalmend hinwegschreiten würden. Die „dritte Gruppe" kann für sich nicht die Unabhängigkeit und Machtfülle einer europäischen Großmacht in Anspruch nehmen. Eingekeilt zwischen Oesterreich und Preußen, hat sie nur in der Anlehnung an eine von den deutschen Großmächten Bedeutung. Im Gegensatz zu Wien und Berlin kann die Würzburger Politik sich nicht behaupten. Jeder Versuch, sie zu bethätigen, beschleunigt ihren Untergang. Wir sind überzeugt, daß selbst die kühnsten Bismark'schen Pläne nicht auf Mediatisirungen angelegt sind, aber die Ereignisse sind stärker als die Entwürfe der Staatsmänner (sic!). Ein neuer Bund von Schmalkaden würde der Vielstaaterei in Deutschland den Todesstoß versetzen und schnell herbeiführen, wovor die Herren v. Beust, Dalwigk und Consorten zittern."

Wien, 20. Februar. Zum Schutz der von dänischen Kreuzern bedrohten Handelsmarine in der Adria, dem Mittelmeere und bis zu den Kanalgewässern sind zwölf, meist schwer armirte Kriegsschiffe zur Kreuzung bestimmt und größtentheils schon ausgelaufen.

In **Wien** meldet die „Abendpost", daß das Entlassungsgesuch des (wegen Krankheit beurlaubten) Kriegsministers Grafen Degenfeld gewährt, und Feldmarschalllieutenant Ritter v. Frank zum Kriegsminister ernannt wurde.

Von **Lemberg** wird telegraphirt, daß der in den polnischen Aufstand verwickelte Fürst Sapieha, seit circa 10 Monaten in Haft, aus dem Untersuchungsgefängniß entwichen ist.

Frankreich.

In **Paris** enthält die „France" einen Artikel, in welchem gesagt ist, daß die dänische Frage durch die Belagerung von Düppel und Friedericia (seit wann denn?) und die Pläne, welche man Oesterreich und Preußen zuschreibt, eine europäische Frage geworden sei. Frankreich wolle, daß die beiden Mächte genaue Erklärungen geben, und wenn diese Erklärungen nicht genügend seien, so würde jetzt nichts mehr entgegenstehen, daß Frankreich, dem so oft ausgesprochenen Wunsche Englands nachgebend, seine Reklamationen mit jenen Englands vereinigt und für Dänemark gegen die ungerechte Beraubung, sowie auch für das europäische Gleichgewicht einstehe.

Dänemark.

Aus **Kopenhagen**, 19. Februar, wird offiziell telegraphirt: Die deutschen Truppen rückten in beträchtlicher Stärke bei Vaaby und Eistrup in Jütland ein (also über die dänische Grenze.)

In **Kopenhagen** hat die Regierung, wie die „Presse" wissen will, in London, Paris und Petersburg erklärt, daß Dänemark nicht blos den Krieg bis auf's äußerste fortsetzen, sondern auch zum Behufe desselben alle ihm irgend erreichbaren Vertheidigungs- und Angriffsmittel in Bewegung setzen werde; Dänemark sehe sich zum Aeußersten getrieben, weil man ihm zumuthen wolle, die Herzogthümer in das Verhältniß bloßer Personalunion zur dänischen Krone zu bringen; dies aber erscheine ihm völlig gleichbedeutend mit der gänzlichen Losreißung. In dem einen wie in dem andern Falle handle es sich um die Existenz des dänischen Staats.

Rußland und Polen.

Die Insurgenten haben einen Güterzug bei Wloclawecz an der Polengrenze in die Luft gesprengt, 16 Wagen sind zertrümmert. Heute ist bei Lazy ein Personenzug durch Schienenheraushebung verunglückt. In Czerk haben die Insurgenten die Staatskasse genommen.

Verantwortlicher Herausgeber: **C. Zander.**

Der Schul-, Organisten- und Meßnerdienst in Unterbechingen, Bez.-Dillingen, wurde dem Schullehrer Karl Biber in Balderschwang, Bez.-Amts Sonthofen, übertragen.

Der Schul-, Organisten- und Meßnerdienst in Untergarmaringen, Bez.-Amts Kaufbeuren, wurde dem Schulverweser Alois Hotter in Unterreichen, Bez.-Illertissen, übertragen.

Der Schul-, Organisten- und Meßnerdienst in Hegnenbach, Bez.-Amts Wertingen, wurde dem Schullehrer in Salgen, Bez.-Amts Mindelheim, Max Jos. Kempter, übertragen.

Münchner Börsencourse vom 20. Febr. 1864.

Staatspapiere: Bayer. Obligat. 3½proz. — P. 97½ G.; 4proz. 99½ P. — G.; 4proz. halbj. Eisenb.-Oblig. 99¾ P. — G.; 4prozent. halbjährige Milit. — P. — G.; 4proz. Grundrent.-Oblig. 99¼ P. 99 G.; 4½prozent. — P. 100¾ G.; 4½prozent. halbj. 101½ P. — G.; 4½prozent. halbj. Milit. — P. — G.; österr. Banknoten 98½ P. 98¼ G.

Aktien: Der bayerischen Hypotheken- u. Wechselbank l. G. — P. — G; bayer. Bank-Obligat. 4proz. 100 P. — G.; der bayr. Ostb. vollbez. 109¾ P. 109½ G.; detto in Interimsscheinen — P. — G.

Frankfurter telegr. Börsenbericht vom 19. Febr. 1864.

Oesterr. 5proz National-Anleih. 64¾; öst. 5proz. Metall 58 P.; öst. Bank-Akt. 751 P.; öst. Lotterie-Anlehensloose von 1854 73 P; österr. Lotterie-Anlehensloose von 1858 123; öst Lott.-Anlehensloose von 1860 76⅞; Ludwigh.-Verb.-Eisenb.-Aktien 135½ P.; bayerische Ostbahn-Aktien 109¾; detto volleing. 110⅛; österreich. Credit-Mobil.-Aktien 176½; Westbahn-Priorität 77¾ P.; Paris 3proz. Rente 66.65; London 3proz. Consols 91⅜; Wechselkurse Paris 93 P.; London 117⅞ P.; Wien 98¼ P

Bekanntmachungen.

Gestorbene in München.

K. Feitz, k. Professorsgattin, 41 J. a. Ch. Keller, Tischlergeselle v. Thalkirchdorf, 22 J. a. M. Küßwetter, b. Maurermeister, 75 J. a.

Todes- † Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, nach langem Leiden, im 56. Jahre den Hochwürdigen Herrn Pfarrer von Glon,

Joseph Mair,

heute den 18. Februar Morgens 7 Uhr zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen.

Michael Seehofer, Cooperator,
243. im Namen der Verwandten.

Missions-Waaren.

Rosenkränze, Kruzifixe, Medaillen v. Messing und Semilor fertigt preiswürdig 237.

Chr. Miller,
Maistraße 11/0 in München.

Kapitalien

von jeder Größe werden sicher angelegt und

Kapitalien

von **400—200,000 fl.**

sind sofort auf Hypotheken und Wechsel auszuleihen durch 132—34. (a)

Wilhelm Müllers
Kommissions- und Schreibbureau, Althammereck 17/1 in München.

Das unterfertigte Bureau fertigt alle schriftlichen Arbeiten, Reklamationen, auch sind daselbst stets Einstandsmänner vorgemerkt. 129—31. (a)

W. Müllers
öffentl. Kommissions- u. Schreibbureau
Althammereck 17/1 in München.

Jesus † Maria † Joseph!

Gott, dem Herrn über Leben und Tod gefiel es, unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin,

Frau

Maria Ganghofer,

Lohnbedientens-Wittwe,

im 57. Lebensjahre, nach langjährigem Leiden, versehen mit den heil. Sterbsakramenten, heute Vormittag 10 Uhr zu sich zu berufen.

Indem wir diesen schmerzlichen Verlust allen Freunden und Bekannten anzeigen, bitten wir um ihr frommes Gebet für die Dahingeschiedene und für uns um stille Theilnahme.

München, den 19. Februar 1864.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag den 21. Februar Nachmittags 3 Uhr vom Leichenhause aus und der Trauergottesdienst Dienstag den 23. Februar Vormittags 9 Uhr in der heil. Geistpfarrkirche statt. 236

---

238. Bei einem Buchbinder wird ein Junge in die Lehre aufgenommen. Das Uebrige Schrammergäßchen Nr. 11/2.

Vom Herrn **Emil Güssefeld** in **Hamburg** ist uns der Verkauf von **Baker-Guano** und die Darstellung von **Superphosphat** aus diesem Baker-Guano für das diesseitige Bayern und einen Theil Oesterreichs übertragen.

Das Baker-Guano-Superphosphat enthält 18—22pCt. in Wasser lösliche Phosphorsäure und zeichnet sich dadurch vor allen andern Düngerpräparaten aus, worauf wir die Herren Landwirthe besonders aufmerksam machen.

Chemische Fabrik Heufeld,
Station an der München-Salzburger Eisenbahn.
187—89.(c) **Die Direktion.**

190—99.(b) **Ganz** schöne, waschbare **Oelfarben-Kirchenfenster-** und andere **Rouleaux**, in jedem **Genre**, sowie auch **Kirchen-** und **Altarbilder, heilige Gräber, Kreuzwege** 2c. 2c. werden sehr schön, dauerhaft und brillant, sowohl transparent, als auch auf jede andere Art, äußerst billig und schnell gemalt, über deren **solide, billige,** sowie **künstlerische Ausführung** die ausgezeichnetsten **Zufriedenheits-Zeugnisse** als Belege zugesendet oder eingesehen werden können bei

Johann Zwig, Oelfarben-Rouleauxmalerei-Besitzer, Schommerstr. Nr. 14a.

227—29. (c) Ein lediger Mann, der 15 Jahre beim Militär diente, die besten Zeugnisse besitzt, sucht einen Dienst als Bedienter, Ausgeher oder sonstige Stelle.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tage nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen.
Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr.
ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 43.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Dienstag den 23. Februar 1864.

Deutschland.

Bayern. **München**, 22. Februar. Dem Zusammentritt der Ministerkonferenz in Würzburg widmet der Wiener „Botschafter" einen längeren Artikel, dem Nachstehendes zu entnehmen: „Wie klein oder groß auch das Resultat seyn mag, welches aus der Zusammenkunft mittel- und kleinstaatlicher Minister für die schleswig-holsteinische Sache hervorgehen wird: Ein wichtiges Ergebniß wird die Konferenz unter allen Umständen haben — Deutschland wird sich durch dieselbe klar werden, wie viel oder wie wenig die sogenannte dritte Machtgruppe für die Gesammtinteressen der Nation werth ist. Mit Recht ist den Staaten, welche diese bisher nur in der Theorie bestehende dritte Machtgruppe ausmachen, ihre durchaus unzulängliche, unsichere, schleppende und kraftlose Haltung vorgeworfen worden... Es handelt sich in der Politik nicht nur um abstrakte Rechte, sondern auch um die Macht, diese Rechte geltend zu machen. Diese Macht können die deutschen Mittel- und Kleinstaaten nur aus ihrer engeren Einigung schöpfen. Die alte Formel: „Bundesstaat im Staatenbunde", die mit aller Macht bekämpft werden mußte, wenn sie nur eine Verschiebung des deutschen Dualismus bedeuten sollte, harrt jetzt einer verständigen und für das Ganze ersprießlichen Anwendung.... Die europäische Stellung der beiden Großstaaten ist nun einmal eine Thatsache. Daß aber durch diese europäische Stellung die beiden Großstaaten nicht in Versuchung geführt werden; daß sie eingedenk bleiben, wie ihre europäische Stellung doch nur eine Folge der Stellung ist, die sie in der deutschen Staatengruppe einnehmen, mit welcher sie gemeinsamen Ursprungs sind: Dies zu bewirken, ist Pflicht und Aufgabe der rein deutschen Glieder des ganzen deutschen Systems, und zwar eine Aufgabe, welche nur dadurch gelöst werden kann, daß diese beweisen, selbst der Darstellung einer reindeutschen Macht fähig zu seyn.. Wenn wir dafür das Wort reden, daß die Theilhaber an den jetzigen Besprechungen sich zu einer praktischen Leistung ermannen sollen, so versteht sich's von selbst, daß wir nicht leichtsinnig auch nur im Gedanken mit Möglichkeiten wie Bürgerkrieg und Revolution spielen. Aber nur zu oft schon ist durch die Furcht vor einem Uebel das Uebel selbst hervorgebracht worden. Wir glauben umgekehrt, daß die Haltung, welche wir den Mittel- und Kleinstaaten anrathen, die einzige vollkommene Sicherung gegen Bürgerkrieg und Revolution darbietet. Wie auch der deutsch-dänische Streit geschlichtet werden mag; Unrecht und Gewaltthat, militärisch oder diplomatisch verübt, werden sich in dieser Sache nur vermeiden lassen dadurch, daß man ihre Verübung so ernsthaft, so schwer und so gefahrvoll als möglich macht. Das geschieht durch die Einigung der rein deutschen Staaten. Wenn Hannover und Kurhessen sich davon ausschließen, so möchte vielleicht eine dunkle Ahnung ihrer Zukunft sich in dieser schicksalsmäßigen Haltung aussprechen. Der größte Fehler, welchen die Würzburger Staaten begehen könnten, wäre der, sich durch die Furcht vor dem deutschen Volksgeiste vom Begehen des rechten Weges abschrecken zu lassen. Dem einmal erkannten Rechte gemäß handeln, ist auch in dieser Beziehung nicht nur die moralisch richtige, sondern auch die klügste Politik."

München, 22. Februar. In Würzburg sind die Ministerkonferenzen am zweiten Tage nach zwei kurzen Sitzungen geschlossen worden. Ueber das Resultat liegen nur zwei Telegramme des „Botschafters" vor, alle mittelstaatlichen offiziösen Organe schweigen, und es ist daher sehr schwer zu sagen, welcher Werth den ersten beizulegen ist. Das eine lautet: „Der von dem sächsischen Minister v. Beust der Konferenz vorgelegte und von derselben angenommene Konventionsentwurf bezweckt die gleichmäßige Haltung der Mittelstaaten und ihre Verbindung miteinander, dann ein neues Uebereinkommen über die Mittel, die schleswigholsteinische Frage im deutschen Sinn zu lösen. Am meisten Einwendungen erhoben Würtemberg, besonders aber Meiningen; am weitesten ging der Minister Badens, Hr. v. Roggenbach, welcher einen längeren Vortrag hielt über energische Durchführung der nationalen Aufgabe, ohne sonderlichen Anklang zu finden. Bayern war mit Sachsen vollkommen einverstanden. Hr. v. Schrenk hatte die Konferenz mit einer Ansprache eröffnet, in welcher namentlich die Nothwendigkeit betont wurde, sich über die zunächst zu erstrebenden Ziele zu verständigen. Man sei einig die Ehre Deutschlands zu wahren, und so werde die Verständigung keinen Schwierigkeiten unterliegen." Das andere nach Schluß der Konferenzen: „Hr. v. Schrenk betonte das feste Zusammenhalten der deutschen Mittel- und Kleinstaaten zur Aufrechthaltung der Rechte der Herzogthümer Schleswig-Holstein, zur Wahrung der Bundes-

autonomie und der eigenen Selbstständigkeit der deutschen Staaten. Die weitgehenden Anträge des badischen Ministers v. Roggenbach wurden eingeschränkt, und es ward beschlossen, beim Bund einen Antrag auf starke Besetzung Holsteins zu stellen." (Welches Loos dieser Antrag „beim Bunde" haben wird, ist so ziemlich vorauszusehen: Oesterreich und Preußen haben bereits durchleuchten lassen, sie würden die Aufstellung eines Bundesreservekorps in Holstein als ein Mißtrauensvotum betrachten und nicht dulden; sollte der Bund eine solche militärische Maßregel für nothwendig erachten, so seien sie bereit, selbst diese Reserve zu stellen. Wahrscheinlich ist, daß dieser Antrag in der Bundesversammlung nicht die Mehrheit erhält, denn nachdem Hannover, Kurhessen und Oldenburg sich von den Konferenzen fern gehalten, verfügen die dort vertretenen Regierungen nur über sieben Stimmen am Bunde, und selbst wenn noch eine achte dazukäme, so würde die Präsidialstimme den Antrag fallen machen.)

München, 22. Februar. Vorgestern Abends schon ist Minister Frhr. v. Schrenk von Würzburg hier wieder eingetroffen und hat gestern bei Sr. Maj. dem König mündlich Vortrag über das Ergebniß der Konferenzen erstattet. Er soll eine vollkommene Einigung in den gefaßten Beschlüssen erzielt worden seyn, welche jetzt der Genehmigung der Souveräne der betreffenden Staaten nierliegen.

München, 22. Februar. Der preußische Gesandte am hiesigen Hofe, Hr. v. Arnim, ist nach Berlin abgereist. Da auch seine Kollegen in Stuttgart, Dresden rc. eben dahin sich begeben haben, so dürfte dieser Reise wohl eine besondere Bedeutung beizulegen seyn.

In **Frankfurt** hat die Bundesversammlung in der Sitzung vom 18. Februar noch beschlossen, als Repressalie gegen die von Dänemark verfügte Beschlagnahme von (nichtgroßmächtlichen) Schiffen auf alle in deutschen Häfen liegende dänische Schiffe Beschlag zu legen.

In Frankfurt sind bis zum 14. Februar beim Ausschuß der Abgeordnetenversammlung für Schleswig-Holstein laut dem fünften Verzeichniß 55,382 fl. 7 kr. eingegangen, im Ganzen 338,872 fl. 47 kr.

Würtemberg. Aus **Stuttgart** wird der „Würzburger Zeitung" berichtet, daß in Folge der letzten Altonaer Ereignisse sich unter den Mittel- und Kleinstaaten beinahe schroffe Gegensätze über die von ihnen einzuschlagende Politik gebildet haben. Während nach den Einen neue Bundesexekutionstruppen (Bayern und Badenser) nach Holstein marschiren sollen, verlangt man von der andern Seite, daß die gegenwärtigen Bundestruppen die Herzogthümer ganz und gar verlassen mögen, damit der Würde des Bundes nicht länger Eintrag geschähe und weil jeder weitere Streit zu einem möglichen Zusammenstoß der verbündeten und mittelstaatlichen Truppen führen könnte.

In **Hannover** beantragte in der zweiten Kammer Hr. v. Bennigsen bei genügender Unterstützung die Bildung eines Ausschusses von 7 Mitgliedern jeder Kammer zur schleunigen Berathung und Berichterstattung über eine angemessene Entschließung der Ständeversammlung für Wahrung und Durchführung der bedrohten Rechte der Herzogthümer und des rechtmäßigen Herzogs Friedrich VIII.

In **Hannover** ist ebenfalls General v. Manteuffel, unmittelbar nach seiner Dresdener Sendung, eingetroffen. Ueber den Zweck seiner Sendung vermuthet die „National-Zeitung", daß er Zustimmung erwirken solle zu dem schon von der offiziösen „Nordd. Allg. Zeitung" ausgesprochenen Wunsche, daß Preußen und Oesterreich auch die Bundesexekution in Holstein übernehmen und die sonstigen Bundestruppen in die Reservestellung sich zurückziehen möchten.

Schleswig-Holstein. Aus **Flensburg**, 18. Februar Abends, wird telegraphirt: „Rübel genommen. Truppen brav. 6 Bataillone im Feuer. Viele Gefangene, wenig Verlust. Ein Kriegsdampfer bei Rückenis verjagt." Das Dorf Rübel liegt etwa eine Stunde vor Düppel; durch den Erfolg des obigen Gefechts wird der Feind mehr nach seinen Schanzen zurückgedrängt und das Vorterrain vor denselben von ihm gesäubert.

In **Flensburg** sind Verordnungen der Civilkommissäre am 17. Febr. erschienen, welche die Außerkraftsetzung des Verfassungsgesetzes vom 18. November 1863 erklären; ebenso eine Verordnung bezüglich der Sprachreskripte. — Der neue Polizeimeister Langer hat es schnell verstanden, sich die Sympathie der Bevölkerung zu erwerben. Er ist übrigens, wenn auch preußischer Polizeihauptmann, keineswegs ein geborner Preuße, sondern ein Schleswiger. Er ist von Haus aus Jurist, hat als solcher in Kiel studirt, kämpfte im vorigen Kriege in der schleswig-holsteinischen Armee und trat erst später in preußische Dienste. — 30 Pionniere sind nach dem Danewerk, um sämmtliche Befestigungswerke zu sprengen und abzutragen.

Aus **Rendsburg**, 17. Februar, wird geschrieben, daß Wrangel Dänemark eine ganz kurze Frist, resp. ein Ultimatum gestellt habe, Düppel und Alsen zu räumen, widrigenfalls Jütland sofort besetzt werde.

In **Altona** bringt die „Schleswig-holsteinische Zeitung" aus sachkundiger Feder folgenden Bericht aus Flensburg vom 17. Febr., der die Schwierigkeiten der Operationen im Sundewitt auseinandersetzt und die jetzt wirklich vorgenommene Besetzung Jütlands in Aussicht stellt: Es scheint, als ob man doch zögere, die großen Opfer aufzubieten, welche die Eroberung der Düppeler Höhen erfordern werden. Die Verschanzungen an der kaum ¾ Meilen langen Linie sollen respektgebietend seyn und auch der 1849 vernachläßigte Punkt der möglichen Umgehung derselben nordwärts des Höhenzuges der sich dort verflachenden Hügel bei Tuurlikke wohl gesichert seyn. Kriegsfahrzeuge sollen den Alsund beleben. Auf der Südseite ist eine Umgehung oder Durchbruch ungleich schwieriger, da die Hügel hier ziemlich steil zur See abfallen und das Vorterrain im wirksamsten Bereiche des feindlichen Feuers liegt. Wie schon erwähnt, ist mit dem Besitze der Höhen noch lange nicht der Besitz von Alsen verbunden. Der Feind wird in diesen Tagen Zeit gehabt haben, auf Alsen das nachzuholen, was er etwa früher versäumt haben möchte, um den Uebergang nach dieser Insel zu erschweren. Was die Beschwerden der bivouakirenden Bataillone anbelangt, so wäre es ihre eigene Schuld, wenn sie nicht die Zeit benutzt hätten, sich wenigstens nothdürftige Erdhütten zum Schutze gegen die Witterung, die übrigens milder geworden ist, zu errichten. Die genügendste Anzahl von Bataillonen auf Alsen kann auch tägliche Ablösungen zulassen, wie ja auch bei den Preußen ein steter Wechsel

in den vordern eng belegenen Kantonnements nun stattfindet und nur ein Bataillon gezwungen ist, eine Nacht unter freiem Himmel zu bivouakiren. Der Vortheil, welchen der Besitz der Höhen ohne den von Alsen bietet, ist: daß, wenn die Dänen auf die Insel beschränkt, ein weit geringeres Observationskorps genügt. Sicher muß hier die Politik das nachdrückliche Wort sprechen, ob man die schweren Opfer wagen will oder ob man durch die Besetzung von Jütland mit einer gleichzeitigen Einschließung von Friedericia die Dänen zur Nachgiebigkeit zwingen wird. Daß man übrigens den Angriff auf die Düppeler Höhen noch nicht aufgegeben, dafür spricht, daß gestern hier an die betreffende Behörde die Ordre ergangen ist, genügend Stroh bereit zu halten, um die im Norden der Stadt belegene Schiffbrücke beim Eintreffen von Transporten Verwundeter zu belegen.

Sachsen. In **Dresden** kommt das offiziöse „Journal" auf das Verlangen der Bundeskommissäre in Holstein, ihrer Stellung enthoben zu werden, zu sprechen und bemerkt darüber: Was die Behauptung anlangt, daß es sich in dieser ganzen Sache lediglich um die Sicherung einer Etappenstraße durch Holstein handle und gehandelt habe, so erscheint dieselbe jedenfalls in eigenthümlichem Lichte, wenn man damit die eigenmächtige Verhaftung und Abführung des (wieder entlassenen) Professors Molbech in Kiel durch das preußische Truppenkommando zusammenhält; und die von Seiten des preußischen Oberbefehlhabers erfolgte Ernennung eines Stadtkommandanten für Neumünster und Kiel läßt sich gewiß ebensowenig mit dem Interesse des Etappendienstes erklären und rechtfertigen. Daß die Bundeskommissäre in Frankfurt den Wunsch ausgesprochen haben, einer Stellung enthoben zu werden, welche seit den letzten Vorgängen gegen weitere tägliche Vergewaltigungen kaum zu schützen seyn dürfte, erscheint unter solchen Umständen wohl erklärlich.

Preußen. In **Berlin** rückt die „Kreuzzeitung" immer besser mit der Farbe heraus; in einem Artikel, den sie mit „Gardez!" (Schildwacht gib Obacht!) überschreibt, heißt es: „Wir halten eine piemontesische Politik, wenn sie auch gewinnbringend wäre, für in sich verwerflich, aber wir können nicht läugnen, daß uns das Festhalten dieses Grundsatzes vielfach erschwert wird." Weiter unten: „Zum andern: Deutschlands Karte ist so, daß fast jeder deutsche Bundesstaat, welcher handeln will, durch die Weigerung seines Nachbarn gelähmt werden kann. Der Territorialbesitz der Kleinen ist nothwendig ein „Hinderniß" für die Aktion der Großen. Was folgt daraus? Entweder, daß die Großen zur Unthätigkeit verdammt werden, oder — da dies ihre eigene Existenz bedroht — daß das Hinderniß nöthigenfalls beseitigt werden muß. Die Frage kann sehr ernst werden."

Oesterreich. Von **Wien**, 20. Febr., wird gemeldet: Feldmarschall v. Wrangel hat nach einer hier eingelaufenen Erklärung des preußischen Kabinets, das durch den Vorgang gleichfalls überrascht wurde, den Befehl zur Ueberschreitung der jütischen Grenze auf eigene Verantwortung gegeben. Laut einer am 21. Febr. von Berlin nach Wien gelangten Aufklärung meldet Feldmarschall v. Wrangel: wider die Absicht habe das Artilleriegefecht bei Kolding über die jütländische Grenze hinausgeführt; er müsse jedoch nunmehr die Stellung aus „strategischen Gründen" behaupten. Es gingen Erläuterungen nach London und Paris.

Großbritanien und Irland.

In **London** läßt sich der „Morning Star" von seinem Korrespondenten aus Flensburg schreiben: „Ich gestehe, daß alle Vorurtheile, die ich bisher zu Gunsten der dänischen Herrschaft über Schleswig gehegt, wie ein Nebel verschwunden sind, nun ich aus eigener Anschauung mir ein Urtheil bilden kann. Niemand kann sich des günstigen Eindruckes erwehren, welchen die Männlichkeit, die Offenherzigkeit, die Biederkeit der Bewohner des Herzogthums machen müssen; Züge, welche in dem Charakter der Schleswiger nicht weniger scharf hervortreten, als in dem Charakter der mit ihnen stammverwandten englischen Nation. Die Schleswiger sind kein Volk, um sich in müssigen, grundlosen Klagen zu ergehen; aber über die politische Tyrannei, unter der sie die letzten 10 oder 12 Jahre geschmachtet haben, führen sie Klagen, und das mit einer Bitterkeit, die nur das Erzeugniß bitterster Ungerechtigkeit sein kann."

Dänemark.

Von **Kopenhagen**, 19. Februar, meldet ein Telegramm: „Wegen der umgehenden Bewegung des Feindes ist Kolding geräumt. Ein resultatloses Kavalleriegefecht fand bei Gudsö, halbwegs von Kolding nach Fridericia, statt.

In **Kopenhagen** veröffentlicht die Berling'sche Zeitung das Blokadereglement. Bis zum 1. April steht den vorläufig in Beschlag genommenen feindlichen Schiffen in dänischen Häfen und Buchten, mit Ballast oder Ladung, frei, die Gegenseitigkeit vorausgesetzt, sich mit Geleitsbriefen in unblokirte Häfen zu begeben. Die Blokade ist eingetreten, wenn der Hafen derart durch Kriegsschiffe blokirt ist, daß Handelsschiffe ohne augenscheinliche Gefahr aufgebracht zu werden, weder hinein noch heraus können. Die Kommandeurs der Blokadeschiffe haben die in feindlichen Häfen befindlichen Schiffe sofort aufzufordern, zu erklären, wann sie den Hafen verlassen können.

Rußland und Polen.

In **Warschau** sind in der Nacht vom 14. auf 15. Februar wieder 250 Personen verhaftet worden, größtentheils aus dem Beamtenstand, darunter viele von der Bromberger- und Wiener Eisenbahn. Um die massenhaften Gefangenen alle unterzubringen, sollen jetzt die Klöster zum hl. Kreuz, der Karmeliten und der Reformaten geräumt werden. Man sieht in dieser Maßregel wohl mit Recht eine neu ersonnene Strafe gegen die Geistlichkeit dafür, daß sie die seit der Gefangenhaltung des Erzbischofs auferlegte Kirchentrauer nicht aufheben will, nachdem die zweimalige Kontribution in dieser Hinsicht ohne Wirkung vorübergegangen ist.

Verantwortlicher Herausgeber: **C. Zander.**

Der Schul-, Organisten- und Meßnerdienst in Mayerhöfen, Bez.-Amts Lindau, wurde dem Hilfslehrer im Knaben-Erziehungsinstitute zu Ottobeuren, Anton Schäferling, übertragen.

Münchner Börsencourse vom 22. Febr. 1864.

Staatspapiere: Bayer. Obligat. 3½proz. — P. — G.; 4proz. 99½ P. 99 G.; 4proz. halbj. Eisenb.-Oblig. 99½ P. 99¾ G.; 4prozent. halbjährige Milit. — P. — G.; 4proz. Grundrent.-Oblig. — P. — G.; 4½prozent. 99¼ P. 99¼ G.; 4½prozent. halbj. 101½ P. 100¾ G.; 4½prozent. halbj. Milit. — P. — G.; österr. Banknoten 98 P. 97¾ G.

Frankfurter telegr. Börsenbericht vom 21. Febr. 1864.

Oesterr. 5proz. Nationalanleih. 64¼; öst. 5proz. Metall 58⅝ P.; öst. Bank-Akt. 749 P.; öst. Lotterie-Anlehensloose von 1854 72½ P; österr. Lotterie-Anlehensloose von 1858 123½; öst. Lott.-Anlehensloose von 1860 75¾; Ludwigh.-Berb.-Eisenb.-Aktien 135½ P.; bayerische Ostbahn-Aktien 109¾; detto volleing. 110; österreich. Credit-Mobil.-Aktien 173½; Westbahn-Priorität 77¾ P.; Paris 3proz. Rente 66.35; London 3proz. Consols 90⅞; Wechselkurse Paris 93 P.; London 118 P.; Wien 97¾ P

Bekanntmachungen.

Oeffentlicher Dank und Anerkennung

der

„Neapolitanischen Toiletten-Schönheits-Seife"

des Herrn

Prof. Dr. Rau sel. Erben.

Durch die Blattern-Krankheit war mein Gesicht ganz mit braunen und schwarzen Flecken überzogen, welche trotz der angewendeten ärztlichen Mittel nicht vergehen wollten. Auf sehr kurzen Gebrauch der flüssigen **neapolitanischen Seife** des Herrn **Professor Dr. Rau** wurde dieses Uebel leicht und ganz schmerzlos gehoben, was mich verpflichtet, dem Verfertiger meinen aufrichtigen herzlichen Dank auszusprechen. Danzig, den 15. April 1852.

W. K. Kaltenborn,
geheimer Justiz-Rath und Kreisgerichts-Direktor

Von dieser vorzüglichen **Seife** per Glas 42 und 24 kr., sowie von dem bewährten **Neapolitanischen Haarbalsam (Kräuter-Pomade)**, anerkannt das beste und reinlichste, schnell und sicher wirkendste Mittel zur Erhaltung, Verschönerung und Wachsthumbeförderung, sowohl der Haupt- als Barthaare, per Glas 48 und 30 kr. — **Mailänder-Zahn-Tinktur** (aromatisches Mundwasser) sowohl zur Reinigung des Mundes, als zur Erhaltung gesunder, glänzend schöner Zähne, Erkräftigung des Zahnfleisches. Sie entfernt den Weinstein, verhütet Beinfraß (Carics) und dient zur Vertreibung des üblen Geschmackes und Geruches des Mundes und der Zähne, welches, uns oft unbewußt, einen so fatalen Eindruck auf andere Personen macht, per Glas 48 und 24 kr. — **Aromatischer Räucherbalsam** (ausgezeichnetes Zimmer- und Salon-Parfüm), per Glas 12 kr. — **Blüthenthau** (Rosée de fleurs), allgemein beliebtes, höchst kräftiges, sehr feines **Odeur**, neue vielfach verbesserte Composition des ächten **Kölner Wassers**, per Glas 54 kr., 30 kr. u. Probeglas 18 kr. — **Feinster aromatischer Toiletten-Essig** das Gläschen 15 kr — **Zahn- und Mund-Essenz** das Glas fl. 1. 12 kr — **Rasir- und Reise-Seife** per Glas 48 u. 24 kr, befindet sich mit Genehmigung des **kgl. Ministeriums** Niederlage in **München** nur allein bei

Herrn L. E. Nolland, Kaufingerstraße Nr. 5,

welchem ich soeben ganz neue Zusendungen gemacht habe. Bei vorschriftsmäßigem Gebrauch obiger Toilettengegenstände wird für den Erfolg garantirt. — Gelder nebst 3 kr. Zustellgebühr und Briefe werden franco erbeten.

Prof. Dr. Rau sel. Erben.

232.

Honig-Bonbons

für

Brust- und Hustenleiden

von

F. A. Fink in Ulm a/D.

verkauft 220—22.(b)

E. Reschreiter,
Neuhausergasse Nr. 1.

240—42.(a) Das **amerikanische Nähmaschinen-Depôt** von **Grover & Baker** befindet sich von nun an in der Residenzstraße Nr. 11/0.

Chr. Fick.

235. Bei **Christian Kaiser** in München ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Neues vollständiges Kochbuch.

Eine Anleitung, die Speisen eben so schmackhaft und zierlich, als schnell und sparsam zu bereiten.

Blos aus den Ergebnissen

eigener, vieljähriger Erfahrung

zusammengestellt von

Anna Koller,

Köchin im Löwenbräu in Reichenhall, früher bei Wiespauer in Traunstein und in der Post im Bad Ischl.

gr. 8. 28 Bogen. Elegant in Sarsenet gebunden. Preis 1 fl. 48 kr.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tags nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen.
Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr.
ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 44.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Mittwoch den 24. Februar 1864.

Deutschland.

Bayern. München, 21. Februar. Die Verhandlungen des großdeutschen Vereins in Hannover liegen jetzt in einer Broschüre „Schleswig-Holsteins Recht und die dritte Machtgruppe" gedruckt vor. Die Resolutionen, die nach einer trefflichen Motivirung von Seite der Herren Schatzrath v. Rössing und Dr. Bärens angenommen wurden, lauten: 1) Der großdeutsche Verein erklärt, indem er an seiner Auffassung der schleswig-holsteinischen Angelegenheit (ausgesprochen im November v. Js.) festhält, daß er ein Zusammenbleiben Schleswig-Holsteins mit Dänemark auch unter der Form reinster Personalunion als eine Erledigung der schleswig-holsteinischen Frage im Sinne des deutschen Rechts und deutscher Ehre nicht betrachten kann und hofft, daß der deutsche Bund mit möglichster Beschleunigung die Anerkennung des Herzogs Friedrich aussprechen werde. 2) Der großdeutsche Verein spricht die Hoffnung aus, daß die jetzt auf's neue hervorgetretene Unzulänglichkeit der Bundesverfassung die Staaten der dritten Machtgruppe veranlassen werde, zu einem organischen Zusammenschlusse, der ihren Bemühungen für Deutschlands Wohl und Ehre den wünschenswerthen Erfolg gewähre. Bezüglich der letzten Ziffer äußerte Hr. v. Rössing, nachdem er das Vorgehen der Großmächte außer dem Bunde gerügt: „Ich glaube, daß die Großstaaten sich im letzten entscheidenden Augenblicke hüten werden, daß Bündniß zu zerreißen, welches sie an die deutschen Mittel- und Kleinstaaten knüpft. Aber darüber bin ich sicher, daß wenn die deutschen Verhältnisse gegenwärtig nur etwas anders wären, ein solches Widerstreben der Großstaaten gar nicht hätte eintreten können. Der deutsche Bund besteht aus einer Reihe einzelner Staaten, man kann ihn etwa in drei Theile theilen, die sich in Kraft und Macht ziemlich gleich sind. Diese drei Theile sind Oesterreich allein, Preußen allein und sämmtliche übrige Staaten zusammen. Wenn es sich nun darum handelt, eine Einwirkung der Großmächte, die ganz natürlich ist und die man ihnen rechtlich auch vollkommen zugestehen muß, auszuüben auf die 30 übrigen Staaten, so ist es ja viel leichter, unter 30 einzelnen mehrere auf seine Seite zu ziehen, als wenn diese 30 alle unter Einem Hute, alle organisch verbunden sind und man sich zunächst an die Gesammtheit zu wenden hat. Wenn, mit einem andern Worte, die Mittel- und Kleinstaaten Deutschlands als eine dritte Machtgruppe und nicht als ohnmächtige 10 und 20 einzelne Staaten beständen, so würde diese Machtgruppe dasselbe gewichtige Wort in Deutschland reden können, welches die beiden andern Mächte haben. Es ist das die Frage der „Trias". Sie ist so oft und vielfach erwogen, es ist so viel dawider gesagt, und doch, in jedem Falle, wo die Verwicklungen in Deutschland größer werden, tritt sie von selbst wieder auf, unwillkürlich, ungerufen, gar nicht bei den Ohren herbeigezogen, sondern sie ist von selbst wieder da, die Frage der Trias, die Frage nach der organischen Einheit der dritten Machtgruppe. Was meinen Sie, wenn nicht das Heer Deutschlands gegenwärtig bestände aus zwei großen Theilen, nämlich Oesterreich und Preußen und vier oder richtiger fünf kleinen Theilen, nämlich dem bayerischen und den drei gemischten Armeekorps, und endlich der noch viel gemischteren Reservedivision, sondern an der letzteren Stelle ein Dritter großer Armeekörper den übrigen gegenüberstände, wenn ein gemeinschaftliches Agiren der Mittel- und Kleinstaaten nicht nur eine wünschenswerthe Möglichkeit, sondern eine unbedingte Nothwendigkeit wäre, würde da das Auftreten dieser dritten Machtgruppe gegenüber in so barscher und wenig rücksichtsvoller Weise der Fall seyn? — Würde, wenn der Kommandeur der Bundestruppen in Holstein, der k. sächsische General v. Hacke, wenn er nicht lediglich ein Offizier wäre angehörig einem kleinen Staate von 2 Millionen Einwohnern, sondern wenn er Kommandeur einer Armee eines Drittels von Deutschland wäre, würde wohl der preußische Feldmarschall gewagt haben zu verlangen, daß er sich unter seinen Befehl stelle? — Ich glaube schwerlich, so geneigt auch Preußen gewöhnlich seyn mag zu Uebergriffen, daß in einem solchen Falle, wo hinter dem General v. Hacke statt der kleinen sächsischen und hannover'schen Armee auch dieselben von Bayern, Würtemberg, Baden, kurz und gut, des ganzen wehrkräftigen übrigen Deutschland stände, solche Uebergriffe gewagt werden würden. Deswegen ist es nothwendig und ist das Einzige, was die Mittelstaaten auf die Dauer vor der Uebermacht der Großstaaten retten kann, daß sie sich unter einander enger verbinden. Es ist das aber nicht ein Bund im Bunde, oder um den so sehr verhaßten Namen zu gebrauchen, Sonderbund, der bezwecken soll, die kleinen Sonderinteressen den großen allgemeinen deutschen Interessen

vorzusetzen, sondern es ist eine Vereinigung, die gerade dazu dienen soll, die Wahrung der allgemeinen deutschen Interessen da zu sichern, wo sie nicht von einem Kleinstaate, sondern von einem Großstaate vernachläßigt, oder gar angegriffen werden, es ist das eine Vereinigung, wie sie vollkommen gestattet ist und bei welcher zuerst unter den gegenwärtigen Verhältnissen es möglich seyn wird, daß eine den Wünschen des deutschen Volks entsprechende Volksvertretung zu Stande kommen kann. Wenn die sämmtlichen Mittel- und Kleinstaaten Deutschlands verbunden sind zu gemeinschaftlichem Zwecke, so haben sie auch das Recht, in allen wichtigen Fragen die Gemeinschaft ihrer Volksvertretungen zu hören, und es hat alsdann auch die Nation das Recht, zu ihren Fürsten in gemeinschaftlichen Angelegenheiten zu sprechen. Wir würden ohne Zweifel bald eine Volksvertretung bei diesem engern Bunde haben, und wäre sie bei diesem engern Bunde erst einmal eingeführt, so bin ich überzeugt, daß die siegende Gewalt der Wahrheit auch das gegenwärtig noch widerstrebende Preußen zwingen werde, zu dieser Vereinigung hinzuzutreten. Daß Oesterreich dazu geneigt ist, hat es in den Vorgängen des vorigen Sommers zur Genüge gezeigt."

München, 23. Februar. Den Konferenzen, schreibt die „Würzburger Zeitung", lag allerdings ein Programm zu Grunde, das die „gegenseitige Verpflichtung einer gleichmäßigen Handlungsweise" zum Ausgangspunkte nahm. Es waren verschiedene Anträge aufgestellt worden, der entschiedenste von Seite Badens. Allgemeine Mobilisirung, Einberufung aller Landtage, und ein Direktorium für diesen Zweck, das war das Programm, welches Hr. v. Roggenbach vertrat. Es wurde vielfach bekämpft und von keiner Seite warm befürwortet. Würtemberg, Nassau, Sachsen-Meiningen und Altenburg standen auf der Seite der Opposition. Von einer anderen Seite wurde ein Antrag aufgestellt, der in der Forderung gipfelt, Holstein durch Bundestruppen festzuhalten, *selbst auf die Gefahr hin, wenn daraus ein Zusammenstoß mit den Großmächten entstände.* Man versichert uns, daß dieser Antrag nur eine sehr schwache Opposition erfuhr. Schließlich einigte man sich dahin, die Vorschläge Sachsens anzunehmen. Dieselben gehen dahin, 1) sich über die Haltung zu einigen, welche für den Fall zu beobachten sei, daß die Großmächte Holstein mit Gewalt der Bundesverfügung entziehen wollten, 2) keine Vereinbarung weder am Bunde noch für sich zu sanktioniren, die das Recht der beiden Herzogthümer in irgend einer Weise alterirt, 3) die Erklärung abzugeben, daß der Bund einzig und allein die Erbfolgefrage zu entscheiden hat, 4) *Holstein durch Nachsendung von Bundestruppen vor jedem Gewaltakt sicher zu stellen,* und 5) endlich die *Mobilmachung vorzubereiten.* Von Seite Badens wurden einige Anträge eingebracht, die jedoch nach kurzer Debatte abgelehnt wurden, und es ist namentlich zu bedauern, daß die unverzügliche Einberufung der Landtage nicht beliebt worden ist. Die Verständigung über die den Großmächten gegenüber zu beobachtende Haltung soll in drei geheimen Artikeln festgesetzt seyn.

München, 23. Februar. Der Konferenz der mittelstaatlichen Minister in Würzburg hat Hr. v. Bismark eine Konferenz der *preußischen Gesandten* an den mittelstaatlichen Höfen entgegengesetzt. Der Berliner Korrespondent des „Vaterlandes", der über die Wellenbewegungen der gegenwärtigen preußischen Politik gewöhnlich gut unterrichtet ist, berichtet, daß Hr. v. Bismark die deutschen Mittel- und Kleinstaaten auf das schärfste beobachtet und die kleinste ihrer Bewegungen und alle einschlagenden Personalverhältnisse genau überwacht. Weiter schreibt der Korrespondent: „Er wird von den Herren Gesandten verlangen, daß sie seine Besorgnisse in Bezug auf die Haltung der Mittel- und Kleinstaaten genauer prüfen, aber er ist ein Mann der That, und ich zweifle darum nicht, daß er sie auch darauf aufmerksam machen wird, die gegenwärtige Verfassung Deutschlands sei unhaltbar, und es müsse ein anderer Zustand, in welchem die Bedeutung Oesterreichs und Preußens mehr hervortrete, im deutschen Bunde geschaffen werden. Den Vertretern Preußens an den deutschen Höfen wäre damit die Möglichkeit geboten, gegenüber den Anschuldigungen dieser Höfe einen Trumpf auszuspielen, der ganz nach Bismarks kühner Art ist.

Von **Erlangen** schreibt man, daß sich unter den Wenigen, die ihre Mitwirkung zu der Landesversammlung am 28. Februar abgelehnt haben, Professor Edel und Frhr. v. Lerchenfeld befinden. Der erste entschuldigte sich mit Krankheit, und der zweite erklärte, wohl im Ziele mit den Veranstaltern der Versammlung einig zu seyn, letztere aber nicht als ein geeignetes und zeitgemäßes Mittel betrachten zu können.

In **Frankfurt** schreibt das „Journal" über die Pläne von Preußen und Oesterreich: „Sie wollen zunächst auch ihrerseits Civil-Commissäre und neue Truppen nach Holstein schicken. Doch das ist nur der Anfang. Sie wollen ferner am Bunde einen Antrag stellen, daß die Bundes-Exekution überhaupt, als der Lage nicht mehr entsprechend, aufzuheben sei, und wenn die Mehrheit (vorausgesetzt, daß eine zu Stande kommt), sich gegen diesen Antrag aussprechen wollte, so drohen die deutschen Großmächte, sich ihrerseits vom Bundestage loszusagen. Uebrigens sind Preußen und Oesterreich bis jetzt nur über die militärischen Maßregeln einig, nicht über die letzten Ziele des Krieges. Hrn. v. Bismarks Organe sprechen davon, daß man das Höchste, was sich erreichen ließe, für die Herzogthümer erstrebe. Unter dieser allgemeinen Formel keimen aber, wie es scheint, in Hrn. v. Bismarks Kopfe Gedanken, die Graf Rechberg gar nicht billigt. Genug, auch die Einigkeit zwischen Preußen und Oesterreich ist nicht allzu gesichert.

Von **Hamburg** wird gemeldet, daß die dänische Post und der dänische Telegraph mit Beschlag belegt worden sind. Das Schleswig-Holstein-Komité hat einen Hilferuf für die nothleidenden *kriegsbeschädigten* Schleswiger erlassen.

Schleswig-Holstein. Aus Flensburg meldet die „Generalkorrespondenz": Die Mannschaften sind mit der Verpflegung Seitens der Landbewohner nicht sehr zufrieden, was wohl zum großen Theile auf Rechnung der durch die Kriegslast bewirkten Erschöpfung der Landbewohner zu schreiben ist, nicht aber als Mangel an gutem Willen betrachtet werden dürfte. Es ist dies schon aus dem Umstande erklärlich, daß die Soldaten nicht einmal

für Geld Lebensmittel in der gewünschten Menge von den Bauern erhalten können. — Das Kommando erhielt vor einigen Tagen Anzeige davon, daß der Feind selbst jetzt noch Nachrichten aus dem Hauptquartier bekommen müsse, die ihm auf keinem andern Wege denn per Telegraph zugegangen seyn konnten. Und doch wußte man nicht wie? Am 14. Febr. ist es nun gelungen, eine unterirdische Telegraphenleitung aufzufinden und sofort abzuschneiden.

Aus **Flensburg** schreibt man: Einen kleinen Beweis von der Thätigkeit der dänischen Spione gibt folgendes Abenteuer, welches am 13. ein Transportführer bestand, der auf 84 Wagen Naturalien und 60 Stück Ochsen nach einem Cantonnement zu führen hatte. Unterwegs gesellt sich ein anständig gekleideter Mann zu Pferde mit einer großen dreifarbigen Cocarde auf dem Hute zu ihm, zeigt sich als ein besonderer „Patriot" und erforscht im Laufe des Gesprächs die Bestimmung dieses Transportes. Alsbald erbietet er sich als Wegweiser, weil sich die Wege öfter trennen und theilen. Nach einem fast sechsstündigen und beschwerlichen Marsche kommt plötzlich eine deutsche Kavallerie-Patrouille mit einem Feldgendarmen an der Spitze querfeldein auf die Straße gesprengt und fragt den Transportführer, wohin er eigentlich wolle, da er sich nur 200 Schritte vor den dänischen Vorposten befinde. In diesem Augenblick sprengt der verkappte Däne spornstreichs zwischen die Vorposten des Feindes herein, und nur der Energie des Feldgendarmen war es zu danken, daß der Transport noch gerettet wurde.

Preußen. In **Berlin** findet die „Nordd. Allg. Zeitung" in der Ueberschreitung der jütländischen Grenzen nur eine Folge des Verhaltens der dänischen Regierung. „Wenn es sich in der dänischen Frage als nächsten Gegenstand nur darum gehandelt hat, die Rechte der beiden deutschen Herzogthümer zur Geltung zu bringen, und die deutschen Großmächte genöthigt waren, das letzte internationale Zwangsmittel, den Krieg, dazu anzuwenden; so wäre es eine sonderbare Zumuthung, die Anwendung dieses Mittels nur auf das Gebiet der Herzogthümer zu beschränken. Wir führen den Krieg gegen Dänemark und führen ihn so lange, bis man sich eben in Kopenhagen unsern gerechten Forderungen gefügt haben wird."

In **Berlin** bringt der „Staatsanzeiger" folgende Nachrichten aus Schleswig 19. Februar: Nach Abzug der Dänen aus Worsild, dem letzten schleswigschen Dorfe auf der Straße nach Kolding, befahl General von Mülbe der Kavallerie seiner Avantgarde, zu ermitteln, ob auch Kolding geräumt sei, und ließ östlich und westlich im schleswigschen Gebiete rekognosciren. Dabei gerieth eine Husarenpatrouille in ein Gefecht mit der dänischen Cavallerie hinter Kolding. General v. Mülbe erhielt demnächst Befehl, Kolding besetzt zu halten, aber nicht darüber hinauszugehen.

Oesterreich. Von **Wien** wird geschrieben: Ehe man durch die Zeitungen ein Wort darüber erfuhr, daß dänische Schiffe sich im Piräus (Griechenland) befinden, lag schon die österreichische Fregatte „Schwarzenberg" (50 Kanonen) vor diesem Hafen, um die dänischen Korvetten zu beobachten. Ein drittes dänisches Schiff, eine Fregatte, soll nach dem mittelländischen Meer unter Weg seyn, um gemeinschaftlich mit den beiden Schiffen im Piräus zu operiren. Begegnet sie unserm für die Nordsee bestimmten Linienschiffe „Kaiser" (91 Kanonen), so dürfte sie allerdings in eine schlimme Lage gerathen. Die österreichische Eskadre, bestehend aus 13 größtentheils neuen Schraubendampfern, darunter 1 Linienschiff und 4 Fregatten, soll Instruktion haben, nicht nur österreichische und deutsche Kauffahrer im mittelländischen und atlantischen Meere zu eskortiren, sondern auch die dänischen Kreuzer aufzusuchen, anzugreifen und zum Schlagen zu bringen.

Frankreich.

Von **Paris** schreibt man dem „Schwäbischen Merkur": Wir glauben zu wissen, daß es dem englischen Kabinete endlich gelungen ist, Napoleon für seine Politik in der dänischen Frage zu gewinnen, und daß man in Bälde wieder kurzweg von den Westmächten wird sprechen dürfen. Es wäre dieß sicher nicht der Fall, wenn man in Wien und Berlin auf den von Napoleon geliebkosten Gedanken einer scandinavischen Union eingegangen wäre.

In **Paris** waren am 18. Februar sämmtliche Abgeordneten der Seine, also alle Oppositionsmänner im gesetzgebenden Körper wie Thiers, Favre, J. Simon, Picard, Pelletan, Ollivier rc. rc. beim Kaiser zu Tische geladen. Auch ein Zeichen der Zeit!

Italien.

Von **Florenz**, 17. Febr., wird dem Volksboten geschrieben: Seit dem Jahre 1849 auf 50 hatten wir nicht einen so rauhen und schneereichen Winter wie heuer. Viele Fremden verlassen uns deshalb schon jetzt, wodurch die Erwerbquellen in diesen traurigen Zeiten noch mehr geschmälert werden. — Auch hier machen sich die vielen Transporte von Kriegsmaterial bemerkbar. Unter Andern wurden vorgestern 10 Wagen mit Pulver nach der Fortezza da Basso gebracht. — In Bologna wird gegenwärtig der sogenannte „große Prozeß" verhandelt, worin eine 110 Mann starke Verbrechergesellschaft figurirt. Dieselben gehören alle jenem Gelichter an, das von dem jetzt rasenden Farini, als er Dictator der Aemilia war, aus den Galeeren entlassen, und dann von dem berüchtigten Curletti als königlicher Polizeiagent von Bologna zur Herstellung der „moralischen Ordnung" benutzt wurde. Nach Curletti's Flucht suchten dann dieselben ohne ministerielle Vollmacht die „moralische Ordnung" in Bologna auf eigene Faust zu vervollkommnen. Zu ihren Vertheidigern gehören unter andern auch Jenchio, Boggio und Brofferio.

Aus **Bologna** wird geschrieben: „Auch gestern wurden auf unserer Bahn 500 und mehr Kisten mit Granaten, aus der Citadelle von Alessandria kommend, nach Ancona befördert. Diese fortwährenden Sendungen von Kriegsmaterial beweisen deutlich, daß die Regierung die allgemeine Bewaffnung der Nation und der festen Plätze betreibt." — Wie der „Conciliatore" in Neapel schreibt, zählen die Kerker in der Basilicata über 4000 Gefangene, und in der Provinz von Potenza hat man, da die vorhandenen Gefängnisse nicht ausreichen, das Kloster San Luca und die unterirdische Abtheilung der Kirche San Niccolo, wo hinunter 32 Stufen führen, in solche verwandelt. „Man versichert uns — fährt besagtes Blatt fort — daß in der Provinz von Salerno 3000, Terra di Lavoro 2700, Neapel 2000 und in sämmtlichen 16

Provinzen des südlichen Reichs 40,000 Gefangene vorhanden sind, ohne die wegen militärischen Verbrechen zum Bagno Verurtheilten mitzurechnen. Und da nun die Bekleidung und Kost um 67 Centesimi für jeden Gefangenen täglich in Accord gegeben sind, wozu noch die Kosten für Bewachung, Gesundheitsdienst, Seelsorge und Lokalitätserhaltung zu rechnen sind, wodurch die täglichen Kosten für jeden Gefangenen wenigstens 85 Centesimi betragen, so ergibt sich, daß jährlich für die Gefangenen der Südprovinzen zwölf Millionen verausgabt werden."

Dänemark.

Von **Kopenhagen** wird gemeldet: Vom 25. Februar ab werden die Häfen der Ostküste von Holstein und Schleswig, ausgenommen Neustadt am Meerbusen von Lübeck, blokirt. Am 20. Februar hat ein kleines Vorpostengefecht im Sundewitt stattgefunden.

Von der Insel **Alsen** bringt „Dagbladet" neue Klagen über die Noth der Armee, die an Allem Mangel leide. Die Kleidung sei abgerissen und statt der für einen Winterfeldzug unentbehrlichen Mäntel habe man vielfach nur wollene Decken erlangen können, welche endlich nach und nach an die einzelnen Abtheilungen gelangt seien. Man kann jetzt Viele zu Pferd sitzen sehen, eingehüllt in diese Decken, welche durch Knöpfe zusammengehalten werden und den Trägern ein ganz eigenthümliches, aber nicht sehr militärisches Aussehen leihen.

Verantwortlicher Herausgeber: **C. Zander.**

Münchner Börsencourse vom 23. Febr. 1864.

Staatspapiere: Bayer. Obligat. 3½prez. — P. — G.; 4prez. — P. — G.; 4prez. halbj. Eisenb.-Oblig. 99⅜ P. 99⅛ G.; 4prozent. halbjährige Milit. — P. — G.; 4proz. Grundrent.-Oblig. 99⅜ P. 99 G.; 4½prozent. 101 P. 100⅞ G.; 4½prozent. halbj. — P. — G.; 4½prozent. halbj. Milit. — P. — G.; österr. Banknoten 98 P. — G.

Aktien: Der bayerischen Hypotheken- u. Wechselbank I. S. 855 P. — G.; bayer. Bank-Obligat 4prez. — P. — G.; der bayr. Ostb. vollbez. P. — G.; detto in Interimsscheinen — P. — G.

Frankfurter telegr. Börsenbericht vom 22. Febr. 1864.

Oesterr. 5prez National-Anleih. 64⅞; öst. 5prez. Metall 57⅜ P.; öst. Bank-Akt. 749 P.; öst. Lotterie-Anlehensloose von 1854 72¾ P.; österr. Lotterie-Anlehensloose von 1858 124⅞; öst. Lott.-Anlehensloose von 1860 76⅞; Ludwigh.-Verb.-Eisenb.-Aktien 136¼ P.; bayerische Ostbahn-Aktien 109⅞; detto volleing. 109⅞; österreich. Credit Mobil.-Aktien 174; Westbahn-Priorität 76⅞ P.; Paris 3proz. Rente —; London 3proz. Consols —; Wechselkurse Paris 93¼ P.; London 118 P.; Wien 97⅞ P.

Bekanntmachungen.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tage nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen.
Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr.
ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 45.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Donnerstag den 25. Februar 1864.

Deutschland.

Bayern. München, 24. Februar. Die Würzburger Konferenzen haben durch den Vorfall in Altona erhöhte Bedeutung erhalten. Welche Stellung Bayern zu dieser brennenden Frage einnehmen wird, läßt sich wohl voraus bestimmen, wie dem „Botschafter" aus München geschrieben wird. „So entschieden Bayern für das Erbrecht des Augustenburgers und für definitive Trennung der Elbherzogthümer von Dänemark am Bunde eintritt, so vorsichtig und zurückhaltend dürfte es seyn, wenn es sich um die Zersprengung des letzten Bandes der deutschen Staaten und um die Frage des Krieges von Deutschen gegen Deutsche handelt. Die versöhnende und vermittelnde Haltung Bayerns von Anfang der deutschen Krisis an trotz seines festen und unerschütterlichen Beharrens auf dem Boden des legitimen Rechtes in der schleswig-holsteinischen Erbfolgefrage, läßt vermuthen, daß Bayern sich drei Mal besinnt, ehe es seine Zustimmung zu Schritten gibt, deren Tragweite sich aller Berechnung entzieht. Bayern wird sich hoffentlich in dieser Haltung durch die absichtlichen Verdächtigungen der Preußen, als ob die angeblichen Schikanen der Bundesbehörden in Holstein gegen die Truppen von Oesterreich und Preußen in München ihren Ursprung hätten, sowie durch das Geschrei des Tages nicht beirren lassen. — Das bleibt allerdings dahin gestellt, ob noch vor einigen Wochen diese Politik der Mäßigung für Bayern am Platze gewesen wäre; heute aber bleibt wohl nichts Anderes mehr übrig. — Die unangenehmste Lage erwächst für diesen Augenblick der bayerischen Regierung aus dieser Politik im eigenen Lande. Man verurtheilt die Politik des Freiherrn von Schrenk, daß er die besten Gelegenheiten zum Handeln seit drei Monaten versäumte. Dagegen läßt sich wenig einwenden. Aber es begehen die aufgeregten Parteien einen andern Fehler. Sie verlangen unter gänzlich veränderten Verhältnissen von der Regierung die Anwendung derselben Mittel, welche vielleicht noch vor drei Wochen von Erfolg gewesen wären, heute aber in's Verderben führen. Die Aufregung und die allgemeine Stimmung ist zwar in den verschiedenen Landestheilen nicht gleich. Einig ist Alles in Schmerz und Beschämung, nach dem großen Anlaufe im Anfange der Bewegung gestehen zu müssen, daß man die beste Zeit versäumt habe, für die deutsche Ehre in Schleswig-Holstein entscheidend einzugreifen, und sich am Ende mit der Personalunion zwischen Schleswig-Holstein und Dänemark begnügen müsse. Im Uebrigen ist man in Altbayern ruhig und besonnen genug, den gegenwärtigen Umständen Rechnung zu tragen und seine Kräfte für bessere Zeiten aufzusparen. Viel leidenschaftlicher sieht sich die Sache in Franken an. Das heißblütige Temperament der Franken ist der bisherigen Zauderpolitik müde. Man will in der nationalen Frage eine Entscheidung, unbekümmert darum, ob Bayern als Sieger oder besiegt daraus hervorgehe. (?) Nürnberg geht hier am weitesten. In Schwaben neigt die Stimmung zu ähnlichen Resultaten, wie in Franken. Die Pfalz ist immer lebhaft und ungeduldig, hält sich in diesem Augenblick aber ziemlich indifferent, wie es scheint. Frei von der Erregung des Tages hört man in allen Landestheilen und in allen Ständen den Wunsch aussprechen, daß die Würzburger Ministerkonferenzen doch endlich dahin führen möchten, daß die Mittelstaaten sich politisch und militärisch organisirten, um dem großen, reichen und wissenschaftlich so hochstehenden Theile Deutschlands, den sie vertreten, gegenüber den deutschen Großmächten eine kräftige, würdige und unabhängige Stellung am Bunde zu verschaffen."

München, 24. Februar. Se. Maj. der König hatte vorgestern nach der Tafel, zu welcher die Minister Frhr. v. Schrenk und General v. Lutz geladen waren, mit diesen eine längere Besprechung. Sobald die Zustimmung sämmtlicher in Würzburg vertretenen Staatsregierungen zu den dort gefaßten Konferenzbeschlüssen eingetroffen, sind wichtige Entschließungen zu erwarten. — Für die Hinterlassenen der in Schleswig gefallenen heldenmüthigen österreichischen Krieger hat das Offizierkorps des 2. Infanterie-Regiments Kronprinz einen Beitrag von 200 fl. zusammengeschossen, der nun an F.-M.-L. v. Gablenz übersendet wird. — Der Ausschuß des Schleswig-Holstein-Vereins hat in den letzten Tagen wieder 1000 fl., im Ganzen bisher 10,000 fl. an das Finanzdepartement des Herzogs Friedrich abgeschickt.

In Augsburg haben die Vorstände des geschlossenen Vereins für Schleswig-Holstein gegen die Ministerialentschließung den Rekurs an den Staatsrath ergriffen und ein Gutachten des Staatsrechtslehrers Prof. Dr. Bluntschli beigelegt.

Von Erlangen ist folgende Einladung ergangen: Von

und des Prinzen Friedrich Karl bis auf Kanonenschußweite gegen die Düppler Schanzen zum Zweck einer Rekognoscirung vor. Sie verloren 3 Todte und 20 Verwundete. Dem Feinde wurden einige Fahnen, mehrere Offiziere und 200 Mann als Gefangene abgenommen. (Eine Depesche aus Kopenhagen, 22. Febr., sagt über dieselbe Rekognoscirung: Der Angriff erfolgte auf der ganzen Linie. Das auf Vorposten befindliche Regiment wurde geworfen; ein anderes Regiment nahm den Kampf unter Mitwirkung der Schanzen auf. Der Kampf endete um Mittag mit Einnahme der alten Stellungen.)

In Altona zog am 21. Februar Mittags wieder ein neues Bataillon Preußen ein und wurde, so viel bekannt, ohne Widerstand der Behörden einquartiert; zu Nachmittag 2 Uhr war noch ein Bataillon angekündigt, und so würden, wenn sie alle da bleiben, schon drei Bataillone vorhanden seyn. Ungeduld über die lange Verzögerung und große Beklemmung wegen des Ausgangs sprechen sich sehr laut in der Stadt aus.

In Hadersleben haben die Preußen die Früchte der Liebäugelei mit dem Londoner Protokoll geerntet. Die dortigen Dänen, eingeführte Beamte und ihr Schweif, sprachen den Preußen gegenüber offen ihre feste Zuversicht eines für Dänemark günstigen Ausgangs aus, erklärten, die Preußen im Quartier so gut wie Dänen aufnehmen zu wollen und hatten die Frechheit, selbst dem Oberbefehlshaber Wrangel, der doch selbst die deutsche Sprache in Schleswig zur Amtssprache erhoben, einen dänisch geschriebenen Quartierzettel einzuhändigen.

Preußen. In Berlin hat ein Kaufmann Schramm die Gewerbesteuer mit 3½ Thalern nicht gezahlt, da er sich nicht verpflichtet fühle Staatssteuern zu bezahlen, seitdem das Etatsgesetz nicht verfassungsmäßig zu Stande gekommen. Die Behörde pfändete silberne Theelöffel, die darauf bei der Versteigerung von Schramm und seinen Freunden wieder erworben wurden.

Oesterreich. Von Wien ist jetzt auch der dänische Gesandtschaftssekretär Bille abgereist, die Vertretung der dänischen Unterthanen hat der englische Botschafter übernommen. — Ein Telegramm der Schiffsrheder von Papenburg in Hannover an den Marineminister ersucht denselben, dem Kaiser ihren Dank für die Absendung von Schiffen in die Nordsee auszudrücken.

In Wien ist der Generallieutenant v. Manteuffel in außerordentlicher Sendung von Berlin angekommen. Eine Verständigung wegen Besetzung von Kolding zwischen Preußen und Oesterreich soll in naher Aussicht stehen. Das Abendblatt der „Oesterreichischen Zeitung" meldet, daß die britische Regierung zur Austragung des deutsch-dänischen Streits in Wien und Berlin eine diplomatische Konferenz beantragt hat, und die österreichische und preußische Regierung darauf eine zustimmende Antwort ertheilt haben.

In Krakau und Lemberg haben in den Tagen vom 11. bis 14. Februar wieder zahlreiche Haussuchungen und Verhaftungen stattgefunden, die der Regierung einen Theil des Archivs des Generalagenten der polnischen Nationalregierung in die Hände geliefert haben sollen. Die Zahl der verhafteten Personen wird durchschnittlich auf 80 täglich angegeben.

Frankreich.

In Paris wird der Erzherzog Maximilian, der Kaiser von Mexiko, am 25. Februar eintreffen und sich mit Napoleon über das zukünftige Regierungsprogramm berathen. Von Paris geht der Erzherzog mit seiner Gemahlin nach Windsor, wo er mit seinem Schwiegervater, dem König der Belgier, der Taufe des Herzogs von Cornwallis beiwohnen wird. Von England kehren sie nach Wien zurück, wo der offizielle Empfang der mexikanischen Deputation stattfinden und hierauf der Regierungsantritt des Kaisers Maximilian I. feierlich verkündigt werden wird. Auf der Reise nach Mexiko werden sie in Civitavecchia anlegen und sich in Rom den Segen des heil. Vaters einholen.

Schweden u. Norwegen.

Von Stockholm, 19. Februar, wird der „Allg. Zeitung" die wichtige Nachricht mitgetheilt, daß die schwedische Regierung unter ausdrücklicher Gutheißung und Garantie Frankreichs einen Vertrag mit England abgeschlossen hat, dem zufolge Schweden verpflichtet ist (natürlich gegen Geldentschädigung), sobald die preußisch-österreichische Besetzung von Schleswig in das Stadium eines thatsächlichen, den Territorialbestand des Königreichs Dänemark im engeren Sinn bedrohenden Kriegs eingetreten seyn wird, mit seinen Landtruppen und seiner Kriegsmarine die Inseln Fünen und Seeland zu decken und nach Bedürfniß zu besetzen. Das schwedische Kabinet war bisher den englischen Anträgen ausgewichen, weil es eine Garantie von Frankreich verlangte. Nun sei aber dieselbe zugestanden worden.

Noch was!

München, 21. Februar. Es möchte vielleicht Manchem hier und auswärts gar lieb seyn zu erfahren, daß ein sehr wohlgetroffenes Bild des Hrn. Hofcaplans Müller jetzt hier zu haben ist. Es existiren nur wenige Porträts dieses bescheidenen edlen Mannes, dem der Ludwigs-Missions-Verein, sowie der Vincentius-Verein in München und Bayern zum Theile seine Gründung dankt. Ein Freund des Heimgegangenen gab ein solches Bild dem hiesigen strebsamen Photographen Hrn. Dietz am Sendlingerthorplatze Nro. 6 parterre, der auch das Porträt des sel. Paters Leo Sageder so treu kopirte, mit der Erlaubniß, es zu vervielfältigen. Der Preis ist sehr gering gestellt, und wünschen wir, daß dieß Bildchen auch über's Meer wandere, wo es von manchem Missionär und neugetauften Heiden mit Thränen des Dankes betrachtet werden würde.

Aus dem Donauthale kommen Nachrichten von Ueberschwemmungen, welche durch den Abgang des Eisstoßes der Donau verursacht wurden. In Vilshofen drang das Wasser in die Häuser des unteren Stadttheils und der Fischerzeile und der Verkehr mit dem jenseitigen Ufer ist gänzlich unterbrochen. Schlimmer noch sieht es in Thundorf aus, welcher Ort ganz unter Wasser steht. Man glaubt dort, die beinahe alljährlich sich wiederholende Ueberschwemmung sei nur durch den Durchstich der Winzerau zu beseitigen, weil dadurch die Donau ein stärkeres Gefäll bekomme. Uebrigens hat sich das Eis in der Nähe der beiden genannten Orte wieder festgesetzt und man befürchtet weitere Unfälle und Unannehmlichkeiten.

Verantwortlicher Herausgeber: C. Zander.

Bekanntmachungen.

Orgelverkauf.

244. Durch den Bau der neuen Kirche in Wattenweiler, k. Bez.-Amts Illertissen, ist die alte Orgel nicht mehr ausreichend, und deßhalb entbehrlich. Dieselbe würde sich in eine kleinere Kirche ganz gut eignen. Nähere Auskunft ertheilt Anselm Roschmann, Orgelbauer in Günzburg.

246—47. (a) Ein Nußbaum-**Flügel**, gut erhalten, wird billig verkauft. D. II

---

251. Ein Frauenzimmer, katholischer Religion, welche im Kleidermachen alle Erfordernisse kann, sucht bei einer Dame Dienst. Heustraße Nr. 3/1.

Gas-Lustres

empfiehlt zu äußerst billigen Preisen

Franz Steigerwalds Neffe,

248—50 (a) **Bazar.**

---

257. In der J. J. Lentner'schen Buchhandlung in München ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Wasserburg bei C. Stahl:

Das

Evangelium nach Renan

von

Henri Lasserre.

Frei nach dem Französischen übersetzt von . . . C.

12. broschirt. Preis 15 kr.

Ségur schreibt an den Verfasser obiger Schrift unter Anderm:

Ihr kleines Buch besitzt in unserer Zeit einer großen Anzahl Leser gegenüber einen unschätzbaren Vortheil. Es ist unterhaltend. Trotz der gerechten Entrüstung, welche die gotteslästerlichen Citate erwecken, trotz der Ehrfurcht, welche immer den Christen ergreift, wenn vor ihm der heiligste Name Jesu ausgesprochen wird, kann man sich doch des Lachens gegenüber des treffenden und geißelnden Spottes nicht enthalten, womit Sie dem kleinen Voltaire des **Collège de France** die wohlverdiente Strafe ertheilen.

Kreuzwege

in allen Größen auf Leinwand gemalt sind stets vorräthig bei

Jac. Grammer,

Landwehrstraße Nr. 24/1.

Dieselben werden auch auf Abschlags-Zahlungen gegeben und stehen Probestationen zu Diensten. 85—96. (f)

Danksagung.

Für die so freundliche, zahlreiche und tröstliche Theilnahme bei der Beerdigung wie bei dem Trauergottesdienst unserer dahingeschiedenen unvergeßlichen Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin

Frau

Maria Ganghofer

bitten wir, unsern herzlichsten, tiefgefühltesten Dank entgegenzunehmen.

München, den 24. Februar 1864.

258. **Die tieftrauernd Hinterbliebenen.**

Im Verlage des Unterzeichneten sind soeben erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen: 256.

Vicomte von Martigny. Erzählung. Nach dem Französischen des Elie Berthet frei bearbeitet von **H. von Veltheim.** 8°. 31 Druckbogen eleg. geheftet. Preis: 2 fl. 12 kr. rh. — 1 Rthlr. 10 Sgr.

Die Schuldgenossen. Eine Novelle. Nach dem Französischen des C. Mignon frei bearbeitet von **H. von Veltheim.** 8°. 14 Druckbogen eleg. geheftet. Preis: 1 fl 12 kr. rh. — 20 Sgr.

Mainz 1864. **Franz Kirchheim.**

Bei Gustav Brauns in Leipzig ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: 217—19. (b)

Krankheiten der Athmungsorgane

(Heiserkeit, Keuchhusten, Halsbräune, Katharrhe und Entzündungen des Kehlkopfes und der Luftröhre, Lungenkatarrh, Blutspeien, Kehlkopfs-, Luftröhren- und Lungenschwindsucht), ihre Erkenntniß und Behandlung mit dem **weißen Brust-Syrup** des Herrn **A. G. W. Mayer** in **Breslau**, nebst den diätetischen und Verhaltungsregeln und Gebrauchsanweisung desselben, für Brustleidende dargestellt von Med. Dr. **Rudolf Weinberger**, praktischem Arzte in Wien. Preis 5 Ngr.

Vorstehende Schrift, von einem vielbeschäftigten praktischen Arzte Wiens, der sich seit einer langen Reihe von Jahren mit dem Studium und der Behandlung der Brustkrankheiten beschäftigt, verfaßt, bespricht eine Anzahl der am häufigsten vorkommenden und das Leben bedrohenden Krankheiten der Brustorgane in einer dem Nichtarzte leicht verständlichen Weise. Der geehrte Herr Verfasser hat sich in dieser Schrift die Aufgabe gestellt, dem Nichtarzte die ihm nothwendigen Belehrungen, über die verschiedenen Brustaffektionen, über ihre Verhütung durch zweckmäßige Lebensordnung, über ihre Heilung mittelst des so vielfach bewährten **weißen Brust-Syrups** des Herrn **G. A. W. Mayer** in **Breslau**, in Verbindung mit einem zweckentsprechenden, naturgemäßen, diätätischen Verhalten, an die Hand zu geben und dadurch dem bedauerlichen Umsichgreifen so verderblicher Krankheiten einen Damm zu setzen.

Im Interesse der größtmöglichen Verbreitung dieser sehr nützlichen Schrift ist der Preis ein sehr niedriger, selbst dem wenig Bemittelten leicht erschwingbar.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tags nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen.
Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr.
Ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 46.

Der Volksbote

für den Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Freitag den 26. Februar 1864.

Deutschland.

Bayern. München, 25. Febr. Von Hamburg hat das Komité des Schleswig-Holstein-Vereins einen neuen Hilferuf ergehen lassen für die durch den Krieg schwer heimgesuchten und zu Grunde gerichteten Ortschaften im Herzogthum Schleswig: „Eine neue große Aufgabe tritt an uns Alle heran, die wir die Sache Schleswig-Holsteins im Herzen tragen und, so weit unsere Kräfte reichen, dafür einzustehen Willens sind. Während ein mächtiger Wetteifer entbrannt ist, den im Kampfe gegen die Dänen Verwundeten Linderung zu verschaffen, ohne daß darnach gefragt wird, ob dieselben für Schleswig-Holstein oder für andere Zwecke zu kämpfen haben, sind die Herzogthümer selbst gleichsam in Vergessenheit gerathen. Aber die Erinnerung an die Sache, um die es sich handelt, wird eben jetzt durch den Schmerzensruf geweckt, der aus dem Herzogthum Schleswig herübertönt und der in der ganzen deutschen Nation seinen Widerhall finden soll und wird. Wenn die Macht der Elemente verheerend auftritt und die Barmherzigkeit der Menschen angesprochen wird, den durch Feuersbrunst oder Wassernoth Heimgesuchten rasche Hilfe zu bringen, so pflegt das Mitgefühl sich allenthalben mächtig zu regen. Und doch, was ist die Drangsal einer hart betroffenen Stadt im Vergleich zu dem fast unbeschreiblichen Elend, in welches das ganze Schleswig, bereits ausgesogen durch Unterdrückung und Räuberei der Landesfeinde vor dem Kriege, seit dem Beginn desselben und durch ihn versetzt worden ist. Wir berufen uns auf die Berichte von Augenzeugen, welche die Gegenden besucht haben, wo der Krieg seine tiefen blutigen Spuren zurückließ. Ganze Gehöfte sind abgebrannt, die Bewohner obdachlos. Die noch vorhandenen Häuser sind wie ausgeplündert; Tische, Stühle, Geräthe sind von den Soldaten als Brennmaterial benutzt, selbst das Stroh von den Dächern ist, so weit es erreichbar, herabgerissen. In Oeversee sind alle Bettvorräthe für die Verwundeten beansprucht und mit fortgenommen; das Zurückgelassene trägt Blutspuren. In Oberselk und Missunde ist alles Vieh weggeführt und geschlachtet, bis auf die Kühe. Aber das Alles tragen die braven Bewohner ohne Murren, ohne Groll, als ein unabänderliches Geschick! Doch sie stehen in Gefahr, ihre Habe ganz zu verlieren, Haus und Hof verlassen zu müssen. Denn für das Vieh, das ihnen geblieben ist, fehlt alles Futter; das letzte Saatkorn ist ihnen entrissen. Mit jedem Tage wächst die Noth; mit jeder Fortsetzung des Kampfes erweitert sich der Bereich des Elends. Es ist ein ganzes Land und Volk, das so leidet. Es ist unser Schleswig, dessen sonst blühende Dörfer und Ortschaften so hilflos geworden sind. Nicht liegt es in der Art jenes Volksschlages, sich mit Bitten an Andere zu wenden. Eher wollen die Schleswiger umkommen, als betteln. Aber mit Thränen des Dankes empfingen die Bewohner von Oberselk und Missunde die Geldunterstützung, welche uns von Innsbruck aus, für Nothleidende in den Herzogthümern anvertraut worden, und die unser Abgesandter an Ort und Stelle vertheilte. Wir wenden uns an unsere Mitbürger, an das gesammte deutsche Volk, an alle Vereine für Schleswig-Holstein insbesondere, mit diesem dringenden Hilferuf, uns Geldspenden anzuvertrauen, die zur Linderung des gegenwärtigen und des noch mit Sicherheit zu erwartenden Nothstandes gewissenhaft ebenfalls an Ort und Stelle verwandt werden sollen. Wo das Mitgefühl so mächtig in Anspruch genommen wird, mag jeder andere Beweggrund verstummen. Aber es darf daran erinnert werden, daß jede Bruderhand, welche jetzt ausgestreckt wird, um eilends zu helfen, die Bande fester knüpft, welche Schleswig mit dem deutschen Vaterlande vereinigen."

Der unterzeichnete Ausschuß des Münchener Hilfsvereins glaubt, indem er obenstehenden „Hilferuf" veröffentlicht, der beredten Schilderung des entsetzlichen Nothstandes kein Wort beifügen zu müssen, um seine Mitglieder zu neuen Beweisen thätiger Theilnahme anzuregen. Es wird ihnen lieb seyn zu hören, daß der Ausschuß seinerseits diesen Hilferuf unverzüglich mit einer Sendung von 1400 fl. aus der Vereinskasse an Professor L. K. Aegidi in Hamburg beantwortet hat. Wir sprechen es hiemit wiederholt aus, daß wir an beiden in unsern Statuten bezeichneten Zielen um so entschiedener festhalten, je rücksichtsloser die eigenmächtige Politik der deutschen Großstaaten das gute Recht des Herzogs von Augustenburg und die freie Huldigung seines Volkes zu beseitigen sucht. Angesichts der Leiden und Drangsale aber, die der Krieg mit sich führt, fühlen wir uns aufgefordert, unsere Mittel zunächst der Linderung der brennendsten Noth zu widmen. Zu diesem Zwecke wenden wir uns an den patriotischen Sinn der Hauptstadt München und des gesammten Landes,

m Voraus überzeugt, denselben nicht vergebens angerufen zu haben. Der Ausschuß des Münchener Hilfsvereins für Schleswig-Holstein. G. Medicus, Vorstand. L. Steub, Schriftführer.

München, 25. Februar. Heute wurde die Leiche des Regierungsraths v. Mangstl, die seit dem 10. Januar vergebens in der Isar gesucht worden, bei Freimann aufgefunden und nach dem Leichenhause in Schwabing gebracht. Morgen, Freitag, Nachmittags 3 Uhr wird dieselbe auf den hiesigen Gottesacker gebracht, wo die Beerdigung um 4½ Uhr Nachmittags stattfindet.

In **Würzburg** soll Hr. v. Beust, wie der „Kölnischen Zeitung" aus Berlin berichtet wird, namentlich zwei Dinge beantragt haben, „zuerst einen engeren Bund auf Grund des §. 11, zweitens die in Frankfurt zu beantragende aktive Betheiligung des Bundes an dem Kriege gegen Dänemark. Gegen letzteren Antrag haben sich Preußen und Oesterreich schon in Frankfurt vertraulich bestimmt erklärt, und wenn ein dahingehender Beschluß zu Stande kommt, mit ihrem Austritt aus dem Bunde gedroht. Der Beschluß wird wahrscheinlich nicht gefaßt werden. Was den engeren Bund angeht, so ist erst Preußen, dann im vergangenen Jahre Oesterreich damit gescheitert. Das dritte Deutschland wird schwerlich mehr Glück haben."

Vom Bodensee schreibt man, daß durch fortgesetzte Nachsuchung es gelungen ist, die Stelle aufzufinden, wo das am 12 ds. untergegangene Dampfboot „Jura" liegt. Es liegt in einer Tiefe von 143 Fuß, in der Nähe von Bottighofen, eine Stunde von Konstanz.

Von **Frankfurt** wird dem „Schwäbischen Merkur" geschrieben: Auf der Tagesordnung für die Donnerstagssitzung des Bundes steht die Abstimmung über die Ausschußanträge bezüglich des Londoner Vertrags. Es wird auswärts unbegreiflich scheinen, daß die Annahme der Anträge in diesem Augenblick noch keineswegs sicher ist. Den unausgesetzten Bemühungen Oesterreichs ist es gelungen, einige Regierungen, die man seither zu den Gegnern des Londoner Vertrags zählte, schwankend zu machen, vielleicht gar zu sich herüberzuziehen, so daß augenblicklich nur mit voller Sicherheit auf 8 Stimmen für die Anträge zu rechnen ist (also 8 gegen 8).

In Frankfurt hat die geschäftsleitende Kommission der Abgeordnetenversammlung auf den Hamburger Hilferuf die Summe von 10,000 Thalern für die Nothleidenden und Bedrängten in Schleswig an das Komité abgehen lassen.

In **Hannover** hat die zweite Kammer den Antrag v. Bennigsen's: Niedersetzung einer Kommission über Schleswig-Holstein, einstimmig gegen die Stimmen der Minister genehmigt.

Von **Bremen** wird über Paris gemeldet, daß am 15. Febr. zwischen Preußen und Oldenburg ein Vertrag abgeschlossen worden ist, in Folge dessen der letztere Staat Preußen die Anlegung neuer militärischer und kommerzieller Institute längs der Küsten des Jahdebusens einräumt.

Von Bremen sollen die Dampfschiffe, welche die Fahrten nach England unterhalten, von nächster Woche ab unter russischer Flagge fahren! Durch Hilfe eines Petersburger Hauses wird alles Nöthige in Ordnung gebracht. Ebenso werden die zwischen Newyork und Bremen fahrenden Dampfer baldmöglichst die russische Flagge erhalten.

Schleswig-Holstein. In **Flensburg** erklärt eine Bekanntmachung der Civilkommissäre vom 20. Febr. das zweijährige Studium an der Kieler Universität für die unumgängliche Bedingung, um in Schleswig Beamter zu seyn oder zu werden.

Aus einem Schleswiger Brief eines Feldarztes an seinen Kollegen in Wien entnimmt die „Presse" die folgende Stelle: „Sehr gut hat mir eine Geschichte gefallen, die von dänischen Gefangenen erzählt wurde. Im Gefecht bei Oeversee wurde durch unsere Jäger eine dänische Kanone umgangen, ohne daß die Dänen es merkten. Die Jäger schlichen sich von rückwärts still an die Kanoniere heran, die beschäftigt waren, die Kanone zu richten. Wie sie eben damit fertig sind, klopft ein Jäger einem der Dänen auf die Schulter und sagt ganz ruhig: „Richten könnt's die Kanon' schon, aber abfeuern nicht."

Von **Hadersleben**, 23. Februar, meldet ein Telegramm: Zwischen den dänischen Vorposten und den ihnen bei Gudsøn gegenüberstehenden preußischen Garden finden fortwährend Plänkeleien statt. Die Besatzung von Fridericia ist 6000 Mann stark, worunter viele Schleswiger.

In **Altona** hebt eine Verordnung der Bundeskommissäre vom 1. April ab, vorbehaltlich der Zustimmung der Ständeversammlung, die Berechnung in Reichsmünze auf und setzt die schleswig-holsteinische Kourantberechnung ein. Vom 1. Dezember ab dürfen die landesherrlichen Kassen keine dänische Scheidemünze und Zettel der Kopenhagener Bank mehr annehmen.

Sachsen. In **Leipzig** wurden in einer am 21. dß. abgehaltenen Volksversammlung fünf Beschlüsse angenommen, welche darauf hinausgehen, daß, nachdem Dänemark die Schiffe der deutschen Staaten als feindliche behandle, es für den Bund ein Gebot der Ehre sei, unverweilt den Krieg an Dänemark zu erklären; in Folge dessen seien die beiden Großmächte aufzufordern, sich mit ihren deutschen Bundesgenossen zu einem nach Ziel und Mitteln gemeinsamen Vorgehen zu vereinigen, und dieß Ziel dürfe kein anderes sein, als die völlige Trennung der Herzogthümer von Dänemark. Sollte jedoch auch dieser letzte Versuch einer Verständigung scheitern, dann würde das übrige Deutschland sich in die Nothwendigkeit versetzt sehen, seine Rechte und Interessen allseitig, selbst gegen diese beiden Mächte, mit dem vollen Aufgebot aller seiner Kräfte zu schützen.

Preußen. Von **Berlin** wird über den Erfolg der Sendung des Generals v. Manteuffel geschrieben: Die Differenz, um welche es sich bei Entsendung des Hrn. v. Manteuffel zunächst handelte, kann als beseitigt angesehen werden (?). Was dagegen die weitergehenden Zwecke derselben betrifft, nämlich die Anbahnung eines besseres Einverständnisses mit den Mittelstaaten überhaupt, so scheint Hr. v. Manteuffel in Dresden auf große Schwierigkeiten gestoßen zu seyn, und besonders war es, wie man sagt, die Persönlichkeit des Hrn. v. Beust, welche sich für eine Verständigung augenblicklich durchaus unzugänglich gezeigt hat. Wir erzählt wird, hat derselbe geradezu von der Aufstellung eines Bundeskorps zu einer

selbstständigen Operation im Rücken der beiden Großmächte gesprochen. Auf diese Drohung soll von Seite des Hrn. v. Manteuffel die Aeußerung gefallen seyn; daß die erste Bajonnetspitze, die sich etwa gegen die Preußen in Holstein kehren sollte, die sofortige Besetzung Dresdens herbeiführen würde. Dies Wort soll auf den sächsischen Minister, der übrigens in Dresden nicht gerade an allen Stellen der Regierung eine absolute Unterstützung findet, einen sehr bedeutenden Eindruck gemacht haben (?) und es dürfte damit im Zusammenhang stehen, daß das Verhalten in Würzburg den vorher gehegten Absichten keineswegs ganz entsprochen hat. Auf der andern Seite hat sich die hannover'sche Regierung wie man hört, den versöhnlichen Schritten Preußens gegenüber durchaus günstig gestellt. Auch die Sendungen Oesterreichs an mehrere süddeutsche Höfe sollen nicht ohne Erfolg gewesen seyn. Ein schroffes Vorgehen der Mittelstaaten am Bunde wird aber voraussichtlich noch darin eine Milderung finden, daß, wie ich aus sehr guter Quelle höre, in Frankfurt auf das Bestimmteste angekündigt ist: es würden in dem Augenblick, wo der Bund den Herzog von Augustenburg anerkenne oder seine Vertretung am Bunde zulassen sollte, sowohl Oldenburg als Rußland mit ihren Ansprüchen sofort hervortreten.

In Berlin bringt die ministerielle „Nordd. Allgem. Ztg." einen Artikel gegen jenen der „France", dem sie eine Bedeutung nicht zuerkennt, aber doch zwei gewaltig lange Spalten widmet. Der Artikel ist in der Erbfolgefrage so erbärmlich, wie gewöhnlich, spricht aber am Schlusse ein entschiedenes Wort, wenn er meint: Mag daher die „France" ihre Vorwürfe nach derjenigen Seite hin kehren, wo man so leicht in der Lage gewesen wäre, durch ernste Rathschläge auf Dänemark zu wirken, die eingegangenen Verpflichtungen zu erfüllen und den gegenwärtigen Zustand zu vermeiden. Mag die „France" es mit uns beklagen, daß es in Europa eine Politik gibt, welche ihr kümmerliches Daseyn nur dadurch fristet, daß sie die Völker an einander hetzt und Verwirrung in die europäischen Angelegenheiten bringt, um ihre eigene Schwäche zu verdecken. Mag die „France" auf die Quelle des Uebels zurückgehen und sich an diese Politik erinnern, die den schönen Gedanken des französischen Kaisers, den europäischen Frieden auf andere Grundsätze als die Machtverhältnisse zurückzuführen, nicht einmal einer Probe zu unterziehen wagte, weil dies eben der Tod dieser Politik gewesen wäre. Aber mag die „France" nie so niedrig von der preußischen und der deutschen Nation denken, daß sie dieselbe für fähig halte, von dem schwächeren Gegner etwas als ein Recht zu fordern, was sie dem ebenbürtigen Gegner anfrecht zu halten, nicht jeden Augenblick bereit wäre.

Oesterreich. In Wien will die „Ostdeutsche Post" wissen, daß Hr. v. Bismark und Graf Rechberg vor etwa zehn Tagen neue Circulardepeschen an die deutschen Regierungen gesandt hätten, in denen sie sich, obwohl in verschiedener Fassung, über die letzten Zwecke der schleswig-schen Expedition aussprächen. Beide kämen zu dem Ergebniß, daß Schleswig-Holstein in Zukunft blos durch eine Personalunion mit Dänemark verbunden bleiben solle. In der Depesche des preußischen Kabinets sei das Wort Personalunion ausdrücklich gebraucht, in der österreichischen jedoch umschrieben. In beiden Depeschen werde der Gedanke festgehalten und erörtert, daß eine Lostrennung Schleswigs von der Krone Dänemarks einen europäischen Krieg zur Folge haben würde. Die Trennung Holsteins allein, während Schleswig im Verband mit dem dänischen Staat bliebe, würde gerade das unmöglich machen, was die schleswig-holsteinische Bevölkerung in erster Reihe verlange: das Zusammengehören, die Gemeinsamkeit beider Lande.

Von Wien, 24. Februar, wird gemeldet: Der englische Konferenzvorschlag ist, unter Vorbehalt der Theilnahme von Dänemark, Frankreich und dem deutschen Bund, von Oesterreich und Preußen im Prinzip angenommen, aber auf die Kriegführung vorläufig ohne Einfluß. Die „Generalkorrespondenz" konstatirt Oesterreichs und Preußens Bereitwilligkeit zur Anbahnung einer friedlichen Lösung „im Sinne der von ihnen vertretenen Rechtsforderungen", und meint: „Es wird nun zunächst, abgesehen von der dem deutschen Bunde zu wahrenden Stimme (!), bei den Verhandlungen darauf ankommen, ob Dänemark diese Gesinnung theilt." — Der Gegenadmiral v. Wüllerstorf ist zum Kommandanten der sämmtlichen ausgerüsteten Schiffe bestimmt. Die Fregatte „Radetzky" stößt zu der Division im atlantischen Meer, die bedeutend verstärkt wird.

Großbritanien und Irland.

In London bestätigt die „Times", daß Oesterreich und Preußen die englischen Konferenzvorschläge angenommen haben. Eine weitere Vorrückung in Jütland würde Gegenbefehl erhalten. Lord Palmerston ist an einer Erkältung mit Gicht krank.

Frankreich.

In Paris bietet die Nachricht von dem Einrücken der Preußen in Jütland beinahe sämmtlichen Blättern Veranlassung, ihrem Groll oder offenen Mißvergnügen über die militärische Aktion der beiden deutschen Großmächte Luft zu machen. Der „Pays" dagegen äußert sich: „Auf alle Fälle verändert diese angreifende Bewegung, ob sie nun stehen bleibt oder fortgesetzt wird, ob sie verlangsamt oder beschleunigt wird, in keiner Weise die politische Frage. Unserer Ueberzeugung nach wird sich der dänisch-deutsche Streit schneller durch energisches Auftreten, als durch verschleppende halbe Maßregeln lösen lassen."

Dänemark.

In Kopenhagen sind im Folkething vom 19. Febr. Gesetzvorschläge bezüglich der Einberufung der Kriegsdienstpflichtigen von 1865, sowie einer neuen theilweisen Aushebung der Seedienstpflichtigen eingebracht worden. — Ein Rapport von der Panzerbatterie des „Rolf Krake" vom 18. Febr. sagt: Der Lieutenant und 3 Mann wurden verwundet, die Batterien haben rundum ungefähr 100 Schußzeichnungen, die Schanzbekleidung am Backbord hat 56 Löcher, jedoch sind das Schiff, der Thurm, die Artillerie und die Maschine kampftüchtig geblieben.

Noch was!

In Lechhausen bei Augsburg wurde in der Nacht vom Samstag auf den Sonntag bei dem Handelsmann Hrn. Kinshofer ein Einbruch verübt und eine bedeutende Quantität langer Waaren entwendet. Der Werth des Gestohlenen wird gerüchtweise bis zu 3000 fl. geschätzt, und es verlautet sogar, daß sich die Diebe eines Wagens zur Fortschaffung der Waaren bedient hätten.

Verantwortlicher Herausgeber: E. Zander.

Münchner Börsencourse vom 24. Febr. 1864.

Staatspapiere: Bayer. Obligat. 3½proz. — P. — G.; 4proz. 99¼ P. — G.; 4proz. halbj. Eisenb.-Oblig. 99¾ P. — G.; 4prozent. halbjährige Milit. — P. — G.; 4proz. Grundrent.-Oblig. 99¾ P. 99 G.; 4½prozent. 101 P. 100¾ G.; 4½prozent. halbj. — P. — G.; 4½prozent. halbj. Milit. — P. — G.; österr. Banknoten 98¼ P. 97¾ G.

Aktien: Der bayerischen Hypotheken- u. Wechselbank I. S. 855 P. — G.; bayer. Bank-Obligat. 4proz. 100 P. — G.; der bayr. Ostb. vollbez. P. — G.; detto in Interimsscheinen — P. — G.

Frankfurter telegr. Börsenbericht vom 24. Febr. 1864.

Oesterr. 5proz. National-Anleih. 64⅞; öst. 5proz. Metall 57¼ P.; öst. Bank-Akt. 749 P.; öst. Lotterie-Anlehensloose von 1854 72¼ P.; österr. Lotterie-Anlehensloose von 1858 123¼; öst. Lott.-Anlehensloose von 1860 76¼; Ludwigh.-Berb.-Eisenb.-Aktien 136¼ P.; bayerische Ostbahn-Aktien 109¼; detto volleing. 110; österreich. Credit-Mobil.-Aktien 176; Westbahn-Priorität 77 P.; Paris 3proz. Rente 66.55; London 3proz. Consols 91¼; Wechselkurse Paris 93¼ P.; London 118 P.; Wien 97¾ P.

Bekanntmachungen.

Gestorbene in München.

K. Ott, Hofkellermeister, 57 J. a. K. Klein, Schneiderstochter v. h., 66 J. a. G. Grafl, Schuhmachergeselle v. Nymphenburg, 24 J. a. M. Schäfer, Badérstochter v. Hechhausen in Baden, 23 J. a. F. Eiz, Näherin v. h., 22 J. a. F. Hessenthaler, Dessinateurssohn, 1 J. 7 M. a. A. M. Mühlthaler, Gendarmeriewachtmeisterswittwe v. Regensburg, 72 J. a.

Nachruf. 262.

Unser verehrter Herr Pfarrer Dr. Gottfr. Stingl ist aus unserer Mitte geschieden. Er hat freiwillig resignirt, nachdem sein unermüdetes Wirken als Pfarrer und Distrikts-Schulinspektor seine Kräfte und seine Gesundheit zu sehr angegriffen hatte. Durch seine Gelehrsamkeit, Menschenfreundlichkeit und Gutherzigkeit ist er all' den vielen, bei ihm Hilfe Suchenden bereitwilligst in Rath und That beigestanden. Sein allseitiges und erfolgreiches Wirken, das von der k. Regierung in gerechter Anerkennung seiner großen Gelehrsamkeit zu öftern Malen in auszeichnender Weise in Anspruch genommen wurde, ist zuletzt noch von Sr. Majestät Selber durch die Verleihung des Titels und Ranges eines k. geistl. Rathes belohnt worden. Wir sehen uns durch dieses hohe königl. Beispiel gerechter Würdigung um so mehr veranlaßt, unserm geschiedenen, verehrten Herrn Pfarrer für sein fünfzehnjähriges und segenreiches Wirken unsern tiefgefühlten Dank öffentlich auszusprechen und ihm ein herzliches Lebewohl nachzurufen!

Die Pfarrgemeinde Bergheim bei Neuburg a. d. Donau.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tage nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen.
Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr.
ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 47.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Samstag den 27. Februar 1864.

Deutschland.

Bayern. München, 26. Februar. Die Schleswig-Holsteinischen Blätter hoffen trotz Bismark und Rechberg, daß die deutschen Großmächte mit ihren Absichten nur deswegen zurückhalten, weil sie selber noch nicht wissen, was sie wollen. Bei einer Politik, die aus den Wolken herab regieren will, ist das begreiflich. Da muß man sich, wie ein Ballon, von jedem Windstoß hin und hergetrieben fühlen. Könnten sich die Verbündeten zu einer Politik verstehen, die Grund und Boden unter den Füßen hätte, sie würden mit ihrem letzten Wort nicht zu warten brauchen. Aber eine solche Politik gebietet, diejenige Haltung aufzugeben, welche sie angenommen haben, die der Vergewaltigung ihrer Bundesgenossen. Es gehört der ganze Trotz der verblendetsten Eigenmächtigkeit dazu, um zu verkennen, daß eben nur aus der Spannung der Verbündeten mit den Mittelstaaten die Schwierigkeit der Lage herrührt. Aus welchem Grunde dieselben mit dem besten Theil Deutschlands eine Disharmonie herausfordern, welche ihre eigenen Maßregeln auf die Länge lähmen muß, ist schwer zu begreifen. Dem Interesse Oesterreichs kann ein selbstständiges Schleswig-Holstein nicht schädlich werden; in der Herstellung eines solchen nur einen Machtzuwachs Preußens erblicken, widerspräche der Erfahrung; und Preußens Absichten könnten doch nur bei völliger Unzurechnungsfähigkeit der Regierung auf Einverleibung der Herzogthümer abzielen. Eine solche Absicht wäre, um diplomatisch zu reden, mehr als ein Verbrechen, sie wäre Wahnsinn. Ein selbstständiges Schleswig-Holstein dagegen würde für Oesterreich wie für Preußen unschätzbar seyn: für jenes, indem es gegen die preußische Hegemonie ein Gewicht mehr in die Wage legen, für dieses, indem es als Bundesland die Flanke decken, und Preußen gestatten würde, seine ganze Macht auf die Fronte zu verwenden — zu schweigen von den vielbesprochenen Vortheilen, die ganz Deutschland in maritimer Beziehung von Schleswig-Holstein haben würde. Und dennoch ein Hin- und Herschwanken, dennoch ein ewiges Hinausschieben in Frankfurt, ein ewiges Korrespondiren mit England und andern Feinden. Aus welchem Grunde? Nur weil man sich in dualistischem Uebermuth eine Rache auferzogen hat, der man nicht gewachsen ist. Denn nicht der Waffensieg über die Dänen, sondern das Resultat dieses Sieges soll die Macht ausweisen. Nicht gewachsen aber sind die deutschen Großmächte diesem Resultat, so lange sie sich nur auf sich selbst und nicht auf Deutschland stützen. In demselben Augenblick, wo sie jenes aufgeben und dieses thun ist der Schrecken der außerdeutschen Großmächte, ist das 70 Millionen-Reich zum wenigsten in Betreff unserer Landesfrage fertig, und der europäische Friede garantirt. Das wäre in der That eine großartig praktische, die würdigste Jubelfeier der Leipziger Schlacht. Und daß es dahin kommen werde, daß sich Preußen und Oesterreich, wenn auch erst in der eilften Stunde mit den Mittelstaaten in Harmonie setzen werden, ist unsere feste Hoffnung. Denn solche Thoren sind wir nicht, daß wir noch heute an eine wirkliche Gewissenhaftigkeit der Kabinette von Wien und Berlin in Betreff des Londoner Protokolls glauben sollten. Der Rücktritt von diesem wird sich mit Naturnothwendigkeit vollziehen. Der Gründe dafür können wir uns enthalten, sind doch die jüngsten derselben schon leserlich genug mit Blut geschrieben. Oder sollte Preußen etwa im Ernst ein Protokoll aufrechterhalten können, von dem man behauptet, es sei dem zart besaiteten Gemüth Friedrich Wilhelm IV. tödtlich geworden? Oder Oesterreich etwa die Nemesis verkennen, von der es nach dem schweren Schwarzenbergischen Unrecht gegen Schleswig-Holstein mit dem Verluste Mailands bestraft wurde? Noch heute ist Venetien bedroht. Daß Oesterreich es mit Italien allein spielend aufnehmen könne, ist uns freilich zweifellos; aber Frankreich wird nur dann aus dem Spiele bleiben, wenn Oesterreich nicht isolirt ist. Stütze sich Oesterreich auf seine natürlichen Verbündeten, erhöhe es Deutschland, anstatt es zu demüthigen! Es können Zeiten kommen, wo sich die Beleidigung der Mittelstaaten schwer an dem Beleidiger rächen dürfte. Wir aber lieben Oesterreich, darum verwünschen wir solche Zeiten. Eben darum aber wiederholen wir auch, mag man der Prophezeiung nun spotten oder nicht: Venetien wird in Schleswig-Holstein behauptet oder verloren! Und das ist deswegen zum Schluß unser Vertrauen zu dem Genius Deutschlands: nicht die Mittelstaaten, denn diese sind im Recht, sondern die deutschen Großmächte werden nachgeben, und eben diese davon nicht nur die wahre Ehre, sondern auch den größten Segen haben. Es sind das, wir wissen es, rosenfarbene Ansichten, sie gehen jedoch mit dem Glauben an Deutschlands Zukunft,

Hand in Hand. Die Aussicht dagegen, welche sich dem Schwarzseher in diese Zukunft darbietet, ist so furchtbar, daß wir davor unsere Augen mit beiden Händen bedecken.

München, 26. Februar. Vom hiesigen Schleswig-Holstein-Verein wurden vorgestern wieder 1000 Thaler oder 1750 fl. an das Hilfskomité nach Hamburg abgesandt. — Zu dem dritten und letzten Pferdemarkt waren 1705 Pferde zum Verkaufe gebracht, auch die Zahl der auswärtigen Händler war eine ziemlich große und wurden von denselben gute Preise bezahlt. Außerdem waren zu Markte gebracht und größtentheils verkauft: 549 Ochsen, 332 Kühe, 26 Stiere, 20 Rinder, 129 Kälber.

Von **Passau** wird dem Volksboten von einem Kaufmann geschrieben: Vor ein paar Wochen wurden wir mit einem aus Passau datirten Artikel im „Nürnberger Korrespondenten" überrascht*), der die letzt gehaltene Predigt des hiesigen hochw. Bischofs Heinrich zum Thema seiner öffentlichen Besprechung hatte. Wir sagen deshalb überrascht, da wir der viel geschmähten Predigt persönlich beigewohnt und sohin Gelegenheit hatten, uns von den im fraglichen Zeitungsartikel enthaltenen Unwahrheiten und argen Wortverdrehungen vielfach zu überzeugen. So ist z. B. die Behauptung, daß den Worten des Kanzelredners zufolge sich „Ehebrecher und verkommene Menschen" der nationalen Bewegung bemeistert haben sollten, ebenso unwahr und falsch, als daß Zeitungsschreiber mit dem Namen „Bagage" bedacht worden sind. Der Grund solch unschöner Manöver ist leicht zu errathen — man sucht vornehmlich die Presse damit aufzustacheln, um einem Mann desto leichter zu Leibe gehen zu können, der durch seine unerschütterliche Charakterfestigkeit manchen Leuten schon längst ein Dorn im Auge ist. Die so unerquickliche Angelegenheit scheint überhaupt nur deßhalb vom Hrn. Bischofe auf der Kanzel berührt worden zu seyn, als man in hiesiger Stadt zum Theil der Meinung war, der in der Volksversammlung vom 23 Jänner so mißliebig aufgenommene Vortrag des Hrn. Professors Greil sei im Auftrag seines Kirchenobern erfolgt, was nun derselbe bei dieser Gelegenheit berichtigen wollte. Daß der hochw. Bischof Heinrich erklärte, entfernt nicht mit den Ideen des Hrn. Professors zu sympathisiren, daß er vielmehr dessen Auftreten entschieden mißbilligen müsse, ja den Vortrag bei Wissen überhaupt, so viel in seiner Macht steht, verhindert haben würde, daß er ferners im Lauf der Rede mit Wärme des bedrängten Bruderstamms im Norden gedachte, daß er für sich und den Clerus seiner Diöcese (für einzelne Ausnahmen könne er selbstverständlich nicht verantwortlich gemacht werden) die echt deutsche Gesinnung verbürge, die des engern wie des weitern Vaterlandes Glück und Größe, freilich auf gesetzmäßiger und christlicher Grundlage, in sich bedinge — dies Alles hielt der Herr Verfasser für zweckmäßiger, mit Stillschweigen zu umgehen — es paßte ihm eben zum Ganzen nicht. Der Wahrheit die Ehre zu geben, finden wir uns veranlaßt, vorstehenden Bericht zur Oeffentlichkeit gelangen zu lassen. Aufrichtig aber bedauern wir, daß jener Artikel mit seinen entstellenden Thatsachen durch ein so achtungswerthes Blatt wie der „Nürnberger Correspondent" seine Verbreitung gefunden hat. Ein in München erscheinendes, bisher fast unbekanntes Witzblatt sandte dieser Tage eine Menge Probenummern, worin der hochw. Bischof Heinrich in Folge dieser Predigt in der greulichsten Weise verunglimpft wird, zur Vertheilung in die hiesige Stadt. Das Skandalblatt leidet offenbar an Abonnentenmangel und suchen nun diese „Verfechter der Freiheit und des Rechts" hierorts welche zu erhaschen, nachdem ihnen dies zu Hause, wo man sie besser kennen mag, nicht zu gelingen scheint. Ob mit Erfolg, wissen wir nicht; aber das glauben wir zur Ehre der Menschheit annehmen zu dürfen, daß sich ein ehrlich denkendes Gemüth — ob nun Bischof Heinrich befreundet oder nicht — mit Ekel von einer Lektüre wendet, die den Stempel der rohesten Gemeinheit so schamlos an der Stirne trägt.

*) Der Volksbot' hat damals bei der Fülle von Stoff jenen Artikel bei Seite gelegt und eigene Berichte erwartet, um den wahren Sachverhalt mittheilen zu können; er muß nur bedauern, daß man damit „ein paar Wochen" gezögert hat, statt der Verunglimpfung gleich einen Treff zu geben.

Von **Erlangen** schreibt man, daß außer Frhrn. v. Lerchenfeld und Prof. Edel auch die Herren Graf Hegnenberg-Dux, Prof. Pözl, Dr. Hänle, Feustel, Münch, Hohenadel, Sattler, sämmtlich Abgeordnete, die Unterzeichnung der Einladung zur Versammlung am 28. ds. abgelehnt haben.

In **Frankfurt** hat die Depesche des Grafen Rechberg, um die Erbfolgefrage zu vertrödeln, wirklich ihre Wirkung gethan und die „Hintermächte" haben den „zur Versöhnung geneigten Großmächten" wieder ihr unterthänigstens Kompliment gemacht. Die gestrige Korrespondenz des „Schwäbischen Merkus" war ganz gut unterrichtet, denn heute meldet ein Telegramm vom 25. Februar die Abstimmung der Bundesversammlung über die Ausschuß-Anträge wegen des Londoner Vertrags. Antrag 1 und 2 (Unverbindlichkeit und Unausführbarkeit desselben für den Bund) wurden nach dem österreichisch-preußischen Vorschlag abgelehnt. Antrag 3 und 4 (Nichtannahme der Vollmacht des dänischen Gesandten v. Dirkink-Holmfeld und Beschleunigung des Vortrags über die Erbfolgefrage) wurden mit einer Stimme Mehrheit angenommen! In wie weit in dieser Abstimmung ein Vorurtheil für den Entscheid der Erbfolgefrage gefunden werden mag, will' der Volksbot' nicht weiter berühren im gegenwärtigen Augenblick, aber so viel ist sicher, daß der pulvergeschwärzte, durchlöcherte und im Blut schwimmende Londoner Protokollfetzen bei der Mehrheit jetzt ein annehmbareres und ausführbareres Aktenstück scheint als noch vor wenigen Wochen. Wer außer den „Vormächten" einen schweren Theil der Schuld auf sich nehmen will, werden wir bald hören. — Gleich darauf brachten Oesterreich und Preußen einen Antrag bezüglich ihrer ferneren Theilnahme an der Bundesexekution in Holstein und wegen Feststellung der Kommandoverhältnisse ein (die Fabel vom dem Igel und Dachs). Die Abstimmung hierüber erfolgt schon am 3. März. — Sachsen und Würtemberg beantragten die Einberufung der holsteinischen Ständeversammlung.

Aus **Hamburg** veröffentlicht die „Patrie" eine Privatdepesche, wonach eine große Anzahl höherer österreichischer Offiziere, die bei dem Expeditionskorps in Schles-

wig sind, Befehl erhalten haben, sich zur Armee im Venetianischen zu begeben.

Aus **Schleswig**, 17 Febr., ist ein eigenhändiges Schreiben des Herzogs von Würtemberg hier eingetroffen, worin er dem bekannten Naturarzt Dr. Steinbacher seine Verwundung ausführlich schildert. Die Stelle lautet: „Meine Wunde ist nicht gefährlich. Der zweite Zehen ist der Länge nach gespalten, ein Anhängsel der Kugel zerriß ihn von der Nagelmitte bis hinab. Der dritte ist durchschossen, es fehlt das Hauptglied. Der Mittelfußknochen dieses Zehen wurde in der Länge von ½ Zoll oder mehr zertrümmert, dann ging die Kugel unter der Haut über den Reihen und wurde an der Sohle leicht entfernt. Es sind also jetzt drei Oeffnungen vorhanden, rechts und links des dritten Zehen und an der Sohle. Die Mittelfußknochen des vierten und fünften Zehen sind verletzt, aber nicht gebrochen. Der große Zehen, Ballen und Ferse sind gesund. Die Wunde hat also nichts bedenkliches, ist aber enorm schmerzhaft. Ich wendete schon am dritten Tage Schroth'sche Umschläge an . . . Die Eiterung ist seit gestern sehr bedeutend. Alles stimmt darin überein, daß die 11 Tage alte Wunde sehr gut aussieht. Die Schroth'sche Diät befolge ich nur theilweise, ich esse zwar Reis, Kartoffel, Fleisch und trinke Wein — erlaube mir aber Morgens einen harmlosen Kaffee und bisweilen auch etwas Kühlendes, was mir beim Fieber fast nöthig schien. Wundfieber stellt sich mehrfach ein . . . Meine Gesundheit ist fast ungeschwächt; trotz vieler Fieber und harter Prüfungen habe ich ein gesundes Blut und erstaunliche Reproduktionskraft. Blut verlor ich diesmal sehr wenig, die Schmerzen stammen aus Verletzung der Zehen und des Nagels."

Sachsen. In **Dresden** bestätigt das offiziöse „Journal" die Einstimmigkeit der Würzburger Konferenzbeschlüsse und verleugnet die Zeitungsangaben von einem weitgehenden Plane Roggenbachs. Es sei verabredet von dem Inhalte der Konferenzbeschlüsse nichts durch die Presse mitzutheilen (sehr schön und gut, wenn man nicht viel Worte macht und die That folgen läßt, aber —) Uebrigens seien, heißt es weiter, die Konferenzregierungen dabei von der Ansicht ausgegangen, Alles zu vermeiden, was die kriegerische Aktion der beiden Großmächte in Schleswig beeinträchtigen könnte, dagegen in der Rechtsfrage die bisherige Ansicht festzuhalten und mit allen bundesmäßigen Mitteln zur Geltung zu bringen. (Mit welchem brillanten Erfolg, sieht man alle Tage!)

Preußen. Von **Berlin** schreibt ein Korrespondent der „Frankfurter Postzeitung" etwas räthselhaft: „Ich habe guten Grund, die Nachricht von einem Streben Preußens, sich den Mittelstaaten zu nähern und eine gemeinsame Politik anzubahnen, als vollkommen begründet zu bezeichnen. Preußen hat Grund genug, dem Auslande gegenüber mit einer einigen und geschlossenen Politik dazustehen. Aber auch Oesterreichs Interesse erheischt dringend, daß Preußens Politik in den Mittelstaaten eine Stütze finde. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß, was man auch sagen mag, die Kundgebungen der preußischen Regierung in der schleswig-holsteinischen Frage eine viel weniger reservirte Haltung zu Gunsten der Herzogthümer behaupten, als die der österreichischen, wie z. B. bei der Instruktion, welche Hr. v. Bismark dem Hrn. v. Zedlitz in Bezug auf die Herstellung des deutschen Elements in Schleswig ertheilt hat; sie verlangt schleunige und radikale Maßregeln, die für jeden Fall eine „Thatsache" herstellen sollen. Ein Punkt ist es bis jetzt nur gewesen, der, genau genommen, die preußische Politik und die Politik der Mittelstaaten in zwei fast feindliche Lager trieb: die offene Abneigung des Hrn. v. Bismark gegen den Herzog von Augustenburg und die vielleicht nicht überall politische Vorliebe der Mittelstaaten für ihn. Täusche ich mich nicht, so scheint die Regierung Preußens jetzt den Weg der Vereinigung gefunden zu haben."

Oesterreich. Von **Wien** wird der „Frankfurter Postzeitung" telegraphirt: „Die politische Grundlage der vorgeschlagenen Konferenzen ist diese: Die europäischen Mächte garantiren den Herzogthümern ihre Autonomie und Unzertrennlichkeit; am bisherigen Territorialbestand werde nichts geändert. Oesterreich und Preußen seien prinzipiell, vorbehaltlich der Zustimmung Frankreichs und des deutschen Bundes, damit einverstanden. Der Fortgang des Krieges bleibe von den Verhandlungen unberührt." Und die „Wiener Abendpost" vom 25. Febr. schreibt: „Nach heute eingegangenen zuverlässigen Nachrichten ist auch Frankreich mit der Einberufung einer Konferenz für den bezeichneten Zweck einverstanden. Es ist Grund zur Annahme vorhanden, daß Rußland ebenfalls zustimme. Dänemarks Antwort ist noch rückständig. Der deutsche Bund wird hierüber kürzestens zu beschließen haben (ob er es nicht unter seiner Würde findet, sich in diesen Konferenzkäfig zu begeben, wo sieben gefräßige Adler und Löwen dem lammfrommen Bund das Fell abziehen wollen).

Großbritanien und Irland.

In **London** wurde im Unterhause der erste Theil des dänischen Blaubuchs vorgelegt. Lord Palmerston gab Aufschlüsse über die Konferenz ohne Waffenstillstand, und erklärte ferner: Preußen habe versichert, der Einfall in Jütland sei gegen die bestimmten Instruktionen erfolgt, F.-M. Wrangel werde einen Verweis erhalten, doch bleibe aus strategischen Gründen Kolding besetzt. Die deutschen Großmächte erkennen fortwährend den Londoner Vertrag an (!!)

In **London** hat die englische Bank ihren Diskonto auf 6 Prozent herabgesetzt.

Rußland und Polen.

Jo **Warschau** müssen vom 22. März an die Einwohner jedes Standes und Berufs über 14 Jahre alt, wenn sie ausgehen, einen Legitimationsschein bei sich tragen, widrigenfalls sie strafrechtlich behandelt werden. Den Regierungsbeamten ist anbefohlen worden, die gegen den Aufstand protestirenden Adressen einzureichen.

Verantwortlicher Herausgeber: **C. Zander.**

Frankfurter telegr. Börsenbericht vom 25. Febr. 1864.

Oesterr. 5proz. National-Anleih. 64¾; öst. 5proz. Metall 57¾ P.; öst. Bank-Akt. 751 P.; öst. Lotterie Anlehensloose von 1854 72¾ P.; österr. Lotterie-Anlehensloose von 1858 125¾; öst. Lott.-Anlehensloose von 1860 76¾; Ludwigh.-Berb.-Eisenb.-Aktien 136¼ P.; bayerische Ostbahn-Aktien 109¾; detto volleing. 109¾; österreich. Credit Mobil.-Aktien 176¼; Westbahn-Priorität 77¼ P.; Paris 3proz. Rente 66 60; London 3proz. Consols 91¼; Wechselkurse Paris 93¾ P.; London 118 P.; Wien 97¾ P.

Bekanntmachungen.

Getraute in München.

Franz Ser. Erlacher, Zimmergeselle von hier, mit Anna Maria Kirschner, Schneidermeisterstochter v. Ensdorf. Jos. Drexel, Kassadiener, Inhaſſe v. h., mit Friederike Walburga Mayr, Seifensiederstochter von Wiesensteig in Würtemberg. Georg M. Lindner, Geschäftsassocié, Insaſſe v. h., mit Anna Maria Plank, Müllerstochter von Dürnberg. Johann Ignaz Großglettner, Schneidergeselle v. h., mit Agnes Funk v. Kindlin. Joh. Georg Heckel, kgl. Schuhmachermeister v. h., mit Karolina Scherer, Nagelschmiedmeisterstochter von Thierhaupten. Joh. Bapt. Zitt, Zimmergeselle, Insaſſe v. h., mit Maria Kath. Albrecht von Oberbeuren. Joh. Georg Schäfer, Sallergeselle, Ins. v. h., mit M. Anna Miller, Chirurgenstochter von Rehrenfels. Joseph Reitberger, Insaſſe v. h., mit Maria Wagner, Bauerstochter v. Allach. Joh. Georg Gebhard Nußschall, Weißgerbergeselle von hier, mit Kreszenz Federle, Zimmermannstochter v. Pettmes. Joh. Jacob Hartmann, liz. Kleiderreiniger v. h., mit Magdalena Anna Posch v. Freising.

Todes-✝-Anzeige.

Den Freunden und Verehrern des hochwürdigen Herrn

Martin Fuchs,

freiresignirten Pfarrers von Engelmar, Diözese Regensburg,

widmen wir die traurige Anzeige, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, denselben nach einem achtmonatlichen Aufenthalte in dem hiesigen Priesterhospitale zu St. Augustin durch einen wiederholten Schlaganfall aus der Zeitlichkeit abzurufen.

Er starb nach Empfang der hl. Oelung heute Morgens 8 Uhr. Sein Andenken ruht im Segen. 270.

Neuburg a/D., den 24. Febr. 1864.

Die hiesigen Freunde des Verstorbenen.

271—72. (a) Bei E. H. Gummi in München ist zu haben:

Vollständigstes

St. Josephs-Büchlein,

enthaltend Andachtsübungen für jeden Tag der Woche, St. Josephs-Rosenkranz, Litanei ꝛc. Preis 18 kr.

246—47. (b) Ein Nußbaum-**Flügel**, gut erhalten, wird billig verkauft. D. U.

Pferde-Versteigerung.

Samstag den 12. März 1864 Vormittags 11 Uhr werden in der k. Hofreitbahn zu München mehrere, für den Hofmarschalldienst nicht geeignete, junge Pferde — darunter 2 vierjährige braune Rotthalerstuten — an den Meistbietenden gegen Baarzahlung öffentlich versteigert.

Die Besichtigung der Pferde kann Freitag den 11. März 1864 Nachmittags von 3—3½ Uhr, und unmittelbar vor der Versteigerung selbst in der k. Hofreitbahn geschehen.

Die Genehmigung jeden einzelnen Verkaufes wird zwar vorbehalten, es erfolgt jedoch die Bestimmung noch während der Versteigerung. 267—69. (a)

Königl. Oberststallmeisterstab.

Münchener und Aachener Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Der Unterzeichnete bringt hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß ihm von Seite der obigen Gesellschaft eine Agentur für den Bezirk der k. Haupt- und Residenzstadt München, sowie für den Umfang der k. Bezirksämter München rechts und links der Isar übertragen worden ist, und erlaubt sich demnach, seine Dienste zur Vermittlung von Versicherungen ergebenst anzubieten.

München im Februar 1864. 260—61. (a)

Joh. Ernst, Privatier,
Residenzstraße Nr. 20/2.

Sehr schöne Communionandenken

componirt von Schraudolph in einer gothischen feinen farbigen Verzierung mit Gebet rückwärts, groß 8°. schwarz per Stück 3 kr. kolorirt 6 kr.

Ein Composition von Heß, in derselben Ausstattung groß 8°. schwarz 3 kr. kol. 6 kr.

Dieselben Darstellungen mit einfachen Verzierungen, 8°. schwarz per Stück 2 kr. kol. 4 kr.

Beichtandenken, der gute Hirt, und Christus ertheilt dem heil. Petrus die Schlüssel, in Ausstattung und Preise wie Oben.

Communion- und Beichtandenken feine Stahlstiche per Dutzend 12 kr. kolorirt 30 kr. per Dutzend

empfiehlt zur geneigten Abnahme

F. Gypen,
neben der kgl. Akademie der Künste.
München.

252—54. (a)

190—99. (c) **Ganz** schöne, **waschbare Oelfarben-Kirchenfenster-** und andere **Rouleaux**, in jedem **Genre** sowie auch **Kirchen-** und **Altarbilder, heilige Gräber, Kreuzwege** ꝛc. ꝛc. werden sehr schön, dauerhaft und brillant, sowohl transparent, als auch auf jede andere Art, äußerst billig und schnell gemalt, über deren **solide, billige**, sowie **künstlerische Ausführung** die ausgezeichnetsten **Zufriedenheits-Zeugnisse** als Belege zugesendet oder eingesehen werden können bei

Johann Zwig, Oelfarben-Rouleaurmalerei-Besitzer, Schommerstr. Nr. 14a.

Vom Herrn **Emil Güssefeld** in **Hamburg** ist uns der Verkauf von **Baker-Guano** und die Darstellung von **Superphosphat** aus diesem Backer-Guano für das diesseitige Bayern und einen Theil Oesterreichs übertragen.

Das Baker-Guano-Superphosphat enthält 18—22 pCt. in Wasser lösliche Phosphorsäure und zeichnet sich dadurch vor allen andern Düngerpräparaten aus, worauf wir die Herren Landwirthe besonders aufmerksam machen.

Chemische Fabrik Heufeld,
Station an der München-Salzburger Eisenbahn.
Die Direktion.

266. (a)

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tage nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen.
Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr.
ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 48.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Sonntag den 28. Februar 1864.

☞ **Auf den Volksboten kann auch noch für den Monat März abonnirt werden. Für München in der Expedition mit 19 Kreuzern, außerhalb München auf der betreffenden Post mit 29 Kreuzern, da 10 Kreuzer postalisch draufgeschlagen werden.**

Deutschland.

Bayern. München, 27. Febr. In Frankfurt ist das Unglaubliche geschehen, schreibt die Allgemeine Zeitung, der Londoner Vertrag, welcher seit eilf Jahren vom Bunde nicht anerkannt ward, den seitdem alle Staatsrechtslehrer von Deutschland — mit Ausnahme Pernice's — für unverbindlich erklärt hatten, den Dänemark selbst vernichtete, ist vom Bund indirekt zugestanden worden, ja der Gesandte Dänemarks, Hr. v. Dirkink-Holmfeldt, wurde nur mit einer Stimme Mehrheit noch nicht wieder in den Bund aufgenommen. Und dieses Votum ist ergangen wenige Tage, nachdem Oesterreichs und Preußens wackere Krieger ihr Blut vergossen hatten, in derselben Stunde, wo sie vor den Düppler Schanzen ihr opfervolles Werk zu krönen im Begriff stehen. Nun, da ein Lieblingswunsch der Nation, da ein legitimes Fürstenrecht, ein unveräußerlicher Anspruch eines seit Jahren mißhandelten edlen Stammes auf dem Spiele steht, gibt ihm der deutsche Bund statt des rettenden Brods diesen Stein von einem Beschluß. Wie werden sie sich in Kopenhagen und London freuen, wie wird Hr. v. Dirkink-Holmfeldt sich fröhlich anschicken bald in das geheiligte Palais wieder eingeführt, und von den HH. v. Kübeck und Sydow bewillkommt zu werden, wie wird man in Paris die Achseln zucken, und was wird Frhr. v. Gablenz und der Herzog von Würtemberg, was der Kronprinz von Preußen und Prinz Friedrich Karl für ein verblüfftes Gesicht machen, wenn man ihnen dies als die Frucht ihrer Mühen, ihrer Leiden, ihrer Opfer zeigt? Wir müssen aufhören, denn noch können wir uns nicht von der vielleicht irrigen Annahme trennen, daß das alles nur trübe Durchgangsstadien seien, nach deren Ueberwindung das Recht dennoch seinen Sieg feiern wird, wo die Schleswig-Holsteiner uns ganz angehören und alle ihre Feinde zu Schanden werden. Wir haben bisher auf die Festigkeit des deutschen Bundes gezählt, wir haben aber jetzt gesehen, daß dies eine eitle Hoffnung war. Wie den Herzogthümern ihre endliche Befreiung werden soll, das ist dunkler als je; daß sie ihnen aber werde, das wissen wir, so wahr ein Gott im Himmel lebt, der nicht duldet, daß den Nationen, die ihr Recht, und blos ihr Recht, fest und unverrückt wollen, dieses entzogen oder verkümmert werde.

München, 27. Februar. Die „Bayerische Zeitung" schreibt mit Bezug auf das gestern gemeldete Resultat der Abstimmung am Bunde: In Folge der zu Würzburg getroffenen Verabredungen erklärten bei der Abstimmung die Gesandten der Regierungen, welche dortselbst vertreten gewesen, daß sie sich weitere Anträge zur sofortigen Herbeiführung einer definitiven Beschlußfassung bezüglich der Erbfolge in Holstein vorbehielten, wenn der Ausschuß nicht binnen 8 Tagen den in Ziffer 4 erwähnten Vortrag erstatten wird. Sodann wurde auch der Antrag auf Berufung der holsteinischen Stände eingebracht, über welchen die Abstimmung nach 14 Tagen stattfinden wird. (Acht Tage früher wird aber über die österreichisch-preußischen Anträge abgestimmt, bis also der Bundestag nachhinkt, ist die „Exekution der Exekution" schon lang im vollen Gang!)

München, 27. Februar. Für die arme deutsche katholische Gemeinde auf der schleswigschen Insel **Nordstrand**, die unter allen dänischen Treulosigkeiten und Bedrückungen so standhaft ihren Glauben bewahrt hat, wurden in Folge des Schreibens des hochw. Missionspfarrers Hrn. Berger (im „Beiwagen" vom 15. Febr.) dem Volksboten zur Beförderung übersandt: 1) Mit dem Motto: Ad Dei gloriam 10 fl. 30 kr. — 2) Aus Obergünzburg 10 fl. — 3) Von der obern Donau 3 fl. 30 kr. — 4) In te speravi 3 fl. — 5) J. F. W. W. 2 Koupons zu 4 fl. 48 kr. — 6) Deus det pacem. Pf. B. in E. 1 fl. 45 kr. — 7) Aus Vilshofen 5 fl. — 8) Möchte man allenthalben christliche Toleranz nicht blos fordern, sondern auch üben, 9 fl.

Baden. In Karlsruhe hat in der zweiten Kammer der Abg. Häusser das Ministerium in Betreff der Herzogthümer interpellirt und vom Minister v. Roggenbach folgende Antwort bekommen: Die Frage, ob die Anerkennung am Bunde stattfinde, und ob sie bald erfolgen könne, hänge so innig mit dem innern Zusammenhang des deut-

schen Bundes und den vielfach verworrenen Zuständen zusammen, daß man sie so vorweg nicht mit Ja, noch Nein zu beantworten vermöge. Es seien Mächte aufgetreten, welche sich weitaus aller politischen Berechnung entzögen. Dieser Zustand bedinge, daß die Regierung vor Allem versuche, die alten Elemente in sich zu stärken, damit sie Widerstand leisten könnten. Nach dem Erbfall in Holstein habe es nur eine einfache gesetzliche Entwicklung gegeben. Es sei der Gang gewesen, den die großherzogliche Regierung am Bunde empfohlen hätte. Daß dies nicht geschehen, sei lediglich eine Folge des einseitigen Vorgehens Preußens und Oesterreichs, um auf unbekanntem Wege zu einem unbekannten Ziele zu gelangen. Dadurch hätten die Großmächte eine Trennung der Frage hervorgerufen, die weit über das ursprüngliche Verhältniß hinausginge. So lange jedoch Deutschland keine Niederlage erlitten habe, solle man nicht von Personalunion, sondern nur von dem guten Rechte der Herzogthümer sprechen. Was nun die Stellung der großherzoglichen Regierung selbst in dieser Sache anbelange, darüber wolle er positive Antwort geben: die großherzogliche Regierung habe ihr Streben darauf gerichtet, daß die Zulassung des Gesandten des Herzogs Friedrich am Bunde ausgesprochen werde. Es wird sich dann außerhalb des Bundes die Frage entscheiden, ob durch die Zulassung des Gesandten die vollzogene Thatsache sanktionirt wird. Die großherzogliche Regierung hofft, daß diese Zulassung in Kürze durch die mit ihr verbündeten Regierungen einmüthig am Bunde ausgesprochen wird, und daß die Vereinbarung getroffen ist, dieser Entscheidung nöthigenfalls Nachdruck zu geben. Häusser: In dem Augenblick, wo der Bund den Gesandten des Herzogs Friedrich zugelassen habe, werde die Anerkennung durch die erste Autorität ausgesprochen. Die Exekution müsse dann aufhören, der Herzog müsse die Mittel zur Bildung eines Heeres erlangen, und die holsteinischen Stände müßten zusammenberufen werden. Darum liege Alles in dem einfachen Akt der Zulassung des Gesandten. Redner wendet sich hierauf speziell zu dem Theile des erhaltenen Aufschlusses durch den Herrn Vorredner. Er habe wohl gesagt, daß die Regierungen, welche sich vereinigt, entschlossen seien, einig am Bunde vorzugehen; aber es sei nicht gesagt worden, ob diese vereinigten Regierungen die Mehrheit am Bunde bilden. Redner glaubt annehmen zu müssen, daß diese Mehrheit nicht vorhanden sei.

Schleswig-Holstein. Von Flensburg wird geschrieben, daß die unerläßliche Vorbedingung eines zweijährigen Studiums an der Kieler Universität nicht alle Hoffnungen erfüllen wird. Unser dänischer Polizeimeister ist entfernt, aber wie sind die „Abtrünnigen" auszutreiben? Unser Bürgermeister, der „ehrenwerthe" Hr. v. Rosen, ein geborner Holsteiner von deutscher Bildung, ist noch immer in Funktion und scheint sich sogar nicht ohne Erfolg um die besondere Gunst der Civilkommissäre zu bewerben, obwohl er von je zu den gefügigsten und nichtsnutzigsten Werkzeugen der Kopenhagener Machthaber gezählt hat! Der hiesige Pastor Peters, ein deutschgebildeter Schleswiger, der der Idstedter Löwenfeier in Amtstracht beigewohnt, die Gerechtigkeit König Friedrichs VII. gelobt und Christian IX. gehuldigt, die Deutschen bis zum letzten Augenblick vor dem Einrücken der Truppen verhöhnt, dieser Mann wurde zum Probst von Grundhof gemacht!

In Flensburg begab sich in der Nacht vom 22. Februar eine Anzahl Personen, meistens Maschinenbauer aus Altona, auf den Kirchhof, um den Löwen von Idstedt, das verhaßte Denkmal dänischen Hohnes, mit Hilfe von Hebeln und Flaschenzügen von seinem Sockel zu heben und auf mitgebrachten Blockwagen nach Altona zu entführen. Schon war das Ungethüm um zwei Fuß auf dem Postamente seitwärts gerückt, wobei der Schwanz ausriß, als Militär auf dem Kirchhofe erschien und vier der Urheber dieses kühnen Handstreichs verhaftete. Dieselben sind jedoch am Morgen von dem Polizeimeister Langer mit der Versicherung entlassen worden, daß der Löwe schon in den nächsten Tagen vollends herabgehoben und fortgeschafft werden solle.

Von Flensburg, 23. Febr., wird gemeldet, daß es an diesem Tage auf dem Kriegsschauplatz ruhig war. Unter den Tags vorher gemachten Gefangenen befinden sich viele vom 13. Regiment, meistens Schleswiger, welche die Gewehre weggeworfen und mit gezogenen Säbeln, auf die sie ihre Feldmütze befestigt hatten, sich gutwillig gefangen gaben.

In Rendsburg sitzt der Spion, Haidesvogt Blauenfeldt, noch immer in seinem Arrestlokal. Der Arrestant soll jetzt nach Fleckeby eskortirt und dort wegen eines Lochs in der Kasse, aus der 20,000 Thlr. verschwunden sind, vernommen werden. Die fehlende Summe besteht vornehmlich aus Wittwen- und Waisengeldern, und die Erbitterung gegen den der Unterschlagung verdächtigen Blauenfeldt wuchs so, daß die Wache am Arrestlokal verstärkt werden mußte.

Aus Kiel, 26. Febr., wird telegraphirt: Eine Deputation aus ganz Schleswig, 1600 Mann, theils nach dem Maßstabe von 1 auf 400 Seelen gewählt, theils freiwillige Theilnehmer, überreichte dem Herzog Friedrich eine Adresse des Inhalts, daß Schleswig nur ihm unterthan seyn wolle. Die Antwort des Herzogs lautete: er werde nie von seinem Rechte zurückweichen.

Sachsen. In Dresden meldet das offiziöse „Journal", daß in der Bundesversammlung Hannover und Kurhessen gegen die beiden ersten Ziffern der Ausschußanträge gestimmt haben. In derselben Sitzung wünschte Sachsen bei dem Antrag der Hansestädte betreffs der Wegnahme deutscher Schiffe durch Dänemark in's Protokoll niederzulegen: Der Ausschuß möge nach Art. 11 der Bundesakte die nöthigen Maßnahmen vorschlagen.

Preußen. In Berlin bemerkt die offiziöse Norddeutsche Allg. Zeitung" über die Konferenzvorschläge: Die englische Einladungsdepesche vom 20. Januar wurde am 21. Jan. hier übergeben und am 31. Jan. beantwortet. Die englischen Vorschläge sind „im Prinzip" nicht zurückgewiesen, dagegen ist die vollständige Räumung Schleswigs zur Grundbedingung der Konferenzbeschickung gemacht worden. (Was das Bismärker Organ mit dieser Mittheilung bezwecken will, ist nicht recht klar. Schleswig ist noch nicht vollständig geräumt, und doch wird von anderer Seite bestimmt Preußens Theilnahme an der Konferenz gemeldet.)

In **Köln** lesen wir in dem Hirtenbriefe des Cardinals und Erzbischofs Geissel nebst vielem Andern, was zur Verherrlichung Gottes und zur Förderung der Gläubigen seit den 21 Jahren seines Hirtenamtes geschehen, auch Folgendes: . . . „Sodann blicket weiter umher und zählet die neuen Pfarreien, Rektorate (Pfarreien zweiten Ranges) und Vikarien, welche in den einundzwanzig Jahren gegründet worden. (Es sind zweiundsechzig Pfarreien, neunundsiebzig Rektorate und Vikarien.) Und was sagen diese Gründungen? Sie sagen, daß die Gläubigen solcher Gemeinden noch mit Recht es als ein hohes Glück zu schätzen wissen, einen **eigenen** Hirten und Priester, Lehrer und Seelenarzt in ihrer Mitte zu besitzen und von ihm Lehre und Gnadenmittel, Rath und Führung im Leben und Trost im Tode zu empfangen. Dafür war ihnen kein Opfer zu groß, und mit Freuden habe ich ihnen den neuen Hirten zugesendet und ihre Opferwilligkeit aus oberhirtlichem Herzen gesegnet" . . . So spricht Cardinal Geissel. Er spricht aber auch bezüglich dieser Pfarreiengründung seinen Wunsch und sein heißes Verlangen vor Gott aus: „Möge es unter Gottes Beistand gelingen, daß, wie in den letzten Jahren, überall, wo nur immer es geschehen kann, neue Kirchen und Kapellen mit Thürmen und Glocken emporsteigen und neue Schulen gegründet werden, als eben so viele segensreiche Stätten christlicher Erziehung und christlichen Lebens. Möge die Zahl der jungen Geistlichen sich mehren und sie Alle, an Geist und Herz gründlich durchgebildet und von ihrem heiligen Berufe erfüllt, in's Heiligthum eintreten, und so ich in den Stand gesetzt werden, der Opferwilligkeit der Gemeinden in der Gründung neuer Pfarreien und Vikarien entgegen zu kommen und ihnen, wie stets mein oberhirtliches Herz es wünscht, den eigenen Hirten zuzusenden."

Oesterreich. In **Wien** spricht die offiziöse „Wiener Abendpost" in Betreff der Würzburger Konferenzen (über deren Ergebniß man in Wien noch nicht genau unterrichtet zu seyn scheint) auf Grund der bisher zur Oeffentlichkeit gelangten Nachrichten die Hoffnung aus, „daß die Differenzen keine so ernste Gestalt annehmen werden, um die Erzielung der eigentlich werthvollen Resultate der Aktion gegen Dänemark zu gefährden." Worin für sie die „eigentlich werthvollen Resultate" bestehen, ergibt sich aus folgendem Satz: „Es handelt sich in der ganzen Frage lediglich darum, das prinzipiell Wichtige, den Schutz der Rechte der Herzogthümer, von den Momenten von untergeordneter Bedeutung und zwar schon deshalb zu trennen, weil eben diese an sich untergeordneten Fragen zugleich die Gefahren einer internationalen Behandlung des Streites, einer Verrückung der politischen Zielpunkte heraufbeschwören." Man sieht, was die Abendpost unter den „Momenten von untergeordneter Bedeutung" versteht: es ist die dynastische Frage, das Erbrecht. Wenn diese beseitigt ist, dann ist freilich alles Andere leicht zu ordnen. Löbliche Abendpost hat für das Recht des Herzogs Friedrich und das von demselben untrennbare Recht der Herzogthümer und Deutschlands ein „Wort" gefunden — die „Momente von untergeordneter Bedeutung" —, und „mit Worten läßt sich trefflich streiten, mit Worten ein System bereiten". Was würde man in Wien dazu sagen, wenn behauptet würde: die Frage wegen Venetiens lasse sich leicht lösen, wenn man nur über das „Moment von untergeordneter Bedeutung", den Besitztitel des Hauses Habsburg-Lothringen, zur Tagesordnung übergehe? Sicherlich würde der „Schutz der Rechte" dieses Landes nicht schlechter bedacht seyn, wenn man dieses „untergeordnete Moment" bei Seite stieße; umsomehr, da nur dieses es ist, welches fortwährend „die Gefahren einer internationalen Behandlung" heraufbeschwört.

In **Wien** ist die schleswigsche Deputation, nachdem man sie in Berlin mit Worten abgespeist, eingetroffen und am 26. Febr. von dem Grafen Rechberg empfangen worden, der sie ebenso regalirt hat. Diese armen Leute dürfen einen guten Magen haben.

Frankreich.

In **Paris** spricht sich der „Constitutionell" sehr kühl aus über die Aussichten auf Erfolg, welche der englische Konferenzvorschlag darbietet. „Die Zustimmung der beiden deutschen Großmächte", sagt er, „setzt noch nicht nothwendig die Zustimmung des Bundestages voraus, und bei dem zwischen Preußen und Oesterreich einerseits und den Mittelstaaten andrerseits bestehenden Widerstreit kann man nicht wissen, ob diese eine gemeinschaftliche Politik befolgen wollen." Nach dem letzten Bundesbeschluß wird er wohl finden, daß es mit diesem „Wiederstreit" nicht weit her ist. Die Schwenkung der Mittelstaaten zu Oesterreich und Preußen ist offenbar, und ob nun der Bund als „Macht"(!) an den Konferenzen Theil nimmt oder nicht, ist ziemlich gleichgültig. Im letzteren Falle kann ihm ja der Beitritt zu den Abmachungen offen gehalten werden.

In **Paris** wurde am 26. Februar Abends das Urtheil in dem Prozesse gegen die vier Italiener wegen Attentats auf den Kaiser Naoleon gefällt: Greco und Trabucco sind zur Deportation, Scagliani und Imperatori zu 20 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Dänemark.

In **Kopenhagen** hat Minister v. Quaade in Stockholm angefragt: „Ob Schweden zu sofortiger Hilfeleistung im Stande sei?" darauf aber vom Graf Manderström ein entschiedenes „Nein" zur Antwort bekommen. — Nach der „Börsenhalle" mußten zwei, am 24. Febr. im Alsener Sund eingelaufene dänische Kriegsschiffe in Folge der Kugelzusendungen von der Baurupper preußischen Batterie, von denen eines stark beschädigt wurde, die Bucht verlassen. — Eine Depesche aus Weimar 26. Febr. versichert, daß auch Dänemark dem Konferenzvorschlag beigestimmt habe. London wird als der Konferenzort bezeichnet. Das „Dresdener Journal" versichert dasselbe von Frankreich.

Verantwortlicher Herausgeber: **C. Zander.**

Münchner Börsencourse vom 26. Febr. 1864.

Staatspapiere: Bayer. Obligat. 3½proz. — P. — G.; 4proz. 99¼ P. 99 G.; 4proz. halbj Eisenb.-Oblig. 99½ P. 99¼ G.; 4prozent. halbjährige Milit. — P. — G.; 4proz. Grundrent.-Oblig. 99¼ P. 99 G.; 4½prozent P. — G.; 4½prozent. halbj. — P. — G.; 4½prozent. halbj. Milit. — P. — G.; österr. Banknoten — P. 98½ G.

Bekanntmachungen.

285. Warum hat der Centralausschuß kaum den **24sten Theil** der ihm zugesandten Gelder für die notleidenden wackern Schleswiger verwendet?

Ediktalcitation.

Die Ehestreitsache des Joseph und der Walb. Harlacher, Ziegeleiarbeiters-Eheleute von Bissingen bei Donauwörth betreffend.

Joseph Harlacher, Ziegeleiarbeiter von Bissingen, zuletzt in Bogenhausen bei München beschäftigt, hat sich von da entfernt, ohne einen Mandatar oder eine Anzeige über seinen dermaligen Aufenthaltsort zurückzulassen, so daß ein in rubr. Sache unterm 24. Oktober v Js. ergangener Zwischenbescheid demselben nicht hat zugestellt werden können.

Der Vorgenannte wird daher aufgefordert
binnen **drei Monaten vom Heutigen** an gerechnet,
entweder selbst, oder durch einen bevollmächtigten Anwalt zum Zwecke der Publikation des gedachten Zwischenbescheides vor dem erzb. Ehegericht dahier zu erscheinen, im Falle seines ungehorsamen Ausbleibens aber wird:

1) Joseph Harlacher zur Anbringung oder Wiederaufnahme einer Ehetrennungsklage künftighin nur nach vorhergeleisteter kanonische Kaution (c. 1. in 6to 2. 6) zugelassen werden;
2) wird die ihm am 3. Juli v. Js. ertheilte Bewilligung zu ehelicher Absonderung während der Dauer des Eheprozesses, für aufgehoben erachtet, und
3) sodann, was den Anträgen der beklagten und widerklägerischen Ehefrau und den kanonischen Rechten entsprechend, gegen ihn erkannt werden;
4) die für Joseph Harlacher bestimmten, ehegerichtlichen Dekrete aber werden, lediglich zu den Akten genommen, für richtig zugestellt zu gelten haben.

München den 26. Februar 1864.

Das Consistorium des Erzbisthums München-Freising.

Dr. v. Prand, Offizial.

284. J. G. Steinkirchner, Sekr.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montage und Tage nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen. Expedition in München Löwengrube Nr. 22. Preis: vierteljährig 57 kr. ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 49.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern. Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr. Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr. Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Dienstag den 1. März 1864.

Auf den Volksboten kann auch noch für den Monat März abonnirt werden für München in der Expedition mit 19 Kreuzern, außerhalb München auf der betreffenden Post mit 29 Kreuzern, da 10 Kreuzer postalisch draufgeschlagen werden.

Deutschland.

Bayern. München, 29. Febr. Die Vormächte haben wohl gefühlt, welches schwere, gar nicht mehr abweisbare Vorurtheil in der direkten, ausdrücklichen Erklärung der Nichtverbindlichkeit des Protokolls abseiten des Bundestages liege, und darum haben sie mit aller Macht, durch Zirkularnoten (neben dem österreichischen Rundschreiben ging auch ein preußisches her) und durch persönliche diplomatische Einwirkung einen Ausspruch des Bundestages über das Protokoll fern zu halten gesucht. Es ist klar, sobald die Bundesversammlung nach dem Ausschußantrag entschieden hatte, daß 1) der Londoner Vertrag keinerlei verbindliche Kraft für den deutschen Bund habe und 2) der Bund auch nicht in der Lage sei, den Vertrag jetzt unter nachträglicher Anerkennung desselben zur Grundlage seiner Entschließung zu machen — sobald dieser Beschluß gefaßt war, hatte der Bund nach der Seite des Protokolls hin die Brücken abgebrochen und sich gebunden, bei seiner bejahenden Entscheidung nur das wirkliche Erbrecht zur Richtschnur zu nehmen; und wie nach diesem der Spruch ausfallen mußte, konnte nicht dem geringsten Zweifel mehr unterliegen. Eben darum lag den Vormächten so viel daran, einen Beschluß fern zu halten, durch den der Rückgriff auf das Londoner Protokoll unmöglich gemacht wurde. Denn man beachte wohl: wenn auch dieser Vertrag, wie Oesterreich in seinem Rundschreiben vom 13. Februar nothgedrungen zugestand, „anerkannter Weise den deutschen Bund nicht verpflichtet", so kann doch der Bund, was er bisher nicht gethan und was ihm bisher nicht zugemuthet worden, später noch, vielleicht in vier Wochen, nachholen, nämlich die Zustimmung zu dem Protokoll. Diese Möglichkeit offen, einen Beschluß, durch welchen dieselbe unwiderruflich abgeschnitten worden wäre, hintanzuhalten, war die Absicht der Vormächte bei ihrem Minderheitsantrag und ihren Zirkulardepeschen. Der Bund hingegen, wenn er den ernsten und redlichen Willen hatte, Schleswig-Holstein's und des Herzog Friedrichs Recht zur Geltung zu bringen, mußte mit beiden Händen die Gelegenheit ergreifen, die Erbfolgefrage, da er sie noch nicht bejahend entscheiden konnte, einstweilen wenigstens verneinend abzugrenzen und zu präjudiziren, nachdem gerade zwei Tage vor seiner Sitzung mit dem Auftauchen des Konferenzprojekts die Gefahr hereingebrochen war, daß die ganze Frage seinen Händen entwunden und vor den Richterstuhl der Protokollmächte gezogen würde, ehe er noch die positive Seite würde zur Erledigung bringen können. Der Bund hat es nicht gethan; er hat den Ausspruch, daß weder das Londoner Protokoll für ihn verbindlich, noch er in der Lage sei, es fortan zur Richtschnur seiner Entschließungen zu machen, abgelehnt und dadurch — an sich unzweideutig, unter den gegenwärtigen Verhältnissen doppelt deutsch — zu erkennen gegeben, daß er sich nicht binden, daß er den europäischen Mächten nicht vorgreifen, ihnen vielmehr freie Hand lassen und nichts thun will, was ihn moralisch hindern würde, ihrem Spruch sich zu unterwerfen. — Wenn man daneben jetzt in der Bayerischen Zeitung liest, die Staaten der Würzburger Konferenz hätten in der Bundestagssitzung vom 25. Februar die Einberufung der holsteinischen Stände beantragt und einen überaus dringlichen Antrag wegen der Erbfolgefrage angekündigt, so kann man darüber nur die Achseln zucken. Sie mögen jetzt Anträge stellen, welche und wie viele sie wollen — es sind kalte Schläge in's Wasser, denn sie haben die Mehrheit nicht mehr, wie sämmtliche Abstimmungen in der gedachten Sitzung nur zu deutlich zeigen. Die Ratten verlassen das Schiff; und nachdem die Mittelstaaten all die Gewaltthaten und Demüthigungen, die seit dem 14. Januar (damals hatten sie die Mehrheit) auf sie und den Bund gehäuft worden sind, in besonnenem Festhalten an einem sichern Standpunkt gelassen ertragen haben, — ist es am Ende verwunderlich, daß die Schwankenden und Schwachen sich unter die Fittige der Großen flüchten und ihre Genossen, die nichts gethan, um zu zeigen, daß sie auch eine Macht sind, sich selbst überlassen? Bei dem Bund und durch den Bund haben die Mittelstaaten fortan nichts mehr zu erwarten als neue Niederlagen.

München, 29. Februar. Durch unmittelbare König-

liche Verfügung ist für die größeren Sendungen an die Hilfsbedürftigen in Schleswig-Holstein auf den bayerischen Staatsbahnen Portofreiheit bewilligt worden.

In Erlangen zählte die im Schloßgarten abgehaltene Landesversammlung über 7000 Theilnehmer. Beschlossen wurden folgende Resolutionen: 1. Schleswig-Holstein als selbstständiges deutsches Land von seinem rechtmäßigen Herzog Friedrich VIII. regiert ist die von dem Rechte des schleswig-holsteinischen Volkes, sowie von der Ehre und den Interessen Deutschlands gebotene Lösung des deutsch-dänischen Streites, jede andre ist unrecht und unwürdig. (Begründet von Professor Marquardsen, Fabrikant Medikus und Abg. Karl Barth. 2. Da die bisherigen Schritte der bayerischen Regierung zur Verwirklichung der in dem königl. Erlasse vom 17. Dezember 1863 unter der Zustimmung des gesammten bayrischen Volkes verkündeten Politik sich unzureichend gezeigt haben, bedauern wir tief, daß die klar vorgezeichnete Bahn fester Einigung der reindeutschen Staaten nicht mit Energie eingeschlagen worden ist und wir erwarten, daß durch die sofortige Einberufung des bayrischen Landtages und durch Aufbietung der bayrischen Wehrkraft dem vollen Ernste der gegenwärtigen Lage entsprochen werde. (Begründet von Abg. v. Crämer und Adv. v. Pöllnitz.) 3. Auch jetzt noch, dessen sind wir gewiß, bedarf es nur der nationalen Pflicht der Beharrlichkeit, eines unverzagten, nachhaltigen Handelns von Seite des deutschen Volkes und jener Regierungen, welche sich der nationalen Sache treu bewiesen haben, und insbesondere eines offenen Vertrauens der letzteren zu dem Opfermuthe der deutschen Nation und ihrer einzelnen Stämme, um die schleswig-holsteinische Sache und damit Deutschlands Ehren- und Lebensfrage der nationalen und rechtmäßigen Lösung entgegen zu führen. (Begründet vom Abg. Völk, Professor Marquardsen, Medikus und Dr. Müller v. Regensburg.)

Von **Frankfurt** wird der „Kasseler Zeitung" geschrieben: Es stimmten für Annahme der sämmtlichen Ausschußanträge: Bayern, Königreich Sachsen, Würtemberg, Baden, Hessen-Darmstadt, die sächsischen Fürstenthümer und die 13. Kurie (Braunschweig-Nassau), also sämmtliche Regierungen, die auf der Würzburger Konferenz vertreten waren. Für die Minderheitsanträge: Oesterreich, Preußen, Niederlande, Mecklenburg, die 15. Kurie (Oldenburg, Anhalt und Schwarzburg), die 16. Kurie Lichtenstein, Reuß, beide Lippe, Waldeck und Hessen-Homburg), die 17. Kurie (die freien Städte). Bei 1 und 2 der Anträge blieben die Würzburger Verbündeten allein, bei 3 und 4 schlossen sich ihnen Hannover und Kurhessen an.

Von Frankfurt wird geschrieben: Der Ausgang der Würzburger Konferenzen hat den „Vormächten" sofort Muth gemacht, den „Hintermächten" eine neue Demüthigung zu bereiten. Der eingebrachte Antrag Oesterreichs und Preußens geht einfach dahin, Preußen den Oberbefehl über die in Holstein stehenden Bundestruppen „anzuvertrauen" und den dortigen Bundeskommissären durch einen Oesterreicher und einen Preußen unter die Arme zu greifen. Da die Würzburger Regierungen dem Dresdner Journal zufolge „einestheils von der Absicht geleitet werden, alles zu vermeiden, was den Schein auf sie laden könnte, die kriegerische Aktion der deutschen Großmächte in Schleswig irgendwie beeinträchtigen zu wollen", was aus dem Diplomatischen ins Deutsche übertragen so viel heißt, als daß das Lamm zugesteht, dem flußaufwärts trinkenden Wolfe das Wasser getrübt zu haben: so ist nicht anzunehmen, daß sie jenem wölfischen Antrage mehr als lammherzigen Widerstand entgegensetzen werden. Für die Ernennung eigener Civilkommissäre können Oesterreich und Preußen sich auf ihren früheren ausdrücklichen Vorbehalt berufen; und General v. Hake hat schon viel zu viel selbstständige Energie gezeigt, um länger der geeignete Vertreter der Mehrheit des Bundes zu seyn. Wir wollen sehen, ob der zweite leitende Gesichtspunkt der Würzburger Zusammenkunft, „in der Rechtsfrage ihre bisherige Ansicht unverrückt festzuhalten, und mit allen bundesmäßigen Mitteln dafür zu wirken, daß dieselbe zur Geltung gelange", sich gegen jenen anderen und gegen den förmlich ausgesprochenen Willen der „Vormächte" wird behaupten lassen.

Würtemberg. In Stuttgart hat die Kammer der Abgeordneten nach zweitägiger Debatte, in der manch scharfes Wort fiel, den Gesetzentwurf über den außerordentlichen Militärkredit mit 65 gegen 15 Stimmen angenommen. Mit gleicher Stimmenzahl wurde ein Antrag Hölder's: In so lange auf das vorliegende Gesetz nicht einzugehen, bis die mittelstaatlichen Regierungen ihre ernste Absicht thatsächlichen Vorgehens kundgäben, abgelehnt.

In **Hannover** genehmigte die erste Kammer den Beschluß der zweiten, auf Niedersetzung eines ständischen Ausschusses in Bezug auf Schleswig-Holstein, nur unter Beseitigung des Satzes über die Anerkennung des Herzogs Friedrich. Schon in der zweiten Kammer hatte sich der Justizminister Windthorst in entschiedener Weise gegen die Einmengung der dynastischen Frage in den Antrag erklärt und bedauert, sagen zu müssen, daß es nicht Aufgabe der Ständeversammlung sei, mit Fragen der auswärtigen Politik sich zu beschäftigen in einem Fall, wo es nicht um Geldmittel sich handelt. (Siehe Wien.)

Schleswig-Holstein. Aus dem Hauptquartier Hadersleben, 27. Februar, wird gemeldet, daß nichts Neues vorgekommen sei. Kolding werde vertheidigungsfähig gemacht.

In Flensburg ist von den Civilkommissären der nach Kopenhagen entflohene und wieder zurückgekehrte Oberbeamte des dänisch Wohlder und Schwansener Güterbezirks, Frhr. v. Scheel-Plessen, ermächtigt worden, sein Amt wieder anzutreten!

Aus Schleswig wird dem Pariser „Moniteur de l'Armee" gemeldet: Die Preußen haben am 19. Februar mit dem Bau ihrer Batterien angefangen. Sie stoßen bei dieser Arbeit wegen des Schnees und der heftig wehenden Winde auf große Schwierigkeiten. Die Dänen haben einige Ausfälle gemacht, beunruhigen aber im Allgemeinen die Arbeiter wenig. Die Batterien werden 900 Meter (circa 3000 Fuß) von der Angriffsfronte errichtet und mit gezogenen Geschützen bewaffnet. Man glaubt, daß sie vor dem 11. März ihr Feuer gegen die Düppler Schanzen nicht werden eröffnen können.

Preußen. In Berlin soll in der Unterhaltung Bismarks mit den Kieler Professoren unter anderen mög-

lichen Chancen der Zukunft auch beiläufig hingeworfen worden seyn, daß unter den Kandidaten der Großherzog von Oldenburg genannt werden könnte, während ein Theil des Oldenburger Gebietes das der Jahde erweitern (also an Preußen fallen), das andere Hannover beschwichtigen würde. In der Audienz, welche der schleswig'schen Deputation vom Könige ertheilt wurde, soll eine noch größere Zurückhaltung, als bei der holsteinischen der Fall war, bemerkbar gewesen seyn.

Oesterreich. In Wien hat der Kaiser beim Empfang der schleswig'schen Deputation nach Entgegennahme der Adresse sich folgendermaßen ausgesprochen: „Es gereicht mir zur aufrichtigen Befriedigung, Angehörige des Herzogthums bei mir zu sehen. Ich bin im Verein mit dem König von Preußen für die verletzten Rechte Ihres Landes aufgetreten, weil bestimmte Zusicherungen mir hierzu den Beruf gegeben haben, weil Deutschland den Geschicken des seit Jahrhunderten mit einem deutschen Lande engverbundenen Herzogthums Schleswig die innigste Theilnahme widmet. Ich freue mich mit Ihnen der Erfolge der tapferen verbündeten Armee, wodurch den seither von Ihnen und Ihren Landsleuten ertragenen Prüfungen ein Ziel gesetzt werden wird. Die großen für Ihre Sache dargebrachten Opfer gewähren Ihnen eine neue Bürgschaft, daß Ihrem Lande nicht eine vorübergehende Erleichterung, sondern eine für seine berechtigten Ansprüche dauernde Befriedigung beschieden seyn werde. Die Vorsehung hat mir Pflichten auferlegt, die ich dem, den allgemeinen Frieden Europa's bedrohenden Wunsch nicht nachzusetzen vermag. Zuversichtlich hoffe ich aber, daß den Herzogthümern eine ehrenvolle, gesicherte, den Rechtsgrundsätzen und Wohlfahrtsbedingungen entsprechende Zukunft gewahrt sei." — Darauf folgte der Empfang der Deputation beim Erzherzog Rainer und Hrn. v. Schmerling.

In Wien findet der „Botschafter" in dem letzten Bundesbeschlusse einen innerlichen Widerspruch, weil der Bundestag die beiden Anträge: „Die Vollmacht des Gesandten des Königs von Dänemark sei nicht anzuerkennen aus diesem Titel (nämlich: Londoner Protokoll)" und „der Ausschuß für Schleswig-Holstein wird beauftragt, mit thunlichster Beschleunigung, jedoch ohne Rücksicht auf den Londoner Vertrag, bezüglich der Erbfolge in Holstein Anträge zu stellen" — angenommen hat. Damit ist das gerade Gegentheil dessen gesagt, was mit den beiden ersten Beschlüssen ausgesprochen wurde, in denen das Londoner Protokoll so zimperlich behandelt wurde, während es im zweiten Theil ins alte Eisen geworfen wird. Der „Botschafter" glaubt nun einen Erklärungsgrund darin zu finden, daß man auch ohne Protokoll zu demselben Resultat wie mit dem Protokoll gelangen könne. Namentlich scheint Hannover in dieser Richtung ganz eigenthümliche Unterscheidungen aufgestellt zu haben. Die dortige Regierung beantragt, es sei die Warschauer Uebereinkunft vom Jahre 1851 mit Rücksicht auf die Oldenburgischen Hausgesetze zu prüfen und zu untersuchen, ob sie mit denselben in Uebereinstimmung sei. Für den Fall der Bejahung dieser Frage, sei König Christian IX. als Herzog von Holstein anzuerkennen, im verneinenden Falle sei zu prüfen, wer erbfolgeberechtigt sei. Es genügt, die erste Möglichkeit ins Auge zu fassen, und man darf annehmen, daß Hannover sich überzeugt habe, die Warschauer Abmachung entspreche den Oldenburgischen Hausgesetzen. Wozu dann noch das Londoner Protokoll bemühen, wenn man den König Christian auf bequemere Art in Holstein einsetzen kann?

Von Wien ist am 27. Februar der Feldzeugmeister Fürst Franz Liechtenstein in besonderer Sendnng nach Berlin abgereist. Frhr. v. Manteuffel weilt noch in Wien und scheint ganz besondere Aufträge zu haben nach dem, was verlautet.

Großbritanien und Irland.

In London antwortete auf eine Frage des Grafen Malmesbury der Lord Russell: Jütland dürfte, wenn Dänemark seine Kaperei fortsetze, zwar als Schadenersatz für gekaperte Schiffe besetzt werden, aber nicht als Bürgschaft für Ersatz der Kriegskosten. Letzteres könnte Dänemark mit Recht (!) als Einbruch betrachten, wodurch der Krieg eine Erweiterung erlangen könnte. — Im Unterhaus erwiderte Lord Palmerston auf eine Frage des Hrn. Fitzgerald: Die Grundlage der bevorstehenden Konferenz sei der Londoner Vertrag; über etwaige weitere Arrangements könne er nichts mittheilen. Aus Kopenhagen werde mitgetheilt (27. Febr.), daß Dänemark seine Entscheidung über Beschickung der Konferenz hinauszuschieben wünsche. Die Antwort des deutschen Bundestags fehle noch.

Frankreich.

Von Paris wird der „Nationalzeitung" geschrieben: Man würde in Berlin wohlgethan haben, wenn man die Gerüchte über preußische Eroberungsgelüste von vornherein nicht hätte aufkommen lassen. Man sieht in der Opposition gegen die augustenburgische Erbfolge leicht nur ein Mittel, diese ehrgeizigen Pläne früher oder später zu verwirklichen, und die dänenfreundlichen Blätter verwerthen dieses Geschwätz mit Erfolg, um alle Welt gegen die preußische Politik in Harnisch zu bringen. In dem Vertrag zwischen Preußen und Oldenburg erblickt die „France" ein sehr wichtiges Ereigniß; sie sagt: „Preußen will Oldenburg an sich nehmen, um die Schlüssel der Nordsee in seinem Besitz zu haben, und würde dem Großherzoge als Entschädigung dafür Schleswig-Holstein geben. Letzterer Plan wurde wahrscheinlich von Rußland unterstützt, das nur mit Vergnügen einen der Prinzen der Czarenfamilie an der Spitze des neuen Staates des deutschen Bundes sehen könnte. Der Großherzog von Oldenburg würde sogar gewisse Erbschaftsrechte, wie sie der Herzog von Augustenburg nicht hat, geltend zu machen im Stande seyn."

Dänemark.

In Kopenhagen nahm der Reichstag fast einstimmig folgende Adresse an: „Unser einziger Trost ist, daß der König die Freiheit vertheidigen, und nicht die Schwächung Dänemarks durch Aufgabe der Vereinigung mit Schleswig will. Wir rechnen auf energische Fortführung des Kriegs."

Verantwortlicher Herausgeber: C. Zander.

Bekanntmachungen.

Gestorbene in München.

J. Rottmann, Geometer v. h., 46 J. a. B. Moreräiner, Taglöhnerswittwe v. h., 72 J. a. M. Pfister, b. Sattlerstochter v. h., 1 J. a.

Todes- † Anzeige.

Gott dem Allmächtigen gefiel es, am 13. ds. Mts. den Herrn

Joseph Blumhuber,

Schleif- und Oelmühlbesitzer in Ismarshausen, ehemals Mitglied der kath. Gesellenvereine in München u. Augsburg, nach kurzem Krankenlager und versehen mit den hl. Sterbsakramenten, im 39. Lebensjahre zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen.

Dieses berichten den vielen Bekannten und Freunden desselben mit der Bitte, seiner im Gebete zu gedenken. 288.

Kraiburg u. Ismarshausen, den 23. Februar 1864.

dessen trauernde Gattin
mit ihren 2 unmündigen Kindern
und 4 Geschwistern.

Todes- † Anzeige.

Am zweiten Fastensonntag früh 10 Uhr verschied nach dreitägigem Krankenlager, gestärkt durch die heil. Sterbsakramente, unser geliebter Vater

Fr. Ant. Haußer,

Schullehrer zu Gnotzheim.

Im tiefsten Schmerz widmen wir diese traurige Kunde unsern Verwandten und Bekannten und bitten um stille Theilnahme und Gebet für den Verblichenen.

Gnotzheim, den 25. Febr. 1864. 287.

Die trauernden Hinterbliebenen.
Haußer Eduard, Kooperator.
Naila Karolina, Müllermeisterin.
Haußer Katharina,
Haußer Joseph.

Für Schwerhörige.

Die bereits bekannten Schall- oder Hör-Röhren aus der Fabrik von Jordan in Fürth, welche wegen ihrer vortrefflichen Construktion jedem Schwerhörigen, insbesondere den hochw. Beichtvätern und den Beichtenden bestens zu empfehlen sind, können wieder und zwar zu dem ermäßigten Preis von 1 fl. 30 kr. (früher 1 fl. 45 kr.) per Stück bezogen werden durch das

Commissionsbureau Schilcher
276—83 (a) **in München,**
Damenstiftsgasse Nr. 13/II Rückgebäude.

Samen-Anzeige.

Gurke, neue grünbleibende chinesische, beste Sorte, à Portion 12 kr.

Neuer **2 Fuß langer Winter Riesen Rettig** aus **Japan**, à Port. 12 kr.

Neue **Stangen-Butterbohne aus Algier**, setzt schon früh an, an Wohlgeschmack unübertroffen, à Port. 6 kr.

Früher **Pariser Blumenkohl** mit glänzend weißen enormen Dolden, gedeiht ohne alle Schwierigkeit im freien Lande, à Port. 24 kr.

Größtes, festestes **russisches Kraut** (Kopfkohl), mit außerordentlich großen und festen Köpfen, in jeder Lage leicht gedeihend, à Loth 15 kr.

Neue **rothe Riesen-Pfahl-Runkelrübe**, liefert 25% Ertrag mehr, als jede andere Sorte, ist von süßem Geschmacke, erreicht eine ungemeine Schwere, à ¼ Pf. 15 kr.

Neuer **blauer Riesen- oder Familien-Oberkohlrabi**, wird mehrere Pfund schwer, à Port. 12 kr.

Neuer unübertrefflicher ***Non-plus ultra*-Kopfsalat**, soll in der größten Hitze nicht schießen, à Port. 12 kr.

Prachtvolle asiatische und **südamerikanische Riesen-Melonen-Zentner-Kürbisse** in wunderschönen gelben, grünen und gestreiften Nuancen, von 150—200 Pfund Schwere, à Port., gemischt, 24 kr.

Neue **afrikanische Riesen-Sonnenblume** (**Helianthus macrophyllus giganteus**), erreicht 15 Fuß Höhe, kolossale Einzelnpflanze, prächtig, à Prise 12 kr.

Neueste **Bouquet-Sommer-Levkojen** in 4 lieblichen Farben gem. Verzweigen sich sehr stark, blühen in Form reicher Bouquets, 100 Korn 12 kr.

Neueste **Zwerg Turban-Aster**, karmoisin mit weiß, zu Einfassungen in doppelten Reihen sehr zu empfehlen, 150 Korn 12 kr.

Deutsche *Pensées* (**Viola tricolor maxima**) mit nagelneuen gelb- und weißgrundig marmorirten, dunkelbraunroth mit Gold bronzirt, schattirt und bemalt, und sehr dunkle Farben, carmoisin, purpur und schwarzpurpur. **Von außerordentlicher Schönheit.** 150 Korn 24 kr.

Neueste **Viktoria-Aster**, das Schönste, was in Astern bisher existirt. Blumen stark gefüllt, imprignirt, hochgewölbt, kugelförmig. Jede Pflanze bringt 10—20 Blumen im schönsten pyramidalen Bau von 1½ Fuß Höhe, à Prise 30 kr.

Neue **zitronegelbe Riesen-Baum-Sommer Levkoje** mit Lackblatt, von kolossalen Dimensionen, à Prise 18 kr.

Neue **Bartnelken** in brillantem Farbenspiele, mit **Augen und Bändern**, überraschend schöner Frühlingsflor, à starke Prise 12 kr.

☞ Die meisten der vorstehenden ausgezeichneten Samen-Arten erhält jeder ganzjährliche Abonnent der **vereinigten Frauendorfer Blätter** als **Prämie** gratis und hat sich nach Bestellung der genannten Zeitschrift hierum bei unterzeichnetem Centrale blos brieflich anzumelden. Die **Frauendorfer Blätter** belehren auf eindringliche Weise über alle Handgriffe, Fortschritte und vortheilhaften Neuerungen im **Garten-, Obst- und Weinbau,** in der **Land-, Haus- und Forstwirthschaft.** Nebenbei bringen sie ein reichhaltiges **Magazin der Unterhaltung** und mancherlei Anderes, was nicht schon nach Durchlesung verschallt, sondern stets bleibenden Werth hat. Der Preis der Zeitschrift ist **außerordentlich billig,**

halbjährlich per Post nur 1 fl. 16 kr.

Jede Woche erscheint eine Nummer von Bogenstärke, oftmals mit Abbildungen versehen. Die Prämie, welche dazu gegeben wird, wiegt allein den ganzjährlichen Prän.-Betrag auf. Wir bitten um zahlreiche Aufträge!

Frauendorf, Post Vilshofen in Niederbayern.

Centrale der praktischen Gartenbaugesellschaft
in Bayern.

208—9.(b)

Jede Post und jede Buchhandlung nimmt täglich Bestellungen an und werden alle erschienenen Nummern des laufenden Jahrgangs prompiest nachgeliefert.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montage und Tage nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen.
Expedition in München Schwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr.
ein einzelnes Blat 1 kr

№ 50.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Mittwoch den 2. März 1864.

Deutschland.

Bayern. München, 1. März. Aus dem Hauptquartier Gravenstein, 22. Febr., wird geschrieben: Heute früh fand eine große Rekognoscirung gegen die Düppeler Schanzen statt. Es waren dazu die ganzen zwei Divisionen, welche von Wenningbund bis nach Sandberg am Alsensund stehen, in Bewegung. Der Zweck war eine Rekognoscirung der Batterien auf den Schanzen selbst. Um 5 Uhr früh rückten die Truppen aus den Kantonnements; um ½7 Uhr begann das Gefecht fast gleichzeitig auf der ganzen Linie. Das 3. Jägerbataillon, einige Uhlanen-Schwadronen, das 3. Pionier-Bataillon und das Füsilier-Bataillon vom 64. Infanterie-Regiment bildeten die Vortruppen. Die Gefechtsform war die der Kompagnie-Kolonne, wie dies das durch viele Knicks (Erd- und Steinwälle von 3—4 Fuß Höhe und mit Hecken bedeckt) durchschnittene Terrain kaum anders zuläßt. Der Feind wurde vollständig bis an die Schanzen, deren zehn sind, zurückgeworfen. Er schoß abermals meist zu hoch und seine wenigen Treffer saßen im Kopfe. Von neuem bewies er auch seine Furcht vor dem Bajonnettangriff: er zog sich vor jedem Hurrah von Knick zu Knick schleunigst zurück. Am lebhaftesten war der Kampf an der Rübel-Koppel, der Düppelkirche und den Dörfern Düppel und Osterdüppel; sämmtliche Orte wurden genommen. Die diesseitige Artillerie, vier Sechspfünder, hatte wenig Gelegenheit zum Feuer. Höchst hinderlich war das Wetter. Seit gestern Nachmittag schneit es mit dicken Flocken, und gegenwärtig liegt der Schnee über Handhoch. So kam es, daß wir bis heute früh 9 Uhr noch Dämmerung hatten, und gerade von 7—9 Uhr der Kampf am lebhaftesten. Daher mußte man mit dem Feuer sehr vorsichtig seyn und durfte es kaum auf mehr als 200 Schritt abgeben, und was die Hauptsache ist: der Gefechtszweck wurde nur ungenügend erreicht, obgleich die Tirailleure bis in das Infanteriefeuer der Schanzen vordrangen, das auch reichlich auf sie herabregnete. Aus seinen Geschützen warf der Feind lebhaft mit Granaten, wovon jedoch viele nicht platzten sondern nur als Vollkugeln wirkten. Die Infanterieregimenter Nr. 24, 35, 60 und 64 standen am meisten im Feuer und haben 210 Dänen, meist vom 18. Regiment, als Gefangene eingebracht, von denen 40 Schleswiger, meist Leute von 30 Jahren, abermals große Freude über ihre Gefangenschaft bezeugten. Diese entläßt Prinz Friedrich Karl immer, sobald sie entwaffnet und gespeist sind, mit Pässen in ihre Heimath, während die Dänen nach preußischen Festungen transportirt werden. Auch mit ihnen theilen die preußischen Soldaten regelmäßig Brod und Getränke und zeigen überhaupt nur im Feuer selbst Erbitterung. Preußischerseits hat man 5 Todte, darunter die Jäger Fechner und Hillebrand von der 4. Kompagnie des 3. Bataillons, von denen man glaubt, daß sie von Leuten des 35. Regiments erschossen seien, da sie sehr weit avancirt waren und in der Dämmerung für Dänen gehalten werden konnten, mit denen sie ein der Form nach ganz gleiches Käppi tragen. Es erscheint deßhalb nöthig, daß man dem Jägerkäppl noch ein besonderes Abzeichen gibt. Der Verwundeten sollen 12 seyn. Darunter ist ein Mann aus Salzwedel bei Magdeburg mit einem Schuß durch den Leib; als dieser sich noch mühsam zu seinen Kameraden geschleppt hatte, rief er: „Ach Jungens, schießt mich todt, ich bin getroffen.“ Der Verlust der Dänen ist jedenfalls weit größer als der der Preußen, da sie beim Ueberklettern der Knicks und beim haufenweisen Drängen durch die engen Oeffnungen derselben wie Hasen in einem Kesseltreiben zusammengeschossen wurden. Bei ihnen soll auch ein Major geblieben seyn; ein Lieutenant wurde verwundet mit hieher gebracht. Nach 9 Uhr wurde der Rückzug befohlen und gab man die gewonnenen Dörfer wider frei, da sie, besonders Osterdüppel, im Bereiche des Geschützfeuers der dänischen Schanzen liegen. Um 12 Uhr war der größte Theil der Truppen in die Kantonnements zurückgekehrt. Dieselben waren meistentheils ohne Gepäck und mit fliegenden Bataillonsfahnen ausgerückt. Der Feind hat in jeder Kompagnie eine kleine Fahne, den sogenannten Danebrog, eine weiße Flagge mit rothem Kreuz. Am 18. Februar wurde deren eine, heute zwei genommen. Einen Vorfall aus dem Gefecht will ich noch erwähnen. Ein dänischer Offizier, gefolgt von einem Soldatentrupp,

ruft einem preußischen Lieutenant zu, er wolle sich ergeben, wirft seine Drehpistole weg, kommt heran um seinen Degen zu überreichen, und die preußischen Soldaten warten schußbereit, bis der Trupp die Waffen ebenfalls abgelegt habe. Da feuert ein Däne aus dem Trupp — im nächsten Augenblick fällt der größere Theil davon unter preußischen Kugeln, der Offizier mit. Wer nicht getroffen war, rettete sich durch eilige Flucht.

München, 1. März. Gestern sind nach Hamburg als dritte Sendung für die hülfsbedürftigen Schleswig-Holsteiner abgegangen 67 Hemden, 180 Paar Socken und andere Kleidungsgegenstände nebst Verbandzeug und Charpie. Die Quittungen aus Hamburg für die ersten beiden Sendungen sind Landwehrstraße Nr. 10/2 einzusehen, woselbst die vierte Sendung vorbereitet wird und Gaben für dieselbe wie bisher in Empfang genommen werden. Se. Maj. der König hat für diese Sendungen taxfreie Beförderung auf der Staatsbahn bewilligt. Auch dürfte ferner noch besonders dankend hervorzuheben seyn, daß durch Vermittelung der Expedition der „Passauer Zeitung" von Keppler ein reichlicher Beitrag aus Passau eingegangen ist, der bisher erste von auswärts, welcher zugleich weitere Beiträge in Aussicht stellt.

München, 29. Februar. In der Nacht auf den verflossenen Samstag wurde wieder ein bedeutender Diebstahl verübt und zwar in dem Laden der v. Maffeischen Tabakniederlage an der Promenadestraße. Die Diebe sind vom Hausgange in den Laden gedrungen, öffneten die Kasse und nahmen Geld und Banknoten im Betrage von 2200 fl., indem sie die Obligationen verschmähten und liegen ließen. Zwei Individuen sind bereits verhaftet, von denen der eine vormals Tambour war und im Besitz von über 300 fl. in Gold, Silber und Banknoten betroffen wurde. Um diesem im höchsten Grade beunruhigenden Treiben zu begegnen, hat Se. Maj. der König auf Vorschlag des Gendarmerie-Kommandos die Vermehrung der Gendarmerie-Stadtkompagnie genehmigt.

Von **Simbach** am Inn hat der Schleswig-Holstein-Verein folgendes Telegramm an die Landesversammlung in Erlangen abgeschickt: „Ernst, im tiefsten Schmerz über die Lage des Vaterlandes, aber immer, immer noch hoffend, schauen heute wir Männer des Innthals auf Euch, Ihr Freunde des Volkes! Haltet fest! Auch wir sind mit Euch! Mit deutschem Handschlag! Mit deutschem Gruß! Ein Hoch der Landesversammlung!" — Dieser Hilfsverein, der in Niederbayern einer der ersten war, hat nicht versäumt, vom Beginne an bis jetzt ohne Unterbrechung zu wirken; er zählt bereits gegen 250 Mitglieder, welche Zahl sich täglich mehrt. Darunter befinden sich über die Hälfte Landleute, wieder ein Zeichen, wie gerade die Landbevölkerung des Landgerichtsbezirks Simbach hier an der Grenze des Landes empfänglich sich zeigt für eine patriotische Sache. Längst bevor die letzteren Volksversammlungen in Reut und Tann abgehalten waren, hatten die Gemeinden Simbach, Tann, Ering, Reut, Eggstetten, Wittibreuth, Randling 2c. durch massenhaften Beitritt ihre Theilnahme bewiesen, und gerade die Ausschußmitglieder aus dem Landvolk waren es, welche — das sei hiemit mit Stolz gesagt — hiezu am meisten gewirkt hatten.

In **Erlangen** war die Landesversammlung mit der Fassung der Resolutionen nicht zufrieden und meinte, sie hätten viel schärfer und entschiedener gehalten werden sollen. Auch die Redner, welche sie vor der Versammlung vertheidigten, erklärten von vornweg, daß sie selbst mit dieser kundgegebenen Stimmung vollkommen harmonirten, daß sie es aber selbst in diesem Augenblick noch für angemessen hielten, diese Form für den Ausdruck der Landesmeinung zu wählen, um der gegenüber stehenden Regierung nicht den geringsten Anlaß zur Klage über die äußere Haltung des begreiflicherweise sehr aufgeregten Volkes zu geben.

Von **Frankfurt** läßt sich die „Norddeutsche Allg. Ztg." über den Antrag auf Einberufung der holsteinischen Ständeversammlung schreiben, „daß demselben ohne Zweifel von Seiten der beiden Großmächte entschiedener Widerspruch entgegengesetzt werden wird. Denn wer möchte verkennen, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen durch einen solchen Akt nur ein neuer Stoff zur Aufregung in den Herzogthümern vorbereitet werden würde, und daß es dabei nicht etwa blos um die Durchführung von organisatorischen Gesetzen für die innere Verwaltung Holsteins sich handelt, zu welcher die Mitwirkung der Stände erforderlich wäre, sondern um ganz andere, viel weiter gehende Zwecke!"

Schleswig-Holstein. Von Flensburg, 24. Februar, schreibt man: Der Polizeimeister hat gestern den ganzen Tag über mit dem Löwen zu thun gehabt. Die Dänen haben sich alle mögliche Mühe gegeben, denselben zu retten; als sie aber erfuhren, daß ihm sein Urtheil gesprochen, bestürmten sie den Polizeimeister, doch wenigstens sie mit der Vollstreckung zu betrauen, aber auch diese Bitte ist ihnen abgeschlagen worden. Die wackern Altonaer haben heute den Auftrag erhalten, das ganze Monument zu entfernen, doch ist eine Feier auf dem Kirchhof verboten worden. Bei der Aufstellung des Löwen ist seiner Zeit mit großer Rohheit verfahren worden, nicht nur ist das dort den deutschen Kriegern gesetzte Monument zerstört worden, sondern man hat auch die Gräber der Bürger nicht geschont. Daher die große Erbitterung und der Jubel über die Entfernung, welche nach einem Telegramm am 26 Febr. stattgefunden hat.

Preußen. Von Berlin schreibt man dem „Botschafter": Unser Spezialgesandter in Wien, Hr. v. Manteuffel, wird mit dem österreichischen Kabinet die Verhandlungsgrundlagen für die Konferenz vereinbaren. Unsere Regierung hatte einen kleinen Appetit nach Ländererwerbungen und als den Hauptfühler kann man Hrn. v. Manteuffel betrachten, der das österreichische Kabinet zu sondiren hatte, inwieweit dasselbe für die preußischen Plane zu gewinnen wäre. Die telegraphischen Berichte des Generals lassen aber keinen Zweifel aufkommen, daß die österreichische Regierung eine sehr trockene Sprache geführt, und alle Andeutungen wegen Ländergewinn für Preußen rund abgewiesen habe. Bei uns ist das große Wollen und das kleine Thun zu Hause. Wir haben mobilisirt und große Kosten aufgewendet, welche hingereicht hätten, ein halbes Preußen zu erobern; und was wird der Erfolg seyn, nachdem Oesterreich streng auf seinem Standpunkt beharrt?

In **Berlin** sagt die „Norddeutsche Allg. Zeitung" vom 29. Februar: „Wiener Nachrichten bestätigen die vollstän-

dige Uebereinstimmung der deutschen Großmächte in der dänischen Frage. Der Kaiser drückte dem General v. Manteuffel seine Anerkennung über die Politik Preußens aus, und seine Befriedigung darüber, daß die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Wien und Berlin so vollständig wiederhergestellt seien." Sie fügt hinzu: Diese Uebereinstimmung verbürge die energische Fortsetzung der von den deutschen Großmächten Dänemark gegenüber als richtig anerkannten Politik, deshalb sei es von geringer Bedeutung, ob die Konferenz stattfinde oder nicht.

Oesterreich. In **Wien** bringt die „Ostdeutsche Post" ein ganzes Register der Pläne und Gedanken, die in Berlin vormächtlich existiren. Der Plan, den Herzog von Augustenburg zum Erbstatthalter in Schleswig-Holstein zu ernennen, und die beiden Herzogthümer Preußen einzuverleiben, bestand, ist aber als allzukühn aufgegeben. Der Plan des Erbstatthalterthums in Holstein allein unter der Oberhoheit Preußens bestand und ist noch nicht aufgegeben. Der Plan irgend einer Unterhandlung mit Oldenburg bestand und ist noch nicht aufgegeben. Der Plan, Rendsburg zu einer deutschen Festung zu machen, in welcher Preußen das ausschließliche Garnisonsrecht besitzt, während Oesterreich dafür die ausschließliche Garnison in Rastadt zugestanden wird, existirt und ist am allerwenigsten aufgegeben, da es das Geringste ist, was man wohl erlangen kann. Im Ganzen liebt Hr. v. Bismark, wie weiland Bernstorff, Schleinitz, Manteuffel, die Politik der „freien Hand"; sie ist der Anfang und das Ende der preußischen Staatsweisheit geworden. — Die Besetzung der Herzogthümer so lange als möglich festzuhalten unter preußischem Oberkommando, ist zunächst die Aufgabe. Gibt der Bund seinen Segen dazu, um so besser; wo nicht, um so schlimmer für den Bund. Aber existirt der deutsche Bund denn wirklich noch?

Von **Lemberg** wird telegraphirt, daß über Galizien der Belagerungszustand verhängt wurde. Ein kaiserliches Manifest, von sämmtlichen Ministern unterzeichnet, motivirt die Anwendung außerordentlicher Maßregeln in Galizien und Krakau zur Sicherung der Ruhe und zum Schutz der friedliebenden Bevölkerung. Demgemäß verkündigt es den Belagerungszustand, wodurch die Aburtheilung bestimmter Verbrechen, Vergehen und Uebertretungen den Militärgerichten überwiesen wird.

Frankreich.

In **Paris** schreibt der „Constitutionnel" ohne Zweifel gut unterrichtet: „Die beiden Meldungen hinsichtlich der Konferenzvorschläge sind beide gleichmäßig unrichtig. Weder haben England und Frankreich vereint die Konferenzen vorgeschlagen, noch hat Frankreich die ihm von England gemachten Vorschläge angenommen. Frankreich konnte keine Initiative zu beschränkten und getheilten Konferenzen ergreifen, da selbst die direkt Betheiligten denselben nicht beigetreten sind. Ebenso ist es gewiß, daß Frankreich keine Vorschläge annehmen konnte, da ihm solche von England gar nicht gemacht wurden. Der „Constitutionnel" bezweifelt den Konferenzbeitritt seitens des deutschen Bundes, und Dänemark weist Konferenzen ohne Waffenstillstand zurück, so lange es nicht in der Vertheidigung seiner Ehre unterliegen wird." (In Kopenhagen will man nur auf eine Konferenz eingehen, wenn Schleswig von den Verbündeten geräumt wird!)

Von **Paris** wird gemeldet, daß der Präfekt Pietri (in Bordeaux) gestorben ist. Er war ein geriebener Kunde und wurde von Napoleon vor und nach dem italienischen Kriege zu den verschiedensten Aufträgen und Sondirungen benützt. Das Arrangement der Volksabstimmung in Savoyen und Nizza war sein Werk.

Italien.

In **Rom** ärgert sich der Korrespondent der „Times" gewaltig über seine Landsleute und gibt auch den Grund an, der darin besteht, daß er schreibt: „Der Papst erfreut sich einer guten Gesundheit und lustwandelte am Montag viermal zu Fuß um den Pincio-Hügel. Es war auffallend und einigermaßen leidig zu sehen, wie bei dieser Gelegenheit englische Damen, und zwar Protestantinnen, ihre Taschentücher ausbreiteten und niederknieten, während der Pontifex vorüberschritt. Ehre wem Ehre gebührt, und persönlich sind wenige Souveräne ehrenwerther als Pius IX., aber die erwähnte Huldigung, welche mehr dem geistlichen als dem weltlichen Fürsten galt, war für Protestanten doch etwas zu stark. Leider aber vergessen unsere englischen Landsleute, Männer und Frauen, im Ausland, nicht ganz selten ihre Nationalität und Religion, um sich eine gewisse Stellung in der Gesellschaft zu verschaffen."

Amerika.

Von **Newyork**, 19. Febr., wird gemeldet: Der Kongreß hat den Antrag zur Verfassung, die Sklaverei abzuschaffen, angenommen. Nach dem „Herald" wird der Präsident Lincoln am 22. Febr. die Sklavenbefreiung in allen Unionsstaaten ohne Ausnahme proklamiren.

Briefkränzl des Volksboten.

Nach Post Hilders. Aus dem Ueberschickten ist der 'Volksbot' so wenig klug geworden, daß er nur das herausfinden konnte, es möchte Ihr Name unbekannt bleiben. Da die Sachen so liegen, so kann er auch Ihrem Artikel nicht zustimmen oder gar „eine kleine, Andern nicht so deutliche und mir doch genugsam verständliche Andeutung machen", wie Sie wünschen.

Verantwortlicher Herausgeber: E. Zander.

Münchner Börsencourse vom 29. Febr. 1864.

Staatspapiere: Bayer. Obligat. 3½proz. — P. — G.; 4proz. 99¼ P. 99¾ G.; 4proz. halbj. Eisenb.-Oblig. — P. — G.; 4prozent. halbjährige Milit. — P. — G.; 4proz. Grundrent.-Oblig. — P — G.; 4½prozent 101¼ P. — G.; 4½prozent. halbj. — P. — G.; 4½prozent. halbj. Milit. — P — G.; österr. Banknoten 99¼ P. 98¾ G.

Aktien: Der bayerischen Hypotheken- u. Wechselbank I. S. 855 P. — G.; bayer. Bank-Obligat 4proz. — P. — G.; der bayr. Ostb. vollbez. — P. — G.; detto in Interimsscheinen — P. — G.

Frankfurter telegr. Börsenbericht vom 29. Febr. 1864.

Oesterr. 5proz National-Anleih. 64¾; öst 5proz. Metall 58¾ P.; öst. Bank-Akt. 755 P.; öst Lotterie Anlehensloose von 1854 73¾ P; österr Lotterie-Anlehensloose von 1858 129¼; öst Lott.-Anlehensloose von 1860 76¾; Ludwigh.-Berb.-Eisenb.-Aktien 137¼ P.; bayerische Ostbahn-Aktien 109¼; detto volleinz. 109¾; österreich Credit-Mobil.-Aktien 175¼; Westbahn-Priorität 78 P.; Paris 3proz. Rente —; London 3proz. Consols —; Wechselkurse Paris 93¼ P.; London 118 P.; Wien 98 P.

Bekanntmachungen.

Getraute in München.

Joh. Nep. Reichlmair, Lokomotivheizer, Inſaſſe v. h., mit Magdalena Schlemmer, Zimmermannstochter von Grunnertshofen. Anton Klein, Schreinergeſelle, Inſaſſe v. h., mit Roſina Geitner, Maurerpalierstochter v. h. Franz Xav. Neumayer, b. Hausbeſitzer, dah., mit Barbara Kathum von Waffenbrunn. Jakob Allendörfer, Drechslergehilfe, Metalldrucker v. h., mit Franziska Eberle, Oekonomenstochter v. Günzburg. Eugen Joh. Nep. v. Stubenrauch, Graveur b. d. k. Steuerkatasters-Kommiſſion, Inſaſſe v. h., mit Joſepha Maria Anna Antonia Hernauer, Kaufmannstochter v. h. Joſeph Brandenburger, Bedienter, Inſaſſe v. h., mit Roſalia Steinberger, Tuchmacherstochter v. Maſſing. J. Sim. Staubwaſſer, Hafnergeſelle, Inſaſſe v. h., mit Kreszenz Wenzl, Söldnerstochter v. Merching. Friedrich Thomas Danzer, Badergeſelle, Inſaſſe v. h., mit Katharina Ther. Wolfſchmitt, b. Schneidermeisterstochter v. h.

Geſtorbene in München.

G. Geuter, Schuhmachergeſelle v. Altenſchönberg, 21 J. a. M. Külitz, Taglöhnerin v. Burgkundſtadt, 39 J. a. K. Goßinger, k. Raths- u. geh. Sekretärswittwe, 73 J. a. M. Marr, b. Tändlerstochter, 25 J. a. C. Riedmaier, Milchmannswittwe, 74 J. a. B. v. Rhodius, k. Salzbeamtenstochter v. Altötting, 47 J. a. W. Geiling, Muſikerssohn, 1 J. a. K. Alberl, Tiſchlergeſelle v. Prelsdorf, 25 J. a. K. Munter, Zollamtsdienerswittwe, 81 J. a.

Erben-Aufruf.

In der Verlaſſenſchaft der im Jahre 1834 verſtorbenen Franziska Schloſſer von Hohenſachſen kommt eine Forderung von 300 fl. vor, welche bisher auf dem Anweſen der Wittwe Marianna Ballaſch von Dürrwangen hypothekariſch verſichert war.

Bezüglich dieſer Forderung wird behauptet, daß dieſelbe von einem der Erben, kraft ausſchließlich zuſtehenden Rechtes an den Handelsmann Samuel Nathan Gutmann und die Erben des Joel Nathan Gutmann von Feuchtwangen cedirt worden ſei, und iſt die Richtigkeit dieſer Ceſſion auch von allen Intereſſenten, welche hierüber vernommen werden konnten anerkannt worden, ſo daß die Legitimation der ꝛc. Gutmann gegenwärtig nur noch bezüglich eines Drittel in Frage ſteht.

Es werden nun alle diejenigen Perſonen, welche Erbansprüche an den Nachlaß der Franziska Schloſſer zu haben und die Richtigkeit der erwähnten Ceſſion beſtreiten zu können glauben, aufgefordert, binnen

ſechs Monaten

von heute an gerechnet, um ſo gewiſſer mit ihren Anſprüchen bei hieſigem Gerichte hervorzutreten, als außerdem die Legitimation der ꝛc. Gutmann bezüglich dieſer Forderung für allſeitig anerkannt erachtet, und der bei Gericht deponirte Reſtbetrag an die Handelsleute Gutmann reſp. deren Relikten ausgehändigt würde.

Dinkelsbühl, 20. Oktober 1863.

Kgl. Stadt- und Landgericht.

Der kgl. Stadt- und Landrichter: **Schwingenſtein.**

Der k. Einzelnrichter: **Buff, Aſſ.**

202. (c) G. Brand.

Pferde-Verſteigerung.

Samſtag den 12. März 1864 Vormittags 11 Uhr werden in der k. Hofreitbahn zu München mehrere, für den Hofmarſchalldienſt nicht geeignete, junge Pferde — darunter 2 vierjährige braune Rottthalerſtuten — an den Meiſtbietenden gegen Baarzahlung öffentlich verſteigert.

Die Beſichtigung der Pferde kann Freitag den 11. März 1864 Nachmittags von 3—3½ Uhr, und unmittelbar vor der Verſteigerung ſelbſt in der k. Hofreitbahn geſchehen.

Die Genehmigung jeden einzelnen Verkaufes wird zwar vorbehalten, es erfolgt jedoch die Beſtimmung noch während der Verſteigerung. 207—69. (b)

Königl. Oberſtſtallmeiſterſtab.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Univerſitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tags nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen.
Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr.
ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 51.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Donnerstag den 3. März 1864.

Deutschland.

Bayern. München, 2. März. Welche Hoffnungen Hr. v. Bismark in Berlin an den Bundesbeschluß vom 25. Februar knüpft, beweist folgende Korrespondenz der offiziösen „Norddeutschen Allg. Zeitung“: „Der Beschluß, welchen der Bundestag in der holstein-lauenburgischen Erbfolgefrage gefaßt hat, wird mit Recht für eine Ablehnung des eigentlichen Zweckes des v. d. Pfordten'schen Gutachtens und der darauf begründeten Anträge der Ausschußmehrheit angesehen. Die mit Stimmenmehrheit abgelehnten beiden ersten Nummern dieser Anträge waren es gerade, welche die Stellung des Bundes zu dem Londoner Vertrag betrafen; ebenso war von den beiden deutschen Großmächten in den Motiven zu ihrem Separatvotum geltend gemacht, daß der deutsche Bund über den Londoner Vertrag ein Urtheil auszusprechen oder eine Erklärung abzugeben gar nicht in der Lage sei, da eine für den Bund aus jenem Vertrage hervorgehende Verbindlichkeit niemals behauptet worden. Das preußisch-österreichische Separatvotum führte ferner aus, daß der Bund auch seine Kompetenz überschreiten würde, wenn er, wie Nummer 2 der Ausschußanträge es verlangte, ein Urtheil über die Ausführbarkeit des Vertrages abgeben wollte. Es ist erfreulich, daß diese Erwägungen der beiden Großmächte bei der Mehrheit der Bundesversammlung die gewünschte Anerkennung gefunden haben. Wenn von den angenommenen letzten beiden Anträgen, Nr. 3 und 4, der erstere die Vollmacht des Freiherrn v. Dirkink-Holmfeld aus dem Titel des Londoner Vertrages nicht annehmbar erklärt, so ist gegen diese Motivirung der Vollmachts-Ablehnung in dem Separatvotum Preußens und Oesterreichs in der triftigsten Weise auseinandergesetzt, daß der Londoner Vertrag gar nicht der Titel, die Rechtsquelle sei, woraus der Anspruch auf Anerkennung jener Vollmacht hergeleitet werde. Und was die 4. Nummer der Anträge, — Beschleunigung des Vortrags über die Erbfolgefrage selbst — anbelangt, so stimmt dieser Antrag mit dem der beiden Großmächte in ihrem Separatvotum überein, und nicht an ihnen liegt es, wenn die Prüfung dieser Frage so lange hingehalten worden ist, daß nun die beschleunigte Vornahme derselben beschlossen werden muß. Faßt man das Resultat der wochenlangen Verhandlungen in's Auge, so könnte man wohl sagen, daß der Blick in's Leere gehe. Jedenfalls ist in dem Verhältniß, in welchem die Sache von Anfang stand, durch das gestrige Votum durchaus keine Veränderung herbeigeführt.“

München, 2. März. Ueber die Haltung Frankreichs gegenüber dem englischen Konferenzvorschlag ist jetzt kein Zweifel mehr. Alles was von einer Verständigung zwischen Frankreich und England, von einer Unterstützung des Vorschlags durch Frankreich gesagt wurde, gehört in's Gebiet der Erfindung. Der „Moniteur“ hat verachtungsvoll bis jetzt das ganze Projekt nicht einer Sylbe gewürdigt. „Constitutionnel“ und „Pays“ werden nicht müde, die Schwierigkeiten aufzuzählen, welche dem Zustandekommen im Wege stehen. Bald wird Deutschland vorgeschoben, das die Konferenz nicht annehmen könne, so lange man grundsätzlich an dem Vollbestand der dänischen Monarchie festhalte, bald Dänemark, das die Einstellung der Feindseligkeiten als vorläufige Bedingung aufstellen müßte. Kurz Frankreich hat das größte Interesse daran, daß auch dieses englische Projekt scheitere. Es hat in der That auch mit seiner Zustimmung zurückgehalten und dieselbe von der Annahme der übrigen Mächte, namentlich Dänemarks und des deutschen Bundes, abhängig gemacht. Da nun der deutsche Bund seiner Natur gemäß Monate lang brauchen wird, bis nur ein Termin angesetzt wird, bis zu welchem ein Ausschuß über diese Frage niedergesetzt werden wird, worauf dann wieder Monate vergehen werden, bis die verschiedenen Mehrheits- und Minderheitsgutachten zu Stande gebracht sind und wiederum Termine für die Abstimmung selbst angesetzt werden können, so darf man das Projekt, wenn es von der Zustimmung des deutschen Bundes abhängig gemacht wird, wohl als gescheitert betrachten. Für Frankreich ist es natürlich blos um Vorwände zu thun, England eine neue diplomatische Niederlage beizubringen und zugleich die deutsch-dänische Frage selbst offen zu halten. Es ist übrigens interessant, aus dem soeben dem britischen Parlament vorgelegten Blaubuch

zu ersehen, daß die von Frankreich beobachtete Zurückhaltung schon in frühere Zeiten des Streits zurückreicht. Schon im September v. Js., also vor dem Tode des Königs von Dänemark, gab sich, wie aus den Unterredungen des britischen Gesandten in Paris mit Drouyn des Lhuys hervorgeht, das Kabinet von Saint-James Mühe, die Mitwirkung der Tuilerien zu erhalten um gemeinsam den deutschen Mächten das europäische Interesse der Stipulationen von 1852 vorzustellen. Frankreich weigerte sich schon damals, auf die britischen Zumuthungen einzugehen, und zwar im frischen Gefühl der diplomatischen Niederlage, welche die Westmächte in der polnischen Sache erlitten. Drouyn de Lhuys erklärte, um keinen Preis wolle er Frankreich wiederum in eine Politik engagiren, die zu nichts als einem fruchtlosen Notenwechsel führen würde.

München, 2. März. Die technischen Vorarbeiten für den Bau der Ingolstädter Eisenbahn sind nunmehr so weit gediehen, daß mit dem Bau im Sommer begonnen werden kann. Man hofft die ganze Bahn in zwei Jahren vollenden zu können.

Von **Frankfurt** wird über die Abstimmung wegen des Londoner Vertrags noch mitgetheilt, daß Oldenburg, Reuß jüngere Linie, Waldeck und Frankfurt in ihrer Kurie überstimmt wurden und für die Mehrheitsanträge sich erklärten (Oldenburg wahrscheinlich ebenfalls mit dem Hintergedanken auf das Warschauer Abkommen wie Hannover); dagegen bildete Altenburg von den sächsischen Häusern eine Ausnahme dadurch, daß es den Minderheitsanträgen beitrat.

Würtemberg. Aus **Stuttgart** kommt die Nachricht, daß die Gesundheit des Königs von Würtemberg sich neuerdings verschlimmert hat. Der König muß häufig einen großen Theil der Nacht im Lehnstuhl zubringen und leidet an zunehmender Schwäche. Besserung wird vom Genuße der freien Luft erwartet.

Baden In **Karlsruhe** schließt die offiziöse Zeitung einen Artikel über die Konferenz mit folgenden Worten: „Es bedarf für uns nicht des wiederholten Beweises des Satzes, daß im Grunde weder Europa noch Deutschland competent sind, über den ganzen Umfang und über den eigentlichen Kern der Frage, das Erbrecht, abzusprechen. Ein solcher Spruch stünde nur bei der Vertretung der schleswig-holsteinischen Bevölkerung. Deutschlands Recht ist, deren Rechte nichts zu vergeben. Ueber die Stellung einzelner europäischer Staaten zur Konferenzfrage erlauben wir uns bei dem Mangel vollständiger Nachrichten heute kein Urtheil. Was aber den deutschen Bund betrifft, so fassen wir das Wesen unserer Forderung zum Schluß nochmals dahin zusammen: 1) Keine Annahme und Beschickung einer Konferenz ohne vorgängige Bundesanerkennung des Herzogs Friedrich in Holstein, und Ausschluß aller Diskussion über Holstein und deren Verhandlungen; 2) dem Herzog von Holstein liegt zuerst ob, wegen Schleswig Ansprüche zu erheben, zu verfolgen und darüber zu verhandeln; daher ohne seine Zulassung zur Konferenz auch keine Theilnahme des Bundes."

In **Karlsruhe** wurden bei der am 29. Febr. stattgefundenen Serien-Ziehung der badischen 35 fl.-Loose folgende fünfzig Serien zu je fünfzig Loosen gezogen. Serie: 232, 330, 372, 673, 881, 1060, 1214, 1349, 1417, 1634, 1770, 1806, 2028, 2278, 2339, 2628, 2962, 3129, 3492, 3497, 3577, 3726, 3852, 3950, 4041, 4189, 4376, 4427, 4459, 4586, 4734, 4933, 4959, 5055, 5262, 5265, 5282, 5325, 5602, 5714, 5774, 5844, 6036, 6423, 6776, 7436, 7504, 7571, 7921, 7961. Die Gewinnziehung erfolgt am 31. März.

Thüringen. In **Gotha** hat der Gesammtausschuß des deutschen Schützenbundes beschlossen, in Anbetracht der Zeitverhältnisse das für dieses Jahr bestimmte Schützenfest in Bremen ausfallen zu lassen. Das Fest soll im künftigen Jahre in Bremen gefeiert werden, wenn von dort die Bereitwilligkeit zur Abhaltung bis Ende September l. Js. erklärt wird.

In **Hamburg** meldet die „Börsenhalle": In **Kiel** wurde aus unbekannter Veranlassung die Anfertigung der schleswig-holsteinischen Uniformstücke eingestellt, dieselben aus der Fabrik fortgeschafft und anderweitig untergebracht.

Schleswig-Holstein. Von **Rendsburg** wird über den Empfang der schleswig'schen Massendeputation geschrieben: Als Alles am Büdelsdorfer Bahnhof aufgestellt war, erschien plötzlich ein preußischer Offizier und verbot die „Demonstration", wie er den Empfang der Schleswiger zu nennen beliebte. Als wir auf seine Befehle nicht gleich eingehen wollten, ließ er zwei Kompagnien Soldaten holen und verbot dem Bahnhofsverwalter den Zug dort halten zu lassen. Wir mußten wieder über die Eider zurück und diesseits unsere Brüder empfangen. Uebrigens hörten wir nachher, daß auch der preußische Kommandant von Neumünster, also in Holstein, auf deutschem Bundesgebiet, dessen man sich mit Gewalt bemächtigt hat, jede Empfangsfeierlichkeit bei der Durchfahrt der Schleswiger verboten hat und mit Gewalt zu hindern drohte. (Gemacht wurde wirklich eine solche Anzeige beim Amtmann in Neumünster, die Holsteiner nahmen aber keine Notiz davon, und es verblieb bei der preußischen Großmäuligkeit.)

Von **Rendsburg**, 1. März, wird gemeldet, daß ein französischer Militärbevollmächtigter aus Berlin im Hauptquartier eingetroffen ist.

Aus **Kiel** wird gemeldet, daß dänisches Militär durch ein Dampfschiff nach der Insel Fehmarn gebracht worden, und daß ein dänisches Kanonenboot im Fehmarsund sei. Hiedurch nimmt Dänemark eine ähnliche Flankenstellung gegen Holstein ein wie in Alsen gegen Schleswig.

Sachsen. In **Dresden** bewilligte die zweite Kammer die Budgetposition für Bundesbeiträge unter mehrfacher Anerkennung der Haltung, welche die Regierung behauptet. Ihre Befriedigung mit dem Verhalten der Bundeskommissäre und des Oberkommandanten in Holstein gab die Kammer durch Erhebung von den Sitzen kund.

Preußen. In **Berlin** haben 66 Berliner Geistliche eine Adresse an den König gerichtet, deren Bitte sich aber nicht höher erhebt als zu dem Anspruche, daß der König als „Schirmherr der evangelischen Kirche in deutschen Landen" dafür eintreten möge, „daß das Recht der Herzogthümer Schleswig-Holstein in Kirche und Schule vollständig hergestellt und gesichert werde."

In **Düsseldorf** hat das Friedensgericht auf die Klage des Abgeordneten und Friedensrichters Rücker gegen den

Fiskus wegen Abzug an Stellvertretungskosten von seinen Gehaltsbezügen während des Landtags dahin entschieden, daß der Fiskus zur Nachzahlung der vorenthaltenen Stellvertretungskosten verpflichtet ist. Es ist dies die erste Entscheidung über dieses Prinzip.

Oesterreich. In **Lemberg** verordnete die Statthalterei unter Strafandrohung **allgemeine Entwaffnung**, dann daß die Ausländer der Polizeibehörde sofort sich stellen und Aufenthaltserlaubniß erwirken müssen. Das k. Manifest in Betreff der Verhängung des Belagerungszustandes lautet: Seit vielen Monaten ist das Königreich Polen der Schauplatz unheilvoller Ereignisse. Galizien wurde von der Theilnahme an den Schicksalen des Nachbarlands ergriffen und im Innersten aufgeregt. Gewissenhaft übte die Regierung gegenüber diesen Verhältnissen ihre internationalen Pflichten, brachte die bestehenden Gesetze zur Geltung, dabei Milde und Schonung walten lassend, geeignet die aufgeregten Gemüther zu beruhigen. Der Erfolg entsprach nicht den Erwartungen. Hochverrätherische Verbindungen organisirten sich innerhalb der Grenzen des Reichs; Anwerbungen und Erpressungen zur Unterstützung des Aufstands finden ununterbrochen statt. Die Sicherheit, das Eigenthum der Bewohner, der Wohlstand des Landes sind gefährdet, die gesetzliche Ordnung ernstlich bedroht. Eine revolutionäre geheim wirkende Gewalt, deren Endziele auch gegen die Sicherheit und den Vollbestand Oesterreichs gerichtet sind, maßt sich in Galizien die förmliche Regierungsmacht an, begehrt Steuern, beeidet ihre Organe, sucht durch Einschüchterung, selbst vor Meuchelmord nicht zurückschreckend, ihren Befehlen Gehorsam zu verschaffen. Zahlreiche Thatsachen deuten an, daß die revolutionären Parteien in naher Zukunft beabsichtigen, auch Galizien und Krakau zum Schauplatz offener Gewaltthaten zu machen. Eingedenk seiner Regentenpflichten gegen das Land, dessen überwiegende Mehrzahl der Bewohner zu den treuesten Unterthanen zählt, sah sich der Kaiser genöthigt, Ausnahmsmaßregeln zur Wahrung der Ruhe und zum Schutz der friedlichen Bevölkerung anzuordnen. Der Kaiser wünscht, daß diese Maßregeln bald wieder entbehrlich werden, und hegt das Vertrauen, daß der Regierung die Unterstützung der Bevölkerung zur Herstellung der Ruhe und Gesetzlichkeit nicht fehlen werde.

Frankreich.

In **Paris** berichtet der „Moniteur" nach Briefen aus Mexiko die Kapitulation von Campeche und den Sturz des Präsidenten Juarez, dessen letzte Hilfsquellen in Campeche waren. (Der Erzherzog Maximilian ist in Paris noch nicht eingetroffen und soll in Brüssel an einer leichten Grippe leiden.)

Italien.

In **Turin** meldet die „Italia", daß die dritten und vierten Bataillone der 42 in Venetien stehenden österreichischen Regimenter beordert sind, vor dem 15. März zu ihren Regimentern zu stoßen. Wenn sich diese Nachricht bewahrheiten sollte, würden alsdann 160,000 Mann in Venetien stehen. — Der Marchese Gustav Cavour, der ältere konservativ gesinnte Bruder des Ministers, ist gestorben.

Dänemark.

In **Kopenhagen** ist General de Meza definitiv verabschiedet worden. Oberkommandant ist General v. Gerlach, Stabschef Stjernholm. — Das „Dagbladet" schreibt: England bekämpft Deutschlands Gewaltthaten mit leeren Kundgebungen, um den Krieg zu vermeiden. Als Konferenzgrundlage die Personalunion annehmen, wäre der Untergang der Freiheit und Selbstständigkeit Dänemarks, der Vollbestand der Monarchie werthlos. Dänemark muß seine Rettung durch Selbsthilfe suchen, durch die energischste Kriegsfortsetzung seine Existenz blutig erkaufen.

Von **Kopenhagen** 24. Februar schreibt man: Gestern berief der König, unaufhörlich durch den englischen Gesandten und durch Telegramme aus London gedrängt, einen sogenannten erweiterten Rath, wie dieß in wichtigen Fällen gebräuchlich ist. Er bestand aus 23 Mitgliedern, und erklärte sich mit 14 gegen 9 Stimmen für Annahme der vorgeschlagenen Konferenz, „im Prinzip," d. h. ohne Vorurtheil für irgend ein Programm, aber nur unter der Bedingung eines gleichzeitig eintretenden Waffenstillstandes, bei vorgängiger Räumung der Position Kolding durch den Feind. In der zweiten Sitzung sprach sich die Mehrheit dahin aus, daß die Forderung aufzustellen sei: während des Waffenstillstandes müsse die Möglichkeit gegeben sein, die Wahlen in Schleswig zu dem bereits ausgeschriebenen Reichsrath zu bewerkstelligen, damit die Novemberverfassung in gesetzmäßiger Weise umgestaltet oder auch aufgehoben werden könne. Das Ministerium schloß sich diesem Gutachten an, insofern als es an der Waffenstillstandsbedingung festhielt, den Punkt wegen der Reichsrathswahlen in Schleswig aber nur als etwas Wünschenswerthes der Erklärung formulirte, die sofort nach London expedirt wurde.

Rußland und Polen.

Von der polnischen Grenze wird geschrieben: Die Stadt Opatow wurde am 21. Februar von 1000 bewaffneten Insurgenten um 4 Uhr Nachmittags überfallen. Es waren dies die zerstreuten Reste des Rebojlo'schen und Rudowskischen Korps, unter Anführung des erstern. Zwischen demselben und der in Opatow stehenden russischen Besatzung kam es zum Gefecht, wobei sich die Russen behaupteten. Im Straßenkampf, der von 4 Uhr Nachmittags bis 11 Uhr Nachts dauerte, sollen mehr als 40 Mann Russen und bei 100 Aufständische gefallen seyn, auch büßten 6 Einwohner ihr Leben ein. Die Steuerkasse wurde durch persönliche Einwirkung des kommandirenden Majors gerettet. Während des Kampfes jedoch entstand eine heftige Feuersbrunst, die mehr als 40 Häuser in Schutt legte. Die aus Zewinhoft und Sandomir entsendeten Truppenverstärkungen fanden die Insurgenten nicht mehr in Opatow, da sich dieselben noch in der nämlichen Nacht in die benachbarten Waldungen geflüchtet hatten.

Verantwortlicher Herausgeber: C. Zander.

Der Schul- und Kirchendienst Theißing, Bez.-Amts Ingolstadt, wurde dem Schullehrer Fr. X. Reßmaier in Trudering übertragen.

Bekanntmachungen.

Getraute in München.

Andreas Brummer, liz. Schuhflicker, Insasse v. h., mit Maria Walburg Beer, Gütlerstochter v. Röttenbach. Ant. Walz, Bierwirthschafts-Geschäftsführer, Insasse v. h., mit Anna Maria Pilgmaier, b. Hausbesitzerstochter v. Ergoldsbach. Gg. Mayer, b. Gürtlermeister v. h., mit Th. Schmidbauer, Aufschlägerstochter v. h. Otto Max Mathias Wer, liz. Bürstenmacher, Insasse v. h., mit Mathilde Auernhammer, Chirurgenstochter v. Wolferstadt. Achaz Ignaz Haindl, Hausknecht, Insasse v. h., mit Agatha Mayr, Taglöhnerstochter von St. Georgen. Kornelius Erhard, Zimmergeselle Insasse v. h., mit Magdalena Wastlan v. Gauting. Lorenz Wunderl, Säcklergeselle, Insasse v. h., mit Kath. Sollfrank, Taglöhnerstochter v. Dießfurth. Jakob Weber, Holzarbeiter, Insasse v. h., mit Ursula Meizinger, Fabrikarbeiterstochter v. h. Franz Xav. Merz, Zimmergeselle, Insasse v. h., mit Walburga Geuder, Baumannstochter v. Ingolstadt.

Gestorbene in München.

K. Albert, Tischlergeselle v. Prölsdorf, 25 J. a. K. Munter, Zollamtsdienerswittwe, 81 J. a. M. Regele, b. Schuhmacherstochter, 1 J. a. Th. Jenewein, Kleidermacherin v. h., 24 J. a. M. M. Lehmann, kgl. Postoffizialsgattin, 30 J. a. J. Meralt, kgl. Hofmusikus- u. Direktionsmitgliedstochter, 8 J. 8 M. a. J. Sedlbauer, bgl. Taschnerssohn, 9 M. a. J. Solleder, Zimmermann v. h., 78 J. a. G. Mendler, Instrumentenmacherssohn, 4 J. 7 M. a.

Verzeichniß

der aus dem Keller des königl.

Julius-Hospitals

dahier zum Verkaufe bestimmten

selbstgezogenen Weine.

				fl. per Bout.	kr.
	A. In Borbeuteln zu einer bayer. Maß:				
I. 1857r	Helnrichsleite	gelb gesiegelt		—	48
II. 1858r	Neuberg Traminer	schwarz	„	1	—
III. 1857r	Pfülben	melirt	„	1	15
IV. 1859r	Abtsleite Ruländer	braun	„	1	45
V. 1857r	Stein Riesling	blau	„	2	—
VI. 1848r	Pfülben A., Auslese	grün	„	3	30
VII. 1859r	Stein A., Auslese	weiß	„	5	30
VIII. 1858r	Siävner	roth	„	1	—
	B. In Eimern bayer. Aiche:			per Eimer	
I. 1858r	Randersackerer			16	—
II. 1858r	Sommeracher			20	—
III. 1857r	Sommeracher			24	—
IV. 1859r	Randersackerer			24	—
V. 1859r	Roßberg			32	—
VI. 1857r	Rödelseer			36	—

Hiebei ist Folgendes zu bemerken:

1) Der Verkauf der Bouteillen-Weine Nr. 1 u. 2 wird durch die Thorleute des kgl. Julius-Hospitals besorgt.
2) Zur Wein-Abgabe in größeren Quantitäten, insbesondere in Eimern, jedoch nicht unter ¼ Eimer, sind die beiden Wochentage **Dienstag** und **Freitag** von 2—5 Uhr Nachmittags festgesetzt.
3) Jede Wein-Abgabe findet **nur gegen gleich baare Zahlung in kassamäßiger Münze mit Ausschluß der Goldmünzen** statt.
4) Bezügliche portofreie Aufträge von Seite Auswärtiger, direkt an das unterfertigte Rentamt gerichtet, werden pünktlichst besorgt; dabei wird aber auch gewärtiget, daß vor Absendung der Weine an den Besteller von diesem für die baare Zahlung gesorgt wird.
5) Die bisher bei Wein-Abfüllungen üblichen, von den Käufern zu tragenden Aichs-Gebühren für den Büttner à 24 kr. per Eimer, bestehen zur Zeit noch fort.
6) Auf Verlangen wird die Verpackung von Bouteillen durch den diesseitigen Büttner besorgt und per Bouteille 7 kr. in Aufrechnung gebracht.
7) Nach dem Wunsche der Käufer werden die zum Wein-Füllen nöthigen Fäßchen hierorts gestellt, und diese sowie Bereifung der Kisten und Ueberfäßer billigst berechnet.

Würzburg, im Oktober 1863. 291.

Königl. Julius-Hospitälisches Rentamt.
Filser.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tage nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen.
Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr.
ein einzelnes Blat 1 kr

№ 52.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Freitag den 4. März 1864.

☞ Auf den Volksboten kann auch noch für den Monat März abonnirt werden. für München in der Expedition mit 19 Kreuzern, außerhalb München auf der betreffenden Post mit 29 Kreuzern, da 10 Kreuzer postalisch draufgeschlagen werden.

Deutschland.

Bayern. **München,** 3. März. Seit dem Zustandekommen der Würzburger Konferenzen, mit denen man volle drei Monate nach dem Tode des Dänenkönigs gewartet, bis eine Regierung nach der andern abgesprungen und die bisherige Bundesmehrheit zur Minderheit geworden, ist die „Bayerische Zeitung" ebenso gesprächig, als sie vorher schweigsam gewesen. In einem langen Artikel vertheidigt sie gestern die bayerische Politik, hofft auf den Sieg des Rechts und appellirt an die Existenz des Bundes, der ihrer Anschauung nach noch nicht genug gemißhandelt und vergewaltigt zu seyn scheint, um an dem Wesen des Bundes zweifeln zu können! Der Artikel lautet im Wesentlichen: Wir finden in den Beschlüssen der Erlanger Landesversammlung nichts, was uns trennt, nur einen Mißton über das Wie der Lösung, eine Differenz über den Weg, auf welchem das Ziel erreicht werden soll. Auch die bayerische Regierung hat seit dem Beginne der großen schleswig-holsteinischen Krisis überallhin das gute Recht vertheidigt, sich eifrig und redlich bemüht, das gesammte Deutschland zu einem gemeinsamen bundesmäßigen, energischen Handeln zu einigen. Doch — unsere Gegner behaupten, die bayerische Regierung habe nicht genug gethan, ihre Schritte haben sich unzureichend erwiesen; Bayern habe es in der Hand gehabt, habe es noch in der Hand, meinen sie, Alles in Deutschland mitfortzureißen; man dürfe nur der Kabinetspolitik der Großmächte eine Volkspolitik der Mittelstaaten entgegenstellen, und Alles werde gelingen, Niemand dem widerstehen können! — Diese Auffassung der Sachlage ist nach wohlangestellter Prüfung aller vorhandenen Schwierigkeiten, Hindernisse und Umstände eine viel zu sanguinische. Wir haben nicht die Meinung, daß der bayerische Löwe nur die Mähne zu schütteln brauchte, um Alles ringsumher einzuschüchtern und auf Bayerns Seite zu ziehen. Dabei haben wir gewiß kein geringeres Gefühl für Bayerns Machtentwickelung im eigenen und im deutschen Interesse; aber wer den Grund einer politischen Aktion, die weit über die Grenzen des Vaterlandes hinausreicht, legen will, muß zuvor gewissenhaft Umschau halten und ein genaues Verständniß für den Grad der Sympathien haben, denen man überall begegnen wird! Es war bisher trotz allen Anstrengungen, welche die Regierungen der Mittelstaaten in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit gemacht, nicht möglich, die europäischen Großmächte Oesterreich und Preußen für den Bundesstandpunkt zu gewinnen, weil es nicht möglich war, aus einer europäisch gewordenen Angelegenheit den rein-deutschen Kern herauszuschälen. — Auch die Erlanger Landesversammlung hat, wie in letzterer Zeit die Presse, der bayerischen Regierung Verhältnisse zur Last gelegt, die sie keineswegs verschuldete. Wir können auch nicht glauben, daß die gegenwärtige Lage der Dinge wesentlich anders wäre, wenn früher der bayerische Landtag einberufen und die Armee „mobil gemacht" worden wäre. Ein Blick auf die Verhandlungen des Landtags in den benachbarten Ländern Würtemberg und Baden zeigt uns ungefähr, wie auch in Bayern Regierung und Kammern sich zu einander stellen würden. Die bayerische Regierung ist so wenig als ganz Bayern unempfindlich für den Nothschrei der Gerechtigkeit, welcher aus den Elbeherzogthümern zu uns dringt, und hat es seit dem Jahre 1846 bewiesen. Sie wird zu keiner Zeit davon ablassen, mit allen Mitteln für ihren Standpunkt und seine Konsequenzen einzustehen. Aber es ist ein augenfälliges Unrecht, welches man an ihr begeht, indem man sie für Abstimmungsresultate am Bund verantwortlich machen will, welche dieselbe keineswegs abzuwenden die Macht hat. Es heißt doch wahrlich der bayerischen Regierung zu viel zumuthen, indem man zu glauben scheint, sie könne auch den Geist innerer Trennung in Deutschland, diesen eigenthümlichen Nationalzug der Deutschen nicht erst seit diesem Jahrhundert, nicht erst seit den Zeiten des dreißigjährigen Kriegs, sondern seit Tausenden von Jahren, bannen, der sich wider Erwarten, aber unter dem mächtigen Einfluß der engverbundenen beiden deutschen Großmächte, bereits auf's neue einstellte, kaum daß König Friedrich VII. todt war, der zu dem bekannten Beschlusse gegen die Okkupation Holsteins vom 7. Dezember v. Js. führte, und die so oft angerufene achtzehn Millionen-Gruppe um den Be-

trag fast eines Drittels von vorneherein kürzte. Wir wünschten, daß unsere Gegner ihre Augen überallhin haben möchten; sie würden dann schwerlich Bayern im gegenwärtigen Moment für berufen erklären, die Heerde zu zerstreuen und um sich neu zu sammeln, ja, wenn es seyn müßte, die gewaltigen Mithirten (natürlich zur Schadenfreude des Auslandes) zu schlagen. Ihnen kann keine bayerische Regierung, wie wir glauben, folgen. Bei ihrem Drängen nach einem unbestimmten, unsicheren und nicht allein schleswig-holsteinischen Ziele fällt uns unwillkürlich die alte Parabel ein, daß — als einst in Griechenland Zeus, dem höchsten Gotte, ein Brandopfer dargebracht wurde, ein Adler das zum Opfer bestimmte Lamm raubte, und es durch die Lüfte zu seinem Felsenthrone emportrug. Aber er hatte, nicht achtend, auch zugleich eine glühende Kohle vom Altar mit fortgetragen in sein Nest. Der Sturm kam, fachte die Kohle an und Nest und Jungen verbrannten! — Man wendet uns vielleicht ein, daß dieser Stand der schleswig-holsteinischen Frage untröstlich sei. Hierauf entgegnen wir, daß die Ereignisse in's Rollen gekommen, und daß, wenn auch die weitere Entwicklung der Dinge abzuwarten ist, wir fest und unverzagt stehen im Vertrauen auf den Sieg des Rechts, das Recht bleiben muß, und zu dessen Durchführung die Regierung entschlossen ist, soweit die Kräfte reichen, mit Aufbietung aller Mittel des deutschen Bundes, dessen Schranken, was man auch dagegen sagen mag, noch nicht eingerissen sind, und welche unbedachter Weise einzureißen Angesichts der Weltlage im deutschen Sinne geradezu gewissenlos wäre.

München, 3. März. Für die katholische Mission auf der schleswig-holsteinischen Insel Nordstrand wurde dem Volksboten zur Beförderung übergeben: (1 bis 8 in Nr. 48 angeführt) 9) J. L. Gott segne es! 3 fl.; 10) J. N. v. F. 2 fl.; 11) Laßt uns unsern armen Glaubensbrüdern helfen! v. M. 3 fl.; 12) E. G. 1 fl. 45 kr.; 13) „Wie Viele unterliegen oft in solch herben Prüfungen!" 30 kr.; 14) Vom Domberg 20 fl.; 15) A. C. Dem kleinsten Werke leiht der Gedanke Werth! 3 fl. 24 kr.; 16) Vom Piusverein in Laufen: „Harret aus, ihr Glaubensbrüder, bis ein schön'rer Morgen tagt!" 14 fl.; 17) Von der Amper 2 fl.; 18) Aus Simmerberg im Allgäu 20 fl. 30 kr; 19) Nochmal vom Domberg 2 fl. 42 kr.; 20) Von Mehreren aus München 5 fl. 33 kr.; 21) L. K. in Sch. 10 fl.

Von **Passau** wird dem Volksboten geschrieben: Ihr Artikel von einem hiesigen Kaufmann wird hier mit vieler Befriedigung gelesen. Denn begreiflicherweise ist die Aufregung und Erbitterung über den Artikel im Nürnb. Corr. und die nichtswürdigen Auslassungen des absichtlich hier in mehreren hundert Exemplaren verbreiteten „Schalks-Narren" sehr groß und dies besonders deswegen, da man allgemein einen höheren Beamten für den Verfasser wenigstens des ersteren Artikels im Corr. hält. Man kann nicht genug staunen, wie ein Mann von solcher Stellung, der doch vor Allem wissen sollte, was Recht und Gerechtigkeit verlangt, solch' durchaus grundlose Verdächtigungen in die Welt hinausschreiben kann, und, während er sich einen Katholiken nennt, sich nicht entblödet, seinen Bischof und den Clerus seiner Confession in gehässigster Weise zu denunciren. Dieser Herr schmeichelt sich, den Beruf in sich zu tragen, den katholischen Clerus da, „wo er sich noch als eine Macht fühlt", zu verachten; allein durch den beregten Correspondenz-Artikel hat er sich zu dieser Aufgabe nicht besonders qualificirt. Der Hr. Artikelschreiber gefällt sich in der geistreichen Erfindung: In Schleswig-Holstein leben Protestanten, und Oesterreich hat vor mehreren Jahren ein Concordat mit Rom abgeschlossen, also sind die katholischen Geistlichen und natürlich vor Allem der Bischof v. Passau gegen die Herzogthümer, mithin gefühllos gegen das Recht und die Ehre des Vaterlandes, mithin unpatriotisch! Wir rathen diesem scharfsinnigen Herrn: 1) nie mehr über die Stimmung des katholischen Clerus und über eine Predigt zu referiren, wenn er, wie er gezeigt hat, die eine nicht kennt, die andere nicht gehört hat; 2) wenn er sich doch wieder gedrungen fühlen sollte, gegen die „Macht des katholischen Clerus" nach Nürnberg auszuziehen, sich besserer Waffen zu bedienen, denn die gebrauchten sind stumpf und ehrlos! —

Aus Oberfranken schreibt man: Lieber Volksbote! Zur Beschämung des sich rechtfertigen wollenden Namenlosen aus Tyrol wollen wir dir melden, daß jener Agent des Dr. Isidor Müller, Anton Müller unterzeichnet, auch in der Gegend von Forchheim, der fränkischen Schweiz und einem Theile der Oberpfalz im Frühjahre 1861 mit großer Zungenfertigkeit die „Akademie der Dichtung", sowie Bilder in Oelfarbendruck und Stahlstiche feilbot, und auch wirklich Absatz fand. Bis jetzt aber hat keiner der Abonnenten weder eine weitere Lieferung der Akademie, noch ein Bild zu sehen bekommen, trotzdem, daß sich ein Abonnent brieflich an H. Dr. Is. Müller in Wien gewendet und mit mißliebigen Inseraten in Zeitungen gedroht hat. — Wir stellen nun die Frage an den Herrn Namenlosen: Besitzt er vielleicht die Kunst, den Postbeamten Gegenstände nach ihrer Aufgabe unsichtbar zu machen, so daß sie dieselben den Bestellern nicht zusenden können, oder will er jene der Unterschlagung beschuldigen?

Schleswig-Holstein. Aus dem preußischen Hauptquartier Gravenstein wird dem Berliner „Staatsanzeiger" gemeldet, daß am 1. März Nachmittags ein kleines Rekognoscirungsgefecht bei Rackebüll stattgefunden hat; drei Kompagnien des 53. Infanterie-Regiments und eine Kompagnie westphälischer Jäger waren dabei betheiligt. Rackebüll wurde verbarrikadirt gefunden. Lieutenant Vetter wurde schwer verwundet, sonst keine Verluste. — Von da wird am 16. Febr. geschrieben: Die preußischen Artillerie-Offiziere brennen vor Begierde, von der Ostküste der Halbinsel Broacker aus, Sonderburg und an den schmalsten Stellen des Alsensundes das gegenüberliegende Ufer zu beschießen. Aber die Diplomatie mit ihren Verhandlungen legt jeder Vorwärtsbewegung einen Kappzaum auf. Prinz Friedrich Karl selber brennt vor Begierde weiterzugehen, und darf nicht. Man schickt ihm keine schweren Geschütze. Diese werden nun seit zwei Wochen täglich sehnsüchtigst erwartet, und noch will sich hier keine Lafette davon zeigen. Ueber dieses Zaudern herrscht allgemeiner Unmuth; daß es aber nicht vom Prinzen ausgeht, weiß ein Jeder.

In **Flensburg** hat der Metallwaarenhändler Lorenzen aus Altona, welcher den Idstedter Löwen auseinander

nimmt, von den Civilkommissären die Erlaubniß erlangt, denselben zum Besten der schleswig-holsteinischen Invaliden in verschiedenen Städten auszustellen. Wenn der Löwe seine Rundreise vollendet hat, sollen aus dem Metall Denkmünzen mit seinem Bilde und mit einer passenden Inschrift geprägt werden.

Von **Flensburg**, 27. Febr., schreibt man: Der Kabinetsrath des Herzogs von Koburg, Tempeltey, war vor einigen Tagen mit genügenden schriftlichen Legitimationen hieher zurückgekehrt und hatte dem Frhrn. v. Zedlitz sein Beglaubigungsschreiben vorgelegt. Nichtsdestoweniger erschien vorgestern Abend ein preußischer Polizeihauptmann in der „Stadt Hamburg" und forderte Dr. Tempeltey auf, ihm zu folgen. Letzterer wurde zwar nach kurzer Vernehmung wieder entlassen, mußte sich aber schon am nächsten Morgen abermals aus Flensburg entfernen.

In **Kiel** überschickten die Bürgerdeputirten den Bundeskommissären eine Eingabe, welche die schleunige Einberufung der holsteinischen Stände als durchaus nothwendig darstellte. — Von Rendsburg sollen sich die dort befindlichen hannoverschen Pionniere nach Glückstadt begeben, um dort Schanzen aufzuwerfen, da Grund zu der Annahme vorhanden ist, daß das dänische Kriegsschiff „Niels Juel" die Elbe blokiren werde.

Preußen. Von **Berlin** wird über die Abreise des Prinzen Karl nach Schleswig der „Elberfelder Zeitung" geschrieben, daß die Veranlassung derselben die Niederlegung des Oberkommandos durch den FM. v. Wrangel seyn solle: „Nach dem Einmarsch der verbündeten Truppen in Jütland soll sich der englische Botschafter zu Hrn. v. Bismark begeben und um nähere Erläuterungen wegen des Einmarsches gebeten haben. Wie es heißt, hätte der Minister sein Bedauern über den Einmarsch ausgedrückt, und bemerkt, daß dem Feldmarschall dieserhalb ein Verweis zugehen solle. Diese Mittheilung ist sofort nach London telegraphirt worden, und gestützt hierauf hat Lord Palmerston die Mittheilung von dem Verweise gemacht, der FM. v. Wrangel ertheilt werden würde. Als Wrangel dies erfahren, hat er sein Kommando niedergelegt. Ferner heißt es, Prinz Karl sei außer sich gewesen über diese Mittheilung, und habe seinen Degen von sich geworfen. Um nun diese beiden Herren zu beschwichtigen, soll der König den Wunsch ausgesprochen haben, Prinz Karl möge nach Schleswig gehen. Ist die Sache so, wie sie erzählt wird, und gelingt es dem Prinzen, den Oberbefehlshaber anders zu stimmen, so steht vielleicht der Rücktritt eines Mannes (Bismark) bevor, dessen Verbleiben im Amt bis jetzt als so sehr fest bezeichnet wurde.

Oesterreich. In **Wien** hat die „Presse" keine so beschränkte Ansicht über die „Bundesschranken, die noch nicht eingerissen sind", wie die Bayerische Zeitung, indem jene keck schreibt: „Die Lage ist einfach die: Die Mittelstaaten sind aufgefordert, ihre Exekutionstruppen in Holstein unter das Oberkommando in Schleswig zu stellen, und werden dann an der ferneren Aktion gegen Dänemark theilnehmen. Verweigern sie das, verwirft der Bund den neuesten darauf abzielenden österreichisch-preußischen Antrag, so werden die zwei deutschen Großmächte auf die dritte Gruppe weiter keine Rücksicht nehmen und die Angelegenheiten Deutschlands und der Herzogthümer nach eigenem Ermessen und unter eigener Verantwortung besorgen." (So weit wären wir also schon mit der Losung „bei dem Bund und durch den Bund", die jetzt vormächtlich dahin ausgenutzt wird, daß jene sagen, entweder „mit uns und unter uns", und wenn nicht „ohne den Bund und gegen den Bund." Heute erfolgt die Abstimmung am Bunde und morgen werden wir erfahren, welche Schranken die Regierungen dem Machtgebot der Vormächte entgegengesetzt haben.)

In **Berlin** schreibt die „Kreuzzeitung": Die Abberufung des Bundestagsgesandten Hrn. v. Sydow (der mit der Bismärker Politik nicht einverstanden ist) aus Frankfurt ist bereits erfolgt; ebenso die von uns angedeutete Berufung des Hrn. v. Savigny aus Brüssel an seine Stelle.

Von **Triest** wird gemeldet, daß das österreichische Kanonenboot „Velebich" einen mit Kaffee beladenen dänischen Kauffahrer weggenommen und nach der Insel Cephalonia gebracht hat.

Italien.

In **Turin** ist in der Kammer der Gesetzentwurf über die Aufhebung der geistlichen Orden vorgelegt worden. Nach diesem Entwurf sollen in Zukunft in dem „befreiten Italien" alle bisher von den Gesetzen anerkannt gewesenen religiösen Gesellschaften, alle religiösen Ordenshäuser und alle Kongregationen aufhören. Nur Ordenshäuser, die zum „öffentlichen Nutzen" beitragen, können durch spezielle königliche Dekrete davon ausgenommen werden. Die Mitglieder dieser Körperschaften erhalten beim Austritt aus den Klöstern die vollen „bürgerlichen und politischen Rechte" (ausgenommen das Recht, in einem Kloster zu leben). Es wird ihnen eine Pension „zugesichert," welche für die Priester zwischen 300 und 600 und für die Laienbrüder zwischen 150 und 300 Franken schwankt (also zu wenig zum Leben und zu viel zum Sterben), denn mit 280 fl. 140 fl. oder gar 70 fl. per Jahr müssen die Leute verhungern.) Die Kanoniker, Titularäthe rc. erhalten die Zinsen der ihnen entrissenen Dotationen in italienischer Rente. Alle ländlichen und städtischen Güter, welche den Erzbisthümern, Bisthümern und Domkapiteln angehören, sowie sonstige geistliche Pfründen und Benefizien werden veräußert, „jedoch nicht mit den Staatsgütern verschmolzen, sondern zur Besoldung der Pfarrer verwendet." Ein solches riesiges Raubgesetz liegt der Kammer zur Annahme vor, und es wird sich zeigen, welche „Fortschritte" Italien gemacht hat, wenn die Debatten beginnen.

Rußland und Polen.

In **Warschau** theilt der „Dziennik" mit, daß am 21. Februar der revolutionäre Stadtchef sowie zehn seiner Gehilfen verhaftet worden sind, und daß sie fast alle ein vollständiges Bekenntniß abgelegt hätten. Ferner werden wieder vier kriegsgerichtliche Exekutionen in verschiedenen Orten aufgeführt; die in den letzten Tagen vorgenommenen Exekutionen belaufen sich auf einige zwanzig.

Verantwortlicher Herausgeber: E. Zander.

Münchner Börsencourse vom 2. März 1864.

Staatspapiere: Bayer. Obligat. 3½proz. — P. — G.; 4proz. — P. — G.; 4proz. halbj. Eisenb.-Oblig. 99⅝ P. 99⅜ G.; 4prozent. halbjährige Militt. — P. — G.; 4proz. Grundrent.-Oblig. — P. — G.; 4½prozent. — P. 100⅜ G.; 4½prozent. halbj. — P. — G.; 4½prozent. halbj. Milit. — P — G.; österr. Banknoten 98⅜ P. — G.

Frankfurter telegr. Börsenbericht vom 1. März 1864. Oesterr. 5proz. National-Anleih. 64⅝; öst. 5proz. Metall 59⅝ P.; öst. Bank-Akt. 758 P.; öst. Lotterie-Anlehensloose von 1854 73⅜ P.; österr. Lotterie-Anlehensloose von 1858 129⅝; öst. Lott.-Anlehensloose von 1860 76⅞; Ludwigh.-Berb.-Eisenb.-Aktien 137⅞ P.; bayerische Ostbahn-Aktien 109⅜; detto volleing. 110; österreich Credit-Mobil.-Aktien 174⅞; Westbahn-Priorität 78 P.; Paris 3proz. Rente 66 35; London 3proz. Consols 91⅞; Wechselkurse Paris 93⅜ P.; London 118⅜ P.; Wien 98⅜ P.

Bekanntmachungen.

Getraute in München.

Anton Knab, k. berit. Grenzwache-Oberaufseher in Waldmünchen, mit Wilhelmine v. Kammerlehee, k. Kreis-Ingenieurs-Tochter v. Landshut. Kaspar Lentner, Viktualienhändler, Insasse dah., mit Ludmilla Fingerl, Gärtnerswittwe v. h. Xaver Widl, b. Lohnkutscher v. h., mit Anna Holland, b. Küfermeisterstochter v. Rottenberg.

Gestorbene in München.

J. Eibach, Maurer v. h., 22 J. a. Th. Probst, Schuhmacherstochter v. Neunburg v. W., 28 J. a. M. Buegbard, Tischleretochter v. Feuchtwangen, 37 J. a. A. Bichler, ehem. b. Schuhmacher, 69 J. a. X. Kirmaier, Taglöhner v. h., 66 J. a. J. Schnell, Wegmachersfrau v. Lechsend, 63 J. a. K. Sturm, Hoftheaterzettelträgerswittwe, 62 J. a. M. Stadler, Skribent v. Kemnath, 75 J. a. J. Pöllath, Bäckergeselle v. Dietfurt, 21 J. a.

301. Eine Köchin, die sehr gut kochen kann und auch in der Oekonomie sehr gut bewandert ist, sucht bei einem Herrn Geistlichen auf's Ziel Georgi einen Dienst.

Die 14 Kreuzwegstationen

auf Leinwand in Oel gemalt, die Darstellung äußerst schön in prächtigen Goldrahmen sind in verschiedenen Größen zu den ungemein billigen Preisen von 70 fl., 100 fl., 160 fl., 180 fl., 240 fl. zu verkaufen bei

G. Krombach, Vergolder,
Marienplatz Nro. 13/3
302 7 (a) Café Perzi.

Verkaufs-Anzeige.

298—300. (a) In einem gewerbsamen Marktflecken Niederbayerns ist ein in bestem Betrieb befindliches Rothgerber-Anwesen mit neuerbautem Haus, fließendem Wasser und allen Vorrichtungen zum Betriebe des Gewerbes und 12 Tagwerk Feld, Wiesen und Waldung, sehr guten Grundstücken, unter annehmbaren Bedingungen durch Kauf zu erwerben. Darauf Reflektirende belieben sich in frankirten Briefen unter Nro. 298 an die Expedition zu wenden.

Sehr schöne Communionandenken

componirt von Schraudolph in einer gothischen feinen farbigen Verzierung mit Gebet rückwärts, groß 8°. schwarz per Stück 3 kr. kolorirt 6 kr.

Ein Composition von Heß, in derselben Ausstattung groß 8°. schwarz 3 kr. kol. 6 kr.

Dieselben Darstellungen mit einfachen Verzierungen, 8°. schwarz per Stück 2 kr. kol. 4 kr.

Beichtandenken, der gute Hirt, und Christus ertheilt dem heil. Petrus die Schlüssel, in Ausstattung und Preise wie Oben.

Communion- und Beichtandenken feine Stahlstiche per Dutzend 12 kr. kolorirt 30 kr. per Dutzend empfiehlt zur geneigten Abnahme

F. Gypen,
neben der kgl. Akademie der Künste.
252—54. (6) München.

255. Bei **Christian Kaiser** in München ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

„Siehe deine Mutter!"

Neues vollständiges Gebetbuch
für Verehrer
der seligsten Jungfrau und Gottes-Mutter Maria.
Mit Approbation des hochw. erzbischöfl. Generalvikariats in Köln.
Dritte vermehrte und verbesserte **Auflage.** 422 S. fl. 8.
Ausgabe mit 3 Bildern geh. 1 fl. 12 kr. — Ausgabe mit 6 Bildern geh. 1 fl. 48 kr.

Von diesem Gebetbuche, welches bei seinem ersten Erscheinen ein Rezensent „ein kostbares Buch, eine wahre Perle unter den Gebetbüchern" nannte, ist die dritte Auflage nöthig geworden, welche sich durch **deutlichen Druck und schönes Papier** vor allen andern auszeichnet.

Exemplare davon in verschiedenen geschmackvollen Einbänden: in einfachem Leder mit Goldstempel fl. 2. 30, fein Kalbleder fl. 3. 30, fein Kalbleder mit Schloß und Photographie fl. 4. 48 kr., Sammt mit Schloß fl. 4. 30 kr., können dazu bezogen werden.

Im Verlage von **Franz Kirchheim** in Mainz sind soeben erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes vorräthig: 263.

Hausapothek' oder das Familienleben, gesund und krank, in Leid und Freud', mit 100 eingeflochtenen Geschichten und Erzählungen, dargestellt von **Leopold Kist,** Pfarrer zu Stetten in der Erzdiöcese Freiburg. 8°. 312 Seiten geheftet. Preis: 1 fl. 12 kr. — 20 Sgr. — 1 fl. 20 Nkr. öster. W. Banknoten.

Ein Familienbuch, wie das vorliegende, dürfte nicht unnütz sein; denn in Predigt und Religionsunterricht, in der Schule und Christenlehre, in Gebetbüchern und Zeitungsblättern, bei Bruderschaften und Vereinen, kann man sich nicht leicht so lange und ausführlich mit der christlichen Familie beschäftigen, mit all den Schäden und Presten befassen, an welchen die Welt, und insbesondere die Familie darniederliegen, als das in dieser „Hausapothek'" der Fall ist. Es soll in derselben die Familie die Hauptrolle spielen, und ihr die größte Sorgfalt zugewendet werden. Es soll gezeigt werden, wie das Leben in einer christlichen Familie beschaffen seyn soll, welches die Pflichten eines jeden Gliedes der christlichen Familie sind; was die Vernachlässigung dieser Pflichten für schreckliche Folgen nach sich zieht, und welches die Heilmittel dieser schrecklichen Folgen sind.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tage nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen.
Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr.
ein einzelnes Blat 1 kr

№ 53.

Der Volksbote

für den Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Samstag den 5. März 1864.

☞ Auf den Volksboten kann auch noch für den Monat März abonnirt werden, für München in der Expedition mit 19 Kreuzern, außerhalb München auf der betreffenden Post mit 29 Kreuzern, da 10 Kreuzer postalisch draufgeschlagen werden.

Deutschland.

Bayern. München, 4. März. Ueber den österreichisch-preußischen Antrag urtheilt die Karlsruher Zeitung: Oesterreich und Preußen gehen von der Behauptung aus, daß neuere Ereignisse die Exekutionstruppen in Holstein und das verbündete Heer in Schleswig bedroht erscheinen lassen. Bisher hat man nur gewußt, daß die verbündete Armee die dänische Armee bedroht; nicht umgekehrt: von einer Bedrohung Holsteins durch beabsichtigte Landungen hat nichts verlautet, und bei der Uebermacht der Verbündeten in Schleswig dürfte Dänemark, die Absicht zugegeben, nicht im Stande seyn, in Holstein mit einer Macht zu erscheinen, welcher die vereinigte Exekutionsmannschaft und die unter dem Titel von Etappentruppen in Holstein stehenden Preußen nicht reichlich gewachsen wären. Doch angenommen, Dänemark hielte irgendwo eine ansehnliche Truppenmasse versteckt, und diese sei von den Kundschaftern des Feldmarschalls v. Wrangel entdeckt, auch ihre Bestimmung nach der holsteinischen Küste konstatirt worden, was wäre die Folge davon? Der Bundesbeschluß vom 1. Oktober und die am 7. Dezember gutgeheißene Verabredung zwischen Oesterreich, Preußen, Sachsen und Hannover besagten, daß Oesterreich und Preußen gehalten seyn sollten, für den Fall thatsächlichen Widerstandes gegen die Exekutionsvollstreckung Reserven von je 5000 Mann an der Grenze aufzustellen und dieselben eventuell dem sächsischen Oberbefehlshaber unterzuordnen. Ein durch fernere feindliche Haltung und durch Bedrohung Holsteins herbeigeführter größerer Konflikt soll Oesterreich und Preußen darnach zu weiteren Aufstellungen und zur Verabredung über den Oberbefehl verpflichten. Alle diese Anordnungen, Pflichten und Ermächtigungen beziehen sich einzig auf die Durchführung der Exekution, offenbar nicht auf Verwickelungen, welche durch anderartige politische und militärische Handlungen, die überdies dem Bunde fremd sind, erzeugt werden. Der Krieg in Schleswig ist aus der Initiative der deutschen Großmächte hervorgegangen und zwar gegen das Votum der Bundesversammlung. Der „größere Konflikt“ wäre nicht die Folge, sondern höchstens die Ursache einer „Bedrohung Holsteins“. Die Exekution ist widerstandslos vollstreckt worden und mit diesem abgeschlossenen Akt der Vollstreckung selbstverständlich, wie die Großmächte am 22. Januar anerkannten, jene früheren Abreden und Aufträge hinfällig geworden. Damals erklärten Oesterreich und Preußen ausdrücklich, daß im Bedürfnißfall die Verstärkung der Exekutionstruppen durch Heranziehung anderweiter Reserven weiterem Antrage (also auch Beschlusse) vorbehalten bleibe. Die „inzwischen eingetretenen Ereignisse“ stehen mit der Exekution in keinerlei direktem Zusammenhang. Erfordern sie neue Vorsichts- und Vertheidigungsmaßregeln für den Bund, so bedarf es auch neuer Beschlüsse für diesen. Die Behauptung, daß die Verbündeten sich in Schleswig zur Deckung der Exekutionstruppen befinden, ist völlig unbegründet.... Schenkt die Versammlung der Anzeige Glauben, daß Holstein von einem feindlichen Angriff bedroht sei, so hat sie Recht und Pflicht, unverzüglich Vertheidigungsmaßregeln durch Mehrheitsbeschluß anzuordnen. Die durch solchen Beschluß aufgebotenen Truppen sind nun nicht mehr Exekutions- sondern Bundeskriegs-Truppen, und es ist selbstverständlich und gesetzlich, daß der Bund deren Führung regele, und daß der Befehlshaber kein anderer als ein Bundesgeneral, d. h. ein für den Bund in Eid und Pflicht genommener sei. Sollte es sich, wie im vorliegenden Fall, treffen, daß neben dem Bundeskorps ein unabhängiges Heer manövrirt, so wird ein gemeinsamer Kriegsplan zunächst der Verständigung der beiden betreffenden Kommandeure anheimgestellt bleiben. Es ist im allgemeinen richtig, daß ein einheitlicher Oberbefehl im Kriege vorzuziehen ist, aber im Besondern kann derselbe auch wesentliche Mißstände haben. Dies scheint uns hier nun gar sehr der Fall, namentlich deshalb, weil es nur zu falschen Schritten und Lagen führen muß, wenn derselbe General zugleich Truppen von Mächten kommandiren soll, welche bereits Krieg führen, und welche noch nicht Krieg führen.... Die Wegnahme deutscher Schiffe durch Dänemark enthält noch nicht den Kriegsfall.... Es ist eine Frage politische Er-

wägung, ob Deutschland bei dem ersten Vorwand einen offenen Kriegszustand erklären, oder ob es die reservirte Haltung möglichst lange bewahren will. Wie die Dinge einmal liegen, halten wir die letztere für richtig. Dänemarks Interesse ist freilich, derselben ein Ende zu machen, weil es alsdann immer mehr auf die Sympathien und Hilfe der europäischen Staaten rechnen könnte. Von Wien und Berlin aber ist wiederholt die Warnung für den Bund ergangen, ja keinen Krieg und damit keine allgemeinen Konflikte hervorzurufen. Man würde dort also auch konsequenter Weise der Meinung seyn müssen, die Exekutions- und die eigene Kriegsaktion von einander sorgsam getrennt zu halten. Die Verwirrung und Unklarheit ist bereits groß genug; sie würde durch ein zweck- und planloses Hineingleiten des Deutschen Bundes in einen Kriegszustand noch größer werden. Um indeß nicht dem Vorwurfe ausgesetzt zu seyn, für mögliche Eventualitäten Nöthiges verabsäumt zu haben, möchte es rathsam seyn, die Exekutionstruppen in Holstein durch einen Nachschub zu verstärken, dabei aber festzuhalten, daß die also vereinigten Streitkräfte als Bundestruppen aufgestellt und von einem dem Bunde verpflichteten und verantwortlichen Befehlshaber geführt werden.

München, 4. März. Die Kaufmannschaft ist nun eines großen Schreckens los geworden. Ein Schlosserwaaren-Fabrikant beobachtete seit längerer Zeit einen ungebuchten Abgang seiner Fabrikate. Der Hausknecht, auf den ein Verdacht des Diebstahls fiel, wurde eingezogen, und gestand, daß er dieselben an die Schlosser Gebrüder Klein dahier verkauft habe. Die Polizei schickte in die Wohnung dieser Brüder eine Kommission und diese fand dort die gestohlenen Waaren, aber auch noch eine schwere Truhe mit einer reichhaltigen Auswahl von Brechwerkzeugen. Man forschte genauer nach und siehe da, es fand sich ferner noch eine große Menge Geldes, Banknoten, Münzen von seltener Art, Gold von besonderen Merkzeichen. So ergab sich plötzlich die Gewißheit, daß man zufällig die Diebe erwischt habe, welche seit längerer Zeit die Stadt unsicher gemacht. Seit etwa drei Monaten haben diese berüchtigten und äußerst verwegenen Bursche bei Buchhändler Franz, im Rosenthal, bei Kaufmann M. Weil, in der Ludwigs-Walzmühle und bei Tabakfabrikant Maffei eingebrochen, und bei diesen Einbrüchen frechster Art eine Summe von wenigstens 10,000 fl. zusammengestohlen. Mit den Brüdern Klein wurden auch deren Geliebten und zwei Gesellen in die Frohnveste gebracht.

München, 4. März. Se. Majestät König Ludwig hat auf ein Unterstützungsgesuch der Giesinger Gemeinde zu einem neuen Kirchenbau hochherzig beschlossen, eine solche in reindeutschem Style auf seine Kosten bauen zu lassen. Es soll das letzte Denkmal seyn, das Se. Majestät seinem lieben München widmen will — hoffen wir, daß sie auch die Erfüllung dieses königlichen Gedankens schauen werde und sich selbst noch lange daran weiden möge!

Aus **Frankfurt** kommt über die gestrige Bundestagssitzung ein sehr kurzes Telegramm, das keine Entscheidung über den österreichisch-preußischen Antrag bringt; derselbe erhielt nur sechs Stimmen, drei Stimmen, darunter die bayerische, stellten Gegenanträge, und sieben Stimmen erklärten sich für Verweisung an den Ausschuß. Dies wurde zum Beschluß erhoben. Auf die Anträge darf man begierig seyn, nachdem nichts darüber telegraphirt wird.

Würtemberg. In Stuttgart hat die Kammer der Standesherren den Gesetzentwurf über den außerordentlichen Militärkredit einstimmig angenommen, dagegen die Anträge der zweiten Kamer abgelehnt, weil sie einestheils die Auffassung zulassen, als ob damit eine Demonstration gegen die beiden deutschen Großmächte beabsichtigt werde, andrerseits, weil das anempfohlene Bündniß unter den Mittel- und Klein-Staaten und die Berufung einer gemeinsamen Volksvertretung ernste Besorgnisse erregt, da ein derartiges, mit der deutschen Frage im engsten Zusammenhange stehendes Vorgehen eine Auflösung des Bundes und die unheilvollsten Wirkungen für Deutschland zur Folge haben könnte, während andrerseits auf das dringendste zu wünschen sei, es mögen die in der Bundesversammlung hervortretenden Differenzen entsprechend dem Zweck und Geist des Bundes unter sorgfältiger Wahrung der Selbstständigkeit der Einzelnstaaten auf friedlichem Wege ihre Lösung finden. Von den würtembergischen Standesherren ist demnach für die Trias nichts zu erwarten.

Nassau. Von Wiesbaden ist auf Kosten des Herzogs von Nassau eine sehr reiche Sammlung von Verbandmaterial, Kleidungsstücken rc. in 17 Kisten nach Hamburg geschickt worden; ferner 8000 Flaschen Wein für die Verwundeten und 14,000 Cigarren.

Schleswig-Holstein. In Rendsburg haben sich in Begleitung eines holländischen Marine Offiziers und eines Dolmetschers zwei japanesische Seeoffiziere aufgehalten und sind dann, mit Empfehlungsschreiben an FML. v. Gablenz versehen, gegen Norden zum Hauptquartier weiter gereist. Ein sächsischer Hauptmann schilderte sie als ganz einsichtsvolle, der deutschen Sprache mächtige und in Geographie und in unsern Verhältnissen wohlbewanderte Leute.

Von Hadersleben, 29. Febr., wird den „Hamburger Nachrichten" geschrieben: Vorgestern früh wurde, zwei Stunden von hier entfernt, von einem Exekutionskommando des 9. Jägerbataillons eine militärische Exekution vollzogen. Ein Unteroffizier des Husarenregiments Lichtenstein, 22 Jahre alt, hat sich im aufgeregten Zustande eines Verbrechens schuldig gemacht, worauf er arretirt und sofort vor ein Kriegsgericht gestellt wurde. Der Ausspruch desselben lautete auf Tod durch Pulver und Blei, jedoch glaubte das Gericht mit Berücksichtigung der guten Aufführung des Delinquenten, sowie mit Hinsicht auf sein tapferes Verhalten in zwei Gefechten denselben der Gnade des Höchstkommandirenden empfehlen zu dürfen. FML. v. Gablenz hat jedoch das Urtheil bestätigt, weil der Verurtheilte mit bewaffneter Hand in das Eigenthum eines Eingebornen eingedrungen war.

Aus Rinkenis, 26. Febr., wird geschrieben: „Ich fürchte, und ich wahrhaftig nicht allein, daß die Mühlen der Diplomaten bereits so viel klappern, daß für uns wenig mehr zu mahlen übrig bleiben wird. Alle Blätter bestätigen dies, der Augenschein desgleichen. Der Prinz würde, wenn auch die famosen Belagerungsgeschütze 1000 Meilen weit zurücklägen, sich wahrhaft nicht abhalten las-

sen, die Dänen an seine Gegenwart zu erinnern, aber „man hat wohl seine Instruktionen". Die Dänen ergreifen ihrerseits die Initiative, das heißt die Zwangdänen, die Schleswig-Holsteiner, und sehen ihre Stellung auf Vorposten nur als Brücke an, um zu uns zu kommen. Es liefen heute mit Gewehr und Waffen nicht weniger als 39 Mann über; sie klagen über schlechte Verpflegung und zu vie Dienst.

Von Kiel, 1. März, schreibt man: Gestern setzten zwei Gerüchte die Stadt in nicht geringe Aufregung. Aus dem zum Zwecke der Anfertigung von Uniformen für die schleswig-holsteinische Armee eingerichteten Lokal waren die Stoffe und Vorräthe gestern Morgen plötzlich weggeschafft worden und zugleich hieß es, daß die Bürgerwache, welche in der Wohnung des Herzogs Friedrich eingerichtet ist, aufgehoben sei. Das erste Faktum ist nun allerdings richtig, der Grund desselben ist aber kein politischer, sondern ein lediglich praktischer; dagegen ist die herzogliche Wache keineswegs aufgehoben, sondern besteht nach wie vor.

Preußen. Von Berlin schreibt der offiziöse Korrespondent der „Allgemeinen Zeitung": Um Dänemark zum Frieden zu bestimmen, dazu bieten sich zwei Mittel: einmal die Eroberung und Besetzung Jütlands, und zweitens die Eröffnung eines Seekriegs, verbunden mit Landungen auf den dänischen Inseln, indem man die deutschen Dampfschiffe zu Kriegszwecken ausrüstet. Es kommt hier auf einen energischen Entschluß an. Zur Ausdehnung des Kriegs auf Jütland ist Preußen nicht nur wegen der Aufbringung seiner Schiffe durch dänische Kreuzer, sondern auch durch die öffentliche Meinung gezwungen, welche mit jedem Tage energischer die Berücksichtigung der Interessen des eigenen Landes fordert. Es kann daher der Moment nicht mehr ferne liegen, wo Preußen auf die Berücksichtigung der Zwecke Oesterreichs in dem Krieg gegen Dänemark verzichten muß. (Nach der „Nordd. Allg. Ztg." sollte das vollständigste Einverständniß zwischen beiden Großmächten bestehen, es ist aber zweifellos, daß in Berlin augenblicklich die militärische und diplomatische Hofpartei im Kampfe liegen. Oesterreich unterstützt die letztere und zieht Waffenstillstand und Konferenz dem Krieg vor, darum auch das Lob für Bismark.)

Oesterreich. Von Wien wird der Hamburger Börsenhalle geschrieben: „Die Sendung Manteuffels fußt auf der Möglichkeit einer nothwendig werdenden Schwenkung Preußens zu den Mittelstaaten. Nur wenn Manteuffel sich seiner für Preußens Rolle in der nächsten Zukunft so hochwichtigen Aufträge hier mit Erfolg zu entledigen im Stande ist, wird man in Berlin, und dies allerdings nicht ungern, auf die Kombination verzichten, welche Preußen in den beinahe unvermeidlichen Fall setzt, mit den Mittelstaaten die Verständigung und Einigung anbahnen zu müssen. Diese Kombination aber gerade ist es, welche möglicherweise der mächtigste Hebel werden dürfte, um Oesterreich demjenigen geneigt zu machen, was Hr. v. Manteuffel hier zu erreichen beauftragt ist."

Aus Wien schreibt man der „Kölnischen Zeitung": „Aufsehen erregt die unvermuthete Pensionirung der beiden Generale Graf Nostiz und Thomas und des Obersten von den Liechtenstein-Husaren, Baron Baselli, die sämmtlich bei unsern Truppen in Schleswig vor dem Feinde stehen und in allen Berichten des Armeekorpskommandanten Baron Gablenz mit großer Auszeichnung genannt wurden." Sind dieselben vielleicht wegen ihrer energischen Verfolgung der Dänen pensionirt worden? Lord Russell hat wenigstens Oesterreich in der Oberhaussitzung vom 26. Febr. gelobt, daß es beflissen war, die Aktion seines Generals so viel als möglich zu **mäßigen**. Auf die Räumung des Danewerks, die so spät bekannt wurde, fällt hiedurch ein ganz eigenthümliches Licht.

Frankreich.

In Paris erfährt der „Pays" durch ein Schreiben aus London, daß Lord Russell, weit entfernt sich durch den Mangel an Erfolg seiner Vorschläge muthlos machen zu lassen, nochmals eine neue Note an den deutschen Bund, an Oesterreich und an Preußen gesandt hat. Der englische Minister erklärt sich darin der Personalunion nicht abgeneigt. Gleichzeitig dringt er in den König Christian, daß er sich entschieden und unbedingt für oder gegen die Konferenz erkläre.

Dänemark.

Von Kopenhagen wird die wörtliche Antwort des Königs auf die Reichstagsadresse mitgetheilt: „Mein treuer Reichstag! Ich danke Euch für eure Meinungsäußerung. Ich vertraue auf Euch, auf mein treues dänisches Volk. Ich will feststehen und bis zum Aeußersten ausharren. Ich will Alles thun, um einen Frieden zu erlangen, mit welchem Dänemark gedient seyn kann. Ich will nicht die Aufhebung der bestehenden politischen Verbindung zwischen dem Königreiche und Schleswig. Ich will ein freier König seyn über ein freies Volk. Frei ist nur der König, wenn das Land selbstständig ist, frei ist nur das Volk, wenn der verfassungsmäßige Zustand bewahrt und entwickelt wird. Ich hoffe zum gnädigen Gott, daß man einstmals auf mein Grabmal wird setzen können: „Kein Herzschlug treuer für Dänemark!" Gott sei mit Euch!"

In Kopenhagen erklärte der Minister Monrad dem Landsthing: Wenn höhere Offiziere, unzufrieden mit Meza's Entlassung, den Abschied verlangen sollten, so sei die gelindeste Behandlung pensionslose Entlassung. — Das „Dagbladet" sagt: Der König habe anfangs Meza's Entlassung verweigert. Eine Ministerkrisis sei im Anzuge.

Verantwortlicher Herausgeber: C. Zander.

Münchner Börsencourse vom 3. März 1864.

Staatspapiere: Bayer. Obligat. 3½proz. — P. 97¾ G.; 4proz. 99½ P. 99 G.; 4proz. halbj. Eisenb.-Oblig. 99½ P. 99¼ G.; 4prozent. halbjährige Milit. — P. — G.; 4proz. Grundrent.-Oblig. — P. 99¼ G.; 4½prozent. — P. 100¾ G.; 4½prozent. halbj. — P. — G.; 4½prozent. halbj. Milit. — P — G.; österr. Banknoten 98⅝ P. — G.

Frankfurter telegr Börsenbericht vom 3. März 1864.

Oesterr. 5proz National-Anleih. 64¼; öst. 5proz. Metall 58½; P.; öst. Bank-Akt 755 P.; öst. Lotterie Anlehensloose von 1854 72¾ P; österr Lotterie-Anlehensloose von 1858 129½; öst Lott.-Anlehensloose von 1860 76¼; Ludwigh.-Verb.-Eisenb.-Aktien 137 P.; bayerische Ostbahn-Aktien 109¼; detto volleing. 110½; österreich Credit-Mobil.-Aktien 174½; Westbahn-Priorität 77¾ P.; Paris 3proz. Rente 66 50; London 3proz. Consols 91⅛; Wechselkurse Paris 93½ P.; London 118⅛ P.; Wien 98¾ P.

Bekanntmachungen.

Getraute in München.

Joseph Blendl, Bräumeister dah., mit Maria Gaßner v. Hubreuth. Gb. Wimmer, Cigarrenmacher dah., mit Katharina Steuerer, Schuhmacherstochter v. Neuhausen. Philipp Rothe, Verwalter der Gasfabrik in Straubing, mit Ida Jäger, kgl. Landrichterstochter v. Mitterfels. Johann Paufner, k. Controleur u. Ostbahnoberinspektor v. h., mit Dorothea Maria Emilie Förch, Baumeisterstochter v. Ansbach. Johann Friedr. Diez, Hafnergeselle v. h., mit Anna Margaretha Schöpf, Müllerstochter v. Schlackenhof.

Gestorbene in München.

J. Wittmann, Taglöhner, 70 J. a. A. Ampenberger, Taglöhnerstochter v. h., 84 J. a. Cöl. Sebus, kgl. Generalmajorswittwe v. Nürnberg, 71 J. a. M. Schicker, Taglöhnerin v. h., 68 J. a. Martin Sperber, Tischlergeselle v. h., 24 J. a. K. Stierlein, k. Majorstochter u. St. Annas Ordens-Stiftsd. v. h., 69 J. a. F. Vogl, qu. k. Zollverwalterswittwe v. Obernzell, 62 J. a. J. Baumer, Soldat im kgl. 1. Cuir.-Reg., geb. v. Krumbach, 23 J. a. E. Gallin, vol. Schüler v. Pulverkreuz bei Frankfurt a. M., 16 J. a. A. Kothiehner, Taglöhnerswittwe, 75 J. a.

Holz-Versteigerung.

Donnerstag den 10. März l. J. lasse ich öffentlich an den Meistbietenden versteigern:

166 Stücke Sägbäume,
39 Stücke 70ger,
136 Stücke 60ger,
122 Stücke 50ger,
87 Stücke 40ger,
2 Parthien Geschirrholz,
22½ Klafter Fichtenscheitholz;

Alles bester Qualität. —

Die Versteigerung beginnt Vormittags 11 Uhr am Arzbach bei Tölz, woselbst sich das Holz ganz nahe an der Isar befindet; vor der Versteigerung werden die Kaufsbedingungen bekannt gegeben.

Allenfallsige Auskunft ertheile ich oder Herr Revierjäger Diepold in Tölz.

Tölz, am 1. März 1864.

J. Schwaighofer,
311. Müller in Einbach bei Tölz.

308. Ein ordentlicher Lehrjunge wird zu einem Tapezierer gesucht. Bayerstraße 50/I.

295—97. (b) Ein braver, christlich gesinnter Faß- und Zimmermaler findet als Geschäftsführer einen annehmbaren Platz.

Bad Greifenberg am Ammersee.

Auf vielfache Anfragen bezüglich Kur- und anderweitiger Verhältnisse unseres Bades diene zur Nachricht, daß die im Vorjahre im Verlag der Lentner'schen Buchhandlung in München erschienene Broschüre: „Das Bad Greifenberg, kurz besprochen von C. W. Schleiffer" gewünschte Aufklärung gibt. Diese Broschüre ist durch alle Buchhandlungen — sowie vom Verfasser selbst zu beziehen. 312. (a)

Vom Herrn **Emil Güssefeld** in **Hamburg** ist uns der Verkauf von **Baker-Guano** und die Darstellung von **Superphosphat** aus diesem Baker-Guano für das diesseitige Bayern und einen Theil Oesterreichs übertragen.

Das Baker-Guano-Superphosphat enthält 18—22 pCt. in Wasser lösliche Phosphorsäure und zeichnet sich dadurch vor allen andern Düngerpräparaten aus, worauf wir die Herren Landwirthe besonders aufmerksam machen.

Chemische Fabrik Heufeld,
Station an der München-Salzburger Eisenbahn.
311. (b) **Die Direktion.**

Im Verlage des Unterzeichneten sind soeben erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig: 310.

Ratte, P. Franz, Priester aus der Congregation des allerheiligsten Erlösers, **Erbauliche Blätter aus den Jahrbüchern der Franziscaner** in der mittleren Ordenszeit (1400—1600). Mit Erlaubniß der Oberen. Mit einem Stahlstiche. 8°. 20 Druckbogen geh. Preis: 1 fl. 48 kr. rh. — 1 Rthlr.

Der Inhalt dieses interessanten Buches ist folgender: I. Tugendlehren nach dem Geiste des heil. Franziscus. — II. Tugendbeispiele von Söhnen des heil. Franziscus. — III. Tugendbeispiele von Töchtern des heil. Franziscus. IV. Franziscanerpoesien.

Schulenburg, P. Ludovicus von der, Priester der Rheinisch-Westphälischen Kapuziner-Provinz, **Das Leben des seligen Laurentius von Brundusium,** Generals des Kapuziner-Ordens. Mit Erlaubniß der Oberen. Mit einem Stahlstiche. 8°. 14 Druckbogen geh. Preis: 1 fl. rhein. — 18 Sgr.

Parodi, P. Aloys, Mitglied der Gesellschaft Jesu, **Der Glaube der heil. Kirchenväter an Maria,** die ohne Makel empfangene Jungfrau. Mit einem Anhang von Andachtsübungen für das Fest der unbefleckten Empfängniß. Uebersetzt durch **Paul Graf von Reischach,** Priester der Diözese Rottenburg. 18°. 240 Seiten. Preis: 42 kr. rh. — 12 Sgr.

Mainz 1864.

Franz Kirchheim.

In Commission der **Georg Franz'**schen Buchhandlung in München, Perusagasse 4, ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: 309.

Jerusalem zur Zeit Jesus Christus. Nach den Gesichten der gottseligen Anna Katharina Emmerich, Augustinerin des Klosters zu Dülmen, Bisthum Münster, geboren den 8. September 1774, gestorben den 9. Februar 1824, nebst **Plan der Stadt Jerusalem** in gegenwärtiger Zeit. Preis 30 kr.

190—99. (f) **Ganz schöne, waschbare Oelfarben-Kirchenfenster-** und andere **Rouleaux**, in jedem Genre, sowie auch **Kirchen- und Altarbilder, heilige Gräber, Kreuzwege** rc. rc. werden sehr schön, dauerhaft und brillant, sowohl transparent, als auch auf jede andere Art, äußerst billig und schnell gemalt, über deren **solide, billige,** sowie **künstlerische Ausführung** die ausgezeichnetsten **Zufriedenheits-Zeugnisse** als Belege zugesendet oder eingesehen werden können bei

Johann Zwig, Oelfarben-Rouleauxmalerei-Besitzer, Schommerstr. Nr. 14a.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tage nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen.
Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr.
ein einzelnes Blatt 1 kr

№ 54.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Der Volksbote

für den Bürger und Landmann.

Sonntag den 6. März 1864.

☞ Auf den Volksboten kann auch noch für den Monat März abonnirt werden für München in der Expedition mit 19 Kreuzern, außerhalb München auf der betreffenden Post mit 29 Kreuzern, da 10 Kreuzer postalisch draufgeschlagen werden.

Deutschland.

Bayern. München, 5. März. In der letzten Sitzung der Bundesversammlung hat Bayern folgenden Antrag gegenüber dem österreichisch preußischen gestellt und eine ausführliche Motivirung vorausgeschickt, die der Volksbot' nachtragen wird: „Hohe Bundesversammlung wolle beschließen, den Kommandirenden der Bundestruppen in Holstein dahin anzuweisen, daß derselbe wegen der von den kriegführenden Mächten für erforderlich erachteten Etappenstraße und deren Besetzung, mit dem Oberkommando der verbündeten Armee in's Benehmen trete, gleichzeitig jedoch die unverweilte Verstärkung der Bundestruppen in Holstein durch Bundestruppen des 7. und eines der drei gemischten Bundes-Armeekorps anordnen." Ueber diese lange Sitzung, die mit der Zurückweisung des gesammten Materials an die Ausschüsse endigte, schreibt der „Schwäbische Merkur": „Gar kein Resultat! Also noch längeres, unerträgliches Warten ist uns geboten, während eine unsagbare Verwirrung in Holstein ebenso wie auf dem Kriegsschauplatz in Schleswig und nicht minder auf dem Feld der diplomatischen Unterhandlungen zwischen den Großmächten Europas herrscht. Während die Schleswig-Holsteiner bangen vor einer zweiten „Friedensstiftung", während das nichtgroßmächtliche Deutschland von seinen Großmächten mit fortwährender Mißachtung behandelt wird, während dem ganzen großen Deutschland von dem übermüthigen kleinen Inselvolk der Dänen der immer noch nicht aufgehobene Fehdehandschuh hingeworfen ist, während dieses Dänemark offenbar deshalb für „energischste Fortführung des Kriegs" sich entschieden hat, damit ein europäischer Krieg aus der nordischen Fehde erwachse und Deutschlands Feinde Gelegenheit bekämen, die sie sich fast nicht entgehen lassen könnten, sich einzumischen — während dessen schließen die Streitenden in Frankfurt einen Waffenstillstand, da es doch gewiß ist, daß beim Friedensschluß die Schwachen den Stärkeren unterliegen werden. Oder hat man noch Hoffnung, bessere Bedingungen der Unterwerfung herauszuschlagen? Ist diese Hoffnung stark genug, um in Rücksicht auf sie, sich noch der Gefahr zu unterziehen, daß die großmächtliche „Bearbeitung" inzwischen weitere Fortschritte mache, während auf dem Felde der Thatsachen ein neues vollzogenes Faktum dem andern angereiht wird? Hält man den Kitt, mit dem man einige, nicht alle Mittel- und Kleinstaaten neuerdings zu verbinden gesucht hat, für stark genug, um einem vereinigten oder vereinzelten Druck der Großmächte Widerstand zu leisten, und hat man denn dem, womit die Großmächte thatsächlich vorschreiten, noch etwas entgegenzusetzen, nachdem man versäumt, zu rechter Zeit die gehörigen Hindernisse in den Weg zu streuen? Vor diesen und ähnlichen Fragen stehen wir still, nachdem wir auf's neue vom Bundestag zum Warten verurtheilt sind."

München, 5. März. Auf das Gesuch des katholischen Klerus in der Pfalz an Se. Maj. den König um Erhöhung des Minimalgehaltes auf 800 fl. hat das Kultusministerium folgenden Bescheid gegeben: daß 1) die Frage bezüglich des Einkommens der katholischen Pfarrgeistlichkeit auf den Minimalbetrag von 800 fl. des Jahres wegen ihres untrennbaren Zusammenhanges mit dem Staatsbudget nicht sofort gelöst werden könne, daß dieselbe jedoch bei den schon früher eingeleiteten allgemeinen Verhandlungen über die pfarrlichen Kongrua gleichmäßig einer sorgfältigen Erwägung unterstellt werden wird, und daß 2) wegen Einrechnung der vor dem 1. Okt. 1856 angefallenen Bezüge aus Stiftungen von Jahrtagen in die Fassionen der katholischen Pfarreien in der Pfalz gegenwärtig ebenfalls Verhandlungen im Laufe seien, deren Bescheidung erfolgen wird, sobald das hiezu erforderliche Material vollständig vorliegen wird.

In **Frankfurt** stimmten für den vormächtlichen Antrag außer Oesterreich und Preußen, Hannover, Kurhessen, Mecklenburg, die 16 und 17. Kurie, also sieben Stimmen. Nach einigen Telegrammen beantragte Hannover, (welches bei den Belästigungen, die Dänemark dem deutschen Seehandel zufügt, vornehmlich interessirt ist) beim Bunde eine Art Sommation an Dänemark zu stellen worin von der dänischen Regierung entschiedene Erklärungen über ihr Vorgehen gegen deutsche Schiffe gefordert und im Falle diese nicht in befriedigender Weise gegeben werden, der Bundeskrieg erklärt werden soll.

Schleswig-Holstein. Aus Hadersleben veröffentlicht der „Staatsanzeiger" ein Telegramm, welchem zufolge bei dem am 29. Febr. stattgehabten Rekognoscirungsgefechte zweier Eskadronen des 8. Husarenregiments (Westphalen) die Preußen 1 Offizier, 33 Mann und 24 Pferde „verloren". Dänischerseits blieben 35 Dragoner todt und verwundet; 4 Mann und 3 Pferde wurden gefangen. (Siehe die Kopenhagener Depesche.) — Prinz Karl überbrachte dem FML. v. Gablenz den Orden pour le mérite.

Von Gravenstein, 1. März, schreibt man: Ganz Sundewitt und Broaker ist eine Kaserne. Um gezogene 24pfünder drehen sich alle Gespräche, aber noch ist nicht eines von den Geschützen des erwarteten Belagerungstrains angelangt. Wenn der Soldat hier im Felde auch nicht ganz so aussieht, wie das letzte Bild in dem hier eben eingetroffenen „Kladderadatsch" zeigt, so kommt das Bild der Wahrheit doch ziemlich nahe. Selbst die Kriegsartikel sind in gewissen Punkten (ich bitte nicht zu erschrecken) beseitigt, denn, man denke, den Posten ist das Rauchen erlaubt worden, und wohlgemuth senden sie ihren nicht gerade immer wohlriechenden Kanaster in die Luft hinaus, während die vor vierzehn Tagen so froh begrüßten weißen Pelze bereits sämmtliche Farben des Regenbogens angenommen haben. — Unterhaltend sind auch die Studien, welche die Leute im Dänischen, auf höchsten Befehl natürlich, machen müssen. Sie bestehen darin, daß sie zu eventuellem Gebrauch zu lernen haben: „Kaste Vaabene bort, Danske!" zu deutsch: „Werft die Waffen fort, Dänen" und ferner: „ellers I skal doe, Danske!" wiederum zu deutsch: „oder Ihr seid des Todes, Dänen!" Sei es nun, daß in dem betreffenden Parolebefehle diese Formeln nicht deutlich genug aufgeschrieben wurden, sei es, daß die instruirenden Unteroffiziere sich zu wenig in das Dänische hineinfinden können, kein Einziger hat die Formel so inne, daß sie von einem regelrechten Dänen verstanden werden könnte. Unsere Leute wissen sich aber seit der Rekognoszirung vom 22. Febr. zu helfen, an welchem Tage ein Berliner Reservist des 35. Infanterie-Regiments, der eben von der Floskel nichts weiter als das letzte Wort behalten hatte, sehr gute Erfolge mit dem Rufe erzielte: Kusch Dich, Danske; oder ich schieß Dich todt, Danske! Die neue Lesart fand allgemeinen Eingang, und die meisten Dänen, welche gefangen wurden, hatten diese Worte vor ihrer Gefangennehmung gehört und auch verstanden.

Sachsen. In Dresden äußerte Hr. v. Beust bei der Debatte über Petitionen mehrerer Turnvereine um Aufhebung des Verbots der Waffenübungen unter Anderem: er spreche in einem Augenblicke, wo die Regierung mit Bedauern, oder richtiger mit aufrichtiger Erkenntniß der Verhältnisse eingestehen müsse, daß ihr Handeln im Interesse der deutschen Sache in einer ihr sehr nahe liegenden öffentlichen Angelegenheit, wo sie in dieser Frage über die Grenzen des Landes hinausgegangen sei, vielleicht nicht mit Erfolg gekrönt werde und sie ihren Willen nicht durchsetzen könne.

Preußen. In Berlin macht in der „Kreuzzeitung" der bekannte Professor Heinrich Leo in Halle folgenden saubern Vorschlag zur Lösung der deutsch-dänischen Frage: Nachdem er dem Herzog Friedrich alle Rechte auf Schleswig und den größeren Theil von Holstein abdekretirt und auseinandergesetzt hat, wie Unrecht es seyn würde, „einem um der Schweifhaare willen, auf die er ein Recht hätte, ein ganzes schönes Roß zu schenken", fährt er also fort: „Schleswig müssen wir bekommen als deutsches Land, und Schleswigs Recht muß deutsches Recht werden. Aber wie? Sollen wir darum einen europäischen Vertrag brechen? Doch nicht! Wir brauchen uns nur von einem Kreidestrich, der uns wie ein Hahnebalken auf der Nase liegt, zu befreien. Wir halten fortwährend Dänemark für das Hauptland der dänischen Monarchie. Das ist aber nicht wahr. Schleswig-Holstein ist in jeder Hinsicht das Hauptland der dänischen Monarchie. Machen wir also Schleswig-Holstein zu einem deutschen Königreich. Es ist ja größer als Sachsen, größer als Würtemberg. Geben wir es dem jetzigen König von Dänemark unter der Bedingung, daß Schleswig-Holstein im wesentlichen seine hergebrachte Verfassung behält, daß er in Schleswig oder in Sonderburg seine gewöhnliche Residenz nehme, umgeben von einem schleswig-holsteinischen Hofstaat, von einem schleswig-holsteinischen Ministerium — und lassen wir ihm die übrige dänische Monarchie in Personalunion, mit einem dänischen Ministerium in Kopenhagen, mit einem kleinen dänisch komponirten Hofstaat für gelegentliche kurze geschäftliche Anwesenheiten in Kopenhagen, und mit einer besondern so weit geänderten dänischen Verfassung, daß ein König damit wirklich regieren kann. Dann verliert die dänische Monarchie kein Dorf, und der Londoner Vertrag ist gehalten und doch jedes Recht Schleswig-Holsteins vollkommen sichergestellt. Man wird einwenden: die Dänen würden sich das nicht gefallen lassen. So? Was ist Dänemark? Dänemark ist Kopenhagen. Alle seine Wissenschaft, sein politischer Wille ist gegründet auf Kopenhagen. Daß also die Kopenhagener Demokraten, ehe sie sich fügen, einen tüchtigen Hieb mit dem Ladestock über ihr revolutionäres Maul haben müssen, versteht sich von selbst. Aber sollte das Deutschland, sollten das Preußen und Oesterreich nicht zu leisten vermögen? Wir denken: Doch! Und dem künftigen König von Schleswig-Holstein und Dänemark, müßte man denken, sollte es auch erwünscht seyn, wenn die dänischen Demokraten eine tüchtige Lektion erhielten, ehe er Dänemark in derselben Weise übernähme wie der Schwedenkönig Norwegen. Allen deutschen Patrioten könnte es aber auch nur erwünscht seyn, wenn der König von Schleswig-Holstein zugleich ein auswärtiges Reich als Nebenreich regierte, und sich der Spieß zwischen Schleswig-Holstein einerseits und Dänemark andererseits einmal umkehrte. Bliebe also nur die Entscheidung für Augustenburg. Nun, wenn die europäischen Mächte sonst mit einem ähnlichen Arrangement zufrieden wären, würde sich die wohl beschaffen lassen. Es gibt noch mehr Merikos auf der Welt, und wenn der Herzog seinen gewissen deutschen Anhang dahin mitnehmen könnte, wär' uns auch geholfen." (Da die „Kreuzzeitung" dieses Produkt als Leitartikel an der Spitze ihres Blattes bringt und mit keiner Redaktionsbemerkung begleitet, so scheint es, daß dasselbe ganz nach ihrem Sinne geschrieben ist und ihren eigenen Anschauungen über die Sachlage entspricht.)

Von Berlin schreibt der offiziöse Korrespondent der „Allg. Ztg.“: Preußen sei, wenn der Bund noch einige Wochen Zeit dazu brauche, um darüber zu beschließen, daß der Angriff auf Bundesstaaten, auch wenn er nur zur See geschieht, nach Art. 39 der Wiener Schlußakte für den Bund sofort den Kriegsstand herbeiführe, darüber nicht zweifelhaft und werde seine Maßnahmen sowohl im eigenen Bundesgebiete, wie im holsteinischen nur nach diesem Gesichtspunkte regeln, in Jütland aber den Ersatz seiner Kriegsschäden zu suchen haben.

Von Gumbinnen meldet man, daß dem Gutsbesitzer Reitenbach in Plicken wiederholt wegen verweigerter Steuern ein abgepfändeter Siegelring öffentlich verkauft wurde. Denselben erstand der Kutscher Kemmsies in Plicken um 2000 Thaler.

☞ **Oesterreich.** Von Wien, 4. März, meldet ein Telegramm der Allg. Zeitung: Es ist eine Verständigung zwischen Oesterreich und Preußen bezüglich der Operationen in Jütland erzielt, somit sind dieselben nicht länger behindert. — Fürst Liechtenstein ist von Berlin wieder in Wien eingetroffen.

Großbritanien und Irland.

In London führt „Daily News“ aus dem Blaubuche eine Depesche von Lord Woodhouse an, der im Dezember in Berlin unterhandelte und an Lord Russell schrieb: „Bismark habe erklärt, Deutschland werde nie in guten Beziehungen mit Dänemark stehen, so lange es seine demokratischen Einrichtungen habe.“ Das Blatt schließt: Oesterreich und Preußen seien also gegen die Freiheit verbunden. Auch die Palmerston'sche „Morningpost“ läßt sich also vernehmen: Die „heilige Allianz“ eröffnet einen Kampf gegen die Freiheit. Es handelt sich jetzt nicht mehr darum, ob die Herzogthümer bei Dänemark bleiben. Despotismus und konstitutionelles Regiment stehen sich in Europa mit gezogenen Degen gegenüber. Große Tage nahen. Oesterreich, Preußen und Rußland, auf die Uneinigkeit Frankreichs und Englands rechnend, haben sich verbunden, um gegen die Revolution zu kämpfen, aber jene drei Mächte täuschen sich. Polen, Ungarn, Italien werden sich erheben, England und Frankreich ihre Waffen vereinigen und den Fortschritt Europa's führen. Wir werden das Bündniß mit Frankreich erneuern und die „heilige Allianz“ niederwerfen.

Frankreich.

In Paris hat die Erklärung des Belagerungszustandes in Galizien Aufsehen erregt. Die Blätter haben fast alle diese Maßregel mit Mißfallen aufgenommen; die „Patrie“ meint, Oesterreich habe sich nun ganz offen Rußland und Preußen angeschlossen, um diesen seinen guten Willen zu beweisen. Die „France“ drückt sich gleichlautend ungehalten darüber aus, wenn auch nicht in so scharfer Weise. Dagegen gibt das „Pays“ ein Bild von der Lage der Dinge, welches die Maßregel der österreichischen Regierung von ihrem Standpunkte aus als fast gerechtfertigt erscheinen läßt, denn es schildert die Verhältnisse in Deutschland, Dänemark, Galizien, Ungarn und Venetien als äußerst gefährlich. Am schwarzsichtigsten ist die „Opinion nationale“, welche der Regierung nicht Warnungen und gute Lehren genug geben kann Angesichts der ihr von Osten her drohenden Verbündung Oesterreichs, Preußens und Rußlands. Das Verhalten dieser Mächte in neuester Zeit erscheint ihr im äußersten Grade verdächtig. Sie glaubt an einen geheimen Vertrag zwischen Preußen und Oesterreich zur Theilung Deutschlands; das augenblickliche Auftreten dem Bundestage gegenüber sei nur das Vorspiel für Einverleibungen, „die in diesem Jahrhundert so sehr in Mode sind, und deren es bereits weniger natürliche hat vollziehen sehen“.

Von Paris, 5. März, wird telegraphirt: Der „Presse“ zufolge benachrichtigte in London Graf Bernstorff den Lord Russell von einem bevorstehenden Angriff auf Fridericia. — Nach der „France“ trifft Erzherzog Maximilian morgen hier ein und schifft sich am 25. ds. in Triest nach Mexiko ein.

Italien.

Von Genua wird gemeldet: Alle Panzerschiffe werden ausgerüstet, mit dem sogenannten „Uebungsgeschwader“ vereinigt und unter den Oberbefehl des Gegenadmirals Albini gestellt. In seinem Tagesbefehle an die Flotte sagt er, daß er ihrer Eintracht, ihrer Selbstverläugnung bedürfe und daß er auf Alle zähle für das Vaterland und den König. Es heißt, daß die Flotte demnächst nach dem adriatischen Meere abgeht.

Dänemark.

Von Kopenhagen meldet ein Telegramm, daß am 29. Februar ein Zusammenstoß zwischen dänischen Dragonern und preußischen Husaren in der Gegend von Fridericia stattgefunden habe. Die Dänen wollen 28 Husaren, worunter ein Offizier und ein Arzt, gefangen genommen haben und geben ihren Verlust auf 9 Verwundete an.

Von Kopenhagen 3. März wird gemeldet: Neustadt in Holstein, das bis jetzt von der Blokade befreit war, wird jetzt blokirt. — Statt des Grafen Hamilton wird Graf Björnstjerna schwedischer Gesandter am hiesigen Hof werden.

Verantwortlicher Herausgeber: C. Zander.

Münchner Börsencourse vom 5. März 1864.

Staatspapiere: Bayer. Obligat. 3½proz. — P. — G.; 4proz. 99½ P. G.; 4proz. halbj. Eisenb.-Oblig. — P. 99¾ G.; 4prozent. halbjährige Milit. — P. — G.; 4proz. Grundrent.-Oblig. — P. — G.; 4½prozent. — P. 100¾ G.; 4½prozent. halbj. 101¾ P. — G.; 4½prozent. halbj. Milit. — P — G.; österr. Banknoten 98¼ P. — G.

Aktien: Der bayerischen Hypotheken- u. Wechselbank l. S. 858 P. 836 G; bayer. Bank-Obligat. 4proz. 100 P. — G.; der bayr. Ostb. vollbez. 110½ P. 109 G.; detto in Interimsscheinen — P. — G.

Frankfurter telegr. Börsenbericht vom 4. März 1864.

Oesterr. 5proz. National-Anleih. 64¼; öst. 5proz. Metall 58⅝; P.; öst. Bank-Akt. 753 P.; öst. Lotterie Anlehensloose von 1854 72¾ P; österr. Lotterie-Anlehensloose von 1858 128½; öst. Lott.-Anlehensloose von 1860 75¼; Ludwigh.-Verb.-Eisenb.-Aktien 137 P.; bayerische Ostbahn-Aktien 109¾; detto volleing. 110; österreich Credit-Mobil.-Aktien 173½; Westbahn-Priorität 78⅜ P.; Paris 3proz. Rente 66 30; London 3proz. Consols 90⅞; Wechselkurse Paris 93½ P.; London 118¼ P.; Wien 97⅜ P

Der Schul- und Kirchendienst Trudering, Bez.-Amts München r. d. Isar, wurde dem Schullehrer Peter Achberger zu Tegernbach, Bez.-Amts Rottenburg in Niederbayern, übertragen.

Der Schul- und Kirchendienst Kühbach, Bez.-Amts Aichach wurde dem Schullehrer Mark. Seemüller zu Aindling, Bez.-Amts Aichach, übertragen.

Der Schul- und Kirchendienst Langenpettenbach, Bez.-A. Dachau, wurde dem gepr. Schuldienstexspektanten und derzeitigen Schulverweser zu Steinbach, Alb. Schalper, übertragen.

Der Schul- und Kirchendienst Albaching, Bez.-Amts Wasserburg, wurde dem Schullehrer Joh. Führer von Schleching, Bez.-Amts Traunstein, übertragen.

Bekanntmachungen.

Gestorbene in München.

Gg. Süßer, Handelsgerichts-Accessist von Würzburg, 30 J. a. A. M. Jaud, Kornkäuferstochter v. h., 86 J. a. A. Serr, Hüttenamtsverweserstochter v. Achthal, Ldg. Laufen, 67 J. a.

Bekanntmachung.

Am nächsten

Mittwoch den 9. März 1864 Vormittags 11 Uhr

werden von der unterfertigten Stelle in der Nähe des hiesigen Ortes

2000 Stück sehr schöne Fichtenhopfenstangen und

200 Stück dgl. Schrankstangen

öffentlich versteigert.

Sammelplatz der Kaufslustigen im Lindner'schen Gasthause dahier.

Schönbrunn, Post Kirpfenberg, den 1. März 1864.

Freiherrl. von Seefried'sche Guts-Administration.

315. **Huebner.**

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montage und Tage nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen.
Expedition in München Schwangerbe Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr.
ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 55.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Dienstag den 8. März 1864.

Deutschland.

Bayern. **München**, 7. März. Dem Antrag der bayerischen Regierung beim Bunde sind folgende Gründe vorausgeschickt: „Die k. Regierung sieht sich zu ihrem Bedauern nicht in der Lage, dem Antrage der Regierungen von Oesterreich und Preußen, die Verhältnisse in Holstein betreffend, beizustimmen, da der in dem Bundesbeschlusse vom 1. Okt. v. Js. II, 2 vorgesehene Fall thatsächlichen Widerstandes gegen die Exekutionsvollstreckung in Holstein, welcher den angezogenen Verabredungen der mit derselben beauftragten Regierungen zum Grunde liegt, nicht eingetreten ist, und ihres Erachtens überhaupt auch das Bedürfniß nicht vorliegt, die dortigen Exekutionstruppen unter den Oberbefehl der zu einer dem Bunde fremden Aktion vereinigten österreichisch-preußischen Streitkräfte in Schleswig zu stellen. Sowohl im Hinblick auf die in der letzten Zeit eingetretenen Ereignisse, namentlich auf die Wegnahme deutscher Schiffe durch dänische Kreuzer, wonach die Möglichkeit eines feindlichen Angriffes auf das holsteinische Gebiet näher gerückt ist, und dem Bunde die Pflicht obliegt (Wiener Schlußakte Art. 38), die zur Vertheidigung dieses Bundeslandes erforderlichen Maßregeln zu treffen, als auch um, den Wünschen der Regierungen von Oesterreich und Preußen entsprechend, den Bedürfnissen der in Schleswig vereinigten österreichisch-preußischen Truppen jede thunliche Unterstützung Seitens des Bundes angedeihen zu lassen, — glaubt aber die k. Regierung zugleich, unter Bezugnahme auf §. 19 der Geschäftsordnung, nachstehenden Antrag stellen zu sollen: Die Regierungen von Oesterreich und Preußen hatten mittelst Erklärung vom 19. d. Js. sich dahin ausgesprochen, daß in Folge des von ihnen beabsichtigten Einrückens in Schleswig die Verwaltung und Besetzung des Herzogthums Holstein von Bundeswegen nicht beeinträchtigt werden solle, und es wurde in der am 22. Jan. d. Js. unter Zustimmung genannter beider hohen Regierungen von der Bundesversammlung genehmigten Instruktion der Bundeskommissäre und des Kommandirenden der Bundestruppen ausdrücklich festgestellt, daß die bleibende Besetzung holsteinischer Gebiete den Bundestruppen allein vorbehalten bleibe. Neuerdings hat jedoch das k. preußische Oberkommando in Schleswig die Besetzung mehrerer der bedeutendsten holsteinischen Städte angeordnet, und ist diese Maßregel in Vollzug gesetzt worden. Es haben nun die Regierungen von Oesterreich und Preußen in der Bundestagssitzung vom 13. v. Mts. erklärt, daß die obigen Vereinbarungen dadurch nicht alterirt werden sollen. Mit dieser Anschauung vermag die k. Regierung sich allerdings nicht einverstanden zu erklären, da offenbar eine derartige Besetzung, wie sie k. preußischer Seits verfügt worden ist, eine wesentliche Beschränkung der den Bundestruppen allein vorbehaltenen Besetzung holsteinischer Gebiete in sich schließt, und daher unstreitig einer vorausgehenden Zustimmung der Bundesversammlung bedurfte. Beseelt jedoch von dem aufrichtigen Wunsche, einerseits dem Ansehen des Bundes die entsprechende Geltung gesichert zu wissen und andererseits den Anforderungen, welche die hohen Regierungen von Oesterreich und Preußen durch die Kriegführung in Schleswig geboten erachten, jedes thunliche Entgegenkommen bewiesen zu sehen, glaubt dieselbe es als eine dringende Aufgabe des Bundes bezeichnen zu sollen, dieser zweifachen Rücksicht in kürzester Frist gerecht zu werden. Die Aufklärungen, welche die Regierungen von Oesterreich und Preußen im diplomatischen Wege den Bundesregierungen in Bezug auf die fraglichen Vorgänge ertheilt haben, scheinen ihnen hiezu die geeigneten Anhaltspunkte zu bieten. Wenn die Regierungen von Oesterreich und Preußen die Errichtung einer geregelten Etappenstraße als ein dringendes Bedürfniß erachten, so will die k. Regierung unerörtert lassen, ob und in wie weit dessen Befriedigung die Entwicklung so bedeutender Streitkräfte erheische. Die Entkräftung der ihr allerdings durchaus ungerechtfertigt erscheinenden Voraussetzung, als könnten die militärischen Operationen in Schleswig durch die Aktion des Bundes in Holstein irgend wie erschwert werden, ist in ihren Augen für den Bund und für die Einigkeit Deutschlands ein zu wichtiges Moment, als daß nicht manches wohl begründete Bedenken in den Hintergrund treten müßte. Insoferne dagegen gleichzeitig von den Regierungen von Oesterreich und Preußen die Nothwendigkeit hervorgehoben worden ist, das holsteinische Gebiet und insbesondere den Kieler Hafen gegen mögliche feindliche Angriffe sicher zu stellen, so darf der Bund, namentlich auch für Grund des Art. 38 der Wiener Schlußakte es für sich als ein Recht und als eine Pflicht in Anspruch nehmen, dieser Aufgabe unter möglichst ausgedehnter Betheiligung seiner Glieder sich zu unterziehen, und es wird eine Verstärkung der in

Holstein befindlichen Bundestruppen nach Maßgabe der ausgeschiedenen Reserven dazu zunächst wohl ausreichen. Die eventuellen Operationen gegen feindliche Angriffe könnten im steten Einvernehmen mit dem Oberkommando der verbündeten Armeen in Schleswig vor sich gehen. (Folgt der bereits mitgetheilte Antrag.)

München, 7. März. Vorgestern ist Se. k. Hoh Erzherzog Albrecht hier eingetroffen und in der k. Residenz abgestiegen. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen findet der Besuch des Prinzen, der bekanntlich eine Schwester Sr. Maj. des Königs zur Gemahlin hat, große Beachtung und gibt zu mannigfachen Betrachtungen und Vermuthungen Veranlassung.

München, 7. März. Morgen Abends 7 Uhr findet eine Generalversammlung des Schleswig-Holstein-Vereins behufs Rechenschaftsablegung in der Westendhalle statt. Vor drei Tagen hat das Komité wieder 1050 fl. für die Bedrängten in Schleswig-Holstein abgesandt. — Am 15. März werden 530,000 fl. der Grundrenten-Obligationen, und am 16. ds. 534,000 fl. des neuen 4½prozentigen Anlehens von 1857 verloost.

Von **Frankfurt** wird der „Kasseler Zeitung" geschrieben, daß die 17. Kurie (freie Städte) nicht für den österreichisch-preußischen Antrag stimmte; er erhielt nur die bekannten sechs Stimmen. Von Großherzogthum Hessen ist ein Antrag eingebracht worden, daß zum Zwecke einer wiederherzustellenden gemeinsamen Aktion gegen Dänemark in Holstein und Schleswig unter Vorbehalt der Erbfolgefrage beschlossen werde, an der von den Großmächten ausgeführten Besetzung Schleswigs Bundestruppen aus dem 7., 8., 9. und 10. Armeekorps, und zwar gemeinschaftlich mit den bereits in Holstein stehenden Bundestruppen, unter dem Oberbefehl des preußischen Höchstkommandirenden Theil nehmen zu lassen, und die Bestellung zweier weiterer Civilkommissäre von Oesterreich und Preußen unter der Voraussetzung zu genehmigen, daß sich die Civilverwaltung des Bundes auch auf Schleswig zu erstrecken haben werde (Dieser Antrag geht also weiter als der bayerische trotz der Würzburger Konferenzen. Der von Bayern angekündigte Antrag bezüglich der Erbfolgefrage wurde in der letzten Sitzung nicht eingebracht.)

Würtemberg. In Stuttgart ist die „Volkspartei" aus dem Schleswig-Holstein-Verein ausgetreten, um fortan die Betreibung dieser Sache ausschließlich einem aus ihrer Mitte gewählten Komité zu übertragen. An der Spitze stehen der Abgeordnete Hopf, Jul. Hausmann und C. Meyer; die Abg. Oesterlen, Probst und Hölder versuchten den Bruch zu verhindern, aber es war umsonst.

Schleswig-Holstein. Von Hadersleben 27. Febr. wird geschrieben: Die verdoppelte Thätigkeit der dänischen Marine legt die Blößen unserer militärischen Stellung auf's offenbarste dar und drängt die oberste Heeresleitung zu der Ueberzeugung von der Nothwendigkeit, die feindliche Marine dadurch in ihrer Gefährlichkeit zu lähmen, daß man ihr die Stützpunkte raubt, die sie am Festlande hat und die durch sie für uns eine fortwährende Bedrohung bilden. Sind die Verbündeten erst Herren von Fridericia, so ist das strategische System der Dänen in Bresche gelegt; die Eroberung dieser Festung (abgesehen von Düppel) gilt in militärischen Kreisen als ein Gebot militärischer Nothwendigkeit und als die Grundbedingung nicht blos zur Behauptung Schleswigs, sondern auch zur Sicherheit unserer Stellung im Allgemeinen. Wir müssen, da wir nicht anders können, die „Zwickmühle", die uns bedroht, zertrümmern. Es wird sich nicht um eine Besetzung Jütlands handeln, sondern um die Konzentrirung der Aktion auf einen bestimmten Punkt, und es wird leicht seyn, den Nachweis zu führen, daß wir vor Fridericia nicht um den Besitz von Jütland kämpfen, sondern um die Vertheidigung von schleswig'schem Gebiete. So lange nicht definitiver Friede ist, und so lange wir den Angriffsstößen der Dänen aus Fridericia Preis gegeben sind, sind wir nicht Herren von Schleswig. Dieselben Rücksichten, welche uns in den Augen Europa's die Besetzung von Kolding „verzeihen" mochten, würden einer Blagerung Fridericia's als Rechtfertigung dienen. Es wäre ein Akt der Nothwehr.

In **Hadersleben** wurde am 29. Febr. ein österreichischer Jäger vom 9. Bataillon, der wegen grober Widersetzlichkeit arretirt, zum zweiten Mal der Patrouille entsprang, an der Ecke des Marktplatzes durch eine ihm nachgesandte Kugel in den Kopf getroffen und war auf der Stelle todt.

Von **Gravenstein** schreibt man der „Süddeutschen Zeitung": Die Dänen haben kleine Geschütze nach Art der Drehpistolen, die in den modernen Armeen einzig in ihrer Art sind und den Namen „Espingole" haben. Das Geschütz hat drei Läufe, die bei anderthalb Zoll Durchmesser je 20 Kugelschüsse auf einmal als Ladung erhalten. Ist der Dreilauf gerichtet, so zündet man von der Mündung aus an, und die einzelnen der je 20 Kugeln eines Laufes gehen in Pausen von je einer Sekunde aus dem Rohre. Der Schuß auf 600 Schritte soll noch sehr gut seyn. Die Laffetirung ist wie die der Geschütze.

Aus dem blutigen Kampfe bei Oeversee theilt ein Privatschreiben eines österreichischen Offiziers im Regiment „König der Belgier" Folgendes mit: „Als wir auf den Feind stießen, hieß es zuerst: Jäger vorwärts! Mit einer unvergleichlichen Wuth drangen unsere Jäger auf den Feind los, konnten ihn jedoch nicht zum Weichen bringen, da er uns an Stärke sehr überlegen war, ja die Jäger wurden sogar trotz ihrer Tapferkeit von den Dänen theilweise zurückgeworfen (sie waren nur ein Bataillon). Als sie schon halb im Weichen waren, hieß es: „erstes Bataillon Belgien vorwärts!" Dieses erste Bataillon hat nun eine ganz neue Fahne, welche die Feuertaufe noch nicht erhalten. Auf einer Seite ist die Mutter Gottes wunderschön gestickt, auf der anderen der Doppeladler. Zufälliger Weise wehte der Wind den Jägern, als sie sich nach Unterstützung umschauten, das Bild der Mutter Gottes auf unserer Fahne voll ausgebreitet entgegen, so daß sie es von Weitem sehen konnten. Beim Erblicken dieses Bildes schöpften sie neue Hoffnung und sahen darin ein glückliches Vorzeichen. Mit lautem Hurrah drangen sie von Neuem in den Feind und warfen ihn mit uns vereint glücklich zurück. Die Fahne erhielt mehrere Kugelschüsse, das Bild der Mutter Gottes blieb aber unverletzt.

In **Altona** theilt der „Merkur" mit, daß die Anfertigung von Uniformstücken für die schleswig-holsteinische Armee allerdings von den Auftraggebern auf Veranlassung der Bundeskommissäre eingestellt worden sei.

Preußen. Von **Berlin** schreibt der offiziöse Korrespondent der „Allg. Zeitung“ über die in der letzten Bundestagssitzung gestellten Anträge: „Darüber kann an den Höfen der gegnerischen Regierungen wohl kein Zweifel bestehen, daß die beiden Großmächte in Bezug auf die zu befolgende Politik sich durch keinen Bundesbeschluß werden bestimmen lassen, welcher ihren Anschauungen widerspricht. Steht dies aber fest und fehlt den Mittelstaaten auch die Macht, die Kabinette in Wien und Berlin zur Verlassung des von diesen für richtig erkannten Wegs zu zwingen, so ist in der That nicht abzusehen, welchen praktischen Werth die verneinende Stellung der betreffenden Regierungen haben soll. Wohin anders wird das Beharren derselben schließlich führen, als daß die Großmächte ihre Gesandten vom Bundestag abrufen, und ohne denselben die schleswig-holsteinische Frage, soweit sie internationaler Natur ist, zur Erledigung bringen?“

In **Berlin** sagt die offiziöse „Nordd. Allg. Zeitung“: Es wäre voreilig, aus der Verweisung des österreichisch-preußischen Antrags vom 25. Febr. an den Ausschuß die Folgerung zu ziehen, als wäre jener abgelehnt worden. Wir folgern sogar das Gegentheil, weil eben die Annahme des Antrags einen Umschwung in den Ansichten der deutschen Regierungen bedingt, dieser Umschwung aber viel eher darauf Ansprüche macht, Zeit zu erfordern, als umgekehrten Falls das Beharren auf den früheren Ansichten.

Von **Berlin** gehen täglich Truppensendungen nach Holstein und jetzt soll auch die ganze 6. Division von Frankfurt an der Oder nachgeschickt werden, wogegen die 21. Infanteriebrigade aus Schlesien in die bisherigen Quartiere der 6. Division einrückte.

Oesterreich. In **Wien** schreibt die „Presse“: Es ist also eine entschiedene Sache, daß Oesterreich seine vor vierzehn Tagen verweigerte Mitwirkung beim Einmarsch in Jütland nun doch zugestanden hat. Wie uns versichert wird, bleibt die Inpfandnahme Schleswigs nach wie vor Zweck und Ziel des Kriegs, und bedeutet der gemeinsame Vormarsch nach Jütland nicht den Eintritt Oesterreichs in einen großen nordischen Krieg. Das Oberkommando hat bereits die entsprechenden Instruktionen erhalten, und Fridericia wird sofort angegriffen werden. Indessen sind diese Entschlüsse nur aus dem Grunde gefaßt worden, um die Dänen auf Sundewitt und Alsen von ihrem Stützpunkt abzuschneiden.

Großbritanien und Irland.

Von **London** wird der „Generalkorrespondenz“ geschrieben: Die dänische Regierung stellt allen Vorstellungen, Bitten, selbst Drohungen unseres Kabinets ihr „Wir können nicht“ entgegen. Ihre letzte Erklärung vom 28. Febr. besagte im Wesentlichen: Was das brittische Kabinet bis jetzt der dänischen Regierung angeboten habe, komme den Bedingungen gleich, die der siegreiche Gegner dem gänzlich darniedergeworfenen Dänemark werde vorschreiben können; unter diesen Umständen müsse sie es vorziehen, ihre letzten Mittel aufzuwenden, um das Kriegsglück zu versuchen. Dänemark werde vorziehen mit Ehren zu unterliegen, falls nicht England es über sich zu nehmen vermöge, dafür förmlich Garantie zu leisten, daß in keinem Falle ihm zugemuthet werde, mehr einzuräumen, als die Stipulationen von 1851/52 ausdrücklich verlangen, welche ein „Schleswig-Holstein“ und eine Trennung Schleswigs vom eigentlichen Königreiche Dänemark förmlich ausschließen. Diese Garantie soll das britische Kabinet verweigert und im Gegentheil das hartnäckige Dänemark aufmerksam gemacht haben, England werde sich außer Stand sehen zu verhindern, daß die deutschen Mächte nun auch zur Besetzung Jütlands schreiten.

Frankreich.

In **Paris** zeigt der „Pays“ an, daß am 6. d. Mts. Erzherzog Maximilian und seine Gemahlin angekommen und im Tuilerienpalast abgestiegen sind.

Belgien.

In **Belgien** dauert die Ministerkrisis noch immer fort. Am Dienstag hat die Deputirtenkammer in Brüssel abermals den Bericht über die Schwierigkeiten angehört, welche sich dem Könige entgegenstellen, um das ausscheidende Kabinet zu ersetzen. Die Führer aller Parteien waren zum Könige berufen worden, und hatten die Gründe ihrer Ablehnung vorgetragen. Diese Erklärungen haben damit geendigt, daß die Herren Dechamp und de Theux im Namen der Rechten das Anerbieten gestellt haben, eine Art Uebergangsministerium zu bilden. Aber wahrscheinlich wird vor der Rückkehr des Königs (er ist nach London) nichts entschieden werden können, und so wurde denn beschlossen, der Regierung die geforderten provisorischen Kredite für diejenigen Verwaltungszweige zu bewilligen, deren Budgets noch nicht genehmigt sind.

Dänemark.

Von **Kopenhagen** meldet ein Telegramm, vom 5. März: Die Wahlen zum Folkething sind eröffnet. Alle Kandidaten Kopenhagens sind national-liberal und für energische Kriegsführung. Der Exminister Hall äußerte in seiner Wahlrede, er habe Lord Wodehouse nach dessen Ankunft aus Berlin (im Dezember) gefragt, ob die Aufhebung der Novemberverfassung den Einmarsch der deutschen Truppen verhindern würde, und Lord Wodehouse habe ein entschiedenes „Nein“ zur Antwort gegeben.

Schweden u. Norwegen.

In **Christiania** tadelt das „Morgenbladet“ vom 1. ds. Dänemarks Politik bezüglich Schleswigs und bezweifelt, daß das Volk Norwegens trotz seiner Sympathie für die Dänen zu aktiver Theilnahme am Kriege geneigt sei. Das Volk werde dem König für die Enthaltung vom Kriege danken und der Storthing (Landtag) diese Anschauung bekräftigen.

Verantwortlicher Herausgeber: **C. Zander.**

Frankfurter telegr. Börsenbericht vom 6. März 1864.
Oesterr. 5proz. National-Anleih. 64; öst. 5proz. Metall 58¼; P.; öst. Bank-Akt. 748 P.; öst. Lotterie Anlehensloose von 1854 72 P.; österr. Lotterie-Anlehensloose von 1858 128¼; öst. Lott.-Anlehensloose von 1860 75¼; Ludwigh.-Berb. Eisenb.-Aktien 137¾ P.; bayerische Ostbahn-Aktien 109¾; detto volleing. 111¼; österreich. Credit-Mobil.-Aktien 173; Westbahn-Priorität 78 P.; Paris 3proz. Rente 66 25; London 3proz. Consols 91¼; Wechselkurse Paris 93¼ P.; London 118 P.; Wien 97¾ P.

Die Pfarrei Gaindorf, Bez.-Amts Vilsbiburg, wurde dem Priester Joh. Schmall, Benefiziat in Angerbach, desselben Bez.-Amt, und das Benefizium zu Angerbach dem Priester Jos. Diell, Pfarrer in Gaindorf, übertragen.

Bekanntmachungen.

Die 14 Kreuzwegstationen

auf Leinwand in Oel gemalt, die Darstellung äußerst schön in prächtigen Goldrahmen sind in verschiedenen Größen zu den ungemein billigen Preisen von 70 fl., 100 fl., 160 fl., 180 fl., 240 fl. zu verkaufen bei

G. Krombach, Vergolder,
Marienplatz Nro. 13/3
302—7.(b) Café Perzl.

Verkaufs-Anzeige.

298—300. (b) In einem gewerbsamen Marktflecken Niederbayerns ist ein in bestem Betrieb befindliches Rothgerber-Anwesen mit neuerbautem Haus, fließendem Wasser und allen Vorrichtungen zum Betriebe des Gewerbes und 12 Tagwerk Feld, Wiesen und Waldung, sehr guten Grundstücken, unter annehmbaren Bedingungen durch Kauf zu erwerben. Darauf Reflektirende belieben sich in frankirten Briefen unter Nro. 298 an die Expedition zu wenden.

Zur gefälligen Beachtung.

926—27.(a) Ein Conzertflügel mit 7 Oktaven, bereits noch ganz neu, wenig ausgespielt, ausgezeichnet im Tone, aus der Streicher'schen Fabrik zu Wien, am besten geeignet wegen seiner vorzüglichen eleganten Bauart für ein Institut, ist wegen Mangel gehörigen Platzes um die Hälfte des Ankaufspreises sofort zu verkaufen.
Das Uebr. in der Expedition dieses Bl.

924. Ein Mädchen, welches gut kochen und nähen kann, überhaupt jede Hausarbeit gründlich versteht und verrichtet, sucht hier oder auswärts bei einem Hrn. Geistlichen einen Dienst.

Für Fabrikunternehmer.

925. In der Nähe der gewerbsamen Stadt Weilheim und des Steinkohlenbergwerkes am Hohenpeissenberg, wohin heuer die Eisenbahn von Starnberg her gebaut wird, ist **ein Wasserrecht** zu verkaufen, welches sich für jedes Fabrikwerk ganz vorzüglich eignet. Dieses Wasser benöthiget keinen Uferbau, gefriert nie, hält immer gleichen Stand, hat ein Gefäll von 15 Fuß und mißt nach technischer Berechnung 40 Pferdekraft.
Kauflustige belieben sich zu wenden an Lehrer Iblher in Unterpeissenberg oder Hammerschmied Filser in Oberhausen.

321—22. (a) Ein erfahrner Mann sucht einen Dienst als Krankenwärter. Mariengasse Nr. 9 4 Stiegen.

Wein-Verkaufs-Anzeige.

Ich empfehle von meiner Niederlage ganz vorzüglich rein gehaltener, badischer **Markgräfler-Weine**:

weißen **Durbacher**	à 22—24 kr.	per bayer. Maaß,
feinweißen **Klingelberger**	à 34—36 kr.	
feinrothen **Affenthaler**	à 34—36 kr.	
feinstrothen	à 46—48 kr.	

jedoch nicht unter 7½ Maaß zur geneigten Abnahme.
München, im März 1864

Friedrich von Heider, sel. Wittwe,
Herrenstraße Nr. 26/1.
319—20. (a)

Im Verlage von G. J. Manz in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen (durch Heim. Manz in München, Briennerstraße Nr. 8, Knorrhaus) zu beziehen: 289—90. (b)

Zwölf Prachtstahlstiche.

(6 in 8°. Format und 6 in 12°. — Taschenformat —)

„Communionbild", „Beichtbild", und **„Firmungsbild"** jedes mit passendem Texte und auf Schreibpapier. Zum Andenken für Erstbeichtende, Erstcommunicanten und Firmlinge, kostet in 8° Format à 3 kr., in Parthien v. 25 Exempl. 54 kr., v. 50 Exempl. 1 fl. 40 kr., v. 100 Exempl. 3 fl. 12 kr. Dieselben Bilder in 12° Format à 2 kr., in Parthien v. 25 Exemplaren 36 kr., von 50 Exempl. 1 fl. 8 kr., von 100 Exempl. 2 fl.

Todes- † Anzeige.

Dem unerforschlichen Rathschlusse des allweisen Gottes hat es gefallen, unsern innigstgeliebten Gatten, Vater, Groß-, Schwiegervater, Schwager und Onkel,

Herrn

Anton Widl,

quiesc. Lehrer an der St. Peterspfarrschule auf dem Kreuze, in seinem 65. Lebensjahre, Sonntag den 6. März, Abends ¾8 Uhr nach Empfang der heil. Oelung ganz unerwartet in Folge eines Schlagflusses zu sich in ein besseres Leben abzurufen.

Indem wir mit dem tiefsten Schmerzgefühle allen Verwandten, theilnehmenden Freunden und Bekannten diese Trauerkunde zur Kenntniß bringen, empfehlen wir den Dahingeschiedenen ihrem frommen Gebete, mit der Bitte um stille Theilnahme.

München, den 7. März 1864. 328.

Die Tieftrauernden:
Barbara Widl, geb. Fremd, Gattin,
Eleonora Listmayr, k. Advokatens-Gattin, Tochter,
J. B. Listmayr, k. Advokat, Schwiegersohn,
Anton Listmayr, } Enkel,
Eleonora Listmayr, }
nebst den übrigen Verwandten.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 9. März Nachmittags ½4 Uhr vom Leichenhause aus und der Seelengottesdienst Samstag den 12. März Vormittags 10 Uhr in der St. Peterspfarrkirche statt.

190—99. (g) **Ganz** schöne, **waschbare Oelfarben-Kirchenfenster-** und andere **Rouleaux** in jedem **Genre**, sowie auch **Kirchen-** und **Altarbilder, heilige Gräber, Kreuzwege** ꝛc. ꝛc. werden sehr schön, dauerhaft und brillant, sowohl transparent, als auch auf jede andere Art, äußerst billig und schnell gemalt, über deren **solide, billige**, sowie **künstlerische Ausführung** die ausgezeichnetsten **Zufriedenheits-Zeugnisse** als Belege zugesendet oder eingesehen werden können bei

Johann Zwig, Oelfarben-Rouleaurmalerei-Besitzer, Schommerstr. Nr. 14a.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tage nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen.
Expedition in München Schwanengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr.
ein einzelnes Blatt 1 kr

№ 56.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Mittwoch den 9. März 1864.

Deutschland.

Bayern. München, 8. März. In Dresden hat in der Abgeordnetenkammer in der Sitzung vom 3. ds. Hr. Mammen eine umfassende Interpellation in der schleswig-holsteinischen Frage an den Minister v. Beust gerichtet, welche von demselben sofort beantwortet wurde und für Bayern ebenso aufklärend wirkt wie für Sachsen. Der Bericht lautet: 1) Welche Schritte sind von der Staatsregierung in der letzten Zeit gethan, um im Verein mit den bundestreuen deutschen Regierungen das Ansehen und die Autorität des Bundes zu schützen, und welche Stellung nimmt die Staatsregierung ein gegenüber dem in der Bundestagssitzung vom 25. v. Mts. von Oesterreich und Preußen gestellten Antrage? — 2) Welche Hindernisse stehen der Erledigung der Erbfolgefrage am Bunde entgegen und, wenn diese Hindernisse nicht zu beseitigen sind, warum wird von Seiten der gleichgesinnten deutschen Regierungen nicht eine Erklärung abgegeben, worin sie das Erbfolgerecht des Herzogs Friedrich von Schleswig-Holstein anerkennen und auf Zulassung eines Bevollmächtigten desselben beim Bunde antragen? — 3) Aus welchen Gründen ist in dem jetzt im Namen des deutschen Bundes verwalteten Bundeslande Holstein die Einberufung der verfassungsmäßigen Landesvertretung zur Abgabe ihrer Erklärung über die Thronfolge noch nicht erfolgt? — 4) Steht, Angesichts der drohenden Gefahren, eine Mobilisirung der Streitkräfte sämmtlicher deutschen Staaten in nächster Zeit in Aussicht und ist eine Verstärkung der Truppen bundestreuer deutscher Regierungen in Holstein bald zu erwarten? — 5) Welche Maßregeln wird der deutsche Bund ergreifen gegenüber dem Verfahren der dänischen Regierung in Bezug auf die Kaperei und Beschlagnahme deutscher Schiffe? Minister v. Beust antwortete: Die erste Frage zerfalle in zwei Theile. Der erste Theil (welche Schritte gethan worden, die Bundes-Autorität zu schützen) habe ihn überrascht, da es bekannt und weltkundig sei, welcher Angriffe sich die sächsische Regierung durch ihren Eifer in dieser Sache ausgesetzt habe. Er könnte sogar der Kammer von noch nicht bekannten Schritten Kenntniß geben und würde glauben, Anerkennung dafür zu ernten, aber er verzichte auf die Anerkennung, um nicht neue Mißhelligkeiten gegen die Einigung Deutschlands hervorzurufen. Was den zweiten Theil (Stellung zum österreichisch-preußischen Antrag vom 25. Febr.) betrifft, so wolle er mittheilen, welche Abstimmung der sächsische Bundesgesandte heute in Frankfurt abzugeben angewiesen sei. — (Der Minister verliest hier die sehr ausführliche Instruktion, deren Inhalt dahin geht, daß der Gesandte angewiesen sei, gegen den Antrag zu stimmen und sich einem von Bayern einzubringenden Antrage anzuschließen.) Seitens Sachsens sei, wie bekannt, in Frankfurt der Antrag auf Reserven aus Süddeutschland gestellt. Jedenfalls aber werde die Kammer aus dem Geist des Schriftstücks erkennen, auf welchem Standpunkte die Regierung stehe. Kurz skizzirt heißt er: Entfernung jedes falschen Scheines in Bezug auf die Kriegsführung gegen Dänemark Der Bund könne sich nicht hindernd dazwischen stellen, da Preußen und Oesterreich den gemeinschaftlichen Feind bekämpfen. — Die zweite Frage (Erbfolgefrage) führe ihn wieder auf die Würzburger Konferenz zurück. Man habe vorgestern in der Kammer geäußert, sie sei resultatlos verlaufen. Dem müsse er entgegentreten, da dies nicht der Fall sei. Die dort vertretenen Regierungen hätten jüngst für alle Anträge des Ausschusses gestimmt. Der einzige Vorwurf sei also, daß die Konferenz nur aus 10 Mitgliedern bestand und daß ihr nur 7 Stimmen beim Bunde zustehen; aber die Beschlüsse selbst seien zur Ausführung gelangt, und es würde schon heute in Frankfurt ein weiterer Schritt in der Erbfolgefrage geschehen (ist aber bekanntlich nicht geschehen.) Er könne schließlich nicht verhehlen, daß der Schritt, den die Interpellanten andeuten, so lange ohne Resultat sei, als nicht die Majorität der deutschen Regierungen dafür sei. Er erinnere an eine frühere Mittheilung, wonach die Regierung auf Mittel bedacht war, eine Beschleunigung in der Sache zu beantragen. — Was die dritte Frage anlange, so habe die sächsische Regierung die Einberufung der holsteinischen Stände von vorneherein gewünscht, denn da die Verfassung nicht aufgehoben sei, müsse man auch die Volksvertretung hören. Die Regierung sei auch von einem Antrage darauf nur dadurch abgehalten worden, daß eine andere Regierung den Antrag hätte stellen wollen, was jedoch nicht geschehen. Im Januar hätten dann die Bundeskommissäre einen solchen Antrag gestellt, und nachdem deren Bemühung vielfache Anfechtung erlitten, habe endlich die sächsische Regierung den Antrag zu dem ihren gemacht und den Bundesgesandten angewiesen, ihn einzubringen, sobald

Aussicht auf eine Majorität sei. In Würzburg habe man sich darüber geeinigt. Was Punkt 4 und 5 betreffe, so könne er auf die Mobilisirungsfrage nicht antworten. In Bezug auf die Hansestädte aber wünsche er, daß diese vor Allem bei der Abstimmung in Frankfurt daran denken möchten, was sie Deutschland schuldig seien. Der Herr Minister ging dann noch auf einige Bemerkungen Nammens bei der heutigen Motivirung ein, und erklärte mit Manchem sich einverstanden. Was den Streit mit den Großmächten betreffe, so würde derselbe nur dann mit Erfolg geführt werden, wenn alle übrigen Staaten fest zusammenhielten, wozu leider jetzt keine Aussicht sei. Außerdem werde die Stellung der Gegner noch dadurch verstärkt, daß man so oft auf die Thatlosigkeit der mitteldeutschen Regierungen hinweise. Die sächsische Regierung habe nichts unterlassen, um dem Ziele näher zu kommen. Er werde jederzeit darüber Rede stehen auf alle Fragen, welche in dieser Beziehung stattfinden. Sollte die heutige Erklärung die Kammer nicht befriedigen, so bemerke er, daß das Material in dem Ministerium Jedermann zur Einsicht offen stehe, um sich zu überzeugen, daß die Regierung das Ihre gethan habe.

München, 8. März. Die oberärztliche Visitationskommission nimmt es bei der heutigen Untersuchung der militärpflichtigen Jünglinge besonders streng in Bezug auf Anforderung der entsprechenden Tauglichkeit. So konnte der Stadtbezirk München von den bis Losnummer 530 vorgerufenen Konskribirten das ihn treffende Kontingent von 266 Mann nicht abstellen, da nur 214 tauglich befunden worden sind. In Folge dessen wird am 15. März die Aushebung für diesen Bezirk, und zwar bis zu Loosnummer 600 fortgesetzt, und die Visitation am Tage vorher vorgenommen. — Die neuliche Notiz, daß Se. Maj. König Ludwig der Gemeinde Giesing die Erbauung einer neuen Kirche zugesagt habe, wird jetzt, wenn auch nicht als völlig unbegründet, so doch wenigstens als verfrüht bezeichnet.

In **Bamberg** hat die Gemeinde, dem als dringend erkannten Bedürfnisse Rechnung tragend, die Gehalte ihrer rechtskundigen Beamten um resp. 500, 400 und 300 fl. erhöht und diese Beträge sogar für die Etatsjahre 1861—63 nachträglich ausbezahlt.

Würtemberg. In **Stuttgart** sind die Kammern auf unbestimmte Zeit vertagt worden, ohne daß zuvor die erwarteten Eisenbahnvorlagen eingebracht wurden.

Schleswig-Holstein. Aus Nordschleswig entnimmt die „Kreuzzeitung" einem Privatbriefe eines Offiziers Folgendes: Die Gegend ist sehr hübsch und fruchtbar, zwei Meilen landeinwärts wird sie aber öder und kahl, auch ärmer. Die Bauern haben sehr große Höfe, wundervolles Vieh und volle Scheunen. Sobald ein Dorf belegt werden soll, schickt der Kommandeur zuvor eine Wache von einem bis zwei Zügen in den Ort, läßt Wachen und Posten überall ausstellen, und nimmt dann unter deren Schutz die Einquartierung vor Alles lagert in Allarmquartieren, meist eine ganze Kompagnie auf einem oder zwei Bauernhöfen; jeder Hof hat wieder seine eigene Wache. Für die Offiziere und den Feldwebel findet sich dann wohl eine warme Stube, die Leute müssen aber immer in den Ställen oder Scheunen mit umgehängtem Säbel campiren. Jeder läuft dann der Wärme nach, Kuhställe sind die gesuchtesten Aufenthalte, die Grenadiere legen sich zwischen die Kühe, in die Krippen und Raufen, nur um es warm zu haben. Die Offiziere schlafen angezogen auf Stroh oder halb angezogen in der Koje des Bauern. Jeder, der diesen Winterfeldzug besteht, ohne „auszuspannen", kann sich für gesund halten, und bedarf zum Einkauf in die Lebensversicherung keines weiteren Nachweises. Ein wunderbares Bild, das von den Anforderungen des Paradeplatzes allerdings absticht, bietet eine solche Armee im Felde dar. Fast jeder Mann läßt sich den Bart stehen und trägt sich, wie es ihm zum Schutze gegen die Witterung am Zweckdienlichsten erscheint: hohe Stiefel oder Kamaschen, bunte Shawls, Leibbinden als Halstücher oder Ohrenklappen ꝛc.

Von **Rinkenis** bei Gravenstein wird unterm 2. März geschrieben: Außer einigen Desertionen, von denen die eines Unteroffiziers von Wichtigkeit ist, nichts von Bedeutung. Dieser Unteroffizier nämlich bringt alle Maße und Armirungsverhältnisse der Düppler Schanzen mit. Vorgestern Abend erleuchteten die Dänen den Weningbund mit elektrischem Lichte. Das schwere Geschütz ist endlich im Anzuge.

Aus **Holstein** schreibt man dem „Schwäbischen Merkur": Ich sprach kürzlich einen Arzt, der aus einem der Schleswiger Spitäler zurückgekehrt war. Derselbe schwärmte förmlich für die Thätigkeit, welche die barmherzigen Schwestern entwickeln. Von der Liebe, Ausdauer, Geduld und Sorgfalt derselben mache man sich keinen Begriff, dabei die strengste, pünktlichste Unterordnung unter die Befehle des Arztes, und vor Allem keine Proselytenmacherei. Angestrengt bei Tag und Nacht, unterziehen sie sich jeder Dienstleistung und unhörbar schweben sie durch die Krankenzimmer, um überall mit liebreich helfender Hand nahe zu seyn.

Von **Altona**, 7. März, wird nach der „Schleswig-Holsteinischen Zeitung" gemeldet, daß am 6. März 20 dänische Soldaten, von zwei Offizieren geführt, im holsteinischen Flecken Heiligenhafen (nicht weit von der Insel Fehmarn) landeten, um eine Rekognoscirung vorzunehmen.

Preußen. Von **Berlin** schreibt man: Die Depesche des englischen Blaubuchs, welche über die Unterredung zwischen Lord Grey und Drouyn de Lhuys berichtet, bestätigt, daß Frankreich mit England in eine „nutzlose" diplomatische Aktion nicht wieder sich einlassen will, und für eine eventuelle kriegerische Aktion Garantien verlangte. Für den Fall eines kontinentalen Kriegs soll Frankreich nicht die Rheingrenze, sondern in den deutschen Rheinlanden die Gründung eines „neutralen und unabhängigen Staats" verlangt haben, welcher zum Vortheil Frankreichs die Macht eines einheitlichen Deutschlands „neutralisirt".

In **Berlin** enthält die „Kreuzzeitung" ein Schreiben aus Paris, wonach die Konferenzverhandlungen eingestellt sind. Das dänische Kabinet erklärte neuerdings der französischen Regierung gegenüber, daß es entschlossen sei, auf keine Unterhandlungen einzugehen, deren Grundlage die Personalunion sei, daß es vorziehe, sich der gewaltsamen Entreißung der Herzogthümer zu fügen, indem es von späteren Verwicklungen die Wiedereroberung erwarte. Die höheren offiziellen Kreise von Paris bezweifeln die

Möglichkeit eines Ausgleichs, die Sache sei zu verwickelt; Frankreich werde nicht umhin können sich einzumischen.

In Magdeburg sind jetzt etwa 450, in Wittenberg 400, in Küstrin 150 dänische Kriegsgefangene. Die gefangenen 9 Offiziere befinden sich sämmtlich in Magdeburg, wo ihr Aufenthalt so angenehm ist, als es die Umstände zulassen.

Oesterreich. In Wien veröffentlicht das Reichsgesetzblatt das Finanzgesetz für das laufende Jahr (Ausgaben über 614 Millionen, Einnahmen 568½ Millionen, also Ausfall circa 46 Mill. Gulden) und die Gesetze, von denen das eine dem Kriegsministerium einen außerordentlichen Kredit von 5½ Mill. eröffnet, das andere das Finanzministerium ermächtigt, außer den bereits bewilligten 69 Mill. noch 40 Mill. im Weg des Kredits zu beschaffen.

In Wien äußert sich die „Presse" über das Eindringen in Jütland: Wenn die Diplomatie es darauf angelegt hätte, den Friedensschluß in weite Ferne zu rücken und allen möglichen Eventualitäten Thür und Thor zu öffnen, so wüßten wir nicht, wie sie anders hätte operiren sollen, als sie es diesmal, einem Friedensschlusse nachjagend, dem jede Vorbedingung fehlte, thatsächlich gethan hat. Nach London und Paris ist eine österreichisch-preußische Erklärung abgegangen, welche bestimmt ist, den Argwohn zu beschwichtigen, von dem man noch vor Kurzem das Aeußerste befürchtet hatte. Aber kann es denn für Ernst genommen werden, wenn Oesterreich und Preußen in dem Augenblicke, wo die Bändigung Dänemarks sie zu neuen viel größeren Opfern nöthigt, die Versicherung geben, daß dadurch der ursprüngliche Zweck des Krieges, die Pfandnahme Schleswigs und der Vollbestand Dänemarks nicht alterirt werden soll; können denn die deutschen Großmächte heute sich anheischig machen, nach der mit Strömen des kostbarsten Blutes erkauften Einnahme von Düppel und Fridericia von Dänemark nicht um ein Jota mehr zu verlangen, als sie gefordert, bevor noch der deutsche Bundestag die Exekution in Holstein beschlossen und bevor noch ein österreichischer oder preußischer Soldat die Eider überschritten hatte? Wir sind der Meinung, daß die Kabinette von Wien und Berlin dies schon Deutschlands wegen dem Auslande nicht versprechen können, und übernehmen sie neuerdings eine derartige moralische Verpflichtung, so kennt man in Paris und London die Schwierigkeiten der Lage zu genau, um solchen Versicherungen eine größere Tragweite beizulegen . . . . Wenn dieser schleswig-holsteinische Wirrwarr die europäische Krise gebärt, die man beschwören zu wollen vorgibt, so trifft die ausschließliche Verantwortung dafür jene deutsche Diplomatie, welche auf den kolossalen Einfall gerieth, einen Krieg zu beginnen, um den Krieg zu verhüten, und deren Rathlosigkeit mit jedem Siege wächst, den die von ihr in's Feld gerufenen Armeen erringen.

Großbritanien und Irland.

In London verlangte im Unterhause Disraeli Auskunft über den Einfall in Jütland und über die Ansicht der Regierung darüber, worauf Lord Palmerston erklärte: Die Nachrichten seien widersprechend, eine bestimmte Antwort sei unmöglich; der Einfall sei aus strategischen Gründen und zur Vergeltung für die Kaperei geschehen. Die Regierung halte Angesichts der beabsichtigten dänischen Nachgiebigkeit (!) den Feldzug überflüssig, und der Einbruch in Jütland sei somit eine Erschwerung des Unrechts.

Frankreich.

Von Paris schreibt ein Korrespondent des „Schwäbischen Merkurs": Die Sprache in unsern offiziellen Kreisen wird mit jedem Tage kriegerischer. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten macht kein Hehl mehr daraus, daß Europa einem großen Kriege entgegeneile, und der Kaiser selber sprach sich vor Kurzem dahin aus, daß Oesterreich und Preußen, selbst wenn beide ernstlich wollten, nicht mehr zurück könnten, während Frankreich andrerseits früher oder später sich gezwungen sehen werde, sich einzumischen.

Italien.

Aus Rom sprechen Briefe vom 2. März von einem Streit, der am Abend vorher zwischen päpstlichen und französischen Soldaten stattfand. Die französischen, wie die römischen Behörden lassen Patrouillen herumgehen und haben noch andre Ordnungsmaßregeln ergriffen. — Rußland hat von der päpstlichen Kurie einen Akt der Mißbilligung gegen Polen verlangt, der heilige Vater hat ihn aber verweigert.

In Foggia in Neapel ist der orientalische Typhus ausgebrochen; zwei Regimenter haben in Kurzem über 400 Mann verloren, darunter mehrere Offiziere und Aerzte. Im Spital liegen über 1000 Mann und der Typhus grassirt auch unter der Bevölkerung. Das Militär hat die Gegend abgesperrt, in Turin hat aber die Nachricht Bestürzung erregt.

Dänemark.

Aus Fridericia wandert Jeder aus, der nur irgendwie Mittel zur Beförderung seiner Habseligkeiten nach der Insel Fühnen besitzt oder herzustellen vermag. Fast sämmtliche Weiber und Kinder haben bereits die Festung verlassen. — Der Oberbefehlshaber, General Gerlach, hat am 1. März seinen Posten angetreten.

Schweden u. Norwegen.

In Stockholm war am 6. März eine große Volksversammlung, welche die Regierung aufforderte, den Dänen zu Hilfe zu kommen.

Rußland und Polen.

In Petersburg wurden mehrere kaiserliche Dekrete bezüglich des Loskaufs der Bauern veröffentlicht. In Polen werden Gemeinde-Einrichtungen mit Selbstregierung und gänzlicher Auflösung des Abhängigkeitsverhältnisses zwischen Adel und Bauern eingeführt. In Warschau wurde das k. Manifest bereits verkündet.

Amerika.

Von Newyork, 24. Febr., wird gemeldet: Die Nordstaatlichen sollen mit großem Verlust von Grandpaß, 35 Meilen von Mobile, zurückgeworfen worden seyn. — Das Nationalkomité ernannte den gegenwärtigen Finanzminister Chase zum Präsidentschaftskandidaten. — Am 22. Februar scheiterte der Dampfer „Bohemia", 6 Meilen

von Portland, wobei 19 Personen, Mannschaft und Reisende, umgekommen sind.

Briefkränzl des Volksboten.

Im Monat Jänner wurden 2 Päcke in der Expedition des Volksboten zur Beförderung nach Partenkirchen abgegeben; doch, durch welchen Boten, wurde nicht benannt.

Verantwortlicher Herausgeber: E. Zander.

Münchner Börsencourse vom 7. März 1864.

Staatspapiere: Bayer. Obligat. 3½proz. — P. — G.; 4proz. 99½ P. 99¼ G.; 4proz. halbj. Eisenb.-Oblig. 99¾ P. 99¼ G.; 4prozent. halbjährige Milit. — P. — G.; 4proz. Grundrent.-Oblig. — P. — G.; 4½prozent. — P. 100¾ G.; 4½prozent. halbj. 101¾ P. 101½ G.; 4½prozent. halbj. Milit. — P. — G.; österr. Banknoten 98¾ P. — G.

Aktien: Der bayerischen Hypotheken- u. Wechselbank I. E. 859 P. 856 G.; bayer. Bank-Obligat. 4proz. 100 P. — G.; der bayr. Ostb. vollbez. 110½ P. — G.; detto in Interimsscheinen — P. — G.

Frankfurter telegr. Börsenbericht vom 7. März 1864.

Oesterr. 5proz. National-Anleih. 64¼; öst. 5proz. Metall 57; P.; öst. Bank-Akt. 743 P.; öst. Lotterie Anlehensloose von 1854 72¼ P.; österr. Lotterie-Anlehensloose von 1858 128; öst. Lott.-Anlehensloose von 1860 75⅛; Ludwigh.-Berb.-Eisenb.-Aktien 138¼ P.; bayerische Ostbahn-Aktien 109¼; detto volleing. 110; österreich. Credit-Mobil.-Aktien 173; Westbahn-Priorität 78¼ P.; Paris 3proz. Rente —; London 3proz. Consols —; Wechselkurse Paris 93¾ P.; London 118¼ P.; Wien 97¼ P.

Die Pfarrei Weiding, Bez.-Amts Neunburg v. W., wurde dem Pfarrprovisor daselbst, Priester Karl Kohl, übertragen.

Bekanntmachungen.

Getraute in München.

Joseph Warnberger, Schlossergeselle, Insasse dah., mit Anna Maria Mallinger, Handelsmannstochter v. Pfaffenhofen. Chr. Alois Weiß, bgl. Schuhmachermeister, mit Karol. Hering, Söldnerstochter v. Schwabmünchen. Gabriel Bauer, Maschinenschlosser, Insasse dah., mit Theresia Schmid, Güllermeisterstochter v. Pfarrkirchen.

Gestorbene in München.

F. Danner, b. Kafetiersssohn, 32 J. a. U. Dillinger, Heizerstochter v. h., 30 J. a. K. Gamperl, Taglöhnersfrau v. h., 28 J. a. A. Häckl, b. Drechslersgattin, 40 J. a. J. M. Hofmann, b. Metzgersgattin, 37 J. a. J. Rueß, qu. kgl. Staatsschuldentilg.-Hauptkassa-Buchh., 62 J. a.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tage nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen.
Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr.
ein einzelnes Blat 1 kr

№ 57.

Der Volksbote

für den Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Donnerstag den 10. März 1864.

Deutschland.

Bayern. München, 5. März. Der Antrag Sachsens und Würtembergs auf Einberufung der holsteinischen Stände lautet: „Die Bundeskommissäre für die Herzogthümer Holstein und Lauenburg haben unter dem 26. bis 28. Januar hoher Bundesversammlung angezeigt, daß die Einberufung der holsteinischen Stände bei ihnen schon zu verschiedenen Zeiten und von mehreren Seiten in Anregung gebracht worden sei, ohne daß sie ihrerseits darauf einzugehen zur Zeit hinreichende Veranlassung hätten finden können. Gegenwärtig hätte aber auch die Landesregierung, gestützt auf die Dringlichkeit, mehrere wichtige Landesangelegenheiten zur Erledigung zu bringen, die Zusammenberufung der holsteinischen Stände in ihrer gegenwärtigen Zusammensetzung, wie sie aus den vor mehreren Jahren auf Grund des jetzt noch giltigen Wahlgesetzes vorgenommenen Wahlen hervorgegangen ist, amtlich und dringend beantragt. Die Bundeskommissäre bestätigen nicht nur in diesem Berichte, daß dringende Angelegenheiten der Landesverwaltung vorliegen, wozu namentlich die Verordnung über die Kompetenz und die instruktionsmäßige Wirksamkeit der Regierung in Kiel, ferner die Verordnung über die Zolllinie an der Eider, sowie einzelne finanzielle Angelegenheiten bezüglich der Universität Kiel und anderer Anstalten gehörten, sondern haben auch neuerdings mit Bericht vom 13. bis 16. v. Mts. darauf hingewiesen, daß das Budget für das mit dem 1. April d. Js. beginnende Finanzjahr den Ständen vorzulegen sei. Sie wünschen die Zustimmung hoher Bundesversammlung zu der von ihnen beabsichtigten Einberufung der holsteinischen Stände. Da nun durch die über ein Bundesland verhängte Exekution dessen Verfassung keineswegs suspendirt wird, und eine solche Suspendirung auch gewiß nicht in der Absicht hoher Bundesversammlung liegen kann, so hat auch das Herzogthum Holstein Anspruch auf die allseitige Ausführung seiner Verfassung und mithin auf die verfassungsmäßige Thätigkeit seiner Stände. Die königlichen Regierungen von Sachsen und Würtemberg, welche aus diesem Grunde und unter den von den Bundeskommissären angezeigten Umständen dafür halten, daß die Einberufung der holsteinischen Stände allerdings geboten seyn möchte, stellen daher den Antrag: Hohe Bundesversammlung wolle den Bundeskommissären für die Herzogthümer Holstein und Lauenburg ihre Zustimmung zu der von ihnen beabsichtigten Einberufung der holsteinischen Stände zu erkennen geben. Zugleich sind die Gesandten angewiesen worden, hiermit den ferneren Antrag zu verbinden: Hohe Bundesversammlung wolle beschließen, die Abstimmung über diesen Antrag demnächst, ohne vorhergehende Verweisung an den Ausschuß stattfinden zu lassen."

München, 9. März. Die oberbayerische Kreis-Gewerbe- und Handelskammer hebt in ihrem kürzlich erschienen Jahresbericht pro 1863 wieder hervor, daß der aus den gegenwärtigen gesetzlichen Bestimmungen über Ansässigmachung auf Lohnerwerb hervorgehende Mangel an Arbeitskräften sich im abgewichenen Jahre fühlbarer gemacht hat und daher dringend nöthig erscheint, daß dieser von Jahr zu Jahr steigenden Kalamität durch Abänderung der betreffenden gesetzlichen Bestimmungen namentlich durch Aufhebung des insbesondere in den Landgemeinden mit unnatürlicher Härte aufrecht erhaltenen gemeindlichen Veto endlich ein Ziel gesetzt werde.

München, 9. März. Unsere Universität hat bei Anwesenheit von 42 Vertretern Hrn. Prof. Fraas mit 29 Stimmen zu ihrem Vertreter im Landrathe von Oberbayern und hierauf Hrn. Prof. Kaiser mit 26 Stimmen zum Ersatzmann gewählt. Für nächstes Jahr hatte Hr. Prof. Pözl aus dem Verwaltungsausschuß der Universität auszutreten, wurde aber einstimmig wieder gewählt. — Für das österreichische Zahlenlotto wurde hier im Geheimen kollektirt. Man nahm Einsätze an, gab Schein aus, spedirte das Geld nach Oesterreich und vermittelte allenfallsige Gewinnste. Dieser Tage gelang es nun den Sicherheitsorganen von diesem Treiben Kenntniß zu erhalten und Haussuchungen vorzunehmen, wobei Listen und nicht unbedeutende Summen Geldes, die von gezahlten Einsätzen herrührten, beschlagnahmt worden sind. Eines der beiden ermittelten Winkel-Lottokomptoirs befand sich in einem Kaffeehause in Mitte der Stadt, das andere in einem Privathause nächst der protestantischen Kirche. — Die gestern ausgegebene Nummer des Bayer Landboten wurde konfiszirt, wie es scheint, wegen des Leitartikels.

Von Augsburg schreibt man: Lieber Volksbot'! Es sind heute gerade neun Wochen vorüber, seit wir Neujahr gehabt und jene frevelhafte Störung des öffentlichen Gottesdienstes mittels Fenstereinwerfens in der St. Moriz-

Stadtpfarrkirche dahier stattgefunden hat, und wie du seiner Zeit berichtet hast. Und trotzdem verlautet noch nichts von dem Gange einer gerichtlichen Untersuchung, die allerdings eingeleitet, obwohl zu solcher Verlautbarung von kompetenter Seite hinreichend Anlaß gegeben ward. (Daß man diese Sache einschlafen lassen könnte, erscheint dem Volksboten rein unmöglich; wenn sich die Katholiken Augsburgs fest an den Laden legen und dem Untersuchungsrichter Material an die Hand gegeben, muß eine Entscheidung, entweder die Verweisung an das kompetente Gericht oder die Einstellung der Untersuchung erfolgen.)

In **Nürnberg** hat Hr. v. Kramer-Klett vom österreichischen Handelsministerium die nachgesuchte Bewilligung zu den Vorarbeiten einer Eisenbahn von Eger über Karlsbad und Rakonitz nach Prag auf die Dauer eines Jahres erhalten

Thüringen. Von **Koburg** wird gemeldet, daß Herzog Ernst am 8. ds. nach Paris abgereist ist, doch scheint die Reise keine politische Bedeutung zu haben.

In **Hannover** wurde in der ersten Kammer der Adreßentwurf der schleswig-holsteinischen Kommission gegen drei Stimmen genehmigt. Der Minister Hammerstein hatte die einmüthige Annahme des Entwurfs empfohlen.

Schleswig-Holstein. Von **Flensburg**, 5. März, schreibt man: Heute früh 7 Uhr gingen die Preußen weiter nach Jütland vor. — Die Gefangennahme von 1 Offizier, 1 Arzt und 28 Mann preußischer Gardehusaren am 29. Febr. bei Veile wird so aufgeklärt: die Abtheilung war gegen Abend auf dem Heimmarsch und ließ sich von einem jütischen Bauer führen, der sie in das Feuer von dänischen Dragonern brachte, die hinter Knicks hervorschossen, über welche die Husaren nicht hinsetzen konnten; nachdem sie fast alle verwundet und gänzlich umzingelt waren, ergaben sie sich. Jener Bauer wurde jedoch von einem dänischen gefangenen Dragoner denuncirt und bereits in Hadersleben eingebracht.

In **Flensburg** hatte ein preußischer Husar, der am Hafen auf Vorposten stand, einen eigenthümlichen und ihm gewiß ganz neuen Feind zu bekämpfen. Während er nämlich „auf Posten stand und an nichts dachte", tauchte aus dem Meereswasser ein Seehund hervor und legte sich mit Gemüthsruhe auf das Eis, einige zwanzig oder dreißig Schritte von dem überraschten Sohne Westphalens entfernt. „Dunnerkiel! wat is dat?" fragte der Husar; da aber der Seehund keine Antwort gab, gab er seinem Pferde die Sporen, sprengte im Galop heran und führte einen so unwiderstehlichen Hieb auf das Capitol des armen Meerbewohners, daß er ihn eine Stunde nachher für 8 preuß. Thaler verkaufen konnte. Der Husar behauptet, daß er sich noch nie so gut auf Posten unterhalten hätte.

In **Eckernförde** hatte der seiner Zeit von Bürgern berufene neue Polizeimeister, der frühere Advokat Rathlev aus Kiel, sich allerlei Aeußerungen erlaubt, welche „mit den Zielen der Besetzungsmächte nicht vereinbar sind", insbesondere soll er sich sehr scharf gegen Rückkehr des Landes unter das Scepter Christians IX. und die Personalunion ausgesprochen haben. In Folge dessen ist ihm von den Civilkommissären die amtliche Mittheilung geworden, daß sie ihn in seinem Amt nicht bestätigen können. Der bereits anerkannte Bürgermeister Spethmann versieht daher vorläufig auch das Polizeiamt

Von Hadersleben, 2. März, wird geschrieben: Dänische Dragoner haben in hiesiger Gegend noch nach dem Einzug der alliirten Truppen, als deren Vorposten schon bei Christiansfeld standen, mehrere Personen, gegen welche keine Anklage und kein irgendwie begründeter Verdacht vorlag, Nachts aus ihren Wohnungen fortgeschleppt. So wurde u. A. der Besitzer der Aller-Mühle aus dem Bett gerissen und nach Kolding gebracht. Nachdem er geraume Zeit hindurch nicht einmal verhört worden war, eröffnete ihm endlich der dortige Polizeimeister, daß er sich bis jetzt allerdings keine strafbare Handlung zu Schulden habe kommen lassen, für sein ferneres gutes Verhalten jedoch eine Caution von 5000 Rthlr. stellen müsse, die verwirkt sei, sobald jemals durch seine Mithilfe der dänischen Armee irgend ein Nachtheil zugeführt werde. Der Müller protestirte gegen diese schmähliche Gelderpressung; da er jedoch später erkrankte, und erfuhr, daß ein Wirth in Wonsild, der in ähnlicher Weise verhaftet worden, gegen Erlegung von 1000 Rthlr. wieder freigelassen sei, offerirte er gleichfalls eine Caution von 1000 Rthlr., die zurückbezahlt werden sollte, sobald er eine Bescheinigung seiner Ortsbehörde einsende, daß er ein ruhiger, friedliebender Mann sei, der sich niemals an antidänischen Demonstrationen betheiligt habe.

In **Altona** sind am 4. März über Lübeck Mannschaften angekommen von den holsteinischen Regimentern in Kopenhagen. Sie erzählen, daß sämmtliche Holsteiner aus der dänischen Armee entlassen sind. Vorgestern Morgen ist ihnen die erste Kunde davon geworden, und am nämlichen Nachmittag hatten sie ihre Abrechnung, sowie ihre Entlassung in Händen. Ihr rückständiger Sold — die holsteinischen Soldaten von der Garde hatten für 23 Tage zu fordern — ward ihnen ausbezahlt, jedoch kein Reisegeld, weßhalb eine Anzahl in Kopenhagen verbleiben mußte. Die Entlassenen klagen über Mißhandlungen und Insulten, die sie namentlich in letzter Zeit von dem Pöbel der dänischen Hauptstadt — freilich hie und da nicht ohne Entgelt — zu erdulden gehabt haben, und bestätigen im Ganzen die empörenden Vorgänge vom 7. Februar, die Insulten gegen Mitglieder der königlichen Familie ꝛc.

Preußen. In **Berlin** hat im Regierungslager der ausweichende Beschluß des Bundes über den österreichisch-preußischen Antrag vom 25. Februar viel Unmuth erweckt; doch tröstet man sich mit der Hoffnung, daß der Antrag in der nächsten Bundestagssitzung werde angenommen werden und daß die Sendung des Erzherzogs Albrecht entscheidend in diesem Sinne wirken werde. Die Regierungen von Preußen und Oesterreich — so sagt man sich dort — haben das Ihrige gethan, indem sie zum zweiten Mal den Bund zur Gemeinsamkeit der Aktion aufriefen und die Angelegenheit zu einer gemeinschaftlich deutschen machen wollten; ein weiteres Entgegenkommen dürfte nicht mehr zu erwarten sein.

Oesterreich. Von **Wien** wird über die politische Anschauung eines großen Theils österreichischer Katholiken geschrieben: Wenn man je von den beschränkten Gesichtspunkten einer konfessionellen Weltanschauung gespro-

chen hat, so erweist sich das Gegentheil in der Würdigung der politischen Verhältnisse des Tages. Der Klerus kann sein Auge den drohenden Gefahren eines europäischen Krieges für die Gesittung der Welttheils, für den civilisatorischen Prozeß des Menschengeschlechtes und selbst für die Heiligthümer der Nationen nicht verschließen. Es ist sein Beruf, den Frieden zu predigen, und er weiß, daß die Erhaltung desselben ein größeres Bedürfniß der Völker ist als je. Gott ist es bekannt, daß die deutsche Geistlichkeit von heißer Vaterlandsliebe und Eifer für den Ruhm und die Größe Deutschlands ganz ebenso erfüllt ist als irgend ein Theil des deutschen Volkes, aber sie ist gewöhnt, zu erwägen und die auferlegten Werke den Kräften anzupassen. Diese seelsorgliche Gewohnheit kommt ihr bei Beurtheilung der Weltlage ungemein zu statten. Der Mensch ist selbst in der tugendhaftesten Absicht nur zu oft geneigt, seine Kräfte zu überschätzen, die Völker sind aber nur Gesammtheiten von Individuen. Sollen wir Deutsche die Welt zu ungleichem Kampf aufzufordern, unser und unserer Nachkommen Schicksal auf eine Karte setzen? Das wäre kein Ringen um die Selbstexistenz, kein Kampf, der zur Pflicht wird, sondern die Wirkung eines vermessenen Vertrauens auf Kräfte, von deren Tragweite wir nicht einmal sichere Wissenschaft besitzen. Das österreichische Heer — ohne Widerrede eines der schlagfertigsten Europas — hat gegen Frankreich 1859 den Kürzeren gezogen, wobei zu beachten ist, daß Napoleon nicht einmal all die furchtbaren Hebel, die ihm zu Gebote stehen, in Bewegung gesetzt hat, der Faktor der Revolutionirung blieb aus dem Programm weg. In dem neuen Kampf, den die geringste Unklugheit zum Ausbruch bringen kann, stünde aber Oesterreich mit dem doch keinesfalls vollkommen geeinigten Deutschland den größten Militärkräften und außerdem noch der Revolution gegenüber. Ein solch ungleicher Kampf muß ausgefochten werden, wenn man ihn aufdringt, wenn er unvermeidlich geworden; ihn aufzusuchen, hervorzurufen, verbietet ebenso die menschliche Klugheit wie das Moralgesetz. Mag die Linie des vollen Rechtes, das man für die deutschen Herzogthümer in Anspruch nimmt, sich nicht gleich scharf ziehen lassen, mag das Recht selbst mannigfaltig definirt werden, Niemand wird verlangen dürfen, daß man um ein zweifelhaftes Mehr oder Weniger der Rechte eines Dritten die eigene Existenz in Frage stelle und sich vielleicht eben dadurch für ewige Zeiten der Möglichkeit beraube, jenem geliebten Dritten in der Stunde erneuter Gefahr hilfreich und rettend beizuspringen.

In **Innsbruck** wurde in den Eisenbahnarbeiten am Berg-Isel bereits der Anfang gemacht. Die von der Gesellschaft gebotenen Ablösungspreise für Gebäude und Grundstücke sind fast durchaus sehr anständig. Die Grundablösung und der Bau der Bahn bringen viel Geld in das Land, was bei der gegenwärtig dort herrschenden großen Geldnoth von doppeltem Werth ist.

In **Lemberg** ist in der Nacht vom 1. auf den 2. März an allen Ecken eine Proklamation angeschlagen worden, welche den blauen Stempel, das Wappen der drei Reiche mit der Ueberschrift „die Nationalregierung und der Stadthauptmann von Lemberg“ trägt. Sie warnt die Bevölkerung, sich durch Herausforderungen, welche von den Behörden ausgingen, zu Streiten hinreißen zu lassen, die dann für einen Aufstand ausgegeben würden, mahnt zur Wachsamkeit und Ausdauer und schließt mit dem Satze: „Unser Ziel ist das unabhängige Polen!“ Nach einer Mittheilung der „Generalkorrespondenz“ aus Rzeszow athmet man dort seit Proklamation des Belagerungszustandes sichtlich freier, da die Last der von der geheimen Regierung auferlegten Kontributionen schließlich unerträglich geworden sei.

Frankreich.

In **Paris** findet der kriegerische Artikel der „Morningpost“ eine beinahe einstimmig tadelnde Kritik. Die „Debats“ sagen: Wenn ein jeder Artikel der „Morningpost“ eine Kanonenschaluppe und jedes seiner Worte eine Bombe gewesen wäre, so würden Stralsund, Danzig und Swinemünde heute nur noch ein Schutthaufen seyn. Da aber aus der heftigen Sprache derselben Nichts hervorgegangen ist, so müssen wir daraus schließen, daß diesem Blatte die Verwünschungen leicht werden, und uns nicht über seine Kriegsdrohungen so schnell beunruhigen, als es sie von sich gibt. Auch der „Temps“ warnt davor, diese „verspäteten Prahlereien“ von einer ernsthafteren Seite aufzufassen.

In **Paris** schreibt der „Moniteur de l'Armee“: Die verbündeten Oesterreicher und Preußen haben in Kolding eine sehr starke Stellung genommen. Sie haben um diesen Platz herum eine große Menge Feldschanzen aufgeworfen und sind nach und nach auf der Straße von Fridericia gegen die Flecken Branderup, Trölor und Huneberg vorgerückt. Mit jedem Tage nähern sie sich diesem Platze, ihr Marsch geht langsam, methodisch, aber unausgesetzt vor sich. Seit dem 2. März hörte es in Jütland zu schneien auf, und man glaubt, daß das Thauwetter dieses Jahr früher als gewöhnlich eintreten wird.

Italien.

In **Turin** hat der italienische Nationalverein aus Anlaß des Pariser Attentats eine Adresse an den Kaiser Napoleon gerichtet. Die Blätter veröffentlichen jetzt die Antwort, die Napoleon darauf ertheilte und die mit den Worten schließt: Aehnliche Versuche können meine Gefühle gegen Ihr Vaterland in keiner Weise verändern; ich werde es mir stets zur Ehre rechnen, zur Gründung seiner Unabhängigkeit beigetragen zu haben.

Rußland und Polen.

Aus **Warschau** wird gemeldet: Aus Rußland sind bereits die Quartiermeister des 6. Armeekorps hier angelangt. Das Korps folgt ihnen auf dem Fuße. Dagegen rückt das 3. Korps von hier an die preußische Grenze und wird dessen Generalstab in Kalisch zu stehen kommen.

Verantwortlicher Herausgeber: **C. Zander.**

Die Pfarrcuratie Welsingen, Bez.-Amts Dillingen, wurde dem Priester Jos. Ledermann, Kaplaneibenefiziumsvikar in Weiler, Bez.-Amts Lindau, übertragen.

Das Incuratbenefizium in St. Wolfgang, Bez.-Amts Neuburg, wurde dem Priester Johann Bruggaier, Commorant in Neuburg a/D., übertragen.

Die Pfarrei Staffelstein, Bez.-Amts gl. Nam., wurde dem Priester Wolfg. Künell, Pfarrer in Mistelfeld, Bez.-Amts Lichtenfels übertragen.

Münchner Börsencourse vom 8. März 1864.

Staatspapiere: Bayer. Obligat. 3½proz. — P. — G.; 4proz. 99⅞ P. 99⅛ G.; 4proz. halbj. Eisenb.-Oblig. 99⅞ P. — G.; 4prozent. halbjährige Milit. — P. — G.; 4proz. Grundrent.-Oblig. 99⅞ P. — G.; 4½prozent. — P. — G.; 4½prozent. halbj. 101⅞ P. 101⅛ G.; 4½prozent. halbj. Milit. — P. — G.; österr. Banknoten 98 P. — G.

Aktien: Der bayerischen Hypotheken- u. Wechselbank I. S. — P. 856 G; bayer. Bank-Obligat. 4proz. 100 P. — G.; der bayr. Ostb. vollbez. 110½ P. — G.; detto in Interimsscheinen — P. — G.

Frankfurter telegr Börsenbericht vom 7. März 1864. Oesterr. 5proz. National-Anleih. 64⅞; öst. 5proz. Metall 57; P.; öst. Bank-Akt. 743 P.; öst. Lotterie-Anlehensloose von 1854 72⅞ P.; österr Lotterie-Anlehensloose von 1858128; öst. Lott.-Anlehensloose von 1860 75⅞; Ludwigh.-Berb.-Eisenb.-Aktien 138⅞ P.; bayerische Ostbahn-Aktien 109⅞; detto volleing. 110; österreich. Credit-Mobil.-Aktien 173; Westbahn-Priorität 78⅞ P.; Paris 3proz. Rente —; London 3proz. Consols —; Wechselkurse Paris 93⅞ P.; London 118⅞ P.; Wien 97⅞ P.

Bekanntmachungen.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montage und Tage nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen.
Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr.
Ein einzelnes Blatt 1 kr

№ 58.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden

Freitag den 11. März 1864.

München, 10. März. Heute Mittags 12 Uhr verkündeten die tiefernsten Trauerklänge der großen St. Bennoglocke, daß **das Herz des Landesvaters aufgehört hat zu schlagen.** Dem König der Könige hat es nach seinen unerforschlichen Rathschlüssen gefallen, **Se. Majestät unsern König Max heute um 11 Uhr 50 Minuten aus dieser Welt abzuberufen.**

Je weniger unser Hohes königliches Haus selbst einen so schweren Schlag vorgeahnt, je weniger München und das gesammte Land irgendwie, auch nur entfernt darauf vorbereitet war, um so erschütternder und bis in's innerste ergreifender wird diese Trauerkunde über Berge und Thäler durch das ganze Volk gehen. In München selbst könnte die allgemeine Bestürzung nicht größer seyn. Erst gestern Abend verbreitete sich die beunruhigende Nachricht, Se. Maj. König Max sei Nachmittags ernstlich unwohl geworden. Am Abend wurde nach kaum begonnener Vorstellung im Hoftheater dieselbe durch eine Ankündigung des Regisseurs wegen Erkrankung Sr. Majestät eingestellt. Dann erfuhr man, daß schon um 4 Uhr Nachmittags folgendes ärztliche Bulletin aufgelegt wurde:

„Se. Majestät der König leidet an einem ausgedehnten Rothlauf der linken Brustwand, in Folge dessen Allerhöchstderselbe sich in einem bedenklichen Zustande befindet. v. Gietl. v. Schleis. Dr. Wolfsteiner."

Heute früh nach 5 Uhr rief das ungewöhnlich feierliche Geläut' der Metropolitankirche die Gläubigen besonders zum Gebet. Um 5 Uhr war Se. Maj. der König durch den Hrn. Domdechanten v. Reindl mit den heil. Sterbsakramenten versehen worden, und um halb 6 Uhr wurde dann das Allerheiligste auf den Hochaltar übertragen und von der Kanzel die Sterbegebete für den Landesvater mit den zahlreich versammelten Andächtigen gebetet.

Nach 6 Uhr wurde dann in der Residenz noch folgendes Bulletin aufgelegt: „Der König hat mit großer Schwäche eine schlaflose Nacht hingebracht. Die Rothlaufgeschwulst hat sich weiter ausgebreitet. v. Gietl. Dr. Feder. Dr. Rothmund sen. v. Schleis. Dr. Wolfsteiner.

Weitere Bulletins scheinen nicht mehr ausgegeben worden zu seyn, so daß das Vorstehende im Wesentlichen die ganze Kunde ist, welche man über die Krankheit Sr. Majestät überhaupt erhalten hat. — Um 8 Uhr wurde von Seiten des Bürgerbundes noch ein feierliches Bittamt für den Hohen Kranken bei St. Peter gehalten; und später um ein ½ auf 12 Uhr fand noch ein solennes Amt in der Metropolitankirche statt, während dessen Se. Majestät aus dieser Welt schied.

So viel man vernimmt, ist der König bis zuletzt bei vollstem Bewußtseyn geblieben und hat sanft und schmerzlos seine Seele ausgehaucht.

Doch während die allgemeinste und aufrichtigste Trauer sich an das Sterbebett des verewigten Monarchen heftet, haben wir nun unsern Blick auf seinen Sohn und Erben, den Kronprinzen Ludwig, zu wenden, in dessen jugendliche Hand zu dieser ernsten Zeit die Vorsehung mit dem Scepter Bayerns die schweren Sorgen der Regierung legt, und zu dem daher das gesammte treue Volk Angesichts aller Umstände mit doppelt herzlicher Liebe und Hingebung stehen und den Segen des Allmächtigen zu seinem Schutz und Schirm herabrufen wird.

Heute Nachmittag 4 Uhr fand in feierlichem Aufzuge durch den Reichsherold die Proklamirung **Seiner Majestät König Ludwigs II.** in den Straßen von München statt. Möge Sr. Majestät eine lange und glückliche Regierung beschieden seyn!

Deutschland.

Bayern. München, 10. März. Die Generalversammlung des schleswig-holsteinischen Hilfsvereins in der Westendhalle war so wenig zahlreich besucht, daß man, wenn man von diesem Besuch auf den Grad der patriotischen Stimmung der hiesigen Bevölkerung für Schleswig-Holstein schließen wollte, zu dem Ausspruch kommen müßte, die frühere Begeisterung sei auf Null gesunken. Außer dem Ausschuß waren kaum 100 Personen anwesend. Fabrikant Medikus, welcher die Sitzung eröffnete, meinte zwar, daß dieser schwache Besuch der Versammlung nicht als Barometer gelten könne für die Gesinnung der Bevölkerung, denn sehr viele seien nur deswegen weggeblieben, weil Rechnungsablage ein etwas gar trockener Gegenstand sei. Die Einnahmen des Vereins, darunter 1006 fl. von der Studentenschaft und 3965 fl. Monatsbeiträge, betragen im Ganzen 12,583 fl., die Ausgaben 11,483 fl. Das Einsammeln der Beiträge in den verschiedenen Distrikten hat den erwünschten Erfolg auch nicht gehabt: es sind auf diesem Wege im Ganzen etwa 1300 fl. eingegangen, so daß auf den Kopf 1$^{1}/_{4}$ Pfennig kommt. Bei dem Damenkomité sind 6—800 Geschenke eingegangen; Loose für Schleswig-Holstein sind ungefähr 40—50,000 verkauft. Von Künstlern sind zu dieser Lotterie mehrere namhafte Geschenke bereits eingegangen, noch mehrere zugesagt. Um Geld und Kleidungsstücke 2c. 2c. für die Bedrängten auf dem Kriegsschauplatz zu sammeln, hat sich ein eigenes Frauenkomité gebildet. Der Männer-Turnverein wird am 13. ds. zum Besten Schleswig-Holsteins eine Produktion veranstalten. Dr. Wurm erklärte, daß er Verwundete, die aus Schleswig-Holstein zurückkehren, während ihrer Rekonvalescenz in das Dianabad unentgeltlich aufnehmen werde. — Nachdem zehn Mitglieder des Ausschusses, welche statutengemäß auszutreten hatten, durch Acclamation wieder gewählt waren, wurde der Antrag gestellt, die Versammlung möge ihre Zustimmung zu den in Erlangen gefaßten Resolutionen aussprechen. Hiegegen wurde erinnert, daß die heutige Versammlung eine viel zu schwach besuchte sei, als daß ihr Beitritt zu den Erlanger Resolutionen als eine Demonstration zu Gunsten des Rechts der Herzogthümer betrachtet werden könnte. Man möge eine allgemeine Volksversammlung veranstalten, sei es im Odeon, sei es im Freien. Allein von Seite des Ausschusses wurde geltend gemacht, daß schon die zweite Volksversammlung im Odeon viel schwächer besucht war, als die erste, und daß zu befürchten sei, eine dritte Volksversammlung werde noch schwächer besucht und statt eine Demonstration für das Recht Schleswig-Holsteins, eine Demonstration **gegen** den Verein werden. Hiegegen verwahrten sich insbesondere Dr. Ringler und Vecchioni, welche erklärten, daß Schleswig-Holstein frei werden **müsse**, daß es Pflicht des Vereins sei, die Staatsregierung, welche dasselbe wolle, auf das kräftigste zu unterstützen. Das könne aber nur durch eine allgemeine Volksversammlung geschehen und zwar im Freien, an welcher Alle theilnehmen können; dann sei es gewiß eine große Demonstration. Wasser sei heute genug auf das Feuer für Schleswig-Holstein gegossen worden: lasse man davon ab und schüre man lieber das Feuer. Nachdem noch Regierungsrath Fentsch dargelegt hatte, daß die Begeisterung für Schleswig-Holstein hier eigentlich eine sehr schwache sei — Zeuge die zweite Versammlung im Odeon und das Resultat der dort vorgenommenen Sammlung im Betrage von nur 16 fl. — und nachdem Advokat Häule erklärt hatte, daß die heutige Versammlung gar nicht befugt sei, über die obenerwähnten Resolutionen 2c. abzustimmen, weil dieser Gegenstand nicht auf der Tagesordnung stehe, nachdem auch der Ausschuß erklärt hatte, daß er prinzipiell gegen eine größere Volksversammlung sei und jede Verantwortung für das etwaige Mißlingen ablehnen müsse, beschloß man, daß innerhalb 8 Tagen abermals eine Vereinsversammlung abgehalten werden soll, welcher die Frage, ob Volksversammlung oder nicht, zur Beantwortung vorgelegt werden wird. Damit schloß die nichts weniger als erquickliche Versammlung.

In **Ebermannstadt** wurde in der Nacht vom 6. auf den 7. März im Bezirksamtsgebäude ein äußerst frecher Einbruch verübt und aus der Depositenkasse des Landgerichts die bedeutende Summe von 4200 fl. in Obligationen, Bankscheinen und 600 fl. baares Geld entwendet. Die frechen Diebe durchbrachen eine starke Wand, durchfeilten eiserne Thüren und hatten wenigstens eine Arbeit von mehreren Stunden, um ihr Gaunerstück zu vollführen.

Von **Frankfurt** schreibt ein Korrespondent der „Presse" gelegentlich einer Besprechung der Bundestagssitzung am 3. März, bei der die Zerfahrenheit den höchsten Grad erreicht hat: Man denkt sich wahrscheinlich die Sitzungen der Versammlung als wohlgeordnete und geleitete Debatten, voller Anstand und Maß. Dem ist nicht so. Wenn die Bundestagsgesandten zur anberaumten Zeit in den Sitzungssaal eingetreten sind, so fängt die eigentliche Sitzung noch lange nicht an; es wird eine Art Vorsitzung abgehalten, stehend, umherwandelnd, in allerlei kleinern oder größern Gruppen, und hier wird anhaltend, oft leidenschaftlich, bisweilen nahezu tumultuarisch diskutirt. Das dauert kürzere oder längere Zeit, je nach der Bedeutung des auf der Tagesordnung stehenden Gegenstandes. Endlich überblickt der Präsidialgesandte das Schlachtfeld. Er gewahrt, daß Erschöpfung eingetreten ist, daß die einzelnen Gesandten eine Reihe von Bekehrungen zu Stande gebracht haben oder daran verzweifeln, irgend jemand zu bekehren — diesen Augenblick benutzt er, die Herren zu ersuchen, an dem grünen Tische Platz zu nehmen, und nicht zur Debatte — denn die ist abgethan — aber zur Feststellung des Protokolls zu schreiten. Mit dieser sehr leidenschaftslosen formellen Arbeit ist die Sitzung beendet.

Würtemberg. In **Stuttgart** ist zum erstenmal am 8. März ein ärztliches Bulletin aufgelegt worden, worin gesagt wird, daß Se. Maj. der König seit acht Tagen leidend und sehr schwach sei. Wenn gleich kein Fieber vorhanden, so gibt doch der Zustand zu ernstlichen Besorgnissen Anlaß.

In **Hannover** genehmigte die Abgeordnetenkammer einstimmig den Adreßentwurf des schleswig-holsteinischen Ausschusses; der Minister Windhorst versicherte, die Hoffnung auf ein gemeinsames Vorgehen Gesammtdeutschlands sei gestiegen.

Schleswig-Holstein. In **Schleswig** bringt das Verordnungsblatt eine Bekanntmachung, wonach dänische Reichsmünzen und die Kopenhagener Bankzettel bei den öffentlichen Kassen nicht mehr angenommen werden; dagegen sind schleswig-holsteinisches Courantgeld und Thaler im 14- und 30-Thalerfuße gesetzliches Zahlungsmittel.

Aus **Kiel** kommt dem Volksboten das 7. Verzeichniß der bis zum 4. März beim Finanzdepartement und bei der Privatbank in Gotha eingegangenen freiwilligen Beiträge für Schleswig-Holstein zu. Es sind demzufolge bis jetzt im Ganzen 131,546 Thaler eingegangen. (Das ausführliche Verzeichniß folgt im Beiwagen.)

Von **Hadersleben** wird geschrieben: Bei der Brigade Thomas, die westlich von Kolding auf Vorposten steht, wurde ein Kopenhagener Bürger, der schon ein paarmal die Vorposten unbeschädigt passirt hatte, als Spion erschossen. Der Betreffende, von Kopenhagen aus genau signalisirt, suchte bei der Ergreifung ein Schreiben zu verschlucken, was ihm auch gelang; ein zweiter Brief, den man bei ihm vorfand, war aber im höchsten Grade belastend und somit hat er nun seinen Lohn bekommen.

In **Wonsild**, der jütischen Grenze nahe, wurden am 5. März vom Kronprinzen von Preußen 20 Dekorationen an Mannschaften der Gardedivision vertheilt. Der Kronprinz ist dafür, daß er am 22. Febr. vor Düppel zum ersten Mal im Feuer gestanden, dekorirt worden, gerade 50 Jahre später, nachdem der König von Preußen bei Bar sur Aube das eiserne Kreuz erworben.

Sachsen. In **Dresden** schreibt das offiziöse Journal vom 9. März, daß die Bundestagssitzung am 10. ds. wegen Erkrankung eines Gesandten und wegen mangelnder Instruktion auf Samstag den 12. März verschoben wird.

Preußen. In **Berlin** hat der König am 8. März den am Abend vorher aus Wien zurückgekehrten Generaladjutanten v. Manteufel empfangen und mit demselben eine längere Unterredung gehalten. Später war ein mehrstündiger Ministerrath. Der neue Bundestagsgesandte v. Savigny hat sich am 7. auf seinen Posten nach Frankfurt begeben.

Oesterreich. In **Wien** schreibt das „Vaterland", daß die Sendung des Generals v. Manteuffel der Erledigung von sechs Punkten gegolten habe. Einer derselben bezog sich auf den Vormarsch nach Jütland, anzuordnen als eine rein militärische Maßregel, um die dänische Heeresmacht zu zersplittern und Kontributionen in Jütland zu erheben; ein zweiter auf eine darauf bezügliche Erklärung an die Westmächte; ein dritter auf die Haltung Oesterreichs und Preußens am Bunde; ein anderer auf die jetzige Lage Holsteins, das unmöglich länger dem hannoverisch-sächsischen Kommissariat überlassen werden kann; ein weiterer soll die Erklärung von Rendsburg und Kiel zu Bundesfestungen betroffen haben, und zwar habe Preußen die Besatzung derselben stellen, dagegen aus Rastatt seine Truppen zurückziehen wollen; endlich wäre auch die polnische Frage und ein Plan zur Unterdrückung des Aufstandes durch Hrn. v. Manteuffel zur Sprache gebracht, jedoch abgelehnt worden.

In **Wien** ist am 9. März in der kaiserlichen Hofburg der Verlobungsakt zwischen dem Erzherzog Joseph und einer Prinzessin von Sachsen-Koburg-Kohary unterzeichnet worden.

Großbritanien und Irland.

In **London** beantragte im Oberhause Lord Derby eine weitere Korrespondenzvorlage, zumal die Kriegsereignisse durch den Einmarsch in Jütland ihren Charakter verändert hätten. Lord Russell erklärte hierauf, die Aktenvorlage sei wegen der noch schwebenden Unterhandlungen unstatthaft; die dänische Antwort werde Ende dieser Woche erwartet, nehme Dänemark an, so würden neue Verhandlungen eröffnet, widrigenfalls würden die Feindseligkeiten auf dem Kriegsfuße fortgesetzt. Lord Russell antwortete dann auf eine Anfrage Lord Ellenborough's: er könne als Grundlage der Konferenz einstweilen nur den Vollbestand Dänemarks angeben, welchen die deutschen Mächte festzuhalten erklärt haben. Lord Grey findet die vorgelegten Blaubücher für England erniedrigend. Lord Russell sagte noch: Die Regierung habe vollkommene Freiheit, allein und mit andern Mächten vorzugeben; sie würde nicht Krieg führen, wenn Dänemarks Integrität friedlich zu wahren sei, übrigens sei die Flotte jederzeit bereit, und Oesterreichs und Preußens Schiffe würden ihr schwerlich entgegentreten. — Im Unterhaus versprach Lord Palmerston die weitere Korrespondenzvorlage nach Beendigung der Konferenzverhandlungen.

Frankreich.

In **Paris** meldet das „Memorial", daß die Protokolle der merikanischen Städte, Flecken und Dörfer sämmtlich eingetroffen sind. Die einmüthige Erklärung des Landes lautet: „Wir nehmen die französische Einmischung zu Wiederherstellung der Monarchie unter dem Scepter des Erzherzogs Ferdinand Marimilian von Oesterreich an, damit dieser uns als freie und unabhängige Nation regiere."

Dänemark.

Aus Jütland kommen aus dem österreichischen Hauptquartier Veile vom 8. März folgende Nachrichten: Das österreichische Korps überschritt heute früh um 6 Uhr Koldingau, stieß 2½ Stunden südlich von Veile auf viele dänische Kavallerie, wobei Generalstabshauptmann v. Uerküll leicht verwundet, der Dragonerlieutenant Czernin schwer verwundet wurde und in Feindes Hände fiel. Die Oesterreicher hatten den Verlust einiger Windischgrätz-Dragoner zu beklagen. Nach Zurückdrängung des Feindes bis Veile nahmen drei dänische Infanterie- und zwei Kavallerieregimenter, nebst drei Batterien nördlich von der Veile-Au Stellung, wurden aber von der Brigade Nostiz und einem Theil der Brigade Gondrecourt unter Führung des FML. v. Gablenz trotz ihrer sehr starken Stellung siegreich und entschieden gegen Horsens zurückgeworfen. Der Verlust des Feindes ist bedeutend. Viele sind gefangen. Die österreichischen Verluste an Todten und leicht Verwundeten sind noch nicht genau ermittelt; schwer Verwundete 60.

Von **Kolding** 7. März wird gemeldet: Die Gardedivision mit dem Kronprinzen und Wrangel ist bei Sönderkoogl vorgerückt, hat die Dänen nach Fridericia zurückgeworfen, und 180 Gefangene gemacht. Die Preußen haben einen Verlust von 20 Verwundeten und 2 Todten.

Verantwortlicher Herausgeber: C. Zander.

Die Pfarrei Oberthingau, Bez.-Amts Oberdorf, wurde dem Priester Gg. Anton Dobler, Pfarrer in Bubesheim, Bez.-Amts Günzburg, übertragen.

Münchner Börsencourse vom 9. März 1864.

Staatspapiere: Bayer. Obligat. 3½proz. — P. 97¾ G.; 4proz. 99¼ P. — G.; 4proz. halbj. Eisenb.-Oblig. — P. — G.; 4prozent. halbjährige Milit. — P. — G.; 4proz. Grundrent.-Oblig. 99¾ P. 99 G.; 4½prozent. — P. 100¾ G.; 4½prozent. halbj. 101¾ P. 101¼ G.; 4½prozent. halbj. Milit. — P. — G.; österr. Banknoten 97¾ P. 97¾ G.

Aktien: Der bayerischen Hypotheken- u. Wechselbank l. S. — P. 856 G.; bayer. Bank-Obligat. 4proz. 100 P. — G.; der bayr. Ostb. vollbez. 110¼ P. — G.; detto in Interimsscheinen — P. — G.

Frankfurter telegr. Börsenbericht vom 9. März 1864. Oesterr. 5proz. National-Anleih. 64¼; öst. 5proz. Metall 57¾ P.; öst. Bank-Akt. 749 P.; öst. Lotterie-Anlehensloose von 1854 71 P.; österr. Lotterie-Anlehensloose von 1858 128; öst. Lott.-Anlehensloose von 1860 76; Ludwigh.-Berb.-Eisenb.-Aktien 138 P.; bayerische Ostbahn-Aktien 110¼; detto volleinz. 110¼; österreich. Credit-Mobil.-Aktien 173; Westbahn-Priorität 78¾ P.; Paris 3proz. Rente 66.30; London 3proz. Consols 91; Wechselkurse Paris 93¾ P.; London 118 P.; Wien 97 P.

Bekanntmachungen.

310. Am 19. März, als am Feste des hl. Nährvaters Joseph, wird in Eckberg bei Mühldorf das Patrocinium des Vereines der dortigen Cretinenheilanstalt gefeiert und nach dem Gottesdienste Generalversammlung gehalten, wozu die verehrten Vereinsmitglieder und die Freunde der Anstalt geziemend eingeladen werden.

In der genannten Anstalt liegen auch Papiersäcke und Stanitzen in verschiedenen Größen zum Verkaufe bereit.

Bekanntmachung.

Betreff: Stipendien-Concurs.

An der unterfertigten königl. Studien- und Erziehungsanstalt wird die für Bewerber um Freistellen in dem kgl. Studien-Seminar und um Kreis-Stipendien vorgeschriebene Prüfung

am 18. und 19. April l. Js.

abgehalten werden.

Auswärtige Bewerber, welche sich an dieser Prüfung betheiligen wollen, haben sogleich bei ihrer Anmeldung zu übergeben:

1) Eine an Se. Majestät den König gerichtete Bittschrift (auf 3 kr.-Stempel) worin bestimmt ausgesprochen werden muß, ob der Bewerber auch eine theilweise Freistelle annehmen könne;
2) Tauf- und Impfschein;
3) Vermögens- und Studien-Zeugnisse, und zwar Letztere vom abgelaufenen Wintersemester und vom vorhergehenden Schuljahre;
4) Wenn der Bewerber der Musik kundig ist, auch darüber ein beglaubigtes Zeugniß;
5) Ein ärztliches Zeugniß, worin bestimmt ausgesprochen seyn soll, daß der Knabe nicht nur gesund und für die Aufnahme in eine öffentliche Erziehungsanstalt gehörig entwickelt sei, sondern auch keine Anlagen zu solchen Krankheiten verrathe oder Gewohnheiten an sich habe, welche das Zusammenleben für Andere lästig oder gefährlich machen könnten.

Neuburg am 8 März 1864.

Königl. Studien-Rektorat und Seminar-Direktorat Neuburg an der Donau.

353. **Thum.**

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tage nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen. Expedition in München Löwengrube Nr. 22. Preis: vierteljährig 57 kr. ein einzelnes Blatt 1 kr

№ 59.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern. Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr. Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr. Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Samstag den 12. März 1864.

Deutschland.

Bayern. München, 11. März Allgemein ist die Bestürzung über den schweren Verlust, mit dem Gott der Allmächtige in seinem unerforschlichen Rathschlusse unser Bayern heimgesucht hat. Es ist ein Fürst geschieden, der wie sein königlicher greiser Vater, welcher in der Ferne weilt und vielleicht noch keine Ahnung von diesem Schicksalsschlage hat, sein ganzes Leben hindurch ein offenes Herz und Auge für alles Gute und Schöne sich bewahrte, für das Glück und die Wohlfahrt Bayerns, namentlich in Gesetzgebung und Verwaltung, sowie Landeskultur unermüdlich thätig war und nach innerster Ueberzeugung das Beste anstrebte. Der tiefe Schmerz und die heißen Thränen, die für weiland Se. Majestät den König Max fließen, ist gerecht und mögen Zeugniß dafür seyn, daß dessen Andenken für alle Zeit in unserer Brust bewahrt bleibt. Die nur kurz währende Krankheit machte in Zeit von 20 Stunden reißende Fortschritte. Die angestrengtesten Bemühungen der Aerzte, die liebevollste Sorgfalt Ihrer Majestät der Königin und der ganzen königlichen Familie konnten dem Uebel nicht Einhalt thun. J. Maj. die Königin wich keinen Augenblick von dem Krankenlager Ihres allerdurchlauchtigsten Gemahls, des geliebten theuren Monarchen. Zweifellos hat die ohnehin nicht feste und besonders seit dem Herbste sehr gestörte Gesundheit des Königs unter den mannigfachen Aufregungen der letzten Monate im Kampfe des edelsten Willens mit der zwingenden Nothwendigkeit unabwendbarer äußerer Verhältnisse viel gelitten. Ueber die Krankheitserscheinungen verlautet außer den bekannt gewordenen Bülletins noch Folgendes: Ein Gefühl des Unbehagens habe sich schon vor zwei Tagen eingestellt, nachdem Se Majestät unlängst beim Anheften eines Ordens auf die Brust eine unbedeutende Hautritze durch die Stecknadel (nach anderen durch eine Busennadel) erlitten hätte (?) Dagegen wollen wieder Andere wissen, daß sich eine Geschwulst und ein Furunkel gebildet habe, deren bösartige Natur niemand unbekannt ist und unserer Ansicht nach auch das Wahrscheinlichere zu seyn scheint. Vorgestern Vormittags war das Gefühl der Unbehaglichkeit weniger wahrnehmbar; der König hatte von 1 bis 2 Uhr eine Besprechung mit dem Erzherzog Albrecht und dieselbe sollte nach der Tafel, zu welcher auch Minister Frhr. v. Schrenk geladen, in dessen Gegenwart fortgesetzt werden. Die Tafel war auf 4 Uhr festgesetzt, aber schon nach 3 Uhr trat stärkeres Unwohlseyn ein. Kaum hatten sich die Erscheinungen des Rothlaufs gezeigt, so trat dieses auch sogleich rapid aus und dehnte sich ebenso aus. J. Maj. die Königin sollte mit den geladenen Gästen an der Tafel erscheinen, allein Niemand fühlte mehr Appetit und dieselbe war daher rasch aufgehoben. Dem untröstlichen Bulletin, daß bis Mitternacht keine weitere Verschlimmerung eingetreten, folgte am Morgen das die höchste Besorgniß erregende, nachdem dem König schon zuvor die Mittheilung gemacht worden, daß er schwer erkrankt sei, worauf dann Se. Majestät sofort beichtete und die heil. Sterbsakramente empfing. Mit jeder Minute nahmen aber die Kräfte des hohen Kranken ab und traten auch die Zeichen ein, welche das Schlimmste befürchten ließen. Um 9½ Uhr ertheilte der Hr. Erzbischof dem König die Generalabsolution und gleich darauf ließ Se. Majestät den Kronprinzen an sein Bett kommen und theilte noch seinen letzten Willen mit. Der Kronprinz, unser jugendlicher König Ludwig II. wurde ohnmächtig am Sterbebette seines Vaters. Die Königin und alle andern Mitglieder der kgl. Familie weilten unaufhörlich im Zimmer des Königs, bis um 11 Uhr 50 Minuten der unerbittliche Tod eintrat. Nach dieser traurigen Gewißheit leerten sich die Vorzimmer in der Residenz, welche mit Personen aus allen Klassen der Bevölkerung vom frühesten Morgen, wie am Abend vorher bis Mitternacht, dicht gefüllt waren. In der Stadt wurden sogleich die Läden geschlossen, auf den Straßen war aber Alles in Bewegung. Um 4 Uhr erfolgte unter Regen und Schneegestöber die Proklamirung König Ludwig II. und auf dem Dultplatz zugleich die Beeidigung der Linien-Truppen, welcher Akt mit einem dreifachen Hoch auf den jugendlichen König schloß. Möge J. Majestät die Königin einigen Trost in der allgemeinen Trauer, in der unbegrenzten Liebe und Anhänglichkeit des bayerischen Volkes finden, welches den Entschlafenen in dankbarstem Andenken erhalten wird!

München, 11. März. Gestern Nachmittag nach 2 Uhr sind J.J. M.M. der König und die Königin von Griechenland mit Extrazug von Bamberg hier eingetroffen und im Palais Sr. k. Hoh. des Prinzen Luitpold abgestiegen. Die Erzherzogin Albrecht von Oesterreich und die Herzogin von Modena, beide Schwestern unseres verlebten Königs, langten gleichfalls hier an. Der k. Hofphotograph Albert hat gestern Nachmittag, nachdem Prof. Halbig die Todtenmaske Sr. Maj. des Königs Max abgenommen, allerhöchstdessen Porträt photographisch aufgenommen.

München, 11. März. Se. Majestät König Ludwig II. von Bayern leistete heute Vormittags 10 Uhr vor den versammelten Ministern und Mitgliedern des Staatsraths den Eid auf die Verfassung. Ueber diesen feierlichen Akt des Regierungsantritts wurde eine besondere Urkunde aufgenommen, deren Original im Reichsarchiv zu hinterlegen ist, während den beiden Kammern des Landtags hievon Abschriften mitzutheilen sind.

München, 11. März. Weiland Se. M. König Max wird heute Abend 5 Uhr in der alten Hofkapelle auf dem Paradebette ausgestellt werden. Ueber den Tag, an welchem das feierliche Leichenbegängniß seyn wird, verlautet noch nichts bestimmtes.

München, 11. März. Die Trauerordnung vom 1. August 1827 enthält in Betreff der bei Ableben des Königs eintretenden allgemeinen Landes- und Hoftrauer im Wesentlichen folgende Bestimmungen. Der Hof und die k. Stellen und Behörden trauern drei Monate lang in drei, jede einen Monat dauernden Abwechslungen. Musik und Schauspiele werden bis nach vollendeten Exequien im Königreiche eingestellt, die Hoftheater bleiben 14 Tage lang geschlossen. Das Trauergeläute dauert 6 Wochen hindurch von 12 Uhr Mittags bis 1 Uhr. In den Kanzleien wird drei Monate lang schwarz gesiegelt und zwei Monate lang geschehen die Ausfertigungen auf schwarz geränderten Papier.

München, 11. März. Die „Bayerische Zeitung“ enthält folgende halboffizielle Mittheilung: Inhaltlich einer, der „Deutschen Allg. Ztg.“ entnommenen Mittheilung der „Augsb. Allg. Ztg.“ aus Dresden vom 6 ds hat Bayern, obgleich es sich auf der Würzburger Konferenz ausdrücklich dazu verpflichtet haben soll, in der Bundestagssitzung vom 3. ds. den Antrag nicht gestellt, wonach der Bund zu einer schleunigen Erledigung der Erbfolgefrage, respektive zur Erklärung der Ebberechtigung des Herzogs Friedrich von Augustenburg in den Herzogthümern aufgefordert würde, und es soll Frhr. v. Schrenk auf die von Seiten anderer Theilnehmer an der Konferenz telegraphisch nach München gerichteten Reklamationen mit durchaus unzureichenden, ausweichenden Scheingründen geantwortet haben. Diese Mittheilung ist in mehr als einer Beziehung unrichtig, vielmehr ist der Sachverhalt folgender: Nachdem bereits am 1. ds. eine der in Würzburg vertretenen Regierungen Bedenken gegen die sofortige Stellung des fraglichen Antrags auf Anerkennung des Prinzen von Augustenburg als Herzog von Holstein der k. Regierung dargelegt hatte, hat letztere am Vorabende der Bundestagssitzung vom 3. ds., in welcher der Antrag gestellt werden sollte, aus Kiel eine Mittheilung erhalten, wonach man dortselbst besorgte, es könne der zu stellende Antrag jetzt mehr schaden als nützen. Von dem Standpunkte aus, welchen die k. Regierung bekanntlich in der vorliegenden Angelegenheit einnimmt, hat dieselbe demnach die Verantwortlichkeit für die Folgen nicht auf sich nehmen zu sollen geglaubt, welche die Stellung des obigen Antrags in jener Bundestagssitzung haben konnte; die k. Regierung hat daher in dieser Sitzung den gedachten Antrag noch nicht stellen lassen und den übrigen Theilnehmern an der Würzburger Konferenz, mit welchen sich im Voraus zu benehmen, die Zeit gemangelt hatte, unter Darlegung der Gründe hievon Mittheilung gemacht. Dieses Verfahren ist hierauf von fünf der in Würzburg vertretenen Regierungen ausdrücklich gebilligt und nur von einer mißbilligt worden. Von angeblichen telegraphischen Reklamationen, welche deshalb nach München erfolgt seyn sollen, ist hier nicht das Mindeste bekannt.

Würtemberg. In Stuttgart sagt das Bulletin vom 10. März: Nach einem beschwerlichen Tag hat Se. Maj. der König letzte Nacht gut und ruhig geschlafen, der Athem ist erträglich, Kräftezustand unverändert. Die Königin der Niederlande ist zum Besuch der k. Familie eingetroffen.

In **Hamburg** traf am 7. eine preußische Munitionskolonne mit einem Extrazuge von Berlin ein, bestehend aus 24 Wagen, 150 Mann und 168 Pferden. Am 8. kamen noch zwei Extrazüge mit Munitionskolonnen, und am 9. wurde ein großer Belagerungstrain von der Festung Wittenberg erwartet.

Schleswig-Holstein. Aus **Flensburg** erfährt man, daß die Arbeiten der Preußen vor Düppel schon weit vorgeschritten sind. Einige Parallelen und Laufgräben sollen schon fertig, auch eine Schanze gegenüber dem Hauptpunkt aufgeworfen seyn, die äußersten Batterien sollen sich ungefähr 2000 Ellen von der dänischen Angriffsfront entfernt befinden. Die Dänen ihrerseits arbeiten noch unausgesetzt an der weitern Verstärkung ihrer Schanzen und legen auf der andern Seite des Alsſunds neue Strandbatterien an, um jeder Umgehung vorzubeugen. Auch auf der Insel Fanö, zwischen Fyen und Fridericia, Stenderup gegenüber, legen sie Strandbatterien an, wahrscheinlich um Fridericia vor einem Flankenangriff zu schützen. Ihre Kriegsschiffe durchstreifen unablässig die Gewässer zwischen Fridericia und Sonderburg.

Von **Flensburg**, 3. März, wird geschrieben: Gestern wurde Pastor Hansen zu Gelting in Angeln des Amtes entsetzt. Er war noch vor der Ankunft der alliirten Truppen von den Schafen seiner Heerde, die er gepeinigt hatte, aus dem Pferche geführt worden, und zwar sehr höflich. Man fuhr einen Wagen vor seine Thüre und ersuchte ihn, mittelst dieser Gelegenheit das Kirchspiel zu verlassen. Er stieg auch ohne Widerrede ein und setzte von der Grenze der Gemarkung an seinen Weg zu Fuße fort. Wie erstaunt aber waren die guten Bauern, ihn am nächsten Morgen wieder gemüthlich in dem Fenster der Pfarre zu erblicken. Man wiederholte die Abführung noch zweimal, und zweimal noch ist der treue Hirte zu seinen unverständigen Kindern verzeihend zurückgekehrt. Jetzt endlich wird er wohl die Undankbaren ihrem Schicksal überlassen müssen.

Von **Tönning** wird berichtet, daß die Eider jetzt blo-

kirt und aller Schiffsverkehr durch die Anwesenheit eines dänischen Kreuzers gehemmt ist, obschon das Fahrwasser offen ist und einen Verkehr gestattet.

Preußen. Von **Berlin** wurden 6000 Mann Verstärkungsmannschaften nach Holstein geschickt, so daß jetzt die in Verwendung gesetzten preußischen Truppen nunmehr zu vier Divisionen angewachsen sind, was zwei vollständigen Armeekorps oder nahezu einem Viertel der ganzen unmittelbar aktiven preußischen Waffenmacht gleichkommen würde. Zu diesen 56 bis 60,000 Mann treten noch 25,000 Oesterreicher und in Holstein 12,000 Mann deutscher Bundestruppen, so daß deutscherseits gegen Dänemark schon mindestens 90,000 Mann aufgeboten sind. Die Dänen besitzen jedenfalls noch immer eine Armee von 32 bis 36,000 Mann.

Oesterreich. In **Wien** läßt sich das „Vaterland“ von Paris schreiben: Thouvenel (der vormalige Minister) rief Anfangs dieser Woche im Gespräch über das, was man thun werde, aus: „Alles hängt von Preußen ab; wenn Preußen sich gefräßig zeigen will, so werden wir an den Rhein marschiren, aber zur Stunde läßt sich nach meiner Ansicht die Sache noch begleichen, unter der Bedingung, daß Preußen zeitig innehält.“ Es ist eine unbestreitbare Thatsache, daß die dänische Verfassung, aus welcher der Krieg hervorgehen sollte, das Werk der Rathschläge des Kaisers war. Blos hätte der Krieg unter dem vorigen König ausbrechen sollen. Seit der neue König regiert, gilt in Kopenhagen nicht mehr allein Frankreichs Einfluß, vielmehr neigt der König mehr England zu. Daher schlechte Laune hier und ein ewiges Hin- und Herschicken nach und von Kopenhagen, um Dänemark zur Fortsetzung des Widerstandes aufzureizen, um dadurch den großen Krieg herbeizuführen, der allein Napoleon zu dem gewünschten Ziele führen kann.

Dänemark.

Aus Kopenhagen 8. März wird offiziell gemeldet: Heute Morgen sind unsere Vorposten bei Krybilly in Haareballegard angegriffen und zurückgedrängt worden. Der Feind steht jetzt in Erritson und Stoustrup unmittelbar vor Fridericia. General Wilster und 4 Offiziere sind verwundet. Das Feuer hat aufgehört.

Aus dem österreichischen Hauptquartier Veile 9. März wird gemeldet: Das 6. Armeecorps ist in und um Veile concentrirt, die Brigade Dormus und die preußische Kavalleriebrigade sind bis Hedensted vorgeschoben. Der Feind steht bei Horsens, seine Kavallerie meist nordwestlich. (Der Kriegsschauplatz vor Fridericia bildet jetzt ein Dreieck, dessen Spitze die Dänen, dessen Basis die Verbündeten halten, und zwar die Oesterreicher die nördliche, die Preußen die südliche; die Flanken bilden die zwei Buchten, die Koldinger und Veiler Fjörde. Das Hauptquartier des FML. v. Gablenz ist in Veile, während seine Avantgarde gegen Horsens gewendet ist, bis wohin die Dänen sich zurückgezogen haben. Das Hauptquartier Wrangels ist jetzt unmittelbar vor Fridericia, da der Feind hinter die Wälle desselben zurückgeworfen ist. Durch diese Einschließung Fridericia's wird die Belagerung der Düppler Schanzen, vor welchen Prinz Friedrich Karl mit seinem Armeekorps steht, um Vieles erleichtert und es ist möglich, daß auch dort der Tanz bald losgehen wird.)

Schweden u. Norwegen.

In **Stokholm** sprach die Volksversammlung am 6. März einstimmig die lebhafteste Sympathie mit Dänemarks gerechtem Kampfe aus, und erklärte, sie betrachte den Krieg als einen Kampf für die Selbstständigkeit und freie Entwicklung des ganzen Nordens. Schwedens Ehre und wahre Vortheile fordere ein kräftiges Auftreten; das Schwedenvolk sei bei solchem Auftreten opferbereit. Später brachte die Menge bei dem dänischen Gesandten ein Hoch auf Dänemark aus.

Noch was!

(Eingesandt.) Am 25. Januar feierte die Pfarrei Dünzelbach im Bezirksamte Bruck ein Fest christlicher Freude, Dankbarkeit und innigster Verehrung ihres hochw. Hrn. Pfarrers und Kapitelkammerers Frz. Xav. Liepert. — Am 18. Januar waren volle 25 Jahre verflossen, daß dieser hochwürdige Herr auf die Pfarrei Dünzelbach befördert wurde und in dieselbe feierlich einzog. — Dieses ganze Vierteljahrhundert war Hochderselbe unermüdet als Seelsorger und Katechet, ein wohlmeinender Rather und Helfer in jeder Beziehung, ein Freund und christlicher Vater seiner ganzen Pfarrgemeinde, darum sollte der 25jährige Erinnerungstag an diese glückliche Pfarrbesitzergreifung und Verwaltung auch festlich begangen werden. Beim Eintritte der Dämmerung ertönten Böllerschüsse und vom Vorsteherhaus aus bewegte sich ein feierlicher Zug, an der Spitze und auf beiden Seiten mit 50 Laternen- und Fähnchenträgern begleitet in die Pfarrgebäude, wo er sich zu einem Kreise bildete, in dessen Mitte die Schuljugend mit dem Hrn. Lehrer Frielinger und die Gemeindeverwaltung trat. — Nachdem ein passendes Lied gesungen war, hielt Hr. Lehrer an den Hochw. Hrn. Kammerer eine kleine Anrede, dankte im Namen der ganzen Gemeinde Hochdemselben für seine fortgesetzten Beweise der Liebe und Aufopferung seit 25 Jahren, und bat ihn: Auch ferner der Gemeinde ein guter Hirt, der Schule und den Armen ein Vater bleiben zu wollen. — Sichtlich ergriffen von diesen Beweisen der Liebe und Dankbarkeit versicherte der Hochw. Jubilant in ebenso liebevoller wie ergreifender Rede: daß er seyn und bleiben wolle, was er bisher gewesen — und es blieb kein Auge trocken bei den Worten, die aus dem allverehrten, geliebten Munde flossen. Hierauf wurde dem Hochw. Hrn. Kammerer eine Gedenktafel an dieses schöne Fest überreicht, von einem Kalligraphen in München in künstlicher Fertigkeit gemacht, die Hr Kammerer als seine werthvollste Zierde im ganzen Pfarrhofe betrachten zu wollen erklärte. Am Festtage selbst hielt der Hochw. Hr. Jubilant ein feierliches Hochamt, welchem die Gesammtgemeinde in festlichen Kleidern beiwohnte — und Jung und Alt flehte in sichtlicher Ergriffenheit zum Vater im Himmel: Daß Er den geliebten Seelenhirten der Gemeinde Dünzelbach noch recht viele — noch andere 25 Jahre — erhalten möge — und die schöne Feierlichkeit schloß ein von der ganzen Pfarrgemeinde gesungenes „Großer Gott, wir loben Dich“. — So ehrt die Pfarrei Dünzelbach ihren geliebten Seelenhirten, für den weitum alle Herzen schlagen. — Alois Frielinger, Lehrer; Max Grasmann, gräfl. Töring. Revierförster und Stiftungspfleger; Jakob Probst, Gemeindevorstand; Math. Reile, Gemeindepfleger, Veranstalter des schönen Festes.

Münchner Börsencourse vom 10. März 1864.

Staatspapiere: Bayer. Obligat. 3½proz. — P. — G.; 4proz. 99¾ P. — G.; 4proz. halbj. Eisenb.-Oblig. 99¾ P. — G.; 4prozent. halbjährige Milit. — P. — G.; 4proz. Grundrent.-Oblig. 99¾ P. 99¼ G.; 4½prozent. — P. — G.; 4½prozent. halbj. 101¾ P. 101¼ G.; 4½prozent. halbj. Milit. — P. — G.; österr. Banknoten 97¾ P. 97¼ G.

Aktien: Der bayerischen Hypotheken- u. Wechselbank I. S. 858 P. 857 G.; bayer. Bank-Obligat. 4proz. 100 P. — G.; der bayr. Ostb. vollbez. — P. — G.; detto in Interimsscheinen — P. — G.

Frankfurter telegr. Börsenbericht vom 10. März 1864

Oesterr. 5proz. National-Anleih. 64¼; öst. 5proz. Metall 57¼ P.; öst. Bank-Akt. 755 P.; öst. Lotterie-Anlehensloose von 1854 71¾ P.; österr. Lotterie-Anlehensloose von 1858 127¾; öst. Lott.-Anlehensloose von 1860 76¾; Ludwigsh.-Berb.-Eisenb.-Aktien 138¼ P.; bayerische Ostbahn-Aktien 110; detto volleing. 110¼; österreich. Credit-Mobil.-Aktien 174¼; Westbahn-Priorität 78¾ P.; Paris 3proz. Rente 66.40; London 3proz. Consols 91¼; Wechselkurse Paris 93¾ P.; London 118 P.; Wien 97¼ P.

Verantwortlicher Herausgeber: **E. Zander.**

Die Pfarrei Mertingen, Bez.-Amts Donauwörth, wurde dem Priester Ign. Schuster, Pfarrcurat in Buttenwiesen, Bez.-Amts Wertingen, übertragen.

Die Pfarrei Wald, Bez.-Amts Oberdorf, wurde dem Priester Karl Ohneserg, Pfarrer in Rieden, Bez.-Amts Füssen, übertragen.

Die Pfarrei Neuburg a. K., Bez.-Amts Krumbach, wurde dem Priester Jos. Stiller, Curat- u. Schulbenefiziat in Etting, Bez. Amts Aichach, übertragen.

Die Pfarrei Ofterschwang Bez. Amts Sonthofen, wurde dem Priester Math. Steidle, Curat- u. Schulbenefiziat in Rückholz, Bez.-Amts Füssen, übertragen.

Die Pfarrei Unterrammingen, Bez.-Amts Mindelheim, wurde dem Priester Aug. Sailer, Dekan und Pfarrer in Reichling, Bez.-Amts Schongau, übertragen.

Das Benefizium in Gansheim, Bez.-Amts Donauwörth, wurde dem Priester Leonh. Schweikart, Caplan in Bayerdießen, Bez.-Amts Landsberg, übertragen.

Bekanntmachungen.

Gestorbene in München.

E. Häring, k. Oberstensgattin, 57 J. 11 M. a. G. Lindner, Taglöhner v. h., 80 J. a. A. Reisch, ehem. Hoftheaterlogendiener, 78 J. a. B. Seemüller, Maurerswittwe v. h., 68 J. a. J. Stempfle, Tischlergeselle v. h., 33 J. a. F. Lutz, bgl. Bäckerssohn, 10 M. a.

321—22. (b) Ein erfahrener Mann sucht einen Dienst als Krankenwärter. Mariengasse Nr. 9 4 Stiegen.

Zu kaufen wird gesucht
Regierungsblatt für das Königreich Bayern, Jahrgang 1859. Das Uebr. in d. Exp. 358.

Bürger-Verein.

Das für Samstag den 12. März anberaumte 354.

Theater

unterbleibt.

Der Ausschuß.

Zur gefälligen Beachtung.

Bei Herannahung der hl. Osterzeit empfehle ich einer hochwürdigen Geistlichkeit und verehrlichen Kirchenvorständen verschiedene von Holz geschnittene Auferstehungs-Christus für Kirchen passend, sowie auch hübsche große Madonna-Christus am Kreuze, worunter sich ein 5' großer sich befindet, noch Verschiedenes für Kirchen passend, unter Zusicherung billigst gestellter Preise. 352.

Zeichnet sich hochachtungsvollst
J. Konstantin,
Petersplatz Nro. 7.

Bad Greifenberg am Ammersee.

Auf vielfache Anfragen bezüglich Kur- und anderweitiger Verhältnisse unseres Bades diene zur Nachricht, daß die im Vorjahre im Verlag der Lentner'schen Buchhandlung in München erschienene Broschüre: „Das Bad Greifenberg, kurz besprochen von C. W. Schleiffer" gewünschte Aufklärung gibt. Diese Broschüre ist durch alle Buchhandlungen — sowie vom Verfasser selbst zu beziehen. 359. (b)

Im Verlage von **J. G. Weiß**, Universitätsbuchdrucker in München ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: 358.

Jerusalems heilige Stätte, eine Betrachtung über das Leiden unsers Herrn Jesu Christi. Von P. Parvilliers, aus der Gesellschaft Jesu. 8°. broschirt
Preis 18 kr.

Wein-Verkaufs-Anzeige.

Ich empfehle von meiner Niederlage ganz vorzüglich rein gehaltener, badischer **Markgräfler** Weine:

weißen **Durbacher**	à 22—24 kr.	per bayer. Maaß.
feinweißen **Klingelberger**	à 34—36 kr.	
feinrothen **Affenthaler**	à 34—36 kr.	
feinstrothen	à 46—48 kr.	

jedoch nicht unter 7½ Maaß zur geneigten Abnahme.

München, im März 1864

Friedrich von Heider, sel. Wittwe,
Herrenstraße Nr. 28/1.

319—20. (b)

Vom Herrn **Emil Güssefeld in Hamburg** ist uns der Verkauf von **Baker-Guano** und die Darstellung von **Superphosphat** aus diesem Baker-Guano für das diesseitige Bayern und einen Theil Oesterreichs übertragen.

Das Baker-Guano-Superphosphat enthält 18—22 pCt. in Wasser lösliche Phosphorsäure und zeichnet sich dadurch vor allen andern Düngerpräparaten aus, worauf wir die Herren Landwirthe besonders aufmerksam machen.

Chemische Fabrik Heufeld;
Station an der München-Salzburger Eisenbahn.
Die Direktion.

358. (c)

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montage und Tage nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen.
Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr.
ein einzelnes Blat 1 kr

№ 60.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden

Sonntag den 13. März 1864.

Regierungsantritts-Patent Seiner Majestät des Königs Ludwig II. von Bayern.

Wir Ludwig II.

von Gottes Gnaden König von Bayern, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Bayern, Franken und in Schwaben etc. etc.

Entbieten Männiglich Unseren Gruß und Königliche Gnade zuvor!

Nachdem der allmächtige Gott nach seinem unerforschlichen Rathe und Willen den allerdurchlauchtigsten großmächtigsten König und Herrn Maximilian II. König von Bayern Unseres vielgeliebten und hochverehrtesten Herrn Vaters Königliche Majestät aus dieser Zeitlichkeit abgefordert hat und durch diesen hohen Todesfall das Königreich Bayern in der Gesammt-Vereinigung aller seiner älteren und neueren Gebietstheile nach den Bestimmungen der Verfassungs-Urkunde auf Grund der Staats- und Hausverträge Uns als nächstem Stammfolger nach dem Rechte der Erstgeburt und der agnatischlinealen Erbfolge angefallen ist und Wir davon vollen Besitz ergriffen und die Regierung des Königreichs angetreten haben:

Wollen Wir Uns zu sämmtlichen Angehörigen Unserer Erblande gnädigst versehen, daß sie Uns von nun an für ihren rechtmäßigen und einzigen Landesherrn so willig als pflichtmäßig erkennen, Uns unverbrüchliche Treue und unverweigerlichen Gehorsam leisten und alle Pflichten gegen Uns als ihre von Gott verordnete Landesherrschaft erfüllen werden.

Wir geben dagegen denselben zu erkennen, daß Wir den im Tit. X §. 1 der Verfassungs-Urkunde enthaltenen Eid in der dort vorgeschriebenen Form bereits abgelegt haben!

Damit der Gang der Staatsgeschäfte nicht unterbrochen werde, ist Unser Befehl, daß sämmtliche Stellen und Behörden im Königreiche ihre Verrichtungen bis auf Unsere nähere Bestimmung wie bisher nach ihren Amtspflichten fortsetzen, die amtlichen Ausfertigungen von nun an unter Unserem Namen und Titel, wo solches vorgeschrieben ist, erlassen, bei der Siegelung aber sich der bisherigen Siegel so lange bis ihnen die neu zu fertigenden werden zugestellt werden, bedienen sollen.

Wir wollen alle Bediensteten an den von ihnen geleisteten Verfassungs- und Dienstes-Eid besonders erinnert haben und versehen Uns gnädigst, Unsere sämmtlichen Unterthanen werden dieser ersten von Uns als ihrem angebornen rechtmäßigen Landesherrn an sie gerichteten Aufforderung sich pflichtschuldigst fügen, wogegen Wir ihnen mit Königlicher Huld und Gnade beigethan bleiben.

Gegeben in Unserer Haupt- und Residenzstadt München den eilften März eintausend achthundert vierundsechzig.

Ludwig.

Frhr. v. Schrenk. v. Boehl. v. Neumayr. Frhr. v. Mulzer. v. Pfeufer. Lutz.

(L. S.)

Auf Königlich Allerhöchsten Befehl,
der Generalsecretär im Staatsministerium des Innern:
Graf von Hundt.

Deutschland.

Bayern. München, 12. März. Den unglücklichen Verlauf der Krankheit weiland Sr. Majestät des Königs Max hat der Volksbot bereits gestern geschildert und nur noch folgende Momente aus den letzten Lebensstunden nachzutragen. Morgens um 3 Uhr erachtete es Dr. Gietl für nothwendig, den König auf das Aeußerste vorzubereiten. Mit Willen der Königin übernahm der Leibarzt diese traurige Pflicht, und als Se. Majestät vernahm, daß sein Beichtvater, Domdechant v. Reindl, sich in der Residenz befinde, ließ er denselben sogleich eintreten. Ihm war die eben so schwere als schmerzliche Aufgabe geworden, den königlichen Kranken von der ernsten Gefahr zu unterichten, in der sein Leben schwebe. Längere Zeit unterhielt sich der Beichtvater mit Sr. Majestät, und fragte den König dann, ob er nicht die heil. Sterbsakramente empfangen wolle? Jetzt erst ward dem Monarchen die Gefahr klar: „Steht es so mit mir? Nun, dann will ich mich für Alles vorbereiten“ — war die Antwort. Se. Majestät zeigte jetzt die vollste Ergebung eines christlichen Gemüths in die Fügungen und Rathschlüsse der Vorsehung, und bereitete sich in erhebendster und erbaulichster Weise vor, dem Rufe des Herrn, sobald er an ihn erginge, zu folgen. Um 5 Uhr erhielt der König nach abgelegter Beichte die heil. Sterbsakramente und auch die letzte Oelung. Bald darauf überfiel Seine Majestät eine Ohnmacht, die Extremitäten des Körpers waren vollständig erkaltet, der Blutumlauf schien auf die nächste Umgebung des Herzens zurückzutreten, und der Pulsschlag war kaum mehr fühlbar. Als der König sein Bewußtseyn wieder erlangt hatte, nahm er von allen Anwesenden in der herzlichsten Weise Abschied, sprach mit dem Kronprinzen, jetzt König Ludwig II. Majestät längere Zeit noch ganz allein, und zwar bei vollkommen freiem Kopfe und Geist so kräftig und laut, daß die im anstoßenden Gemach Anwesenden fast jedes Wort vernehmen konnten. Bis sechs Minuten vor dem Tode hatte der König das volle Bewußtseyn behalten. Als Se. Majestät bereits verschieden war, saß Königin Marie noch minutenlang an dem Sterbebette, starr und die Augen mit Thränen angefüllt. Dann wurden die Thüren geöffnet, und die sämmtlichen anwesenden hoffähigen Herren und Damen eingelassen. Als der hochw. Hr. Erzbischof die Trauerbotschaft mit den Worten verkündete: „Gott hat uns einen guten König gegeben, Gott hat uns einen guten König genommen! gepriesen sei sein Name! Beten wir, daß wir wieder so einen guten, wie er war, bekommen!“ — ging ein Schrei der Klage durch die Gemächer, weinend und jammernd fielen die Anwesenden auf die Knie und beteten für die Seele des Hingeschiedenen. — Die Leiche des Königs Max ist gestern Nachmittags secirt und einbalsamirt worden und wurde heute Vormittags in der alten Hofkapelle auf das Paradebett gelegt. Provisorisch wird sie in einer der Grüfte der Hofkirche zu St. Cajetan beigesetzt werden, bis nach den Anordnungen des verlebten Königs in eben dieser Kirche die Königsgruft gebaut ist. Während der ganzen Dauer der Ausstellung werden Tag und Nacht, von Stunde zu Stunde sich ablösend, die Kanoniker und Vikare von St. Cajetan für die Seelenruhe des verblichenen Monarchen beten, ebenso werden wie bereits gestern von Morgens bis Mittags in der Ausstellungskapelle heilige Messen gelesen. Den ganzen Nachmittag über strömte bereits die Bevölkerung an diesen Ort, um weiland Se. Maj. König Max zum letztenmal zu schauen. In der schwarzbehangenen Kapelle, von zahlreichen Wachslichtern auf Kandelabern erleuchtet, ruht auf dem Paradebett auf einer Erhöhung vor dem Altare die irdische Hülle des entseelten Monarchen, dessen Gesichtszüge sich nicht verändert haben und den vollkommensten Frieden ausdrücken; sie ist mit der St. Hubertus-Ordenstracht angethan und hält in ihrer Hand das Cruzifix. Zu Häupten befinden sich auf einem Kissen die Krone und das Scepter, und bei den Füßen ragt der Hermelinmantel hervor. Das feierliche Leichenbegängniß wird Montag Mittags 1 Uhr stattfinden.

München, 12. März. Bei der gestern stattgefundenen und bereits kurz gemeldeten Eidesleistung Sr. Maj. Königs Ludwig II. im Sitzungssaale des Staatsraths in der k. Residenz war Se. Majestät von sämmtlichen Prinzen, Staatsministern und Mitgliedern des Staatsraths umgeben. In einer kurzen Anrede erklärte Se. Maj. der König treu nach der Verfassung des Reichs zum Wohle des Landes regieren zu wollen, und leistete hierauf den Eid: „Ich schwöre nach der Verfassung und den Gesetzen des Reichs zu regieren, so wahr mir Gott helfe und sein heiliges Evangelium.“ Die Verfassungsurkunde war zu diesem feierlichen Akte aus dem Archive des Ständehauses durch den Archivar des Landtags in den Sitzungssaal des Staatsraths gebracht worden.

München, 12. März. König Ludwig II. hat dem Vernehmen nach bereits verfügt, daß das k. Sekretariat in bisheriger Weise fortbestehe und demgemäß Hr. Hofrath v. Pfistermeister und die k. Ministerial-Assessoren Leinfelder und Lutz, sowie auch die geheimen expedirenden Sekretäre Rath Schuller und Brochier in ihren bisherigen Stellen bestätigt.

In **Augsburg** ist die Trauer um den König eine allgemeine und tiefgehende; alles fühlt, was das Vaterland in dieser schweren Zeit verloren. Abends um 6 Uhr ertönte der Generalmarsch durch die Straßen der Stadt, und bald darauf zogen die sämmtlichen Garnisonstruppen, ohne das Spiel zu rühren nach dem Frohnhofe, wo sich auch die Landwehr versammelte. Es war vollständig Nacht geworden, als die Truppen ihrem neuen Kriegsherrn den Eid der Treue leisteten und ihre Huldigung darbrachten. Das Stadttheater ist geschlossen, alle öffentlichen Vergnügungen eingestellt.

In **Würzburg** hat die telegraphisch eingetroffene Nachricht von der schweren Erkrankung des Königs Max die größte Bestürzung und allgemeinste Theilnahme hervorgerufen. Das bischöfliche Ordinariat ordnete eine Betstunde und auf den folgenden Tag ein feierliches Amt an.

Von **Frankfurt** wird dem „Schwäbischen Merkur“ geschrieben: An der Annahme des großmächtlichen Antrags wegen Uebertragung der Militär- und Civilverwaltung in den Herzogthümern ist kaum mehr zu zweifeln. Hannover hat bereits nach Wien und Berlin signalisiren lassen, daß es bereit sei, seine Truppen unter das Oberkommando Wrangels zu stellen. Die Mehrheit für den Hannover'schen Antrag (Ultimatum an Dänemark bezüglich der Auf-

bringung deutscher Schiffe durch dänische Kreuzer) ist gleichfalls schon so gut als gesichert, denn auch die beiden Großmächte sollen sich dafür erklären. Dagegen hat der sächsisch-würtembergische Antrag auf Einberufung der holsteinischen Stände im Augenblick keine Aussicht durchzugehen.

In **Hannover** stimmten in der ersten Kammer für die Adresse des schleswig-holsteinischen Ausschusses Schatzrath v. Rössing und Staatsminister v. Hammerstein, gegen dieselbe Landschaftsdirektor v. d. Knesebeck und der vormalige Minister v. Bar. Rössing gab als Motiv seiner Abstimmung an, er billige diese Adresse, weil in ihr anerkannt sei, daß die Einigkeit im gesammten Deutschland die wesentlichste Bedingung eines gedeihlichen Fortschritts sei und weil sie erkläre, daß sie den Beruf eines deutschen Fürsten darin erkenne, „mit allen in seinen Kräften stehenden Mitteln dahin zu streben, daß, wo der Bund berufen ist, über die verfassungsmäßigen Rechte eines Bundeslandes einen Ausspruch zu thun, das Recht und nur das Recht diesem Ausspruch zu Grunde zu legen ist.“ v. Bar motivirte die seinige damit, daß — ganz abgesehen von der nicht hinlänglich einfachen und schlichten Sprache — die Hauptsache darin fehle, nämlich eine Aeußerung darüber, wer nachfolgen solle und nach welchem Recht. Das, was gesagt werde, das habe Se. Maj. der König schon selber gesagt in seiner Eröffnungsrede. Dann sei viel die Rede davon, wie Stände sich Eins wüßten mit dem König. Diese Einigkeit sei nicht erwiesen. Die Adresse spreche von Schleswig-Holstein; der König habe gesprochen von Holstein, Schleswig und Lauenburg. Die Adresse spreche ferner von „schwer gekränkten Rechten Schleswig-Holsteins auf staatliche Zusammengehörigkeit und auf den, durch das in den Herzogthümern geltende, vom Bunde anerkannte Recht der agnatischen Erbfolge berufenen legitimen Fürsten“; der König habe über alle diese Dinge nichts gesagt. Die Adresse spreche endlich von dem guten Recht des Bundes als der sichersten, wenn nicht einzigen Stütze des Königreichs; der König habe auch davon nichts gesagt. Dennoch zu erklären, daß man in allen diesen Punkten sich Eins wisse mit Sr. Majestät, erscheine doch etwas gewagt. Etwas anderes wäre es gewesen, wenn man gesagt hätte, wer nachfolge, und dieser Aeußerung die Hoffnung beigefügt, daß Se. Majestät diese Ansicht theile. Alles Uebrige sei kaum nöthig, oder vielmehr gar nicht nöthig. v. d. Knesebeck hatte andere Bedenken. Theils bedauerte er, daß der beklagenswerthe Zwiespalt zwischen den Großstaaten und den Mittelstaaten berührt worden sei, theils aber und namentlich, daß die Adresse die „internationale Natur Schleswigs“ zu verkennen scheine.

Schleswig-Holstein. Aus dem österreichischen Hauptquartier Veile 10. März: Horsens ist von den Dänen geräumt und wurde von der Brigade Dormus besetzt.

Von Rinkenis vor den Düppler Schanzen wird geschrieben: Ein eigenthümliches Hinderniß, die stürmenden Soldaten im wirksamsten Kartätschen- und Flintenfeuer aufzuhalten, haben die Dänen erfunden. Hat man die zunächst vorhandenen Fußangeln und Eggen fortgeräumt und die Wolfsgruben und die spanischen Reiter ebenfalls hinter sich, so kommt man an eine Art Drahtzaun. Dieser besteht aus 5—6 Fuß von einander entfernten starken Pfählen, unter sich durch drei bis vier dicke Drähte verbunden. Hinter diesem sogenannten Zaun kommt noch ein Hinderniß von der raffinirtesten, unkavaliermäßigsten Sorte. Hier nämlich hat man breite Bretter, mit 7 bis 8 Schwertnägeln versehen, gelegt und sie bis an die Spitze der Nägel mit loser Erde bestreut. Auch die Pallisaden, welche aus der Escarpe sowohl wie Contre-Escarpe des Grabens hervorragen, sind eigenthümlicher Art. Sie bestehen aus den Kopfenden von Balken, aus denen vier haarscharf geschliffene gekreuzte Schwerter hervorragen. Aus alledem ist ungefähr zu ersehen, welcher Widerstand zu überwinden seyn wird. Außerdem kommt in Betracht, daß die Verbindung mit Fridericia per Dampfer in 3½ Stunden bewerkstelligt werden kann. Minen dürften vor der Düppler Stellung wohl ebenfalls vorhanden seyn, doch hat die Erfahrung neuerer Festungskriege die Besorgniß vor solchen Hindernissen, so groß sie in früheren Zeiten war, in hohem Grade herabgestimmt. Ihre Wirkung war stets mehr psychischer Natur; der durch explodirende Minen erzeugte Krater bot ein gutes Deckungsmittel für Infanterie und Jäger.

Preußen. Von Berlin schreibt der offiziöse Korrespondent der „Allgemeinen Zeitung“: In dem deutschen Volk verbreitet sich mit jedem Tag immer weiter die Einsicht, daß die englische Politik unsrer Tage princip- und charakterlos, also keiner weiteren Beachtung werth ist. Sie droht tagtäglich mit dem Bündniß Frankreichs und übersieht in ihrer Beschränktheit, daß auch den deutschen Mächten dieses Mittel zur Verfügung bleibt. Zwar stehen einige deutsche Mittelstaaten den Anschauungen Oesterreichs und Preußens in der schleswig-holsteinischen Frage noch entgegen, aber im Laufe der Ereignisse werden auch sie nicht mehr lange mißgestimmt am Wege stehen bleiben, sondern thatkräftig mithandeln, sobald das Ausland versuchen sollte, die Sicherheit Deutschlands zu bedrohen. Schon durchdringt eine Ahnung von der unüberwindlichen Macht und Stärke des mit Preußen und Oesterreich geeinigten deutschen Bundes die Bevölkerung dieser Gebiete, und gibt sich in der Theilnahme kund, mit welcher die Erfolge der verbündeten Waffen auf dem Kriegsschauplatze begleitet werden. Die Annahme des ersten hannoverischen Antrags beim Bunde möge die erste Bestätigung dieser Hoffnung sein.

Oesterreich. In Wien schreibt die offiziöse „Abendpost“ vom 10 März über den Tod des Königs Max: „Was er seinem Volke, Deutschland war, ist bekannt, und die Erinnerung daran lebt in diesem Augenblicke mit neuer Kraft in uns auf. Das allerhöchste Kaiserhaus verliert in ihm den nahestehenden Verwandten, den treuen Freund, — die alten Bande, die das Geschlecht der Wittelsbacher mit dem der Habsburger vereinen, lassen auch das österreichische Volk den Verlust mit voller Schwere empfinden.“ — Von anderer Seite wird geschrieben, daß bis übermorgen den 12 früh Erzherzog Albrecht in Wien zurückerwartet wird, dagegen wird Erzherzog Karl Ludwig, Bruder des Kaisers, sich nach München begeben, um an dem Leichenbegängniß weiland Sr. Maj. des Königs Max theilzunehmen. Uebrigens war man hier höchlich erstaunt,

von einem Scheitern der Sendung Erzherzogs Albrecht zu lesen. Es scheint, daß sich ein Theil der Presse darin gefällt, Wunsch und Thatsachen zu verwechseln. Erzherzog Albrecht hatte, so viel über seinen Aufenthalt in München verlautete, sich einer liebevollen Aufnahme im Familienkreis des bayerischen Hofes zu erfreuen, er hatte ferner die Genugthuung, den Zweck seiner Sendung vollkommen zu erreichen. Der Gedanke, daß der Erzherzog seines Zieles verfehlte, konnte nur von der falschen Voraussetzung herrühren, daß er nach München gekommen sei, politische Bekehrungen vorzunehmen. Ohne Zweifel hatte diese Reise eher die Ordnung von Familienverhältnissen oder die Beilegung entstandener Irrungen, als die Modifikation des politischen Standpunkts, welchen Bayern in der holstein'schen Frage einnimmt, zum Zweck. Der verewigte Monarch soll noch von seinem Sterbebette aus dankende Worte an den Erzherzog gerichtet und ihn versichert haben, welche Genugthuung er über die versöhnliche Weise seines durchlauchtigsten Schwagers empfinde.

Großbritanien und Irland.

Aus **London** wird dem „Botschafter" geschrieben: „Durch den Lärm, welcher in den hiesigen Blättern gegen die beiden deutschen Großmächte geschlagen wird, dürfen Sie sich nicht irre machen lassen, und auch die scheinbar beunruhigenden Worte, welche Lord Palmerston im Parlamente, um dieses zu beschwichtigen, gibt, sind nicht der wahre Ausdruck der Gesinnung unserer Regierung gegen Oesterreich und Preußen. Im Gegentheile erfahre ich, daß Lord Russell, als ihm Graf Apponyi die Depesche seines Ministers vorlas, in welcher der Vormarsch der vereinigten Truppen in Jütland, als eine die politische Stellung nicht verändernde, rein strategische Maßregel dargestellt wird, dem Gesandten die Versicherung gegeben habe, daß England, wenn der Vormarsch **keinen anderen Zweck** habe, diesem keinen Widerstand entgegensetzen werde." (Natürlich!)

Frankreich.

In **Paris** meldet der „Moniteur", daß der Kaiser am 11. März den Herzog von Koburg-Gotha empfangen hat. (Was dieser Fürst mit dem Umwege über Paris, da das Ziel seiner Reise London ist, um der Taufe des Sohnes des Prinzen von Wales beizuwohnen, bezwecken will, ist eben so dunkel, als die Politik des Kaisers in der schleswig-holsteinischen Frage, der ihm schwerlich in dieser Beziehung reinen Wein eingeschenkt haben wird.

Dänemark.

Von **Kopenhagen**, 10. März, wird amtlich gemeldet: Vom 15. März an werden die preußischen Häfen Cammin, Swinemünde, Wolgast, Greifswalde, Stralsund und Barth blokirt. — Am 9. ist die Garde ausgerückt; die Bürgerwehr übernahm den Dienst.

Verantwortlicher Herausgeber: **E. Zander.**

Münchner Börsencourse vom 12. März 1864.

Staatspapiere: Bayer. Obligat. 3½proz. — P. — G.; 4proz. — P. — G.; 4proz. halbj Eisenb.-Oblig. 99½ P. 99¼ G.; 4prozent. halbjährige Milit — P. — G.; 4proz. Grundrent.-Oblig. 99¼ P. 99¼ G.; 4½prozent. — P. — G.; 4½prozent. halbj. — P. — G.; 4½prozent. halbj. Milit. — P. — G.; österr. Banknoten — P. 98¼ G.

Aktien: Der bayerischen Hypotheken- u. Wechselbank 1. S. — P. — G; bayer. Bank-Obligat 4proz. 100 P. 99¾ G.; der bayr. Ostb. vollbez. 110½ P. 110¼ G.; detto in Interimsscheinen — P. — G

Bekanntmachungen.

Getraute in München.

Vinzenz Fabry, Tischler und liz. Holzschnitz-Arbeiter, Insasse von Zaborzan in Böhmen, mit Barbara Dorn, Büchsenmacherstochter v. Neumarkt. Joh. Bapt. Ackstaller, Schneidergeselle, Insasse dah., mit Anastasia Seifert, Schneidermeisterstochter v. h. Joseph Huber, Maurer dahier mit Kreszenz Oswald, Maurerstochter v. Unterschwainbach.

355—56 (a) Ein Mädchen, welches gut kochen und nähen kann, überhaupt jede Hausarbeit gründlich versteht und verrichtet, sucht hier oder auswärts bei einem Hrn. Geistlichen einen Dienst.

Bekanntmachung.

Nächsten Montag den 14 d. Mts. 8 Uhr wird in der Pfarrkirche St. Joh. B. in Haidhausen der feierliche Gottesdienst zum Beginne der dießjährigen Fortsetzung des Kirchbaues statthaben, wozu alle Wohlthäter und Vereinsmitglieder und alle Gläubigen eingeladen werden. 360.

Haidhausen, den 11. März 1864.

Joh. Georg Walser,
Stadtpfarrer.

Bad Greifenberg am Ammersee.

Auf vielfache Anfragen bezüglich Kur- und anderweitiger Verhältnisse unseres Bades diene zur Nachricht, daß die im Vorjahre im Verlag der Lentner'schen Buchhandlung in München erschienene Broschüre: „Das Bad Greifenberg, kurz besprochen von C. W. Schleiffer" gewünschte Aufklärung gibt. Diese Broschüre ist durch alle Buchhandlungen — sowie vom Verfasser selbst zu beziehen. 361. (c)

Im Verlage von **G. J. Manz** in **Regensburg** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen (durch **Herm. Manz** in **München**, Briennerstraße Nr. 8, Knorrhaus) zu beziehen: 347—49. (b)

E. Renan's
Leben Jesu
beleuchtet von
Dr. **P. B. Haneberg**, Abt rc.
gr. 8. 27 kr.

Der Atheist Renan
und sein Evangelium.
Von Dr. **Sebastian Brunner.**
8. 54 kr.

Diese Schrift, welche in einer für gebildete Leser verständlichen Sprache das Wesen und Wollen Renan's vom wissenschaftlichen Standpunkt enthält, kann — nachdem es sich in derselben nicht um Unterscheidungslehren zwischen Katholiken und positiv christlichen Protestanten handelt, und auch auf positive Schriften protestantischer Gelehrten darin öfter Bezug genommen worden ist — auch Protestanten, welche die Gottmenschlichkeit Christi glauben und bekennen, empfohlen werden.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montage und Tags nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen.
Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr. ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 61.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Dienstag den 15. März 1864.

Deutschland.

Bayern **München**, 14. März. Unter dem Geläute aller Glocken und unter Abfeuerung von 101 Kanonenschüssen setzte sich heute Nachmittags 1 Uhr der feierliche Leichenzug in Bewegung, um weiland Seine Majestät König Maximilian II. zur letzten Ruhestätte zu bringen. Der Zug ging von der k. Hofkapelle aus vor der Residenzwache vorbei, durch die Briennerstraße über den Maximiliansplatz, durch das Karlsthor in die Neuhauser- und Kaufingerstraße an der Hauptwache vorüber in die Weinstraße, Theatinerstraße zur Hofkirche zu St. Cajetan, und auf dem ganzen langen Wege stand die Bevölkerung in Schweigen und Trauer versenkt dicht gedrängt Kopf an Kopf und kein Fenster war da, an dem nicht Leidtragende zu erblicken gewesen wären. Den Zug eröffnete nach dem Programm unter dem Kommando des Generallieutenant Fürsten v. Thurn und Taxis und der unter ihm kommandirenden Generäle: der Platz-Stabsoffizier mit 12 Gendarmen zu Pferd, 20 Kriegsveteranen mit Fackeln, das k. Kadetenkorps und die Kriegsschule, eine Division des 4. Chevaurlegers-Regiments (Königs), das 4. Jägerbataillon, das Landwehrjägerbataillon und die Landwehr-Artilleriedivision, das 1. und 2. Bataillon des Infanterie-Leibregiments, eine Zwölfpfünderbatterie des Artillerie-Regiments Prinz Luitpold, die Landwehr-Kavalleriedivision und das 1. Kuirassierregiment. Darauf folgten sämmtliche Livreedienerschaft des Adels mit Fackeln, sämmtliche Bruderschaften, die polytechnische Schule, die Gymnasien, das Erziehungsinstitut für Studierende, die barmherzigen Schwestern, die Alumnen des Georgianums, die sämmtliche k. Hoflivree mit Fackeln, die Hofbeamten, der Regularklerus und die Stadtpfarrgeistlichkeit, die k. Hoftrompeter und Pauker; ferner das Kapitel zu St. Cajetan und der übrige Hofklerus mit Vokalmusik, das Domkapitel, die hochw. HH. Bischöfe von Passau, Würzburg, Augsburg und Regensburg, der hochw. Hr. Erzbischof mit seinen Assistenten, 25 Männer in der Gugel mit den k. Wappen und brennenden Kerzen, wovon der letzte das Bildniß des heil. Georg trug, der Kammerdiener der verewigten Majestät, die Offizianten und Sekretäre der k. Hausorden, die Leibärzte und der Hofsekretär des verlebten Königs. Unmittelbar vor dem Leichenwagen gingen zwei Hofceremonienmeister und der k. Oberceremonienmeister, der Leichenwagen selbst war mit acht Pferden bespannt und wurde von einem k. Stallmeister und zwei Bereitern geführt; auf dem Sarge befanden sich die Reichsinsignien und die Attribute der k. Hausorden. Auf der rechten Seite des Wagens gaben das Geleite die Generale und Flügeladjutanten sowie die Ordonnanz-Offiziere des Königs Max, auf der linken Seite 12 k. Kämmerer, dann an jedem der vier Ecken und auf jeder Seite des Bahrtuches je ein Kommandeur des Ritterordens vom heil. Georg, die dasselbe hielten, ferner auf jeder Seite 10 Edelknaben mit brennenden Kerzen, der Kapitän des Gardes, der Generaladjutant im Dienste, die Hartschiergarde, ein Trauerpferd. Nun folgte ein Cruzifix mit zwei Leuchterträgern voraus, dann Seine Majestät der König Ludwig II., welcher sehr angegriffen aussah und zu wiederholten Malen Thränen vergoß, König Otto von Griechenland, Prinz Carl, Prinz Otto, Prinz Luitpold, Prinz Adalbert, Prinz Ludwig, Prinz Leopold, Herzog Max, Herzog Ludwig, Herzog Carl Theodor, Erbprinz von Thurn und Taxis, von Auswärtigen: Erzherzog Karl Ludwig von Oesterreich, Prinz Adalbert von Preußen, der Großherzog von Baden, Prinz Karl von Hessen und Prinz Friedrich von Hessen, Prinz Friedrich von Würtemberg; II. MM. die Könige von Sachsen und Hannover waren vertreten durch die Generale v. Nostitz und v. Miller, und der Herzog von Koburg durch seinen Hofmarschall Frhr v. Wangenheim. Hieran schlossen sich die Kronbeamten, die Mitglieder der standesherrlichen Familien, die obersten Hofchargen, die Generäle, die Staatsminister, die Staats- und Reichsräthe, die Präsidenten der obersten Stellen, die geheimen Räthe, der Generaldirektor der Verkehrsanstalten, die Stabsoffiziere der Linie, die Kammer- und Hofjunker, die Offizierkorps der Linie und Landwehr. Ferner die Vorstände der k. Hofintendanzen und der höheren Beamten des Hofes, des Staatsraths und der sieben Ministerien und der ihnen untergeordneten Behörden, endlich der Magistrat der königlichen Haupt- und Residenzstadt und Deputationen von bayerischen Städten. Den Schluß bil-

deten eine Division reitende Artillerie, die zweiten Bataillone des 1. und 2. Infanterie-Regiments, eine Zwölfpfünderbatterie des 1. Artillerie-Regiments, das Landwehr-Regiment München mit 3 Bataillonen, die Landwehrbataillons Au und Haidhausen, die Landwehrdivision Giesing, ein Bataillon des 14. Infanterie-Regiments, ein Zug der 1. Sanitätskompagnie und des 3 Kuirassier-Regiments von Freising. An der Hofkirche zu St. Cajetan angelangt, empfing die gesammte Geistlichkeit die Hülle des verewigten Königs und wurde dieselbe auf die Estrade in der Kirche gesetzt, worauf von der Geistlichkeit die Vesper gebetet und von dem hochw. Hrn. Erzbischofe die Einsegnung der Leiche vorgenommen wurde. Hierauf wurde unter Vorantretung der Geistlichkeit und unter Begleitung des kleinen Kortége der Sarg in das Oratorium getragen, woselbst die königliche Leiche bis zur Vollendung der allerhöchst angeordneten Grabstätte unter Verschluß und doppeltem Siegel deponirt bleibt. Die ganze Feier, die bis zum Abend währte, nahm einen höchst würdigen Verlauf und war wirklich der Ausdruck einer allgemeinen Trauer.

München, 14. März. Zufolge allerhöchster Verfügung hat Se. Maj. König Ludwig II. (abweichend von den Bestimmungen der Trauerordnung vom 1. August 1827) eine Hof- und Landestrauer von sechs Monaten, vom 14. März bis 14. September, anzuordnen geruht. Die Exequien für den verewigten König werden in folgender Weise in der Hofkirche zu St. Cajetan stattfinden: Unmittelbar nach der Bestattung die erste Vigil, dann an den folgenden Tagen Dienstag, Mittwoch und Donnerstag Predigt und Requiem um 10½ Uhr Vormittags und an den beiden ersten Tagen Nachmittags 4½ Uhr Vigil.

München, 14. März. Se. Maj. König Ludwig II. haben bestimmt, daß die sämmtlichen Staatsminister, und zwar je einer derselben an einem Wochentage, der Reihe des Dienstalters nach sich bei Allerhöchstdemselben einfinden, um persönlich die Gegenstände ihres Zweiges mit Sr. Majestät zu besprechen. — Bei der Ableistung des Eides auf die Verfassung erwiderte Se. Majestät auf die Anrede des Staatsministers v. Schrenk mit tiefer Rührung: „Der allmächtige Gott hat Meinen theuren vielgeliebten Vater von dieser Erde abberufen. Ich kann nicht aussprechen, welche Gefühle Meine Brust durchdringen. Groß ist und schwer die Mir gewordene Aufgabe. Ich baue auf Gott, daß Er Mir Licht und Kraft schicke, sie zu erfüllen. Treu dem Eid, den Ich soeben geleistet, und im Geiste unserer durch fast ein halbes Jahrhundert bewährten Verfassung will Ich regieren. Meines geliebten Bayernvolkes Wohlfahrt und Deutschlands Größe seien die Zielpunkte Meines Strebens. Unterstützen Sie Mich alle in Meinen inhaltschweren Pflichten!"

München, 14. März. Von Frankfurt ist zum feierlichen Leichenbegängniß der Bundestagsgesandte Frhr. v. d. Pfordten, von Paris der französische Gesandte Frhr. v. Wendland, von Bern der Geschäftsträger in der Schweiz Legationsrath v. Dönniges hier angekommen.

München, 14. März. Die gesammte Landwehr der Residenzstadt und der Vorstädte hat gestern Vormittags 10 Uhr auf dem Dultplatz Sr. Maj. dem König Ludwig II. den Eid der Treue geleistet.

München, 14. März. König Max II. hat ein vom Jahre 1857 schon herrührendes Testament hinterlassen, in welchem unter anderm sein Wunsch ausgesprochen ist, in einem zur rechten Seite des Hauptaltars der St. Cajetanshofkirche zu erbauenden Mausoleum seine letzte Ruhestätte zu finden. Hiefür sowie für Vollendung aller von dem hohen Verblichenen begonnenen Bau- und andern Unternehmungen sind die nöthigen Mittel genau ausgesetzt. — Die letzten Worte Königs Max waren: „Unser Herrgott wird es schon recht machen mit mir, denn ich habe immer das Beste gewollt."

In **Regensburg** hat der Magistrat die Absendung einer Beileidsadresse an J. Maj. die Königin-Wittwe und einer Deputation zum Leichenbegängniß des verewigten Königs beschlossen.

In **Frankfurt** brachte in der Bundestagssitzung vom 12. März **Bayern** den erwarteten Antrag auf beschleunigte Erledigung der Erbfolgefrage ein. Oesterreich und Preußen dagegen verlangten Aussetzung der Abstimmung bis zur Vorlage eines eingehenden Ausschuß-Gutachtens und kündigten demnächstige Begründung ihrer Ansichten an. Bayern sah sich durch diese Erklärung veranlaßt, vorerst nicht auf der beantragten achttägigen Abstimmungsfrist zu bestehen, und es blieb die geschäftliche Behandlung des Antrags vorbehalten. Der sächsisch-württembergische Antrag auf Berufung der holsteinischen Stände, und Hannovers Antrag bezüglich des Aufbringens deutscher Schiffe durch Dänemark wurden an den Ausschuß verwiesen.

Würtemberg. In Stuttgart ist am 11. März der frühere Minister, Staatsrath Römer, unerwartet schnell gestorben. Er war 1795 geboren.

Schleswig-Holstein. In Flensburg sind endlich die ersten der sehnsüchtig erwarteten schweren Geschütze hier angekommen. Es ist eine 24pfündige gezogene Batterie der 7. Artilleriebrigade aus Köln. Die nächsten Tage dürften noch zur Armirung der Batterien und zum Bau der Parallelen verwendet werden, die Beschießung beginnt spätestens am 13. oder 14. März. Das 48. und 8. preußische Infanterieregiment, sowie eine Haubitzbatterie sind ebenfalls hier eingetroffen.

Von **Flensburg** 9. März schreibt man: Nach zwei Regentagen haben wir heute heftiges Schneegestöber, der Boden ist schon wieder handhoch bedeckt. Der Winter scheint sich gegen die Truppen verschworen zu haben. Obgleich gegenwärtig mit Eifer an den Vorbereitungen zu der Belagerung der Düppler Schanzen gearbeitet wird, so spricht man doch in militärischen Kreisen oft von einer Umgehung derselben, die mittelst einer Schiffbrücke etwa bei Sandberg, eine Stunde nördlich der Schanzen, über den Alsensund gehen werde, der hier etwas über 1000 Schritt breit ist. Das im Sundewitt angesammelte Pontonmaterial würde wohl dazu hinreichen, doch möchte das Brückenschlagen ohne den Schutz eigener Schiffe der feindlichen Flotte gegenüber vielleicht eine eben so schwierige Sache sein, wie die Erstürmung der Düppler Schanzen selbst.

Aus **Holstein**, 9. März, wird geschrieben: Bekanntlich haben auch die Sylter eine Deputation zur Huldigung an den Herzog nach Kiel gesandt, und nur mit Lebensgefahr kamen sie über's Eis. Vor einigen Tagen landete der dänische Lieutenant **Hammer** mit einem Ka-

nonenboot bei Sylt und stieg mit 20 Bewaffneten an's Land. Eine Masse Volks versammelte sich; Hammer trat vor und verlangte, daß die geschehene Huldigung an den Herzog widerrufen werde, widrigenfalls er schießen lasse. Zur Bekräftigung dieser Drohung ließ der Lieutenant seine Mannschaft die Gewehre laden; da aber trat Kapitän Lasser vor ihn hin und sagte, indem er ihm seine Brust darbot: „Schießen Sie nur, ich werde selbst kommandiren; die erste Leiche werde ich seyn, die zweite sind Sie!" Der Lieutenant wurde stutzig, verlegen, und das Ende vom Lied war, daß er den schriftlichen Revers ausstellte, er wolle einen solchen Besuch nicht wiederholen.

Sachsen. Aus **Dresden** berichten die dortigen Nachrichten: Am 7. März Abends 6 Uhr entfiel mit Geprassel der Reiterstatue August I. des Starken das Schwert, welches ein Dienstmann aufhob und in das Gouvernementshaus trug

Preußen. In **Berlin** hat der k. Hof für den König Maximilian von Bayern die Trauer auf vier Wochen angelegt. — Die „Norddeutsche Allg. Ztg." bestätigt nun auch, daß die Belagerungsarbeiten gegen Düppel „mit aller Energie betrieben werden". In Betreff der neuesten Erfolge des FML. v. Gablenz macht dieses Blatt die Bemerkung: „Die Oesterreicher haben in der That Glück! Auch bei dem jetzt erfolgten Vormarsch in Jütland hat das Kriegsglück ihnen wieder die schwerste und ruhmreichste Arbeit zugeführt, wie schon ihr Verlust bezeugt. Uebrigens sind die Vorbereitungen für eine förmliche Belagerung Fridericias im vollen Gang, und das erforderliche schwere Geschütz ist auf dem Transport."

Von **Bonn** schreibt man: Nach dem Vorgang ähnlicher Gesellschaften in andern rheinischen Städten, die wie Koblenz und Trier ein Fuder Wein nach Schleswig schickten, hat auch die hiesige Lese- und Erholungsgesellschaft aus ihren Vorräthen 500 Flaschen Rüdesheimer-Berg für die Verwundeten und Kranken abzusenden beschlossen. Da auf telegraphische Anfrage die Oberin des hiesigen Johannishospitals, Fräulein v. **Lasaulx**, welche in Rendsburg sich befindet, erwiderte, daß in dem Lazareth zu Rendsburg, mit etwa 200 Mann Preußen und Oesterreichern seit etlichen Tagen der Wein gänzlich mangele, ging eine erste Sendung gestern an ihre Adresse dorthin ab.

Oesterreich. In **Wien** erfährt die „Presse" aus sicherer Quelle, der englische Gesandte in Wien habe am Samstag aus London die offizielle Nachricht erhalten, Dänemark lehne definitiv Lord Russells Konferenzvorschläge ab. — Für den verstorbenen König Max wurde eine zwanzigtägige Hoftrauer angelegt.

Frankreich.

In **Paris** preist die „France" in einem Artikel die Politik, welche Hr. Drouyn de Lhuys in dem dänisch-deutschen Konflikt vertreten hat, wofür sich die Belege in dem englischen Blaubuch finden. Nach der „France" läßt sich der Grundgedanke der kaiserlichen Politik in zwei Worte zusammenfassen: Friede und Aktionsfreiheit. „Nicht der Wortlaut der Londoner Verträge ist es, sagt die „France", woran Frankreich festhält, sondern die darin enthaltenen Bestimmungen über das allgemeine Machtverhältniß. Die Tuilerien werden suchen, die Verträge mit den Rücksichten zu versöhnen, welche man den Gefühlen und Wünschen der Nationalitäten schuldig ist." Ins Positive übersetzt heißt das also: die Tuilerien werden in alle Forderungen der Deutschen in Schleswig-Holstein willigen, welche lediglich aus dem Prinzip der Nationalität entspringen; sie werden sich andererseits gegen alles erklären, was die Karte von Europa verändert. Noch nie hat die „France" so offen und klar sich über die Politik der Tuilerien ausgesprochen.

In **Paris** meldet die „France", daß der Hof aus Anlaß des Hinscheidens Sr. Maj. des Königs Max Trauer angelegt hat, und in Folge dessen das Fest, welches in den Tuilerien zu Ehren des Erzherzogs Maximilian und seiner Gemahlin statthaben sollte, abgesagt wurde.

Dänemark.

Aus dem österreichischen Hauptquartier **Veile** 11. März wird gemeldet: In Folge wiederholter Angriffe von Civilpersonen auf Oesterreicher befahl FML. v. Gablenz den Bewohnern Veile's, binnen 24 Stunden persönlich ihre Munition und Waffen abzuliefern.

In **Kolding** haben am 7. März Abends bedauerliche Soldatenexcesse stattgefunden. Mehrere Läden sind von den preußischen Soldaten erstürmt und viele Koldinger mißhandelt worden. Die Bewohner Koldings sind fanatische Dänen, die erbittertsten in ganz Jütland, und hatten in den letzten Tagen die Preußen auf alle mögliche Weise zu chikaniren gesucht Daß diesen da einmal die Galle übergelaufen, ist sehr begreiflich. — Wenn auch das Amt Hadersleben bis jetzt noch nicht der Schauplatz blutiger Kriegsereignisse war, so leidet doch auch hier die Bevölkerung sehr durch die Zeitverhältnisse. Vor Allen sind es die Bewohner der längs des kleinen Belts liegenden Fischerdörfer, deren Geschäft jetzt gänzlich darniederliegt, und die augenblicklich dem größten Mangel ausgesetzt sind. Ihre Böte sind ihnen von den Oesterreichern auf's Land gezogen und ist ihnen bei strengster Strafe verboten worden, sich zum Fischfang hinaus auf die See zu begeben. Aber auch unter der ackerbautreibenden Bevölkerung, die durch dreiwöchentliche starke Einquartierung schwer belastet war, ist die Noth groß. Namentlich fehlt es an Streu und Futter für's Vieh, und sind dadurch schon viele kleine Leute gezwungen worden, ihr Vieh entweder zu schlachten oder zu verkaufen.

Von **Skanderborg** 12. März meldet ein Telegramm: Die Dänen räumten Skanderborg (3 Meilen nördlich von Horsens) und sollen größtentheils in der Richtung nach Viborg, also nordwestlich, abgezogen seyn, Aarhuus schwach besetzt haltend. FML. v. Gablenz besetzte Skanderborg und schob seine Colonnen gegen Aarhuus vor, das drei Meilen entfernt an der östlichen Küste liegt. — Nach der Berling'schen Zeitung ist von Friedericia ein Dampfschiff mit 140 dänischen Verwundeten abgegangen.

Verantwortlicher Herausgeber: **E. Zander.**

Die Pfarrei Stillnau, Bez.-Amts Dillingen, wurde dem Priester Ant. Helnle, Pfarrcurat zu Glingen, Bez.-Amts Nördlingen, übertragen.

Bekanntmachungen.

Eine heilige Messe für weiland Se. Maj. König Max von Bayern wird celebrirt in der Dom- und Pfarrkirche zu U. L. Frau am Herz Mariä Altar,

Mittwoch den 16. März, Morgens halb sieben Uhr.

Zur frommen Vereinigung mit derselben und zum Empfang der während derselben zu ertheilenden heiligen Kommunion werden die Christgläubigen, insbesondere die Bruderschaftmitglieder angelegentlich eingeladen.

Die Vorsteherinnen der Erzbruderschaft zur ewigen Anbetung und zur Unterstützung armer Kirchen mit Paramenten. 362.

Die 14 Kreuzwegstationen auf Leinwand in Oel gemalt, die Darstellung äußerst schön in prächtigen Goldrahmen sind in verschiedenen Größen zu den ungemein billigen Preisen von 70 fl., 100 fl., 160 fl., 180 fl., 240 fl. zu verkaufen bei

G. Krombach, Vergolder,
Marienplatz Nro. 13.3
302—7.(c) Café Perzl.

355—56 (b) Ein Mädchen, welches gut kochen und nähen kann, überhaupt jede Hausarbeit gründlich versteht und verrichtet, sucht hier oder auswärts bei einem Hrn. Geistlichen einen Dienst.

Uhren-Preise

gegen Garantie-Zusicherung

363. (g) von

Carl Retter,

neben der Hauptwache, Kaufingergasse 36, München.

Cylinderuhren m 4 Steinen von fl. 9 bis 15
Ankeruhren „ 15 „ „ fl. 14 „ 24
Gold Damenuhren m. 8 St. „ fl. 25 „ 60
Gold Ankeruhren „ 15 St. „ fl. 36 „ 120
Chronomètres, Remontoirs ꝛc. zu den billigsten Preisen.
Pariser Penduls, 3 Wochen gehend, Stunden und halbe schlagend, mit Sturz und Sockel, broncirt . . von fl. 20 bis 60
Ganz vergoldet . . . „ fl. 25 „ 100
Holzvergoldete Gastzimmer-, Laden- u. Comptoir-Uhren, acht Tage gehend u. rund . . . . . . von fl. 22 bis 60
Regulators, Wiener Sturz Uhren und Schwarzwälder Uhren, alle Gattungen Spielwerke und Dosen zu den billigsten Preisen.

Alle vorkommenden Reparaturen werden auf's Schnellste und Promteste vorgenommen und auswärtige Franko-Bestellungen gegen Nachnahme und **Austausch-Zusicherung** auf's reellste besorgt.

Bei herannahender Osterzeit erlaubt sich der Unterzeichnete die hochwürd. Geistlichkeit auf das in seinem Verlage erschienene so sehr beliebt gewordene

Kommunionbüchlein

für Alle

die den Herrn Jesum lieb haben,

von

Georg Ott, Stadtpfarrer in Abensberg

aufmerksam zu machen. Dasselbe ist nun in siebenter Auflage erschienen und wurden davon zweierlei Ausgaben veranstaltet. Die eine in klein Oktav mit 176 Seiten kostet 12 kr. und in Glanzpapier gebunden 16 kr. Die andere Ausgabe in kleinem Taschenformat mit schöner Randeinfassung und 272 Seiten stark kostet 18 kr.; in Glanzpapier gebunden 27 kr. und in Leinwand mit Goldschnitt gebunden 24 kr.

Dieser letzteren Ausgabe ist auch ein Dedikationsblatt für Erstkommunikanten beigedruckt, welchem eine nützlichere Gabe für's ganze Leben wohl kaum in die Hände gelegt werden kann.

Zu den angekündigten Preisen kann dieses Buch auch durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Friedrich Pustet in Regensburg,
344—46. (b) Typograph des hl. apost. Stuhles.

190—99.(b) **Ganz** schöne, waschbare **Oelfarben-Kirchenfenster-** und andere **Rouleaux** in jedem **Genre**, sowie auch **Kirchen-** und **Altarbilder, heilige Gräber, Kreuzwege** ꝛc. ꝛc. werden sehr schön, dauerhaft und brillant, sowohl transparent, als auch auf jede andere Art, äußerst billig und schnell gemalt, über deren **solide, billige,** sowie **künstlerische Ausführung** die ausgezeichnetsten **Zufriedenheits-Zeugnisse** als Belege zugesendet oder eingesehen werden können bei

Johann Zwig, Oelfarben-Rouleauxmalerei-Besitzer, Schommerstr. Nr. 14a.

Im Verlage von **Franz Kirchheim** in Mainz ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu beziehen: 323.

Das

Evangelium Renan's

von **Heinrich Lasserre.**

Nach der siebenzehnten, gänzlich umgearbeiteten und beträchtlich vermehrten französischen Originalausgabe.

kl. 8°. 7 Bog. Preis 24 kr. — 7½ Sgr. — 45 Nkr öst. W.

Unter allen Gegenschriften, welche das berüchtigte Buch Renan's: „das Leben Jesu" in Frankreich hervorrief, hat wohl keine eine größere Verbreitung gefunden, als die des Laien Lasserre, welche in wenigen Monaten in zwanzig Auflagen erschien. Sie verdankt solchen Erfolg offenbar zwei Umständen: dem Geiste, worin sie geschrieben ist, und ihrer Kürze. Der Verfasser hat es meisterhaft verstanden, Renan und sein ganzes System in einigen scharfen Zügen zu kennzeichnen und zu vernichten. Dabei ist die Darstellung so spannend, durchsichtig und beredt, daß in dieser Beziehung die Schrift Lasserre's als ein Meisterwerk bezeichnet werden kann. Eine solche Schrift ist auch in Deutschland ein Bedürfniß. Daher diese deutsche Bearbeitung, von der wir hoffen, daß sie eines ähnlichen Beifalles wie das französische Original sich erfreuen werde.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tags nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen.
Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr.
ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 62.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Mittwoch den 16. März 1864.

Deutschland.

Bayern. München, 15. März. Je ernster die Angelegenheiten des großen deutschen Gesammtvaterlandes fast von Woche zu Woche sich verwirren und verwickeln, — je näher dabei insbesondere auch die Stellung, welche Bayern in Deutschland gebührt, durch großmächtliches Getriebe fortschreitend bedroht und gefährdet wird, — je schmerzlicher endlich inmitten dieser schwierigen Lage der jüngste schwere Trauerfall uns betroffen hat, — um desto treuinniger und fester müssen all' unsere patriotischen Gefühle jetzt um unsern jugendlichen König und Herrn als ihren von Gott gegebenen Mittelpunkt sich schaaren. Von diesem Standpunkt aus hält der Volksbot' unter den zunehmenden äußeren Wirrsalen, damit jeder in der ernsten Lage sich gehörig auskenne, es aber auch für nothwendiger denn je, den Gang der Dinge fortlaufend allgemein faßlich darzulegen und patriotisch zu besprechen, woran er leider durch ein nun schon mehr als 5wöchentliches Krankenlager bisher nur zu sehr verhindert worden ist, doch jetzt allmählich sich erholend mit Gottes Hilfe wieder bald ganz beim Zeuge seyn und kräftig wieder sein Wort reden wird, um seine zu allen Zeiten treu festgehaltenen Grundsätze auch in dieser ernsten Periode ferner zu bewähren und bethätigen.

Da das neue Quartal bald da seyn wird, so bittet der Volksbot' höflichst, die Bestellungen auf sein Blättl sobald als möglich zu machen. Der Preis für ganz Bayern ist 57 kr. für's Vierteljahr, wozu jenseits der Grenze noch der dortige Postdraufschlag kommt. Für Stadt München und nächste Umgebung abonnirt man in der Expedition, Löwengrube Nr. 22, außerhalb Münchens und im Ausland nur auf den betreffenden Posten oder bei den Landpostboten. — Damit Gott befohlen!

München, 15. März. Wohl an hundertdreißigtausend Menschen mögen gestern auf den Straßen versammelt gewesen seyn, als die Glocken ihren weithin tönenden Klang erschallen ließen, die Kanonen donnerten und der Trauerzug sich in Bewegung setzte. Die Musikkorps der einzelnen Regimenter stimmten ihre Trauermärsche an, und langsamsten Schrittes bewegten sich die Truppen (18,000 Mann im Ganzen), dumpf tönten die mit schwarzen Tüchern bedeckten Trommeln hinein, und Gruppe an Gruppe des Konduktes zog vorüber. Mit stets mehr gespannter Aufmerksamkeit wendeten sich die Blicke nach dem Theile des Zuges, der die irdischen Ueberreste Sr. Majestät umgab und als hinter dem Leichenwagen Se. Majestät König Ludwig II., tiefgebeugt, die Augen von Thränen erfüllt, sichtbar wurden an der Seite seines Bruders, des Prinzen Otto, gefolgt von sämmtlichen k. Prinzen und den höchsten und hohen leidtragenden auswärtigen Fürsten und Abgesandten, da füllten sich Aller Augen mit Thränen, kein Auge blieb trocken. Und so auf der ganzen weiten Strecke überall die gleiche Trauer, überall derselbe Schmerz um den so früh und so schnell entrissenen theuren König und Herrn! Erst gegen 3 Uhr langte der Leichenwagen, der die Mitte des Zuges bildete, bei der St. Cajetanshofkirche an. In dieser war ein sehr hoher prachtvoller und von einem hohen Baldachin überragter Katafalk, umgeben von mehr als 200 Lichtern, errichtet; die vier Ecken desselben zierten die Wappenschilde der bayerischen Hausorden, über dem Katafalk stand ein Cruzifix. Der königliche Sarg wurde zunächst vor dem Hochaltar niedergelassen und nach Beendigung der Ceremonien in die Seitenkapelle vom heil. Grab getragen. Hier wurden die letzten Grabgebete über der entseelten Hülle gesprochen und der Sarg in einen weiteren dortselbst offen gestandenen Sarg gelegt, worauf der Verschluß der Kapelle erfolgte. Damit war die feierliche Bestattungs-Ceremonie beendet, und Se. Maj. König Ludwig verließ mit seinem Gefolge die Kirche. Das Volk aber strömte noch lange in die Kirche und betete für König Maximilian II. Er ruhe in Frieden!

München, 15. März. Die von den beiden Großmächten an die Unterzeichner des Londoner Protokolls erlassene identische Note lautet wie folgt: „Die Regierung hatte gehofft, daß das dänische Gouvernement versöhnlichere Gesinnungen an den Tag legen werde. In diesem Fall würden die beiden deutschen Großmächte sich beeilt haben, ihre militärische Aktion zu unterbrechen und auf Verhandlungen einzugehen. Wir müssen jedoch mit Bedauern fest-

stellen, daß unsere Erwartung getäuscht wurde. Die Haltung des Kopenhagener Hofes, seine Weigerung, an den von England vorgeschlagenen Konferenzen Theil zu nehmen, legt uns die Pflicht auf, in den Zwangsmaßregeln zu beharren, zu denen wir unsere Zuflucht genommen. Wichtige strategische Erwägungen haben die Ermächtigung begründet, welche dem Oberkommandanten der österreichisch-preußischen Truppen gegeben wurde, in Jütland einzurücken, um die Stellung seiner Truppen zu sichern und die in Friedericia zusammengezogenen Dänen in Schach zu halten, indem er sie verhindert, die Flanken der Armee zu bedrohen oder alle ihre Kräfte der Vertheidigung der Düppeler Linie zu weihen. Die beiden Mächte haben um so weniger gezögert, diese strategische Bewegung zu erlauben, da sie berechtigt waren, Repressalien gegen die Anordnung der dänischen Regierung zu ergreifen, welche die Wegnahme der auf dem Meere befindlichen Schiffe, nicht allein der kriegführenden, sondern auch anderer Staaten des deutschen Bundes befiehlt. Die hiermit den militärischen Operationen gegebene Ausdehnung ändern übrigens nichts an den früheren Erklärungen der Regierung bezüglich ihrer Stellung zu dem gegenwärtigen Zerwürfniß. Um noch mehr zu beweisen, daß ihre versöhnlichen Gesinnungen aufrichtig sind, und daß ihre Absichten sich nicht verändert haben, erklärt sich die Regierung zugleich bereit, mit Dänemark einen Waffenstillstand abzuschließen, sei es nun auf der Basis der gegenwärtigen Räumung der Stellungen zu Düppel und auf Alsen durch die dänischen Truppen und der österreichisch-preußischen Armee in Jütland, oder des militärischen Festhaltens des Besitzes. In einem wie in dem andern Fall stellt aber die Regierung die Bedingung; in den Waffenstillstand die Einstellung der Feindseligkeiten auf dem Meer miteinzuschließen, die von beiden Seiten gemachten Prisen herauszugeben und die über die in den Häfen befindlichen Schiffe verhängte Beschlagnahme aufzugeben. Ebenso erklärt sich die Regierung bereit, mit den betheiligten Mächten in Konferenz über die Mittel zu treten, die geeignet wären, den Frieden wieder herzustellen."

München, 15. März. Se. Maj. König Ludwig II. hat die sämmtlichen General- und Flügeladjutanten, dann die Ordonnanzoffiziere weiland Sr. Maj. Königs Max in derselben Stellung auch bei seiner Person bestätigt. Dagegen entbehrt die mit größter Bestimmtheit verbreitet gewesene Angabe von der Ernennung des Regimentsarztes Dr. Lotzbeck zum ersten Leibarzt Sr. Majestät bis jetzt noch der Begründung.

München, 15. März. Indem das erzbischöfliche Ordinariat München-Freising dem Klerus das Ableben des Königs Max II. in üblicher Weise zur Anzeige bringt, läßt sich dasselbe bezüglich des traurigen Ereignisses, wie folgt, vernehmen: „Es bedarf keiner Erwähnung, mit welch' ernster Gewissenhaftigkeit der unvergeßliche Landesfürst bestrebt war, den schweren Regentenpflichten zum Besten Seines Landes nachzukommen, mit welcher Liebe Er Sich dem Bemühen hingab, sein Volk glücklich zu machen, wie lebhaft und unablässig Ihn die Sorge beschäftigte, das Staatsschiff durch die gefahrvollen Klippen der Zeit mit weiser Mäßigung hindurchzuführen und von welchem besonderen Eifer sich Sein Volk im dankbaren Hinblicke auf diese Regentenpflichten angetrieben fühlen müsse, der allgemeinen Christenpflicht der Fürbitte für die Verstorbenen beim Hintritte des theuren Landesvaters zu genügen. So dringend und allgemein aber auch dieses Pflichtgefühl seyn mag, so werden nichts destoweniger die Herren Pfarrer und Seelsorgsvorstände nicht ermangeln, unmittelbar nach dem Empfange gegenwärtiger Entschließung dasselbe durch nachdrucksame Ermahnungen zu unterstützen und das Volk aufzufordern, daß es die Seele des Abgeschiedenen den Erbarmungen Gottes mit flehentlichem Gebete empfehle. Außerdem ergeht an alle Pfarrvorstände der Auftrag, in allen Pfarrkirchen, so bald wie möglich, die Todtenvesper und Vigil, dann Tags darauf ein solennes Seelenamt, den Siebenten und Dreißigsten aber an den nachfolgenden Tagen abzuhalten, wobei die betreffenden Gemeinden ernstlich anzuhalten sind, daß sie bei diesen angeordneten Gottesdiensten fleißig erscheinen."

In **Landshut** hat das Bezirksgericht in der Untersuchung gegen L. Wittmann und Genossen wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes Wittmann zu einer Vergehensstrafe von 8 und J. Gulielmo zu 4 Tagen Gefängniß verurtheilt; gegen drei Ausschußmitglieder wurde eine Uebertretungsstrafe von 12 fl. und gegen eine große Zahl der angeklagten einfachen Mitglieder des ehem. Arbeiterbildungsvereines eine Uebertretungsstrafe von 6 fl. erkannt. Mehrere Angeklagte wurden wegen gelungenen Beweises, daß sie nicht betheiligt waren, freigesprochen.

In **Lintach** bei Amberg wurde am 2. März ein Arbeiter, der in einem Brunnen beschäftigt war, von dem einstürzenden Gemäuer verschüttet. Das Amberger Tagblatt berichtet nun den an's Wunderbare grenzenden Fall, daß der Unglückliche, nachdem er 211 Stunden unter der Erde zugebracht hatte, am 10. März ausgegraben und bewußtlos zwar, jedoch noch lebend, an's Tageslicht geschafft wurde.

Von **Frankfurt** wird der „Presse" über die letzte Bundestagssitzung noch gemeldet, daß der sächsisch-würtembergische Antrag auf Einberufung der holsteinischen Stände mit 10, der hannover'sche Antrag, Aufforderung an Dänemark wegen Einstellung der Kaperei, mit 14 Stimmen an die vereinigten Ausschüsse verwiesen wurde. Die Versammlung gab ihrer Trauer über das Hinscheiden des Königs Max durch Erhebung von den Sitzen Ausdruck.

Preußen. In **Berlin** meldet der „Staatsanzeiger" aus Gravenstein 14. März: Mehrere Bataillone der Brigade Röder haben Rübel leicht genommen, aber Rackebüll erst nach lebhaftem Gefechte; sie haben 4 Todte und etwa 12 Verwundete. Vor Düppel unerhebliche Vorpostengefechte. Am Sonntag 13. März wurde bei der Lillemühle eine dänische Abtheilung durch zwei preußische Kompagnien zurückgeschlagen, wobei 33 Dänen gefangen wurden.

Oesterreich. In **Wien** schreibt der „Botschafter", daß in Frankfurt der bayerische Antrag auf Beschleunigung der Erbfolgefrage nur die sieben Stimmen der Würzburger gewinnen konnte, ein sicheres Zeichen, daß diese nicht die Mehrheit am Bunde haben, und die Politik der Großmächte wenigstens vom verneinenden Standpunkte aus, überwiegt. Der Antrag wurde dem Ausschuß zur Berichterstattung zugewiesen, das heißt, auf unbestimmte Zeit vertagt, während Bayern die Abstimmung in acht Tagen vorgenommen wissen

wollte. Eine Beschleunigung der Abstimmung und eine Verweisung an den Ausschuß sind aber so entschiedene Gegensätze, daß man wohl sagen kann, der bayrische Antrag sei abgelehnt worden. Die Großmächte werden mit diesem Sitzungsresultate wohl zufrieden sein.

In **Wien** hat das in nächster Umgebung stationirte 8. Jägerbataillon an die vorgesetzte Behörde den Wunsch gerichtet, daß es ihm gestattet werden möge, an dem Kampfe gegen Dänemark Theil zu nehmen. Der Bescheid hierauf ist nicht ohne Interesse. Es wird darin bemerkt, daß das Bataillon sich zunächst keine Rechnung werde machen dürfen, in die Reihen der Kämpfer einzutreten, weil überhaupt keine Truppen weiter auf den Kriegsschauplatz entsendet würden; es wird aber demselben gleichzeitig die Zusicherung ertheilt, daß es nicht zurückbleiben werde, im Fall Ereignisse eintreten sollten, die einen Krieg in größerem Maßstabe herbeiführten.

Großbritanien und Irland.

Von **London** 14. März meldet ein Telegramm: die Annahme der Konferenz von Seite Dänemarks ist „angeblich" hier eingetroffen; die gegenwärtigen Heeresstellungen bleiben unverändert, Dänemark gibt die gekaperten und beschlagnahmten Schiffe heraus. (Bestätigung ist abzuwarten.)

Frankreich.

In **Paris** spricht die „France" von einem neuen Versuch, um Dänemarks und des deutschen Bundes Zustimmung zu einer Konferenz zu erreichen. Rußland und England hätten ihren Einfluß vereint, um Dänemark zur Einstellung der Feindseligkeiten auf der Grundlage des gegenwärtigen militärischen Besitzstandes zu bestimmen. Die Höfe von Wien und Berlin hätten erklärt, Dänemarks Vollbestand zu wollen, und versprochen, auf den Bund zu wirken, um ihn zur Annahme der Konferenz auf obiger Grundlage zu bewegen.

Dänemark.

Aus **Kopenhagen**, 13. März, wird offiziell telegraphirt: Der Feind ist gestern 8 Uhr Abends in Aarhuus eingerückt. Im Sundewitt vor den Düppler Schanzen fand heute ein kleines Gefecht statt.

Von **Kolding** wird der Allg. Ztg. über das Gefecht bei Veile am 8. März geschrieben: Sowohl für die Preußen als für die Oesterreicher ist der Dienstag ein ruhmvoller Tag geworden. Die Preußen haben die Dänen bei Snoghöi, nordöstlich von hier, Middelfart gegenüber, zurückgetrieben, während die Oesterreicher Veile, nordwestlich von Fridericia, das von vier Regimentern Dänen besetzt und stark verschanzt war, im Sturm nahmen. Von den Preußen waren drei Regimenter Garden engagirt; dieselben trieben die Dänen, welche zwei Regimenter stark bei Snoghöi standen, nach kurzem Widerstand zurück, und machten 201 Gefangene (darunter 30 Offiziere), erbeuteten außerdem zwei Danebroge und zwei Wagen mit Waffen. Die Oesterreicher, und zwar die Regimenter „Prinz Hessen" und „König der Belgier", außerdem das 9. und 18. Jägerbataillon, sowie zwei Batterien Artillerie unter Bedeckung zweier Schwadronen ungarischer Husaren und einer Schwadron Windischgrätz-Dragoner, rückten mittlerweile auf der westlich von Fridericia nordwärts in Jütland hineinführenden Chaussee vor. Bei Halen, eine halbe Meile vor Veile, stieß die aus 38 Mann bestehende Vorhut der letzteren auf eine doppelt so starke Zahl dänischer Dragoner. Es entspann sich ein blutiger Kampf. Die Oesterreicher vertheidigten sich mit Heldenmuth. Ihr Führer, Oberlieutenant Graf Czernin, sank, von zwei Säbelhieben getroffen, zu Boden. Die Dänen bemächtigten sich seiner. Ihn zu befreien strengten seine Leute alle Kraft an. Doch die Uebermacht war zu groß, noch drei ihrer Kameraden fielen in Feindes Hand. Mittlerweile war das Regiment Prinz Hessen herangekommen, die Dänen zogen sich darum auf die Stadt zurück. Um diese entspann sich ein heftiger Kampf. Die Oesterreicher pflanzten auf einer vor der Stadt liegenden Anhöhe ihre Batterien auf, und begannen die Verhaue vor der Stadt zu beschießen. Als sie 150 Schüsse abgefeuert hatten, stürmte die Infanterie mit den Jägern, die mittlerweile längs der Chaussee vorgerückt war, über die zusammengeschossenen Pallisaden hinweg. Nach einem blutigen Handgemenge räumten die Dänen Veile und zogen sich auf die nordwärts davon liegenden Höhen zurück. Obgleich es schon zu dämmern begann, ließen sich die Oesterreicher nicht abhalten, den Feind auch noch aus dieser Stellung zu verdrängen. Es geschah ohne Blutvergießen, denn die Dänen dachten weiter an keine Vertheidigung. Der Verlust der Oesterreicher beläuft sich auf 10 Todte, 50 schwer und eben so viel leicht Verwundete und 4 Gefangene. Die Dänen verloren 6 Todte und 180 Gefangene. Zwei Veiler Bürger, die aus ihren Häusern auf die einziehenden Oesterreicher geschossen hatten, wurden von diesen auf die Straße herausgezogen und sofort mit dem Tode bestraft.

Aus **Veile** wird den „Hamburger Nachrichten" gemeldet, daß am 10. und 11. März daselbst vier Civilpersonen wegen Mordanfällen auf das Militär hingerichtet worden sind. Der Gesammtverlust der Oesterreicher am 8. beträgt 108 Mann.

Rußland und Polen.

In **Petersburg** widerspricht die „Deutsche Zeitung" offiziös und entschieden, daß der Belagerungszustand in Galizien im Einverständniß zwischen Oesterreich und Rußland hervorgegangen, und beschuldigt die „Morningpost", mit dieser Nachricht von der Auferstehung der hl. Allianz, Frankreich aus der passiven Haltung in der dänischen Angelegenheit herauslocken zu wollen; sie sieht in dem Vorgehen der deutschen Mächte noch keinen Einmischungsgrund, da die Kriegsoperation in Jütland nur eine strategische Maßregel sei. Rußland sei auch ohne den galizischen Belagerungszustand stark genug, den Aufstand niederzuwerfen, wenn derselbe noch einmal das Haupt erhebe.

Verantwortlicher Herausgeber: F. Zander.

Die Pfarrei Beningen, Bez.-Amts Memmingen, wurde dem Priester Mart. Schaidler, Pfarrer in Kaisheim, Bez.-Amts Donauwörth, übertragen.

Die Distriktsschulinspektion Pfaffenhofen I wurde dem Stadtpfarrer Gg. Maier in Pfaffenhofen übertragen.

Münchner Börsencourse vom 15. März 1864.

Staatspapiere: Bayer. Obligat. 3½proz. — P. — G.; 4proz. 99⅜ P. — G.; 4proz. halbj Eisenb.-Oblig. 99¼ P. 99⅛ G.; 4prozent. halbjährige Milit. — P. — G.; 4proz. Grundrent.-Oblig. 99¼ P. 99⅛ G.; 4½prozent. 101¼ P. 101 G.; 4½prozent. halbj. — P. 101⅜ G.; 4½prozent. halbj. Milit. — P. — G.; österr. Banknoten 99⅛ P. 98⅛ G.

Frankfurter telegr. Börsenbericht vom 13. März 1864.

Oesterr. 5proz National-Anleih. 64½; öst. 5proz. Metall 58; P.; öst. Bank-Akt. 755 P.; öst. Lotterie-Anlehensloose von 1854 72¾ P; österr Lotterie-Anlehensloose von 1858 127¾; öst. Lott.-Anlehensloose von 1860 76¾; Ludwigh.-Berb.-Eisenb.-Aktien 139½ P.; bayerische Ostbahn-Aktien 109; detto volleing. 110; österreich. Credit-Mobil.-Aktien 176½; Westbahn-Priorität 78¾ P.; Paris 3proz. Rente 66.75; London 3proz. Consols 91⅛; Wechselkurse Paris 93¾ P; London 118½ P.; Wien 98 P.

Bekanntmachungen.

Gestorbene in München.

M. Lörler, Schuhmacherstochter v. Ansbach, 66 J. a. Urs. Maier, Malerstochter v. h., 6 J. a. M. Reich, Taglöhner v. Grimelzhausen, 31 J. a. Anna Remler, Mechanikerswittwe, 42 J. a.

364—66. (a) Ich habe viele schwarze und grüne **Casula** in dem beliebten röm. Schnitt vorräthig, die ich zu dem billigen Preis von fl. 25 und fl. 27 ablassen kann. Blaue **Casula** in schöner violetter Farbe mit hübschem Kreuz, seidenen Borten zu fl. 27 und fl. 30 — sammt Zugehör.

Zu gefälligen Aufträgen empfehle mich

A. Daxenberger

in Mühldorf am Inn.

Verkaufs-Anzeige.

298—300. (c) In einem gewerbsamen Marktflecken Niederbayerns ist ein in bestem Betrieb befindliches Rothgerber-Anwesen mit neuerbautem Haus, fließendem Wasser und allen Vorrichtungen zum Betriebe des Gewerbes und 12 Tagwerk Feld, Wiesen und Waldung, sehr guten Grundstücken, unter annehmbaren Bedingungen durch Kauf zu erwerben. Darauf Reflektirende belieben sich in frankirten Briefen unter Nro. 298 an die Expedition zu wenden.

Zur gefälligen Beachtung.

926—27. (b) Ein Conzertflügel mit 7 Oktaven, bereits noch ganz neu, wenig ausgespielt, ausgezeichnet im Tone, aus der Streicher'schen Fabrik zu Wien, am besten geeignet wegen seiner vorzüglichen eleganten Bauart für ein Institut, ist wegen Mangel gehörigen Platzes um die Hälfte des Ankaufspreises sofort zu verkaufen.

Das Uebr. in der Expedition dieses Bl.

Kreuzwege

in allen Größen auf Leinwand gemalt sind stets vorräthig bei

Jac. Grammer,

Landwehrstraße Nr. 24/1.

Dieselben werden auch auf Abschlagszahlungen gegeben und stehen Probestationen zu Diensten. 85—96. (l)

Sehr schöne Communionandenken

componirt von Schraudolph in einer gothischen feinen farbigen Verzierung mit Gebet rückwärts, groß 8°. schwarz per Stück 3 kr. kolorirt 6 kr.

Ein Composition von Heß, in derselben Ausstattung groß 8°. schwarz 3 kr. kol. 6 kr.

Dieselben Darstellungen mit einfachen Verzierungen. 8°. schwarz per Stück 2 kr. kol. 4 kr.

Beichtandenken, der gute Hirt, und Christus ertheilt dem heil. Petrus die Schlüßel, in Ausstattung und Preise wie Oben.

Communion- und Beichtandenken feine Stahlstiche per Dutzend 12 kr. kolorirt 30 kr. per Dutzend

empfiehlt zur geneigten Abnahme

F. Gypen,

neben der kgl. Akademie der Künste.

München.

252—54. (c)

Musikalische Anzeige,

367.

Bei **A. Heckmayr** in Hemau sind soeben erschienen und daselbst auch zu beziehen:

1) Lateinisches, kurzes und leichtes Te Deum zu 36 kr.
2) Landmesse in C. mit Offertorium zu 1 fl. 12 kr.
3) Zwei lat. Litaneien zu 1 fl. 30 kr.

Sämmtliche Werke komponirt von Aloys Heckmayr sind gesetzt für 4 Singstimmen mit ausgesetzter Orgel und leichter Instrumentalbegleitung und werden solche auf frankirte Bestellung gegen Nachnahme oder Baarsendung obigen Betrages portofrei übersendet.

Sämereien-Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt den Herren **Gärtnern, Gartenfreunden** und **Landwirthen** zur Frühjahrssaat sein bestgeordnetes Samenlager mit Zusicherung reeller und prompter Bedienung.

Dasselbe umfaßt eine reichhaltige Auswahl von **Blumen-Samen, Gemüse-, Klee, Gras und Waldsamen,** so wie verschiedene **landwirthschaftliche Sämereien.** Alle eingehenden Aufträge die kleinen wie die großen werden mit gleicher Aufmerksamkeit prompt ausgeführt.

Preislisten werden auf geneigtes Verlangen gratis abgegeben und franko zugesendet.

Zur besonderen Beachtung.

Auf meinem **Namen** oder **Firma** ist **Niemand** berechtigt, **Samen zu verhandeln,** und **garantire** ich nur für die Samen, welche **direkt** durch mich bezogen oder in meinem Laden gekauft werden.

Joh. Schmitz,

vormals Schäufel'sche Samenhandlung,

Laden Hs.-Nr. 5 am großen Viktualien-Markt in München.

316—18. (b)

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tags nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen.
Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr. ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 63.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Donnerstag den 17. März 1864.

Deutschland.

Bayern. München, 16. März. In Karlsruhe hat in der Abgeordnetenkammer bei der Budgetberathung der Titel „Beiträge zu den Bundeslasten“ eine Diskussion über die Lage des Bundes und der schleswig-holsteinischen Angelegenheit veranlaßt. Der Abg. Knies sagte: Es dränge sich die Frage auf, wo soll es hinaus mit den Bundeslasten, da man fragen müsse, wo soll es mit dem Bunde selbst hinaus. Eine Situation wie die jetzige war noch nicht da. Der Bund hat die Hoffnungen, die sich in der schleswig-holsteinischen Frage an ihn knüpften, nicht erfüllt. Trotzdem glaubt Redner der Budgetkommission freudig beistimmen zu müssen, weil im Bunde die einzige Hoffnung eines glücklichen Austrags der Sache liege. Er hegt die Hoffnung zu der großh. Regierung, daß sie die beiden großen Zwecke am Bunde, Reform desselben und Schleswig-Holstein, wie bisher kräftig verfolge. Beck glaubt, daß es für eine bessere Organisation Deutschlands keinen andern Weg gebe, als daß die Mittel- und Kleinstaaten sich zu einem „Reindeutschland“ zusammenschließen, und legt der Regierung an's Herz, dafür zu wirken. Der Minister des Auswärtigen, v. Roggenbach: Die vom Vorredner entwickelte politische Anschauung, die in diesem Hause schon so oft widerlegt worden, sei unausführbar, sie scheiterte an der Verschiedenartigkeit und Unvereinbarkeit der Interessen. Zu den Ausführungen von Knies übergehend, weist Redner darauf hin, daß man vom Bund nicht mehr erwarten dürfe, als was er leisten könne. Der Bund ist keine politische Kraft, sondern lediglich ein Mittel, dessen Werth oder Unwerth sich nach der Macht richtet, die hinter ihm steht. Bei seiner Gründung handelte es sich nicht darum die beste Form zu schaffen, sondern das, was den stärksten Bundesgliedern das Entsprechendste schien, namentlich das was Oesterreichs Planen entsprach. Aber wenn auch ungenügend, so ist er für uns doch werthvoll. Die Regierung werde ihre Bestrebungen fortsetzen, doch sei nicht zu leugnen, daß auch der öffentliche Geist noch viel an Klarheit und Lebhaftigkeit zu wünschen übrig lasse. Was die Regierung in der schleswig-holsteinischen Sache gethan hat, ist, daß sie einestheils die dem Rechte günstigen Thatsachen zu stärken, anderntheils die Hindernisse aus dem Wege zu räumen suchte. Die Sache steht nicht so schlimm, wie man nach der in Deutschland beginnenden Entmuthigung glauben sollte. Im Spiele freilich werden solche Angelegenheiten nicht gewonnen. Trotz aller Abnahme des öffentlichen Interesses hat die Sache thatsächlich gewonnen, und sie stände noch besser, wenn das öffentliche Interesse frisch bleiben wollte statt der Schwarzseherei zu weichen. Die gefahrvolle Lage, welche durch die Aktion der Großmächte geschaffen wurde, ist jetzt schon verändert, der Plan der Personalunion ist durch Dänemarks Trotz schon aufgegeben, schließlich wird nach allen Lösungsprojekten ein Plan kommen, der uns entspricht; ein großer Erfolg ist jetzt schon, daß das Londoner Protokoll im Kurse bedeutend gefallen ist. Was die Anträge am Bunde, sich am Kriege zu betheiligen, betrifft, so würde sich dadurch unsere politische Lage verschlimmern. In militärischer Beziehung ist diese Theilnahme nicht nöthig, die Großstaaten sind ihr aber überdies abgeneigt. Die Regierung wird diesen Anträgen gegenüber freie Hand behalten. Alle Phasen, schließt Redner, lassen sich nicht übersehen, aber die Aussichten haben sich nicht so verschlechtert, wie der Wankelmuth der öffentlichen Meinung glaubt, und schließlich wird das Recht doch noch zur Geltung kommen. Der Abg. Häusser: Die Lage ist trotzdem so beschaffen, daß wir an den Bund Mittel und Kräfte verschwenden, während er schon in Zersplitterung begriffen ist, der nächste Sturm kann schon das Gebäude

zusammenwerfen. Die Täuschungen müssen schwinden; die Großmächte verfolgen eine unklare Politik, bei der aber das klar ist, daß sie nicht wollen, was das Volk will. Die verschiedenen auftauchenden Projekte zeigen die Prinziplosigkeit der Großmächte, und dem gegenüber ist die Stärke unserer Position, daß sie klar im Rechte begründet ist. Die Unmöglichkeit der von Beck angedeuteten „Trias" habe sich jetzt in Würzburg deutlich gezeigt. Eine solche Organisation hat keinen Halt und könnte sich blos an's Ausland anlehnen. Wenn aber so die Wahl stehe, gehe er noch lieber mit Bismark und Rechberg, als mit der Würzburger Gruppe, hinter der das schmeichelnde Protektorat Frankreichs stehe (Bravo). Unbillig wäre es, die Regierung allein anzuklagen, auch das Volk läßt es an Ausdauer und Interesse fehlen, in dieser Richtung könnten wir von den Dänen lernen. Hinter der Schwarzseherei verbirgt sich politische Trägheit. Geloben wir deshalb, so viel an uns ist, zu thun und nicht abzulassen. Die Budgetforderungen werden schließlich sämmtlich genehmigt.

München, 16. März. Dem Trauergottesdienste für weiland Se. Maj. König Max wohnten gestern und heute JJ. MM. König Ludwig II., der König und die Königin von Griechenland, dann sämmtliche k. Prinzen ꝛc. ꝛc. und eine große Anzahl von Andächtigen aus allen Ständen bei. In der protestantischen Kirche war heute ebenfalls Trauergottesdienst, welchem J. Maj. die Königin-Wittwe beiwohnte. Erzherzog Karl Ludwig hat sich gestern Abends nach Beendigung der Vigil bei den allerhöchsten Herrschaften verabschiedet und ist wieder abgereist.

München, 16. März. Für die so fest im katholischen Glauben gegen dänische Treulosigkeit beharrende Gemeinde auf der Insel Nordstrand sind dem Volksboten noch weiter zur Beförderung zugegangen: 22) „Parce, Domine, parce populo tuo" 3 fl. 30 kr.; 23) Aus dem bayer. Walde: Pacem et veritatem diligite, ait Dominus omnipotens 2 fl. 24 kr.; 24) Möchten doch die Schleswiger ihren katholischen Brüdern volle Glaubens- und Gewissensfreiheit geben! 5 fl. 24 kr.; 25) Von Winkl 5 fl.; 26) „Gott erhalte sein Werk" 3 fl.; 27) Gott segne diese Gabe" 2 fl. 20 kr.; 28) An Gottes Segen ist Alles gelegen 10 fl.; 29) Von C. 1 fl. 45 kr.; 30) Von einem neuen altbayerischen Pfarrer 2 fl.; 31) Von J. M. in R bei S. Gott segne es! (Ueberschuß an österr. Geld) 3 fl. 40 kr.; 32) Von M. im B./W. 2 fl. 20 kr.

München, 16. März. Gestern ist die 4. Sendung für hilfsbedürftige Schleswig-Holsteiner nach Kiel abgegangen, welche noch zahlreicher als die Ersten ausgefallen, bestehend aus 37 Hemden, 170 Paar Socken und andern Bekleidungsgegenständen, sowie aus Bettzeug und Lazarethgegenständen. Neuerdings betheiligten sich auch die Vorstädte Au und Haidhausen. Die 5. Sendung wird in 14 Tagen wieder abgehen können, und da die Nachrichten aus Hamburg und Kiel fortwährend sehr dringend lauten, so werden die verehrlichen Geberinnen angelegentlich gebeten, ihre bisher bewiesene lebhafte Theilnahme auch fernerhin dem vielfach Anklang findenden Unternehmen angedeihen zu lassen.

Würtemberg. Von Stuttgart schreibt man, daß der Vertrag zwischen Preußen und Würtemberg über die Bahn Tübingen-Hechingen, welche bis 1867 vollendet seyn soll, abgeschlossen ist. Die Donaubahn Ulm-Aulendorf-Sigmaringen wird bis 1870 fertig gestellt. — Der Hof hat wegen Ablebens Sr. Maj. des Königs Max eine sechswöchentliche Trauer angelegt.

Hessen. Von Darmstadt wird geschrieben: In allen nahen und fernen Kreisen hat der Tod des Königs Max einen tiefen schmerzlichen Eindruck zurückgelassen. Nicht blos die deutsche Politik, nicht blos die deutsche Wissenschaft haben ihren Vertreter verloren, auch die Werke der Liebe und Barmherzigkeit beweinen ihren Beschützer. Im Hessenlande ist unter dem Schutze der Großherzogin Mathilde, der unvergeßlichen Schwester des heimgegangenen Monarchen, ein hübsches Krankenhaus aufgeblüht. Noch wenige Monate vor seinem so unerwarteten Hinscheiden hat es König Max mit einem großmüthigen Stiftungsbeitrag von 1000 fl. bedacht und sich so auch bei dem armen Landvolk des befreundeten Nachbarstaates einen unvergänglichen Denkstein gesetzt.

In **Hannover** wurde die Ständeversammlung bis zum 28. April vertagt, während unterdessen die Kommissionen zur Prüfung der Vorlagen fortarbeiten.

In **Oldenburg** hatte der schleswig-holsteinische Ausschuß des Landtags an den Regierungskommissär die Frage gerichtet, welche Ansicht die Regierung über die Erbfolgefrage habe. Es ist demselben darauf folgende Antwort geworden: „Der Landtag weiß zur Genüge, daß die Regierung sowohl in der lauenburgischen als auch in der holsteinischen und der so genau mit ihr zusammenhängenden schleswig'schen Erbfolgefrage das agnatische Erbrecht für begründet erachtet und nach besten Kräften vertritt. Einer näheren Ausführung und Präzisirung ihrer Ansichten glaubt sie sich indessen mit Rücksicht auf die bevorstehende Abstimmung beim Bunde enthalten zu müssen und kann sich davon auch bei der dermaligen Sachlage eine Förderung der nationalen Interessen nicht versprechen." Darnach glaubte der Ausschuß dem Landtage einen weiteren Antrag in jenem Sinne nicht vorschlagen zu sollen; er bedauert die Zurückhaltung der Regierung, hielt aber nach wie vor dafür, „daß der Landtag und das Land in dieselbe das volle Vertrauen setzen dürfen, daß sie mit dem redlichsten und ernstesten Willen ohne eigennützige Nebenabsichten für das Recht Schleswig-Holsteins, soweit es in ihren Kräften steht, zu wirken bestrebt ist." Nur insoweit als es sich um beunruhigende Gerüchte von oldenburgischen Erbansprüchen und von den damit im Zusammenhang stehenden Plänen einer Austauschung von Bestandtheilen des Großherzogthums handelt, glaubte er, daß die Regierung eine Berichtigung dieser Gerüchte dem eigenen Lande und der schleswig-holsteinischen Sache schuldig sei, und empfahl dem Landtage, die Regierung zu ersuchen: dieselbe wolle den verschiedenen Gerüchten über ihre Stellung zur schleswig-holsteinischen Erbfolgefrage baldigst durch eine offene Darlegung ihrer Ansichten ein Ende machen. Hierauf hat die Staatsregierung sofort die Erklärung abgeben lassen, „daß sie derartigen Projekten vollständig fremd ist und auch weder an sie selbst noch unmittelbar an Se. k. H. den Großherzog jemals darauf bezügliche Vorschläge von irgend einer Seite her gelangt sind."

Schleswig-Holstein. Von Kiel wird der „Kreuzzeitung" geschrieben: Das schwere Feldlazareth ist von hier nach Kolding geschafft worden und hier werden Friedenslazarethe errichtet. Wir hatten im Ganzen fünf Lazarethe; der Zustand derselben ließ nichts zu wünschen übrig, sowohl die ärztliche Behandlung als die Pflege der Ordensschwestern wurden von den Verwundeten und Kranken gelobt. Im Ganzen war der Krankenstand niemals über 350 Mann. Die Pflege hatten barmherzige Schwestern theils vom Elisabethen-Orden in Neisse, theils vom heil. Carl Borromäus in Trier und aus dem St. Hedwigskrankenhause in Berlin. Auch hier herrscht unter den Kranken und Aerzten, wie nicht minder unter allen Einwohnern, welche Gelegenheit hatten, diese Frauen am Krankenbette zu sehen, nur eine Stimme der Anerkennung und des Lobes über ihr Wirken. Die Vorurtheile, welche hie und da gegen die „Schwestern" verbreitet waren, sind, seit man selbe näher kennen gelernt hat, völlig verschwunden, und es ist gar nicht unwahrscheinlich, daß einige von ihnen dauernd im Lande bleiben und zur Krankenpflege verwendet werden dürften. Da die bisher in Kiel in Garnison befindlich gewesenen preußischen Soldaten (Westphalen und Polen) fast durchweg der katholischen Confession angehörten, hatten auch mehrere katholische Priester vom Malteser-Orden ihren Wohnsitz in Kiel genommen, um für die geistlichen Bedürfnisse der Kranken zu sorgen. In den Spitälern wurden täglich um 6 Uhr Morgens Messen gelesen, und auch die kleine katholische Kirche am Sofienblad war an Sonntagen jedesmal überfüllt, und die Soldaten machten durch ihre Haltung einen sehr wohlthuenden Eindruck auf die katholischen Gemeindeglieder. Letzten Sonntag hielt Herr Trippe, früher Gefängnißpfarrer in Hamm, jetzt Priester des Malteserordens, den die Fürsorge des Bischofs von Paderborn hierher gesendet hat, die Vormittagspredigt in der genannten Kirche. Mit eindringlicher Beredtsamkeit sprach der als Kanzelredner gefeierte Geistliche über den Glauben an den Gottmenschen Jesum Christum und widerlegte in überzeugender und leicht faßlicher Weise die hohle Afterweisheit des Renan'schen Buches, dieses seichten, erbärmlichen Machwerkes, das hier (zur Ehre der Bevölkerung sei es gesagt) sehr wenige Leser gefunden hat.

In Altona verfügt eine Verordnung der Bundeskommissäre vom 14. März die Aufhebung der Zollverordnung vom 12. Januar, wie der Eiderzollverordnungen und die Einführung der Zollverordnung von 1838 nebst den Ergänzungsbestimmungen und die Verlegung der Zolllinie an die Grenze von Schleswig und Dänemark.

Preußen. In Berlin enthält der „Staatsanzeiger" Vorschriften für die Befehlshaber preußischer Schiffe, bezüglich der Aufbringung dänischer und verdächtiger Schiffe. Holsteinische und schleswig'sche Schiffe gelten nicht für feindliche. Die Flagge deckt das Gut. Neutrales Gut unter Feindesflagge ist frei, in beiden Fällen Kriegskontrebande ausgenommen. Eigentliche Unterthanen des Feindes sind Kriegsgefangene.

Großbritanien und Irland.

In London macht die „Times" den Anfang zu einer Schwenkung und räth den Dänen, mit der Personalunion sich zufrieden zu stellen. Schließlich drückt sie ihre feste Ueberzeugung aus, daß Dänemark von England keinen materiellen Beistand erhalten werde, und warnt es vor dem Rathe falscher Freunde, der es nur ins Verderben stürze.

Dänemark.

In Kopenhagen ist der französische Oberst Fevrier angelangt, er wurde dem König vorgestellt und ist dann in's Hauptquartier abgegangen. Offiziere sind für die ausgerüstete Panzerkorvette „Danebrog" und für das Linienschiff „Friedrich VI." ernannt. Nach dem „Dagbladet" soll Schweden 10 bis 15000 Mann in Schonen zusammenziehen.

In Kolding verbietet eine Proklamation Wrangels vom 13. März die Ausfuhr von Pferden, Schlachtvieh und Getreide aus Jütland bei Strafe der Konfiskation. Das Wetter ist schlecht, Regen und Sturm und grundlose Wege. — Die dänische Infanterie wurde in Aarhuus nach Fridericia und Alsen eingeschifft, die Kavallerie hat sich nach Viborg gewandt. FML. v. Gablenz ist nach Veile zurückgekehrt, wo 50 Schwerverwundete liegen; die Leichtverwundeten werden zurücktransportirt.

Aus Jütland und Schleswig liegen keine weiteren Berichte, als die telegraphischen Depeschen vor. Es zeigt sich jetzt, wie ungenau es war, blos von Fridericia zu sprechen, das man seiner strategischen Bedeutung für die Düppler Schanzen wegen nehmen müsse. Mittlerweile haben die Oesterreicher Veile und Horsens (jenes von 5000, dieses von 9000 Einwohnern) genommen, Skanderborg und Aarhuus mit 11000 Einwohnern besetzt — und Alles dieß rasch wie eine Brandrakete, die man losgelassen hat. Mit diesen Erfolgen sind sie weit über die Linie hinausgegangen, bis wohin im Jahre 1849 die Preußen vorgedrungen sind; die Verbündeten haben ein gutes Drittel des Landes besetzt.

Rußland und Polen.

In Petersburg widerlegt nun auch das „Journal de St. Petersburg" die Gerüchte über die Erneuerung der heiligen Allianz als eines Bundes der Fürsten gegen die Völkerfreiheit oder als europäische Verbündung gegen eine Großmacht. Die einzig mögliche Allianz wäre die des Friedens, des Fortschritts und der allgemeinen Wohlfahrt. Rußland, zur Vollendung seiner Reformen Ruhe bedürfend, würde nicht die letzte Macht seyn, die in einer Allianz ihre Stelle nähme, welche den wahren Frieden, die Freiheit und Wohlfahrt der Völker bezwecke, Niemand bedrohte, noch ausschlösse.

Noch was!

München, 16. März. Der katholische Gesellenverein feiert am künftigen Samstag als am Feste des hl. Josephs das Patrocinium in der Basilika mit Generalkommunion und Hochamt um 7½ Uhr, wobei der Vereins-Sängerchor die Messe singt. Alle Titl. Herren Ehrenmitglieder, Lehrer, Wohlthäter und Freunde sind hiezu von dem Vorstande freundlichst eingeladen

---

Verantwortlicher Herausgeber: C. Zander.

Der Schul- u. Kirchendienst Netterndorf, Bez.-Amts Ebersberg, wurde dem Schullehrer Ludw. Gebhart zu Neukirchen, Bez.-Amts Ebersberg; übertragen.

Der Schul- und Kirchendienst zu Bieding, Bez.-Amts Berchtesgaden, wurde dem Schullehrer Math. Aglaßinger zu Kammer, Bez.-Amts Traunstein, übertragen.

Der Schul- und Kirchendienst zu Ried, Bez.-Amts Friedberg, wurde dem Schullehrer Thadd. Stattler zu Baindlkirchen, Bez.-Amts Friedberg, übertragen.

Bekanntmachungen.

Todes- † Anzeige.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, gestern Nachmittags halb 5 Uhr meinen lieben Bruder, den hochw. Herrn

Joh. Leonhard Hoffmann,

Doktor der Theologie und Benefiziat in Hohenkirchen bei München,

nach längerem Lungenleiden in einem Alter von nahezu 39 Jahren, versehen mit den heiligen Sterbsakramenten in die ewige Heimath abzurufen.

Diesen uns überaus schmerzlichen Todesfalls bringt andurch im Namen der Mutter und Geschwisterte allen Verwandten und Bekannten zur Kunde, mit der Bitte des Verblichenen im Gebete zu gedenken.

Landshut am 16. März 1864.

der tieftrauernde Bruder
Anton Hoffmann,
Stadtpfarrprediger bei St. Jodok.

385.

Todes- † Anzeige.

Heute Abends halb 8 Uhr verschied nach einer längeren schmerzlichen Krankheit, versehen mit den heil. Sterbsakramenten, ruhig im Herrn

der Hochwürdige, Wohlgeborne Herr Peter Pammer,

freiresignirter Pfarrer von Gotteszell und Eisenhofer'scher Benefiziat von Abensberg.

Diese Trauerkunde allen Freunden und Bekannten des Verblichenen zur Anzeige bringend, empfiehlt denselben ihrem frommen Gebete

Abensberg, den 9. März 1864.

383. **Ott**, Stadtpfarrer.

Mobiliar-Versteigerung.

Der Unterzeichnete versteigert am

Freitag den 18. März l. Js. Vormittags halb 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr

in der Verlassenschaft des verstorbenen Domkapitulars Herrn Dr Georg Wiedmann dahier in dessen Wohnung, Thiereckgäßchen Haus Nr. 2 im II. Stock, nachstehende Rücklaßgegenstände:

Ober- und Unterbetten mit Bettladen und Roßhaarmatratze, Kommode von Kirschbaum, Kanapees von Nuß- und Kirschbaum, Kleiderkasten von Kirschbaum, Tische, Schreibtische von Nuß- und Kirschbaum, Sessel, Bücherstellagen, Spiegel, Oelgemälde, Reliefbilder von Alabaster, Kupferstiche, einen gestickten Fußteppich, Schemmel, Herrenkleider, einen Chorrock von Seide, 8 weiße Chorröcke, 2 Pelze, 2 Hauben, Talare und andere Kirchenkleidung, Servietten, Bett-, Hand- u. Tischtücher, Wäsche, 17 Paar schwarzwollene und 8 Paar seidene Strümpfe, einen Rest Wollzeug, Vorhänge, eine Partie Werkzeug, Stöcke, Leuchter, sechs Dessertmesser, Kerzen, 2 Koffer, einiges Messing und dergleichen; dann folgende Gold- und Silbergegenstände: eine goldene Repetiruhr mit Erbsenkette, 11 verschiedene goldene Münzen, einen silbernen Kreuzpartikel, ein silbernes Kruzifix mit Glassturz, 6 silberne Gabeln und Messer mit silberbeschlagenen Ebenholzschalen, 6 silberne Kaffeelöffel in Etui, eine silberne Fischschaufel, silberne Eß-, Vorleg- und Kaffeelöffel 10 silberne Schnallen, ein Salzgefäß von Silber eine silberne Dose, Augengläser, ein Weihbrunnkessel, ein silbernes Kreuz, ein silbernes Sterbkreuz, eine silberne Ankeruhr, einige Rosenkränze und Denkmünzen.

Ich lade hiezu Steigerungslustige mit dem Bemerken ein, daß die Gold- und Silbergegenstände von 11—12 Uhr zum Aufwurf kommen und daß der Zuschlag nur gegen sofortige Baarzahlung erfolgt.

Den Termin zur Versteigerung der zur bezeichneten Verlassenschaft gehörigen Bücher, zu welchen der Katalog im Druck ist, werde ich später bekannt geben.

München, den 15. März 1864.

382. **H. Kitt**, königl. Notar.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tags nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen.
Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr.
ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 64.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Freitag den 18. März 1864.

☞ Da das neue Quartal bald da seyn wird, so bittet der Volksbot' höflichst, die Bestellungen auf sein Blättl sobald als möglich zu machen. Der Preis für ganz Bayern ist 57 kr. für's Vierteljahr, wozu jenseits der Grenze noch der dortige Postdrausschlag kommt. Für Stadt München und nächste Umgebung abonnirt man in der Expedition, Löwengrube Nro. 22, außerhalb Münchens und im Ausland nur auf den betreffenden Posten oder bei den Landpostboten. —

Zur Bequemlichkeit seiner auswärtigen geehrten Leser legt der Volksbot' heute, wie gewöhnlich, einen **Bestellzettel** bei, den sie blos auszufüllen und mit dem Abonnementsbetrage ihrer betreffenden Post oder dem Landpostboten zu übergeben haben, damit sie die gehörige Quittung erhalten und's Blätil mit dem neuen Quartal gleich pünktlich eintrifft. — Damit Gott befohlen!

Deutschland.

Bayern. München, 17. März. Der Beisetzung der königlichen Leiche in der St. Cajetans-Hofkirche hatte auch I. Majestät die Königin-Wittwe im Oratorium angewohnt, Allerhöchstwelche sich es nicht hatte nehmen lassen, dem geliebten Gemahle noch diese letzte Ehre zu erweisen. — Gestern Vormittag 11 Uhr ward auch in der St. Ludwigspfarrkirche von Seiten der k. Universität der Trauergottesdienst für weiland Se. Maj. König Max in sehr feierlicher Weise abgehalten. Die Professoren wohnten demselben im Talar bei.

München, 18. März. Dem Vernehmen nach hat Se. Maj. der König den Universitätsprofessor Dr. Franz Löher in der Stellung, welche derselbe bei der verewigten Majestät bekleidete, als Allerhöchstihren wissenschaftlichen und literarischen Referenten bestätigt. — Se. k. Hoh. der Großherzog von Baden und Se. k. Hoh. der Prinz Friedrich von Würtemberg sind gestern Morgens nach Karlsruhe und Stuttgart abgereist, nachdem Se. Maj. der König Tags zuvor den hohen Herrschaften einen Besuch im „Bayerischen Hof" abgestattet hatte.

München, 17. März. Se. Majestät der König beförderte seinen Erzieher, den Obersten und Exempten der Leibgarde der Hartschiere, Graf v. La Rosée, als Zeichen und Beweis der Dankbarkeit und des Wohlwollens, zum Generalmajor und Generaladjutanten.

München, 17. März. In dem letzten Willen der dahingeschiedenen Majestät ist dem Vernehmen nach für Vollendung und als Fond für das Maximilianeum eine Million Gulden festgesetzt. Auch das Maximiliansstift für unversorgte Beamtenstöchter in Neuberghausen wurde reich dotirt und ebenso für wissenschaftliche Zwecke der bisherige Fond gesichert.

München, 17. März. Die Münchener Sängergenossenschaft, welche in jüngster Zeit mehrmals freudige Veranlassung fand, dem leider nur zu früh dahingeschiedenen König Max die aufrichtigsten Beweise von Liebe und treuer Anhänglichkeit durch ihre Gesangsleistungen kund zu geben, wird heute Donnerstag Abends nach 9 Uhr vor den Thoren der St. Cajetans-Hofkirche drei Trauerchöre abfingen und so, nachdem die kirchlichen Trauerfeierlichkeiten mit heutigem Tage beendet sind, der herben Epoche einen würdigen Abschluß im Namen des Volkes geben. — Die schleswig-holsteinische Deputation; Hr. Wiggers von Rendsburg und Hr. Martens von Kiel, ist hier eingetroffen und wird einen Kranz am Sarge des Königs Max niederlegen.

München, 17. März. Bei der Verloosung der 4prozentigen Grundablösungs-Schuldbriefe wurden folgende Hauptserien und Endnummern gezogen: Hauptserie **3** Endnummer 70, **4**—40, **4**—44, **4**—54, **9**—27, **12**—97, **18**—06, **18**—85, **18**—95, **20**—85, **23**—60, **29**—88, **33**—24, **34**—34, **35**—18, **43**—96, **44**—84, **45**—34, **49**—11, **49**—92, **50**—10, **52**—44, **53**—17, **53**—77, **57**—64, **59**—41, **65**—37, **65**—68, **67**—45, **70**—62, **72**—82, **79**—03, **80**—28, **82**—05, **82**—35, **83**—24, **85**—77, **86**—35, **88**—10, **88**—27, **88**—80, **89**—63, **91**—03, **93**—52, **96**—68, **102**—41, **106**—65, **106**—100, **107**—08, **108**—26, **109**—95, **110**—61, **117**—30.

München, 18. März. Mit dem 15. ds. trat eine k. Verordnung über die Schutzpockenimpfung für das ganze Königreich in Kraft, mit welchem Zeitpunkte alle andern dermalen hierüber bestehenden Bestimmungen erlöschen. Die ordentliche Impfung soll in der Regel jährlich zwischen dem 15. April und 15. Mai beginnen und bis zum 31. Juli vollendt werden. Außerordentliche öffentliche Impfungen finden statt, so oft in einem Orte die natürlichen Blattern (Variolen oder Varioloiden) ausbrechen. Ein Zwang zur Revaccination findet nicht statt. Allen berechtigten Aerzten wird jedoch die Förderung der Wiederimpfung nachdrücklichst anempfohlen, nachdem dieselbe neben der Impfung das sicherste Vorbeugungsmittel gegen Weiterverbreitung der Blattern ist.

Aus **Hannover** hat der Volksbot' bereits die einstimmige Annahme der Schleswig-Holstein-Adresse von Seite der zweiten Kammer gemeldet. Die Verhandlung hierüber war sehr lebhaft und an der dreistündigen Debatte betheiligten sich der Berichterstatter Meyer, Dr. Miquel, Minister Windhorst, Bürgermeister Grumbrecht und Bennigsen mit längeren Reden. Minister Windhorst versuchte, indem er für die Adresse sich aussprach, eine Vertheidigung. Die hannover'sche Regierung verkenne nicht die Heiligkeit der Sache, auch nicht ihre Verantwortlichkeit, aber sie habe vermitteln und versöhnen wollen, denn ohne die Einigkeit Deutschlands sei die Sache nicht durchführbar. Miquel fand diese Erklärung höchst wenig genügend. Man könne nicht vermitteln zwischen Recht und Unrecht. Der gerade Weg sei der beste. Es sei so weit gekommen, daß der Charakter der Dänen jetzt unsere fast einzige Hoffnung sei. Sie wollten nicht die Personal-Union, sie würden dadurch noch vielleicht uns Rettung bringen. Erfolge diese, so sei das dennoch keine Rechtfertigung für die bisherige Politik der Regierung. Es sei zu beklagen, daß der Minister nicht umfassender und nicht deutlicher sich ausgesprochen. Warum nicht die bündige Erklärung abgeben: die hannover'sche Regirrung wolle, was das hannover'sche Volk, was die hannover'schen Kammern wollten; „das Recht und nur das Recht!“ Auch Bennigsen ist nicht befriedigt. Habe er den Minister dahin verstanden, daß die Regierung vermitteln wolle auf Grundlage des Rechts, daß sie die Absicht habe, in diesem Sinne Deutschland zu einer Action zu bringen, dann werde er der erste seyn, der mit Dank dieses begrüßen werde.

Schleswig-Holstein. In **Flensburg** zeigt sich jetzt in der Spitälern auch der Typhus. Die ersten Fälle wurden irrthümlich als Delirium tremens und Gehirnleiden behandelt; erst die Sektion stellte es dann heraus, daß die Leute am Typhus gestorben waren. Der wieder eingetretene Schneefall läßt besorgen, daß die unter den Truppen ausgebrochene ägyptische Augenkrankheit noch größere Ausbreitung gewinnt.

Aus Heiligenhafen, 15. März, wird der „Hamburger Börsenhalle“ berichtet: Die Insel Fehmarn ist heute um 5½ Uhr früh von den bei Sturmwetter übergesetzten Preußen genommen und die dänische Besatzung über 100 Mann, und der Kommandeur eines Kanonenboots gefangen worden.

Preußen. In **Berlin** schreibt der „Staatsanzeiger“ vom 16. ds.: Trotz der ungeheuren Schwierigkeiten ist es gelungen, die ersten Batterien bei Gammelmark am Wenningbund Samstag Nachts zu beenden und zu armiren. Die dänischen Schanzen eröffneten sogleich dagegen ihr Feuer, das im Laufe des Tages von unseren Batterien erwidert wurde. Die gerade Entfernung über das Wasser hinüber bis zur Düppelmühle beträgt eine Stunde. — Nach der „Norddeutschen Allg. Zeitung“ wurden die in dem französischen Kriegshafen Brest ankernden preußischen Kriegsschiffe beordert, sich unter das Kommando des österreichischen Admirals zu stellen, um mit dem österreichischen Geschwader gemeinsam zu operiren.

Oesterreich. In **Wien** vernimmt die „Generalkorrespondenz“ vom 16. März, daß Nachrichten aus Kopenhagen eingetroffen, mit vollkommener Bestimmtheit meldend, daß Dänemark den Waffenstillstandsantrag der beiden deutschen Großmächte auf Grundlage des dermaligen Standes angenommen hat, indem es sich jedoch der Einstellung des weiteren Vorrückens der verbündeten Truppen in Jütland versieht. Zugleich soll sich Dänemark bereit erklärt haben, von Beunruhigung und Beschlagnahme deutscher Schiffe künftig abzustehen.

Aus **Pesth**, 14. März, wird geschrieben: Gestern Abends wurde eine Anzahl von dem Arbeiterstande angehörenden Personen, welche sich wie gewöhnlich am Sonntage in dem Kaffeehause „zum Zrinyi“ eingefunden hatten, von einem Manne haranguirt und schließlich aufgefordert, den 15. März als den Befreiungstag Ungarns würdig „mit einem Kravalle“ zu begehen. Es schlossen sich sogleich gegen hundert Menschen dieser Aufforderung an und zogen in tumultuarischer Weise, „Eljen Kossuth!“ und „Eljen Garibaldi!“ rufend, durch die Straßen. Dabei wurden die Vorübergehenden insultirt, ein Israelit erhielt sogar einen Messerstich. In der Fleischergasse wurde der Hausmeister aus dem Hause Nr. 2 herausgeholt und gezwungen, „Eljen Kossuth!“ zu rufen. Der Hausmeister aus dem Hause Nr. 4 in derselben Gasse wurde, weil er zögerte, „Eljen Garibaldi!“ zu rufen, durch fünf Messerstiche lebensgefährlich verwundet. Hierauf stob die Menge aus einander und zerstreute sich in den nächsten Kneipen. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen, die Rädelsführer sind jedoch noch nicht ermittelt.

Großbritanien und Irland.

Von **London** haben sich am 15. März der Erzherzog Maximilian und seine Gemahlin nach Brüssel begeben, um nach Wien und Miramare zurückzukehren, von wo aus die feierliche Erklärung über die Annahme der Krone von Mexiko erfolgen wird. Hr. Aranjuez, der mexikanische Gesandte in London, begleitet ihn.

In der Fabrikstadt **Sheffield** hat sich in der Nacht vom 11. auf 12. März ein furchtbares Unglück ereignet: Die fast 100 Morgen große Vorrichtung der Sherffielder Wasser-Kompagnie, welche mehr als eine Million Kubikfuß Wasser hielt, war plötzlich geborsten und ergoß sich niederwärts ins Thal und in die Stadt, Häuser, Schmieden und Fabriken mitfortreißend und mehr als 250 Menschen in den Wellen begrabend.

Frankreich.

Aus Paris wird der „General-Korrespondenz" geschrieben: Zwischen dem Erzherzog Ferdinand Max und dem Kaiser der Franzosen ist ein Vertragsentwurf paraphirt worden, der unmittelbar, nachdem Ersterer die Zügel der mexikanischen Regierung ergriffen, ratifizirt werden soll. Die wichtigsten Punkte dieser Uebereinkunft sind: Sold und Unterhaltung der französischen Expeditionstruppen fallen vom 1. Januar 1864 der mexikanischen Regierung zur Last. Die Rückberufung derselben erfolgt nach Maßgabe der Completirung der mexikanischen Armee. Drei Bataillone Fremdenlegion, zusammen 6000 Mann, bleiben im mexikanischen Dienst. Dieselben sind lediglich aus Freiwilligen zusammengesetzt. Die Schulden Mexiko's an Frankreich umfassen außer den liquiden Geldforderungen der Privaten die Kosten der Expedition und die Vorschüsse, welche die französische Regierung der mexikanischen für den Unterhalt der Truppen seit dem 1. Jänner 1864 gemacht hat. Die Rückzahlung dieser Gesammtsumme erfolgt im Laufe der nächsten vierzehn Jahre in jährlichen Raten, deren Durchschnitts-Ziffer auf 25 Mill. Frcs. fixirt wird.

Dänemark.

Ueber den **Kampf bei Veile** wird der „Börsenhalle" geschrieben: Im österreichischen Hauptquartier erschien am 8. d. Morgens ein dänischer Parlamentär und erbat vom Feldmarschall Gablenz eine mehrstündige Waffenruhe zum Rückzuge der Dänen, auf welches Ersuchen dieser jedoch den Bescheid gab, die Dänen sollten entweder die Waffen strecken oder sie gebrauchen. Gleich darauf ward Befehl zum Aufbruch gegeben und rückten die Regimenter „Hessen" und „Belgien" und das 9. und 18. Jägerbataillon, begleitet von 2 Batterien 8pfünder und einigen Eskadronen Lichtenstein-Husaren und Windischgrätz-Dragoner vor. 38 der Letzteren, unter Kommando des Grafen Oberlieutenant Czernin, trafen bei Haien, ½ Meile von Veile, auf die doppelte Zahl dänischer Dragoner. Es entspann sich ein blutiger Kampf. Die Oesterreicher wehrten sich mit Verzweiflung. Die Aufforderung des dänischen Rittmeisters, sich zu ergeben, erwiderte Graf Czernin mit dem Kommando: „Dragoner vor!" und allen Anderen voran sprengte er in die Reihen des Feindes, sank jedoch von zwei Hieben am Kopf getroffen, vom Pferde. Eine halbe Stunde hatte der Kampf gedauert, als das erste Bataillon vom Regiment „Hessen" erschien und, wie es die Kämpfenden erblickte, mit Hurrah vorstürmte. Die Dänen suchten jetzt das Gefecht abzubrechen und zogen sich auf Veile zurück. Leider gelang es ihnen, den tapfern Grafen Czernin mit noch drei gleichfalls schwer verwundeten Dragonern als Gefangene mitzuschleppen. Mittlerweile rückten die beiden Regimenter Infanterie und das 18. links von ihnen und rechts das 9. Jägerbataillon vor, während sich eine Batterie bei der auf einer Anhöhe vor Veile gelegenen Mühle aufpflanzte, die alsbald ein Bombardement auf die vor der Stadt errichteten Verhaue eröffnete. Nachdem 150 Schüsse abgeschossen waren, erstürmte die Infanterie mit den Jägern, die mittlerweile seitwärts vorgegangen waren, die Stadt. Nach einem zweistündigen Kampfe waren die Dänen aus derselben vertrieben. Damit war jedoch noch nicht das Tagewerk vollendet, es galt noch die Höhen nördlich von Veile, die noch die Dänen inne hatten, zu besetzen. Als die Dänen (es waren das 1. und 20. Regiment, die bei Oeversee mit derselben Brigade fochten, und das 11. und 14.) die ihnen von Oeversee wohlbekannten Federbüsche sahen und das bei ihnen noch in sehr unangenehmer Erinnerung stehende Hurrah der wackeren Sieger hörten, dachten sie an keinen Widerstand mehr, sondern rückten schleunigst nordwärts. Die eintretende Dunkelheit hielt die Oesterreicher von der weiteren Verfolgung ab. Die Dänen haben 180 Gefangene verloren, darunter einige 20 Schleswiger. Dieselben hatten sich während des Kampfes in Veile in den Saal eines Gasthofes geflüchtet, wo sie bei einer Bowle Grog des Ausgangs harrten. Als die Oesterreicher nach dem Siege in den Saal eindrangen, war der Jubel groß. Die Schleswiger traten ihnen mit gefüllten Gläsern und lautem Hoch entgegen und ihre Befreier verschmähten nicht die Einladung, die dampfende Bowle mit ihnen zu leeren.

Schweden u. Norwegen.

Von **Stockholm** hat sich der König am 8. März nach Christiania begeben, wo am 24. dß. die Eröffnung des außerordentlichen Storthings erfolgen soll. Die Strassenunruhen am 6. und 7. trugen einen sehr ernsten Charakter; am ersten Tage wurde vor der Residenz das Lied „König Karl, der junge Held" gesungen, und mußte die zusammengerottete Menge mittelst Wasserspritzen auseinander getrieben werden, nachdem zuvor 77 Personen verhaftet worden waren. Am zweiten Tage wurden dem Minister Manderström die Fenster eingeworfen und war der Widerstand noch hartnäckiger. Die Polizeimannschaften verursachten durch energische Anwendung ihrer Seitenwaffen zahlreiche Verwundungen, aber trotzdem mußte Militär requirirt werden. Jetzt sind in Folge dieser Vorgänge die Bestimmungen des Aufruhrgesetzes verlesen und die Polizeistunde auf 10 Uhr Abends festgesetzt worden.

Noch was!

Aufgepaßt! und die preußischen Thaler hübsch auf den Tisch geworfen, von denen falsche mit der Jahrzahl 1826 circuliren und gut nachgemacht sind.

München, 17. März. Der Volksbot' erhält zur Veröffentlichung folgende Empfangsbescheinigung: „Von dem Verein hochgeehrter Frauen und Jungfrauen Münchens, welche für die schleswig-holsteinische Sache mit dem Hamburger Frauenverein für Schleswig-Holstein so treu verbunden wirken, wie es allemal der deutsche Süden und Norden thun sollte, eine neue Sendung von 67 Hemden, 180 Paar Socken, 5 Paar Unterbeinkleider, 1 Rock mit Kapuze, 2 Paar Schuhe, 6 Handstutzen, 1 Paar Fäustlinge und einer ganzen Kiste mit Verbandzeug (Charpie, alter Leinwand, 6 Leinentüchern, 6 Kissenüberzügen), dabei auch eine höchst dankenswerthe Sendung aus Passau, für welche der gedruckte Bericht des Frauenvereins ausdrücklich danken will, empfangen zu haben bescheinigt, indem mit schmerzlicher Wehmuth dabei des erhabenen Monarchen, der mittlerweile seinem treuen Volk und der ganzen Nation entrissen ist, und der von dem Verewigten dem Verein verliehenen Gunst dankbar gedacht wird, hochachtungsvoll ergebenst Hamburg, 12. März 1864. E. K. Aegidi."

Verantwortlicher Herausgeber: C. Zander.

Bekanntmachungen.

Gestorbene in München.

W. Markfelder, Stadtgendarm von Michelan, Ldgs. Gerolshofen, 23 J. a. M. Rauschmaier, Soldat im k. 2. Inf.-Reg., 23 J. a.

386—88.(a) Bei **Jos Ant. Finsterlin**, Salvatorstraße 21, ist erschienen:

Betrachtungen
auf die drei letzten Tage der
Charwoche.
Engl. Einband. Preis 24 kr.

389—90 (a) Durch mehrfache Anfragen finden wir uns veranlaßt, bekannt zu geben, daß das

St. Josephsblatt

im neuesten Verzeichniß der von den k. b. Posten debitirten Zeitungen unter **Nro. 256** der nichtpolitischen Zeitungen aufgeführt ist und für 12 kr. ganzjährig bei jeder k. Post bestellt werden kann.

Expedition des Münchener Sonntagsblattes,
Frauenplatz 10.

394—96.(a) Im Verlage von **Hermann Manz**, Buch- u. Kunsthandlung, Briennerstraße Nro. 8, ist soeben erschienen und durch alle hiesigen Buchhandlungen zu beziehen:

Kleine Anreden vor der heil. Communion
von
Dr. F. X. Lierheimer,
Hofprediger.
12° Elegant broschirt — 30 kr.

391—93. (a) Ein Stubenmädchen, das wegen Geschicklichkeit, besonders auch im Nähen und gewöhnlichen Kleidermachen, wegen Fleiß und Willigkeit, sowie wegen Treue und Verläßlichkeit und Betragen überhaupt von ihrer gegenwärtigen Herrschaft nach mehr als zweijährigem Dienst gut empfohlen werden kann, sucht für das Ziel Georgi einen Platz. Näheres in der Expedition des Volksboten.

Knaben-Erziehungs- u. Unterrichts-Institut
Franz Fuß.
Schwabing Nr. 17 und 18.

Das II. Semester beginnt am 5. April. Aufnahme finden Zöglinge vom 6—18. Lebensjahre, — Pensionäre und Halbpensionäre

Der Unterricht umfaßt alle Lehrgegenstände der Elementar-, Handels- und Latein-Schule.

Näheres besagen die Prospekte. 375—78. (a)

Zur Beachtung für Jedermann.

Im Interesse des Publikums erlaube ich mir auf die Beschreibung und Gebrauchs-Anweisung des

Dr. Hoffmann'schen Gesundheits-Saftes

aufmerksam zu machen, vorzüglich allen denen, welche an **Verdauungsbeschwerden, Magenübel, Wasseranhäufung, Abzehrung, als Lungensucht, Blutarmuth, Bleichsucht,** oder welchen Namen diese Uebel sonst führen mögen, wofern das letzte Stadium der Krankheit noch nicht eingetreten ist, gründlich zu heilen und den geschwächten männlichen wie weiblichen Organismus in kürzester Zeit wieder herzustellen.

Niemand, dem an der Herstellung und Erhaltung seiner Gesundheit etwas gelegen ist, sollte versäumen, sich mit der Ueberzeugung der Wahrheit dieses Schriftchens bekannt zu machen, welches Herr **Ludwig Hoffmann sen.** in Nürnberg gerne gegen portofreie Briefe übersenden wird.

381. **Carl Eisen**, Privatier.

Bei herannahender Osterzeit erlaubt sich der Unterzeichnete die hochwürd. Geistlichkeit auf das in seinem Verlage erschienene so sehr beliebt gewordene

Kommunionbüchlein
für Alle
die den Herrn Jesum lieb haben,
von
Georg Ott, Stadtpfarrer in Abensberg

aufmerksam zu machen. Dasselbe ist nun in siebenter Auflage erschienen und wurden davon zweierlei Ausgaben veranstaltet. Die eine in klein Oktav mit 176 Seiten kostet 12 kr. und in Glanzpapier gebunden 16 kr. Die andere Ausgabe in kleinem Taschenformat mit schöner Randeinfassung und 272 Seiten stark kostet 18 kr., in Glanzpapier gebunden 27 kr. und in Leinwand mit Goldschnitt gebunden 24 kr.

Dieser letzteren Ausgabe ist auch ein Dedikationsblatt für Erstkommunikanten beigedruckt, welches eine nützlichere Gabe für's ganze Leben wohl kaum in die Hände gelegt werden kann.

Zu den angekündigten Preisen kann dieses Buch auch durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Friedrich Pustet in Regensburg,
Typograph des hl. apost. Stuhles.
344—46. (c)

Vom Herrn **Emil Güssefeld** in **Hamburg** ist uns der Verkauf von **Baker-Guano** und die Darstellung von **Superphosphat** aus diesem Backer-Guano für das diesseitige Bayern und einen Theil Oesterreichs übertragen.

Das Baker-Guano-Superphosphat enthält 18—22 pCt. in Wasser lösliche Phosphorsäure und zeichnet sich dadurch vor allen andern Düngerpräparaten aus, worauf wir die Herren Landwirthe besonders aufmerksam machen.

Chemische Fabrik Heufeld,
Station an der München-Salzburger Eisenbahn.
379. (b) **Die Direktion.**

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Mit einem Bestellzettel als Beilage.

Der Volksbote erscheint täglich, Montage und Tage nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen. Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr. ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 65.

Der Volksbote

für den Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Samstag den 19. März 1864.

Deutschland.

Bayern. München, 18. März. So eben bringt der Telegraph eine Meldung, welche nicht ohne Bedeutsamkeit für die schleswig-holsteinische Angelegenheit ist. Aus Hamburg 17. März wird telegraphirt:

„Hiesige Zeitungen geben Extrablätter, welche den Tod des Herzogs von Augustenburg melden."

Das „Wagner'sche telegraphische Bureau" bemerkt hierzu: „Direkte Nachricht fehlt uns darüber." Jedenfalls glaubt der Volksbot' beifügen zu müssen, daß sich diese Meldung nicht auf den Herzog Friedrich beziehen kann, da in solchem Fall ohne Zweifel direkte Depeschen von Kiel eingetroffen seyn würden, sowie auch von einem Unwohlseyn desselben oder dergleichen bisher nicht das Mindeste verlautet hat. Vielmehr ist anzunehmen, daß die Nachricht den Vater des Herzogs Friedrich, den alten Herzog Christian von Augustenburg, betrifft, welcher, 1798 geboren, jetzt im 66. Lebensjahre sich befand und, wenn der Volksbot' nicht irrt, zu Prinkenau in Schlesien lebte. Auf das Recht des Herzogs Friedrich kann jedoch dieser Todesfall, wenn er, wie wohl wahrscheinlich, sich bestätigt, von durchaus keinem Einfluß seyn, da er dasselbe eher bestärken, als irgendwie abschwächen würde, indem allbekanntermaßen Herzog Christian nur für seine eigene Person auf die Erbfolge in Schleswig-Holstein verzichtet hatte, das Recht seines großjährigen Sohnes aber weder vergeben konnte, noch vergeben hat.

München, 18. März. Mit der Annahme des Waffenstillstandes von Seite Dänemarks und der sich daran knüpfenden Konferenz ist es noch nicht so weit, wie die „Generalkorrespondenz" meldet, denn ein anderes Wiener Telegramm sagt: „Das österreichische Kabinet kenne aus russischen Quellen nur die Bereitwilligkeit Dänemarks zur Annahme der Grundlage des militärischen Besitzstandes, vorbehaltlich von Verhandlungen über den maritimen Punkt. Die österreichisch-preußischen Vorschläge seien aber nur im Ganzen, wie sie gestellt sind, anzunehmen oder abzulehnen." Welcher Art aber die Vorbehalte seyn werden, erhellt aus der Londoner „Morningpost", die sich dahin vernehmen läßt: „Es wird wohl mindestens noch eine Woche verstreichen, ehe wir die dänische Antwort erhalten, und wir sind keineswegs berechtigt anzunehmen, daß sie dem Vorschlag günstig lauten werde. Es ist gewiß eher wahrscheinlich, daß das dänische Kabinet die Konferenz „im Prinzip" annehmen, aber die Zustimmung an Vorbehalte knüpfen wird, die den Deutschen nicht munden können. So vergeht die Zeit; der Frieden treibt sein Spiel mit unsern Hoffnungen und flieht vor unseren ausgestreckten Armen." Auch die offiziöse Norddeutsche Allgemeine hat direkte Londoner Nachrichten, wonach daselbst von einem Waffenstillstandsantrag Dänemarks nichts bekannt geworden ist. Indessen schwelgen die Börsen in Friedenshoffnungen und gehen die Papiere rasch in die Höhe.

München, 18. März. Ueber eine eventuelle Belagerung der Düppler Schanzen macht ein militärischer Mitarbeiter der „Presse" folgende Rechnung, die einigermaßen erklärlich macht, warum die Preußen zögern. Derselbe schreibt: Gegen eine gute vertheidigte Fronte eines nach Vauban's System bastionirten Sechsecks mit Ravelinen vor den Courtinen werden allein 62 Batterien mit 300 Geschützen, die in verschiedenen Zeiten feuern, erforderlich. Da man nun 700 bis 1000 Schuß per Geschütz rechnet, so gibt dies zusammen 210,000 bis 300,000 Schuß, und jeder Schuß auf nur 10 fl. Kosten angenommen, beläuft sich die für Munition auszugebende Summe allein auf 3 Millionen Gulden. Außer dieser Munition benöthigt noch jedes Geschütz 50 Ctr.

Pulver, und das gesammte Belagerungsmaterial beläuft sich auf 400 Geschützbettungen, 120,000 Faschinen und Batteriewürste oder 12.000 Fuhren Reisig, 10,000 Schanzkörbe, 50,000 Pflöcke, 12.000 Schaufeln, 3000 Krampen, 10,000 Bretter, 4000 Klafter Bauholz rc. Ein 24-Pfünder hat 50 Ctr. Gewicht, und da die Lafette gleiche Schwere hat, so beträgt das Totalgewicht von 300 Geschützen allein 30,000, das der Munition 150,000 Ctr. Nachdem die dänischen Werke von Düppel mit 120 schweren Geschützen armirt sind, und durch eben so viele Schiffskanonen vertheidigt werden, so würde sich die Anzahl der Belagerungsgeschütze auf mindestens 350 Stück, und mit Rücksicht auf die Ausdehnung der Angriffsfronte von Düppel-Lund über Wielhof, Rackebüll und Surlücke, die Länge der Laufgräben von 5–6000 Schritte erstrecken müssen. Wegen der Wirkung der Bombenkanonen und des gezogenen Geschützes, dessen Schußweite 4–5000 Schritte variirt, und dessen Kernschußportée 1200 Schritte beträgt, ist die Aushebung der ersten Parallele nur auf diese Distanz denkbar, was die Totallänge der sämmtlichen Laufgräben mit ihren Aproschen (Zickzacks) auf 30,000 Schritte oder 3 Meilen voraussetzt. Die Franko-Engländer verschossen in der ersten Zeit der Belagerung Sebastopols aus 500 Geschützen täglich 20,000 Projektile, und die Gesammtlänge der Parallelen zeigte am Schlusse der Belagerung eine Ausdehnung von 110,000 Schritten oder von 11 geographischen Meilen. Wollten hienach die Verbündeten außer Düppel noch Friedericia belagern, so müßten sie einen Sebastopol ähnlichen Festungsangriffskrieg führen, weil Friedericia mit 200 Kanonen bewehrt ist, eine Frontlänge von über 5000 Schritten, das Meer in Flanke und Rücken hat und von Fünen noch vertheidigt werden kann. Das Eintreten von 6–700 Geschützen in den Festungskrieg und die mögliche Allianz Dänemarks mit einer anderen kontinentalen Macht würden die Munitionskosten allein auf mehrere Millionen Gulden steigern und die Belagerung im besten Falle auf zwei Monate hinausschieben; eine Zeit- und Geldverschwendung, die Friedericias Besitz keineswegs aufwiegt."

München, 18. März. Die schleswig-holsteinische Deputation hatte eine längere Besprechung mit dem Staatsminister Frhrn. v. Schrenk. Ihrem sehnlichsten Wunsche, eine Audienz bei Sr. Maj. dem König zu erlangen, wurde nicht entsprochen. — Die „Bayerische Zeitung" erklärt die Mittheilungen über die letzten Augenblicke weiland Sr. Maj des Königs Max, wie sie der „Fränkische Kurier" und „Nürnberger Anzeiger" bringen („Treulos ist Oesterreich" rc. rc.) für völlig aus der Luft gegriffen.

München, 18. März. Bei der Verloosung des 4½-prozentigen neuen allgemeinen Anlehens von 1857 (auf den Inhaber und auf Namen lautend) sind folgende Hauptserien mit den Endnummern gezogen worden: A. Obligationen zu 1000 fl., Hauptserie **1**, Endnummern: 09, 25, 33, 43, 76, 84, 86, 90; Hauptserie **2**, Endnummern: 02, 04, 53, 68, 83, 86, 87, 91; Hauptserie **3**, Endnummern: 02, 10, 17, 34, 45, 75, 97, 99; B. Obligationen zu 500 fl. Hauptserie **1**, Endnummern: 21, 23, 26, 28, 30, 39, 64; Hauptserie **2**, Endnummern: 14, 20, 28, 41, 74, 85, 86; Hauptserie **3**, Endnummern: 12, 14, 15, 72, 78, 83, 91; Hauptserie **4**, Endnummern: 01, 02, 24, 30, 34, 74, 87; Hauptserie **5**, Endnummern: 17, 22, 46, 54, 78, 81, 92. C. Obligationen zu 100 fl. Hauptserie **1**, Endnummern: 01, 14, 39, 57, 61, 72, 91; Hauptserie **2**, Endnummern 12, 38, 45, 59, 66, 81, 94; Hauptserie **3**, Endnummern: 26, 36, 58, 63, 64, 83, 89; Hauptserie **4**, Endnummern: 03, 15, 30, 31, 63, 74, 94; Hauptserie **5**, Endnummern: 09, 15, 18, 19, 31, 32, 83; Hauptserie **6**, Endnummern: 06, 28, 39, 45, 64, 70, 90; Hauptserie **7**, Endnummern: 13, 38, 45, 49, 74, 85, 90; Hauptserie **8**, Endnummern: 27, 45, 51, 57, 61, 76, 90; Hauptserie **9**, Endnummern: 04, 17, 20, 29, 30, 64, 85; Hauptserie **10**, Endnummern: 17, 19, 31, 65, 77, 84, 94; Hauptserie **11**, Endnummern: 04, 06, 22, 25, 65, 93, 99; Hauptserie **12**, Endnummern: 05, 10, 12, 17, 30, 64, 67; Hauptserie **13**, Endnummern: 23, 31, 35, 42, 60, 85, 94; Hauptserie **14**, Endnummern: 05, 41, 75, 87, 94, 95, 96; Hauptserie **15**, Endnummern: 38, 56, 63, 65, 78, 84, 89; Hauptserie **16**, Endnummern: 01, 20, 29, 37, 56, 78, 86; Hauptserie **17**, Endnummern: 05, 27, 39, 44, 49, 51, 56.

Schleswig-Holstein. In **Flensburg** bringt das Verordnungsblatt eine Verfügung der Civilkommissäre, welche das Verbot der Vereine und Gesellschaften mit unpolitischen Zwecken aufhebt. Eine andere Verfügung verbietet den Beamten, unter Androhung der Entlassung und Stellung vor ein Kriegsgericht, die Mitwirkung an dem Vollzug der in Kopenhagen erlassenen Einberufungsordre für schleswig'sche Matrosen.

Preußen. In **Berlin** hat die Stadtverordnetenversammlung am 10. März über den Antrag, eine Adresse zum Geburtstag des Königs (22. März) zu erlassen, berathen, wobei unter den Reden sich die des Abgeordneten und Stadtverordneten Dr. Gneist auszeichnete, der scharf auf die inneren Zustände einging. Nachdem der Zutritt der Stadtvertretung zu dem Könige durch das Ministerialreskript, welches die Adresse in Sachen der Preßordonnanz einstellte, beschränkt worden sei, erklärte der Redner, sei der Erlaß einer Adresse von Seiten der Stadtverordneten unmöglich geworden. Eine Gratulation, welche aus leeren Höflichkeitsphrasen bestehe, sei der Versammlung unwürdig und entspreche der erhabenen Stellung des Monarchen noch weniger. Es wurde zur Tagesordnung übergegangen und somit die Adresse abgelehnt. Zwei Stenographen, welche für die Regierung zu arbeiten pflegen, waren in der Sitzung und werden Bismark Bericht erstatten. Man sieht der Auflösung der Versammlung entgegen.

In **Berlin** schreibt die „Nationalzeitung": „Der Aufmerksamkeit des bayerischen Volkes wird es kaum entgehen können, daß König Max in einem Augenblicke gestorben ist, wo man die Frage stellen konnte: wo ist Deutschland? Oesterreich und Preußen sieht man handeln, als wenn Deutschland nur noch aus diesen beiden Staaten bestände; sie handeln in einer Sache, die sie nicht besonders angeht, sondern die eine gemeindeutsche ist, während der deutsche Bund im Begriff steht eine verschollene Größe zu werden. Daß er auf der europäischen Bühne nicht mitspricht und nicht mithandelt, daran ist man schon lange

gewöhnt, aber in den letzten Bundestagssitzungen hat er nicht einmal mehr Bundesbeschlüsse zu fassen vermocht, was doch sonst in den schlimmsten Zeiten nicht über seine Kräfte ging. Wenn das noch eine kleine Weile so fort geht, wird man in Kurzem vom deutschen Bunde nichts mehr sehen; seine Verträge und Gesetze stehen noch in den Büchern, aber er verschwindet aus dem Leben und aus dem Gesichtskreise der Mitwelt. Es scheint aber, daß dieser Zustand nicht lange dauern kann; wenn der deutsche Bund zu leben aufhört, so muß doch etwas Anderes werden. Es handeln jetzt blos noch die großen Mächte; ist es den kleineren Bundesstaaten beschieden, den großen zu folgen und sich ihnen anzuschließen, und soll es in einiger Zeit gar kein Gesammtdeutschland, um seinen eigenen Willen zu bethätigen, mehr geben? Bayern ist der größte deutsche Kleinstaat, der daher wohl vorzugsweise den Beruf hat, die Lage, in die das deutsche Gemeinwesen gerathen ist, sich zu Herzen zu nehmen. Wir sind begierig zu sehen, ob das bayerische Volk von seiner Regierung nicht verlangen wird, daß sie das Ihrige thue, um das unthätige, verschwindende Deutschland in Thätigkeit zu versetzen. Die beiden größten Mächte Deutschlands führen an Stelle des Bundes Krieg." Und ein paar Tage früher sagte dasselbe Blatt: „Zum Protestiren gegen einen faulen Frieden hat der Bund noch immer Zeit, wenn dennoch ein fauler Frieden gemacht würde; aber es kommt jetzt nicht darauf an, gegen einen faulen Frieden den Protest vorzubehalten, sondern einen solchen zu verhindern. Das einmüthige Zusammenhandeln Deutschlands würde jede Einmischung fernhalten, der Riß in Deutschland, das Fernbleiben der Mittelstaaten ladet das Ausland ein, nicht etwa blos zur Einmischung in der deutsch-dänischen, sondern in der deutschen Frage."

Von der Insel **Rügen**, 17. März, wird gemeldet: Von Rugard wurde gestern Nachmittags ein lebhaftes Seegefecht beobachtet zwischen fünf dänischen Dampfern, zwei preußischen Kriegsschiffen und mehreren Kanonenbooten. Um 4 Uhr entzog sich das Gefecht hinter Granitz den Blicken.

Oesterreich. In **Wien** hat das Kapitel des Maria-Theresien-Ordens dem FML. v. Gablenz das Comthurkreuz und dem Generalmajor Grafen Gondrecourt das Ritterkreuz dieses Ordens zuerkannt.

Großbritanien und Irland.

In **London** will „Daily News" wissen, der Reisezweck des Herzogs von Koburg sei vollständig mißlungen. Der Kaiser Napoleon habe, obwohl bezüglich Deutschlands auf das friedlichste sprechend, es verweigert die Ansprüche des Prinzen von Augustenburg aufzumuntern.

Dänemark.

In **Kopenhagen** hat der Volkswitz die einberufenen Reservisten, welche aus Mangel an ordentlichen Uniformen mit einer isländischen Nachtjacke und einem hellblauen Oberfrack bekleidet wurden, „Vergißmeinnicht" getauft. Im Dagbladet wird nun Klage erhoben, daß diese Vergißmeinnichte unter die Regimenter vertheilt sind, wo sie durch ihre absonderliche Kleidung die besondere Aufmerksamkeit erregen und vorzugsweise die Zielscheibe der deutschen Spitzkugeln werden, was um so mehr zu beklagen sei, da diese Leute meist Familienväter sind. Man behauptet, daß in Abtheilungen, wo sie nur den fünften Theil ausmachen, unter 11 Verwundeten 6 Vergißmeinnichte zu seyn pflegen.

Von **Kopenhagen** 16. März berichtet ein Telegramm, daß die Oberbeamten und Bürgermeister der besetzten Theile Jütlands wegen zwangsweise zu leistender Requisitionen in das Hauptquartier der Verbündeten abgeführt worden sind. Diese Nachricht wird von der „Schleswig-Holsteinischen Zeitung" bestätigt, welche die Ankunft von 11 jütländischen Beamten, darunter die Stiftsmänner aus Bretton, in Flensburg als Kriegsgefangene meldet. Sie sollen nach einer preußischen Festung transportirt werden.

Von **Veile**, 11. März, wird geschrieben: Als ich Abends 7¼ Uhr zur Stadt fuhr, knallten wenige Schritte vor meinen Pferden aus dem ersten Hause rechts an 10—12 Flintenschüsse und es fielen 3 Dragonerpferde, 1 Vorspannpferd und 2 Mann von Hessen-Infanterie wurden stark verwundet. Hierauf stürzten 5—6 Mann zum Hause, erbrachen die Thür und nach 2 Minuten brachten sie drei Soldaten und zwei Civilisten heraus. Nur der angebornen Gutmüthigkeit des Steyrers konnten diese Elenden ihr Leben verdanken, denn solch eine That gehört in die Kategorie des Meuchelmordes. Gestern früh wurden 4 Mann vom 18. Jägerbataillon plötzlich nach dem Krankenhause gebracht, und der Arzt nimmt eine Vergiftung an. Gestern Nachmittag zwischen ¾ und 4 Uhr wurden zwei ziemlich gut gekleidete Fanatiker im bewußtlosen Zustande nach der Wache getragen. Sie hatten aus einem neben dem Verbandhause gelegenen Hause am hellen Tage auf österreichische Soldaten geschossen, sind jedoch beim Ergreifen schon halb todt geschlagen worden. So ereignen sich noch mehr solcher Fälle, welche die Langmuth des österreichischen Feldherrn auf die schwerste Probe stellen. Ein vorgestern Nachmittag erschienenes Plakat desselben fordert sämmtliche Einwohner der Stadt auf, jede Waffe und Munition binnen 24 Stunden in eigener Person abzuliefern. Wenn das Treiben des dänischen Fanatismus so fortdauert, wird der Feldmarschall-Lieutenant v. Gablenz gezwungen seyn, durch die strengsten Maßregeln ein warnendes Beispiel zu statuiren.

Schweden u. Norwegen.

In **Christiania** ist am 15. ds. der Storthing zusammengetreten. Die Thronrede sagt: Der König wünscht Freiheit der Aktion für alle Möglichkeiten, und verlangt deßhalb die Erlaubniß, die Linienarmee und die Flotte zur Hülfe Dänemarks im jetzigen Kriege zu brauchen, wenn er dazu genöthigt werde. Die Forderung erstreckt sich nur auf 800,000 Speziesthaler, womit er nicht weit springen wird.

Verantwortlicher Herausgeber: **E. Zander.**

Frankfurter telegr. Börsenbericht vom 16. März 1864. Oesterr. 5proz. National-Anleih. 65½; öst. 5proz. Metall 58¾; P.; öst. Bank-Akt. 759 P.; öst. Lotterie-Anlehensloose von 1854 73 P; österr. Lotterie-Anlehensloose von 1858 128¼; öst. Lott.-Anlehensloose von 1860 77¾; Ludwigh.-Berb.-Eisenb.-Aktien 139½ P.; bayerische Ostbahn-Aktien 109¾; detto volleing. 110¾; österreich. Credit-Mobil.-Aktien 179; Westbahn-Priorität 79¾ P.; Paris 3proz. Rente 66 75; London 3proz. Consols 91¾; Wechselkurse Paris 93¾ P.; London 118¼ P.; Wien 98¾ P.

Bekanntmachungen.

Einladung zum Abonnement auf die Landshuter Zeitung.

Beim Herannahen des 2. Quartals des Jahres 1864 erlaubt sich die unterzeichnete Verlagsexpedition zu geneigten Bestellungen auf die **Landshuter Zeitung** ergebenst einzuladen. Statt aller Anpreisung führen wir bloß an, was eines der geachtetsten Literaturblätter Deutschlands, der in Münster erscheinende **„literarische Handweiser"** in der Nr. 22 vom 6. Febr. 1864 sagt. Derselbe also schreibt: „Die **Landshuter Zeitung** ist nach Ausweis mehrerer uns vorliegender Januar-Nummern ein von J. B. **Planer** mit nicht gewöhnlicher Selbstständigkeit und Energie redigirtes gutkatholisches und echtdeutsches Lokalblatt, wie es nicht viele Distrikte und Städte dritten Ranges haben. Es steht im 16. Jahrgange, ist also gleich so vielen andern katholischen Blättern eine Frucht des Jahres 1848. Das Hauptblatt (Leitartikel, polit. Zeitung, Nachrichten aus Niederbayern, Münchener Telegramme und Briefe, Anzeigen) erscheint in Klein-Folio an jedem Wochentage; die „Beilage" (Erzählungen, Recensionen, kirchliche und sociale Miscellen) wird wöchentlich einmal ausgegeben" . . . Bestellungen nehmen alle k. Poststellen an. Preis vierteljährlich in ganz Bayern nur 54 kr.

Landshut, im März 1864. 397—98. (a)

Die Verlagsexpedition der Landshuter Zeitung.

Wichtige Erfindung — Neue Kartoffel-Kultur, welche eine Broschüre lehrt, und wodurch erzielt wird: 1) mittelst besonderen sehr billigen Kartoffeldüngers — den Jeder durch einfache Mischung gewisser überall zu habender Rohstoffe sofort erzeugen kann — dreimal so viel und bessere Frucht wie gewöhnlich; 2) mittelst geschlechtlicher Racenkreuzung oder gut ausgewählter Verheirathung der Saatkartoffel mit Knollen verschiedener anderer Pflanzen — die Jeder ohne alle Umstände einfach herstellen kann — ganz neue, sich durch vortreffliche Schönheit, Größe und Fülle und aromatisch-delicaten Geschmack auszeichnende Sorten Kartoffeln, die von der Krankheit durchaus nicht angegriffen werden, so daß die durch dies überraschende Experiment hergestellte Veredelung alle Erwartung übertrifft! Die Schrift sende ich per Post für 35 Kr. zu. Lehrer **Baar** in Kamerau bei Schöneck in Westpreußen 372.

399—400. (a **Sacerdos emeritus, dispositionem habens, quotidie destinato tempore Sacrificium Missae celebrandi, pro hoc officio in parochia civitatis Wasserburg liberum habitaculum et annuatim quinquaginta florenos accipiet.**

Zu kaufen wird gesucht
Regierungsblatt für das Königreich Bayern, Jahrgang 1859. Das Uebr. in der Exp. 403.

389—90 (b) Durch mehrfache Anfragen finden wir uns veranlaßt, bekannt zu geben, daß das

St. Josephsblatt

im neuesten Verzeichniß der von den k. b. Posten debitirten Zeitungen unter Nro. **256** der nichtpolitischen Zeitungen aufgeführt ist und für 12 kr. ganzjährig bei jeder k. Post bestellt werden kann.

Expedition des Münchener Sonntagsblattes,
Frauenplatz 10.

394—96.(b) Im Verlage von **Hermann Manz**, Buch- u. Kunsthandlung, Briennerstraße Nro. 8, ist soeben erschienen und durch alle hiesigen Buchhandlungen zu beziehen:

Kleine Anreden vor der heil. Communion
von
Dr. F. X. Lierheimer,
Hofprediger.
12° Elegant broschirt — 30 kr.

Einladung zum Abonnement
auf die in München mit Feuilleton erscheinende

Isar-Zeitung.

Preis vierteljährig: 1 fl. 30 kr. Tendenz: entschieden national. Wegen großer und stets größerer Verbreitung besonders zu Inseraten geeignet; die vierspaltige Petitzeile 3 kr.

Bestellungen wollen auswärts nur bei der k. Postexpedition oder bei den Landpostboten, in München bei der Expedition (Filserbräugäßchen Nr. 1) gemacht werden. 401—2. (a)

Im Verlage von **G. J. Manz** in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen (durch **Herm. Manz** in München, Briennerstraße Nr. 8, Knorrhaus) zu beziehen: 347—49. (c)

E. Renan's
Leben Jesu
beleuchtet von
Dr. D. B. Haneberg, Abt ꝛc.
gr. 8. 27 kr.

Der Atheist Renan und sein Evangelium.
Von Dr. Sebastian Brunner.
8. 54 kr.

Diese Schrift, welche in einer für gebildete Leser verständlichen Sprache das Wesen und Wollen Renan's vom wissenschaftlichen Standpunkt enthält, kann — nachdem es sich in derselben nicht um Unterscheidungslehren zwischen Katholiken und positiv christlichen Protestanten handelt, und auch auf positive Schriften protestantischer Gelehrten darin öfter Bezug genommen worden ist — auch Protestanten, welche die Gottmenschlichkeit Christi glauben und bekennen, empfohlen werden.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tage nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen.
Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr.
ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 66.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Sonntag den 20. März 1864.

☞ Da das neue Quartal bald da seyn wird, so bittet der Volksbot' höflichst, die Bestellungen auf sein Blättl sobald als möglich zu machen. Der Preis für ganz Bayern ist 57 kr. für's Vierteljahr, wozu jenseits der Grenze noch der dortige Postdraufschlag kommt. Für Stadt München und nächste Umgebung abonnirt man in der Expedition, Löwengrube Nro. 22, außerhalb Münchens und im Ausland nur auf den betreffenden Posten oder bei den Landpostboten. — Damit Gott befohlen!

Deutschland.

Bayern. München, 19. März. Ueber die letzte Krankheit Sr. Majestät des Königs Max und das Ergebniß der Sektion hat der Leibarzt Dr. v. Gietl einen ausführlichen Bericht erstattet, den die „Bayerische Zeitung" mittheilt:

„Im Jahre 1835 erlitt Se. Majestät einen heftigen Anfall von Kopfschmerz. Diese Kopfschmerzen, von denen wohl schon in den Knabenjahren Andeutungen aufgetreten waren, dauerten von dem genannten Zeitpunkte unter den verschiedenen Pausen und Schwankungen 28 Jahre lang bis zum Tode. In dieser langen Reihe von Jahren verbanden sich mit dem Kopfleiden sehr oft Herzklopfen, innere Angst und Ohnmachtgefühl, oder diese Erscheinungen wechselten mit dem Kopfschmerz. Den verflossenen 6. März fühlte Se. Majestät beim Reiben der Haut mittelst einer Bürste, was der König seit einem Jahre zu thun gewohnt war, auf der linken Brust einen oberflächlichen Schmerz und stand sogleich vom Reiben ab. Abends 9 Uhr dieses Tages beobachtete man eine kleine Aufschärfung mit einem rothen Hof und einer kaum handtellergroßen Schwellung der Haut (ödematöse Infiltration). Bis 7. März Morgens hatte sich der rothe Hof und die Geschwulst etwas mehr ausgedehnt und an der Aufschärfung erhob sich ein Bläschen. Die geschwollene Stelle war schmerzlos und das Befinden nicht gestört. Den 8. März Morgens hatte sich die Geschwulst gegen links hingezogen und die Röthe mehr ausgedehnt. Abends beschleunigte sich der Puls auf 80 Schläge (in gesunden Tagen zählte der Puls regelmäßig 60 Schläge), jedoch ohne inneres Hitzegefühl, und ohne daß vermehrte Wärme am Stamme des Körpers oder an den Gliedern wahrzunehmen war (keine Fieberwärme). Die Nacht vom 8. auf den 9. März war unruhig, der Schlaf unterbrochen, aber außer Unbehaglichkeit hatte Se. Majestät kein Gefühl von besonderer innerer Störung. Der Puls hatte Morgens 7 Uhr 80 Schläge und war klein geworden. Die seröse Infiltration des Unterhautzellgewebes hatte sich bis über das Brustbein auf die rechte Brusthälfte ausgebreitet und fühlte sich bei der Untersuchung schwammig an. Die Rothlaufröthe breitete sich nach rechts etwas über das Brustbein hin aus. Um 10 Uhr Morgens war der Puls wieder mehr gehoben und hielt die Zahl von 80 Schlägen ohne Fieberwärme der Haut. Die Zunge belegte sich etwas, sonst aber war das allgemeine Befinden so wenig gestört, daß Se. Majestät, allerdings im Bette liegend, von 2 bis 3 Uhr Nachmittags Angelegenheiten von großer Bedeutung mit aller Klarheit auf das Einläßigste besprach. Um 3 Uhr aber wurde der Puls rasch fadenförmig und die Hände waren kühl. Um 3½ Uhr war der Puls ganz verschwunden, ohne daß sich das subjektive Befinden in irgend etwas geändert hatte. Die ödematöse Schwellung breitete sich von nun an nach allen Richtungen und zwar von Stunde zu Stunde der Art aus, daß sie sich bis zum Nabel, dann über den linken Oberarm bis auf den Rücken erstreckte. Der Herzschlag war nicht zu fühlen, mit dem Stethoskop kein Herzton zu hören, wohl zum Theil wegen der dicken Anschwellung der Weichtheile in der Herzgegend der Brust. Die kalten Hände waren livid, es brach von Zeit zu Zeit starker Schweiß aus, der in Tropfen auf Gesicht und Stirne stand. Der hohe Kranke klagte nur über die immerfort ausbrechenden Schweiße („mir ist so schwitzig", war der klagende Ausdruck) und über Mattigkeit, hatte aber nicht das geringste Gefühl von dem tödtlichen Erkranken. Von Stunde zu Stunde wurden Hände, Füße, Gesicht in größerer Ausdehnung kalt und bläulicher, aber das Bewußtseyn blieb ganz klar, das Athmen gut, die Sprache hell und laut. Zwischen 9 und 10 Uhr Abends verminderten sich für kurze Zeit die Schweißausbrüche und es wurde

an dem rechten Arme ein fadenförmiger Puls fühlbar. Nach einer Stunde verschwand er wieder und es erfolgten erneuerte Schweißausbrüche. Gegen Mitternacht wurden die genommenen Arzneien erbrochen und es stellten sich vorübergehend Kolikschmerzen ein. Gegen 4 Uhr Morgens wurde der Athem kürzer und mühsamer; bei völlig klarem Bewußtseyn und unter allmäliger Steigerung der aufgezählten Symptome vollendete der hohe Kranke nach einer kurzen und ruhigen Agonie um 11¾ Uhr Vormittags."

Es folgt hierauf ein Auszug aus dem Sektionsprotokolle und wurde hieran folgende Schlußfolgerungen gereiht:

1) Die Krankheit, an welcher Seine Majestät der König Max II. starb, bestand in einer nach Intensität und Extensität verderblichen Form von Entzündung (Diphteritis) des Unterhautbindegewebes der ganzen linken Brusthälfte. 2) Der rasch (den 9. März Nachmittags 3 Uhr) eingetretene Verfall, die Pulslosigkeit und Kälte der Extremitäten wurden theils durch die rasche und mächtige mit oben bezeichneter Entzündung verbundene Ausschwitzung, vorzüglich aber durch die Beschaffenheit des Herzens, namentlich durch dessen Dünnwandigkeit erzeugt. Dieser Beschaffenheit des Herzens muß auch ein Antheil an der schlimmen Artung der Hautentzündung und besonders an dem tödtlichen Ausgange zugeschrieben werden. 3) Die jahrelangen Kopfschmerzen hatten in einem chronisch-entzündlichen Zustande der die Knochen des Schädelgewölbes ernährenden Häute (der äußeren Beinhaut und der harten Hirnhaut) ihren Grund, in Folge dessen die Knochen selbst entsprechend verändert, griesig rauh wurden. Se. Majestät war von Kindheit an mit Ausnahme einiger Jahre im Jünglingsalter nie recht gesund und mußte im Verlauf des Lebens große Gefahren für Seine Gesundheit bestehen. In verschiedenen Perioden des Lebens konnte man nicht hoffen, daß dieses kostbare Leben bis in die fünfziger Lebensjahre dauern würde. Vorzüglich ließ das andauernde Kopfleiden schlimme Folgen fürchten nach der Auffassung der bedeutendsten Aerzte. Wenn auch die Konsequenzen, welche das Kopfleiden befürchten ließ, glücklich verhindert wurden, so muß dieses doch wohl einen schwächenden Einfluß auf die organischen Thätigkeiten geübt haben. Dr. Wolfsteiner, der Se. Maj. auf der letzten Reise nach Italien begleitete, berichtet, daß Se. Maj. durch die Seekrankheit in Lebensgefahr kam; es trat Pulslosigkeit, Ohnmachtsgefühl, Erschlaffung der Gesichtszüge, Kälte der Hände ein. Wenn man den Verlauf der letzten Krankheit in's Auge faßt, so kann man mit Wahrscheinlichkeit behaupten, Se. Majestät würde an der Seekrankheit gestorben seyn, wenn die Fahrt noch eine Nacht auf bewegter See fortgesetzt worden wäre. Den Verlauf der letzten tödtlichen Krankheit zeichnet eine Eigenthümlichkeit in gewiß seltenem Grade aus, nämlich die außerordentliche Energielosigkeit des Organismus gegenüber dem entstehenden und wachsenden äußern Uebel. Es entsteht eine kleine schmerzlose, nicht heiße Anschwellung in der Haut und im Unterhautzellgewebe in nicht lebenswichtigen Partien des Körpers. Diese Geschwulst wächst bei vollständigem allgemeinen Wohlbefinden, es entsteht fast gar keine Reaction, denn ein Puls von 80 Schlägen, wie er erst am vorletzten Lebenstage auftrat, bei normaler Hauttemperatur in einem ermatteten Körper ist kein Zeichen von Fieber. Der übrige Organismus verhält sich unthätig dem wachsenden Uebel gegenüber, und ohne Kampf **erlahmt das Herz**. Was dieses Herz in der letzten Zeit in seiner Energie noch herabgestimmt haben mag, kann der ermessen, der die Zeitverhältnisse berücksichtigt und dazu weiß, daß das Gemüth Sr. Maj. ein tief- und zartfühlendes war.

München, 19. März. Se. Maj. der König ist von dem höchst betrübenden Ableben seines königlichen Vaters in einer Weise schmerzlich ergriffen, daß es Sr. Majestät zu schwer würde, die bei eingetretener Thronbesteigung üblichen allgemeinen großen Aufwartungen anzunehmen, und hat deshalb verfügt, daß sie unterbleiben.

München, 19. März. Wie die „Bayerische Zeitung" meldet, langte vorgestern Abends aus Marseille ein Telegramm ein, das die Nachricht brachte, Se. Maj. König Ludwig habe nunmehr die Todeskunde seines geliebten Sohnes, des Königs Maximilian, erhalten. Das Telegramm lautet: „König Ludwig, tief erschüttert, fühlt mit der Königin und allen Gliedern des königlichen Hauses den für sie und das Vaterland so schweren Verlust." Briefe aus Algier fehlen noch.

München, 19. März. Se. Maj. der König hat die bei dem verewigten König in Funktion gewesenen k. Leibärzte in dieser ihrer Stellung bestätigt. Der Präsident des General-Auditoriats, Generallieutenant v. Bosch, wurde in den nachgesuchten Ruhestand versetzt und an dessen Stelle der Vicepräsident Generallieutenant v. Heß ernannt. Letztere Stelle wird nicht mehr besetzt, dagegen Frh. Friedr. v. Reichlin-Meldegg zum wirklichen Generalauditor befördert.

München, 19. März. Der Magistrat und die Gemeindebevollmächtigten haben einstimmig beschlossen, Sr. Maj. dem König **Max** ein **Denkmal** zu setzen. Der Platz ist jedoch noch nicht bestimmt.

Würtemberg. In Stuttgart lautet das Bulletin vom 17. März schlecht. Nach einem erträglichen Tag traten Abends anhaltende Beklemmungen ein und erhielten sich die Nacht über mehr oder weniger stark. Der König hat daher kaum geschlafen und äußerte ein großes, noch dauerndes Schwächegefühl. Schwacher Puls, Kräfte gesunken. (Die Aerzte glauben, daß dieser Zustand noch 10 bis 14 Tage dauern kann.)

Schleswig-Holstein. Von Kiel wird telegraphirt, daß die durch Hamburger Extrablätter verbreitete Nachricht über den Tod des Herzogs Friedrich **erfunden** ist. Der Herzog ist vollkommen wohl. Damit fällt auch die Vermuthung bezüglich seines Vaters zusammen. (Unverantwortlich ist es aber, mit welcher Leichtfertigkeit solche Nachrichten in die Welt gesetzt und verbreitet werden; wahrscheinlich hat irgend ein Börsengauner damit für seine Tasche spekuliren wollen. In Hamburg werden diejenigen, die Extrablätter ausgegeben haben, wohl über den Herzog näheren Aufschluß geben müssen, wenn in Zukunft ihre Nachrichten noch den geringsten Grad von Glaubwürdigkeit in Anspruch nehmen wollen.)

Aus dem preußischen Hauptquartier vor **Düppel** wird vom 17. März telegraphirt: Ein Ausfall der Dänen gegen Rackebüll wurde von der Brigade Göben **zurückgeworfen**. Die Brigaden Röder, Canstein und das

dritte Jägerbataillon nahmen Oster- und Westerdüppel. Der Verlust der Preußen beträgt unter 100 Mann; die Dänen verloren tapfer fechtend 300 Gefangene.

Preußen. In **Berlin** fährt die „Nationalzeitung" fort, für die Aktion des Bundes in Schleswig-Holstein zu sprechen und gibt zweierlei zu bedenken: Erstens dies, daß der deutschen Sache durchaus nicht damit gedient wird, wenn der deutsche Bund die beiden großen Mächte handeln läßt und sich vorbehält, seine Hände in Unschuld zu waschen, wofern sie nicht das ganze Recht wahren. An diesem Händewaschen könnte der deutschen Nation nur dann etwas gelegen seyn, wenn Aussicht wäre, daß künftig einmal der Bund die von den großen Mächten nicht genügend gelöste Aufgabe seinerseits genügender lösen würde; wozu aber gar keine Aussicht ist, wenn der Bund sich diesmal zu allem Handeln ohnmächtig erweist. Und zweitens hat die deutsche Nation sich vorzusehen, so gut wie der Bundestag. Denn wenn erst das Beispiel gegeben wird, daß in einer großen und reindeutschen Angelegenheit Oesterreich und Preußen allein handeln, als wären sie ausschließlich die Vertreter Deutschlands, so wird damit der Fähigkeit der deutschen Nation, einen politischen Körper darzustellen und sich eine entsprechende Regierung zu geben, ein Zeugniß ausgestellt, welches mit allen bisherigen Bundesstaatsbestrebungen in sehr unvortheilhaftem Widerspruch stehen würde.

Von **Stralsund** meldet die dortige Zeitung über das Seegefecht am 17. März: Die Preußen brachen dasselbe ab, als die Dänen auf sieben Schiffe verstärkt wurden. Die Kanonenboote sind nach Rügen, die beiden preußischen Korvetten nach Swinemünde glücklich eingelaufen, von den Dänen hart verfolgt. Die „Nymphe" hat zwei, „Arkona" drei Todte, und zusammen neun Verwundete, worunter Lieutenant Berger schwer. In der Marine herrscht großer Enthusiasmus. Am 18. ds. Morgens steuerte die dänische Flotte nach Moen, südlich von der Insel Seeland.

Oesterreich. In **Wien** hat der Kaiser mit Handschreiben vom 13. ds. Se. Maj. König Ludwig II. von Bayern zum Ritter des Ordens vom goldenen Vließe ernannt.

Großbritanien und Irland.

*** In **London** wurde im Unterhause die auf den 18. ds. anberaumte dänische Debatte auf Palmerston's Ansuchen bis nach der Ostervakanz vertagt. Nach den „Daily News" hat übrigens Dänemark die Konferenz auf der Grundlage der Verhandlungen von 1851 und 52 und ohne Waffenstillstand angenommen. Man wird aber gut thun, diese Nachricht nicht als ein Evangelium hinzunehmen.

Frankreich.

In **Paris** bringt die „Revue contemporaine", während sie sich in ihrer Wochenkronik für Deutschland und die Herzogthümer äußerst günstig ausspricht, zugleich einen Artikel mit der Ueberschrift „Deutschland und die Nationalitätenbewegung", der Deutschland die Berechtigung, eine reine Nationalität zu seyn, abspricht und den Satz aufstellt, daß unter den gegenwärtigen europäischen Verwickelungen keine Nation der Hilfe Frankreichs bedürftiger sei, als Deutschland (!). Frankreich hätte es vorgezogen, mit den Regierungen sein friedliches Civilisationsprogramm durchzusetzen; es sei jetzt gezwungen, sich direkt an die Völker zu wenden. Es wolle weder Ausdehnung, noch Berichtigung seiner Grenzen. Wenn, nachdem die Völker durch Frankreich zum freien Genuß ihrer politischen und sozialen Rechte gelangt seien, eine Grenzfrage zu regeln sei, so gebe es friedliche und rechtmäßige Mittel dafür genug, ohne daß man deshalb zu den Waffen zu greifen brauche. Also Völkerkongreß, da die Souveräne keinen Kongreß wollen! Die Völker aber, welche fortfahren, mit Hrn. v. Bismark und der hl. Allianz zu gehen, und diesen die Freiheit Europa's bekämpfen helfen, mit denen werde nicht mehr diskutirt, sondern gekämpft. Der Artikel verdient insofern einige Beachtung, als er ein Thema behandelt, das gegenwärtig in der französischen Presse mehrfach besprochen wird.

Italien.

Von **Rom** 12. März wird der „Allg. Ztg." geschrieben: Am 4. ds. erkrankte Pius IX. Bei Abgang dieses Schreibens befindet sich derselbe zwar besser, man kann jedoch nicht sagen, daß er vollkommen hergestellt sei. Seine Krankheit bestand aus einem gastrischen Fieber, das drei Tage anhielt, und aus der Wiederöffnung der Rose an dem Fuß, an welchen ihm vor nicht langer Zeit ein Fontanell gelegt wurde. Es ist höchst wahrscheinlich, daß der Arzt, Dr. Viale-Prela, ihm nicht erlauben wird, die Funktionen der heiligen Woche zu celebriren.

Dänemark.

Von **Fridericia** sind die Preußen wieder zwei Meilen zurückgegangen, nachdem sie versucht hatten, die Werke zu beschießen, hierbei aber fanden, daß ihr leichtes Geschütz nicht ausreichte, um eine Festung, wie diese, zu nehmen. Das Herankommen von schwerem Belagerungsgeschütz wird mit Sehnsucht von den preußischen Garden erwartet. Der Hafen von Fridericia liegt voll von dänischen Schiffen; dieselben haben versucht, die preußischen Truppen zu beschießen, doch stets ohne die geringste Wirkung; ihr Geschütz reicht nicht aus, das preußische reicht 5000 Fuß weiter; überhaupt scheinen die Dänen nicht die besten Schützen zu seyn, ihre Kugeln sind sämmtlich zu hoch gerichtet. Die Festungswerke Fridericia's sind nicht wie üblich aus Steinen, sondern meist aus Sand und Lehm erbaut. Hoitrup bei Fridericia war von einer großen Anzahl dänischer Infanterie besetzt; durch schnellen und kräftigen Angriff wurde es aber bald genommen und der Feind bis nach Fridericia zurückgetrieben. Bei dieser Affaire wurde eine ganze Kompagnie dänischer Infanterie von dem 4. Garderegiment und den Gardehusaren gefangen genommen. Hoitrup, welches die preußische Gardedivision besetzt hält, wird verschanzt; man baut dort für die Geschütze Batterien; an diesem Orte werden die Preußen wohl so lange bleiben, bis ihr schweres Geschütz ankommt.

Verantwortlicher Herausgeber: **C. Zander.**

Die Pfarrei Hohenbercha, Bez.-Amts Freising, wurde dem Priester Jos. Obermayr, Expositus in Beyharting, Bez.-Amts Rosenheim, übertragen.

Bekanntmachungen.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tags nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen.
Expedition in München Löwengrube-Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr. ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 67.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Dienstag den 22. März 1864.

Deutschland.

Bayern. **München**, 21. März. Aus Paris, 15. März, läßt sich die bekannte offiziöse österreichische „Generalkorrespondenz", und zwar, wie sie sagt, aus „guter Quelle", folgende Mittheilung schicken: „Es darf heute bestimmt ausgesprochen werden, daß der Besuch des Erzherzogs Ferdinand Max nicht nur für die mexikanische Angelegenheit, und nicht nur für die Beziehungen der Höfe von Wien und Paris, sondern auch für die europäische Lage im Allgemeinen von den fruchtbarsten und wohlthätigsten Folgen gewesen ist. Dem österreichischen Prinzen, welcher das Vertrauen (oder was?) des Kaisers der Franzosen in so seltenem Maße (oder was?) genießt, mußte es eine eben so leichte (?) als dankbare Aufgabe seyn, gewisse Mißdeutungen, zu denen einige Zwischenfälle der jüngsten Zeit Anlaß gaben, zu beseitigen, über die friedlichen Absichten der deutschen Großmächte aufzuklären und der Ruhe Europa's an einer für dieselbe weit entscheidenden Stelle das Wort zu reden. Der Erzherzog fand für diese seine Bemühungen den vortheilhaftesten Boden. Der Friede ist für Frankreich nicht minder als für jeden andern Staat ein Bedürfniß, und der Kaiser Napoleon hat, auch wenn er sich nicht drum zu kümmern scheint, ein feines Gehör für die Wünsche der Nation, die sich in dieser Richtung, und zwar nicht blos durch den Mund der Opposition, unzweideutig genug kund gegeben haben." — So läßt sich's, wie gesagt, die offiziöse „Generalkorrespondenz" aus Paris schreiben, der Volksbot' aber druckt's hier nicht etwa deswegen, weil er ein Wort davon glaubt, sondern lediglich deshalb ab, um zu zeigen, wie weit die diplomatische Blaudunstmacherei auf Wiener offiziösem Papier geht: denn dieser ganze Artikel ist ohne Zweifel hauptsächlich darauf berechnet, in Paris in den Tuilerien gelesen zu werden und dem Lamperöhr Rosenwasser um den Bart zu gießen. Denn, wie der Volksbot' auch aus guter, aber freilich verläßigerer Quelle als die „Generalkorrespondenz" unterrichtet ist, hat man in Wien sehr genau andere Kunde, und weiß insbesondere sehr wohl von gewissen Intriken, die zwischen Berlin und Paris gesponnen werden, und wobei es sich um nichts Geringeres als um Ausrundung Preußens in Deutschland zu einem großen Elbkönigreich handelt, und Frankreich in seiner Bescheidenheit als „Ersatz" dafür „blos" die Rheingrenze begehrt! Wie man in Wien solchem Schacher gegenüber gesinnt ist, und wie entschieden man dort demselben und desgleichen gewissen französischen Eröffnungen, die an Villafranca erinnern, gegenüber steht, — davon dürften auch die Minister namentlich gewisser süddeutscher Staaten sehr gut unterrichtet seyn. Der Volksbot' meint nicht weit fehl zu gehen, wenn er annimmt, daß auch die neuliche höchst bemerkenswerthe Erklärung des Ministers v. Roggenbach in der badischen Kammer (Siehe Nr. 63 des Volksboten), so wie auch anderweitige fast überraschende Erscheinungen hiermit in sehr nahem Zusammenhang stehen, doch glaubt er einstweilen sich auf vorstehende Fingerzeige beschränken zu sollen, und muß sich nur wundern, wie die Offiziösen in Wien sich zu solchem, bewußter Weise hohlem, Geschreibsel in der „Generalkorrespondenz" haben herbeilassen mögen.

München, 21. März. In dieser ernsten Zeit der heiligen Woche, wo insbesondere jeder katholische Christ sich mehr als gewöhnlich an seine Pflichten, wie an die Lehren und Grundsätze seiner Religion sich gemahnt finden muß, darf der Volkbot' sich nicht durch eitle Menschenfurcht bestimmen lassen, da zu schweigen, wo von mehr als einem Gesichtspunkt Reden als Pflicht erscheinen muß. Wie er hierbei auch nicht im entferntesten von irgendwelchen persönlichen, sondern lediglich von sachlichen

Beweggründen geleitet wird, so glaubt er auch, daß eine einfache Berührung der Sache am angemessensten, und dem Zweck entsprechendsten seyn wird. Wie ihm nemlich von ganz verschiedenen Seiten mitgetheilt wird, hat die Trauerpredigt, welche am letztem Donnerstag in der Theatiner-Hofkirche gehalten worden, wegen mehrfacher darin vorgekommener Aeußerungen großes Aufsehen unter den anwesenden Gläubigen, Damen wie Herren, erregt. Auf Einzelnheiten glaubt der Volksbot' nicht eingehen zu sollen, da es nicht seines Berufs ist, die katholischen Kanzeln und was auf denselben verkündigt wird, zu überwachen oder gar sein Urtheil darüber zu fällen; dieses vielmehr in das Amt der oberhirtlichen Stelle gehört. Sehr wünschenswerth und sogar nothwendig erscheint es aber eben wegen des großen Aufsehens, welches erregt worden ist, daß man doch erfahre, ob die oberhirtliche Stelle von dem Inhalt jener Predigt und insbesondere von den angedeuteten Aeußerungen Kenntniß genommen, ob dieselben von ihr gutgeheißen worden seien, oder zu welchen Schritten im andern Falle sie etwa deshalb sich veranlaßt sehe. — Im Uebrigen kann der Volksbot' nicht umhin, bei diesem Anlaß auch das völlige Vertrauen auszusprechen, daß gerade in dieser heiligen Zeit von Hoch und Nieder mit besonderer Inbrunst für den hingeschiedenen Landesvater werde gebetet werden, wozu jeder nicht nur durch die Pflichten der Pietät, sondern auch durch sein natürliches Gefühl im Sinne unserer heil. Kirche sich gedrängt fühlen muß.

München, 21. März. Da Se. Maj. der König aus Veranlassung tiefster Trauer den heil. Ceremonien der Charwoche nicht anwohnen kann, so finden dieselben lediglich als Kirchenfeierlichkeit ohne Betheiligung des Hofkortéges statt. Die Fußwaschung der 12 alten Männer am Gründonnerstag wird im Herkulessaal der k. Residenz durch den Stiftsprobst Dr. Döllinger vorgenommen. — Die Landwehrbrigade München wird morgen Vormittags in der St. Michaelshofkirche ein feierliches Traueramt für den hingeschiedenen König Max abhalten lassen und die gesammte Mannschaft demselben beiwohnen.

München, 21. März. Vorgestern hatten der Präsident der Abgeordnetenkammer, Graf Hegnenberg-Dux und Frhr. v. Lerchenfeld die Ehre, von Sr. Maj. dem König empfangen zu werden. Nach denselben überreichte Frhr. Oscar v. Redwitz auf besondern Wunsch Sr. Majestät sein Gedicht „Dem Todten und dem Lebenden", für welches der König in huldvollster Weise seinen Dank aussprach. Tags vorher hatte Se. Maj. ein Kondolenz- und Gratulationsschreiben des Herzogs Friedrich von Schleswig-Holstein von Frhrn. v. Stockhausen entgegengenommen, welcher München auf kurze Zeit Dienstverhältnisse halber verläßt. Während dieser Abwesenheit wird derselbe die Vertretung des Herzogs bei der bayerischen Regierung auf schriftlichem Weg fortsetzen.

In **Hannover** veröffentlicht das Finanzministerium folgende Depesche: Die dänische Regierung verfügt die Freilassung hannover'scher, in dänischen Häfen mit Beschlag belegter Schiffe. Dänemark hat also auf die Forderung Hannovers nachgegeben, obwohl der Bund dessen Antrag an den Ausschuß verwiesen hat.

Schleswig-Holstein. Aus Rinkenis, 15. März, wird geschrieben: Preußischerseits sind, theils zur Flankirung der Düppler Position, theils zur Abhaltung feindlicher Schiffe fünf Batterien am Wenningbund erbaut worden. Heute Morgen nach 11 Uhr begannen unsere Batterien Schanze Nr. 1 in die Flanke zu nehmen. Die ersten Schüsse gingen zu kurz, dann aber folgte, auf eine Entfernung von 5000 Schritt, Treffer auf Treffer. Außerdem wurde eine wichtige Entdeckung gemacht. Auch die Düppler Schanzen sind mit gezogenen Geschützen nach französischem System armirt. Die antwortenden Schüsse der Dänen schlugen theils vor den Batterien auf, theils gingen sie über dieselben hinweg, ohne daß es ihnen gelang, den Batterien, Geschützen, Mannschaften irgend einen Schaden zuzufügen. Ein Theil der nach Sonderburg führenden Pontonbrücke liegt im Gesichtsfelde der Batterien am Wenningbund. Man schoß darnach und traf auch einen Ponton! Außerdem schlugen einige Schüsse in Sonderburg ein, das heißt, man schoß und traf auf mehr als 6000 Schritte Entfernung. Nachmittags verließ die dänische Infanterie die Schanze, die nicht unbedeutend gelitten haben dürfte. Das Feuer wurde bis gegen 4 Uhr fortgesetzt. Während der Kanonade ließ sich auch das Panzerschiff „Rolf Krake" wieder sehen. Als ihm jedoch auf sehr weite Entfernung 24pfündige Geschosse entgegenbrausten, zog er es vor, wieder in den sichern Sonderburger Hafen zurückzukehren. Nach dieser Probe darf man auf die Kanonade gespannt seyn, wenn Front und Flanke gleichzeitig das Feuer eröffnen (was bekanntlich bereits geschehen ist).

Aus **Sonderburg** auf der Insel Alsen meldet eine Depesche der „Times" vom 17. März Morgens: Man hörte ein starkes Kanoniren und Fechten längs der ganzen Linie. Die Preußen nahmen nach heroischem Widerstande der Dänen das Dorf Düppel und die Position von Ikrebjerg. Die Position von Düppel selbst ist noch unversehrt. Die Preußen entwickelten eine vierfache Uebermacht. Ihre Artillerie trug drei englische Meilen (circa anderthalb Stunden) weit. Heute ist ein dänischer Oberst gefallen, 70 Verwundete wurden hereingebracht. Des Feindes Verlust ist bedeutend; der Muth der Dänen ungebrochen. — Der französische Gesandte ist dem König von Schweden nach Christiania nachgereist.

Von **Flensburg**, 18. März, meldet ein Telegramm: Das Feuer auf die Düppler Schanzen hat wieder begonnen, eine furchtbare Kanonade ist vernehmbar (die Entfernung beträgt in gerader Linie über sechs Stunden).

Sachsen. In **Dresden** enthält das „Journal" ein Telegramm vom 18. März aus London des Inhalts, Dänemark nehme eine Konferenz ohne Waffenstillstand auf der Grundlage der Abmachungen von 1851/52 an. Frankreich befürworte die Zuziehung des deutschen Bundes.

Preußen. In **Berlin** ist bei dem Marine-Oberkommando die Nachricht eingetroffen, daß die „Arcona" mit drei Kanonenbooten am 19. März wieder in See gewesen ist, um die feindlichen Schiffe aufzusuchen, aber keines angetroffen hat. Die sämmtlichen dänischen Kriegsschiffe haben die preußischen Gewässer verlassen. Von einer Blokade ist also keine Rede.

Oesterreich. Von **Wien** schreibt man dem „Pesther Lloyd": Während Oesterreich bisher im Bunde mit Bay-

ern und Würtemberg Preußen in Sachen des preußisch-französischen Handelsvertrags zur Nachgiebigkeit zwingen wollte, schlägt es jetzt unter der Gunst der veränderten politischen Verhältnisse den entgegengesetzten Weg ein, den der unmittelbaren Verständigung mit Preußen. Die politische Konstellation überträgt sich auf das handelspolitische Gebiet. Es handelt sich darum, in Prag durch gegenseitige Besprechungen einen Vergleich zwischen Oesterreich und Preußen herbeizuführen.

In **Prag** sind nach der „Allg. Ztg." bereits von Wien Sektionschef Frhr. v. **Hock** und der preußische geh. Regierungsrath v. Hasselbach eingetroffen, um sich bezüglich der Zollfrage zu besprechen. Diese vertrauliche Besprechung soll mit Zustimmung der befreundeten mittelstaatlichen Regierungen und keineswegs hinter deren Rücken verabredet worden sein. Preußischerseits soll sich eine große Geneigtheit zu Modifikationen zeigen, die eine Verständigung herbeizuführen geeignet wären, obgleich man in Berlin ebenso wenig die Grundprincipien des Handelsvertrags, wie in Wien den Standpunkt vom 10. Juli 1862 aufzugeben gesonnen ist. (Wie das möglich gemacht werden kann, ist dem Volksboten nicht klar, darum schreibt ein anderer Korrespondent aus Wien, der sich weniger mit Schönfärben abgibt, daß im Falle der Nichtverständigung Oesterreich zunächst den Versuch machen würde, mit der einen oder der andern Gruppe des bisherigen Zollvereins sich zu einem geschlossenen Zollgebiet zu einigen, und erst im äußersten Fall sich wieder ganz auf sich selbst zurückziehen würde. Dieser äußerste Fall ist übrigens, darüber macht man sich hier keine Täuschungen, der bei weitem wahrscheinlichere.)

In **Pesth** wurden am 16. März Morgens durch die Militärbehörden eine Anzahl Verhaftungen wegen politischer Umtriebe vorgenommen, unter anderen Paul Almasy, Schwiegersohn des Grafen Emmerich Bathyany, der in Folge seiner Betheiligung an der ungarischen Revolution erst nach der letzten großen Amnestie in seine Heimath zurückgekehrt. Ferner die Gutsbesitzer Benitzky und Nedetzky aus Nordungarn, die der ultramagyarischen Partei angehören.

Aus **Oedenburg** wird der Militärzeitung geschrieben: Kurze Zeit nach dem Heldentode des Majors Stransky von König von Preußen Infanterieregiment Nro. 34, der eine Wittwe mit einem minderjährigen Knaben und ein Töchterlein zurückließ, erging die namenlose Anfrage an das Comité des hierortigen Erziehungsinstitutes für verwaiste und mittellose Offizierstöchter: Ob ein Platz für eine Waise eines vor dem Feinde gebliebenen Offiziers zu vergeben sei und was derselbe koste. Das Comité beeilte sich zu entgegnen, daß es mit Vergnügen die Waise aus Institutsmitteln sofort in die Anstalt aufnehmen werde, daß aber, wenn sich ein Gönner für dieselbe fände, die Erziehung jährlich 250 fl. betrage. Bald darnach erhielt das Comité die Mittheilung, daß der kommandirende General Graf Clam-Gallas die Erziehung der Tochter des Majors Stransky zu übernehmen wünsche, und das hiezu erforderliche Kapital von 5000 fl. für alle Zeiten dem Institute zur Disposition stelle. Ein wahrhaft hochherziger Akt, der selbstverständlich Rührung und Dank hervorgerufen hatte.

Großbritanien und Irland.

In **London** fragte im Unterhaus Hr. Osborne, ob die Regierung glaube, daß die Stände der Elb-Herzogthümer die durch den Londoner Vertrag beabsichtigte Erbfolge genehmigen werden? Darauf entgegnete Lord Palmerston, die Herzogthümer seien jetzt besetzt, des Königsherzogs Autorität eingestellt, die Macht, die Stände zu berufen, fehle. Ein Hr. Verney wollte noch wissen, ob die Bewohner nicht die Stände durch eine konstitutionelle Meinungsäußerung berufen könnten, aber Lord Palmerston lehnte eine Antwort hierauf ab.

Italien.

In **Rom** hat die Trauernachricht aus Bayern den hl. Vater außerordentlich angegriffen; er ordnete sofort für den verstorbenen Fürsten große Exequien in der Sixtinischen Kapelle an, denen er persönlich beiwohnen wird.

In **Turin** hat die Abgeordnetenkammer das Steuerausgleichungsgesetz mit 194 gegen 123 Stimmen angenommen. — Der großen Minderheit nach zu schließen, ist die Begeisterung für das „einige Italien" ziemlich verraucht, seitdem man dem Geldbeutel an den Kragen geht und die Neapolitaner, Sicilianer, Toskaner, Modeneser, Parmesaner und Lombarden die Ehre haben, die Schulden des bankerotten Piemonts und deren hohe Steuern zu bezahlen. Aber wie man sich bettet, so liegt man.

Dänemark.

Aus **Kopenhagen** wird offiziell gemeldet, daß das Bombardement von Friedericia am 17. März begonnen hat. — (Dies scheint nicht wahrscheinlich, denn erstens fehlt dort oben noch das schwere Belagerungsgeschütz und zweitens baut man die nöthigen Batterien nicht über Nacht. Wie viel Zeit und Mühe das kostet, hat man vor Düppel zur Genüge gesehen. Dies wird auch durch folgendes Berliner Telegramm vom 20. März bestätigt.)

Gegen **Friedericia** hatte am 19. März im Beiseyn des Kronprinzen, des Prinzen Albrecht und des Fürsten von Hohenzollern eine Rekognoscirung statt. Die dänischen Vorposten wurden in die Festungswerke zurückgeworfen und Batteriebauplätze ausgesucht. Lebhaftes Feuer aus der Festung und von den Kanonenbooten. Die Hauptleute von Studnitz und v. Bülow sind verwundet, letzterer leicht. Zwei Todte und zehn Verwundete. Der österreichische Verlust ist gering.

Die Berling'sche Zeitung schreibt: Ein Waffenstillstand auf Grundlage des jetzigen militärischen Besitzstandes käme einer Vernichtung des Vaterlandes gleich; die Regierung kann selbstverständlich darauf nicht eingehen.

Aus **Kopenhagen** enthält die „Hamburger Börsenhalle" durch eine telegraphische Depesche nachstehenden Auszug aus dem, wie es heißt, offiziellen Bericht: Gestern feuerten die preußischen Batterien am Wenningbund etwa 500 Schüsse gegen die Düppler Schanzen. Unsererseits wurden allmählig 36 Antwortschüsse abgegeben, die wirksam schienen. Zwei feindliche Batterien wurden auf einige Zeit zum Schweigen gebracht. Auf unserer Seite hat das Material wenig gelitten, dagegen verwundete eine unglückliche Sprengung 30 bis 40 Mann. Im Ganzen

verloren wir an Offizieren 2 Todte und 1 Verwundeten, an Mannschaften 16 Todte und 49 Verwundete.

Schweden u. Norwegen.

In Stockholm sind am 15. März Abends wiederum Unruhen vorgekommen. Die Polizeibureaux wurden angegriffen, dem Polizeimeister die Fenster eingeworfen. Das Militär ist eingeschritten und wurden eilf Personen verhaftet.

Afrika.

Von Algier, 15. März, wird der „Allg. Ztg." geschrieben: Die vorgestern Morgens durch Telegramm über Philippeville hieher gelangte Nachricht von dem furchtbaren Schicksalsschlag, welcher unsere königliche Familie und das Vaterland getroffen, hat ebenso durch die Größe des Ereignisses wie durch die Plötzlichkeit, mit der es hereingebrochen ist, den König Ludwig auf das tiefste erschüttert und seine Umgebung, neben ihrem eigenen Schmerz, mit ernsten Sorgen erfüllt, dieselbe möge für seine Gesundheit verderbliche Folgen nach sich ziehen. Es scheint übrigens, als solle auch dieser neue schwere Verlust von der ungebeugten Geistes- und Körperkraft des vielgeprüften Mannes ohne, oder wenigstens ohne für den fernerstehenden Beobachter bemerkbare, Nachtheile ertragen werden.

Verantwortlicher Herausgeber: C. Zander.

Frankfurter telegr. Börsenbericht vom 20. März 1864.

Oesterr. 5proz National-Anleih. 63¾; öst. 5proz. Metall. 59 P.; öst. Bank-Akt. 765 P.; öst Lotterie-Anlehensloose von 1854 74 P; österr. Lotterie-Anlehensloose von 1858 130½; öst Lott.-Anlehensloose von 1860 78½; Ludwigh.-Berb.-Eisenb.-Aktien 140⅞ P.; bayerische Ostbahn-Aktien 110⅞; detto volleing. 111½; österreich. Credit-Mobil.-Aktien 179¼; Westbahn-Priorität 79⅜ P.; Paris 3proz. Rente 66 05; London 3proz. Consols 91⅞; Wechselkurse Paris 93⅜ P; London 118¼ P.; Wien 99 P

Bekanntmachungen.

Todes- ✝ Anzeige.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, gestern Abends halb 6 Uhr den hochwürdigen Herrn

Sebast. Math. Binder,

Jubiläus, Pfarrer in Feldkirchen bei Aibling und Inhaber der goldenen Medaille des Ludwigsordens,

nach mehrwöchentlichem Krankenlager in Folge gänzlicher Altersschwäche im 90. Lebensjahre, versehen mit den hl. Sterbsakramenten, sanft und schmerzlos, zur allgemeinsten Trauer seiner Pfarrgemeinde, in die himmlische Heimath abzurufen.

Indem der Unterzeichnete den zahlreichen Freunden und Bekannten des Verblichenen diesen Trauerfall zur Kenntniß bringt, empfiehlt er auch dessen arme Seele ihrem frommen Gebete.

Feldkirchen bei Aibling, am Feste des hl. Joseph 1864. 406.

Peter Steinböck,
z. Z. Pfarrvikar.

399—400. (b) Sacerdos emeritus, dispositionem habens, quotidie destinato tempore Sacrificium Missae celebrandi, pro hoc officio in parochia civitatis Wasserburg liberum habitaculum et annuatim quinquaginta florenos accipiet.

Sermon français.

405. On prévient les fidèles qu'il y aura des sermons français
Mercredi 23 mars à 3 heures
Jeudi 24 „ „ 5 heures
Vendredi 25 „ „ 3 heures et quart de l'après-midi, dans l'église de la S. Trinité.

O. A. M. D. Gl.

Im Verlage von **Hermann Manz**, Buch- und Kunsthandlung in München, Briennerstraße 8 ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Zum Gedächtniß Seiner Majestät des Königs Maximilian II. und seiner Regierung.

Rede

gehalten vor Seiner Majestät dem Könige Ludwig II. in der St. Cajetans-Hofkirche am 15. März 1864

von

Dr. J. J. J. Döllinger,
Stiftspropst und Hofkapelldirektor.

Größtes 8°-Format auf feinstem Velinpapier mit elegantem Umschlag. Preis 6 kr. Gegen 9 kr. in Postmarken erfolgt frankirte Zusendung in ganz Bayern. 407—9. (a)

Eine in sehr gutem Betriebe stehende Wachszieherei in Innsbruck, wird wegen fortwährender Kränklichkeit des Eigenthümers sammt aller Zugehör aus freier Hand verkauft.

Die Behausung ist für dies Geschäft eigens erbaut, feuerfest eingedeckt, und bequem hiezu eingerichtet. Der Bleichplatz hat eine schöne sonnige, staubfreie Lage, und ist von allen Seiten sicher eingefaßt. — Vom Arbeitszimmer aus kann der Bleichplatz fortwährend leicht übersehen werden. Die Einsatz ist gemauert, mit Eisenblech gedeckt, mit Thore zum schließen und sperren. Im Haus sind zwei fließende Brunnen, wovon der eine in der Schmelz ist. Der mit zu übernehmende Vorrath an rohem und gebleichten Wachse, sammt daraus erzeugtem Fabrikate, besteht in mehr als 160 Zentner.

Reflektirende belieben sich an Unterzeichneten zu wenden, wo auf Verlangen nähere Auskunft ertheilt wird.

Gebrüder Ettl,
368—71.(b) Wachszieher und Lebzelter in Innsbruck.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montage und Tage nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen.
Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr.
ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 68.

Der Volksbote

für den Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Mittwoch den 23. März 1864.

Deutschland.

Bayern. München, 22. März. Die Belagerung von Fridericia durch die Truppen der verbündeten deutschen Großmächte hat begonnen, und es mag jetzt an der Zeit seyn, über die Lage dieser Festung einige nähere Angaben zu machen. In dieser Beziehung wird von einem Fachmann geschrieben: Denselben Werth, den Düppel als Flankenstellung im mittlern Schleswig für die Dänen gegen einen von Süd nach Nord vordringenden Feind besitzt, hat die Festung und das verschanzte Lager von Fridericia gegen den Feind, welcher Jütland erobern will. — Die Stellung von Fridericia besteht, wie die Düppelstellung, aus zwei Gliedern, der Festung Fridericia und der Insel Fühnen. Die Festung Fridericia liegt auf einer Halbinsel, hart am kleinen Belte, nur durch diesen schmalen Meeresarm von der Insel Fühnen getrennt. Die Entfernung zwischen der westlichen Spitze von Fühnen und der Festung beträgt 2400—3000 Schritte. Der Hafen der Stadt, die sogenannte Möllenbucht, hat durchschnittlich 12 Fuß Wassertiefe, ist also nur für kleinere Seeschiffe zugänglich. Die Befestigung von Fridericia bestand bis zum Jahr 1848 gegen die Landseite hin in einem Bogen von einer Viertel Meile Länge, aus acht Fronten mit zwei Etagen Erdwällen von sehr schwerem Profil, neun Bastionen und drei Ravelins. Gegen die Seeseite vereinigen sich an der Spitze der Halbinsel zwei Fronten, jede von einer Achtel Meilen Länge. Die Citadelle nimmt die äußerste Spitze der Halbinsel ein; sie ist, wie die übrigen Befestigungen, ein Erdwerk mit unregelmäßigen Linien und mehrern Kronwerken. Von der Stadt ist sie durch eine breite Esplanade getrennt. Bis zu dem oben genannten Zeitpunkte war der Hauptwall der Festung sehr schwach, und vorgeschobene Außenwerke existirten gar nicht. Jetzt ist der Wall an den wichtigsten Stellen bedeutend verstärkt worden, um ihn gegen das Feuer gezogener Geschütze widerstandsfähig zu machen. Die Courtinen sind mit Geschützständen versehen, während bisher nur die Bastionen armirt werden konnten. Rings um die Festung herum in einem Bogen zieht sich ein sumpfiges Wiesenterrain, von vielen kleinen Wasserläufen durchfurcht; daselbst sind nun Vorrichtungen getroffen, um es schnell unter Wasser setzen zu können. Die bedeutendste Verstärkung, welche Fridericia in neuester Zeit erhalten hat, ist aber die Anlage einer Reihe vorgeschobener Werke, in einem Abstande von einer viertel bis einer halben Meile vom Hauptwalle. Dadurch ist die Festung zu einem ziemlich umfangreichen verschanzten Lager umgestaltet worden. Zwischen der nach Veile und Kolding führenden Straße und dem Strande, auf der Stelle, wo 1849 die schleswig-holsteinischen Schanzen lagen, befinden sich fünf starke Schanzen, welche mit Palissaden und sturmfreien Gräben versehen sind. Der rechte Flügel der Festung, welcher die Verbindung mit Fühnen sichert, ist durch mehrere selbstständige starke Werke zu je 20 Geschützen gesichert; dieselben sind bestimmt, den Raum zwischen ihnen und dem Strande, welcher Terrain-Abschnitt sich zum Lagerplatze für eine Armee besonders eignet, zu schützen. Außerdem decken diese Außenwerke die östlichen Hauptfronten der Festung und flankiren die mittleren, während eine Ueberschwemmung (wie schon 1849 der Fall) die westlichen deckt. Auf diese Weise ist eine feste Stellung entstanden, welche für eine Armee von 20,000 Mann hinlänglich Raum gewährt. Die Entfernung Fridericia's von der Düppelstellung beträgt ungefähr 10 Meilen. Vom militärischen Standpunkte aus betrachtet, ist das Vorgehen der alliirten Armee nach Jütland vollkommen gerechtfertigt; denn man kann, wenn ein regelmäßiger Angriff auf die Düppelstellung nothwendig, unmöglich die Dänen in ungestörtem Besitze von Fridericia lassen.

München, 22. März. Mit einem Extrazug begaben sich gestern Mittags JJ. MM. der König und die Königin von Griechenland wieder nach Bamberg. Auch J. k. Hoh. die Frau Erzherzogin Albrecht ist nach Wien zurückgekehrt, dagegen wird die Herzogin von Modena noch kurze Zeit hier verweilen. — Gestern Vormittag ist in sämmtlichen hiesigen Pfarrkirchen der erste solenne Trauergottesdienst für den verewigten König unter außerordentlichem Zudrang von Andächtigen aller Stände abgehalten worden.

Würtemberg. In Tübingen haben an der Universität im Januar l. J. einige Studenten einen Verein katholischer Studirender aller Fakultäten zur Wahrung und Belebung kirchlicher Gesinnung in Leben und Wissenschaft gegründet und zur Erreichung dieses Zweckes ein Lesezimmer eröffnet, in dem auch Vorträge gehalten werden. Dieser katholisch-akademische Leseverein fand Beifall und zählt jetzt schon über 30 Mitglieder.

In **Hamburg** hat die Polizeibehörde den Verleger der Lügendepesche von dem Tode des Herzogs Friedrich wegen des gegen die Käufer des Blattes verübten Betruges zu 14 Tagen und den Drucker zu 8 Tagen Gefängniß verurtheilt. (Recht so!)

Schleswig-Holstein. Aus Sonderburg schreibt man: Am 12 März ward die Leiche des dänischen Lieutenants Bluhme, Sohn des früheren Ministers und Führers der Gesammtstaatspartei, auf eine von Seiten des Feindes schöne und ehrenvolle Weise an unsere Vorposten gebracht. Die Preußen hatten den Sarg mit Kränzen geschmückt und eine große Danebrogsflagge über den Deckel ausgebreitet. Zwei gefangene Unteroffiziere waren freigegeben und folgten der Leiche als Ehrenwache.

Aus **Sonderburg** schreibt der Korrespondent der „Kölnischen Zeitung“ im dänischen Hauptquartir über den Artilleriekampf am 15. März: Gegen 10 Bomben sind in verschiedene Straßen der Stadt gefallen; ein Haus büßte das Dach größtentheils ein; ein Bürger ward schwer am Kopfe durch ein Granatstück verwundet. Eine Bombe fiel ins Schloß, drei Soldaten dabei verwundet. In der Schanze Nr 1 wurde von einer Granatbombe dem Lieutenant Boldby die rechte Schulter weggerissen, er starb sogleich, mehrere Soldaten schwer und leicht verwundet. Viele Familien flüchten. Ein Haus ward in Brand geschossen, aber sofort vom Brandkorps das Feuer gelöscht.

In Altona schreibt die „Schleswig-Holsteinische Zeitung: „Der Schwindel, welcher in Hamburg mit den Extrablättern getrieben wird, hat nachgerade nicht blos einen Grad von Schamlosigkeit erreicht, der bei jedem einigermaßen ehrlichen Menschen Ekel gegen solches Treiben erregen muß, sondern gleichzeitig einen Charakter angenommen, daß die Behörden endlich dagegen einschreiten mußten. Heute Vormittag wurde hier wie in Hamburg ein „Hamburg, Donnerstag, den 17. März, Morgens 10 Uhr“ datirtes Extrablatt ausgerufen, in welchem mit frechster Stirne auf Grund eines angeblichen Privattelegramms gemeldet wird, daß der Herzog heute Morgen 7½ Uhr todt im Bette gefunden worden sei. Um die ganze Verworfenheit ermessen zu können, welche dieser Spekulation auf die Leichtgläubigkeit des Publikums zu Grunde liegt, muß man wissen, daß besagtes Extrablatt, mit der Nachricht von dem angeblich heute Morgen zur Kenntniß der Herausgeber gekommenen Tode des Herzogs, wie jetzt schon festgestellt seyn soll — in der vorigen Nacht gedruckt worden ist. Es ist dies, wie wir aus guter Quelle hören, durch die Aussagen der Setzer festgestellt worden. Die Herausgeber des Extrablattes haben also mit Wissen und Willen eine so freche Lüge in die Welt geschleudert, blos um einigen Leuten einige Schillinge abzuschwindeln. Die Hamburgische Behörde hat, wie wir hören, unter den obwaltenden Umständen beschlossen, gegen die Herausgeber des Extrablattes einzuschreiten und in der betreffenden Buchdruckerei die Presse zu versiegeln. Gedruckt ist das saubere Produkt bei Grefe und Thiedemann in Hamburg, mit der Bezeichnung: „Verlag von J. Meyer.“ Das Publikum wird gut thun, sich die betreffenden Namen zu merken. — Die Nachricht fand übrigens keinen Glauben; auch schickte ein am Nobisthor wohnender Bierwirth, Namens Ketels, sofort auf das Telegraphen-Bureau und erhielt auch sogleich die von einem Beamten unterschriebene Nachricht, daß die Sache erlogen sei, worauf durch mehrere Stammgäste das bereits in der ganzen Stadt verbreitete Gerücht widerrufen und Nachmittags durch ein Plakat an den Straßenecken dementirt wurde, folgenden Inhalts: „Das Extrablatt der Herren Grefe und Thiedemann ist eine Unwahrheit. Herzog Friedrich VIII. lebt. Hoch Friedrich VIII.“

Preußen. In **Berlin** meldet der „Staatsanzeiger: Die dänische Regierung hat in ihrer Bekanntmachung vom 15. Februar zugesagt, die in dänischen Häfen mit Beschlag belegten Schiffe derjenigen Staaten, die ein Gleiches in Hinsicht der dänischen Schiffe thäten, bis 1. April freizugeben. In Rücksicht hierauf ist nunmehr Anordnung getroffen, die dänischen und preußischen Schiffe freizugeben.

Aus **Swinemünde**, 17. März, wird der „Ostsee-Zeitung“ über den Seekampf bei Rügen berichtet: Heute Morgen früh verließen die „Arcona“ (28 Kanonen) und „Nymphe“ (13 Kanonen) unsern Hafen und steuerten westwärts. Nachmittags gegen 4 Uhr hörte man entfernten Kanonendonner, und später, gegen 6 Uhr, kamen hier nacheinander sieben Schiffe in Sicht, wovon drei dänische Fregatten und zwei Korvetten die preußischen Schiffe bis auf eine Entfernung von 1½ Meilen vom Hafen verfolgten. Auf der Höhe von Rügen hatten die letzteren sechs große feindliche Schiffe (die obigen und ein Linienschiff) bemerkt, welche sich später in Schlachtordnung aufstellten. Die „Arcona“ nahm zuerst den Kampf auf, die „Nymphe“ folgte. Nach dreistündigem Kampf in dem zuerst mit Vollkugeln, später mit Granaten geschossen wurde, zogen sich unsere Schiffe, der Uebermacht weichend zurück. Die „Nymphe“ zählte zwei Todte und zwei Verwundete, zu welchen letzteren auch der Lieutenant Berger gehört. Das Takelwerk der Schiffe ist arg mitgenommen. Die „Nymphe“ hat an der Backbordseite etwa zwölf Schüsse, größtentheils matte Kugeln; sie erhielt eine glatte Lage von dem Linienschiff und der Fregatte gleichzeitig. Die „Arcona“ ist wenig beschädigt, sie erhielt nur drei leichte Schüsse. Die Kommandanten, Kapitän Jachmann und Kapitän Kuhn, und Offiziere haben während des ganzen Gefechts die größte Kaltblütigkeit an den Tag gelegt, und ist der Muth und die große Ruhe, mit der die Mann-

schaft die Befehle vollzog, hervorzuheben. Trotz des so ungleichen Kampfes haben die Dänen dennoch eine Lektion bekommen, da unsere Kanoniere gut getroffen haben; auf dem Linienschiff wurde zweimal Feuer bemerkt, und eine Granate ist der einen feindlichen Fregatte vom Bug aus durch das ganze Schiff gefahren.

In Swinemünde ist im Hafen die britische Barke „Renowe“ eingelaufen mit der Meldung, sie sei zwischen der Insel Möen und Rügen von dem dänischen Linienschiff „Skjold“ angehalten worden und habe Depeschen an den Konsul in Stettin behufs der Blokade-Anzeige empfangen. Bei dem Seegefecht am 17. dß. hatte „Skjold“ die große Anzahl von 20 Todten und die Kapitänskajüte war zertrümmert. (Wenn das nicht aufgeschnitten ist, so müssen die Preußen in Wahrheit gut geschossen haben.)

Oesterreich. Von **Wien** wird geschrieben: Die dänischen Vorschläge, welche auf mittelbarem Weg hier bekannt wurden und dahin lauten, daß zwar ohne ausdrücklichen Waffenstillstandsschluß eine freiwillige Waffenruhe, auch zur See, während der Dauer der Konferenzen eintreten könne, hingegen der auf die deutschen Schiffe gelegte Beschlag nicht aufgehoben werden solle, sind als unannehmbar erkannt worden. In diesem Sinn sind denn beiderseits geeignete Mittheilungen ergangen, und steht Dänemark von seinem ungerechten Verlangen nicht ab, so fällt wohl auch diesmal der Konferenzgedanke wirkungslos zu Boden.

Frankreich.

In **Paris** hat die Regierung bei den Nachwahlen trotz des Verbots von Wählerversammlungen und anderer Schikanen eine eklatante Niederlage erhalten. Im ersten Wahlbezirke wurde Carnot mit 13,554 Stimmen, und im fünften Wahlbezirke Garnier-Pagès mit 13,185 Stimmen gewählt. Die Gewählten standen bekanntlich nach der Februarrevolution an der Spitze der provisorischen Regierung und haben auch jetzt noch ihre republikanischen Gesinnungen nicht verleugnet. Die Opposition im gesetzgebenden Körper bekommt dadurch einen sehr beachtenswerthen Zuwachs.

Belgien.

In **Brüssel** sind bei der letzten Ziehung der 100 Franks-Loose auf folgende Nummern die beistehenden Gewinne gefallen: Nr. 212869—50,000 Franks, Nr. 179,478—10,000 Fks., Nr. 20,297—5000 Fks., Nr. 39,547, 44,500, 153,532, 156,982, 214,667, 226,630 — jede 1000 Fks., Nr. 29,214, 38,419, 43,609, 62,392 85,989, 91,480, 122,589, 149,267, 156,225, 172,069, 175,031, 182,763, 225,524, 227,743 — jede 500 Franks.

Italien.

In **Palermo** besuchte Prinz **Humbert** kürzlich einen vom Marquis Rudini ihm zu Ehren veranstalteten Ball. Kurz vor Mitternacht hörte man plötzlich einen donnerähnlichen Lärm, welcher die ganze Gesellschaft allarmirte und die ruhige Fortsetzung der Festlichkeit unmöglich machte. Das Getöse wurde durch das Losgehen von vier Petarden veranlaßt, welche unter das Baumaterial auf der ganz nahen Piazza Pretoria versteckt worden waren und nun gleichzeitig sich entladen hatten. Einige Verhaftungen wurden vorgenommen.

Dänemark.

Von **Fridericia**, 20. März, wird telegraphirt: Die Batterien sind vollendet und armirt; ein nächtlicher Ausfall der Dänen ist zurückgeschlagen. Heute Morgen ward Fridericia erfolgreich beschossen, die Stadt brennt an mehreren Stellen; die Geschütze des Feindes sind demontirt, er erwidert unser Feuer nur schwach. Die anwesenden Dampfer und Segelschiffe haben den fluchtartigen Abzug der Bevölkerung vermittelt. (Einer Depesche aus Kopenhagen vom 20. ds. zufolge hat an diesem Tage um 5½ Uhr Morgens das Bombardement Fridericia's von mehreren Seiten begonnen. Vormittags 11 Uhr wurde das Bombardement auf die Südfrontstellung der Düppler Schanzen wieder aufgenommen.)

Von **Veile** wird der „Kölnischen Zeitung“ geschrieben: Von unschätzbarem Werthe, von Leidenden und Aerzten gleich gewürdigt, sind die aufopfernden Bemühungen der barmherzigen Schwestern. Jeder Verwundete preist sich glücklich, wenn ihm die Pflege einer solchen zu Theil wird. Die Schwestern vom St. Franciscus-Spital in Münster, das 40 Töchteranstalten in Westphalen, den Rheinlanden, Oldenburg, Oesterreich und Preußisch-Schlesien hat, sind in den österreichischen Spitälern der ersten Linie thätig. Die würdige Oberin des Ordens war heute in Veile, um die nöthigen Einleitungen zu treffen. Als es sich darum handelte, den frommen Frauen in der überfüllten Stadt Quartiere zu verschaffen, räumten einige österreichische Offiziere die ihrigen, um sie den barmherzigen Schwestern zur Verfügung zu stellen. — Es freut mich bestätigen zu können, daß bei der Einnahme von Veile Niemandem die geringste Unbill zugefügt wurde und kein einziger Fall von Plünderungsversuchen vorgekommen ist. In Lebensmittel- und Cigarrenläden, deren Thüren unklugerweise offen standen, wurden im Vorüberstürmen Gratisschlücke, Gratisbissen und Gratistabak mitgenommen, wo eben zum Zahlen keine Zeit war. Während die Kugeln einschlugen, trat (ich habe die Thatsache aus dem Munde des Eigenthümers) ein Offizier mit gezogenem Säbel, dem einige Soldaten folgten, in das Modewaarenlager am Rathhausplatze, hinter dessen großen Fenstern unter Shawls und Kleiderstoffen Cigarrenkistchen standen. „Geben Sie mir ein paar Cigarren,“ rief der Offizier, „ich werde zahlen, wenn ich zurückkomme, denn jetzt habe ich keine Zeit!“ Rasch eine Handvoll Glimmstengel zu sich steckend, wollte er seiner Truppe nacheilen, da sah er, wie die Soldaten sich in den Rest des Kistchens theilen wollten. „Zahlen oder stehen lassen!“ rief er ihnen zu, und die Leute gehorchten: unter dem Feuer, theilweise ihre Gewehre ladend, zahlten sie ihre Cigarren. Gestern nun erschien der Offizier, sagte, er habe damals, wie er nachträglich gezählt, vierzehn Stück Cigarren eingesteckt, und berichtigte den Preis dem von so viel Pünktlichkeit überraschten Geschäftsmanne, der die im Feuer verdienten Schillinge als Merkwürdigkeit bewahrt.

Verantwortlicher Herausgeber: C. Zander.

Bekanntmachungen.

Sparkassen-Tontine der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank.

Für die fünfzehnjährige, so wie die erste und zweite zwanzigjährige Gesellschaft der Sparkassen-Tontine werden das ganze Jahr 1864 hindurch Subscriptionen und für die laufende Serie derselben, Einzahlungen angenommen.

Die Sparkassen-Tontine eignet sich zur Anlage von Ersparnissen für Erwachsene wie für Kinder und läßt sich namentlich bei letzteren zur Begründung einer Aussteuer benützen, da die Zinsen zu 4 Prozent jährlich zum Kapital geschlagen werden und bei der Auflösung einer Gesellschaft die überlebenden Mitglieder nicht nur die durch die kapitalisirten Zinsen vergrößerten eigenen Einlagen, sondern auch die von den Verstorbenen hinterlassenen Einlagen und Zinsen im Verhältniß ihrer Betheiligung erhalten.

Grundbestimmungen und Erläuterungen, so wie Formulare zu Erklärungen werden unentgeltlich von den Agenten verabfolgt.

München, 7. März 1864. 412—16. (a)

Die Administration der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Ed. Brattler, Dirigent.

Zur Entgegennahme von Erklärungen sind die unterfertigten Agenten bereit:

Franz Lechner, Sendlingergasse Nr. 74. **C. A. Buchner**, Kaufingergasse Nr. 22. **Wilhelm Mayr**, Residenzstraße. **J. Ruthmann**, Perusagasse, Eckhaus der Neuhausergasse Nr. 22. **J. G. Mayr**, nächst der Schrannenhalle.

Todes-✝-Anzeige.

Gottes unerforschlichem Rathschlusse gefiel es, unsern innigstgeliebten Vater, Schwiegervater und Großvater,

Herrn

Joseph Niederauer,

Kaufmann in Niederaudorf,

heute Vormittags 10 Uhr nach 5 Wochen langem schmerzhaften und mit großer Geduld ertragenen Krankenlager, versehen mit allen hl. Sterbsakramenten, in einem Alter von 86 Jahren zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen.

Indem wir dieses für uns innigst betrübende Ereigniß hiemit Verwandten, Freunden und Bekannten mittheilen, empfehlen wir den Dahingeschiedenen dem frommen Gebete, und bitten um christliche Theilnahme.

Oberaudorf und Mühlbach, am 20. März 1864. 410.

Maria Funk, geb. Niederauer, Kaufmannswittwe in Oberaudorf, als Tochter.
Donat Moser, Taferwirth am Mühlbach, als Schwiegersohn.
Virgil Funk, **Joseph Funk**, **Johann Funk**, **Maria Funk**, **Therese Moser**, als Enkel.

386—88.(b) Bei **Jos. Ant. Finsterlin**, Salvatorstraße 21, ist erschienen:

Betrachtungen auf die drei letzten Tage der

Charwoche.

Engl. Einband. Preis 24 kr.

Einladung zum Abonnement

auf das 417—18. (a)

Münchener Sonntagsblatt

illustrirtes Volksblatt für Unterhaltung und Belehrung,

mit Beiträgen von Isab. Braun, Heinr. **Overhage**, J. A. **Pflanz**, Dr. **Is. Proschko**, Dr. J. A. M. **Ruland**, Bern. **Wörner**, Dr. J. V. **Zingerle** u. A.

Vielfach geäußerten Wünschen zufolge wird das „Münchener Sonntagsblatt“ mit dem nächsten II Quartal hauptsächlich **Erzählungen** enthalten und dadurch in seinem Haupttheile ein

☞ Illustrirtes Unterhaltungsblatt für das kath. Volk

werden. Die **Beilage**, entsprechend verstärkt, wird wie bisher die Mittheilungen aus dem kirchlichen Leben der Gegenwart bringen. Alle Posten und Buchhandlungen nehmen **jederzeit** ganzjährige, die Posten auch halb- und vierteljährige Bestellungen an. Das Abonnement beträgt vierteljährig **30** kr. In **München** abonnirt man in allen Buchhandlungen, sowie bei Hrn. Kunsthändler **Gypen** (Neuhausergasse), bei den HH. Buchbindern **Stulberger** (Altbammereck), **Sanktjohanser** (Fürstenstraße), **Walther**, (Karlsplatz), **Sauer** (Bayerstraße) und in der **Expedition, Frauenplatz 10.**

---

411. (a)

Dr. Pattison's Gichtwatte,

Heil- und Präservativ-Mittel gegen **Rheumatismen aller Art**, als gegen Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Rücken- und Lendenschmerz, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreißen u. s. w.

in ganzen und halben Packeten

bei Hrn. ***Carl Teuchtler***, Schrammergasse 3/2 in **München**.

Bad Greifenberg am Ammersee.

Auf vielfache Anfragen bezüglich Kur- und anderweitiger Verhältnisse unseres Bades diene zur Nachricht, daß die im Vorjahre im Verlag der Lentner'schen Buchhandlung in München erschienene Brochüre: „Das Bad Greifenberg“, kurz besprochen von C. W. **Schleiffer**“ gewünschte Aufklärung gibt. Diese Brochüre ist durch alle Buchhandlungen — sowie vom Verfasser selbst zu beziehen. 420. (g)

190—99. (l) **Ganz** schöne, waschbare **Oelfarben-Kirchenfenster-** und andere **Rouleaux**, in jedem **Genre**, sowie auch **Kirchen-** und **Altarbilder, heilige Gräber, Kreuzwege** rc. rc. werden sehr schön, dauerhaft und brillant, sowohl transparent, als auch auf jede andere Art, äußerst billig und schnell gemalt, über deren **solide, billige**, sowie **künstlerische Ausführung** die ausgezeichnetsten **Zufriedenheits-Zeugnisse** als Belege zugesendet oder eingesehen werden können bei

Johann Zwig, Oelfarben-Rouleaurmalerei-Besitzer, Schommerstr. Nr. 14a.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tags nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen. Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr. ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 69.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Donnerstag den 24. März 1864.

☞ Da das neue Quartal bald da seyn wird, so bittet der Volksbot' höflichst, die Bestellungen auf sein Blättl sobald als möglich zu machen. Der Preis für ganz Bayern ist 57 kr. für's Vierteljahr, wozu jenseits der Grenze noch der dortige Postdraufschlag kommt. Für Stadt München und nächste Umgebung abonnirt man in der Expedition, Löwengrube Nro. 22, außerhalb Münchens und im Ausland nur auf den betreffenden Posten oder bei den Landpostboten. — Damit Gott befohlen!

Deutschland.

Bayern. München, 23. März. Obgleich der Volksbot' noch gar nicht wieder recht beim Zeug ist, so drängt es ihn doch, auf den wachsenden Ernst der Lage aufmerksam zu machen. In seinem vorgestrigen Blättl hat er schon gewisse Intriken angedeutet, welche von Paris mit Berlin in's Werk gerichtet worden und die auf nichts geringeres hinausgehen, als gegen die bekannte französische „Ersatz-Manier“ dem Lamperöhr das deutsche linke Rheinufer in die Hände zu bringen. Ob diese lamperöhrlichen Gelüste etwa an der deutschen Gesinnung des Königs von Preußen, oder wo immer sonst gescheitert sind, kann der Volksbot' nicht sagen, aber gestern hat er aus Paris eine Mittheilung aus so verläßlicher Quelle erhalten, daß er dieselbe zu verbürgen im Stande ist. Wie längst vorauszusehen war, hat der Lamperöhr die nie genug zu beklagende Uneinigkeit unter den deutschen Staaten als völlig geeignet für seine Gelüste erkannt und hat demgemäß in den letzten Tagen dem Gesandten einer deutschen Großmacht unumwunden erklärt: Wenn die beiden deutschen Großmächte von dem Londoner Protokoll abgehen und gegen den darin zugesicherten Vollbestand der dänischen Monarchie (also für Lostrennung Schleswig-Holsteins von Dänemark) handeln sollten, so werde er für Dänemark in den Kampf eintreten. Dies ist aber noch nicht das Aergste: denn gleichzeitig hat er demselben deutschen Gesandten gegenüber eine weitere Erklärung gegeben, die zwar mit der vorstehenden im offenbaren Widerspruch steht, worüber man sich aber nicht wundern kann, denn wann wäre es ihm auf die widersprechendsten Erklärungen angekommen, wo es sich um Verfolgung seiner Gelüste gehandelt hätte? Falls die deutschen Großmächte, hat er geäußert, sich mit den andern deutschen Staaten nicht einigen könnten, sondern dieselben durch ihren Druck majorisiren würden, so werde er sich bestimmt finden, gerufen oder ungerufen mit seiner Macht zum „Schutz“ der andern deutschen Staaten einzuschreiten. Somit wäre also die Katz' aus dem Sack gelassen, was hinter den bisherigen wiederholten Erklärungen Napoleons, daß „Frankreich sich die Freiheit seines Handelns vorbehalte“, gelauert hat. Hier haben wir also — und der Volksbot' wiederholt, daß ihm diese Nachricht aus sicherer Quelle kommt — die Erklärung des Erbfeindes, daß er uns, gleichviel ob mit oder wider unsern Willen, durchaus schützen, also, um's deutlicher zu sagen, sich zum „Beschützer“ einer, wenn auch völlig unfreiwilligen Sorte von neuem „Rheinbunde“ uns aufhalsen, mithin die schmachvollsten Zeiten Deutschland's wieder herbeiführen will. Die allgemeine Entrüstung von ganz Deutschland, der Regierungen wie der Völker, kann sich nicht stark genug gegen solche Gelüste und Drohungen erheben, die freilich nur durch die verderbliche Uneinigkeit des Gesammtvaterlandes möglich geworden sind, womit aber an alle Deutsche auch zugleich die entschiedenste Mahnung herantritt, um des Vaterlandes Willen sich endlich zu einigen, damit nicht die Zeiten tiefster Erniedrigung Deutschlands sich wiederholen und vielleicht unser Untergang besiegelt werde. — An diese Mittheilungen glaubt der Volksbot' gleich noch eine andere reihen zu müssen, die ihm aus Wien zugeht und als Bestätigung dienen kann, wie von Paris aus bereits weitere Vorbereitungen zur Ausführung jener Pläne durch dieselben Mittel in's Werk gerichtet werden, die in Italien französischer Seits eine so bedeutende Rolle gespielt haben. Bekanntlich ist in der jüngsten Zeit eine ganze Anzahl namhafter Ungarn verhaftet worden und die österreichische Regierung soll nun bereits die unwiderlegbarsten Beweise in Handen haben daß aus Paris eine halbe Million nach Ungarn gesandt ist, um dort eine Revolution zu bewerkstelligen. Begreiflicher Weise dürfen

die österreichischen Blätter darüber kein Sterbenswörtchen verlauten lassen, da es obendrein so gut wie gewiß ist, daß diese Summe aus der Hand des rothen Prinzen Napoleon geflossen ist. Haben ja doch die Wiener Blätter auch nur mit größter Vorsicht andeuten dürfen, daß das Getriebe, Galizien zum Hauptherd der polnischen Revolution zu machen, weder in diesem Lande selbst noch auch im Königreich Polen, sondern in Paris hauptsächlich seinen Ursprung hat. Wie sehr aber alle diese Dinge mit einander und dazu die Erscheinungen in Italien den Ernst der Lage erhöhen und nicht nur Oesterreich, sondern die ganze Zukunft Deutschlands bedrohen, das wird wohl auch dem schlichtesten Mann einleuchten. So viel für heute.

München, 23. März. Im Verlag der Buchner'schen Buchhandlung in Bamberg ist wieder ein höchst schätzenswerthes Sammelwerk von Ludw. Hauff „die Verträge von 1815 und die Grundlagen der Verfassung Deutschlands" erschienen, wodurch sie sich wirklich ein Verdienst erworben und einem tiefgefühlten Bedürfnisse des deutschen Volkes Rechnung getragen hat. So oft in der jüngsten Zeit diese vielangefochtenen Verträge auf's Tapet kamen, die der Franzosenkaiser bereits für nicht mehr bestehend erklärt hat, befand sich der Laie in Unklarheit, weil er die näheren Bestimmungen dieser Verträge nicht genau kennt und bisher keine neuen Auflagen gemacht wurden, aus denen er sich hätte unterrichten können. Diesem Mangel hat Hr. Hauff durch diese neue Sammlung abgeholfen und sich dadurch die Zeitungsleserwelt zu großem Danke verpflichtet. Es wird daher die billige und schön ausgestattete Zusammenstellung (sie kostet nur 1 fl. 12 kr.) jedermann, der sich als Staatsbürger fühlt, eine höchst erwünschte Gabe seyn, und der Volksbot' empfiehlt sie daher als ein in der jetzigen Zeit beinahe unentbehrliches Handbuch. Ihr Inhalt besteht in der Wiener Kongreß- und Schlußakte nebst den dazu gehörenden Nebenverträgen, in den beiden Pariser Friedensschlüssen, in der Bundesakte, den wichtigsten Bundesbeschlüssen, der deutschen Reichsverfassung, der Bundes-Reaktivirung, der Reformakte von 1863 und dem berüchtigten Londoner Protokoll vom 8. Mai 1852.

In **Freising** hat das Bezirksgericht in der bekannten Duellaffaire zwischen Rittmeister v. Sternbach und Grafen Holnstein den letzteren zu einem Jahr Festungsstrafe verurtheilt.

In **Hamburg** rüstet der Senat auf eigene Kosten eine Anzahl Dampfer zu Kriegsschiffen aus. Es sind Verhandlungen im Zug, um dieselben bei Eintreffen der Wüllerstorf'schen Eskadre unter österreichisches Kommando zu stellen.

Schleswig-Holstein. Von Gravenstein wird über das Gefecht vor den Düppler Schanzen am 17. März geschrieben: Heute Mittags um halb 12 Uhr machten die Dänen mit mehreren Bataillonen einen Ausfall gegen Rackebüll. Die Brigade Göben warf aber denselben kräftig zurück, und die Brigade Röder ging gegen Oster- und Westerdüppel vor. Das 24. und 64. Regiment nahmen Düppel im Sturm, während unsere Artillerie vom Broacker (Gammelsmark) aus über den Wenningbund den Feind in den Schanzen am Wasser kräftig beschoß. Nachdem das Dorf Düppel um 3 Uhr genommen und der Feind sich zurückgezogen hatte, wurden auch unsere Bataillone zurückgenommen. Sowie der Feind dies bemerkte, erneuerte er seinen Angriff und ging mit dem Bajonnett auf Düppel los, wo nun der Kampf bis um 7 Uhr Abends dauerte und die Dänen zurück mußten. Das Dorf hatten die Dänen in Brand geschossen. Von beiden Seiten wurde tapfer gekämpft, die Dänen gingen zweimal mit dem Bajonett auf Düppel los, es nützte aber nichts, sie wurden wiederholt zurückgeschlagen und verloren fürchterlich viel Menschen. Die Dänen lagen wie gesäet, der Oberst Hartmann ist darunter; gegen 8 Uhr kamen 300 Gefangene an. Auf unserer Seite wird der Verlust auf 70 Todte und Verwundete geschätzt. Der Feind wurde so heftig zurückgetrieben, daß die Unsrigen bis auf 100 Schritt vor die Schanzen kamen.

Sachsen. In **Dresden** hat die Abgeordnetenkammer die von der Regierung beantragte Verstärkung der Armee um 2000 Mann und 59 Offiziere mit 39 gegen 30 Stimmen angenommen. Dieser Abstimmung nach scheint dort auch Niedergeschlagenheit zu herrschen über den Gang der politischen Angelegenheiten, denn vor mehreren Wochen wäre ein derartiger Antrag zweifellos einstimmig angenommen worden.

Preußen. In **Berlin** hat der König die 48 verurtheilten Soldaten, die sich gegen ihren wahnsinnigen Hauptmann Besser aufgelehnt und zu mehrjähriger Festungsstrafe verurtheilt wurden, jetzt begnadigt. Vierzig derselben haben die Festung Graudenz verlassen und acht liegen noch im Lazareth.

Oesterreich. In **Wien** schreibt die offiziöse „Abendpost": Die dänische Regierung scheint auch den neuesten Nachrichten zufolge einen Waffenstillstand auf Grundlage der von den Großmächten aufgestellten Bedingungen nicht annehmen zu wollen. Die militärische Aktion wird daher ihren Fortgang nehmen und die im Laufe der letzten Tage eingetroffenen Telegramme bereiten uns auf ernste Ereignisse bei Düppel sowohl als bei der Festung Fridericia vor. Der Sturm auf beide Positionen scheint in Aussicht genommen zu seyn, insbesondere dürften vor den Düppler Schanzen, deren Beschießung von den preußischen Batterien seit einigen Tagen in großartigem Maßstabe fortgesetzt wird, alle Vorbereitungen getroffen seyn, um zum Sturmangriff schreiten zu können. Unter diesen Verhältnissen sehen wir weiteren militärischen Erfolgen gegen Dänemark schon in der nächsten Zeit entgegen. Mit ihnen dürfte auch die diplomatische Sachlage eine wesentlich andere werden.

In **Wien** schreibt die „Generalkorrespondenz", daß die türkische Regierung die Maßregeln gegen die polnischen Flüchtlinge verschärft hat; denjenigen, die sich an der russischen Grenze gesammelt haben, wurde aber die Wahl der Internirung (bestimmter Aufenthalt im Innern des Reichs) oder der Ausweisung gestellt.

In **Kanizsa** wurden am 10. ds. auf der Eisenbahnstation sechs Kisten mit Gewehrläufen, Drehpistolen und sonstigen Waffen beschlagnahmt. Diese Sendung war als „Käse" bezeichnet, und nur das verdächtige Aeußere veranlaßte die Behörde, die Eröffnung der Kisten am Bahnhofe vorzunehmen, wo sich dann der nichts weniger als käsige Inhalt ergab. Es sollen schon früher mehrere sol-

che Käsesendungen eingetroffen und anstandslos abgeliefert worden seyn.

In **Lemberg** ist auf den Grafen Fredro am hellen Tage und in offener Straße ein Mordanfall versucht worden, mißglückte aber, indem die feigen Meuchler, vier an der Zahl, vor der ungeladenen Drehpistole des Grafen Reißaus nahmen. Zwei dieser Bursche sind jedoch bereits verhaftet, einer derselben ist ein Fabrikarbeiter aus Warschau.

Frankreich.

Von **Paris** bringt die „Allg. Ztg." eine offiziöse lamperöhrliche Korrespondenz, die einer ersten Verwarnung an Oesterreich wie ein Ei dem andern gleichsieht. „Die Vorgänge und Zustände in Italien", heißt es, „theilen seit einiger Zeit mit den Angelegenheiten im Norden die Aufmerksamkeit des Publikums, und es fehlt selbst nicht an politischen Männern, welche eine Gefährdung des europäischen Friedens von dieser Seite nicht für unmöglich halten. Doch scheinen die Gerüchte von einer Concentration italienischer Armeekorps am Mincio und Po voreilig zu sein; gewisser ist, daß Oesterreich außerordentliche Anstalten in Venetien trifft. Hoffen wir, daß weder von der einen noch von der andern Seite ein Streit hervorgerufen wird, der ohne Zweifel einen allgemeinen Ausbruch herbeiführen dürfte." (Auch dem „Schwäbischen Merkur" wird geschrieben, daß das Tuilerienkabinet sehr verstimmt gegen Oesterreich ist und dem König Viktor Emanuel den Rath gegeben hat, nichts zu thun, was die österreichischen Rüstungen in Venedig rechtfertigen könnte.)

Italien.

Von **Rom**, 19. März, wird telegraphirt: Der Heilige Vater befindet sich nach der Operation seiner Beingeschwulst besser und ist fieberfrei. Er empfing heute den französischen Gesandten Sartiges, der ihm sein Beglaubigungsschreiben überreichte.

In **Turin** meldet die „Opinione" vom 22. März: Gestern verließen Garibaldi und noch 6 Personen auf dem britischen Dampfer „Lavalette" die Insel Caprera. Man glaubt, er gehe nach England, wo er erwartet wird.

Dänemark.

In **Kopenhagen** 21. März schreibt die „Berling'sche Ztg.": Die Regierung ist auf den Waffenstillstand nicht eingegangen. Ein Aufgeben der Stellung von Düppel, wie der gegenwärtige Zustand als Grundlage für die Waffenruhe, seien nicht denkbar.

In **Kopenhagen** jammert das „Fädrelandet": Es ist unangenehm genug, daß die Deutschen eine solche Masse Gefangener machen; dauert das so fort, so wird man die dänische Armee nach Verlauf eines Jahres gemüthlich in Spandau, Küstrin, Magdeburg und Wittenberg einquartirt finden.

Von **Kolding**, 21. März, kommt folgende, wie dem Volksboten scheint, etwas übertriebene Depesche: die Beschießung Fridericia's hat in vergangener Nacht und am heutigen Tag fortgedauert. Die Stadt brennt unausgesetzt an mehreren Stellen. Nach Aussage von Deserteuren hatte man gestern 200 Todte und Verwundete in der Festung, diesseits seit Sonntag Abend zwei Verwundete. Der Feind hat sein Feuer heute beinahe eingestellt.

Rußland und Polen.

In **Warschau** ist die Kommission zur Regelung der Bauernangelegenheit mit dem Staatssekretär Miliutin an der Spitze eingetroffen und hat ihre Arbeiten begonnen. Am 17. März wurde der gewesene Polizeisoldat Muszcuk kriegsrechtlich erschossen; er war von der Polizeiwache desertirt und gefangen worden, als er mit andern Insurgentenzuzüglern eben die Stadt verlassen wollte. Die Nationalregierung hat wieder einmal einen „Aufruf an Europa" erlassen.

Noch was!

Von Lenggries erhält der Volksbot' eine Mittheilung, welche einen gehässigen „Einlauf" der hiesigen „Abendzeitung" über die Trauerfeierlichkeiten daselbst, wie das Läuten mit einer Glocke in weitschweifiger Weise bespricht und auch theilweise berichtigt. Nachdem dieses Verfehen verbessert und nun mit allen Glocken geläutet wird, kann sich der Volksbot' bei dem andrängenden Stoff von politischen Nachrichten nicht veranlaßt finden, diesen langen Artikel abzudrucken und einen Federkrieg mit einem Blatte zu beginnen, das erst einige Wochen auf der Welt und noch nicht viel verbreitet ist. Im Uebrigen zweifelt der Volksbot' nicht, daß die „Münchener Abendzeitung" einer kürzer gefaßten Berichtigung Raum gibt.

Verantwortlicher Herausgeber: **E. Zander.**

Münchner Börsencourse vom 23. März 1864.

Staatspapiere: Bayer. Obligat. 3½proz. — P. — G.; 4proz. 99¼ P. 99¼ G.; 4proz. halbj. Eisenb.-Oblig. 99½ P. 99⅜ G.; 4prozent. halbjährige Milit. — P. — G.; 4prozent. Grundrent.-Oblig. 99¾ P. 99⅛ G.; 4½prozent. — P. 101¼ G.; 4½prozent. halbj. 101⅞ P. 101⅜ G.; 4½prozent. halbj. Milit. — P. — G.; österr. Banknoten 99¾ P. 99½ G.

Aktien: Der bayerischen Hypotheken- u. Wechselbank l. S. — P. — G.; bayer. Bank-Obligat. 4proz. 100 P. 99⅞ G.; der bayr. Ostb. vollbez. 112¾ P. — G.; detto in Interimsscheinen — P. — G.

Frankfurter telegr. Börsenbericht vom 22. März 1864.

Oesterr. 5proz National-Anleih. 66; öst. 5proz. Metall 59¼; P.; öst. Bank-Akt. 765 P.; öst. Lotterie-Anlehensloose von 1854 74½ P; österr Lotterie-Anlehensloose von 1858 131; öst. Lott.-Anlehensloose von 1860 79¾; Ludwigh.-Verb.-Eisenb.-Aktien 141½ P.; bayerische Ostbahn-Aktien 112½; detto volleing. 112¾; österreich Credit-Mobil.-Aktien 183; Westbahn-Priorität 81 P.; Paris 3proz. Rente 66.; London 3proz. Consols 91¾; Wechselkurse Paris 93⅜ P; London 118¼ P.; Wien 99⅝ P

Der Schul- u. Kirchendienst zu Burgrhain, Bez.-A. Wasserburg, wurde dem gepr. Schuldienstexspektanten und derzeitigen Schulverweser zu Bayerdilling, Jos. Schellerer, übertragen.

Die Distrikts-Schulinspektion im Schulbezirke Erding I. wurde dem k. Lokalschulinspektor, Pfarrer J. B. Kreuzmaier in Wörth, übertragen.

Der Schul- und Kirchendienst in Mörmoosen, Bez.-Amts Mühldorf, wurde dem geprüften Schuldienst-Exspektanten u. derz. Schulverweser zu Paar, Bez.-Amts Friedberg, Herm. Schäfferling, übertragen.

Bekanntmachungen.

Gestorbene in München.

M. Spreng, Dienstmagd v. Hausen, 17 J. a. J. Bergmann, Taglöhner v. h., 60 J. a. J. Beßl, Hafnergeselle v. h., 29 J. a. A. Huber, Briefträgerstochter, 26 J. a. A. Krämer, herzogl. Leibkutscherswittwe v. Neuburg a/D., 74 J. a. M. Krieger, Dienstmagd v. Oberschallenbach, 22 J. a. G. Legat, Dienstknecht v. Tennelsdorf, 56 J. a. Ch. Freifrau v. Schacht, k. char. Oberstensgattin, 87 J. a. J. Steckert, Taglöhnersfrau, 58 J. a.

364—66. (b) Ich habe viele schwarze und grüne Casula in dem beliebten röm. Schnitt vorräthig, die ich zu dem billigen Preis von fl. 25 und fl. 27 ablassen kann. Blaue Casula in schöner violetter Farbe mit hübschem Kreuz, seidenen Borten zu fl. 27 und fl. 30 — sammt Zugehör.

Zu gefälligen Aufträgen empfehle mich

A. Daxenberger
in Mühldorf am Inn.

391—93. (b) Ein Stubenmädchen, das wegen Geschicklichkeit, besonders auch im Nähen und gewöhnlichen Kleidermachen, wegen Fleiß und Willigkeit, sowie wegen Treue und Verläßlichkeit und Betragen überhaupt von ihrer gegenwärtigen Herrschaft nach mehr als zweijährigem Dienst gut empfohlen werden kann, sucht für das Ziel Georgi einen Platz. Näheres in der Expedition des Volksboten.

Verkauf.

2 feine Fernrohre mit doppelt achromat. Gläsern, à **6 fl.**, ein Stereoskopkästl neuester Art m. 12 ff. Bildern **5 fl.**, eine ungebrauchte Reisegeldtasche mit Verschluß z. Umhängen **2 fl. 30 kr.** D. U. 421.

Briennerstraße Nr. 10.

Fein gebrannte Cafee.

Wöchentlich 3 mal frisch gebrannte Cafee in 3 Sorten bei 423.

F. Klein jun.,
Briennerstraße Nr. 10.

Im Verlage von **Hermann Manz**, Buch- und Kunsthandlung in München, Briennerstraße 8 ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Zum Gedächtniß
Seiner Majestät des Königs Maximilian II.
und seiner Regierung.

Rede

gehalten vor Seiner Majestät dem Könige Ludwig II. in der St. Cajetans-Hofkirche am 15. März 1864

von

Dr. J. J. J. Döllinger,
Stiftsprobst und Hofkapelldirektor.

Größtes 8°.-Format auf feinstem Velinpapier mit elegantem Umschlag. Preis 6 kr. Gegen 9 kr. in Postmarken erfolgt frankirte Zusendung in ganz Bayern. 407—9. (b)

5000 Exemplare wurden binnen zwei Tagen verkauft.

In der **B. Schmid**'schen Verlagsbuchhandlung (A. Manz) in Augsburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in München vorräthig bei **Jos. Ant. Finsterlin** (Salvatorstraße 21): 422.

Vierzig Anreden zur Feier der ersten heil. Communion bei dem vor- und nachmittägigen Gottesdienste. Von einem katholischen Pfarrer des Bisthums Augsburg. Preis 45 kr.

Musikalische Anzeige,

Bei **A. Heckmayr** in Hemau sind soeben erschienen und daselbst auch zu beziehen: 424.

1) Lateinisches, kurzes und leichtes Te Deum zu 36 kr.
2) Landmesse in C. mit Offertorium zu 1 fl. 12 kr.
3) Zwei lat. Litaneien zu 1 fl. 30 kr.

Sämmtliche Werke komponirt von Aloys Heckmayr sind gesetzt für 4 Singstimmen mit ausgesetzter Orgel und leichter Instrumentalbegleitung und werden solche auf frankirte Bestellung gegen Nachnahme oder Baarsendung obigen Betrages portofrei übersendet.

Zacherl'sche Bierbrauerei.

Salvatorbier-Saison.

Beginn derselben in unserem

Sommerbierkeller am Nockherberg

Ostersonntag den 27. März.

Hiesige und auswärtige Aufträge werden durch uns direkt und auch durch die Herren **Seb. Pichler sel. Erben** bestens besorgt. 419.

München, im März 1864.

Gebr. Schmederer.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montage und Tage nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen. Expedition in München Löwengrube Nr. 22. Preis: vierteljährig 57 kr. ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 70.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern. Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr. Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr. Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Freitag den 25. März 1864.

☞ Da das neue Quartal bald da seyn wird, so bittet der Volksbot' höflichst, die Bestellungen auf sein Blättl sobald als möglich zu machen. Der Preis für ganz Bayern ist 57 kr. für's Vierteljahr, wozu jenseits der Grenze noch der dortige Postdraufschlag kommt. Für Stadt München und nächste Umgebung abonnirt man in der Expedition, Löwengrube Nro. 22, außerhalb Münchens und im Ausland nur auf den betreffenden Posten oder bei den Landpostboten. — Damit Gott befohlen!

Deutschland.

Bayern. München, 23. März. Aus einer Circulardepesche des Grafen Rechberg an die Vertreter der österreichischen Regierung bei den nicht in den deutsch-dänischen Streit verwickelten Regierungen gibt die „Europe" folgenden Auszug: „Wenn Dänemark billige Concessionen hätte machen wollen, so würde der Krieg nicht ausgebrochen seyn, und noch jetzt könnte der Friede wiederhergestellt werden, sobald nur Dänemark in jene Concessionen einwilligen wollte. Aber es hält an der Bildung eines Reichsrathes auf Grundlage der Verfassung vom 18. November fest und will diese Verfassung, gegen welche Deutschland protestirt und die im Widerspruch mit den von Dänemark übernommenen Verpflichtungen steht, in Schleswig eingeführt wissen. Um der Fortdauer eines solchen irregulären Zustandes der Dinge Widerstand entgegenzustellen, war der Bund im Begriffe, Schleswig mit Truppen zu überziehen, wenn Preußen und Oesterreich sich nicht beeilt hätten, dem Bunde in ihrer Eigenschaft als europäische Mächte, welche von Dänemark die Erfüllung gewisser von der Succession in den Herzogthümern unabhängigen Verpflichtungen zu fordern hatten, zuvor zu kommen. Wenn Oesterreich und Preußen nicht rasch ihre Action an Stelle derjenigen der deutschen Mittelstaaten gesetzt hätten, wenn die Leitung der Angelegenheiten in die Hände der Partei übergegangen wäre, welche die dänische Monarchie zerstückeln will, so würden die Feindseligkeiten um nichts weniger in Schleswig ausgebrochen seyn; die Tragweite des Krieges würde außerdem größer gewesen seyn, und die Mächte, welche sich für die Erhaltung der dänischen Monarchie interessiren, hätten sich Verwicklungen gegenüber gesehen, die für das Gleichgewicht im Norden Europa's viel drohender gewesen seyn würden. Die militärische Intervention Oesterreichs und Preußens hat diese Gefahr vorläufig in den Hintergrund gedrängt; sie würde dieselbe ganz beseitigt haben, wenn die Mächte den letzten Eröffnungen der beiden deutschen Großmächte Rechnung getragen und Dänemark nicht in seinem Widerstande ermuthigt hätten. Es hängt somit von den nicht-deutschen Mächten ab, zur Beruhigung der erhitzten Leidenschaften in Deutschland beizutragen und den Conflict mit Dänemark auf dem Boden zu erhalten, wo er sich gegenwärtig befindet. Oesterreich und Preußen werden dann ihrerseits desto leichter dahin gelangen, sich nicht von der in Deutschland herrschenden Bewegung überfluthen zu lassen, — eine Aufgabe, die immer schwieriger wird, je länger der Streit sich hinauszieht. Die Berathungen des Bundestages zeigen außerdem zur Genüge, welche Anstrengungen die Höfe von Wien und Berlin machen müssen, um ihre Bundesgenossen zu verhindern, dem Streite ernstere Dimensionen zu geben."

München, 24. März. In einem Markte mit magistratischer Verfassung entstand eine Streitfrage über die Vorstandschaft des Armenpflegschaftsrathes, nämlich ob dieselbe dem Bürgermeister als solchem zustehe, oder ob sie durch Wahl zu erzielen sei. Bisher war der Vorstand von den sämmtlichen Mitgliedern des Armenpflegschaftsrathes aus ihrer Mitte gewählt worden. Bei der letzten Wahl der Armenpflegschaft wurde der Pfarrer zum Vorstand gewählt, das betreffende Bezirksamt aber erklärte die Wahl für unnöthig, weil der Bürgermeister vermöge seines Amtes selbstverständlich auch Vorstand des Armenpflegschaftsrathes sei. Der Pfarrer ergriff hierauf den Rekurs an die königliche Regierung. Diese verwarf jedoch seinen Rekurs und bestätigte den Bürgermeister als Vorstand des Armenpflegschaftsrathes. Da aber im Intelligenzblatte von Mittelfranken vom Jahre 1838 S. 255 eine allerhöchste Ministerialentschließung ausgeschrieben stand, daß in allen Gemeinden mit magistratischer Verfassung — sie

mögen Städte I., II. oder III. Klasse oder Märkte seyn — die Vorstandschaft bei den Armenpflegen weder den Bürgermeister noch den Ortspfarrern als solchen zukomme, sondern durch Wahl sich bestimme, so ergriff der Pfarrer die weitere Berufung an das k. Staatsministerium. Dieses bestätigte darauf auch seine Vorstandswahl und hob den Beschluß der Kreisregierung auf. — Da in manchen Städten und Märkten mit magistratischer Verfassung ähnliche Streitfragen vorhanden sind, so macht man die Betreffenden auf diese allerhöchste Ministerialentschließung aufmerksam.

München, 24. März. Aus vielen bayerischen Städten sind bereits Beileidadressen an J. Majestät die Königin-Wittwe abgegangen. Die Provinzialblätter enthalten umfassende Berichte über Trauerfeierlichkeiten für den verewigten König, an denen allenthalben die Bevölkerung sich massenhaft und in würdigster Weise betheiligte. — Se. Maj. der König hat dem Kriegsminister Lutz den bayerischen Kronorden verliehen, womit bekanntlich der Personaladel verbunden ist.

In **Frankfurt** wird am Bundestage jetzt eine kleine Pause eintreten, vor Ostern ist kein Beschluß mehr in irgend einer der schwebenden Fragen zu erwarten. — Die beim Ausschuß der Abgeordneten-Versammlung vom 1. bis 15. März eingegangenen Beiträge belaufen sich auf 50,944 fl. 29 kr. Mit Hinzurechnung der in den sechs ersten Beitragsverzeichnissen nachgewiesenen 386,401 fl. 55 kr. ergibt sich eine Gesammtsumme von 437,346 fl. 24 kr.

In **Würtemberg** melden die Blätter von einer massenhaften Pferdeausfuhr nach Italien; ein Korrespondent des „Schwäbischen Merkurs" vom Bodensee schätzt die Anzahl der Pferde, welche seit Neujahr über die würtembergische Bodenseegrenze ausgeführt wurden, auf 1000 bis 1100 Stück. Die Mehrzahl der Transporte soll aber den Weg über Basel einschlagen (was sich auch in der That also verhält, denn auch aus Baden schreibt man, daß seit geraumer Zeit eine große Anzahl von Pferden auf der badischen Bahn nach Turin gebracht werden.)

Thüringen. In Gotha meldet die „Gothaische Zeitung": Se. Hoheit ist heute Nacht (21. März) von Paris im besten Wohlseyn und äußerst befriedigt (diese beiden Worte sind fett gedruckt) hieher zurückgekehrt. Se. Hoheit soll sich über die friedlichen Absichten des Kaisers und seine aufrichtige Theilnahme an dem Geschick der deutschen Herzogthümer mit äußerster Genugthuung ausgesprochen haben. (Wenn dies in Wahrheit die Ueberzeugung ist, die der Herzog von dem Zauberer erlangt hat, dann kann man nur bedauern, daß er überhaupt einen Groschen auf diese Reise verwendet hat. Daß der Lamperöhr nicht um schöne Worte verlegen ist, weiß man, ein anderes ist es aber, diese als baare Münze zu nehmen und noch eine Quittung dazu auszustellen.)

Schleswig-Holstein. Von Eggensund, 18. März, schreibt man: Die preußische Batterie bei Gammelmark hat seit dem 16 so gut gearbeitet, daß die ganze westliche Verschanzungslinie am Düppler Berg als demontirt angesehen werden kann. Was jetzt noch übrig ist, muß in der Front angegriffen werden, und da die Vorkehrungen hierzu in diesen Tagen beendet seyn werden, dürfen wir einer Kanonade entgegensehen, wie sie wohl an nur wenigen Punkten der Erde stattgefunden haben mag. Am 21. ds. werden der Kronprinz und F.-M.-L. v. Wrangel in Flensburg erwartet, und wenn nicht besondere Umstände eintreten, dürfte am 24 der Sturm unternommen werden. Ich habe eben das Depot der Schanzkörbe und Faschinen besucht, und ich gestehe, daß ich über die unendlichen Vorbereitungen überrascht war, obgleich ich seit Wochen die zahllosen Transporte von Materialien aus dem Danewerk an mir vorbeiziehen gesehen hatte.

Preußen. In Berlin hat der König dem Kapitän der „Arcona", Jachmann, die Anerkennung für die von Seiten der Marine gegen die feindliche Uebermacht bewiesene Tapferkeit ausgedrückt und denselben zum Gegenadmiral ernannt.

In Berlin schreibt die „Kreuzzeitung": Das dänische Kabinet hat bekanntlich eine Konferenz auf Grundlage der Vereinbarungen von 1851/52 vorgeschlagen. Diese Basis hat Preußen abgelehnt. Es wäre also nach einer anderen Unterlage sich umzusehen, falls die Konferenz zusammentreten soll. — Der Kronprinz hat aus Anlaß des Geburtsfestes des Königs in Kolding 1000 Thaler zur Gründung einer Stiftung für die mittellosen Hinterbliebenen der Gefallenen gespendet.

Oesterreich. In Wien hat das Kriegsministerium verfügt, daß sich jetzt auch die sämmtlichen vierten Bataillone der Linien-Infanterie marschbereit zu machen haben. Alle beurlaubten Offiziere aller Waffengattungen haben sofort zu ihren Truppenkörpern einzurücken, und die Kommandeurs der Infanterie-Regimenter und Jägerbataillone sind angewiesen, mit aller Beschleunigung die Listen der offenen Offiziersstellen und der zum Avancement qualifizirten Offiziere und Unteroffiziere einzusenden. (Der Volksbot' verweist auf seine gestrigen und heutigen Mittheilungen. Wäre der Ernst der Lage nicht so groß, würde Oesterreich gewiß nicht bei seinen Finanzzuständen sich in diese Kosten setzen. Nach allen Anzeichen scheint diesmal ein Sturm von allen Seiten gegen den Kaiserstaat ins Werk gesetzt werden zu sollen.)

In Wien hat das Kabinet in Bukarest Beschwerde erhoben über die Ansammlung ungarischer Flüchtlinge an der österreichischen Gränze und das Kabinet des Fürsten Kusa aufgefordert, die geeigneten Maßregeln zu treffen, daß diesem Treiben ein Ende gemacht werde. (Nach dem Pariser „Pays" hat Oesterreich mit der Abberufung seines Vertreters gedroht, und dieses Blatt spricht auch ganz offen aus, daß sich an der moldau-wallachischen Grenze eine polnische Empörung organisirt, deren Ausbruch jeden Tag erwartet wird.)

In Wien, 23. März, melden die Blätter übereinstimmend, daß die deutschen Großmächte die Conferenz zwar ohne Waffenstillstand, aber auch ohne vorausgehende Feststellung bestimmter Grundlagen für die Conferenz-Verhandlungen annehmen. Diese Entschließung der deutschen Großmächte wurde neuestens dem brittischen Kabinete eröffnet. — Die General-Correspondenz meldet von der unteren Donau: „Klapka und Türr seien in den Donaufürstenthümern und ständen an der Spitze einer wohlorganisirten Bewegung. — In Krakau wurde die Druckerei der sogenannten Nationalregierung entdeckt, der Drucker verhaftet und dem Kriegsgericht überliefert.

In Baden bei Wien hat sich die erst 19 Jahre alte Gräfin Forgach, eine Nichte des ungarischen Hofkanzlers, aus unglücklicher Liebe durch einen Pistolenschuß den Tod gegeben.

Frankreich.

Von **Paris** wird berichtet, daß am 18. März 200 kriegsgefangene mexikanische Offiziere, worunter fünf Generale, am Bord eines französischen Kriegsschiffs nach Mexiko zurückgefahren sind. Sie haben die neue Ordnung der Dinge anerkannt und die schriftliche Erklärung abgegeben, nie gegen die französischen Truppen oder die Regierung Maximilians I. den Degen ziehen zu wollen.

In **Paris** schreibt das „Memorial Diplomatique“: Wir glauben nicht, daß Herzog Ernst von Koburg die Hoffnung von hier mitgenommen hat, die kaiserliche Regierung werde in Bezug auf die deutschdänische Verwicklung von der bis jetzt beobachteten Haltung abweichen. Frankreich weiß ohne Zweifel die nationalen Bestrebungen Deutschlands zu würdigen, und wünscht, daß sie bei Ordnung der Herzogthümerfrage ihre Befriedigung finden mögen, allein es kann auf der andern Seite seine hundertjährigen Sympathien für Dänemark nicht verläugnen, dessen territorialer Vollbestand kraft eines von dem Bevollmächtigten Napoleons unterzeichneten Vertrags, ein Element der europäischen Ordnung geworden ist. Kurz, wir glauben zu wissen, daß der kurze Aufenthalt des Herzogs Ernst weiter kein Resultat gehabt hat, als daß er um so mehr den Entschluß der kaiserlichen Regierung hervortreten ließ, keine andre Kombination zu begünstigen, als die, welche die gerechten Wünsche Deutschlands mit dem Princip des dänischen Vollbestandes in Einklang bringt. (Da haben wir also wieder die „Zwickmühle“, worüber man sich in Gotha so „äußerst befriedigt“ ausspricht.)

Dänemark.

Von **Kopenhagen**, 23. März, wird gemeldet, daß der König Christian nach Alsen reist, um dem Kriegsschauplatz näher zu seyn. Das Schiff „Niels Juel“ mußte zur Reparatur in den Dock gebracht werden, hat also auch seinen Treff in den letzten Tagen bekommen, obwohl nichts ausführlicheres darüber gemeldet worden. Bei dem Kampf am 17. sind auf dänischer Seite gefallen Oberst Hreberg und Lieutenant Steffensen; in die Lazarethe wurden gebracht 6 Offiziere und 244 Verwundete, der Verlust an Todten kann noch nicht vollständig angegeben werden. Ueber das Seegefecht an der pommer'schen Küste wird im Widerspruch mit der Aussage des englischen Kapitäns als offiziell mitgetheilt: Das Linienschiff „Skjold“ hat keine Todten, die Fregatte „Själland“ 3 Todte, beide zusammen 19 Verwundete.

Portugal.

In **Lissabon** hat ein österreichisches Schiff eine dänische Prise in den Hafen geschleppt, die dortige Regierung hat aber dem österreichischen Gesandten angezeigt, daß die österreichischen Kriegsschiffe, welche Prisen mit sich führen, augenblicklich die portugiesischen Häfen verlassen müssen, da ihre Gegenwart in diesen Häfen ungesetzlich ist.

Griechenland.

In **Athen** ist der längst erwartete Ministerwechsel endlich erfolgt, der durch seine Beziehungen zur revolutionären Partei längst kompromittirte Bulgaris ist in Folge einer Volkskundgebung unter dem Gewicht seiner Unpopularität gefallen. Die Männer des neuen Kabinets gehören der gemäßigt liberalen Partei an.

Verantwortlicher Herausgeber: **E. Zander.**

Die Pfarrei Pareberg, Bez.-Amts Velburg, wurde dem Priester Seb. Schrembs, k. Studienlehrer der III Lateinklasse in Amberg, übertragen.

Bekanntmachungen.

Getraute in München

Karl August Grimm, bgl. Sporermeister v. h., mit Anna Neumayr v. h. Julius Jakob Heiß, k. Bezirksger.-Sekretär, mit Maria Anna Euphrosine Ursula v. Sedelmayr, k. Hof-Jagd Intendanz-Aktuarstochter. Joseph Hauner, lic. Meubelreiniger, mit Christine Emilie Bertha Fuchs, Weißgerberstochter.

Gestorbene in München.

A. Bruckberger, Taglöhner v. h., 61 J. a. J. Faber, b. Schneiderssohn, 2 M. a. B. Kellerer, Landarztensgattin, 67 J. a. C. Finsterwalder, l. Bureaudienerssohn, 3 J. a. A. Heilmaier, k. Bauassistentenssohn, 9 M. a. J. Kutscher, Zimmermann v. h., 27 J. a. — C. Wagner, Bedientenswittwe v. h., 84 J. a. G. Wutman, Steinbrecher v. Deising, 21 J. a. K. Heid, Schmiedgeselle v. Reicheldorf, 27 J. a.

394—96.(b) Im Verlage von **Hermann Manz**, Buch- u. Kunsthandlung, Briennerstraße Nro 8, ist soeben erschienen und durch alle hiesigen Buchhandlungen zu beziehen:

Kleine Anreden vor der heil. Communion

von

Dr. F. X. Lierheimer,

Hofprediger.

12°. Elegant broschirt — 30 kr.

Werthvolle theolog. Werke zu sehr ermäßigten Preisen!

L. Rosenthal, Buch- und Antiquariatshandlung in Kelheim (Bayern) offerirt: 373.

Stolberg's Geschichte der Religion Jesu Christi, fortges. v. Kerz u. Brischar. Bd. 1—51 u. Register, im Ganzen 54 Bde., wovon 41 eleg. gebunden. (Ladenpreis mit Einband fl. 125.) fl. 30. — Liguori's des Heil. sämmtliche Werke. A. d. Italien. von Hugues. 37 Bde. u. Supplbd. Regensb. 1842/46. **eleg. geb.** (statt fl. 50) fl. 25. — Döllinger, die Reformation, ihre innere Entwickelung u. ihre Wirkungen. 3 Bde. Regensb. 1848. eleg. geb. fl. 8. — Binder, Conversations-Lexikon f. d. kathol. Deutschland. 10 Bde. u. 2 Supplbde. zus. 12 Bde. Regensb. 1849. br. (fl. 38.) fl. 16. — **Ponte, Meditationes de praecipuis fidei nostrae mysteriis, vitae ac passionis D. N. Jesu Chr et B. V. Mariae ed. Dux 6 tomi. Nördl. 1857.** (fl. 7) fl. 4. — Allioli's hl. Schrift. 6 Bde. Nürnb. 1837. eleg. geb. (fl. 12.) fl. 4. — **Breviarium roman 4 tmi Capid. 1794. 4 maj. c. fig.** gut geb. mit herrl. großem Druck. (fl. 28.) fl. 9. — Winkelhofer's Predigten. 5 Bde. Gratz 1820. geb. fl. 2½. — Bretonneau, sämmtl. Predigten. 7 Bde. Augsb. 1768. geb. (fl. 12) fl. 3. — Jais, Predigten die Alle brauchen können 4 Bde. Salzb. 1845. eleg. geb. (fl. 8) fl. 4.

☞ **Fleuri,** Historia ecclesiastica. 85 tomi. Aug. V. 1767. **eleg. geb.** (Ladenpreis mit Einband fl. 160) für nur fl. 15. —

☞ Mein soeben erschienener Catalog I — **kathol. Theologie** — über 3000 Nrn. enthaltend, steht gratis zu Diensten.

Pferde-Versteigerung.

Samstag den 2. April 1864 Vormittags 11 Uhr werden in der k. Hofreitbahn zu München einige, für den k. Hofmarstalldienst nicht mehr brauchbare Pferde an den Meistbietenden gegen Baarzahlung öffentlich versteigert.

Die Besichtigung dieser Pferde kann Freitag den 1. April 1864 Nachmittags 3—3½ Uhr, und unmittelbar vor der Versteigerung selbst, in der k. Hofreitbahn geschehen.

Die Genehmigung jedes einzelnen Verkaufes wird zwar vorbehalten, es erfolgt jedoch die Bestimmung noch während der Versteigerung. 426—28. (a)

Kgl. Oberststallmeisterstab.

Knaben-Erziehungs- u. Unterrichts-Institut
Franz Fuß.
Schwabing Nr. 17 und 18.

Das II. Semester beginnt am 5. April. Aufnahme finden Zöglinge vom 6—18. Lebensjahre, — Pensionäre und Halbpensionäre.

Der Unterricht umfaßt alle Lehrgegenstände der Elementar-, Handels- und Latein-Schule.

Näheres besagen die Prospekte. 375—78. (b)

Die

H. Liebermann'sche Bettwaarenhandlung,
Dienersgasse Nr. 17/2,

empfiehlt sehr schöne reine **Bettfedern, Flaumen & Schleiß.**

Bettfedern von 48, 54 kr., fl. 1, fl. 1. 12, fl. 1. 18, fl. 1. 24 bis fl. 1. 36 kr.

Flaumen von fl. 2 30, fl. 2. 42, fl. 3 bis fl. 3. 30.

Vollständige fertige Betten und Matratzen.

Betten von rothem Cöper Barchent und Plumeau-Zeug, allerfeinst genäht, doppelt gesteppt von fl. 24, fl. 25, fl. 27, fl. 30 bis fl. 36.

Betten von leinen Gradel von fl. 18, fl. 20 bis fl. 22.

Haar-Matratzen von fl. 15, fl. 18 bis fl. 20.

Feine Roßhaar-Matratzen von fl. 25, fl. 30 bis fl. 40.

Seegras-Matratzen von fl. 6 bis fl. 7.

unter Zusicherung der reellsten Bedienung. 273—75. (c)

Auswärtige Bestellungen werden prompt und schnell effektuirt.

H. Liebermann,

München, Dienersgasse Nro. 17/2.

190—99. (f) **Ganz** schöne, waschbare **Oelfarben-Kirchenfenster-** und andere **Rouleaux** in jedem **Genre**, sowie auch **Kirchen- und Altarbilder, heilige Gräber, Kreuzwege** ꝛc. ꝛc. werden sehr schön, dauerhaft und brillant, sowohl transparent, als auch auf jede andere Art, äußerst billig und schnell gemalt, über deren **solide, billige,** sowie **künstlerische Ausführung** die ausgezeichnetsten **Zufriedenheits-Zeugnisse** als Belege zugesendet oder eingesehen werden können bei

Johann Zwig, Oelfarben-Rouleauxmalerei-Besitzer, Schommerstr. Nr. 14a.

---

429. (b)

Dr. Pattison's

Gichtwatte,

Heil- und Präservativ-Mittel gegen **Rheumatismen aller Art,** als gegen Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Rücken- und Lendenschmerz, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreißen u. s. w.

in ganzen und halben Packeten

bei Hrn. ***Carl Teuchtler,*** Schrammergasse 3 2 in München.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tags nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen. Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr. ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 71.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Samstag den 26. März 1864.

☞ Da das neue Quartal bald da seyn wird, so bittet der Volksbot' höflichst, die Bestellungen auf sein Blättl sobald als möglich zu machen. Der Preis für ganz Bayern ist 57 kr. für's Vierteljahr, wozu jenseits der Grenze noch der dortige Postdrauffschlag kommt. Für Stadt München und nächste Umgebung abonnirt man in der Expedition, Löwengrube Nro. 22, außerhalb Münchens und im Ausland nur auf den betreffenden Posten oder bei den Landpostboten. — Damit Gott befohlen!

☞ München, 25. März. **Morgen, Charsamstag, wird der Volksbot' mit Beiwagen von 5 bis 7 Uhr Abends ausgegeben. Am Ostersonntag bleibt die Expedition geschlossen, am Ostermontag wird sie von 11 bis 1 Uhr geöffnet. Das nächste Blatt wird am Dienstag Abend zur gewöhnlichen Stunde ausgegeben.**

Deutschland.

Bayern. München, 25. März. Die neulich bereits besprochene Donnerstags-Trauerpredigt in der Theatinerkirche, die so großes und gerechtes Aufsehen bei allen Gläubigen erregt hat, ist, wie man jetzt vernimmt, nicht ohne ernste Kenntnißnahme des hochwürdigsten Oberhirten hingegangen. Staunenswürdiger Weise hat der Herr Hofprediger zu allem übrigen, so unbegreiflich es klingt, sich noch bewogen gefunden, seine Rede dem Druck zu übergeben und die gedruckten Exemplare sollten bereits beim Buchbinder gewesen seyn. Inzwischen hat aber der hochwürdigste Hr. Erzbischof persönlich dem Prediger vom Standpunkte der katholischen Kirche die entschiedensten und nachdrücklichsten Rügen ausgesprochen, und als der Hr. Hofprediger ihm darauf geäußert, daß seine Predigt bereits im Druck sei, ihm in der kategorischsten Weise befohlen, dieselbe sofort zurückzuziehen, welchem Befehl des Oberhirten der Prediger, so wenig es seiner Persönlichkeit zugesagt hat, natürlich sich im unverweigerlichen kanonischen Gehorsam hat unterwerfen und fügen müssen. Damit ist denn von Seiten des Oberhirten dem katholischen Bewußtseyn Genugthuung gegeben und zugleich eine noch größere Ausdehnung des gegebenen Anstoßes verhindert worden. Der Volksbot' hält es für Pflicht auch dies mitzutheilen, wobei er nur sein Bedauern aussprechen kann, daß ein katholischer Prediger, zumal bei einer so ernsten Trauerfeier zu solchen Ueberschwänglichkeiten und insbesondere zu einer solchen Art von Verwerthung jener ehrfurchtsvollen Bezeichnungen, welche die lauretanische Litanei der hochgebenedeiten Mutter Gottes gibt, sich herbeigelassen habe, wozu keinerlei kirchliche Beweggründe, sondern lediglich andere Triebfedern ihn bewogen haben können, die hier nicht näher erwähnt werden sollen, da sie ohnehin in Betracht gewisser Verhältnisse durchsichtig genug seyn dürften. Hauptsache ist und bleibt indessen, daß von dem hochwürdigsten Oberhirten in Vollzug seiner heiligen Amtspflicht dem katholischen Bewußtseyn Genugthuung gegeben worden ist.

München, 25. März. Das Ergebniß der jüngsten Landrathswahl für Oberbayern war folgendes: a) Vertreter der Distriktsgemeinden: Graf v. Leyden, Guts- und Bräuhausbes. in Marlrain; Halter, Hutm. u. Bürgerm. in Friedberg; Baumgartner, Brauer u. Oek. v. Raitenhaslach; v. Ranke, von Laufzorn, Gutsbes. u. Universitätsprof.; Wieninger, Gutsbes. v. Erling; Eder, Lehenbes. u. Gemeindevorst. v. Königssee; Landherr, Gutsbes. von Althegnenberg; Pointner, Müller u. Oekonomiebes. von Altenerding; Hartl, Posthalter u. Gastwirth in Hohenkammer; Stöcher, Wirth u. Oek. v. Straß; Weinzierl, Brauereibes. u. Oek. in Großmehring; Frhr. v. Perfall, k. Kämmerer u. Gutsbes. v. Greifenberg; Karpfer, Handelsmann in Rain; Mayer, Bäcker- u. Müllermeister v. Teisendorf; Sachs, Hofbauer v. Marimilian; Steinböck, Bierbrauer in Rosenheim; Deerignis, Posthalter u. Bierbrauer in Schongau; Werkmeister, Rothgerber in Tölz; Ortner, Gastw. u. Oek. von Kienberg. b) Vertreter der unmittelbaren Städte: München: Badhauser, Rechtsrath; die Magistratsräthe Faulstich, Würzburger, Seidl; Gemeindebevollmächtigter K. A. Buchner und Magistratsrath

A. Deiglmaier; Ingolstadt: Hanslmaier, Geschmeidewaaren- u. Eisenhändler; Freising: Dr. Riederer, Rektor der Landwirthschafts- u. Gewerbsschule in Freising. — c) Vertreter des großen Grundbesitzes: v. Schilcher, Gutsbesitzer v. Dietramszell; Dallmaier, Bräuer v. Maisach. Bachmaier, k. Posthalter in Pfaffenhofen; Graf Fugger, Gutsbes. in Blumenthal, B.-A. Aichach; Huber, Bräuer v. Schwaben. — d) Vertreter der wirklichen selbstständigen Pfarrer: Angerpointner, Pfarrer in Jesewang; Baustädter, Dechant u. Pfarrer in Weichs, B.-A. Dachau; Schmitter, Pfarrer u. Priesterhausdirektor in Dorfen. — e) Vertreter der Universität München: Dr. Fraas, ordentl. Professor.

Würtemberg. In Stuttgart ist am 22 März am Nervenfieber der Abg. Dr. Ludw. Seeger, 53 Jahre alt, Mitglied des Frankfurter Centralausschusses sowie des Stuttgarter Schleswig-Holstein-Komités, gestorben.

Schleswig-Holstein. In Flensburg hat der Handelsverein die Beibehaltung der dänischen Münzberechnung trotz des Verlustes beschlossen, ist also jedenfalls als eine Demonstration gegen die Verfügungen der Civilkommissäre zu betrachten, welche von diesen gebührend gewürdigt werden wird. — Am 22. März feierten die preußischen Prinzen und FML. Wrangel in Flensburg den Geburtstag des Königs, auf dessen Wunsch jede größere Operation an diesem Tage unterblieb.

Aus Apenrade hat sich eine Deputation zum Civilkommissär v. Zedlitz begeben und ihm eine Adresse überliefert, welche besagt, „daß ein großer Theil der Einwohner des Landes sich unter dem dänischen Regiment vollkommen zufrieden gefühlt habe". Der Civilkommissär hat sie sehr freundlich aufgenommen und geäußert, daß er schon lange auf eine solche Meinungskundgebung des dänisch-redenden Theils der Bevölkerung gewartet habe. Zu ähnlichen Adressen werden noch immer Unterschriften gesammelt.

Von Kiel erhält der Volksbot' das achte Bezeichniß der bis zum 20. März bei dem Finanzdepartement in Gotha eingegangenen freiwilligen Beiträge für Schleswig-Holstein. An der Spitze figuriren 88,291 Thalern von der geschäftsleitenden Kommission des Centralausschusses in Frankfurt als Beitrag aus den dortigen für Se. Hoheit bestimmten Geldmitteln, außerdem viele Beiträge aus Bayern. Das Verzeichniß entziffert eine Summe von 100,367 Thlr. 10 Gr. 10 Pf. und die Gesammtsumme aller Verzeichnisse 231,913 Thaler 14 Gr. 1 Pf. Das ausführliche Verzeichniß wird der Volksbot' in seinem Beiwagen bringen.

Sachsen. In Dresden hat die Bundeskommission, welche über ein deutsches Obligationenrecht beräth, nicht nur den allgemeinen Theil nach einer genauen Revision mit 427 Artikeln abgeschlossen und vollendet, sondern auch für den besonderen Theil das System und die ganze Lehre vom Kaufvertrag und dessen Nebenverträgen, dann vom Tausche, mit 93 Artikeln festgestellt.

Preußen. Von Berlin schreibt man dem „Nürnb. Korrespondenten": Große Sensation erregt hier das durch die „Europe" veröffentlichte Rundschreiben des Grafen Rechberg an die außerdeutschen Mächte. Die Politik Bismarks ist dadurch in sehr empfindlicher Weise blosgestellt, und man ist nicht wenig gespannt darauf, ob dieser durch Stillschweigen die von Rechberg entwickelten Ansichten gutheißen, oder ob er ihnen entgegentreten wird. Im ersteren Falle würde Bismark seinen eigenen Erklärungen, die Interessen Deutschlands und die Ehre Preußens wahren zu wollen, untreu werden; im andern Falle würde es mit der vielgerühmten Einigkeit Preußens und Oesterreichs sehr schlecht bestellt seyn. Bemerkenswerth ist, daß die Kreuzzeitung von diesem Aktenstück gar keine Notiz nimmt.

Oesterreich. Von Prag bringt die „Allg. Ztg." eine sehr geschraubte Korrespondenz über das Resultat der Besprechungen der H.H. v. Hock und v. Hasselbach, das im ganzen als ein „günstiges" bezeichnet werden kann, wenn auch die Folgen desselben nicht unmittelbar hervortreten dürften. Die Geneigtheit Preußens zu Modifikationen des Handelsvertrags ist nämlich insofern eine bedingte, als auf die Verpflichtungen hingewiesen worden, welche Preußen bereits Frankreich gegenüber eingegangen ist. Es wird sich hiemit bald zeigen müssen, ob es Preußen ernstlich darum zu thun sei, eine Vereinbarung mit Oesterreich zu treffen, oder ob auf die Frankreich gegenüber eingegangenen Verpflichtungen nur hingewiesen wird, um sich hinter dieselben zu verschanzen."

Großbritanien und Irland.

In London hat vor einigen Tagen im Unterhause eine Diskussion stattgefunden, die in mehr als einer Beziehung von Bedeutung ist und beweist, wie weit es mit der Ehre „Alt-Englands" gekommen ist. Es ist bekannt, daß bei dem letzten Attentat gegen den Franzosenkaiser von dem Generalprokurator in Paris die Mitwissenschaft Mazzini's auf Grund eines Briefwechsels zwischen dem Verschwörer und Greco behauptet, und daß von Mazzini jede Kenntniß von dem Komplott abgeleugnet wurde. Es kam nun aber zu Tage und konnte nicht widersprochen werden, daß das Parlamentsmitglied Hr. Stansfeld für Mazzini die Freundlichkeit übernommen hatte, Briefe an denselben unter seiner Adresse befördern zu lassen. Diesen Vorgang benützte die Opposition, um von der Regierung zu verlangen, daß sie eine entschuldigende Depesche nach Paris schicke; die Redner erklärten zwar alle, daß sie Hrn. Stansfeld der Mitwissenschaft an einem Mordkomplott für unfähig hielten, aber zugleich bestanden sie darauf, daß seine Erklärungen unbefriedigend und unvollständig seien. Dagegen fand Stansfelds Freundlichkeit für den Verschwörer an Lord Palmerston selbst einen schamlosen Vertheidiger, denn dieser erklärte sich für vollkommen befriedigt, und meinte, es wäre der Würde Englands nicht angemessen, von dem, was in einem französischen Gerichtshofe vorgegangen ist, Notiz zu nehmen! Ja noch mehr, nachdem dieser Antrag mit einer Mehrheit von 10 Stimmen verworfen, hält Palmerston Hrn. Stansfeld auf seinem Posten in der Admiralität fest, obwohl dieser im Gefühl seiner Nichtswürdigkeit um Entlassung eingegeben. 171 Gentleman's in England gegen 161 finden es also nicht niederträchtig, mit Verschwörern vom Kaliber wie Mazzini in Verbindung zu stehen, und der in Sünden ergraute Lord Palmerston scheint wirklich zum Kinde geworden zu seyn, wenn er sich das Wort erlaubt hat: „er wolle von solcher Kinderei nichts hören!" Daß die Charakterlosigkeit und Entsittlichung der englischen Staatsmän-

ner und des Parlaments schon einen solchen Grad erreicht hat, daran durfte man bisher noch zweifeln, aber jetzt nicht mehr, und die allgemeine Verachtung wird ihnen von allen Seiten zu Theil werden.

In **London** bestätigt die „Times“, daß Oesterreich und Preußen eine von England vorgeschlagene Konferenz annehmen, ohne vorher im Einzelnen festgestellte Grundlage und ohne Waffenstillstand, fügt aber noch den wichtigen Satz hinzu: Der Vollbestand der dänischen Monarchie unter der gegenwärtigen Dynastie werde aufrecht erhalten bleiben. Die Konferenz werde sofort zusammentreten. (?)

Frankreich.

Von Paris wird geschrieben, daß die mexikanische Anleihe von 200 Millionen zu 63 Prozent durch den Grafen Zvony mit dem Londoner Hause Glyn und Komp. abgeschlossen wurde. Der „Constitutionnel“ sieht darin einen Beweis des Vertrauens, welches die dermaligen Zustände Mexikos einflößten, aber die Privatnachrichten von der Zunahme der Guerillasbanden lauten weniger vertrauenerweckend.

Dänemark.

In **Kopenhagen** wurde der Reichstag am 22. März geschlossen und in der Thronrede gesagt: „Noch stehen wir allein und wissen nicht, wie lange Europa den Gewalthabern gleichgültig zusehen wird. Wir sind bereit, Alles für die Erreichung des Friedens zu thun, aber der Feind muß wissen, daß der Zeitpunkt noch ferne ist, wo wir uns einem demüthigenden Frieden unterwerfen.

Aus Kopenhagen meldet ein Telegramm der „Times“ vom 23. März, daß die preußische Kanonade (vor Düppel) täglich resultatlos wiederholt wird. Das Bombardement von Fridericia schweigt seit Sontag den 20. März. König Christian ist in Hörupshaff auf Alsen, östlich von Sonderburg gelandet und besuchte die Aufstellung der Truppen, worauf er Nachts nach Hörup zurückkehrte.

Von **Erttsoe** bei Fridericia wird geschrieben: Heute Morgen den 20. März verkündete schon bei Tagesgrauen ein dumpfer Schlag auf Schlag folgender Kanonendonner den Beginn des Kampfes. Von den kämpfenden Truppen war hier nichts zu sehen, da Wald und eine niedrige Hügelkette die Aussicht auf die nächste Umgebung verhinderten. Fridericia sah man jedoch deutlich liegen. Das Knattern einzelner Schüsse, das Knattern der Salven verkündete, daß auch die Infanterie engagirt sei. Schuß auf Schuß folgte von Minute zu Minute aus der hier aufgefahrenen leichten Batterie, deutlich konnte man den Flug der Granaten verfolgen, fast jede erreichte ihr Ziel, und bald verkündete aufsteigender Rauch und hervorbrechende Flammen, daß sie nicht wirkungslos krepirten. Die dänische Artillerie, nachdem sie gesehen, daß es außerhalb ihrer Kräfte lag, dem Angreifer irgend einen Schaden zufügen zu können, schwieg konsequent. Gegen 3 Uhr trat Waffenruhe ein.

Noch was!

München, 25. März. Die zwölf alten Männer, an welchen gestern in der k. Residenz die Ceremonie der Fußwaschung vollzogen wurde, zählen zusammen ein Alter von 1078 Jahren; es sind die folgenden: 1) Ign. Schwaiggert von Augsburg, 102 Jahre alt; 2) Jos. Maier von Au, Bez Rosenheim, 91 J.; 3) J Wiedemann von Eppisburg, Bez. Dillingen, 91 J.; 4) Gg. Nefele von Schmiechen, Bez Landsberg, 89 J., sämmtlich Austrägler; 5) vorm. Schneidermeister J. Bachmaier von Irlbach, Bez. Straubing, 89 J.; 6) Pfründner Jos. Bachmann v. Aufferlengenwang, Bez. Füssen, 88 J.; 7) Frz. Kraus von Kleinkitzinghofen, Bez. Kaufbeuern, 88 J. a.; 8) pens. Oberkrankenwärter J. B. Dangl von München, 88 J.; 9) Ant. Helmschrott von Dillingen, 88 J.; 10) Ant. Hartl v. München, 88 J.; 11) Gg Mangs von Flintsbach, Bez. Rosenheim, 88 J.; 12) Jos. Striebel von Batzenhofen, Bez. Augsburg, 88 J.

Verantwortlicher Herausgeber: **E. Zander.**

Bekanntmachungen.

Getraute in München.

Joseph Brandl, Schäfflergeselle, Insasse, mit Eva Magdalena Ried, Melberstochter. Ignaz Schneider, bgl. Schreinermeister, mit Anna M. Haider, Webers- u. Söldnerstochter. Sebastian Pfefferer, b. Schuhmachermeister dah., mit M. Creszentia Pfister, Söldnerstochter v. Sulzdorf. Max Bauer, Eisengießer, Insasse dah., mit A. Maria Hofbauer v. Rötz. Gg. Buschmann, Bürger d. Republik Chili in Südamerika, mit Amalie v. Dessauer, Hofrathes- u. Gutsbesitzerstochter v. Kochel. Dominikus Schoch, Kunstgießer dah., mit Franziska Streber, Ciseleurstochter v. h. Joseph Hammelbacher, kgl Postassistent v. h., mit Anna Schädl, kgl. Postmeisterstochter v. h.

Den **genealogischen Weizen** hervorzubringen. Genaue Vorschrift zur neuen, in jedem Maßstabe praktisch ausführbaren Kulturart, um **neues Saatgetreide**, als Weizen, Roggen, Gerste, Hafer 2c., das sich durch außerordentlich gewaltige Bestockung, Riesengröße und vorzügliche Qualität der Körner, sowie große Dimensionen der Aehren und Rispen excellent auszeichnet, zu erzielen. Eine einfache, auf natürliche Mittel sich stützende und Jedem ohne alle Umstände gelingende Kunst, welche zeigt, wie der Ertrag **eines einzigen Saamenkorns binnen Jahresfrist mehr als 500,000-fach** vermehrt, ergo von kleinen Flächen ein enormer Ertrag erzielt werden kann. Anhang: Darstellung des hohen Nutzens eines Fruchtwechsels 2c. Neuer geeigneter Fruchtwechsel für kleinere Wirthschaften, speziell erläutert und übersichtlich instruirend in fünf, den verschiedenen Bodenarten angepaßten Uebergangstabellen. Broschirt, Preis 35 Kr., mit vorangekündigter Schrift (Neue Kartoffel-Kultur) zusammen 1 fl. Lehrer **Baar** in **Kamerau bei Schöneck in Westpreußen.** 404.

Gestorbene in München.

L. Muck, Taglöhner v. Fürth, 56 J. a. M. Sedlmaier, Zeugschmiedsfrau v. Vilshofen, 60 J. a. A. Fischer, Dienstknecht v. Grünwald, 52 J. a. E. Hönack, Drechslerjunge v. Stadtprozelten, 14 J. a.

Die 14 Kreuzwegstationen

auf Leinwand in Oel gemalt, die Darstellung äußerst schön in prächtigen Goldrahmen sind in verschiedenen Größen zu den ungemein billigen Preisen von 70 fl., 100 fl., 160 fl., 180 fl., 240 fl. zu verkaufen bei

G. Krombach, Vergolder,
Marienplatz Nro. 13/3
302—7.(b) Café Perzl.

Uhren-Preise

gegen Garantie-Zusicherung

436. (b) von

Carl Netter,

neben der Hauptwache, Kaufingergasse 36, München.

Cylinderuhren m 4 Steinen von fl. 9 bis 15
Ankeruhren „ 15 „ „ fl. 14 „ 24
Gold. Damenuhren m. 8 St. „ fl. 25 „ 60
Gold Ankeruhren „ 15 St „ fl. 36 „ 120
Chronomètres, Remontoirs 2c. zu den billigsten Preisen.
Pariser Penduls, 3 Wochen gehend, Stunden und halbe schlagend, mit Sturz und Sockel, broncirt . . von fl. 20 bis 60
Ganz vergoldet . . . „ fl. 25 „ 100
Holzvergoldete Gastzimmer-, Laden- u. Comptoir-Uhren, acht Tage gehend u. rund . . . . von fl. 22 bis 60
Regulators, Wiener Sturz Uhren und Schwarzwälder Uhren, alle Gattungen Spielwerke und Dosen zu den billigsten Preisen.

Alle vorkommenden Reparaturen werden auf's Schnellste und Promptestе vorgenommen und auswärtige Franko-Bestellungen gegen Nachnahme und **Austausch-Zusicherung** auf's reellste besorgt.

Im Verlage von **Hermann Manz**, Buch- u. Kunsthandlung, München Briennerstraße Nr. 8 ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Trauer-Rede

auf den Allerdurchlauchtigsten Großmächtigsten

König Maximilian II.

von Bayern.

Gehalten beim zweiten feierlichen Trauergottesdienste in der St. Cajetans-Hofkirche zu München den 16. März 1864

von

Nikolaus Weber,

kgl. bayerischer und erzbischöfl. geistl. Rath und Domkapitular.

Preis 6 Kreuzer.

Gegen 9 kr. Postmarken frankirte Zusendung in Bayern. 434—35.(a)

Einladung zum Abonnement

auf das 417—18. (b)

Münchener Sonntagsblatt

illustrirtes Volksblatt für Unterhaltung und Belehrung,

mit Beiträgen von Isab. **Braun**, Heinr. **Overhage**, J. N. **Pflanz**, Dr. Js. **Proschko**, Dr. J. N. M. **Ruland**, Bern **Wörner**, Dr. J. B. **Zingerle** u. A.

Vielfach geäußerten Wünschen zufolge wird das „Münchener Sonntagsblatt" mit dem nächsten II. Quartal hauptsächlich **Erzählungen** enthalten und dadurch in seinem Haupttheile ein

☞ **Illustrirtes Unterhaltungsblatt für das kath. Volk**

werden. Die **Beilage**, entsprechend verstärkt, wird wie bisher die Mittheilungen aus dem kirchlichen Leben der Gegenwart bringen. Alle Posten und Buchhandlungen nehmen **jederzeit** ganzjährige, die Posten auch halb- und vierteljährige Bestellungen an. Das Abonnement beträgt vierteljährig **30 kr** In **München** abonnirt man in allen Buchhandlungen, sowie bei Hrn. Kunsthändler **Gypen** (Neuhausergasse), bei den HH. Buchbindern **Stulberger** (Althammereck), **Sanktjohanser** (Fürstenstraße), **Walcher**, (Karlsplatz), **Sauer** (Bayerstraße) und in der **Expedition, Frauenplatz 10.**

190—99. (1) **Ganz** schöne, **waschbare Oelfarben-Kirchenfenster-** und andere **Rouleaux** in jedem **Genre**, sowie auch **Kirchen und Altarbilder, heilige Gräber, Kreuzwege** 2c. 2c werden sehr schön, dauerhaft und brillant, sowohl transparent, als auch auf jede andere Art, äußerst billig und schnell gemalt, über deren **solide, billige**, sowie **künstlerische Ausführung** die ausgezeichnetsten **Zufriedenheits-Zeugnisse** als Belege zugesendet oder eingesehen werden können bei

Johann Zwig, Oelfarben-Rouleauxmalerei-Besitzer, Schommerstr. Nr. 14a.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tags nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen.
Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr.
ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 72.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Sonntag den 27. März 1864.

☞ Da das neue Quartal bald da seyn wird, so bittet der Volksbot' höflichst, die Bestellungen auf sein Blättl sobald als möglich zu machen. Der Preis für ganz Bayern ist 57 kr. für's Vierteljahr, wozu jenseits der Grenze noch der dortige Postdraufschlag kommt. Für Stadt München und nächste Umgebung abonnirt man in der Expedition, Löwengrube Nro. 22, außerhalb Münchens und im Ausland nur auf den betreffenden Posten oder bei den Landpostboten. — Damit Gott befohlen!

Deutschland.

Bayern. München, 26. März. Die Politik Oesterreichs in der schleswig-holsteinischen Frage, schreibt man der Allgemeinen Zeitung aus Wien, ist aus einer Kombination jener Rücksichten hervorgegangen, die es als deutsche und die es als europäische Macht zu beobachten hat. Eine solche Kombination mußte unter allen Umständen ihre Schwierigkeiten haben, denn ein Konflikt der Standpunkte war da nicht zu vermeiden. Die deutschen Mittel- und Kleinstaaten befinden sich in der angenehmen Lage, durch eine Doppelstellung dieser Art in ihrer Politik nicht behindert zu werden. Es war daher erklärlich, daß sie in der Angelegenheit der Elbherzogthümer sich Zielpunkte setzten, welche zu den ihrigen zu machen, die deutschen Großmächte Bedenken trugen, und ebenso begreiflich ist, daß die öffentliche Meinung in Deutschland den Bestrebungen der Mittelstaaten zur Seite stand. Indessen ist man in Deutschland, freilich nicht überall und immer, gerecht genug gewesen, der schwierigen Lage Oesterreichs und den Rücksichten, welche ihm die Verhältnisse auferlegen, Rechnung zu tragen. Wenn wir zur Abwehr schreiten, so geschieht das, weil uns daran gelegen ist, die Gegensätze abzuschwächen und wo möglich Verständigungspunkte zu finden... Der Bund ist nach der Ansicht der österreichischen Regierung nur dann berechtigt, über die Erbfolgefrage zu entscheiden, wenn er dazu im Sinne des Beschlusses vom 17. Sept. 1846 durch eine kompetenzmäßige Reklamation gegen die vom König-Herzog Christian VIII. eingeführte neue Thronfolge-Ordnung berufen wird. Gegenwärtig liegt weder ein Streit zwischen zwei Bundesregierungen vor, noch wird eine Justizverweigerung behauptet, noch eine Beschwerde wegen Verfassungsverletzung von den Ständen geführt; es ist also keiner von den zur Bundeskompetenz gehörenden Fällen eingetreten, und da dies nicht geschehen, so entscheiden über die Erbfolge zunächst die Hausgesetze und die Verfassungsgesetze des betreffenden Landes. Allerdings kann der Bund dem Herzog von Augustenburg sein Geburtsrecht nicht absprechen, allein er kann ihm auch durch seinen Ausspruch ein Erbfolgerecht nicht verleihen. Aus dem Recht, die Beglaubigung der Bundestagsgesandten zu prüfen, kann nicht das Recht gefolgert werden, deutsche Dynastien nach politischem Belieben ein- und abzusetzen. Wenn der Bund sagt: die Erwerbung zweier Provinzen Dänemarks für Deutschland, also ein politischer Grund, rechtfertige die augustenburgischen Ansprüche, so kann derselbe Bund den Londoner Vertrag, dessen Motiv ebenfalls die politische und zwar die europäische Konvenienz ist, nicht anfechten. Es gibt kein Gesetz, welches bestimmt, daß im allgemeinen die Erbrechte der Agnaten deutscher Fürstenhäuser unter den Schutz des deutschen Bundes gestellt seyn sollen. Auf diesen Umstand haben bereits nichtdeutsche Mächte hingewiesen. Ebensowenig kennen wir ein Gesetz, wonach es zur Aenderung der Thronfolge in einem deutschen Lande der Zustimmung des Bundes bedürfte. In der That ist jener Theil des Berichts des Frhrn. v. d. Pfordten, der sich mit der Bundeskompetenz beschäftigt, der schwächste des Elaborats; ganz am Schluß, und nur dürftig behandelt, steht er fast so aus als ob er absichtlich in einen Winkel geschoben worden wäre. Die voranstehenden Erwägungen beziehen sich auf Holstein. Was Schleswig betrifft, so kann von einem Entscheidungsrecht des Bundes über die Erbfolge schon gar nicht die Rede seyn. Selbst der Bericht des Frhrn. v. d. Pfordten anerkennt die internationale Eigenschaft der Frage soweit es sich um Schleswig handelt. Dem Bund bleiben also zwei Wege offen. Entweder er beschränkt sich in der Erbfolge-Angelegenheit auf Holstein; dann reißt er Schleswig von Holstein los, was in Deutschland und in

den Herzogthümern niemand will. Oder er dehnt sein Votum über die Thronfolge auf Schleswig aus; dann decretirt er den Eroberungskrieg, den zu beschließen der Bund verfassungsmäßig nicht das Recht hat. Die Hoffnung, daß in diesem Fall ein Krieg gegen die außerdeutschen Mächte zu vermeiden seyn werde, theilt Oesterreich nicht, und scheint dafür gute Gründe zu haben. Es nützt nichts darüber zu streiten, ob die dänische Integrität 1720 garantirt worden sei, und ob die Garantie noch heut in Kraft stehe, oder nicht. Thatsache ist, daß sich gewisse Mächte als Garanten der Integrität Dänemarks betrachten. Die französische Republik hatte vor 15 Jahren große Lust, aus diesem Grunde bewaffnet sich einzumischen. Von dem kaiserlichen Frankreich wird man sich allermindestens des gleichen versehen können. Das sind Bedenken, denen sich Oesterreich nicht entziehen kann; sie betreffen die Competenz des Bundes.

München, 26. März. Der hiesige Schleswig-Holstein-Verein hat auf die Anregung des Frankfurter Centralausschusses hin es für gut befunden, wieder eine Volksversammlung auszuschreiben, die am Ostermontag 28. März Vormittags halb 11 Uhr in der Schrannenhalle abgehalten werden soll. Die Erklärungen, die zur Annahme vorgelegt werden, lauten: „Die Herzogthümer Schleswig-Holstein haben das Recht, eng miteinander verbunden, von Dänemark vollständig getrennt, unter ihrem eigenen Fürsten zu leben. Jede Entscheidung, die wider den Willen des schleswig-holsteinischen Volkes über sein Schicksal getroffen wird, jede Uebereinkunft mit fremden Mächten, die das Recht der Herzogthümer preisgibt, ist null und nichtig, ist eine rechtlose Gewaltthat und zugleich ein Verrath an den Interessen und der Ehre Deutschlands. Noch immer fehlt uns eine geordnete Vertretung der Nation — ein deutsches Parlament! Deshalb muß das Volk unmittelbar seine Stimme erheben und nicht ablassen, die nationalen Forderungen beharrlich auszusprechen. Alle, welche diesen Forderungen entgegentreten, haben die schwere Verantwortung für das hieraus entstehende Unglück und die Schmach der Nation zu tragen." Das sind gewichtige Worte, die durch den Aufruf des Vereins noch mehr verstärkt werden, da dort die Sätze vorkommen: „Gegenüber den kriegerischen Ereignissen im Norden, deren Zweck und Ziel noch immer in rathloses Dunkel gehüllt ist, thut es Noth, den Ruf des Rechtes und der Ehre vollstimmig zu erheben, damit die Widersacher inne werden: weder diplomatische Noten, noch Sieges-Bülletins können das deutsche Volk in seinem festen Willen beirren, den Herzogthümern zu ihrem Recht, zu ihrem ganzen, unverbrüchlichen Recht zu verhelfen." Der Volksbot' hat diese hochtönenden Posaunenstöße vollständig hergesetzt und kann seine Ueberraschung darüber nicht unterdrücken. Haben denn die Herren vom Ausschuß seit vier Monaten geschlafen und träumen sie noch? Was das deutsche Volk denkt, hat dasselbe zur Genüge seit dieser Zeit ausgesprochen, und der Volksbot' hat diese Sache, soweit in seinen Kräften steht, getreulich unterstützt, aber er kann nicht so weit mitgehen, sich lächerlich zu machen. Mit Phrasen und Täuschungen wie „zum Recht verhelfen", wo die Machtlosigkeit durch den Gang der Ereignisse so offen dargelegt ist, mit Zungendreschereien und Verwünschungen auf die unselige Politik der deutschen Großmächte, die sich nicht im geringsten darum kümmern und ihren eigenen Weg gehen, sollte man jetzt nach vier Monaten dem „deutschen Volke" nicht mehr kommen, wenn man Anspruch auf „Führerschaft" desselben macht. Die deutschdänische Frage hat eine Entwicklung genommen, die von jenen Herren noch immer vertuscht wird, denn sie ist keine deutsche Frage mehr, sondern sie ist eine europäische geworden. Daß die beiden deutschen Großmächte bei den gegenwärtigen Verhältnissen, wo die Feinde Deutschlands an allen Grenzen lauern, sich nicht in einen europäischen Krieg stürzen wollen, ist klar, und die mittelstaatlichen, wahrscheinlich ebenso wenig kriegslustigen Volksversammlungen werden ihn weder selbst aufnehmen wollen, noch jene dazu zwingen können. Man mag diese traurige Lage des Vaterlandes beklagen, aber seine Augen dagegen verschließen und den Blick des Volkes verdunkeln, kann und soll man nicht.

München, 26. März. In Nürnberg spricht sich der „Korrespondent" in seiner gewöhnlichen höchst maßvollen Weise, aber dabei nicht ohne motivirten Tadel bezüglich einiger Stellen der Trauerpredigt aus, welche der Herr Stiftsprobst Dr. Döllinger am Dienstag den 15. März in der Theatiner-Hofkirche gehalten hat. Die Richtigkeit der Bemerkungen des „Korrespondenten", welcher bekanntlich vorzugsweise die protestantische Richtung vertritt, wird kaum in Abrede gestellt werden können, indessen ist der „Korrespondent" im Irrthum, wenn er meint, daß die Aeußerungen des Volksboten in Nr. 67 der Predigt des Hrn. Stiftsprobstes gegolten haben, indem dieselben vielmehr, ebenso wie die im gestrigen Blättl sich auf die zwei Tage später gehaltene Kanzelrede des Hrn. Hofpredigers bezogen, was er hiermit zu Vermeidung von Mißverständnissen doch zu bemerken für nothwendig findet.

München, 26. März. Im Monat Februar betrug dahier die Zahl der Gebornen 523, darunter 9 Zwillings-Paare; Trauungen fanden 157 statt; gestorben sind mit Einschluß von 12 todt und 13 unreif Gebornen 544 Individuen, hierunter Kinder bis zu 1 Jahr 213. Im Alter zwischen 70 bis 80 Jahren starben 49 und zwischen 80—90 Jahren 12 Personen.

München, 26. März. Wiederum ist einer der ältesten Kriegsveteranen heimgegangen, der pens. Generalmajor Eduard v. Weishaupt, Bruder des verstorbenen Kriegsministers. Er war 78 Jahre alt, zählte über 50 Dienstjahre und hat 7 Feldzüge mitgemacht, 9 Ordens- und Feldzeichen zierten dessen Brust. Wegen seines leutseligen und biederen Charakters war er in Militär- und Civilkreisen gleich hoch geachtet, die Armen aber verlieren an ihm einen großen Wohlthäter. Seinem Wunsche gemäß wird er ganz einfach, wie ein Privatmann, begraben werden.

In **Waldmünchen** brach in der Nacht vom 22. auf den 23. März Feuer aus und legte circa 36 Häuser in Asche. Menschenleben sind nicht zu beklagen, aber einiges Vieh ging zu Grunde. Das Feuer wurde wahrscheinlich gelegt.

In **Frankfurt** melden die Blätter von zuverlässigster Seite: Der englische Gesandte notificirte dem Bundespräsidialgesandten, daß die Konferenz sofort in Lon-

don zusammentreten werde. Theilnehmer sind bis jetzt: Oesterreich, Preußen, England und Dänemark. (Es fehlen also noch Frankreich, Rußland, Schweden und der deutsche Bund.)

Schleswig-Holstein. Aus Schleswig haben die Dänen bei ihrem Rückzuge vom Danewerk bekanntlich circa 500 von den Bauern requirirte Fuhrwerke nach Alsen mithinübergeschleppt. Nach einem ausführlichen Bericht der Kopenhagener „Berling'schen Zeitung" leiden nun die Führer dieser Gespanne die bitterste Noth. Sie sind in vier Fuhrparks eingetheilt, kampiren seit fünf Wochen im Freien, erhalten täglich nur je 10 Schilling bei dieser Theuerung und werden auf's übelste behandelt. Um nicht der Gefahr des Erfrierens ausgesetzt zu seyn, hüllen sie sich Nachts in die Decken ihrer Pferde, von denen in Folge der Kälte und des Mangels an Futter schon viele erkrankt sind.

Von **Broacker**, 20. März, wird geschrieben: Heute Nacht wurde ich auf meinem elenden Strohlager wiederholt durch Kanonendonner geweckt. Die Batterie bei Gammelsmark lädt und richtet bei Einbruch der Dunkelheit noch einmal und gibt dann von ³/₄ zu ³/₄ Stunde einen Schuß ab, damit der Feind ja kein ruhiges Stündlein hat. Da man jetzt die Entfernungen von den verschiedenen Schanzen genau kennt, so schlägt jedes Geschoß ohne Ausnahme in sein Ziel. Sind nun die Kanoniere, Feldwachen u. s. w. von ihrem heißen Tagwerk gänzlich ermattet, etwas eingenickt, oder sind sie mit dem Ausmerzen der am Tage erlittenen Beschädigungen der Werke beschäftigt, so platzt plötzlich eine Granate unter ihnen. Wohl hören sie vorher den vorzüglich in der Nacht schauerlich dröhnenden Donner, wohl hören sie das Wuth-Brummen und Pfeifen des fliegenden Geschosses, ja sie sehen, noch ehe ein Laut hörbar wird, den Feuerstrahl, aber sie sehen das todtspeiende Ungethüm selbst nicht, bis es in ihrer Mitte einschlägt. Mit Anbruch des Tages aber werden lebhaft Morgengrüße ausgetauscht, und während des Tages fällt spätestens alle zehn Minuten ein Schuß.

Preußen. In **Berlin** scheint man wirklich zu handelspolitischen Zugeständnissen an Oesterreich entschlossen, wenn man der „Norddeutschen Allg. Ztg." trauen darf, welche einen Artikel darüber mit der Bemerkung schließt, daß sich zwischen beiden Staaten auch auf diesem Gebiete gar manche Punkte der Interessengemeinschaft auffinden lassen, die gerade von jenen Parteien übersehen werden dürften, welche ihre einzige Aufgabe darin finden, den Gegensatz dieser Interessen aufzusuchen und zu verschärfen.

In **Berlin** ist der bis vor Kurzem noch unangetastet gebliebene Bestand des **Staatsschatzes** jetzt endlich auch angegriffen worden. Mit Hilfe der dort vorhandenen Summen und der Ueberschüsse aus den laufenden Einnahmen wurde die Regierung übrigens im Stande seyn, den Krieg in der bisherigen Weise noch vier Monate lang fortzuführen.

Oesterreich. Von **Wien** wird geschrieben: Die Untersuchung, welche mit den Verhafteten in Pesth eingeleitet wurde, soll immer neue Fäden der entdeckten Verschwörung bloßlegen, auf neue Knotenpunkte des über das ganze Land verbreiteten Netzes hinweisen und dadurch die neuen Verhaftungsakte nothwendig gemacht haben. Thatsache ist, daß die Zahl der Eingezogenen sich von Tag zu Tag mehrt, und daß immer mehr und mehr Persönlichkeiten von Namen und Gewicht im Lande in die Procedur verwickelt werden. So viel ist bereits klar, daß man in der That einer ziemlich bedenklichen Kombination von Plänen und Projekten im Schooße der Beschlußpartei auf die Spur gekommen ist, die einerseits mit Italien, andererseits mit Polen in Beziehung stehen.

Dänemark.

In **Kopenhagen** wurde der Seekampf bei Rügen zuerst als ein bedeutender Sieg mit in den Grund gebohrten preußischen Kanonenbooten geschildert. Diese Täuschungen sind nun zerstreut. „Flyveposten" rühmt die Kampflust der Seeleute und fügt hinzu: Der Feind schoß zu hoch, nur einzelne Schüsse in der Länge des Schiffs wirkten; dieselben kamen von einer Korvette und machten die meisten Verwundeten. Zwei Mann im Vordermast wurden auf einmal getödtet, indem ihnen die Köpfe abgeschossen wurden.

Verantwortlicher Herausgeber: **E. Zander.**

Frankfurter telegr. Börsenbericht vom 25. März 1864.

Oesterr. 5proz. National-Anleih. 66¼; öst. 5proz. Metall 59¼ P.; öst. Bank-Akt. 765 P.; öst. Lotterie-Anlehensloose von 1854 74½ P.; österr. Lotterie-Anlehensloose von 1858 130¼; öst. Lott.-Anlehensloose von 1860 79⅞; Ludwigh.-Berb.-Eisenb.-Aktien 142 P.; bayerische Ostbahn-Aktien 112¼; detto volleing. 113; österreich. Credit-Mobil.-Aktien 182¼; Westbahn-Priorität 81½ P.; Paris 3proz. Rente 66 05; London 3proz. Consols 91⅝; Wechselkurse Paris 93⅝ P.; London 118¼ P.; Wien 99¼ P.

Bekanntmachungen.

Getraute in München

Joh. Nep. Huber, Taglöhner dah., mit Kath. Veit, Taglöhnerstochter v. h. Johann Fischer, Lohnkutscherknecht v. h., mit Maria Winter, Maschinenwärterswittwe v. h. Joseph Wildsfeuer, Bräuknecht dah., mit Maria Völkl, Schäfflerstochter v. Münsing. Augustin Kattinger, k. Stationsdiener v. h., mit Maria Barbara Schleyer, Briefträgerstochter v. h.

Bekanntmachung.

Von Sonntag den 27. März angefangen geht bis auf Weiteres Sonn- und Feiertags Nachmittags

2 Uhr 30 Minuten

ein Zug mit allen Wagenklassen von München nach Großhesselohe

und Abends 5 Uhr 40 Minuten

von Großhesselohe nach München.

Fahrzeit 20 Minuten.

München, den 24. März 1864. 432

Kgl. Oberpost- und Bahnamt für Oberbayern.

391—93. (c) Ein Stubenmädchen, das wegen Geschicklichkeit, besonders auch im Nähen und gewöhnlichen Kleidermachen, wegen Fleiß und Willigkeit, sowie wegen Treue und Verläßlichkeit und Betragen überhaupt von ihrer gegenwärtigen Herrschaft nachmehr als zweijährigem Dienst gut empfohlen werden kann, sucht für das Ziel Georgi einen Platz. Näheres in der Expedition des Volksboten.

13. 13.

Zeugniß, öffentlicher Dank und Anerkennung dem Verfertiger der „Kräuter=Pomade", Neapolitanischen Haarbalsams, dem Hrn Prof. Dr. Rau sel. Erb.

Schon seit längerer Zeit litt ich an Trockenheit meiner Kopfhaut. Diese Trockenheit bewirkte einen bedeutenden Hautausschlag, der sich immer mehr zu verbreiten und in eine förmliche Rinde auszuarten drohte. Hiezu kam noch der Uebelstand, daß durch diese Krankheit alle meine Haare ausfielen, so daß ich mich in den übelsten Verhältnissen befand. Obwohl ich zur Hebung dieses Uebels mancherlei Versuche anstellte, auch den Rath von Aerzten beizog, so schlugen doch alle Versuche fehl, und man erklärte dieses Uebel für unheilbar. In dieser großen Verlegenheit erinnerte ich mich einer Annonce in den Zeitungen, welche den Gebrauch des neapolitanischen Haarbalsams von Prof. Dr. Rau empfahl, und ich beschloß sogleich einen Versuch zu wagen. Schon nach Gebrauch des ersten Gläschens erkannte ich die wohlthätigen Wirkungen dieses Balsams. Die harte Rinde löste sich ab, die Kopfhaut wurde mild, und nach dem Gebrauche eines weiteren Gläschens konnte man das allmählige Heranwachsen junger Haarstämmchen bemerken, und dies selbst an denjenigen Orten, wo ich schon seit längeren Jahren keine Haare mehr hatte, und auf jeden Nachwuchs bereits verzichtet hatte. Beim fortgesetzten, genau nach der Vorschrift eingerichteten Gebrauche erstarkten immerhin die jungen Haare und fielen nicht mehr aus, was um so bemerkenswerther seyn dürfte, da ich schon ein Mann in den vierziger Jahren und zu dergleichen Krankheiten der Epidermis geneigt bin. Seitdem besitze ich meinen früheren Haarwuchs wieder, habe eine weiche Haut und bin von jenen Kopfkrankheiten befreit, die eine nothwendige Folge eines trockenen Hautzustandes war. Ich bin hiefür meinen Dank schuldig, und gebe demselben durch diese öffentliche Anerkennung Ausdruck Auch werde ich nicht säumen, bei Gelegenheit dieses Fabrikat, den Neapolitanischen Haarbalsam von Prof Dr. Rau, bestens zu empfehlen und für seine Verbreitung zu sorgen, da ich die heilsamen Wirkungen desselben aus eigener Erfahrung kennen gelernt habe.

Au am Inn, den 10. Mai 1862. (L. S.) **Alois Heilingbrunner**, Schullehrer.

Von diesem ausgezeichneten **Haarbalsam** per Glas 48 u. 30 kr., sowie von der bewährten **flüssigen neapolitanischen Toiletten=Seife** (Schönheits=Seife), das beste untrüglichste Mittel zur Erhaltung einer reinen gesunden Haut, zur radikalen und schmerzlosen Entfernung der Sommersprossen, Mitesser, braunen und gelben Flecken, Finnen ɔc. per Glas 42 u. 24 kr. — **Mailänder=Zahntinktur** (aromatisches Mundwasser) sowohl zur Reinigung des Mundes, als zur Erhaltung gesunder, glänzend schöner Zähne, Erkräftigung des Zahnfleisches. Sie entfernt den Weinstein, verhütet Beinfraß (Caries) und dient zur Vertreibung des üblen Geschmackes und Geruches des Mundes und der Zähne, welches, uns oft unbewußt, einen so fatalen Eindruck auf andere Personen macht, per Glas 48 und 24 kr. — **Aromatischer Räucherbalsam** (ausgezeichnetes Zimmer= und Salon=Parfüm), per Glas 12 kr. — **Blüthenthau** (Rosée de fleurs), allgemein beliebtes, höchst kräftiges, sehr feines **Odeur**, neue vielfach verbesserte Composition des ächten **Kölner Wassers**, per Glas 54 kr., 30 kr. und Probeglas 18 kr. — **Feinster aromatischer Toiletten=Essig** das Gläschen 15 kr. — **Zahn= und Mund=Essenz** das Glas fl. 1. 12 kr. — **Rasir= und Reise=Seife** per Glas 48 und 24 kr., befindet sich die Niederlage in **München** nur allein bei Herrn

L. E. Rolland, Kaufingerstraße Nr. 5.,

welchem ich soeben ganz neue Zusendungen gemacht habe. Bei vorschriftsmäßigem Gebrauch wird für den Erfolg garantirt.

226. Gelder nebst 3 kr. Zustellgebühr und Briefe werden franco erbeten.

Prof. Dr. Rau sel. Erben.

Für Schwerhörige.

Die bereits bekannten Schall= oder Hör=Röhren aus der Fabrik von Jordan in Fürth, welche wegen ihrer vortrefflichen Construktion jedem Schwerhörigen, insbesondere den hochw. Beichtvätern und den Beichtenden bestens zu empfehlen sind, können wieder und zwar zu dem ermäßigten Preis von 1 fl. 30 kr. (früher 1 fl. 45 kr.) per Stück bezogen werden durch das

Commissionsbureau Schilcher

276—83. (c) in München,

Damenstiftsgasse Nr. 13/II Rückgebäude.

Einladung zum Abonnement

auf die in München mit Feuilleton erscheinende

Isar=Zeitung.

Preis vierteljährig: 1 fl. 30 kr. Tendenz: entschieden national. Wegen großer und stets größerer Verbreitung besonders zu Inseraten geeignet; die vierspaltige Petitzeile 3 kr.

Bestellungen wollen auswärts nur bei der k. Postexpedition oder bei den Landpostboten, in München bei der Expedition (Filserbräugäßchen Nr. 1) gemacht werden.

401—2. (b)

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tags nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen.
Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr.
ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 73.

Der Volksbote

für den Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Mittwoch den 30. März 1864.

Deutschland.

Bayern. München, 29. März. Der deutsche Bund ist durch England zur Theilnahme an einer Konferenz in der deutsch-dänischen Streitfrage auf der allgemeinen Grundlage der beabsichtigten Wiederherstellung des Friedens im Norden von Europa auf den 12. April eingeladen worden. Die Entwicklung der Dinge hat hiermit einen wichtigen Schritt vorwärts gethan, und „die Wiederherstellung des Friedens im Norden Europa's" ist ein Ziel, mit dem sich Jedermann einverstanden erklären muß. Wie dieses Ziel zu erreichen sei, mag auf der Konferenz allseitig erwogen werden. In der Macht jedes einzelnen Konferenzmitgliedes wird es liegen, die Erreichung unmöglich zu machen, darum wird jedes Mitglied gleich frei und jedes der gleichen Berücksichtigung sicher seyn. Es kömmt nun darauf an, ob der Bund die Annahme der Einladung zur Konferenz beschließt? Der Bund hat nicht für gut befunden, Dänemark seinerseits den Krieg zu erklären; wollte der Bund sich nun auch nicht an einer Konferenz betheiligen, wollte er die günstigste, die folgenreichste, die erste Gelegenheit sich als europäische Macht zu bethätigen, ungenützt vorübergehen lassen, so hätte er sowohl seine militärische wie seine diplomatische Nichtigkeit dekretirt, und er würde für die Zukunft nur noch als eine wesenlose Rechtsanmaßung existiren. Eine solche hat in der Politik noch nie etwas gegolten. Das deutsche Volk würde sich vollständig von dem Bunde ab- und leider getheilt seinen größeren Bestandtheilen zuwenden, welche hinfort für das Ausland die einzigen politischen Größen in Deutschland seyn würden. Dabei sind allerdings die Schwierigkeiten nicht zu verkennen, welche von dem Bunde besiegt werden müssen, wenn er nicht auf der Konferenz eine unglückliche Rolle spielen will. Ein Theil derselben beruht in dem doppelten Verhältnisse, in welchem der Bund zur schleswig-holsteinischen Sache steht. Die Stellung, die er in Bezug auf Schleswig einnimmt, ist eine andere als die, welche er für Holstein geltend machen kann. Für Holstein erscheint er, gleich Dänemark, als Partei; für Schleswig theils als besonders legitimirter Anwalt Holsteins, theils als europäische Macht und Mitglied des diplomatischen Rathes, von welchem ein Gutachten über die ganze Angelegenheit erwartet wird. Es wird auf die Befähigung der den Bund bei der Konferenz vertretenden Persönlichkeit ankommen, mit welcher Klarheit und Schärfe diese verschiedenen Standpunkte auseinandergehalten werden

München, 29. März. Unterzeichnet von 31. der achtbarsten Namen ist ein Aufruf an das bayerische Volk ergangen zur Errichtung eines Nationaldenkmals für König Max II. „Vom Palaste bis zur Hütte", heißt es zu Anfang des Aufrufs, „herrscht überall die tiefste Trauer über den Verlust dieses ebenso deutsch gesinnten wie verfassungstreuen Monarchen. Unauslöschlich aber lebt fort in allen Herzen die Erinnerung an all' das Große und Gute, was das Land der segensreichen Regierung dieses wahren Friedensfürsten im schönsten Sinne des Wortes zu verdanken hat. Aus allen Theilen des Landes ist daher auch der einmüthige Wunsch laut geworden, daß dem allgemeinen Dankgefühl gegen den Unvergeßlichen Ausdruck gegeben werde, durch Gründung eines Seiner würdigen Nationaldenkmals in der Hauptstadt, wo er geboren war, gelebt und gewirkt hat. Gleichwie Maximilian II. das ganze Volk mit wärmster Liebe umfaßte, so ist es jetzt an diesem Volk, an uns Allen, zusammenzuwirken in der Erfüllung der Pflicht dankbarer Pietät gegen den nun verewigten Fürsten." — Die Form des Denkmals wird weiterer Beschlußfassung vorbehalten; inzwischen erläßt das Centralkomité Vorschläge zur Gründung von Komités an allen Orten, namentlich in den

Kreishauptstädten, zur Sammlung von freiwilligen Beiträgen für das Denkmal.

München, 29. März. Se. Maj. König Ludwig wohnte am Ostersonntag in Begleitung seines Bruders Otto und nur von einem Adjutanten gefolgt dem Gottesdienste in der Allerheiligenhofkirche bei. Ebendaselbst empfingen am Gründonnerstag Se. Majestät und Prinz Otto, sowie Prinz Luitpold, dessen Söhne und die Frau Herzogin von Modena die hl. Kommunion. — Prinz Luitpold geht in außerordentlicher Sendung aus Anlaß der Thronbesteigung Königs Ludwig II. nach Wien, Prinz Adalbert nach Berlin, Generaladjutant Frhr. v. d. Tann nach Paris. — J. Maj. Königin Marie hat die Gemächer, die sie bis da in der k. Residenz inne hatte, verlassen und jene bezogen, welche seither König Ludwig als Kronprinz bewohnte.

München, 29. März. Die Volksversammlung in der Schrannenhalle lockte gestern vielleicht gerade des schlechten Wetters wegen, das die Menge abhielt sich auswärts zu zerstreuen, mehrere tausend Menschen an, von denen aber wohl höchstens der zehnte Theil etwas gehört haben mag. Die Rednerbühne war mit der deutschen, bayerischen und schleswig-holsteinischen Fahne, sämmtlich schwarz umflort, geziert und wurde nicht lang in Anspruch genommen, da nach einer halben Stunde alles zu Ende war. Es sprachen die Herren Fabrikant Medikus, Fabrikant Allfeld, Prof. Ranke, ohne etwas Neues vorzubringen, worauf die Annahme von Erklärungen durch ein dreimaliges einmüthiges „Ja" erfolgte. Mit einem dreifachen Hoch auf König Ludwig II. trennte sich die Versammlung.

In **Augsburg** verwandelt die Stadt ihre Schuld in ein städtisches Lotterieanleben, welches im Betrage von 1,498,000 fl. in 214,000 Loosen à 7 fl. ausgegeben wird. Hievon werden 32,000 Stück zur öffentlichen Subskription unter der Bedingung aufgelegt, daß kein Subskribent mehr als 5 Loose zeichnen darf. Die Hauptmasse von 182,000 Loosen wird dagegen einem Konsortium, ebenfalls zum Preise von 7 fl. per Loos, überlassen. — Am Ostersonntag ist die neuerbaute Tuchfabrik total abgebrannt; die Entstehungsursache ist wahrscheinlich Selbstentzündung der Kunstwolle. Der Schaden ist sehr bedeutend und soll die erste österreichische Versicherungsgesellschaft treffen.

In **Hamburg** theilt die „Börsenhalle" mit, daß das Hamburger Schiff „Thekla Schmid" auf der Fahrt nach England in der Nacht vom 17. März von dem dänischen Kriegsschiff „Dagmar" genommen worden und in Kopenhagen angekommen ist.

Schleswig-Holstein. Von **Rinkenis** schreibt man: Einzelne Bataillone wie z. B. das 3. Jägerbataillon haben sich vorgenommen, keinen Pardon mehr zu nehmen und keinen zu geben, seitdem es auch am 17. wieder vorgekommen ist, daß die Dänen, nachdem die Gewehre fortgelegt und die Hände erhoben waren, auf die sich jetzt harmlos den „Gefangenen" nähernden Jäger die blitzschnell wieder aufgehobenen Gewehre auf 25 Schritt Entfernung abschossen. Die getroffenen Kameraden (zwei Todte und sieben Verwundete) wurden gleich gerächt. Von den 35 Dänen, die sich dieser Perfidie schuldig machten, lebte nach wenigen Augenblicken nicht einer mehr.

Von **Alnoer** wird geschrieben: Es macht einen eigenthümlichen Eindruck, die Bomben zu beobachten, die über die spiegelglatte Fläche der blauen Ostsee in größeren und kleineren Bogen wie feuerspeiende Teufel hin und her brausen und mit entsetzlichem Getöse die Luft durchschneiden. Am härtesten wurde bis jetzt der Schanze Nro. 2 mitgespielt. Am 21. März wurde dieselbe ausschließlich beschossen. Deutlich konnte beobachtet werden, wie fast jede Granate ein Zeugniß für Geschütz und Mannschaft war. Der Feind muß viel verloren haben, aber dennoch entgalt er Schuß um Schuß aus zwei Geschützen und zwar diesmal mit leider besserem Erfolg denn sonst. So traf er die 24pfündige Batterie mehrfach, ebenso die Pulverkammer. Eine seiner Granaten sprang dicht über der Brustwehr und ihre Stücke tödteten einen Kanonier.

Von **Gravenstein**, 28. März Morgens, wird telegraphirt: Die Vorposten des linken Dänenflügels wurden heute in die Schanzen zurückgeworfen. Die Vorposten der preußischen Brigade Raven stehen 500 Schritte von den Schanzen und haben sich eingegraben. Kurzes heftiges Gefecht. Starkes Kartätschen- und Granatenfeuer aus den feindlichen Schanzen. Wir haben 20 Verwundete, darunter die Lieutenants Eckardstein und Jasmund vom Leibregiment. 30 Gefangene sind gemacht worden.

In **Düppel** haben die Musketiere des 64. Infanterie-Regiments die dort als todt aufgefundenen 38 Dänen feierlich begraben. Es sind nicht die der Rache der Jäger Anheimgefallenen. Die Musketiere haben ein Kreuz auf das Grab gesetzt und darauf geschrieben: „Hier ruhen 38 tapfere Dänen." Die bei den Todten gefundenen Gelder, sowie Uhren, Ringe, Notizbücher ꝛc. ꝛc. sind durch einen Parlamentär dem Feinde übermittelt worden.

Preußen. In **Berlin** hat der König an seinem Geburtstag, wie die „Kreuzzeitung" meldet, dem Staatsministerium in den herzlichsten Worten seine Anerkennung für die Führung der inneren und äußeren Politik ausgesprochen.

Von **Berlin** läßt sich das „Vaterland", von dem man annehmen muß, daß es bezüglich der Absichten des Hrn. v. Bismarks Bescheid weiß, Folgendes melden: „Was die Unterhandlungen über die Grundlage der dänischen Konferenzen betrifft, so hat bis jetzt Preußen den Wiener Anforderungen nachgegeben, zuletzt noch durch die Wiederholung der Zusage, an dem Vollbestand der dänischen Monarchie festzuhalten. Damit ist die äußerste Grenze, innerhalb derer sich die Propositionen Preußens und Oesterreichs zu bewegen haben umschrieben. Legationsrath Abeken soll bereits einen Entwurf ausgearbeitet haben, der die Ansicht Preußens über die künftighin in den Herzogthümern nothwendig werdenden Einrichtungen präzisirt. In Kreisen, welche der Regierung nahestehen, theilt man als Ideen des Hrn. v. Bismark Folgendes mit: 1) Holstein, Lauenburg und Schleswig sollen nur im Verhältniß der Personalunion zum eigentlichen Dänemark stehen, wobei eventuell Schleswig noch immer in gewissen Dingen neben Holstein selbstständig fortexistiren könnte. 2) Schleswig soll in den deutschen Bund aufgenommen werden. 3) Der König-Herzog soll gehalten seyn, einen Theil des

Jahres auch in seinen deutschen Provinzen zu residiren. 4) Deutschland soll bleibende Garantien dafür erhalten, daß die dänische Politik in Zukunft nicht von Neuem sich Uebergriffe in die deutschen Lande und ihre Interessen erlaube. 5) Entschädigung für Preußen, Oesterreich und den deutschen Bund wegen der aufgewendeten Kriegskosten. Diese Punkte enthalten nach dem, was hier und dort geäußert ward, das Wesentliche der preußischen Forderungen. Was den Gang der Konferenzen anbetrifft, so ist zu erwarten, daß gleich in der ersten Sitzung der Waffenstillstand vorgeschlagen wird; Preußen will denselben indeß nicht annehmen, so lange noch ein Fußbreit schleswig'schen Bodens im Besitz der Dänen ist. Also zuerst Eroberung der Düppeler Schanzen und Alsens."

Oesterreich. In Triest ist die französische Fregatte „Themis" mit 28 Kanonen armirt, eingetroffen, um die „Novara" mit dem merikanischen Kaiserpaar nach Veracruz zu eskortiren. Die merikanische Deputation ist dort angekommen, auch Erzherzog Max ist nach Miramare zurückgekehrt, aber wie es scheint nicht in der besten Laune, da noch ernste mit seiner bisherigen Stellung innig zusammenhängende Fragen gelöst werden müssen. Zu diesem Zwecke sind der Erzherzog Leopold und der Unterstaatssekretär Fhr. v. Meysenbug von Wien nach Miramare abgereist, weil Erzherzog Max die Hauptstadt plötzlich und ohne seine Gemahlin verlassen hat.

In **Krakau** wurden am 23. März gelegentlich einer Hausdurchsuchung in der Wohnung der Gräfin Viktoria Ostrowska zahlreiche sehr wichtige Papiere vorgefunden, welche auf den Aufstand Bezug haben und auch die Ablieferung der Gräfin an das Kriegsgericht zur Folge hatten. Auch die Gräfin Wodzizka soll schwer kompromittirt und verhaftet worden seyn. Der Eindruck über diesen Vorgang ist in der Stadt ein außerordentlicher.

Italien.

In **Rom** wohnte der Heilige Vater den Ceremonien am Ostersonntage in der Basilika des Vatikans bei, und ertheilte den Segen innerhalb der Kirche.

Donau-Fürstenthümer.

Von **Bukarest** 27. März kommt ein sehr wichtiges Telegramm: Zwei mit Waffen und Munition für die Donaufürstenthümer beladene Schiffe sind an der Sulinamündung angekommen, wo sie von einem türkischen Kriegsdampfer angehalten und aufgefordert wurden, ihre Ladung abzuliefern. Eines der Schiffe, dem österreichischen Lloyd gehörend (!) kam der Aufforderung nach, das andere, ein französisches Schiff, verweigerte den Gehorsam. Der türkische Kommandant drohte, es in den Grund zu bohren, bewilligte jedoch eine 24stündige Bedenkzeit. Der französische Kapitän requirirte mittlerweile von Galatz die Hilfe eines französischen Schiffes, worauf alsbald zwei Kanonenboote von Galatz nach der Sulinamündung abgingen, sich rechts und links des bedrohten Schiffes legend. Der türkische Kommandant hat seine Drohung bisher noch nicht ausgeführt.

Dänemark.

Von **Fridericia** haben sich die Verbündeten nach dem Bericht des dänischen Kommandanten aus den Stellungen, von denen aus sie die Stadt beschossen, am 22. März zurückgezogen und scheint lediglich eine Einschließung beabsichtigt zu seyn. Die Stadt muß stark durch Brand und Zertrümmerung gelitten haben. König Christian IX. ist am 25. März in Fridericia angekommen.

Schweden u. Norwegen.

In **Stockholm** ist der Befehl zur sofortigen Ausrüstung des Schraubenlinienschiffes „Carl Johann" und vier Fregaten ergangen. Die Leibgarde ist beordert, mit einem Feldbataillon jedes Regiments sich marschfertig zu halten.

In **Christiania** bemerkt das Ausschußgutachten des Storthings: Obwohl das norwegische Volk keine nähere politische Verbindung mit Dänemark wünsche, würde Dänemarks Untergang die größte Theilnahme in Norwegen erwecken. Der Ausschuß empfiehlt daher die Annahme des Regierungsantrags (800,000 Speciesthaler) unter der Bedingung, daß Schweden und Norwegen auch Verbündete haben.

Von der Loisach wird dem Volksboten geschrieben: Die erschütternde Trauerkunde von dem Ableben Sr. Majestät des Königs Max hat bei den Bewohnern von Garmisch tiefsten Schmerz und namenloses Leid hervorgerufen: denn die armen Loisach-Bewohner haben durch Allerhöchstdessen Tod den gesegnetsten Wohlthäter und Protektor ihres Ortes verloren. Diesen schmerzlichen Gefühlen entsprechend, war schon die Theilnahme des Ortes bei den Trauerfeierlichkeiten in der schön dekorirten Pfarrkirche durch allgemeine Betheiligung der Herren Beamten, deren Frauen, der magistratischen Kollegien, der k. Landwehr und aller Ortsbewohner, eine außerordentliche. Allein die Gemeinde war zu Mehr verpflichtet und wollte diesen Empfindungen auch Worte verleihen, indem sie zu den Füßen unserer allergnädigsten Königin und Landesmutter, unterm 11. März unverweilt eine Beileidsadresse niederlegten. Dieselbe wurde gnädigst angenommen und die unendliche Güte und Milde der hohen Frau hat, obgleich Allerhöchstselbst noch von schwerstem Leide ergriffen, dennoch die trauernden Ortsbewohner mit folgendem liebreichen Handschreiben an den Bürgermeister Hrn. Knilling, begnadigt.

„Herr Bürgermeister Knilling, Ich ersuche Sie der Gemeinde Garmisch für die unterm 11. dieses Mir dargelegte Theilnahme an dem Mich tief beugenden Verluste Meines geliebten Gemahls, des Königs Maximilian Majestät, Meinen wärmsten Dank auszusprechen und bin mit bekannten Gesinnungen Ihre wohlgeneigte Königin Marie."

Möchte dieses Zeichen allerhöchsten Wohlwollens eine glückliche Bedeutung seyn: daß gleichwie der Höchstselige König Max Garmisch Seine ganze Huld und Gnade zugewendet hat, unsere allergnädigste Königin dieselbe dem Orte werde erhalten! Möge auch der Allmächtige das Füllhorn Seiner Segnungen über unsern allergnädigsten König und Herrn Ludwig II. ausgießen, Ihn so glücklich, und Ihn uns so wohlgeneigt machen, wie weiland es König Max II. gewesen ist!! —

Verantwortlicher Herausgeber: E. Zander.

Der Schulgehilfe Peter Achleitner in Frasdorf wurde zum Schulverweser daselbst ernannt.

Der Schul-, Meßner- und Chorregentendienst zu Stift Oster-hofen, Bez.-Amts Vilshofen, und Schulinspektionsbezirk Oster-hofen, wurde dem Schullehrer Lorenz Feldigel von Galgweis, desselben Bez.-Amts und Schulinspektionsbezirks, verliehen.

Bekanntmachungen.

† † †

Todes-Anzeige.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, heute Morgens den 26. März den Hochw. Herrn

Balthasar Resch,

Cooperator in Adlkofen,

nach langwierigem Lungenleiden, in einem Alter von 28 Jahren, versehen mit den hl. Sterbsakramenten, sanft und schmerzlos in die himmlische Heimath abzurufen.

Indem der Unterzeichnete den Verwandten, Freunden und Bekannten diesen Trauerfall zur Kenntniß bringt, empfiehlt er dessen Seele ihrem frommen Gebete.

Adlkofen b. Landshut, den 26. März 1864.

Joh. Bapt. Hinterwimmer,
438 Pfarrer.

439. In der Kapelle der Krippen-Anstalt findet Mittwoch den 30. März Vormittags 9 Uhr für S. M. den höchstseligen König Max eine hl. Messe statt, wozu die Mitglieder freundlichst eingeladen werden.

Der Ausschuß.

Die 14 Kreuzwegstationen

auf Leinwand in Oel gemalt, die Darstellung äußerst schön in prächtigen Goldrahmen sind in verschiedenen Größen zu den ungemein billigen Preisen von 70 fl., 100 fl., 160 fl., 180 fl., 240 fl. zu verkaufen bei

G. Krombach, Vergolder,
Marienplatz Nro. 13/3
302—7.(e) Café Perzl.

364—66. (c) Ich habe viele schwarz- und grüne Casula in dem beliebten röm. Schnitt vorräthig, die ich zu dem billigen Preis von fl. 25 und fl. 27 ablassen kann. Blaue Casula in schöner violetter Farbe mit hübschem Kreuz, seidenen Borten zu fl. 27 und fl. 30 — sammt Zugehör.

Zu gefälligen Aufträgen empfehle mich

A. Daxenberger
in Mühldorf am Inn.

Kreuzwege

in allen Größen auf Leinwand gemalt sind stets vorräthig bei

Jac. Grammer,
Landwehrstraße Nr. 24/1.

Dieselben werden auch auf Abschlags-Zahlungen gegeben und stehen Probestationen zu Diensten. 85—96. (f)

Pferde-Versteigerung.

Samstag den 2. April 1864 Vormittags 11 Uhr werden in der k. Hofreitbahn zu München einige, für den k. Hofmarstalldienst nicht mehr brauchbare Pferde an den Meistbietenden gegen Baarzahlung öffentlich versteigert.

Die Besichtigung dieser Pferde kann Freitag den 1. April 1864 Nachmittags 3—3½ Uhr, und unmittelbar vor der Versteigerung selbst, in der k. Hofreitbahn geschehen.

Die Genehmigung jedes einzelnen Verkaufes wird zwar vorbehalten, es erfolgt jedoch die Bestimmung noch während der Versteigerung. 426—28. (b)

Kgl. Oberststallmeisterstab.

Im Verlage von **Hermann Manz,** Buch- u. Kunsthandlung, München Briennerstraße, Nr. 8 ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Trauer-Rede

auf den Allerdurchlauchtigsten Großmächtigsten

König Maximilian II.

von Bayern.

Gehalten beim zweiten feierlichen Trauergottesdienste in der St. Cajetans-Hofkirche zu München den 16. März 1864

von

Nikolaus Weber,

kgl. bayerischer und erzbischöfl. geistl. Rath und Domkapitular.

Preis 6 Kreuzer.

Gegen 9 kr. Postmarken frankirte Zusendung in Bayern. 434—35.(b)

Dankeserstattung.

Für die überaus ehrende, herzliche Theilnahme bei dem am 14. ds. Mts. zu Kraiburg am Inn erfolgten irdischen Hintritte und bei der Beerdigung meines theuren Bruders,

Herrn Christ. Adalbert Forster,

vormaligen Benefiziaten zu Jettenbach,

fühle ich mich verpflichtet, der hochwürdigen Geistlichkeit in und um Kraiburg, den Honoratioren und der Bürgerschaft des Marktes Kraiburg, wie auch den Einwohnern von Jettenbach hiemit meinen innigsten Dank mit der Bitte um ein dauerndes gütiges Gedächtniß für den Verblichenen abzustatten.

Vilshofen, am 20. März 1864. 437.

Max Forster, kgl. Notar.

Knaben-Erziehungs- u. Unterrichts-Institut

Franz Fuß.

Schwabing Nr. 17 und 18.

Das II. Semester beginnt am 5. April. Aufnahme finden Zöglinge vom 6—18. Lebensjahre. — Pensionäre und Halbpensionäre.

Der Unterricht umfaßt alle Lehrgegenstände der Elementar-, Handels- und Latein-Schule.

Näheres besagen die Prospekte. 375—78. (c)

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montage und Tage nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen.
Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr.
ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 74.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Donnerstag den 31. März 1864.

☞ Da das neue Quartal bald da seyn wird, so bittet der Volksbot' höflichst, die Bestellungen auf sein Blättl sobald als möglich zu machen. Der Preis für ganz Bayern ist 57 kr. für's Vierteljahr, wozu jenseits der Grenze noch der dortige Postdraufschlag kommt. Für Stadt München und nächste Umgebung abonnirt man in der Expedition, Löwengrube Nro. 22, außerhalb Münchens und im Ausland nur auf den betreffenden Posten oder bei den Landpostboten. — Damit Gott befohlen!

Deutschland.

Bayern. München, 30. März. Von Paris wird den „Kölnischen Blättern" von ihrem Korrespondenten geschrieben: „Daß der Herzog von Koburg nicht umsonst in Paris war, das hat sich theils schon bewiesen, theils wird es sich noch beweisen. Ein unmittelbar nach seiner Abreise erschienener und durch keinen andern Umstand veranlaßter „Constitutionnel"-Artikel führte aus, daß für die Lösung des dänischen Konflikts die Stimme des deutschen Bundestags durchaus nicht unberücksichtigt bleiben dürfe; daß namentlich eine Konferenz ohne dessen Betheiligung zu keiner Geltung kommen könne. Warum aber besteht Napoleon so beharrlich auf dieser Betheiligung des deutschen Bundes? Einfach darum, weil er von Anfang an zur Aufrechthaltung des Londoner Protokolls nichts weniger als geneigt war (und dieses ihm die Handhabe zu weiteren Plänen bietet, die ihn selbst näher seinem Ziele zuführen.) Dieses Protokoll hat er im Jahre 1852 allerdings selbst mitunterzeichnet, aber ganz unzweifelhaft nur mit widerstrebendem Herzen und durch momentane Rücksichten gedrängt. Denn da jener Vertrag unverkennbar nicht blos eine allgemein reaktionäre, sondern eine speciell den russisch-englischen Interessen dienende Tendenz hatte, so konnte das politische Interesse Frankreichs zur Annahme desselben sicher nicht treiben. Auch scheint es fast, als ob Louis Napoleon schon in dem kurze Zeit darauf unternommenen Krimkriege das Rußland gewährte Mehr durch ein entsprechendes Weniger habe korrigiren wollen, während er anderseits England durch die ihm gewährten Konzessionen zu jenem verderblichen „herzlichen Einverständniß" zu drängen wußte, das ihm selbst gestattete, sich auf John Bulls Kosten groß zu machen. Durch jenen Londoner Vertrag hat daher Napoleon, wie man zu sagen pflegt, die Wurst nach der Speckseite geworfen. Allein wie jede Beschwindelung, so kam auch diese endlich zu Tage, und John Bull kündigte ohnlängst in sehr empfindlicher Weise das Kompagniegeschäft. Seitdem hat der französische Kaiser nicht den mindesten Grund mehr, England Gefälligkeiten zu erweisen, selbst wenn dieß auf anderer Leute Kosten geschehen könnte. Im Gegentheil, er wird Alles thun, um England Verlegenheiten zu bereiten, es zu demüthigen und in seine Allianz zurückzutreiben. Dies der Grund, warum er nunmehr unter der Hand alles aufbieten wird, um jenen von England so eifrig aufrecht gehaltenen Londoner Vertrag zu untergraben, zu stürzen. Als das geeignetste und ihn selbst am wenigsten blos stellende Mittel hierzu bietet sich ihm der deutsche Bund, der jenes Londoner Protokoll nie annehmen, und ohne den eben so wenig die schleswig-holsteinische Frage je definitiv gelöst werden kann. So weit lag die Sache für Napoleon klar. Nun aber weiter. Wie, wenn diesem Bundestag zu lieb auf die ganze Basis des Londoner Protokolls und der ihm vorhergegangenen Verhandlungen von 51 und 52 verzichtet und der Bund zu einer Konferenz auf neuer Basis eingeladen würde, wie dann? Würde der Bund die Konferenz annehmen oder nicht? Im ersteren Falle — könnte nicht alsdann der ganze Inhalt des Protokolls auf anderem Wege wieder eingeschmuggelt werden? Oder der Bund nimmt nicht an den Konferenzen Theil — welche Lösung bleibt übrig? Zur Berathung über diese Fragen wurde der Herzog nach Paris beschieden, und es wird sich zeigen, daß in der nächsten Zeit nach den von ihm gelieferten Daten dort die Rechnung gemacht wird. Napoleon wird auf der Betheiligung des deutschen Bundes an der Konferenz bestehen, weil ihm der Herzog verbürgt hat, daß der Bund nun und nimmer an einer solchen Konferenz der Großmächte, sei es mit oder ohne vorbedingte Grundlage, Theil neh-

men könne; sintemal eine anerkannte Frage des Rechts nie ehrlicher Weise an das Tribunal der Macht ausgeliefert werden darf. Der Bundestag muß die Konferenz als entscheidende Autorität abweisen; nur als garantirende und schützende Autorität kann er dieselbe annehmen, nachdem auf dem Wege Rechtens die Frage gelöst ist. Aber was ist Rechtens? Wo liegt die unbestrittene Quelle der Entscheidung? Konstituirt der Bundestag ein nationales Gericht, so wird unfehlbar sein Spruch internationale Folgen haben; somit stets wieder mit der europäischen Machtordnung in Konflikt gerathen. Wo findet sich denn nun ein Prinzip, das souverän über Bundesrechten und Machtinteressen steht? Napoleon glaubt ein solches gefunden zu haben, und ohne zu untersuchen, ob und wie weit er damit Recht hat, sage ich einfach nur dies voraus: er wird suchen jenes Prinzip in dieser Frage geltend zu machen; er wird alle Parteien so lange verirren, alle Lösungsversuche so lange vereiteln, bis man sich genöthigt sieht, den Prozeß dem Volke von Schleswig-Holstein selbst zur Entscheidung vorzulegen. Napoleon will die Lösung durch eine Volksabstimmung. Und dies ist die zweite Frage, die er an den Herzog gerichtet hat: Wird der deusche Bund auf ein solches sich einlassen? — Wie der Herzog darauf geantwortet hat von seinem Standpunkte aus, läßt sich denken; ob er aber die wahre Meinung des deutschen Bundestages damit ausgesprochen — läßt sich bezweifeln. Doch gleichviel — die Zeit wird lehren, daß, wenn es bis dahin gediehen, Napoleon und der Herzog von Koburg in Ein Horn blasen werden."

München, 30. März. Vorgestern hat in Freising ebenfalls eine sehr besuchte Volksversammlung mit einstimmiger Annahme der Münchener Resolutionen stattgefunden. Auch von Augsburg, Kempten, Kaufbeuren, Nürnberg, Weißenburg kommen Berichte über Volksversammlungen zu Gunsten Schleswig-Holsteins.

Würtemberg. In **Stuttgart** hat der kranke König durch Entschließung vom 27. ds. den Ministerrath unter dem Vorsitz des Kronprinzen mit der Erledigung sämmtlicher Staatsgeschäfte bis auf Weiteres beauftragt.

Schleswig-Holstein. In **Eckernförde** meldet die dortige Zeitung, daß ein Erlaß Wrangels die Amtmänner in Ripen, Veile, Skanderborg und Aarhuus (sämmtlich in Jütland), sowie die Bürgermeister der in diesen Aemtern belegenen Städte wegen Weigerung der von ihnen verlangten Lieferungs-Ausschreibung abgesetzt hat.

Von **Gravenstein**, 28. März Abends, wird telegraphirt: Die Vorposten der Brigade Raven sind mit dem Eingraben beinahe fertig. Es kam zum Handgemenge mit Bajonnet und Kolben. Das Resultat ist: daß die Brigade Raven den ausgefallenen Feind zurückwarf und die Morgens eingenommene Vorpostenstellung behauptete. Das Kuppelpanzerschiff „Rolf Krake" ward durch vier Vollkugeln vertrieben. Osterdüppel brannte, 53 Dänen wurden gefangen. Der Verlust der Preußen ist beim Leibregiment 14 Todte, 53 Verwundete; beim 18. Regiment noch unermittelt; das 35. Regiment, das in Reserve stand, hatte keinen Verlust. (Eine Londoner Depesche aus Sonderburg vom 28. März 10 Uhr Morgens sagt: Heute früh 3 Uhr wurden die Bastion 6 und die ganze Düppellinie angegriffen. Die Preußen wurden dreimal zurückgeworfen und verweigerten zuletzt, dem Befehl zum Vormarsch nachzukommen (gewiß erlogen). Der „Rolf Krake" beschoß die rechte Flanke des Feindes vom Wenningbund aus. Das Gefecht dauerte sieben Stunden, die Kanonade währte fort. Die Dänen, vier Regimenter waren engagirt, verloren 100 Todte und Verwundete, und nahmen 22 Preußen gefangen.)

In **Kiel** enthält das „Gesetz- und Verordnungsblatt" der herzoglichen Landesregierung eine unerwartete Bekanntmachung, die ein Einlenken der Großmächte vermuthen läßt. Vom 1. April ab sollen die Funktionen des Marsch- und Verpflegungskommissariats für die verbündete Armee durch dasselbe Kommissariat der Bundesexekutionstruppen in Altona mitbesorgt werden und das erstere eingehen.

In **Altona** schreibt die „Schleswig-holsteinische Zeitung" über die Provinzialstände: „Wenn man auch gern einräumen kann, daß einzelne Männer derselben in jeder Hinsicht das Vertrauen des Landes verdienen und dasselbe nicht täuschen werden, so besteht doch die Mehrzahl der Majorität — von der verrätherischen Minderheit sprechen wir nicht — aus ganz gemüthlichen, wohlwollenden Leuten, die auch im Grunde ihres Herzens gute Schleswig-Holsteiner sind und sich gewiß innig freuen würden, wenn das Land seine Selbstständigkeit unter Friedrich VIII. erhielte; doch entschieden unerschütterlich fest und unter allen Umständen für diese Sache mit ihrer ganzen Person einzutreten, das darf man von ihnen nicht erwarten. Der Macht gegenüber sind sie zu jedem Vergleich bereit, lassen sich ohne energischen Widerstand mehr und mehr abdingen."

Preußen. In **Berlin** bringt der „Staatsanzeiger" zur öffentlichen Kenntniß, daß auch bei den Häfen von Stralsund, Wolgast, Barth, Greifswalde und Camin die dänischerseits beabsichtigte „Blockade bis heute nicht zur Ausführung gekommen ist. — Die offiziöse „Norddeutsche Allg Ztg." sagt, Preußen und Oesterreich hätten sich zur Konferenz bereit erklärt, und erinnert an die Stelle in der Note vom 31. Jan., welche besagt, „daß das Resultat den Opfern angemessen seyn müsse, welche die Ereignisse den deutschen Mächten auferlegen könnten."

In **Berlin** werden die Verluste nunmehr amtlich bekannt gemacht, welche das preußische Armeekorps in den Gefechten bei Düppel und Rackebüll am 17. März hatte: 33 Todte, (darunter 3 Offiziere), 45 Schwerverwundete (5 Offiziere) und 59 Leichtverwundete (5 Offiziere).

An der polnischen Grenze ist es zu einem förmlichen Gefecht zwischen preußischen Truppen und polnischen Insurgenten gekommen. Aus Inowraclaw wird der „Bromberger Zeitung" darüber am 22. März geschrieben: Unsere Stadt befindet sich heute in der größten Aufregung, da schon um die Mittagsstunde die Nachricht eintraf, daß preußische Truppen ein Gefecht mit Zuzüglern, welche Nachts die Grenze zwischen Kruschwitz und Strzelno passiren wollten, begriffen sind. Nachmittags wurden 8 uniformirte Insurgenten und Abends halb 8 Uhr 40 Mann mit mehreren Pferden eingebracht. Selbstverständlich sammelte sich eine ungeheure Menge Neugieriger in der Stadt und namentlich vor der Kaserne. Das andringende Publikum wurde schließlich vom Militär mit blanker Waffe zurückgetrieben und sind hierbei mehrere

Verwundungen vorgekommen. Auch aus Strzelno wird berichtet, daß am 22. eine Schaar von 40 Zuzüglern vom Militär eingebracht worden ist, die im Begriffe stand, über die Grenze zu gehen und sich den Insurgenten anzuschließen.

Oesterreich. In **Wien** schreibt der „Botschafter“, daß durch eine gemeinsame Note Oesterreichs und Preußens den deutschen Regierungen die Annahme des Konferenzvorschlages dringend empfohlen wird. In unterrichteten Kreisen nimmt man an, daß drei Arten der Betheiligung des deutschen Bundes an der Konferenz möglich seien. Entweder der Bund betraut die beiden deutschen Großmächte, Oesterreich und Preußen, mit der Vertretung (was einer Abdankung gleichkäme), oder er ermächtigt einen deutschen Staat oder endlich eine bestimmte Person. Welchen Weg der Bund wählen wird, ist natürlich noch unbestimmt, aber es finden bereits Verhandlungen zwischen den deutschen Großmächten und den Mittelstaaten über die Konferenzfrage überhaupt, sowie über die Art der Ausübung des Theilnahmerechtes von Seite des Bundes statt.

In **Wien**, 30 März, meldet die „Generalkorrespondenz“: Englands Vorschlag betreffs einer Konferenz ohne vorgängig festgestellte Grundlage und ohne Einstellung der Feindseligkeiten, zu deren Beginn der 12. April in Aussicht genommen ist, sei von Oesterreich, Preußen, Dänemark, Frankreich und Rußland angenommen; die Hoffnung der deutsche Bund werde beitreten, sei gerechtfertigt.

Frankreich.

In **Paris** entnimmt der „Moniteur“ der amtlichen Gothaer Zeitung die Meldung, daß „der Herzog von Koburg in vollkommenem Wohlsein und äußerst befriedigt von Paris zurückgekehrt sei,“ unterdrückt aber die Worte, was den Herzog so sehr befriedigt habe, nämlich „die friedfertigen Absichten des Kaisers Napoleon und dessen aufrichtige Sympathie für das Schicksal der deutschen Herzogthümer.“ Uebrigens hat der „Moniteur“ neulich in seinem amtlichen Theile das Versehen begangen, zu melden, der Herzog von Koburg sei vom Kaiser „in Abschiedsaudienz“ empfangen worden. Jetzt wird officiös hinterher erklärt, jene Notiz sei aus Versehen aus einem andern Blatte in den amtlichen Theil des „Moniteur“ gerathen; es verstehe sich ja von selbst, daß es „zwischen regierenden Souveränen keine Audienzen, sondern nur Besuche gäbe.“

Belgien.

In **Brügge** ist der hochw. Bischof Malou, Bruder des bekannten Exministers, gestorben; er war geboren 1809, bekleidete zuerst eine theologische Professur an der bischöflichen Universität zu Löwen und wurde 1848 auf den Bischofssitz zu Brügge berufen. Er war der gewaltigste Gegner des Ministeriums, und seine Wahlhirtenbriefe haben letzterem großen Schaden gethan.

Dänemark.

Von **Kopenhagen** wird geschrieben: Die Oesterreicher haben am 22. März Horsens verlassen und dort angesehene Bürger als Geißel für die prompte Erfüllung der Vorschriften in einer von dem Frhrn. v. Dormus erlassenen Proklamation mitgenommen. In derselben wird befohlen, die nachgelassenen Verpflegungsvorräthe unberührt für die nachkommenden verbündeten Truppen zu lassen, die Brücken und Kommunikationen in der Stadt und Umgegend unberührt und die nachkommenden Marodeure und Nachzügler unangefochten passiren zu lassen. Die Windmühlen dürfen am Tage nicht gehen, die Glocken nicht läuten, die Hafensignale nicht gegeben werden.

Von **Morsoe** (Insel im Lymfjord) berichtet ein Kopenhagener Blatt aus einem Privatbriefe vom 15. März, daß General Hegermann dorthin telegraphirt hatte, daß die Rettung seiner Armeedivision (bei welcher der Kronprinz von Dänemark sich aufhält), nur dadurch möglich sei, daß dieselbe noch am 14. Nachmittags über den Sallingsund (circa 15 Meilen nordwestlich von Aarhuus, wo die Oesterreicher am 12. Abends einrückten) übergesetzt werde. Es war am Vormittage, ein so starker Sturm, daß man es für unmöglich hielt, Truppen über den Sund hinüberführen zu können. Als am Nachmittage sich der Sturm ein wenig legte, wurden die Truppen hinübergeführt, aber bei dieser Gelegenheit sind mehrere Fährboote untergegangen. Die Mannschaft ist gerettet worden, aber zahlreiche Pferde sind dabei ertrunken. Man glaubte dort, daß die Verbündeten der dänischen Armee auf den Fersen folgten. Seitdem befindet sich die Division Hegermann im äußersten Nordwesten von Jütland, jenseits des breiten Meerbusens Lymfjord auf der Insel Morsoe.

Türkei.

In der Türkei betreibt die Pforte die Rüstungen mit verstärktem Nachdruck und deuten diese darauf hin, daß sie sich auf einen ernsthaften Konflikt mit den Fürstenthümern gefaßt macht. An den Ufern der Save und an der Drina werden Lager errichtet; die dazu erforderlichen 6000 Zelte sind von Konstantinopel aus bereits dahin unterwegs. 60,000 Mann Baschi-Bozuks werden an diesen Punkten zusammengezogen. Für das Linienmilitär ist eine frische Rekrutirung ausgeschrieben worden. Daß zwischen der Regierung des Fürsten Cusa und dem Fürsten von Serbien eine Art Offensiv- und Defensivbündniß zu Stande gekommen ist, wird als sicher betrachtet.

Amerika.

Von **Newyork**, 17. März, wird die Vermuthung ausgesprochen, eine italienische Fregatte sei untergegangen. (Der Dampfer „Re Galantuomo“ und die Panzerfregatte „Re d'Italia“ waren längere Zeit im Hafen von Newyork, am 3. ds. trat jener, am 5. dieses die Rückreise nach Neapel an.)

Verantwortlicher Herausgeber: E. Zander.

Frankfurter telegr. Börsenbericht vom 29. März 1864.

Oesterr. 5proz National-Anleih. 66¼; öst 5proz. Metall 59¼; P.; öst. Bank-Akt. 765 P.; öst. Lotterie Anlehensloose von 1854 74¾ P; österr Lotterie-Anlehensloose von 1858 128¼; öst Lott.-Anlehensloose von 1860 79¼; Ludwigh.-Berb.-Eisenb.-Aktien 142¼ P.; bayerische Ostbahn-Aktien 112¼; detto volleing. 113; österreich Credit Mobil.-Aktien 180½; Westbahn-Priorität 81¾ P.; Paris 3proz. Rente 66.05; London 3proz. Consols —; Wechselkurse Paris 93¾ P.; London 118¼ P.; Wien 99 P

Bekanntmachungen.

Einladung zum Abonnement auf die Landshuter Zeitung.

Beim Herannahen des 2. Quartals des Jahres 1864 erlaubt sich die unterzeichnete Verlagsexpedition zu geneigten Bestellungen auf die **Landshuter Zeitung** ergebenst einzuladen. Statt aller Anpreisung führen wir bloß an, was eines der geachtetsten Literaturblätter Deutschlands, der in Münster erscheinende **„literarische Handweiser"** in der Nr. 22 vom 6. Febr. 1864 sagt. Derselbe also schreibt: „Die **Landshuter Zeitung** ist nach Ausweis mehrerer uns vorliegender Januar-Nummern ein von J. B. **Planer** mit nicht gewöhnlicher Selbstständigkeit und Energie redigirtes gutkatholisches und echtdeutsches Lokalblatt, wie es nicht viele Distrikte und Städte dritten Ranges haben. Es steht im 16. Jahrgange, ist also gleich so vielen andern katholischen Blättern eine Frucht des Jahres 1848. Das Hauptblatt (Leitartikel, polit. Zeitung, Nachrichten aus Niederbayern, Münchener Telegramme und Briefe, Anzeigen) erscheint in Klein-Folio an jedem Wochentage; die „Beilage" (Erzählungen, Recensionen, kirchliche und sociale Miscellen) wird wöchentlich einmal ausgegeben" . . . Bestellungen nehmen alle k. Poststellen an. Preis vierteljährlich in ganz Bayern nur 54 kr.

Landshut, im März 1864. 397—98. (b)

Die Verlagsexpedition der Landshuter Zeitung.

Weißer Marmor,

sehr schöner, in verschiedenen Dimensionen, ist billig zu kaufen. 447—49. (a)

Jos. Aufleger,
Steinmetzmeister in München.

Werthvolle theolog. Werke zu sehr ermäßigten Preisen!

L. Rosenthal, Buch- und Antiquariatshandlung in Fellheim (Bayern) offerirt: 373.

Stolberg's Geschichte der Religion Jesu Christi, fortges. v. Kerz u. Brischar. Bd. 1—51 u. Register, im Ganzen 54 Bde., wovon 41 eleg. gebunden. (Ladenpreis mit Einband fl. 125.) fl. 50. — Liguori's des Heil. sämmtliche Werke. A. d. Italien. von Hugues. 37 Bde. u. Sppltbd. Regensb. 1842/46. **eleg. geb.** (statt fl. 50) fl. 25. — Döllinger, die Reformation ihre innere Entwickelung u. ihre Wirkungen. 3 Bde. Regensb. 1848 eleg. geb. fl. 8. — Binder, Conversations-Lexikon f. d. kathol. Deutschland. 10 Bde. u. 2 Spplbde. zus. 12 Bde. Regensb. 1849 br. (fl 38.) fl. 16. — Ponte, Meditationes de praecipuis fidei nostrae mysteriis, vitae ac passionis D. N. Jesu Chr. et B. V. Mariae ed. Dux 6 tomi. Nördl 1857. (fl 7.) fl. 4. — Allioli's hl. Schrift. 6 Bde. Nürnb. 1837. eleg. geb. (fl. 12) fl. 4. — Breviarium roman 4 tmi. Capid 1794. 4. maj. c. fig gut geb. mit herrl. großem Druck. (fl. 28.) fl. 9 — Winkelhofer's Predigten 5 Bde. Gratz 1820. geb fl. 2 $^1/_2$. — Bretenneau, sämmtl. Predigten. 7 Bde Augsb. 1768. geb. (fl. 12.) fl. 3. — Jais, Predigten, die Alle brauchen können 4 Bde. Salzb. 1815 eleg. geb. (fl 8.) fl. 4

☞ **Fleuri,** Historia ecclesiastica. 85 tomi, Aug. V. 1767. **eleg. geb.** (Ladenpreis mit Einband fl. 160) für nur fl. 15. —

☞ Mein soeben erschienener Catalog I — kathol. Theologie — über 3000 Nrn. enthaltend, steht gratis zu Diensten.

Bekanntmachung.

Das II. Semester der hiesigen Mädchen-Handelsschule beginnt

Montag, den 11. April.

Auswärtige können auch die hiesige höhere Töchterschule frequentiren.

Anmeldungen nimmt der k. Lehrer der Handelswissenschaften Hr. M. Bausenwein in seiner Wohnung Nr. 457 entgegen und ertheilt auf Anfragen nähere Auskunft.

Freising, 28. März 1864.

Der Stadtmagistrat.
Krumbach. 761—62. (a)

Soeben erschien:

Cassianea,

Zeitschrift für Kanzelberedtsamkeit, enthaltend Materialien, Skizzen und Vorträge, herausgegeben von **Jos. Alvera.** Mit fürstbischöfl. Approbation.

Diese Zeitschrift erscheint monatlich und bilden 2 Monate 1 Heft. Der vollständige Jahrgang kostet fl. 4. 30 kr. und können die Hefte 1 und 2 bei uns in Empfang genommen werden.

Diese Zeitschrift ist unstreitig die reichhaltigste und kann dem hochw. Klerus nicht genug empfohlen werden. Für den trefflichen Inhalt spricht die gnädige Empfehlung der bischöfl. Approbation.

Zu geneigten Aufträgen empfiehlt sich ergebenst 446.

Die Buchhandlung **Jos. Ant. Finsterlin** in München,
Salvatorstraße Nr. 21.

Bad Greifenberg am Ammersee.

Auf vielfache Anfragen bezüglich Kur- und anderweitiger Verhältnisse unseres Bades diene zur Nachricht, daß die im Vorjahre im Verlag der Lentner'schen Buchhandlung in München erschienene Broschüre: „Das Bad Greifenberg, kurz besprochen von C. W. Schleiffer" gewünschte Aufklärung gibt. Diese Broschüre ist durch alle Buchhandlungen — sowie vom Verfasser selbst zu beziehen. 463. (l)

Im Verlage von G. J. Manz in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen (in München durch **Herm. Manz,** Briennerstraße Nr. 8, (Knorrhaus) zu beziehen: 433.

L. M. Grignon de Montfort,

die wahre Andacht zur seligsten Jungfrau.

Mit einer Vorrede von Dr. F. W. **Faber.** In's Deutsche übertragen von C. B. Reiching. 8. 1 fl. 12 kr.

J. J. Surin,

das geistliche Leben

auf Grundlage des Buches der Nachfolge Jesu Christi.

Neue durchgesehene und verbesserte Ausgabe von P. Brignon. Aus dem Französ. 8. 1 fl. 21 kr.

Expedition in der Hauengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montage und Tags nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen.
Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr.
ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 75.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Freitag den 1. April 1864.

☞ Da das neue Quartal bald da seyn wird, so bittet der Volksbot' höflichst, die Bestellungen auf sein Blättl sobald als möglich zu machen. Der Preis für ganz Bayern ist 57 kr. für's Vierteljahr, wozu jenseits der Grenze noch der dortige Postdraufschlag kommt. Für Stadt München und nächste Umgebung abonnirt man in der Expedition, Löwengrube Nro. 22, außerhalb Münchens und im Ausland nur auf den betreffenden Posten oder bei den Landpostboten. — Damit Gott befohlen!

Deutschland.

Bayern. München, 31. März. Aus den Konferenzen über die schleswig-holsteinische Frage wird nun endlich doch etwas, und dem Vernehmen nach hat Oesterreich seine beiden Bevollmächtigten dazu bereits ernannt, nämlich seinen gegenwärtigen Botschafter in London, Grafen Apponyi, und den Geheimrath von Biegeleben. Was nun aus diesen Konferenzen schließlich herausspringen wird, ob neue friedliche „Abmachungen" oder der europäische Krieg, läßt sich wahrlich schwer voraussagen. Unheimlich ist es auf jeden Fall, daß dieselben wieder in London, am Ellbogen des unheilvollen alten Intriganten Palmerston stattfinden sollen, der nur in den jüngsten Tagen im Parlament mit grenzenloser Schamlosigkeit öffentlich zugestanden, ja geprahlt hat, daß er seit dreißig Jahren der Freund des ewigen Verschwörers und bluttriefenden Meuchelmordstifters Mazzini sei. — Ob und in wie weit die gestern mitgetheilten Meldungen der „Kölnischen Blätter" über die Erklärungen sich bestätigen, welche der Herzog von Koburg in Paris gegeben und seinestheils vom Lamperöhr erlangt haben soll, muß der Volksbot' allerdings dahin gestellt seyn lassen, doch begreift sich, daß der Herzog von Koburg keinenfalls in der Lage gewesen ist, irgendwie bindende oder gar maßgebende Zusicherungen über die Haltung des deutschen Bundes zu geben. Jedenfalls tritt an den deutschen Bund, nachdem derselbe bestimmt zu den Konferenzen eingeladen worden, eine sehr ernste Frage heran. Es erheben sich allerdings Stimmen genug, welche sich dagegen aussprechen, daß der Bund sich betheiligen solle, allein die Entscheidung darüber hat in jeder Richtung solche Tragweite, daß sie nicht ernst genug erwogen werden kann. Vorweg ist gewiß nicht außer Acht zu lassen, daß hier zum erstenmal dem deutschen Bund die Gelegenheit dargeboten ist, als europäische Großmacht seine Stellung unter den andern Mächten einzunehmen und sein Recht geltend zu machen. Daneben darf auch nicht übersehen werden, daß wenn der deutsche Bund, als solcher, eine Betheiligung an der Konferenz verweigern sollte, die Stellung der beiden deutschen Großmächte der Ueberzahl der fremden Mächte gegenüber unverhältnißmäßig schwieriger gemacht und die Durchsetzung ihrer Forderungen, selbst der beschränktesten, zu Gunsten deutschen Rechts um so mehr dem selbstsüchtigen Intrikenspiel der fremden Mächte würde weichen müssen, so zwar, daß die Rechtsfrage um so mehr aus dem Gesicht gerückt werden und der Machtfrage schließlich doch würde weichen müssen. Man hat oft von der unwiderstehlichen Macht des „Siebenzig-Millionen-Reichs" gesprochen, aber kein Mensch kann sich darüber täuschen, daß die maßgebende Machtstellung dieses Reichs lediglich durch seine geschlossene Einheit und Einmüthigkeit dem Ausland gegenüber bedingt ist. Leider haben jedoch nur die letzten vier Monate wieder trübseligstes Zeugniß dafür abgelegt, wie groß die Uneinigkeit und Zerfahrenheit unter den deutschen Staaten in Bezug auf eine Lebensfrage des gesammten Vaterlandes ist, die eine noch viel größere Tragweite hat als die Entscheidung über das Recht der deutschen Herzogthümer. Wenn daher nicht jetzt in der eilften Stunde durch gegenseitige ehrliche Nachgiebigkeit eine Einigung der gesammten deutschen Mächte zu Stande kommt, wenn der deutsche Bund eine eigene und selbstständige Beschickung der Londoner Konferenz, z. B. aus den von den „Kölnischen Blättern" angegebenen Erklärungen des Herzogs von Koburg, ablehnen sollte, so steht leider nur zu sehr zu besorgen, daß das „Siebenzig-Millionen Reich" bei den notorischen Gelüsten des hinterlistig lauernden Auslandes nichts weniger als Hammer seyn, sondern in verderblichster Weise Amboß der fremden

Mächte werden würde. Diese Betrachtungen müssen sich am Vorabende der neuen Londoner Konferenzen jedem Vaterlandsfreunde in ernstester Weise aufdrängen und die dringende Forderung nach deutscher Einigkeit mehr denn je geltend machen.

München, 31. März. Se. Maj. König Ludwig hat eine Deputation unserer beiden Gemeindekollegien mit Hrn. Bürgermeister v. Widder an der Spitze empfangen und die Glückwünsche der Residenzstadt zur Thronbesteigung entgegengenommen. Die Deputation hatte sich einer sehr huldvollen Aufnahme zu erfreuen. — Se. Maj. der König hat durch allerhöchstes Handschreiben seinem ehemaligen Lehrer, Hrn. Fr. Xav. Klaß, als einen Beweis dankbarer Anerkennung nicht nur eine namhafte Erhöhung seines früheren Gnadengehaltes zugewiesen, sondern diesem auch noch den Charakter einer Pension auf Lebensdauer verliehen. — In der k. Erzgießerei ist die nach Frankfurt bestimmte Schiller-Statue dieser Tage vollendet worden und wird nächste Woche einige Tage öffentlich ausgestellt werden. Mit Freude hört man, daß Inspektor v. Miller von einer längeren nicht unbedeutenden Krankheit wieder vollkommen genesen ist.

München, 31. März. Gestern hielt die Akademie der Wissenschaften zur Feier ihres 105. Stiftungsfestes öffentliche Sitzung, in welcher der Sekretär der historischen Klasse, Stiftsprobst Dr. Döllinger, in einem glänzenden Vortrage, wie wir von diesem Redner zu hören gewohnt sind, die großen Verdienste des hingeschiedenen Königs Max zur Förderung der Wissenschaft und zur Hebung der Akademie in's Gedächtniß rief und namentlich betonte, daß der erlauchte Monarch nicht wie andere Beschützer nur einige spezielle Zweige, sondern alle Theile des Wissens auf die freigebigste Weise bedacht und mit Liebe gepflegt hat. Der beinahe einstündigen Rede folgte das Auditorium, in welchem sich die Staatsminister Frhr. v. Schrenk, Frhr. v. Mulzer, v. Neumayr und v. Zwehl befanden, mit der gespanntesten Aufmerksamkeit.

München, 31. März. Gestern Nachmittags sind JJ. kk. HH. Erzherzogin Sophie und Erzherzog Ludwig Viktor zu einem Kondolenzbesuche unserer königlichen Familie eingetroffen, werden aber nur kurze Zeit hier verweilen.

Aus **Berchtesgaden** ist durch den Bezirksamtmann Frhrn. v. Ow und den Marktvorsteher Kerschbaum als erster Beitrag dieser Marktgemeinde für das projektirte Nationaldenkmal für König Max die Summe von 100 fl. dem Centralkomité zugekommen.

In **Ansbach** hat sich bereits ein provisorisches Komité gebildet, um Behufs der Gründung eines Nationaldenkmals für den verewigten König Max thätig zu werden.

Schleswig-Holstein. Aus dem preußischen Hauptquartier wird geschrieben: Der Feind hält seine Schildwachkette durchschnittlich 300 Schritte von den Schanzen und 400 Schritte von den unsrigen entfernt. Der Boden steigt gleichförmig bis zu den Schanzen auf 4 bis 600 Schritte Entfernung auf, ist glatt rasirt und mit den Schanzenungethümen gekrönt, die von Feuerschlünden starren und die preußische Stellung überragen. Auf dem Westrande der Insel Alsen liegt von Sonderburg nach Norden hin ebenfalls eine Reihe stattlicher Schanzen in Entferung von etwa 400 Schritten, die theilweise noch nicht fertig sind. Die größten bei Broager und Rönhof zählen 8—10, die anderen 3—4 Geschütze. Die Ufer sind beiderseits nicht steil, nur bei Sonderburg steigen sie mit der Stadt etwas steil auf und überragen die höchsten Schanzen um etwa 100 Fuß. Die mittlere Breite des Sundes ist 750 Schritt; bei Kjar, dem linken Vorpostenflügel der Preußen, 600 und die bei Sonderburg nur 300 Schritt. Preußischerseits stehen vom Wenningbund bis zum Alsengrund 14 Feldwachen in einem fünf Viertelstunden langen Bogen um die Schanzen herum, die Stellung ist daher eine sehr enge. Zur Erklärung des Sicherungsdienstes mag Folgendes dienen: „Jede lagernde, bivouakirende oder kantonnirende Truppe stellt nach dem Feinde hin ein Achtel bis ein Viertel ihrer Stärke als „Vorposten" aus, die den Zweck haben, den Feind zu beobachten und jederzeit zur sofortigen Aufnahme des Gefechtes bereit seyn müssen. Man stellt sie in drei ungefähr einander parallelen Linien auf, deren hinterste die der Soutiens, Reglis oder Hauptposten, die mittlere die der Feldwachen und die vordere die der Schildwachen (im Laien-Publikum die Vorpostenlinie) heißt. Die Soutien stehen durchschnittlich 2000 Schritt, die Feldwachen 400 Schritt und die Schildwachen (je aus 2 Mann bestehend) 150 Schritt auseinander. Doch hängen diese Entfernungen ganz und gar vom Terrain ab: das durchschnittene und bedeckte bedingt sie kleiner, das offene, weit übersehbare größer. Eben so verhält es sich mit den Abständen der drei Linien von einander, welche im Sundewitt meist 250—300 Schritte betragen. Ein Soutien ist circa 1 Kompagnie stark und steht hinter der Mitte von 2—3 ihm zugehörigen Feldwachen; diese sind meist halbe Kompagnien und setzen 3—5 Doppelposten in die Schildwachlinie. Die Dienstdauer der Vorposten ist 24, mitunter auch 48 Stunden, und der Soldat betrachtet den Vorpostendienst mit Recht als den anstrengendsten von allen. Denn wenn er auch im Soutien mitunter ein Stündlein im Stroh liegen kann, so muß er auf der Feldwache in jedem Augenblicke eines Patrouillenganges nach und in der Schildwachenlinie wie über dieselbe hinaus und der verschiedensten anderen Dienstverrichtungen gewärtig seyn, während er als Schildwache die gespannteste Aufmerksamkeit nach dem Feinde richten und in jedem Augenblicke einer tödtlichen Kugel gewärtig seyn muß. Zudem sind die Vorposten jedem Wetter ausgesetzt und sie haben ihre Aufmerksamkeit in dem Grade zu vermehren, als jenes regnerisch, windig und dunkel ist. Vernachlässigungen werden auf das Strengste bestraft, Schlafen als Schildwache z. B. mit dem Tode. Dies kann auch nicht anders seyn, denn von der Wachsamkeit Einzelner hängt die Sicherheit von Tausenden ab. Die Schildwachen beobachten sich gegenseitig wie Schachspieler, auf jeden Zug des Feindes folgt ein Gegenzug. Rücken dort die Feldwachen nach der Schildwachkette vor, so setzen sich die diesseitigen ebenfalls in Bereitschaft, werden die Soutiens aktiv, so geschieht dasselbe und es werden, sobald Gefahr droht, die kantonnirenden Truppen allarmirt.

In **Rendsburg** sind mehrere höhere preußische Genieoffiziere eingetroffen, um das Festungsterrain behufs neuer Befestigungsarbeiten zu vermessen. Ueberhaupt ist Preußen für die

materielle Wohlfahrt der Herzogthümer sehr besorgt. Die „Kreuzzeitung“ anerkennt, daß die Verbindung der Nordsee mit der Ostsee durch einen für alle, auch große und tiefgehende Schiffe zugänglichen Kanal ein lange tiefgefühltes Bedürfniß für den Handel aller Ostseeländer sei, und fügt hinzu, daß die preußische Regierung Schritte gethan hat, um Vorarbeiten zu einem größeren Kanal herbeizuführen, die dann von einer soliden Aktiengesellschaft benützt werden können.

Aus Sonderburg schreibt der Korrespondent der „Times“: Niemand hier im dänischen Lager zweifelt daran, daß das am 17. März verlorene Terrain bald vom Feinde zur Operationsbasis gemacht werden wird; feindliche Batterien entstehen schon eine nach der anderen auf dem Aremberg, bei dem Dorfe Düppel und auf dem waldigen Kamme der Rackebüller Höhen. Sollte es nicht gelingen, den Feind aus diesen Stellungen hinauszuwerfen, so wird von dort aus eine viel wirksamere Kanonade gegen unsere Bastionen gerichtet werden, als vom Broakerlande aus. Die Offiziere, einerseits die Möglichkeit des Falles der Düppelposition zugebend, sind andererseits allgemein der Ansicht, daß die Insel sich auf eine beliebig lange Zeit gegen den Feind behaupten lasse, ich muß jedoch gestehen, daß der Feind, einmal im Besitz der Düppeler Höhen, der Windmühle und der ganzen Linie, mit den Batterien und Verpalissadirungen des Brückenkopfes in nicht gar langer Zeit fertig werden würde.

Sachsen. In **Dresden** ist die Volksversammlung am 28. ds. nicht ganz so gemüthlich abgegangen wie anderswo, der Schuhmacher Vahlteich und Kupferschmid Försterling sprachen im Namen der „socialen Demokratie“, jener gegen den Nationalverein, dieser gegen Herzog Friedrich. Ein allgemeiner Sturm der Entrüstung zwang letzteren, die Rednerbühne zu verlassen. Auch Hr. v. Mandl-Künßberg fand für seine Anträge auf gebieterische Aufforderung der Regierung zum Abschluß eines Schutz- und Trutzbündnisses mit Herzog Friedrich und auf Bekämpfung der Konferenzbeschlüsse mit allen Mitteln nicht die erforderliche Unterstützung.

Preußen. In **Berlin** soll man in ministeriellen Kreisen die Konferenz zuerst als nicht sehr bedenklich angesehen haben, weil sie ohne Waffenstillstand und ohne Grundlage zusammentreten würde. Vielleicht hatte man im Stillen gerechnet, daß sie auch diesmal wieder scheitern könnte. Jetzt soll man aber doch wegen des aufzustellenden Programms besorgt werden. Vieles wird nach wie vor von dem Gange der Ereignisse auf dem Kriegsschauplatze abhängen.

In **Berlin** berichtet die „Kreuzzeitung“ aus Gravenstein vom 30. März: Der Gesammtverlust der Preußen am Ostermontag beträgt 136 Mann, vermißt werden 30 Mann. Die letzte Nacht war ruhig. Ein Theil der Gardedivision soll wieder nach Fridericia gezogen seyn, um die Belagerung mit dem österreichischen Korps vereint fortzusetzen.

Von Gumbinnen wird berichtet, daß dem bekannten Steuerverweigerer Gutsbesitzer Reitenbach-Pliken abermals derselbe Siegelring, welcher vor Kurzem mit 2000 Thlr. bezahlt wurde, abgepfändet worden ist. Diesmal wird er in Gumbinnen zum Verkauf kommen.

Oesterreich. Von **Wien** schreibt man: In allen größern Städten von **Venetien** fanden dieser Tage gleichzeitig Verhaftungen statt, wobei die Eingezogenen der Militärbehörde zur Untersuchung übergeben wurden. Man schließt daraus, daß es sich hier durchgängig um politisch Verdächtige handle und daß die Anklage auf bewaffneten Aufstand oder etwas dergleichen lauten müsse, weil nur diese Kategorie der Gesetzesübertretungen in unserem italienischen Gebiete vor ein Militärgericht kommt. Diese Verhaftungen scheinen mit den neuesten Vorgängen in Ungarn und den Maßregeln in Galizien in Verbindung zu stehen, wenn man das, was das Aktionskomité in seiner Proklamation über die Solidarität der italienischen, ungarischen und polnischen Volkssache der Welt verkündet hat, in Beziehung bringt.

In **Bochina** in Galizien wurde von den Sicherheitsbehörden einer der thätigsten Agenten der Aufstandspartei ergriffen, bei welchem nebst zahlreichen wichtigen Papieren auch eine Kiste mit 14,000 fl. baar vorgefunden und mit Beschlag belegt wurde.

Dänemark.

In **Kopenhagen** ist am 28. März die Landgräfin Louise Charlotte von Hessen, Mutter der Königin, gestorben. An demselben Tage ist König Christian in Aarhuus angekommen und nach Randers und Aalborg weiter gereist. Vor Fridericia war am 28. nichts vorgefallen.

In **Kopenhagen** klagt „Dagbladet“ in verschiedenen Korrespondenzen aus Jütland über die in der dänischen Armee einreißende Entmuthigung. In einem dieser Berichte heißt es: Niederschlagend ist es, die Stimmung der Soldaten wahrzunehmen; man bemerkt kein Lied, kein Lachen, keine Munterkeit; spricht man mit den einzelnen Soldaten hierüber, so erhält man zur Antwort: „Worüber sollen wir uns freuen? Und was sollen wir thun, wir sind ja nur 1 gegen 10.“ Die Leute sind verzagt und es müßte Alles gethan werden, um den alten dänischen Muth wieder in's Leben zu rufen.

Verantwortlicher Herausgeber: **E. Zander.**

Münchner Börsencourse vom 30. März 1864.

Staatspapiere: Bayer. Obligat. 3½proz. — P. — G.; 4proz. 99½ P. — G.; 4proz. halbj. Eisenb.-Oblig. — P. 99¼ G.; 4prozent. halbjährige Milit. — P. — G.; 4prozent. Grundrent.-Oblig. 99¾ P. 99¼ G.; 4½prozent. — P. — G.; 4½prozent. halbj. — P. — G.; 4½prozent. halbj. Milit. — P. — G.; österr. Banknoten 99½ B. 99¼ G.

Aktien: Der bayerischen Hypotheken- u. Wechselbank I. S. — P. — G; bayer. Bank-Obligat. 4proz. 100 P. 99¾ G.; der bayr. Ostb. vollbez. 113 P. — G.; detto in Interimsscheinen — P. — G.

Frankfurter telegr. Börsenbericht vom 29. März 1864.

Oesterr. 5proz. National-Anleih. 66¼; öst. 5proz. Metall 59¾; P.; öst. Bank-Akt. 761 P.; öst. Lotterie-Anlehensloose von 1854 74¾ P.; österr. Lotterie-Anlehensloose von 1858 127; öst. Lott.-Anlehensloose von 1860 79¼; Ludwigh.-Verb.-Eisenb.-Aktien 142¼ P.; bayerische Ostbahn-Aktien 112; detto volleing. 113; österreich. Credit-Mobil.-Aktien 181½; Westbahn-Priorität 81¾ P.; Paris 3proz. Rente 65 80; London 3proz. Consols 91¾; Wechselkurse Paris 93¾ P.; London 118 P.; Wien 99½ P.

Die Distriktsschulinspektion Weiden I., wurde dem k. Lokalschulinspektor Pfarrer Ried in Neukirchen, übertragen.

Das Incuratbeneficium in St. Wolfgang, Bez.-Amts Neuburg a/D., wurde dem Priester Wilh. Berreth, z. Z. Kaplan in Reichertshofen, gen. Bez.-Amts, übertragen.

Das Schul- und Frühmeßbeneficium in Salzberg, Bez.-A. al. N., wurde dem Priester Otto Sontheimer, bish. Pfarrvikar in Venningen, übertragen.

Bekanntmachungen.

Wirthschafts- und Bräuerei-Verkauf.

Eine Wirthschaft mit Bierbrauerei und dazu gehörigem Inventar ist mit oder ohne Oekonomie zu verkaufen, oder gegen ein Oekonomie-Anwesen zu vertauschen.

Unterzeichneter verkauft auch seine im Markte Pöttmes gelegene Gastwirthschaft „zum Hofwirth". Dieselbe kann ebenfalls mit oder ohne Oekonomie abgegeben werden.

Nähere Auskunft ertheilt über beide Anwesen 440.

Anton Würmseer
in Pöttmes.

Düngemittel

der

chemischen

Fabrik Griesheim

in Frankfurt a. M.

Sauere phosphorsauere Kalke (Superphosphate) in 3 Sorten zur Maschinen- und zur Handsaat.
Gedämpftes Knochenmehl in 3 Nummern
Rohes Knochenmehl feines Korn.
Concentrirter Dünger in 2 Sorten.
Weinbergdünger. Wiesendünger.
Peruanischer Guano 1a in Original-Säcken.
Gesäuerter Peruguano. Peruguano-Phosphate.
Backer-Guano. — Depot für beide Hessen, Nassau, für den Mittel-Rhein und Main.
Baker-Guano Superphosphate.

Preise billigst. Verpackung plombiret. Preislisten, Gebrauchsanweisungen, Analysen und Muster gratis. 441—45.(a)

Für Schwerhörige.

Die bereits bekannten Schall- oder Hör-Röhren aus der Fabrik von Jordan in Fürth, welche wegen ihrer vortrefflichen Construktion jedem Schwerhörigen, insbesondere den hochw. Beichtvätern und den Beichtenden bestens zu empfehlen sind, können wieder und zwar zu dem ermäßigten Preis von 1 fl. 30 kr. (früher 1 fl 45 kr) per Stück bezogen werden durch das

Commissionsbureau Schilcher
276—83 (f) in München,
Damenstiftsgasse Nr. 13/II Rückgebäude.

Pferde-Versteigerung.

Samstag den 2. April 1864 Vormittags 11 Uhr werden in der k. Hofreitbahn zu München einige, für den k. Hofmarstalldienst nicht mehr brauchbare Pferde an den Meistbietenden gegen Baarzahlung öffentlich versteigert.

Die Besichtigung dieser Pferde kann Freitag den 1. April 1864 Nachmittags 3—3½ Uhr, und unmittelbar vor der Versteigerung selbst, in der k. Hofreitbahn geschehen.

Die Genehmigung jedes einzelnen Verkaufes wird zwar vorbehalten, es erfolgt jedoch die Bestimmung noch während der Versteigerung. 426—28. (c)

Kgl. Oberststallmeisterstab.

An die Einwohner Münchens!

Beiträge für das **Nationaldenkmal** weiland Sr. Maj. des Königs **Maximilian II.** werden in Empfang genommen von den Herren:

Gerdeissen, Kaufmann, (Firma: Schreibmayr), Marienplatz Nr. 7.
von Heckel, Blumenfabrikant, Ludwigsstraße Nr. 25.
Angelo Knorr, Kaufmann, Kaufingergasse Nr. 12.
Carl Riederer, Kaufmann, Weinstraße Nr. 12.
M. Willmersdörffer, Großhändler, (Firma: J. N. Oberndörffer), Theatinerstraße Nr. 18.
M. Bettler, Buchbinder, Fürstenstraße Nr. 23. 451—60. (a)



Kreuzweg

auf

Leinwand

in Oel gemalt von Künstlern der kgl. Akademie der Künste in Größe ohne Rahmen 20" auf 28 Zoll, Preis mit Goldrahme und Aufsatz fl. 225, größeres Format von 28" auf 36 Zoll in Goldrahme und Aufsatz fl. 400.

Unter Garantie der möglichsten Dauerhaftigkeit und Solidität bitte ich Muster-Stationen zur gefälligen Einsicht zu verlangen. Unter Umständen begnüge ich mich mit Ratenzahlungen.

Friedrich Hopen
464—69.(a) in München.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tags nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen. Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr. ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 76.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Samstag den 2. April 1864.

Deutschland.

Bayern. München, 1. April. Ein allerhöchstes Handschreiben Seiner Majestät des Königs Ludwig II. an das k. Gesammt-Staatsministerium vom 30. März wird in dem Regierungsblatt veröffentlicht und lautet!

„In Demuth Mich beugend unter Gottes Hand bei dem herben Verluste, welcher durch den Tod Meines guten theuern Vaters Mir und dem ganzen lieben Bayerlande bereitet wurde, finde Ich den schönsten irdischen Trost in den zahllosen Beweisen rührender Theilnahme, womit die Bewohner Münchens und mit ihnen wetteifernd die Bevölkerung des ganzen Landes vom ersten Augenblick der Erkrankung des höchstseligen Königs ihre treue Anhänglichkeit an den Verewigten beurkundet haben. Ich erblicke darin einen neuen Beleg der alten bayerischen Treue zu dem angestammten Regentenhause, wovon unsere Geschichte auf jedem ihrer Blätter uns erzählt.

„Ich erkenne darin zugleich die sprechendste Mahnung, dem Höchstseligen nachzustreben in allen jenen Regententugenden, deren verfassungstreue Uebung Ihm die ungeheuchelte und ungetheilte Liebe des Landes gewonnen und bei Seinem Tode ein ganzes treues Volk in gleicher Anhänglichkeit und Trauer um Seinen Sarg vereinigt hat. Vor Allem aber drängt es Mich, Allen in Stadt und Land, die so liebevoll Mir tragen helfen, was Gottes Hand beschieden, Meinen Dank aus vollem Herzen auszusprechen.

„Ich beauftrage Mein Gesammt-Ministerium, diesen Meinen Empfindungen den entsprechenden öffentlichen Ausdruck zu geben."

Ludwig.

München, 1. April. Ueber die wichtigste Frage des Tages sagt der Jahresbericht der Bremer Handelskammer: Mitten in diese glückliche größere Entfaltung alter und neuer Kapitals- und Arbeitskräfte fallen die kriegerischen Verwickelungen Deutschlands mit Dänemark, welche den eingetretenen Aufschwung plötzlich mit gefährlicher Lähmung bedrohen. Obwohl der Krieg noch gar nicht förmlich erklärt ist, erleiden Handel und Schifffahrt doch schon unter der seit Monaten andauernden Ungewißheit und unter dem gegen die deutsche Flagge bereits herrschend gewordenen Mißtrauen die schwersten Verluste und noch größere Opfer stehen uns bevor, sobald eine Blockade der Weser eintreten sollte. Die Handelskammer vertraut, daß Senat und Bürgerschaft rasch die erforderlichen Schritte zum Schutze unserer so sehr bedrohten Handelsinteressen ergreifen werden. Denn bei unsern trüben deutschen Zuständen erscheint der feste Entschluß jedes einzelnen deutschen Küstenstaats sich selbst zu helfen und ein energisches Vorangehen der am meisten betheiligten Seeplätze noch als das einzige Mittel, um vorläufig wenigstens das Nothdürftigste zum Schutz der maritimen Interessen Deutschlands zu schaffen. Hoffen wir, daß die dem Seehandel jetzt aufgebürdeten Verluste dazu beitragen werden, Deutschland aus seiner demüthigenden Wehrlosigkeit zur See endlich zu erlösen und den mitverbündeten deutschen Staaten die Gerechtigkeit unsers Anspruchs klar zu machen, der dahin geht: gleichen Schutz durch geeignete Vertheidigungsmaßregeln zur See für die Interessen der Seehandelsstaaten zu erhalten, wie er den Binnenstaaten durch Festungen und Militäreinrichtungen längst gewährt ist. Je mehr in Folge der bisherigen Vernachlässigung und Zurücksetzung die Opfer des jetzt geführten Krieges wesentlich auf die Küstenstaaten fallen, um so näher liegt uns der Wunsch, daß er mit Kraft geführt und rasch zu einem ehrenvollen Ende gebracht werde, zu einem Ende, das den Forderungen des Rechts und der Nationalität volles Genüge leistet und eine Garantie für eine dauernde Regelung der jetzt in Streit befindlichen Verhältnisse gewährt. Möge zugleich dieser Krieg der letzte uns berührende seyn, in welchem noch das bisherige, wenn auch seit 1856 etwas modifizirte völkerrechtliche Seeraubsystem, das zu beseitigen bis jetzt unsern Anstrengungen noch nicht gelungen ist, seine Geltung behauptet."

München, 1. April. Die Büste Sr Maj. des Königs Ludwig II ist von dem Meister Zumbusch im Modell nahezu vollendet. Der König hatte die Freundlichkeit, dem Künstler viermal für seine Arbeit zu sitzen und ist so

ein vortreffliches Kunstwerk entstanden. — Vorgestern wurde im Hof der Türkenkaserne dem obersten Kommandanten des Gendarmeriekorps, Generalmajor v. Merkel, durch den Stadtkommandanten v. Manz der von Sr. Majestät verliehene Verdienstorden der bayerischen Krone feierlich an die Brust geheftet, wozu Abtheilungen aller Waffengattungen ausgerückt waren.

München, 1. April. Ihre k. Hoh. die Frau Erzherzogin Sophie reiste mit ihrem Sohne Erzherzog Ludwig bereits gestern Nachmittags mittels Extrazuges nach Wien zurück, da die Erzherzogin Hildegarde, Gemahlin des Erzherzogs Albrecht und Schwester des verewigten Königs Max, an einer heftigen Rippenfellentzündung erkrankt ist. Auch die Frau Herzogin Adelgunde von Modena, Schwester der Erkrankten hat ihren hiesigen Besuch abgekürzt und sich nach Wien begeben.

In **Kempten** wüthet täglich die „Kemptner Zeitung" über Oesterreich, über's Ziel hinausgeschossen muß man es aber doch heißen, wenn sie behauptet, „daß Oesterreich der eigentliche Erz- und Erbfeind Deutschlands sei". Dieser Erz- und Erbfeind hat noch die wenigen Ueberreste der einstigen Reichsherrlichkeit über das Ausland in der Verbindung mit Deutschland erhalten, dieser Erz- und Erbfeind bildet den starken Damm, der deutsches Gebiet vor wälscher Ueberfluthung sichert, und dieser Erz- und Erbfeind hat Jahrhunderte hindurch seine besten Kräfte an die Vertheidigung der deutschen Nation gegen Frankreich daran gesetzt. Wer der eigentliche Feind Deutschlands ist, braucht man nicht erst weitläufig zu erklären, — es ist der innere Hader, die Uneinigkeit und die Unvermögenheit, alles Sonderstreben gemeinsamen Zielen unterzuordnen.

In **Frankfurt** bringt die „Europe" die Mittheilung, daß der Bundestag über die Theilnahme an der Konferenz erst entscheiden wird, nachdem die deutschen Großmächte den Bundesregierungen die Grundlagen mitgetheilt haben werden, auf welchen erstere mit Dänemark Frieden zu schließen geneigt wären. Auch die „autographische Korrespondenz" sagt hierüber: Es ist wohl selbstverständlich, daß der Bundestag der Einladung Folge gibt und sich an der diplomatischen Unterhaltung betheiligt. Mehr hat diese Zusammenkunft vorläufig nicht zu bedeuten; sie ist ein Nothbehelf der allseitigen Verlegenheit, den freilich jede der theilnehmenden Regierungen mit dem stillen Vorbehalt ergreift, daraus für ihre Politik so viel als möglich Gewinn zu ziehen. Da die Konferenz von keiner bestimmten Grundlage ausgeht, — von dem Londoner Protokoll oder den Abmachungen des Jahres 1851 eben so wenig wie von dem Rechte der Herzogthümer — so vergibt sich der Bundestag nichts, wenn er seinen Abgeordneten nach London schickt. Dagegen ist es keineswegs gleichgiltig, welche Person mit diesem Auftrag betraut wird.

Thüringen. In **Weimar** meldet die dortige Zeitung als „zuverlässige Nachricht": Frankreich habe in London erklärt, es empfehle sich nicht die Grundlage des Londoner Vertrags festzuhalten; die Abstimmung der Bevölkerung Schleswig-Holsteins sei das einzige Lösungsmittel; in der Konferenz werde sich Frankreich dafür erklären. An die anderen Regierungen sei die gleiche Mittheilung erfolgt.

In **Hamburg** hat bei der schwach besuchten Volksversammlung der Redakteur der „Nessel", Marr, der in seinem Blatte schon wiederholt Preußen aufgefordert hat, sämmtliche kleine Nordstaaten sich einzuverleiben, folgenden Antrag gestellt: „Die Versammlung spricht ihre Ueberzeugung dahin aus: 1) Sie betrachtet in der schleswig-holsteinischen Frage die bisherigen Verträge mit Dänemark rechtlich und thatsächlich als zerrissen. 2) Sie betrachtet die schleswig-holsteinische Frage daher wesentlich als eine Frage der deutschen Nationalität, bei welcher es nicht mehr in Betracht kommen kann, ob und welcher Fürst die Zahl der legitimen Monarchen in Deutschland vermehren soll. 3) Sie erklärt, daß die einzige Rettung unseres deutschen Vaterlandes nicht in der Aufrechthaltung von dreißig und einigen staatlichen Hoheitsrechten gefunden werden kann, sondern erblickt in der Beseitigung derselben, sei es durch die Macht der Volkskraft, sei es durch die That eines Mächtigen, den einzigen Weg zur Erreichung eines starken, einigen und freien Vaterlandes, vertreten nach Innen und Außen durch ein einziges Parlament." Diese Resolution, welche in circa 500 Exemplaren vertheilt wurde, ward jedoch nicht verlesen, da das Komité erklärte, daß es seine Thätigkeit niederlegen wolle, wenn die Versammlung dieselben zur Abstimmung gebracht wünsche. Marr sprach selbst und nach mehreren dadurch hervorgerufenen tumultuarischen Scenen ward die Resolution des Centralausschusses mit Stimmenmehrheit angenommen.

Preußen. Von **Berlin** wird über die Konferenzfrage officiös geschrieben: Unter den gegenwärtigen Umständen würde die Ablehnung des deutschen Bundes, einen Bevollmächtigten zu wählen, nur zum Nachtheil der Sache ausfallen, weil das gesammte Deutschland dann den andern Mächten gegenüber nicht geeint erscheint, und die Kabinette von Wien und Berlin eine gewichtige Stimme im Rath der Mächte entbehren würden. Allerdings darf man sich nicht verhehlen, daß die Aussicht auf die Durchsetzung der völligen Trennung der Herzogthümer von Dänemark unter der Dynastie Augustenburg wenig Aussicht hat, aber die Herstellung einer Personal-Union und die Einverleibung Schleswigs in den Bund wird sich, wenn Preußens Absicht in dieser Beziehung von Oesterreich und dem übrigen Deutschland unterstützt wird, erreichen lassen.

Oesterreich. Von **Wien** schreibt man der „Allg. Ztg.", daß man in jedem Fall wohl thun wird, der Konferenz, wenn sie zu Stande kommen sollte, mit den möglich geringsten Erwartungen gegenüber zu treten. Daß wenigstens diejenige Lösung, welche Frankreich im Sinn haben *soll*, die Herbeiführung der Entscheidung durch das *allgemeine Stimmenrecht*, nicht im Geschmack der großen Mehrzahl der übrigen Konferenzstaaten liegt, würde wohl selbst dann nicht eines besondern Beweises bedürfen, wenn eine solche Lösung nicht von vornherein die Verneinung des „europäischen Bedürfnisses" enthielte, welches sich nach allen früheren Verhandlungen an die Aufrechthaltung des Vollbestandes der dänischen Monarchie knüpft.

Frankreich.

In **Paris** hat der Gerichtshof am 30. März Jos Mazzini wegen Theilnahme an dem Komplott Greco's zur Deportation verurtheilt. (Unterdessen bestreitet der Ver-

schwörer in London in der „Times" seine Mitschuld an den schon seit 30 Jahren begangenen Verbrechen mit einer Frechheit, über die man staunen muß. Es mag seyn, daß man nicht in allen Fällen vollgiltige Beweise der Schuld aufbringen kann, weil der Fuchs immer seinen eigenen Pelz gewahrt und nur andere in den Tod gehetzt hat, aber unvergessen ist doch der Fall mit dem vormaligen Abgeordneten Gallenga, der von Mazzini angestiftet wurde, den König Karl Albert von Sardinien zu ermorden.)

Dänemark.

In **Kopenhagen** gibt der offizielle Bericht über das Gefecht vor den Düppler Schanzen am Ostermontag den Verlust auf 4 todte und 3 verwundete Offiziere, 30 Todte und 108 Verwundete an. Vier preußische Offiziere (davon 3 verwundet) und 27 Mann wurden gefangen genommen. Der Feind erhielt auf sein Ansuchen einen zweistündigen Waffenstillstand von 11 bis 1 Uhr, während welcher Zeit er seine Todten und Verwundeten einbrachte. Der Angriff geschah mit beiläufig 6000 Mann, hinter welchen eine bedeutende Reserve bereit stand, die jedoch nicht in's Feuer kam.

Bei **Veile** haben die österreichischen Kanoniere sich selbst das Lob des dänischen Generals Hegermann erworben, der sich dahin aussprach, „daß der österreichische gezogene 8pfünder das trefflichste Geschütz von allen sei. Die Wirkungen der entwickelten 16 Geschütze der Reserve seien unwiderstehlich auf Entfernungen, auf welchen andere Artillerien nur annäherungsweise Treffer erzielen. Es gebe keine Truppe, keine Artillerie, welche dem Feuer dieser Batterien, wenn sie mit solcher Kaltblütigkeit bedient werden, widerstehen könnte. Der Rückzug der dänischen Truppen sei die Folge des Feuers der österreichischen Batterien.

Schweden u. Norwegen.

In **Christiania** bewilligte der Storthing die 800,000 Speziesthaler und ermächtigte den König, wenn nothwendig, die norwegische Linienarmee und Flotte zu Dänemarks Unterstützung zu verwenden. 6000 Mann von der Landarmee werden marsch- resp. segelfertig gemacht.

Rußland und Posen.

Aus **Warschau**, 24. März, wird der „Breslauer Zeitung" mitgetheilt, daß seit einigen Tagen sämmtliche Mitglieder der Nationalregierung in den Händen der kriegsgerichtlichen Untersuchungskommission sich befinden. Eines dieser Mitglieder meldete sich, wie als authentisch erzählt wird, dem Oberpolizeimeister und erklärte sich bereit, seine Kollegen anzugeben, wenn ihm zugesichert werde, daß dieselben keine schwerere Strafe als Deportation treffen werde. Als es hierüber genügend versichert zu seyn glaubte, nannte es die Namen von noch acht Männern, die alle dem Beamtenstande angehören, gab den Ort an, wo sie sich zu versammeln pflegten, und wies ein Haus an, in dessen Thore sich ein Briefkasten befand, zu dem ein jedes der Mitglieder einen Schlüssel hatte, um die für sich bestimmten Schriftstücke herausnehmen zu können. Dieses Mittel soll die jetzt so erschwerte Kommunikation beträchtlich erleichtert haben. Der „St. Petersburger Zeitung" schreibt man darüber: In letzter Zeit wurde Marczewski, Beamter der Warschauer Eisenbahn, verhaftet. In seiner Wohnung fand man die Liste von sechs Personen, Mitgliedern der Nationalregierung, dann eine wichtige Korrespondenz zwischen Marczewski und einem von diesen Komitémitgliedern, Namens Sever Kokowski, überdies auch Blankete mit der Aufschrift „Redaktions-Administration des Centralkomité". Bemerkenswerth erscheint der Umstand, daß keine von diesen sechs Personen in Warschau wohnhaft ist, sondern in andern Städten des Königreichs. Es wurden bereits die nöthigen Maßregeln ergriffen, um dieselben zu arretiren. In jedem Falle hat Marczewski eine wichtige Rolle gespielt.

In **Warschau** ist der im vorigen Sommer kriegsgerichtlich gehängte Kaminski jetzt von dem Kriegsgerichte selbst als unschuldig des Verbrechens erachtet worden, den Beamten der geheimen Polizei, Skowronski, erdolcht zu haben. Kein anderer Beweis war vorhanden, als das Kopfnicken des sterbenden Skowronski auf die Frage, ob der vorgestellte Kaminski der Mörder sei. Kaminski selbst hatte zu dem Morde sich nicht bekannt und auch in der letzten Beichte widersprochen. Bei späteren Untersuchungen des Kriegsgerichts ist der wahre Mörder entdeckt worden, daß Kaminski an der ganzen Sache nicht betheiligt war und nur ein unglücklicher Zufall den Verdacht des Mordes auf ihn warf.

Verantwortlicher Herausgeber: **E. Zander.**

Die Pfarrei Rieden, Bez.-Amts Füssen, wurde dem Priester Joh. Ev. König, seitherig. Verweser dieser Pfarrei, übertragen.

Bekanntmachungen.

Getraute in München.

Robert Störmer, lz. Tabak- u. Cigarrenhändler, Insasse v. h., mit Laura A. Karol. Rainprechter, Hallverwalterstochter v. Bamberg. Franz Karl Herburger, kgl. Bezirksamtsassessor von Mindelheim, mit Bertha Juliana Pfchorr, b. Bierbräuerstochter v. h. Joh. Lorenz Gastein, bgl. Käskäufler dah., mit Maria Anna Kreuzer, Häuslerstochter v. Unterhütte.

Bekanntmachungen.

Instructiv-praktische Anweisung
für jeden rationellen Landwirth,
mit der Saatkartoffel neue Experimente vorzunehmen,
um überraschende und unumgänglich nothwendige Vortheile zu erreichen,

und zwar um nicht allein der Kartoffelkrankheit absolut vorzubeugen, sondern auch eine Frucht von auffallender, riesenhafter Größe, nie dagewesenem aromatisch-delikatem Geschmacke und andern höchst beachtenswerthen Eigenschaften zu erzielen, ergo die Regeneration der Kartoffelpflanze herzustellen. Hierbei noch Vorschrift zur schnellen Verfertigung eines sehr billigen Düngungsmittels für Kartoffeln, wodurch doppelt so viel Frucht als gewöhnlich erzielt wird. Zu haben per Post von Lehrer **Baar** in Kamerau bei Schöneck in Preußen. Honorar 1/3 Thlr. = 1/2 Fl. = 1 1/4 Frcs. — Zeugnisse und Programm auf fr. Briefe gratis. 472.

Gestorbene in München.

J. N. Plab, Metzgerssohn v. h., 42 J. M. Helchinger, Taglöhnerswittwe, 79 J. F. Lang, Hausknecht v. Großenseehausen, 42 J. J. Gerhards, Bräuknecht v. Brunn, 22 J. B. Fink, Maurerstochter v. Steinweg, 63 J.

Todes- ✝ Anzeige.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, gestern Nachmittags halb 4 Uhr den hochwürdigen Herrn

Anton Zimmermann,

Pfarrer in Steindorf, Kapitel Bayrmünching,

nach siebentägigem Krankenlager, im Alter von 56 Jahren, versehen mit den hl. Sterbsakramenten, in die Ewigkeit abzurufen.

Diese Trauerkunde den Bekannten und Amtsbrüdern des Verstorbenen zur Anzeige bringend, empfiehlt denselben ihrem frommen Gebete 477.

Steindorf, den 31. März 1864.

Ig. Neuer, Kaplan.

In der chemischen Schreibtinten-Handlung von M. Graf, Hundskugel Nr. 1 in München,

ist vortreffliche (genannt deutsche) Alleerntinte fortwährend zu haben. Diese Tinte fließt grün aus der Feder, wird nach Beschaffenheit des Papiers in 2 bis 3 Stunden schon tief schwarz, wird nie gelb oder grau, fatzt und schimmelt nicht. Diese ist in steinernen Fläschchen zu 4, 6 und 12 kr., die halbe Maß 18, die ganze Maß 36 kr. Auch sind die feinsten Stempel- u. Patronirfarben in Blechbüchsen schwarz, roth und blau, sowie auch schwarze Gallus-Doppeltinte mit Flasche à Maß 24 kr., einfache 20 kr., ohne Flasche erste Sorte 20 kr., zweite Sorte 16 kr., in kleinern Fläschchen zu 3, 4, 6 und 9 kr. Dann die feinsten rothen und blauen Carmin-Tinten in kleinen Gläsern zu 3, 4, 6, 9, 18, 24 und 36 kr., dann aufwärts bis zur Maß steigend. 450

---

483. (c)

Dr. Pattison's

Gichtwatte,

Heil- und Präservativ-Mittel gegen **Rheumatismen aller Art,** als gegen Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Rücken- und Lendenschmerz, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreißen u. s. w.

in ganzen und halben Packeten

bei Hrn. **Carl Teuchtler,** Schrammergasse 3/2 in München.

Zeugnisse.

Senden Sie mir wieder zwei Paquete Dr. Pattison's Gichtwatte; die letztgesandte that große Wirkung, schon in der ersten Nacht konnte ich wieder schlafen, was seit fünf Wochen nicht mehr der Fall war; ich kann heute schon im Zimmer wieder auf- und abgehen und ich hoffe ein vollständiges Ende.

Walpertskirchen (Baiern), 26. Februar 1863.

G. Sihn, Schreinermeister.

Unterm 20. April wurde ich von solch schrecklichen, rheumatischen Leiden ergriffen, daß ich mehrere Nächte schlaflos zubringen mußte. Nach kurzer Anwendung der Gichtwatte verschwand der Schmerz sogleich und kann daher selbe bestens empfehlen

Straubing, 14. April 1863. **Anna Krempf**, Melbers-Gattin.

Im Verlage von **G. J. Manz** in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen (in München durch **Hermann Manz**, Briennerstraße Nr. 8 Knorrhaus) zu beziehen: 470.

T. W. M. Marshall,

Die christlichen Missionen:

Ihre Agenten, ihre Methode und ihre Resultate.

Aus dem Engl. übers. von C. B. Reiching. 3 Bände. gr. 8. 4 fl. 45 kr.

P. Diego de Estella,

andächtige Betrachtungen über die Liebe Gottes.

aus dem Spanischen übers. von L. Clarus. 8. 2 fl. 12 kr.

Bad Greifenberg am Ammersee.

Auf vielfache Anfragen bezüglich Kur- und anderweitiger Verhältnisse unseres Bades diene zur Nachricht, daß die im Vorjahre im Verlag der Lentner'schen Buchhandlung in München erschienene Broschüre: „Das Bad Greifenberg, kurz besprochen von G. W. Schleiffer" gewünschte Aufklärung gibt. Diese Broschüre ist durch alle Buchhandlungen — sowie vom Verfasser selbst zu beziehen. 482. (f)

---

476. Eine sehr schöne Einspänner Privat-Chaise, wie auch auf's Land geeignet, ist billig wegen Mangel an Platz zu verkaufen. Sendlingerlandstraße Nr. 31/0.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tags nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen.
Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr.
ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 77.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Sonntag den 3. April 1864.

☞ Wegen des Festes Mariä Verkündigung erscheint morgen der Volksbote nicht.

Deutschland.

Bayern. München, 2. April. Die Auslassung über die beabsichtigte Volksversammlung in Nr. 72 des Volksboten hat in mehreren Blättern verschiedene Stimmungen und Schlußfolgerungen hervorgerufen, über die sich auszusprechen um so nothwendiger ist, weil jene falsch sind. Es ist zweifellos, daß seit dem Tode des Königs von Dänemark in die dadurch brennend gewordene schleswig-holsteinische Frage durch die Einsetzung des Centralausschusses in Frankfurt ein Element hineingeworfen wurde, das von konservativer Seite nicht blos die höchste Beachtung finden, sondern auch bekämpft werden mußte. Dadurch wurde ein Organ geschaffen, das einen Zwiespalt in die reine Volksbewegung brachte, die Regierungen mit Mißtrauen erfüllte und die besten Patrioten mitzugehen verhinderte. Es war, um es kurz zu sagen, das erste Stadium der Revolution, die verhüllte Auflehnung gegen die bestehende Ordnung, die vorerst gelinde Aufforderung, die Rechtsfrage der schleswig-holsteinischen Erbfolge durch die Macht der volksthümlichen Gewalt zur Entscheidung zu bringen und zwar gegen die Politik der durch das Londoner Protokoll gebundenen deutschen Großmächte. Die nachtheiligen Folgen sollten sich nur zu bald geltend machen: die feste Einigung der Mittel- und Kleinstaaten erfolgte nicht, die letzte Hoffnung dadurch einen Druck auf die deutschen Mächte auszuüben scheiterte, und der Bruch war vollendet, als diese in der denkwürdigen Bundestagssitzung vom 14. Januar erklärten, die Sache in die eigenen Hände nehmen zu wollen. Die Erbitterung in allen deutschen Landen über diesen Entschluß war gerecht und über die Großmächte wurde die volle Schale des nationalen Zornes ausgegossen. Wer sich die Verhandlungen des Berliner Abgeordnetenhauses und des Wiener Reichsrathes, sowie der versammelten mittelstaatlichen Kammern in's Gedächtniß zurückruft, der wird aber, wenn er bei den Mächten nicht eine teuflische Verstocktheit im Voraus anzunehmen geneigt ist, mit Nothwendigkeit zu dem Gedanken gezwungen werden, daß für die deutschen Kabinette die gewichtigsten Gründe schon damals vorgelegen haben müssen, in der Behandlung der schleswig-holsteinischen Frage auf dem Boden des anerkannten Rechtes mit aller Behutsamkeit vorzugehen. Die Minen, welche jetzt Tag für Tag auffliegen, die Rüstungen Italiens, die Zettelungen in den Donaufürstenthümern und Serbien, die nicht mehr abzuleugnende Waffen- und Munitionseinfuhr in diesen Ländern, die ungarischen Revolutionsbestrebungen, der nach mehr als Jahresfrist noch nicht ausgelöschte Brand in Polen und der dadurch hervorgerufene Belagerungszustand in Galizien und die vermehrte Wachsamkeit in Posen, dazu die Verfassungswirren in Preußen und die Unzufriedenheit der Fortschrittspartei in allen deutschen Landen, — muß man nicht annehmen, daß schon zu jener Zeit die Thätigkeit des schweigsamen Lamperöhrs bei den Kabinetten sich verrathen hat, der sich jetzt noch in einer theilweise gepriesenen Zweideutigkeit und Zurückhaltung gefällt, während er hinterrücks Dänemark zum Widerstand anfeuert. Damals konnte der Uneingeweihte die Gefahren geringer anschlagen und unverrückt das große Ziel in's Auge fassen, heute nicht mehr, nachdem die Großmächte selbst nicht den Muth gewinnen können trotz der großen Opfer, das volle Recht zu vertheidigen. Die Maulwurfsthätigkeit erstreckt sich aber noch weiter: auch in den deutschen Staaten hat sich eine Scheidung der Parteien vollzogen und haben sich die Demokraten von reinem Wasser von den wässerigen Liberalen, die durch Resolutionen die schleswig-holsteinische Angelegenheit noch auf die rechte Bahn zu bringen vermeinen, eben deswegen getrennt, um auf eigene Faust durch energischere Mittel unter diesem Vorwande noch ganz andere Zwecke verfolgen zu können. Selbst der Centralausschuß fand es bereits an der Zeit, einen Schritt weiter zu gehen und sogar Drohungen den Fürsten und ihren Regierungen zuzurufen. Es spricht für den gesunden Sinn der bayerischen Bevölkerung, daß es von den Komités nicht einmal gewagt wurde, diese Erklär-

ungen in ihrem ursprünglichen Wortlaute vorzulegen, sondern daß sie es für zweckdienlicher fanden, wesentliche Aenderungen vorzunehmen. Die aufreizenden Sätze wie: „Der nächste Moment wird sie (nämlich eine das Recht der Herzogthümer preisgebende Uebereinkunft mit fremden Mächten) zerreißen und vernichten", oder der Zuruf an die Inhaber der Gewalt: „Verhallt jede Mahnung erfolglos, so mögen die Schuldigen dem verdienten Geschick anheimfallen", wurden in München, Augsburg, Nürnberg und vielen andern Orten gestrichen und somit das Kind des Centralausschusses verläugnet. Nur in jenen Mittel- und Kleinstaaten, wo die Regierungen von Anfang an sich lau und schwankend gezeigt, gelangten sie größtentheils zur Annahme, wie überhaupt in jenen kleinen Gemeinwesen das Demokratenthum den Ton angibt und sowohl in staatlicher wie kirchlicher Beziehung den Umsturz herbeiwünscht. So weit sind wir in Bayern glücklicherweise noch nicht; aber auch in Sachsen fühlte man das Revolutionäre einer solchen Sprache, in Leipzig strich man die genannten Sätze ebenfalls, indem man statt des ersten die vernünftige und den Verhältnissen angemessene Erklärung einschob: „Das deutsche Volk behält sich die Geltendmachung seines guten Rechts für jede Zeit vor". Am entschiedensten haben sich die Rothen in Hamburg hervorgewagt, und wenn auch deren Umsturzgedanken bei der Mehrzahl noch keinen Anklang gefunden, so kann man doch jetzt ihre Existenz nicht mehr abläugnen und darf auf dieses nimmerruhende Getriebe ein doppelt wachsames Auge haben. Dies ist jedoch nicht Alles, das ärgste haben die „schleswig-holsteinischen Blätter" in Kiel geliefert, die zum offenbarsten Verrath auffordern und am 23. März Folgendes schreiben: „Lassen Deutschlands Volk und Regierungen uns im Stich, dann bleibt uns, wehrlos wie wir durch die Schuld der Großmächte sind, nichts übrig, als eine Appellation an Frankreich . . . Sind unsere großen Deputationen nach Frankfurt und München, unsere kleinen nach Wien und Berlin fruchtlos gewesen, wohlan, so müssen wir eine allergrößte nach Paris schicken. Ganz Schleswig-Holstein, von der Königsau bis zur Elbe, mache sich auf. Von je 2000 Seelen ein Deputirter, macht 3—500 Mann . . . Nach Paris also! „Der Erwählte der 8 Millionen", dieser Napoleon wird uns gern empfangen, wird sich dem Wunsch und Willen eines Volkes, das nationale Unabhängigkeit verlangt, nicht versagen, wird sich's zur Ehre rechnen, einem deutschen Land zu seinem Recht zu verhelfen." Wer erkennt nicht hierin die Drachensaat des Zauberers in den Tuilerien und findet bestätigt, was von Paris her über Gotha verlautet. Welche Hoffnungen müssen sich jene machen, die Solches dem unglücklichen aber biedern schleswig-holsteinischen Volke zu bieten wagen! So stehen wir an einem Abgrunde. Das Recht der Schleswig-Holsteiner auf Trennung von Dänemark ist klar, und der Volksbot' hat dieses Recht mit Aufopferung aller Kraft gegenüber den deutschen Großmächten vertheidigt. Wenn diese aber jetzt noch nach so viel vergossenem Blute zögern, das begangene schwere Unrecht aus irgend welchen bekannten oder unbekannten Gründen zu sühnen, wenn sie in der Auflehnung gegen den Bund verharren, und sich von der Stimme ihrer Völker, die allerdings nur äußerst schwach und selbstsüchtig an ihr Ohr tönt, nicht bewegen lassen zu thun, was das ganze deutsche Volk wünscht, so bleibt zur Lösung der Frage nur ein Mittel: die Gewalt, der Bürgerkrieg, die Revolution im Bunde mit dem Fremden. Auf diese Bahn kann der Volksbot' nicht folgen, diese Politik würde uns vom Regen in die Traufe führen, und wie man sieht, die ersten Schritte dazu sind bereits gethan. Diesen Weg wird er niemals gut heißen, weil damit nichts geschaffen, sondern nur zerstört wird, wie die Geschichte aller Zeiten lehrt: Dieser traurigen Wahl gegenüber, muß er sich bescheiden, daß er von der organisirten Macht der deutschen Großstaaten noch immer mehr und einen größeren Erfolg hofft als von der Revolution.

Schleswig-Holstein. Von **Flensburg** wird von einem aus dem Hauptquartier verbannten deutschen Berichterstatter, während die englischen und französischen Korrespondenten noch immer dort geduldet werden, über das Gefecht am 28. März geschrieben: Es war dem auf Feldwache liegenden 8. (Leib-) Regiment und dem 18. (polnisch-schlesischen) Regiment Befehl ertheilt worden, in der Nacht ihre Vorpostenlinie etwas näher an die feindlichen Werke, bis auf 300 Schritt Entfernung, vorzurücken. Ein Scheinausfall der Dänen veranlaßte jedoch die Preußen bis zu den Wolfsgruben der nächsten Schanze, ja zum Theil in dieselbe hinein zu dringen, und dadurch in einen Hinterhalt zu fallen. Daß das Manöver des Feindes ein vorher berechnetes war, beweist auch das Erscheinen des Panzerschiffs „Rolf Krake" im Wenningbund, welches die preußischen Strandbatterien im todten Winkel passirte und sich dadurch mit Glück der Wirkung ihrer Geschosse entzog, von welchen nur 8 bis 10 in den Rumpf des Schiffes einschlugen. Der von beiden Seiten mit großer Bravour geführte Kampf dauerte von 3 Uhr Nachts bis 7 Uhr Morgens, und zog sich allmählig bis zum Dorf Düppel hin, dessen sämmtliche Häuser in Asche gelegt wurden. Auch zündeten die feindlichen Brandgranaten in mehreren Höfen des Dorfes Satrup, doch wurde hier das Feuer glücklich wieder gelöscht. Die Doppelposten beider Armeen stehen jetzt einander sehr nahe gegenüber; es scheint auch ein stillschweigendes Einverständniß darüber zu herrschen, daß keiner unnöthigerweise auf den andern schießt.

Gegen die **Düppeler** Schanzen wurde in der Nacht vom 29. auf den 30. März die erste Parallele (Zickzackgräben) eröffnet; die Arbeit blieb vom Feinde unentdeckt und wurde ohne jegliche Störung ausgeführt durch 2500 Mann der Brigade Canstein, gedeckt durch zwei Bataillone der Brigade Göben. Am 30. März Morgens fielen von den Schanzen einige Schüsse gegen die ausgeführten Arbeiten.

In **Kiel** wird nächsten Dienstag eine Versammlung von holsteinischen Stände-Abgeordneten zusammentreten. Dieselbe wurde berufen durch Professor Behn, Graf Rantzau, Reinke, Pastor Versmann und Pastor Schrader.

Preußen. Von **Berlin** wird gemeldet, daß die offiziöse Antwort Preußens und Oesterreichs an das Londoner Cabinet über die Annahme der Konferenz noch nicht erfolgt ist. Die Erklärungen der beiden deutschen Großmächte seien von dem Beschluß des deutschen Bundes in

dieser Sache abhängig. Dagegen schreibt die „Norddeutsche Allg. Ztg.": Die Annahme der Konferenz durch Preußen ist begleitet von der Erklärung, die Lösung müsse auf anderer Grundlage, als die der Verträge von 1852 gesucht und der Nationalitätsfrage befriedigende Rechnung getragen werden. Die Bundesregierungen sind durch preußische und österreichische Circulardepeschen besonders eingeladen; die Theilnahme des Bundes sei sehr wahrscheinlich. Das offiziöse Organ empfiehlt die Frage, ob deutsch, ob dänisch, den Herzogthümern vorzulegen (und was dann?)

Oesterreich. In **Wien** schreibt die „Presse" über den lamperöhrlichen Plan, die schleswig-holsteinische Angelegenheit durch eine Volksabstimmung zur Entscheidung zu bringen, daß Frankreich mit seinem Vorschlage auf der Konferenz allein stehen und dieser in Folge dessen durchfallen wird. England, welches den Vollbestand Dänemarks um jeden Preis erhalten will, ist von vornherein gegen jedwede Konstatirung des Volkswillens in den Herzogthümern, weil es weiß, daß derselbe sich im Sinne der Trennung von Dänemark aussprechen würde. Aus demselben Grunde wird Dänemark sich entschieden gegen eine solche Probe aussprechen, und die Kabinette von Wien, Berlin und Petersburg, sowie der deutsche Bund, haben Gründe in Fülle, sich gegen eine derartige Anwendung des „neuen Rechts" in den Herzogthümern zu stemmen, denn ein Vorgang würde damit geschaffen, dessen Spitze von der geübten Hand Napoleons gar bald gegen die Integrität Deutschlands sowohl, als speziell Oesterreichs und Preußens gekehrt werden könnte.

In **Wien** ist in der Krankheit der Erzherzogin Hildegarde eine Verschlimmerung eingetreten und wurde dieselbe ihrem Wunsche zufolge mit den heiligen Sterbsakramenten versehen. (Nach einem hier eingetroffenen Telegramm ist J. k. Hoheit der heftigen Entzündung bereits erlegen und hat das Loos ihres königlichen Bruders getheilt, den die hohe Frau vor drei Wochen noch in voller Gesundheit am Sterbelager besucht. Die Verlebte erreichte kaum ein Alter von 39 Jahren. Ein neuer schwerer Schlag für den greisen Vater, König Ludwig.)

Von **Triest** wird versichert, daß die Schwierigkeiten, welche der Annahme der merikanischen Krone in letzter Zeit entgegenstanden, nunmehr beseitigt seien. Der Empfang der Deputation und die Annahme der Kaiserkrone seitens des Erzherzogs dürfte in den nächsten Tagen stattfinden. — Das Linienschiff „Kaiser" hat Pola verlassen und wird bald in der Nordsee erschienen.

Frankreich.

Von **Paris** wird der „Allg. Ztg." geschrieben: Nichts kennzeichnet die kritische Lage Europa's schärfer, als die gestern (30. März) in gut unterrichteten Kreisen gehegte Vermuthung eines plötzlichen Umschlagens der Tuilerienpolitik. Es ist vollkommen richtig, daß auch vortrefflich unterrichtete Personen in offizieller und halbamtlicher Stellung ihrer Erkundigungen, Berechnungen und Voraussetzungen von einem Tag zum andern und über Nacht nicht sicher sind. Sehr bemerkt man die häufigen Conferenzen des schwedischen Gesandten mit dem auswärtigen Minister. An guter Stelle will man wissen, es werde ein Garantievertrag zwischen Frankreich und Schweden unterhandelt. Sonst ist von einer französischen Einmischung allerdings noch immer keine Rede; aber es wird nicht verkannt, daß die Einmischung des von Frankreich vorgeschobenen und garantirten Schwedens den Kriegshorizont bedeutend erweitern würde.

Donau-Fürstenthümer.

Von **Bucharest**, 29. März, wird gemeldet, daß das an der Sulinamündung von einem türkischen Kriegsdampfer angehaltene französische Schiff „Taurus" mit seiner Waffenladung in Braila angekommen ist.

Rußland und Polen.

In St. **Petersburg** klagt der „Invalide" den walachischen Minister Kogelnitschame der offenen Duldung der polnischen Revolutionäre an, erinnert letztere aber daran, daß, nachdem der Weg durch Galizien versperrt ist, nur der Marsch durch Bessarabien, Podolien und Volhynien möglich sei, wo Truppen und Bevölkerung der Revolution feindlichst gesinnt sind.

Verantwortlicher Herausgeber: E. Zander.

Frankfurter telegr Börsenbericht vom 1. April 1864.
Oesterr. 5proz National-Anleih. 67¼; öst. 5proz. Metall 60; P.; öst. Bank-Akt. 766 P.; öst. Lotterie-Anlehensloose von 1854 76¾ P.; österr. Lotterie-Anlehensloose von 1858 —; öst Lott.-Anlehensloose von 1860 80½; Ludwigh.-Berb.-Eisenb.-Aktien 142¾ P.; bayerische Ostbahn-Aktien 112¼; detto volleing. 113; österreich Credit-Mobil.-Aktien 184½; Westbahn-Priorität 81½ P.; Paris 3proz. Rente 65 85; London 3proz. Consols 91¼; Wechselkurse Paris 93⅝ P: London 118¼ P.: Wien 99½ P.

Gestorbene in München.

David Ludwig, Weißgerbermeister v. h., mit Anna Steinbacher, Bauerstochter von Blindau. Johann Peter Zinner, Bauzeichner b. d. Ostbahn, Insasse v. h., mit Th. Willheim, k. Studienanstalt-Aktuarstochter v. h. Eduard Sigl, Expedient b. d. kgl. Generaldirektion der kgl. Verkehrsanstalten hier, mit Maria Pellet, Gasthofbesitzerstochter v. Starnberg. Friedrich Helminger, Schreinergeselle, Insasse v. h., mit Barbara Wagner, Wagnermeisterstochter von Kasil. Joseph Uhland, kgl. Kaufmann v. h., mit M. Anna Dallmaier, Kaufmannstochter v. Weinzach. Joh. Georg Schrepp, Schuhmachergeselle, Insasse dah., mit Th. Heilmann, Taglöhnerstochter v. h. Georg Stadler, b. Stadtmetzger dah., mit Franziska Höck, Bierbrauerstochter v. Wolfratshausen. Anton Liebmann, b. Lederer v. h., mit Katharina Thoma, b. Melberstochter v. Kaufbeuren.

Das
Bank- & Wechselgeschäft
von
August Guggenheimer
befindet sich jetzt
Theatinerstrasse Nr. 42
neben der Modewaarenhandlung des Hrn. J. Schneider
(früher Schneider & Diss.) 185—87. (a)

Knaben-Erziehungs- u. Unterrichts-Institut
Franz Fuß.
Schwabing Nr. 17 und 18.

Das II. Semester beginnt am 5. April. Aufnahme finden Zöglinge vom 6—18. Lebensjahre. — Pensionäre und Halbpensionäre

Der Unterricht umfaßt alle Lehrgegenstände der Elementar-, Handels- und Latein-Schule.

Näheres besagen die Prospekte. 375—78. (b)

14. 14.

Oeffentlicher Dank.

Durch nervöses Kopfleiden, welches mir öfters Schmerzen bis zum Rasendwerden verursachte, starben meine Kopfhaare so zu sagen ab, was sich am deutlichsten dadurch zeigte, daß die Haare an den Spitzen sich spalteten und dann ausfielen. Je mehr ich den Verlust meiner Haare beklagen mußte, desto heftiger steigerte sich der unaussprechliche Schmerz. — Verschiedene Mittel, die ich angewendet, verschlimmerten das Leiden, wodurch ich gänzlich mißtrauisch gemacht, eine lange Zeit gar nichts gebrauchte. Auf besondere ausdrückliche Empfehlung meines Arztes, welcher die wohlthätige Wirkung der Kräuter-Pomade oder Neapolitanischen Haarbalsams des Hrn. Professors Dr. Rau sel. Erben mannigfach zu beobachten Gelegenheit gehabt, entschloß ich mich, auch dieses Mittel anzuwenden.

Schon nach kurzer Anwendung spürte ich eine äußerst wohlthätige Wärme über den ganzen Kopf, während früher eine Eiseskälte meine Leiden vermehrte. Vor und nach spürte ich Linderung und bei fleißiger Anwendung ließen die Schmerzen gänzlich nach, die verlornen Haare wuchsen recht üppig und die stehen gebliebenen kräftigen sich zusehends. Wer so wie ich jahrelang die fürchterlichsten Schmerzen erduldet, und endlich ein Mittel gefunden, was ihn von seinen unbeschreiblichen Leiden befreiet, der wird den innigen Dank, welchen ich hiermit dem Hrn. Verfertiger ausspreche, natürlich finden.

Quedlinburg, den 8. April 1862.

(L. S.) **Dr. jur. E. Proft,**
königl. geh. Justizrath a. D.



Von diesem ausgezeichneten **Haarbalsam** per Glas 48 u. 30 kr., sowie von der bewährten **flüssigen neapolitanischen Toiletten-Seife** (Schönheits-Seife), das beste untrüglichste Mittel zur Erhaltung einer reinen gesunden Haut, zur radikalen und schmerzlosen Entfernung der Sommersprossen, Mitesser, braunen und gelben Flecken, Finnen rc. per Glas 42 u. 24 kr. **Mailänder-Zahntinktur** (aromatisches Mundwasser) sowohl zur Reinigung des Mundes, als zur Erhaltung gesunder, glänzend schöner Zähne, Erkräftigung des Zahnfleisches. Sie entfernt den Weinstein, verhütet Beinfraß (Caries) und dient zur Vertreibung des üblen Geschmackes und Geruches des Mundes und der Zähne, welches, uns oft unbewußt, einen so fatalen Eindruck auf andere Personen macht, per Glas 48 und 24 kr. — **Aromatischer Räucherbalsam** (ausgezeichnetes Zimmer- und Salon-Parfüm), per Glas 12 kr. — **Blüthenthau** (Rosée de fleurs), allgemein beliebtes, höchst kräftiges, sehr feines **Odeur**, neue vielfach verbesserte Composition des ächten **Kölner Wassers**, per Glas 54 kr., 30 kr. und Probeglas 18 kr. — **Feinster aromatischer Toiletten-Essig** das Gläschen 15 kr. — **Zahn- und Mund-Essenz** das Glas fl. 1. 12 kr. — **Rasir- und Reise-Seife** per Glas 48 und 24 kr., befindet sich die Niederlage in **München** nur allein bei Herrn

L. E. Rolland, Kaufingerstraße Nr. 5.,

welchem ich soeben ganz neue Zusendungen gemacht habe. Bei vorschriftsmäßigem Gebrauch wird für den Erfolg garantirt.

471. Gelder nebst 3 kr. Zustellgebühr und Briefe werden franco erbeten.

Prof. Dr. Rau sel. Erben.

Der Volksbote erscheint täglich, Montage und Tage nach hohen Fest-Tagen ausgenommen.
Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr.
ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 78.

Der Volksbote

für den Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Mittwoch den 6. April 1864.

Deutschland.

Bayern. München, 5. April. Die Frage über die Beschickung der Konferenz von Seite des deutschen Bundes hat viel Staub aufgewirbelt und gewichtige Stimmen haben sich entschieden dagegen ausgesprochen. Einiges Schwanken in diese Haltung trat aber doch ein, als die offiziöse „Norddeutsche Allg. Zeitung" die zustimmende Antwort Preußens mittheilte, wobei die Erklärung abgegeben worden, daß eine Lösung der schleswig-holsteinischen Frage auf einer andern Grundlage als der der Verträge von 1852 gesucht werden müsse, und daß gleichzeitig der Frage der Nationalitäten, welche in der Bewegung der Herzogthümer von deutscher wie von dänischer Seite eine so lebhafte Rolle gespielt hat, eine befriedigende Rechnung getragen werden müsse. Dabei bemerkte das offiziöse Blatt weiter: „Es scheint sich zu bestätigen, daß das französische Kabinet von ähnlichen Anschauungen ausgeht, und daß es die „allgemeine Volksabstimmung" für dasjenige Mittel hält, durch welches am sichersten ein befriedigendes Resultat erzielt werden könnte. Nach dem „Constitutionnel" könnte sogar Frankreich einer Konferenz nicht zustimmen, die sich herausnähme, über das Schicksal der Herzogthümer zu bestimmen, ohne die Bevölkerung selbst zu befragen. Wir haben schon darauf hingewiesen, daß auch wir es für zweckmäßig erachten, die Frage: ob deutsch oder dänisch den Herzogthümern zur Beantwortung vorzulegen, weil diese Angelegenheit für den Fall, daß sich die Herzogthümer für Deutschland entscheiden sollten, ihren internationalen Charakter verlieren, und eine reindeutsche Angelegenheit werden würde, bei deren Entscheidung der deutsche Bund kräftig mitzuwirken hätte. Aus diesem Grund erscheint uns auch die Theilnahme des Bundes an der Konferenz sehr wahrscheinlich, zu welcher übrigens Preußen und Oesterreich in Circulardepeschen die deutschen Bundesregierungen noch besonders aufgefordert haben. Ueber die Haltung Rußlands scheint noch nichts bestimmt zu seyn, doch dürften die Erwägungen, welche der Fürst Gortschakoff in seiner Note vom 6. August 1862 bei Anerkennung des Königreichs Italien aussprach, auch bei der deutsch-dänischen Frage ihr Gewicht am St. Petersburger Hof nicht verloren haben." Ob der Erfinder der Volksabstimmung auf eine solche Fragestellung eingehen würde, ist eine andere Frage, aber so viel wurde bezweckt, daß dieses zweischneidige „neue Recht" viele Anhänger gefunden hat, die wie ein Schwarm Mücken um die glänzende Flamme herumschwirren, bis sie sich die Flügel verbrennen. Mit dieser Lockung, dafür ist gesorgt, wird auf der Konferenz nicht durchzudringen seyn. Daß diese übrigens von dem deutschen Bunde beschickt werden soll, wird auch von der ruhig die Verhältnisse erwägenden und nichts weniger als bismärkisch oder rechbergisch gesinnten „Spener'schen Zeitung" bevorwortet, welche einen Artikel darüber mit folgender beherzigenswerthen Mahnung schließt: „Ohne Zweifel werden die verbündeten Truppen die Zeit bis zum 12. April, wenn dann wirklich die Konferenz zusammentritt, zu benutzen wissen, um den Beweis zu führen, daß die dänische Stellung bei Düppel nicht zu halten ist. Weiter aber werden die deutschen Mächte in dieser Zwischenzeit hoffentlich unter sich und mit dem deutschen Bund zu einem Einverständniß gelangen, welche gemeinsame Basis sie zu einem Frieden mit Dänemark vorzuschlagen und einzuhalten haben. Sie werden mit drei Stimmen auf der Konferenz vertreten seyn, und da sie durch keine voraus festgestellte Grundlage für die Londoner Verhandlungen den andern Mächten gegenüber gebunden sind, werden sie hoffentlich den deutschen Interessen einen entschiedenen und einstimmigen Ausdruck geben. Wir können zur Zeit kein Gewicht auf offiziöse Aeußerungen der einen oder der andern deutschen Regierung über das, was sie angeblich vorschlagen will, legen; wir erwarten und hoffen, daß man in den nächsten vierzehn Tagen in Deutschland **einig** werden wird über das was die drei deutschen Stimmen auf der Londoner Konferenz zu vertreten haben. Sie befinden sich diesmal in günstigerer Lage als zur Zeit der Londoner Konferenz von 1852. Mögen sie sie nutzen!"

München, 5. April. Morgen um 9 Uhr läßt die Bruderschaft zur Verehrung der sieben Schmerzen Mariä in der Herzogspitalkirche für ihren höchstseligen Präfekten, König Max II., ein feierliches Requiem abhalten, dem auch die höchsten Herrschaften anwohnen werden. Die

genannte Bruderschaft wurde von Kurfürst Max Emanuel im Jahre 1691 vor dem Gnadenbilde der schmerzhaften Gottesmutter errichtet und eingeführt, erfreute sich seitdem des besonderen Schutzes unsers frommgläubigen Herrscherhauses und genoß die ununterbrochene Auszeichnung, den jeweiligen Regenten von Bayern als Präfekten an ihrer Spitze zu sehen. Auch Se. Maj König Ludwig II. haben die Präfektur dieser Bruderschaft allerhuldvollst zu übernehmen geruht.

München, 5. April. Aus Anlaß des Ablebens der Erzherzogin Albrecht hat sich deren Bruder, Prinz Luitpold, in besonderem Auftrage Sr. Maj. des Königs nach Wien begeben. — Se. Maj. der König hat dem Central-Komité für Errichtung eines Nationaldenkmals für weiland König Max volle Postportofreiheit für dessen Korrespondenzen bewilligt Ohne Zweifel erstreckt sich dieselbe auch auf die Mittheilungen sämmtlicher Kreis- und Lokalkomités mit dem Centralkomité.

Von Simbach wird dem Volksboten geschrieben: Bei der am Osterdienstag in Stubenberg von Bauern sehr zahlreich besuchten Volksversammlung wurde mit den bekannten Resolutionen auch noch eine Adresse an S. Maj. König Ludwig einstimmig angenommen. Der Verein für Schleswig-Holstein umfaßt bis heute 249 Mitglieder, von denen zwei Drittel Bauern sind, die bei ihrem sonst so ruhigen Geiste gerade in dieser Frage eine merkwürdige Theilnahme zeigen.

In **Nürnberg** hat Hr. v. Cramer-Klett als Beitrag zur Gründung des Nationaldenkmals für König Max die Summe von 10,000 fl gespendet hat. Hut ab!

Von **Frankfurt** schreibt man dem Volksboten: Wenn etwas geeignet, den Patrioten die Augen zu öffnen und ihnen den einzigen Weg zu zeigen, der aus dem Wirrsal der Gegenwart hinausführt, so ist es die Zerfahrenheit in den Bestrebungen derjenigen, welche sich als die allein deutschen und vaterländisch Gesinnten geberden, welche das Monopol des Patriotismus gepachtet zu haben scheinen und es nebenbei nicht verschmähen, in diesem gangbaren Artikel ein gutes „Geschäft" zu machen. Um was handelt es sich denn? um das Erbrecht der Augustenburger. Ganz richtig, aber was hat mit diesem Erbrecht die „allgemeine Volksabstimmung", was die Erklärung, daß gerade an den legitimen Ansprüchen der Augustenburger gar nichts gelegen sei, was das ganz unzeitige Verlangen nach einem deutschen Parlament, was die lokale Agitation in den verschiedenen kleinen Staaten, was die Abneigung gegen jede Konferenz mit jenem wohlberechtigten Verlangen gemein, daß die Ansprüche des Augustenburgischen Hauses geprüft werden möchten.. Man müßte wirklich blind seyn, wenn man nicht das verdeckte Spiel wahrnähme, daß es sich unter dem Vorwand, Schleswig-Holstein vom dänischen Joch zu befreien, noch um ganz andere Ziele handelt. Die von hier aus besoldete Presse hat ihre Schuldigkeit nicht mit hinlänglicher Geschicklichkeit gethan, sie hat zu viel von den Geheimnissen ihrer Brodgeber ausgeschwatzt. Wer zwang denn diese Presse, den legitimen Standpunkt aufzugeben und sich zur Lehre der „Volkssouveränität" zu bekennen, wer schrieb ihr vor, die Eventualität einer deutschen Revolution jeden Moment durchblicken zu lassen!

Würtemberg. In Stuttgart faßt der „Staatsanzeiger" seine Beobachtungen über die Volksversammlungen am Ostermontag in dem Satze zusammen: „Schleswig-Holstein wurde nur so bei Seite abgemacht. Von dem vielgepriesenen, noch vor wenigen Wochen in alle Himmel erhobenen Herzog Friedrich, für den Alles wie ein Mann mit Gut und Blut einstehen wollte, kaum eine Sylbe. Er ist vom Frankfurter Komité und seinen Filialen gnädigst entlassen, er hat seine Dienste gethan, er kann gehen.

Baden. In Karlsruhe spricht sich die „Karlsruher Zeitung" für eine Betheiligung des Bundes an der Konferenz unter folgenden Bedingungen aus: 1) Daß die Konferenz nicht von der Grundlage der Londoner Abmachungen von 1851/52 ausgehe; 2) Zuziehung auch anderer Staaten von europäischer Bedeutung (also nicht blos der Londoner Protokollstaaten); 3) Vertretung auch der Herzogthümer auf dem Kongreß.

Schleswig-Holstein. Von Gravenstein, 31. März, wird geschrieben: Die Arbeiten an der zweiten Parallele gehen rasch vorwärts, trotz der Breite von 10 Fuß und darüber, die dem Laufgraben gegeben wird, und die es sogar möglich macht, daß Geschütze darin operiren können. Alles ist auf den Angriff vorbereitet, und es vergeht kein Tag, an dem die Truppen nicht erwarten, zum Sturm kommandirt zu werden. Links gegen Nr. 5 reichen die Gräben bis auf 1000, rechts gegen Nr. 1 bis auf 1200 Schritt heran. — 2. April Vormittags: Die Dänen haben heute Nacht die Gräben stark beschossen. Augenblicklich Ruhe.

Von Gravenstein, 3. April, wird telegraphirt: Gestern wurde von 2 Uhr an die Beschießung der Düppeler Schanzen bis 7 Uhr, und Nachts pausenweise fortgesetzt; beim Feinde sah man eine Feuersbrunst, wahrscheinlich brannten die Baracken; unser Verlust ist unbedeutend.

Von Gravenstein wird der „Kreuzzeitung" geschrieben: Die Verluste der Truppen am Ostermontag sind bedeutender, als der offizielle Bericht angegeben; die Zahl ist bereits auf 179 gestiegen. Das 18. Regiment hat durch die Kartätschen des „Rolf Krake" in der Schlucht vor Schanze Nr. 1 bedeutend gelitten. Die 9. Kompagnie allein verlor 1 Kapitän und 28 Mann. Die Gefangennahme der 35 Mann mit Lieutenant Rasper geschah durch folgenden Zufall: Hauptmann Schulz hatte bereits den Befehl zum Rückzuge gegeben, weil die Leute gegen Nr. 1 allzu dreist vorgegangen, als er verwundet wurde. Lieutenant v. Riwotzki übernahm die Führung und befahl dem ersten Hornisten, zum Rückzug zu blasen In dem Augenblick, wo dieser ansetzte, wurde er erschossen; auch der zweite Hornist fiel und die Kompagnie hatte keinen Trompeter mehr, während ein dänisches Bataillon aus Nr. 1 einen Ausfall machte. Von den gefangenen 35 Mann sind nur 11 nicht verwundet.

In Schleswig soll im Hinblick auf die bevorstehende Konferenz demnächst eine Versammlung von Delegirten des ganzen Herzogthums stattfinden, welchen die Erklärung vorgelegt wird: Seit dem Tode Friedrichs VII. sind Schleswig und Holstein selbstständige Länder, nur dem rechtmäßigen Fürsten Friedrich VIII. Gehorsam schuldig; wir erklären den Konferenzmächten gegenüber, daß wir die

Forderung für berechtigt halten, daß keine definitive Entscheidung über uns gefällt werde ohne unsere Zustimmung.

Sachsen. In Dresden bringt das „Journal" ein Telegramm aus London, daß Dänemark offiziell anzeigt, es nehme eine Konferenz ohne Waffenstillstand und ohne Grundlage an.

Preußen. Von Berlin wird geschrieben: Mit großem Befremden ist hier die Nachricht aufgenommen worden, daß die preußischen Truppen sich seit dem 22. März von Fridericia zurückziehen. Ich vernehme in dieser Beziehung, daß es vornehmlich das französische Kabinet gewesen ist, welches diese Wandlung in der Kriegführung herbeigeführt hat. Am 20. begann bekanntlich die Beschießung Fridericias, am 21. kam die Nachricht hierher und nach Paris, und noch an demselben Tage erhielt der französische Botschafter von seiner Regierung die Weisung, nach Vorgang einer Verständigung mit dem Vertreter Englands mit diesem, eventuell auch ohne ihn, gegen diesen Schritt der verbündeten Armee bei der diesseitigen Regierung die ernstesten Vorstellungen zu erheben. Baron v. Talleyrand erledigte sich dieses Auftrages noch an demselben Tage in einer Konferenz mit Bismark und wurde dabei von Sir Buchanan nicht allein seinen Wünschen gemäß, sondern unter Andeutungen unterstützt, welche den Zusammentritt einer europäischen Konferenz zur Schlichtung des Streites wahrscheinlich machten. Es erfolgte sofort eine lebhafte Unterhaltung mit Wien mittelst des Telegraphen, aus welcher sich ergab, daß England und Frankreich in Wien in gleicher Weise vorgegangen, namentlich aber auf die Einstellung der Beschießung Gewicht gelegt hatten. Die Wiener Hofburg zeigte sich geneigt, nachzugeben und schlug vor, Angesichts der Aussichten auf den Kongreß, der Liebe zum Frieden durch Zurückziehung desjenigen Theiles der Armee einen bereiten Ausdruck zu geben, welcher am vollständigsten mit einem Material zur Beschießung versehen sei, des preußischen also. In dem vertraulichen Ministerrathe, der am Abend des 21. abgehalten wurde, gelangte dieser Vorschlag schließlich zur Annahme, mit der Modifikation jedoch, daß der Belagerungstrain — um jedenfalls äußerlich den Schein zu retten — nicht zurückgezogen werde, vielmehr und zwar unter preußischer Bedeckung, im Lager verbleibe. Nachdem die Botschafter Frankreichs und Englands in diesem Sinne verständigt waren, ging die Weisung zum Rückzuge der Gardeinfanteriedivision resp. zum Abmarsch derselben nach Horsens in das Hauptquartier.

Großbritanien und Irland.

Von London wird gemeldet, daß Garibaldi am 3. April in Southampton angekommen und mit großem Geschrei empfangen worden ist.

Frankreich.

Von Paris schreibt man dem „Schwäb. Merkur": „Allgemeine Abstimmung" heißt es auf der ganzen Linie der inspirirten Blätter, und selbst diejenigen, welche sich dem dänischen Grafen Moltke verschrieben haben, France und Patrie müssen denselben Ton anschlagen, obgleich er in Kopenhagen nicht gefallen kann. Doch darf man auch keine zu kühne Schlußforderungen aus dieser Sprache schließen. Das Kabinet der Tuilerien ist keineswegs gemeint, im Voraus die Berufung an das allgemeine Stimmrecht in den Herzogthümern vorzuschlagen. Kommt es zu der Konferenz, so wird sein Bevollmächtigter damit beginnen, daß er sich der eventuellen Forderung Dänemarks, auf dem Boden der Abmachungen von 1851/52 zu unterhandeln, anschließt. Erst dann, nachdem es sich herausgestellt haben wird, daß auf diesem Boden eine Verständigung nicht zu erzielen sei, wird Frankreich die Berufung an das allgemeine Stimmrecht beantragen. Das ist die wahre Sachlage. Mit Ausnahme des deutschen Bundes haben jetzt alle Kabinete den englischen Vorschlag einer Konferenz ohne vorher bestimmte Grundlage angenommen.

In Paris theilt der „Courrier du Dimanche" einiges Nähere über die nach London gerichtete Note mit. Der Minister des Auswärtigen bezeichne darin die Schwierigkeiten, welche das Werk der Diplomatie lähmen, und die Verschiedenartigkeiten in den Ansichten der Mächte, die nur allzuleicht zu konstatiren seien. Es sei nothwendig, eine Lösung zu suchen, um einem beklagenswerthen Kriege ein Ziel zu setzen, aber es sei unmöglich, diese Lösung zu finden, wenn die Bevölkerungen nicht zu Rathe gezogen würden. Uebrigens trete die Depesche nicht aus allgemeinen Ausdrücken heraus; sie enthalte sich zu bezeichnen, auf welche Weise und innerhalb welcher Gränzen man die Wünsche der Herzogthümer zu befragen hätte. Die Worte „Votum" und „Nationalitätsprinzip" seien darin nicht ausgesprochen. Circulardepeschen sind an alle französischen Agenten im Ausland ergangen.

Dänemark.

Von Kopenhagen, 3. April, wird offiziell gemeldet: Die dänischen Werke beschossen am 2. ds. Morgens die Arbeiten des Feindes in der Front, Nachmittags eröffneten 3 bis 4 feindliche Feldbatterien ein heftiges Feuer gegen die Schanzenfront und später gegen Sonderburg; das Bombardement wurde bis 8 Uhr fortgesetzt; wir haben einige Todte und Verwundete. Mittags: Diese Nacht und heute Morgen wurde das Bombardement fortgesetzt; Sonderburg brennt an mehreren Stellen; die feindlichen Batterien beschossen wieder unsere Werke. Wiederholte Patrouillenangriffe beunruhigten in letzter Nacht den rechten Flügel unserer Truppen.

Rußland und Polen.

In Warschau hat die Polizei in der Nacht vom 30. auf 31. März in der Wohnung der drei Fräulein Gausowski einige Koffer weggenommen, welche die Archive der Verschwörung und mehrere Siegel der Nationalregierung enthielten. Außerdem fanden sich wichtige Papiere in den Kleidern der Damen eingenäht.

Verantwortlicher Herausgeber: C. Zander.

Münchner Börsencourse vom 5. April 1864.

Staatspapiere: Bayer. Obligat. 3½proz. — P. — G.; 4proz. 99¾ P. — G.; 4proz. halbj. Eisenb.-Oblig. — P. — G.; 4prozent halbjährige Milit. — P. — G.; 4prozent. Grundrent.-Oblig 99¾ P. 99¼ G.; 4½prozent 101¾ P. 101¼ G.; 4½prozent. halbj. 102¼ P. 101¾ G.; 4½prozent. halbj. Milit. — P. — G.; österr. Banknoten 100¾ P. — G.

Bekanntmachungen.

Getraute in München.

Ludwig Haider, Buchhalter, Insasse dah., mit Walburga Beaufenecourt, Escadronsschmiedetochter v. h. Karl Ulrich, Tischlergeselle, Insasse v. h., mit Eva Hepf v. Wandreb. Philipp Perron, Bildhauer, Insasse v. h., mit Maria Schmitzberger, Graveurstochter v. h. Mich. Nentwich, Bahnhofarbeiter dah., mit Creszenz Rieger, Täglöhnerstochter v. Altomünster. Sebastian Oberbriller, Schuhflicker dah., mit Magdalena Fröhlich, Gefreitenstochter v. h. Jos. Zeisler, Stationsmeister dah., mit M. Moser, Bauerstochter v. Einham. Pius Haustetter, Lithographiebesitzer dah., mit Anna Minsinger, k. Gymnasialprofessorst. v. h. Gottfried Böhler, Schlossermeister dah., mit Katharina Soller, Hausbesitzerstochter von Dingolfing.

Gestorbene in München

L. Bleicher, Seilergeselle v. h., 43 J. A. Fischer, Schuhmacher, 75 J. K. Füchsl, Kesselschmiedefrau, 38 J. J. N. Hierl, b. Bierwirth, 30 J.

Gesuch.

Eine junge Dame von auswärts wünscht bei einer vornehmen Familie in München oder auf dem Lande als Gesellschafterin placirt zu werden. Auch wäre dieselbe geneigt, die Aufsicht des Hauswesens und der Kinder zu übernehmen. Die Briefe ersucht man höflichst bei der Expedition des Blattes unter den Buchstaben E. S. P. zu hinterlegen. 489–90.(a)

Todes-✝Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern innigst geliebten Sohn und Bruder

Ferdinand Wodak,

Kandidat der Pharmazie,

heute Morgens 6 Uhr nach sechsmonatlichem schmerzlichen Lungenleiden, und nach öfterem Empfang der heiligen Sterbsakramente in seinem 23. Lebensjahre in ein besseres Jenseits zu sich abzurufen.

Indem wir dieses für uns so schmerzliche Ereigniß unseren Freunden und Bekannten zur Anzeige bringen, bitten wir um stilles Beileid.

Altötting, den 2. April 1864.

Anton und **Elise Wodak,** Kaffetier.
Elise Lindermaier, geborne **Wodak**
Anna Wodak
Anton Wodak, k. Militärapotheker.
Leo Lindermaier, Magistr. Registrator. 492.

Im Verlag der **Buchner'schen Buchhandlung in Bamberg** erschien und ist in allen Münchener und sonstigen Buchhandlungen zu haben: 488.

Ein Fürstenbild.

Trauerrede auf den Hintritt Sr. Majestät Maximilian II., Königs von Bayern, gehalten in der Stadtpfarrkirche zu St. Martin in Bamberg am 31. März 1864 von Dr. Martin Katzenberger, königl. Professor der Philosophie.

Preis 6 kr. ☞ Gegen 9 kr. in Frankomarken erfolgt frankirte Zusendung.

In vorstehender Trauerrede, die bereits das größte Aufsehen erregt, ist das Bild des verstorbenen Königs von streng religiösem Standpunkte aus mit tief philosophischem Ernste, zugleich aber mit warmer Begeisterung und wahrer Liebe geschildert. Der ungeheuere Verlust ist in den trefflichen gezeichneten Vorzügen und kurz zusammengefaßten Thaten des Verklärten zu erschütternder Klarheit vor das Bewußtseyn gebracht. Es wird diese Rede ihren Gang durch's ganze Bayernland machen.

An die Einwohner Münchens!

Beiträge für das **Nationaldenkmal** weiland Sr. Maj. des Königs **Maximilian II.** werden in Empfang genommen von den Herren:

Gerdeissen, Kaufmann, (Firma: Schreibmayr), Marienplatz Nr. 7.
von Heckel, Blumenfabrikant, Ludwigsstraße Nr. 25.
Angelo Knorr, Kaufmann, Kaufingergasse Nr. 12.
Carl Riederer, Kaufmann, Weinstraße Nr. 12.
M. Willmersdörffer, Großhändler, (Firma: J. N. Oberndörffer), Theatinerstraße Nr. 18.
M. Bettler, Buchbinder, Fürstenstraße Nr. 23. 451–60. (b)

Verein zur Vorsorge für entlassene Sträflinge Münchens.

Zu der am **Dienstag den 5. April** Abends 7 Uhr im Café Probst stattfindenden

Generalversammlung

ladet hiemit sämmtliche hiesige und auswärtige Mitglieder und Freunde des Vereins ein 491.

Der Ausschuß.

Das

Bank- & Wechselgeschäft

von

August Guggenheimer

befindet sich jetzt

Theatinerstrasse Nr. 42

neben der Modewaarenhandlung des Hrn. J. Schneider
(früher Schneider & Diss.) 485–87. (b)

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montage und Tags nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen.
Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr.
ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 79.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Donnerstag den 7. April 1864.

Deutschland.

Bayern. München, 6. April. Der Humbug einer allgemeinen Volksabstimmung, mit welcher der Lamperöhr nach einem berechneten langen Schweigen aus dem Dunkel heraustritt, greift in den Blättern wie ein giftiges Krebsgeschwür um sich und hat auch schon gelegentlich der Volksversammlungen Geister angesteckt, bei denen man es kaum für möglich halten sollte. So äußerte sich in Erlangen der Konsistorialrath Dr. Ebrard: „Ob wir nun Gehör finden mit unsern Resolutionen? Bei einer europäischen Großmacht wird die Stimme des gesammten deutschen Volkes sicherlich nicht ohne Eindruck bleiben, bei einer Großmacht, die um ihrer selbst willen das Prinzip der Nationalität und der Volksentscheidung nicht darf mit Füßen treten lassen; — bei Frankreich. Erschrecken Sie nicht, meine Herren! Man hat uns hin und wieder das Gespenst eines Rheinbundes vorgemalt, zu dem sich die Mittel- und Kleinstaaten könnten verleiten lassen. Aber vor Gespenstern fürchten wir uns nicht. Es war kein Weichselbund, kein vaterlandsverrätherischer Bund, als Deutschland vor 50 Jahren mit Rußlands Hilfe auf dem Schlachtfelde bei Leipzig Napoleon I. niederwarf; denn Deutschland hatte sich nicht von Rußland in's Schlepptau nehmen lassen für russische Zwecke, und Rußland ging mit uns. Ebensowenig nun wird es ein Rheinbund seyn, wenn die deutschen Mittel- und Kleinstaaten in kräftiger, eigner Aktion die Stimmung und Stellung Frankreichs mit benützen für deutsche Zwecke. Damit lassen sie sich nicht von Frankreich in's Schlepptau nehmen, sondern gewinnen Frankreichs und Englands Achtung." (?!) Das sind die Volksredner vom Jahre 1864! So wagt ein königlich bayerischer Konsistorialrath zu sprechen, bei dem man doch das geringste Maß von Logik vorauszusetzen bemüßigt ist. Aber nicht genug, daß hier das Bündniß mit dem revolutionären Erbfeind ebenso schamlos gepredigt wird, wie von den „Schleswig-holsteinischen Blättern", nirgends ertönt in den Blättern dieser Partei ein Ruf der Entrüstung und der Zurückweisung, im Gegentheil, die ganze Sippe ist mäuschenstill und freut sich des in die gedankenlose Menge hineingeworfenen Losungswortes. Mit einer Heuchelei ohne Gleichen erklärt die „Süddeutsche Zeitung" über das Programm Napoleons, daß damit die Situation „verhängnißvoll ernst" geworden, und gibt den deutschen Großmächten den Rath, sie sollten sich beeilen, Deutschland aus der „Sackgasse" durch sofortiges „Hinübertreten auf den Standpunkt des nationalen und legitimen Rechts herauszuführen, während sie ihn doch selbst verlassen hat und mit dem Selbstbestimmungsrecht kokettirt, wobei sie die bereits geläufige Drohung beizufügen nicht vergißt: „Geschieht das nicht und geschieht es nicht bald, dann werden bald genug die Schuldigen dem verdienten Gericht anheimfallen." In dieser Weise wird jetzt das Volk bearbeitet, die unheilvolle Spaltung gepflegt und vergrößert, die nur dahin führen kann, daß die Trennung durch „fremdes freundnachbarliches Machtgebot" auf ewig besiegelt wird. Der Volksbot' erinnert sich, vor nicht langer Zeit, denn es sind kaum drei Jahre her, mehrere Artikel gelesen zu haben, die hier füglich in's Gedächtniß gerufen werden können, nachdem die vorzugsweise als national sich brüstenden Organe ihrer Aufgabe so weit vergessen haben und sogar auf Abwege zu lenken bereit sind. Diese Artikel wurden damals gegen die deutschen Fürsten losgedonnert, aber man wird zugeben müssen und ist auch zugestanden worden, daß sie ebenso für das deutsche Volk geschrieben sind. In dem ersten Artikel mit der Ueberschrift: „Soll Deutschland zu Grunde gehen?" wird gesagt: „Es ist dringend nothwendig, die deutschen Verhältnisse scharf in's Auge zu fassen und sich darüber keine Täuschungen mehr zu machen. Im Norden haben wir den preußischen Staat, geographisch in zwei Theile gespaltet, zwischen diesen eine Anzahl Kleinstaaten, die zu verschlingen im partikularistisch-preußischen Interesse liegt, und die jedenfalls nicht die Kraft haben, sich von Preußen auf die Dauer zu emanzipiren. Die Ausrundung im Norden liegt so sehr im spezifisch-preußischen Interesse, daß wir von diesem Standpunkt aus es ganz begreiflich finden, wenn Anhänger derselben um den Preis der Ausrundung zwischen Rhein und Weichsel am Ende ganz gerne bereit sind, das was jenseits dieser Ströme liegt, an ihre westlichen und östlichen Nachbarn abzutreten. Im Südwesten haben wir eine Anzahl Staaten, welche Na-

poleon I. so groß gemacht hat, daß sie, so lange die deutschen Angelegenheiten nur an dem grünen Tische der Diplomatie behandelt werden, der deutschen Einigung zu widerstreben wohl im Stande sind. Diese Staaten können aber gleichwohl nicht für sich allein bestehen, sie müssen sich in kritischen Zeiten irgendwo anschließen. Napoleon I. hat nun sehr richtig geschlossen, daß diese Staaten in solchen Zeiten den Anschluß an Frankreich für ihre Selbstständigkeit weit weniger gefährlich finden würden, als den an Preußen oder auch selbst an Oesterreich, und ebendeshalb hat er sie zu dem gemacht, was sie sind. Wenn man mit bekannten Größen eine unbekannte sucht, so kommt nach mathematischen Gesetzen zu allen Zeiten das nemliche Resultat heraus, und darum wird, wenn einmal sein Neffe über den Oberrhein gegangen ist und die Lande zwischen Rhein und Inn besetzt hat, dasselbe Fazit sich ergeben wie nach dem Preßburger Frieden. Es ist eine Täuschung, wenn man glaubt, ein zweiter Rheinbund sei eine Unmöglichkeit oder auch nur eine Unwahrscheinlichkeit. Wir wollen damit Niemand verdächtigen; was in dem Wesen der Dinge liegt, das äußert seine Wirkung ohne alle Rucksicht auf Persönlichkeiten." Und an einer andern Stelle wird gefragt: „Wenn eines Tags, hingerissen vom „Unmuth" über die politische Nichtigkeit seines großen Vaterlandes und über die Verblendung derer, die daran Schuld tragen, der Nationalverein erklärt: „lieber die Bundesgenossenschaft Frankreichs, als die Fortdauer der Bundestagsmisere" — was wird man da sagen? Man wird sagen; das ist ganz ein anderer Fall. Und doch sehen wir keinen Unterschied, als den freilich gewaltigen, daß der Nationalverein auch im bittersten und gerechtesten „Unmuth" solch „landesverrätherische" Gedanken niemals fassen wird!" — Mit diesen Flammenworten verdammte die nemliche „Süddeutsche Zeitung" seiner Zeit (Jahrgang 1861 Nr. 193 und Nr. 305) die Rheinbündelei, und jetzt?! Jetzt verhimmelt dieselbe „nationale Partei" den Erbfeind und dessen „neues Recht", huldigt der Sonderbündelei und dem Partikularismus, während Oesterreich und Preußen in lang herbeigesehnter Einigkeit wenigstens ohne Gefahr für Gesammtdeutschland und die Opfer eines europäischen Kriegs den Hochmuth der Dänen niederschmettern.

München, 6. April. Aus Anlaß des beklagenswerthen Todes J. k. Hoh. der Frau Erzherzogin Hildegarde hat Se. Maj. der König eine 4wöchentliche Hoftrauer angeordnet, welche in der bereits bestehenden einzubegreifen ist. Leider befindet sich auch Prinz Adalbert schon seit mehreren Tagen leidend. — Zur Anzeige der erfolgten Thronbesteigung Sr. Maj. des Königs werden dieser Tage abgehen: nach Wien General und Reichsrath Fürst Taxis, nach Berlin, Hannover und Arolsen General Frhr. v. d. Tann, nach Dresden und an die thüringischen Höfe General v. Laroche, nach Stuttgart, Karlsruhe und Darmstadt Generalmajor Graf Rechberg-Rothenlöwen.

München, 6. April. Für die so fest im katholischen Glauben gegen dänische Treulosigkeit beharrende Gemeinde auf der Insel Nordstrand sind dem Volksboten noch weiter zur Beförderung zugegangen: 33) J. S. Gott segne es 5 fl. 36 kr. — 34) Aus Freising Gott segne es 7 fl. — 35) J. L. Gott segne es 2 fl. — 36) Von G. H. 1 fl. — 37) Von Cs. Bs. 1 fl. — 38) J. P. K. L. 3 fl. — 39) Von der Pfarrei Pang 4 fl. 48 kr. — 40) M. A. Ein Osterei 3 fl. — 41) Ungenannt 1 fl.

Von **Frankfurt** wird dem „Schwäb. Merkur" über den Inhalt der Noten, womit Oesterreich und Preußen den deutschen Bund zur Beschickung der Konferenz auffordern, geschrieben: Beide Mächte erklären, daß sie England gegenüber von den Abmachungen von 1851/52 nicht nur als Grundlage, sondern selbst als Ausgangspunkt der Verhandlungen sich losgesagt hätten. Die preußische Note ist eingehender, indem sie auseinandersetzt, daß der Bund durch Antheil an den Konferenzen in Hinsicht auf seine Rechte an Holstein nichts vergäbe. Hinsichtlich Schleswigs habe der Bund selbst anerkannt, daß diese Frage eine internationale sei. Es sei wünschenswerth, daß außer der Vertretung der deutschen Interessen durch die Großmächte auch der Bund die Interessen und Rechte Deutschlands vertrete. Vorläufig möge der Bund sich für das Prinzip erklären; der Modus der Betheiligung werde einer späteren Berathung vorbehalten. Die österreichische Note betont nachdrücklich das Friedensbedürfniß Europa's. Unter diesen Umständen wird die Betheiligung des Bundes wohl mit großer Mehrzahl, vielleicht selbst einstimmig angenommen werden.

Schleswig-Holstein. Von Gravenstein, 1. April, wird geschrieben: Außer einigen Kanonenschüssen ist heute nichts vorgefallen, aber ein ungewöhnlich starker Munitionstrain wurde befördert, 500 zweispännige Wagen mit Kugeln und Geschossen. — Die zweite Parallele schreitet ohne Unterbrechung vorwärts, obgleich nur von Morgens 4 Uhr bis gegen Abend in ihr gearbeitet wird. Die zickzackförmigen Gräben, in denen 25 Batterien aufgefahren werden sollen, sind 4 Fuß tief und an der Sohle 8 Fuß breit, und laufen in einer Entfernung von 500 bis 1000 Schritt vor den Schanzen her. Hin und wieder versucht eine dänische Batterie die Arbeiten in den Laufgräben zu stören, sowie aber die Gammelmarkbatterie aus ihren 24pfundern Ruhe gebietet, stellen die Dänen ihr Feuer ein und sehen dem Schanzen ruhig zu. Vorgestern Nachts hat der Feind unerwartet zwischen Nr. 5 und 6 ein neues Werk aufgeworfen, das mit 3 Geschützen armirt worden ist.

In **Kiel** haben am 5. April die holsteinischen Ständeabgeordneten unter dem Vorsitz des Vicepräsidenten Reincke (v. Scheel-Plessen war nicht erschienen) gegen jede Entscheidung der Mächte, welche die Rechte der Herzogthümer beeinträchtigt, Verwahrung unterzeichnet und beauftragten die Professoren Behn, Reincke und Graf für Holstein beim Bund wie bei den Mächten Verwahrung einzulegen.

Oesterreich. In **Wien** bezweifelt die „Abendpost" die Glaubwürdigkeit der bisher lautgewordenen Mittheilungen über die letzten Zwecke der betheiligten Mächte in der Herzogthümerfrage. Bezüglich der Stellung Oesterreichs und Preußens sagt der Artikel wörtlich: „Da Oesterreich und Preußen für der Herzogthümer Wohl das Schwert gezogen, können und werden sie nicht zugeben, daß der Kampf (welcher, wenn nicht der absoluten, doch der relativen, wenn nicht der materiellen, doch der moralischen Unabhängigkeit gilt) geschlossen werde, ohne daß praktische,

ausgiebige Bürgschaften ermittelt werden, welche die vollste Selbstständigkeit der Herzogthümer sowie ihre unbedingte Gleichberechtigung mit dem übrigen Dänemark, ihre politische nicht blos administrative Zusammengehörigkeit und außerdem ihre schützende Verbindung mit Deutschland gewährleisten. Allerdings handelt es sich darum, diese gerechten Forderungen nicht in abstoßender Weise zu formuliren, nicht so zu stellen und auszudehnen, daß sie unannehmbar erscheinen müssen. Oesterreich beschickt die Konferenz im festen Vertrauen, daß es möglich sei, die Frage in einer für alle Betheiligten ehrenvollen und nicht unvortheilhaften Weise zu lösen. Insofern Opfer zu bringen sind, müssen sie nach Maßgabe der Gerechtigkeit und Billigkeit bemessen werden. Die österreichische Regierung will vermeiden, daß Dänemarks fortgesetzte Unnachgiebigkeit die jetzigen Dimensionen des Konflikts zur großartigen europäischen Differenz erweitert. Aus diesem Grunde kann sie es nur als nützlich und wünschenswerth erkennen, wenn die Mehrzahl der Betheiligten sich in dem Vorsatze einigt, eine gedeihliche Vereinbarung zu schaffen, statt den unverkennbar blos staatsrechtlichen Charakter der Angelegenheit durch Beimengung anderer Elemente zu verwickeln, oder zu weit gehenden oder zu weit zurückbleibenden Ansprüchen das Wort zu reden. Sie vertraut diesfalls der Einsicht und dem guten Willen der Großmächte, und rechnet auf die Mitwirkung des mächtigen Faktors, des allgemeinen Friedensbedürfnisses, und hofft, daß ihre Bestrebungen zur Sicherung der wahren Wohlfahrt der Herzogthümer in Deutschland die gebührende Würdigung finden werden, sobald es anläßlich der bevorstehenden Konferenz einen klaren Einblick in die reale Weltlage genommen haben wird."

In Galizien ist wieder eine Anzahl von Frauenspersonen verhaftet worden. In dem Berichte, welcher die Namen der Verhafteten und die Umstände der Verhaftung aufzählt, heißt es: Es zeigt sich deutlich, daß die Frauen einen sehr wichtigen Theil der Aufgabe bei der Revolutionirung des Landes in der Hand hatten, und sie wetteiferten mit den Männern in Klugheit, Muth und Verschlagenheit, ja selbst in der Geschäftsgewandtheit. Vertrauend auf die Rücksichten, die ihrem Geschlechte bisher gezollt wurden, und gespornt von dem politischen Fanatismus, vermittelten sie mit dem glücklichsten Erfolge die heiklichsten Korrespondenzen, verbargen die geheimen Akten, erzeugten und versteckten Munitionsvorräthe, Effekten u. s. w., ja, waren selbst bei der Anwerbung von Kämpfern und bei der Organisirung von Infanterie- und Reiterabtheilungen äußerst thätig.

Großbritanien und Irland.

In London hat das Parlament am 4. April seine Sitzungen wieder aufgenommen und Lord Palmerston erwiderte auf eine Anfrage, daß sämmtliche Vertragsmächte die Beschickung der Konferenz zugesagt haben, nur die Antwort des deutschen Bundes fehlt noch; die Grundlage ist nicht festgestellt.

In London hat Hr. Stansfeld, der gute Freund des Mordverschwörers Mazzini, sein Amt bei der Admiralität endlich niedergelegt und ist von Palmerston nicht weiter gehalten worden, um nicht am Ende selbst zu purzeln, da die Opposition gegen denselben scharf vorzugehen Willens war. In dem Prozeß gegen Mazzini führte der Generaladvokat den Beweis, daß dieser bei allen früheren Komplotten gegen das Leben des Kaisers sich betheiligte und Stansfeld mehr oder weniger in dieselben verwickelt war.

Dänemark.

In Kopenhagen macht das Kriegsministerium bekannt: Das Bombardement auf die Stellung von Düppel hielt bis Sonntag den 3. April Nachmittag an; wir haben wenig Verwundete. Der Brand Sonderburgs ist ziemlich bedeutend. Den aus Sonderburg Flüchtigen ist untersagt, sich nach Ulkebüll (eine Stunde von Sonderburg) und Umgebung zu begeben. (Der „Times" wird von Ulkebüll gemeldet, daß die Preußen ohne Ankündigung Sonderburg 24 Stunden lang bombardirten; 80 Stadtbewohner, Frauen und Kinder, wurden getödtet, 50 Häuser niedergebrannt, 1500 Hohlkugeln geworfen; die Stadt ist verlassen. Die Düppelstellung ist unbeschädigt.)

Verantwortlicher Herausgeber: E. Zander.

Todes- ✝ Anzeige.

Es hat dem allmächtigen Gotte gefallen, den hochwürdigen Herrn

Joseph Fischer,

Kaplan in Schwabmünchen,

in einem Alter von 31 Jahren, versehen mit den hl. Sterbsakramenten, in die Ewigkeit abzuberufen.

Diese Trauerkunde theilen die Unterzeichneten den Freunden und Bekannten des Verstorbenen mit und bitten um freundliches Andenken im Gebete für denselben.

Schwabmünchen, am 4. April 1864.

Mayr, Pfarrer,
493. **Kloß**, Kaplan.

Todes- ✝ Anzeige.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, heute früh 2½ Uhr den hochwürdigen Herrn

Stephan Raitl,

Cooperator infirmus in Mainburg,

nach längerem Lungenleiden, in einem Alter von 29 Jahren und 3 Monaten, gestärkt durch den öfteren Empfang der hl. Sterbsakramente, in ein besseres Jenseits abzurufen.

Diesen Trauerfall bringt den Freunden und Bekannten des Verstorbenen zur Kenntniß mit der Bitte, desselben im frommen Gebete zu gedenken. 494.

Mainburg, den 3. April 1864.

Seb. Trummer, Pfarrer.

Gesuch.

Eine junge Dame von auswärts wünscht bei einer vornehmen Familie in München oder auf dem Lande als Gesellschafterin placirt zu werden. Auch wäre dieselbe geneigt, die Aufsicht des Hauswesens und der Kinder zu übernehmen. Die Briefe ersucht man höflichst bei der Expedition des Blattes unter den Buchstaben E. S. P. zu hinterlegen. 489—90.(b)

Für Schwerhörige.

Die bereits bekannten Schall- oder Hör-Röhren aus der Fabrik von Jordan in Fürth, welche wegen ihrer vortrefflichen Construktion jedem Schwerhörigen, insbesondere den hochw. Beichtvätern und den Beichtenden bestens zu empfehlen sind, können wieder und zwar zu dem ermäßigten Preis von 1 fl. 30 kr. (früher 1 fl 45 kr.) per Stück bezogen werden durch das

Commissionsbureau Schilcher
276—83.(g) in München,
Damenstiftsgasse Nr. 13/II Rückgebäude.

Bekanntmachung.

Das II. Semester der hiesigen Mädchen-Handelsschule beginnt

Montag, den 11. April.

Auswärtige können auch die hiesige höhere Töchterschule frequentiren.

Anmeldungen nimmt der k. Lehrer der Handelswissenschaften Hr. M. Bausenwein in seiner Wohnung Nr. 457 entgegen und ertheilt auf Anfragen nähere Auskunft

Freising, 28. März 1864.

Der Stadtmagistrat.

Krumbach. 761—62. (b)

Augsburger Stadt-Anlehens-fl. 7 Loose

verkaufe ich bereits in Interimsscheinen, gegen welche nach Erscheinen die Originalstücke bei mir ausgeliefert werden. Prospektus liegen zur gefälligen Einsicht auf.

August Guggenheimer,
496—98.(a) **Theatiner-Strasse Nr. 42.**

Im Verlage von G. J. Manz in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen (in München durch Herm. Manz, Briennerstraße Nr. 8, (Knorrhaus) zu beziehen: 474.

J. M. S. Daurignac,

Geschichte der Gesellschaft Jesu

von ihrer Stiftung bis auf unsere Tage.

Uebersetzt von L. Clarus. 2 Bde. gr. 8. 3 fl. 12 kr.

Von den bisher im Original erschienenen beiden Ausgaben sind in wenigen Monaten 20,000 Exemplare abgesetzt.

Bei dem nahen Anlasse zur Benützung wird hiemit auf den bei **Fr. Pustet** in Regensburg erschienenen 484.

Marien-Prediger,

herausgegeben von **L. Gemminger,**

aufmerksam gemacht. Es sind von dieser Zeitschrift bereits 8 Lieferungen erschienen, deren Inhalt nach den an die Verlagshandlung gelangten Beurtheilungen allseitig auf's höchste befriedigt hat. Allenthalben wird hervorgehoben, daß diese Marienpredigten schon von Vielen mit dem gewünschten Erfolge vorgetragen worden sind, was wohl als die beste Empfehlung zu betrachten seyn dürfte. — Besonders wird jetzt auf die Hefte 3 bis 5 aufmerksam gemacht, weil dieselben überaus liebliche Vorträge **für die Maiandacht** enthalten und wird damit die Bekanntmachung verbunden, daß die Hefte 10 bis 12, für deren rechtzeitiges Erscheinen gesorgt ist, nochmals eine Sammlung auserlesener Vorträge **für den Marien-Monat** bringen werden. Jedes Heft kostet 18 kr.

Gleichzeitig wird das in gleichem Verlage in dritter Auflage erschienene überaus schöne Büchlein

Marienblüthen rc.,

herausgegeben von **Georg Ott**, Stadtpfarrer,
(Preis 42 kr)

in Erinnerung gebracht, welches durch seinen anerkannten Inhalt ganz geeignet ist, die liebliche Andacht zur Verehrung der göttlichen Mutter im Monate **Mai** zu fördern und zu beleben.

(Diese Artikel können durch jede Buchhandlung bezogen werden.)

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tags nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen. Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr. ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 80.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Freitag den 8. April 1864.

Deutschland.

Bayern. München, 7. April. Mit großer Verwunderung und sichtlich verhaltenem Aerger wird von den „Nationalen" eine neue Schwenkung Frankreichs betrachtet, die ihre schön eingefädelte Spekulation stört und sie zwingt, sogar selbst für die Beschickung der Konferenz von Seite des deutschen Bundes ihre Stimme zu erheben. Nicht der Gedanke, das außerösterreichische und außerpreußische Deutschland aus seiner unwürdigen Lage zu erheben und in den europäischen Völkerrath einzuführen, hat sie dazu vermocht, sondern eine neue Finte des Lamperöhrs, die er in seinem „Pays" kundgibt. Die Dinte ist kaum noch trocken, jammert die sich verschmäht glaubende Buhlerin in Frankfurt, womit die inspirirten Federn den Satz geschrieben, daß Frankreich nur allein das „neue Völkerrecht", die Selbstbestimmung der Nation, als brauchbare Grundlage der Konferenzverhandlungen gelten lassen könne, und jetzt auf einmal wird erklärt, daß von dieser Grundlage nur dann Gebrauch gemacht werden solle, wenn die Mehrheit der bei der Konferenz vertretenen Mächte sich für das Verlassen dieser Grundlage aussprechen würde! Die unter der Schminke abgeblaßte Schöne hofft aber, daß Frankreich mit dieser Erklärung, die sich fast wie Selbstverspottung ausnimmt, noch lange nicht sein letztes Wort gesprochen hat, und daß es so gut wie heute, morgen wieder eine andere Schwenkung machen wird. Worauf diese Hoffnung beruht, das ist das Wort, das in ihrem Wörterbuche ganz ausgemerzt scheint, hier aber in der Weise figurirt, daß die „Einigkeit aller interessirten Parteien" zur Bedingung des Festhaltens an der alten Grundlage gemacht wird. Es soll also der deutsche Bund deshalb zur Konferenz, daß diese Einstimmigkeit nicht zu Stande kommt, und der Lamperöhr für seine weiteren Machinationen freie Bahn gewinnt, wobei er von der Liebseligen getreu unterstützt würde. Hoffentlich wird diese schnöde Spekulation zu Schanden werden und der deutsche Bund nicht auf diese Leimruthe gehen, nachdem ihm Oesterreich und Preußen so eindringlich zugesprochen. — Diese offiziöse Mittheilung des „Pays" lautet: „Wir glauben zu wissen, daß in der vorgeschlagenen Konferenz Dänemark beim Beginne der Berathungen darauf bestehen wird, daß die Abmachungen von 1851/52 aufrecht erhalten werden und die Diskussion sich auf die Auslegung des Londoner Vertrags beschränkt. Man kann nicht wohl annehmen, daß England es nicht für seine Pflicht halten sollte, sich auf denselben Boden wie Dänemark zu stellen und die Rechte zu unterstützen, welche die diplomatischen Verträge Christian IX. geben, mit dem Vorbehalte, zu untersuchen, auf welche Weise dieselben in Anwendung kommen sollen, um den Beschwerden Deutschlands Genugthuung zu geben. Wir haben Gründe, die uns zum Glauben veranlassen, daß England, wenn die Konferenz überhaupt zusammentritt, bei Eröffnung der Unterhandlungen so vorgehen werde. In diesem Falle ist die Rolle Frankreichs genau vorgezeichnet. Getreu, diesmal wie immer, seinen Verpflichtungen, wird es zuerst verlangen, gerade wie auch Dänemark und England, daß jede der Mächte, welche beim Abschluß des Londoner Vertrags mitgewirkt haben, ihrer Unterschrift Ehre mache und denselben als Ausgangspunkt zu den Unterhandlungen nehme. Wenn diese Meinung den Sieg davonträgt, wenn die Einigkeit aller interessirten Parteien auf diesem Boden erzielt wird, so wird es nicht nöthig seyn, ein anderes System der Konferenz in Vorschlag zu bringen. Wenn jedoch die Abmachungen von 1851/52 von der Majorität der anwesenden Mächte aufgegeben werden, wenn die Konferenz die Grundlagen ihrer Berathungen nicht daraus machen sollte, so würde Frankreich seinerseits durch diese Abmachungen nicht mehr gebunden seyn. In diesem Falle, aber auch nur in diesem Falle, würde es vorschlagen, daß die Bevölkerungen abstimmen und die Bewohner von Schleswig und Holstein um ihre Meinung befragt werden."

Aus dem Chiemgau wird dem Volksboten geschrieben: Was man doch alles erleben muß! Im amtlichen Traunsteiner-Wochenblatt vom 27. März, das ist vom hohen Osterfeste, wurden den Bewohnern von zwei Bezirksämtern Knittelverse zugesendet, die durch ihren schweinischen Inhalt Jedermann, der noch einiges christliches Gefühl hat, empörten. Müssen die Behörden des ganzen Bezirkes dazu dieses Blatt zahlen, um sich Koth vorwerfen

zu lassen? und vor der stinkenden Waare selbst in den Osterfeiertagen nicht sicher zu seyn? Natürlich kann es Niemand begreifen, wie Solches in einem Amtsblatt geduldet werden kann. Was mußte man in diesem Blatte nicht schon Alles seit seinem Bestehen lesen?!

In **Eichstätt** mußte die Privatpresse des dortigen Tagblatts ihre Thätigkeit einstellen, weil die Buchdrucker Beschwerde führten und das Ministerium in diesem Sinne entschied. Der Magistrat hat die Presse versiegelt, und das Blatt wird von nun an in Weißenburg gedruckt werden.

Von **Frankfurt** schreibt man: Die Berichte der hiesigen Fortschrittsblätter über die Volksversammlung sind nicht durchaus wahrheitsgetreu und andererseits wieder (allerdings wohl nicht ohne Absicht) sehr lückenhaft. Verschweigt doch z. B. das Frankfurter Journal ganz und gar die Rede Stoltze's, Redakteurs der „Laterne", welcher geradezu zum Haß gegen die Fürsten aufforderte, wenn er sagte: „Die Mütter müßten diesen Haß frühzeitig in die jugendlichen Gemüther einpflanzen; sie hätten ihren Kindern zuzurufen: „Seht ihr Jenen dort? Das ist auch einer, welcher eine vom deutschen Volksblut getränkte, rothe Krone trägt; den müßt ihr hassen!" Das sind vermuthlich die Grundsätze jener modernen „höheren Volksmoral", die nur noch für das, was ihren perfiden Zwecken nicht paßt, den Ausdruck „sittlicher Entrüstung" hat, dergleichen „kraftvolle Ergüsse" in einer Volksversammlung aber ganz unschuldig und in der Ordnung findet!

In Frankfurt hat die geschäftsleitende Kommission die Mitglieder des Centralausschusses auf nächsten Sonntag zu einer Sitzung eingeladen, an welcher auch Vertreter der schleswig-holsteinischen Landesausschüsse und andere Vertrauensmänner theilnehmen können. Für Zwecke der herzoglichen Regierung in Kiel hat dieselbe eine weitere Verwendung von 39,350 fl. beschlossen und es beträgt sonach ihr bisheriger Gesammtaufwand für diese Zwecke 238,150 fl.

Baden. In **Karlsruhe** wurden bei der Gewinnziehung der badischen 35 fl.-Loose von folgenden Nummern die beigesetzten Summen gewonnen: Nr. 197,467 — 40,000 fl.; Nr. 321,113 — 10,000 fl.; Nr. 292,184 — 4000 fl.; Nr. 113,886, 116,931, 116,943, 218,754, 246,627 — à 2000 fl.; Nr 116,941. 174,848, 202,049, 218,790, 222,913, 229,254, 236,692, 247,902, 263,056, 266,246. 285,684, 301,794 — à 1000 fl.

Hessen. In **Mainz** hat das Obergericht das Urtheil gegen den berüchtigten Warburg und Baist in Sachen der Schmähschrift „Schwester Adolphe" wesentlich verschärft; der Erstere wurde in eine Gesammtstrafe von 22 Monaten Korrektionshaus (statt 6 Monaten) und 795 fl. Geldbuße, Baist zu 18 Monaten Korrektionshaus und 845 fl. Geldstrafe, beide außerdem solidarisch in die Kosten verurtheilt.

Schleswig-Holstein. Aus **Flensburg**, 31. März, meldet die „Generalkorrespondenz": Heute wird die Inschrift an dem dänischen Regierungsgebäude (Ständehaus) entfernt, das heißt herausgemeißelt, sowie die Krone über dem Giebel und das dänische Wappen aus letzterem gründlich hinweggenommen. Dasselbe Schicksal wird die kleinere Krone mit dem Namenszuge des früheren Königs in Bronze erfahren, die sich über dem Thore befindet.

Aus **Gravenstein**, 3. April, wird geschrieben: Das Feuer war heute mäßig, man konnte aber deutlich sehen, daß es in Sonderburg brannte. Am Abend sah man die helle Gluth. Wie ich höre, sollen sieben Häuser niedergebrannt seyn. (Die Angaben des aus dänischer Quelle stammenden Londoner Telegramms scheinen demnach sehr übertrieben.) Die Beschießung Sonderburgs war nicht beabsichtigt, und das Feuer muß daher die Folge einiger zufälliger Schüsse gewesen seyn. Das Wetter war während des Tages wieder abwechselnd schlecht, in vergangener Nacht Sturm und ein scharfes Schlossengestöber.

In **Hadersleben** sind die drei dänischen Senatoren und die 16 Bürgerrepräsentanten durch die Civilkommissäre entlassen worden. Der Amtsverwalter Lauritz Skau, ein fanatischer Eiderdäne, sowie der Hausvoigt und Branddirektor Henkendorf sind abgesetzt worden.

Von **Kiel** aus verbreitet der bekannte Schriftsteller Gustav Rasch einen Aufruf an die Bevölkerung Schleswig-Holsteins, worin er darüber klagt, daß er während seiner Anwesenheit vergeblich versucht habe, die Führer der schleswig-holsteinischen Bewegung und die Mitglieder der Regierung des Herzogs Friedrich „zu einem selbstständigen Auftreten und zum energischen Handeln zu drängen". Noch aber gebe es ein letztes Mittel, Schleswig-Holstein zu retten, durch Ausübung des „allgemeinen Stimmrechts". Nachdem er die Fragen auf Trennung von Dänemark formulirt, fährt er fort: „Was die Form der Regierung betrifft, so habt ihr die Wahl zwischen der Republik und der Regierung des Herzogs von Augustenburg mit dem Staatsgrundgesetze von 1848. Ich würde die Republik wählen." So Hr. Rasch, der mit diesen seinen auf Revolution zielenden Vorschlägen den Civilkommissären der deutschen Großmächte die beste Rechtfertigung der gegen ihn verfügten Ausweisung aus Schleswig geliefert hat.

In **Kiel** hörte man am 4. April Nachmittags nach 1 Uhr Kanonendonner von der Seeseite her, die Truppen waren allarmirt, Infanterie und Artillerie ausgerückt. Bestimmtere Nachrichten fehlen.

Preußen. Aus **Berlin** schreibt man der „Kölnischen Zeitung": Die Reise des Herzogs von Koburg nach Paris hat der schleswig-holsteinischen Angelegenheit eine für den Herzog von Augustenburg wirklich fatale Wendung gegeben. Der König persönlich ist aufgebracht über diesen Schritt, der in München, Stuttgart, Dresden und Hannover ebenso beurtheilt werden dürfte, als hier. Der Herzog von Koburg hat sich dem Kaiser Napoleon als Beauftragter verschiedener „Stimmen des deutschen Bundes" vorgestellt und in ihrem Namen auf die Nothwendigkeit, ungesäumt zu einer Volksabstimmung in den Herzogthümern zu schreiten, aufmerksam gemacht. Es wird erzählt, daß der Herzog den Kaiser bei dieser Gelegenheit darauf hingewiesen habe, daß er nicht gewisser äußerlicher Umstände halber „nachträglich" Demokrat geworden sei, daß vielmehr seine ganze, zum großen Theil im französischen Ausland (Belgien) bewirkte Erziehung ihn zu den politischen Anschauungen, die er auch jetzt in Bezug auf die Herzogthümer vertrete, geführt habe. Der Kaiser Na-

poleon hat dem Herzog sehr freundlich, indeß sehr zurückhaltend geantwortet, zugleich aber seiner Diplomatie in Deutschland neue Instruktionen zugehen lassen, deren Bedeutung und Ziel hoffentlich auch dem bornirtesten Kleindeutschen sogleich klar werden wird. Frankreich erwartet, daß die Stimme des deutschen Bundes auf der Friedenskonferenz sich dem Ausgleich widersetzen werde, ja man träumt bereits in Paris von einer Allianz mit dem deutschen Sonderbund gegen Oesterreich und Preußen.

Oesterreich. In **Wien** wurden bei der Serienziehung der Kreditloose folgende 19 Serien gezogen: 211, 372, 893, 1047, 1362, 1671, 1943, 2003, 2007, 2015, 2361 2869, 2899, 2984, 3173, 3439, 3516, 3760. 4182. Die Hauptgewinne fielen auf Ser. 3760 Nr. 53 — 200,000 fl.; Ser. 4182 Nr. 76 — 40,000 fl.; Ser. 1047 Nr. 83 — 20,000 fl.; Ser. 372 Nr. 91 und Ser. 2003 Nr. 89 je 5000 fl.; Ser. 211 Nr. 3 und Ser. 1047 Nr. 16 je 2000 fl.

Von der österreichischen Grenze wird dem Volksboten von einem kathol. Priester geschrieben: Unter dem Titel: „Ist Oesterreich treulos?“ macht eine angeblich von einem „katholischen Priester“ an der österreichischen Grenze herrührende historische Zusammenstellung die Runde in den Tagesblättern. Wir läugnen, daß ein „katholischer Priester“ diesen Aufsatz verfaßt haben könne, wir läugnen es im Interesse des bayerischen Klerus, denn es scheint uns unglaublich, daß ein Diener der Kirche, dessen Beruf die Förderung des Friedens ist, seine Stellung so arg verkannt haben könnte, zwei katholische auf einander angewiesene Staaten zu verhetzen und die ohnedies vielseitig angefeindete Kirche und religiöse Wahrheit neuen Gefahren auszusetzen; wir läugnen diese Urheberschaft, weil wir einem wissenschaftlich gebildeten Mann unmöglich so viele historische Schnitzer zumuthen können, als die fragliche Zusammenstellung enthält. So z. B. ist es nicht wahr, daß Rudolph von Habsburg Ludwig dem Strengen gegründete Ursache zur Klage über Undank gab. Rudolph vermählte ihm, dem Mörder seines unschuldigen Weibes, deßungeachtet nicht nur die eigene Tochter, rehabilitirte ihn dadurch in der menschlichen Gesellschaft, sondern stand ihm auch treu gegen seinen Bruder Heinrich von Niederbayern zur Seite. Es ist ferner erlogen, daß dem großen Kurfürsten Maximilian mit Undank vergolten wurde. Ferdinand II. hielt alle ihm gemachten Zusagen, unter andern auch die, auf welche der geschichtsgelehrte Verfasser ganz vergessen zu haben scheint, ihm Oberösterreich pfandweise zu überlassen. Wäre uns darum zu thun, Gleiches mit Gleichem zu vergelten und Völker eines Stammes und einer Religion gegen einander aufzuwiegeln, wir könnten unsere Zuflucht zu Verdächtigungen nehmen, aber das sei ferne von uns: wir wollen statt alten Streit zu erneuern, lieber darauf aufmerksam machen, wie es nicht leicht zwei Staaten gibt, die so geeignet sind, sich gegenseitig zu ergänzen, als Oesterreich und Bayern. Möge der alte Hader in der Nacht der Vergessenheit begraben seyn und Oesterreich wie Bayern sich nur des göttlichen Liebesgrußes erinnern: „Der Friede sei mit Euch“. Möge die Mahnung des hundertjährigen Evangelistengreises Johannes „Liebet Euch unter einander“ allen Zorn aus den Herzen blutsverwandter Völker verbannen.

In **Triest** hat sich der Kapitän des gekaperten dänischen Schiffs „Alf“ in einem Anfall von Trübsinn erhängt. Ungeachtet ihm die rücksichtsvollste Behandlung zu Theil ward, konnte er sich doch über das Schicksal des ihm anvertrauten Schiffs nicht trösten.

Großbritanien und Irland.

Aus **London** wird eine Kabinets-Veränderung gemeldet, der Herzog von Newcastle, welcher schon längst mit seinen Kollegen nicht mehr übereinstimmte, ist von seinem Posten als Kolonialminister zurückgetreten, und Lord Clarendon nebst Cardwell, Anhänger von Palmerston, treten in das Kabinet. Der Eintritt Clarendons ist von Wichtigkeit und deutet auf eine Frankreich entgegenkommendere Politik, ja vielleicht auf Nachgiebigkeit in der Kongreßfrage.

Dänemark.

Von **Kopenhagen** wird offiziell gemeldet: Um für die in Assendrup bei Velle stattgefundene Gefangennahme von 22 preußischen Husaren Rache zu nehmen, haben die Preußen mehrere Gehöfte in Assendrup niederbrennen lassen. Nach Bericht der 4 Armeedivision ist am 30. März Abends bei Söndre Kollemorten, 4 Meilen westlich von Horsens, eine Abtheilung des 6. Dragonerregiments mit einer Abtheilung des 8. preußischen Husarenregiments zusammengestoßen und hat 10 Gefangene gemacht. — Zur Ausrüstung des Linienschiffes „Danebrog“ sind zwei Armstrong-Geschütze schwersten Kalibers (300-Pfünder) angekommen.

Verantwortlicher Herausgeber: E. Zander.

Münchner Börsencourse vom 6. April 1864.

Staatspapiere: Bayer. Obligat. 3½proz. — P. — G.; 4proz. 99½ P. — G.; 4proz. halbj. Eisenb.-Oblig. 99¾; 4prozent halbjährige Milit. — P. — G.; 4prozent. Grundrent.-Oblig. 99¾ P. 99½ G.; 4½prozent. — P. — G.; 4½prozent. halbj. — P. — G.; 4½prozent. halbj. Milit. — P. — G. österr. Banknoten 100¾ P. 100½ G.

Aktien: Der bayerischen Hypotheken- u. Wechselbank I. E. 864 P. 862 G.; bayer. Bank-Obligat. 4proz. 100 P. 99¾ G.; der bayr. Ostbahn vollbez. 113 P. — G.; detto in Interimsscheinen — P. — G.

Frankfurter telegr. Börsenbericht vom 6. April 1864.

Oesterr. 5proz National-Anleih. 67½; öst. 5proz. Metall 60¾; P.; öst. Bank-Akt. 775 P.; öst. Lotterie-Anlehensloose von 1854 76¼ P.; österr Lotterie-Anlehensloose von 1858 127½; öst Lott.-Anlehensloose von 1860 82½; Ludwigh.-Berb.-Eisenb.-Aktien 144 P.; bayerische Ostbahn-Aktien 111¾; detto volleing. 112¼; österreich Credit Mobil Aktien 187; Westbahn-Priorität 81½ P.; Paris 3proz. Rente 65 05; London 3proz. Consols 91¼; Wechselkurse Paris 93¾ P.; London 118 P.; Wien 100¼ P.

Das Benefizium in Halsbach, Bez.-Amts Schrobenhausen, wurde dem Priester Joh Chrys Wieser, Frühmeßbenefiziat in Neuhärer, Bez.-Amts Zusmarshausen, übertragen.

Die Pfarrei Amlingstadt, Bez.-Amts Bamberg, wurde dem Priester Mart. Albrecht, Pfarrer in Hirschaid, desselben Bez.-Amts, übertragen.

Der Schul- und Kirchendienst Schleching, Bez.-Amts Traunstein, wurde dem gepr. Schuldienst-Exspektanten u. derz. Schulprovisor an der Bergschule zu Oberaudorf, Bez.-Amts Rosenheim, Frz. Jäger, übertragen.

Uhren-Preise

gegen Garantie-Zusicherung

506. (1) von

Carl Retter,

neben der Hauptwache, Kaufingergasse 36, München.

Cylinderuhren m. 4 Steinen von fl. 9 bis 15
Ankeruhren „ 15 „ „ fl. 14 „ 24
Gold Damenuhren m. 8 St. „ fl. 25 „ 60
Gold Ankeruhren „ 15 St. „ fl. 36 „ 120
Chronomètres, Remontoirs ꝛc. zu den billigsten Preisen.
Pariser Pendulі, 3 Wochen gehend, Stunden und halbe schlagend, mit Sturz und Sockel, broncirt . . von fl. 20 bis 60
Ganz vergoldet . . . . „ fl. 25 „ 100
Holzvergoldete Gastzimmer-, Laden- u. Comptoir-Uhren, acht Tage gehend u. rund . . . . . . von fl. 22 bis 60
Regulators, Wiener Sturz Uhren und Schwarzwälder Uhren, alle Gattungen Spielwerke und Dosen zu den billigsten Preisen.

Alle vorkommenden Reparaturen werden auf's Schnellste und Prompteste vorgenommen und auswärtige Franko-Bestellungen gegen Nachnahme und **Austausch-Zusicherung** auf's reellste besorgt.

---

499. Im Verlage von **Jos. Aibl**, Musikalienhandlung in München:

6 Marienlieder

für weibliche Stimmen mit Orgelbegleitung von

Carl Greith.

Pr. fl. 1. 30 kr. — Singstimmen allein 54 kr.

503—4. (a) Schwabingerlandstraße Nr. 30 noch innerhalb des Siegesthors rechts ist eine ganz neu tapezirte Parterre-Wohnung mit 5 Zimmern ꝛc. ꝛc. und schönem Garten sogleich oder auf Georgi zu miethen. Zu sehen Morgens 8—10 Uhr, Nachmittags 3—5 Uhr.

Nicht zu übersehen.

Eine Person, anfangs der 30ger Jahre, die sehr empfohlen werden kann, wünscht in ein größeres Haus als Haushälterin oder zu einem soliden Herrn bis 1. Mai eine Stelle. Das Nähere in der Expedition des Blattes. 495

---

508. In einer sehr wohlhabenden und baulustigen Gegend in Oberbayern ist eine Zimmermeisterei mit realem Rechte in einem großen Dorfe eingetretener Verhältnisse wegen zu verkaufen.

---

509. Ein Mädchen, welches gut kochen und nähen kann, überhaupt jede Hausarbeit gründlich versteht und willig verrichtet, sucht hier oder auswärts bei einem Hrn. Geistlichen oder einer religiösen Familie einen Dienst.

Schöne ächte Casula mit ächten Borten kann ich im geschmackvollen röm. Schnitt sammt Zugehör à fl. 88 bis fl. 170 liefern. Gestickte Casula sehr reich und schön in ächt Gold à fl. 225.

Pluviale mit schönem Ueberwurf und Zunge à fl. 88 bis fl. 110, mit leon. oder seidenen Borten.

Rauchmantel mit ächten Borten und ächten Goldstoff à fl. 200 bis fl. 300.

Zu geneigten Aufträgen empfehle mich

500—502.(a) ***A. Daxenberger*** in Mühldorf am Inn.



Kreuzweg

auf

Leinwand

in Oel gemalt von Künstlern der kgl. Akademie der Künste in Größe ohne Rahmen 20" auf 28 Zoll, Preis mit Goldrahme und Aufsatz fl. 225, größeres Format von 28" auf 36 Zoll in Goldrahme und Aufsatz fl. 400.

Unter Garantie der möglichsten Dauerhaftigkeit und Solidität bitte ich Muster-Stationen zur gefälligen Einsicht zu verlangen. Unter Umständen begnüge ich mich mit Ratenzahlungen.

Friedrich Hopen
464—69.(b) in München.

An die Einwohner Münchens!

Beiträge für das **Nationaldenkmal** weiland Sr. Maj. des Königs **Maximilian II.** werden in Empfang genommen von den Herren:

Gerdeissen, Kaufmann, (Firma: Schreibmayr), Marienplatz Nr. 7.
von Heckel, Blumenfabrikant, Ludwigsstraße Nr. 25.
Angelo Knorr, Kaufmann, Kaufingergasse Nr. 12.
Carl Riederer, Kaufmann, Weinstraße Nr. 12.
M. Willmersdörffer, Großhändler, (Firma: J. N. Oberndörffer), Theatinerstraße Nr. 18.
M. Bettler, Buchbinder, Fürstenstraße Nr. 23. 431—60. (c)

---

505. (b)

Dr. Pattison's

Gichtwatte,

Heil- und Präservativ-Mittel gegen **Rheumatismen aller Art,** als gegen Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Rücken- und Lendenschmerz, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreißen u. s. w.

in ganzen und halben Packeten bei Hrn. ***Carl Teuchtler,*** Schrammergasse 3/2 in München.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tags nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen.
Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr.
ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 81.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Samstag den 9. April 1864.

Deutschland.

Bayern. München, 8. April. Die offiziöse „Bayerische Zeitung" brachte gestern einen Artikel, der zwar nicht das offizielle Zeichen trägt, im Uebrigen aber doch die Ueberzeugung der bayerischen Regierung ausdrücken dürfte. Derselbe lautet: „Mittelst Noten vom 20. und 26. v. Mts. hat der k. großbritannische Gesandte beim Bundestage Namens seiner Regierung an den Bund die Einladung zur Theilnahme an der Konferenz gerichtet, welche am 12. l. Mts. zu London ohne eine bestimmte Basis zu dem Zweck eröffnet werden soll, um die Mittel zur Beilegung des dänisch-deutschen Konfliktes zu berathen. Wie uns scheint, kann der Bund diese Einladung, welche einen so rühmlichen Zweck verfolgt, nicht von der Hand weisen, derselbe wird aber an der vorgeschlagenen Konferenz nur dann Theil nehmen können, wenn vorher die noch immer nicht bestimmte Stellung entschieden ist, welche der Bund in Bezug auf die Herzogthümer Holstein und Schleswig einzunehmen hat; denn ohne eine solche vorgängige Entscheidung wäre es nicht möglich, dem Vertreter des Bundes auf der Konferenz eine andere Instruktion zu geben, als die, dasjenige, was dort verhandelt oder beschlossen wird, lediglich zur Berichterstattung zu nehmen. Daß damit aber den Rechten, deren Wahrung dem Bunde in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit obliegt, nicht gedient wäre, braucht wohl nicht weiter dargelegt zu werden. Unseres Erachtens kann sich daher der Bund zur Theilnahme an jener Konferenz nur dann veranlaßt finden, wenn entweder vorher die Erbfolge in Holstein und Schleswig durch einen Bundesbeschluß festgestellt ist, oder wenn wenigstens durch einen anderweiten Beschluß der Vertreter des Bundes bei der Konferenz dahin instruirt wird, daß derselbe die Anerkennung des Erbprinzen von Augustenburg als Herzog von Holstein und Schleswig und demnach auch die Trennung des Herzogthums von Dänemark zu vertreten und zu fordern habe. Bei jener Alternative könnte die Abstimmung über den von Bayern in der Bundestagssitzung vom 12. v. Mts. gestellten Antrag bezüglich der Erbfolge wohl nur dann genügen, wenn, wie wir nicht hoffen, die Entscheidung des Bundes zu Ungunsten des Erbprinzen von Augustenburg ausfallen sollte. Ist aber letzteres nicht der Fall, so hätte der Bund auch noch, und zwar unmittelbar darauf, über die Ansprüche dieses Prinzen auf die Erbfolge in Schleswig Beschluß zu fassen, um gegebenen Falles sowohl die Erbfolge desselben in diesem Herzogthum, als auch die Lostrennung des letzteren von Dänemark bei der Konferenz geltend machen zu können. Ist so auf die eine oder andere Weise der Standpunkt des Bundes festgestellt, dann und nur dann wird die Theilnahme seines Vertreters an der Konferenz möglicher Weise von Nutzen seyn können. Diese Theilnahme wird aber immer noch davon abhängig zu machen seyn, daß Dänemark — was bis jetzt noch nicht geschehen ist — auf die in der englischen Note vom 26. v. Mts. erwähnte Voraussetzung verzichte, daß nämlich die Berathungen der Konferenz auf Grundlage der Verabredungen von 1851/52 erfolgen. Dabei glauben wir kaum bemerken zu müssen, daß der Vertreter des Bundes an der Konferenz nur unter ausdrücklicher Wahrung der letzterem ausschließlich zustehenden Kompetenz bezüglich der deutschen Bundesländer Holstein und Lauenburg, so wie unter dem Vorbehalte der erforderlichen Zustimmung des rechtmäßigen Landesherrn so wie der betreffenden Stände zu dem Ergebnisse der Konferenz daran Theil nehmen kann. So wünschenswerth es uns endlich erscheint, daß der Bund die ihm durch die Einladung Großbritannien's gebotene Gelegenheit benütze, um als selbstständige Macht im Rathe der Großmächte aufzutreten, so dürfte seine Theilnahme doch nur unter den obigen Voraussetzungen zu empfehlen und auch dann möchte ein befriedigendes Ergebniß von einer Konferenz kaum zu erwarten seyn, in welcher die sämmtlichen übrigen Theilnehmer den Londoner Vertrag vom 8. Mai 1852 unterzeichnet haben, welcher die Erhaltung der dänischen Gesammtmonarchie unter dem Scepter des Königs Christian IX. zum offen ausgesprochenen Zwecke hat. Andernfalls — ohne jene Voraussetzungen nämlich — wäre es für den Bund räthlich, sich der Theilnahme an der Konferenz zu enthalten, und je nach Befund, dem Ergebnisse derselben eine Rechtsverwahrung entgegensetzend, die weitere Geltendmachung der hier in Betracht kommen-

den Rechte einem günstigeren, hoffentlich nicht fernen Zeitpunkte vorzubehalten.

München, 8. April. Am 15. ds. findet eine weitere Verloosung der zu $3\frac{1}{2}$ Prozent verzinslichen und in Folge Arrosirung auf 4 Prozent erhöhten Mobilisirungs-Obligationen im Betrage von 2,475,000 fl. statt. Eben so an demselben Tage die dritte Verloosung der zu 2 Prozent anliegenden Kapitalien der Stiftungen und Gemeinden. Die Wiederanlage der heimzuzahlenden Kapitalien ist bei dem 4prozentigen Eisenbahnanlehen bis auf Weiteres gestattet. — Die Eröffnung des Testaments weiland Sr. Maj. des Königs Max hat heute stattgefunden.

Von **Frankfurt** wird gemeldet, daß in der gestrigen Bundestagssitzung nichts von Erheblichkeit vorgekommen ist. Der erwartete badische Antrag in Betreff der Instruirung eines Bundesvertreters bei der Londoner Konferenz wurde nicht eingebracht. Derselbe soll lauten: Der Bund erklärt sich bereit die Konferenz zu beschicken, aber unter der Bedingung, daß dieselbe nicht vorwiegend aus solchen Mächten zusammengesetzt sei, welche den Londoner Vertrag noch für giltig ansehen, und daß die Nothwendigkeit einer Vertretung der Herzogthümer selbst, Schleswigs sowohl wie Holsteins, von vornherein anerkannt werde.

Würtemberg. Aus **Stuttgart** lauten die Nachrichten über das Befinden des Königs in den letzten Tagen so befriedigend, daß derselbe den Obersthofmeister von Uexküll beauftragt hat, in Wiesbaden Quartier zum Kurgebrauche zu bestellen. Nichtsdestoweniger ist der große Schwächezustand des Königs fortdauernd.

In **Mecklenburg** weigert sich die Regierung, die zweite Rate der auf sie fallenden Bundesexekutionskosten zu zahlen, weil die Mecklenburger selbst die Kosten des Küstenschutzes, an denen sich noch immer kein Blokadegeschwader zeigt, übernommen haben.

Schleswig-Holstein. Von **Gravenstein**, 5. April, wird telegraphirt: Die Nachts zurückgedrängten Abtheilungen des 4. Garderegiments logirten sich 250 Schritte vor der ersten Parallele ein. Wir haben 18 Verwundete, keinen Todten. 28 Dänen wurden gefangen.

Von **Flensburg** 4. April wird geschrieben: Unter der gestern Morgens stattfindenden heftigen Kanonade versuchten die preußischen und österreichischen Pontoniers, einen Uebergang nach Alsen bei Randsgaard zu bewerkstelligen. Es gelang, freilich unter dem Schutze der stetig auf die gegenüberliegenden dänischen Batterien feuernden Geschütze, einige Pontons in's Wasser zu bringen, aber der heftige Wind, die harte Strömung und der hohe Wellengang ließen davon abstehen, auf den Rath des öster. Majors, weil bei zu sehr behinderter Arbeit und unter dem heftigen Feuerregen der Dänen der Versuch zu viel Menschenleben gekostet hätte. Seit mehreren Tagen kreuzen 7 Kriegsdampfer im Alsensund und suchen den Uebergang der Preußen zu verhindern

Preußen. Aus **Berlin**, 5. April, schreibt man dem „Adler“: Unsere offiziöse „Norddeutsche Allg. Zeitung“ scheint doch zu tief in's Wasser gegangen zu seyn, und ohne die nöthigen Weisungen von oben herab zu erwarten, ihre Sympathien mit dem französischen Programme etwas zu stark aufgetragen zu haben. In den unserer Regierung verwandten Kreisen war man von ihrem neulichen Artikel sehr überrascht, wie es heißt, ist sofort an das offiziöse Blatt die Weisung ergangen, eine etwas größere Zurückhaltung zu bewahren. (Wie man aber der „Kölnischen Zeitung“ aus Berlin vom 4. April mittheilt, soll sich Preußen, wenn auch mit einiger Zurückhaltung, mit dem Prinzip der Abstimmung in den Herzogthümern einverstanden erklärt haben, was aber kaum glaublich erscheint.)

In **Berlin** enthüllt sich die Begeisterung der dortigen Fortschrittspresse für die Rechte der Herzogthümer mehr und mehr in ihren geheimen Triebfedern. Nach dem Vorgang der „Voß'schen Zeitung“ sprechen nun auch andere Blätter wie der „Publizist“, die „Abendzeitung“ rc. ganz unverhüllt für die Einverleibung der Herzogthümer in Preußen; auch Blätter wie die radikale „Reform“, welche noch vor wenigen Wochen mit sittlichster Entrüstung zu Felde zog, haben die Rechtsfrage jetzt kalt gestellt, und zeigen für das gute Recht der Herzogthümer und der Augustenburger nur ein mitleidiges Lächeln.

In **Berlin** hat der Anklagesenat des Staatsgerichtshofes in dem Prozesse gegen die dort verhafteten Polen nach mehrtägiger Sitzung über den Antrag Beschluß gefaßt. Durch denselben sind 107 Angeschuldigte wegen Hochverraths (nicht blos wegen vorbereitender Handlungen) in Anklagestand versetzt.

In **Koblenz** ist der Befehl eingetroffen, daß die dritte Festungskompagnie der rheinischen 8. Artilleriebrigade nach dem Kriegsschauplatze abrücken soll. Bereits sind 12 Laffeten per Eisenbahn dahin abgegangen, welche für eben so viele 24pfündige gezogene Geschütze bestimmt sind. Unter den ausrückenden Mannschaften herrscht großer Jubel und das Verlangen, sich mit dem Feinde zu messen.

Von der polnischen Grenze schreibt man: Am 29. März fand ein Zuzug von circa 90 Bewaffneten bei Josephat, Kreis Strasburg, nach Polen statt, der sich vorher in finsterer Nacht gesammelt und zur Grenze auf unbewachten Wegen durchgeschlichen hatte. Unsern Soldaten gelang es nur noch, einige Waffenvorräthe, Kleider und Mundvorräthe abzunehmen, nachdem der Uebergang über die Drewenz auf einem herbeigebrachten Kahne vollendet war. Gleich nach diesem Uebergange stießen die Zuzügler auf die Russen, diese jagten hinter den Flüchtigen her und erschlugen sie bis auf wenige. Einige Stunden später kamen noch Einige, die dem Kampfe unversehrt entronnen waren, durch die Drewenz geschwommen und ergaben sich den Militärposten. — In der Nacht vom 30. auf 31. März fand eine Meile von Soldau ein Gefecht zwischen preußischem Militär und einem Insurgentenhaufen statt. Die Insurgenten versuchten die Grenze mit verschiedenen Waffen und Munition zu überschreiten, wurden jedoch durch 6 Mann Infanterie und einen Husaren so lange aufgehalten, bis Verstärkung ankam. Es entspann sich darauf ein Gefecht. Die Insurgenten verloren 1 Mann todt, 2 schwer verwundet (bereits gestorben), 4 leicht verwundet, 13 Gefangene und einen Wagen mit Büchsen, Pistolen, Lanzen und Munition. Sie zogen sich darauf in die polnischen Waldungen zurück. Preußischerseits gingen nur zwei Pferde verloren.

Oesterreich. In **Wien** bringt die „Generalkorrespondenz“ in Form einer an einen Diplomaten gerichteten Kopenhagener Mittheilung folgende Andeutungen: „Die dänische Regierung ist vollkommen darauf gefaßt, in der bevorstehenden Konferenz Konzessionen machen zu müssen, die bis zu einem Systemwechsel gehen. Sie ist sehr gut darüber unterrichtet, daß die Novemberverfassung, die Schöpfung der bisher siegreichen eiderdänischen Politik, fallen muß, weil in diesem Punkte alle neutralen Mächte auf Seite der deutschen Regierungen stehen. Auf der andern Seite wird sie jedoch auch an den Anschauungen, auf welchen die Vereinbarungen von 1851/52 beruhen, festhalten müssen. Die dänische Regierung selbst ist sehr bereit von dieser Grundlage aus zu einer völkerrechtlichen Revision derselben die Anregung zu geben.“

Frankreich.

In **Paris** berichtet der „Moniteur“ aus Miramare, daß am Samstag den 9. April der Empfang der merikanischen Deputation und am Sonntag die Abreise Ihrer Majestäten nach Meriko stattfindet.

Italien.

Von **Rom** bringt das „Journal des Debats“ einen interessanten Bericht über die Osterfeierlichkeiten. Als der Papst auf dem Throne Platz genommen hatte, richteten sich Aller Blicke auf ihn. Eine leichte Bläße ist über das Gesicht des heiligen Vaters verbreitet, aber seine Züge drücken die Heiterkeit seines Geistes und seiner Ruhe aus. Nach der Messe bestieg der Papst wieder seinen Tragsessel. Man glaubte allgemein, er werde sich in die päpstliche Loge begeben und eine große Anzahl von Menschen hatten bereits die Kirche verlassen, um einen günstigen Platz zu suchen, um ein imposantes Schauspiel anzusehen. Das Erstaunen der Anwesenden war groß, als der Tragsessel sich umdrehte, und man sah, daß der Papst sich anschickte, die Segnung urbi et orbi im Innern der Kirche zu ertheilen. Nachdem er die vorbereitenden Gebete gesprochen hatte, erhob er sich, das Gesicht gegen Osten gewendet, auf seinen Füßen; er erhob seine Arme gen Himmel, um zum Allmächtigen zu flehen; er breitete sie über die Gläubigen aus, um sie zu segnen; aber ehe er die herkömmliche Formel ganz ausgesprochen hatte, knickten seine Kniee ein, die Sprache erstarb auf seinen Lippen und er fiel auf seinen Sessel zurück. War es Schwäche? War es Rührung? Es ist unmöglich, die Wirkung dieser ergreifenden Scene zu schildern. — Andere Korrespondenzen aus Rom bestätigen vollständig die Schilderung des „Debats“-Korrespondenten. Als die Zeremonie begann, sprach der heilige Vater mit seiner üblichen klangvollen Stimme. Er stand auf und erhob die Arme gen Himmel. Aber nachdem er die Worte Benedictio Dei omnipotentis ausgesprochen hatte, hielt er plötzlich inne; die Rührung hinderte ihn fortzufahren und er begann zu weinen. Indem er sich anstrengte, fügte er hinzu: Patris, Filii et Spiritus sancti. Seine Rührung nahm aber dermaßen zu, daß er nur mit leiser Stimme unter heftigem Schluchzen die Schlußworte hinzusagen konnte. Diese innere Bewegung des heiligen Vaters machte einen ungeheuern Eindruck, sie theilte sich einem großen Theile der Anwesenden mit. Der Eindruck war ein gewaltiger, als der heilige Vater sich in den Tragsessel fallen ließ, wie ein Mensch, den seine Kräfte verlassen. Als Pius IX. seine Priesterkleidung niederlegte, sagte er zu den ihm dabei behilflichen Kardinälen, er fühle sich schwach. Dessenungeachtet ging er zu Fuß und mit festem Schritte in seine Gemächer zurück.

Dänemark.

In **Kopenhagen** meldet das Oberkommando am 4. April: Auf den Vorposten finden heftige Allarmirungen statt. Starke Tirailleurketten und einzelne Patrouillen haben unsere Vorposten und Schützengräben angegriffen. Ein Drittel von Sonderburg nebst dem Rathhaus ist abgebrannt; außerdem trafen die Granaten viele von dem Centrum der Stadt entfernte Häuser. Es brannte noch an verschiedenen Stellen.

Donau-Fürstenthümer.

Aus **Bukarest** wird der „Nationalzeitung“ geschrieben: Der französische Einfluß auf den Fürsten Kusa und seine Regierung, der schon seit längerer Zeit vorherrschend war, hat in Folge des Ereignisses in der Sulinamündung nicht allein noch bedeutend zugenommen, sondern ist durch dasselbe auch in die Schichten des rumänischen Volkes übergegangen. Vor Allem ist es die Armee, welche auf Frankreich schwört und es unverholen ausspricht, daß sie sich darnach sehnt, unter französischer Führung irgend einen Feind zu bekämpfen und dem Rumänenreiche seine alten Grenzen zurückzugewinnen. Diese Gesinnungen des Fürsten, des Landes und der Armee sind in gegenwärtigem Augenblick besonders von Wichtigkeit.

Rußland und Polen.

In **Warschau** erklärt eine Proklamation der polnischen Nationalregierung vom 31. März die Angabe, daß sie durch Verhaftung ihrer Hauptglieder als aufgelöst zu betrachten sei, für eine Unwahrheit. Die Nationalregierung bestehe und werde so lange bestehen, bis sie ihre Aufgabe gelöst haben werde, den Feind aus dem Lande zu treiben. Man glaubt dort aber nicht, daß gegenwärtig noch reife Männer sich in der Nationalregierung befinden. Die Insurgenten schwärmen noch in kleinen Abtheilungen unter verschiedenen Anführern im Lande umher, um die polnische Frage in der Schwebe zu halten.

Verantwortlicher Herausgeber: **E. Zander.**

Münchner Börsencourse vom 7. April 1864.

Staatspapiere: Bayer. Obligat. 3½proz. — P. — G.; 4proz. 99¼ P. — G.; 4proz. halbj. Eisenb.-Oblig. 99¾ P. 99½ G.; 4prozent. halbjährige Milit. — P. — G.; 4prozent. Grundrent.-Oblig. 99½ P. 99¼ G.; 4½prozent. — P. — G.; 4½prozent. halbj. — P. — G.; 4½prozent. halbj. Milit. — P — G.; österr. Banknoten 100¾ P. — G.

Frankfurter telegr. Börsenbericht vom 7. April 1864.

Oesterr. 5proz. National-Anleih. 67¾; öst. 5proz. Metall 61; P.; öst. Bank-Akt. 770 P.; öst. Lotterie Anlehensloose von 1854 76¼ P.; österr. Lotterie-Anlehensloose von 1838 127¾; öst. Lott.-Anlehensloose von 1860 82; Ludwigh.-Berb.-Eisenb.-Aktien 144¼ P.; bayerische Ostbahn-Aktien 112; detto volleing. 112¾; österreich. Credit-Mobil.-Aktien 187½; Westbahn-Priorität 81½ P.; Paris 3proz. Rente 66; London 3proz. Consols 91½; Wechselkurse Paris 93¾ P.; London 118 P.; Wien 100¼ P.

Bekanntmachungen.

Die Photographie Sr. Majestät Königs Ludwig II.

in Album-Format aus dem Atelier des kgl. Hofphotographen Albert, sowie die Photographie auch Leichenporträt Sr. Majestät des Höchstseligen Königs

Maximilian II.

ferner Photographien sämmtlicher Glieder des Königlichen Hauses werden durch Unterzeichneten versendet und zwar per Exemplar 30 kr., bei franko Einsendung des Betrages. Genannte Photographien sind auch in größerem Format vorräthig und empfehle gleichzeitig hübsche Album zu außergewöhnlich billigen Preisen.

August Neustätter,
Papier- und Schreibmaterialien-Handlung
München.

478—79. (b)

Gestorbene in München.

K. Baron, b. Buchdrucker, 33 J. a. M. A. Hartmann, Postoberpackersfrau, 52 J. a. F. X. Rasth. ehem. b. Bäcker, 76 J. a. Th. Dent, b. Bierwirthsfrau, 42 J. a. A. Fries, k. Leibgarde-Hartschier, 63 J. a. G. Haas, Taglöhner v. h., 38 J. a.

513.(a)

Kirchen-Rouleaux

à la Glasmalerei, sowie alle Kirchenmalerei liefert in bekannter Güte und zu mäßigen Preisen H. Lange, Maler, Baierstr. 7/a in München.

Düngemittel

der chemischen

Fabrik Griesheim
in Frankfurt a. M.

Saure phosphorsaurer Kalke (Superphosphate) in 3 Sorten zur Maschinen- und zur Handsaat.
Gedämpftes Knochenmehl in 3 Nummern.
Rohes Knochenmehl feines Korn.
Concentrirter Dünger in 2 Sorten.
Weinbergdünger. Wiesendünger.
Peruanischer Guano 1a in Original-Säcken.
Gesäuerter Peruguano. Peruguano-Phosphate
Backer-Guano. — Depot für beide Hessen, Nassau, für den Mittel-Rhein und Main.
Baker-Guano Superphosphate.
Preise billigst. Verpackung plombirt. Preislisten, Gebrauchsanweisungen, Analysen und Muster gratis. 441—45.(b)

Steinbachers neueste Schrift.

In unserem Verlage ist soeben erschienen und vorräthig bei **H. Manz** — München, Briennerstrasse 8: 473.

Die

Haemorrhoidalkrankheiten.

Ihr Wesen, ihr Verlauf und ihre radikale Heilung

durch ein

combinirtes rationelles Naturheilverfahren.

Für Aerzte und gebildete Laien dargelegt von

Dr. J. Steinbacher,

Director und Besitzer der Naturheilanstalt Brunnthal in München.

Der Regenerationskur IV. Theil.

Enthaltend:

Chronische Magenleiden, Magencatarrhe, Magengeschwüre, Magenblutungen, Magenkrebs, Erbrechen, Blähungen; Krankheiten des Darms, habituelle Stuhlverstopfung, Blähsucht, Kolik, periodische Blutungen, die sogenannten Haemorrhoidalprocesse, Unterleibsanschoppungen, Störungen der Ernährung und der Blutvertheilung; Leiden der Pfortader, der Leber und Milz; Auftreibungen dieser Organe; Störungen der Gallenbereitung; psychische Alterationen in Folge von Verdauungsstörungen, Hypochondrie, Hysterie u. s. w.

I. Halbband.

Mit zahlreichen Holzschnitten und vielen erläuternden Krankheitsgeschichten.

gr. 8. Eleg. brosch Preis 2 fl 24 kr. rhein.

Der zweite, circa 10 Druckbogen starke Halbband befindet sich bereits unter der Presse und wird nebst Haupttitel, Vorwort und Index in etwa 2 Monaten ausgegeben.

Augsburg, im März 1864.

***J. A. Schlosser's** Buch- und Kunsthandlung.*

Ratten und Mäuse können jetzt durch ein neu erfundenes kostenfreies Mittel ohne Gift an jedem Orte in einigen Stunden vertilgt werden, daß sie nicht mehr aufkommen. Die Angabe des Mittels nebst sorgfältigster Auswahl aus den anerkannt besten Recepten gegen alles Ungeziefer offerirt für 35 Kr. Lehrer **Carl L. Baar** in Kamerau bei Schöneck in Westpreußen. 475.

---

515 Ein neuer bequemer Schlafdivan ganz von schönen Roßhaaren, gegen Garantie, mit Wolldamast überzogen, ist um 55 fl. zu verkaufen. Theresienstraße Nr. 6/1.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tags nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen.
Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr.
ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 82.

Der Volksbote

für den Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Sonntag den 10. April 1864.

Deutschland.

Bayern. München, 9. April. Es wird jedem Denkenden einleuchten, daß die schleswig-holsteinische Frage mit dem französischen Vorschlage in ein sehr verhängnißvolles Stadium getreten ist Wenn der Herzog von Koburg diese Form der Lösung erst auf's Tapet gebracht hätte, so würde die Verantwortung, die auf ihm lastete, schwerer seyn, als sie ein Mann tragen kann, der sein Vaterland liebt. Eine Volksabstimmung in Schleswig-Holstein wäre, mag sie ausfallen, wie sie will, zunächst für Deutschland eine Demüthigung, eine Unterwerfung unter ein fremdes, von Frankreich importirtes Prinzip, ein offenes Bekenntniß, daß Deutschlands Recht nicht klar oder Deutschlands Macht zu schwach sei, um das Recht zu vertreten. Die Nation würde sich selbst in's Gesicht schlagen, wenn sie nach Allem, was sie gesagt und gethan, eine solche Lösung zuließe. Eine Volksabstimmung widerstreitet ferner der deutschen Anschauung vom Rechte Der Satz, daß es ein Frevel ist, Nationen wie Heerden zu vertheilen, darf nicht dahin gedeutet werden, daß ein Volk nach Willkür seinen Fürsten wählen dürfe. Fürst und Volk sind durch ein geheiligtes sittliches Band mit einander verbunden, welches am besten der Ehe verglichen wird, und die Treue, die sprüchwörtliche deutsche Treue, mit der die Völker ihrem Fürsten anhingen, galt von jeher als eine der schönsten und fruchtbarsten Tugenden deutscher Stämme. Wie kann von Treue noch ferner in Deutschland die Rede seyn, wenn mit diesem geheiligten Bande ein solcher Spott getrieben wird? Wenn man es auf das Wagniß eines Napoleonischen Experimentes ankommen läßt, um es zu lösen und zu knüpfen nach der Willkür des Augenblicks? Ist Herzog Friedrich ein rechter deutscher Fürst, durchdrungen von seinem Berufe und der Bedeutung seines Amtes, so erklärt er laut und offen, daß sein Volk und sein Recht ihm für solche Experimente zu heilig und theuer sind. Das Recht Herzog Friedrich's ist aber auch deutsches Recht, und Deutschland kann und darf es nicht zugeben, daß das holsteinische Volk darüber selbstständig entscheidet, in welchem Verhältnisse es in Zukunft zu seinem angestammten Fürsten oder zu Dänemark stehen will. Hier ist ja noch nicht einmal ein innerer Zwiespalt, der bei längerer Fortdauer das Glück beider Theile zerstören und die Idee des Staates in ihr Gegentheil verkehren würde; hier wäre es nur der Druck des Auslandes, der Deutschland veranlaßt, seiner Pflicht untreu zu werden und das rechtliche Verhältniß eines seiner Theile einem Würfelspiele zu unterwerfen, eine Schwäche und Pflichtverletzung ohne alle Entschuldigung, weil zur Abwehr des Zwanges die Waffen nicht einmal versucht worden wären, eine Niederlage ohne Kampf. Die Volksabstimmungen, die in neuerer Zeit von Frankreich und Italien vorgenommen worden sind, waren zum guten Theile ein Werk brutaler Gewalt oder verrätherischer, demoralisirender Intrigue, und nichts bürgt uns dafür, daß nicht auch am schleswig-holsteinischen Volke alle Hebel angesetzt werden würden, um zu Gunsten egoistischer Interessen die schlechten Leidenschaften in Bewegung zu setzen. Möge Herzog Friedrich sich wohl bedenken, ehe er durch Verzichtleistung auf seine Rechte Versuchungen über die Seinigen kommen läßt, deren Wirkung sich durchaus nicht berechnen läßt. Denn, wenn das sittliche Band des Rechtes und der Treue einmal zerrissen ist, so herrscht die Willkür des gemeinen Eigennutzes. Der französische Vorschlag ist nichts als ein Keil, durch welchen die Allianz zwischen Preußen und Oesterreich gelöst, die deutsche Nation zersprengt und zersplittert werden soll. Oesterreich muß gegen diesen Vorschlag auf Tod und Leben kämpfen, während er für Preußen zunächst Aussicht auf neue Erwerbungen eröffnet. Denn die Kehrseite der Sache, die Abtretungen an Frankreich, die früher oder später nicht ausbleiben könnten, wird man vorläufig im Dunkel zu verbergen suchen, um das deutsche Nationalgefühl nicht von vornherein aufzureizen. Jetzt muß es sich zeigen, auf welchen Grundlagen das Bündniß zwischen Preußen und Oesterreich beruht, jetzt, wo der Versucher an Preußen herantritt und ihm die Herrlichkeit einer Herrschaft über Norddeutschland zeigt, freilich um den Preis der Verdammniß — unter französisches Imperatorenthum.

München, 9. April. Die „Bayerische Zeitung" befürwortet zwar die Beschickung der Konferenz, sie will

aber, daß der Vertreter des deutschen Bundes an eine eng umschriebene Instruktion gebunden werde. Das heißt unserer Ansicht nach, den Zweck wollen, sich aber zu seiner Erreichung der untauglichsten Mittel bedienen. Wenn der Bund sein Votum fertig mitbringt, wenn eine bis ins einzelne bestimmte Instruktion seinem Gesandten die Hände bindet, wozu sollte dann noch eine Berathung gut seyn. Der Volksbot' meint daher, daß zwischen dem deutschen Bund als Auftraggeber und seinem Vertreter als Beauftragten ein anderes Verhältniß zu Grund gelegt werden soll. Die Instruktion muß mindestens weit genug seyn um dem Beauftragten hinreichenden Spielraum zu gewähren. Man darf das Vermittlungs- und Friedenswerk, das ja von allen Theilnehmern an der Konferenz beabsichtigt wird, nicht der Gefahr aussetzen, an einer engherzigen Instruktion zu scheitern, nachdem die Konferenz ohnedies mit Schwierigkeiten genug zu kämpfen haben wird. Dem deutschen Bund wird bei dem Streite, wie er in London abgesponnen werden soll, vornehmlich die Stelle des Klägers zufallen, aber eines Klägers, der nebenbei auch an sein Schwert schlagen kann, und das mit um so sicherer Wirkung, je mehr er sich auch über die Prozeßmittel mit seinen natürlichen Streitgenossen verständigt hat. Einen sachlichen Grund zur Nichtbetheiligung an den Konferenzen würde übrigens der deutsche Bund, wie es scheint, nur dann in plausibler Form aufstellen können, wenn er etwa den internationalen Charakter der Frage in Abrede stellte. Das hieße aber so viel, als den Gegenstand der Mitwirkung oder Entscheidung des Bundes auf Holstein beschränken und die wichtigsten Rechte der Herzogthümer, wie beispielsweise die Untheilbarkeit, formellen Bedenken aufopfern.

In **Würzburg** hat das Gericht in der Unterschlagungssache des verstorbenen Sparkassen-Kassiers Braunwart den magistratischen Revisor Grief schuldig erkannt, die unterschlagenen 76,000 fl. zu ersetzen, da er sich eine unglaubliche Fahrlässigkeit zu Schulden kommen ließ. Da aber von diesem nichts zu bekommen ist, so hat die Stadt den Schaden zu tragen. Die Braunwart'schen Erben bleiben somit im Besitz der bedeutenden Hinterlassenschaft.

Von **Frankfurt** wird dem Volksboten geschrieben, daß der sächsische Minister v. Beust die meiste Aussicht hat, den deutschen Bund an den Konferenzen zu vertreten. Die Aussichten für Frhrn. v. d. Pfordten vermindern sich, dagegen konkurrirt neuestens mit Hrn. v. Beust der hessische Bundestagsgesandte Frhr. v Biegeleben, da gegen v. Beust von manchen Seiten geltend gemacht wird, daß ein Staatsminister nicht wohl zugleich als Gesandter und Bevollmächtigter fungiren könne. Eine Ansicht, die sich übrigens durch die Geschichte der letzten 50 Jahre von selbst widerlegt. Soeben erfahre ich noch, daß die Abstimmung in Bezug auf die Vertretung des deutschen Bundes bei den Konferenzen am Montag den 11. erfolgen wird. Ganz zuletzt gewinnt es noch den Anschein, als ob doch die Wahl zweier Vertreter beliebt und diese auf die Herren v. d. Pfordten und Beust fallen würde.

Schleswig-Holstein. Von Gravenstein, 6. April, wird geschrieben: In der verflossenen Nacht erhielt die Gardedivision den Auftrag, ihre Vorposten bis auf 500 Schritt über die erste Parallele hinaus vorzuschieben und sich dort einzugraben. Dies wurde auch vollständig ausgeführt. Das 4. Garderegiment drückte mit 4 Schützenabtheilungen, denen Pioniere beigegeben waren, auf vier verschiedenen Punkten den Feind gleichzeitig zurück und nahm ihm 18 Gefangene ab. Das Eingraben fand an dem hart gefrornen Boden einige Schwierigkeit, doch wurde es bis zum Tagesanbruch ausgeführt. Diesseitiger Verlust 16 Verwundete.

Von **Gravenstein**, 8. April, Mittags wird telegraphirt: Die zweite Parallele ist vollständig fertig. Unser Verlust beträgt 2 Mann vom 35. Regiment, 7 Mann von der Garde sind verwundet.

Von **Flensburg** 5. April schreibt man: Der auf vorgestern früh in Aussicht gestellte ernste Angriff der Preußen auf die Düppler Schanzen ist durch die Ungunst des Wetters abermals verzögert worden. Seit der Nacht vom 2. auf 3. April haben wir in der That andauernd ein „Aprilwetter", gestern hatten wir ziemlich scharfen Wind und eine empfindliche Kälte, dann etwas Regen, dann wieder so warmen Sonnenschein und so milde Luft, daß es in den Häusern fast schwül zu nennen war, kurz nachher Sturm mit Hagel-, Schnee- und Regenschauern, Abends völlige Windstille und warme Temperatur, heute Morgen wieder Schnee und strenge Kälte mit regendrohendem Gewölk ringsum. Bei solcher Ungunst des Wetters ist nicht blos ein ausgedehnter Infanterie-Angriff zur Zeit unmöglich, sondern selbst der Fortgang der Belagerungsarbeiten erleidet eine wesentliche Störung.

Aus **Apenrade**, 5. April, meldet der „Staatsanzeiger": Die Dänen, wahrscheinlich einen Ueberfall der Stadt beabsichtigend, landeten aus einer kleinen Flotille mit 1000 Mann an Bord 100 Mann in der Gjennerbucht, die aber wieder zurückgingen, als noch in selber Nacht schleunigst Truppen dahin gesandt wurden. In Jütland haben die Preußen auf der Straße nach Horsens und bei Constantia, die Oesterreicher vor Fridericia einige Patrouillengefechte gehabt.

Preußen. Von **Berlin** kommen wiederholt Meldungen, die in Wien die höchste Ueberraschung bereiten müssen; Hr. v. Bismark soll in seiner Rückäußerung nach Paris vollkommen dem von Hrn. Drouyn de Lhuys aufgestellten Prinzip der Volksabstimmung in den Herzogthümern beistimmen. Nur stößt man sich an dem letzten Satze der französischen Depesche, der etwas zweideutig gefaßt ist und heißt: „Indem wir die Anwendung eines Grundprinzips unseres öffentlichen Rechts verlangen, und indem wir sowohl für Dänemark als für Deutschland den Vortheil dieses Prinzips in Anspruch nehmen, glauben wir die leichteste Lösung dieser Frage vorzuschlagen." Sollte das dahin zu verstehen seyn, daß auch der Wunsch der Bevölkerung Dänemarks gehört werden solle, daß auch die Dänen darüber abstimmen sollen, ob sie die Herzogthümer behalten wollten oder nicht?

In **Breslau** hat das Stadtgericht die gegen den Fiskus von dem Abgeordneten Kreisgerichtsdirektor Wachler eingereichte Klage wegen Zurückhaltung der Stellvertretungskosten als unbegründet zurückgewiesen. Bekanntlich hat ein rheinisches Gericht entgegengesetzt entschieden.

Oesterreich. In **Wien** meldet die „Abendpost":

Der Kaiser begab sich am 8. April mit Graf Rechberg, v. Schmerling und drei Hofkanzler-Stellvertretern nach Triest, um die durch die Annahme der merikanischen Krone nothwendig gewordenen Staatsakte mit dem Erzherzog Mar persönlich zu vollziehen. Erzherzog Mar wird die merikanische Deputation am Sonntag Vormittag empfangen und am Montag oder Dienstag abreisen.

In **Wien** läßt sich die „Presse" aus Berlin schreiben: Man spricht heute von einer Spannung, die zwischen dem hiesigen und dem französischen Kabinet eingetreten seyn soll. Den nächsten Anlaß dazu soll die preußische Auslegung der Note des Hrn. v. Drouyn de Lhuys an Lord Russell gegeben haben. Es scheint, daß Graf v. d. Golz in Paris in preußischem Interesse vorging und unter dem Modus einer allfälligen Abstimmung in den Herzogthümern Andeutungen gab, die in den Tuilerien nicht geringes Befremden erregt haben sollen. Die Angelegenheit hat im hiesigen auswärtigen Amt zwischen Hrn. v. Bismark und dem französischen Botschafter zu weiteren Erörterungen Anlaß gegeben. Bismark soll die Grenzen ziemlich weit gezogen haben, welche die diplomatische und militärische Aktion Preußens in den Herzogthümern zu verfolgen gedenkt. Während von französischer Seite angenommen wird, daß Oesterreich über die preußischen Plane mehr als eingeweiht ist, wird von den hiesigen Freunden der österreichischen Regierung dieses entschieden in Abrede gestellt.

Großbritanien und Irland.

In **London** brachte im Unterhause Gladstone die Finanzvorlagen ein: Die nächstjährigen Ausgaben sind veranschlagt auf 66,890,000 Pfund, die Einnahmen auf 69,460,000 Pfund; der Ueberschuß auf 2,430,000 Pfund. Dabei wird eine namhafte Herabsetzung der Kornzölle, verschiedener Stempelsteuern, der Zuckerzölle, der Malztare, der Einkommensteuer und der Brandversicherungssteuer beantragt; trotzdem werde sich 238,000 Pfund Ueberschuß ergeben, was sehr beifällig aufgenommen wird.

In **London** antwortete Lord Palmerston auf eine Anfrage: Die Interessen der Elbherzogthümer werden auf der Konferenz dreifach vertreten sein, durch den Vertreter des legalen Souveräns, durch die deutschen Großmächte und hoffentlich auch durch den Vertreter des Bundestags. Die Regierung erstrebe konsequent die Aufrechthaltung des Londoner Vertrags; die Konferenz werde hoffentlich die Differenz ausgleichen und den Kampf beendigen. Um dem Bundestag eine Erwägungsfrist einzuräumen, ist ihr Zusammentritt auf den 20. April hinausgeschoben; wofern bis dahin kein Entschluß desselben vorliegt, würde der Zusammentritt ohne einen Vertreter des deutschen Bundes erfolgen.

Frankreich.

In **Paris** wird der letzte Ball bei dem englischen Gesandten, Lord Cowley, als ein Ereigniß betrachtet. Alle Hofleute und Staatsmänner Frankreichs, welche auf dem Balle vor der Entsetzung des Hrn. Stansfeld gefehlt haben, waren anwesend. Die Engländer sind der Ueberzeugung, Stansfeld habe das Palmerston-Russell'sche Kabinet definitiv gerettet und das „herzliche Einverständniß" zwischen den Westmächten sei wieder angebahnt, was auf die bevorstehenden Konferenzen von großem Einfluß wäre.

Dänemark.

Von **Kopenhagen** wird gemeldet, daß während Quaade's Anwesenheit in London bei der Konferenz Monrad das Ministerium des Auswärtigen leitet. Der Kronprinz ist dort eingetroffen. Nach Briefen, die in Hamburg eingetroffen sind, weist Dänemark den Vorschlag einer „allgemeinen Volksabstimmung" zurück.

In **Jütland** hat der dänische General v. Hegermann-Lindenkron, im Gegensatz zu dem mit überraschender Geschwindigkeit vorwärts dringenden FML v. Gablenz, den Spitznamen General „Baglens" erhalten, was auf deutsch „Rückwärts" bedeutet.

Schweden u. Norwegen.

In **Christiania** hat der Storthing nach fünfstündiger Debatte mit 109 gegen 2 Stimmen dem Ausschußantrage zufolge die Verwendung der norwegischen Land- und Seemacht bewilligt; die in den Motiven enthaltene Erklärung, daß eine Theilnahme Norwegens am Kriege von der Bedingung abhängen müsse, daß Schweden und Norwegen nicht allein stehe, wurde mit 69 gegen 42 Stimmen angenommen (letztere verlangten eine Allianz mit England und Frankreich). Der Ausspruch, daß das norwegische Volk keine nähere politische Verbindung mit Dänemark wünsche, wurde mit 57 gegen 54 Stimmen angenommen.

Verantwortlicher Herausgeber: C. Zander.

Bekanntmachungen.

20. 20.

Bericht
über die Wirkung des

Neapolitanischen Haarbalsams.

Balsamo di Napoli per i capegli.

Nachdem ich in meinem Geschäfte so manigfache Gelegenheit hatte, die verschiedenartigsten Haarwuchsbeförderungsmittel anzuwenden, ohne die geringste Wirkung zu erzielen, freut es mich um so mehr, meinen geehrten Kunden den neapolitanischen Haarbalsam als das vorzüglichste und herrlichste Produkt zur Wachsthumsbeförderung, Veredlung und Wiedererzeugung der Haare bestens empfehlen zu können.

Dieser herrliche Balsam zeichnet sich von den vielen oft hochgepriesenen schmutzigen Salben aus, während diese öfters einen fatalen Grind und Schmier hinterlassen, welcher die Poren verstopft, das Haar schmierig macht, und nur mit der größten Mühe und Vorsicht wieder entfernt werden kann, wird dieser Balsam leicht und ohne allen Nachtheil von der Haut eingesogen.

Es sind mir Fälle vorgekommen, wo bei dessen kurzer Anwendung das Ausfallen der Haare, selbst bei alten Personen, aufhörte, und das Wachsthum desselben auffallend befördert wurde. In allen Fällen, wo noch eine Reproduktionskraft vorhanden, die Haarwurzel selbst durch früher angewandte schädliche Mittel nicht zerstört ist, leistete dieser Neapolitanische Haarbalsam die vortrefflichsten Dienste und bedeckt vor und nach, bei oft gänzlichster Haarlosigkeit, den Kopf wieder mit dem üppigsten glänzendsten Haarwuchse.

Er gibt dem Haare gleichsam neues Leben, veredelt dasselbe, erhält es in schönster Fülle und Kraft, verleiht ihm einen herrlichen Glanz bis in's späteste Alter und schützt es sicher vor frühzeitigem Ergrauen.

J. B. Himmelstoss, Friseur in Bamberg.

Von diesem ausgezeichneten **Haarbalsam** per Glas 48 u. 30 kr., sowie von der bewährten **flüssigen neapolitanischen Toiletten-Seife** (Schönheits-Seife), das beste untrüglichste Mittel zur Erhaltung einer reinen gesunden Haut, zur radikalen und schmerzlosen Entfernung der Sommersprossen, Mitesser, braunen und gelben Flecken, Finnen ꝛc. per Glas 42 u. 24 kr. — **Mailänder-Zahntinktur** (aromatisches Mundwasser) sowohl zur Reinigung des Mundes, als zur Erhaltung gesunder, glänzend schöner Zähne, Erkräftigung des Zahnfleisches. Sie entfernt den Weinstein, verhütet Beinfraß (Caries) und dient zur Vertreibung des üblen Geschmackes und Geruches des Mundes und der Zähne, welches, uns oft unbewußt, einen so fatalen Eindruck auf andere Personen macht, per Glas 48 und 24 kr — **Aromatischer Räucherbalsam** (ausgezeichnetes Zimmer- und Salon-Parfüm), per Glas 12 kr. — **Blüthenthau (Rosée de fleurs)**, allgemein beliebtes, höchst kräftiges, sehr feines **Odeur**, neue vielfach verbesserte Composition des ächten **Kölner Wassers**, per Glas 54 kr., 30 kr. und Probeglas 18 kr. — **Feinster aromatischer Toiletten-Essig** das Gläschen 15 kr. — **Zahn- und Mund-Essenz** das Glas fl. 1. 12 kr. — **Rasir- und Reise-Seife** per Glas 48 und 24 kr., befindet sich die Niederlage in **München** nur allein bei Herrn

L. E. Rolland, Kaufingerstraße Nr. 5.,

welchem ich soeben ganz neue Zusendungen gemacht habe. Bei vorschriftsmäßigem Gebrauch wird für den Erfolg garantirt.

507. Gelder nebst 3 kr. Zustellgebühr und Briefe werden franco erbeten.

Prof. Dr. Rau sel. Erben.

Weißer Marmor,

sehr schöner, in verschiedenen Dimensionen, ist billig zu kaufen. 447—49.(b)

Jos. Auflager,
Steinmetzmeister in München.

Kreuzwege

in allen Größen auf Leinwand gemalt sind stets vorräthig bei

Jac. Grammer,
Landwehrstraße Nr. 24/1.

Dieselben werden auch auf Abschlags-Zahlungen gegeben und stehen Probestationen zu Diensten. 85—96. (l)

Augsburger Stadt-Anlehens-fl. 7 Loose

verkaufe ich bereits in Interimsscheinen, gegen welche nach Erscheinen die Originalstücke bei mir ausgeliefert werden. Prospektus liegen zur gefälligen Einsicht auf.

August Guggenheimer,
Theatiner-Strasse Nr. 42.

496—98.(b)

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montage und Tags nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen.
Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr.
ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 83.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Dienstag den 12. April 1864.

Deutschland.

Bayern. München, 11. April. Seit acht Wochen lagern vierzigtausend Preußen vor den Düppeler Schanzen im Sundewitt, und was man bis heute nicht zu Stande gebracht, fürchtet die „Presse", wird auch binnen acht Tagen nicht zu den vollzogenen Thatsachen gehören. Die Conferenz wird aller Wahrscheinlichkeit nach zusammentreten, ohne daß die Insel Alsen von den Preußen besetzt ist. Ohne eine einzige Waffenthat von Bedeutung aufweisen zu können, erscheint Preußen auf der Londoner Konferenz; ohne den Zweck erreicht zu haben, um dessen willen die Eider überschritten wurde, beginnen die Bevollmächtigten Preußens die Unterhandlung. Nichtsdestoweniger hören und lesen wir seit mehreren Tagen die merkwürdigsten Dinge über die Ansprüche, welche gerade Preußen auf der Londoner Konferenz erheben wird. Ein Organ des Hrn. v. Bismark versichert, dasselbe preußische Kabinet, welches taub ist für die loyalsten Wünsche der preußischen Bevölkerungen, werde die Frage der Herzogthümer nur im Geiste der Schleswig-Holsteiner lösen lassen. Man erzählt sich, Hr. v. Bismark strebe die selbstständige Constituirung der Herzogthümer an, unterhandle seit einiger Zeit im tiefsten Geheimniß mit dem gerade von den Organen der Kreuzzeitungspartei am meisten geschmähten und beschimpften Augustenburger, und stehe im Begriffe, sich auf der Londoner Konferenz mit dem selbstständig vertretenen deutschen Bunde und mit der allgemeinen Abstimmungs-Politik des Tuilerien-Kabinets zu verbünden, um eine den nationalen Ansprüchen Deutschlands entsprechende Lösung der Frage der Herzogthümer herbeizuführen. Schon hat die nationalvereinliche Presse in Deutschland die Weisung, Herrn v. Bismark als „Retter Deutschlands" zu feiern, wenn er auf diesem Wege vorwärts geht, und wenn man gewissen Symptomen trauen darf, so hat zwischen dem preußischen Premier und dem Hoflager in Koburg eine segenbringende Annäherung stattgefunden. Der Herzog Friedrich von Augustenburg, welcher vor kurzem noch in Kiel von preußischen Truppen aufgehoben und aus dem Lande hinauseskortirt werden sollte, wäre nun aufgefordert worden, auf seinem Posten zu bleiben. Die österreichisch-preußische Allianz wird als in voller Auflösung begriffen dargestellt, und die Gothaer setzen sich in Bereitschaft, mit klingendem Spiele in das Lager der Bismark'schen Junkerpolitik einzuziehen. Das sind beiläufig die Hoffnungen und Erwartungen, welche die national-deutsche Presse jetzt trotz aller Erfahrungen von 1848, 1851, bis herauf in die jüngste Zeit, an Hrn. v. Bismark knüpft, und fragt man, woher dieser plötzliche Stimmungswechsel kommt, so findet man hiefür kein anderes Motiv, als die neuliche Versicherung der Nordd. Allg. Ztg., daß Preußen auf der Londoner Konferenz beantragen werde, die Herzogthümer sollen befragt werden, ob sie deutsch oder ob sie dänisch werden wollen. An diesen dünnen Hoffnungsfaden klammert sich die gesammte nationale Partei in Deutschland an, und erhebt sich irgendwo eine unabhängige Stimme, welche die wirklichen Intentionen des Berliner Kabinets in ihrer wahren Gestalt zeigt und darauf hinweist, daß die Einfügung des administrativ geeinigten Schleswig-Holstein das höchste Ziel nicht blos der österreichischen, sondern auch der preußischen Politik auf der Londoner Konferenz bilden wird, so läuft man Gefahr, ein Verleumder Bismarks und ein Verräther der Ehre und Zukunft des deutschen Vaterlandes gescholten zu werden. Es gibt in Wahrheit keine größere Misère, als jene große, in Deutschland tonangebende National-Partei, die, nachdem sie in den von ihr Jahre hindurch verketzerten und verdächtigten Mittel- und Kleinstaaten plötzlich das wahre eigentliche Deutschland entdeckt, und dasselbe zum bewaffneten Widerstand gegen die „Vormächte" und ihre „treulose Politik" aufgerufen, nun dem jüngsten Gegenstande ihrer patriotischen Begeisterung wieder den Rücken kehrt, um an der Leine des Hrn. v. Bismark den bekannten kleindeutschen Dauerlauf zur Erfüllung der nationalen Geschicke der Elbe-Herzogthümer von vorne zu beginnen.

München, 11. April. Se. Maj. der König hat vorgestern den seit einigen Tagen an einer Gedärmentzündung nicht unbedeutend erkrankten k. Generaladjutanten Generalmajor v. La Rosée, seinen ehemaligen Erzieher, mit einem längeren Besuche erfreut. Gestern war eine kleine Besserung eingetreten. Von Darmstadt sind Prinz Karl von

Hessen, dessen ältester Sohn, Prinz Ludwig mit seiner Gemahlin, und sein jüngerer Bruder, Prinz Wilhelm hier eingetroffen und in der k. Residenz abgestiegen.

München, 11. April. Se. Maj. der König hat bezüglich des diesjährigen Garnisonswechsels folgendes bestimmt: das 1. Bataillon des 4. Infanterie-Regiments von Aschaffenburg nach Speyer, das 3. Bat. desselben Regiments von Würzburg nach Aschaffenburg, das 2. Bat. des 5. Inf.-Reg. von Bamberg nach Landau, das 3. Bat. desselben Regiments von Speyer nach Bamberg, das 3. Bat. des 9. Inf.-Reg. von Landau nach Würzburg, ferner für die Kavallerie, daß mit Ausnahme der für die Detachements des 3. Uhlanen-Regiments vorgeschriebenen Ablösungen jeder Wechsel zu unterbleiben habe.

In **Kempten** wurden bei der ersten Verloosung der Aktien des katholischen Gesellenhauses folgende 40 Nummern gezogen und werden dieselben auf Verlangen gegen Einsendung der betreffenden Aktien dem Tilgungsplane entsprechend sammt den Zinsen mit Dank heimgezahlt: 19, 22, 74, 77, 86, 124, 133, 143, 165, 195, 204, 237, 274, 308, 321, 352, 353, 369, 405, 415, 432, 456, 459, 478, 490, 522, 551, 717, 719, 725, 726, 733, 787, 801, 803, 875, 878, 928, 952, 954.

Aus Unterfranken wird dem Volksboten geschrieben: Vergebens fragt man sich, wenn man die fränkische Tagespresse betrachtet, ob das wirklich der Ausdruck der öffentlichen Meinung, die Bestätigung patriotischen Gefühls und deutscher Gesinnung s yn könne. Also dahin wäre es gekommen, mit all den heiligen Versicherungen von Vaterlandsliebe und Deutschheit, daß die plumpeste Falle, das gröbste Garn des lamperöhrlichen Jägers jenseits des Rheins hinreicht, die grimmigsten Vertheidiger der deutschen Sache mit Haut und Haar einzufangen. Man könnte nicht einmal an den alten Reim: „des Voglers Pfeif' gar süße sang, Als er thät den Vogelfang" Berufung einlegen, denn der Lamperöhr empfiehlt der deutschen Nation nur die Anwendung desselben Kunstgriffes in Absicht auf die Herzogthümer, der ihn selbst zum Beherrscher der Franzosen gemacht hat. Es geht hier den guten Deutschen wie den Trojanern, welche ihre Stadtmauern einrissen, um das trügerische Geschenk hereinzuziehen. Umsonst werden mahnende Stimmen laut — unsere ehrlichen Landsleute in Nürnberg rc. rc. wollen einmal an die uneigennützige Freundschaft Napoleons glauben. Aber dessen mögen sich die fränkischen Federn doch gelegentlich erinnern, daß es französische Machinationen waren, denen Bayerns Stolz Kaiser Ludwig der Bayer erlag. Der gleich einem Staatsgefangenen gehaltene Papst, der den besten Willen und die ausdrücklich ausgesprochene Absicht hatte, den Kaiser mit der Kirche zu versöhnen, wurde daran von den französischen Königen gewaltsam verhindert. Der französischen Politik war die Kräftigung Deutschlands im 14. Jahrhundert gerade ein eben solcher Gräuel als heutzutage. Zur Zeit Max Emanuels, welcher den französischen Zuflüsterungen geneigtes Ohr lieh, war es Frankreich, welches Ströme bayerischen Blutes vergoß zu selbstischen Zwecken und keine der Versprechungen hielt. Nur Bayern und sein Regentenhaus hatten im österreichischen Erbfolgekrieg eine wiewohl feindliche so doch grundehrliche Rolle gespielt, und das Spiel wäre ohne Vergleich besser geglückt oder gar nicht begonnen worden ohne die gefährliche Freundschaft Frankreichs. Was machten die Franzosen aus dem sanftmüthigen Kaiser Carl VII. — einen Großoffizier der französischen Krone, einen General, dessen Bewegungen sorgfältig beobachtet wurden, einen unglücklichen Mann, den man zu den kühnsten Plänen aufgefordert hatte, um ihn dann der äußersten Schmach, vom Feind ruhigen Aufenthalt erbetteln zu müssen, zu überlassen. — Ist es denn nothwendig, daß sich der Deutsche stets auf's Neue die Finger verbrenne, um sich vor dem Feuer in Acht zu nehmen.

Von **Frankfurt** wird gemeldet: Der in bundestäglichen Kreisen circulirende Ausschußantrag lautet auf Betheiligung an der Konferenz, macht jedoch den ausdrücklichen Vorbehalt, daß der Bund lediglich unter Wahrung des Charakters der Konferenz als einer grundlagelosen und freien einen Bevollmächtigten nach London schicke. Der Abgesandte des Bundes ist nur zu Besprechungen mit laufenden Instruktionen je nach dem Gange der Unterhandlungen zu bevollmächtigen. — In der letzten Bundestagssitzung zeigte der preußische Gesandte, Hr. v. Sydow, seine Abberufung und seine Ersetzung durch Hrn. v. Savigny an. Unter den Berichten der Civilkommissäre aus Holstein befand sich ein Gesuch des Hrn. v. Könneritz um einen kurzen Urlaub, der sofort bewilligt wurde.

In **Bremen** macht sich der Krieg in den Schifffahrtsverhältnissen bereits schwer fühlbar und wissen die Engländer denselben auf's Beste auszubeuten. Mit Sehnsucht erwartet man dort das Eintreffen der österreichischen Flotille in der Nordsee, da mit demselben jedenfalls eine wesentliche Besserung eintritt.

Schleswig-Holstein. Von Gravenstein wird der „Kreuzzeitung" geschrieben: Die Anzündung Sonderburgs ist sachlich vollkommen gerechtfertigt. Nach guten Nachrichten war der größte Theil der Bewohner bereits längst geflüchtet und alles bewegliche Eigenthum geborgen. Sonderburg ist der Hauptwaffenplatz des Feindes und seine Basis für Düppel. Hier liegen seine Gießereien, Zeughäuser und Vorräthe, Sonderburg ist jüngst nur eine Kaserne gewesen, aber sie ist auch das Thor, dessen Trümmer den Rückweg der Vertheidigungsarmee sperren. Selbst die englischen Freunde der Dänen geben dies zu. Die Kanonade gegen Düppel währt ununterbrochen fort: der Feind schweigt überall, nur nicht in Fort 2.

Von **Flensburg** schreibt man: Der am 3. ds. versuchte Uebergang der Preußen nach Alsen ist nicht nur durch den Nordweststurm, sondern auch dadurch vereitelt worden, daß die Dänen durch Spione davon Kunde erhielten und die Uebergangsstelle mit Artillerie doppelt besetzten. Die Einwohner des Dorfes Sandberg, die größtentheils dänische Gesinnung hegen und sich geweigert hatten, ihr Dorf zu verlassen, hat man in Verdacht, sich des Verraths schuldig gemacht zu haben, und sind in Folge dessen nach dem Dorfe Satrup geführt, wo sie in der dortigen Kirche wie Gefangene bewacht werden.

In **Flensburg** haben die Civilkommissäre die in Schleswig projektirte Versammlung behufs Zustimmung zur Adresse an die Londoner Konferenz verboten, weil nach ihrer Instruktion politische Versammlungen und Kundgebungen nicht zu gestatten sind.

Sachsen. In **Dresden** hat die Regierung in der Kammer der Abgeordneten das bewilligte Postulat für die Vermehrung der Armee um 2000 Mann zurückgezogen, und hält nur die Forderung von 59 Offizieren aufrecht.

Preußen. In **Berlin** meldete vor einigen Tagen die „Norddeutsche Allg. Zeitung", dieses Organ des höheren Geſtunkers, den Herzogthümern werde die Frage, ob sie deutsch oder dänisch seyn wollen, vorgelegt werden, und ihre Willensmeinung werde von der Konferenz wohl in Erwägung gezogen werden. Offiziös wird jetzt bereits im abwiegelnden Sinne geschrieben: „Als dem preußischen Plane, wie die Wünsche der Bevölkerung zum Ausdruck gebracht werden sollen, entsprechend, hört man hier fortdauernd die Berufung der in den Herzogthümern bestehenden ständischen Organe bezeichnen. Eine allgemeine Abstimmung in der Weise, wie sie in Nizza und Savoyen stattgefunden hat, dürfte die **Zustimmung der preußischen Regierung niemals erlangen.** In dieser Beziehung sollen bereits bestimmte Verpflichtungen übernommen seyn, die der Ertheilung der **Zustimmung**, selbst wenn Preußen dazu geneigt wäre, entgegenstehen würden." Bleibt also nur die Befragung der schleswig-holsteinischen Ständeversammlung, und darauf reducirt sich in der That die neuliche Andeutung der Nordd. Allg. Zeitung. Wie reimt sich aber die Einberufung der schleswig-holstein'schen Stände mit der vor fünf Wochen von Preußen am Bunde abgegebenen Erklärung gegen die am Bunde befürwortete Einberufung der Stände? **Damals stützte sich Preußen darauf, daß regelmäßige Stände für Schleswig gar nicht existiren. Es wäre keine zum Vollzug der Einberufung kompetente Autorität vorhanden.** Auch würden die Stände nicht Gesetze berathen, sondern sofort ihr Votum über die Erbfolge abgeben, die sie nichts anginge. **Jetzt soll Preußen das direkte Gegentheil von dem anstreben, was es vor kurzem als unpolitisch und gefährlich bekämpfte.**

Oesterreich. Von **Triest** 9. April wird telegraphirt, daß der Kaiser nach 8 Uhr Morgens in Miramare eingetroffen ist. **Nach Unterzeichnung der Urkunde war Frühstück** um 12 Uhr, worauf der Kaiser, die Erzherzoge, und Graf Rechberg nach Wien zurückreisten. Am folgenden Tage fand der feierliche Empfang der mexikanischen Deputation und die Annahme der **Kaiserkrone** durch den Erzherzog statt. Der Führer der **Deputation** Hr. Gutierrez de Estrada, hielt eine längere Ansprache, gestützt auf das nationale Votum Mexikos und das Versprechen des Erzherzogs vom 3. Oktober 1863, worauf der Erzherzog in spanischer Sprache die Annahme der mexicanischen Kaiserkrone erklärte. Die Abfahrt der Majestäten sollte am Montag den 11. April oder längstens Dienstag erfolgen.

Frankreich.

In **Paris** hatte das „Journal des Debats" die Behauptung aufgestellt, daß der Londoner Vertrag und die Abmachungen von 1851/52 zwei ganz verschiedene politische Akte seien. **Preußen und Oesterreich haben bekanntlich bis jetzt alle ihre Schritte in der schleswig-holsteinischen Frage mit der entgegengesetzten Behauptung gerechtfertigt, daß der Londoner Vertrag nichts sei, als der Abschluß der Abmachungen von 1851/52 und daß die Unterzeichnung des Londoner Vertrags von Seiten der beiden deutschen Großmächte sie nur Dänemark für den Fall verpflichtet habe, daß Dänemark den Abmachungen gemäß handelte. Da nun Dänemark diese Bedingung nicht erfüllt habe und obendrein durch die mit Beginn des Februars ausgebrochenen Feindseligkeiten alle Verträge zwischen den kriegführenden Theilen ausgelöscht seien, so beständen nun weder Abmachungen von 1851/52, noch Londoner Vertrag vom 8. Mai in ihrer ursprünglichen Giltigkeit.**

Dänemark.

Aus **Kopenhagen** meldet ein Bericht vom 6. April, daß das Bombardement von **Sonderburg** am 5. wieder begonnen habe. **Während des ersten am 2. April fiel eine Granate auf das Hotel Alsund, ging durch das Dach, das erste und zweite Stockwerk, wo der Generalstab sein Komptoir hatte. Dort ging sie durch einen Tisch, an welchem ein Dutzend Offiziere saßen und arbeiteten, und fuhr dann weiter in den Keller hinab, ohne jemand zu verwunden.** Eine andere Granate fiel in eine Kolonne des 16. Regiments, wo sie 2 Mann tödtete und 17 verwundete.

Verantwortlicher Herausgeber: **E. Zander.**

Münchner Börsencourse vom 11. April 1864.

Staatspapiere: Bayer. Obligat. 3½proz. — P. — G.; 4proz. 99½ P. 99¼ G.; 4proz. halbj. Eisenb.-Oblig. 99¾ P. 99½ G.; 4prozent. halbjährige Milit. — P. — G.; 4prozent. Grundrent.-Oblig. 99¾ P. 99¼ G.; 4½prozent. 101¾ P. 101 G.; 4½prozent. halbj. — P. — G.; 4½prozent. halbj. Milit. — P. 101¾ G.; österr. Banknoten 100¾ P. 100½ G.

Aktien: Der bayerischen Hypotheken- u. Wechselbank I. E. — P. 868 G.; bayer. Bank-Obligat. 4proz. 100 P. — G.; der bayr. Ostbahn vollbez. 112¾ P. — G.; detto in Interimsscheinen 112¼ P. — G.

Frankfurter telegr. Börsenbericht vom 10. April 1864.

Oesterr. 5proz. National-Anleih. 68¾; öst. 5proz. Metall 61¾ P.; öst. Bank-Akt. 779 P.; öst. Lotterie-Anlehensloose von 1854 77¼ P.; österr. Lotterie-Anlehensloose von 1858 128½; öst. Lott.-Anlehensloose von 1860 83¼; Ludwigh.-Verb.-Eisenb.-Aktien 144¾ P.; bayerische Ostbahn-Aktien 111¾; detto volleing. 112¼; österreich. Credit-Mobil.-Aktien 183½; Westbahn-Priorität 81½ P.; Paris 3proz. Rente 66; London 3proz. Consols 91½; Wechselkurse Paris 93¾ P; London 118 P.; Wien 100½ P.

Der Schul- und Kirchendienst Schönstätt, Bez.-Amts Wasserburg, wurde dem gepr. Schuldienstexspekt. u. derz. Schulgehilfen zu Pöttmes, Ch. Geisler übertragen.

Der Schullehrer Frz. Xav. Hofmeister von Niedernkirchen, Bez.-Amts Eggenfelden, wurde nach Neuhofen, Bez.-Amts Pfarrkirchen, versetzt.

Der Schulprovisor Frz. Xav. Völlt in Kammern, Bez.-A. Landau a. d. Isar, wurde zum Schullehrer in Paring, Bez.-A. Rottenburg in Niederbayern, ernannt.

Der Schullehrer Ant. Kreuzbauer von Paring, Bez.-Amts Rottenburg, wurde nach Niedernkirchen, Bez.-Amts Eggenfelden, versetzt.

Der Schul- und Kirchendienst zu Gaissach, Bez.-A. Tölz, wurde dem gepr. Schuldienstexspektanten und derz. Schulprovisor zu Sachrang, Bez.-Amts Rosenheim, Joh. Mayer, übertragen.

Bekanntmachungen.

Todes- † Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Vormittags 10 Uhr den hochwürdigen Herrn

Joseph Ant. Frommknecht,

Kaplan in Weitnau,

in einem Alter von 29 Jahren und 2 Monaten, nach vieljähriger Kränklichkeit, gestärkt durch die heil. Sterbsakramente, von dieser Welt abzurufen.

Seinen Freunden und Bekannten bringt dieß hiemit zur Anzeige 522.

Weitnau, am 8. April 1864.

Thum, Pfarrer.

503—4. (a) Schwabingerlandstraße Nr. 30 noch innerhalb des Siegesthors rechts ist eine ganz neu tapezirte Parterre-Wohnung mit 5 Zimmern rc. rc. und schönem Garten sogleich oder auf Georgi zu miethen. Zu sehen Morgens 8—10 Uhr, Nachmittags 3—5 Uhr.

---

518. Der heil. Hieronymus in der Felsschlucht ein Löwe zu Füßen, als Oelgemälde mit schöner Goldrahme ist billig zu verkaufen, zu sehen in der Expedition d. Blattes.

511—12. (a) Im Verlage der Unterzeichneten sind erschienen und durch alle Buch- und Musikalienhandlungen zu beziehen:

Marienlieder

zur Feier der Maiandacht,

gedichtet von

Guido Görres.

Dritte vermehrte Ausgabe mit vielen Holzschnitten. Taschenformat.

broch. Preis fl. —. 24 kr.

Ferner:

Dieselben Marienlieder in Musik gesetzt,

für eine oder mehrere Stimmen mit Clavier oder Orgelbegleitung

von

Kaspar Aiblinger,

k. bayr. Hofkapellmeister.

5 Hefte in Folio, à fl. —. 48 kr.

in Summa fl. 4.

Neue Folge 3 Hefte, à fl. 1,

in Summa fl. 3.

Jedes Heft wird einzeln gegeben.

München, im April 1864.

Literar. artist. Anstalt

der J. G. Cotta'schen Buchhandl.

Promenadestraße 10.

Warnung.

520. Ich habe am 4. ds. Mts. von einem mit zwei Pferden Reisenden, der sich unterzeichnet „Charles Zimmermann" und angeblich für eine Fabrik in Straßburg Geschäfte macht, drei Paquets Gasdochte gekauft und dies auf Verlangen durch meine Unterschrift im Geschäftsbuche des Reisenden bestätigt. Durch diesen Kauf halte ich mich für betrogen — zugleich aber auch für verpflichtet, hiedurch Jedermann zu warnen, sich durch die Berufung auf meinen Namen oder durch die Vorzeigung meiner Namensunterschrift zum Ankauf solcher Dochte bestimmen zu lassen.

Pfronten den 7. April 1864.

J. B. Foag, Pfarrer.

---

514. (a)

Fenster-Rouleaux

auf guter, dauerhafter Leinwand gemalt, nebst Zugehör zum Aufmachen, zu mäßigen Preisen, liefert **H. Lange**, Maler, Baierstraße 7/a in München.

Bei uns ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen, in München in der **M. Rieger'schen** Universitätsbuchhandlung, Theatinerstraße 15, vorräthig: 510.

Marienkränze

oder

Betrachtungen über die Vorzüge und Tugenden der jungfräulichen Gottesmutter Maria,

anknüpfend an die lauretanische Litanei, für alle Verehrer Mariä, insbesondere für jungfräuliche Seelen,

auch brauchbar

zu Predigten für die Marienfeste des Jahres, insbesondere für den Monat Mai.

Von

F. C. Trippe,

Seelsorger am Centralgefängniß in Hamm.

Mit Bischöflicher Approbation. **26** Bogen fl. 8°.

Pr. geh. 54 kr.

Soest. Nasse'sche Verlagsbuchhandlung.

521.

Todes- † Anzeige.

Gott, dem Herrn über Leben und Tod, hat es gefallen, den Hochwürdigen Herrn

Anton Ponschab,

ehemaligen Kuraten an der Augustinerkirche in Tittmoning,

heute Vormittags 9 Uhr im 90. Jahre seines Lebens, versehen mit allen heiligen Sterbsakramenten, nach dreiwöchentlicher Krankheit aus diesem zeitlichen Leben abzurufen.

An alle Freunde und Bekannte des Verstorbenen ergeht hiemit die Bitte, seiner im Gebete eingedenk seyn zu wollen.

Tittmoning, den 8. April 1864.

M. Löffler,

Can. Prov. z. Z. Pfarrvikar.

An die Einwohner Münchens!

Beiträge für das **Nationaldenkmal** weiland Sr. Maj. des Königs **Maximilian II.** werden in Empfang genommen von den Herren:

Gerdeissen, Kaufmann, (Firma: Schreibmayr), Marienplatz Nr. 7.

von Heckel, Blumenfabrikant, Ludwigsstraße Nr. 25.

Angelo Knorr, Kaufmann, Kaufingergasse Nr. 12.

Carl Riederer, Kaufmann, Weinstraße Nr. 12.

M. Willmersdörffer, Großhändler, (Firma: J. N. Oberndörffer), Theatinerstraße Nr. 18.

M. Bettler, Buchbinder, Fürstenstraße Nr. 23. 451—60. (b)

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montage und Tage nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen.
Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr.
ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 84.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Mittwoch den 13. April 1864.

Deutschland.

Bayern. München, 12. April. Die Bayerische Zeitung bringt in allerhöchstem Auftrage die nachfolgende Stelle aus dem Testamente Sr. Majestät des Königs Maximilian II. vom 16. Dezember 1851 zur öffentlichen Kunde. Sie ist ein neuer Beweis, wie tief im Herzen weiland Seine Majestät. Sein ganzes Volk, dessen Ruhm, Glück und Wohlfahrt getragen hat.

„Ich sage Allen, die Mir Anhänglichkeit, Liebe und Treue bewiesen haben, Meinen innigsten, wärmsten Dank; Ich vergebe vom Grunde Meiner Seele allen denjenigen bei welchen dieses nicht der Fall war, die Mich öffentlich oder wissentlich gekränkt. Mögen aber auch Alle Mir vergeben, die sich über Mich zu beklagen haben. Ich bitte sie von Herzen um Verzeihung.

„Möge der Allmächtige Mein theures, braves, herrliches Bayernvolk auch ferner und in alle Zukunft in seinen heiligen Schutz nehmen, seinen reichsten besten Segen ihm verleihen! Ich habe es von Jugend auf treu im Herzen getragen, es war der Gegenstand Meiner Arbeiten, Meiner Sorge, Meiner Leiden und Freuden; sein Glück war das Meine. Mein ernstes, eifriges Streben ist es und wird es immer seyn, Meines Landes materielle und geistige Wohlfahrt nach allen Kräften zu fördern und ihm denjenigen Rang unter den Nationen einzuräumen, auf welchen es durch seine Stellung und seine alte ruhmvolle Geschichte Anspruch hat. Meine Liebe zu ihm wird Mein Leben überdauern. Für Mein Volk werde Ich wirken und beten, so lange Ich wirken und beten kann."

München, 12. April. Das für das Königsdenkmal gebildete oberbayerische Kreiskomité erläßt an die Bevölkerung Oberbayerns folgenden Aufruf: Das Centralkomité für Errichtung eines Nationaldenkmals für weiland Se. Majestät den König Max hat ein Kreiskomité für Oberbayern gebildet und die Unterzeichneten mit Lösung der in seiner Ansprache „an das bayerische Volk" festgesetzten Aufgabe in diesem Kreise betraut. Wir beginnen unsere Thätigkeit mit dem Aufrufe an die Bewohner der Hauptstadt München und von Oberbayern: Bildet Vereine, veranstaltet Sammlungen! Sowie unser unvergeßlicher König für Jeden ohne Unterschied des Standes oder Glaubens ein allzeit offenes Herz hatte, so sei jetzt eines Jeden Hand zur dankbaren Gabe bereit. Mit Stolz sei sich Jeder, auch der Aermste, bewußt, daß ihm nun Gelegenheit geboten ist, seiner Liebe, seiner Verehrung für den besten Monarchen Ausdruck zu verleihen. Auch die kleinste Gabe ist willkommen! Für uns und für die Nachwelt laßt uns ein Denkmal gründen, welches Zeugniß ablegt, wie ein dankbares Volk seinen König ehrt!

Buchner, C. A., Kaufmann. Edel, Magistratsrath. Heckel, v., Fabrikant. Knorr, A., Kaufmann. Dr. May, k. Bezirksgerichtsrath. Pfeufer, k. Polizeidirektor. Niederer, C., Kaufmann. Schab, v., k. Oberstaatsanwalt. Schwarzmann, Dekorationsmaler. Dr. Seitz, k. Universitätsprofessor. Vogl, Redakteur. Dr. Zaubzer, Vorstand der Gemeindebevollmächtigten.

Bemerkung. Allenfallsige Anfragen und sonstige Mittheilungen und Briefe, sowie Einsendungen gesammelter Gelder sind an das Kreiskomité für Oberbayern in München, vorläufige Abgabe bei J. v. Heckel, Ludwigsstraße Nr. 25, zu richten.

München, 12. April. Aus dem englischen Blaubuche sind über das Verhalten der hannover'schen Regierung in der schleswig-holsteinischen Frage Enthüllungen zu Theil geworden, die vollkommen das bestätigen, was die ganze Zeit her von dort verlautete, zugleich aber auch dafür Zeugniß geben, welcher Druck von einer fremden Macht ausgeübt wurde, um diese Regierung im Bunde mit Oesterreich, Preußen, Kurhessen rc. zur Aufrechthaltung des Londoner Vertrags zu bestimmen. Daß dadurch sämmtliche Mittel- und Kleinstaaten gelähmt wurden, ist klar, und es wäre ein wahres Wunder gewesen, wenn es hätte anders kommen können. Wie aus dem Blaubuch hervorgeht, hat der Minister Graf Platen dem englischen Gesandten Sir Howard wiederholt erklärt, die hannover'sche Regierung werde, sobald nur erst die anfängliche Aufregung in Deutschland etwas gewichen sei, für die Zulassung des dänischen Gesandten als Repräsentanten für die

Herzogthümer stimmen; die Bundesexekution enthalte ja auch schon in sich selbst die Anerkennung Christians IX., und die Stimme Hannovers werde gegen eine Anerkennung der Ansprüche des Prinzen von Augustenburg gegeben werden. Gleich nach dem Tode des Königs von Dänemark erscheint nämlich dem Blaubuch zufolge Hr. Howard bei dem Staatsminister Grafen Platen, um zu bemerken, „daß jetzt die Bundesexekution überflüssig geworden sei. Vielleicht werde gar dieselbe den fremden Mächten Grund geben zu einer Einmischung. Die hannover'sche Regierung möge dem Bund Rathschläge der Mäßigung geben, diese könnten zum Frieden von Europa führen. Die hannover'sche Regierung sei dem Londoner Vertrag beigetreten." Graf Platen beantwortet diese Zumuthungen mit der Versicherung, „die hannover'sche Regierung werde nicht unterlassen, den Verpflichtungen nachzukommen, die sie durch diesen Akt übernommen habe". Herr Howard scheint jedoch nicht völlig beruhigt; zwei Tage später plaidirt er für den sogenannten Verzicht des Herzogs von Augustenburg und argumentirt aus der behaupteten Unebenbürtigkeit des Sohnes desselben. Er verlangt dringend die Zurücknahme des Exekutionsbeschlusses. Graf Platen erklärt das für unmöglich, aber er fügt hinzu, daß ja die Exekution „in sich selbst die Anerkennung König Christians IX. enthalte". „Die Stimme Hannovers werde gegen eine Anerkennung der Ansprüche des Prinzen von Augustenburg gegeben werden." Am 28. Nov. ergänzt Graf Platen diese Worte noch mit der Benachrichtigung, daß „die von ihm an den hannover'schen Gesandten in Frankfurt abgesandte Instruktion dahin laute, für die Zulassung weder des Einen noch des Andern der Verlangenden zu stimmen, bis die Rechtsfrage geprüft sei". Das sei der einzige Weg, welcher eingeschlagen werden könne mit dem Gesichtspunkt, die weitverbreitete Aufregung in Deutschland über diesen Punkt einzuschläfern, hernach werde dann die hannover'sche Regierung für die Zulassung des dänischen Gesandten als Repräsentanten für die obenerwähnten Herzogthümer (Holstein und Lauenburg) stimmen. Noch sei der Augenblick nicht gekommen, wo der Vorschlag einer Vermittlung vom Bunde könne angenommen werden.

München, 12. April Die Augsburger „Allgemeine Zeitung" vom 10. April enthält eine Münchner Korrespondenz so seltsamen Inhalts, daß man schon einen Augenblick dabei verweilen muß. In merkwürdiger Uebereinstimmung mit den Tagesblättern gleicher Richtung, welche von Frankfurt aus versorgt werden, bedient sich der Münchner Korrespondent der wörtlich gleichen Phrase: „Des kleinen aber grundgescheidten Imperators an der Seine Programm falle in die deutsche Konfusion wie das Ei des Kolumbus. Obwohl ein Ausländer", fährt der Schreiber fort, „scheint er doch ein deutscheres Herz zu haben, als deutsche Staatsmänner in Wien und Berlin." Der Volksbot' hat die letzteren gewiß nicht glimpflich behandelt, wie man aber in seinem blinden Haß so weit gehen kann, den Lamperöhr zu lobpreisen, das findet er unbegreiflich. Wenn der Schreiber sich die Mühe nehmen wollte, die Flug- und Druckschriften zur Zeit des ersten Rheinbundes zu durchblättern, so würde er vielleicht zu seinem eigenen Erstaunen wahrnehmen, daß er minder originell sei, als er selbst glaubte. Deutschland hat das Unglück gehabt, zu allen kritischen Zeiten solche Ungeheuerlichkeiten zu Tage zu fördern, und dieselben Apologien auf die kerndeutsche Gesinnung des Lamperöhrs waren auch schon zu Ludwig XIV. Zeit zu lesen. Nur in einem Punkt waren die „deutschen Patrioten" des ersten Rheinbunds gegen unsere mit Frankreich liebäugelnden „Nationalen" noch weit zurück, in dem tiefsinnigen Dogma, daß es der innerlichste Beruf deutscher Gelehrten sei, sich mit Ordnung verwickelter Erbfolgefragen in den verschiedenen Staaten zu befassen, während es die eigentlichste Aufgabe der Diplomaten wäre, die Tanzkunst zu pflegen. Nun, die deutschen Professoren haben zur Zeit des Frankfurter Parlaments 1848/49 ihre hervorragende Fähigkeit zur Ordnung staatlicher Verhältnisse praktisch und in so glänzender Weise erprobt, daß gar nicht abzusehen ist, weshalb man nicht lieber diese ehrwürdigen Magister gleich vom Katheder weg an Stelle der unglücklichen Kavaliere schickt, die „vielleicht den einzigen Vorzug besitzen, gute Tänzer zu seyn". Als der Osnabrücker Friede geschlossen wurde, da war auch ein großer Theil Deutschlands durch so grundgelehrte Bannerträger der deutschen Wissenschaft vertreten, während Frankreich seine glänzendsten Kavaliere sandte. Was ernteten aber diese über Büchern ergrauten Gelehrten? — Hohn und Spott. Und was zog Deutschland aus ihrer Bücherweisheit für Nutzen? Verlust an Land und Leuten. Noch mehr, der Friede wäre nimmermehr zu Stande gekommen, wenn nicht ein großer Diplomat, der zufällig ein österreichischer Kavalier ersten Ranges war, Max von Trautmannsdorf zur Stelle gewesen wäre. Der Volksbot' ist, das weiß man, kein Freund der Diplomaten, aber wenn man diese gegenüber der Professorenweisheit heruntersetzen will und der Verfechter derselben französische Gunst und Schmeichelei für baare Münze nimmt, und empfiehlt, so ist das weder weise, noch diplomatisch, noch kavaliermäßig.

In **Regensburg** hat gutem Vernehmen nach der Fürst von Thurn und Taxis dem Komité zur Pflege und Unterstützung verwundeter österreichischer Soldaten in Wien die Summe von 100,000 fl. zufließen lassen

In **Frankfurt** erstatteten in der Bundestagssitzung vom 11. April die vereinigten Ausschüsse Bericht über die englische Konferenzeinladung, und beantragten die Absendung eines Vertreters des Bundes. Die Abstimmung ist bis zum 14. ausgesetzt.

Baden. In **Karlsruhe** beschäftigte sich am 8. ds. die zweite Kammer mit Zollsachen, bei welchem Anlaß die brennendste Frage für Deutschland Handel und Industrie, die Erhaltung des Zollvereins, von neuem zur Sprache kam. Der Finanzminister, der noch vor zwei Wochen wenig Hoffnung auf Erhaltung des Zollvereins eröffnete, gab die Erklärung, daß seitdem die Dinge etwas günstiger sich gestaltet hätten, wiewohl es noch nicht gelungen sei, alle Schwierigkeiten zu überwinden; doch werde jetzt von allen Seiten die Nothwendigkeit anerkannt, die wieder angeknüpften Verhandlungen baldigst zu Ende zu führen, weil man einsehen gelernt, daß gerade der ungewisse Zustand es sei, der die bisherigen enormen Verluste hervorgerufen habe.

Schleswig-Holstein. Von Gravenstein, 10. April Abends, wird gemeldet: Das Bombardement begann

heute um 10 Uhr Morgens längs der ganzen Linie mit Mörsern aus der zweiten Parallele und sonstigen Geschützen. Das Feuer der Dänen war schwach. Keine Ausfälle.

Aus Gravenstein, 11. April, wird gemeldet: Heute Nachts wurde eine neue Parallele angelegt; ein Ausfall wurde abgewiesen: 1 Todter, 2 Verwundete. Das 4. Garderegiment rekognoscirte die Schanzen, machte 9 Gefangene und hatte 4 Verwundete. Göbens Vorposten haben 3 Gefangene gemacht; kein Verlust preußischerseits. Es ist eine feindliche Streifpartie zwischen Hadersleben und Apenrade gelandet.

In **Flensburg** haben die Civilkommissäre durch ein Reskript den schleswig'schen Beamten bei sofortiger Amtsentsetzung untersagt, auf die Londoner Konferenz bezügliche Resolutionen oder Adressen zu unterschreiben.

Sachsen. In **Leipzig** hat die Ostermesse unter traurigen Aussichten begonnen. Nicht nur die ungünstigen politischen Verhältnisse Europas, speziell Deutschlands, sondern auch die überall verbreitete Furcht vor einem größern europäischen Kriege haben die Gemüther niedergedrückt und halten die Kauflust, sowie die Spekulation danieder, jeder beschränkt sich auf den nächsten Bedarf. Der Krieg im Norden, die Unruhen in Polen und Griechenland, die Wühlereien in der Walachei und Italien, die Rüstungen der Türkei, sowie der immer noch nicht beendete Bruderkrieg in Nordamerika mögen viele der sonst die Leipziger Messen besuchenden Käufer von dem Besuch derselben abgehalten haben. Es fehlen bis jetzt noch viele Griechen, Walachen, Polen, Italiener, Perser, Armenier und selbst einige von den bedeutendern israelitischen Einkäufern aus Posen und Deutschland; dagegen hören wir, daß Rußland und besonders Norwegen und Schweden besser vertreten sind, als man erwartete. Alle diese Kalamitäten prägen dieser Messe einen eigenthümlichen Charakter auf.

Preußen. Von **Berlin** wird geschrieben: Das preußische Konferenzprogramm, wonach die Stände Schleswig-Holsteins lediglich über die Frage: ob deutsch, oder dänisch? sich erklären, dagegen die Frage wegen der selbstständigen Stellung der Herzogthümer und der Dynastie offen lassen sollen, wird hier in politischen Kreisen in einer Weise ausgelegt, welche die Politik des Hrn. v. Bismark in einem zwar kühnen, aber trotzdem unvortheilhaften Licht erscheinen läßt, da kein Einsichtiger ihre Durchführung für möglich halten wird. Trotzdem macht das ministerielle Organ fortgesetzt sehr eifrig für diese Politik Propaganda. So erklärt es den Herzogthümern in einer seiner letzten Nummern rund heraus, daß sie nur unter den Fittigen einer Großmacht (des preußischen Adlers) gegen alle Wechselfälle der Zukunft sicher gestellt seien, daß sie aber auf die Hilfe einer der Großmächte keinen Anspruch machen könnten, wenn sie einen selbstständigen Staat bilden wollten. Fast die gesammte preußische Presse stimmt mehr oder minder in diesen Ton ein. Auch die „Wochenschrift des Nationalvereins" sagt in einem langen Artikel über diesen Gegenstand: „Kurz, das dringendste Interesse der Nation räth zu der Vereinigung dieser Länder mit Preußen." Und der Nationalverein ist der ältere Bruder des Centralausschusses.

In **Neumünster** war am 11. April der Städtetag von 37 Städten und Flecken beschickt. Sämmtliche Delegirte überreichten Erklärungen, übereinstimmend mit den Beschlüssen der Stände. Einstimmig wurde beschlossen, die betreffenden Erklärungen der ständischen Deputation zu übergeben.

Oesterreich. In **Wien** hat der Kaiser den Landtag für Dalmatien in Zara aufgelöst. Nach der „Generalkorrespondenz" ließen die innerhalb desselben zur Geltung gelangten Parteiumtriebe, welche mit gänzlicher Hintansetzung der nächsten Aufgaben der Landesvertretung in leidenschaftlichen, unfruchtbaren Debatten und heftigen Angriffen auf die Regierung ihren Ausdruck fanden, ein gedeihliches Wirken ganz unmöglich erscheinen.

Von **Miramare**, 11. April, wird gemeldet, daß der Kaiser Maximilian I. von Mexiko in Folge eines leichten Fieberanfalls bettlägerig ist; der Abreisetag ist daher noch unbestimmt. Nach Paris, Rom und Wien sollen Gesandte geschickt werden. Aranjuez ist zum Staatsminister ernannt. Ein Theil der mexikanischen Deputation ist über Frankreich abgereist, um so schnell als möglich die Nachricht von der Annahme nach Mexiko zu überbringen.

Frankreich.

In **Paris** meldet die „France" die Ankunft des französischen Botschafters am Wiener Hofe, des Herzogs von Grammont, in Paris, wo er acht Tage zu bleiben gedenke. Dieselbe soll mit der mexikanischen Angelegenheit in Verbindung stehen. An diese Mittheilung knüpft die „France" noch die folgende: „Mehrere auswärtige Blätter haben vorgegeben, es beständen zwischen der französischen Regierung und dem neuen Kaiser von Mexiko besondere Uebereinkommen und vielleicht spezielle Garantien. Wir sind in der Lage, versichern zu können, daß Seitens der französischen Regierung keine besondere Verbindlichkeit gegenüber dem Erzherzog Max besteht, um diesen zur Annahme des Kaiserthumes zu bewegen. Wir glauben überdies zu wissen, daß die französische Regierung allmählig unsere Armee heimkehren lassen wird." Es ist dies eine ziemlich kühle Sprache in dem Augenblicke, wo der neue Kaiser von Mexiko schon mit einem Fuße an Bord des Fahrzeuges steht, das ihn nach Mexiko bringen soll.

Verantwortlicher Herausgeber: **E. Zander.**

Münchner Börsencourse vom 12. April 1864.

Staatspapiere: Bayer. Obligat. 3½proz. — P. — G.; 4proz. 99½ B. 99¼ G.; 4proz. halbj. Eisenb.-Oblig. 99¾ P. 99½ G.; 4prozent. halbjährige Milit. — P. — G.; 4prozent. Grundrent.-Oblig. 99¾ B 99¼ G.; 4½prozent. 101¼ B. — G.; 4½prozent. halbj. — P. 101⅜ G.; 4½prozent. halbj. Milit. — P. 101¼ G; österr. Banknoten 100½ P. — G.

Aktien: Der bayerischen Hypotheken- u. Wechselbank I. E. — P. 872 G.; bayer. Bank-Obligat. 4proz. 100 P. — G.; der bayr. Ostbahn vollbez. 112½ P. — G.; detto in Interimsscheinen — P. — G.

Die Pfarrei Aresing, Bez.-Amts Schrobenhausen, wurde dem Priester Ulrich Haberes, Pfarrer in Stätzling, Bez.-Amts Friedberg, übertragen.

Die Pfarrei Inchenhofen, Bez.-Amts Aichach, wurde dem Priester Joh. Schneider, Frühmeßbenefiziat in Friedberg, Bez.-Amts gl. N., übertragen.

Bekanntmachungen.

23. 23.

Oeffentlicher Dank und Anerkennung der „Neapolitanischen Toiletten-Schönheits-Seife" des Herrn Prof. Dr. Rau sel. Erben.

Geehrter Herr!

Wenn ich mich nicht gleich bei Ihrer ersten Sendung mit vollem Vertrauen Ihrer flüssigen „Neapolitanischen Seife" bediente, so dürfen Sie es mir nicht übel nehmen, da ich schon so viele, mitunter hochgepriesene Mittel angewendet, welche mehr geschadet, als genützt.

Es muß Ihnen um so mehr zur Genugthuung gereichen, wenn ich Ihnen hiemit dankend erkläre, daß ich durch Anwendung Ihrer vorzüglichen Seife vollständig geheilt bin. — Meine Haut ist nun rein und gesund und ich fühle mich von einem Kopfleiden, woran ich jahrelang gelitten, gänzlich befreit. Ich werde nie aufhören, dieses herrliche Produkt zu empfehlen, und indem ich Ihnen meinen aufrichtigen Dank wiederhole, ermächtige ich Sie, von dem Inhalte dieses Schreibens öffentlichen Gebrauch zu machen, weil ich es für meine Pflicht halte, andere Leidende darauf aufmerksam zu machen.

Zugleich ersuche ich Sie, mir für eine meiner Freundinnen sechs große Gläser senden, und den Betrag, wie gewohnt, nachnehmen zu wollen.

Magdeburg, den 5. Mai 18:2.

Ergebenst

Hochachtungsvoll
Weiss, Dr. phil



Von dieser vorzüglichen **Seife** per Glas 42 und 24 kr., sowie von dem bewährten **Neapolitanischen Haarbalsam (Kräuter-Pomade)**, anerkannt das beste und reinlichste, schnell und sicher wirkendste Mittel zur Erhaltung, Verschönerung und Wachsthumbeförderung, sowohl der Haupt- als Barthaare, per Glas 48 und 30 kr. — **Mailänder-Zahn-Tinktur** (aromatisches Mundwasser) sowohl zur Reinigung des Mundes, als zur Erhaltung gesunder, glänzend schöner Zähne, Kräftigung des Zahnfleisches. Sie entfernt den Weinstein, verhütet Beinfraß (Caries) und dient zur Vertreibung des üblen Geschmackes und Geruches des Mundes und der Zähne, welches, uns oft unbewußt, einen so fatalen Eindruck auf andere Personen macht, per Glas 48 und 24 kr. — **Aromatischer Räucherbalsam** (ausgezeichnetes Zimmer- und Salon Parfüm), per Glas 12 kr. — **Blüthenthau** (Rosée de fleurs), allgemein beliebtes, höchst kräftiges, sehr feines **Odeur**, neue vielfach verbesserte Composition des ächten **Kölner Wassers**, per Glas 54 kr., 30 kr. u. Probeglas 18 kr. — **Feinster aromatischer Toiletten-Essig** das Gläschen 15 kr. — **Zahn- und Mund-Essenz** das Glas fl. 1. 12 kr. — **Rasir- und Reise-Seife** per Glas 48 u. 24 kr., befindet sich mit Genehmigung des **kgl. Ministeriums** Niederlage in **München** nur allein bei

Herrn L. E. Rolland, Kaufingerstraße Nr. 5,

welchem ich soeben ganz neue Zusendungen gemacht habe. Bei vorschriftsmäßigem Gebrauch obiger Toilettengegenstände wird für den Erfolg garantirt. — Gelder nebst 3 kr. Zustellgebühr und Briefe werden franco erbeten.

Prof. Dr. Rau sel. Erben.

519.

Gestorbene in München.

M. Hinsberg, Privatierswittwe v. Köln, 68 J. a. G. Ihrl, Taglöhner v. h., 76 J. a. A. Schwinghammer, k. Professorssohn v. Schleißheim, 20 J. a. J. Stark, Fiakerknecht v. Kösching, 26 J. a.

Bürger-Verein.

Samstag den 16. April 1864.
Zum Besten des Münchener Jubiläums-Vereins

Theater.

Ein

Drama ohne Titel

in 5 Akten von St. Hilaire von Ferst und Lentner.

Billeten hiezu sind in der Expedition dieses Blattes à **18 kr.** und an der Eingangscassa à **24 kr.** zu haben, ohne den edlen Wohlthätigkeitssinn beschränken zu wollen. 523—24.(a)

Anfang ½8 Uhr.

Der Ausschuß.

In der **Kranzfelder**'schen Buchhandlung in Augsburg ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: 517.

Trauerrede, gehalten bei der Exequien-Feier für den höchstseligen König Maximilian II. von Bayern in der Domkirche zu Augsburg von **Jos. G. Dreer**, Domkapitular.

Preis 3 kr.

Das

Bank- & Wechselgeschäft

von

August Guggenheimer

befindet sich jetzt

Theatinerstrasse Nr. 42

neben der Modewaarenhandlung des Hrn. J. Schneider

(früher Schneider & Diss.) 485—87. (c)

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tags nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen. Expedition in München Löwengrube Nr. 22. Preis: vierteljährig 57 kr. ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 85.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern. Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr. Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr. Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Donnerstag den 14. April 1864.

Deutschland.

Bayern. München, 13. April. Aus dem englischen Blaubuch über die deutsch-dänische Angelegenheit ist hauptsächlich eine Depesche des Hrn. v. Bismark vom 30. Januar 1864 hervorzuheben. Dieselbe ging um nur 24 Stunden den bekannten gleichlautenden Erklärungen Oesterreichs und Preußens über ihre bedingte Anerkennung des Londoner Vertrags vorher, und man wird sich erinnern, wie häufig im Parlament und in der Presse jene Erklärungen als unklar, ja unverständlich oder zweideutig bezeichnet wurden; man wird sie aber leicht verständlich finden, wenn man nur einige Stellen aus der Depesche vom 30. Januar liest. In diesem Schreiben an den Grafen Bernstorff sagt Hr. v. Bismark unter anderen: „In meiner Depesche vom 24. habe ich schon wiederholt, daß es uns völlig unmöglich ist, den Londoner Vertrag aufrechtzuhalten und zugleich die ihm vorhergegangenen und innerlich mit ihm zusammenhängenden Vereinbarungen offen verletzen zu lassen. Dadurch, daß Dänemark zwölf Jahre lang seine Verbindlichkeiten unerfüllt gelassen und sie zuletzt durch die Verfassung vom 18. November endgiltig und förmlich gebrochen hat, haben wir das Recht erlangt, uns vom Londoner Vertrag loszusagen. Wir fragten uns, ob wir von diesem Rechte Gebrauch machen, oder es noch einmal versuchen sollten, Dänemark zur Erfüllung seiner Verbindlichkeiten zu bewegen; nur der aufrichtige Wunsch, ihre Beziehungen zu den Mitunterzeichnern des Londoner Vertrages nicht zu trüben, hat uns vermocht, die letztere Alternative zu wählen und somit zu beweisen, daß wir dem genannten Vertrage treu bleiben. Die Regierung Ihrer britischen Majestät wird uns nicht die Anerkennung versagen können, daß wir uns bemüht haben, die uns durch den Londoner Vertrag auferlegten Verpflichtungen auf's Gewissenhafteste zu erfüllen. Aber wenn wir an allen Bestimmungen von 1851 und 1852 festhalten, so sind wir es uns selbst und den Interessen Deutschlands, die wir in den Herzogthümern zu beschützen haben, schuldig, die Periode der bloßen Versprechungen, die so ganz unwirksam geblieben sind, nicht weiter in die Länge ziehen zu lassen, sondern Sorge zu tragen, daß Verpflichtungen, deren Vorhandenseyn und bindende Kraft Niemand ableugnet, erfüllt werden. Wir können uns hiervon nicht abschrecken lassen durch den letzten uns durch Ihrer britischen Majestät Regierung gemachten Vorschlag, Dänemark eine Frist von sechs Wochen zu gönnen, damit es die Novemberverfassung in verfassungsmäßiger Weise, d. h. durch Anwendung dieser gesetzwidrigen Verfassung selbst, aufzuheben suche. Indem die dänische Regierung mit diesem Vorschlage auftritt, vergißt sie, daß wir, da wir das Vorhandenseyn der Novemberverfassung nicht anerkennen, zu einem Verfahren, aus welchem für den Augenblick die Anerkennung dieser selben Verfassung folgen würde, nicht die Hand bieten könnten. Sie vergißt überdies, daß sie selbst die Schwierigkeiten, die sie jetzt vorschützt, geschaffen hat, indem sie in übereilter Weise und ungeachtet der zahlreichen von uns in allen einleitenden Phasen wiederholten Warnungen und Proteste sowohl die Annahme der Verfassung Seitens der Kammern, sowie nachher die königliche Sanktionirung der gemeinsamen Verfassung für das Königreich und das Herzogthum betrieben hat, und daß sie weder in dem Zeitraum vom 18. Nov. bis zum 1. Jan., einer zur Vermeidung ernsterer Verwickelungen ihr gestatteten Frist, noch während des ganzen seitdem verflossenen Monats irgend einen Schritt gethan hat, um auf dieser Bahn umzukehren. Nachdem die dänische Regierung sich auf diese Art aus eigenem Antriebe eine Stellung bereitet hat, die auch von den nichtdeutschen Großmächten als selbstverschuldet betrachtet wird, so kann man es, denken wir, nur als gerecht ansehen, daß Dänemark, wenn es die selbstgeschaffenen Schwierigkeiten nicht hinwegräumen kann, uns gestatte, die ungesetzlichen Folgen derselben durch unsere Besetzung des Herzogthums Schleswig zu beseitigen. Sollte Dänemark dieser Besetzung mit Waffengewalt entgegentreten, so werden militärische Operationen stattfinden müssen, deren Folgen auf die weitere Entwicklung der deutsch-dänischen Beziehungen einen um so bedenklicheren Einfluß üben dürften, als die zwischen den beiden Ländern bestehenden Verträge dann aufhören würden, in Kraft zu seyn. Erst von jenem Augenblicke würde die Integrität der dänischen Monarchie eine Frage werden, die eine

Lösung heischt. Wir zweifeln nicht, daß diese Frage dann von allen Mächten mit der ernsten Weisheit und Voraussicht, die eine so wichtige Frage verlangt, geprüft werden würde, und unsere freundschaftlichen Beziehungen zur Regierung Ihrer britischen Majestät flößen uns das Vertrauen ein, daß sie, gleich uns, in einem jenen Beziehungen entsprechenden Geiste sich an dieser Lösung betheiligen werde." (Diese „Frage" haben die deutschen Großmächte schon beantwortet: die Gesandten Englands in Wien und Berlin melden im Laufe der zwei Monate (Februar und März) zu wiederholten Malen, daß die deutschen Großmächte das Prinzip des Vollbestandes der dänischen Monarchie nach wie vor anerkennen wollen: aber in andern Depeschen haben sie zu berichten, daß Oesterreich und Preußen die Vereinbarungen von 1851/52 nicht mehr als Konferenzgrundlage gelten lassen wollen, und offen erklären, daß diese Vereinbarungen nicht mehr genügend seien.)

München, 13. April. Gestern Nacht langte ein Telegramm aus Marseille an, das die Nachricht brachte, Sr. Maj. König Ludwig habe in Algier die erschütternde Botschaft von dem Hinscheiden der geliebten Tochter, Erzherzogin Hildegarde, nunmehr erhalten. Das Telegramm lautete: „Die neue Trauerkunde hat König Ludwig außerordentlich ergriffen, doch Gottlob seiner Gesundheit nicht geschadet."

In **Frankfurt** war am Sonntag und Montag der Centralausschuß versammelt (von den preußischen Mitgliedern war nur Hr. v. Sybel, von den österreichischen Niemand erschienen), am zweiten Tage unter Zuziehung von Vertretern der verschiedenen Schleswig-Holstein-Vereine. Die Rechnung der geschäftsleitenden Kommission wurde vom Ausschusse geprüft und in formeller und materieller Beziehung gebilligt. Die Einnahmen belaufen sich auf 478,934 fl., die Ausgaben auf 314,196 fl. Von letzter Summe sind 225,438 fl. unmittelbar oder mittelbar durch die Hände der herzoglichen Regierung gegangen und für die Sache der Herzogthümer verwendet worden, dann 52,746 fl. für Unterstützungen, Reisen, Telegramme 2c. Die Mitglieder der geschäftsleitenden Kommission wurden von dem Ausschusse sämmtlich wieder gewählt. Im Uebrigen ward berathen, auf welche Weise die Agitation zu Gunsten der Herzogthümer am besten gefördert werden könne. Verschiedene Vorschläge wurden diskutirt; ein von den Deutschen in Zürich gekommener Antrag, der das Herbeiführen von Steuerverweigerungen gegenüber den der Sache der Herzogthümer feindlichen deutschen Regierungen bezweckte, kam nicht zur Abstimmung, sondern wurde von den Antragstellern schließlich zurückgezogen. Die Forderung eines deutschen Parlaments wurde zwar angeregt, jedoch ein besonderer Antrag nicht gestellt. Es heißt, der Ausschuß habe auch darüber berathen, was angesichts des Zusammentretens der Londoner Konferenz seinerseits zur Wahrung des Selbstbestimmungsrechtes des Volkes von Schleswig-Holstein zu thun sei.

Kurhessen. In Kassel spielt die Regierung in der Schleswig-Holstein-Angelegenheit noch Versteck mit dem Ausschuß der Kammer, obwohl auch die kurhessische Regierung den Londoner Vertrag unterzeichnet hat und zweifelsohne ebenso daran festzuhalten gedenkt, wie die in Hannover. Unter diesem Gesichtspunkte sind die Windungen von Interesse, mit denen sich die Minister, um den Schein zu retten, aus der Klemme zu ziehen suchen. Die Staatsregierung könne sich, sagten sie, trotz aller ihrer Sympathien für die nationale Sache, so lange nicht über die Frage der Anerkennung des Herzogs entscheiden, als nicht die deutschen Großmächte im betreffenden Ausschuß des Bundestags das von ihnen angekündigte Minderheitsvotum mitgetheilt hätten; denn ohne dieses sei der Stoff zur Beurtheilung dieser lediglich nach dem Recht zu entscheidenden Sache nicht vollständig. Die Minister blieben bei dieser Erklärung selbst dann, als ihnen der Ausschuß vorgerückt hatte, daß die Regierung doch nach dem jetzigen Stand dieser so vielfach erörterten Angelegenheit eine bestimmte Ansicht haben müsse. Der Grund jener Verzögerung des Minderheitsvotums, meinten die Minister, hänge mit dem Plan einer Beschickung der Londoner Konferenz zusammen. Sie gaben zu, daß der Bundestag auf der Konferenz nicht dulden dürfe, daß ohne Zustimmung der Agnaten des oldenburgischen Hauses die Thronfolge-Ordnung der Herzogthümer von den auswärtigen Mächten geändert werde; aber sie bestritten, daß der Bundestag vor seiner Beschickung der Konferenz einig mit sich selbst über die Frage der Anerkennung des Herzogs geworden seyn müsse, und leiteten diese Ansicht daraus ab, daß die Konferenz ohne Grundlage seyn solle.

Schleswig-Holstein. Von Gravenstein, 7. April, schreibt man der „Kölnischen Zeitung": Alles was wir bisher von Kanonendonner gehört und erlebt haben, wurde durch die gestrige Kanonade in den Hintergrund gedrängt. Es waren nicht mehr einzelne, schnell auf einander folgende Schüsse, die den Erdboden erzittern machten, sondern ganze Batteriensalven, die in rasender Schnelligkeit auf einander folgten und vom frühen Morgen bis nach 10 Uhr Vormittags anhielten. Wie die dänischen Truppen, welche hinter den Schanzen unthätig stehen bleiben müssen, während sie von den Preußen beschossen werden, ein Feuer wie das heutige aushalten können, ist geradezu unbegreiflich, besonders da wir aus den Berichten des Generalkommando's ersehen, daß jede starke Kanonade „nicht viel über hundert Mann" kostet. Die preußischen Batterien sind sämmtlich bedeckt, so daß die Bedienungsmannschaft sich bei jedem Granatschuß des Feindes unter ein starkes, aus Balken, Faschinen und Erde erbautes Dach flüchten; die Dänen dagegen haben beständig 6000 bis 8000 Mann hinter den Schanzen stehen, um einen plötzlich unternommenen Sturm der Preußen abschlagen zu können, und während die Gammelmark-Batterie ihr Feuer auf die Schanzen selbst richtet, überschütten die Batterien diese Infanterie-Colonnen mit einem Feuer, das wahrhaft höllisch ist, und dem die Abtheilungen volle 48 Stunden ausgesetzt bleiben, ohne daß sie sich dagegen decken könnten. Die Schäden werden nicht mehr so sorgfältig ausgebessert wie früher, und es scheint überhaupt, als ob die Dänen jeden ferneren Widerstand gegen die überlegene preußische Artillerie für nutzlos halten. Heute ist wieder ein bedeutender Train mit Munition angekommen.

Von Gravenstein, 11. April, wird dem „Staatsanzeiger" berichtet: Die feindlichen Geschütze sind zum Schweigen gebracht, mehrere schwere Kanonen sind demontirt, die Schanzen 1 bis 6 stark abgekämmt; die Düppelmühle,

worin ein feindliches Pulvermagazin war, und welche gleichzeitig als Observatorium diente, ist zusammengeschossen. Nach einem Flensburger Telegramm vom selben Tage war das Feuer von den Schanzen schwach, drei verstummten ganz. Die Dänen trafen Vorbereitung, die Schanzen zu verlassen. — In Jütland sind die Preußen nördlich vorgegangen, haben den Feind nach kurzem Gefecht aus Horsens vertrieben und sind über Hanstedt vorgerückt.

Oesterreich. Von **Wien** wird geschrieben: Ungeachtet des Geflunkers in norddeutschen Zeitungen, offiziösen und nicht offiziösen Gepräges, glaube ich mit Bestimmtheit versichern zu dürfen, daß die preußische Regierung nicht daran denkt, die Frage der Herzogthümer durch eine Volksabstimmung nach französischem Muster entscheiden zu lassen. Es sollen in dieser Beziehung sichere Erklärungen hier eingelaufen seyn, und man zweifelt daher nicht, daß Preußen und Oesterreich in Gemeinschaft sich gegen die Einführung einer dem deutschen Staatswesen vollständig fremden Idee nicht nur während, sondern auch schon vor Beginn der Konferenz aussprechen werden. Wenn man aber unter dem „Volksvotum" vielmehr die Vernehmung der Stände verstanden hat, so fragt es sich: Welche Stände sollen gemeint seyn? Die Stände nach der Verfassung aus dem Erhebungsjahr von 1848? Diese setzen aber bereits ein vollständiges Schleswig-Holstein voraus. Die Stände nach der Verfassung von 1855? Diese sind aber nicht kompetent, in solchen staatsrechtlichen Fragen ein Votum abzugeben.

Großbritanien und Irland.

In **London** beantragte im Oberhause Lord Stratheden folgende Resolution: Der dänische Krieg sei zu vermeiden gewesen, hätte England das dänische Vermittlungsgesuch entschiedener unterstützt; die Konferenz werde nur dann einen praktischen Erfolg haben, wenn England die Mächte überzeuge, daß es an der garantirten Verbindung der Herzogthümer mit Dänemark festhält. Lord Argyle vertheidigte die Regierungspolitik und sagte: Der brittische Einfluß sei nicht allmächtig zu dem Behufe, den Krieg zu verhindern; England habe den Londoner Vertrag unterzeichnet, aber nichts garantirt; die Konferenz bezwecke die Herstellung des Friedens unter Wahrung der Rechte der Herzogthümer und der Integrität Dänemarks. Die Lords Grey und Derby äußern sich dahin, daß ein entschiedenes Auftreten Englands den Krieg verhütet haben würde, worauf Lord Russell entgegnete, England müsse Bedenken tragen, die Staatsschuld durch Krieg fortwährend zu steigern. Lord Derby erklärte sich gegen eine absolute Friedenssparsamkeit und sagte, er hoffe wenig von der Konferenz und fürchte den Druck der deutschen Revolutionäre auf die Regierungen. Nachdem Lord Wodehouse erklärt, England habe den Dänen keine Hilfe versprochen, zog Lord Stratheden seinen Antrag zurück.

In **London** scheint die hohe wie niedere Gesellschaft vom Wahnsinn ergriffen worden zu seyn seit der Ankunft Garibaldi's in England. Die Vorbereitungen, welche an vielen Orten zum Empfange dieses „Königs ohne Krone", wie ein Theil diesen Freibeuter benamset, lassen an Großartigkeit nichts zu wünschen übrig; im Gemeinderath ist beschlossen worden, Garibaldi mit dem Ehrenbürgerrecht der City zu beschenken, und ihm das Diplom in einem Kästchen im Werthe von 100 Guineen zu überreichen. Unterdessen hat auf Garibaldi's Einladung der Verschwörer und zur Deportation verurtheilte Mazzini dem „General" einen Besuch in Brookehouse auf der Insel Wight abgestattet, und der Herzog von Sutherland will Garibaldi ein Bankett geben, wozu Lord Palmerston, Lord Russell, Hr. Gladstone, Lord Derby und Hr. Bright geladen sind!!!

Frankreich.

Von **Paris** schreibt man: Kaum ist Lord Palmerston mit Hrn. Stansfeld fertig geworden, will er mit Garibaldi, auch einem Freund Mazzini's, Bruderschaft machen. Man macht hier allerdings den Unterschied zwischen Dolch und Schwert; doch wird es sehr unangenehm bemerkt, daß Palmerston über dem Bedürfniß seine Popularität aufzufrischen, vergißt, daß gewisse Gefühle Garibaldi's gegen Deutschland und die Monarchien denen Mazzini's nicht nachstehen.

In **Paris** erregt großes Erstaunen ein Beschluß der Bank, künftighin wie immer und wie wenig beschädigte Noten nicht einzulösen, sondern dem Ueberbringer die Note gegen ein 3 prozentiges und auf drei Jahre laufendes Recepisse abzunehmen, wornach die Note vertilgt werden soll. Der Zweck dieser Maßregel kann nur der sein, den Metallvorrath, der auf etwas über 200 Millionen gesunken, und sich nicht bessern will, nicht weiter schwächen zulassen, selbst auf die Gefahr hin, dem Kredit der Bank zu schaden.

Rußland und Polen.

Von **Warschau** wird gemeldet, daß in der Nacht vom 25. auf 26. März im Senatsgebäude eine Haussuchung vorgenommen wurde, bei welcher im Saale der allgemeinen Versammlung unter dem Katheder, Dolche, blutbefleckte Baumwolle und verschiedene revolutionäre Proklamationen aufgefunden wurden. In Folge dieser Entdeckung wurden fünf Personen arretirt.

Verantwortlicher Herausgeber: **C. Zander.**

Münchner Börsencourse vom 13. April 1864.

Staatspapiere: Bayer. Obligat. 3½proz. — P. — G.; 4proz. 99½ P. 99¼ G.; 4proz. halbj. Eisenb.-Oblig. — P. 99½ G.; 4prozent. halbjährige Milit. — P. — G.; 4prozent. Grundrent.-Oblig. 99⅜ P. 99¼ G.; 4½prozent. 101¼ P. 101 G.; 4½prozent. halbj. — P. 101½ G.; 4½prozent. halbj. Milit. — P. — G.; österr. Banknoten 100¼ P. 101 G.

Aktien: Der bayerischen Hypotheken- u. Wechselbank I. S. — P. 878 G.; bayer. Bank-Obligat. 4proz. 100 P. — G.; der bayr. Ostbahn vollbez. 112⅛ P. 112⅜ G.; detto in Interimsscheinen — P. — G.

Frankfurter telegr. Börsenbericht vom 12. April 1864.

Oesterr. 5proz. National-Anleih. 68⅜; öst. 5proz. Metall 62 P.; öst. Bank-Akt. 779 P.; öst. Lotterie Anlehensloose von 1854 78¼ P.; österr Lotterie-Anlehensloose von 1858 129½; öst. Lott.-Anlehensloose von 1860 83¼; Ludwigh.-Berb.-Eisenb.-Aktien 145 P.; bayerische Ostbahn-Aktien 111⅞; detto volleing. 112¾; österreich Credit-Mobil.-Aktien 194½; Westbahn-Priorität 81⅜ P.; Paris 3proz. Rente 66 20; London 3proz. Consols 91⅜; Wechselkurse Paris 93¾ P.; London 118¼ P.; Wien 100⅜ P.

Bekanntmachungen.

Die Photographie
Sr. Majestät Königs Ludwig II.

in Album-Format aus dem Atelier des kgl. Hofphotographen Albert, sowie die Photographie auch Leichenporträt Sr. Majestät des Höchstseligen Königs

Maximilian II.

ferner Photographien sämmtlicher Glieder des Königlichen Hauses werden durch Unterzeichneten versendet und zwar per Exemplar 30 kr., bei franko Einsendung des Betrages. Genannte Photographien sind auch in größerem Format vorräthig und empfehle gleichzeitig hübsche Album zu außergewöhnlich billigen Preisen.

August Neustätter,
Papier- und Schreibmaterialien-Handlung
Fingergasse in München.

532—33. (a)

Gestorbene in München.
F. Schneider, Xylograph u. Redakteur der Fliegenden Blätter, 48 J. L. v. Mann, k. Kämmerers-Fu. Hauptmannstochter, 16 J.

Bekanntmachung.

Künftigen Freitag den 15. April 9 Uhr Vormittags wird der Gesammtverein des hl. Vincenz von Paul dahier in der Kirche des Bürgersaals für weiland Seine Majestät des Königs Maximilian II. ein hl. Seelenamt abhalten lassen.

Sämmtliche Christgläubige, insbesondere alle Mitglieder und Gönner des Vereins, sowie die von uns unterstützten Armen werden zu diesem Gottesdienste freundlichst eingeladen.

München, 12. April 1864.

Der Centralausschuß.

526.(b)

Kirchen-Rouleaux

à la Glasmalerei, sowie alle Kirchenmalerei liefert in bekannter Güte und zu mäßigen Preisen **H. Lange**, Maler, Baierstr. 7/a in München.

528—29.(a) Ein Rechnungsbeamter bietet seine Dienste in Besorgung von Kassa-, Rechnungs- und Revisions-Geschäften hiemit an, auch übernimmt derselbe die Stelle eines Privatsekretärs und besorgt die Verwaltung von Häusern und Herrschaftlichen Gütern

---

Gutsverwalter-Stelle.

527. Es wird ein durch und durch praktischer Verwalter, welcher auch die Bräuerei von Grund aus versteht, und die zweckmäßigste Buchung zu führen weiß, kautionsfähig, ledig und gesetzten Alters ist, auf ein großes Landgut in Oberbayern gesucht. Portofreie Anmeldungen wollen mit den erforderlichen Zeugnissen belegt, unter Chiffre A. Z. poste restante Schrobenhausen gemacht werden.

Schöne ächte Casula mit ächten Borten kann ich im geschmackvollen röm. Schnitt sammt Zugehör à fl. 88 bis fl. 170 liefern. Gestickte Casula sehr reich und schön in ächt Gold à fl. 225.

Pluviale mit schönem Ueberwurf und Zunge à fl. 88 bis fl. 110, mit leon. oder seidenen Borten.

Rauchmantel mit ächten Borten und ächten Goldstoff à fl. 200 bis fl. 300.

Zu geneigten Aufträgen empfehle mich

500—502.(b) **A. Daxenberger** in Mühldorf am Inn.

Mühlenverkauf.

525. Eine Mahlmühle mit vier Gängen nebst Schneidemühle ist aus freier Hand zu verkaufen. Das sämmtliche Werk ist nach neuester Construktion ganz neu von Eisen erbaut, liegt in einer schönen getreidreichen Gegend und besitzt eine nie fehlende Wasserkraft. Die Gebäude bestehen in einem zweistöckigen Wohnhause, Scheuer, Stallung, Holz- und Streuremise nebst anstoßendem Gemüse- und großem Grasgarten, mit circa 50 Tagwerk Waldung, Weiher, Felder und Wiesen.

Kaufsliebhaber wollen sich an Müllermeister Klumm in Willersdorf an der Aisch, Post Forchheim, wenden.

---

530. Der Beifall, dessen sich die seit mehreren Jahren von mir debitirten

Schul-Preisbücher

(größtentheils aus dem Verlage von G. J. Manz in Regensburg.)

allseitig zu erfreuen hatten, veranlaßt mich dieselben wieder in empfehlende Erinnerung zu bringen. Namentlich mache ich aufmerksam auf die in diesem Jahre mit besonderer Sorgfalt ausgewählten Collectionen von

1) **25** Bände Jugendschriften, Gebet- und Erbauungsbücher (die im Ladenpreis fl. 12 kosten) für **fl. 3. 36 kr.**
2) **25** stärkere Bände (deren Ladenpreis fl. 15) für **fl. 5.**

Bei der Bestellung wolle bemerkt werden, ob Jugendschriften oder Gebetbücher allein, oder ob von beiden gemischt gewünscht wird.

Die Einbände besorge ich billigst; die unter 1) offerirten 25 Bände a) in blauem Papier mit Silberverzierungen und weißem Schnitt um fl. 2. 36 kr.; b) dieselben ebenso, jedoch mit dem bayerischen Wappen auf der einen und dem Stempel „Belohnung des Fleißes" auf der andern Seite in Silberdruck um fl. 3. 12 kr. — Für Silberschnitt wird außerdem 1½ kr. per Band berechnet. Die Einbände für die unter Rubrik 2 offerirten stärkeren Bände stellen sich ebenfalls um 1½ kr. per Band höher.

☞ Ungebunden können die Bücher sogleich abgegeben, resp. versendet werden, bei Aufträgen auf gebundene bitte ich aber den Termin, bis zu dem sie der Besteller wünscht, genau zu bezeichnen.

Zu recht zahlreichen Aufträgen empfiehlt sich

Regensburg. **Alfred Coppenrath,**
(vormals Montag und Weiß'sche Buchhandlung.)

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tags nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen.
Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr.
ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 86.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Freitag den 15. April 1864.

Deutschland.

Bayern. München, 14. April. Der Nürnberger Korrespondent hat über das französische Gewächs „allgemeine Volksabstimmung" Ansichten aufgestellt, die der Volksbot' um so weniger mit der Tendenz dieses Blattes in allen andern Dingen zusammenreimen kann, da dasselbe seine Bemerkungen mit dem Satz einleitet: „Wir gehören nicht zu den Verehrern der allgemeinen Volksabstimmung und haben nie, seitdem sie in die europäische Rechtspraxis eingeführt worden ist, ein Hehl daraus gemacht, daß wir sie im Allgemeinen ihrem Wesen nach für ein trügerisches und ihrer Wirkung nach für ein gefährliches System halten." Nichtsdestoweniger aber meint er, daß das deutsche Volk mit gutem Gewissen diesen Weg, welcher nicht der des positiven Rechts ist, aber zu demselben Ziele führt wie dieses, betreten kann, da ihm die gebornen Hüter des Rechts selbst, die Regierungen der Vormächte, diesen Weg des Rechts versperrt haben. Das Bedenken der Gefährlichkeit des mit diesem Vorgang aufgestellt werdenden Grundsatzes fertigt er sehr kurz ab mit den Worten: „Für das eigentliche Deutschland scheint uns diese Gefahr nicht groß. Das deutsche Volk ist Mannes genug — die letzten Monate haben es augenfällig bewiesen —, sein Recht und sein Eigenthum zu wahren und zu vertheidigen, wenn nicht verblendete Regierungen seinen Arm zurückhalten; und sollten auf Grund des Vorgangs in Schleswig-Holstein ungebührliche und unbegründete Ansprüche erhoben werden, so würde es seine „Verwahrung" mit den Waffen in der Hand einlegen. Ein theilweise zu Deutschland gehöriger Staat ist allerdings vorhanden, für welchen das Prinzip der Volksabstimmung bedenkliche Konsequenzen in sich schließt. Aber da dieser Staat das Legitimitätsprinzip, auf dem sein Bestand beruht, in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit selbst so eklatant verleugnet hat, so bedarf es nicht erst der Volksabstimmung, um den Grundpfeiler seiner Sicherheit anzutasten; und am Ende ist Deutschland nicht schuldig, für Oesterreichs Integrität mehr Sorgfalt und Rücksicht zu haben, als Oesterreich für die Integrität Deutschlands." — Wenn die Liebhaber der Volksabstimmung sich geberden, als könne der Vorschlag nur dem österreichischen Kaiserstaate in seinen Konsequenzen ungelegen und verderblich seyn, so ist das eine von den vielen Finten, mit denen der urtheilslose Haufen für die Parteizwecke bearbeitet wird. Die Theorie von der Volksabstimmung hat freilich, wie so manche Theorien, welche die Gegenwart auf die Oberfläche gebracht hat, auf den ersten Blick etwas Verlockendes und scheint ganz geeignet zur Lösung politischer Fragen. So gut aber, wie Oesterreich, hat auch Preußen, wenn auch nicht in so großer Zahl, seine fremden Notabilitäten. Aber was mehr als dieses die napoleonische Abstimmungstheorie zur verwerflichsten Theorie macht, die je erfunden worden ist, das ist ihr innerstes Wesen. Das Wesen der Volksabstimmung ist die permanente Revolution, der krasseste Absolutismus des großen Haufens. Für welche Fragen soll die Volksabstimmung gelten? Wenn man konsequent seyn will: in letzter Instanz doch wohl für alle. Wie lange soll das Resultat der Volksabstimmung Kraft haben? Doch wohl so lange, als das Volk seinem Votum treu bleiben will. Wenn die Volksabstimmung als Mittel zur Entscheidung der politischen Fragen in Anwendung kommen soll, dann wird durch sie, wenn man konsequent seyn will, nicht allein die Nationalitätsfrage, sondern auch über die Existenz der Theorie, wie über die Giltigkeit der Verfassungen entschieden werden. Um ganz „legal" zu verfahren, brauchen einige Demagogen nur gegen die Fürsten zu agitiren und demonstriren, und wenn dies nicht genügt, einen kleinen Aufstand zu beginnen, und die Nothwendigkeit der Anwendung des Universalheilmittels gegen alle positiven Gebrechen ist konstatirt. Es ist also nichts als eitel Dunst, wenn man behauptet, die Volksabstimmung sei in der schleswig-holsteinischen Frage ganz unverfänglich, und diejenigen Fürsten, die nicht über fremde Nationalitäten herrschen, könnten dem französischen Vorschlage vernünftiger Weise nur zustimmen. Aber Preußen, welches die genannten Organe in letzterer Hinsicht namentlich anführen, kann es ebenso wenig, wie Oesterreich, es sei denn, daß man die Volksabstimmung für das Eine gelten lassen will, für das Andere nicht, was freilich auch möglich

wäre nach der allbekannten Erfahrung, daß nicht selten manche Regierungen, wie die Demagogen, gewisse Grundsätze nur da anwenden, wo sie ihnen bequem sind. Ob aber, wenn auch gegenwärtig noch eine Zeit lang die willkürliche Anwendung des Prinzipes durchgehen dürfte, auch für die Zukunft die Volksabstimmung nur einseitig angewendet werden könnte, das mögen sich die Regierungen selber vorhalten.

München, 14. April. Das Centralkomité für Errichtung eines Nationaldenkmals für König Max sagt in seinem ersten Bericht: Muß auch die Erörterung der Frage, in welcher Weise der Gedanke eines Nationaldenkmals verwirklicht werden soll, so lange vorbehalten werden, bis der fortschreitende Erfolg der Sammlungen einen Anhaltspunkt für die Größe der verwendbaren Mittel geben wird, so darf gleichwohl schon gegenwärtig die Versicherung ausgesprochen werden, daß das Centralkomité den vielfach laut werdenden Wunsch lebhaft theilt, das Andenken an den unvergeßlichen Monarchen nicht blos durch ein würdiges Monument, sondern auch in einer Gestalt verewigt zu sehen, die dem Geiste des Verklärten und der Liebe entspricht, mit der Er die geistigen und sittlichen Interessen seines ganzen Volkes gepflegt hat. Die dankbare Liebe der ganzen Bevölkerung Bayerns wird in großem Maßstabe die Mittel schaffen um in der angedeuteten doppelten Richtung Großes und Würdiges zu leisten. Nicht die Bedeutung der einzelnen Gaben, sondern die freiwillige Betheiligung Aller nach ihren Kräften stempelt das Unternehmen zu einem nationalen und sichert den Erfolg.

München, 14. April. In dem Testamente Sr. Maj. des Königs Max ist unter anderm auch ausgesprochen, daß der großartige Bau des Maximilianeums auf dem Gasteig zu vollenden und mit 800,000 fl. die künftige Anstalt zu dotiren sei. Außer dieser Summe sind angewiesen 250,000 fl. zur Förderung wissenschaftlicher Zwecke, zu Reisestipendien für junge Gelehrte u. dgl.; alle aus Auftrag Sr. Majestät begonnenen wissenschaftlichen Werke sollen zu Ende geführt werden. 150,000 fl. sind dem bekanntlich gleichfalls von Sr. Majestät ins Leben gerufenen St. Johannis- (Wohlthätigkeits-) Verein, eine reichliche Dotation auch der Stiftung Sr. Majestät zu Gunsten der Töchter unbemittelter Beamten, für welche der Neubau an der Stelle des früheren Schlößchens zu Neuberghausen aufgeführt wurde, zugewiesen. Auch einer Reihe von Personen, welche sich der besonderen Huld des verklärten Königs erfreuten, sind kleine Andenken vermacht.

München, 14 April. I. Maj. die Königin stattete vorgestern dem Erzieher ihrer Söhne, Grafen v. La Rosée, dessen Krankheitszustand leider immer noch ein bedenklicher ist, einen längeren Besuch ab.

In **Frankfurt** bringt die „Postzeitung" eine höchst beachtenswerthe Mittheilung aus Berlin, wornach die Ausschüsse des Bundestags in einer außerordentlichen Sonntagssitzung sich, mit Ausschluß Bayerns, das noch Ausstellungen macht, für Beschickung der Konferenzen ausgesprochen haben. Jedenfalls ein bedeutsames Zeichen! — Bezüglich der Instruktionsertheilung für den Bundestagsvertreter auf der Konferenz wird demselben Blatte geschrieben: Der Bund kann als Zweck der Konferenz nur den annehmen, sich darüber zu einigen, wie der Friede hergestellt werden könne. Der Bundestagsgesandte muß sich daher dahin erklären, daß er vorläufig an der Konferenz zwar Theil nimmt, definitiven Beschlüssen aber so lange seine Zustimmung nicht geben kann, bis der Bund über die Rechtsfrage: „Wer ist legitimer Herzog in den Herzogthümern" sich entschieden; resp. einem darüber zu fällenden Rechtsspruch durch Beschluß beigetreten ist. Der Bundestagsgesandte kann aber und muß als dasjenige, wodurch allein ein dauernder Friede zwischen Dänemark und Deutschland möglich wird, politisch vertreten: die Abtrennung der Herzogthümer Holstein und Lauenburg von Dänemark. Darüber, wer dieselben regieren soll, hat er dem Rechtsentscheid des Bundes vorzubehalten; fällt derselbe zu Gunsten des Herzogs von Augustenburg, dann bilden die abgetrennten Herzogthümer einen eigenen Staat; wird aber für den Herzog von Glücksburg entschieden, dann werden die getrennten Herzogthümer unter sich durch Realunion, mit Dänemark aber durch Personalunion nach Art der zwischen Schweden und Norwegen bestehenden zu vereinigen seyn.

Schleswig-Holstein. Aus **Broacker**, 9. April, schreibt man der Nat.-Ztg.: Gestern schossen unsere Batterien ein Gehöft, dicht am Hause der Düppler Mühle in Brand. Das Feuer hätte das Müllerhaus und die Düppler Mühle leicht mitzerstören können, wenn der Wind etwas günstiger stand. Die Düppler Mühle, in holländischer Manier, wie hier zu Lande alle Mühlen, gebaut, besteht übrigens bis zu der drehbaren hölzernen Kuppe aus festem Felde und Mauersteinwerk. Gegen Abend nahmen die Dänen Revanche, indem sie aus einem augenscheinlich am Tage gerichteten Geschütze aus Schanze 9 ein Haus in Düppel in Brand schossen. Außer diesem einen Schuß wurde kein zweiter mit dem Zweck des Zündens mehr abgefeuert, auch blieb das Feuer nur auf dies eine Gehöft beschränkt. Heute Früh sahen die Feinde zu ihrer Ueberraschung fertige Mörserbatterien in der zweiten Parallele. Sie schossen darauf, erhielten aber ein so mörderisches Gegenfeuer, daß ihre Geschütze sehr bald zum Schweigen gebracht waren. — Außerordentlich sicher schießen die gezogenen Sechs-Pfünder, mit denen man, da einzelne Zwölf-Pfünder und Vierundzwanzig-Pfünder anderweitige Verwendung gefunden haben, die Gammelmarker Position versehen hat. Auf 3400 Schritt, Ziel Schartenbacke, wird sicher das Ziel getroffen. Die Granate beim gezogenen 6-Pfünder wiegt 13 Pfd. 23 Loth, das Shrapnel 16 Pfd. 4 Loth.

— — Aus dem preußischen Lager vor den **Düppler** Schanzen schreibt ein Offizier: Ich glaube nicht, daß die Dänen die Schanzen bis zum Aeußersten vertheidigen werden; darauf deuten wir neben dem plötzlichen Verschwinden von 5 Geschützen aus der Schanze Nr. 6 und mehreren anderen Vorgängen in den Werken, die seit etlichen Tagen mit verdoppeltem Eifer betriebenen Verstärkungen des Alsener Strandes und die ängstlichen Eindeckungen der Geschützstände gegen jeden Einblick von uns. Hat man die letzteren beendigt, so wird man wohl bei der Nacht die besten Rohre auf Alsen schaffen. Das Feuer wird durch ein ununterbrochenes Kanoniren der verbliebenen Stücke möglichst imposant gemacht und auch gegen die

eventuellen Sturmkolonnen tüchtig mit Kartätschen geschossen. Sind diese aber auf 300 Schritt herangekommen, so wird der Schall plötzlich verstummen, und die dänischen Kanoniere werden mit Windeseile nach Alsen übersetzen, den Angreifern vernagelte Geschütze überlassend, unter denen vielleicht zur rechten Zeit etliche Pulvermagazine auffliegen. Die dazu vorbereiteten Sonderburger Brücken werden im Nu abgefahren oder im schlimmsten Falle durch ebenfalls bereit gehaltene Pulvertonnen gesprengt — und die Preußen werden vor einer neuen noch stärkeren Stellung, vor Alsen stehen.

Von **Flensburg** schreibt man, daß große Freude im ganzen Lande herrscht über die von F.-M.-L. v. Wrangel an die Dänen erlassene Aufforderung, die sämmtlichen noch auf Alsen zurückgehaltenen schleswig'schen Bauernwagen, 1000 an der Zahl, sammt Leuten und Pferden zu entlassen, unter der Drohung, im Verweigerungsfalle dieselbe Zahl in Jütland requiriren zu lassen.

In **Apenrade** wurden am 6. April die Wohnungen des Bürgermeisters Lunn und des Hardesvogts Bluhme plötzlich von preußischen Soldaten besetzt. Bei der Haussuchung sind Beweise einer Verbindung mit den Dänen gefunden worden, namentlich sollen diesen die Genannten Aufklärungen betreffs der letzten Landung auf Kalö gegeben haben. Sie werden wahrscheinlich als Gefangene nach Flensburg abgeführt worden.

Preußen. In **Berlin** gibt die „Norddeutsche Allg. Zeitung" in Bezug auf die mehrfach laut gewordenen Zweifel, ob Hr. v. Bismark wirklich eine „nationale" Politik in der Herzogthümerfrage treiben werde, folgende bemerkenswerthe Aufklärung: „Um den etwaigen Gegensatz zwischen den preußischen und österreichischen Zielen in der dänischen Frage vorher zu bestimmen, dürfte es wohl erst nothwendig seyn, diesen Gegensatz zu kennen. Was aber Hrn. v. Bismark anbetrifft, so hat derselbe, wenn er allerdings auch stets die „liberale Partei" seine Gegnerin geheißen, doch damit nicht gesagt, daß er geneigt sei, reaktionäre Politik zu treiben. Hr v. Bismark hat gesagt: er werde nöthigenfalls Krieg führen, und somit auch auswärtige Politik machen, wie sie den Interessen Preußens angemessen sei, und wenn das, was man landläufig und unbestimmt „liberale Politik" zu nennen pflegt, im Interesse Preußens liegen sollte, so wird diese Politik an Hrn. v. Bismark sicher eine kräftige Stütze, niemals einen Gegner finden." Mit andern Worten: Ist es der Fortschrittspartei in Wahrheit ernst damit, die Rechte der Herzogthümer und die Erbansprüche des Augustenburgers den preußisch-nationalen Zwecken zu opfern, so nimmt Bismark diese Bundesgenossenschaft an. Es fragt sich nur, wer das Kurasch hat voranzugehen, und da wird es einen großen Haken haben.

Aus **Neustadt** 11. April Abends 5 Uhr wird gemeldet, daß ein dänisches Kanonenboot dort mit einer sächsischen Strandbatterie einige Schüsse gewechselt hatte.

In **Köln** erstattete in der jüngsten General-Versammlung der Verwaltungsrath der Kölnischen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft Colonia Bericht über die Geschäfts-Ergebnisse des verflossenen Jahres 1863. Wir entnehmen demselben folgende Zahlen: Die Prämien-Einnahme hatte 1,136 878 Thlr. und die Zinsen-Einnahme 118,567 Thlr. betragen. Das versicherte Kapital ist auf 645,265,523 Thlr. gestiegen und die Reserve wurde um 41,273 Thlr. vermehrt. Dieselbe beträgt nunmehr ohne die vorausempfangenen Prämien für spätere Jahre 1,561,839 Thlr.

Oesterreich. In **Wien** wird die Sendung Lord Clarendons nach Paris mit großem Ernst betrachtet. Bei der überreizten Stimmung Englands gegen Deutschland und die deutschen Mächte ohne Unterschied, könnte es leicht kommen, daß eben auf Kosten der deutschen Interessen um irgendeinen jetzt noch schwer zu bezeichnenden Preis eine Vereinbarung zwischen den beiden Westmächten zu Stande kommt.

Frankreich.

In **Paris** wird in spezieller Sendung aus London Lord Clarendon erwartet und soll als heute (14. April) vom Kaiser empfangen werden. Der „Pays" gibt als Zweck der Reise des Lords die Herstellung des vollkommensten Einverständnisses zwischen Frankreich und England in der dänischen Frage an.

Dänemark.

Aus **Kopenhagen**, 12. April, soll nach Hamburg gemeldet worden seyn: Der dänische Kriegsrath hat beschlossen, die Düppler Schanzen zu räumen, trotzdem daß es gelungen war, den letzten am 11. auf Schanze 8 gemachten Sturmangriff der Preußen zurückzuschlagen. Gestern Nachmittags schwache Kanonade.

Verantwortlicher Herausgeber: **E. Zander.**

Bekanntmachungen.

Getraute in München.
Andreas Betzi, Melberbetier, Inf. v. h., mit Anna Maria Schwarz v. Vorawang. Theod. Jos. Angstwurm, Oberlieut. im k. Inf.-Reg. Prinz Carl, mit Anna Karolina Maier, k. Geheimrathstochter v. h.

537.

Todes - † Anzeige.

Dem allmächtigen Gott hat es gefallen, unsere gute Mutter

Frau Margaretha Hecht,

Lehrers-Wittwe von Roding,

heute um 10¾ Uhr Mittags zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Sie starb ruhig und Gott ergeben, versehen mit den heil. Sterbsakramenten in einem Alter von 79 Jahren 3 Monaten.

Wir bringen diese Trauernachricht all' unsern Verwandten und Freunden und bitten, der guten Mutter am Altare und im Gebete zu gedenken, uns aber ihre Liebe und Wohlwollen ferner zu bewahren.

Dollnstein und München, den 11. April 1864.

Dr Ludwig Hecht, Pfarrer.
Theodor Hecht, Oberfeuerwerker im k. k. Artill.-Reg. Prinz Luitpold.

24. 24.

Oeffentlicher Dank und Anerkennung der „Neapolitanischen Toiletten-Schönheits-Seife" des Herrn Prof. **Dr. Rau** sel. Erben.

Lange Zeit litt ich an einer schmerzhaften Röthe des Gesichtes, welche sich von Zeit zu Zeit steigerte, mehrere Aerzte, welche ich deshalb consultirte, waren der Meinung, daß Schärfe des Blutes schuld daran sei. Die vielen innerlichen Mittel, welche ich angewandt, halfen durchaus nichts, bis ich aufmerksam gemacht auf die **Neapolitanische** flüssige **Toiletten-Seife** des Hrn. Prof. Dr. Rau mich derselben bediente. Nach kurzer Anwendung zeigte sich bedeutende Abnahme, was mich veranlaßte, den Gebrauch fortzusetzen, wodurch ich das günstigste Resultat erzielte, indem die Röthe meines Gesichts schmerzlos und total verschwunden ist. Ich halte es nun für Pflicht, dieses dankend anzuerkennen.

Neustadt a. d. Dosse, den 15. Dezember 1851.

(L. S.) **Wilhelm Gerbet**, Baumeister.

Von dieser vorzüglichen **Seife** per Glas 42 und 24 kr., sowie von dem bewährten **Neapolitanischen Haarbalsam (Kräuter-Pomade)**, anerkannt das beste und reinlichste, schnell und sicher wirkendste Mittel zur Erhaltung, Verschönerung und Wachsthumbeförderung, sowohl der Haupt- als Barthaare, per Glas 48 und 30 kr. — **Mailänder-Zahn-Tinktur** (aromatisches Mundwasser) sowohl zur Reinigung des Mundes, als zur Erhaltung gesunder, glänzend schöner Zähne, Erkräftigung des Zahnfleisches. Sie entfernt den Weinstein, verhütet Beinfraß (Caries) und dient zur Vertreibung des üblen Geschmackes und Geruches des Mundes und der Zähne, welches uns oft unbewußt, einen so fatalen Eindruck auf andere Personen macht, per Glas 48 und 24 kr. — **Aromatischer Räucherbalsam** (ausgezeichnetes Zimmer- und Salon-Parfüm), per Glas 12 kr — **Blüthenthau** (Rosée de fleurs), allgemein beliebtes, höchst kräftiges, sehr feines **Odeur**, neue vielfach verbesserte Composition des ächten **Kölner Wassers**, per Glas 54 kr., 30 kr. u. Probeglas 18 kr. — **Feinster aromatischer Toiletten-Essig** das Gläschen 15 kr — **Zahn- und Mund-Essenz** das Glas fl. 1. 12 kr — **Rasir- und Reise-Seife** per Glas 48 u. 24 kr., befindet sich mit Genehmigung des **kgl. Ministeriums** Niederlage in **München** nur allein bei

Herrn L. E. Rolland, Kaufingerstraße Nr. 5,

welchem ich soeben ganz neue Zusendungen gemacht habe. Bei vorschriftsmäßigem Gebrauch obiger Toilettengegenstände wird für den Erfolg garantirt. — Gelder nebst 3 kr. Zustellgebühr und Briefe werden franco erbeten.

Prof. Dr. Rau sel. Erben.

534.

Gestorbene in München.

F. Reischl, Soldat im k. 2. Inf.-Leibreg., geb. v. Wolfstein, 22 J. a.

Düngemittel

der

chemischen

Fabrik Griesheim

in Frankfurt a. M.

Sauere phosphorsauere Kalke (Superphosphate) in 3 Sorten zur Maschinen- und zur Handsaat.

Gedämpftes Knochenmehl in 3 Nummern.

Rohes Knochenmehl feines Korn.

Concentrirter Dünger in 2 Sorten.

Weinbergdünger. Wiesendünger.

Peruanischer Guano Ia in Original-Säcken.

Gesäuerter Peruguano. Peruguano-Phosphate.

Backer-Guano. — Depot für beide Hessen, Nassau, für den Mittel-Rhein und Main.

Baker-Guano Superphosphate.

Preise billigst. Verpackung plombirt. Preislisten, Gebrauchsanweisungen, Analysen und Muster gratis. 441—43.(c)

Aufforderung.

Allenfallsige Ansprüche an den Rücklaß des verstorbenen Privatiers Martin Adlmann von hier sind binnen 30 Tagen — soweit dieß noch nicht geschehen — in meiner Amtskanzlei, Burggasse Nr. 16/II im Zengerbräuhause anzumelden, da ich, nach Ablauf dieser Frist die Erbschaftsmasse vertheilen werde.

Zugleich ersuche ich, alle Zinszahlungen oder sonstige Leistungen an den Rücklaß bei mir als dem Testaments-Exekutor zu erlegen.

München, am 12. April 1864. 535—36. (a)

Der kgl. Notar

Rupprecht.

Colonia.

Kölnische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Grundkapital und Reserven fl. 8,402,282.

Diese im Jahre 1839 begründete und vermöge Allerhöchster Entschließung zum Geschäftsbetriebe im Königreich Bayern zugelassene Gesellschaft versichert bewegliche Gegenstände jeder Art gegen Feuer- und Blitzschäden und zwar zu mäßigen festen Sätzen ohne Nachschußverbindlichkeit.

Zur Entgegennahme von Versicherungsanträgen, sowie zu jeder näheren Auskunft empfehlen sich die Agenten:

W. Kumpfmiller, Kaufmann,
G. Ostermaier, Kaufmann,
C. L. Zellerer, Kaufmann,
P. Hofman, Krämer,
Adam Eder, Kaufmann,
Gg. Baßler, Cigarrenhändler,
M. Prossinger, Cementfabrikant,
Gab. Wörlein, Papier-Maché-Fabrikant,

sowie auch der Haupt-Agent 531.

Alb. Roesl.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tags nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen.
Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr.
ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 87.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Samstag den 16. April 1864.

Deutschland.

Bayern. München, 15. April. Ueber die Stellung Preußens zu Oesterreich finden sich in dem englischen Blaubuche einige erwähnenswerthe Bemerkungen in einer Depesche des Sir Buchanan in Berlin vom 12. März: „Ich fragte nach der Art der Vereinbarungen, die der vor einigen Tagen aus Wien nach Berlin zurückgekehrte General Manteuffel mit der österreichischen Regierung zu Stande gebracht haben soll, und erhielt die Antwort, daß jene Vereinbarungen sich nur auf den Krieg mit Dänemark bezögen, daß aber Preußen natürlich Oesterreich nicht im Stiche lassen könnte, wenn letzteres in Folge seiner Mitwirkung gegen Dänemark sich den Feindseligkeiten anderer Mächte ausgesetzt sehen sollte. Ich sagte, daß Oesterreich jedoch vor dem Sommer auch ohne das Einschreiten einer dritten Macht in Verlegenheit gerathen könnte, und ich wünschte zu wissen, ob Oesterreich, wenn in Venetien und Ungarn gleichzeitige Bewegungen gegen seine Souveränetät ausbrechen sollten, Beistand von Preußen erhalten würde. Hr. v. Bismark erwiederte, daß über diesen Punkt zwischen den beiden Mächten keine Verbindlichkeiten eingegangen worden seien, aber nichtsdestoweniger würde Preußen seinen Beistand Oesterreich nicht versagen, wenn dessen Sicherheit als europäische Macht denselben erfordern sollte. Er glaube jedoch nicht, sagte er, daß Oesterreich irgend etwas von Ungarn zu fürchten habe, da der Kaiser die Unzufriedenheit seiner ungarischen Unterthanen, die mit polnischen und italienischen Revolutionärs keine Sympathie hätten, durch Gewährung alles Dessen, was sie billigerweise fordern dürften, entwaffnen könnte; und er zweifle nicht, daß dies geschehen würde, wenn die geringste Wahrscheinlichkeit eines Aufstandes in Ungarn vorhanden wäre. Ich erwiederte, daß der Kaiser, wenn er auf diese Art seine Stellung im eigenen Reiche stärken könnte, nicht warten sollte, bis die Gefahr vor der Thüre steht.“ Wie sehr und lange Frankreich sich bitten ließ, die dänische Regierung zur Annahme des Konferenzvorschlages zu bewegen, zeigt folgende, vom 12. März datirte Depesche des Lord Cowley an Earl Russel: („Auszug.) Der Absicht gemäß, die ich in meiner gestrigen Depesche ausgesprochen habe, begab ich mich heute Nachmittags zu Hrn. Drouyn de Lhuys, um über den Inhalt der Weisungen, die er nach Kopenhagen zu senden versprochen hatte, etwas Bestimmteres zu erfahren. Ich fand, daß er die dänische Regierung von dem Inhalt der ihm von den Gesandten Oesterreichs und Preußens jüngst gemachten Mittheilungen einfach in Kenntniß gesetzt und daran die allgemeine vage Versicherung geknüpft hatte, daß die französische Regierung stets bereit seyn werde, an dem Werke der Friedensstiftung mitzuarbeiten; und überdies, daß die Depesche an Hrn. Dotezac, welche diese Mittheilung macht, nicht vor morgen abgehen wird. Unter diesen Umständen nahm ich keinen Anstand, Hrn. Drouyn de Lhuys zu sagen, daß eine der Ursachen, warum die dänische Regierung mit der Annahme des Konferenzvorschlages zaudere, die Ungewißheit sei, ob die französische Regierung eine Konferenz wünsche; und ich fragte ihn, ob er nicht Schritte thun wolle, um dieser Ungewißheit ein Ende zu machen. Se. Excellenz erwiederte, die dänischen Minister könnten füglich keinen Zweifel darüber hegen, daß Frankreich den aufrichtigen Wunsch habe, vermittelst einer Konferenz oder auf irgend eine andere Weise den Frieden wieder herstellen zu helfen, und wenn er die dänische Regierung nicht zur Annahme einer Konferenz gedrängt habe, so sei der Grund der, daß er nicht gern die Verantwortlichkeit übernehmen möchte, zu einer Maßregel zu rathen, die eventuell ohne Erfolg bleiben dürfte. — Ich hatte eine Abschrift von Ihrer Lordschaft Depesche vom 9. dieses an Sir Aug. Paget mitgenommen, in der Absicht, davon Gebrauch zu machen, falls ich finden sollte, daß eine Mittheilung derselben an Hrn. Drouyn de Lhuys von guter Wirkung seyn könnte, und in der Hoffnung, ihn zu bewegen, daß er sich mit ihr einverstanden erkläre. Ich las sie ihm vor. Er sagte, seine Depesche an Hrn. Dotezac sei gar sehr in demselben Sinne gehalten. Hierauf bemerkte ich, die Zeit sei kostbar, denn heute sei der Tag, an welchem die dänische Regierung ihre Antwort geben sollte, und seine Depesche werde augenscheinlich nicht vor mehreren Tagen den Ort ihrer Bestimmung erreichen. Möchte er nicht, setzte ich hinzu, an Hrn. Dotezac telegra-

phiren, daß er die Weisungen an Sir A. Paget gesehen habe, daß er dieselben billige, und daß Hr. Dotezac, wenn Sir A. Paget ihm seine Weisungen zeigen wollte, in demselben Sinne mit den dänischen Ministern sprechen solle? In diesem Falle, sagte ich, wollte ich es auf mich nehmen, Sir. A. Paget auf telegraphischem Wege zu bitten, daß er seine Weisungen seinem französischen Kollegen mittheilen möge. Da Hr. Drouyn de Lhuys sich zu diesem Schritte gern bereit erklärte, so begab ich mich nach Hause und sandte ein Telegramm nach Kopenhagen ab. Ich hoffe, Mylord, Sie werden billigen, was ich in dem Wunsche, so viel Zeit als möglich zu sparen, gethan habe."

München, 15. April. Se. Maj. der König hat den k. Kämmerer und Legationssekretär bei der bayerischen Gesandtschaft am österreichischen Hofe, Frhrn. v. Malsen, zu Allerhöchstseinem Hofmarschall vom 1. Mai ab ernannt. — Die Ernennung des seitherigen Regens am erzbischöflichen Klerikalseminar in Freising, Priester Fr. Rampf, zum Domkapitular an der Metropolitankirche dahier hat allgemeine Zustimmung gefunden und in geistlichen Kreisen große Freude erregt. Hr. Rampf gilt als eine tüchtige Arbeitskraft, als tüchtiger Theologe und Kanonist. Für diese Ernennung darf man Sr. Maj dem König im höchsten Grade dankbar seyn.

München, 29. März. In dem Befinden des Generaladjutanten, Generalmajor Grafen von La Rosée, ist leider bis jetzt die gewünschte Besserung nicht eingetreten, der gefährliche Zustand hat sich zur Betrübniß Aller, welche diesen Ehrenmann kannten, sogar verschlimmert und erregt die größten Besorgnisse. Gestern Abend hat noch dem Vernehmen nach eine Operation stattgefunden. Hoffen wir zu Gott, daß diese Kraft, welcher Bayern so viel zu danken hat, uns noch erhalten bleibe, um auch ferner Sr. Maj. dem König treu zur Seite stehen zu können.

München, 15. April. Die Nachstellung zur Heeres-Ergänzung aus Oberbayern wurde auf den 30. April bestimmt. Der Stadtbezirk München der bis Loosnummer 593 bereits abgestellt, hat noch 33 Konskribirte zu ersetzen; hiezu sind die Betheiligten auf 29. April Mittags 12 Uhr zur Visitation vorgeladen worden. Gesuche um Zutheilung zu der unmontirt assentirten Mannschaft oder um zeitweiligen Urlaub wären sofort in dem Militärkonskriptionsbureau Nr. 37 zu begründen.

Von **Nürnberg** schreibt man, daß durch Urkunde von Algier, 6. März 1864 König Ludwig I. die Auszahlung der 50,000 fl. an seine Kabinetskasse angewiesen hat, welchen er zum Zweck des Ankaufs der Sammlungen des Frhrn. v. Aufseß für das gemanische Museum zugesagt hatte.

Von **Würzburg** wird dem Volksboten geschrieben Die auch in Ihr Blatt übergegangene Nachricht, daß der städtische Revisor Grief zum Ersatze des Braunwart'schen Kassa-Defekts mit 76,000 fl. verurtheilt worden sei, beruht auf böswilliger Erfindung. Zur Zeit ist Seitens der Stadtgemeinde nicht einmal die Hauptklage gegen die Braunwart'schen Erben wegen des fraglichen Defekts zu 78,000 fl. (nicht 76,000 fl.) gestellt, da dieser Klagstellung die rechtskräftige Festsetzung des Defektes im Administrativwege voraus gehen muß, diese aber wegen des großen Umfanges und der Schwierigkeit der Sache bis jetzt noch nicht erwirkt werden konnte. Eine gerichtliche Klage auf provisorische Beschlagnahme des Vermögens von fünf der Braunwart'schen Erben wurde zwar schon vor längerer Zeit erhoben, auch diese ist jedoch erst jetzt zum Endurtheile bereift. Sinnlos ist es hienach, von einer Verurtheilung des Herrn Grief zu sprechen; derselbe hat den Braunwart'schen Defekt in keiner Weise verschuldet und kann hiefür überhaupt niemals haftbar gemacht werden. Die lügenhaften Gerüchte, welche gegen Herrn Grie in neuerer Zeit wieder verbreitet wurden, sind um so mehr zu beklagen, als derselbe einer der fähigsten und eifrigsten städtischen Bediensteten ist und seine Ehrenhaftigkeit über jedem Zweifel steht.

In **Frankfurt** wurden gestern in der Bundestagssitzung die Ausschußanträge (Beschickung der Londoner Konferenz ohne Grundlage, Wahrung des Charakters derselben als einer freien Besprechung und fortlaufende, nicht von vornherein bestimmte, Instruirung des Bundestagsvertreters) mit großer Mehrheit (dagegen stimmte nur Bayern und die 13. Kurie, Braunschweig und Nassau) angenommen, und der sächsische Minister v. Beust fast einstimmig zum Bundesbevollmächtigten erwählt.

Schleswig-Holstein. Von **Gravenstein**, 9. April, wird der Köln. Ztg. geschrieben: Seit gestern früh wird ein concentrisches Feuer aller Batterien auf die drei Schanzen Nr. 2, 5 und 6 gerichtet, von dessen Wirkung Sie sich eine Vorstellung machen können, wenn ich erwähne, daß dreißig Kugeln der Rackebüll- und Gammelmark-Batterie nacheinander Schanze Nr. 5 an derselben Stelle trafen. Das Loch, welches die Bomben rissen, war gestern Nachmittag von Broacker aus mit freiem Auge zu erkennen. Man wird den Dänen, die übrigens den ganzen Tag fast keinen einzigen Schuß gethan haben, hoffentlich nicht wieder Zeit lassen, ihre Schanzen auszubessern, wenigstens heißt es, daß Befehl gegeben ist, die ganze Nacht durch zu kanoniren. Der Zweck dieses Feuerns ist natürlich der, die Dänen vollständig zu erschöpfen und die Schanzen in einen Zustand zu versetzen, der einen Sturm zulässig macht. Um dem Feinde die Herbeischaffung von Munition zu erschweren, wird jetzt auch dafür gesorgt, daß es fortwährend in Sonderburg brennt; gestern Nachmittag und namentlich gestern Abend zwischen 8 und 10 Uhr brannte die Stadt an mehreren Stellen, so daß man sogar in Flensburg, das fünf Meilen entfernt liegt, den hellen Schein am Horizonte gesehen hat. Heute sind, statt zwölf, zwanzig Belagerungsgeschütze mit 12,000 Stück Kugeln und vollständigen Bettungen aus Koblenz hier eingetroffen und gleich in die Batterien gefahren worden; sie werden wesentlich dazu beitragen, die Schanzen zu zerstören. Die Kanoniere haben sich, wie man sich hier erzählt, freiwillig gemeldet und brennen vor Begierde, es ihren Kameraden gleichzuthun; auch höre ich, daß die braven Rheinländer darum gebeten haben, gegen die Dänen kämpfen zu dürfen.

Aus **Gravenstein**, 14. April, meldet der „Staatsanzeiger": In der heutigen Nacht warfen vier Kompagnien des 60. Regiments die Vorposten des Feindes in die Schanzen zurück und gruben sich hundert Schritt vor den Schanzen ein. Lebhaftes Infanterie-, Granaten- und Kar-

tätschenfeuer. Der preußische Verlust beträgt etwa 28 Mann. 101 Dänen wurden gefangen.

Preußen. In **Kulm** ist die Behörde einem Centralwerbebureau auf die Spur gekommen, das nicht blos im Kulmer, sondern auch in den benachbarten Grenzkreisen Verzweigungen hat. Die Untersuchung hat bereits zahlreiche Verhaftungen zur Folge gehabt. In vielen Dörfern waren fast sämmtliche Arbeiter im Alter von 17 bis 30 Jahren ausgezogen, so daß schon ernste Besorgnisse wegen Bestellung der Sommersaaten herrschten. Zur Freude der Landwirthe sind jedoch die meisten Zuzügler nach den Osterfeiertagen in ihre Heimath wieder zurückgekehrt. Die Söhne von Bauern und junge bäuerliche Wirthe haben sich überall von den Zuzügen zurückgehalten.

Oesterreich. In **Wien** meldet die offizielle „Wiener Zeitung“ in ihrem nichtamtlichen Theil die Unterzeichnung des Familienvertrages zwischen dem Kaiser von Oesterreich und seinem Bruder Erzherzog **Max**, **jetzigen Kaiser von Meriko**. Der Vertrag wird den zu diesem Zweck berufenen Vertretungskörpern Oesterreichs zur Kenntnißnahme mitgetheilt werden. Zugleich wird die Angabe mehrerer Blätter, daß der Verzicht des Kaisers Max von der Regierungsdauer in Meriko abhänge, dahin berichtigt, daß dieser Verzicht ein unbedingter sei.

Von **Wien** schreibt man, daß aller Wahrscheinlichkeit nach auf der Londoner Konferenz sofort die Waffenstillstandsfrage gestellt und erledigt werden soll, worauf eine unbestimmte Vertagung eintreten würde. Für den betreffenden Antrag ist die Mehrheit gesichert. Man will nämlich, nachdem die Konferenz für die Herstellung der Waffenruhe gesorgt hat, dem Bunde die nöthige Zeit lassen, sein Rechtsvotum über die Augustenburgischen Ansprüche aufzustellen, um ihm das Argument zu entziehen, daß die Konferenz das Recht des Bundes, sich über die Frage der Erbfolge in Holstein auszusprechen, mißachtet habe, daß also eventuell der Bund nicht gehalten sei, den Ausspruch der Konferenz zu respektiren.

Aus **Triest** 14. April Nachmittags 2 Uhr wird endlich telegraphirt: So eben fand die Abfahrt der merikanischen Majestäten unter rauschendem Zuruf der Bevölkerung statt. Sie wurden von sechs Lloyddampfern begleitet und von allen Batterien salutirt.

Großbritanien und Irland.

Von **London** wird gemeldet daß am 12. ds. wirklich die Minister Russell, Granville, Clarendon und Gladstone in Chisiorck mit Garibaldi frühstückten! Lord Palmerston war nicht dabei, wird aber das Versäumte nachholen und ebenfalls einem Diner beiwohnen, das auf den folgenden Tag angesagt war.

Frankreich.

In **Paris** schreibt die „France“ über die Annahme der merikanischen Krone: „Frankreichs Werk ist beendigt. Jenes des Kaisers Max beginnt. Es scheint nichts weniger als leicht zu seyn, denn die Aufgabe ist ebenso schwierig als ruhmvoll. Es handelt sich darum, in diesen schönen, von Parteien verwüsteten, von der Anarchie zu Grunde gerichteten Landen eben so sehr die moralische, als die politische Ordnung, den Frieden und den Wohlstand wieder herzustellen. Die revolutionären Parteien, kaum besiegt, aber nicht entwaffnet, sind noch thätig; der neue Kaiser wird im Innern Feinde finden, welche bereit sind, mit den äußeren Feinden sich zu verbinden, deren ehrgeizige Absichten schon längst auf Meriko gerichtet sind.“ Diese Aussicht, welche die „France“ dem neuen Herrscher bereitet, ist gewiß wenig tröstlich und die Zustände dort müssen arg seyn, wenn man sie auf diese Weise charakterisiren kann.

Italien.

Von **Rom** meldet ein Telegramm, daß der Heilige Vater, den man in der jüngsten Zeit wiederholt zum Sterben krank und sogar schon todt gesagt hatte, am 12. April nach der Kirche St. Agnes außerhalb den Mauern gegangen ist, wo er mit den lebhaftesten Beifallsrufen aufgenommen wurde. Der Jahrestag der Rückkehr Pius IX. im Jahr 1850 aus Gaeta wird Abends durch eine brillante Beleuchtung gefeiert. Es herrscht vollkommene Ruhe.

Dänemark.

Von **Kopenhagen** wird der „Presse“ geschrieben: Die Herren v. Quaade und Krieger haben ein vollständig ausgearbeitetes Projekt zur Lösung der Verfassungsfrage zunächst für Schleswig mit nach London genommen. Der neue Entwurf ist im wesentlichen eine durchgreifende Umarbeitung der Novemberverfassung, soll übrigens dem Herzogthume Schleswig nicht oktroyirt, sondern den hiezu berufenen Notabeln des Landes zur Begutachtung, respektive Annahme vorgelegt werden. Das Statut, in Bezug auf Befugnisse der Stände den österreichischen Landesverfassungen nachgebildet, bezweckt dem Herzogthum Schleswig eine selbstständige Stellung gegenüber dem eigentlichen Dänemark zu geben, und erweitert den bisher bestandenen Zusammenhang mit Holstein in Bezug auf administrative Verhältnisse. Im übrigen soll für den äußersten Fall auch ein Statut für gemeinsame Stände beider Herzogthümer vorbereitet seyn.

Rußland und Polen.

In **Warschau** wurden am 13. April die Bureaux der Landschaft versiegelt, drei höhere Beamte verhaftet und eine Spezialkommission zur Untersuchung der Kassenbestände, Rechnungen, Geschäftsführung und Rückstände der Gutsbesitzer ernannt.

Verantwortlicher Herausgeber: **E. Zander.**

Frankfurter telegr. Börsenbericht vom 14. April 1864.

Oesterr. 5proz National-Anleih. 69¼; öst. 5proz. Metall 61¾ P.; öst. Bank-Akt. 784 P.; öst. Lotterie-Anlehensloose von 1854 79 P; österr Lotterie-Anlehensloose von 1858 128¾; öst. Lott.-Anlehensloose von 1860 84¼; Ludwigh.-Berb.-Eisenb.-Aktien 145 P.; bayerische Ostbahn-Aktien 111¼; detto volleing. 112¼; österreich Credit-Mobil.-Aktien 198; Westbahn-Priorität 81 P.; Paris 3proz. Rente 66 50; London 3proz. Consols 91¾; Wechselkurse Paris 93¾ P.; London 118¼ P.; Wien 100¼ P

Die Pfarrei Ronsberg, Bez.-Amts Oberdorf, wurde dem Priester Fr. X. Thanner, Stadtkaplan in Dinkelsbühl, Bez.-Amts gl. N., übertragen.

Bekanntmachungen.

Bürger-Verein.

Samstag den 16. April 1864.
Zum Besten des Münchener Jubiläums-Vereins

Theater.

Ein

Drama ohne Titel

in 5 Akten von St. Hilaire von Ferst und Lentner.

Billeten hiezu sind in der Expedition dieses Blattes à **18 kr.** und an der Eingangscassa à **24 kr.** zu haben, ohne den edlen Wohlthätigkeitssinn beschränken zu wollen. 523—24.(b)

Anfang ½8 Uhr.

Der Ausschuß.

Vortheilhafte Stelle.

Die Besitzer einer Nähmaschinen-Fabrik in Deutschland wünschen für den Absatz ihres Fabrikats noch einige Reisende zu engagiren. Besondere kaufmännische Kenntnisse sind nicht erforderlich, dagegen Kenntnisse im Maschinenbaufache erwünscht, da der Reisende gleichzeitig das Aufstellen und Ingangsetzen der Nähmaschinen besorgen soll. Sehr lohnende Stellung ist geboten, doch können nur solche Bewerber berücksichtigt werden, die sich durch Zeugnisse über ihre Solidität auszuweisen vermögen. Gesuche sind unter Chiffre H. C. Nr. 13 an die Expedition des Volksboten einzureichen. 545.

Pfründetausch.

543—44. (a) Ein Pfarrer der Diözese Augsburg in Oberbayern, dessen Einkommen in fast lauter baarem Gelde besteht und bei 1500 fl. beträgt und die nöthige Beholzung aus der Pfarrwaldung hat, wünscht mit einem andern Pfarrer derselben Diözese zu tauschen. Darauf Reflektirende wollen sich innerhalb 14 Tagen unter genauer Beschreibung ihres Einkommens unter der Adresse A. B. an die Expedition dieses Blattes wenden.

503—4 (b) Schwabingerlandstraße Nr. 30 noch innerhalb des Siegesthors rechts ist eine ganz neu tapezirte Parterre-Wohnung mit 3 Zimmern 2c. 2c. und schönem Garten sogleich oder auf Georgi zu miethen. Zu sehen Morgens 8—10 Uhr, Nachmittags 3—5 Uhr.

528—29.(a) Ein Rechnungsbeamter bietet seine Dienste in Besorgung von Kassa-, Rechnungs- und Revisions-Geschäften hiemit an, auch übernimmt derselbe die Stelle eines Privatsekretärs und besorgt die Verwaltung von Häusern und Herrschaftlichen Gütern.

Aufforderung.

Allenfallsige Ansprüche an den Rücklaß des verstorbenen Privatiers Martin Acktmann von hier sind binnen 30 Tagen — soweil dieß noch nicht geschehen — in meiner Amtskanzlei, Burggasse Nr. 16/II im Zengerbräuhause anzumelden, da ich nach Ablauf dieser Frist die Erbschaftsmasse vertheilen werde.

Zugleich ersuche ich, alle Zinszahlungen oder sonstige Leistungen an den Rücklaß bei mir als dem Testaments-Exekutor zu erlegen.

München, am 12. April 1864. 535—36. (b)

Der kgl. Notar

Rupprecht.

In meinem Commissions-Verlage ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: 539—41. (a)

J. J. v. Döllinger König Maximilian II. und die Wissenschaft.

3½ Bogen gr. 8°. Velinpapier mit elegantem Umschlag.

Rede gehalten in der Festsitzung der kgl. Akademie der Wissenschaften zu München am 30. März 1864. **Preis 24 kr.**

Für 30 kr. Postmarken frankirte Zusendung in Bayern.

München, April 1864. **Hermann Manz.**

An die Einwohner Münchens!

Beiträge für das **Nationaldenkmal** weiland Sr. Maj. des Königs **Maximilian II.** werden in Empfang genommen von den Herren:

Gerdeissen, Kaufmann, (Firma: Schreibmayr), Marienplatz Nr. 7.
von Heckel, Blumenfabrikant, Ludwigsstraße Nr. 25.
Angelo Knorr, Kaufmann, Kaufingergasse Nr. 12.
Carl Riederer, Kaufmann, Weinstraße Nr. 12.
M. Willmersdörffer, Großhändler, (Firma: J. N. Oberndörffer), Theatinerstraße Nr. 18.
M. Zettler, Buchbinder, Fürstenstraße Nr. 23. 451—60. (e)

Empfehle mein Lager in Canzlei- und Concept-Schreibpapier (Maschin- und Büttenpapier). Briefpapier und Couverts, letztere auch schwarz gerändert. Ferners in Gläsern verschiedener Größe, beste Qualität von Alizarin-, Anilin-, Gallus-, ferners blaue und rothe Dinte. Verschiedene Sorte Stahl- und Kielfedern, sowie alle sonstige Papier- und Schreibmaterialien.

Versendungen werden prompt effectuirt

August Neustätter,
Papier- und Schreibmaterialien-Handlung
6 Fingergasse 6
München.

480—81. (b)

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tags nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen.
Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr.
ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 88.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Sonntag den 17. April 1864.

Deutschland.

Bayern. München, 16. April. Soviel sich auch gegen die Annahme der merikanischen Kaiserkrone von Seite eines österreichischen Erzherzogs aus der Hand Napoleons III. vom allgemeinen politischen Standpunkt sagen läßt, so muß man doch dem Muthe und dem edlen Ehrgeiz des neuen merikanischen Kaisers Gerechtigkeit widerfahren lassen. Wer eine bequeme und geachtete Stellung zunächst dem Throne eines großen und mächtigen Staates aufgibt, um sich jenseits des Ozeans der Wiedergeburt eines Volkes zu widmen, das durch stete bürgerliche Kämpfe heruntergekommen und der gesetzlichen Ordnung völlig entwöhnt ist: der kann nur von erhabenen Beweggründen geleitet werden. Denn daß der Versuch gewagt und das Gelingen zweifelhaft ist, das kann dem Erzherzog Max nicht entgangen seyn. Wenn ihm aber die große Aufgabe gelingt, ein weites Reich der Anarchie zu entreißen und auf sichere Bahn der bürgerlichen Freiheit, sowie der geistigen und materiellen Entwickelung zu führen; wenn er unter dem Schirme der gesetzlichen Ordnung die reichen, unerschöpflichen Hilfsmittel Meriko's zu heben und zu entfalten vermag, so würde er sich ein unsterbliches Verdienst um die Menschheit erwerben und seinen Namen unzerstörbar in die Tafeln des geschichtlichen Nachruhms eingraben. Anders nimmt sich aber die Sache aus, wenn man dabei die politische Lage Europa's in Erwägung zieht. Frankreich ist, wenn dies auch für den Augenblick weniger bemerkbar erscheint, ein Feind Oesterreichs und zwar dessen gefährlichster. Und ein österreichischer Prinz gibt sich dazu her, den französischen Herrscher aus einer Lage zu reißen, die große Menschen- und Geldkräfte in Anspruch nahm, dadurch die freie Bewegung Frankreichs in Europa, sowie jede große kriegerische Unternehmung desselben, jedes entscheidende und beherrschende Eingreifen in den Gang der Ereignisse, mehr oder weniger behinderte. Jetzt ist der merikanische Alp von der Brust des Kaisers Napoleon genommen, derselbe kann, Dank der Willfährigkeit eines habsburgischen Prinzen, wieder freier athmen, und die Folgen werden vielleicht für Deutschland und insbesondere für Oesterreich, nur allzubald fühlbar werden. Dieselbe Besorgniß hegt man ohne Zweifel auch am Wiener Hofe, und es erklärt sich daraus mehr als zur Genüge, daß man alle Vorkehrungen traf, um einem Hineinziehen des Kaiserstaates in die Schicksale des merikanischen Reiches und seines neuen Herrschers gründlich vorzubeugen. Der Erzherzog Max mußte auf alle Agnatenrechte verzichten und hat somit gleichsam aufgehört, ein österreichischer Prinz zu seyn. Dagegen wird er, wenigstens für die nächste Zeit, ein Vasalle Frankreichs bleiben. Dadurch, daß er das allgemeine Stimmrecht zum Fundamente seines neuen Thrones genommen, hat er sich auf den Boden des Napoleon'schen Rechtes gestellt. Und dadurch, daß die Abstimmung in Meriko unter dem Drucke der französischen Besatzung vorgenommen wurde, sinkt sie auch dort, wie in Savoyen, Nizza, Italien und überall da, wo sie unter französischen Auspizien ausgeübt wurde, zu einem trügerischen Possenspiel herab. Und ein Habsburger gibt sich zum Mitspielenden in dieser Komödie her! Die französischen Blätter, zumal die offiziösen, sind erklärlicherweise voll Jubel darüber, daß der Erzherzog sich bereit gefunden hat, Frankreich aus einer Lage zu befreien, die ungeheure Opfer erheischte. Frankreich macht sich jetzt aus dem neuen merikanischen Anlehen für seine Kriegskosten bezahlt und gewinnt dadurch, daß Meriko von ihm abhängig bleibt, gleichsam eine Kolonie, die ihm Vortheile bringt, ohne seine Kräfte weiter in Anspruch zu nehmen.

München, 16. April. Die Befürchtung, welcher gestern der Volksbot' Worte geliehen, ist leider schon zur traurigen Thatsache geworden. Gestern Abend um 9 Uhr erfolgte das Ableben des Generaladjutanten Sr. Maj. des Königs, Generalmajor Theodor Graf v. La Rosée, kgl. Kämmerer, Ritter des Verdienstordens der bayerischen Krone, Komthur 2. Klasse des Verdienstordens Philipps des Großmüthigen, des preußischen rothen Adlerordens 3. Klasse und Komthur des Ordens Isabella's der Katholischen. Das Bedauern über das Hinscheiden dieses in jeder Hinsicht ausgezeichneten Mannes ist in allen Kreisen der hiesigen Bevölkerung groß. I. Maj. die Königin-Mutter und König Ludwig erkundigten sich gestern persönlich zu wiederholten Malen. Nicht blos Se. Maj. der

König verliert in ihm einen väterlichen Freund und treuen Diener, auch das ganze Land hat einen großen Verlust erlitten. Möge ihm die Erde leicht seyn!

München, 16. April. Nach einer allerhöchsten Verordnung bekommt das 3. Kuirassierregiment karmoisinrothes Auszeichnungstuch, weiße Borten und weiße glatte Knöpfe. Die Uhlanen-Regimenter bekommen die Uniform der Chevaurlegers mit karmoisinrothem Auszeichnungstuch, als Kopfbedeckung eine Czapka von demselben Tuch und schwarz lakirtem Leder mit weißmetallenen Beschlägtheilen, dazu ein weißer hängender Roßhaarschweif. Die Gefreiten und Gemeinen erhalten Lanzen.

Von **Frankfurt** wird dem Volksboten geschrieben: Ist es auch nicht wahr, daß Metz im Centralausschuß den Antrag stellte, die Franzosen herbeizurufen, um mit ihrer Hilfe die Ansprüche des Augustenburgischen Hauses durchzusetzen, so beweist dieses Gerücht doch, wessen man sich zu dem in Frankfurt tagenden Ausschuß versieht. Und hat man Unrecht, ihm eine Thätigkeit und Machtentfaltung zuzuschreiben, hinter welcher manche deutsche Regierung zurückbleiben muß? Die Frankfurter-Versammlung hat ihrem eigenen Geständnisse zufolge 198,000 fl. im Interesse des Herzogs von Augustenburg zu geheimen Zwecken verwendet, zu welchen später noch andere 30,350 fl. kamen. Das ist ein Budget für geheime Zwecke, wie es keinem der Mittelstaaten zu Gebote steht. Aber ist der Frankfurter Ausschuß aus regierenden Fürsten zusammengesetzt, daß er sich exekutive Gewalt anmaßt? Hat ihn der deutsche Bund zu Regierungshandlungen autorisirt? — Nichts von all dem. Der Centralausschuß besteht kraft keines andern Gesetzes als seines Willens. Aber vielleicht verwendet er die verfügbaren Gelder blos zu frommen Zwecken, z. B. für die in den Herzogthümern verwundeten Krieger, zur Gründung von Spitälern rc — dann müßte die Erhaltung von Tagesblättern ebenfalls zu den Werken der Barmherzigkeit zählen. Der Frankfurter Ausschuß hat eine Propaganda der Augustenburgischen Ansprüche etablirt, welche für sein Organisationstalent spricht; daß dieselben Journale, die für Friedrich VIII. eintreten als Nebengeschäft auch die Herstellung eines deutschen Parlaments und eine kleine Lockerung der Bande betreiben, welche das Volk mit Thron und Altar verbinden das zeigt nur von der Vielseitigkeit der Centralausschüsser. Die Einberufung von Volksversammlungen, der Massendruck auf die Regierungen und die in Sold genommene Presse, das sind die vorzüglichsten Mittel, mit denen man hier arbeitet. Man muß gestehen, Friedrich VIII. hat thätige Bundesgenossen, nur schade, daß der makellose Hermelin in solcher Gesellschaft Schaden leidet.

In **Hamburg** hat die Bürgerschaft den erneuerten Antrag des Senats auf Billigung einer zweiten Million Mark Banco zur Herstellung einiger mit schwerem Geschütz zu armirenden eisernen Dampfer angenommen. An der Elbemündung, wo sich öfter dänische Kriegsschiffe sehen lassen und die Schifffahrt belästigen, werden Befestigungen errichtet, die auf der holsteinischen Seite schon ziemlich vorgeschritten sind.

Schleswig-Holstein. Von **Broacker**, 11. April, schreibt man: Der katholische Feldpropst der königlichen Armee, Prälat Pelldram, ist seit einigen Tagen auf dem Kriegsschauplatz angelangt und unterstützt die einzelnen Divisions-Geistlichen mit aufopfernder Bereitwilligkeit in ihren geistlichen Funktionen, indem er die Heilssakramente spendet, die Lazarethe besucht, die Verwundeten tröstet und den Soldaten stärkenden Zuspruch bringt. Gestern fungirte er in der Kirche zu Broacker und hielt an die anwesenden Soldaten eine so herzliche Ansprache, daß Alle tief gerührt waren. Er ermahnte sie zum muthigen Ertragen aller Mühen und Strapazen, zum geduldigen Ausharren und zu stets treuer Pflichterfüllung. Nachmittags besuchte er mehrere Batterien und ermuthigte die braven Artilleristen, nicht zu ermüden in ihrem anstrengenden Dienste. Der Eindruck, welchen seine liebevollen Worte machten, war ein überwältigender. Wie wir hören, wird der Feldpropst einige Wochen auf dem Kriegsschauplatz thätig seyn und seine Wirksamkeit bis nach Jütland ausdehnen. Er bewohnt gegenwärtig in Broacker mit noch einem Geistlichen eine elende Dachkammer, in welcher nothdürftig zwei Betten Platz haben.

Von **Gravenstein**, 15. April, wird dem „Staatsanzeiger“ gemeldet: In letzter Nacht wurden die Schützengräben vor den Düppler Schanzen zu einer Parallele verbunden; die Arbeit wurde ohne Verlust beendet und wurden einige Gefangene gemacht. Das Geschützfeuer währte die ganze Nacht.

Von **Apenrade** 11. April schreibt man: Heute Nacht sind die Dänen bei Ballöstrand gelandet, und haben den Hofbesitzer Krüger in Loit entführt, sowie auch einen preußischen Uhlanenposten von fünf Mann nebst Offizier aufgehoben. Sie waren der Stadt Apenrade so nahe, daß die Spitzkugeln in die Häuser der Stadt schlugen.

Preußen. Von **Berlin** hat sich General Frhr. v. d. Tann in das Hauptquartier des FM. v. Wrangel begeben. Er erhielt das Großkreuz des rothen Adlerordens und Rittmeister v. Kiliani den Kronenorden III. Klasse. Nach dem Abstecher nach Schleswig-Holstein begibt sich Frhr. v. d. Tann an den k. Hof von Hannover.

In **Berlin** hält die „Nationalzeitung“ den „rabiaten Nationalen“ den Spiegel vor, woraus sie erkennen werden, wie es mit ihrer Macht bestellt ist, die andere schon lange als Ohnmacht erkannt haben. „So lange der Bund von 1815 besteht“, sagt sie, „sind es nur Preußen und Oesterreich, die nach ihrer Auffassung für deutschen Interessen eintreten und hiezu befähigt sind, die übrigen Bundesregierungen vermögen sich sämmtlich nicht jenseits ihres kleinen Staatsgebietes zu bethätigen, und zwar vermögen sie dies eben so wenig alle zusammen, wie jede einzeln. Betrachten wir beispielsweise zwei der stärkeren und der anspruchsvollsten: Bayern schien sich zu Weihnachten förmlich anheischig zu machen, die Anerkennung des Herzogs Friedrich beim Bunde zu betreiben und durchzusetzen. Als größter Kleinstaat glaubte es vielleicht das Zeug zum Führer der übrigen zu haben, es hat aber erfahren, daß es so gut wie keinen Einfluß auf sie hat. Wenn Bayern die Unterstützung einer andern Bundesregierung hatte erwarten können so war dies gewiß vor andern die hannoversche. Allein in München wie in Berlin kennt man den hannöverschen Partikularismus noch lange nicht gründ-

lich. Hannover liebt keine Veränderung und fürchtet alle, es will daher lieber die Dänen zu Nachbarn behalten und ihnen die Häfen der Herzogthümer lassen.

Oesterreich. In **Wien** urtheilt die „Presse“ über den letzten Beschluß der Bundesversammlung: Der deutsche Bund hat seine vollständige Umkehr vollzogen, und die Politik der Mittelstaaten ist in eitel Rauch aufgegangen. Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, so wurde derselbe geliefert, daß der deutsche Bund einen andern Willen als den Oesterreichs und Preußens ernstlich nicht bethätigen kann. Die Majorität hat sich trotz aller Versammlungen und Drohungen mit Sonderbündnissen gewendet. Für die Organe derjenigen Partei in Deutschland, welche die Auflehnung gegen die Vormächte mit napoleonischer oder bismarkischer Hilfe gepredigt hatten, kann es eine tiefere Demüthigung nicht geben, als die heutigen Beschlüsse des Bundestags.

In **Linz** hat der Landtag beschlossen, es sei die Regierung zu ersuchen, dahin zu wirken, daß die beantragte Bahn Neumarkt-Ried-Braunau als **Verbindungsbahn** der Westbahn mit der beabsichtigten Bahn von München nach Braunau zur Ausführung komme, und erforderlichen Falls in der nächsten Reichsrathssession eine bezügliche Gesetzvorlage einzubringen. Eine Zinsengarantie erklärte der Landtag als Rücksicht auf die Landesmittel nicht übernehmen zu können.

Aus **Tyrol** wird dem Volksboten geschrieben: In deiner Nähe hat in der jüngsten Zeit wieder einmal die „Augsburger Allgemeine Zeitung“ ihr Gift über uns Tyroler ausgespritzt und den Beweis geliefert, wie sie es mit der gerühmten gewissenhaften Vertheidigung der konfessionellen Freiheit auf dem ganzen Erdboden hält. Sie erwartet von dem freisinnigen Staatsminister in Wien, daß er die Tyroler zu paaren treiben werde, da sie eine Freiheit verfechten, für welche es der „Allgemeinen“ an Verständniß und Maßstab gebricht. Wenn Volksversammlungen ausgeschrieben werden, um für das Erbrecht der Augustenburger einzustehen, da huldigt die „Allgemeine“ der Würde und Kraft des Volksausspruchs, wenn sich dagegen ein ganzes Volk wie Ein Mann erhebt und sich für die Glaubenseinheit mit jener Entschiedenheit erhebt, welche nur die Kraft innerer Ueberzeugung zu verleihen vermag, da würde dasselbe Organ der öffentlichen Meinung am liebsten sehen, wenn man den frommen Leuten einige Bataillone Infanterie in die Häuser legte, um sie zur Toleranz, besser Gleichgiltigkeit zu bekehren. Nach dem Strafkoder der „Allgemeinen“ ist es ein verruchter Mißbrauch der Freiheit, die ererbte Religion vertheidigen zu wollen. Warum soll aber in Tyrol das verboten seyn, was sich in Mecklenburg, Holstein und andern norddeutschen Paradiesen nicht die Gesammtheit des Volkes, sondern die Junker erlauben?!

Frankreich.

Von **Paris** schreibt man: Man wird sich erinnern, daß Lord Clarendon England beim Kongreß von 1856 vertrat und sich mit großer Entschiedenheit für die Erhaltung des europäischen Friedens aussprach; seine Reise nach Paris unter den gegenwärtigen Verhältnissen ist daher von günstiger Vorbedeutung. Marquis v. Cadore überbringt die Instruktionen der französischen Regierung für den Gesandten in London, indessen weiß man noch immer nicht, auf welche Grundlage die Verhandlungen der Konferenz fußen werden.

Dänemark.

Aus **Kopenhagen** melden Briefe vom 13. ds., daß die Stimmung ungemein ernst ist, an ein freiwilliges Aufgeben der Düppler Schanzen sei nicht zu denken, vielmehr gingen fortwährend Truppennachsendungen ab.

Noch was!

München, 16. April. Bei dem Optiker Löwenbach in der Perusagasse sind die in der jüngsten Zeit so sehr gesuchten Bildnisse der königlichen Familie wohl im kleinsten Format, aber deshalb nicht weniger gelungen, zu haben. In zierlichen elfenbeinernen Perspektivchen stellt sich das kaum einen Punkt große Bild durch das Mikroskop in der gewöhnlichen Größe dar und dürften sich dieselben als hübsche Souveniers besonders für Charivaris empfehlen.

Von Aßling hat der Volksbot in den Nrn. 6 und 17 l. Js. über einen Vorgang berichtet, welcher den Ehemann der verlebten Schusterbäuerin damit in eine Verbindung brachte, daß ein schiefes Licht auf ihn fallen konnte. Die eingeleitete Untersuchung hat nun die Nichtschuld des Schusterbauern auf's klarste an den Tag gelegt, sowie daß ein Selbstmord in Abwesenheit des Beinzichtigten vorliegt und gegen den Leumund des Schusterbauern von unbefangener Seite nicht das mindeste Nachtheilige vorgebracht werden kann.

Verantwortlicher Herausgeber: **E. Zander.**

Münchner Börsencourse vom 15. April 1864.

Staatspapiere: Bayer. Obligat. 3½proz. — P. — G.; 4proz. 99½ P. — G.; 4proz. halbj. Eisenb.-Oblig. — P. — G.; 4prozent. halbjährige Milit. — P. — G.; 4prozent. Grundrent.-Oblig. 99½ P. 99¼ G.; 4½prozent. 101¾ P. 101 G.; 4½prozent. halbj. — P. — G.; 4½prozent. halbj. Milit. — P. — G.; österr. Banknoten 101¾ P. 101¼ G.

Frankfurter telegr. Börsenbericht vom 15. April 1864.

Oesterr. 5proz. National-Anleih. 69¼; öst. 5proz. Metall 61¼ P.; öst. Bank-Akt. 792 P.; öst. Lotterie-Anlehensloose von 1854 80 P.; österr. Lotterie-Anlehensloose von 1858 130¼; öst. Lott.-Anlehensloose von 1860 84½; Ludwigh.-Berb.-Eisenb.-Aktien 145 P.; bayerische Ostbahn-Aktien 111¼; detto volleing. 112¼; österreich Credit-Mobil.-Aktien 198; Westbahn-Priorität 80½ P.; Paris 3proz. Rente 66.50; London 3proz. Consols 91⅞; Wechselkurse Paris 93¾ P.; London 118⅛ P.; Wien 100¼ P.

Bekanntmachungen.

Gestorbene in München.

P. Mitterhuber, v. Schullehrer v. Waldhofen, 70 J. K. Pschleiß, Hausmeisterstochter v. h., 35 J. W. Bauer, Zeitungsträgerswittwe, 47 J. M. Baumann, Taglöhnerstochter v. h., 34 J. J. Brindl, Postkondukteur, 72 J. K. Feinalgl, Buchhalterswittwe v. Meiselstein, 66 J. M. Hehler, b. Bäcker, 63 J. M. Hermann, Schuhmachersfrau, 36 J. J. Huber, Oekonomenstochter v. Mitterkirchen, baemb. Ordensschwester Maria Seteria, 28 J. F. Külling, Maler v. Wilchingen (Schweiz), 26 J. J. Schmalhofer, ehem. Wagner, 84 J. D. Stroser, Stadtgerichtsdiurnist, geb. v. Neumarkt, 31 J. K. Wiesmüller, Wagenwärtersfrau, 43 J.

Dankeserstattung.

Am vergangenen Sonntag den 10. April Abends gegen 9 Uhr wurde die Ruhe unseres Dorfes durch den schrecklichen und das Herz tief erschütternden Ruf — Feuer — gestört. Dasselbe brach in einem Nebengebäude des Simon Steffel, Häuslmaier Bauers zu Großgundertshausen, aus, ergriff dann die Scheune und verbreitete sich immer weiter. Alle Geräulichkeiten des Simon Steffel mit Ausnahme des Backhauses, sowie die Scheune und Stallungen des Joh. Georg Huber, Tafernwirths daselbst, wurden in Schutt und Asche verwandelt. Hätte uns der Himmel nicht gerade an diesem Tage mit vorzüglicher Windesstille beglückt und wären nicht die umliegenden Ortschaften so schnell herbei geeilt, so wäre ohne Zweifel das Wirthshaus und der Pfarrhof, die schon in größter Gefahr standen, ja vielleicht das ganze Dorf ein Raub der Flammen geworden. Die Entstehungsart ist bis jetzt noch unbekannt — mag seyn, daß eine ruchlose Hand dahinter steckte. — Die naheliegenden Ortschaften, die mit Löschmaschinen Hilfe und Rettung brachten, sind: Sandelzhausen, Leibersdorf, Mainburg, Grafendorf und Randlstadt. Letztere verdient besondere Erwähnung, da sie trotz der weiten Entfernung von $2\frac{1}{2}$ Stunden schnell bei der Hand war.

Diesen oben genannten Ortschaften, sowie Allen von nah und fern, welche sogleich die regste Theilnahme zeigten und durch große Anstrengungen der rasch zunehmenden Macht des Feuers bald Grenzen setzten, sprechen wir unsern tiefgefühltesten und wärmsten Dank aus mit dem Wunsche, daß sie Gott vor gleichem Geschicke bewahren möge.

Großgundertshausen, den 12. April 1854. 542.

Joh. Georg Huber, Tafernwirth. **Benno Kaspar,** Pfarrvikar.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tags nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen. Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr. ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 89.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern. Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr. Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr. Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Dienstag den 19. April 1864.

Deutschland.

Bayern. München, 18. April. Wenn es sich bestätigen sollte, wird aus Wien geschrieben, daß Lord Clarendon, eventuell durch Gegenkonzessionen in Bezug auf Polen, Frankreich für eine von Dänemark vorgeschlagene Lösung zu gewinnen hat, wonach Rendsburg zur Bundesfestung mit preußisch-hannoverscher Besatzung erklärt, die Union Schleswigs mit Dänemark aufrecht erhalten und Holstein unter einem eigenen Statthalter in ein Verhältniß wie Luxemburg zu den Niederlanden gesetzt würde, so darf man, was auch Frankreich beschließen möge, mit Gewißheit behaupten, daß Oesterreich und Preußen eine solche Lösung nicht annehmen werden. Sie mögen nach wie vor entschlossen seyn, die gänzliche Abtrennung der Herzogthümer nicht zu unterstützen, aber welcher Combination innerhalb des Rahmens der Unantastbarkeit des Länderbestandes der dänischen Monarchie sie auch schließlich beistimmen, immer wird diese Combination der Art seyn müssen, daß dieselbe das volle Recht der Herzogthümer auf ihre Zusammengehörigkeit wahrt und sicher stellt und nicht eine Sanktion des Staatsstreichs in sich birgt, durch welchen Dänemark dieses Hauptinteresse seiner deutschen Lande so eklatant verletzt hat. Darin herrscht zwischen Wien und Berlin die vollste Uebereinstimmung. — Aber freilich scheint nach anderen Richtungen hin das Einvernehmen zwischen den beiden Kabinetten nicht ganz ungetrübt zu seyn. Es ist eine Unklarheit über die letzten Ziele der preußischen Politik vorhanden, welche ein rechtes Vertrauen nicht aufkommen läßt, und die beharrlich fortgesetzten Sendungen weiterer preußischer Truppen nach Schleswig, zu einer Zeit und unter Umständen, wo die augenblickliche militärische Stellung Dänemarks schwerlich im Stande ist, eine Erklärung dafür zu bieten, haben hier um so mehr zu denken gegeben, als jene Sendungen nicht einmal mit Offenheit motivirt, sondern auf jede mögliche Weise verdeckt und bemäntelt werden. Sind wir gut unterrichtet, so hat diese Angelegenheit bereits wiederholt einen Austausch von Erörterungen veranlaßt, welche freilich zu einer vollen Klärung bisher nicht geführt haben.

München, 18. April. Se. Maj. der König hat an die Stelle des im vorigen Jahr verstorbenen Grafen von Sandizell den bisherigen k. Hofmarschall, Generalmajor Grafen von Butler-Clonebough, zum Obersthofmeister ernannt. — Se. Majestät der König, welcher durch das Ableben seines ehemaligen von ihm so hochverehrten Erziehers, Generalmajor Grafen von La Rosée, auf das tiefste ergriffen ist, hatte sich vorgestern zur Erholung nach Schloß Berg am Starnbergersee begeben. Der Tod des Grafen erregt in allen Kreisen der Bevölkerung die innigste Theilnahme; der hochverdiente Mann erreichte nur ein Alter von 63 Jahren. Wie hoch die königliche Familie den Verlebten schätzte, mag man daraus entnehmen, daß J. Maj die Königin-Mutter die letzten dritthalb Stunden nicht mehr von dem Sterbelager wich, ihre Gebete mit denen der Anwesenden vereinigte und die Trauernden zuerst in ihren Schmerzen tröstete. Se. Maj. der König besuchte ihn das letztemal um 2 Uhr, war aber so tief ergriffen, daß auf ärztliche Anordnung ein längeres Verweilen nicht räthlich befunden wurde. — Dem Vernehmen nach hat Se. Majestät dem k. Staatsrath Frhrn. v. Pelkhoven das Großkommenthurkreuz mit Stern des St. Michaelsordens und dem Direktor des obersten Gerichtshofes v. Molitor, das Kommenthurkreuz des Verdienstordens der bayerischen Krone, dann dem Direktor am obersten Gerichtshof, v. Endres, das Kommenthurkreuz des St. Michaels-Ordens verliehen.

München, 18. April. Se. Maj. König Ludwig I., unermüdlich im Wohlthatenspenden, hat unserm Magistrat neuerdings 20,000 fl. zur Gründung einer zweiten Säuglings-Bewahranstalt zustellen lassen.

München, 18. April. Die Rede, welche Stiftspropst Dr. v. Döllinger in der Festsitzung der königlichen Akademie der Wissenschaften am 30. März über „König Maximilian II. und die Wissenschaft" gehalten hat, ist nun im Druck erschienen und in Kommission der Manz'schen Buchhandlung dahier in schöner Ausstattung zu haben. Der Volksbot' hat schon bei der ersten Veranlassung auf diese glänzende Rede aufmerksam gemacht und empfiehlt sie allen Besitzern der Trauerrede desselben Verfassers als

ein schätzbares Andenken an die segensreiche Wirksamkeit des hingeschiedenen Monarchen.

München, 18. April. Bei der Verloosung der $3\frac{1}{2}$ und auf 4% arrosirten Staatsobligationen wurden gezogen: I. auf Inhaber die Endnummern 16, 65, 71, 80, 88; II. auf Namen die Endnummern 02, 26, 38, 68, 100. Diese zur Heimzahlung bestimmten Obligationen umfassen einen Kapitalsbetrag von 2,475,000 fl. und wird mit der Heimzahlung sofort begonnen, doch ist auch die Wiederanlage bei den 4% Eisenbahn-Anlehen gestattet. Bei der hierauf stattgehabten Verloosung der 2% Kapitalien der Stiftungen und Gemeinden wurden gezogen: Loos 1 (umfaßt die Kommissions-Kataster-Nummern 1 bis 228), Loos 12 (umfaßt die Kommissions-Kataster-Nummern 2053 bis 2256). Auch diese Kapitalien, ungefähr 360,000 fl., können bei dem 4% Eisenbahn-Anlehen wieder angelegt werden.

Aus Unterfranken wird dem Volksboten geschrieben: Endlich nach Verlauf von mehr als einem halben Jahre hat man sich doch bewogen gefunden, die Anweisung zur Auszahlung der Aufbesserungssumme bis zum Betrage von 550 fl. der gering dotirten katholischen Pfarrer für das Etatsjahr 1862/63 ergehen zu lassen, nachdem die protestantischen Pfarrer ihre Aufbesserungsbeträge schon längst, nämlich am Schlusse des Etatsjahres erhalten hatten. Zugleich dürfte es vielleicht so Manchem nicht uninteressant seyn zu erfahren, daß in dem bei weitem überwiegend katholischen Bayern vom Jahre 1850 an — wo zum Erstenmale wenigstens etwas, wenn auch nicht viel, für Aufbesserung gering dotirter Pfarreien geschah — bis auf heute in dieser Hinsicht die protestantischen Pfarrer den katholischen immer vorgezogen und erstere stets höher aufgebessert wurden als letztere.

In Frankfurt kann die „Süddeutsche Zeitung" ihre Oesterreich gegenüber fest angenommene feindlich gesinnte Haltung sogar auch dann nicht verläugnen, wenn sie in der Lage ist, eines thatsächlichen Fortschrittes in diesem Staate zu erwähnen. So brachte sie kürzlich einen historischen Ueberblick über die österreichische Marine, hob hervor, daß im Jahre 1797 die österreichische Flotte kaum aus etlichen und 20 Kriegsfahrzeugen bestanden, macht dann in gehässiger Weise Vorwürfe, weil man am „grünen Tisch zu Wien" Kriegsschiffe für „unnütze Dinge" gehalten, die man „verlottert" habe, und erst später sei man rüstig „an die Reorganisation oder Neubildung einer Kriegsflotte" gegangen. „Jetzt bestehe die österreichische Kriegsflotte aus 107 bewaffneten Schiffen mit 1030 Geschützen und 11,245 Pferdekraft. Nach Angabe einer solchen maritimen Macht sollte man doch meinen, daß ein Blatt, welches sich „Süddeutsche Zeitung" nennt, sich freuen müßte, wenn der erste und stärkste Bundesgenosse unseres Vaterlandes auch zur See dem Feinde imponirend gerüstet gegenüber stehe. Weit gefehlt! Denn: „Erwägen wir nun den Werth der österreichischen Flotte für Deutschland, so finden wir, daß derselbe nur ein sehr mäßiger ist." An's „adriatische Meer" gebunden — und wenn auch der „italienischen Flotte" gewachsen, weil die „Elemente, hauptsächlich Dalmatiner und Deutsche, an Tapferkeit und Ausdauer schon den Norditalienern, unendlich viel mehr noch den weichlichen Neapolitanern überlegen" seien — wäre doch die österreichische Flotte für einen „deutsch-scandinavischen Krieg" nicht wohl verwendbar, meint die „Süddeutsche Zeitung." Also, hat die österreichische Marine keinen Werth für Deutschland! Man sollte fast glauben, die „Süddeutsche Zeitung" stehe im Solde Englands, um beizutragen, Deutschland nach allen Seiten hin erniedrigen zu helfen!

Kurhessen. In Kassel hat die Ständeversammlung das von der Regierung vorgelegte Preßgesetz einstimmig verworfen und sodann den Ausschußantrag, Aufforderung an die Regierung zur Aufhebung der Preßverordnungen von 1854 betreffend, mit 36 Stimmen angenommen. Auf ein halb Dutzend Anfragen über den Stand der wichtigeren Begehren des Landes gab der Landtagskommissär die unbefriedigende Antwort, daß dieselben sich in einem Stadium befänden, wo es unmöglich sei, zu sagen, ob oder wann die Regierung in der Lage seyn werde, dem Landtage die gewünschten Vorlagen machen zu können.

Schleswig-Holstein. Von Gravenstein, 12. April wird geschrieben: Heute Nacht war die Sturmkolonne, zu welcher das 64. Regiment gehört, bereits auf der Büffelkoppel aufgestellt, und wir erwarteten jeden Augenblick den Befehl zum Angriff, als wieder Gegenbefehl gegeben wurde. Da die dritte Parallele bereits weit vorgeschritten und die Vorpostenkette bis auf 50 Schritt von den Schanzen vorgeschoben ist, kann der Sturm indessen nicht lange mehr auf sich warten lassen. Es freut mich, sagen zu können, daß die Soldaten mit Ungeduld den Augenblick erwarten, wo sie einen glänzenden Beweis ihrer Tapferkeit ablegen können. Die größte Schwierigkeit, die beim Sturm zu überwinden sein wird, bieten die Wolfsgruben und die Drahtgeflechte, welche sich um die Schanzen herumziehen. Jene sind mit Sensen, Eggen und anderen spitzen Werkzeugen angefüllt, diese bestehen aus Telegraphendrähten und sind so stark, daß es schwierig ist, sie durchzuhauen. Die vordersten Reihen der Stürmenden müssen daher Schanzkörbe und Faschinen tragen, um die Wolfsgruben auszufüllen, während andere mit Beilen die Kupferdrähte niederhauen. Ist dieses bewerkstelligt, so wird die Erstürmung der übel zugerichteten, aber immer noch 40 Fuß hohen Schanzen hoffentlich nur das Werk eines kurzen, wenn auch blutigen Kampfes sein.

Sachsen. In Dresden meldet das „Journal", daß Minister v. Beust am 18. ds. über Frankfurt nach London gehen würde. Am Samstag hatte er eine längere Besprechung mit der dort angekommenen Deputation der holsteinischen Ständemitglieder Kaufmann Raincke, Pastor Versmann und Prof. Behn.

Preußen. Von Berlin schreibt man der „Kölnischen Zeitung: Nicht unwahrscheinlich klingt die Nachricht, daß England den Dänen rathe, so bald als möglich die Düppler Stellung, deren Unhaltbarkeit augenscheinlich geworden, zu räumen, weil die diplomatische Stellung Dänemarks nach Englands Ansicht dadurch verbessert werden könnte. Ob Dänemark diese Ueberzeugung gewinnt, wird sich bald zeigen. Ein unterrichtetes Privatschreiben vom Kriegsschauplatz will übrigens wissen, die Dänen hätten bei allen bisherigen Gefechten die Kopenhagener Soldaten in das Vordertreffen geschickt, sei es, weil die jungen Leute der Hauptstadt stets die tapferste Mannschaft geliefert haben, sei es unter dem

Einfluß des politischen Grundes, daß die Kopenhagener Soldaten die unruhigsten Köpfe wären, und weil man glaube, die Jüten und Inseldänen würden bei künftigen Verwicklungen gegen eine Revolution in der dänischen Hauptstadt besser zu verwenden seien.

Oesterreich. In **Wien** erblickt die offiziöse „Abendpost" in der letzten Abstimmung des Bundestags eine beruhigende Bürgschaft für die Zukunft, namentlich für die gedeihliche Entwicklung der Arbeiten der Konferenz. Der Artikel sagt schließlich: Ein die Untrennbarkeit der Herzogthümer schirmendes Verhältniß derselben zu Deutschland und deren nicht blos administrative, sondern politische Selbstständigkeit sind die leitenden Gesichtspunkte, von denen die deutschen Mitglieder der Konferenz keineswegs abgehen werden.

Von **Wien** wird versichert, daß in Bezug auf einen erneuerten Waffenstillstands-Vorschlag, den England in der ersten Sitzung der Konferenz stellen will, bereits bestimmte Vereinbarung zwischen den beiden deutschen Großmächten getroffen ist, und daß von der Annahme eines Waffenstillstandes keinesfalls mehr auf der Grundlage des militärischen Besitzstandes, sondern nur noch auf der Grundlage der Räumung aller von den dänischen Truppen noch besetzt gehaltenen Stellungen in Schleswig, Alsen einbegriffen, die Rede seyn wird.

Großbritanien und Irland.

In **London** waren am Tage des Einzugs Garibaldi's große Plakate angeschlagen mit den Worten: „Garibaldi — Mazzini — Stansfeld und Lord Palmerston für immer!" Eine für den englischen Minister gewiß ungemein schmeichelhafte Zusammenstellung! Der „Sun" spricht seine Entrüstung darüber aus, daß die Polizei diese Maueranschläge nicht sofort hat entfernen lassen, aber warum denn?

Frankreich.

In **Paris** zeigt der „Moniteur" an, daß ein Vertrag zwischen Frankreich und Meriko die Bedingungen der Besetzung regeln wird. Die Franzosen werden sobald als möglich Meriko räumen; eine Fremdenlegion von 8000 Mann wird sechs Jahre in Meriko bleiben. Ueberall wo nicht ausschließlich merikanische Besatzung, wird der Oberbefehl den Franzosen gehören. Vom Juli an wird Meriko den Aufenthalt der Truppen bezahlen. Die Entschädigungen, welche Meriko zu bezahlen hat, sind auf 270 Millionen Franken festgesetzt, und werden in Jahreszahlungen von 25 Millionen abgetragen. Eine Kommission wird die den französischen Unterthanen zu zahlende Entschädigung regeln.

In **Paris** meldet die „Presse" unter Vorbehalt, daß dem Vernehmen nach die Zusammenkunft des Kaisers Napoleon mit Lord Clarendon sehr beruhigend für den Frieden Europa's ausgefallen sei. Auch die „France" versichert, daß Frankreich mit England in den Hauptpunkten der Konferenz einverstanden seien.

In **Paris** ist im ersten Arrondissement folgende „Heirathsankündigung" öffentlich angeschlagen: Herr Albert von Orleans, Graf von Paris, zu Schloß Claremont in der Grafschaft Surrey (England) und Fräulein von Orleans, Infantin von Spanien, zu Schloß St. Elmo in Sevilla.

In **Paris** macht das „Memorial diplomatique" die unwahrscheinliche Meldung, daß gemäß den für Baron Budberg eingetroffenen Instruktionen, Rußland auf der Konferenz eine Theilung Schleswigs beantragen würde, wobei das Danewerk die natürliche Grenze zu bilden hätte.

Dänemark.

Von **Kopenhagen**, 15. April, wird telegraphirt, daß der dänische Oberkommandant, General Gerlach, welcher vom Pferde gestürzt und dadurch verwundet worden, das dänische Oberkommando über die Armee niederzulegen beabsichtige. Die Düppler Schanzen wurden heute durch ein bedeutendes und anhaltendes Geschützfeuer beschossen. Sonderburg brennt neuerdings an mehreren Punkten. Auch andere Höfe und Gebäude in der Nähe der Küste längs des Alsensundes wurden in Brand geschossen.

Griechenland.

In **Athen** ist dieser Tage ein Sekretär des Königs Otto von Bamberg angekommen, um das Privateigenthum desselben an Werthgegenständen und Mobilien in Empfang zu nehmen. Nicht gering war aber sein Erstaunen, als er die Kassen echt gräkenmäßig leer fand und ihm auch die Auslieferung der Privatsammlungen des Königs verweigert wurde. Der „edle" König Georgios hat sich nicht schenirt, auch dieses Privateigenthum bei seiner Thronbesteigung in seinen leeren Schnappsack zu stecken. Sogar die Auslieferung der von König Otto zur Erinnerung an den Befreiungskrieg gesammelten türkischen Waffen, die er zum Theile aus Liebhaberei gekauft, wurde verweigert. Ein echter Gräke, dieser Georgios!

Noch was!

München, 18. April. Vorgestern Mittag halb 1 Uhr stürzte in einem im Bau begriffenen Kellergebäude im Pschorrkeller-Anwesen an der Bayerstraße ein Gewölbe ein, wobei 4 Arbeiter verschüttet wurden. Sofort begann die angestrengteste Thätigkeit zu deren Rettung; ein Maurer, der nur einige unbedeutende Contusionen erlitten hatte, wurde alsbald befreit, und zugleich gewann man die Ueberzeugung, daß auch die übrigen drei Verunglückten wenigstens nicht getödtet waren. Allmählig gelang es, dieselben aus dem Schutte zu erlösen; der Maurer Joseph Grillmeier und der Bräuknecht Joseph Fischer hatten leider erhebliche Verletzungen erlitten und wurden sofort in das allgemeine Krankenhaus transportirt. Abends halb 5 Uhr wurde der Letzte, der Bräuknecht Michael Kiringer, gerettet, der zwar mehrfach verletzt, jedoch im Stande war, sich zu Fuße nach Hause zu begeben. Der k. Polizeidirektor Hr. Pfeufer mit einem Polizeiarzte und zwei Beamten, sowie der städtische Ingenieur Hr. Zenetti waren alsbald an der Unglücksstelle erschienen und hatten die nöthigen Maßregeln getroffen. Bezüglich der Veranlassung des Unfalles ist Untersuchung eingeleitet.

Verantwortlicher Herausgeber: E. Zander.

Das Frühmeßbenefizium in Garmisch wurde dem Priester Joh. Bapt. Strirner, z. Z. Commorant in Aichach, verliehen.

Das Riedler-Berghofer'sche Benefizium bei der Stadtpfarrkirche St. Peter in München wurde dem Priester Ernst Geiß, Benefiziaten daselbst, verliehen.

Die Pfarrei Batzenhofen, Bez.-Amts Augsburg, wurde dem Priester Ans. Högg, Pfarrer in Oberreute, Bez.-Amts Lindau, übertragen.

Bekanntmachungen.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montage und Tage nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen. Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr. ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 90.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Mittwoch den 20. April 1864.

Deutschland.

Bayern. München, 19. April. Der Angriff auf die Düppler Schanzen hat in der Nacht vom 17. auf den 18. April stattgefunden. Sämmtliche zehn Schanzen sowie der Brückenkopf wurden nach hartem Kampf im Sturm genommen. 2000 Dänen und 51 Offiziere wurden zu Gefangenen gemacht. Ein Flensburger Telegramm sagt: Die Preußen haben die Schanzen gestürmt. Auf dem linken Flügel gegen Sonderburg ist unter heißem Kampf der Uebergang nach Alsen geglückt. Auf sechs Schanzen wehen in diesem Augenblick preußische Fahnen. Von Berlin ließ der König an den Prinzen Friedrich Carl telegraphiren: „Nächst dem Herrn der Heerschaaren verdanke ich meiner herrlichen Armee und Deiner Führung den glorreichen Sieg des heutigen Tages. Sprich den Truppen meine höchste Anerkennung aus und meinen königlichen Dank für ihre Leistung.“ Zur Siegesfeier wurden in Berlin Kanonenschüsse gelöst; eine zahllose Volksmenge, hochrufend und die Nationalhymne singend, bewegte sich um den Palast des Königs, welcher mit der Königin auf dem Balkon erschien und dankte. Zu einem Hoch auf das Heer aufgefordert, stimmte die Volksmenge jubelnd ein; viele Häuser sind glänzend erleuchtend. Offiziell wird weiter gemeldet: Die Preußen haben an Todten und Verwundeten beim Sturm auf Düppel 2 Generale, 60 Offiziere, 600 Mann; erbeutet wurden 83 Geschütze und viele Danebrogs.

München, 19. April. Es ist eine alte Erfahrung, wird dem Volksboten aus Frankfurt geschrieben, daß nur dann das Handwerk gedeiht, wenn es der Meister über sich gewinnt, bei seinem Leisten zu bleiben. Daß die deutsche Nation neuester Zeit diesen ehrwürdigen Grundsatz verläugnet hat, ist sehr zu bedauern. Was gerade den hervorragendsten Beruf und auch den Ruhm Deutschlands bildet — die Gelehrsamkeit und Wissenschaft — liebt es jetzt die ihr von der Natur ihrer Wirksamkeit gezogenen Grenzen zu überspringen und plötzlich in Fächer hinein zu reden, die ihr wildfremd sind. Wir haben es erlebt, daß Leute, deren Beruf vor Allem nur die Systemisirung der Wissenschaft war, es sich heraus nahmen, die politischen Verhältnisse der Gegenwart systemisiren zu wollen, daß Professoren, denen die Aufgabe gestellt war, Reichs- und Rechtsgeschichte zu lehren, sich daran machten, selbst Geschichte zu spielen, daß Männer, welche sich mit dem Rechtsleben der Vergangenheit beschäftigten, sich plötzlich anmaßten, den Regierungen ihren Weg vorzuzeichnen. Welche Begriffsverwirrung! Was hat die ruhige Erwägung der Vergangenheit mit dem Parteigetriebe der Gegenwart gemein? Und halten sich vielleicht dieselben Männer, welche alte Handschriften entziffern, verstreute Bausteine der Geschichte zusammentragen und die Gesetze entschwundener Generationen sammt ihren Lebensbedingungen in der ruhigen Stille ihrer Studirstube entwickeln, für eben so befähigt, den lebendigen Zusammenhang politischer Thatsachen unserer Zeit zu erkennen und als die großen Heilkünstler der krankenden Gegenwart aufzutreten? Ein ähnliches Beginnen war in Großbritanien und Frankreich, also in den politisch reifsten Staaten der Welt, bis auf die Stunde nicht erhört. Im Gegentheil haben die größten Geschichtschreiber Englands auch dort, wo ihre Stellung als Parlamentsmitglieder ihnen die regste Theilnahme an der Debatte erlaubt hätte, es vorgezogen, die Männer der Praxis urtheilen zu lassen. Man kann ein tüchtiger Gelehrter seyn, ohne im Geringsten das Zeug zum Staatsmann zu besitzen und es hat ausgezeichnete Staatsmänner gegeben, die unter den Gelehrten eine höchst untergeordnete Rolle gespielt haben würden. Das möge jenes Publikum beherzigen, welches in der Broschürenfluth deutscher Professoren das Werk einer ausschließend richtigen Politik in der deutsch-dänischen Frage zu erblicken vermeint. Es ist freilich leicht, hinter dem grünen Lichtschirm in behaglicher Ruhe und der Widerspruchslosigkeit sicher, eine neue Weltordnung festzustellen und von Zeit zu Zeit dem wankelmüthigen Diplomatenvolk einen gelehrten Fußtritt zu versetzen, für Friedrich VIII. und Deutschlands welthistorischen Beruf zu schwärmen, auf Englands Krämergeist zu schelten und Frankreich mit dem Verlust Lothringens und des Elsaßes zu bedrohen. So tapferer Redensarten Lob kann ja nicht ausbleiben, aber stellte man sie hin die grünbebrillten Herren an den Platz

der geschmähten Diplomaten, „welche ja nur des süßen Lautenspiels und holden Tanzes kundig seien“, wie würde dasselbe nachschwörende und nachbetende Publikum die Hände über den Kopf zusammenschlagen. Man muß nicht wollen, daß allen Bäumen dieselbe Rinde wachse, die Bäume müssen sich aber auch damit bescheiden, daß ihnen eben grüne vegetabilische Blätter und keine Nadeln aus Gold oder Glas anerschaffen wurden.

München, 19. April. Von der jüngsten Anwesenheit des Hrn. Regierungspräsidenten von der Pfalz erzählt man sich folgende interessante Geschichte: Als Hr. v. Hohe hieher kam, um Sr. Maj. dem König Ludwig II. seine allerunterthänigste Aufwartung zu machen, traf er in seinem Gasthof zwei niedere Beamte aus der Pfalz, die er in hohem Tone fragte, was sie denn hier machten. Als der Eine ihm zur Antwort gab, sie seien wegen einer Audienz bei Sr. Majestät hier, entgegnete Hr. v. Hohe in wegwürfigem Tone: „Daraus kann nichts werden, das muß durch die Regierung, Sie bekommen keine.“ Ganz trocken erwiderte der Beamte dem hohen Herrn: „Wir haben sie aber schon gehabt“, worauf das Gesicht des Hrn. Regierungspräsidenten eine merkliche Veränderung erhielt. Verbürgen kann der Volksbot' die Sache nicht, aber erzählt wird sie, und unwahrscheinlich lautet sie gerade auch nicht.

München, 19. April. Se. Maj der König hat den k. geheimen Rath, Prof. Dr. v. Martius an seinem 70. Geburtstag mit dem Komthurkreuz des St. Michaelsordens dekorirt und Prinz Carl den berühmten Gelehrten persönlich beglückwünscht. — Die Leiche des k. Generaladjutanten, Generalmajors Grafen v. La Rosé, wurde gestern Abends ohne Leichenkondukt nach Inkofen bei Moosburg abgeführt, um in der Familiengruft daselbst beigesetzt zu werden. Der feierliche Trauergottesdienst wird nächsten Samstag in der St. Ludwigskirche stattfinden.

München, 19. April. Der vor einigen Tagen erst ausgegebene Schematismus der Erzdiözese München-Freising weist am Schlusse des Jahres einen Personalstand von 1308 Priestern nach. (1862—1296 Priester, in München allein 305.) Dabei versteht sich von selbst, daß nicht alle 1308 Aufgezählten Diözesanen sind, da namentlich viele Commoranten in der Stadt München sich befinden. Seelenzahl der Diözese 536,406. Die Diözese hat in allem nur 349 Pfarrer (Augsburg dagegen 834), Benefiziaten 198, Exposti und Vikare 61, Kooperatoren 171, Koadjutoren 124, Prediger und Professoren 108, Stifts- und Klostergeistliche 181. Regularklerus: 50 Benediktiner, 22 Kapuziner, 8 Karmeliten, 35 Franziskaner, 20 Redemptoristen. Ordinirt wurden 22. Eingetreten sind 46, ausgetreten 24. In anderen Diözesen commoriren nur 9. Das 50. Priesterjahr haben 29 Priester zurückgelegt. — Bei der theologischen Fakultät der hiesigen Universität wurde zur Förderung der katholischen Kanzelberedsamkeit ein homiletisches Seminar errichtet, dessen Statuten, laut Ministerialentschließung vom 3. d. Mts. allerhöchst genehmigt worden sind. Vorstand dieses Instituts ist der jeweilige Direktor des Georgianischen Klerikalseminars, dem ein Assistent beigegeben wird. Mitglied kann Jeder werden, der die Theologie entweder schon absolvirt oder wenigstens den ersten theologischen Kurs zurückgelegt hat. Bei der theologischen Fakultät Nichtinskribirte können auch nicht Mitglied des Seminars seyn, wohl aber mit Erlaubniß des Vorstandes hospitiren. Zu größerer Aneiferung werden jährlich 400 fl. als Preise an jene Mitglieder des Seminars vertheilt, welche die besten Predigt-Elaborate geliefert und am besten vorgetragen haben.

München, 19. April. Für die so fest im katholischen Glauben gegen dänische Treulosigkeit beharrende Gemeinde auf der Insel Nordstrand sind dem Volksboten noch weiter zur Beförderung zugegangen: 42) Von Altötting 20 fl.; 43) helft doch den armen Katholiken auf der Insel Nordstrand 4 fl.; 44) A. M. D. G. 10 fl.; 45) A. B. Mittelfranken 4 fl. 40 kr.; 46) „9 und 9“ 1 fl. 45 kr.; 47) C. L. Pfarrer in G. 2 fl.; 48) Von Benefiziat K. in G. 1 fl. 45 kr.; 49) Laßt uns beten um den Frieden! 1 fl. 45 kr.; 50) Von einem kath. Priester 7 fl.

Von der **Waldnab** wird geschrieben: Die Eisenbahnstrecke von Weiden bis Mitterteich ist fast fertig, fast überall mit der Schienenlage begonnen, und wird dieselbe im Juli befahren werden können. Von der Landesgrenze aber bis Eger ist es nicht möglich, die Arbeiten eher zu vollenden, als bis zum Herbst des Jahres 1865.

Von **Frankfurt** wird in einem Schreiben an den „Schwäbischen Merkur“ auf ein Finanzmanöver des Hrn. v. Bismark aufmerksam gemacht, das alle Beachtung verdient. „Ein Frankfurter Bankier machte kürzlich einem Freunde von mir das Anerbieten, ihm 4½prozentige preußische Staatspapiere zu einem niedrigeren Kurse zu verkaufen, als sie an der Börse standen. Mein Freund nahm hierauf Einsicht von diesen Obligationen und fand, daß sie im Februar l. Js. ausgegeben worden waren, er fand weiter, daß darin Bezug auf die landständische Genehmigung genommen war, und zwar in der Art, daß die Geldaufnahme für Erbauung neuer Eisenbahnen erfolgen soll, was vor etwa 1½ Jahren durch die Kammern beschlossen worden ist. Es fragt sich nun, baut die preußische Regierung mit dem geliehenen Geld wirklich Eisenbahnen, oder verwendet sie es für Kriegszwecke? Aufschluß ist zu wünschen aus mehrfachen Gründen.“

Schleswig-Holstein. Von Gravenstein wird über das Vorpostengefecht in der Nacht vom 14. April geschrieben: Das 1. Bataillon des 60 Inf.-Reg. und 2 Pionierkompagnien führten den Angriff aus, warfen den Feind schnell zurück und nahmen ihm 102 Gefangene ab. Der Feind suchte das Eingraben durch Gewehrfeuer und einige Kartätschenschüsse aus den Schanzen zu stören, konnte jedoch diesen Erfolg nicht erreichen. Lieutenant v. Seydlitz wurde hiebei erschossen, Major v. Jena durch eine 1pfündige Kartätschkugel schwer blessirt (bereits bei Missunde verwundet), außerdem 15 Mann verwundet. Am 15. Morgens versuchte die 5. Kompagnie die erste, die auf dem rechten Flügel etwas weiter vorwärts lag, abzulösen. Sie bekam aber so heftiges Gewehrfeuer, daß ihr dies nicht gelang. Der Verlust wird auf 20 Mann geschätzt, dem Hauptmann v. Redern wurde der rechte Arm zerschmettert. Nachmittags begannen die vorgeschobenen Kompagnien ihre Eingrabungen unter einander und mit der zweiten Parallele zu verbinden, wobei Hauptmann v.

v. Burg vom Generalstabe durch einen Streifschuß leicht verwundet wurde. Die Batterien, die auf dem linken Flügel gegen den Alsensund stehen, hatten den 14. ein heftiges Gefecht mit überlegener feindlicher Artillerie siegreich überstanden, sie zum Schweigen gebracht und eine feindliche gezogene Batterie zum Abfahren gezwungen. Die Batterie des Hauptmanns Rüstow hatte 2 Mann todt, mehrere verwundet und waren 3 Geschütze auf einige Zeit außer Gefecht. Das Gehöft Rönhof auf Alsen dem Redakteur der „Berling'schen Zeitung" gehörig, wurde hiebei in Brand geschossen, ebenso ein feindliches Barakenlager bei Kijaö.

Von Gravenstein 17. April Abends meldet ein Telegramm: Hauptmann Hoffmüller und Lieutenant Hassel sind mit 16 Mann vom 15. Inf.-Reg. Nachmittags auf der Insel Alsen gelandet, haben den Feind vertrieben, die zwei vorhandenen Geschütze der Batterie Ahrenkiel (die Nordspitze der Insel) vernagelt und sich bei Annäherung einer feindlichen Truppenmasse aus dem nahen Gehölze ohne Verlust zurückgezogen; Zubehör und Munition haben sie mitgebracht.

In Altona meldet die „Schleswig-Holsteinische Zeitung": Eine Deputation der Stände geht Ende dieser Woche nach London. Am 17. ds. haben 250 in Neumünster versammelte Beamte, welche dem Dänenkönig gehuldigt haben, beschlossen, ihre Huldigung zurückzunehmen und Anzeige davon in Kopenhagen zu machen.

Sachsen. Von **Dresden** ist Minister v. Beust abgereist und zwar in Folge einer Einladung des Herzogs von Koburg zunächst nach Gotha, der ihm wahrscheinlich seine allgemeinen Volksabstimmungsgedanken plausibel machen möchte. Der Aufenthalt von Beust's in Frankfurt wird zwei Tage dauern.

Preußen. Von **Swinemünde** wird über ein kleines Seegefecht am 14. April gemeldet: Um Mittag wurden von dem Leuchtthurm vier dänische Dampfschiffe bemerkt, worauf die Korvetten „Arcona" und „Nymphe" ostwärts, der Avisodampfer „Grille" mit 5 Kanonenbooten westwärts in See gingen. Die „Grille" zog dadurch, daß sie bei der Insel die Schießübungen hielt, ein dänisches Linienschiff und eine Fregatte herbei, nahm den Kampf mit ihnen auf und feuerte 30 Schüsse ab, von denen 2 die Fregatte trafen. Die Dänen gaben Breitseiten und warfen Bomben, ohne die „Grille" zu treffen. Die Dunkelheit setzte dem Gefecht ein Ziel, die Dänen steuerten nach Norden und die preußischen Schiffe liefen am Abend wieder in Swinemünde ein.

Schweiz.

In **Bern** hat der Bundesrath beschlossen, dem Mordverschwörer Mazzini die schweizerische Zufluchtsstätte zu entziehen und die Kantone durch Rundschreiben eingeladen, dem italienischen Wühler keine Aufnahme mehr zu gewähren, sondern denselben im Betretungsfalle zu verhaften und der eidgenössischen Justiz zu überliefern, da es erwiesene Thatsache ist, daß Mazini zu wiederholten Malen, zuletzt den vergangenen Sommer das ihm gewährte Asyl zu Lugano in einer die Sicherheit der Schweiz gefährdenden Weise mißbraucht hat. (Bravo!)

In **Freiburg** ist die erste Konferenz sämmtlicher schweizerischer Bischöfe versammelt. Die Absicht dieser Konferenzen ist, ein besseres Zusammengehen der schweizerischen Bischöfe zu bewirken. (Auch in Bayern war einmal davon die Rede und dürften diese Konferenzen nachgeahmt werden.)

Frankreich.

In **Paris** hat der Kaiser ein Schreiben an Herrn Fould gerichtet, worin er sagt: Die glückliche Lösung der mexikanischen Angelegenheit hat in dem Kaiser den Wunsch entstehen lassen, dem Lande in Folge der ersten Rückzahlungsrate der Kriegskosten einen Nutzen zugehen zu lassen durch Verminderung der Auflagen. Der Kaiser fordert sonach Hrn. Fould auf, das zweite Zehntel der Eintregistrirungsgebühren aufzuheben. Diese Maßregel, fügt der Kaiser bei, verbunden mit den Hoffnungen auf Erhaltung des Friedens, die von Tag zu Tag gewisser werden, wird, wie ich hoffe, zu der Entwicklung der öffentlichen Wohlfahrt beitragen.

In **Paris** wurde am 14. ds. im gesetzgebenden Körper über den Entwurf des Rekrutirungsgesetzes diskutirt und dasselbe nach einer kurzen, aber ziemlich heftigen Diskussion angenommen. Der Deputirte Picard sprach sich mit großer Energie gegen die starke Truppenmacht aus, die Frankreich auf den Beinen erhalte. Er meinte, dasselbe errege dadurch Mißtrauen in der ganzen Welt, ohne daß es dadurch wirklich mächtiger sei, wie die Vorgänge in Polen, Deutschland, Dänemark und Italien deutlich bewiesen. Seine Worte riefen einen furchtbaren Sturm hervor, der den Redner am Weitersprechen verhinderte. Die Opposition machte es hierauf ebenso, als der Regierungskommissär sprach, der sich nur mit Mühe Gehör verschaffen konnte. Die Regierung forderte 100,000 Mann Rekruten, während die Opposition, wie es auch früher war, nur 80,000 bewilligt haben wollte. Der gehorsamste „gesetzgebende Körper" bewilligte aber natürlich die 100,000 Mann.

Rußland und Polen.

In **Warschau** befiehlt ein Ukas des Kaisers dem Landschafts-Kreditverein die Herausgabe der Duplikate derjenigen Pfandbriefe, die der Schatzkommission im vorigen Jahre gestohlen worden sind.

Amerika.

Von **Newyork** 6. April kommt bereits ein Lebenszeichen, wie sich die nordamerikanischen Freistaaten zu dem Kaiserreich Mexiko stellen werden. Der Kongreß in Washington hat einstimmig erklärt, nicht anzuerkennen, daß Monarchien auf den Ruinen amerikanischer Republiken unter Mitwirkung europäischer Mächte gegründet werden können.

Verantwortlicher Herausgeber: **E. Zander.**

Frankfurter telegr. Börsenbericht vom 17. April 1864.

Oesterr. 5proz National-Anleih. 69¾; öst. 5proz. Metall 62¼ P.; öst. Bank-Akt. 799 P.; öst. Lotterie-Anlehensloose von 1854 80 P.; österr. Lotterie-Anlehensloose von 1858 131; öst Lott.-Anlehensloose von 1860 84¾; Ludwigh.-Berb.-Eisenb.-Aktien 145 P.; bayerische Ostbahn-Aktien 111¼; detto volleing. 112¼; österreich Credit-Mobil.-Aktien 199½; Westbahn-Priorität 81⅞ P.; Paris 3proz. Rente 66 60; London 3proz. Consols 91¾; Wechselkurse Paris 93¾ P.; London 118¼ P.; Wien 102¾ P.

Bekanntmachungen.

Die Photographie
Sr. Majestät Königs Ludwig II.

in Album-Format aus dem Atelier des kgl. Hofphotographen Albert, sowie die Photographie auch Leichenporträt Sr. Majestät des Höchstseligen Königs

Maximilian II.

ferner Photographien sämmtlicher Glieder des Königlichen Hauses werden durch Unterzeichneten versendet und zwar per Exemplar 30 kr., bei franko Einsendung des Betrages. Genannte Photographien sind auch in größerem Format vorräthig und empfehle gleichzeitig hübsche Album zu außergewöhnlich billigen Preisen.

August Neustätter,
Papier- und Schreibmaterialien-Handlung
Fingergasse in München.

532—33. (b)

Getraute in München.

Ulrich Müller, kgl. Schuhmachermeister v. h., mit Franziska Ritzler, Stärkmacherstochter v. Deggendorf. Anton Thaller, Lizenz-Inhaber u. ehem. b. Grabträger v. h., mit Anna M. Orthum, Söldnerstochter v. Oberfießbach.

Gestorbene in München.

K. Schäßler, Soldat b. k. Garn.-Komp., geb. v. Leitersbach, 48 J. a. G. Peter, Privatier v. h., 57 J. a. H. v. Reichart, k. Staatsanwaltsgattin, 41 J. a. N. Schweikert, Wagnergeselle v. Hirsching, 42 J. a. Anna Hörl von Ascholding bei Wolfratshausen, 41 J. a.

Zur Beachtung!

Ich erkläre hiemit, daß ich Niemanden eine Zahlung leiste, der meinem herumvagirenden Sohne Johann Staudigl, dessen Aufenthalt mir unbekannt ist, ohne mein Wissen ein Geld leiht. 560.

Aumühle bei Kemnathen, k. Bezirksamts Hemau, den 14. April 1864.

Sebastian Staudigl,
Müllermeister.

568—70. (a) Eine verläßige reinliche **Hausmagd** wird gesucht. D. Ue.

565—67. (a) Ein Nußbaum-**Flügel**, sehr gut erhalten und großen Theils neu besaitet, wird um fl. 75 verkauft. D. Ue.

Für Hausfrauen.

561. Die Niederlage der von tüchtigen Hausfrauen bereits vielseitig anerkannten Schweinfurter Kernseife das Pfund zu 15 u. 12 kr. befindet sich Landwehrstraße Nr. 6/3.

Wildbad Adelholzen in Oberbayern

in der Nähe des Chiemsees ½ Stunde von der Eisenbahnstation Bergen bei **Traunstein.** 546.

Dieser Kurort hat seinen Ruf durch außerordentliche Wirkungen seiner Quellen, deren Heilkraft sich insbesondere bei Sand und Gries, Gicht und Rheuma, Lähmungen, Magen- und Unterleibsbeschwerden, Nervenleiden und Frauenkrankheiten, Hämorrhoiden und vielen andern Leiden bewährte, seit Jahrhunderten begründet.

Es ist einer der schönsten Punkte des bayer. Hochlandes, mit reizender Aussicht auf Gebirg und Flachland in Mitte der herrlichsten Parthien.

Im Alpenklima bei 2300 Fuß Höhe hat dieser Platz eine vortreffliche, milde stärkende Luft.

Täglich frisch bereitete Molken und Kräutersäfte, Zusatz zu den Bädern von Soole und Kiefernadeln-Präparaten.

Auf Obiges Bezug nehmend, beehrt sich der ergebenst Unterzeichnete anzuzeigen, daß dieses Bad von ihm käuflich erworben und keine Opfer gescheut wurden, den Wünschen der verehrlichen Gäste möglichst nachzukommen.

Die billigen Preise werden wie bisher beibehalten.

Anfang der Saison am 8 Mai, Anfragen und Bestellungen wollen an Unterzeichneten gefälligst bald und franko gerichtet werden, um hiedurch in den Stand gesetzt zu seyn, den Aufträgen rechtzeitig nachzukommen.

In ärztlicher Beziehung ertheilt Aufschlüsse der Arzt der Anstalt Herr Dr Emil Gessele, k. Bergamts-, praktischer und Badearzt.

Bei Ankunft der Postzüge des Vormittags von Salzburg des Nachmittags von München steht in Bergen Fahrgelegenheit nach Adelholzen bereit

Um geehrtes Vertrauen und zahlreichen Besuch bittet

Adelholzen im April 1864.

F. Sauer.

Schöne ächte Casula mit ächten Borten kann ich im geschmackvollen röm. Schnitt sammt Zugehör à fl. 88 bis fl. 170 liefern. Gestickte Casula sehr reich und schön in ächt Gold à fl. 225.

Pluviale mit schönem Ueberwurf und Zunge à fl. 88 bis fl. 110, mit leon. oder seidenen Borten.

Rauchmantel mit ächten Borten und ächten Goldstoff à fl. 200 bis fl. 300.

Zu geneigten Aufträgen empfehle mich

500—502.(c) ***A. Daxenberger*** in Mühldorf am Inn.

Kleine Perspektivchen in Elfenbein (für Charivari's geeignet) mit den mikroskopischen Bildnissen II. MM. des höchstseligen Königs Max II., der Königin-Mutter und der königl. Familie sind à 48 kr. per Stück zu haben in München bei 551—52. (b)

Jos. Löwenbach, Optiker,
Perusagasse Nr. 11.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tags nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen. Expedition in München Löwengrube Nr. 22. Preis: vierteljährig 57 kr. ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 91.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern. Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr. Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr. Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Donnerstag den 21. April 1864.

Deutschland.

Bayern. München, 20. April. Die Düppler Schanzen sind von den Preußen mit Sturm genommen. Diese Nachricht wird im weiten Vaterlande mit ungetheilter und großer Befriedigung aufgenommen werden, und ganz Deutschland ist den preußischen Truppen, welche den Dänen ihr mächtiges Bollwerk entrissen haben, nicht minder dankbar, als ihr Kriegsherr, König Wilhelm, der ihnen bereits seine Anerkennung sandte. Nur kommt das Ereigniß nicht mehr unerwartet. Die Anstrengungen der Belagerer sind aber nicht minder rühmlich, da sie, bei aller Ueberlegenheit an Zahl und an Qualität ihrer Waffen, den ungeheuren Schwierigkeiten, welche ihnen das Terrain, die Jahreszeit und ein tapferer Gegner volle zwei Monate lang bereiteten, all' ihre Ausdauer, Geschultheit und Unerschrockenheit aufzuwenden hatten, um ihr Ziel zu erreichen. Jedenfalls ist es von großer Bedeutung, daß die Düppler Schanzen noch vor Eröffnung der Londoner Konferenz genommen worden sind, da die dänische Zuversicht damit eine beträchtliche Einbuße erleidet. Nachdem die Dänen es bis zum Sturm haben kommen lassen, müssen sich die Anforderungen der beiden deutschen Großmächte nothwendig steigern.

München, 20. April. Die Annäherung der beiden Kabinete von Paris und London ist im besten Zuge, schreibt man der Wiener „Presse" aus Paris. Lord Palmerston verhehlt nur schlecht, daß ihm an der Unterstützung des Franzosenkaisers in der deutsch-dänischen Affaire gar viel gelegen ist, und Napoleon III. ist schlau genug, um aus den englischen Bewerbungen in seiner Weise Vortheil zu ziehen. Der Erfinder der allgemeinen Volksabstimmung und Vater des Nationalitäten-Jammers betrachtet die Angelegenheit als ein Geschäft, und er hat den Preis, den er für den annehmbarsten hält, bereits festgestellt. Vor allem verlangt er den Besuch des Prinzen von Wales und seiner Gemahlin in den Tuilerien. Solch selbstsüchtige Motive spielen in der großen Angelegenheit mit, welche Deutschland in Athem hält! Der englische Thronfolger ist dem Pariser Hoflager trotz wiederholter Einladungen bisher beharrlich ausgewichen; er war in Brüssel, und fand von dort aus allerlei Entschuldigungen für sein Fernbleiben, und auf der Rückreise nach London berührte er zwar die französische Hauptstadt, benützte jedoch die wenigen Stunden seines Aufenthaltes zu einem Besuche der „Bouffes" statt zu einem Besuche bei Hofe. Der Kaiser aber legt auf derlei Dinge ein gar großes Gewicht, und so hängt denn die Stellung Frankreichs zu Dänemark, zu Deutschland, zum Londoner Protokoll u. s. w. von dem Besuche des Prinzen von Wales ab. Lord Palmerston arrangirte die Angelegenheit, und vor einigen Tagen ließ er den Kaiser wissen, die Sache sei geordnet, der Prinz werde demnächst in den Tuilerien vorsprechen. Das Nächste war hierauf, daß dem Lord Cowley angedeutet wurde, es würde wohl in London kaum mehr überraschen können, daß der erste französische Bevollmächtigte im Laufe der bevorstehenden Konferenzen und in einem geeigneten Momente gewisse Vorlagen über die Donaufürstenthümer sowie die italienische Frage auf den Konferenztisch wiederlegen werde, denn die eine wie die andere Frage habe eine so ernste Gestalt angenommen, daß eine Lösung absolut unaufschiebbar erscheint. Der Umstand, daß die Konferenz nur für den deutsch-dänischen Streit berufen sei, könne hiebei nicht stören. Diese Mittheilung beantwortete Lord Palmerston mit der allgemeinen Phrase, er zweifle nicht daran, daß man sich schließlich über alles verständigen werde. Die Lage der Dinge rieth jedoch zu einer direkten Vereinbarung in Bezug auf die Kongreß-Idee, auf welche der Kaiser augenscheinlich zusteuerte, und so wurde denn Lord Clarendon schleunigst nach Paris gesendet: Lord Clarendon trat unmittelbar nach einer Unterredung mit Garibaldi die Reise an. Die Garibaldi-Affaire aber dürfte ihm hier kaum einen besonders freundlichen Empfang eingebracht haben, wenigstens nicht einen so freundlichen, als er ohne den Garibaldi-Kultus hier gefunden haben würde. Gleichwohl ist man jetzt bereits auf dem Wege der Verständigung, und im wesentlichen handelt es sich nur noch darum, die Modalität einer Verlegung der Konferenz nach dem vorausbestimmten Kongreßorte ausfindig zu machen.

München, 20. April. Se. Maj. der König hat auf Vorschlag des Staatsministers der Justiz die Auflösung

der Kommission verfügt, welche über ein bürgerliches Gesetzbuch für das Königreich Bayern zu berathen gehabt hat, hiebei aber solche Anordnungen getroffen, welche die Erfüllung des Willens weiland Sr. Maj. des Königs Max in der thunlichsten Beschleunigung herbeizuführen geeignet sind. Die Kommission hat den dritten Theil (von dem Besitze und dem Rechte an Sachen) beendet, und ist nur theils durch anderweitige Verwendung, theils durch Erkrankung mehrerer Mitglieder in ihrem bisherigen Bestande gestört worden.

München, 20. April. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft wurde dieser Tage in einer hiesigen Buchhandlung das gotteslästerliche Buch Renans „das Leben Jesu" mit Beschlag belegt. Warum das erst jetzt geschehen, nachdem Hunderte von Exemplaren verbreitet werden konnten, kann der Volksbot' nicht sagen.

In **Frankfurt** bringt die „Postzeitung" ein Telegramm aus Wien, demzufolge der formelle Anfang der Konferenz, um Herrn v. Beust's Theilnahme vom Anfang an zu ermöglichen, bis zum 25. April vertagt ist. — Der Centralausschuß hat an Stelle des verst. Seeger aus Stuttgart den Abg. Tafel von dort gewählt und dieser die Wahl angenommen.

Kurhessen. In **Kassel** wurde die Ständeversammlung am 16. ds. durch die Vorlage eines Wahlgesetzentwurfs überrascht, was als ein sehr feindseliger Akt gegen die Stände betrachtet werden muß, nachdem man bisher allgemein annahm, daß die Wahlgesetzfrage durch die mit den vorigen Ständen vereinbarte Novelle vom 6. Mai v. Js. allseitig als erledigt zu betrachten sei. Hierauf berieth die Versammlung über den Antrag Oetkers wegen Hinwirkung auf die Lostrennung der Elbherzogthümer von Dänemark, die Anerkennung des Herzogs Friedrich und wegen Bewirkung einer solchen Instruktion des Vertreters des Bundes auf der Londoner Konferenz, daß die Rechte des Herzogs, der Agnaten und der Stände gewahrt erschienen. Bei der Debatte hierüber ging es etwas kunterbunt zu, der Abg. Trabert brachte einen Antrag ein, wonach ein Beschluß im Sinne des Selbstbestimmungsrechts der Herzogthümer gefaßt werden sollten, und der Abg. Jungermann beantragte, die Regierung solle nur darauf hinwirken, daß die Herzogthümer deutsch (das heißt preußisch) würden. Die Minister waren in der Sitzung nicht erschienen, obwohl sie ihr Erscheinen hatten ankündigen lassen, dafür übernahm der Landtagskommissär die Rechtfertigung der bisherigen Politik der Regierung, worauf der Ausschußantrag beinahe einstimmig angenommen wurde.

Schleswig-Holstein. Von **Broacker** 15. April wird geschrieben: Heute war die Kanonade schwächer als sonst, namentlich auf Gammelmark und dem rechten Flügel; Verluste sind auf unserer Seite trotz des feindlichen, bei jeder Gelegenheit unterhaltenen Gewehrfeuers nicht bekannt. In der verflossenen Nacht ist die dritte Parallele durch das 24. Regiment erbaut und diese Arbeit vom 35. Regiment beschützt worden, ohne daß der Feind viel oder erfolgreich opponirt hätte; noch sind die Arbeiter mit dem Ausbau dieser neuen und hoffentlich letzten Arbeit beschäftigt, aber ohne die Gemüthlichkeit zu enthalten, welche die Nachlässigkeit des Gegners bei früheren Vorfällen so reichlich unterstützt hatte, denn nunmehr wird es ein Wagstück, nur einen Körpertheil zu zeigen, weil gar bald die dänischen Kugeln pfeifen, und auch der Feind hat gute Schützen. — Der tapfere Major v. Jena ist seiner schweren Wunde am 16. im Johanniterspital zu Nübel erlegen; eine Kartätschkugel drang am Rückgrat ein, fuhr bis in die Gegend unter dem linken Arm und ist hier herausgeschnitten worden.

Von **Gravenstein** 15. April schreibt man: Heute Morgen brachte der Feind wiederum auf Alsen eine 4pfündige Feldbatterie in Position, welche jedoch von der Batterie des Hauptmanns Ribbentrop von der Garde-Artillerie-Brigade nach mehrstündigem Kampfe zum Schweigen gebracht wurde. Einer noch nicht ganz sichern Mittheilung zufolge hat heute Mittag in einer der neuen auf Alsen erbauten Batterien eine Explosion des Munitionsvorraths stattgefunden; jedenfalls hat man von dorther ein heftiges Krachen gehört und einen starken, bald verschwindenden Rauch gesehen. In den letzten 10 Tagen ist der Feind außerordentlich fleißig im Erbauen von neuen Abschnitten hinter seinen ersten Schanzen gewesen; indessen läßt sich nicht genau übersehen, was er dort zu Stande gebracht hat. Unsere Leute erwarten den Sturm mit Ungeduld.

Von **Gravenstein** 19. April meldet ein Telegramm: Der Verlust der Dänen beträgt 80 bis 100 Offiziere, darunter General Duplat, dann 2 Obersten todt und 4000 Mann todt und verwundet. (Die gestrige Flensburger Nachricht von einer auf dem linken Flügel erfolgreich ausgeführten Landung der Preußen auf Alsen hat sich nicht bestätigt. Die Brücke über den Alsensund ist zerstört und wird daher die Einnahme Alsens noch einige Schwierigkeiten machen.

Sachsen. In **Dresden** entwickelt das „Journal" in einem längeren Artikel die Gründe, welche die sächsische Regierung bewogen haben, sich dem bayerischen Separatvotum am Bunde nicht anzuschließen. Nach einer Wiederholung der seit den Würzburger Konferenzen am Bunde gepflogenen Verhandlungen fährt der Artikel fort: „Bei dieser Sachlage mußten die Bedenken, welche Bayern selbst früher dagegen gehabt hatte, auf Abstimmung über die Erbfolgefrage am Bunde zu dringen, nur um so gewichtiger der Konferenzfrage gegenüber erscheinen. Die Ungewißheit, welche früher bezüglich des Ausfalls einer solchen Abstimmung geherrscht hatte, war heute jedenfalls dieselbe, und man stand somit der Wahl gegenüber, entweder eine ungünstige Entscheidung hervorzurufen oder im umgekehrten Fall einen Konflikt herbeizuführen, der wahrscheinlich mit einem Protest der deutschen Großmächte gegen den Eintritt des Bundesbevollmächtigten in die Konferenz geendigt haben würde." Der Artikel schließt mit der Versicherung, daß Hr. v. Beust auch auf der Konferenz die Ziele und Wünsche Deutschlands unverrückt im Auge behalten werde und daß es nicht nöthig wäre, dieselbe durch eine Instruktion seinem Gedächtniß einzuprägen. Wie das Hr. v. Beust machen will, ohne gegen seine Instruktion und gegen den Bund zu handeln, ist nicht abzusehen, denn er hat ausdrücklich „in möglichster Vermeidung eines Widerspruchs unter den deutschen Vertretern in der Konferenz bei allen wichtigeren Berathungsgegenständen nach einer vorgängigen Verständigung mit den diesfalls in gleicher

Weise instruirten Bevollmächtigten von Oesterreich und Preußen zu trachten."

In **Dresden** hat die Abgeordnetenkammer am 19. April einen Beschluß gefaßt, der, wie dem Volksboten scheint, weit über ihre Kompetenz hinausgreift und darum null und nichtig ist. Sie beschloß eine Zuschrift an Hrn. v. Beust, also nicht an die Regierung, enthaltend ein Vertrauensvotum nebst einer der Londoner Konferenz vorzulegenden Verwahrung. Die Kammer macht also auf eigne Faust auswärtige Politik und umgeht den Repräsentanten des Staates, den König und seine Regierung. Unter diesen Umständen wird Hr. v. Beust das Vertrauensvotum und die Verwahrung wohl in den Papierkorb werfen müssen, so schön auch die letztere abgefaßt ist. Sie lautet: „Das Recht und der Volkswille fordern die Trennung der Herzogthümer von Dänemark; die Erbfolge des Herzogs von Augustenburg ist unzertrennlich verbunden mit der Sache der Herzogthümer. Wenn die Rechtsfrage streitig ist, steht die Entscheidung keiner Konferenz der Mächte, sondern allein dem Volke und dessen Vertretern zu. Gegen jede Verfügung über das Schicksal der Herzogthümer ohne und wider deren Rechte wird Protest eingelegt, der die Rechte Deutschlands und des schleswig-holsteinischen Volkes wahrt."

Preußen. In **Berlin** hatte dieser Tage die offiziöse „Norddeutsche Allg. Ztg.", die bekanntlich oft ganz absonderliche Sprünge macht, die allgemeine Volksabstimmung empfohlen. Man konnte erwarten, daß die konservative Partei damit nicht einverstanden seyn würde, und in der That wenden sich die „Kreuzzeitung" und die „Zeidler'sche Korrespondenz" sehr eifrig gegen das Blatt und bestreiten den offiziösen Charakter seiner Auslassungen. Besonders die letztere steigt dem Redakteur Braß zu Dach und lüftet über sein Vorleben etwas den Zipfel, indem sie schreibt: „Behauptungen wie: daß das allgemeine Stimmrecht nicht den Gegensatz zur Legitimität bilde, und daß es die sicherste und beste Waffe gegen den Scheinliberalismus der Geldsäcke sei, können wirklich nur da aufgestellt werden, wo der Konservatismus eine eingeimpfte Treibhausfrucht ist, und schmecken derartig nach ehemaligen Barrikadentheorien, daß man glauben muß, der verständige Censor sei noch verreist." Braß war nämlich 1848 ein wüthender Rother und Barrikadenmensch, dem jetzt noch hie und da das alte Blut zu Kopf steigt

In **Berlin** vernimmt die „Norddeutsche Allg. Zeitung", die vollständige Besetzung Jütlands sei beschlossen als Pfand für die Entschädigung der preußischen und deutschen, durch den Seeraub der Dänen beschädigten Staatsbürger; Preußen werde auf der Konferenz auch die Rechte der Neutralen schützen. (Am 18. ds. haben die Dänen das Tags vorher von Hamburg nach Newyork abgefahrene Postdampfschiff „Bavaria" weggenommen.)

Oesterreich. Von **Wien** schreibt man: Die bedeutenderen Konferenzanträge, welche zwischen dem Bund und den beiden Großmächten bereits fest vereinbart wurden, sind die Konstituirung vereinigter schleswig-holsteinischer Stände, die Erhebung Rendsburgs zur Bundesfestung und die Herstellung eines für Seeschiffe jeden Ranges genügenden Kanals zwischen der Nord- und Ostsee. Ueber andere Anträge, darunter die Erklärung Kiels zum Bundeshafen, wird noch verhandelt.

Großbritanien und Irland.

In **London** hat das italienische Komité Garibaldi einen Hut zum Geschenke gemacht, auf dem die Worte „Rom" und „Venedig" angebracht sind. Bei dieser Gelegenheit machte Garibaldi in seiner Antwortsrede das werthvolle Geständniß, daß ohne Lord Palmerstons Unterstützung Neapel heute noch im Besitze der Bourbonen seyn würde, und daß er ohne die Hilfe des englischen Admirals Mundy die Meerenge von Messina nicht hätte passiren können. Die Dazwischenkunft der englischen Dampfer, welche die Landung Garibaldi's bei Marsala gegen die neapolitanische Flotte schützten, war also das Werk Lord Palmerstons, obgleich man es damals von Seite Englands eifrig in Abrede gestellt hatte, und Palmerston hat an dem Verrathe seinen unbestrittenen Antheil.

Frankreich.

In **Paris** spricht das „Joural des Debats" mit wenig Achtung von dem Erfolge, welchen der Bevollmächtigte des deutschen Bundes in London haben könne. Das „übrige" Deutschland ohne Oesterreich und Preußen habe kein Gewicht bei der Entscheidung europäischer Fragen. Der deutsche Bund könne zwar die Arbeiten der Konferenz verzögern und hindern, aber keinen Ausschlag geben. Anders würde sich aber die Sache gestalten, wenn der Bund sich an Frankreich anlehne (aha: warum nicht lieber gleich daran kleben bliebe, wie eine Fliege an der Leimstange) und auf einer Abstimmung durch das Volk bestünde. Die Konferenz würde sich dann dem Gewichte dieser beiden Antragsteller nicht entziehen können. (Diesem Lockruf wird das „übrige" Deutschland sicher nicht folgen, weil es überhaupt nichts „übrig" hat für einen Napoleon.)

Aus **Paris** wird der „Kreuzzeitung" andern Berichten entgegen gemeldet, daß Lord Clarendon's Sendung für die britische Politik in der schleswig-holsteinischen Frage erfolglos gewesen sei. Dagegen schreibt der „Constitutionnel" neuerdings, Frankreich habe nicht die Anwendung des allgemeinen Stimmrechts verlangt, sondern blos, wenn der Vertrag von 1852 (der Vollbestand Dänemarks unter Christian IX.) dem heutigen Zustande nicht entsprechend sei, die dem Herkommen gemäße Befragung der Wünsche der Herzogthümer. Daß aber die deutschen Großmächte über den Vertrag von 1852 nicht hinausgehen wollen, ist eine alte Geschichte, und ebenso, daß sie nur eine andere Grundlage dafür als die Abmachungen von 1851/52 suchen, um die Rechte der Herzogthümer der dänischen Herrschsucht gegenüber sicher zu stellen.

Verantwortlicher Herausgeber: **C. Zander.**

Frankfurter telegr. Börsenbericht vom 19. April 1864. Oesterr. 5proz National-Anleih. 69¼; öst. 5proz. Metall 61¾ P.; öst. Bank-Akt. 795 P.; öst. Lotterie-Anlehensloose von 1854 78½ P.; österr Lotterie-Anlehensloose von 1858 129½; öst Lott.-Anlehensloose von 1860 84½; Ludwigh.-Berb.-Eisenb.-Aktien 144¼ P.; bayerische Ostbahn-Aktien 111¾; detto volleing. 112¼; österreich Credit-Mobil.-Aktien 198; Westbahn-Priorität 81 P.; Paris 3proz. Rente —; London 3proz. Consols —; Wechselkurse Paris 93¾ P.; London 118¼ P.; Wien 102¾ P.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die bayerische Hypotheken- und Wechselbank hat ihr bisheriges Hypothekgeschäft durch Einführung des Pfandbriefsystems erweitert und mit der Emission ihrer Pfandbriefe begonnen.

Dieselben sind garantirt durch das volleinbezahlte Stammvermögen der Bank von 20 Millionen und genießen außerdem ein spezielles Unterpfand auf den im Pfandbriefsystem vollzogenen Hypothekdarlehen. Sie werden ausgegeben in der Regel auf Inhaber, auf besonderes Verlangen auch auf Namen in Stücken zu fl. 1000, 500, 100 und 50, sind mit 4 Proz. verzinslich, mit halbjährigen Zinscoupons und Talon, beides auf Inhaber, in besonderen Bögen begleitet und rückzahlbar auf dem Wege der Verloosung nach Maßgabe der verfügbaren Mittel des Tilgungsfondes, der aus den Annuitäten und sonstigen baaren Kapitalszahlungen der Hypothekschuldner gebildet wird.

Zinse und Kapitalssummen sind bei den Kassen der Bank und ihrer Filialen, außerdem auch kostenfrei bei den Bankhäusern M. A. v. Rothschild und Söhne in Frankfurt a/M und Dörtenbach und Komp. in Stuttgart zu erheben.

Nachdem die Bank auf Verlangen der Hypothekschuldner, welche die Pfandbriefe als Darlehens-Valuta an Zahlungsstatt hinzunehmen haben, diese Papiere entweder selbst kauft oder den börsenmäßigen Absatz besorgt, sohin den Mittelpunkt des Verkehrs in Pfandbriefen bilden wird, so wird sie stets im Besitze eines großen Vorrathes derselben sich befinden und bereit seyn, Kaufsaufträge sowohl von Gemeinden, Stiftungen und Sparkassen, denen der Ankauf kuratelamtlich gestattet ist, als von Privaten u. dgl. mit möglichster Einhaltung des jeweiligen Tageskurses zu vollziehen.

München, den 16. März 1864. 562—64. (a)

Die Administration der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank.
Ed. Brattler.

Gestorbene in München.

A. Hill, Bauerstochter von Aschelding, 42 J. L. Hinterwimmer, Bedienter von Sondersham, 49 J. M. Neumaier, Taglöhner v. Friedberg, 50 J. M. Rahm, Taglöhnersfrau v. h., 48 J. J. Th. Jorang, Schnittwaarenhändler v. Wattenheim, 43 J. J. Sedlmaier, Bäckerstochter von Oettingen, 17 J.

Todes- † Anzeige.

Gott der Allmächtige hat in seinem unerforschlichen Rathschlusse unsern geliebten Vater, Schwiegervater und Vetter

Herrn

Joseph Forchhammer,

heute Nachmittags ½3 Uhr nach kurzem Krankenlager, versehen mit allen heiligen Sterbsakramenten, in die Ewigkeit abgerufen.

Indem wir diesen schmerzlichen Verlust unsern Verwandten und Bekannten zur Kenntniß bringen, empfehlen wir den theuren Verblichenen dem frommen Andenken und Gebete, und bitten um stille Theilnahme und ferneres Wohlwollen.

München, den 19. April 1864.

Theres Edel, Tochter.
Anton Edel, Drechslermeister, Spielwaaren-Fabrikant und Magistratsrath, Schwiegersohn, im Namen der übrigen Verwandten.

Die Beerdigung findet am Donnerstag den 21. April Nachmittags 4 Uhr vom Leichenhause aus und die Trauergottesdienste Freitag den 22. d. Vormittags 10 Uhr in der Metropolitan-Pfarrkirche zu U. L. F., Samstag den 23 April Vormittags 8 Uhr in der hl. Geist-Pfarrkirche und Montag den 25 April Vormittags 8 Uhr bei St. Thekla am Kreuze statt. 581.

Bekanntmachung.

Das Kreis-Comité für Oberbayern zur Gründung eines Nationaldenkmals für weiland Seiner Majestät des Königs Max II. bringt hiemit zu allgemeiner Kenntniß, daß folgende Herren zur Empfangnahme von Beiträgen aufgestellt sind:

Bodenmüller Theod. Dr., Apotheker, Blumenstraße Nr. 8.
Dobler, Licitationsanstalts-Inhaber, Schwanthalerstraße Nr. 13
Gautsch, Krämer und Distriktsvorsteher, äußere Dachauerstraße Nr. 10.
Gerdeissen, Kaufmann (Firma Schreibmayr), Marienplatz Nr. 7.
Gschnitzer Karl, Kaufmann, Müllerstraße Nr. 3.
Häcker Friedrich, Apotheker, Müllerstraße Nr. 39.
Heckel v., Blumenfabrikant, Ludwigsstraße Nr. 25.
Hohenleitner Math., Privatier, äußere Wienerstraße (Haidhausen) Nr. 20.
Huber Michael, Kürschnermeister, Preysingstraße (Haidhausen) Nr. 19.
Hueber Georg, Kaufmann, Karlsstraße Nr. 1.
Knorr Angelo, Kaufmann, Kaufingerstraße Nr 12.
Oberhummer, Kaufmann, Bayerstraße Nr. 2
Prager, Leihbibliothekbesitzer, Gruftgasse.
Riederer Karl, Kaufmann, Weinstraße Nr. 12.
Saradeth Mich., Schullehrer, Baumstraße Nr. 16/I.
Schnell Karl, Handelsmann und Distriktsvorsteher, Lohgasse (Giesing) Nr. 68.
Simmet, Kürschnermeister und Magistratsrath, in der Au.
Wilmersdorffer M., Großhändler (Firma J. N. Oberndorffer) Theatinerstr. Nr. 18.
Wustlich Otto, Kunstmaler, Brienner straße Nr. 20 a.
Zettler M., Buchbinder, Fürstenstraße Nr. 23.

Ferner nehmen sämmtliche Expeditionen der hier in München täglich erscheinenden Blätter Beiträge an. 571—76. (a)

Das Kreis-Comité für Oberbayern.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tags nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen.
Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr.
ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 92.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Freitag den 22. April 1864.

Deutschland.

Bayern. **München**, 21. April. Die preußische Circulardepesche, worin der deutsche Bund zur Beschickung der Londoner Konferenz eingeladen wird, wird von der „Nationalzeitung" veröffentlicht und lautet in den Hauptsätzen: Die k. großbritannische Regierung hat, indem sie die von Dänemark vorgeschlagene Basis (Abmachungen von 1851/52) fallen ließ, in richtiger Würdigung der Verhältnisse gehandelt. Wir sowohl als das Wiener Kabinet hatten derselben auf das Bestimmteste erklären müssen, daß wir diesen Vorschlag Dänemarks weder als Basis noch als Ausgangspunkt einer Konferenz annehmen könnten, ohne in Widerspruch mit uns selbst zu gerathen. In der That haben wir sofort bei Eintreten der kriegerischen Maßnahmen, und wiederholt in dem Verlaufe derselben, die bekannte Erklärung abgegeben, daß wir jene Verabredungen nunmehr als hinfällig betrachteten, und daß nach den Opfern, welche das Widerstreben Dänemarks uns auferlegt, auf dieselben nicht mehr zurückgegangen werden könne. Durch eine einfache und vollständige Erfüllung seiner früheren Verpflichtungen hätte Dänemark die nothwendig gewordenen Schritte abwenden können, und es hätte dann vielleicht nur einer Verständigung über die Bürgschaften bedurft, welche wir auch in diesem Falle, nach der Erfahrung der vergangenen zwölf Jahre, für die zukünftige Erfüllung zu fordern berechtigt gewesen wären. Jetzt hat Dänemark selbst auf das unzweideutigste dargethan, daß es nur durch Zwang und Anwendung von Gewalt zu der Erfüllung von Pflichten würde angehalten werden können, die es thatsächlich fortwährend verletzt hatte. Wir können es weder mit den Pflichten gegen das eigene Land, noch mit denen gegen Deutschland vereinbar erachten, einen Zustand herzustellen, der sich als unhaltbar erwiesen hat, und dessen Aufrechthaltung uns jeden Augenblick von Neuem in die Lage versetzen könnte, dieselben und schwerere Opfer zu bringen, ohne für dieselben irgend eine Entschädigung zu erhalten. Es liegt im Interesse des europäischen Friedens selbst, an die Stelle eines solchen unhaltbaren Zustandes, an welchen wir uns früher gebunden erachten mußten, von welchem aber Dänemark selbst uns jetzt entbunden hat, einen anderen, haltbaren und naturgemäßen zu setzen, welcher die Bürgschaften seines Bestehens in sich selber trage. Die Mittel und Wege zu einem solchen politischen System zu finden, und dadurch einen dauerhaften Frieden zu begründen, kann allein die Aufgabe der von England vorgeschlagenen Konferenz seyn, und nur zu diesem Zweck und mit dieser Absicht können wir dieselbe annehmen. Der deutsche Bund befindet sich in dieser Beziehung in derselben Lage, wie wir und Oesterreich. Zwar hat derselbe an den auf dem internationalen Rechte in Betreff Schleswigs basirten Maßregeln der beiden Mächte bis jetzt noch nicht Theil genommen; aber schon die bloße Durchführung einer bundesrechtlichen Befugniß in Betreff Holsteins hat ihm Opfer auferlegt und er kann jeden Augenblick in den Fall kommen, auch seine internationalen Ansprüche auf dem Wege des Zwanges geltend machen zu müssen. Auch in seinem Interesse liegt es daher, die Gefahren zu entfernen, welche aus einer Fortdauer der bisherigen Zustände immer von Neuem entspringen müssen, und nicht minder entspricht es seinem Interesse, daß die neu zu gründenden Verhältnisse und die dafür zu gewinnenden Bürgschaften eine völkerrechtliche Sanktion erhalten, wie sie durch die vorgeschlagene Konferenz bezweckt wird. Die speziell bundesrechtliche Befugniß in Betreff des Bundeslandes Holstein wird dadurch nicht berührt, bleibt vielmehr auf jede Weise vorbehalten; aber der Bund hat es zu jeder Zeit anerkannt, daß seine Rechte auf Schleswig internationaler Art seien und einer internationalen Behandlung sich nicht entziehen. Wir sind überzeugt, daß unsere deutschen Bundesgenossen von der Nothwendigkeit ihrer Theilnahme an den bevorstehenden Verhandlungen durchdrungen seyn werden; und wir können auf Seiten des Bundes keinen Grund auffinden, weshalb er seine Mitwirkung zu Berathungen versagen sollte, welche den von der einladenden Macht ausgesprochenen Zweck verfolgen. Auch der Umstand, daß der deutsche Bund dem Londoner Vertrage von 1852 nicht beigetreten ist, während die übrigen Theilnehmer der Konferenz zu den ursprünglichen Unterzeichnern desselben gehören, wird den Bund nicht verhindern können, da der Vertrag in der Einladung gar

nicht berührt ist und eine Berathung des Bundes mit den dabei betheiligten Mächten keine Folgerungen über eine Anerkennung desselben zuläßt. Die Herstellung des Friedens, die Verhütung weiterer Verwicklungen, die Vermeidung fernerer größerer Opfer, endlich die Gewinnung eines Zustandes, bei welchem alle Rechte und Interessen Deutschlands und der Herzogthümer vollständig gewahrt und für die Zukunft gesichert werden, sind Zwecke, zu deren Erreichung mitzuwirken jede Macht und vor allem der Bund als eine Pflicht anerkennen muß. Diejenige Regierung würde eine schwere Verantwortung auf sich nehmen, welche einen dazu dargebotenen friedlichen Ausweg von vorneherein von sich weisen wollte.

München, 21. April. Die Rückreise Sr. Maj. des Königs Ludwig I. aus Algier wird, wie bis jetzt bestimmt ist, am 6. Mai erwartet. — Die Ausgabe der ersten 4prozentigen Pfandbriefe der bayer. Hypotheken- und Wechselbank ist erfolgt und sind dieselben auf dem hiesigen Börsenblatte zu 99³/₄ bis 100 notirt. — Die Fundationen und Schankungen für Kultus, Unterricht und Wohlthätigkeit betrugen im Regierungsbezirk für Oberbayern für 1863 205,025 fl.

München, 21. April. Vom k. Staatsanwalt am Bezirksgericht München I. J., Frhr. v. Gumppenburg, erhält der ‚Volksbot' folgende amtliche Berichtigung: „Die auf Seite 378 von Nr. 91 des Volksboten d.d 21. April 1864 enthaltene Notiz, wonach auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft dieser Tage in einer hiesigen Buchhandlung das Buch Renan's, das Leben Jesu, mit Beschlag belegt worden wäre, ist unwahr.

Nassau. In **Wiesbaden** hat der Herzog die Annahme der Adresse der ersten Kammer, welche für den preußisch-französischen Handelsvertrag spricht und eine im Lande herrschende Mißstimmung behauptet, verweigert. Die Adresse ist nicht abgegangen und wurde im Archive des Hauses niedergelegt. Der Adreßentwurf der Mehrheit der zweiten Kammer ist im gleichen Sinne gehalten. Die großdeutsche Minderheit beantragt einen Gegenentwurf, welcher den Herzog bittet, die Bemühungen des Frankfurter Fürstentags fortzusetzen und zwar auf dem Wege der Vereinbarung und nicht auf dem Wege der Revolution.

In **Hamburg** ruft die dort erscheinende „Nessel", welche zur Wahrung der Rechte Schleswig-Holsteins gegründet wurde, in ihrer Nummer vom 9. April aus: „Nieder mit jeder neuen Dynastie, Nieder mit jeder neuen Herrschaft, Weg mit sechsunddreißig Lappen, Helf uns Gott, so soll es klappen!" Recht hübsch!!

Schleswig-Holstein. Von den Düppler Schanzen sind noch keine briefliche Mittheilungen eingetroffen, nach Berlin dagegen gelangten an den König über jeden Moment des Kampfes fast gleichzeitig mit den Aktionen selbst Depeschen, und es ist interessant, die Reihenfolge dieser flüchtigen und kurzen Telegramme zu überblicken, wie sie der „Staatsanzeiger" urkundlich mittheilte. Dieselben lauten: „Spitzberg, 10 Uhr 51 Minuten. Alle Schanzen 1 bis 6 sind mit Sturm genommen. Harter Kampf. Aus mehreren Schanzen Geschützfeuer. In Schanze 4 der schärfste Kampf. — 11 Uhr 3 Minuten. Neue Verhaue auch genommen. Terrain zwischen den Brücken und Schanzen ebenfalls. Einzelne Dänen laufen über die Brücke. Viele Gefangene eingebracht. „Rolf Krake" (das Panzerschiff) hat den Kampf begonnen und beschießt Schanzen. — 11 Uhr 12 Min. Schanze 7 ist genommen. — 11 Uhr 53 Min. „Rolf Krake" ist abgeschlagen. — 12 Uhr. Bis jetzt 11 Offiziere, ungefähr 2000 Gefangene. Es werden immer noch mehr eingebracht. — 2 Uhr 24 Min. Brigade Raven hat 8 und 9 genommen. — 2 Uhr 29 Min. Brigade Raven, die auch 7 genommen hatte, hat jetzt auch 10 genommen. Harter Kampf um den Brückenkopf. — 2 Uhr 38 Min. Brückenkopf genommen, Brücke abgebrochen. 40 gefangene Offiziere. — Trotz ihrer äußersten Knappheit geben diese Notizen doch in ihrer Zusammenstellung ein bestimmtes und sehr lebendiges Bild des heftigen Kampfes, der zum mindesten 5 bis 6 Stunden lang die Tapferkeit der Truppen auf eine blutige Probe stellte. Eine weitere Nachricht gibt den Verlust an Offizieren im Ganzen auf 63 an, darunter sollen aber nur 6 oder 7 todt seyn, ein überaus günstiges Verhältniß, wonach man auch bei der Mannschaft annehmen darf, daß unter den 600 Mann Verlust sich nicht mehr als etwa 60 bis 100 Todte befinden werden. Als todt werden gemeldet: Major v. Beeren, Hauptmann v. Stwolinski, Hauptmann v. Cranach, Hauptmann v. Kameke, die Lieutenants v. Regelein, v. Schulenburg, Lommatsch. Leicht verwundet sind die Generale v. Manstein und v. Raven, sowie Oberst v. Kosel, Oberst v. Hartmann und Oberst Kort.

In **Sonderburg** haben die dänischen Soldaten während des Bombardements des Städtchens, für das man gegen die Deutschen das Mitleid des Auslands in Anspruch nimmt, geplündert. Die Kopenhagener Blätter suchen jetzt diesen Vorfall durch die Behauptung zu bemänteln, daß einige Bürger Sonderburgs gesagt haben sollen: „Nehmt Ihr lieber unsere Waaren, als daß sie aufbrennen." Das energische Einschreiten des Sonderburger Kommandanten, Oberst Hirsch, gegen die „rettenden" Soldaten in Gemeinschaft mit der eingeleiteten Kriegsuntersuchung des Kriegsministers zeigt das Entgegengesetzte.

Von **Sonderburg**. 20. April, wird telegraphirt: Heute war von 10 Uhr Morgens bis Abends 6 Uhr Waffenstillstand; Sonderburg soll bis dahin geräumt, widrigenfalls bombardirt werden. Das Linienschiff „Skjold" nebst 22 andern Schiffen sind vor Hörnphafen sichtbar (wahrscheinlich um die Truppen einzuschiffen, wenn die Dänen wirklich gesonnen sind, die Insel Alsen ohne weiteren Widerstand zu räumen.) Ein Telegramm von Augustenburg meldet, daß das 9. und 10. dänische Regiment große Verluste hatten; drei Obersten, ein Oberstlieutenant, zwei Majore verwundet, Oberlieutenant Schulten todt. Auch eine Meldung an den Kriegsminister spricht von vielen Todten und Verwundeten.

Preußen. Von **Berlin** aus ist der preußische Botschafter in London, da das britische Kabinet ohne Zustimmung der deutschen Großmächte die Eröffnung der Konferenz auf den 20. anberaumte und festhielt, angewiesen worden, an der Konferenz sich nicht zu betheiligen bis Hr. v. Beust eingetroffen. Der Vertreter Oesterreichs soll ebenso instruirt gewesen seyn.

Oesterreich. In **Wien** hat das auswärtige Kabinet Anfangs April eine neue Note an die Regierung des Fürsten

Cusa gerichtet, welche die Verhältnisse in den Donaufürstenthümern in sehr scharfer Weise kritisirt und in der sowohl gegen die von der Regierung geförderte revolutionäre Agitation protestirt, als auch über die Verletzung von Verträgen, die Bedrückung der österreichischen Unterthanen, die täglich zunehmende Verschlechterung der Justiz Klage erhoben wird. Das österreichische Kabinet verlangt in entschiedenem Tone die sofortige Abstellung aller dieser Unzukömmlichkeiten und die strenge Einhaltung der Verträge und schließt mit der Drohung, daß es, wenn die fürstliche Regierung auf dem betretenen Wege beharrt, sich mit den befreundeten Mächten über die Maßregeln zu einigen gezwungen wäre, um die fürstliche Regierung zur Erfüllung dieser durchaus gerechtfertigten Forderungen zu veranlassen. Daß die Donaufürstenthümer heute noch nicht militärisch besetzt sind, hat man nur Oesterreich zu danken, denn Rußland, das ist gewiß, möchte lieber heute als morgen über den Pruth gehen und seine Diplomatie ist in dieser Richtung in Wien ungemein thätig.

Großbritanien und Irland.

Von **London** wird geschrieben: Garibaldi war gestern (14. April) bei Mazzini und dieser heute bei Garibaldi. Ich erwähne dies blos, weil die englischen Blätter, die doch sonst über sein Tagewerk genau Buch führen, gerade diese Besuche nicht erwähnen. Da sie allesammt davon schweigen, steckt offenbar die Absicht dahinter, der Welt glauben zu machen, daß Garibaldi seine Anwesenheit in London lediglich zu Unterhaltungszwecken benutze und sich von seinen alten Freunden und politischen Parteigenossen fernhalte. Das ist aber nicht wahr, sondern Garibaldi hat mit Mazzini, Herzen und anderen Revolutionsmännern schon mehrere Besprechungen gehabt; was dabei ausgebrütet wurde, hüllt sich freilich in das dichteste Geheimniß.

Von **London** 19. April wird gemeldet, Garibaldi sei durch die Strapazen seines hiesigen Aufenthalts so angegriffen, daß er auf ärztlichen Rath warscheinlich schon am Freitag über Plymouth nach seiner Ziegeninsel zurückkehre. Vielleicht ist ihm auch ein Wink vom englischen Ministerium zugekommen, seinen Aufenthalt abzukürzen, trotzdem die Blätter es abläugnen.

Frankreich.

Aus **Algier** ist in Paris die Nachricht eingegangen, daß der Stamm der Uled-Sidi-Scheik unter Su-Seliman's Anführung sich gegen die Franzosen erhoben, und in der Nähe von Geryville den gegen die Aufständischen ausgerückten Oberst Beaupretre angegriffen hat, welcher Angriff jedoch abgeschlagen wurde.

Donau-Fürstenthümer.

Aus **Bukarest** wird dem „Wanderer“ gemeldet: Ein Schreiben Ali Pascha's in Konstantinopel notifizirt dem Fürsten Cusa amtlich den nahen Zusammentritt einer **Konferenz der Garantiemächte** zur Ordnung der Klostergüterfrage und warnt unter Protest vor Aenderung des gegenwärtigen Standes. — Der Stand der Sache ist folgender: Der russische und der österreichische Gesandte widersetzten sich der Genehmigung der Säkularisirung der Klöster und verlangten die Zurücknahme des veröffentlichten Gesetzes; Preußen unterstützt dem Vernehmen nach Rußland und Oesterreich, und auch der englische Gesandte Sir Bulwer neigte auf die Seite Rußlands, Frankreich und Italien bilden das gegnerische Lager. Die Regierung des Fürsten Cusa hat eine Anleihe ausgeschrieben, deren größerer Theil zur Entschädigung für die eingezogenen Klostergüter, der kleinere für dringende Staatsausgaben, namentlich für die bereits bestellten Waffen bestimmt ist. Die türkische Regierung hat aber bei Gelegenheit des beabsichtigten Abschlusses mit der ottomannischen Bank erklären lassen, die Donaufürstenthümer hätten nicht das Recht, ohne Genehmigung der suzeränen Macht, eine Staatsanleihe zu machen, eine solche biete dem Darleiher keine gesetzliche Sicherheit. Daraufhin haben sich die englischen Kapitalisten zurückgezogen und Fürst Cusa steht sich in großer Bedrängniß, wie er die votirten und auch bereits sanktionirten Gesetze der Säkularisirung der Klöster und der Armee-Organisation durchführen soll. — Bestimmt ist, daß sobald die moldau-wallachische Armee das projektirte Lager bei Fokschan bezogen haben wird, die Russen in Bessarabien ebenfalls 12 bis 14,000 Mann zu einem Lager zusammenziehen werden. Auch die an der siebenbürgischen Grenze stehenden österreichischen Truppen sollen konzentrirt werden. Sollte daher irgend ein Konflikt stattfinden, so ist es nicht unmöglich, daß in demselben Augenblick, wo die Russen über den Pruth gehen, die Oesterreicher das Gebirge und die Türken die Donau überschreiten.

Rußland und Polen.

Von **Warschau** wird gemeldet, daß durch kaiserlichen Ukas dem Erzbischof Felinski die Administration der Warschauer Diözese entzogen worden ist. Die russische Regierung nimmt also keinen Anstand, auf dem betretenen Wege weiter fortzufahren, sie entsetzt den Hirten, den sie bereits weggeschleppt, und wird nun auch, wie bereits verlautet, ihre Hand auf die Klöster legen und deren Gut einsäckeln.

Verantwortlicher Herausgeber: **E. Zander.**

Münchner Börsencourse vom 20. April 1864.

Staatspapiere: Bayer. Obligat. 3½proz. — P. — G.; 4proz. — P. 99¾ G.; 4proz. halbj. Eisenb.-Oblig. — P. 99¾ G.; 4prozent. halbjährige Milit. — P. — G.; 4prozent. Grundrent.-Oblig. — P. 99¾ G.; 4½prozent. 101¾ P. — G.; 4½prozent. halbj. — P. 101¾ G.; 4½prozent. halbj. Milit. 102¾ P. 102¼ G.; österr. Banknoten 103 P. 102¾ G.

Aktien: Der bayerischen Hypotheken- u. Wechselbank I. E. 890 P. 884 G; bayer. Bank-Obligat. 100 P. 99¾ G.; 4proz. Pfandbriefe 100 P. 99¾ G.; der bayr. Ostbahn vollbez. 112¾ P. 112 G.; detto in Interimsscheinen — P. — G.

Frankfurter telegr. Börsenbericht vom 20. April 1864.

Oesterr. 5proz National-Anleih. 69¼; öst. 5proz. Metall 61¾ P.; öst. Bank-Akt. 797 P.; öst. Lotterie-Anlehensloose von 1854 77¾ P.; österr. Lotterie-Anlehensloose von 1858 131; öst Lott.-Anlehensloose von 1860 84½; Ludwigh.-Berb.-Eisenb.-Aktien 144¾ P.; bayerische Ostbahn-Aktien 111¼; detto volleing. 112; österreich Credit-Mobil.-Aktien 197½; Westbahn-Priorität 81 P.; Paris 3proz. Rente 65.35; London 3proz. Consols 91¼; Wechselkurse Paris 93¾ P.; London 118¼ P.; Wien 102¼ P.

Getraute in München.

Mathias Bentner, Maurergeselle, Inf. v. h, mit Barb. Heber v. Eggmühl. Fr. Xav. Lutz, Steinmetzgeselle, Inf. v h., mit Maria Creszenz Lindner, Söldnerstochter v. Antdorf. Joh. Bapt. Guggemoos, Anstreichergehilfe, Inf. v. h., mit Magdal. Schuler, Schuhmachermeisterstochter v. Kaisheim. Clemens Harll, Packträger, Inf. v. h., mit Magdalena Mayer, Gütlerstochter von Euernbach.

Gestorbene in München.

W. Seidl, Ziegelmeisterswittwe v. Bogenhausen, 82 J. B. Walter, prakt. Arztensgattin, 30 J. M. Winter, b Vergoldersgattin, 25 J.

Fein gebrannte Café,
Briennerstraße Nr. 10.
Wöchentlich 3 mal frisch
gebrannte Café
in 3 Sorten bei 585.
F. Klein jun.,
Briennerstraße Nr. 10.

586—87 (a) Eine tüchtige Köchin in den Dreißiger Jahren, die auch Oekonomie versteht, sucht eine Stelle in ein Herrschaftshaus hier oder auswärts oder zu einem Herrn Geistlichen.

Missale Romanum,
Neueste Regensburger Ausgabe,

Roth-Saffian, Goldschnitt und reich vergoldet 26 fl.
Dasselbe mit 4 Ecken, woran sich 2 Schließen befinden, 28 fl. 12 kr.
Dasselbe mit 8 dauerhaften Ecken und 2 Schließen versehen. 36 fl.
Juchten-Leder, Marmorschnitt mit 2 Schließen (Clausuren). 20 fl.
Missale romanum in Octav in Saffianleder mit Goldschnitt. 7 fl. 12 kr.
Missale defunctorum, Goldschnitt, schwarz Leder. 3 fl. 54 kr. 577—79.(a)
sind vorräthig zu haben bei
Heinr. Hutmacher,
Buchbinder, Herzogspitalgasse Nr. 22.

568—70. (b) Eine verläßige reinliche **Hausmagd** wird gesucht. D. Ue.

565—67. (b) Ein Nußbaum-**Flügel**, sehr gut erhalten und großen Theils neu besaitet, wird um fl. 75 verkauft. D. Ue.

Für Hausfrauen.

589—90 (a) Die Niederlage der von tüchtigen Hausfrauen bereits vielseitig anerkannten Schweinfurter Kernseife das Pfund zu 15 u. 12 kr. befindet sich Landwehrstraße Nr. 6/3.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Das Eisenbahn-Anlehen à 4 Prozent betr.

In Folge Reskripts des k. Staatsministeriums der Finanzen vom 19. l. **Monats** wurde mit dem heutigen Tage die Aufnahme neuer Eisenbahn-Darlehen, sowohl gegen Baarerlage als gegen theilweise Erlage von 3½ proz. Staatsobligationen geschlossen.

Die Wiederanlage verlooster oder gekündigter Kapitalien findet jedoch bei dem 4proz. Eisenbahn-Anlehen **au porteur** und auf Namen bis auf weitere Bestimmung statt.

München, den 21. April 1864.

Königl. Staats-Schulden-Tilgungs-Kommission.
v. Lutner.
591. Brennemann.

Im Verlage des Unterzeichneten ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: 588.

Die
Arbeiterfrage und das Christenthum
von
Wilhelm Emmanuel
Freiherrn von Ketteler,
Bischof von Mainz.

8°. 13 Druckbog. geh. Preis 54 kr. rhein. — 15 Sgr. — 90 Nkr. öst. W. Banknoten.

Inhalt: Vorwort. — Wichtigkeit, Gegenstand und Umfang der Arbeiterfrage. — Arbeitsunfähige Arbeiter. — Die Lage des Arbeiterstandes. — Die zwei Gründe dieses Zustandes. — Vorschläge der liberalen Partei. — Vorschläge der radikalen Partei. — Die wahren und praktischen Mittel, dem Arbeiterstande zu helfen. — Schlußbemerkungen. — Statistische Notizen. Anlage I. Numerisches Verhältniß der Arbeiterklassen zur Gesammtbevölkerung. — Anlage II. Einnahmen und Ausgaben der arbeitenden Klassen. — Anlage III. Ueber die Lebensdauer der Arbeiter.

Mainz 1864. **Franz Kirchheim.**

Dr. Pattison's 582. (f)

Gichtwatte,

Heil- und Präservativ-Mittel gegen **Rheumatismen aller Art,** als gegen Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Rücken- und Lendenschmerz, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreißen u. s. w.
in ganzen und halben Packeten
bei Hrn. ***Carl Teuchtler,*** Schrammergasse 32 in **München.**

Zeugnisse.

Senden Sie mir wieder zwei Paquete Dr. Pattison's Gichtwatte; die letztgesandte that große Wirkung, schon in der ersten Nacht konnte ich wieder schlafen, was seit fünf Wochen nicht mehr der Fall war; ich kann heute schon im Zimmer wieder auf- und abgehen und ich hoffe ein vollständiges Ende.

Walpertskirchen (Baiern), 26. Februar 1863.
G. Zihn, Schreinermeister.

Unterm 20. April wurde ich von solch schrecklichen, rheumatischen Leiden ergriffen, daß ich mehrere Nächte schlaflos zubringen mußte. Nach kurzer Anwendung der Gichtwatte verschwand der Schmerz sogleich und kann daher selbe bestens empfehlen.

Straubing, 14. April 1863. **Anna Krempf**, Melbers-Gattin.

Im Verlage von **G. J. Manz** in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen (in München durch **Herm. Manz**, Briennerstraße Nr. 8, (Knorrhaus) zu beziehen: 580.

J. E. Bollner,
die lauretanische Litanei.

Oder: Betrachtungen über sämmtliche Anrufungen dieser Litanei, nebst Erklärung der beigegebenen Bilder, geschichtlichen Beispielen, Nutzanwendungen und Gebeten. Mit einem Anhange, ein vollständiges Lehr- und Gebetbuch enthaltend. Mit 1 Stahlstiche und 57 Holzschnittbildern. Mit Approbation. 8. 3 fl.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montage und Tags nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen.
Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr.
ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 93.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Samstag den 23. April 1864.

Deutschland.

Bayern. München, 22. April. Ein der Einnahme von Düppel vorangehender Bericht aus Gravenstein 18. April Mittags lautet: Gestern herrschte bereits große Aufregung unter sämmtlichem Militär und wurde heute der Sturm allgemein erwartet. Nachdem gestern die Kanonade schwach war, wurde dieselbe letzte Nacht um 11 Uhr so lebhaft, wie sie noch nicht gehört war. Bis gegen 1 Uhr Nachts wurden 3000 Schüsse gethan, nach 1 Uhr Nachts verringerte sich die Lebhaftigkeit der Kanonade, wurde aber gegen Morgen wieder eben so lebhaft und währte bis 10 Uhr heute Morgen. Nach dieser Zeit wurde es stille und nur vereinzelte Schüsse wurden gethan. Das weitere Wichtige, was passirt ist, war hier noch nicht zu erfahren. Feldmarschall Wrangel nebst Stab, ferner viele andere höhere Offiziere und Aerzte passirten hier schon ziemlich früh heute Morgen durch und begaben sich weiter nach Düppel. Es kamen hier 200 Wagen mit 130pfündigen Bomben durch und fuhren gleichfalls nach Düppel, wohin noch circa 300 Wagen mit gleichem Inhalte heute nachfolgen sollen. Ferner passirte hier eine schwere Mörserbatterie. Gestern und heute herrschte hier ein ungemein reges Leben und man wartet mit ungeheuerer Spannung auf die anscheinend gewiß großen Resultate des heutigen Tages. Wie am 17. ds. gemachte Gefangene erzählten, wurden die Kanonen in den Schanzen wegen Mangels an Artilleristen schon von Infanteristen bedient, außerdem befand sich in den Schanzen kein Militär; die Besatzung derselben sei nur schwach, aber hinter den Schanzen lägen 5000 Mann, so wie selbige zurückgeschlagen würden, folgten 5000 Mann Reserve, und dies wiederhole sich zwei Mal, so daß bis Sonderburg 20,000 Mann ständen; zudem sei der circa ½ Meile weite Weg von den Schanzen bis Sonderburg auf beiden Seiten mit kleineren Schanzen versehen, die durch Feldgeschütze armirt seien, so daß den Anrückenden stetig Widerwärtigkeiten entgegenträten." — Wie beschwerlich übrigens die Lage der Vertheidiger der Düppeler Werke in den letzten Tagen war, geht neuerdings aus einem Schreiben im „Dagbladet" hervor, in welchem es heißt: „Man hat viel von den 2000 Granaten gesprochen, welche in Fridericia hineingeworfen wurden, allein was bedeutet das im Vergleich zu der ungeheuren Anzahl, welche auf Sonderburg und die Düppeler Stellung herabgeregnet und welche sich jeden Augenblick mehrt? Es ist nicht zu hoch veranschlagt, wenn ich sage, daß uns von den feindlichen Batterien in 24 Stunden durchschnittlich 6 bis 7000 Granaten gesandt werden, und will man sodann die Stücke, in welche diese Granaten zerspringen, mit 10 für jede Granate in Anschlag bringen, so sind es 60—70,000 sehr gefährliche, sehr tödtende, sehr schwer verwundende Projektile, welche unsere Mannschaften belästigen, nicht von den Steinen, Erdstücken und Splittern zu reden, welche von denselben losgerissen und umhergeschleudert werden, um ihre Anzahl zu vermehren. Daß auf diese Weise täglich 70 bis 100 Personen kampfunfähig gemacht werden, darf nicht sehr verwundern; es kommen dann nicht mehr als 100 Granaten oder 1000 Granatensplitter auf jeden verwundeten oder getödteten Mann. Aber selbst eingeräumt, daß der Verlust verhältnißmäßig nicht sehr groß ist, ist derselbe fühlbar genug und gehört sicherlich ein hoher Grad von Ausdauer, von dänischer Zähigkeit, von moralischem Muth dazu, um ohne Murren Tag aus Tag ein auf Posten zu bleiben, ohne eine Pflicht zu verabsäumen, deren Erfüllung so schwer fällt. An Deckung vor den Granaten des Feindes ist nicht länger zu denken, nachdem dieselben aus allen Richtungen kommen von links (Broacker), aus der Fronte (Düppel) und von rechts (Erdgräben und Rakebüll). So lange wir nur das linke Feuer zu ertragen hatten, konnte der Ruf: „Deckung!" nützen, jetzt aber heißt es ununterbrochen: „Deckung für Broacker!" „Deckung für Düppel!" „Deckung für die Erdgräben!" und während vor der einen

Richtung gewarnt wird, kömmt schon die Granate von der anderen Seite daher gesaust und macht jegliche Vorsicht überflüssig, nicht von den Bomben zu reden, die aus Mörsern geworfen werden und welche senkrecht auf die Köpfe der Soldaten herabfallen. Unter solchen Verhältnissen muß bald jeglicher Gedanke an Beschützung vergehen und dürften die Mannschaften deshalb einzig und allein dem Allmächtigen ihr Schicksal anvertrauen." In der ersten Aufregung des Sieges schreibt ein Korrespondent der „Allg. Zeitung" über den Entscheidungskampf: Noch ist es unmöglich aus den wirr sich kreuzenden Berichten ein korrektes Bild der heutigen Affaire zu gewinnen. Einstweilen habe ich nachstehendes erfahren. Am 17. Abends erging an die verschiedenen Regimentskommandeure der Befehl, die zur Sturmkolonne bezeichneten Kompagnien um 2 Uhr Nachts in den Laufgräben und Parallelen aufzustellen und zum Angriff bereit zu halten. Acht Stunden lang mußten die Soldaten dort ruhig liegen bleiben, während eine furchtbare Kanonade über ihren Häuptern weg gegen die Schanzen donnerte. Am 18. um 10 Uhr Morgens erfolgte endlich der Angriff. Ohne einen Schuß zu thun, stürmten die Preußen mit gefälltem Bajonnett die feindlichen Schanzen, und feuerten erst ihre Gewehre ab, als sie droben den Dänen Aug' in Auge gegenüberstanden. Letztere, welche den Sturm nicht bei Tag erwartet hatten, waren so überrascht, daß geraume Zeit verging, bevor sie sich zu einem geordneten Widerstande ermannten. Bis 2 Uhr waren sämmtliche Schanzen von den Preußen erobert und bald darauf der Brückenkopf gewonnen. Die Gefangenen wurden unter einer starken Eskorte rother Husaren nach Flensburg geschafft.

München, 22. April. Morgen findet in der St. Ludwigskirche das Requiem für den Generaladjutanten Grafen La Rosée statt, welchem dem Vernehmen nach Se. Maj. der König anwohnen und so seinem Erzieher die letzte Ehre erweisen wird. — Es bestätigt sich, daß der k. Generaladjutant, Generallieutenant Frhr. v. d. Tann, bei der Erstürmung der Düppler Schanzen gegenwärtig war und hiedurch ein von demselben längst gehegter Wunsch in Erfüllung ging. — Dem Vernehmen nach wurde Prof. F. Löher zum Direktor des k. Reichsarchivs ernannt.

München, 22. April. Durch Entschließung der k. Polizeidirektion wird in Anwendung des Art. 38 des Preßgesetzes vom 17. März 1850 in jederzeit widerruflicher Weise vom 1. Mai 1864 an das **Kolportiren** der **Zeitungen** in allen öffentlichen **Lokalitäten** — sohin mit Ausschluß auf Straßen und öffentlichen Plätzen — gestattet, was die betreffenden Redaktionen mit Dank anerkennen. Daß zum Kolportiren **nur** jene Personen verwendet werden dürfen, welche zu diesem Zwecke von der k. Polizeidirektion genehmigt und deßhalb mit Legitimationsscheinen versehen werden, versteht sich von selbst.

In **Nürnberg** bemerkt der „Korrespondent" bezüglich des letzten Artikels im „Dresdener Journal, welcher den (auf einen von Kiel aus geäußerten Wunsch) zurückgehaltenen bayrischen Beschleunigungsantrag in der Erbfolgefrage berührt: „Der Sachverhalt ist noch dunkel und nur Eines etwa dürfte aus dem Verlauf dieses Zwischenfalls, wie aus der ganzen Geschichte der schleswig-holsteinischen Angelegenheit, jedenfalls hervorgehen, daß nämlich die Regierungen der Mittelstaaten zu einer nationalen Aktion **nicht** fähig sind." Wenn das aber so ist, so wird man sich wohl zufrieden geben müssen mit dem, was die deutschen Großmächte für die Herzogthümer erringen, so viel oder so wenig es nun auch sein mag.

In **Frankfurt** traf Herr von Beust am 19. Vormittags ein. Nachmittags gab der Präsidialgesandte Frhr. v. Kübeck ein großes Diner, zu welchem sämmtliche Gesandte am Bunde und die Mitglieder des diplomatischen Korps geladen waren. Daß die Gesandten die Anwesenheit des Vertreters des Bundes auf der Londoner Konferenz zu Konferirungen mit demselben verwenden, braucht wohl kaum bemerkt zu werden.

In **Hamburg** ist an die amerikanische Dampfschifffahrtsgesellschaft ein Telegramm eingetroffen, wonach der Postdampfer „Bavaria", der einem Gerücht zufolge von den Dänen genommen worden seyn sollte, unangefochten Dower passirt hat.

Preußen. In **Berlin** soll der König theils aus Freude über die vollbrachte Erstürmung der Düppler Schanzen, theils aus Schmerz über den schweren Verlust, den die Truppen dabei erlitten haben, so tief bewegt seyn, daß er nur mit Thränen in den Augen über dieses Ereigniß sprechen kann. Nach nicht offiziellen Mittheilungen soll der Verlust mehr als 1000 Mann an Todten und Verwundeten betragen, worunter sich etwa 160 Todte befinden dürften. — Hr. v. Balan, der zweite Bevollmächtigte, ist nach London abgereist. Die Instruktionen, welche ihm und dem Grafen Bernstorff ertheilt sind, sollen zunächst auf ein Zusammengehen mit Oesterreich berechnet seyn, indeß (ächt bismärkisch) nicht ganz die Möglichkeit einer Trennung von Oesterreich und eines Anschlusses an Frankreich ausschließen.

In **Berlin** meldet ein Extrablatt der „Kreuzzeitung": Gleich nach der Erstürmung des Brückenkopfes wurde befohlen, daß der größte Theil der preußischen Truppen und des Belagerungsparks nach Jütland abmarschiren solle, um ganz Jütland zu besetzen und Fridericia zu belagern.

Von **Berlin**, 21. April, wird gemeldet, daß sich der König nach dem Kriegsschauplatz begeben hat, und Telegramme vom 21. aus Rendsburg und Flensburg berichten bereits dessen Ankunft. Im ersten Orte ist im Bahnhofe der König von Preußen in Begleitung des Kriegsministers v. Roon enthusiastisch empfangen worden und beantwortete Wiggers' Anrede freundlich. Junge Mädchen, in den Landesfarben gekleidet, spendeten Blumen; die Musik spielte die preußische Hymne und das Schleswig-Holstein-Lied. Endlose Hochrufe ertönten und Kanonendonner von Karlshütte her. Nach den „Hamb. Nachrichten" soll König Wilhelm gesagt haben: „Die Sache der Herzogthümer sei ihm heilig, ein mit Ernst begonnenes Werk müsse ebenso beendet werden. Man könne versichert seyn, daß das Blut seiner Kinder **nicht umsonst** geflossen sei." Um 11 Uhr traf der König in Flensburg ein, wo er von dem Kronprinzen, Prinz Friedrich Karl un FML. v. Gablenz begrüßt wurde; unter Glockengeläute und großem Jubel fuhr er in die Stadt, frühstückte im Hotel Rasch und setzte seine Reise um halb 1 Uhr nach Düppel fort. Magistrat und Stadtverordneten von Kiel schicken eine Deputation zur Begrüßung des Königs nach

Flensburg, und haben telegraphisch zur Betheiligung sämmtlicher Gemeinden Holsteins aufgefordert. — Der Staatsanzeiger bestätigt jetzt den Verlust von eher mehr als weniger wie 1000 Mann an Todten und Verwundeten und 60 Offizieren; der Verlust der Dänen mit Einschluß der Gefangenen beträgt mindestens 4000 Mann. In den Lazarethen befinden sich 811 verwundete Preußen; viele schwer verwundet, und von den Dänen 21 Offiziere und 500 Mann.

Von **Berlin** ist der Befehl ergangen, alle Truppentheile des 8. Armeekorps (in der Rheinprovinz) mobil zu machen.

Oesterreich. In **Wien** wurde durch kaiserliche Entschließung bestimmt, daß den bei dem 6. Armeekorps eingetheilten und während der Kriegsoperationen in Dänemark anwesenden Truppen das Jahr 1864 bei Berechnung der Dienstzeit behufs der Pensionsanweisung doppelt zu gelten habe. Das Jahr 1864 wird somit den Betheiligten als Feldzugsjahr angerechnet.

In **Wien** theilt die „Presse“ mit, der ungarische Hofkanzler Graf Forgach habe seine Entlassung gegeben, und dieselbe sei angenommen worden; Graf Hermann Zichy ist zu seinem Nachfolger ernannt.

Frankreich.

In **Paris** überrascht die „neue Zeit der Ersparnisse“, die jetzt Platz greifen soll, Alte und Jeden. Mit seiner bekannten Gewandtheit hat es Napoleon verstanden, sich durch den Erlaß des zweiten Steuerzehnten die Sympathien eines wichtigen Faktors der Bevölkerung, der Grundbesitzer, zu erwerben, welche dadurch mit dem mexikanischen Kriege ausgesöhnt werden sollten. Den verschiedenen Ministerien ist ferner die förmliche Aufforderung geworden, darnach zu trachten, daß von nun an in den verschiedenen Zweigen das Gleichgewicht zwischen Einnahme und Ausgabe wieder hergestellt werde. Diese schönen Vorsätze haben wir zwar noch jedes Jahr aufgetischt bekommen, aber jedes Jahr brachte auch eine neue Expedition und die Herstellung des Gleichgewichts erfolgte durch Vergrößerung der Schuld, die jetzt auf circa 10,000 Millionen Franken angeschwollen ist.

Italien.

Von **Rom** sind die mexikanischen Majestäten am 20. April Nachmittags abgereist und sollten sich Abends in Civitavecchia einschiffen.

In **Turin** ist der Minister des Auswärtigen, Visconti-Venosta, grandios abgefahren; er hatte sich in den letzten Wochen in einer Depesche nach Paris an Drouyn de Lhuys gewandt und diesem, unter Hinweisung auf den hinfälligen Gesundheitszustand des Papstes, ans Herz gelegt, die ewige Stadt zu räumen und den italienischen Truppen den Eintritt zu gestatten, um eine Revolution zu verhüten; die andernfalls unfehlbar bei dem Tode Pius IX. ausbrechen würde. Die Antwort Drouyn de Lhuys auf diese Zumuthung war sehr trocken. Er bezeichnete die Befürchtungen des Hrn. Visconti ob einer schnell bevorstehenden Abberufung des heil. Vaters in das Jenseits als unbegründet, jedenfalls als übertrieben; man wisse in Paris, daß der heilige Vater von seinem jüngsten Unwohlseyn wieder hergestellt sei und sich wohl befinde. Aber auch für den Fall des Ablebens des greisen Kirchenfürsten sei gesorgt. Frankreich habe dort hinlängliche Streitkräfte, nicht nur um eine etwaige Revolution niederzuschlagen, sondern auch um die Ruhe und Ordnung ungestört aufrecht zu erhalten und ein Konklave zu beschützen, welches den Nachfolger Pius IX. zu ernennen habe. Schließlich soll der französische Minister Hrn. Visconti ermahnt haben, auf gewisse falsche Gerüchte nicht zu viel Werth zu legen, denn dieselben könnten auch anderwärts die Revolution hervorrufen, die er vermeiden wolle. Trotz dieser deutlichen Sprache der französischen Regierung und den gleichlautenden Erklärungen des Kaisers selbst an den italienischen Gesandten Nigra gibt sich die ministerielle „Opinione“ mit dieser Zurechtweisung nicht zufrieden.

Dänemark.

In **Kopenhagen** theilt das Oberkommando mit: General Duplat, der beim Beginne des Gefechts in die erste Linie geeilt, fiel schwerverwundet mit dem Stabschefmajor Schon und dem Major Roosen in die Hände der Feinde. Der größte Theil der ersten Brigade wird vermißt (ist gefangen). Von der 8. Brigade ist kaum die Hälfte übrig. Der Rückzug des rechten Flügels war verhältnißmäßig glücklich, doch nicht ohne bedeutende Verluste. Die Besatzung behauptete den Brückenkopf, bis die Abtheilungen gesammelt waren und Aufstellung auf Alsen genommen war; die Kanonen des Brückenkopfes wurden inzwischen von dem überaus heftigen Feuer des Feindes demontirt. Die Artillerie der Verschanzungen ist verloren. Ungefähr 100 Todte und 7 bis 800 Verwundete wurden nach Alsen gebracht.

Von **Kopenhagen** ist der englische Gesandte, A. Paget, nach London abgereist, und zwar auf besonderen Wunsch des Grafen Russell, der seinen Rath bei der Eröffnung der Konferenz einholen will.

Amerika.

Von **New-York** 9. April wird gemeldet: Der Senat nahm einen Beschluß auf Aenderung der Verfassung wegen Abschaffung der Sklaverei an. —

Verantwortlicher Herausgeber: **E. Zander.**

Münchner Börsencourse vom 22. April 1864.

Staatspapiere: Bayer. Obligat. 3½proz. — P. — G.; 4proz. — P. — G.; 4proz. halbj. Eisenb.-Oblig. — P. — G.; 4prozent. halbjährige Milit. — P. — G.; 4prozent. Grundrent.-Oblig. — P. — G.; 4½prozent 101¾ P. — G.; 4½prozent. halbj. — P. — G.; 4½prozent. halbj. Milit. — P. — G.; österr. Banknoten 102⅞ P. 102⅜ G.

Aktien: Der bayerischen Hypotheken- u. Wechselbank I. E. 890 P. 887 G.; bayer. Bank-Obligat 100 P. 99¾ G.; 4proz. Pfandbriefe 100 P. 99¾ G.: der bayr. Ostbahn vollbez. 112¼ P. 112 G.: detto in Interimsscheinen — P. — G.

Frankfurter telegr. Börsenbericht vom 21. April 1864.

Oesterr. 5proz. National-Anleih. 68¼; öst. 5proz. Metall 62⅝ P.; öst. Bank-Akt. 785 P.; öst. Lotterie-Anlehensloose von 1854 78¾ P.; österr. Lotterie-Anlehensloose von 1858 130¼; öst. Lott.-Anlehensloose von 1860 83½; Ludwigh.-Berb.-Eisenb.-Aktien 144¾ P.; bayerische Ostbahn-Aktien 111¼; detto volleing. 112¼; österreich. Credit-Mobil.-Aktien 196; Westbahn-Priorität 81 P.; Paris 3proz. Rente 65.35; London 3proz. Consols 91⅜: Wechselkurse Paris 93¾ P.; London 118¾ P.: Wien 102¼ P.

Bekanntmachungen.

Getraute in München.

Joh. Jos. Schwarz, Telegraph, Insasse dah., mit Theresia Kath. Fendl, Melberstochter, v. h. Georg Neuhauser, Glaserei-Geschäftsführer, Insasse v. h., mit Franziska Jos. Schuhmann v. Landshut. Wolfgang Himmelstoß, Taglöhner dah., Wittwer, mit Kath. Reith, Bauerstochter von Unteraschau. Ulrich Merkl, kgl Schweinmetzger dah, mit Franziska Rom. Denk, h. Glasermeisterstochter v. h. Christoph Jakob Mayr, Schlossergeselle, Ins. v. h., mit Margar. Bündl, geb. Pfeifer, Taglöhnerswittwe v. h. Xaver Lechner, Schreinergeselle, Insasse v. h., mit Rosamunde Störker, Chirurgenstochter v. Fischbachau.

Gestorbene in München.

J. Bruckhof, Schuhmacherswittwe, 70 J. B. Depp, Kutscherswittwe, 61 J. A. Giert, Schleifergeselle v. h., 39 J. L. Reintl, Kleiderreiniger v. h., 29 J. G. Stegmaier, Taglöhner v. h., 57 J. M. Ginzinger, Soldat im k. Inf.-Leibreg., geb. v. Gerstorf, 23 J. S. G. v. Speidel, Theresienordensdame v. h., 55 J. J. Bach, Opfikerssohn. 11 M. A. Epstein, Großhändlerssohn von Wien, 8 J. U. Lolpinger, Schäfflerstochter v. h., 83 J. a. Th. Seemüller, Taglöhnerstochter v. h., 6 M. L. Plenkhard, Schneidergeselle v. Reckenhausen (Pfalz), 19 J. H. Bartl, Dekorationsmaler v. Königsberg, 48 J. G. Edel, Korporal d. k. Garn.-Komp., geb. v. Würzburg, 55 J. J. Forchhammer, Privatier, 88 J. M. Höfler, Müllerstochter v. Prittriching, 59 J. Lachner, k. General-Musikdirektors-Gattin, 53 J. J. Singer, Zimmermann v. Götzens (Tyrol), 36 J. G. Schwägerl, Bräuknecht v. Grabitz, 28 J. Ch. Schwarz, Maurersfrau v. h., 37 J.

---

598 (c)

Kirchen-Rouleaux

à la Glasmalerei, sowie alle Kirchenmalerei liefert in bekannter Güte und zu mäßigen Preisen **H. Lange**, Maler, Baierstr. 7/a in München.

594—95. (a) Ein gewandter Kassiers-Gehilfe kann sogleich in die Stelle eines andern eintreten. Das Nähere zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Das kgl. Mineralbad Höhenstadt

bei Passau,

dessen Wirksamkeit sowohl in Bezug auf die Quelle, sowie auf die Schlammbäder längst bekannt und anerkannt ist, wird

am 1. Mai

eröffnet. Dampf- und Duschbäder sind ebenfalls eingerichtet, und besorgt der k. Bade-Arzt Hr. Dr. Peintmaier die medizinische Leitung.

Mit Passau steht die Badeanstalt durch alle Tage gehenden Post-Omnibus in Verbindung; in Vilshofen finden die Tit. Badegäste bei meinem Vater Herrn Carl Föckerer billiges Fuhrwerk.

Wohnungsbestellungen belieben direkt an mich gerichtet zu werden, sowie auch Badtarif und Beschreibung auf Verlangen gratis zugestellt werden.

Die hohe Staatsregierung sorgt alljährlich durch zweckmäßige und angemessene Verbesserungen für vermehrte Bequemlichkeit der Badegäste, und ich werde mir es stets angelegen seyn lassen, den Aufenthalt dahier durch gute, billige und aufmerksame Bedienung angenehm zu machen.

Königl. Bad Höhenstadt, den 10. April 1864. 547—48. (b)

Jos. Föckerer, jun.,
Badpächter.

Eine in sehr gutem Betriebe stehende Wachszieherei in Innsbruck, wird wegen fortwährender Kränklichkeit des Eigenthümers sammt aller Zugehör aus freier Hand verkauft.

Die Behausung ist für dies Geschäft eigens erbaut, feuerfest eingedeckt, und bequem hiezu eingerichtet. Der Bleichplatz hat eine schöne sonnige, staubfreie Lage, und ist von allen Seiten sicher eingefaßt. — Vom Arbeitszimmer aus kann der Bleichplatz fortwährend leicht übersehen werden. Die Einfaß ist gemauert, mit Eisenblech gedeckt, mit Thore zum schließen und sperren. Im Haus sind zwei fließende Brunnen, wovon der eine in der Schmelz ist. Der mit zu übernehmende Vorrath an rohem und gebleichten Wachse, sammt daraus erzeugtem Fabrikate, besteht in mehr als 160 Zentner.

Reflektirende belieben sich an Unterzeichneten zu wenden, wo auf Verlangen nähere Auskunft ertheilt wird.

Gebrüder Ettl,
368—71. (b) Wachszieher und Lebzelter in Innsbruck.

Soeben erschien in dritter Auflage im Verlage der **Buchner**'schen Buchhandlung in **Bamberg** und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen: 583.

Dr. Katzenberger's Trauerrede
auf weiland König Maximilian von Bayern.

Preis 6 kr.; nach auswärts gegen 8 kr. Frankomarken freie Zusendung.

☞ Die außergewöhnliche Theilnahme, welche diese Trauerrede hier und auswärts findet, verursachte, daß zwei bedeutende Auflagen innerhalb **12 Tagen** vergriffen waren.

Im Verlage von **G. J. Manz** in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen (in München durch **Hermann Manz**, Briennerstraße Nr. 8 (Anerhaus) zu beziehen: 592.

Warnung an die Jugend und die Familienväter

gegenüber den Angriffen von **E. Renan** und Andern auf die **Religion**.

Von **Dupanloup**,
Bischof von Orleans, Mitglied der französischen Akademie.

Nach der 5. Auflage aus dem Französischen übersetzt von einem Priester der Diöcese Rottenburg. 8. 48 kr.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montage und Tage nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen.
Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr.
ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 94.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Sonntag den 24. April 1864.

☞ **Auf den Volksboten** kann auch noch für die Monate **Mai** und **Juni** abonnirt werden, in München und nächster Umgebung in der Expedition, Löwengrube Nr. 22, mit 38 kr.*), außerhalb München bei den betreffenden Postexpeditionen oder bei den Landpostboten, mit 43 kr., da sich die Post 5 kr. extra bezahlen läßt.

*) nicht, wie gestern verdruckt worden ist, mit 43 kr.

Deutschland.

Bayern. München, 23. April. Ueber die Erstürmung der Düppler Schanzen wird der „Kreuzzeitung" aus Gravenstein geschrieben: Von früh um 4 bis 10 Uhr verstärkte unsere Artillerie ihr Feuer und wirkte mit 118 Geschützen gegen sämmtliche feindliche Schanzen, das dahinter liegende Terrain und die Batterien auf Alsen. Letztere allein antworteten noch, und zwar mit den schwersten Geschützen. Der am 17. ausgegebenen Disposition gemäß, hatten sich 6 Sturmkolonnen, den Schanzen 1 bis 6 entsprechend, in der Stärke von 6—12 Kompagnien, im Ganzen 11½ Bataillone (aus allen Infanterie-Regimentern) und 4½ Pionier-Kompagnien, schon vor Tagesanbruch in den Laufgräben verdeckt aufgestellt. Dahinter als Hauptreserve die 11. Inf.-Brigade (Canstein) und 4 Feldbatterien hinter dem Spitzberge, und die kombinirte Brigade Raven (Leib- und 18. Regiment) in der Nähe der Chaussee, gedeckt durch das Stenderuper Holz. Als allgemeine Reserve die 12. Brigade Röder und zwei reitende Batterien bei Nübel. Der Rest der Garde-Division, 6 Bataillone, 1 Uhlanen-Eskadron und 3 reitende Batterien bei Satrup. Die 25. Brigade Schmid verblieb in ihrer Vorpostenstellung auf dem linken Flügel und die 26. Brigade Göben, die einen speziellen Auftrag hatte, stellte sich hinter dem Satruper Holz auf. Es war ihr das Westphälische Jäger-Bataillon, 3 Feldbatterien und die beiden Ponton-Kolonnen beigegeben; endlich waren 3 Eskadrons Zieten-Husaren hinter der Büffelkoppel zusammengezogen. Schlag 10 Uhr brachen die Sturmkolonnen gegen die ihnen bezeichneten Schanzen auf, vorauf eine Kompagnie, in Schützen aufgelöst; unmittelbar dahinter 1, bez. ½ Kompagnie Pioniere und 1 Kompagnie Infanterie als Arbeiter, Handwerkszeug und Sturmgeräth tragend. Dahinter folgte auf 100 Schritt die eigentliche Sturmkolonne, bestehend aus 2—4 Kompagnien, und dieser wieder auf 100 Schritt eine eben so starke Reserve. Die Offiziere voran, stürmten unsere Leute, ohne sich umzusehen und nur ihr Ziel im Auge, vorwärts, überwanden die Hindernisse schnell und erstiegen die Schanzen trotz des sie begrüßenden Gewehrfeuers und Kartätschenhagels in Zeit von in der That nur wenigen Minuten; denn 22 Minuten nach 10 waren die Schanzen 1, 2, 3, 5 und 6, und bald nachher auch 4 unser, und die Preußische Fahne wehte im hellen Sonnenschein von den Dänischen Bollwerken. Der Feind wehrte sich überall mit Zähigkeit, konnte aber, nachdem die Wälle einmal bestiegen waren, in den Gräben und Einschnitten von oben beschossen, nichts mehr ausrichten und zog sich unter großem Verlust an Todten, Verwundeten und Gefangenen in die rückwärts neu angelegten Werke zurück, wo zugleich ansehnliche Verstärkungen eintrafen. „Rolf Krake" legte sich hart an die Küste und beschoß unsere Truppen lebhaft, jedoch mit nur geringem Erfolg. Die beiden Brigaden der Hauptreserve, Canstein und Raven, traten jetzt in das Gefecht ein und während die erstere den Feind aus seiner zweiten Position in den neu angelegten Werken herauswarf und die Schanze Nr. 7 nahm, stürmte die Brigade Raven die Schanzen Nr. 8 und 9 und zwang in Gemeinschaft mit der nun auch vorgerückten Brigade Schmid die Schanze Nr. 10, sich zu ergeben. Bald nach 12 Uhr waren sämmtliche Schanzen in unserer Hand und der Feind nur noch im Besitz des Brückenkopfes, von wo er, ebenso wie aus den Batterien bei Sonderburg, ein heftiges Feuer unterhielt, an welchem jedoch „Rolf Krake", der sich, augenscheinlich beschädigt, zurückgezogen hatte, keinen Theil mehr nahm. Gleichzeitig erstürmte das brandenburgische Füsilier-Bataillon Nr. 35, welches an der Spitze der Brigade Canstein war, den bisher noch nie eroberten Brückenkopf mit dem Bajonnett, und um 12½ Uhr gab es außer Todten, Verwundeten und Gefangenen keinen Dänen mehr im Sundewitt. Der Feind hatte inzwischen, noch bevor der Brückenkopf genommen, die eine Brücke in Brand gesteckt und ließ darauf die beiden andern abfahren. Das Geschützfeuer aus den Schanzen auf Alsen und das Gewehrfeuer aus

dem Sonderburger Schloß dauerte ununterbrochen bis zum Finsterwerden fort und richtete noch manchen, obwohl im Verhältniß zu dem heftigen Feuer nur geringen Schaden an. Unser Verlust beträgt 9 Todte und 13 verwundete Offiziere; unter den ersteren der Major und Bataillons-Kommandeur im Garde-Grenadier-Regiment Königin Augusta, v. Beeren, der in dem Augenblick, wo er als Führer der 6. Sturm-Kolonne die Fahne auf das eroberte Werk pflanzte, todt niedersank; unter den letzteren der General v Raven, dem der rechte Fuß über dem Knöchel amputirt ist, der Oberst Corth und der Oberstlieutenant v. Hartmann. Der Kronprinz und der Feldmarschall v. Wrangel wohnten dem ersten Theil des Sturmes auf der Höhe bei der Gammelmark-Batterie, dem weiteren Verlauf desselben auf dem Spitzberge, nachher noch weiter vorwärts auf der Chaussee nach Sonderburg bei. Je zwei Offiziere des Hauptquartiers waren zu jeder der sechs Sturm-Kolonnen kommandirt, um denselben rechtzeitig Meldung über Fortgang und Erfolg des Sturmes zu machen. Was die Brigade Göben betrifft, so waren während der Nacht Boote und Pontons nach Satrupholz geschafft, um durch einen Uebergangsversuch die Aufmerksamkeit und einen Theil der Streitkräfte daselbst zu fesseln oder, wenn möglich, mehrere Bataillone überzusetzen und damit gegen den rechten Flügel des Feindes zu wirken. Die Brigade stand zu diesem Zweck bereit, die Batterien fuhren um 9 Uhr auf, wurden aber alsbald mit lebhaftem Geschützfeuer aus den zwischen der Fohlenkoppel und Rönhoff liegenden feindlichen Werken beschossen; nach etwa ³/₄stündigem Kampf schwieg freilich das Feuer des Feindes, indessen hatten die Strandwachen gemeldet, daß man auf dem feindlichen Ufer während der Nacht viel Fahren gehört hätte; auch zeigte sich in den gedeckten Wegen und Plätzen, deren über Nacht noch mehrere entstanden waren, überall zahlreiche Infanterie, so daß man sich unter diesen Umständen damit begnügen mußte, einen großen Theil der feindlichen Kräfte der Hauptaktion entzogen zu haben. — Manche Einzelnheiten müssen wir einem späteren Bericht vorbehalten. Unsere aus dem Gefecht zurückkehrenden Truppen waren in einer vortrefflichen Stimmung und ihre Sorgfalt für die gefangenen und verwundeten Feinde waren rührend. Bei der Rückkehr in Gravenstein wurden wir von derselben Musik, die bei dem Sturm den Marsch geblasen, mit einem Tedeum empfangen.

München, 23. April. Der hier eingetroffene schwedische General Graf Sandels hat den Auftrag, Sr. Maj. dem König den k. schwedischen Seraphinen-Orden seines hohen Souveräns zu überreichen. Auch die Königin Isabella von Spanien übersandte Sr. Majestät den Orden Carl III. — Dem Trauergottesdienste in der St. Ludwigskirche für den Generaladjutanten Grafen La Rosée beizuwohnen wurde Se Maj. der König leider durch ein leichtes Katarrhfieber verhindert, dagegen waren J. Maj. die Königin-Mutter, Se. k. Hoh. Prinz Otto und Se k. Hoh. Prinz Adalbert unter den vielen Leidtragenden anwesend, um dem Verewigten noch jenseits des Grabes einen Beweis jener Hochachtung und Liebe zu bezeigen, deren er sich im Leben schon in so hohem Grade Seitens der allerhöchsten Herrschaften zu erfreuen hatte.

In **Landshut** hat der Gedanke, dem verewigten König Max ein Monument in der Stadt selbst zu errichten, so lebhaften Anklang gefunden, daß eine verhältnißmäßig kleine Anzahl patriotischer Bürger über 3000 fl. für diesen Zweck gezeichnet hat. Ein Ausschuß wird nun die Sache weiter in die Hand nehmen. Von den Gebrüdern Lenz und Herold in Nürnberg liegt bereits ein Kostenvoranschlag vor, wonach eine 10 Fuß hohe Statue auf circa 6000—6500 fl. zu stehen kommt. Das Modell würde durch den Bildhauer Puille daselbst hergestellt werden, der sich durch die Ausführung der Statue des Geschichtschreibers Aventin bereits einen Ruf erworben hat.

Baden. In Karlsruhe haben sämmtliche Mitglieder der zweiten Kammer die vom Centralausschuß angeregte Verwahrung gegen jeden Beschluß der Londoner Konferenz, der die unveräußerlichen Rechte der Herzogthümer verletzen würde, unterzeichnet. (Es ist dieselbe, wie die in Dresden angenommene, wobei der Volksbot' noch nachzutragen hat, daß das letzte Dresdener Telegramm den wesentlichen Umstand fälschlich berichtete, indem der Präsident Haberkorn ausdrücklich bemerkte, daß nicht die Kammer als solche, sondern nur die einzelnen Mitglieder diese Verwahrung einlegen sollten. Dies geschehe, um „einige formelle Schwierigkeiten zu vermeiden“ und zugleich Zeit zu ersparen. Auf diese „formellen Schwierigkeiten“ hat der Volksbot sogleich hingewiesen.)

Schleswig-Holstein. Von Düppel wird geschrieben: Nach der Einnahme des Sonderburger Brückenkopfes tritt die Festung Sonderburg selbst in den Vordergrund. Denn als eine solche wird sie zu bezeichnen seyn, obwohl sie keine Flanken, sondern nur Fronten hat, davon aber fünf hinter einander, alle darauf berechnet, daß zur See Deutschland machtlos sei. Davon sind drei bis jetzt in preußischen Händen: die Düppler Schanzen, die neuen Werke und der Brückenkopf; die vierte Befestigungsreihe liegt zwischen dem Alsensunde und den Sonderburger Gebäuden, die fünfte aber auf den die Stadt umgebenden Höhen. Dies sind die Baadlager Schanzen. Daß diese fünfte Befestigungsreihe ihre Front, statt nach Alsen hinaus, nach Westen kehrt, also nach der Stadt hinein und dem Sundewitt zu, ist das Abnorme der dänischen Befestigungen, die sehr viel Aehnliches mit der Nord- und Südseite von Sebastopol haben. Unter solchen Verhältnissen heißt es etwas stark auf englische und französische Unwissenheit rechnen, wenn die Dänen über Bombardement einer offenen Stadt schreien.

Von Kiel schreibt man, daß Hr. v. Beust sich dem Ansinnen der holsteinischen Deputation gegenüber sehr vorsichtig verhalten, indem er eine Verpflichtung zur unbedingten Vertretung der Rechtsverwahrung nicht übernehmen wollte, dagegen den Standpunkt und die Interessen der Herzogthümer sonst thunlichst zu vertreten zugesagt haben soll. Die Deputation wird sich nun selbst nach London begeben, um die Verwahrung zu überreichen.

In Atzbüll hat der König von Preußen am 21. ds. die Mannschaften, welche am Sturme theilgenommen, begrüßt, Verschiedene gelobt und gedankt, worauf er die gesammten Truppen defiliren ließ und um halb 5 Uhr nach den Schanzen weiterfuhr. Auf dem Büdelsdorfer Bahnhofe bei Rendsburg hat der König dem Eisenbahndirektor Louth (Engländer), als dieser eine englische Ansprache hielt,

erregt zugerufen: „Kein englisch, hier wird nur deutsch geredet.“ Hr. v. Bismark ist dem König nachgereist.

Preußen. Von Berlin wird der „Kölnischen Zeitung“ offiziös geschrieben: „Wenn England und Dänemark Frankreichs Vorschlag, zur Grundlage der Verhandlungen auf der Konferenz die Wünsche der Bevölkerung zu machen, ablehnen sollten, so würden die Berathungen wohl resultatlos verlaufen, da auch Preußen sich der Anschauung des französischen Kabinets, freilich mit der Beschränkung angeschlossen hat, daß der Ausdruck der Willensmeinung der Bewohner Schleswig-Holsteins nicht den einzigen Grund der Entscheidung auf der Konferenz bilde.“ Und ein anderer Offiziöser läßt sich dahin vernehmen: „Es läßt sich kaum bezweifeln, daß das Ziel der bismärkischen Politik auf die Erwerbung Schleswig-Holsteins oder doch auf irgend einen Ländererwerb für Preußen gerichtet bleibe. Aber ebenso fest sind wir überzeugt, daß es vollkommen unmöglich ist, jetzt dieses Ziel zu erreichen. Auch der preußischen Diplomatie können diese Hindernisse nicht verborgen seyn. Es scheint demnach, daß Hrn. v. Bismarks Politik vorläufig darauf gerichtet seyn werde, den Streit mit Dänemark in die Länge zu ziehen. Damit verlängert sich zugleich die preußische Besetzung der Herzogthümer, und es gibt früher oder später eine europäische Verwicklung, bei welcher sich etwas für Preußen herausschlagen läßt. Ein solcher Plan, wenn er wirklich bestehen sollte, scheint uns außerordentlich bedenklich.“

Von Berlin wird gemeldet, daß der Kaiser Napoleon dem König von Preußen seinen Glückwunsch zur Erstürmung der Düppler Schanzen telegraphisch darbrachte. Im Namen des Kaisers von Oesterreich erschien Graf Coudenhoven sofort im Hauptquartiere um den Prinzen Friedrich Carl und F.M. v. Wrangel zu beglückwünschen. Prinz Friedrich Carl ist von dem Kaiser von Oesterreich durch das Kommandeurkreuz des Maria Theresien-Ordens ausgezeichnet worden.

Oesterreich. In Wien hat der Entschluß Preußens, ganz Jütland zu besetzen, im höchsten Grade überrascht und es besteht darüber zwischen Wien und Berlin keineswegs eine Uebereinstimmung der Meinungen. Der von Preußen angeführte Grund, durch Ausschreibung von Requisitionen in Jütland sich Ersatz für anderweitige Verluste zu verschaffen, wird in Wien durchaus nicht für ausreichend befunden. Dort ist man der Ansicht, daß die mit Einnahme der Düppler Schanzen nun erreichte vollständige Besetzung Schleswigs für alle Forderungen an Dänemark ein hinreichendes Pfand darbiete. Die Räumung Alsens durch die Dänen werde selbst von den Westmächten als unerläßliche Bedingung des Waffenstillstandes anerkannt, während man in Paris und London Jütland geschont wissen wolle. In diesem Sinne, heißt es, seien von Seite Oesterreichs sehr dringende Vorstellungen gegen die beabsichtigte Besetzung Jütlands in Berlin gemacht worden. Es wäre zugleich von Oesterreich hervorgehoben worden, daß die Westmächte, falls Preußen weiterginge, einen Machtspruch thun würden. Die strategischen Gründe, welche vor Einnahme der Düppler Schanzen für den Einmarsch in Jütland geltend gemacht wurden, könnten jetzt nach dem Siege im Sundewitt nicht mehr geltend gemacht werden, und einer Geldspekulation wegen werde man doch kein Blut mehr vergießen, keine neuen Opfer bringen und am Ende noch die bis jetzt vermiedene Einmischung Englands und Frankreichs herbeiführen wollen.

Großbritanien und Irland.

In **London** ist durch den gegenwärtigen Besuch Garibaldi's nun der ganze schändliche Treubruch an's offene Sonnenlicht gekommen. Was die englische Regierung von Anbeginn abzuläugnen bestrebt war, hat Garibaldi selbst nun vor dem ganzen englischen Volk offen erklärt und wiederholt England dafür gedankt, daß es seine Expedition gegen Sicilien und Neapel möglich gemacht und unterstützt habe, daß England also der wahre Haupthelfershelfer zum Sturz des neapolitanischen Königthumes geworden sei. Daß durch diese Lobeserhebungen Garibaldi's die Verlogenheit der englischen Regierung nun vollständig aufgedeckt und vor allen ehrlichen Leuten an den Pranger gestellt ist, schenirt die englischen Staatsmänner nicht im mindesten. Im Gegentheil hat der noble Lord Palmerston am letzten Samstag, wo er wie gewöhnlich am Samstag große Gesellschaften empfing, ohne alle weitere Rücksichten auch Garibaldi dazu eingeladen, gerade als ob er den meisten auswärtigen Gesandten damit einen Schlag in's Gesicht geben wollte; die Gesandten erschienen aber nicht, sondern besuchten die Gesellschaft des französischen Botschafters. Ein solches Verfahren, besonders Oesterreich und Frankreich gegenüber in dem Augenblick, wo die Konferenz zusammentreten soll, ist wirklich so arg, daß sich für die Konferenz keine guten Schlüsse daraus ziehen lassen.

Verantwortlicher Herausgeber: E. Zander.

Die Pfarrei Obergriesbach, Bez.-Amts Aichach, wurde dem Priester Fr. Jos. Conrad, Pfarrer in Affing, verliehen.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Ein Mann sammelt unbefugter Weise Namens des Kreis-Komité Beiträge für das National-Denkmal.

Die unterzeichnete Behörde warnt das Publikum vor diesem Industrieritter und ersucht, die Sicherheitsorgane in ihrer Thätigkeit zur Ermittlung desselben zu unterstützen.

München, den 22. April 1864. 599.

Kgl. Polizei-Direktion München.

Pfeufer.

Eine Fohlenstute, braun, 19 Fäuste hoch, 5½ Jahre alt, ein gesundes kräftiges Zugpferd sammt 6 Wochen altem Fohlen, ist wegen Mangel an geeignetem Platz zu verkaufen. Zu erfragen Vorstadt Au, Entenbachstraße Nro. 54. 296—97. (a)

---

29. 29.

Neues erfreuliches Zeugniß über die außerordentliche Wirkung der Dr. Rau'schen Mailänder Zahntinktur.

Die vorzügliche Zahntinktur (Mailänder Mundwasser) des Hrn. Prof. Dr. Rau sel. Erben habe ich gegen Erschlaffung des Zahnfleisches und den dabei vorkommenden Unannehmlichkeiten mit dem besten Erfolge gebraucht, was ich hiemit der Wahrheit gemäß dankend anerkenne.

Bamberg, im März 1852. (L. S.) **Babette Glock** aus Augsburg.



Von dieser vorzüglichen **Zahntinktur** per Glas 48 kr. und 24 kr. sowie von dem bewährten **neapolitanischen Haarbalsam (Kräuter-Pomade)**, anerkannt das beste und reinlichste, schnell und sicher wirkende Mittel zur Erhaltung, Verschönerung und Wachsthumbeförderung sowohl der Haupt- als Barthaare per Glas 48 kr. und 30 kr. — **Flüssige neapolitanische Toiletten-Seife** (Schönheits-Seife), das beste untrüglichste Mittel zur Erhaltung einer reinen, gesunden Haut, zur radikalen und schmerzlosen Entfernung der Sommersprossen, Mitesser, braunen und gelben Flecken, Finnen rc., per Glas 42 kr. und 24 kr. — **Aromatischer Räucherbalsam** (ausgezeichnetes Zimmer- und Salon-Parfüm), per Glas 12 kr. — **Blüthenthau** (Rosée de fleurs), allgemein beliebtes, höchst kräftiges, sehr feines **Odeur**, neue vielfach verbesserte Komposition des ächten **Kölner Wassers**, per Glas 54 kr., 30 kr. und Probeglas 18 kr. — **Feinster aromatischer Toiletten-Essig** das Gläschen 15 kr. — **Zahn- und Mund-Essenz**, das Glas 1 fl. 12 kr. — **Rasir- und Reise-Seife** per Glas 48 kr. und 24 kr., befindet sich mit Genehmigung des **kgl. Ministeriums** Niederlage in **München** nur allein bei Herrn

L. E. Rolland, Kaufingerstraße Nr. 5,

welchem ich soeben ganz neue Zusendungen gemacht habe. Bei vorschriftsmäßigem Gebrauch wird für den Erfolg garantirt. — Gelder nebst 3 kr. Zustellgebühr und Briefe werden franko erbeten.

593. **Prof. Dr. Rau sel. Erb.**

Düngemittel

der

chemischen

Fabrik Griesheim

in Frankfurt a. M.

Sauere phosphorsauere Kalke (Superphosphate) in 3 Sorten zur Maschinen- und zur Handsaat.
Gedämpftes Knochenmehl in 3 Nummern
Rohes Knochenmehl feines Korn.
Concentrirter Dünger in 2 Sorten.
Weinbergdünger. Wiesendünger.
Peruanischer Guano 1a in Original-Säcken.
Gesäuerter Peruguano. Peruguano-Phosphate
Backer-Guano. — Depot für beide Hessen, Nassau, für den Mittel-Rhein und Main.
Baker-Guano Superphosphate.

Preise billigst. Verpackung plombiret. Preislisten, Gebrauchsanweisungen, Analysen und Muster gratis. 441—45.(c)

Bekanntmachung.

Das Kreis-Comité für Oberbayern zur Gründung eines Nationaldenkmals für weiland Seiner Majestät des Königs Max II. bringt hiemit zu allgemeiner Kenntniß, daß folgende Herren zur Empfangnahme von Beiträgen aufgestellt sind:

Bodenmüller Theod. Dr., Apotheker, Blumenstraße Nr. 8.
Dobler, Licitationsanstalts-Inhaber, Schwanthalerstraße Nr. 13.
Gautsch, Krämer und Distriktsvorsteher, äußere Dachauerstraße Nr. 10.
Gerdeissen, Kaufmann (Firma Schreibmayr), Marienplatz Nr. 7.
Gschnitzer Karl, Kaufmann, Müllerstraße Nr. 3.
Häcker Friedrich, Apotheker, Müllerstraße Nr. 39.
Heckel v., Blumenfabrikant, Ludwigsstraße Nr. 25.
Hohenleitner Math, Privatier, äußere Wienerstraße (Haidhausen) Nr. 20.
Huber Michael, Kürschnermeister, Preysingstraße (Haidhausen) Nr. 19.
Hueber Georg, Kaufmann, Karlsstraße Nr. 1.
Knorr Angelo, Kaufmann, Kaufingerstraße Nr. 12.
Oberhummer, Kaufmann, Bayerstraße Nr. 2
Prager, Leihbibliothekbesitzer, Gruftgasse.
Riederer Karl, Kaufmann, Weinstraße Nr. 12.
Saradeth Mich., Schullehrer, Baumstraße Nr. 16/1.
Schnell Karl, Handelsmann und Distriktsvorsteher, Lohgasse (Giesing) Nr. 68.
Simmet, Kürschnermeister und Magistratsrath, in der Au.
Wilmersdorffer M., Großhändler (Firma J. N. Oberndorffer) Theatinerstr. Nr. 18.
Wustlich Otto, Kunstmaler, Briennerstraße Nr. 20 a.
Zettler M., Buchbinder, Fürstenstraße Nr. 23.

Ferner nehmen sämmtliche Expeditionen der hier in München täglich erscheinenden Blätter Beiträge an. 571—76. (b)

Das Kreis-Comité für Oberbayern.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tage nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen. Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr. ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 95.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern. Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr. Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr. Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Dienstag den 26. April 1864.

Deutschland.

Bayern. München, 25. April. In dieser Woche soll in Berlin die Zollvereinskonferenz wieder eröffnet werden, es ist jedoch nach Allem, was man bis jetzt vernimmt, wenig Aussicht vorhanden, daß dieselbe zu einem befriedigenden Ergebniß führen werde. Preußen will nach wie vor an seinem vielbesprochenen Franzosenvertrag keinerlei wesentliche Aenderungen zugeben und namentlich auch den berüchtigten Artikel 31, wodurch die Verbindung Oesterreichs und des Zollvereins bekanntlich geradezu abgeschnitten wird, nicht fahren lassen. Es ist unnöthig alles das, was schon vor zwei Jahren so viel und so ausführlich erörtert worden ist, heute noch zu wiederholen, aber so viel ist gewiß, daß wir heute so entschieden, ja noch entschiedener als die ganze Zeit her uns gegen den Franzosenvertrag, wie er jetzt ist, erklären und vom Leibe halten müssen. Bayerns geographische Lage hat sich seitdem nicht verändert, wir sind noch immer auf zwei Seiten von Oesterreich eingeschlossen; Bayerns Interessen haben sich auch nicht verändert, sondern nach wie vor hat die bayerische Industrie ihre Hauptaussicht auf Absatz gerade in den Ostländern, welche Preußen durch seinen Franzosenvertrag, wenn nicht völlig versperren, doch mehr als verkümmern würde. In ganz ähnlicher Lage sind die übrigen süddeutschen Länder. — Daß es durchaus gegen das eigene Handelsinteresse Preußens ist, daß die preußische Industrie am allerschwersten darunter leiden würde, wenn die Berliner Regierung es bis zur Sprengung des Zollvereins treiben wollte, das hat der Volksbot' in früherer Zeit schon so haarklein nachgewiesen, daß er auch darüber kein Wort zu verlieren braucht; aber auf einen neuen Punkt glaubt er hier besonders aufmerksam machen zu müssen, der gerade für die süddeutschen Staaten außerordentlich ins Gewicht fällt und auch für Norddeutschland nicht gleichgiltig seyn kann, den man sich vielmehr in Berlin wohl merken möge. Bekanntlich wird nämlich endlich die vielbesprochene Eisenbahnstrecke über den Brenner bereits in ein paar Jahren vollendet seyn. Damit erhält Süddeutschland eine fast unmittelbare Verbindung mit dem Meere, der alte Handelsweg nach dem Orient über Venedig wird unserm Handel und unserm Gewerbfleiß wieder aufgeschlossen, und gleichzeitig werden wir auf diesem kürzesten Wege auch alle unsere Colonialwaaren beziehen können, statt daß dieselben den längern und theuern Weg über Norddeutschland beziehungsweise über Holland zu nehmen hatten. Da muß denn doch der gesunde Menschenverstand fragen, ob wir durch Preußen und seinen Franzosenvertrag uns diesen Weg so zu sagen verriegeln, uns von dem gewaltigen Vortheile, welchen derselbe in naturgemäße Aussicht stellt, in unnatürlichster Weise sollen absperren lassen? Denn wenn der vielbesprochene Artikel 31 bestehen bleibt, wenn Preußen um seiner politischen Gelüste willen die Vereinigung mit Oesterreich ausschließt, so sind die Vortheile dieses Handelsweges durch die dann zwischengethürmten Zollschranken fast werthlos gemacht. Dem Vernehmen nach soll von Wien in vorletzter Woche am 17. April eine Circulardepesche an die Regierungen von Bayern, Würtemberg, Hannover, Kurhessen, Hessen-Darmstadt, Nassau und Frankfurt, also an diejenigen Regierungen abgegangen seyn, welche die ganze Zeit her in Vertretung der wahrhaften Interessen ihrer Länder die unveränderte Annahme des Franzosenvertrages verweigern. Es wird darin, wie man hört, die Nothwendigkeit einer baldigen Entscheidung über die Vorschläge dargethan, welche Oesterreich schon am 10. Juli 1862, also vor beinahe 2 Jahren gemacht und die es seitdem noch durch den Tarifentwurf vom 18. November 1863 ergänzt hat. Daß Oesterreich zumal nach dem Zoll- und Handelsvertrag vom 19. Februar 1853 das beste Recht besitzt, auf endliche Entscheidung seiner Vorschläge zu dringen, ist von selbst klar; aber eben so klar ist auch, daß die süddeutschen Staaten oder vielmehr die sämmtlichen vorher erwähnten Regierungen in ihrem eigensten Interesse nicht umhin können werden, sowohl auf ihrer bisherigen Haltung zu beharren, als auch eine endliche Entscheidung ebenfalls zu verlangen, so sehr Preußen dieselbe hinzuhalten oder derselben aus dem Wege zu gehen sucht.

München, 25. April. Se. Maj. der König hat den durch Brand verunglückten Bewohnern von Waldmünchen aus der Kabinetskasse 800 fl. zuzuwenden geruht. Gott segne den königlichen Geber! — J. k. Hoh. die Frau Prinzessin Luitpold ist leider neuerdings erkrankt, doch werden bis jetzt noch keine Bulletins ausgegeben. Gestern befand sich die hohe Frau etwas besser. — Von Sr. Maj. dem König ist der durch seine Operationen berühmte Prof. Nußbaum mit dem Michaelsorden dekorirt und in Audienz empfangen worden.

München, 23. April. Durch allerhöchste Entschließung wurden nunmehr auch bei den Bezirks-Polizeikommissären drei Gehaltsklassen zu 800, 700 und 600 fl. eingeführt, was den mit diesem unerquicklichen Dienste Betrauten von Herzen zu gönnen ist. Eine Aufbesserung der Gehalte der Polizeifunktionäre soll im Werk seyn.

München, 25. April. In der gestern beendigten Schwurgerichtssitzung für das II. Quartal sind drei Todesurtheile gefällt worden, und zwar wegen Raubmords über den led. Dienstknecht Johann Röhm von Reinhardshausen, der den Gänsehändler Dempfler von Emmersacker Ende Juni v. Js. umbrachte, über den led. Taglöhner Ulrich Hölzl von München, der seinen Hausherrn aus Rache wegen gekündigter Miethe mit einem Dutzend Stiche traktirte, und über die Giftmischerin Maria Schmidmaier, Drechslerswittwe von Wolfratshausen, welche am 7. Nov. v. Js. ihren Ehemann mit Arsenik aus der Welt schaffte, um ihrem liederlichen Leben ungestörter fröhnen zu können.

In **Landshut** hat bekanntlich die Staatsanwaltschaft gegen das bezirksgerichtliche Erkenntniß, wodurch die Untersuchung gegen den Literaten L. Wittmann wegen Herausgabe und Verbreitung der Broschüre „Aus den hinterlassenen Papieren eines Jesuiten rc." eingestellt wurde, Berufung angemeldet. Das Appellationsgericht hat nun derselben stattgegeben und die Sache zur Aburtheilung vor das nächste Schwurgericht verwiesen.

In der **Pfalz** sind sämmtliche 19 Abgeordnete dieses Kreises der vom Frankfurter Centralausschuß angeregten Protesterklärung gegenüber der Londoner Konferenz beigetreten.

Schleswig-Holstein. Von **Nübel**, 19. April, wird geschrieben: Es hat sich bestätigt, daß der Sturm auf die Schanzen gerade in diesem Moment von den Dänen nicht erwartet wurde; trotzdem leisteten sie an den meisten Punkten eine entschlossene Gegenwehr, wie schon die verhältnißmäßig ziemlich große Zahl der Gefallenen beweist. In einzelnen Gräben fand ich das Blut noch heute Mittag zwei Zoll hoch stehen. Ich sah auf dem Kampfplatze selbst noch mehr als 250 Leichen, zum größten Theil Dänen; zahlreiche Schwerverwundete sind außerdem gestern schon auf dem Transporte nach den Verbandplätzen und Feldlazarethen gestorben. Die meisten tödtlichen Verwundungen sind durch Granatsplitter verursacht. Bei dem gestrigen Kampfe haben sich besonders die Pioniere auf's Rühmlichste hervorgethan. Schon in der Nacht vor dem Sturme hatten sie, auf allen Vieren herankriechend, die meisten Wolfsgruben der dänischen Schanzen mit Sand zugeschüttet. Die Wolfsgruben sind Erdlöcher, in welchen sich spitze Pfähle erheben. Außerdem hatten die Dänen ihre Schanzen mit vielerlei Hemmnissen umgeben. Pallisaden, Wälle, Gräben, Moräste, mit breiten Faschinenmessern bespickte spanische Reiter, Eggen, Dornenbündel rc. versperrten den Eingang. Alle diese Hindernisse, von deren Schrecklichkeit dänische Blätter so viel geprahlt, wurden jedoch mit Hilfe der braven preußischen Pioniere rasch genommen. Letztere hieben mit ihren Aexten unter einem Hagel von Kartätschen- und Flintenschüssen Bresche in die Pallisaden, füllten die Gräben und Moräste mit Sand aus, von dem jeder Soldat der Sturmkolonne einen Sack auf der Schulter trug, und brachen die Messer und Zacken aus den Eggen und spanischen Reitern los, oder bedeckten dieselben mit ihren Sandsäcken. Die Stürmenden erstiegen die einzelnen Schanzen von rechts und links in beständig wechselndem Zickzacklaufe, um dem Feuer der feindlichen Kanonen möglichst auszuweichen. — Zur Beerdigung der Todten besteht eine 24stündige Waffenruhe, bis heute Nachmittag um 6 Uhr. Graf Arnim von den rothen Husaren war diesen Morgen als Parlamentär nach Sonderburg gesandt, um die Räumung der Insel Alsen in 24 Stunden zu fordern, andernfalls die Besetzung Jütlands durch preußische Truppen anzukündigen. Mit ihm kehrte ein dänischer Stabsoffizier zurück, um die Auslieferung sämmtlicher Leichen der gefallenen Dänen zu erbitten, welche man auf Alsen zu beerdigen wünscht. Unter den Gefangenen befinden sich nur wenige Schleswiger und ein Schwede.

Preußen. In **Berlin** ist folgender Bericht über den Verlust der Dänen bei der Erstürmung der Düppler Schanzen eingegangen: Gefangene: 44 Offiziere, 4145 Unteroffiziere und Soldaten; todt: 22 Offiziere, 480 Unteroffiziere und Soldaten; verwundet in unseren Lazarethen: 21 Offiziere, 580 Unteroffiziere und Soldaten. Summa: 87 Offiziere und 4205 Mann. Unter den gefangenen Offizieren: 2 Regiments-Kommandeure (Dreyer und Falkenskjold). Unter den todten Offizieren: 1 General, 2 Regimentskommandeure, 1 Generalstabsmajor (Duplat, Bernstorff und Lassen, v. Rosen. Davon sind 20 Leichen an die Dänen abgeliefert, 2 Leichen in den Schanzen begraben. Viele Mannschaften müssen im Alsensund ertrunken seyn; auch muß der Feind jenseits durch unser Geschützfeuer Verluste gehabt haben. Mäßig gerechnet, kann man den Verlust auf 100 Offiziere und 4500 Mann anschlagen. Nach am 22. ds. eingegangenen offiziellen Berichten sind noch außerdem 100 Todte und circa 800 Verwundete nach Alsen gebracht worden, mithin beläuft sich der Gesammtverlust des Feindes auf ungefähr 5500 Köpfe.

In **Berlin** ist der König am 24. April Morgens von seiner Reise wieder eingetroffen, von Hrn. v. Bismark und General Manteuffel begleitet. Der Kriegsminister v. Roon ist bei seinem verwundeten Sohne zurückgeblieben und wird einen Tag später kommen.

In **Berlin** ist bis zur Stunde eine Beglückwünschung zum Düppler Siege allein von der Königin Viktoria nicht eingetroffen.

Von **Berlin** schreibt ein offiziöser Korrespondent der „Allg. Ztg.": „Die von der ministeriellen Presse angekündigte Besetzung Jütlands durch die verbündeten Armeen dürfte im Hinblick auf den von sämmtlichen europäischen Mächten gewünschten Waffenstillstand vorerst wohl noch

unterbleiben. Bei Licht besehen, wird man es auch schwerlich beklagen können, wenn die Verwirklichung dieser Drohung ganz unterbleibt, da der beabsichtigte Zweck, für die durch den dänischen Seeraub beschädigten preußischen und deutschen Staatsbürger eine Entschädigung in die Hand zu bekommen, damit doch nicht erreicht würde, denn die meisten Jüten fristen ein so trauriges Dasein, daß sie unseren Truppen außer Ungeziefer und ansteckenden Krankheiten wenig bieten können." Daß dieß nicht der wahre Grund ist, braucht wohl nicht bemerkt zu werden, interessant ist dieser Umschlag aber jedenfalls.

Oesterreich. In **Wien** meldet die „Wiener Zeitung" amtlich: „Prinz Friedrich Carl von Preußen ist zum Oberstinhaber des 7. Husarenregiments, F.-M. v. Wrangel zum Oberstinhaber des 2. Kuissierregiments ernannt. Beiden Befehlshabern und dem Kronprinzen von Preußen ist das Kommandeurkreuz des Maria-Theresien-Ordens verliehen worden." Und die offiziöse „Abendpost" schreibt über die Besetzung von Jütland: „Bekanntlich ist schon vor längerer Zeit ein vollständiges Einverständniß zwischen Preußen und Oesterreich in der Frage der Besetzung Jütlands erzielt und nicht mit Unrecht die Sendung des Hrn. v. Manteuffel mit dieser Frage in Verbindung gebracht worden. Wenn daher F.-M. v. Wrangel über genügende Streitkräfte zu verfügen glaubt, um gleichzeitig mit der Aktion auf Alsen an einen erfolgreichen Vormarsch in Jütland denken zu können — eine Frage, deren Beurtheilung eben ihm als Feldherrn der vereinigten Armee allein zusteht — so entspricht dies diplomatisch genommen der Sachlage, welche durch das preußisch-österreichische Uebereinkommen geschaffen worden ist. Daß hiemit auch alle Zeitungsangaben von einer in der Angelegenheit ergangenen Note, von Abmahnungen rc. entfallen, bedarf keiner ausdrücklichen Hervorhebung."

Großbritanien und Irland.

In **London** ist sehr bemerkt worden, daß der Prinz von Wales während der Dauer der Anwesenheit Garibaldi's Sandwigham nicht verlassen hat und nicht nach London gekommen ist. Garibaldi selbst war, wie man füglich sagen kann, während der ganzen Zeit unter der strengsten Aufsicht, weil die Irländer nicht übel Lust hatten, dem „General" auf ihre Weise ihre Huldigung darzubringen. Der Lordmayor von Dublin protestirt energisch dagegen, daß man ihn unter denen genannt, welche Garibaldi in Staffordhouse ihre Aufwartung gemacht haben, wie denn überhaupt sämmtliche Katholiken Englands sich durch die Aufnahme, die man dem Todfeinde des Papstes angedeihen ließ, schwer verletzt fühlen. Im Reformklub haben alle katholischen Mitglieder einen scharfen Protest gegen das Banket in Staffordhouse unterzeichnet. Für die nächsten Parlamentswahlen dürfte diese Stimmung der katholischen Wähler von großer Bedeutung werden.

Frankreich.

In **Paris** schäumen die vom dänischen Gesandten beeinflußten Blätter vor Wuth über die Niederlage der Dänen; der „Siècle" erlaubt sich sogar persönliche Angriffe gegen den König von Preußen. Noch mehr fällt aber das Verhalten des „Moniteur" auf; schon während des ganzen Feldzugs hatte das offizielle Blatt die dänischen Depeschen mit systematischer Vorliebe veröffentlicht. Die Nachricht von der Erstürmung der Düppler Schanzen konnte es freilich nicht verschweigen, aber von den vielen eingelaufenen Depeschen aus dem preußischen Hauptquartier gibt es nicht eine einzige. Dieses Verfahren verräth einen bösen Willen der Regierung, insbesondere gegen Preußen, den man nicht übersehen darf, meint die Kreuzzeitung.

Dänemark.

In **Kopenhagen** bildet in sämmtlichen Blättern die Vertheidigungsfähigkeit der Alsener Position gegen jeden preußischen Angriff das Hauptthema. So äußert die „Berling'sche Zeitung": „Viele ausgezeichnete und tapfere Offiziere, viele treue Landessöhne sind gefallen, verwundet oder gefangen. Allein auch der vorige Krieg brachte Dänemark schwere Prüfungen; der Muth und die Vaterlandsliebe indessen, welche uns damals solche Drangsale ertragen und überwinden ließen, werden uns auch diesmal nicht verlassen." „Dagbladet" bemerkt: „Ein Versuch, zugleich mit dem Sturm auf die Düppler Schanzen nach der Insel Alsen überzusetzen, wurde von den Preußen nicht ausgeführt, und jetzt, da die Armee auf der Insel sich auf's neue geordnet hat, wird dem Feinde geringere Aussicht eröffnet seyn, in den Besitz derjenigen Zufluchtsstätte zu gelangen, von welcher aus wir ihm das schleswig'sche Festland beständig werden streitig machen können." „Fädrelandet" sagt endlich: „Die Armee befindet sich in einer starken Festung in Sicherheit, welche zu vertheidigen wir vollständig die Kraft besitzen." Das deutet gerade nicht darauf hin, daß der dänische Trotz gebrochen wäre.

In **Kopenhagen** hat der König Christian unterm 21. eine Proklamation an das Heer erlassen, worin er sagt: „Nach einer Vertheidigung, deren Erinnerung bis in die spätesten Zeiten verbleiben wird, nicht allein wegen der Ungleichheit des Kampfes, sondern wegen des Heldenmuthes, womit Ihr gegen die Uebermacht gefochten, mußte die Armee zurückweichen aus der Düppelstellung nach Alsen. Die schweren Leiden, welche die Entwicklung des Kampfes begleiteten, die unvergeßlichen Verluste, welche die letzten Tage herbeigeführt, sind nicht vergebens gewesen, sie werden Früchte tragen im Kampfe, welchen jetzt die Armee gegen Gewalt und Unrecht führt, dessen Ziel die Unabhängigkeit des Vaterlandes ist." Die Proklamation schließt mit dem nochmaligen Danke des Königs an die Armee für deren aufopfernden Heldenmuth und erfleht den Schutz Gottes.

Von **Veile**, 20. April, wird gemeldet, daß bereits ein preußisches Korps angelangt und nach einigen Raststunden nach Horsens aufgebrochen ist, wo 8000 Dänen eine feste Stellung inne haben.

Noch was!

München, 25. April. Die vielen Freunde und Verehrer des sel. Hrn. Hofkaplans Müller macht der Volksbot' darauf aufmerksam, daß dessen Porträt mit einer kurzen Lebensbeschreibung in der neuesten Nummer des „Münchener Sonntagsblattes" erschienen und für 3 kr. (auswärts 5 kr. in Briefmarken) in der Expedition Frauenplatz Nr. 10 zu haben ist.

Verantwortlicher Herausgeber: E. Zander.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die bayerische Hypotheken- und Wechselbank hat ihr bisheriges Hypothekgeschäft durch Einführung des Pfandbriefsystems erweitert und mit der Emission ihrer Pfandbriefe begonnen.

Dieselben sind garantirt durch das volleinbezahlte Stammvermögen der Bank von 20 Millionen und genießen außerdem ein spezielles Unterpfand auf den im Pfandbriefsystem vollzogenen Hypothekdarlehen. Sie werden ausgegeben in der Regel auf Inhaber, auf besonderes Verlangen auch auf Namen in Stücken zu fl. 1000, 500, 100 und 50, sind mit 4 Proz. verzinslich, mit halbjährigen Zinscoupons und Talon, beides auf Inhaber, in besonderen Bögen begleitet und rückzahlbar auf dem Wege der Verloosung nach Maßgabe der verfügbaren Mittel des Tilgungsfondes, der aus den Annuitäten und sonstigen baaren Kapitalszahlungen der Hypothekschuldner gebildet wird.

Zinse und Kapitalssummen sind bei den Kassen der Bank und ihrer Filialen, außerdem auch kostenfrei bei den Bankhäusern M. A. v. Rothschild und Söhne in Frankfurt a/M. und Dörtenbach und Komp. in Stuttgart zu erheben.

Nachdem die Bank auf Verlangen der Hypothekschuldner, welche die Pfandbriefe als Darlehens-Valuta an Zahlungsstatt hinzunehmen haben, diese Papiere entweder selbst kauft oder den börsenmäßigen Absatz besorgt, sohin den Mittelpunkt des Verkehrs in Pfandbriefen bilden wird, so wird sie stets im Besitze eines großen Vorrathes derselben sich befinden und bereit seyn, Kaufsaufträge sowohl von Gemeinden, Stiftungen und Sparkassen, denen der Ankauf kuratelamtlich gestattet ist, als von Privaten u. dgl. mit möglichster Einhaltung des jeweiligen Tageskurses zu vollziehen.

München, den 16. März 1864. 562—64. (b)

Die Administration der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank.

Ed. Brattler.

Missale Romanum,

Neueste Regensburger Ausgabe,

Roth-Saffian, Goldschnitt und reich vergoldet 26 fl.

Dasselbe mit 4 Ecken, woran sich 2 Schließen befinden, 28 fl. 12 kr.

Dasselbe mit 8 dauerhaften Ecken und 2 Schließen versehen. 36 fl.

Juchten-Leder, Marmorschnitt mit 2 Schließen (Clausuren). 20 fl.

Missale romanum in Oktav in Saffianleder mit Goldschnitt. 7 fl. 12 kr.

Missale defunctorum, Goldschnitt, schwarz Leder. 3 fl. 54 kr. 577—79.(b)

sind vorräthig zu haben bei

Heinr. Hutmacher,
Buchbinder, Herzogspitalgasse Nr. 22.

Musik-Instrumente:

Violinen, 604—9. (a)
Violas,
Cellos,
Contrabässe,
Zithern,
Guitarren, sowie

Saiten aller Gattung.

Saiten- und Instrumentenhandlung von

X. Thumhart,
Schäfflergasse 16.

568—70. (c) Eine verlässige reinliche **Hausmagd** wird gesucht. D. Ue.

565—67. (c) Ein Nußbaum-**Flügel**, sehr gut erhalten und großen Theils neu besaitet, wird um fl. 75 verkauft. D. Ue.

603.

Todes- † Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere innigst geliebte Mutter, Großmutter und Schwiegermutter, die

Hochwohlgeborne

Frau Elisabeth Freifrau von Hafenbraedl,
geb. Freiin von Hafenbraedl,

heute Abends 5 Uhr nach langem schmerzlichen Leiden im 72. Jahre aus dem irdischen Leben abzurufen. Versehen mit den heil. Sterbsakramenten und gestärkt durch ihre Zuversicht im Glauben, entschlief sie fromm ergeben in den göttlichen Willen.

Tief gebeugt erfüllen wir die schmerzliche Pflicht unsern Verwandten, Freunden und Bekannten diese Traueranzeige zu bringen und empfehlen die Verblichene dem frommen Andenken, uns aber dem stillen Beileide.

Marhofen am 21. April 1864.

Jos Frhr v Hafenbraedl, Gutsbesitzer von Marhofen.
Alois Frhr. v Hafenbraedl, k. Bezirksgerichtsrath in Regensburg.
Xaver Frhr. v. Hafenbraedl, Gutsbesitzer auf Scheibhof.
Anna Frfr. v. Hafenbraedl, geb. Keller, als Schwiegertochter.

Im Verlage des Unterzeichneten ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: 584.

Die Aufgeklärten

Ein Zeitroman
von
Conrad von Bolanden.

8°. 39 Bog. geh. Preis: 2 fl. 42 kr. rh. — 1 Thlr. 15 Sgr.
2 fl. 70 Nkr. österr. W. Banknoten.

Der als Romanschriftsteller bereits rühmlichst bekannte Conrad von Bolanden hat in seinen „Aufgeklärten" dem lesenden Publikum einen „Zeitroman" dargeboten, der den besten literarischen Erscheinungen auf diesem Gebiete getrost an die Seite gestellt werden darf. Alle Personen, die uns der Verfasser vorführt, sind aus dem Leben gegriffen, das Material aus dem Strome der Zeit geschöpft. Zwar macht das Buch auf Vollständigkeit des Zeitgemäldes keinen Anspruch, wohl aber auf Wahrheit und Treue der Composition. Die Sprache ist blühend und edel, die Darstellung spannend und in hohem Grade anziehend, so daß competente Kritiker bereits zugestanden, daß die „Aufgeklärten" bis jetzt als der gelungenste Roman des Verfassers betrachtet werden dürfen, und das Buch gewiß ein nicht geringes Aufsehen machen werde.

Mainz 1864. **Franz Kirchheim.**

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tags nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen. Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr. ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 96.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Mittwoch den 27. April 1864.

Deutschland.

Bayern. München, 26. April. Mit tiefstem Leidwesen muß der Volksbot' heute einen neuen schweren Schlag melden, der unser Königshaus betroffen hat. I. k. H. die Frau Prinzessin **Luitpold** ist diesen Morgen von Gott abberufen worden. Ihr vieljähriges Brustleiden, das sich auch dieses Frühjahr wieder eingestellt, hat heute Früh um 4 Uhr mit einer Lungenlähmung geendet, nachdem sie noch bis auf eine Stunde zuvor geschlummert und selbst ihrem hohen Gemahl ahnungsvoll zugesprochen, daß sie jetzt sterben müsse. In den Armen ihres tiefgebeugten Gemahls, umgeben von ihren vier Kindern, ist sie fromm ergeben aus dieser Welt geschieden. Das königliche Haus verliert an dieser herrlichen Prinzessin eines seiner vortrefflichsten Glieder, was aber die Armen und Nothleidenden, denen sie in der Stille unendlich viel Gutes gethan, an ihr verlieren, ist Gott am Besten bekannt, der ihr jetzt dafür ihren Lohn zu Theil werden lassen wird. Ihre kaiserl. Hoh. ist nur wenig über 39 Jahre alt geworden; sie war geboren am 1. April 1825 zu Florenz und vermählt am 15. April 1844. Drei Prinzen und eine Prinzessin gingen aus dieser zwanzigjährigen glücklichen Ehe hervor. Gott tröste dieselben in ihrem Schmerz um die vortreffliche Mutter.

München, 26. April. In Baden steht der Kirchenstreit wieder vor der Thüre und droht mit derselben Heftigkeit wie in den fünfziger Jahren auszubrechen. Die beiden Parteien stehen schroffer als je einander gegenüber. Vor einigen Tagen beriethen in Freiburg die 35 Vertrauensmänner aller badischen Landkapitel über die „Schulreform". Nach dem feierlichen Empfang des hochw. Hrn. Erzbischofs und dem Gottesdienste eröffnete der 92jährige Kirchenfürst mit einer längeren Ansprache die Hauptversammlung im Konviktgebäude, wo folgende Beschlüsse einstimmig angenommen wurden: 1) Die Forderungen und Wünsche der erzbischöflichen Denkschrift wurden angenommen und schärfer betont. Falls man in Karlsruhe den Rechten und Pflichten der Kirche, Gemeinde und Familie nicht gebührende Rechnung tragen will, so zieht sich 2) die Geistlichkeit gänzlich von den Direktor Knies'schen Staatsschulen zurück und errichtet 3) im Namen der Religions- und Unterrichtsfreiheit Pfarrschulen, fordert zu deren Errichtung das katholische Schulvermögen heraus und fordert die Eltern auf, ihre Kinder nicht den Staatsschulen, sondern den Pfarrschulen anzuvertrauen. 4) wurde beschlossen: ein Mißtrauensvotum gegen den jetzigen Oberschulrathsdirektor und die Forderung einer katholischen Oberschulbehörde für die Katholiken. Verworfen wurde der Antrag: der Klerus möge sich auch dann, falls die Knies'schen Entwürfe zum Gesetz gemacht würden, in der Eigenschaft als Kirchendiener an den Staatsschulen betheiligen. — Wie weit aber die Regierung entfernt ist, den Anforderungen der Kirche auf die Schule gerecht zu werden, zeigen die Kammerverhandlungen in Karlsruhe in Betreff dieses neuen Schulgesetzentwurfs. Als der Abg. Beck die Hoffnung ausgesprochen hatte, daß die Regierung die billigen Wünsche der Kirche berücksichtigen werde, entgegnete Minister Lamey in nachstehend verbitterter Weise, die dem „Nürnberger Anzeiger" abgelernt erscheint: „Die Regierung hat bisher die Feindseligkeiten, als deren Theilnehmer sie ausdrücklich das katholische Kirchenregiment bezeichnen müsse, nicht beachtet. Das „ultramontane Treiben" übersteige aber nachgerade alles Maß. Wenn das katholische Kirchenregiment seine eigene Stellung ruiniren will, so ist es mit einem solchen Verfahren auf dem richtigen Wege (diese Besorgniß ist köstlich!) Die Maßlosigkeit geht so weit, daß man sich nicht scheut, „konfessionellen Haß" zu erregen" (das bekannte Schlagwort, wenn die Katholiken auf ihrem Recht bestehen) und die Regierung zu verdächtigen, als wolle sie die katholische Religion beeinträchtigen (etwa nicht?) Einem solchen „Mißbrauch" der der Kirche gewährten Freiheit gegenüber wird die Regierung schließlich sich genöthigt sehen, dem Kirchenregiment gegenüber den Kriegszustand zu proklamiren (oho!). Wann das Schulgesetz vorgelegt werden kann, läßt sich jetzt noch nicht bestimmen, ich gebe aber die Versicherung, daß das Ministerium nicht ablassen

wird', das begonnene Werk zu vollenden, und daß die Regierung den Schwierigkeiten, die ihrem berechtigten Streben von irgend einer Seite gemacht werden, mit Energie entgegentreten wird." Dem stimmten die Abg. Kirsner, Federer, Geschrey ꝛc., freudig dankend bei, nur der Abg. Roßhirt bemerkte, er könne den in Aussicht gestellten Streit nur tief beklagen und sich nicht darüber freuen. Nachdem Beck nochmals die Berücksichtigung der Kirche und namentlich die Pfarrer als Mitglieder und Vorsitzende des Schulraths empfohlen, sprach Minister Lamey nochmals heftig gegen das „Treiben des Ultramontanismus": Die Kurie organisire gegen die Regierung einen förmlichen Widerstand, den jene nicht einmal verhindern könne, weiter zu gehen, als sie selbst wolle, einen Widerstand, der nothwendigerweise zu einer Störung der öffentlichen Ordnung führe; sie agitire maßlos gegen die Regierung von den Kanzeln herab, ja sogar in Hirtenbriefen. — So reden die „Freisinnigen" in dem Lande Baden und ärgern sich grün und blau, wenn die Ausführung kirchenfeindlicher Bestrebungen auf Widerspruch stößt. Erfreulich ist aber, daß die Katholiken sich rühren und sich nicht allen Schund wie ein Lastthier aufladen lassen.

München, 26. April. Se. Maj. der König befindet sich wieder vollkommen wohl und hat vorgestern den englischen Gesandten, Lord Loftus, den schwedischen General Grafen v. Sandels und die städtischen Deputationen aus Regensburg und Bamberg empfangen. Der österreichische Gesandte, Graf Bloome, ist in Urlaub nach Wien abgereist.

München, 26. April. Das k. Ministerium des Innern hat eine Entschließung erlassen, wonach die Bezirksämter die Städte und Märkte mit magistratischer Verfassung aufmerksam zu machen haben, daß die dermal den Stadt- und Marktschreibern gewährten Gemeinde-Besoldungen der Erfüllung der von dem Gesetze gewollten Zwecke keineswegs mehr entspreche, zumal in der Regel keine Pensionsansprüche bewilligt werden, was im Interesse des Dienstes doch sehr wünschenswerth ist, damit nicht zuletzt Mißstände in Bezug auf die Besetzung der so wichtigen Gemeinde-Verwaltungsdienste eintrete. — Die k. Behörden unter dem Ministerium des Innern sind ermächtigt worden, das auf galvanographischem Wege von L. Schöninger dahier angefertigte Bild Sr. Maj. des Königs (im Krönungsornat) zu dem Preise von 5 fl. 30 kr. anzuschaffen.

Aus Mittelfranken lauten die Berichte über den Stand der Hopfengärten nicht erfreulich. Die älteren Anlagen haben durch Schnee und Kälte sehr gelitten; jüngere zeigen ein besseres Aussehen. Man hofft aber von der starken Vegetationskraft des Hopfens, daß bei guter Witterung der befürchtete Ausfall der Ernte nicht eintreten werde.

In **Würzburg** sprang am 19. ds. während einer Schwurgerichtsverhandlung der Angeklagte auf den sprechenden Staatsanwalt Endres, in welchem er „den schwarzen Teufel, der ihn in's Zuchthaus bringe, erkenne" los, um einen Angriff auf denselben zu machen, woran er aber durch das rasche Einschreiten der Gendarmerie verhindert wurde. Die unterbrochene Verhandlung wurde wieder fortgesetzt, da der Gerichtsarzt diese Aufregung als eine vorübergehende und nicht als Wahnsinn erklärte.

Von **Hamburg** schreibt man: Zahlreiche schleswig'sche Deputationen hat der König von Preußen nicht empfangen, weil er nur als oberster Kriegsherr reise. Die Rückreise glich einem Triumphzug, ebenso der hiesige Empfang. Der preußische Generalstab ging nach Kolding. Die Preußen marschiren in Jütland nordwärts, die Oesterreicher südwärts.

Schleswig-Holstein. Von Atzbüll schreibt man: Die Fronte der schon mit preußischem Geschütz armirten Düppler Schanzen ist jetzt, im Gegensatz zu früher, nach Alsen gekehrt, auch sind am Strande nicht nur die Brückenkopfschanzen mit Kanonen bespickt, sondern daneben mehrere andere Batterien errichtet. Bis jetzt ist übrigens der Artilleriekampf nicht wieder eröffnet worden, sondern die preußischen Geschütze wehren höchstens den feindlichen Kriegsschiffen die Einfahrt in den Alsener Sund. — Allgemein beklagt wird der Tod des Grafen Schulenburg, ihm gebührt der schönste Lorbeer. Er war es, der mit seiner Kompagnie vom 2. Bat. des 35. Regiments von der Schanze 3 und 4 über den Mühlenberg auf den Brückenkopf im Sturmmarsche vorrückte, ihn nach heftigem, aber nur kurzem Kampfe nahm und so bewirkte, daß viele Dänen, denen dadurch der Rückzug abgeschnitten ward, zu Gefangenen gemacht wurden. Die Geistlichen beider Konfessionen thaten ihre Schuldigkeit in hohem Maaße. In den Gräben, einige Augenblicke vor dem Sturm, redeten sie die Truppen an; es soll tief ergreifend gewesen seyn, wie die braven Mannschaften ihre Mützen abnahmen und beteten, so Mancher vor dem schweren Gange in die Ewigkeit. Der Anblick der zurückmarschirenden Truppen war unbeschreiblich schön; schmutzig sahen sie aus, aber die Siegesfreude, der Stolz leuchtete aus ihren Augen.

Aus Schleswig wird gemeldet, daß das Danewerk jetzt vollständig abgetragen ist. Die einzelnen Befestigungen wurden meistens den Anwohnern auf Akkord in einer bestimmten Frist zum Abtragen übergeben. So sind die Werke, die über 2 Millionen aus dem Beutel der Herzogthümer gekostet haben, in einer Zeit von 4 Wochen zerstört worden. Die Kosten der Demolirung werden auf die Summe von 42,000 Thalern geschätzt.

Preußen. In Berlin meldet der „Staatsanzeiger" vom 25. April: Gestern um 12¼ Uhr lieferten preußische Kanonenboote am Posthause von Wittow auf der Insel Rügen der dänischen Schraubenfregatte „Tordenskiold" ein Gefecht. Die ausweichende dänische Fregatte blieb von den 9 langsam gehenden preußischen Booten unerreichbar, die „Grille" aber überholte den „Tordenskiold" und steckte ihn in Brand, der jedoch wieder gelöscht wurde. — Der Kultusminister hat den Geheimrath Stich nach Schleswig abgesandt, um von den Zuständen und Bedürfnissen des Schulwesens dort Kenntniß zu nehmen.

Oesterreich. In Wien schreibt die „Presse": Die Nachricht, daß Frankreich und England übereingekommen sind, in der Konferenz den Waffenstillstand zu beantragen, und diejenige Macht, welche sich weigert, mit Gewalt zur Annahme des Waffenstillstandes zu zwingen, lüftet einigermaßen den Schleier, welcher die Sendung des Grafen Clarendon noch bedeckt hatte. Wenn Frankreich und Eng-

land wirklich entschlossen sind, den Waffenstillstand aufzuerlegen, so wird derselbe wohl auch geschlossen werden. Nur sollten die Westmächte sich deshalb zunächst nach Kopenhagen wenden, dort ist das Hinderniß und nicht in Wien oder in Berlin.

In Tyrol soll der Bau der Eisenbahnstrecke von Innsbruck nach Botzen in kürzester Zeit mit vollster Kraft in Angriff genommen werden, da die Südbahn-Gesellschaft sehr natürlich großes Gewicht darauf legt, auch diesen Theil der Bahn baldmöglichst dem Verkehr zu übergeben. Die gesammte Länge dieser Strecke beträgt 17⅛ Meilen, und der Bau wird mit einer Anzahl von wenigstens 15,000 bis 20,000 Arbeitern in Angriff genommen werden. So berichtet die General-Correspondenz: Allerdings sind bei diesem Bau gewaltige Schwierigkeiten zu überwinden, allein wer die Riesenbauten gesehen hat, welche man in Oesterreich in unglaublich kurzer Zeit ausgeführt hat, kann keinen Zweifel darüber hegen, daß in nicht langer Frist Personen und Güter flott aus Süddeutschland über den Brenner nach Venedig, und umgekehrt zu uns zurück dampfen werden, womit dann der große Handelsweg durch Süddeutschland nach dem Orient eröffnet seyn wird, vorausgesetzt, daß wir uns nicht, wie der Volksbot gestern besprochen, denselben durch Artikel 31 des preußischen Franzosenvertrags verriegeln lassen.

Großbritanien und Irland.

In London hat der Garibaldi-Spektakel mit seinen Festessen, Deputationen, Versammlungen und wer weiß was noch, geradeaus die Italiener selber überboten. Wenn die extra frommen Engländer Garibaldi auch nicht zu einem „auf Erden wandelnden Herrgott" proklamirt, so haben sie ihm doch mit ungeheuerm Pomp das Bürgerrecht der Stadt London in allerfeierlichster Weise zuertheilt. Aber nachdem Lord Palmerston, Lord Russell, Herr Gladstone und ein Minister nach dem andern ihm noch extra Festmahle oder Frühstücke gegeben, endet nun die ganze Geschicht' mit einer kostbaren Blamage. Garibaldi's Gesundheitsrücksichten nöthigen ihn, England alsbald zu verlassen, obgleich die Aerzte und er selber erklären, seine Gesundheit sei vortrefflich und er selber nun versichern läßt, daß „einflußreiche Freunde" ihm gerathen hätten, seinem Besuch ein Ende zu machen, da derselbe „Schwierigkeiten und Verlegenheiten" bereite. Selbstverständlich ist hiermit nicht sowohl Garibaldi, als Lord Palmerston mit den übrigen „sehr ehrenwerthen" englischen Ministern nach Verdienst blamirt, da sie jetzt selber ihren Kameraden aus dem Land haben herausrathen müssen.

Frankreich.

In Paris meldet der „Moniteur", daß die Konferenz gestern den 25. in London zusammengetreten ist. Alle Mitglieder derselben waren anwesend. — Kaiser Maximilian ist in Gibraltar angekommen und segelt am 26. wieder von dort ab. — Nach einem Telegramm aus Toulon sind 3 Linienschiffe und 1 Korvette nach Tunis abgegangen, wo ein Aufstand ausgebrochen, um die Fremden zu schützen. Es geht das Gerücht, die Regierung des Bey sei gestürzt.

Dänemark.

Aus Kopenhagen 23. April wird den „Hamburger Nachrichten" gemeldet: Die Räumung der Insel Alsen steht bevor, falls die Panzerschiffe die Insel nicht schützen können. Ein großer Theil der dort gewesenen Truppen ist bestimmt, das nordjütländische Korps zu verstärken, welches 30,000 Mann stark das Vordringen in Jütland hemmen soll. — Von dem Panzerschiff „Rolf Krake" sind Lieutenant Jespersen und ein Unteroffizier in dem Kampf am 18. gefallen, 2 Mann wurden schwer und 8 leicht verwundet. Die Batterie hat keine Beschädigung erlitten.

In Kopenhagen schreibt die „Berling'sche Zeitung", die dänische Regierung werde alle in der Neuzeit an russische Eigenthümer verkaufte deutsche Schiffe aufbringen und das dänische Prisengericht über die Frage entscheiden lassen, ob diese Schiffe wirklich verkauft seien oder nicht, gemäß der St. Petersburger Seeübereinkunft zwischen Rußland, England und Dänemark vom 17. Juni 1801, welche festsetzt: Der Kapitän und die Hälfte der Mannschaft müssen von der Nation sein, deren Flagge das Schiff führt. Die dänischen Schiffe, welche die Hamburger „Hansa" untersuchten, fanden nur russische Papiere und die russische Flagge vor.

Rußland und Polen.

Von Warschau schreibt man dem „Dresdner Journal": Die Rücksichtslosigkeit und die ungestüme Art, mit welcher die Russischmachungen in Lithauen betrieben werden, übersteigt jeden Begriff; es genügt dort, eine Vorliebe zur polnischen Litteratur zu verrathen, um nach dem Innern Rußlands deportirt zu werden. Sämmtliche polnische Buchdruckereien sind unter verschiedenen Vorwänden außer Betrieb gesetzt. In Schitomir ist eine gute große Auflage Kinderschriften versiegelt und die Herausgabe verhindert worden. Ein Schüler, der sich vergißt und in der Schule ein Wort polnisch spricht, wird sofort weggejagt, und nur vom Schulvorsteher hängt es ab, ob der Verjagung eine körperliche Züchtigung vorangeht. Wer sich vergißt und in einem Amte ein polnisches Wort fallen läßt, hat dadurch alle Aussicht verloren, sein Anliegen bei dem Amt durchzusetzen.

Verantwortlicher Herausgeber: **C. Zander.**

Münchner Börsencourse vom 25. April 1864.

Staatspapiere: Bayer. Obligat. 3½proz. 97 P. 96½ G.; 4proz. — P. 100 G.; 4proz. halbj. Eisenb.-Oblig. 100⅜ P. 100 G.; 4prozent. halbjährige Milit. — P. — G.; 4prozent. Grundrent.-Oblig. 100¼ P. 99¾ G.; 4½prozent. 101¾ P. — G.; 4½prozent. halbj. — P. — G.; 4½prozent. halbj. Milit. — P. — G.; österr. Banknoten 102 P. 101⅞ G.

Aktien: Der bayerischen Hypotheken- u. Wechselbank l. S. 895 P. 892 G.; bayer. Bank-Obligat 100 P. 99¾ G.; 4proz. Pfandbriefe 99¾ P. — G.; der bayr. Ostbahn vollbez. 112½ P. — G.; detto in Interimsscheinen — P. — G.

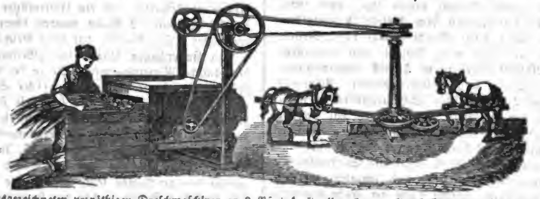
Frankfurter telegr. Börsenbericht vom 25. April 1864.

Oesterr. 5proz. National-Anleih. 68; öst. 5proz. Metall 61¾ P.; öst. Bank-Akt. 795 P.; öst. Lotterie-Anlehensloose von 1854 77¼ P.; österr. Lotterie-Anlehensloose von 1858 128½; öst. Lott.-Anlehensloose von 1860 83½; Ludwigh.-Berb.-Eisenb.-Aktien 143¼ P.; bayerische Ostbahn-Aktien 111¾; detto volleing. 112; österreich. Credit-Mobil.-Aktien 193; Westbahn-Priorität — P.; Paris 3proz. Rente —.; London 3proz. Consols —.; Wechselkurse Paris 94 P.; London 118½ P.; Wien 101¼ P.

Der Schul- und Kirchendienst zu Hohenbercha, Bez.-Amts Freising, wurde dem gepr. Schuldienstexsp. und derz. Schulgehilfen zu Gelting, Bez.-Amts Ebersberg, Joseph Kalteis, übertragen.

Bekanntmachungen.

Die mechanische Werkstatt und Brückenwaagenfabrik von Joseph Greiner in München



empfiehlt ihre ausgezeichneten vorräthigen Dreschmaschinen zu 2 Pferdekraft allen Herren Gutsbesitzern und Oekonomen. Diese Maschinen zeichnen sich besonders aus durch ihre leichte und ruhige Gangart, reines Dreschen und Erhaltung des Strohes. Als Beweis, daß diese Maschine ganz vollkommen entspricht, mag dafür dienen, daß ich im vorigen Jahre 47 solche zur größten Zufriedenheit aufgestellt habe.

Ich leiste für die Maschine 1 Jahr Garantie und sichere schnelle Bedienung zu.

Zugleich empfehle ich meine Häckselmaschine zu den billigsten Preisen.

Ich sehe daher frühzeitigen Bestellungen entgegen und zeichne

München im April 1864.

614—15. (a)

Joseph Greiner.

Todes- † Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, in die Ewigkeit abzurufen

den tugendsamen Jüngling

Simon Mair,

unehel. Sohn einer Bauerstochter.

Als Chevauxleger war er Bedienter des Hrn. Rittmeisters Hertlein, machte als solcher den schwäbischen Feldzug nach Baden mit; seit 6 Jahren war er Baumeister im Pfarrhofe dahier, zeigte sich beim Umbau der Pfründegebäude besonders gewandt und thätig. Er war nun über ein Vierteljahr bettlägerig, bestand vor mehreren Wochen die Operation eines Auswuchses an einem Waden und starb heute in einem Alter von nicht ganz 41 Jahren, ganz Gott ergeben nach Empfang aller heil. Sterbsakramente mit geduldiger Ertragung seines armseligen Zustandes. Seine Seele wird hiemit der frommen Fürbitte seiner Verwandten und Bekannten empfohlen. Der Seelengottesdienst für den Hingeschiedenen ist hier am 28. April. 617.

Eugeleberg, 22. April 1864.

Felix Forstmair, Pfarrer.

594—95 (b) Ein gewandter Lakirer-Gehilfe kann sogleich in die Stelle eines andern eintreten. Das Nähere zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Das Stahlbad Kellberg nächst Passau

wird Mitte Mai eröffnet. Dasselbe ist bewährt bei allen Leiden, die von Schwäche der Nerven, der Verdauungsorgane, des Genitalsystemes und von fehlerhafter oder zu geringer Blutbereitung herrühren, dann in den spezifischen Frauenkrankheiten. Ueberhaupt gewährt dessen Gebrauch schwächlichen und alten Personen die gewünschte Stärkung. Ausführliche Programme mit Tarif sind bei Konditor Reitter Nr. 14 am Kartsplatz zu haben. Zimmerbestellungen richte man rechtzeitig an Dr. med. Waltl in Passau. 610.

A. Pütterich, b. Vergolder,

Löwengrube Nr. 24/0, 613—15. (a)

empfiehlt sein reichhaltiges Lager von allen Sorten Rahmen in Gold und schwarz, einer großen Auswahl von Christus mit und ohne Glasstürzen, Tapeten- und Rahmen-Leisten; auch werden alle vorkommenden kirchlichen Vergolder-Arbeiten bestens besorgt.

Die Passauer Stein-Dach-Pappen-Fabrik von Friedr. Blümlein

empfiehlt feuersichere, in die I. Classe aufgenommene Steindachpappen von anerkannt vorzüglicher Qualität zu 2½ kr. per Quadrat-Fuß und übernimmt vollständige Accordeindeckungen zu 4½ kr. per Quadrat-Fuß, die größeren Flächen mit entsprechender Ermäßigung nach besonderem Uebereinkommen.

Hauptniederlage für München bei den Herren 616. (b)

Gutleben & Weidert.

Augsburg bei Herrn **Jos. Kremer**, Kaufmann.
Landshut " " **Ant. Huber**, Kaufmann,
Freising " " **Ludw. Biber**, Maurermeister.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tage nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen. Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr. ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 97.

Der Volksbote für den Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 2 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Donnerstag den 28. April 1864.

Deutschland.

Bayern. München, 27. April. Während die Pariser „Nation“ ankündigt, daß nächstens der Prinz von Wales mit seiner Gemahlin nach Paris kommen und im Tuilerienschloß vorsprechen werde, und damit einen gelinden Zwang auf den Willen des Prinzen ausüben will, hat sich der englische Thronerbe aus Unmuth und Rache gegen dieses ihm zuwidere Verlangen zu einem Schritt hinreißen lassen, der nicht blos in London und England, sondern in ganz Europa das größte Aufsehen erregt. Der Prinz von Wales hat den Herzog von Sutherland besucht und dort während eines Frühstücks eine Stunde lang mit Garibaldi gesprochen! Die Verstimmung in Paris gegen England hat damit ihren Höhepunkt erreicht, das „herzliche Einverständniß“ hängt nur mehr an einem Haare Niemand verkennt die Bedeutung dieses Besuches, den der künftige König von England dem Repräsentanten der permanenten Revolution, dem Freunde und Schüler Mazzini's, gemacht hat. Die Spitze dieser Kundgebung ist gegen Frankreich gerichtet; denn mochte bisher die Abgötterei, welche man in London mit Garibaldi getrieben hat, noch so übertrieben seyn, so war sie so lange immer noch Privatsache, bis Lord Russell im Parlamente ihn begrüßte, und der Kronprinz ihm einen Besuch machte, denn das waren fürstliche Ehren, die man dem Abenteurer erwies. „Garibaldi huldigen, sagt heute die „France“, heißt die europäische Revolution heraufrufen und ihr als Beute das bezeichnen, was unsere Truppen in Rom beschützen“. Und hierin liegt auch der wahre Grund, das Geheimniß des Garibaldikultus in England. Es ist das Kein-Papst-Geschrei, aber mit anderen Worten; seit Jahrzehnten ist die englische Politik bezüglich Italiens nur von dem tiefsten Hasse gegen den Katholizismus und das Papstthum eingegeben und geleitet gewesen. Garibaldi ist der erklärte Feind des Papstes, sonach das für England erwünschte Werkzeug. Garibaldi ist aber auch der Feind Frankreichs; er ist dies nicht nur wegen Nizza's und Savoyens, sondern er ist es mehr noch wegen der französischen Besatzung in Rom. Dort war es, wo die französische Republik 1849 die römische Republik niederwarf, Garibaldi verjagte, den Papst wieder einsetzte, und das hat Garibaldi nie vergessen. Frankreich ist es heute noch, welches dem Gelüste der italienischen Einheitspartei auf Rom ein entschiedenes Halt zuruft und das sich von dem Geschrei „Rom oder Tod“ nicht beirren ließ. Garibaldi ist endlich der Mann, der vor nichts zurückschreckt; und als solcher der englischen Revolutionspolitik, die überall die Hand im Spiele hat, wo auf dem Continent die Revolution auftaucht, von unschätzbarem Werthe. Alles dieses zusammengenommen erklärt den Enthusiasmus des vornehmen und niedern Pöbels Londons — aber wenn der Prinz von Wales diesen Enthusiasmus theilt und sich nicht scheut, ihn öffentlich zu manifestiren, so gibt er dadurch nur zu erkennen, daß er auch die Permanenz der Revolution auf dem Festland begünstigt. Und hierin liegt die Gefahr für Europa.

München, 27. April. Die Leiche J. k. Hoh. der Frau Prinzessin Luitpold wird in der Gruft der Hofkirche zu St. Cajetan beigesetzt werden. Ueber deren letzte Lebenstage vernimmt man, daß am Samstag etwas Fieber sich zeigte, das die Prinzessin nöthigte im Bett zu verbleiben, es trat aber wieder einige Besserung ein und die Hoffnung auf eine günstige Wendung wurde durch mehrfache Erscheinungen bei ihrer Umgebung bestärkt. Die hohe Kranke scheint jedoch über ihren Zustand klar gewesen zu seyn und die tiefreligiöse Frau ließ am letzten Abend ihren Beichtvater rufen; während der Nacht stellte sich ein starker, fast ununterbrochener Husten ein, der die in den letzten Jahren nur flackernde Lebensflamme zum Erlöschen brachte, so rasch, daß ein Geistlicher der St. Ludwigspfarrei der Sterbenden kaum noch die heiligen Sakramente reichen konnte. Der Abschied von ihrem Gemahl und ihren Kindern, die sie segnete, war erschütternd. Als Ihre Maj. die Königin-Mutter herbeieilte, hatte die Prinzessin bereits ausgerungen. Se. Maj. der König, sowie die übrigen Glieder des k. Hauses statteten im Verlauf des gestrigen Vormittags Kondolenzbesuche ab. Die Theilnahme

der Bevölkerung ist allgemein und blickt mit wahrhaftem Mitgefühl auf die allerhöchsten und hohen Personen, die in so kurzer Zeit durch so schwere Schicksalsschläge betroffen wurden. Das feierliche Begräbniß wird am Freitag Nachmittags stattfinden. Der Leichenzug geht vom Palais des Prinzen Luitpold aus über den Dult- und Karlsplatz, durch das Karlsthor, Neuhauser-, Kaufinger- und Theatinerstraße. Die sämmtlichen Abtheilungen der Linie und Landwehr haben auszurücken und sich auf den genannten Plätzen und Straßen in Spalier aufzustellen.

München, 27. April. Dem Vernehmen nach ist von hier in Sachen der Zollkonferenz nach Berlin die bestimmte Erklärung abgegangen, daß bis zum 2. Mai, bis wohin Preußen auf eine Vertagung eingeht, an eine Betheiligung Bayerns an den weiteren Verhandlungen nicht gedacht werden könne. Bayern ist dabei im Einklang mit den sämmtlichen Zollvereinsregierungen, welche bisher mehr oder minder denselben Standpunkt mit ihm eingenommen haben, namentlich auch mit Hannover. Diese Regierungen verlangen, daß Preußen vorerst mit Oesterreich und über das künftige Verhältniß zu demselben sich verständige, ehe man über das Verhältniß zu Frankreich sich schlüssig macht, und in letzterer Beziehung bestehen sie fortwährend namentlich auf Beseitigung oder doch annehmbarer Abänderung des Art 31 des Franzosenvertrags. Allein in beiden Beziehungen beharrt bis jetzt Preußen auf seinem bisherigen Standpunkt, ohne im geringsten den Wünschen der andern Zollvereinsregierungen entgegenzukommen. Unter solchen Umständen ist es klar, daß die Stunde der Entscheidung naht, wo beiderseitig bestimmte Entschlüsse werden gefaßt werden müssen. Und für diese können, was namentlich Bayern anbelangt, weder Sympathien noch Antipathien, welche von manchen Organen der Presse mit hineingezogen werden möchten, sondern einzig und allein die Interessen des Landes maßgebend seyn.

München, 27. April. Eine Blume in den Sarg J. K. H. der hingeschiedenen Prinzeß Luitpold. Unter den vielen schönen Zügen, die zum herrlichsten Nachruhm der verewigten hohen Frau berichtet werden können, glaubt der Volksbot' hier besonders einen erwähnen zu müssen, der ihm zufällig schon vor mehreren Jahren näher bekannt geworden ist. Ein gering besoldeter Beamter war nach langem schweren Krankenlager, das all sein geringes Vermögen verzehrt hatte, seiner Gattin und seinen unmündigen Kindern entrissen worden, die nun in der größten Noth waren. Ueberdies wurde wenige Tage nach seinem Ableben seine hinterbliebene Wittwe noch von einem Kinde entbunden, so daß es auch der Wöchnerin an Allem fehlte. Ein paar selbst Unbemittelte nahmen sich ihrer freilich an so gut sie konnten, aber das reichte für die Noth der Frau und Kinder wenig. Da gelangte die Kunde hievon durch eine Magd im Dienst der Prinzessin hinauf zu der hohen Frau. Diese wollte sich jedoch selbst von der wahren Sachlage überzeugen und begab sich persönlich in die Wohnung, wo sie die arme Wittwe in ihrem Elende überraschte, die inzwischen bereits das Bett verlassen hatte. Da die Frau auf Befragen ihr sagte, daß sie, um sich zu helfen, bis auf's äußerste all ihre geringe Habe verkauft und versetzt hätte, verlangte die Prinzessin, daß die Frau ihr die dort stehende Kommode aufsperre. Die Frau sträubte sich und versicherte, es sei nichts darin, die Prinzessin aber bestand entschieden auf der Oeffnung der Schublade. Da öffnete die Frau, und siehe, es befand sich nichts darin, als eine Menge von Pfandzetteln. Augenblicklich raffte die Prinzessin dieselben sämmtlich zusammen, steckte sie in die Tasche und verließ die arme Frau mit der Aeußerung, daß sie weiter von ihr hören werde. Alsbald erhielt die Wittwe alle ihre verpfändeten Sachen ausgelöst zurück und die wohlthätige Prinzessin gab ihr von dort an eine regelmäßige Unterstützung, um sie aus ihrer Noth und Drangsal zu befreien. — Solche herrliche Züge würden von der hingeschiedenen hohen Frau gar viele ihr ins Grab nachgerühmt werden können.

München, 27. April. Der bisherige Vice-Oberstallmeister, Frhr. Otto von Lerchenfeld, ist dem Vernehmen nach von Sr. Maj. dem König zum wirklichen Oberstallmeister ernannt worden, wiederum eine Ernennung, die ungetheilte Anerkennung finden.

Bei **Reichenhall** sind in den Gemeinden Staißberg, Högl und Aufham die Blattern ziemlich heftig aufgetreten und drei Personen dieser Krankheit erlegen.

In **Eichstädt** ist in der Versammlung des landwirthschaftlichen Kränzchens die Gründung einer Genossenschaft für Dampfdreschmaschinen beschlossen worden. Bereits haben die Zeichnungen zu diesem so zeitgemäßen Unternehmen 4000 fl. erreicht.

In **Würzburg** wurde der vormalige Rechnungsrevisor und Regierungsregieverwalter Karl Stein vom Schwurgericht wegen Verbrechens der Amtsuntreue zu 10 Jahren Zuchthaus, auf einer Festung zu erstehen, verurtheilt. Während zwölf Jahren von 1851 bis 1863 hatte er aus den ihm anvertrauten Stiftungskassen und der Regiekasse 12,127 fl. veruntreut; zweimal war nur Revision und niemals Kassasturz!

In **Frankfurt** sind bei der geschäftsleitenden Kommission des Centralausschusses bis jetzt 810 Unterschriften zu der Rechtsverwahrung deutscher Landtagsmitglieder eingelaufen; nahezu oder ganz vollständig sind die Mitglieder der Abgeordnetenkammern der meisten Mittel- und Kleinstaaten vertreten. Die nächste Woche hofft die Kommission die Rechtsverwahrung mit 1000 bis 1200 Unterschriften an ihren Bestimmungsort abgehen zu lassen und sie zugleich veröffentlichen zu können.

Von **Hamburg** wird berichtet: Das neuerdings nach dem Kriegsschauplatz dirigirte preußische Korps besteht aus dem 10. und 50. Regiment, 3 Füsilierbataillonen, 3 Batterien Artillerie und 2 Regimentern Kavallerie. Am 22. d. Morgens traf ein Extrazug ein mit 2600 Zentner Munition, darunter 670 Fässer Pulver von Spandau. Demselben folgte Mittags ein zweiter Extrazug mit über 4000 Ztr. Kanonenkugeln, Bomben und Spitzgranaten von Wesel. Zum Transport des Kriegsmaterials nach dem Altonaer Bahnhof waren über 200 Wagen in Bewegung.

Schleswig-Holstein. Von Rübel wird geschrieben: General v. Raven fiel verwundet, als seine Brigade sich quer vor den Alsensund legend die Besatzung der Schanze Nr. 10 abschnitt. Von seinem Adjutanten Lieutenant v. d. Knesebeck aus dem heftigsten Granatfeuer

getragen, wurde er auf einer Bahre weiter nach dem Johanniterspital bei Nübel gebracht. Hiebei passirte der General das Leibregiment; er richtete sich auf seinen Adjutanten gestützt auf und redete die Leute an: „Ein General muß auch für seinen König bluten, nur vorwärts Kameraden!" Die Verwundung geschah um 1 Uhr, um 5 Uhr wurde der rechte Fuß in der Mitte des Unterschenkels abgenommen. Es besteht die beste Hoffnung, daß der General am Leben bleibt.

Von Kiel wird berichtet, daß das holsteinische Obergericht sich in seiner Gesammtheit der Rechtsverwahrung der Ständemitglieder angeschlossen hat und diese Erklärung nach London schickt. — FM. von Wrangel ist von der Insel Femern zurückgekehrt, besichtigte die Lazarethe und Truppen und hat sich nach dem Hauptquartier in Veile begeben.

Aus Holstein schreibt man der „Kölnischen Zeitung": Das holsteinische Schiff „Helene" mit 4000 Faß Pulver und Blei beladen, ist am 17. April auf Befehl der Bundeskommissäre bei Neumühle im Fahrwasser der Elbe militärisch besetzt und am Auslaufen verhindert worden. Der Antrag zur Ergreifung dieser Maßregel war von dem preußischen und österreichischen Gesandten gestellt, und zwar lediglich, um zu verhindern, daß diese werthvolle Ladung den dänischen Kreuzern in die Hände falle. Die Bundeskommissäre haben nun von der Beschlagnahme des Schiffes die Bevollmächtigten der Großmächte mit dem Bemerken benachrichtigt, daß die von den Betheiligten angemeldeten Entschädigungsansprüche von Preußen und Oesterreich zu vertreten seyn würden. Die Großmächte wenden dagegen ein, daß die Bundeskommissäre an der Spitze der holsteinischen Regierung stehen und daß die Großmächte nicht ersatzpflichtig seyn können für Handlungen, die in Folge holsteinischer Hoheitsrechte ausgeübt werden mußten.

Preußen. In Berlin hat die Stadtverordnetenversammlung für die Pflege der bei Düppel Verwundeten 20,000 Thaler bewilligt.

Von Berlin wird der Leipziger „Allg. Ztg." geschrieben: In unseren unterrichteten Kreisen erblickt man Preußen fortwährend im besten Einverständnisse mit Oesterreich. Aus den Reden in diesen Kreisen entnehme ich, daß Oesterreich mit sämmtlichen Gesichtspunkten einverstanden ist, von denen die preußische Depesche vom 7. April spricht. Es ist daher nicht zu zweifeln, daß Preußen und Oesterreich auf der Konferenz in London fest zusammenhalten werden. Man hat den Umstand, daß Hr. v. Bismark neben der preußischen Flagge auch die österreichische zur Feier des Düppler Sieges ausgehängt hat, als ein Zeichen einer besondern Aufmerksamkeit gegen Oesterreich begrüßt; denn man erblickt darin ein öffentliches Zeugniß dafür, daß an der Ehre des Sieges auch Oesterreich sein Theil habe.

Von Königsberg schreibt man: Seit drei Tagen sind wir blokirt durch drei Kriegsdampfer. Schleichen sich trotzdem noch immer einzelne Schiffe durch, so ist doch auf einen glücklichen Zufall kein kaufmännisches Geschäft zu gründen. Eine Menge Geschäftsabschlüsse mit England, die unter Blokadeklausel zu Stande kamen, sind nun rückgängig geworden. Die Folgen sind leicht zu übersehen: die Kolonialwaaren werden theurer, die Getreidepreise sinken immer mehr. Unter diesen Umständen ist es um so natürlicher, daß über den Düppler Sieg hier ein Enthusiasmus nicht aufkommen kann, so sehr man sich auch offiziell bemühte, ihn hervorzurufen.

Oesterreich. In Wien theilt die offiziöse „Abendpost" mit, daß die Konferenz in London am 25. vollständig zusammengetreten ist, Lord Russell wurde einstimmig zum Präsidenten und William Stuart zum Sekretär gewählt. Es wurde der Antrag auf vorläufige Einstellung der Feindseligkeiten zu Land und zur See bis zum Abschlusse eines Waffenstillstandes, jedoch mit Aufrechthaltung der bestehenden Seehäfen-Blokaden gestellt. Die Bevollmächtigten der kriegführenden Mächte nahmen diesen Vorschlag zur Berichterstattung, um Weisungen ihrer Höfe darüber einzuholen. Dazu bemerkt die Abendpost: „Läßt allerdings die angefügte Bestimmung von der Fortdauer der Seehäfenblokaden während des Waffenstillstandes kaum erwarten, daß Oesterreich und Preußen auf einen solchen Vorschlag eingehen werden, so dürften doch die Verhandlungen zwischen den Kabinetten dadurch keineswegs unterbrochen werden, noch weniger aber die freundschaftlichen Verhältnisse zwischen den deutschen und den Westmächten irgend eine Störung erleiden."

Großbritanien und Irland.

In London besteht die Konferenz aus folgenden Mitgliedern: für England: Graf Russell und Lord Clarendon; für Frankreich: Fürst de la Tour d'Auvergne; für Oesterreich: Graf Apponyi und Geh. Rath v. Biegeleben; für Preußen: Graf Bernstorff und Geh. Rath v. Balon; für den deutschen Bund: Frhr. v. Beust; für Rußland: Graf Brunnow; für Schweden: General v. Wachtmeister, und für Dänemark: Minister v. Quaade, v. Bille und Staatsrath Krieger.

Frankreich.

In Paris hat die Subskription den französischen Theil des mexikanischen Anlehens kaum gedeckt. Die Geldleute denken an die für Mexiko sehr große Summe von 651 Millionen Schulden, die jährlich circa 30 Millionen für Zinsen erfordern, dazu 25 Millionen Franken jährlich für die französische Besetzung, und so findet man eine Ziffer, welche das Gesammteinkommen Mexiko's noch nie erreicht hat.

Dänemark.

In Kopenhagen meldet der Kriegsminister, daß am 21. und 22. April kleine Zusammenstöße zwischen den beiderseitigen Vorposten stattgefunden haben. Der Feind besetzte am 22. Horsens und stand am 23. anderthalb Meilen südlich von Aarhuus.

Noch was!

München, 27. April. Gestern Nacht wurde in der Ludwigsvorstadt ein Mann an einem Laternenpfahl hängend betroffen, rechtzeitig herabgenommen und durch sofortige Hilfe ins Leben zurückgerufen; wahrscheinlich liegt ein Selbstmordversuch bei gestörtem geistigen Zustande vor.

Verantwortlicher Herausgeber: C. Zander.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Von Sonntag den 1. Mai l. Js. an verkehren nachfolgende Züge zwischen München und Starnberg, sowie Großhesselohe:

A. Zwischen München und Starnberg
Fahrzeit 1 Stunde.

Abfahrt in München.		Abfahrt in Starnberg.	
6 Uhr 35 Min.	Morgens.	7 Uhr 55 Min.	Vormittags.
10 „ 30 „	Vormittags.	12 „ — „	Mittags.
2 „ 30 „	Nachmittags.	5 „ 20 „	Nachmittags.
6 „ 50 „	Abends.	8 „ 15 „	Abends.
Außerdem an Sonn- und Feiertagen.			
7 Uhr 45 Min.	Morg.	10 Uhr 30 Min.	Vorm.
1 „ 40 „	Mittags.	3 „ 30 „	Nachm.
5 „ — „	Nachm.	6 „ 20 „	Abends.

B. Zwischen München und Großhesselohe
Fahrzeit 20 Minuten.

Abfahrt in München.		Abfahrt in Großhesselohe.	
4 Uhr 45 Min.	Morg.	8 Uhr 4 Min.	Morg.
7 „ 30 „	Vorm.	10 „ 12 „	Vorm.
10 „ 10 „	Vorm.	4 „ 2 „	Nachm.
2 „ 15 „	Nachm.	5 „ 40 „	Nachm.
4 „ 15 „	Nachm	7 „ 15 „	Abends.
6 „ — „	Abends.	8 „ 56 „	Abends.
Außerdem an Sonn- und Feiertagen.			
3 Uhr 45 Min.	Nachm.	2 Uhr 55 Min.	Nachm.
6 „ 30 „	Abends.	8 „ — „	Abends.

München, den 26. April 1864. 622.

Kgl. Oberpost- und Bahnamt für Oberbayern.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tage nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen. Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr. ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 98.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern. Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr. Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr. Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Freitag den 29. April 1864.

☞ **Auf den Volksboten** kann auch noch für die Monate **Mai** und **Juni** abonnirt werden, in München und nächster Umgebung in der Expedition, Löwengrube Nr 22, mit **38** kr., außerhalb München bei den betreffenden Posterpeditionen oder bei den Landpostboten, mit 43 kr., da sich die Post 5 kr. extra bezahlen läßt.

Deutschland.

Bayern. München, 28. April. Durch königliche Regierungsentschließung vom 2. ds. Mts. wurden die von den Schullehrern Oberbayerns im Jahre 1862 gewählten Vertrauensmänner zu einer gemeinsamen Berathung über die durch eine allerhöchste Verordnung vom 21. November 1863 getroffenen Abänderungen der Statuten der Vereine für Unterstützung dienstuntauglicher Schullehrer an den Sitz der k. Kreisregierung einberufen. Es versammelten sich deshalb die Vertrauensmänner, so wie die ebenfalls einberufenen Mitglieder des Verwaltungsrathes des oberbayerischen Kreisunterstützungsvereines am 19. ds. im großen Sitzungssaale des Regierungsgebäudes, wo sie der k. Regierungsrath Eggert als Vorsitzender der Versammlung mit einer gehaltvollen Anrede begrüßte, in welcher derselbe der wohlwollenden Fürsorge des höchstseligen Königs für das Lehrpersonal mit warmen Worten gedachte und den Zweck der Versammlung erörterte. — Nach einem kurzen Rückblicke auf die Geschichte des Vereines wurde von dem Vorsitzenden Bericht erstattet über die bisher erfolgten Quiescirungen von Lehrern (37 an der Zahl), und wurden sämmtliche Bücher des Vereines zur Einsicht und Prüfung übergeben. Im Betreffe der allerhöchst abgeänderten Vereinsstatuten wurde einstimmig beschlossen, daß es bei der bisherigen Uebung, wonach 2 Prozent des Einkommens den Ingreßbeitrag und 1 Prozent den Jahresbeitrag bilden, sein Verbleiben habe, die Pensionen aber auf Grund mathematischer Vorarbeiten erhöht werden sollen, und zwar nach folgenden drei Klassen: 300 fl. bis zum fünfzehnten Dienstesjahre, 350 fl. bis zum fünfundzwanzigsten und 400 fl. bei Ueberschreitung des fünfundzwanzigsten Dienstesjahres mit Einrechnung der Gehülfenjahre, wenn das Vereinsmitglied schon als Schulgehülfe beigetreten ist. Der Beitritt zum Vereine ist von nun an Gehülfen, Verwesern und weltlichen Lehrerinnen gestattet. Gehülfen erhalten bei eintretender Dienstuntauglichkeit 150 fl., Verweser und Lehrerinnen 200 fl. Pensionsbezug. Von den 255 Gehülfen und Verwesern Oberbayerns haben bereits 233 ihren Beitritt zum Vereine erklärt, wonach dieser mit Einschluß der eintretenden Lehrerinnen über 1000 Mitglieder zählt. — Der eingebrachte Antrag, die k. Regierung wolle die Unterstützungspflicht der Gemeinden gesetzlich regeln, wurde einstimmig abgelehnt, da nunmehr durch den Kreisverein für Unterstützung dienstunfähiger Lehrer gesorgt ist und die Abhängigkeit von den Gemeinden nicht noch vermehrt werden soll. — Die Verschmelzung des seit 1823 bestehenden Privatunterstützungsvereines mit dem gesetzlichen Kreisvereine wurde gleichfalls abgelehnt. — Nach Wahl vier weiterer Ersatzmänner aus der Zahl der Landlehrer, die bei präjudiciellen Fragen an den Sitzungen des Verwaltungsrathes Theil nehmen sollen, war die Tagesordnung erschöpft und die versammelten Lehrer sprachen der k. Regierung einstimmig ihren Dank aus für die bisherige Fürsorge, zugleich bittend, die Interessen des Lehrerstandes fortan zu fördern und beim Landrathe vertreten und befürworten zu wollen.

München, 28. April. Se. Maj. der König wird, obwohl von dem leichten Katarrhfieber der vergangenen Woche wieder hergestellt, nach dem dringenden Rathe der Aerzte dem morgigen Leichenbegängnisse J. k. H. der Frau Prinzessin Luitpold nicht persönlich beiwohnen. — JJ. MM. der König und die Königin von Griechenland und J. k. Hoh. die Frau Herzogin von Modena sind aus Anlaß des höchst betrübenden Ablebens J. k. Hoh. der Frau Prinzessin Luitpold gestern hier eingetroffen.

München, 28. April. Der Geheimrath Hr. v. Stockhausen ist wieder hier eingetroffen, um auch ferner die Interessen des Herzogs Friedrich zu vertreten. — Der Ausschuß des hiesigen Schleswig-Holstein Vereins hat an Frhrn. v. Beust ein Telegramm nach London nachgesendet, in welchem die Erwartung ausgesprochen wird, daß derselbe bei der Konferenz seine Pflicht für das Recht des deutschen Volkes erfüllen werde.

In **Augsburg** ist in der Magistratssitzung gelegentlich der Berathung des Krankenhausetats über die Position von 3171 fl., welche aus den Zinsen der Henle'schen Stiftung in Einnahme gestellt sind, der vermeintlich

beigelegte Streit mit neuer Erbitterung ausgebrochen. Der Hauptwühler Buchdrucker Volkhart ist zwar todt, aber sein Geist scheint noch fortzuspuken, der folgendes Stück ausgeheckt und ans Tageslicht gebracht hat. Im Dezember v. Js. hat der Advokat Dr. Völk Namens des Joseph Henle von Höchstädt und Genossen Ansprüche an die Henle'sche Stiftung erhoben und eine Schrift an den Magistrat eingereicht, worin er behauptet, die Bedingung der Henle'schen Stiftung — Errichtung eines Mutterhauses für die barmherzigen Schwestern — sei nicht erfüllt und nach Verzicht der Testamentserben seien nun die Intestaterben erbberechtigt. Im Namen dieser fordere er das Kapital sammt den Zinsen zurück und protestire jedenfalls gegen die Hinausgabe von diesen und jenem an dritte Personen. Auf der andern Seite hat der Superior der barmherzigen Schwestern, Hr. Direktor Gratzmüller, gleichfalls in einer Eingabe an den Magistrat, gestützt auf die einschlägige Ministerialentschließung, den Antrag auf Herausgabe der bisher erlaufenen Zinsen gestellt. Der Antrag des Referenten, Rechtsrath Benz, ging nun dahin: „in der Erwägung, daß die Henle'sche Stiftung eine von der Kommune unbedingt angenommene und in Vollzug gesetzte katholische Wohlthätigkeitsstiftung bildet, die mit Rücksicht auf die Verfassungsurkunde in ihrem Rechte geschützt werden muß, daß die von Dr. Völk angeführten Gründe für die Herausgabe nicht stichhaltig seien, dem Letzteren auf seine Eingabe zu erklären, Stadtmagistrat befinde sich nicht in der Lage, dem Antrage des Dr. Völk eine Folge zu geben, dagegen sei dem Gesuche des Hrn. Superiors, um Hinausgabe der Zinsen, zu willfahren." Mit diesem Antrag war II. Bürgermeister Fischer in provisorischer Eigenschaft nicht einverstanden. Er habe allerdings die Ansicht, daß die Stiftung eine „hinfällige" geworden sei und von der Gemeinde abgetreten werden könne. Der Magistrat solle sich demnach bereit erklären, dem Antrag des Dr. Völk stattzugeben. Er wolle mit diesem Antrage die Gemeinde vor den Folgen der Verzögerung bewahren, ihr die Bezahlung der Verzugszinsen und Prozeßkosten ersparen. Wenn der Magistrat von der Kuratel gezwungen werde, den bevorstehenden Prozeß zu führen, so falle eine Verurtheilung in die Verzugszinsen und Prozeßkosten weg. Die Rente der Henle'schen Stiftung könne nicht in den Etat aufgenommen werden, weil der Rechtsbestand der Stiftung thatsächlich angegriffen sei. Dieser spitzfindigen Erklärung gegenüber sagte der I. Bürgermeister v. Forndran: Er wisse nicht mehr, was er zu einem solchen Antrage sagen solle. Die Henle'sche Stiftung bestehe zu Recht, sie sei von beiden Kollegien angenommen, von der Kuratel und der höchsten Stelle bestätigt. Auch auf wiederholte Beschwerde des Magistrats sei von oberster Stelle ausgesprochen worden, daß die Stiftung zu Recht bestehe; es sei das zudem eine Stiftung, die dem katholischen Theile der Bevölkerung eigenthümlich zugehöre, zu dem Zwecke, eine Krankenpflege zu erhalten, welche der katholische Theil der Bevölkerung für die beste erachte. Die Mehrheit des Magistrats habe allerdings verhindert, dasjenige auszuführen, was in der Stiftung verlangt wurde, von der „Hinfälligkeit" derselben könne aber deshalb keine Rede seyn. Die Stadtvertretung sei verpflichtet, die Stiftung zu wahren. Darauf entgegnete wieder der II. Bürgermeister Fischer in provisorischer Eigenschaft: Die Frage, ob die Stiftung zu Recht bestehe, sei eine Frage, welche nicht von dem Magistrat oder der Kuratel entschieden werden könne, dies können nur die Gerichte, denn nur diese sind befugt. Wenn die Gerichte entscheiden, so werde er sich unterwerfen. In dasselbe Horn blies auch Rechtsrath Frisch und Magistratsrath Vogel, der aber auch die Ueberzeugung aussprach, daß der gerichtliche Entscheid zu Gunsten der Stiftung seyn werde. Nach weiteren Zwischendebatten wurde über die beiden Anträge des Referenten und II. Bürgermeisters in geheimer Sitzung abgestimmt und dem Antrage des Letztern entsprechend beschlossen: „es sei das Kapital und die Zinsen der Henle'schen Stiftung (100,000 fl.) an die Intestaterben hinauszugeben."

Schleswig-Holstein. Vor Düppel wurde auch der katholische Feldgeistliche Simon verwundet, welcher besonders die Soldaten polnischer Zunge durch seine Ansprache begeisterte. Er ist ein geborner Berliner, der als Gymnasiast nach Gleiwitz in Oberschlesien kam und daselbst polnisch lernte. Derselbe ist Militärpfarrer in Breslau.

Aus **Flensburg** wird den „Hamb. Nachrichten" folgende Geschichte mitgetheilt: Ein preußischer General war schon seit Wochen bei einem hiesigen ziemlich wohlhabenden Bürger auf dem Holm einquartiert. Einige Male gewahrte er beim Nachhausekommen eine gewisse Unordnung unter seinen auf dem Tisch liegenden Papieren, und gelangte in Folge dieser Bemerkung zu dem Entschluß, alle seine Papiere zu verschließen. Eines Tages tritt er plötzlich in sein Zimmer, wo er eine Person in ängstlicher Aufregung beim verschlossenen Schreibsekretär beschäftigt findet. Er tritt sofort hinzu und entdeckt, daß ein Schlüsselbart abgebrochen im Schlüsselloche steckt. Man hatte also versucht, das Pult zu öffnen. Der Hauswirth und dessen Tochter erhielten sofort strengen Hausarrest, und der General verließ noch in derselben Nacht dieses gefährliche Quartier.

Sachsen. In **Dresden** hat die Abgeordnetenkammer auch eine Vermehrung der Armee um 59 Offiziere und 239 Chargen abgelehnt (die Regierung hat bekanntlich den Gesetzentwurf bezüglich einer Vermehrung der Armee um 2000 Mann selbst zurückgezogen). Dagegen beschloß sie für die Mannschaften eine weitere tägliche Menagezulage von einem halben Neugroschen.

Preußen. In **Berlin** läßt sich die „Kreuzzeitung" aus Frankfurt schreiben: In der Presse wurden mehrfach die lebhaften Wünsche mehrerer Bundesregierungen hervorgehoben, ihre Truppen an den Operationen in Schleswig Theil nehmen zu lassen. Um diesem Wunsch Genüge zu thun, sind von Oesterreich und Preußen Verhandlungen mit den betreffenden Bundesregierungen angeknüpft, deren Absicht zunächst dahin geht, die Truppen der dazu bereiten Bundesstaaten zu dem Schutze südschleswig'scher Landestheile zu verwenden. Die deshalb angeknüpften Verhandlungen haben indessen leider von neuem ein Bild der Zerfahrenheit der deutschen Staaten gegeben. So verlangt eine Regierung, daß zunächst die Frage über das artilleristische Bedürfniß gestellt werde; eine andere stellt die Forderung auf, daß zunächst die Rendsburger Dörfer von

den verbündeten Truppen geräumt würden; eine dritte wünscht, daß nicht hier durch die Bundestagsgesandten, sondern direkt von Regierung zu Regierung über diese Frage verhandelt werde. So wächst mit jedem neuen Verhandlungstage auch die Verschiedenheit der Ansichten und das Ergebniß reducirt sich durch den Widerstreit gegeneinander wirkender Strömungen lediglich auf Null.

Oesterreich. In **Wien** hat der Kaiser die Wiederaufnahme der Verhandlungen des siebenbürgischen Landtags mit dem 23. Mai l. Js. anbefohlen.

In **Wien** schreibt die „Abendpost": Es ist eine verbürgte Thatsache, daß die dänischen Bevollmächtigten auf der Londoner Konferenz, als die Waffenstillstandsfrage angeregt wurde, erklärten: für den Gegenstand ohne Instruktion zu seyn, und diese Thatsache zeigt wohl zur Genüge, daß es die dänische Regierung ist, welche die unbedingte Einstellung der Feindseligkeiten von ihrer Seite wenigstens nicht von vornherein in Aussicht gestellt hat. Es ist anzunehmen, daß die kriegführenden Großmächte nur auf einen ausnahmslosen, nach keiner Seite hin bedingten Waffenstillstand zu Land und zur See einzugehen in der Lage sind. Wenn Dänemark entschlossen ist, die Garantien nicht zu gewähren, die man von ihm fordern darf, und seine maßlosen Ansprüche noch ferner dem Kriegsglück anvertrauen will, so wird kein Vorwurf gegen die deutschen Großmächte erhoben werden können, wenn sie den Kampf mit voller Kraft fortsetzen und den trotzigen Widerstand Dänemarks rücksichtslos brechen.

Von **Wien** wird der „Allg. Zeitung" die bedeutsame Nachricht geschrieben, daß Oesterreich die Instruktionen für seinen Bevollmächtigten auf der Londoner Konferenz endgiltig dahin festgestellt hat: man werde nicht gestatten, daß über den Rechtspunkt in der Erbfolgefrage einfach hinweggegangen, oder daß derselbe ohne weiteres irgend einem politischen Arrangement zum Opfer gebracht werde.

Aus Lemberg melden Briefe, daß seit mehreren Tagen bedeutende österreichische Truppenmassen, namentlich Artillerie, nach der Bukowina gehen, da es in den Donaufürstenthümern sehr unruhig seyn soll.

Großbritanien und Irland.

In **London** erschien am Tage des Zusammentritts der Konferenz in der Palmerston'schen „Morningpost" ein Artikel folgenden Inhalts: „Heute werden sich dreizehn Mitglieder der Konferenz versammeln. Die Frage, wem die Herzogthümer gehören werden, wird gar nicht diskutirt werden. Jene, welche die Zertrümmerung Dänemarks in Vorschlag brächten, würden der Zustimmung Frankreichs und Englands bedürfen, um ihre Hoffnungen zu verwirklichen." Wie gut es übrigens Frankreich meint, und wie arg sich diejenigen getäuscht, die die ganze Zeit her mit dem Kaiser Napoleon geliebäugelt haben, kann man daraus entnehmen, daß Frankreich die für Deutschland unannehmbare Waffenstillstands-Bedingung Dänemarks (Aufrechthaltung der Blokaden) im Verein mit England unterstützt. Jetzt wird es wohl klar seyn, was die Sendung Lord Clarendons bezweckte, und in wie weit sie von Erfolg gekrönt war.

Von **London** ist Garibaldi am 25. April abgereist, hat aber kurz zuvor noch Ledru-Rollin, dem Hauptführer der französischen Februarrevolution, einen Besuch gemacht, um ja keinen der Chefs der europäischen Revolution unberücksichtigt zu lassen. Mazzini, Herzen, Ledru-Rollin, Karl Blind und Garibaldi — sie repräsentiren Italien, Rußland, Frankreich und Deutschland; England wird in diesem Bunde durch seine Minister vertreten. In einem längeren Artikel beschuldigt „Quarterly-Review" den Grafen Russell, daß er den Einfluß Englands erniedrigt und abgeschwächt habe, vergißt aber dabei, daß Graf Russell und Lord Palmerston das alte Bündniß mit der Revolution desto inniger geschlossen und befestigt haben.

Frankreich.

In **Paris** ist der bekannte Senator, Vikomte Laroche-Jaquelin, der in's bonapartistische Lager übergegangene Sprößling einer der berühmtesten legitimistischen Familien, plötzlich irrsinnig geworden. Der erste Ausbruch zeigte sich bei einem Diner, welches der Graf einigen seiner Freunde gab; man hatte große Mühe, des Tobsüchtigen Herr zu werden, der seinen Nachbar an der Tafel durchaus erstechen wollte.

Italien.

Aus **Turin** will die „Kreuzzeitung" wissen, daß es mit der Gesundheit des Königs übel aussehe. Seine sich mit der drohendsten Schnelle und Gefährlichkeit entwickelnde Fettsucht, heißt es, spottet bis jetzt der Anstrengungen der ärztlichen Kunst, obgleich der König durch Jagen, Reiten und magere Diät das Seinige thut, um dem Uebel entgegenzutreten. Bisher äußerten sich die Folgen blos in Blutandrang gegen den Kopf, in Herzklopfen, Kurzathmigkeit und wiederkehrenden Schwindel, welchen Anfällen man mit Blutentziehungen entgegentrat; allein in den letzten Wochen fanden schlagartige Anfälle statt, die wenn sie wiederkehren, einmal tödtlich enden könnten.

Dänemark.

In **Faaborg** auf der Insel Fühnen sollen am 19. April vier dänische Regimenter angekommen seyn, die nur mehr 30 Offiziere, 75 Unteroffiziere und 1800 Mann (von 8000 Mann) zählten. Die 1. Brigade, aus dem 1. und 22. Regiment bestehend, hat ihren Kommandeur und eine so große Anzahl Leute verloren, daß beschlossen worden ist, das 1. Regiment mit dem 9. und das 22. Regiment mit dem 20. zu verschmelzen. Die Abtheilungen sollen in Odensee auf's neue formirt und durch Mannschaft der kürzlich ausgebildeten Rekrutenschule verstärkt werden.

Rußland und Posen.

Von **Warschau** wird gemeldet, daß am 24. April der hochw. Erzbischof Felinski einen Hirtenbrief erlassen hat, der die Kirchentrauer aufhebt. Man hört wieder Glocken und Orgelspiel.

Verantwortlicher Herausgeber: **C. Zander.**

Die Pfarrei Großkötz, Bez.-Amts Günzburg, wurde dem Priester Martin Leonh. Sturp, Pfarrer in Münster, Bez.-Amts Aichach, verliehen.

Das Probst Maier'sche Emeriten-Benefizium an der St. Martinskirche in Landshut wurde dem freiref. Pfarrer und Dekant von Schwaben, erzb. geistl. Rathe, Priester Fr. X. Wöhrler, verliehen.

Bekanntmachungen.

Todes- † Anzeige.

Es hat dem lieben Gott gefallen, unsere liebe Mutter

F r a u

Theresia Gutermann,

in ihrem 86. Lebensjahre, nach achttägigem Krankenlager, heute Nachmittags 1½ Uhr zu sich zu rufen. Sanft wie ihr Leben war ihr Ende. Dies bringt zur Nachricht und Empfehlung im Gebete

Landsberg, den 25. April 1864.

der tiefbetrübte Sohn

Franz Xaver Gutermann,

Pfarrcurat in Tiefenbach,

im Namen seiner 4 Geschwister und sämmtlicher Verwandten.

627.

Blitzableiter

setzt und reparirt der Unterzeichnete unter Zusicherung solider Arbeit und billiger Preise. 618—20.

F. M. Schader,

Blitzableitersetzer in Freising.

München Vorstadt Au Lilienstraße Nr. 72 werden auch Bestellungen angenommen.

629—30. (a) Im Verlage der **Krüll**'schen Buchhandlung in **Ingolstadt** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Marien-Blumen.

Anreden zu Ehren der allerseligsten Jungfrau

Maria,

gehalten zu Ingolstadt von

Ludwig Gemminger,

Benefiziat.

Zweite Auflage. Mit schönem Stahlstich. Preis 40 kr.

Unter den vielen Schriften zu Ehren der heil. Jungfrau dürften wohl diese „**Marienblumen**" durch Originalität der Form und die liebliche Anmuth der Ausführung zu dem Schönsten und Gediegensten zählen und namentlich auch für Privat- oder öffentliche **Maiandachten** von überaus großem Seelennutzen sein.

631. (c)

Fenster-Rouleaux

auf guter, dauerhafter Leinwand gemalt, nebst Zugehör zum Aufmachen, zu mäßigen Preisen, liefert **H. Lange,** Maler, Baierstraße 7/a in München.

Unter höflicher Bezugnahme auf frühere Bekanntmachungen in Betreff der Niederlage von **Kirchenstoffen und Kirchenparamenten** der Herren **Pellouz Brentano & Co.** in **Augsburg** bei Unterzeichnetem, erlaubt sich derselbe neuerdings einem hohen Klerus sein Lager hievon in geneigte Erinnerung zu bringen und zugleich die ergebenste Anzeige zu widmen, daß dasselbe durch eine neue große Auswahl von fertigen Meß-Gewändern, Pluvialen, Velums, Stoffen und Fahnen jeder Art bedeutend vervollständiget wurde.

Einem gütigen Zuspruche entgegensehend, bin ich zu jeder Zeit bereit Muster oder Auswahlsendungen zu machen; allen Anforderungen und Wünschen auf die rascheste Weise zu entsprechen.

Zugleich empfehle mein übriges stets auf das Reichhaltigste assortirte Tuch- und Schnittwaaren-, Meubelstoff- und Rouleaux-Lager zur geneigten Abnahme.

Amberg, den 26. April 1864.

Hochachtungsvollst

Alois Ziegler.

624.

Bekanntmachung.

Rechenschaftsbericht der Josephus Anstalt in der Vorstadt Haidhausen für das Jahr 1863 betr.

Die in der Vorstadt Haidhausen errichtete Josephus-Anstalt hat den Zweck, die arme Werktags- und Feiertags-Schuljugend durch zweckmäßige Beschäftigung vom Müßiggange und sittlichen Verderben zu bewahren, und für Dienste und Gewerbe vorzubereiten. Der Verein ist sohin nicht für verwahrloste Kinder, sondern zum Schutze gegen Verwahrlosung gegründet. Seit 1. Dezember 1858 steht der Verein unter der gedeihlichen Aufsicht und Leitung der Töchter des göttlichen Erlösers von Niederbronn. Die Anstalt empfiehlt sich durch Einfachheit, Zweckmäßigkeit und Sparsamkeit, wie sich Jedermann überzeugen kann, welcher die Anstalt (Vorstadt Haidhausen, Egernstraße Nr. 6) besucht. Mehrere Mädchen aus dieser Anstalt sind bereits in Dienste gebracht, und entsprechen den Anforderungen ihrer Dienstherrschaften. Die Anstalt ist dem St. Vincentiusvereine affiliirt, und genießt die Unterstützung von 292 Wohlthätern aus allen Ständen.

Im Jahre 1863 betrugen die Einnahmen 1610 fl. 44 kr., die Ausgaben 1500 fl., sonach bestand am Schlusse des Jahres 1863 ein Aktivrest von 110 fl. 44 kr., welcher auf das Jahr 1864 übergeht.

Durch Vermittlung eines Wohlthäters gelang es dem Vereine, das Haus Nr. 6 in der Egernstraße um 6300 fl. für die Anstalt zu acquiriren, welches im Laufe des Jahres 1863 mit einem Kostenaufwande von 4306 fl. 59 kr. für die Anstalt erweitert, und adaptirt wurde.

Durch einen Beitrag zu 1000 fl. von dem allgroßgütigsten aller Wohlthäter, Sr. Majestät dem Könige Ludwig I., war der Verein so glücklich, an der ganzen Bauschuld einen Theil, nämlich 1500 fl. abtragen zu können.

Am Sonntag den 8. Mai Nachmittags 3 Uhr

findet die statutenmäßige Generalversammlung im Lokale der Anstalt statt, wozu hiemit alle Wohlthäter freundlichst eingeladen werden.

Schließlich spricht der Ausschuß allen von Nahe und Ferne, welche die Anstalt mit Geld und Naturalien unterstützt haben, den wärmsten Dank aus, und wünscht ihnen für ihre christliche Mildthätigkeit Gottes reichsten Segen. 628.

München, Vorstadt Haidhausen, den 25. April 1864.

Der Vereinsausschuß.

Joh. Georg Walser, Stadtpfarrer.

Brückenwaagen-Empfehlung.

Der Unterzeichnete empfiehlt sein wohl assortirtes Lager von Dezimalwaagen zu den billigsten Preisen, besonders empfehle ich allen löblichen Magistratsbehörden bei Anschaffung von befahrbaren Brückenwaagen bis zu 400 Zentner Tragkraft und kann über deren Genauigkeit die empfehlendsten Zeugnisse aufweisen. Gefälligen Aufträgen entgegensehend empfiehlt sich

München im April 1864.

Joseph Greiner,

Brückenwaagen-Fabrikant.

625—26. (a)

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tags nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen.
Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr. ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 99.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Samstag den 30. April 1864.

Deutschland.

Bayern. München, 29. April. Die kleindeutsche Katz' springt immer wieder auf die alten Füße: „Oesterreich aus Deutschland hinaus und Preußen an die „Spitze", auch Herrn von Bismark mit in den Kauf!" das ist und bleibt ihre Losung, wie sehr sie dieselbe auch anderweitig zu verdecken suchen mag. Dasselbe Blatt, welches in München im Verein mit der „Südndeutschen" schon lange genug für's Kleindeutschthum und die Geschäfte des Nationalvereins auf seine Art gearbeitet, ist gar übel auf unser Ministerium des Aeußern zu sprechen, das, seiner Meinung nach, Bayern, um's etwas deutlicher zu sagen, geradezu ruinirt. Die neueste Sünde, wegen welcher die „Neuesten" ihre Stimme „laut gegen unser Ministerium des Aeußern erheben müssen", ist die handelspolitische! All' die gründlichen Nachweise der ernsten Nachtheile, womit der französisch-preußische Handelsvertrag, wie er jetzt steht, Bayern und die andern süddeutschen Staaten bedroht, gelten dem Kleindeutschthum für Nichts, und insbesondere macht dasselbe Bayern zum Verbrechen, daß unser Ministerium entschieden auf der Aenderung des berüchtigten Art. 31 besteht, dessen Annahme, wie jedermann längst weiß, uns von Oesterreich absperren und uns den so hochwichtigen Verkehr nach dem Osten zu Wasser machen würde, um uns dagegen völlig von Norddeutschland und von Frankreich ausbeuten zu lassen. Die Einwendungen gegen den französischen Handelsvertrag, meint jenes Blatt, seien „lediglich politischer Natur". Keineswegs „lediglich", aber allerdings in großem Maaße, denn Niemand kann sich darüber täuschen, ja es ist ja selbst von preußischen Federn wiederholt eingestanden worden, daß Preußen durch die Absperrung von Oesterreich eben auf diesem handelspolitischen Wege sich an die ersehnte „Spitze" von Deutschland zu bringen sucht. Diese preußische „Spitze" ist indessen für uns allerdings ganz politischer Natur, und wenn die Kleindeutschen dafür das Publikum durch allerhand Wendungen zu bearbeiten suchen, so bedanken wir uns entschieden davor, da wir nimmermehr von einer preußischen Spitze oder Oberherrlichkeit etwas wissen wollen, so wenig als von einer österreichischen, an die Oesterreich selber gar nicht denken kann, wie dem gesunden Menschenverstande von selbst klar seyn muß, wenn er die Verhältnisse der verschiedenen österreichischen Nationalitäten in's Auge faßt. Daß die Kleindeutschen aus dem Unmuth gegen Oesterreich politisches Kapital für sich und ihre Zwecke machen möchten, begreift sich, aber daß sie es zu Gunsten der im Hintergrund lauernden preußischen „Spitz" und auf Unkosten der bayerischen Interessen machen möchten, dagegen wird sich wohl jeder gute bayerische Patriot auf das Nachdrücklichste erklären müssen. Der Franzosenvertrag, wie er jetzt vorliegt, ist und bleibt eine Schlinge, die wir uns nicht über den Kopf werfen lassen können, und wenn das bayerische Ministerium des Aeußern insbesondere die Aenderung des Art. 31 zur Bedingung der Fortsetzung der Verhandlungen macht, so thut es damit nur, was es den theuersten Interessen Bayerns schuldig ist, und wofür nicht nur der Volksbot', sondern alle großdeutschen Patrioten in Nord und Süd seit mehr als zwei Jahren auf das Nachdrücklichste ihre vereinten Stimmen erhoben, und insbesondere auch die großdeutsche Versammlung in Frankfurt auf das Bestimmteste sich erklärt haben.

München, 29. April. Die Bildung von Komités für Sammlung freiwilliger Beiträge für Errichtung eines Nationaldenkmals für König Max hat durch das ganze Land rasche Verbreitung gewonnen. Außer den in den 8 Kreishauptstädten zugleich als Lokalkomité thätigen Kreiskomités bestehen oder sind in Bildung begriffen an Distrikts- und Lokalkomités in Oberbayern 48, Niederbayern 38, Pfalz 12, Oberpfalz 24, Oberfranken 35, Mittelfranken 20, Unterfranken 11 und Schwaben 24. In seiner Sitzung vom 21. ds. hat das Centralkomité einmüthig beschlossen: 1) Das beabsichtigte Nationaldenkmal soll verwirklicht werden durch Errichtung eines Monuments in München, und durch die gleichzeitige Gründung einer, das ganze Land gleichmäßig umfassenden Stiftung für Zwecke der Wohlthätigkeit oder des Unterrichts;

2) um den Erfolg dieser Stiftung zu sichern, soll für Herstellung des Monumentes ein unter Mitwirkung der Komités festzustellender Maximalbetrag vorbehalten, alle weiteren Mittel aber der beabsichtigten Stiftung zugewiesen werden. Die Gesellschaft „Maximilianshütte" hat in ihrer Generalversammlung beschlossen, einen Beitrag von 3000 fl. zum Nationaldenkmal zu leisten, ebenso hat Reichsrath Ritter v. Maffei für sich 1500 fl. und das Arbeiterpersonal seiner Maschinenfabrik circa 200 fl. dem Centralkomité eingesendet.

München, 29. April. Se. Maj. der König hat seinen Bruder, Se. k. Hoh. Prinz Otto, an seinem 16. Geburtstage (27. April) vom Unterlieutenant zum Oberlieutenant im k. Infanterie-Leibregiment befördert. Die Stabsoffiziere dieses Regiments machten vorgestern Sr. k. Hoheit zur Geburtstagsfeier ihre Aufwartung.

München, 29. April. Se. Maj. der König hat dem Direktor der k. Regierungs-Finanzkammer von Oberbayern, Math. v. Lifer, den erbetenen wohlverdienten definitiven Ruhestand genehmigt und demselben in wohlgefälliger Anerkennung seiner mehr als 40jährigen treuen und ausgezeichneten Dienste den Titel und Rang eines k. geheimen Raths tax- und stempelfrei verliehen. An dessen Stelle wurde der Direktor der k. Steuerkatasterkommission, G. v. Reber, ernannt, ferner zum Direktor der k. Steuerkatasterkommission der Oberrechnungsrath G. Scheibenpflug, zum Oberrechnungsrath der Regierungsrath Fr. v. Aichberger, und zum Regierungsrath bei der Finanzkammer von Oberbayern Ludw. Graf von Bayreuth.

München, 29. April. Durch allerhöchstes Reskript vom 28. April werden die Landrathsversammlungen für das Jahr 1864/65 auf den 13. Juni l. Js. an den Sitz der Kreisregierungen einberufen.

In **Frankfurt** schreibt die „Süddeutsche Zeitung", daß von den 148 Mitgliedern der bayerischen Abgeordnetenkammer bis jetzt 102 ihre Unterschrift zu der nach London bestimmten Rechtsverwahrung eingesendet haben, „und obwohl Graf Hegnenberg, wie vorherzusehen war, seine Betheiligung ablehnte, auch Baron Lerchenfeld sich nicht entschließen zu können scheint, so steht doch außer Zweifel, daß die gegenwärtig noch fehlenden Unterschriften zum größeren Theil ebenfalls folgen werden." Ganz im Rückstande sind gegenwärtig, von einigen Kleinstaaten abgesehen, nur noch Kurhessen und Würtemberg. In der freien Stadt Lübeck konnte sich nur etwa ein Fünftheil des gesetzgebenden Körpers zur Betheiligung entschließen; aus Oesterreich liegen 20 Unterschriften von Mitgliedern des böhmischen Landtags vor.

Baden. In Karlsruhe erklärte Minister v. Roggenbach in der ersten Kammer bei Beantwortung einer Frage, daß Baden die Frage der Beschickung der Konferenz, worüber die Meinungen getheilt gewesen, bejaht habe, weil die Abwesenheit immer dem Abwesenden schade. Hr. v. Beust sei der Mann dazu, um die Rechte Deutschlands in London gehörig zu vertreten. Durch den Gang der Ereignisse sind die Bedingungen, unter welchen der Bundestagsgesandte in London erscheinen kann, günstige geworden. Im Ganzen haben sich die Verhältnisse zum Bessern geändert, bereits hätten sich die Gegner des Londoner Protokolls gemehrt, und man dürfe annehmen, daß Preußen auf der Konferenz dahin trachten werde, die Zahl dieser Gegner zu vermehren.

Schleswig-Holstein. In Flensburg macht ein gefangener dänischer Offizier die interessante Bemerkung, daß General de Meza's kluger, schöner und gefährlicher Rückzug vom Danewerk als ein Gegensatz dastehe zu der Niederlage auf Düppel's Schanzen, die gleichfalls in der Nacht vorher hätten verlassen werden sollen. Zum Theil war dies auch vorbereitet, sagt er, und nur die Furcht vor dem Urtheil der öffentlichen Meinung habe bewirkt, daß man noch einen Tag wartete, bis es zu spät war. Uebereinstimmend damit erzählt ein anderer Brief, den ein Gefangener aus Hamburg an „Dagbladet" gerichtet hat: daß viele der höher stehenden Offiziere beim Oberkommando gewesen seien und dieses aufgefordert haben, bei Zeiten die Stellung zu verlassen, dieses aber geantwortet habe, daß auf ausdrücklichen Befehl des Kriegsministers die Stellung bis auf den letzten Mann gehalten werden müsse.

Aus Flensburg werden der „Nationalzeitung" die Gründe mitgetheilt, warum man von einem Angriff auf Alsen Abstand genommen. Es wird darin unter anderem gesagt, daß die Behauptung der Insel leicht größere Opfer erfordern würde, als ihre Eroberung. Drei Buchten schneiden so tief in die Insel ein, daß die Bewachung des Strandes ungemein beschwerlich und eine verhältnißmäßig beträchtliche Truppenzahl nöthig machen würde. Diese Gründe wurden von F.M. v. Wrangel in dem Kriegsrath zu Gravenstein geltend gemacht und haben die Oberhand behalten.

Preußen. In Berlin ist König Wilhelm seit seiner schleswig-holsteinischen Reise sehr heiter gestimmt und hat auch der Bevölkerung Holsteins durch die Bundeskommissäre seinen Dank für die herzliche Aufnahme aussprechen lassen. Zur Geschichte dieser Reise ist noch nachzutragen: In Neumünster hielt ein Geistlicher an den König eine Anrede, welche mit den Worten schloß: „Möchte das viele vergossene Blut nicht vergeblich geflossen seyn, möchten die heißen Wünsche, welche die Herzogthümer für ihres Landes Wohlfahrt im Herzen tragen, mit Erfolg gekrönt werden." Hierauf antwortete der König: „Ja, wenn es auf mich ankäme; aber wo ganz Europa tagt und beräth, da bin ich nur eine einzelne Stimme."

Von Berlin wird geschrieben: Darüber herrscht nur Eine Meinung, daß Preußen als eine der Bedingungen des Waffenstillstandes die Forderung hinstellen müsse, daß Dänemark nicht nur auch die Feindseligkeiten auf dem Meere einstelle, sondern auch die gekaperten Schiffe ausliefere. Uebrigens hält man hier an der Ansicht fest, daß in die Konferenz, welche ja kein Schiedsgericht ist, sondern ein Versuch, einen dauernden Frieden herzustellen, die betheiligten Regierungen vollständig frei eintreten, daß Preußen jetzt weder an die Abmachungen von 1851/52, noch an das Prinzip des Vollbestands Dänemarks gebunden ist und daß auch die Herzogthümer bei der Ordnung der Verhältnisse mit entscheidend seyn müssen.

In Berlin meldet der „Staatsanzeiger", daß General Raven in Folge hinzugetretener Lungenlähmung seinen Wunden erlegen ist. Die „Kreuzzeitung" hört, es sei die Nachricht eingegangen, daß der in Jütland befehlende

General Hegermann ohne ein Gefecht anzunehmen, über den Limfjord wieder zurückgewichen sei.

Oesterreich. Von **Wien** wird gemeldet, daß die den Waffenstillstand in der vorgeschlagenen Form ablehnende Antwort Oesterreichs und Preußens bereits unterwegs nach London ist. Von irgend einer bestehenden Blokade wird schon jetzt nicht mehr, wenigstens in Bezug auf die Nordsee, die Rede seyn, denn es ist die Nachricht eingegangen, daß endlich die erste Abtheilung der österreichischen Kriegsflottille unter dem Kommando des Linienschiffskapitäns Tegethof — die zweite Abtheilung unter Admiral Wüllerstorff scheint noch weit zurück zu seyn — verstärkt durch die kleineren preußischen Kriegsfahrzeuge, die bis dahin im Hafen von Brest eine Zuflucht gesucht, den Kanal passirt hat und in der Nordsee eingetroffen ist.

Frankreich.

Von **Paris** wird geschrieben, daß Oesterreich, Preußen und Rußland der von Frankreich und England beabsichtigten Umwandlung der Konferenz in einen Kongreß sich widersetzen und sich speziell dahin geeinigt haben, weder vor, noch während, noch nach der Konferenz auf irgend welche Erörterung der polnischen Angelegenheit einzugehen. Aus diesem Grunde sieht man es vielleicht nicht einmal ungern, wenn die englische Konferenzidee scheitert.

Rußland und Posen.

In **Warschau** wurde der Hirtenbrief des Erzbischofs Felinski, welcher die Aufhebung der Kirchentrauer anordnet, nicht von ihm selbst verlesen, wie etwa vermuthet werden könnte. Der Erzbischof ist und bleibt in Jaroslaw verhaftet, und da diese Haft noch sehr lange dauern kann, so wurde diese Anordnung getroffen, damit die Kirche in ihren Feierlichkeiten nicht weiter gestört werde. In Folge dessen haben bereits Glocken und Orgel sich nach jahrelangem Schweigen wieder vernehmen lassen. Im Beginn gab sich in den Kirchen eine merkwürdige Stimmung kund, einerseits Weinen und Schluchzen, hinreichend motivirt durch die Erinnerung an die traurige Lage des Landes, andererseits eine leise Erregung beim Hören der so lange vermißten Klänge.

Dänemark.

Von **Kopenhagen** ist eine fanatische Adresse der Kommunalvertretung an das Heer ergangen, und die Blätter sprechen mit Erbitterung über Preußen. Auf die Londoner Depeschen fand eine fünfstündige Staatsrathssitzung statt, worauf ein Kurier über Lübeck nach London abging. Von einer Räumung Alsens ist keine Rede.

Jonische Inseln.

Auf **Korfu** ist das gewesene Parlamentsmitglied Dr. Ant. Dandolo gestorben, der mit unermüdetem Eifer seit Jahren für die Aufhebung der englischen Schutzherrschaft arbeitete. Es war ihm nicht vergönnt, so nahe am Ziele, die Erfüllung seiner Wünsche zu erleben. Im vorigen Monat machte er noch dem Lord Russell in einem offenen Briefe die bittersten Vorwürfe über das Benehmen des englischen Kabinets seit vielen Jahren gegen Griechenland unter König Otto, beschuldigte ihn der Mitwissenschaft bei der letzten Revolution im Jahre 1862, des Aufdringens eines dänischen Prinzen, der widerrechtlichen Wegnahme der Kanonen und der kleinlichen Schleifung der Festungswerke. Das Schreiben schließt mit folgenden Worten: „Herr Minister! Sie haben uns die Kniekehle abgeschnitten und die Augen ausgehackt, bevor Sie uns den Armen unserer geliebten Mutter überliefern, aber ohne es zu wollen, haben Sie uns die Hand gelassen, um die Geschichte unserer Drangsale zu schreiben, und die Zunge, um Sie dreimal zu verfluchen."

Verantwortlicher Herausgeber: C. Zander.

Bekanntmachungen.

Gestorbene in München

A. Benz, Rothgerberstochter v Greding, 33 J. A. Großjean, Kaufmannstochter, 1 M. A. Mayer, kgl. Bäckerssohn, 11 J. 9 M. A. Dürr, Bräuknechtstochter, 6 M. B. Seelos, Milchmannstochter, 20 J. 2. Zweckstätter, Cigarrenmacherssohn, 1 J. 7 M.

Glückshafen

während der Auer Dult
zum Besten der Armen
Vorstadt Au, den 29. April 1864.
Der St. Vincentiusverein der Vorstadt Au.
637-38.(a)

Musik-Instrumente:

Violinen, 604—9. (b)
Violas,
Cellos,
Contrabässe,
Zithern,
Guitarren, sowie
Saiten aller Gattung.
Saiten- und Instrumentenhandlung
von
X. Thumhart,
Schäfflergasse 16.

Uhren-Preise

gegen Garantie-Zusicherung
641. (m) von
Carl Retter,
neben der Hauptwache, Kaufingergasse 36, München.

Cylinderuhren m. 4 Steinen	von fl. 10 bis	15
Ankeruhren „ 15 „	„ fl. 14 „	24
Gold. Damenuhren m. 8 St.	„ fl. 25 „	60
Gold. Ankeruhren „ 15 St.	„ fl. 36 „	120

Chronomètres, Remontoirs ꝛc. zu den billigsten Preisen.
Pariser Penduls, 3 Wochen gehend, Stunden und halbe schlagend, mit Sturz und Sockel, broncirt . . von fl. 20 bis 60
Ganz vergoldet . . . . „ fl. 25 „ 100
Holzvergoldeter Gastzimmer-, Laden- u. Comptoir-Uhren, acht Tage gehend u. rund . . . . . . von fl. 22 bis 60
Regulators, Wiener Sturz Uhren und Schwarzwälder Uhren, alle Gattungen Spielwerke und Dosen zu den billigsten Preisen.
Alle vorkommenden Reparaturen werden auf's Schnellste und Prompteste vorgenommen und auswärtige Franko-Bestellungen gegen Nachnahme und Austausch-Zusicherung auf's reellste besorgt.

586—87 (b) Eine tüchtige Köchin in den Dreißiger Jahren, die auch Oekonomie versteht, sucht eine Stelle in ein Herrschaftshaus hier oder auswärts oder zu einem Herrn Geistlichen.

Bekanntmachung.

Das Kreis-Comité für Oberbayern zur Gründung eines Nationaldenkmals für weiland Seiner Majestät des Königs Max II. bringt hiemit zu allgemeiner Kenntniß, daß folgende Herren zur Empfangnahme von Beiträgen aufgestellt sind:

Bodenmüller Theod. Dr., Apotheker, Blumenstraße Nr. 8.
Dobler, Licitationsanstalts-Inhaber, Schwanthalerstraße Nr. 13.
Gautsch, Krämer und Distriktsvorsteher, äußere Dachauerstraße Nr. 10.
Gerdeissen, Kaufmann (Firma Schreibmayr), Marienplatz Nr. 7.
Gschnitzer Karl, Kaufmann, Müllerstraße Nr. 3.
Häcker Friedrich, Apotheker, Müllerstraße Nr. 39.
Heckel v., Blumenfabrikant, Ludwigstraße Nr. 25.
Hohenleitner Math., Privatier, äußere Wienerstraße (Haidhausen) Nr. 20.
Huber Michael, Kürschnermeister, Preysingstraße (Haidhausen) Nr. 19.
Hueber Georg, Kaufmann, Karlsstraße Nr. 1.
Knorr Angelo, Kaufmann, Kaufingerstraße Nr. 12.
Oberhummer, Kaufmann, Bauerstraße Nr. 2.
Prager, Leihbibliothekbesitzer, Gruftgasse.
Riederer Karl, Kaufmann, Weinstraße Nr. 12.
Saradeth Mich., Schullehrer, Baumstraße Nr. 16/1.
Schnell Karl, Handelsmann und Distriktsvorsteher, Lohgasse (Giesing) Nr. 68.
Simmet, Kürschnermeister und Magistratsrath, in der Au.
Wilmersdorffer M., Großhändler (Firma J. N. Oberndorffer) Theatinerstr. Nr. 18.
Wustlich Otto, Kunstmaler, Briennerstraße Nr. 20 a.
Zettler M., Buchbinder, Fürstenstraße Nr. 23.

Ferner nehmen sämmtliche Expeditionen der hier in München täglich erscheinenden Blätter Beiträge an. 571—76. (c)

Das Kreis-Comité für Oberbayern.



Kreuzweg

auf
Leinwand
in Oel gemalt von Künstlern der kgl. Akademie der Künste in Größe ohne Rahmen 20" auf 28 Zoll, Preis mit Goldrahme und Aufsatz fl. 225, größeres Format von 28" auf 36 Zoll in Goldrahme und Aufsatz fl. 400.
Unter Garantie der möglichsten Dauerhaftigkeit und Solidität bitte ich Muster-Stationen zur gefälligen Einsicht zu verlangen. Unter Umständen begnüge ich mich mit Ratenzahlungen.
Friedrich Hypen
464—69.(b) in München.

610. (g)
Dr. Pattison's
Gichtwatte,
Heil- und Präservativ-Mittel gegen **Rheumatismen aller Art,** als gegen Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Rücken- und Lendenschmerz, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreißen u. s. w.
in ganzen und halben Packeten
bei Hrn. **Carl Teuchtler,** Schrammergasse 3/2 in München.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montage und Tage nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen.
Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr.
ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 101.

Der Volksbote für den Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Dienstag den 3. Mai 1864.

Deutschland.

Bayern. München, 2. Mai. Das Vertrauen, welches der Volksbot' auch in den jüngsten Tagen wiederholt ausgesprochen, erhält seine Bestätigung. Wie er jetzt von Berlin vernimmt, hat unsere Regierung und ebenso auch die würtembergische und die von Hessen-Darmstadt es abgelehnt, sich an der auf heute, 2. Mai, anberaumten Zollkonferenz in Berlin zu betheiligen, sowie überdies zu erwarten steht, daß Hannover und andere deutsche Staaten diesem Beispiele folgen werden. In der That läßt sich nicht absehen, über welchen Gegenstand man verhandeln könnte, so lange Preußen von seinen so selbstsüchtigen als verderblichen Forderungen nicht absteht und sich zu Eingehung eines annehmbaren Verhältnisses zu Oesterreich bequemt. Dies soll auch von den genannten Staaten ausdrücklich als Grund ihres Nichterscheinens bei der auf heute anberaumten Konferenz angegeben worden seyn. Worauf Preußen mit seiner jetzigen Haltung in der Zoll- und Handels-Angelegenheit es abgesehen hat, ist in der That nur zu handgreiflich. Da es auf geradem Wege die allgemeine Annahme des Franzosenvertrags nicht zu erlangen vermag, so sollen Umwege und krumme Wege aushelfen. Daher sucht Preußen mit einzelnen schwachen Regierungen, die es zum Theil schon ohnehin unter seiner Botmäßigkeit hat, zum Abschluß zu kommen, um dann hinterher bei der Gesammtheit des Zollvereins die andern selbstständigen Regierungen durch die Zahl seiner Stimmen zu überrumpeln, so daß thatsächlich die Kleinen und Kleinsten in dieser wichtigen Angelegenheit den Ausschlag geben sollten, wenn wir uns nicht an das Gebot hielten: „Lasse dich nicht verblüffen“. Hierbei kann auch in der That nicht oft genug wiederholt werden, daß Preußen nur einen politischen Beweggrund haben kann, an dem so viel besprochenen Art. 31 so stark festzuhalten. Dieser Artikel enthält bekanntermaßen die Bestimmung, daß jede Begünstigung, die einem andern Zollgebiet gewährt wird, auch Frankreich zu gute kommen müsse. Gewiß braucht nicht erst untersucht zu werden, wie es mit irgend einer deutschen nationalen Gesinnung und Haltung zu vereinbaren sei, hiedurch vorweg den Franzosen dieselben Vergünstigungen zuzusprechen und vertragsmäßig zuzusichern, welche man Oesterreich und einem deutschen Brudergebiet zuzugestehen sich bewogen, wo nicht verpflichtet findet! Wenn Preußen darauf beharrt, Oesterreich nicht anders behandelt wissen zu wollen, als Frankreich, so leuchtet es dem schlichtesten Verstande ein, daß die preußische Regierung Oesterreich auf dem ganzen Gebiet des Handels und der Industrie von Deutschland ebenso abgeschieden wissen will, als das französische Kaiserreich. Daß hiermit nichts anders bezweckt werden will, als die hohe Gebieterschaft über uns andere zu erlangen, zeigt freilich ohnehin schon das ganze Vorgehen Preußens bezüglich dieses Franzosenvertrags. So geht es aber nicht. Der Vertrag vom Februar 1853 hat für Oesterreich die Möglichkeit des Eintritts in den Zollverein angebahnt, ja Oesterreich Ansprüche auf Sitz und Stimme im Zollverein zugesichert. Daß Preußen sich nun mit Händen und Füßen gegen die Ausführung dieses Vertrags sträubt, dagegen aber durch seinen Vertrag mit Frankreich den Franzosen bedeutende Einflüsse sogar auf unsere innern Angelegenheiten zugestanden wissen will, das kann selbverständlich nur in politischen Zwecken seinen Grund haben, gegen die wir ebenfalls vom politischen Standpunkt aus auf das entschiedenste auftreten müssen.

München, 2. Mai. Die Räumung Fridericias ist ein Ereigniß von hervorragender militärischer Bedeutung. Ueber die Beweggründe, welche die dänische Armee vermocht haben eine Stellung aufzugeben, welche noch jüngst als eine in ihrer Art kaum minder starke als die von Düppel-Alsen bezeichnet wurde, fehlen noch alle Anhaltspunkte. Es ist immerhin möglich, daß militärische und diplomatische Gründe dabei zusammengewirkt haben. Auf alle Fälle ist die Einschiffung der dänischen Armee nach Fühnen sehr eilig vor sich gegangen, wie sich aus der nicht unbedeutenden Anzahl der zurückgelassenen Kanonen und des zahlreichen Kriegsmaterials ergibt, das in die Hände der österreichischen Truppen gefallen ist. Da

gleichzeitig andere Meldungen darthun, daß an einen ernstlichen Widerstand in Jütland seitens der dänischen Armee nicht mehr gedacht wird, so ist die Vermuthung nicht ausgeschlossen, daß eine neuerliche Concentrirung der dänischen Streitkräfte in Alsen bevorsteht. Wenn auf der Londoner Konferenz zur vorläufigen Einstellung der Feindseligkeiten etwa die Aufrechthaltung des militärischen Besitzstandes genügend befunden würde, so wäre es für Dänemark nicht unwichtig, Alsen im Besitze und die Vollständigkeit der Besetzung Schleswigs vereitelt zu haben.

München, 2 Mai. Da schon im Jahre 1820 die letzte Statistik der hiesigen Erzdiözese erschienen, seither aber manche Veränderungen eingetreten sind, so ordnete der hochw. Hr. Erzbischof die Herstellung einer neuen statistischen Beschreibung an, weil eine solche „ein wahres Bedürfniß und lauter Wunsch geworden ist." Demzufolge ist an alle Pfarrämter der Auftrag zur Erhebung der nothwendigen Notizen ergangen, und wird bei dem Interesse, welches jeder Priester an einer genauen Kenntniß und Uebersicht seiner Mutterdiözese haben wird, ein gewissenhafter und baldiger Vollzug des erhaltenen Auftrags erwartet.

München, 2. Mai. Vor ein paar Tagen wurde ein nicht unbedeutender Krawall durch eine Azahl von Sträflingen in der Strafanstalt der Vorstadt Au verübt, dem die Absicht zu Grunde gelegen seyn mag, eine allgemeine Empörung herbeizuführen. Das Militär schritt rasch und energisch ein, wodurch unter Mitwirkung des Aufsichtspersonals die Aufrührer bewältigt wurden.

In **Augsburg** ist Dr. Orges aus der Redaktion der „Allgemeinen Zeitung" ausgetreten und wird diese seit dem 1. Mai nur von den langjährigen Redakteuren Dr. Kolb und Dr. Altenhöfer gezeichnet.

In **Kissingen** wird die Kaiserin von Rußland in Begleitung ihres Gemahls schon am 15. Mai eintreffen und den ganzen Sommer in dem Kurort verweilen. Der Kaiser wird bis Ende Mai in Kissingen bleiben und dann nach St. Petersburg zurückkehren. Die Kaiserin Elisabeth von Oesterreich wird ebenfalls bis Ende Mai erwartet, und da voraussichtlich die hohe Frau gleichfalls von dem Kaiser begleitet seyn wird, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß eine Zusammenkunft der beiden Monarchen erfolgt.

Aus **Frankfurt** hört der Volksbot', daß der bayerische Bundestagsgesandte Frhr. v. d. Pfordten wegen seiner bekanntlich sehr angegriffenen Gesundheit einen viermonatlichen Urlaub antreten wird, den er theils in Kissingen theils in einem Seebad zuzubringen gedenkt. Wer ihn unterdessen ersetzen wird, ist noch unbekannt.

In **Hannover** hat die zweite Kammer mit großer Mehrheit beschlossen, den Mißmuth des Landes über die Politik des Ministers des Aeußern, Graf Platen, bezüglich Schleswig-Holsteins auszusprechen, sie fragt, über die Wahrheit der Berichte des englischen Gesandten im Blaubuch, und fordert Beseitigung des Mißtrauens durch das Ergreifen einer nationalen Politik.

Schleswig-Holstein. In Schleswig beschäftigen sich nach der Wiener „Presse" die Civilkommissäre mit der Umgestaltung der in Schleswig bestehenden Ehegesetzgebung. Nach der bisherigen Uebung waren gemischte Ehen gänzlich untersagt, falls nicht vorher dem evangelischen Pastor das bindende Versprechen abgegeben worden, die Kinder lutherisch zu taufen und zu erziehen. Auch dann noch war die Einwilligung der Regierung nothwendig. Dagegen war der katholische Geistliche, der von dem Katholiken ein ähnliches Versprechen verlangte, mit Landesverweisung bedroht. Nun haben die Civilkommissäre dem apostolischen Vikariat den folgenden Gesetzentwurf zur Kenntnißnahme und gutachtlichen Aeußerung vorgelegt: „Unter Aufhebung des Reskripts vom 15 Sept. 1753 wird verfügt: 1) Zur Schließung gemischter Ehen unter Christen ist kein politischer Ehekonsens erforderlich. 2) Es unterstehen solche Ehen nur jenen civilrechtlichen Bestimmungen, die auf Eheleute eines und deßselben Glaubensbekenntnisses Anwendung finden. 3) Die Regelung konfessioneller Beziehungen und namentlich jener Fragen, welche die kirchliche Trauung, dann die Taufe und Erziehung der Kinder zum Gegenstande haben, bleibt dem freien Uebereinkommen der Eheleute überlassen." Hiedurch würden also die Katholiken endlich von jenem drückenden Stück von Gewissenszwang befreit, der so lange auf ihnen gelastet hatte.

Von **Altona** wird gemeldet, daß sich jetzt in den Hauptorten der Herzogthümer auf Anweisung der Delegirtenversammlung diejenigen Männer, welche der früheren schleswig-holsteinischen Armee angehört haben, zu „Vereinen der schleswig-holsteinischen Kampfgenossen" organisiren. Die Absicht ist, für den Fall, daß die Holsteiner auf selbstständige Durchführung ihres Rechts angewiesen wären, sofort mit einem schlagfertigen Waffenkorps auftreten und so den Widerstand beginnen zu können. Zu diesem Zweck hat der Ausschuß eine Landesversammlung auf den 8. Mai nach Rendsburg ausgeschrieben.

In **Kiel** hat nach einem Telegramm der „Presse" unter dem Vorsitz des Herzogs Friedrich von Augustenburg eine Art von Staatsrathssitzung stattgefunden, um Angesichts der vollständigen (?) Räumung der Herzogthümer von Seite der Dänen ein Programm festzustellen. Nach erregter Debatte entschied sich die gemäßigte Mehrheit dafür, zunächst das Resultat der Londoner Konferenz abzuwarten, dabei jedoch die Politik Preußens scharf im Auge zu behalten.

Von **Alsen** schreibt der Korrespondent der „Times", daß nach der Einnahme von Düppel die Insel leicht zu nehmen gewesen wäre. Das dänische Heer war, nach den nunmehrigen Geständnissen, durch Ueberanstrengung gänzlich erschöpft, durch die erlittenen Unfälle zudem moralisch vollständig erschüttert. Nach dem Fall der Schanzen, sagt er, war der Verlust des Brückenkopfs eine Sache von Minuten, weit mehr als von Stunden, und man verdankt es nur der nicht zu qualifizirenden Nachsicht der Preußen, daß nicht ein und derselbe Tag Alsen eben so wohl wie Düppel in ihre Hände lieferte.

Preußen. In Berlin sind die preußischen Forderungen für die Konferenz noch immer nicht präcisirt, sie tragen einen allgemeinen und dehnbaren Charakter. Die neueste ministerielle Provinzialkorrespondenz sagt zwar, es handle sich jetzt nicht mehr um die anfänglich beabsichtigte „Pfandnahme" Schleswigs, die Sieger von Düppel würden die Herzogthümer nicht wieder verlassen, bevor sie die-

selben „für immer“ befreit und mit Deutschland vereinigt wissen. Es sagt aber nichts über den Modus der Befreiung. Mittlerweile läßt Hr. v. Bismarck durch seine Organe in Prosa und in Versen für die Einverleibung fortgesetzt Propaganda machen.

Von Danzig wird gemeldet, daß das preußische Kriegsschiff „Vineta“ am 30. April Nachmittags drei dänische Kriegsschiffe, darunter ein Linienschiff, angegriffen hat. Die Dänen nahmen das Gefecht nicht an. Abends kehrte die „Vineta“, da der Wind sehr heftig wurde, in den Hafen zurück.

Oesterreich. Von Wien werden folgende dem Protokoll der ersten Sitzung der Londoner Konferenz entnommene Data mitgetheilt: Hr. v. Beust stimmte für den auf Herstellung einer vierwöchigen Waffenruhe abzielenden Antrag der Neutralen. Diese Abstimmung des Bundesbevollmächtigten ist damit motivirt: daß im Fall der Fortsetzung der militärischen Aktion der Bund voraussichtlich nicht länger unbetheiligt bleiben könne. Der dänische Antrag bezüglich der Fortdauer der Blokade ward von den Neutralen auch mit dem Satz unterstützt, daß eine Blokade an sich noch keine Kriegsaktion sei. (Das möchte zu bestreiten seyn; aber die Kapereien der Schiffe sind offenbar weit schlimmer, als die doch nicht thatsächliche Blokade, und ehe dieser Seeraub aufhört, kann natürlich von keinem Waffenstillstand die Rede seyn.)

Großbritanien und Irland.

In London soll morgen (3. Mai) wieder Konferenzsitzung seyn. Lord Russell hat sich geweigert, die holsteinische Deputation mit der Protesterklärung zu empfangen. Lord Palmerston hat wieder einmal die Gicht, weshalb der Ministerrath sich in seiner Privatwohnung versammelt.

Frankreich.

In Paris ist die Prinzessin Anna Murat (in Amerika geboren), nachdem sie bei dem Abbé de Guerry an der Magdalenenkirche Unterricht genommen, zur römisch-katholischen Kirche übergetreten. Die Prinzessin ist bekanntlich die Freundin der Kaiserin Eugenie.

Von Paris schreibt man: Die Nachrichten aus Algerien lauten sehr bedenklich, und der Aufstand der Stämme im südlichen Theile des Landes scheint viel ernstlicher und ausgedehnter zu seyn, als man Anfangs glauben wollte. Dies geht schon aus den militärischen Maßregeln hervor, welche der Kriegs- und der Marineminister angeordnet haben. Die Gleichzeitigkeit dieses Aufstandes mit der Bewegung in Tunis beunruhigt die Regierung ganz besonders; sie besorgt das Daseyn einer umfassenden Verschwörung, angeregt durch die unter dem Namen der Khouan oder Brüder bekannten muhamedanischen Gesellschaften.

Italien.

In Turin soll von Paris die offizielle Aufforderung eingetroffen seyn, sich zum Kongreß bereit zu halten, in welchen Napoleon die Konferenz zu verwandeln hoffe. Ricasoli soll Italien vertreten. Die Bedingungen seiner Zulassung aber seien: Aufgeben jedes Gedankens an Rom und Venedig. So wird bestimmt versichert.

Dänemark.

In Kopenhagen zeigt die dänische Regierung an, daß für die Aemter Apenrade, Sonderburg, Nordburg und Flensburg, für die Stadt Flensburg und für die Kappeler Harde auf der Insel Alsen die Wahlen zum Landsthing des dänisch-schleswig'schen Reichsraths stattfanden, und daß der Bischof J. Hansen, der Appellationsgerichtsrath Kundsen, der Amtmann v. Heltzen in Apenrade und der Hofsitzer Bladt gewählt wurden. (Die Civilkommissäre hatten die Betheiligung bekanntlich streng verboten. Von den gewählten Abgeordneten ist Appellationsgerichtsrath Kundsen in Flensburg abgesetzt, v. Heltzen aber Amtmann in Apenrade.)

Verantwortlicher Herausgeber: C. Zander.

Der Schul- und Kirchendienst zu Gutenburg, Bez.-Amts Mühldorf, wurde dem gepr. Schuldienstexsp. und derz. Schulprovisor zu Wall, Bez.-Amts Miesbach, Alex. Freund, übertragen.

Gestorbene in München.

A. Anders, Bauerstochter v. Peppenreuth, 48 J. a. — A. Kinigl, Mauererstochter v. h., 30 J. a. — M. Demmer, b. Schneidersfrau, 41 J. a.

Todes- ✝ Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere innigstgeliebte Mutter, die

Wohlgeborne Frau

Crescentia Kolmsperger,

geb. Niederreuter,

Lehrers-Wittwe in Berg im Gau, den 25. April Morgens ½3 Uhr nach längerem Krankenlager, im 74. Lebensjahre, zu sich in die ewige Heimath abzurufen. Versehen mit den hl. Sterbsakramenten und gestärkt durch ihre Zuversicht im Glauben entschlief sie fromm ergeben in den göttlichen Willen.

Tiefgebeugt bringen wir die Trauerkunde theilnehmenden Freunden und Bekannten zur Kenntniß und empfehlen die Verblichene dem frommen Andenken im Gebete.

Berg im Gau, Ehrenberg und Gmund, den 28 April 1864.

Fr. X. Kolmsperger, I. Pfarrer v. Ehrenberg.
Fr. Jos. Kolmsperger, Lehrer in Berg im Gau.
Carl Th. Kolmsperger, Lehrer in Gmund. 655.

629—30. (b) Im Verlage der **Krüll'**schen Buchhandlung in Ingolstadt ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Marien-Blumen.

Anreden zu Ehren der allerseligsten Jungfrau

Maria,

gehalten zu Ingolstadt von

Ludwig Gemminger,

Benefiziat.

Zweite Auflage. Mit schönem Stahlstich. Preis 40 kr.

Unter den vielen Schriften zu Ehren der heil. Jungfrau dürften wohl diese **Marienblumen** durch Originalität der Form und die liebliche Anmuth der Ausführung zu dem Schönsten und Gediegensten zählen und namentlich auch für Privat- oder öffentliche **Maiandachten** von überaus großem Seelennutzen sein.

Kirchen-Rouleaux

à la Glasmalerei, sowie alle Kirchenmalerei liefert in bekannter Güte und zu mäßigen Preisen **H. Lange**, Maler, Bakerstr. 1/a in München.

Blumen-Ausstellung

veranstaltet von der **bayer. Gartenbaugesellschaft im Glaspalast in München.**

Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 6 Uhr.

652.(b) Eintrittspreis für Erwachsene **12 kr.**, Kinder die Hälfte.

654. (b) Bei **ausgewinterten Saaten** hat sich unser **fein fein Knochenmehl** und **Superphosphat I.** als Nachdüngung vorzüglich bewährt; worauf die Herren Gutsbesitzer und Oekonomen besonders aufmerksam gemacht werden.

Fabrik Heufeld
an der München-Salzburger Bahn.

Anzeige.

Sehr schöne reine

Bettfedern von 48 kr., fl. 1, fl. 1. 12, fl. 1. 24 bis fl. 1. 36.
Flaum von fl. 2. 12, fl. 2. 42 bis fl. 3. 30.
Schleiß von fl. 1. 24 bis fl. 2. 12.

Vollständige fertige

Gradel-Betten von fl. 18., fl. 20 bis fl. 24.
feine blaue **Barchent-**, roth **Cöper-** und **Plumeau-Betten,** alles fein und gut genäht, von fl. 25. bis fl. 27., fl. 30., fl. 33., fl. 36. bis fl. 40.
Haar-Matrazen, leinen Gradel, von fl. 13. 30 bis fl. 18.
Roßhaar-Matrazen, leinen Gradel, von fl. 25. fl. 30 bis fl. 40.
Elastische Federmatrazen, leinen Gradel, von fl. 12., fl. 15., fl. 18. bis fl. 40.
Seegras-Matrazen von fl. 5. bis fl. 6.
Couvert-Decken von Calico von fl. 5. bis fl. 8
Wollene **Couvert-Decken** von fl. 7. bis fl. 9.

empfiehlt unter Zusicherung der reellsten Bedienung (auswärtige Bestellungen prompt effectuirt) 632—36. (c)

H. Liebermann,
Bettwaarenhandlung.
München, Dienersgasse 17/2.

Das Ludwigsbad bei Wipfeld

nächst Schweinfurt,

ebenso bewährt befunden durch seinen **Schwefelmineralschlamm** bei Gelenkgicht, Contrakturen, Knochen- und Gelenkkrankheiten, Rheumatismen, rheumatischen Lähmungen und Hautausschlägen, bei Hämorrhoidalleiden und mannigfachen Verdauungsbeschwerden, als vorzüglich heilkräftig durch seine **Schwefelquellen** und durch seine ausgezeichnete Lage bei Krankheiten der Brust und des Halses, wird am 26. Mai eröffnet.

Nähere Auskunft bei Badinhaber 650.

Ludwigsbad bei Wipfeld (Post Volkach), 1 Mai 1864.

J. B. Herold.

A. Pütterich, b. Vergolder,

Löwengrube Nr. 24/0, 613—15. (b)

empfiehlt sein reichhaltiges Lager von allen Sorten Rahmen in Gold und schwarz, einer großen Auswahl von Christus mit und ohne Glasstürzen, Tapeten- und Rahmen-Leisten; auch werden alle vorkommenden kirchlichen Vergolder Arbeiten bestens besorgt.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montage und Tags nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen.
Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr.
ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 102.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Mittwoch den 4. Mai 1864.

Deutschland.

Bayern. München, 3. Mai. Die Bayerische Zeitung von gestern bringt einen längeren Artikel über den Stand der handelspolitischen Krisis, den sie damit einleitet: „Der Versuch einer direkten Verständigung zwischen Oesterreich und Preußen, welcher in der zweiten Hälfte des Monats März durch die Besprechungen zweier höheren Fachbeamten zu Prag gemacht wurde, ist bekanntlich vollständig gescheitert. Mag man hiebei von der einen Seite zu große Anforderungen gestellt oder von der andern Seite an dem voreingenommenen Standpunkte einfachen Verneinens unbeugsam festgehalten haben, die Thatsache des völligen Fehlschlagens jenes Versuchs steht jedenfalls fest und ist doppelt bedeutsam in einem Augenblicke, wo die politische Befreundung beider Mächte die Verständigung hätte erleichtern sollen. Somit muß die Krisis innerhalb des Zollvereins gelöst und überwunden werden. Noch ist kein Grund vorhanden, an dem Gelingen zu verzweifeln. Ein gedeihlicher Ausgang der Sache ist dann vollkommen gesichert, wenn alle Betheiligten sich darüber klar werden, daß die Erhaltung des Zollvereins das erste und über alle Sonder-Interessen herrschende Ziel ihres Strebens seyn muß." Am Schlusse ihrer Abhandlung faßt sie das Resultat in folgenden zwei Sätzen zusammen, wobei sie bemerkt, daß in diesem Sinne die preußische Erklärung von der bayerischen Regierung beantwortet worden ist: „1) Preußen erbietet sich in der Frage des französischen Handelsvertrags zu einigen Konzessionen in untergeordneten Bestimmungen und Tarifpositionen, und zu einer, den betheiligten Rechten und Interessen nicht genügenden Modifikation des Art. 31. Zugleich stellt es an die nicht übereinstimmenden Regierungen die bestimmte Frage, ob sie mit diesen Modifikationen sich zufrieden geben und im Uebrigen die Verträge mit Frankreich nunmehr unbedingt annehmen. Diese Frage ist mit Nein zu beantworten. 2) Preußen schlägt Verhandlungen mit Oesterreich vor auf einer den vertragsmäßigen Verbindlichkeiten des Zollvereins nicht entsprechenden Grundlage, welchen überdies die, jedes Resultat derselben abschneidende Erhebung des französischen Vertrags zum Zollvereinsvertrage vorauszugehen hätte, und welchen die bestimmte Erklärung der kaiserlichen Regierung entgegensteht, daß sie bei einer Annahme jenes Vertrags ohne die entsprechende Modifikation des Art. 31 auch die einfache Fortsetzung des Februarvertrags nicht als möglich erachten könne. Dieser Vorschlag ist abzulehnen. — Ohne Zweifel wird die preußische Erklärung von Seite der übrigen gleichgesinnten Regierungen in ähnlicher Weise beantwortet werden. Die veränderten politischen Stellungen haben bei dieser Frage keine entscheidende Stimme. Die feste Ueberzeugung, welche die Zollvereinsminderheit erfüllt, daß es sich hier nicht nur um die gewichtigsten materiellen Interessen, sondern zugleich um ein vertragsmäßiges Recht Oesterreichs und um eine vertragsmäßige Pflicht des Zollvereins handelt, konnte weder durch politische Sympathien gebildet, noch kann sie durch politische Antipathien beseitigt werden. Wir beklagen es tief, und zwar im eigenen Interesse Oesterreichs, daß in der großen Sache, die gegenwärtig alle deutschen Herzen erfüllt, die kaiserliche Politik sich nicht in Uebereinstimmung mit den nationalen Wünschen bewegt. Aber wir können nicht zugeben, daß der Zollverein deswegen Oesterreich gegenüber seiner vertragsmäßig begründeten und durch schwerwiegende Gründe der Politik und der materiellen Interessen unterstützten Verbindlichkeiten ledig und Oesterreich in Deutschland rechtlos geworden ist."

München, 3. Mai. Nach einem Telegramm aus Marseille 2. Mai 6½ Uhr Abends ist Se. Maj. König Ludwig I nach einer sehr stürmischen Ueberfahrt von 53 Stunden in guter Gesundheit daselbst eingetroffen.

München, 3. Mai. Gestern sind II. MM. der König und die Königin von Griechenland nach Bamberg zurückgereist, ebenso die Herzogin von Modena nach Wien, wo ihr Gemahl am 30. April von einer Reise nach Kairo und Jerusalem zurück eingetroffen ist.

München, 3. Mai. Durch allerhöchste Entschließung werden die Pensionsbezüge der Leibgarde-Hartschiere erhöht

und haben die neuern Bestimmungen rückwirkend auch für die schon im Pensionsstande befindlichen in Kraft zu treten. — Ein neuerlich vorgekommener Fall hat dem k. Finanzministerium Veranlassung gegeben, in Erinnerung zu bringen, daß bei Sammlungen zu dem Zwecke einer Darreichung von Geschenken an Beamte zuvor im Dienstwege die allerhöchste Genehmigung nachzusuchen sei. — Die im Glaspalast eröffnete Blumenausstellung erfreute sich schon am ersten Tage eines zahlreichen Besuchs und findet die geschmackvolle Anordnung des Ganzen ungetheilten Beifall. In besonders sinniger Weise zeigten sich die Büsten des verewigten Königs und des Königs Ludwig II. dekorirt. Der Reichthum und die Ueppigkeit der Münchener Flora und die leckern Gemüse machen unserm Gartenbau alle Ehre.

In **Amberg** wurde durch appellationsgerichtliches Erkenntniß der Zugführer der Ostbahn, J. Veith, von der Anschuldigung des Vergehens der fahrlässigen Tödtung freigesprochen, dagegen die Berufung des Vorstandes der Ostbahnstation Neukirchen, J. Voitz, verworfen.

Aus **Reichenhall** wird mitgetheilt, daß die kürzlich gemeldete Blatternseuche, welche an einigen Orten in der Nähe ausgebrochen, schon vor einiger Zeit sich gezeigt habe, jetzt aber spurlos verschwunden sei. Erkrankt waren 36 Personen, wovon 5 Personen starben. Dies zur Beruhigung des Publikums.

In **Aschaffenburg** biß vor etwa 3—4 Wochen ein Hund seinen eigenen Herrn, den Papiermüller Seeland, dann noch weitere zwei Glieder derselben Familie und außerdem ein Kind von 3 Jahren; bei letzterem ist jetzt die Wuth ausgebrochen und dasselbe bereits gestorben. Die übrigen Beschädigten sehen mit entsetzlicher Angst jedem Tag entgegen, der ihnen das Aergste bringen kann

Schleswig-Holstein. Von Altona schreibt man, daß zwei Infanterieregimenter (Hannoveraner), das Cambridge-Dragonerregiment, sowie eine 12pfündige Fußbatterie aus ihren bisherigen Standquartieren aufgebrochen und auf dem Marsch nach dem östlichen Holstein begriffen sind.

In **Kiel** weisen die „Schleswig-holsteinischen Blätter" in einem Artikel nach, daß die geringste Forderung der Herzogthümer in Dänemark, als aus ungerechter Finanzverwaltung während der Jahre 1853 bis 63 herrührend, sich über 8 Millionen Thaler beläuft, während die wirthschaftliche Benachtheiligung der Länder während dieser zehn Jahre im Ganzen mindestens 12½ Millionen Thaler erreicht; die Differenz des Budgets stellt sich zu Gunsten der deutschen Lande auf 4 Millionen Thaler jährlich. Dänemark würde bei definitiver Auseinandersetzung gerechterweise seine ganze Staatsschuld zu behalten und den Herzogthümern noch circa 11 Mill. Thaler herauszuzahlen haben.

Sachsen. Von **Dresden** wird geschrieben: Man hat natürlich hier über die Physiognomie der Konferenz sehr genaue Berichte, und dieselben lauten weder der deutschen Sache noch dem europäischen Frieden günstig. Lord Russel soll mit großer Entschiedenheit gegen eine Einberufung der holsteinischen und schleswigischen Stände gesprochen haben, bevor die Herrschaft des jetzigen Königs anerkannt sei. Die Haltung des französischen Gesandten hat zwar nichts, das auf ein bereits fertiges Einverständniß mit England schließen ließe, dagegen dürfte eine große Neigung bei den Westmächten vorherrschen, falls die Konferenz ohne Ergebniß bliebe, sie in einen Kongreß zu verwanden.

Preußen. In **Berlin** scheint man sich mit dem Gedanken einer Sprengung des Zollvereins ganz vertraut zu machen, denn offiziöse Stimmen bevorworten bereits die gegenseitige Ausgleichung in der wohlwollendsten Weise, falls die Erhaltung des Zollvereins in seinem bisherigen Umfang nicht durchzuführen ist. Preußischerseits wird dann gewünscht, daß eine süddeutsche Handelsgruppe diejenigen Vereinbarungen zur Regelung der internationalen Verkehrs- und Handelsbeziehungen treffen möge, welche den Interessen derselben wirklich entsprechen. (Mit diesem Schreckschuß wird man uns nicht ins Bockshorn jagen!)

Oesterreich. Aus **Wien**, 1. Mai, wird dem Volksboten geschrieben: So schlimm, wie man bei Euch meint, steht's denn doch hier mit der schleswig-holsteinischen Sache keineswegs! Daß die militärischen Erfolge der österreichischen und der preußischen Truppen und dazu andererseits die Hartnäckigkeit der Dänen hier wie anderwärts ihre bedeutende Wirkung geäußert haben, läßt sich nicht bezweifeln und außerdem wird auch jeder Unbefangene von selbst erkennen, daß Oesterreich schon von wegen seiner geographischen Lage dort unten in den Herzogthümern keine selbstsüchtigen Gelüste verfolgen kann, wie solche Preußen zugeschrieben werden, und wie sie preußische Federn schon offen genug ausgesprochen haben. Was die Erbfolgefrage anbetrifft, so erfahre ich aus sicherer Quelle, daß die kaiserliche Regierung bei der Konferenz den Antrag stellen wird, dieselbe einem Schiedsgericht zu unterbreiten. Allerdings ist die Erbfolgefrage auf Seiten aller Parteien bereits auf das Eingehendste erörtert worden und in ganz Deutschland scheint man so gut wie einig darüber, daß der Herzog von Augustenburg und kein anderer der Erbberechtigte sei. Allein so viel unbestreitbar Wahres bei allen diesen Erörterungen für den Herzog von Augustenburg vorgebracht worden ist, und so unbestreitbar klar sein Erbrecht erscheint, so ist dennoch ein Punkt hier geltend gemacht worden, der dasselbe bis zu gewissem Grade zweifelhaft macht. Es ist dies der allerdings nicht außer Acht zu lassende wichtige Punkt der Frage des Rechtes der Erstgeburt. Wie bestimmt nachgewiesen seyn soll, besteht nämlich für die Herzogthümer keine Erstgeburts-Ordnung, so zwar daß die verschiedenen Linien zu Land und Leuten gleich erbberechtigt sind und Augustenburg günstigen Falles nur gleich mit Glücksburg stände, überdies aber auch Oldenburg, Gottorp, beziehungsweise Rußland ihre Ansprüche geltend machen könnten. Bestätigt sich dieser Punkt des Mangels einer Erstgeburts-Ordnung, in Folge welcher die ältere Linie das Vorrecht hätte, so würde klarer Weise die Sache viel verwickelter seyn, als bisher angenommen worden ist. Nichts desto weniger besteht nach allem, was ich zu erfahren vermag, beim österreichischen Kabinet darüber keine Frage, daß Schleswig-Holstein nimmermehr in das Verhältniß zurückversetzt werden dürfe, in welchem es sich bisher zu Dänemark befand, daß die Herzogthümer vielmehr unbedingt gegen jede Möglichkeit eines solchen Verhältnisses gesichert werden müssen. Aus diesem allen geht hervor, daß Oe-

sterreich in Bezug auf die persönliche Frage über die Erbfolge allerdings noch keinen festen Entschluß gefaßt hat, daß es aber im Betreff der Sache der Herzogthümer selbst fest auf deren Recht bestehen will. Dies ist der Standpunkt, auf welchem die kaiserliche Regirrung in diesem Moment der Konferenz gegenübersteht, wie aus Quellen, die für verläßig gehalten werden dürfen, uns versichert wird.

Großbritanien und Irland.

Von **London** 2. Mai wird gemeldet: Die Kanalflotte geht nach den Dünen der Themse ab, sämmtliche Beurlaubte derselben sind telegraphisch einberufen. Die „Times" glaubt, es dürfte gemeinschaftlich mit ihr auch ein französisches Geschwader nach der Ostsee gehen. Dagegen bringt die „Frankfurter Postzeitung" ein Telegramm aus Wien, wonach keine Rede von der Absendung der Kanalflotte in die Ostsee ist und auch kein darauf bezüglicher Beschluß des Ministerraths vorliegt.

Frankreich.

In **Paris** machte im Senat der Marquis v. Boissy einige sehr freimüthige Bemerkungen über den Besuch, welchen der Prinz von Wales Garibaldi abgestattet hat. „Wenn einige Personen tief betrübt durch den Anblick waren, sagte er, wie das gesellschaftliche Haupt eines großen Landes sich erniedrigte, wenn man gesehen hat, — o Schande über unsere Zeit, Schande über ein gewisses Land — wie der Erbe einer Krone einem Flibustier die Hand drückt (einige Stimmen: sehr gut!); so strömt dagegen mein Herz von Freuden über, denn dies ist die Revolution, die von denen selbst, welche ihr als erste Opfer fallen, heraufbeschworen wird. Möge er sich darüber nicht täuschen, jener unkluge Prinz (Unruhe), die Revolution verzeiht nicht (wachsender Lärm). Ich gebe zu, daß ich mich in diesem Augenblick etwas frei ausgelassen habe; darum ist es aber nicht weniger wahr, daß die Fürsten, welche der Revolution die Hand reichen, ihr immer zum Opfer fallen.

Von **Paris** wird der „Allg. Zeitung" geschrieben: Der Waffenstillstandsvorschlag ist der Gegenstand sehr lebhafter Verhandlungen, und ich kann Ihnen nicht vorenthalten, daß die Bedingung, an welche Preußen und Oesterreich ihre Annahme desselben zu knüpfen scheinen, von dem Kabinet der Tuilerien nicht gebilligt wird. Da der Waffenstillstand auf der Grundlage des militärischen Besitzstandes vorgeschlagen ist, so sei es in der Ordnung, daß auch die maritime Blokade aufrecht erhalten bleibe. Das ist die in unsern amtlichen Kreisen vorherrschende Meinung. Dem sei wie ihm wolle, die Lage ist um so bedenklicher, als die neutralen Mächte übereingekommen sind, die Konferenz sofort aufzulösen, falls der Waffenstillstand nicht zu Stande kommen sollte. Es läßt sich aber nicht in Abrede stellen, daß die Auflösung der Konferenz der indirekte Anlaß zu ernsten Verwicklungen werden könnte.

In **Paris** sagt der „Moniteur" in seinem nichtamtlichen Theil: Die Abfahrt eines englischen Geschwaders in die Ostsee sei nicht amtlich bestätigt. Jedenfalls würde diese Maßregel keinen andern Charakter haben, als den einer Demonstration zu dem Behufe, bei den kriegführenden Theilen die auf Einstellung der Feindseligkeiten gerichtete Forderung zu unterstützen.

In **Paris** ist in der Nacht vom 2. Mai der berühmte Komponist Meyerbeer gestorben.

Italien.

Aus **Rom** zeigen mehrere Schreiben vom 27. April die Rede an, welche der heilige Vater im letzten Konsistorium gehalten hat. „Ueberall Freuden und Leiden für die Kirche," rief er mit Macht aus. „Aber es ist unmöglich, das Stillschweigen zu behaupten, der abscheulichen Verfolgung gegenüber, welche im großen Reich des Nordens vor sich geht. Nachdem der Herrscher dieses Landes seine Unterthanen zur Empörung gedrängt hat, rottet er unter dem Vorwand, den Aufstand niederzudrücken, den Katholizismus aus, deportirt die Bevölkerung in eisige Gegenden, wo ihnen aller Trost der Religion gebricht, verbannt die Bischöfe, und — eine unerhörte Thatsache — beraubt sie der Gerichtsbarkeit, die ich ihnen übertragen habe. Und, daß Niemand zu sagen wage, ich wiegle durch nothwendige Proteste zur Revolution auf! Ich weiß die moderne Revolution von der vernünftigen Freiheit zu unterscheiden. Aber wenn ich gegen diesen Potentaten protestire, so geschieht es, um mein Gewissen zu beruhigen, auf daß ich nicht eines Tages vom höchsten Richter die Worte zu hören brauche: „Warum hast du geschwiegen?" — Der Erzherzog, Bruder des Kaisers von Oesterreich, der Infant von Portugal und vierzehn Kardinäle waren zugegen. Die begeisterte und erzürnte Haltung des heiligen Vaters hat eine ungeheure Sensation erregt.

Dänemark.

In **Kopenhagen** spricht das „Dagbladet" seinen Schmerz aus, daß eine Position nach der andern aufgegeben werden mußte. Es sei bedauerlich, daß Fridericia nicht zu halten gewesen, da die weitreichenden Kanonen alles zerstört hätten, und die Besatzung am Ende der Gefahr ausgesetzt gewesen wäre, ihren Rückzug nach Fühnen nicht bewerkstelligen zu können. Die gesammtstaatliche „Flyveposl" beschuldigt die eiderdänische Presse, daß sie hauptsächlich Schuld an Dänemarks Unglück trage. — Der Großfürst-Thronfolger von Rußland wird zu kurzem Besuch in Kopenhagen erwartet.

Afrika.

Von **Tunis**, 26. April, wird gemeldet: Die Lage hat sich nicht geändert. Der Bey hat die Kopfsteuer von 72 auf 36 Piaster ermäßigt. Frankreich, England, Italien und die Türkei, welche zwei Kriegsschiffe schickt, sind einig, gemeinsam zu handeln.

Verantwortlicher Herausgeber: **C. Zander.**

Frankfurter telegr Börsenbericht vom 2. Mai 1864. Oesterr. 5proz. National-Anleih. 67⅞; öst. 5proz. Metall 61¼ P.; öst. Bank-Akt. 790 P.; öst. Lotterie-Anlehensloose von 1854 77¾ P.; österr. Lotterie-Anlehensloose von 1858 130; öst Lott.-Anlehensloose von 1860 83¾; Ludwigh.-Berb.-Eisenb.-Aktien 143 P.; bayerische Ostbahn-Aktien 111; detto volleing. 112; österreich Credit-Mobil.-Aktien 198; Westbahn-Priorität 81¼ P.; Paris 3proz. Rente —; London 3proz. Consols —; Wechselkurse Paris 93¾ P.; London 118½ P.; Wien 101¼ P.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tags nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen. Expedition in München Löwengrube Nr. 22. Preis: vierteljährig 57 kr. ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 103.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern. Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr. Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr. Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Donnerstag den 5. Mai 1864.


Wegen des Festes Christi Himmelfahrt erscheint morgen der Volksbot' nicht.

Deutschland.

Bayern. München, 4. Mai. Die preußische Perfidie wird in dem gestern erwähnten Artikel der „Bayerischen Zeitung" so klar und ruhig auseinandergesetzt, daß der Volksbot' heute noch einmal darauf zurückkommen muß. Es wird darin gesagt: Zwei Punkten war das hauptsächlichste Bestreben der nicht übereinstimmenden Regierungen bisher zugewendet: 1) Abänderung des Artikels 31 des französisch-preußischen Vertrags in der Ausdehnung, daß durch denselben die künftige Zolleinigung mit Oesterreich und jedenfalls die Erhaltung, Erweiterung und Fortbildung des Februarvertrages nicht unmöglich gemacht wird; 2) Einleitung von Verhandlungen mit Oesterreich auf Grund des Art. 25 dieses Vertrags und Feststellung des handelspolitischen Verhältnisses zu diesem Staate vor der Erhebung des französisch-preußischen Vertrags zum Zollvereinsvertrage. Entscheidend war bei diesem doppelten Bestreben die Erwägung, daß durch Geist und Wortlaut des Bundesvertrages, der Zollvereinsverträge und des Februarvertrages eine allgemeine deutsche Zolleinigung in Aussicht genommen, daß Oesterreich gegenüber die Verbindlichkeit zu Verhandlungen darüber ausdrücklich übernommen worden ist und daß der Zollverein ohne Vertragsbruch sich hierüber nicht hinwegsetzen kann. In beiden Beziehungen bietet die preußische Erklärung nichts, was zur Beruhigung dienen könnte. Artikel 31 soll in der Weise abgeändert werden, daß einzelne gegenwärtig bestehende Verkehrserleichterungen an der Grenze gegen Oesterreich auch über das Jahr 1865 hinaus aufrecht erhalten bleiben dürfen. Diese Abänderung, welche übrigens preußischerseits noch mit weiteren Einschränkungen ausgestattet worden ist, würde es vielleicht, die Bereitwilligkeit Oesterreichs vorausgesetzt — eine Voraussetzung, die jedoch mit Rücksicht auf dessen neueste Erklärung nicht einmal zutrifft — möglich machen, den Februarvertrag bezüglich einzelner, gegenwärtig bestehender Vertragserleichterungen fortzusetzen. Aber eine Erweiterung oder Fortbildung desselben oder gar eine Zolleinigung mit Oesterreich, wäre selbstverständlich ebenso unmöglich, als bei der nicht abgeänderten Durchführung jenes Artikels. Was die angebotenen Verhandlungen mit Oesterreich betrifft, so muß es auffallen, daß Preußen dieselben auf ein willkürlich abgegränztes, den vertragsmäßigen Verpflichtungen keineswegs entsprechendes Gebiet einschränken und, unter Ueberspringung der wesentlichen Festsetzungen nur über „die möglichste Annäherung und Gleichstellung der beiderseitigen Zolltarife" unterhandeln will. Dieser Vorschlag steht in gleichmäßigem Widerspruche mit den geltenden Vertragsbestimmungen, mit den an die Spitze gestellten Forderungen der Zollvereinsminderheit und mit den thatsächlich erworbenen Ansprüchen Oesterreichs, das auf seinen Vorschlägen vom 10. Juli 1862 ausdrücklich beharrt und in einer Circulardepesche vom 16. April l. Js. erklärt hat, daß es im Falle der Aufrechthaltung des Art. 31 nicht allein keine künftige Zolleinigung mehr für möglich erachte, sondern auch keine Fortbildung des Februarvertrags, ja nicht einmal die Fortsetzung desselben. — Noch bedenklicher wird die Sache, wenn man berücksichtigt, daß die nämliche preußische Erklärung, welche Verhandlungen mit Oesterreich auf jener eingeschränkten Grundlage in Aussicht stellt, von den nicht übereinstimmenden Regierungen die bestimmte Erklärung fordert, daß sie den Handelsvertrag unter den von Preußen bereits zugestandenen Abänderungen bedingungslos annehmen. Der Gedankengang, der hiebei zu Grunde lag, läßt sich unschwer erkennen. Man gesteht die Verhandlungen mit Oesterreich zu, aber man will denselben die allseitige Annahme des Handelsvertrags mit Frankreich als eine fertige Thatsache entgegenbringen. Erst soll dieser Vertrag, der jedes nähere Verhältniß mit Oesterreich ausschließt, zum Zollvereinsvertrag erhoben werden; dann mögen die Verhandlungen mit Oesterreich stattfinden. Man entzieht sich diesen Verhandlungen nicht, man begnügt sich, ein allenfallsiges Resultat derselben vorgängig unmöglich zu machen. Preußen hat bezüglich der Abänderung des Art. 31 selbst eingeräumt, daß die Frage, welche Verkehrserleichterungen von demselben ausgeschlossen werden sollen, erst nach Eröffnung der Verhandlungen mit Oesterreich sich beantworten lassen werde. Es liegt somit in der natür-

schen Schlußfolge der eigenen Anschauungen der preußischen Regierung, daß die Unterhandlungen mit Oesterreich vor Allem eröffnet werden. Sollen dieselben aber ein irgend annehmbares Resultat in Aussicht stellen, so müssen sie auf Grundlage des Art. 25 des Februarvertrags gestellt und darf vor Allem die Frage des französischen Handelsvertrags nicht vorgängig in eine Lage gebracht werden, welche es unmöglich macht, die österreichischen Vorschläge nach ihrem Gesammtinhalte in Verhandlung zu nehmen.

Schleswig-Holstein. Von Gravenstein wird geschrieben: Unter den Verwundeten vom 18. April, preußischen wie dänischen, sind unverhältnißmäßig viele arg Verstümmelte. So hielt der Tod noch eine reiche Ernte in den Lazarethen, die leider noch nicht beendet ist. Der gestorbene General v. Raven wurde am Schienbein, und als sich Brand zeigte, abermals über dem Knie amputirt. Der Heldenmüthige soll dem König sein Ende ganz gefaßt vorausgesagt haben. Auf Alsen soll, trotzdem man die Verwundeten vorsorglich nach allen Inseln verbreitet hat, der Lazarethtyphus ausgebrochen seyn. Wir waren bisher vor solchem Unheil verschont, was wir neben der Tüchtigkeit und Unermüdlichkeit unserer Aerzte zum großen Theile auch der sehr günstigen Witterung zu danken haben.

Von **Flensburg**, 2. Mai, sagt ein Telegramm, daß die Festungswerke von Fridericia werden gesprengt werden. Der die Kriegssteuer verweigernde Magistrat von Horsens in Jütland wird nach Rendsburg geschafft.

In **Hadersleben** ließ sich am Bußtage der dänischgesinnte Pastor Helweg durch seine fanatische Leidenschaftlichkeit hinreißen, im Kirchengebet Gott anzuflehen um Rache für die geschehenen Gewaltthaten und Befreiung des unglücklichen Landes von den Bedrängern. Der österreichische Major Ernst ließ ihn dafür in's Gefängniß bringen, aus dem er jedoch bald wieder entlassen wurde, im übrigen ist er vorläufig suspendirt und eine Untersuchung eingeleitet.

Preußen. In **Berlin** meldet der „Staatsanzeiger“, daß General Münster bis zum Limfjord vorgedrungen ist. Ganz Jütland, ausgenommen der nördliche durch das Meer getrennte Theil, ist von den Verbündeten besetzt.

In **Berlin** sollte vorgestern am 2. Mai, wie man weiß, die Zollkonferenz wieder eröffnet werden. Obgleich nun Preußen auf Bayerns Antrag, die Konferenz abermals zu vertagen, nicht eingegangen ist, so ist doch der für diesen Tag bestimmte Zusammentritt der Zollkonferenz unterblieben. Preußen hat dieselbe deshalb nicht wieder eröffnet, weil es wußte, daß auch Würtemberg und Hannover sich der bayerischen Erklärung angeschlossen haben, und daß auch Kurhessen sich noch keineswegs von dem Münchener Zollbund getrennt hat. Es heißt nun, die Konferenz werde am 6. Mai wieder zusammentreten. So meldet die „Presse“, woraus man entnehmen kann, daß es nur eines kleinen Druckes bedarf, um der preußischen Aufgeblasenheit den Hochmuth zu vertreiben.

Oesterreich. In **Wien** bringt die amtliche Zeitung die Kundmachung wegen der Begebung der neuen Anleihe von 70 Millionen in Silber, in Schuldverschreibungen zu 1000 fl. Die Zinsen sind in Amsterdam, Berlin, Frankfurt, London und Paris halbjährig ohne Einkommensteuerabzug zahlbar. Die Begebung geschieht auf dem Angebotwege am 11. Mai. Angebote unter zehn Millionen sind nicht zulässig.

In **Wien** schreibt die offiziöse „Abendpost“: Die Angabe des „Moniteur“ ist dahin zu ergänzen, daß Oesterreich erklärte: vorerst seine Aktion zur See nicht bis zur Ostsee auszudehnen. Angesichts der schwebenden Verhandlungen konnte es sich vorläufig mit Befreiung der Weser und Elbemündung begnügen. Als Bedingung der Einstellung von Feindseligkeiten stellten die deutschen Großmächte die vollständige Aufhebung der Blokade auf, wofür sie von einer weiteren Besetzung Jütlands absehen würden; für den Waffenstillstand selbst würden sie die Räumung Jütlands in Aussicht stellen gegen die Räumung Alsens und die Herausgabe sämmtlicher gekaperten Schiffe.

Von **Wien** wird der „Allg. Zeitung“ geschrieben: Gutem Vernehmen nach hat der Großherzog von Oldenburg hier, und voraussichtlich auch anderswo, eine umfangreiche Denkschrift überreicht, in welcher er, gestützt auf den gleichzeitig angetretenen Beweis, daß er Erbrechte auf Holstein habe, welche denen des Hauses Augustenburg voranstehen, in förmlicher Weise das Herzogthum für sich in Anspruch nimmt.

In **Wien** bringen die „Protestantischen Blätter“ einen Ausweis über die Volksbewegung der protestantischen Bewohner. In Niederösterreich, Steyermark, Küstenland und Venetien gibt es nur 44,339 Protestanten, wovon 16,000 auf Wien kommen. Von den übrigen Gemeinden hat keine mehr als 2000 Seelen; die kleinste Gemeinde ist Görz mit 150 S. Gemischte Ehen wurden 367 proklamirt, davon 146 protestantisch getraut und von diesen wieder 130 allein in Wien. Es kamen 85 Uebertritte von der katholischen zur protestantischen Konfession und 19 (?) von der protestantischen zur katholischen vor.

Von der Donau, 2. Mai, wird dem Volksboten geschrieben: Oesterreich ist auch in der brennenden Streitfrage, dem deutsch-dänischen Streit, fest entschlossen, seinen alten Beruf, die katholische Wahrheit zu schützen, getreu zu bleiben, nicht etwa, als ob es bezweckte, Andersgläubige gewaltsam zu bekehren, wohl aber die Katholiken bei ihrem Bekenntniß in Schutz zu nehmen. Der österreichische Civilkommissär für Schleswig hat dieser Absicht des Wiener Kabinets bereits durch mehrfache Verfügungen zur Abänderung der alten hart drückenden Verordnungen Ausdruck gegeben, und wie wir vernehmen, sind überdies die Vertreter Oesterreichs auf der Londoner Konferenz angewiesen, den Grundsatz völliger Religionsfreiheit und politischer Gleichstellung von Katholiken und Protestanten in den Herzogthümern durchzuführen. (Brav, sagt der Volksbot' dazu.)

Großbritanien und Irland.

In **London** gab im Unterhaus Lord Grey auf Griffiths Anfrage die Antwort, daß das österreichische Geschwader blos die Blokade der Elbe- und Wesermündung hindern, nicht aber in die Ostsee gehen werde. Für den letzteren Fall, erklärte er, seien der englischen Flotte Instruktionen ertheilt, diese aber seien jetzt nicht mittheilbar.

Frankreich.

In **Paris** schreibt das neugeschaffene Abendblatt des „Moniteur" vom 2. Mai: England verlangte eine Erklärung über die Sendung österreichischer Schiffe in die Ostsee. Von Wien würde geantwortet, eine solche sei nicht beabsichtigt. Demzufolge verzichtete England auf die Sendung eines Geschwaders in die Ostsee. — Oesterreich und Preußen bestehen auf der Aufhebung der Blockade, wogegen Preußen Jütland räumen und auf eine Kriegskontribution in Jütland verzichten würde; es würde überdies Jütland räumen, wenn Alsen geräumt und die gekaperten Schiffe herausgegeben würden.

In **Paris** meldet das Abendblatt des „Moniteur" vom 3. Mai, daß die auf diesen Tag angesetzte Konferenzsitzung in London wegen eines bei der Königin stattfindenden Empfangs auf den folgenden Tag verschoben worden ist.

Italien.

In **Turin** veröffentlichen die Journale einen Brief des Prinzen Napoleon an das revolutionäre venetianische Komité, welches ihm eine Broschüre überschickt hat mit dem Titel „die Dringlichkeit der venetianischen Frage". Der Prinz Kugelfurcht ist ebenfalls der Meinung, daß diese Frage eine „prompte Lösung" erheische, und drückt seine Glückwünsche für die Broschüre aus, an das Wort des Kaisers erinnernd: Frei von den Alpen bis zur Adria. So „dringlich" die Sache dem tapferen Plonplon erscheinen mag, wird er sich doch gedulden müssen.

Dänemark.

Aus **Kopenhagen** liegt ein Privatbrief vor, wonach die Bestürzung und Trauer groß ist. Es gibt Familien, die bis zehn Anverwandte beklagen, einen fast jede. Die Leichen von 40 Offizieren sind angekommen, und von Verwundeten trifft täglich eine große Zahl ein. Ob diese Lektion bei den Dänen etwas helfen wird? Ich glaube kaum. Die Presse hetzt noch immer und hofft auf einen allgemeinen europäischen Krieg. Christian IX. hat gar keinen Halt, und es kann schließlich noch zum Ausrufen des Königs von Schweden als König kommen.

Von **Kopenhagen** 2. Mai wird telegraphirt, daß zufolge einer Ordre des F.-M. v. Wrangel vom 28. April Jütland vorläufig 650,000 preußische Thaler Kontribution zahlen soll, davon Veile bis 1. Mai 50,000 Thlr. Die Wahlen zum Folkething des dänischen Reichstags sind auf den 14. Juni ausgeschrieben. Der bisherige Departements-Chef im Ministerium des Auswärtigen, Geheimrath Vadel ist zum Direktor dieses Ministeriums ernannt.

Afrika.

Von **Algier**, 27. April, wird gemeldet: Man ist Herr der Lage im Süden durch die Vereinigung der Generale Deligny und Martineau. Der Generalkommandant der algerischen Division marschirt auf Laghuat; die Bewegung etlicher Stämme ist beschwichtigt.

Verantwortlicher Herausgeber: **C. Zander.**

Münchner Börsencourse vom 4. Mai 1864.

Staatspapiere: Bayer. Obligat. 3½proz. — P. G.; 4proz. — P. — G.; 4proz. halbj. Eisenb.-Oblig. 100¾ P. — G.; 4prozent. halbjährige Milit. — P. — G.; 4prozent. Grundrent.-Oblig. 100 P. — G.; 4½prozent. 101¾ P. — G.; 4½prozent. halbj. 102¼ P. 101¾ G.; 4½proz. halbj. Milit. 102¾ P. — G.; österr. Banknoten 102 P. — G.

Aktien: Der bayerischen Hypotheken- u. Wechselbank I. S. 895 P. 892 G.; bayer. Bank-Obligat 100 P. 99¾ G.; 4proz. Pfandbriefe 99¾ P. — G.; der bayr. Ostbahn vollbez. 112 P. — G.; detto in Interimsscheinen — P. — G.

Getraute in München.

Georg Greif, b. Caffetier v. h., mit Maria Jig, b. Vorstadtkrämerstochter v. h. Franz Xav. Merkl, b. Tafernwirth v. h., mit Anna Maria Ebenbeck, Tafernwirthstochter v. Weichshofen. Sim. Sturm, Fuhrknecht, Insasse v. h., mit M. Killer v. Wangen. Alois Hammer, Metalldreher, Insasse v. h., mit Karol. Schichtl, Privat-Registratorstochter v. h. Schaft Maier, Zimmergeselle, Insasse v. h., mit Agatha Ostner, Zimmermannstochter v. Tölz. Franz Jos. Kayser, Zimmergeselle, Insasse dah., mit Creszenz Püßter v. Echnach. Ign. Alb. Karl, Schneidergeselle u. Beleuchtungsdiener, Insasse v. h., mit M. A. Reitinger, Weberknappenstochter v. h. Franz August Köppel, k. Musiker, Insasse v. h., mit Christine Rosenbach, Schuhmachermeisterstochter v. h. Mathias Bachauer, Buchhalter, Insasse v. h., mit A. M. Rasch, Schiffmannstochter v. Altmühldorf.

Gestorbene in München.

J. Edlhofer, Taglöhner v. h., 42 J. F. Graf, Taglöhnerswittwe, 63 J. S. Maier, Taglöhner v. Niederscheyern, 53 J. K. Meyrock, Maurer v. Falkenhaar, 33 J. K. Petershamer, Dienstmagd v. Oberdorf, 34 J. B. Pleinbrunner, Hoftheaterlogendienerstochter, 57 J. M. Westermaier, Taglöhner v. h., 69 J.

Zu vermiethen

an einen soliden Herrn bei einer ruhigen Familie ein großes gegen Morgen gelegenes Zimmer unmeublirt. Es kann auch ein kleineres Zimmer noch dazu gegeben werden. Augustenstraße Nr. 1, 1 St. links, Eckhaus der Karlsstraße. 675—76. (a)

Musik-Instrumente:

Violinen, 604—9. (c)
Violas,
Cellos,
Contrabässe,
Zithern,
Guitarren, sowie

Saiten aller Gattung.

Saiten- und Instrumentenhandlung von

X. Thumhart,

Schäfflergasse 16.

Die k. k. priv. Azienda Assicuratrice in Triest,

übernimmt nicht nur Versicherungen: 677—78. (a)

a) auf alle beweglichen Gegenstände gegen Feuers-Gefahr in Gebäuden wie im Freien;
b) auf reisende Güter zu Wasser und zu Lande;
c) auf das Ableben und Ueberleben des Menschen, auf Renten und Kapitalien, sondern auch
d) auf die Bodenerzeugnisse, als: Gräsereien, Futterkräuter, Kartoffel, Getreide, Hülsenfrüchte, Oel- und Handelsgewächse, Gespinnstpflanzen, Tabak, Hopfen u. s. w. gegen Hagelschlag für eine feste im Voraus bestimmte Prämie, und ersetzt jeden Schaden innerhalb Monatsfrist nach geschehener Abschätzung, baar und voll, in königl. bayer. Landeswährung.

Versicherungen können genommen und nähere Aufschlüsse erholt werden.

in München bei der **Hauptagentur** für das Königr. Bayern, Theatinerstr. Nr. 15/II.
" " bei Hrn. **E. Schilcher**, Kommissionsbureau-Inhaber, Damenstiftsgasse Nr. 13.
" " bei Hrn. **Carl Retter**, Uhrmacher, Kaufingergasse Nr. 36.
" " bei Hrn. **Jos. Promoli**, Privatier, Knödelgasse Nr. 12/II.
" " bei Hrn. **Ludw. Kachelriß**, Stechhutwaarenfabrikant, Weinstr. Nr. 8.

in Bruck	bei Herrn	**Jak. Dirnagl**, Bürstenmacher.
" Dorfen	" "	**Math. Deinböck**, Marktschreiber.
" Erding	" "	**J. B. Peter**, Kommissionsbureau-Inhaber.
" Freising	" "	**Ant. Pellkofer**, Handelsmann.
" Hohenkammer	" "	**Mich. Spieler**, Bader.
" Vohburg	" "	**J. B. Kröll**, Handelsmann.
" Haag	" "	**J. Kefer**, Weinhändler.
" Randelstadt	" "	**Ant. Heyer**, Drechslermeister.
" Neumarkt o/R.	" "	**J. B. Finsterwald**, Kaufmann.
" Oberhaar	" "	**Joh. Holzheu**, Schullehrer.
" Schrobenhausen	" "	**M. Liebhard**, Bez.-Amtsgehilfe.
" Starnberg	" "	**Isidor Grad.**
" Seefeld	" "	**Jos. Schregle**, k. Aufschläger.
" Tegernsee	" "	**Carl Jos Perger**, Säcklern. Handelsm.
" Gmund	" "	**Jos Steche**, Sattler u. Handelsmann.
" Tölz	" "	**Franz Staltmeier**, Kramer u. Melber.
" Murnau	" "	**J. Vincenti**, k. Aufschläger.
" Mittenwald	" "	**Friedr. Zottmayer**, Posterped.-Gehilfe.
" Stallwang	" "	**Joh. Barnersoi**, Posthalter.
" Tann	" "	**Lorenz Baumann**, Zeugmacher und Musiker.
" Neukirchen a/h. Bl.	" "	**Jos. Würz**, Kaufmann.
" Falkenstein	" "	**Carl Beer**, Spänglermeister.
" Kallmünz	" "	**Peter Lehner**, k. Aufschläger.
" Nabburg	" "	**Gg. Holzwart**, Posthalter.
" Neunburg	" "	—
" Neukirchstadt	" "	**Paulus Schneider**, Schreinermeister.
" Roding	" "	**J. N. Heckenstaller**, Glasermeister.
" Dillingen	" "	**Gg. Knorr**, Kaufmann.
" Gundelfingen	" "	**Jos. Tausend**, Maurermeister.
" Lauingen	" "	**Alb. Buchele**, Viktualienhändler.
" Oettingen	" "	**Franz Mannhart**, Kaufmann.
" Thanhausen	" "	**Friedr. Heichlinger**, Buchbindermeister.

Die Passauer Stein-Dach-Pappen-Fabrik von Friedr. Blümlein

empfiehlt feuerfichere, in die I. Classe aufgenommene Steindachpappen von anerkannt vorzüglicher Qualität zu $2^1/_2$ kr. per Quadrat-Fuß, und übernimmt vollständige Accordeindeckungen zu $4^1/_2$ kr. per Quadrat-Fuß, die größeren Flächen mit entsprechender Ermäßigung nach besonderem Uebereinkommen.

Hauptniederlage für München bei den Herren 679. (c)

Gutleben & Weidert.

Augsburg bei Herrn **Jos. Kremer**, Kaufmann.
Landshut " " **Ant. Huber**, Kaufmann.
Freising " " **Ludw. Biber**, Maurermeister.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tags nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen. Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr. ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 104.

Der Volksbote

für den Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern. Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr. Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr. Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Samstag den 7. Mai 1864.

Deutschland.

Bayern. München, 6. Mai. Die Uebereinstimmung, welche zwischen den Kabinetten von **Wien** und **Berlin** zu bestehen scheint, ist für die Westmächte, wenn sie es nicht darauf abgesehen haben, für Dänemark mit den Waffen in der Hand Partei zu ergreifen, ein sehr unangenehmes Gegengewicht und es ist begreiflich, daß namentlich Frankreich alles aufbietet, diese Uebereinstimmung zu stören. Zwei vereinigte Landmächte, hinter denen eventuell auch Rußland steht, sind für die Tuilerien-Politik nichts weniger als ein Gegenstand der Beruhigung. Die Heere Oesterreichs und Preußens bilden zusammen eine sehr respektable Heeresmacht, und am Ende könnte es ja doch der Fall seyn, daß die Mächte, welche in der deutsch-dänischen Frage geeinigt blieben, auch in einer andern Frage zusammenhalten. Alles, was diese Uebereinstimmung lockern kann, muß der Tuilerien-Politik willkommen seyn, und da man in Paris recht wohl weiß, daß die venetianische Frage ein Punkt ist, bezüglich deren die Meinungen in Deutschland sich sehr schroff gegenüberstehen, so ist es gewiß kein Spiel des Zufalls, wenn der Prinz Napoleon plötzlich in einem Schreiben an das venetianische Komité die Nothwendigkeit einer „schleunigen Lösung der venetianischen Frage" proklamirt. Wozu wäre Prinz Napoleon auf der Welt, wenn er nicht in solchen Fällen verwendet werden könnte? Oesterreich auf diese Weise bedrohen, bietet im jetzigen Augenblicke einen doppelten Vortheil: Man hofft, es damit in der Konferenz zu größerer Nachgiebigkeit zu Gunsten Dänemarks zu stimmen, und dadurch das österreichisch-preußische Einverständniß zu erschüttern, und man glaubt mit der Eventualität eines Krieges in Italien, der Preußen jedenfalls nicht unberührt lassen würde, den Eifer des Berliner Kabinets in Sachen der Herzogthümer abkühlen zu können. Zugleich aber beschwichtigt man die Aktionspartei in Italien, indem man ihr zu verstehen gibt, daß der Kaiser der Franzosen trotz Villafranca und Aspromonte seine Mailänder Proklamation mit dem darin enthaltenen: „Frei bis an die Adria!" noch nicht vergessen hat. Das ist die Wirkung, welche mit dem in den Turiner Blättern plötzlich auftauchenden Schreiben des Prinzen Napoleon erzielt werden soll, und England, welches aus einem solchen Manöver für sein theures Dänemark nur Vortheil ziehen kann, hatte gewiß nichts dagegen einzuwenden, daß der Kaiser in den Tuilerien seinen revolutionären Gliedermann im Palais Royal in Bewegung setzt, um die unter der Asche glimmende venetianische Frage wieder anzufachen. Eine weiterreichende Bedeutung möchten wir diesem Zwischenfalle für den Augenblick nicht beilegen, oder sollte England, welches zur Vermeidung des europäischen Krieges mit freiwilliger Demüthigung seines Stolzes Frankreich gegenüber die Konferenz zu Stande gebracht hat, nun wirklich im Süden den Sturm entfesseln wollen, den es im Norden beschworen zu haben glaubt? Noch glauben wir es nicht, aber es ist der Brief des Prinzen Napoleon nicht das erste Symptom, welches auf einen tiefinneren Zusammenhang zwischen der italienischen und der deutsch-dänischen Frage hinweist.

München, 6. Mai. Se. Maj. der König hat vorgestern den Generaladjutanten des Kaisers von Rußland, General Baron v. Budberg, empfangen. — Nach bereits getroffener Bestimmung werden Se. Majestät der diesmaligen Frohnleichnamsprozession beiwohnen und deßhalb jedenfalls erst nach dem Fest einen Landaufenthalt nehmen. Für die Dauer der Prozession wird die Hof- und Landestrauer abgelegt.

München, 6. Mai. Der k. Gesandte Graf Bray ist von Wien hier eingetroffen, um Sr. Maj. dem König seine Ehrfurcht persönlich zu bezeugen. Er begibt sich in den nächsten Tagen auf seinen Posten zurück. — Der k. Ministerresident Frhr. v. Thüngen in Kassel ist mit allerhöchster Vollmacht versehen worden, den Bundestagsgesandten Frhrn. v. d. Pfordten während dessen Abwesenheit von Frankfurt in der Bundesversammlung zu vertreten.

In **Frankfurt** haben die vereinigten schleswigholsteinischen Ausschüsse ihren Bericht über die vorgeschlagene Besetzung der Insel Fehmarn durch Bundestruppen erstattet und tragen mit großer Mehrheit auf Ablehnung an. Die Abstimmung erfolgt wahrscheinlich schon in der nächsten Bundestagssitzung, und man bezweifelt nicht, daß der Antrag zum Beschluß erhoben wird.

Von **Hamburg** wird gemeldet, daß in Curhaven an der Elbemündung zwei österreichische Fregatten und drei preußische Kanonenboote Anker geworfen haben.

Preußen. In **Berlin** bemerkt die offiziöse „Norddeutsche Allg. Zeitung" gegenüber der vom Pariser Abendmoniteur gemachten Angabe, daß die deutschen Mächte ge-

gen Aufhebung der Blokade und Herausgabe der gekaperten deutschen Schiffe auf die Besetzung Jütlands verzichten wollen: „Die deutschen Mächte haben sich bisher nicht erboten, auf die Besetzung Jütlands, sei es gegen Aufhebung der Blokade, sei es gegen die Räumung Alsens, zu verzichten. Sie haben die Zumuthung, unter Fortdauer der Blokade einen Waffenstillstand zu schließen, wiederholt auf das Bestimmteste abgelehnt, sich dagegen für den Fall eines Waffenstillstands, welcher die Aufhebung der Blokade und die Herausgabe der genommenen Schiffe in sich schlösse, bereit erklärt. Concessionen in Betreff ihrer Stellung in Jütland zu machen, deren Umfang Gegenstand weiterer Verhandlungen seyn würde."

In **Berlin** hört die „Nationalzeitung", daß die Zollkonferenzen am 2. d. ohne Theilnahme des bayerischen Bevollmächtigten wiedereröffnet sind. Die übrigen Staaten der Münchener Konferenz, Würtemberg, Hessen-Darmstadt und Nassau, haben sich dem Verhalten Bayerns angeschlossen und ebenfalls keine Bevollmächtigten geschickt. Hannover nimmt eine besondere Stellung ein, sein Bevollmächtigter ist anwesend, hat sich aber an der Sitzung nicht betheiligt, und wird voraussichtlich auch in der nächsten Zeit seiner Anwesenheit an den Sitzungen nicht theilnehmen.

In **Breslau** meldet das „Schlesische Kirchenblatt", daß die Offiziere des Infanterieregiments Nr. 18 dem katholischen Militärgeistlichen Simon wegen seines kühnen patriotischen Verhaltens bei Erstürmung der Düppler Schanzen den kostbaren Degen eines dänischen Generals verehrt haben.

Oesterreich. In **Wien** hat der Kaiser dem Franz Pulsky, einem der Hauptleiter der ungarischen Revolution von 1848/49. die Rückkehr gestattet und die Zurückgabe seiner Güter angeordnet. Dieselbe Gnade soll auch Hrn. v. Szemere widerfahren, der sich schon längst von der revolutionären Partei losgesagt und ein entschiedener Gegner Kossuths geworden ist.

In **Wien** wurden bei der 8. Verloosung des Lottoanlehens von 1860 auf folgende Nummern die beigesetzten Prämien gewonnen: Ser. 11108 Nr. 1 — 300,000 fl.; Ser. 7958 Nr. 4 50,000 fl.; Ser. 7284 Nr. 12 — 25,000 fl.; Ser. 1289 Nr. 2, Ser 7958 Nr. 2 — je 10,000 fl.; Ser. 2311 Nr. 4, Ser. 2687 Nr. 18, Ser. 2952 Nr. 9 und 13, Ser. 7284 Nr. 7, Ser. 7475 Nr. 20, Ser. 7958 Nr 13, Ser. 8911 Nr 15, Ser. 11007 Nr. 1, Ser. 13085 Nr. 6, Ser. 13273 Nr. 13 und Nr. 16, Ser. 16444 Nr. 19, Ser. 16839 Nr. 2, Ser. 19400 Nr. 9 — je 5000 fl; ferner 30 Stück zu 1000 fl. und die übrigen 950 Stück zu 600 fl.

In **Wien** hat die offiziöse „Abendpost" eine Mittheilung der „Kölnischen Zeitung" aus Wien in ihre Spalten aufgenommen, wodurch diese Korrespondenz gleichsam eine offizielle Bestätigung erhielt und nichts Geringeres ankündigte als die Lossagung Oesterreichs vom Londoner Vertrag. Diese Hoffnung wird aber bereits heute durch einen offiziösen Korrespondenten der „Allg. Zeitung" leider wieder zu nichte gemacht, welcher eine Wendung der österreichischen Politik aber nur insofern zugibt, daß die Instruktionen des österreichischen Konferenzbevollmächtigten eine ausdrückliche Verwahrung gegen die Erdrückung der Rechtsfrage durch irgendein politisches Arrangement enthalten. Von einer Politik, welche die Zerreißung der dänischen Monarchie als mögliche Konsequenz in Aussicht nimmt, bis zu einer Politik, welche eine Abtrennung der deutschen Landestheile zur Voraussetzung hat, ist noch ein sehr weiter Weg.

In **Innsbruck** hat der Tyroler Landtag am 3 Mai den Oberstaatsanwalt Dr. Haßlwanter und Prof. Greuter, die beiden entschiedensten Vorkämpfer in der Religionsfrage, als Abgeordnete zum Reichstag gewählt, nachdem Dr. Pfretschner und Putzer ihr Mandat niedergelegt hatten, da diesen, trotz aller Redensarten, überflüssig klar geworden seyn mußte, daß sie nicht den Gesinnungen und dem Willen des tyroler Volks entsprächen.

In **Graz** hat sich der Landtag einstimmig einer Petition von 300 Industriellen Steiermarks angeschlossen, des Inhalts: der Landtag möge sich in verfassungsmäßiger Weise verwenden, daß die Regierung keinerlei Verabredungen in Zoll- und Handelsangelegenheiten treffe, die verpflichtend wären, bevor die Gutachten der Handelskammern über den Zolltarifentwurf vom 18. Nov. 1863 geprüft seyn werden und der Reichsrath sich über die handelspolitische Frage ausgesprochen haben wird.

Großbritanien und Irland.

Aus **London** 5. Mai bringt die „Oester. Zeitung" ein Telegramm, demzufolge in der gestrigen Konferenzsitzung die Waffenruhe nicht erzielt wurde, weil Dänemark die gleichzeitige Aufhebung der Blokade nicht zugestand. Die neutralen Mächte brachten einen neuen Vorschlag ein, dahingehende alsbaldige Aufhebung der Blokade, Uebergabe Alsens gegen alsbaldige Räumung Jütlands. Hierüber werden die kriegführenden Mächte die Weisungen ihrer Regierungen einholen. Die Konferenz ist bis nächsten Montag vertagt. — Die Bank von England hat ihren Zinsfuß auf 9 Prozent erhöht.

Italien.

Aus **Rom**, 1. Mai, berichten Briefe, daß der Geschäftsträger Rußlands bezüglich der päpstlichen Rede Erklärungen erbeten habe. Kardinal Antonelli vertheidigte das Recht des Heiligen Vaters und die Nothwendigkeit, in der er sich befand, zu sprechen, wie er es gethan hat. Der russische Geschäftsträger erkannte die Tugenden des Erzbischofs Felinski an, fügte aber hinzu, daß er ein rebellischer Unterthan sei, weil er den Kaiser aufgefordert habe, auf den Besitz Polens zu verzichten. — Kardinal Antonelli hat durch eine vermittelnde Macht die Freigebung des Kardinals Morichini beantragen lassen, welcher in Jesi in der Romagna auf Befehl der italienischen Regierung verhaftet worden ist.

In **Turin** erklärte in der Abgeordnetenkammer der Minister des Innern, den Rednern der Opposition gegenüber: die Regierung könne nichts von ihren Absichten bezüglich Garibaldi's sagen, bevor sie nicht wisse, was er und seine Partei vorhaben; sie werde nöthigenfalls Waffengewalt anwenden, um schmerzliche Ereignisse zu verhüten, hoffe aber, daß nach Garibaldi's Lobsprüchen auf die englischen Einrichtungen niemand mehr von einer Aktion ohne den König und die Regierung sprechen werde.

Der Minister verlangt schließlich ein Vertrauensvotum: man möge die Vollendung des italienischen Reichs bezüglich Roms und Venedigs, der Initiative des Königs und des Parlaments überlassen.

Dänemark.

Von Fridericia wird geschrieben: Am 28. April früh 10 Uhr fanden Patrouillen der österreichischen Vorpostenbrigade Nostiz zwei Bürger aus Fridericia, welche aussagten, daß die Festung in der Nacht von den Dänen geräumt worden sei. Diese unglaubliche Nachricht, welche am meisten einer Falle ähnlich sah, erhielt erst Werth, als die zwei Leute, mit ihrem Leben für die Richtigkeit ihrer Aussage verantwortlich gemacht, bei dieser beharrten. Die Vorposten-Reserven traten nun sogleich unter das Gewehr, und die Vorrückung wurde, Husaren voran, mit größter Beschleunigung, doch ohne Vernachlässigung der nöthigen Vorsichtsmaßregeln bewerkstelligt. Die Husaren, nicht mehr zu halten, kletterten über den Wall, öffneten von Innen das noch gut verschlossene Thor, und in wenigen Minuten wehte bereits ein schnell zusammengemachtes schwarzgelbes Banner von den Wällen der stolzen Festung. Die Brigade rückte nun mit klingendem Spiel ein, fast gleichzeitig mit ihr der inzwischen telegraphisch benachrichtigte FML. v. Gablenz, welcher mit Sturmesgeschwindigkeit aus Veile, wo gerade Kriegsrath gehalten worden, herbeigeeilt war. Die Wälle, auf denen sämmtliche Geschütze sammt Munition und Zubehör in musterhafter Ordnung standen, wurden besetzt, die Pioniertruppen des Korps mit größter Schnelligkeit in die Festung verlegt, Strandbatterien an der Seeseite in Angriff genommen und alle vorgefundenen Vorräthe inventarisch verzeichnet. 198 der besten Festungsgeschütze aller Gattungen und jeden Kalibers, natürlich alle vernagelt, Massen von Munition und Proviantvorräthen waren so in die Hände der auch hier wieder vom Kriegsglücke so begünstigten Oesterreicher gefallen. Generalmajor Nostiz wurde zum Festungskommandanten ernannt.

Noch was!

München, 6. Mai. In Folge der heftigen Regengüsse ist vorgestern die Isar so angeschwollen und kamen so ungeheure Quantitäten Triftholz angeschwemmt, daß das Holz an dem Praterrechen sich staute, das Wasser aus den Ufern zu treten drohte und die Rechenbrücke in großer Gefahr war. Es half kein anderes Mittel mehr, als die Rechenpfähle zu durchhauen, und mit gewaltiger Wucht bahnten sich nun die aufgestauten Scheiter den Weg durch die Lücken. Der dritte Theil des Triftholzes, ungefähr 2,000 Klafter, mußten durchgelassen werden, und hunderte von Menschen bis nach Bogenhausen hinab waren mit dem Auffischen des Holzes beschäftigt.

Beiträge zum National-Denkmal

für weiland Seine Majestät den König Max II.

	fl.	kr.
A. E.	1 fl.	45 kr.
C. B.	— „	18 „
B. v. W.	2 „	— „
N. N.	— „	30 „
Ungenannt	1 „	— „
Z.	1 „	— „
Summa	6 „	33 „

Verantwortlicher Herausgeber: E. Zander.

Bekanntmachungen.

Gestorbene in München.

Gb. Schwarzmairr, Taglöhnerstochter v. b., 45 J. B. Lüttich, bgl. Melberstochter v. b., 21 J.

Todes-Anzeige.

Nach Gottes weisem Rathschlusse ist unsere innigstgeliebte und sorgsamste Mutter,

Frau

Josepha Graf,

Platzwagnermeisters-Wittwe in Mindelheim,

versehen mit den heil. Sterbsakramenten, in einem Alter von 77 Jahren und 4 Monaten aus dieser Welt geschieden.

Im tiefsten Schmerze ersuchen wir alle Bekannte und Freunde um ihr Gebet für die Verlichene. 684.

Mindelheim, den 28. April 1864.

Martin Graf, Pfarrvikar, als Sohn.

Josepha Imminger, Thierarztsgattin, als Tochter.

Trauerrede

bei den feierlichen Exequien

Ihrer k. k. Hoheit der Prinzessin

Augusta Ferdinanda,

Gemahlin Sr. k. Hoheit des durchlauchtigsten Prinzen

Luitpold von Bayern.

Gehalten in der St. Cajetans-Hofkirche zu München den 30. April 1864

von

Johann B. Dusmann,

Hofstifts-Prediger zu St. Cajetan.

Gedruckt zum Besten des St. Vincentius-Vereins der St. Ludwigs-Pfarrei. Preis 6 kr., ohne dem Wohlthätigkeitssinne Schranken zu setzen und zu haben in der Expedition des Volksboten, bei Hrn. Antiquar Zipperer, in der Lentner'schen und J. A. Finsterlin'schen Buchhandlung.

683. Im Verlage von Alfred Coppenrath in Regensburg ist soeben erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Das Gnadenbild

in der

alten Kapelle zu Regensburg.

Predigt

über die Verehrung der Heiligen,

gehalten in der

Domkirche zu Regensburg

am 23. April 1864

von

Ant. Eberhard,

Canonikus an der alten Kapelle.

Preis brosch. 9 kr.

Gegen frankirte Einsendung von 12 kr. in Briefmarken erfolgt Zusendung unter Band fco. per Post.

Blumen-Ausstellung

veranstaltet von der **bayer. Gartenbaugesellschaft** im Glaspalast in München zwischen dem 1. und 8. Mai.

Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 6 Uhr.

686.(c) Eintrittspreis für Erwachsene **12 kr.**, Kinder die Hälfte.

Wechselseitige Ueberlebungs-Genossenschaften

mit oder ohne

Versicherung der Prämien-Rückerstattung

der im Königreich Bayern Allerhöchst konzessionirten

k. k. privileg. Azienda Assicuratrice in Triest.

(Gegründet im Jahre 1852).

Grund-Kapital 4 Millionen, Prämien- und Gewinn-Reserve 1 Million österr. Währung.

Die wechselseitigen Ueberlebungs-Genossenschaften haben zum Zwecke eine raschere Vermehrung der Kapitalien zu erzielen, als dies durch andere Geldanlagen möglich ist, was nur dadurch erreichbar ist, daß alle Vortheile der Wechselseitigkeit ganz und ungeschmälert den Mitgliedern zukommen. Die Schlußergebnisse stellen sich folgendermaßen zusammen:

a) aus den gemachten Einlagen,
b) aus den jährlichen Zinsen und Zinseszinsen,
c) aus dem Erbtheile an Kapital und Zinsen, welcher durch das **Ableben** von Mitgliedern vor dem Schlußtermine einer Ueberlebungs-Genossenschaft dieser letztern als Eigenthum zufällt. Dieser letzte **Faktor** kann für die Mitglieder besonders produktiv werden, je nachdem die durch Tod Ausscheidenden größere Summen gezeichnet und längere Zeit hindurch eingezahlt hatten.

Sind hiernach auch die Resultate aus den Ueberlebungs-Genossenschaften im Voraus nicht ziffermäßig bestimmbar, so läßt doch die Wahrscheinlichkeits-Rechnung sehr günstige Erfolge erwarten, und die von manchen derartigen Instituten veröffentlichten Ergebnisse haben gezeigt, daß sich die geleisteten Einlagen sogar sechs bis achtfach vermehrt haben, besonders bei längerer Genossenschafts-Dauer.

Es dürften daher 100 fl jährlich beigetragen mit großer Wahrscheinlichkeit

nach 15 Jahren	3,000 bis	5,000 fl.		
18 „	5 000 „	7 000 „		
21 „	7,000 „	10 000 „		
25 „	10 000 „	13.000 fl	als mindest anzuhoffende Resul-	

tate aufweisen.

Welch praktischen Nutzen diese Ergebnisse in Hinsicht auf Heirathsausstattungen, zur Deckung der Kosten eines Ersatzmannes im Falle der Militärpflichtung, zu einem Geschäftseintritte, und überhaupt für jeglicher Versorgung haben, dürfte schon ohne Weiters klar seyn. Auch ermöglicht ein Prämien-Rückerstattungs-Vertrag die Contrahirung eines Darlehens im Falle des Geldbedarfes aus den Fonds der Ueberlebungs-Genossenschaften selbst, ohne daß der Contrahent sich zu anderweitigen, ihm oft lästigfallenden Bedingungen verstehen müßte.

Weitere Aufschlüsse können erholt und Versicherungen angemeldet werden bei sämmtlichen anderweitig bekannt gegebenen Agenten. 671—72. (a)

Die seit 12 Jahren erprobte und rühmlichst bekannte

Dr. Pattison's 669. (a)

Gichtwatte,

Heil- und Präservativ-Mittel gegen **Gicht** und **Rheumatismen** aller Art, als gegen Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Seitenstechen, Gliederreißen, Rücken- und Lendenschmerz rc. rc.

sammt Gebrauchsanweisungen und Zeugnissen, **allein ächt**,

bei Hrn. **Carl Teuchtler**, Schrammergasse 3 in München.

Man achte auf Namenszug und Siegel.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags- und Tags nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen.
Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr.
ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 105.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Sonntag den 8. Mai 1864.

Deutschland.

Bayern. München, 7. Mai. Was die Herren auf der Londoner Konferenz auskochen werden, — ob dieselbe, wie schon Manche meinen, ausgehen werde, wie's Hornberger Schießen, oder ob zu ihrem Schluß die Kanonen donnern und ein allgemeiner Krieg das End' vom Lied seyn werde, läßt sich bis zur Stunde noch nicht entfernt absehen, und die Zeitungsnachrichten von London und Paris, wie von Wien und Berlin laufen so durcheinander, daß sie wahrlich nicht dazu angethan sind, zur Lösung des Räthsels zu helfen, dessen Hauptschlüssel der Lamperöhr in seiner Tasche hat und noch gut verwahrt hält. Um so mehr hält es der Volksbot' für geeignet, doch einen kurzen und unparteiischen Blick auf einige Thatsachen zu werfen, die sich in den letzten Monaten mehr und mehr herausgestellt haben, aber an manchen Orten geflissentlich ganz unbeachtet gelassen worden sind. Von Seiten der beiden deutschen Großmächte sowie des übrigen Deutschlands ist man jezt wenigstens darüber vollkommen einig, daß die Herzogthümer Schleswig-Holstein nimmer wieder unter dänisches Regiment kommen, sie nimmer wieder von den Dänen unter die Füße getreten werden dürfen, sondern selbstständig und durch Einheimische verwaltet werden müssen. Diesen Punkt haben auch die Waffenthaten der Oesterreicher und Preußen bereits so mit dem Blute besiegelt, daß daran keine Konferenz mehr etwas zu ändern im Stande seyn wird, wenn's auch versucht werden sollte. Aber den Haupthaken bildet nach wie vor die persönliche Frage, die nun neuerdings noch verwickelter dadurch geworden ist, daß, wie jüngst von Wien gemeldet wurde, auch der Herzog von Oldenburg mit seinen Ansprüchen auf Holstein aufgetreten ist. In der That sind der Ansprüche bezüglich der Herzogthümer so viele, daß, um allen gerecht zu werden, die Landkarte derselben wieder ein ganz ähnliches buntscheckiges Aussehen erhalten müßte, wie dasjenige, welches die vielfachen Theilungen im 17. und 18. Jahrhundert herbeigeführt hatten. Man besizt aus jener Zeit noch alte Landkarten, in welchen die verschiedenen Gebiete der verschiedenen Herren auch mit verschiedenen Farben bezeichnet sind, deren aber so viele sind, daß der ganze Malkasten dazu hat herhalten müssen. Nun hat die öffentliche Stimme in Deutschland sich entschieden für die Ansprüche des Herzogs von Augustenburg erklärt, und allbekannt sind die Huldigungen und sonstigen mannigfachen Kundgebungen, welche in den Herzogthümern selbst für die Erbfolge, beziehungsweise die Regierungsübernahme des Herzogs Friedrich sich ausgesprochen haben, und wenn man gewisser Orten, namentlich in Berlin, jene Huldigungen lediglich als „gemachtes Zeug" und „bloßes Parteigetriebe" hat verdächtigen wollen, so ist das allerdings abgeschmackt, sowie andererseits die vielfachen, zum Theil großartigen, allmählich aber ermüdeten Volkskundgebungen im übrigen Deutschland sich sicherlich nicht etwa blos als Ergebnisse der Wühlereien der Nationalvereinler ausgeben lassen; allein andererseits haben, wie man aus gut unterrichteten Quellen vernimmt, die sehr gründlichen Erhebungen, welche während der letzten Monate in den Herzogthümern selbst in der Stille gepflogen worden sind, zu dem sehr überraschenden, aber keineswegs als gleichgiltig zu betrachtenden Ergebniß geführt, daß es mit den Sympathien für den Herzog Friedrich in den Herzogthümern keineswegs so bestellt ist, als man bei uns bisher unbedingt angenommen und als sicher vorausgesezt hat. Es wird in dieser Beziehung bestimmt versichert, daß eine Neigung für die Augustenburger nur insofern vorhanden sei, als man durch ihren Antritt der Regierung den bestimmten politischen Zweck, die Lostrennung von Dänemark, auf kürzestem Wege erreichen zu können meint. Im Uebrigen soll Herzog Friedrich sich durchaus keine Sympathien zu erwerben vermocht haben, wobei man neuerdings auch auf die Haltung zurückkommt, die er früher in Schlesien bei den preußischen Landtagswahlen beobachtet hat, bei denen er sich auf's lebhafteste betheiligte, dort zu den äußersten Parteigängern der Junkerpartei gehörte und sich auf's heftigste gegen alles Volksthümliche aussprach, wie denn auch der Spruch: „Neuwahl, Nimmerwahl!" das bezeichnende Wort war, dessen er sich bediente. Daß er seitdem sich herbeigelassen hat, sich gewissermaßen unter die Kuratel des Frankfurter 36ger Ausschusses zu stellen, hat natürlich eigentliche Sympathien für seine Person auch nicht schaffen können, sondern thatsächlich ist und bleibt es immer nur die Sache, nicht die Person, welche man in den Herzogthümern im Auge behält, so daß er eigentlich nur als Mittel zum Zweck der Erlangung der Unabhängigkeit von der Dänenherrschaft seine Geltung hat, im Uebrigen aber die Herzogthümer nur sichere Bollwerke gegen die Rückkehr der Dä-

nenwirthschaft und für ihre Selbstständigkeit verlangen. — So viel für heute; allein es sind noch verschiedene andere Thatsachen, die gerade jetzt bei dem Konferenzeln wohl in's Auge gefaßt zu werden verdienen und auf die der Volksbot' deshalb zurückkommen wird.

München, 7. Mai. Zu der heute Abends 8½ Uhr erfolgenden Ankunft S. Maj. des Königs Ludwig I. sind von Bamberg König Otto von Griechenland und von Wien der Herzog von Modena hier eingetroffen. — Se. Maj. der König hat dem Staatsrath und Generalstaatsanwalt Fhrn. v. Kiliani das Großkomthurkreuz des St. Michaelsordens verliehen.

München, 7. Mai. Der schon seit längerer Zeit erkrankte k. Staatsrath Frhr. v. Pelkhoven wurde, wie man mit größtem Bedauern vernimmt, am Mittwoch von einem Schlaganfalle betroffen und hiedurch auf einer Seite ganz gelähmt, so daß man an dem Aufkommen des verdienten Staatsmannes zweifelt. — Hr. Medizinalrath v. Pfeuffer, der ebenfalls schon längere Zeit krank, leidet seit einigen Tagen an einem Uebel, dem die behandelnden Aerzte ziemlich rathlos gegenüberstehen und das möglicherweise in einem Geschwüre innerhalb des Kopfes besteht. Vor zwei Tagen hatte der Kranke das Unglück, durch Zerspringen des Trommelfelles auf einem Ohre das Gehör zu verlieren.

München, 7 Mai. Die Professoren der hiesigen Universität veranstalteten unter sich eine Sammlung freiwilliger Beiträge zum Besten des Nationaldenkmals und lieferten dem Kassier des Centralkomites die Summe von 890 fl. ab.

In **Landshut** ist die Stadt in große Bestürzung versetzt; der langjährige, allverehrte Bürgermeister, Hr. **Harhammer**, schon seit ein paar Tagen gemüthskrank, hat in der Nacht vom 5. auf den 6. Mai in einem Anfalle von Geistesstörung seinen Tod in den Wellen der Isar gesucht und leider auch gefunden. Als nächste Veranlassung zu diesem unglücklichen Schritte wird, wie aus einigen von ihm hinterlassenen Zeilen hervorgeht, ein magistratischer Bediensteter bezeichnet, der eine nicht unbedeutende Summe (Hopfengelder) unterschlagen und seit ein paar Tagen vermißt wird.

In **Würzburg** wird bekanntlich die diesjährige Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands im September stattfinden. In Bezug darauf hat am letzten Sonntag bei Herrn Domdechant Dr. Göz eine Versammlung stattgefunden, in welcher die nöthigen Komités festgestellt wurden.

Schleswig-Holstein. Von **Gravenstein** wird geschrieben: Seit acht Tagen harren die Dänen auf Alsen des Bombardements nebst Uebergang über den Sund, um alsdann die ausgezehrte Insel zu räumen und nach der Insel Fühnen zu gehen; aber noch immer scheinen die Preußen keine Anstalt machen zu wollen, ja es bekommt mehr und mehr den Anschein, daß es zunächst auf Fühnen abgesehen ist, und nicht auf das ausgesogene und dabei schwer zu behauptende Alsen, wenn das Kopenhagener Kabinet nicht bald die Hörner einzieht. Es kommt darauf an, die Dänen mürbe zu machen, indem man ihnen möglichst viele Hilfsquellen abschneidet, und zu den ergiebigsten derselben gehört mit die fruchtbare Insel Fühnen. Der Uebergang wird unter dem Schutz der Kanonen von Fridericia nicht viel mehr Schwierigkeiten bieten, als der nach Alsen.

Aus **Rendsburg**, 5. Mai, wird gemeldet, daß die Mehrzahl der Geißeln aus Jütland entlassen wurde, weil die Kontribution bezahlt ist. Die Entlassung der jütischen Amtmänner soll bevorstehen.

Preußen. In **Berlin** theilt die „Reform" mit, daß die Abgeordneten Waldeck, Valentini und Mellien sich geweigert haben, die Protesterklärung gegen unberechtigte Einmischungen der Londoner Konferenz in die schleswig-holsteinische Frage zu unterzeichnen (von den etlichen 350 Abgeordneten haben erst gegen 90 unterschrieben). Der letztere motivirt dies in einem Schreiben, in welchem er sich gegen die Vermehrung der Kleinstaaten in Deutschland und für die Einverleibung der Herzogthümer in Preußen ausspricht.

In **Berlin** muß die „Nationalzeitung" bezüglich der Eröffnung der Zollkonferenzen „falsch gehört" haben, denn vom 4. d. wird gemeldet, daß der Wiederzusammentritt bis jetzt wegen des Ausbleibens der Vertreter Bayerns, Würtembergs und Hannover noch gar nicht hat erfolgen können, und auch allem Anschein nach so bald nicht stattfinden wird. Die erste Meldung der „Presse" ist daher wahr und die Nationalzeitung, die mit ihrer falschen Nachricht jedenfalls einen besonderen Zweck verfolgte, wird jetzt der Wahrheit wohl die Ehre geben müssen.

In **Berlin** erstreckt sich der Beschluß des Anklagesenats des Staatsgerichtshofs in dem Hochverrathsprozeß gegen die Polen auf etwa 250 Personen, gegen welche förmliche Voruntersuchung geführt worden war. Von diesen ist gegen 136 der Anklagestand ausgesprochen und zwar gegen 127 Angeschuldigte wegen vollendeten Hochverraths, bezüglich Theilnahme daran, und gegen 9 wegen vorbereitender hochverrätherischer Handlungen. Gegen die übrigen ist das Verfahren eingestellt und sind dieselben außer Verfolgung gesetzt worden.

Oesterreich. Aus **Wien** kommt zu der Meldung von den Erbansprüchen des Großherzogs von Oldenburg auf die Herzogthümer Schleswig-Holstein die weitere Nachricht, daß der Prinz Friedrich Wilhelm von Hessen-Kassel (Sohn des Landgrafen Wilhelm in Kopenhagen) Erbansprüche auf das eigentliche Dänemark macht, also gegen Christian IX. auftritt, der eine Schwester von ihm zur Gemahlin hat! Der Prinz hat sich bereits mit einer Denkschrift an die Londoner Protokollmächte gewendet.

In **Wien** bringt die „Presse" aus Berlin folgendes Schreiben: „Von zuverlässiger Hand erfahre ich die neueste Häutung Bismark's: Ausgedehnteste Konzessionen an Oesterreich in der handelspolitischen Frage, ja sogar Zolleinigung! wenn wir dafür dem preußischen Erwerbungshunger in Schleswig-Holstein nicht entgegentreten! — Erwerben will Preußen dort aber, selbst auf die Gefahr eines erweiterten neuen Krieges." Die „Presse" gibt diese Mittheilung, ohne sie zu verbürgen, weil es in dieser Zeit der bunten Gerüchte unmöglich sei, genau zu ermessen, wie viel an einer Nachricht Kombination und wie viel davon Wahrheit ist.

Großbritanien und Irland.

In **London** sind zwischen dem dänischen Gesandten Hrn. v. Bille, und dem dänischen Konferenzbevollmächtigten, Minister v. Quaade, in den jüngsten Tagen sehr ernstliche Zwistigkeiten ausgebrochen.

In **London** sind im „Weekly-Register" folgende Zeilen zu lesen: „Die Königin ist beleidigt und erzürnt durch die Weise, mit welcher die Minister und die Aristokratie sich erniedrigt haben, dem Abenteurer von Nizza Ehrenbezeugungen darzubringen, dem Abenteurer, welcher ein erklärter Feind der Throne und ein Busenfreund der Meuchelmörder ist. Man beleidigt Ihre Majestät, wenn man mit dem Besuch Parade macht, den der junge Thronerbe bei dem Italiener abstattete."

Frankreich.

In **Paris** hat das Erscheinen des „Abendmoniteur" einen Sturm in der Presse zur Folge. Die „France" versucht in einem Artikel die Ungesetzlichkeit nachzuweisen und sagt: Gegenüber der allgemeinen Gleichheit vor dem Gesetze, gibt es keine Ausnahmsstellungen mehr, deren Gewinn ein Schaden für den Staatsschatz, somit eine Mehrbelastung für die Einwohnerschaft ist." Die Regierung verkauft nämlich den mit dem Zeitungsstempel versehenen „Abendmoniteur" um 5 Centimes, nun aber kostet der Stempel für die zu verkaufende Nummer schon 6 Centimes und für jene, welche in die Vordepartements gehen, 10 Centimes. Es kann diese Manipulation des Verkaufs mit baarem Verluste nur unter der Bedingung stattfinden, daß die Staatskasse die Stempelgebühr auf einem anderen Wege dem „Abendmoniteur" zurückzahlt. Die „France" erwartet, daß die Kammern, die Hüterinnen des Rechts, der Bürger und der Staatskassen, ihre Pflicht thun werden gegenüber dieser Ausnahmsstellung, und verlangt schließlich die gänzliche Aufhebung der Stempelsteuer für die politischen Blätter.

Dänemark.

In **Kopenhagen** wirft „Dagbladet" folgende Fragen auf: Wenn die Räumung Fridericia's berechtigt, weshalb ist dies denn nicht früher geschehen, und zwar so, daß die Besatzung der Festung an der Vertheidigung von Düppel hätte theilnehmen, und der schwachen Stärke auf der Insel Alsen die anstrengende Arbeit erleichtern können? Und falls die Vorbereitungen einige Zeit beanspruchen mußten, bevor der Feind einen entscheidenden Sturm wagen konnte, ist es dann richtig, unmittelbar vor einem wahrscheinlichen Waffenstillstand die Festung zu räumen? Und endlich, wenn die Räumung jetzt erfolgen sollte, ließ sich dann nicht statt der Vernagelung die Mitnahme der Kanonen ausführen und der „theils zerstörte" Pulvervorrath dazu verwenden, die Festung in Ruinen zu verwandeln, bevor dieselbe in die Gewalt des Feindes gelangte? Schließlich bemerkt dasselbe Blatt: Es ist mit Rücksicht auf das Schicksal der Armee beruhigend, daß die Reste des Heeres in Sicherheit gebracht sind; allein dies konstatirt zugleich unseren Gegnern gegenüber unsere vollständige Ohnmacht. Das Danewerk ist nicht die alleinige Täuschung. Die Flankenstellungen bei Alsen und Fridericia haben sich als eben so große Täuschungen herausgestellt.

Griechenland.

In **Athen** hat die Nationalversammlung aus Anlaß eines Briefes des Privatsekretärs des Grafen Sponneck, welcher eine jonische Deputation zur Besprechung innerer Fragen einlud, den Rathgeber des Königs Georgios auf das heftigste angegriffen und seine Entfernung aus Athen verlangt. Man ging so weit zu erklären, daß man lieber von einem unmündigen Könige als von einem schlechten Staatsmann regiert seyn wolle, und bezeichnete dessen Gegenwart als mit der Wohlfahrt des Landes unvereinbar. Das Ministerium Kanaris hat seitdem abgedankt und ist Balbi Ministerpräsident geworden. Seit 18 Monaten hat das glückliche Gräkenland 69 Minister verbraucht, gerade so viel als König Otto während einer 30jährigen Regierungszeit. — Von **Korfu** wird die britische Besatzung am 3. Juni absegeln. Die Citadelle und das neue Fort bleiben unversehrt.

Für die Abgebrannten in Waldmünchen
wurde dem Volksboten zur Beförderung übergeben:

Nr.		fl.	kr.
1	„Mein Sohn, wende dein Angesicht von den Dürftigen nicht ab."	1 „	45 „
2	J. L. Gott segne es!	2 „	— „
3	M. St. Zur Ehre Gottes! 1 Pack und	2 „	— „
4	G. 1 Pack und	1 „	— „
	Summa	6 „	45 „

Verantwortlicher Herausgeber: **E. Zander.**

Münchner Börsencourse vom 7. Mai 1864.

Staatspapiere: Bayer. Obligat. 3½proz. — P. G.; 4proz. — P. — G.; 4proz. halbj. Eisenb.-Oblig. — P. — G.; 4prozent. halbjährige Milit. — P. — G.; 4prozent. Grundrent. Oblig. 100 P. — G.; 4½prozent 101¾ P. 101¾ G.; 4½prozent. halbj. — P. — G.; 4½proz. halbj. Milit — P — G.; österr. Banknoten 102 P. 101¾ G.

Aktien: Der bayerischen Hypotheken- u. Wechselbank I. E. — P. — G; bayer. Bank-Obligat 100 P. — G; 4proz. Pfandbriefe 99¾ P. 99¾ G.; der bayr. Ostbahn vollbez. 112 P. 111¾ G.; detto in Interimsscheinen — P. — G.

Bekanntmachungen.

Gestorbene in München.

F. Hutter, Bergmannstochter v. Bodenmais, 36 J. L. Müller, Zimmerpalierssohn v. Nymphenburg, 5 M. K. Kiermaier, b. Schuhmacherstochter, 2 M.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tags nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen. Expedition in München Löwengrube Nr. 22. Preis: vierteljährig 57 kr. ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 106.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern. Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr. Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr. Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Dienstag den 10. Mai 1864.

Deutschland.

Bayern. München, 9. Mai. Die Berichte über die ersten Konferenzsitzungen sind freilich mager genug, indessen geht daraus doch so viel hervor, daß die beiden deutschen Großmächte so wenig von den sogenannten „Neutralen" als von den Dänen sich „das Neujahr abgewinnen lassen" wollen. Dabei muß man aber auch den Einen wie den Andern — den Dänen wie den Neutralen — das Zeugniß geben, daß sie ihre Anträge wegen des Waffenstillstandes nicht plumper und unzulässiger hätten stellen können, als sie's in der That gethan haben: denn gegenüber den siegreichen Gegnern, welche bereits nahezu das ganze dänische Gebiet auf dem Festland besetzt haben, den Dänen noch die Befugniß der Blokade deutscher Häfen, die Störung des deutschen Seehandels und, was denselben die Hauptsache ist, die Wegnahme deutscher Schiffe vorbehalten und dies als Bedingung des Waffenstillstandes geben zu wollen, das grenzt in der That an's Lächerliche und würde selbst von Gegnern, die weit weniger im Vortheil gewesen wären, nicht haben angenommen werden können. Daß Oesterreich und Preußen solche Anträge abgewiesen, verstand sich also fast von selbst, und es fragt sich nun, ob ihnen in der nächsten Konferenzsitzung etwa annehmbarere Vorschläge gemacht und ein Waffenstillstand erreicht werde. Allein damit wäre doch immer nur erst eine Vorfrage gelöst, und die Hauptfragen noch gar nicht berührt, die immer knotiger werden. So eben bringt die Wiener „Presse" die Nachricht, daß in Holstein für eine Riesen-Petition an den König von Preußen alle Hebel in Bewegung gesetzt werden, daß dieselbe bereits Tausende von Unterschriften erhalten habe und am 8. Mai eine Volksversammlung zu Rendsburg zur Unterzeichnung solle vorgelegt werden. Darin werde der Preußenkönig aufgefordert, den Vollbestand des preußisch-deutschen Reichs (!) bis zur Königsau und die innere Selbstständigkeit der Herzogthümer bis zur Königsau zur Losung Preußens zu erheben und gegenwärtig wieder so zu handeln wie der „große Friedrich" gethan haben würde. Wenn man diese Nachricht, deren Bestätigung übrigens noch abzuwarten ist, mit den Annexirungsgelüsten zusammenhält, welche sich in Berlin in gewissen Regierungskreisen kundgeben, und nachdem obendrein ganz Hand in Hand damit die Männer der äußersten Fortschrittspartei des preußischen Abgeordnetenhauses auch ihres Theils geradaus und öffentlich die Einverleibung der Herzogthümer in Preußen verlangen, so wird man sich wohl nicht mehr darüber täuschen können, daß die Dinge auf der Konferenz noch kuriose Wendungen nehmen können, bei denen dann vor allen Napoleon, der jetzt so still gemüthlich auf der Lauer liegt, mitzurechnen entschlossen ist. Nachrichten aus Paris von sehr guter Hand wollen bereits wissen, daß der Lamperöhr schon mit seinem Preis herausgerückt sei, im Fall überhaupt dort unten in den Herzogthümern Annexionen stattfinden sollten. Wie aus einer vielbewährten Quelle versichert wird, hat er erklärt, wenn dort unten Annexionen stattfänden, so müsse Frankreich (hört!) dafür entsprechenden „Ersatz" erhalten und als solchen hat er bezeichnet — Landau mit einem entsprechenden Umkreis von mehreren Meilen und zwar unter gleichzeitiger Namhaftmachung der betreffenden Orte. Und überdies hat er für den Fall etwaiger größerer Annexionen auch sich größere „Entschädigung" durch Weiterausdehnung des genannten „Umkreises" vorbehalten. Dies ist eben auch eine von den Thatsachen, auf die der Volksbot' vorgestern hingedeutet hat.

München, 9. Mai. Se. Maj. König Ludwig I. ist vorgestern Abends im sichtbar besten Wohlseyn wieder hier eingetroffen und im Bahnhofe von JJ. kk. HH. dem Prinzen und der Frau Prinzessin Adalbert herzlichst empfangen worden, während die gesammte königliche Familie Seine Majestät im Wittelsbacher Palaste in der herzlichsten Weise begrüßte. Das trotz starkem Regen am Bahnhofe versammelte Publikum begrüßte Se. Majestät mit herzlichen Zurufen.

München, 9. Mai. Der Verein deutscher Eisenbahn-Verwaltungen hat für die Versicherung der Güter einen neuen, äußerst billigen Tarif eingeführt. Die Versicherung eines Werthes von 500 fl. kostet hiernach auf eine Entfernung bis zu 20 Meilen nur 3 kr., bis zu 40 Meilen 6 kr., bis 60 Meilen 9 kr., bis 80 Meilen 12 kr., bis 100 Meilen 15 kr. Der geringste Betrag, welcher zur Erhebung kommt, ist 3 kr., und es werden für 3 kr. Güter im Werthe von 100 fl. bis auf eine Entfernung von 100 Meilen versichert.

In Landshut hat sich bei der vorgenommenen Sektion der Leiche des Hrn. Bürgermeisters Harhammer ergeben,

daß einzelne Gehirnausschwitzungen, resp. Erweichung und organische Herzfehler von seltenen Dimensionen ein Gemüthsleiden bedingten und zu völliger Geistesstörung geführt haben.

Schleswig-Holstein. In **Flensburg** enthält das Regierungsblatt für das Herzogthum Schleswig zwei Verordnungen, von denen der Volksbot' die eine schon in Nr. 101 als Entwurf mitgetheilt hat. Jetzt ist das Reskript bezüglich der gemischten Ehen aufgehoben. Die andere Verordnung bestimmt unter gleichzeitiger Aufhebung der bisherigen Beschränkungen und vorbehaltlich verfassungsmäßiger Regelung: „Allen christlichen Glaubensbekenntnissen, gegen welche nicht aus Gründen der öffentlichen Ordnung und Sittlichkeit ein Verbot erlassen wurde, wird öffentlicher Schutz und gleiche bürgerliche Berechtigung zugesichert. Es soll ihrer freien Religionsübung nirgends im Lande ein Hinderniß in den Weg gelegt und der Verkehr mit ihren kirchlichen Oberen nicht gestört werden. Die Gründung von Kirchen und Gemeinden mit Parochialrechten, dann von Schulen und religiösen Vereinen bedarf nach dem für die Landeskirche geltenden Maßstabe der Genehmigung der Regierung."

Von **Flensburg**, 3. Mai, schreibt man: Heute fand eine heftige Kanonade von Alsen auf den sich vom Sandberg zurückziehenden Brückentrain statt. Die Dänen gaben 200 Granatschüsse ab, trafen aber nur einzelne Pontons, verwundeten ein Pferd und schossen einem Artilleristen die Mütze vom Kopfe. Es war übrigens gewagt von den Preußen, nach Demontirung ihrer Strandbatterien am hellen Tage in Schußweite vom Feind mit jenen Pontonwagen abzufahren. Gut, daß sie so wegkamen.

Aus **Rendsburg** erzählt ein Brief, daß bei der Durchreise des Königs von Preußen durch diese Stadt ein Offizier aus seinem Gefolge naiv genug war, die Mitglieder der Empfangsdeputation aufzufordern, sie möchten doch ohne Umstände den König als ihren Landesherrn proklamiren!

Von **Rendsburg**, 8. Mai, gibt ein Telegramm die Theilnehmer an der Landesversammlung auf 50 bis 60,000 an. Die gefaßten Resolutionen lauten: „Wir halten unerschütterlich fest an unserm guten Rechte. Getrennt von Dänemark wollen wir ein freies Schleswig-Holstein unter unserm angestammten Herzog Friedrich VIII. Wir fordern, daß den Vertretern des Landes Gelegenheit gegeben werde, für dieses unser Recht feierlichst Zeugniß abzulegen. Sollten fremde Mächte willkürlich über uns verfügen wollen, so sind wir entschlossen, für unser Recht, für das wir schon einmal in Waffen standen, das Letzte einzusetzen." Außerdem wurde den verbündeten Armeen der Dank des Landes votirt, und das Verlangen ausgesprochen, daß die wehrbare Mannschaft des Landes an der Fortsetzung des Befreiungswerks theilnehmen dürfe.

Preußen. In **Berlin** schreibt die „Norddeutsche Allg. Zeitung": Nach Eingang der von Wrangel als Schadenersatz für die gekaperten Schiffe ausgeschriebenen Kontribution findet der Zusammentritt der nächsten Konferenzsitzung (Dienstag) unter günstigeren Umständen statt. Jetzt hängt es von Dänemark ab, ob ein Waffenstillstand eintreten soll. Augenblicklich können sich die deutschen Großmächte mit den Vorschlägen der neutralen Mächte begnügen, welche die Blokadeaufhebung und die Räumung Alsens vorschlugen.

In **Berlin** hat man es für rathsam befunden, dem Oberbefehlshaber der verbündeten Armee, F.-M. v. Wrangel, bei dem sich die nachtheiligen Wirkungen des hohen Alters fühlbar machen, in der Person des Chefs des Generalstabs, Generallieutenant v. Moltke, einen bewährten Rathgeber zur Seite zu stellen.

Oesterreich. In **Wien** schreibt die „Generalkorrespondenz" über die neue Anfechtung der dänischen Erbfolge: Prinz Friedrich Wilhelm, derjenige Kognat, welcher ohne das Dazwischentreten des Londoner Protokolls der unzweifelhafte Erbe des dänischen Königthrons — ohne die Herzogthümer — gewesen wäre, hat seinen zu Gunsten des Prinzen von Glücksburg, des jetzigen Königs, ausgesprochenen Verzicht für den Fall, wo das Londoner Protokoll nicht zur Ausführung gelangen sollte, zurückgezogen, und es ist dem König mithin jetzt in allen Theilen der Monarchie sein Recht streitig gemacht.

In **Innsbruck** hat der Regierungskommissär Graf Coronini die Pfretzschner'sche Interpellation dahin beantwortet, daß hinsichtlich des Landtagsbeschlusses über Abänderungen des Protestantenpatents die allerhöchste Entschließung noch nicht herabgelangt sei, auch wäre ihm nicht bekannt, ob dieselbe in dieser Session noch erfolgen werde. — Der Landtag hat den Beschluß gefaßt, daß dem italienischen Theile Tyrols eine Statthalterei-Abtheilung unter dem Landespräsidium als eigene politische Behörde zweiter Instanz gewährt werde.

Großbritanien und Irland.

Aus **London** wird dem „Vaterland" gemeldet, daß dem Lord Russell von Mitgliedern der schleswig-holsteinischen Ritterschaft eine Denkschrift übergeben worden ist, worin sie „die Voraussetzungen, von denen die unterzeichneten Mächte des Londoner Vertrags ausgingen, vollständig anerkennen." Sie schlagen vor und verlangen: Enge Verbindung Schleswigs mit Holstein, die Selbstständigkeit beider Dänemark gegenüber unter demselben Landesherrn Christian IX.; Wegfall des „Gesammtstaats" Dänemark. Sie heben endlich hervor, daß die Abmachungen von 1851/52 keine sichere Grundlage für die Rekonstituirung gewähren. Diese Denkschrift, versichert das „Vaterland", werde auf der Konferenz eine große Rolle spielen.

Frankreich.

Von **Paris** wird geschrieben, daß der russische Botschafter am französischen Hofe dieser Tage mit Drouyn de Lhuys eine Unterredung hatte und bei dieser Gelegenheit einige bittere, fast drohende Worte über die bekannte Allokution des heiligen Vaters fallen ließ. Der französische Minister antwortete ernst, er verhehle nicht, daß nach seiner Ueberzeugung Pius IX. nur eine heilige Pflicht erfüllt habe, als er vor Europa die systematische Verfolgung der katholischen Kirche in Polen brandmarkte; es sei traurig und werde unfehlbar unheilvolle Folgen haben, daß die russische Regierung nicht wenigstens in diesem Punkte Gerechtigkeit zu üben verstanden habe. Der russische Diplomat äußerte sein Erstaunen über eine solche fast feindselige Sprache und drückte die Hoffnung aus, daß

der Minister sich nur als Privatmann ausgesprochen, nicht die Ansicht des französischen Kabinets ausgedrückt habe; er, der Botschafter, werde einer Privatmeinung nicht das Gewicht beilegen, das er einer im diplomatischen Verkehr gethanen Aeußerung zuschreiben müßte. Drouyn de Lhuys erklärte hierauf, er könne nur sagen, daß die Empfindung, welcher er Worte geliehen, von seinem Souverän getheilt werde; er wiederhole, es sei sehr beklagenswerth, daß Frankreich in seinen Anstrengungen zu Gunsten Polens vereinzelt geblieben sei. — Damit endete das Gespräch, welches im diplomatischen Korps zu Paris als eine recht ernste Sache aufgefaßt wird. Drouyn de Lhuys beeilte sich, den Vertretern Oesterreichs und Englands davon ausführliche Mittheilung zu machen.

Dänemark.

Von **Fridericia** wird geschrieben: Nachdem das jütische Festland von den Dänen geräumt ist, gewinnt deren Stellung auf der Insel Fühnen eine große Wichtigkeit, da eine eventuelle Fortführung des Krieges gegen diese Stellung gerichtet werden müßte. Das Hauptheer der Dänen, etwa 12 bis 14,000 Mann, steht unter General v. Gerlach gegenwärtig dort konzentrirt; unter General v. Hegermann im nördlichen Jütland jenseits des Limfjord 4—5000 Mann, und der Rest, ebenfalls 4—5000 Mann, unter General Steinmann auf Alsen. Die Ueberfahrt von Jütland nach Fühnen ist bei Snoyhöi zwischen Kolding und Fridericia; der kleine Belt ist hier noch keine Viertelmeile breit und kann also durch Strandbatterien für die dänische Flotte vollständig gesperrt werden. Mag man nun einen Landungsversuch für wahrscheinlich halten oder nicht, schon seine bloße Möglichkeit zwingt die Dänen, bedeutende Streitkräfte in der nordwestlichen Ecke von Fühnen zu konzentriren und zu diesem Zwecke ihre Truppen aus Jütland, vielleicht auch aus Alsen zurückzuziehen. — Die österreichische Brückenequipage ist angekommen.

Von **Kopenhagen**, 6. Mai, hat die „Independance" die Nachricht, Dänemark verwerfe die Waffenstillstandsbedingungen der deutschen Mächte und verweigere die Aufhebung der Blokade.

In **Kopenhagen** berichtet der Kriegsminister, daß der Feind am 5. Mai Morgens Aalborg besetzte, im Laufe des Tages einige Kanonenschüsse gegen das Gebiet hinter dem Limfjord richtete und Schanzarbeiten östlich von der Stadt begann. — Aus Fühnen 6. Mai meldet die „Berling'sche Zeitung": Sämmtliche jütische Geiseln sind freigegeben. Aarhuus und Randers weigerten sich, die Kontribution den Preußen zu zahlen; Hobro bot statt der geforderten höheren Summe 5000, Mariager 1080 dänische Thaler.

Schweden u. Norwegen.

Von den schwedischen 10 Thaler-Loosen wurden am 2. Mai gezogen: Nr. 129,501 mit 12,000 Thaler, Nr. 50,783 mit 1000 Thaler und 225,460 mit 600 Thaler.

Rußland und Posen.

In **Petersburg** hat Fürst Gortschakoff den Gesandten die Weisung behufs geeigneter Benützung zugehen lassen, daß Rußland noch keine Veranlassung gefunden habe, von der Ueberzeugung, es werde ein allgemeiner Kongreß keineswegs das geeignete Mittel zur Lösung aller schwebenden Fragen sein, abzugehen. Jedenfalls halte die russische Regierung nach wie vor an ihrem Rechte fest, die polnische Frage als eine innere aufzufassen, welche sich der Kenntnißnahme des Auslands gänzlich entziehe, und die nur im Zusammenhang und unter Berücksichtigung der allgemeinen Interessen des Reichs gelöst werden könne. (Hiedurch wird das von Paris aus verbreitete Gerücht, als sei Rußland mit der Umwandlung der Londoner Konferenzen in einen Kongreß einverstanden, vollständig widerlegt und die bittere Sprache in Paris erklärlich.)

Afrika.

In **Tunis** hat am 1. Mai der Bey die Konstitution zurückgenommen, aber die Rebellen bestehen auf allen ihren Bedingungen und verlangen vor allem die Entlassung der Minister. Der von den Aufständischen erwählte arabische Bey steht zu Testur mit 40,000 Mann. Der Aufstand trägt gegenüber den Fremden keinen feindseligen Charakter.

Noch was!

München, 9. Mai. Der gedruckte Jahres- und Rechenschaftsbericht des Renten und Unterstützungsvereins für Frauen und Mädchen" für 1863 (32 Seiten in Quart) ist im Vereinslokal, Löwengrube Nr. 1/0) unentgeltlich zu haben. Gegen portofreie Einsendung von 4 kr. in Frankomarken erfolgt frankirte Zusendung an Auswärtige innerhalb des Königreichs. Einzeichnungen als ordentliche und außerordentliche Mitglieder können nicht allein im Vereinsbureau, sondern auch bei allen Mitgliedern des Verwaltungsrathes stattfinden.

Verantwortlicher Herausgeber: E. Zander.

Münchner Börsencourse vom 9. Mai 1864.

Staatspapiere: Bayer. Obligat. 3½proz. — P. — G.; 4proz. — P. — G.; 4proz. halbj. Eisenb.-Oblig. 100½ P. — G.; 4prozent. halbjährige Milit. — P. — G.; 4prozent. Grundrent.-Oblig. 100 P. — G.; 4½prozent. — P. — G.; 4½prozent. halbj. — P. — G.; 4½proz. halbj. Milit. — P. — G.; österr. Banknoten 102 P. 101¾ G.

Aktien: Der bayerischen Hypotheken- u. Wechselbank I. E. — P. — G.; bayer. Bank-Obligat. 100 P. 99¾ G.; 4proz. Pfandbriefe 99¾ P. 99⅜ G.; der bayr. Ostbahn vollbez. 112⅛ P. 111⅞ G.; detto in Interimsscheinen — P. — G.

Frankfurter telegr. Börsenbericht vom 7. Mai 1864.

Oesterr. 5proz. National-Anleih. 67; öst. 5proz. Metall — P.; öst. Bank-Akt. 786 P.; öst. Lotterie-Anlehensloose von 1854 78 P.; österr Lotterie-Anlehensloose von 1858 130¼; öst. Lott.-Anlehensloose von 1860 83½; Ludwigh.-Verb.-Eisenb.-Aktien 142¾ P.; bayerische Ostbahn-Aktien 111⅞; detto volleing. 112½; österreich. Credit-Mobil.-Aktien 198; Westbahn-Priorität 81¼ P.; Paris 3proz. Rente 66.45; London 3proz. Consols 89¾; Wechselkurse Paris 98⅛ P.; London 118⅞ P.; Wien 101¼ P.

Bei der Ziehung am 2. Mai der Neuschateler 10 Franksloose sind auf folgende Nummern die beigesetzten Gewinne gefallen: Nr. 23484 — 20,000 Fr., Nr. 19184 u. 118673 — je 500 Fr., Nr. 3614, 20819, 47939, 118103 — je 100 Fr.

Die Pfarrei Schamhaupten, Bez.-Amts Hemau, wurde dem Priester Joh. Nep. Fischer, Schulexpositus in Than, verliehen.

Die Pfarrei Oberweickertshofen, Ldg. Bruck, wurde dem Priester Wolfg. Buhr, Cooperator in Petting, Bez.-Amts Laufen, verliehen.

Bekanntmachungen.

Getraute in München.

Andreas Aufofer, Bräuknecht, Insasse v. hier, mit Ursula Lobenhofer, Zimmermannstochter v. Hohentreswitz. Wolfg. Starzgschwendner, Bauer in Sonnenstadt bei Miesbach, mit Maria Kreitner, Bauerstochter v. Miesbach.

Bestellungen von Kreuzwegstationen n Oel gemalt und in allen Sorten Rahmen werden bestens besorgt.

Musterstationen sind vorräthig

Löwengrube 23 München.

And. Pütterich,

697—99.(a) Vergolder.

Anzeige und Empfehlung.

700—2. (a) Der Unterzeichnete, Besitzer mehrerer Steinbrüche, empfiehlt sich hiemit mit Solenhofer Steinen in verschiedenen Größen und Farben, als blaugrau, weißgelblich u. s. w.

Auf geneigte Bestellungen liefert der Endesgefertigte Steine zu: Kirchenpflaster — Altarstufen — Schriftplatten — Tischplatten — Malzteller-Platten — Wandverkleidungen — Gerberplatten — Dach u. Thurm-Platten.

Auf frankirte Briefe können Preiscourante aller Fabrikate, sowie Musterbücher mit verschiedenen Zeichnungen für Lithographiesteine — Farbsteine und Farbläufer-Conditorplatten — Tischplatten für Gasthäuser, für Handschuhmacher, Spiegelfabrikanten u. s. w. verabfolgen. Gefällige Bestellungen beliebe man zu richten an

Jakob Däschler,

Steinbruchbesitzer in Langenaltheim bei Pappenheim.

---

703. (c)

Fenster-Rouleaux

auf guter, dauerhafter Leinwand gemalt, nebst Zugehör zum Aufmachen, zu mäßigen Preisen, liefert **H. Lange,** Maler, Baierstraße 7/a in München.

Blitzableiter

werden gesetzt und reparirt von dem Unterzeichneten unter Zusicherung dauerhafter Arbeit und billiger Preise. 643—45.(c)

Jakob Pachmayr,

Blitzableitersetzer,

Maistraße Nr. 13/1 München.

---

682. Das von Julius Muhr nach dem Leben höchst ähnlich und charakteristisch gemalte Bildniß

Sr. Maj. des Königs Ludwig II. von Bayern

wird demnächst im getreuesten Farbendruck von Eduard Schreiner vervielfältigt erscheinen.

Das Exemplar ist 33 Zoll hoch und 27 Zoll breit zum Subskriptions-Preis von fl. 15. —

Indem die unterzeichnete Kunsthandlung vorläufig auf dieses höchst interessante und vollendete Porträt von wirklichem Kunstwerthe aufmerksam zu machen sich erlaubt, bittet dieselbe um geneigte Bestellungen und übernimmt auch die geschmackvollste Einrahmung zu den billigsten Selbstkosten.

F. Gypen,

neben der k. Akademie in München.

Schönste und nützlichste Gartenbücher
aus dem Verlag von Gustav Weise in Stuttgart.

Die bürgerliche Gartenkunst oder praktische Anleitung zur zweckmäßigsten Anlage, Eintheilung und Bestellung der Haus- und Wirthschaftsgärten; nebst einer Zusammenstellung der hiezu tauglichsten Bäume, Sträucher und anderer Zierpflanzen ꝛc. Ein Handbuch für Gartenbesitzer jeden Standes und Gewerbes, insbesondere aber für Handelsgärtner und Solche, die sich der Gartenkunst widmen wollen. Von **Ed. Schmidlin.** Mit vielen Gartenplänen nebst Kostenanschlägen, Zeichnungen zu Frühbeet- und Treiberei-Einrichtungen und anderen Figuren.

3. vermehrte und verbesserte Auflage. 1863. 556 Seiten. brosch. 3 fl. 36 kr.

Neubert, W., Schlüssel zur bildenden Gartenkunst. Eine Anleitung zur Anlegung oder Verschönerung von Gärten verschiedener Größe, für **Gärtner** und **Privatliebhaber.** 154 Seiten Text mit 32 col. Kupfertafeln. Preis geb. 2 fl. 42 kr.

Deutsches Magazin für Garten u. Blumenkunde. XVII. Jahrgang 1864, erscheint in 12 monatlichen Lieferungen von je zwei Bogen Text und zwei Abbildungen. Die verehrlichen Abonnenten erhalten außerdem eine Gratisprämie, ein prachtvoll in Oelfarbendruck ausgeführtes Rosenbouquet darstellend. Preis für den Jahrgang 3 fl. 36 kr.

Die früheren Jahrgänge, soweit noch vorräthig, zu demselben Preise.

Der Ulmer Gemüsegärtner. Eine genaue Anweisung, **Gemüse, Salate, Gewürz- und Küchenkräuter** in höchster Vollkommenheit zu ziehen, nebst Anhang über **Samenzucht.** Von **Gebrüder Kölle,** Kunst- und Handelsgärtner in Ulm. 260 Seiten brosch. Preis 1 fl. 30 kr.

Der Obstbaumfreund. Leichtfaßlicher Unterricht in der Obstbaumzucht für Landleute von **Ferd. Rubens.** 2. Aufl. 296 Seiten mit 48 Abbildungen. Preis brosch. 36 kr.

Der praktische Planzeichner. Eine kurzgefaßte Anleitung zum Selbstunterricht für Gärtner und Gartenfreunde, verfaßt von **G. A. Wagner,** Kunst- und Handelsgärtner in Stuttgart. Mit 20 meist colorirten Tafeln. Preis gebd. 1 fl. 30 kr.

Anleitung zum Botanisiren und zur Anlegung von **Pflanzensammlungen** nebst einer leichtfaßlichen Unterweisung im Untersuchen der Pflanzen und einem praktischen Schlüssel zum Auffinden der Gattungen und Arten. Für Anfänger in der Botanik bearbeitet von **Eduard Schmidlin.** 2. durchaus verbesserte Auflage mit Holzschnitten. 466 Seiten brosch. 2 fl. 42 kr.

empfiehlt zum Beginn der schönen Jahreszeit als nützlichste Gabe für die wißbegierige Jugend

die Verlagshandlung von

612. **Gustav Weise in Stuttgart.**

Gestorbene in München.

Rabl, Schlossergesellenstochter v.h., 15 J. A. Birzer, bgl. Gärtnerssohn, 4 J. Th. Gastelger, Gypsmüllers- und Badinhaberswittwe, 68 J. F. Weber, bgl. Metzgerswittwe, 80 J.

600—2.(c) In einem frequenten, an der böhmischen Grenze gelegenen Orte der Oberpfalz, in welchem schon früher längere Zeit ein praktischer Arzt sich befand, könnte ein solcher sein gutes Fortkommen finden, da auf 3 Stunden in der Runde ein Arzt nicht ist, und die Gemeinde durch neuerlichen Gemeindebeschluß ihm ein jährliches Honorar von 120 fl zusichert. Hierauf Reflektirende wollen sich an die Redaktion dieses Blattes wenden.

Die k. k. priv. Azienda Assicuratrice in Triest,

übernimmt nicht nur Versicherungen: 677—78. (b)

a) auf alle beweglichen Gegenstände gegen Feuers-Gefahr in Gebäuden wie im Freien;
b) auf reisende Güter zu Wasser und zu Lande;
c) auf das Ableben und Ueberleben des Menschen, auf Renten und Kapitalien, sondern auch
d) auf die **Bodenerzeugnisse**, als: Gräsereien, Futterkräuter, Kartoffel, Getreide, Hülsenfrüchte, Oel- und Handelsgewächse, Gespinnstpflanzen, Tabak, Hopfen u. s. w. gegen **Hagelschlag** für eine feste im Voraus bestimmte Prämie, und ersetzt jeden Schaden innerhalb Monatsfrist nach geschehener Abschätzung, baar und voll, in **königl. bayer. Landeswährung.**

Versicherungen können genommen und nähere Aufschlüsse erholt werden,

in **München** bei der **Hauptagentur** für das Königr. Bayern, Theatinerstr. Nr. 15/II.
„ „ bei Hrn. **E. Schilcher**, Kommissionsbureau-Inhaber, Damenstiftsgasse Nr. 13.
„ „ bei Hrn. **Carl Retter**, Uhrmacher, Kaufingergasse Nr. 36.
„ „ bei Hrn. **Jos. Promoli**, Privatier, Knöbelgasse Nr. 12/II.
„ „ bei Hrn. **Ludw. Kachelriß**, Strohhutwaarenfabrikant, Weinstr. Nr. 8.

in Bruck	bei Herren	**Jak. Dirnagl**, Bürstenmacher.
„ Dorfen	„ „	**Math. Deinböck**, Marktschreiber.
„ Erding	„ „	**J. B. Peter**, Kommissionsbureau-Inhaber.
„ Freising	„ „	**Ant. Pellkofer**, Handelsmann.
„ Hohenkammer	„ „	**Mich. Spieler**, Bader.
„ Vohburg	„ „	**J. B. Kröll**, Handelsmann.
„ Haag	„ „	**J. Kefer**, Weinhändler.
„ Randelstadt	„ „	**Ant. Heyer**, Drechslermeister.
„ Neumarkt a/R.	„ „	**J. B. Finsterwald**, Kaufmann.
„ Oberhaar	„ „	**Joh. Holzheu**, Schullehrer.
„ Schrobenhausen	„ „	**M. Liebhard**, Bez.-Amtsgehilfe.
„ Starnberg	„ „	**Isidor Grad.**
„ Seefeld	„ „	**Jos. Schregle**, k. Aufschläger.
„ Tegernsee	„ „	**Carl Jos. Perger**, Säckler u. Handelsm.
„ Gmund	„ „	**Jos. Stecher**, Sattler u. Handelsmann.
„ Tölz	„ „	**Franz Staltmeier**, Kramer u. Melber.
„ Murnau	„ „	**J. Vincenti**, k. Aufschläger.
„ Mittenwald	„ „	**Friedr. Zottmayer**, Posterped.-Gehilfe.
„ Stallwang	„ „	**Joh. Barnersoi**, Posthalter.
„ Tann	„ „	**Lorenz Baumann**, Zeugmacher und Musiker.
„ Neukirchen a/h. Bl.	„ „	**Jos. Würz**, Kaufmann.
„ Falkenstein	„ „	**Carl Beer**, Spänglermeister.
„ Kallmünz	„ „	**Peter Lehner**, k. Aufschläger.
„ Nabburg	„ „	**Gg. Holzwart**, Posthalter.
„ Melrichstadt	„ „	**Paulus Schneider**, Schreinermeister.
„ Roding	„ „	**J. N. Heckenstaller**, Glasermeister.
„ Dillingen	„ „	**Gg. Knorr**, Kaufmann.
„ Gundelfingen	„ „	**Jos. Tausend**, Maurermeister.
„ Lauingen	„ „	**Alb. Buchele**, Produktenhändler.
„ Offingen	„ „	**Franz Mannhart**, Kaufmann.
„ Thanhausen	„ „	**Friedr. Heichlinger**, Buchbindermeister.

Bücher-Auction.

Dienstag den 17. Mai und die folgenden Tage

versteigere ich unter Mitwirkung des verpflichteten Auctionators, Buchhändlers **Paul Zipperer**, die sehr werthvolle, meist theologische und historische Bibliothek des verstorbenen Herrn Domkapitulars geistl. Rathes Dr. Georg Friedrich **Wiedemann**. Dieselbe enthält unter andern die meisten Väter in den Mauriner-Ausgaben, viele nun selten gewordene casuistische und historische Werke, eine Serie von Barbou-Ausgaben ꝛc. ꝛc. Der Katalog hierüber kann durch alle hiesigen Buch- und Antiquarhandlungen gratis bezogen werden, welche auch Aufträge hinnehmen.

Die Auction findet statt: **Promenadeplatz Nr. 20/0** im ersten Hofe an den bezeichneten Tagen, jedesmal von 9—12 Uhr Morgens und 3—6 Uhr Nachmittags, gegen sofortige Baarzahlung.

München, den 2. Mai 1864. 693.

H. Kitt, kgl. Notar.

Bekanntmachung.

Die bayerische Hypotheken- und Wechselbank hat ihr bisheriges Hypothekgeschäft durch Einführung des Pfandbriefsystems erweitert und mit der Emission ihrer Pfandbriefe begonnen.

Dieselben sind garantirt durch das volleinbezahlte Stammvermögen der Bank von 20 Millionen und genießen außerdem ein freielles Unterpfand auf den im Pfandbriefsystem vollzogenen Hypothekdarlehen. Sie werden ausgegeben in der Regel auf Inhaber, auf besonderes Verlangen auch auf Namen in Stücken zu fl. 1000. 500. 100 und 50, sind mit 4 Proz. verzinslich, mit halbjährigen Zinscoupons und Talon, beides auf Inhaber, in besonderen Bögen begleitet und rückzahlbar auf dem Wege der Verloosung nach Maßgabe der verfügbaren Mittel des Tilgungsfondes, der aus den Annuitäten und sonstigen baaren Kapitalszahlungen der Hypothekschuldner gebildet wird.

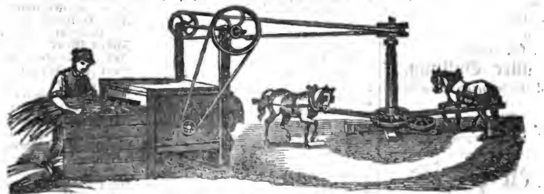
Zinse und Kapitalssummen sind bei den Kassen der Bank und ihrer Filialen, außerdem auch kostenfrei bei den Bankhäusern M. A. v. Rothschild und Söhne in Frankfurt a/M und Dörtenbach und Komp. in Stuttgart zu erheben.

Nachdem die Bank auf Verlangen der Hypothekschuldner, welche die Pfandbriefe als Darlehens-Valuta an Zahlungsstatt hinzunehmen haben, diese Papiere entweder selbst kauft oder den börsenmäßigen Absatz besorgt, sohin den Mittelpunkt des Verkehrs in Pfandbriefen bilden wird, so wird sie stets im Besitze eines großen Vorrathes derselben sich befinden und bereit seyn, Kaufsaufträge sowohl von Gemeinden, Stiftungen und Sparkassen, denen der Ankauf kuratelamtlich gestattet ist, als von Privaten u. dgl. mit möglichster Einhaltung des jeweiligen Tageskurses zu vollziehen.

München, den 16. März 1864. 562—64. (c)

Die Administration der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank.
Ed. Brattler.

Die mechanische Werkstatt und Brückenwaagenfabrik
von Joseph Greiner in München



empfiehlt ihre ausgezeichneten vorräthigen Dreschmaschinen zu 2 Pferdekraft allen Herren Gutsbesitzern und Oekonomen. Diese Maschinen zeichnen sich besonders aus durch ihre leichte und ruhige Gangart, reines Dreschen und Erhaltung des Strohes. Als Beweis, daß diese Maschine ganz vollkommen entspricht, mag dafür dienen, daß ich im vorigen Jahre 47 solche zur größten Zufriedenheit aufgestellt habe.

Ich leiste für die Maschine 1 Jahr Garantie und sichere schnelle Bedienung zu.
Zugleich empfehle ich meine Häckselmaschine zu den billigsten Preisen.
Ich sehe daher frühzeitigen Bestellungen entgegen und zeichne

München im April 1864. 614—15. (b)

Joseph Greiner.

---

694 g)

Kirchen-Rouleaux

à la Glasmalerei, sowie alle Kirchenmalerei liefert in bekannter Güte und zu mäßigen Preisen H. Lange, Maler, Baierstr. 7/a in München.

Zu vermiethen

an einen soliden Herrn bei einer ruhigen Familie ein großes gegen Morgen gelegenes Zimmer unmeublirt. Es kann auch ein kleineres Zimmer noch dazu gegeben werden. Augustenstraße Nr. 1, 1 St. links, Eckhaus der Karlsstraße. 675—76. (b)

Offert.

669—70 (a) Da jetzt in den meisten Diözesen weiße Traghimmel gewünscht werden, so offerire nachstehende noch vorräthige rothe Himmel unter dem kostenden Preis:

1 rothseid. Himmel mit ächtem Sternstoff und heil. Geist im Plafond, vergoldeten Bouillonfranzen sammt 4 Quasten und Henkel von fl. 280. auf fl. 180.

1 rothseid. Himmel von schwerem Brocatell, mit ächtem Gold durchwirkt, Plafond gestickt, sammt Quasten und Henkel von fl. 550. auf fl. 450.

1 rother Himmel, von ächtem Gold strotzend, in goth. Dessin, Plafond und 4 Ecken reich gestickt von fl. 1000. auf fl. 750.

1 hellblaues Ciborien-Röckl von Seidensammt, reich mit ächtem Silber gestickt von fl. 25. auf fl. 12.

Außerdem empfehle meine sehr schönen weißen Himmel zu fl. 130. bis fl. 180. und zu fl. 280. bis fl. 400. in feinem Gold, sowie alle übrigen Ornate zur gefälligen Abnahme.

A. Dazenberger in Mühldorf a. Inn.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tags nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen.
Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr.
ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 107.

Der Volksbote

für den Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Mittwoch den 11. Mai 1864.

Deutschland.

Bayern. München, 10. Mai. Was doch nicht Alles für Kniffe und Pfiffe herhalten müssen, um dem Franzosenvertrag und insbesondere den preußischen Gelüsten die Stange zu halten und das liebe Bayervolk für dieselben zu bearbeiten! Selbst das verlegenste alte Zeug wird zu diesem Zweck wieder hervorgeholt, und damit's doch ja verfangen soll, sucht man die lieben Bayern beim kitzlichsten Punkt, beim Geldbeutel, zu fassen und bedroht sie mit „neuen Steuern" für den Fall, daß wir uns in der Zollfrage nicht dem preußischen Machtgebot unterwerfen, sondern es darauf ankommen lassen wollten, ob Preußen (zu seinem eigenen größten Schaden) den Zollverein sprenge. Ein sogenannter „hochverehrlicher Herr Verfasser" hat eine Zuschrift an die hiesigen „Neuesten Nachrichten" gerichtet, worin er keck und dreist den alten Kohl von dem Profit aufwärmt, den Bayern bisher aus den Zolleinnahmen gezogen habe. Dies ist uns von Preußen seit manchen Jahren bis zum Ueberdruß vorgeleiert, aber auch genugsam widerlegt worden. Man sollt' gerad' meinen, Preußen und seine Genossen hätten die ganze Zeit her dem bayerischen Staat und den bayerischen Steuerpflichtigen Millionen geschenkt, die sie uns nun in Ungnaden entziehen würden. Das ganze Trugbild dreht sich aber lediglich darum, daß die Masse von Kolonial- und ähnlichen Waaren, welche in Bayern konsumirt werden und wovon Bayern überdies verhältnißmäßig ungleich mehr verbraucht als Preußen, jetzt über die preußische Grenze hereingehen und dort verzollt werden. In Folge hiervon kann Preußen allerdings sich berühmen, daß die Zollerträgnisse an seinen Grenzen weit höher wären, als die an der bayerischen; aber — wer zahlt denn in Wahrheit jene Zölle für die ganze Masse von Kaffee, Tabak und all' jene Waaren, welche zwar dort unten verzollt, aber bei uns verbraucht werden? Doch Niemand anders als eben das bayerische Volk, dem dafür auch der entsprechende Theil an den Zolleinnahmen rechtmäßig gebührt und keineswegs etwa geschenkt wird. — Es muß aber wirklich recht faul um eine Sache stehen, wenn man sich solcher Trugbilder bedient, um das bayerische Volk dafür zu födern. Der „hervorragende Mann" aber, welcher in den Neuesten Nachrichten seine nicht zu saubere Stimme dafür erhebt, hat schon gar manchen blauen Dunst in die Welt geschickt, der da und dort als baare Münze hingenommen worden ist, während er bei den Kundigen geradezu Gelächter, aber auch noch anderes erregt hat.

München, 10. Mai. Das Wiedersehen im Wittelsbacher-Palast war ein erschütterndes: Der greise Monarch, welcher unter dem milden Himmel Afrika's sich neue Kräfte und Lebensfrische gesammelt zu haben schien, eilte rasch die Treppe hinauf auf König Ludwig II. zu, diesen umarmend und mit dem Ausrufe an das Herz drückend: „Mein Enkel und König!" Die lange, innige und sehr herzliche Umarmung bot in Verbindung mit dem Ausrufe einen höchst rührenden Anblick für die hohe Umgebung. Tags darauf empfing Se. Maj. der König den ersten Besuch seines königlichen Großvaters und zwar einen Besuch von mehr als einstündiger Dauer.

München, 10 Mai. Das Ministerium für Kultus- und Schulangelegenheiten hat ein neues Programm für den mathematischen Unterricht an den Studienanstalten aufgestellt, welches die bisherige ungleiche Vertheilung des Lehrstoffes auf die einzelnen Klassen beseitigt und mit dem nächsten Jahre in Kraft tritt. Gleichzeitig wird in den drei unteren Klassen der lateinischen Schule der arithmetische Unterricht einem besonderen Lehrer unter Aufsicht und Leitung des Professors der Mathematik übertragen.

Nach Briefen aus **Reichenhall** und **Salzburg** hatte sich die Blatternkrankheit auch in Salzburg und in Anger (an der Poststraße von Teisendorf nach Reichenhall) gezeigt

Von der **Günz** wird dem Volksboten geschrieben: Es ist Dir bekannt, daß die unter der Kongrua stehenden Pfarrpfründen bisher von Entrichtung der Grund- und Haussteuer nebst Beischlag befreit waren, desgleichen von der Baulast. Doch jetzt, nachdem diese Pfründen auf 700 fl. katholischer- und 800 fl protestantischerseits aufgebessert worden sind, müssen die Pfründebesitzer die Steuer-desgleichen Baulast tragen, unter Berufung auf den allerhöchsten Erlaß vom 19. Juni 1810, vermöge welcher nun im Hinblick auf die Aufbesserung der Pfarrpfründe kein Grund mehr vorhanden ist, Steuervorschuß durch das k. Rentamt zu gewähren: somit nimmt man einer Pfarrpfründe auf der einen Seite wieder, um was man sie auf der andern Seite aufgebessert hat. Es entsteht demnach die Frage: ist diese Aufbesserung von 700 oder 800 fl.

jährlich Kongrual-Ergänzung, oder Aufbesserung gering dotirter Seelsorgestellen? Im ersten Falle wäre sodann der Pfründebesitzer verpflichtet, sämmtliche Steuer- und Baulast an den Pfründegebäuden zu tragen, im zweiten Falle aber wäre die Aufbesserung ein rein personeller Gnadenakt, womit keine Last verbunden werden kann. Deshalb sind auch die k. Rentämter nur angewiesen, die Aufbesserung gering dotirter Seelsorgestellen für 1863/64 auszubezahlen, nicht für weitere Jahre, für welche erst der Pfründebesitzer um ferneren Fortgenuß bitten muß. Die Beantwortung dieser Frage möchte doch gnädigst durch das hohe kgl. Ministerium entschieden und ausgesprochen werden. (Soviel der Volksbot' weiß, hat keine Kongrua-Erhöhung, sondern nur eine Aufbesserung stattgefunden, welche für diese Finanzperiode gilt und für die nächste, wenn nicht neuerdings beschlossen, nicht Gesetzeskraft hat. Bei dem Wortlaute der allerhöchsten Verordnung von 1810 scheint daher dem Volksboten die Heranziehung der Pfründebesitzer zur Steuer- und Baulast allerdings bestreitbar.)

Aus der Pfalz schreibt man: Unser Ländchen steht gegenwärtig im reichsten Blüthenschmuck. Seit einer Reihe von Jahren haben die Fruchtbäume keine so üppige und fast gleichzeitige Blüthe entwickelt, wie dieses Jahr. Kirschbäume haben bereits verblüht und zeigen, wie auch Frühbirnen, reichen Ansatz. Zeigt sich die Witterung einigermassen günstig für den Sommer, so steht ein überaus reiches Obstjahr zu erwarten. Auch der Weinstock zeigt eine hoffnungsvolle Entwicklung; zwar die letzten kalten Tage haben hier einigen Schaden gebracht, indem die Reben in der Ebene theilweise vom Frost stark gelitten haben, doch in den Rebgeländen an den Bergabhängen ist bis jetzt keinerlei Beschädigung zu bemerken. Die Saaten haben sich seit den letzten erquickenden Regen sehr erholt und fangen an sich zu bestocken. Kurz, der allgemeine Stand der Vegetation ist bei uns ein recht befriedigender und hoffnungsvoller.

In **Frankfurt** hat die auf letzten Samstag angesetzte Bundestagssitzung nicht stattgefunden, und da am nächsten Donnerstag in Darmstadt die Trauung der Prinzessin Anna mit dem Großherzog von Mecklenburg statt hat, so wird erst Ende dieser Woche wieder eine Sitzung seyn können. Von der für die Exekution in Holstein ausgeschriebenen Matrikularumlage von 17 Millionen sind einmal 5 und dreimal 2 Millionen größtentheils eingezahlt. Sachsen und Hannover zahlen selbstverständlich ihre Quoten nicht ein, und bringen dieselben an ihren Auslagen für Aufstellung der Exekutionstruppen in Abzug. Luxemburg hat seine Bereitwilligkeit zur Zahlung erklären lassen, dieselbe aber noch nicht geleistet, da es hiezu die Bewilligung seiner Stände einzuholen sich verpflichtet erachtet. Auch Oesterreich und Preußen halten ihre Quoten (von den letzten Ausschreibungen) zurück, weil sie dieselben mit ihren Auslagen für Aufstellung des Reservekorps auszugleichen gedenken.

In **Mecklenburg** treten die Folgen der feudalen Aera immer krasser hervor. Die Einwohnerschaft auf den ritterschaftlichen Gütern hat im letzten Jahr um 32 abgenommen, dazu kommt noch die Zahl von 948 Auswanderern, die den Stab genommen haben, um dem Stocke ihrer Heimath zu entgehen. Und damit die Zurückbleibenden das nicht ergänzen, werden die Heirathen erschwert. Daher kommt es, daß die dritte Geburt bereits eine uneheliche auf den ritterschaftlichen Gütern ist, was wiederum so viele Kindsmorde im Gefolge hat.

Schleswig-Holstein. Aus Gravenstein schreibt man: Unsere Truppen sind eifrig damit beschäftigt, die erstürmten Düppler Schanzen der Erde gleichzumachen, wobei es häufig vorkommt, daß sie auf versenkte Geschütze und Munition stoßen. Die Schanzen sind fast ganz eingeebnet und bieten nunmehr keinen Halt mehr dar; es steht in diesem Terrain jetzt aus, als wäre hier ein großes Erdbeben gewesen. Am 3. Mai ist der Brückenkopf von Sonderburg in die Luft gesprengt worden, weil er unter dem Gewehrfeuer des Feindes nicht abgetragen werden konnte. Nach sicheren Nachrichten wird der Verlust bei Erstürmung der Düppler Schanzen angegeben: todt (einschlüßlich der an den erhaltenen Wunden in den Lazarethen Verstorbenen) 16 Offiziere und 213 Mann, schwer verwundet 14 Offiziere und 428 Mann, leicht verwundet 40 Offiziere und 438 Mann, hiebei 2 Beamte, und vermißt 39 Mann.

Preußen. In Berlin hat zwar das ministerielle Organ in den letzten Tagen wiederholt versichert, daß Preußen das Londoner Protokoll als zerrissen betrachte, aber es finden sich doch keine Wahrnehmungen dafür, daß dies auch die Stellung der preußischen Diplomatie sei. Die Konferenzverhandlungen stehen noch nicht bei diesem Punkt. Nichts deutet aber auch übrigens darauf hin, daß die beiden deutschen Großmächte über die Personalunion hinaus wollen, wenngleich sie diese an Bedingungen knüpfen, welche Dänemark schwerlich annehmen wird. Unter solchen Umständen, meint die „Nationalzeitung", würde es sogar als ein Gewinn (für Preußen) anzusehen seyn, wenn man in London gar nicht zu positiven Aeußerungen über die Friedensbedingungen gelangte, sondern die Dinge in der Schwebe blieben und sich „nach dem in ihnen liegenden Zug" vollendete Thatsachen gestalteten.

In **Magdeburg** wurden am 4. ds. auf dem Bahnhof neun Stück aus Dresden dort angelangte und nach dem Großherzogthum Posen bestimmte Fässer, welche angeblich Zucker enthalten sollten, von der Behörde untersucht und, da sie mit lauter neuen Gewehren angefüllt waren, mit Beschlag belegt.

Oesterreich. In Wien ist das amtliche Telegramm des Linienschiffskapitäns v. Tegetthoff eingetroffen, welches die Ankunft des österreichisch-preußischen Geschwaders in Curhaven meldet. Der eingelaufenen Schiffe sind fünf an der Zahl: die preußischen Kanonenboote „Adler", „Basilisk" und „Blitz", die österreichischen Fregatten „Schwarzenberg" und „Radetzky". Am 6. Mai Abends ist das Geschwader in See gegangen, weil einige dänische Kreuzer in der Nähe sich haben sehen lassen. An demselben Tage ist die zweite Abtheilung des österreichischen Geschwaders unter dem Gegenadmiral Wüllerstorf, bestehend aus dem Linienschiff „Kaiser", dem Admiralschiff „Elisabeth", der Panzerfregatte „Don Juan d'Austria" und der Korvette „Friedrich" im französischen Hafen von Brest eingetroffen.

Großbritanien und Irland.

☞ Von London, 9. Mai, bringt der Telegraph folgende Erklärung Lord Russells im Oberhaus: Die Konferenz vereinbarte Einstellung der Feindseligkeiten auf der Grundlage des gegenwärtigen Besitzstandes; die Kriegführenden behalten ihre Land- und Seepositionen, die Blokade ist aufgehoben, die Waffenruhe beginnt am Donnerstag auf Monatsdauer. Am 12. Mai ist wieder Konferenzsitzung. Auf eine weitere Anfrage antwortete Russell noch, daß sowohl einfache Waffenruhe, als auch Waffenstillstand mit Räumung Alsens und Jütlands vorgeschlagen wurde, Dänemark aber die Waffenruhe wählte.

Während dieser Konferenzverhandlungen hat es aber doch in der Nordsee gekracht, denn von der Insel Helgoland 9. Mai 4 Uhr Nachmittags wird gemeldet: „Ein anderthalbstündiges sehr heftiges Seegefecht hat zwischen drei dänischen Fregatten und dem deutschen Geschwader, zwei Fregatten und drei Kanonenboote, stattgefunden; eine österreichische Fregatte scheint zu brennen. Das deutsche Geschwader wendet sich hieher, die Dänen gehen nordwärts." Eine Stunde später: „Die dänischen Schiffe haben hinter der Sandinsel Anker geworfen, auf der österreichischen Fregatte ist das Feuer gelöscht; sie verlor den Fockmast und den Bugspriet. Die Dänen sind noch ostwärts in der Nähe."

In London ist die „Morningpost" wüthend über den Gang der schleswig-holsteinischen Sache und setzt ihre Drohungen fort: „Es bedarf keines großen Scharfblicks, um aus den Zeichen der Zeit zu ersehen, daß der Friede unmöglich ist. Die Deutschen sind zu siegberauscht, zu gebieterisch, und die Lage der Dänen ist eine so hoffnungslose, daß sie von einer Fortdauer der Feindseligkeiten kaum etwas zu fürchten und Alles dabei zu gewinnen haben. Wenn Oesterreich und Preußen Augen haben, die Zeichen der Zeit zu lesen, so müssen sie sehen, daß die Stimmung des übrigen Europa nicht mehr dieselbe ist, wie vor wenigen Wochen. Wie auch immer die Franzosen denken mögen, über die Gefühle der Engländer kann es keinen Zweifel geben. Ohne eine Dazwischenkunft des Abendlandes wird bald von Dänemark nichts übrig seyn, und Deutschland wird über einen der schönsten Küstenstriche Europa's gebieten. Wir sprechen nur im Sinne eines jeden Engländers, dessen Meinung beachtenswerth ist (!), wenn wir sagen, daß England, selbst wenn es ganz allein für Dänemark einzutreten hätte, besser daran thun würde, den Wagnissen eines kühnen Kriegs für das Recht Trotz zu bieten, als zum halben Mitschuldigen der deutschen Verbündeten zu werden. Die Minister können sich versichert halten, daß das Land sie in jeder wohlüberlegten Anstrengung für Dänemark unterstützen wird, gleichviel, ob sie dieselbe allein oder im Bunde mit anderen Staaten machen."

In London schreibt die „Times": Wenn Preußen sich die Herzogthümer einverleiben würde, so dürfte Frankreich dieses „Zugreifen" zu seinem eigenen Vortheile auszubeuten nicht ermangeln. England würde in diesem Falle einen Länderzuwachs Frankreichs in Deutschland mit Gleichgiltigkeit betrachten.

Dänemark.

Auf der Insel Fühnen befindet sich ein schwedisches Freiwilligenkorps von 230 Mann unter dem Frhrn. v. Raab. Diese haben ein größeres und ein kleineres Dampfboot, sowie ein Transportfahrzeug zur Verfügung. Ueber die Rolle, die sie spielen, hat „Aftonbladet" einen Brief, worin es heißt: Unsere Aufgabe ist, durch oft wiederholte Landungen an der Ostküste von Schleswig den Feind zu allarmiren, seine Magazine und Transporte zu vernichten, kurz, ihm so viel Schaden als möglich zuzufügen. Es ist ein Guerillakrieg, der keine großen Thaten hervorruft, allein abenteuerliche Wagnisse veranlaßt, denn die unvermuthete Ueberraschung in einer dunkeln Nacht wiegt die geringe Stärke auf und die Schnelligkeit gibt dem irregulären Manöver Kraft. Auf Fühnen ruhen wir uns aus. Ein Freibeuterleben hat eigenthümlichen Reiz ꝛc. (so lang man nicht baumelt!).

Rußland und Polen.

In Litthauen und den russischen Gouvernements (Podolien, Volhynien und Kiew) vollzieht sich in großartigem Maßstabe ein Bevölkerungswechsel, wie er wohl selten in der Geschichte vorgekommen ist. Der aufständische Theil der eingebornen polnischen Bevölkerung, namentlich der große und kleine grundbesitzende Adel, wird durch Deportation, Internirung und dauernde Uebersiedlung nach entlegenen großrussischen Gouvernements massenweise aus seinen bisherigen Wohnsitzen weggeschafft, und seine Stelle nehmen Russen ein, die aus den inneren russischen Gouvernements herbeigezogen werden. Der Hauptstrom der Uebersiedlung des sogenannten kleinen polnischen Adels, dessen Zahl mindestens 250,000 beträgt, geht nach den Gouvernements Samara und Orenburg. Die zahlreichsten Ansiedlungen finden in dem Kreise Nikolajew statt, wo das meiste Land zu diesem Zwecke verfügbar ist.

Verantwortlicher Herausgeber: C. Zander.

Das zehnte Kanonikat in dem Metropolitan-Kapitel München-Freising wurde dem dermal. Direktor des Clerikalseminars in Freising, Priester Dr. Mich. Rampf; das Frühmeßbenefizium in Großmehring, Bez.-Amts Ingolstadt, wurde dem Priester Leonh. Siegert, Pfarrer in Prüfening, Bez.-Amts Stadtamhof; das Benefizium Harmating, Bez.-Amts München r. d. J., wurde dem Priester Gg. Niedermayr, Coadjutor in Wolfratshausen; verliehen.

Der Schul- und Meßnerdienst zu Kirchberg v. W. wurde dem bish. Schullehrer Ant. Huber zu Mariakirchen übertragen.

Münchner Börsencourse vom 10. Mai 1864.

Staatspapiere: Bayer Obligat. 3½proz. — P. — G.; 4proz. 100¼ P. — G.; 4proz. halbj. Eisenb.-Oblig. 100¼ P. 99⅞ G.; 4prozent halbjährige Milit. — P. — G.; 4prozent. Grundrent. Oblig. 100 P. — G.; 4½prozent. 101¾ P. 101¼ G.; 4½prozent. halbj. — P. — G.; 4½proz. halbj. Milit. — P. — G.; österr. Banknoten — P. 101¾ G.

Aktien: Der bayerischen Hypotheken- u. Wechselbank I. S. 900 P. 898 G.; bayer. Bank-Obligat 99¾ P. — G.; 4proz. Pfandbriefe 99¾ P. 99¼ G.; der bayr. Ostbahn vollbez. — P. — G.; detto in Interimsscheinen — P. — G.

Der Schuldienst zu Kolnburg, Bez.-Amts Viechtach, wurde dem Schullehrer Joh. Piedl in Kirchberg v. W. übertragen.

Das Curat- und Schulbenefizium Etting wurde dem derz. Verweser, Priester Othmar Wolf, übertragen.

Bekanntmachungen.

Getraute in München.

Martin Burger, Fabrikgeschäftsführer, Insasse v. h., mit Kathar. Hemaner, Schuhmacherstochter v. h. Mich. Wachter, Steinmetzgehilfe, Insasse, mit Theresia Sedlmayer, Kürschnerstochter. Joseph Maier, Hausknecht, Insasse, mit Maria Rieder, Drechslergesellenswittwe. Peter Schmitt, Bureaudienergehilfe, Insasse, mit Amalia Kretz, Rothgerbermeisterstochter. Sebastian Haas, Landschaftsmaler, Insasse, mit Ursula Schnee v. Lenggries. Joh. Schrörl, Leihhaus-Aktuar, mit Johanna Mayr, Müllerstochter. Johann Leib, b. Zimmermeister, mit Maria Genofeva Neumayr, Bierbrauerstochter. Anton Huber, Cigarrenmacher, Insasse v. h., mit Eva Künsler, Schuhmacherstochter v. Speyer. Michael Steib, k. Leibgarde-Hartschier v. h., mit Katharina Riederer, b. Kornmesserstochter v. h. Rudolf Böemüller, b. Glasermeister v. h, mit Augusta Simbäck, b. Hutmacherstochter von hier.

In einem sehr frequenten, im Sommer viel von Fremden besuchten Markte Oberbayerns, dem Sitze königl. Behörden, ist eine reale Handlungsgerechtsame sammt Haus und Inventar aus freier Hand zu verkaufen. 706—9.(a)

Gefällige Offerten unter W. Z. Nro. 609 in der Expedition des Blattes zu hinterlegen.

Gestorbene in München

A. Klingler, Schriftsetzer v. Blaubeuern (Würtemberg), 39 J. U. Scharrer, Schullehrerswittwe, 82 J. S. Spießer, Taglöhner v. Nymphenburg, 46 J. M. Glocker, Fuhrmannstochter v. Jesenwang, 9 M.

Blitzableiter

setzt und reparirt der Unterzeichnete unter Zusicherung solider Arbeit und billiger Preise. 618 20.(b)

F. M. Schader,

Blitzableitersetzer in Freising.

München Vorstadt Au Lilienstraße Nr. 72 werden auch Bestellungen angenommen.

Bekanntmachung.

Das Kreis-Comité für Oberbayern zur Gründung eines Nationaldenkmals für weiland Seiner Majestät des Königs Max II. bringt hiemit zu allgemeiner Kenntniß, daß folgende Herren zur Empfangnahme von Beiträgen aufgestellt sind:

Bodenmüller Theod. Dr., Apotheker, Blumenstraße Nr. 8.
Dobler, Licitationsanstalts-Inhaber, Schwanthalerstraße Nr. 13.
Gautsch, Krämer und Distriktsvorsteher, äußere Dachauerstraße Nr. 10.
Gerdeissen, Kaufmann (Firma Schreibmayr), Marienplatz Nr. 7.
Gschnitzer Karl, Kaufmann, Müllerstraße Nr. 3.
Häcker Friedrich, Apotheker, Müllerstraße Nr. 39.
Heckel v., Blumenfabrikant, Ludwigsstraße Nr. 25.
Hohenleitner Math., Privatier, äußere Wienerstraße (Haidhausen) Nr. 20.
Huber Michael, Kürschnermeister, Preysingstraße (Haidhausen) Nr. 19.
Hueber Georg, Kaufmann, Karlsstraße Nr. 1.
Knorr Angelo, Kaufmann, Kaufingerstraße Nr. 12.
Oberhummer, Kaufmann, Bayerstraße Nr. 2.
Prager, Leihbibliothekbesitzer, Gruftgasse.
Riederer Karl, Kaufmann, Weinstraße Nr. 12.
Saradeth Mich., Schullehrer, Baumstraße Nr. 16/1.
Schnell Karl, Handelsmann und Distriktsvorsteher, Lohgasse (Giesing) Nr. 68.
Simmet, Kürschnermeister und Magistratsrath, in der Au.
Wilmersdorffer M., Großhändler (Firma J. N. Oberndorffer) Theatinerstr. Nr. 18.
Wustlich Otto, Kunstmaler, Briennerstraße Nr. 20 a.
Zettler M., Buchbinder, Fürstenstraße Nr. 23.

Ferner nehmen sämmtliche Expeditionen der hier in München täglich erscheinenden Blätter Beiträge an. 571—76. (b)

Das Kreis-Comité für Oberbayern.

In der Fabrik von **Joseph Beck**, Pasingerlandstraße Nr. 1, München, ist zu haben:

Kreosotöl

zum conservirenden Anstrich für Holz,

per 100 Zoll-Pfund 5 fl.

Ueber dessen das Holz vollkommen gegen Fäulniß schützende Eigenschaft gibt Dingler's polytechnisches Journal, Jahrgang 1832, Band 123, Seite 146, Aufsatz III, näheren Aufschluß.

Dieses Kreosotöl gibt dem Holz eine hellgelbe Farbe, dringt seiner Dünnflüssigkeit wegen sehr tief in dasselbe ein und berechnet sich nach eben angesetztem Preise der Quadratfuß bei einem dreimaligen Anstriche nicht höher als zwei Pfennige. 705. (b)

---

704. Bei **J. P. Bachem** in Köln ist soeben erschienen und in München durch **Hermann Manz**, Buch- und Kunsthandlung, Briennerstraße Nr. 8 zu beziehen:

Die katholische Kirchenmusik

nach ihrer Bestimmung und ihrer dermaligen Beschaffenheit dargestellt

von

Albert Gereon Stein,

Pfarrer zur h. Ursula, gew. Gesanglehrer am erzbischöflichen Klerikal-Seminar in Köln, Herausgeber des **in mehr als 115.000 Exemplaren verbreiteten** Kölnischen Gesang- und Andachtsbuches.

136 Seiten 8. Preis: elegant broschirt 15 Sgr. (54 Kr. rh.).

Der Verfasser, nicht blos als Autorität im Fache der Kirchenmusik, sondern auch als gründlicher Kenner der weltlichen Musik anerkannt, behandelt die gegenwärtig brennende Frage mit Leidenschaftslosigkeit und gründlicher Sachkenntniß. Sein Standpunkt ist durchaus kein extremer, und seine Vorschläge halten die rechte Mitte ein.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tags nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen. Expedition in München Löwengrube Nr. 22. Preis: vierteljährig 57 kr. ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 108.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern. Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr. Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr. Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Donnerstag den 12. Mai 1864.

Deutschland.

Bayern. München, 11. Mai. Der Ausschuß des deutschen Reformvereins war letzten Sonntag in Nürnberg versammelt und hat folgende Ansprache beschlossen: Unabhängig von der wechselnden Politik der Regierungen, hat der deutsche Reformverein die Einheit der deutschen Nation, das Recht der Gesammtheit und aller ihrer Theile von seinen ersten Anfängen an vertreten. Es war die Konsequenz dieses seines Prinzipes, daß er unmittelbar nach dem Tode König Friedrichs VII. von Dänemark für das sowohl im schlichten Volksbewußtseyn als in der Wissenschaft begründete Landes-, Staats- und Fürstenrecht der Herzogthümer Schleswig-Holstein und ihres angestammten Herzogs Friedrichs VIII. eingetreten ist. Inzwischen hat der ruhmreiche Erfolg der österreichisch-preußischen Waffen eine Politik der deutschen Großmächte begleitet, welche nach ihren kundgegebenen Motiven und Zwecken mit den Gefühlen und Ansprüchen der deutschen Nation in Widerspruch stand. Der Feind ist ohne den Bund geschlagen. Allein das Recht, um das es sich handelt, ist von den Siegern bis zur Stunde nicht nur nicht anerkannt, sondern noch vor der Befragung der schleswig-holsteinischen Stände zum Gegenstande der Verhandlung mit fremden Mächten gemacht. Sich selbst und seinen Grundsätzen treu, hält es der Reformverein an der Zeit, wiederholt und feierlich auszusprechen und insbesondere dem Vertreter des deutschen Bundes in London zuzurufen, daß die deutsche Nation, insolange sie sich selber achtet, jede Lösung der schleswig-holsteinischen Frage, die gegen das Recht der Herzogthümer, ohne Zustimmung ihrer gesetzlichen Vertreter und ihres Fürsten erfolgt, von sich weist und weisen muß!

München, 11. Mai. Nach der gestrigen Depesche haben die deutschen Großmächte bei dem ersten Ergebniß der Konferenzverhandlungen jedenfalls nicht den Kürzern gezogen, sondern im Gegentheil sind die Bedingungen der Waffenruhe so, daß sie damit völlig befriedigt seyn können: denn wenn auch zu wünschen gewesen wäre, daß die Dänen die schleswig'sche Insel Alsen hätten räumen müssen, so bleibt dafür der größere Theil Jütlands in den Händen der deutschen Verbündeten. Allein die Festsetzung des Waffenstillstands ist immer nur das Vorspiel, und jetzt geht's erst an die Hauptfragen. Welche Anträge, beziehungsweise Friedensbedingungsvorschläge von den verschiedenen Machtvertretern gestellt werden wollen, liegt natürlich noch im Dunkeln, da keiner der Herren Diplomaten so thöricht seyn wird, mit offenen Karten zu spielen oder gar schon im Voraus durchblicken zu lassen, mit wie viel oder wie wenig sich seine Regierung zufrieden geben, wie viel oder wie wenig sie zulassen werde. Unterdessen ist der Volksbot' aber auch sehr gespannt auf das Schicksal der Protesterklärungen, welche von Mitgliedern deutscher Landesvertretungen an die Konferenz eingesendet worden sind. In der That hat man Ursache darauf gespannt zu seyn, weil diese Art Vorgehens vollständig neu ist; allein der Volksbot' muß ehrlich gestehen, daß er sich keine besondere Wirkung von diesen Protesten verspricht und sogar bezweifelt, ob sie überhaupt in irgend einer offiziellen Form von der Konferenz zur Vorlage werden zugelassen werden, zumal sie nicht einmal von den ständischen Körperschaften als solchen, sondern nur von Ständemitgliedern als Individuen unterzeichnet worden sind, und insbesondere die „neutralen Mächte“ sie schwerlich für mehr als für die Kundgabe von so und so viel Individuen, oder doch höchstens als ein Wahrzeichen der in Deutschland vorherrschenden öffentlichen Meinung gelten lassen werden, ohne ihnen irgend einen berechtigten Einfluß auf die Beschlüsse zuzugestehen.

München, 11. Mai. Das bereits vollständig mit allen dazu gehörigen Planen ausgearbeitete Projekt einer Pferdebahn von Plattling nach Deggendorf wird in den nächsten Tagen beim k. Handelsministerium behufs der Erlangung der allerhöchsten Genehmigung in Vorlage gebracht werden. Die Kosten der ganzen Strecke sind auf 300,000 fl. veranschlagt. — Der k. Kämmerer Frhr. v. Perfall wurde von Sr. Maj. dem König zum k. Hofmusikintendanten ernannt.

Vom Starnbergersee wird geschrieben: Man ist wohl allgemein in Erwartung einer Ankündigung, daß sich unser beliebtes Dampfschiff „Maximilian“ etwa kommenden Monats zu Nutz und Vergnügen der Geschäfts- oder Lustfahrenden in Bewegung setzen wolle. Dem ist aber nicht so, insofern die bereits seit einem Monat kursirende Aktienliste zur Uebernahme des Unternehmens nur circa drei Viertheile der nothwendigen Kapitalsumme erreicht hat. Was das Zinsenerträgniß anbelangt, so hat die mehrjährige Durchschnittsberechnung einschlüssig der Tilgung 10 Prozente nachgewiesen, so daß die Aktionäre eine annehmbare Zinsen- und Dividenden-Quote zu erwarten hät-

ten, also keine Gefahr irgend einer Benachtheiligung. Die Maschine ist in vollkommen gutem Stande, wie auch der Schiffskörper, der von Eisen ist. Da eine Aktie nur auf 200 fl. festgesetzt ist, dürfte für das so allgemein als ein Bedürfniß anerkannte, ja allgemein gewünschte Unternehmen, dessen Abgang sehr vermißt werden müßte, die zum Abschluß erfüllende Theilnahme sehr ermöglicht seyn.

Baden. In **Karlsruhe** wurden an die Kammer zehn Petitionen betreffs der schleswig-holsteinischen Angelegenheit gerichtet, die theils ihre volle Uebereinstimmung mit der Politik der Regierung erklären, theils eine Betheiligung der Staatskasse an dem schleswig-holsteinischen Anlehen wünschen. In Berücksichtigung der jetzigen seit Einkunft der Petitionen gänzlich veränderten Sachlage beantragte die Kommission, die Bitten der Regierung zur Kenntnißnahme zu überweisen. Minister v. Roggenbach erklärte wiederholt, daß die Regierung sich in dieser Frage im vollsten Einverständniß mit der Kammer befinde, und stimmte der ausgesprochenen Ansicht bei, daß die Angelegenheit in Folge der kriegerischen Aktion eine entschieden günstigere Wendung genommen habe, als es Anfangs den Anschein hatte, und sprach sich dann über die gegenwärtige Lage kurz dahin aus: er hoffe, daß auch die nichtdeutschen Großmächte es schließlich in ihrem eigenen Interesse finden würden, daß das Recht in den Herzogthümern in vollem Maß zur Geltung kommt; denn nur durch diese endgiltige Lösung werde die Quelle von vier Kriegen und von unendlichen Gefahren für den Frieden von Europa und für das Wohlergehen des ganzen Erdtheils verstopft. Was die Petitionen betrifft, so werde die Regierung, wenn sie die Ueberzeugung gewinne, daß der Sache Schleswig-Holsteins durch Geldmittel geholfen werden könne, diese Unterstützung bereitwillig gewähren in der sichern Ueberzeugung, daß die Kammer sich nachträglich damit einverstanden erklären werde.

In **Hannover** begann gestern in der ersten Kammer die Berathung über den Beschluß der zweiten Kammer (Mißtrauensvotum gegen die schleswig-holsteinische Politik des Grafen Platen). Der Minister Hammerstein erklärte, die Regierung lehne jede Erörterung bezüglich Graf Platens Unterredung mit dem englischen Gesandten ab und beharre bei ihren Bemühungen für die Selbstständigkeit der Herzogthümer; ein einseitiges Vorgehen in der Erbfolgefrage habe sie abgelehnt. Der Minister verlas sodann eine Erklärung des Grafen Platen, welche dahin lautete: Die Berichte des britischen Gesandten gäben ein unrichtiges unvollständiges Bild, es fehle seine Wahrung des deutschen Rechts und der Ausdruck seiner Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der Lostrennung der Herzogthümer von Dänemark. Schatzrath v. Rössing fragte, ob die Regierung die Selbstständigkeit der Herzogthümer als Trennung von Dänemark auffasse, erhielt aber von Minister Hammerstein eine ausweichende Antwort.

Nach **Hamburg** wird von **Helgoland** 9. Mai 8 Uhr Abends telegraphirt: Die Fregatte „Schwarzenberg" hat an Todten und Verwundeten 100 Mann, die Fregatte „Radetzky" 25 Mann verloren. Beide Schiffe haben stark gelitten, doch vermuthet man, daß auch die Dänen übel zugerichtet wurden, da sie abgesegelt sind. Die preußischen Schiffe haben nicht gelitten. Das Geschwader ankert jetzt hinter der Düne. — Und aus **Curhaven** 10. Mai meldet der Telegraph: Das verbündete Geschwader ist heute früh zurückgekommen, der „Schwarzenberg" ohne Fokmast und Klüverbaum, und sonst stark beschädigt. Der Verlust des Geschwaders beträgt dem Vernehmen nach 170 Todte und Verwundete. Das Gefecht fand zwischen Helgoland und der Elbemündung statt.

Sachsen. Aus **Dresden** wird berichtet, Sachsen wolle in einem Separatabkommen mit Preußen einstweilen für sich dem französischen Handelsvertrag beitreten. „Der eine nach dem andern." — Das wäre allerdings der sicherste Weg für Preußen, um den Handelsvertrag schließlich durchzusetzen und den Zollverein aufzulösen, vorausgesetzt freilich, daß alle Vereinsregierungen sich so leicht abfangen lassen wie die sächsische.

Preußen. In **Berlin** hat der König vor seiner Abreise nach Koblenz zur Eröffnung der Eisenbahnbrücke eine Deputation der armen Weber des schlesischen Riesengebirges empfangen und eine Denk- und Bittschrift über ihre Lage aus ihren Händen entgegengenommen. Die Weber haben ihre Klagen direkt anbringen wollen, um eine Abhilfe für ihre Leiden zu erbitten, die durch den Lohndruck ihrer Arbeitgeber (die sich für den Franzosenvertrag vorbereiten!) so groß geworden, daß sie nicht mehr existiren können, während ihre Mittellosigkeit ihnen doch nicht erlaubt auszuwandern.

In **Berlin** und den Ostseestädten hat die Anordnung der Regierung, daß alle den Kaufleuten zugegangenen Verluste durch die dänische Kaperei zusammengestellt werden, allenthalben den günstigsten Eindruck gemacht, um so mehr als die neuesten Ereignisse unsere Lage vortheilhafter gestellt und die Hoffnungen Deutschlands auf eine ehrenvolle Lösung der Herzogthümerfrage bedeutend ermuntert haben. Um so sicherer hoffen alle durch den Krieg in ihren Handelsinteressen Beschädigten, daß sie aus der in Jütland erhobenen Kontribution schadlos gehalten werden und die von den Dänen gekaperten Schiffe zurückerhalten.

Von **Schroda** schreibt man: Auf dem im hiesigen Kreise gelegenen Gute Wyszakowa wurde in Folge einer Denunciation am 1. ds. von einem Militärkommando eine Nachgrabung angestellt, bei welcher eine große Menge für die Insurgenten bestimmter Ausrüstungsgegenstände, darunter viele Mäntel und andere Monturstücke, aufgefunden und in Beschlag genommen wurde. Sämmtliche Gegenstände, deren Werth auf mindestens 10,000 Thaler angegeben wird, wurden hier eingebracht und an das Landrathsamt abgeliefert. Der Besitzer des Gutes, v. Karczewski, wurde verhaftet und in das hiesige Kreisgerichtsgefängniß abgeliefert.

In **Posen** meldet der „Dziennik", daß am 6. Mai bei dem Grafen Berinski in Sornostrzel der Graf Wratislaw Lazki von Posadowo verhaftet und nach dem Fort Winiary gebracht worden ist.

Großbritanien und Irland.

Von **London** hat Lord Palmerston die Lords Clarendon und Granville nach Paris gesendet, um sich Frankreichs noch mehr zu versichern, als dies bis jetzt gelungen ist. Der Zweck ihrer Sendung wäre, Frankreich zu bewegen, in aktiverer Weise für Dänemark Partei zu ergreifen.

Lord Clarendon soll den Auftrag haben, dem Kaiser der Franzosen alle möglichen Zugeständnisse zu machen, ja selbst auf Kosten des deutschen Gebiets. In seinem Fanatismus für Dänemark ist England jedes Verrathes an Deutschland fähig. — Bezüglich der Flotte in den Dünen, welche in die Nord- und Ostsee hätte auslaufen sollen, um die verbündeten Mächte zu schrecken, hört man, daß die Königin diesen Ministerrathsbeschluß nicht genehmigte.

Von **London**, 10. Mai, wird gemeldet, daß die Konferenzmächte übereingekommen sind, in der nächsten Sitzung sofort in die Friedensverhandlung einzutreten.

Frankreich.

Von **Paris** schreibt man: Die Rede von Thiers, mit welcher endlich die Budgetdebatte begann, hat vier Stunden gedauert. Sie ist einfach und klar, und während sonst Zahlen zu langweilen pflegen, sind die von dem Redner zusammengestellten gerade das Interessanteste. Am Ministertisch wie auf den Bänken der Ergebenen steigerte sich die innere Wuth über diese traurigen und unbestreitbaren Enthüllungen, je länger der Exminister sprach; denn man sagte sich, daß die Rede heute ohne jede Widerlegung, ohne selbst den Schein einer Berichtigung durch den „Moniteur“ ins Land gehen und furchtbar wirken werde. Da sie fast 16 Spalten im offiziellen Blatt füllt, so ist ein genügender Auszug fast unmöglich, aber der Separatabdruck derselben wird mehr als irgend etwas beitragen zur Kenntniß der wahren Finanzlage Frankreichs. Um nur eine Ziffer hervorzuheben, 1851 mußten 398 Millionen Zinsen für die Staatsschuld bezahlt werden, 1865 aber 699 Millionen!!

Dänemark.

Aus **Kopenhagen** versichert ein Korrespondent des „Daily Telegraph“, daß er bis jetzt von einem Wunsche Dänemarks nach der Vereinigung mit Schweden wenig verspürt habe; die Partei, welche auf dieses Ziel hinsteure und deren Organ „Fädrelandet“ sei, zähle in ihren Reihen zwar manche Talente, habe aber auf die Masse der Nation noch wenig Einfluß gewonnen, was ihr angesichts der neuerlichen Haltung Schwedens jetzt noch viel weniger gelingen kann. Die beste Gelegenheit zur Beseitigung der nationalen Vorurtheile zwischen den beiden Königreichen sei durch Schwedens Thatlosigkeit verloren gegangen, und so könne es Niemanden Wunder nehmen, wenn er aus dem Munde eines dänischen Staatsmannes die Worte gehört habe: „Falls wir die Herzogthümer verlieren sollten, so bleibt uns nur die Wahl zwischen einer russischen Schutzherrschaft oder dem Anschluß an den deutschen Bund.“

Rußland und Polen.

In **Petersburg** hat der Kaiser folgendes Schreiben, das den Westmächten nicht schlecht in die Nase steigen wird, an den Fürsten Gortschakoff erlassen: „Fürst Alexander Michailowitsch! Beständig bemüht, nach meinen Anweisungen auf festen Grundlagen die freundschaftlichen Beziehungen Rußlands zu den fremden Mächten zu stärken, haben Sie fort und fort das Vertrauen, das ich in Sie gesetzt, vollkommen gerechtfertigt, und mehr als einmal haben die wichtigen Dienste, welche Sie dem Staate geleistet, Ihnen meinen aufrichtigen Dank eingetragen. Jetzt haben Sie sich wieder ein neues Anrecht darauf erworben. Als im vorigen Jahre die durch die polnische Rebellion hervorgerufenen politischen Verwicklungen die Unverletzlichkeit der Rechte Rußlands bedrohten und durch Gefährdung des allgemeinen Friedens die Fortführung der zum Heil des Reiches im Innern begonnenen Reformen verzögern konnten, hat meine Sorge sich vor Allem darauf richten müssen, die Würde und die legitimen Rechte Rußlands zu wahren. Ihre Erfahrung, Ihre eifrige Liebe und Ihre Hingebung an Thron und Vaterland haben mich in Ihnen einen würdigen Ausleger meiner Wünsche und Absichten finden lassen. Nachdem die Konflikte, die Rußland bedrohten, und die ungerechten Versuche, sich in seine inneren Angelegenheiten zu mischen, beseitigt worden sind, ist der Zweck der Arbeit, welche ich Ihnen übertrug und Sie mit Eifer erledigt haben, in der Ehre und dem Ruhme Rußlands erreicht, welche aller Fürsorge höchstes Ziel sind. In richtiger Würdigung dieser ausgezeichneten Dienste und zum besonderen Zeichen meiner Gesinnung gegen Sie verleihe ich Ihnen beifolgend mein mit Diamanten eingefaßtes Bildniß, im Knopfloch am St. Andreasbande zu tragen, und verbleibe mit unwandelbarem Wohlwollen Ihr aufrichtig wohlgeneigter und dankbarer Alexander.“ Das „Journal de St. Petersburg“, das dieses Reskript veröffentlicht, meldet zugleich, daß auch General-Adjutant Graf Berg in Warschau am 1. ds. des Kaisers Bildniß mit Diamanten, im Knopfloch zu tragen, verliehen erhalten habe. Ein Armeebefehl des Kaisers vom 1. ds. dankt den Generalen Berg, Murawieff und Annenkoff für die von denselben zur Unterdrückung des polnischen Aufstandes ergriffenen und mit dem besten Erfolge gekrönten Maßregeln, sowie sämmtlichen höheren und niederen Offizieren, sämmtlichen Unteroffizieren und Gemeinen für die im Kampfe mit den Rebellen bewiesene Tapferkeit und für die exemplarische Mannszucht.

Noch was!

In Triest enthält eine Zeitung folgende Anzeige: An das P. T. mecklenburg-schwerin'sche Justizministerium. Die Unterzeichneten beehren sich, den mecklenburgischen Behörden die ergebene Anzeige zu machen, daß sie, in Folge der Einführung der Prügelstrafe in Mecklenburg, eine Niederlage von 20,000 montenegrinischen Haselnuß-Prügelstöcken, 50,000 türkischen Haselnuß-Prügelstöcken, 10,000 chinesischen Bambusröhrchen für Kinder und sehr schwache Konstitutionen genau nach den gesetzlichen Anordnungen, 6/4 Ellen Länge, 1/4 bis 1/2 Zoll Durchmesser, besitzen, zu nur 10 kr. per Stück. — Proben werden dem hohen Justizministerium gratis gegeben. Cettinje, im April. Bastoni u. Komp.

Briefkränzl des Volksboten.

Den Betrag aus Würzburg dankend erhalten.

Verantwortlicher Herausgeber: **E. Zander.**

Der Schul- und Meßnerdienst in Marlakirchen, Bez.-Amts Pfarrkirchen, wurde dem bisher. Schullehrer Christ. Gerstl zu Kolnburg übertragen.

Bekanntmachungen.

Neue sehr schöne Zeichnungen zu Laubsägarbeiten
per Heft (6 Blätter) 42 kr.
1 Blatt 9 kr.

sind bei Unterzeichnetem erschienen

August Neustätter,
Papier und Schreibmaterialien-Handlung.
München, Fingergasse 6.

711—12. (a)

Getraute in München.

Jos. Paul Birkner, Schlossergeselle, Insasse dah., mit Maria Flaucher, Bauerstochter v. Riesenfeld.

Gestorbene in München.

M. Binnecker, Mühlknecht von Reisting, 23 J. a. W. Zöschinger, k. Regierungs-Assessorstochter v. Augsburg, 79 J. a. J. Baier, Taglöhnerssohn v. h., 30 J. a. J. Berner, Rechtspraktikant v Hohenschäftlarn, 33 J. a. K. Butz, Kunstmalersgattin, 53 J. a. K. Gail, k. Finanzrathswittwe, 80 J. a. A. Klar, Taglöhnerstochter v. h., 55 J. a. K. Sölch, Metzgerstochter von Waldsassen, 25 J. a. F. Murr, Hafnersfrau v. Mönchsdeggingen, 62 J. a. R. Weber, Soldat im k. 1. Inf.-Reg., geb. v. Unterkölhofen, 22 J. a. R. Kellertshofer, Kupferschmiedgeselle v. Bayerdießen, 36 J. K. Maier, Hofzimmermannswittwe, 80 J. Th. Strobl, Taglöhnersfrau v. h 53 J. a. Ph. Beth, p. k. Hartschier, 82 J. a.

Bestellungen von Kreuzwegstationen in Oel gemalt und in allen Sorten Rahmen werden bestens besorgt.

Musterstationen sind vorräthig
Löwengrube 23 München.

And. Pütterich,
697—99.(b) Vergolder.

In einem sehr frequenten, im Sommer viel von Fremden besuchten Markte Oberbayerns, dem Sitze königl. Behörden, ist eine reale Handlungsgerechtsame sammt Haus und Inventar aus freier Hand zu verkaufen. 706—9 (b)

Gefällige Offerten unter W. Z. Nro. 706 in der Expedition des Blattes zu hinterlegen.

388—90. (b) Unter Bezugnahme auf unser Ausschreiben vom 16. vor. Mts. geben wir nachträglich bekannt, daß die Zinsen und verloosten Kapitalsummen unserer Pfandbriefe auch bei der k. Hauptbank in Nürnberg, sowie bei den k. Filialbanken in Regensburg, Würzburg, Bamberg und Passau bezahlt werden.

München, den 3. Mai 1864.

Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank.
Brattler.

Brückenwaagen-Empfehlung.

Der Unterzeichnete empfiehlt sein wohl assortirtes Lager von Dezimalwaagen zu den billigsten Preisen, besonders empfehle ich allen löblichen Magistratsbehörden bei Anschaffung von befahrbaren Brückenwaagen bis zu 400 Zentner Tragkraft und kann über deren Genauigkeit die empfehlendsten Zeugnisse aufweisen. Gefälligen Aufträgen entgegensehend empfiehlt sich

München im April 1864.

Joseph Greiner,
Brückenwaagen-Fabrikant.

625—26. (b)



Kreuzweg
auf
Leinwand

in Oel gemalt von Künstlern der kgl. Akademie der Künste in Größe ohne Rahmen 20" auf 28 Zoll, Preis mit Goldrahme und Aufsatz fl. 225, größeres Format von 28" auf 36 Zoll in Goldrahme und Aufsatz fl. 400.

Unter Garantie der möglichsten Dauerhaftigkeit und Solidität bitte ich Muster-Stationen zur gefälligen Einsicht zu verlangen. Unter Umständen begnüge ich mich mit Ratenzahlungen.

Friedrich Hopen
in München.

464—69.(c)

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tags nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen. Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr. ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 109.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern. Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr. Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr. Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Freitag den 13. Mai 1864.

Deutschland.

Bayern. München, 12. Mai. Wie man Schleswig-Holstein zur Einverleibung in Preußen zu bearbeiten gedenkt, beweist die wirklich in Tausenden von Exemplaren im Lande verbreitete Petition an den König von Preußen, welche die „Schleswig-holsteinische Zeitung“ mittheilt. Daß diese Petition nicht von Schleswig-Holsteinern ausgeht, dafür spricht der letzte Rendsburger Beschluß, und daß diese Tausende von Exemplaren nicht auf Kosten eines armen Bruder Kapuziners gedruckt wurden, ist ebenfalls klar. Vielmehr hört man, daß diese Petition von Breslau dorthin gesendet und den „Altliberalen“ zu entstammen scheint, die in der Hauptstadt Schlesiens sehr stark sind und sich ihrer Erfurter Träume und der preußischen „Spitz“ noch nicht entschlagen haben. Die Hauptstelle am Schlusse lautet: „Königliche Majestät! Ein gemeinsames Band des Schutzes und Trutzes gegen Dänemark und jeden andern äußern Feind umschlinge unser Land bis zur Königsau mit Preußen! Schleswigs Söhne sind bereit, ihre Seetüchtigkeit auf der preußisch-deutschen Kriegsmarine zu bewähren und mit Preußen und Deutschland gegen ganz Europa einzustehen für des preußisch-deutschen Reiches Grenze an der Königsau, und für der Herzogthümer Selbstregierungsrecht und innere provinziale und lokale Freiheit und Selbstständigkeit. Der „Vollbestand“ des preußisch-deutschen Reiches deutscher Nation bis zur Königsau und die innere Selbstständigkeit der Herzogthümer, das sei unser, sei Preußens und ganz Deutschlands oberstes Prinzip, Feldgeschrei und Losung! Königliche Majestät! Der Geist Friedrichs des Großen sieht auf Ew. Majestät, auf das preußische Kriegsheer, auf uns, auf ganz Deutschland herab! Möge der Gott der Heerschaaren und Schlachten, der auch der Gott des Völkerglücks und der Wohlfahrt des Einzelnen ist, Ew. Majestät Herz lenken, daß es in dieser für unsere, für Preußens und Deutschlands Zukunft vielleicht auf Jahrhunderte entscheidenden Zeit, unbekümmert um der Engländer, Russen, Franzosen Dreinreden, sich entschließe und handle, wie Ew. Majestät großer Ahnherr, wie König Friedrich solcher Lage und Aufgabe gegenüber sich entschlossen und gehandelt haben würde.“

München, 12. Mai. Der Volksbot' hat schon mehrmals vor der Schwindelei des Promessenspiels gewarnt und hat hiezu soeben wieder einen Anlaß. Da rekommandirt z. B. ein Herr Schottenfels in Frankfurt in öffentlichen Blättern die Lotterieloose des allerneuesten österreichischen Anlehens von 1864 um 15 fl per Stück; er versichert, daß so ein „Loos“ auf die ersten 5 Ziehungen bis zum 15. April 1865 gelte, daß es 250,000 fl. gewinnen könne, jedenfalls aber 135 fl. gewinnen müsse. Der gute Mann verschweigt aber dabei, daß das Loos nach seinem Nennwerth 100 fl. gilt, daß es im Kurs beiläufig zu 91 steht und daß obendrein der übertölpelte Abnehmer für seine 15 fl. gar kein solches Loos, sondern blos eine Promesse, einen sogenannten Antheilschein, bekommt, und dabei gar nicht weiß, ob der Herr Schottenfels das Loos selbst nur in Handen hat oder nicht? Will nun Einer gleichwohl eine solche Promesse kaufen, so macht der Volksbot' selbigem Gimpel seine Gratulation dazu!

München, 12. Mai. Am Vorabend des Pfingstfestes begibt sich Se. Maj. der König nach Schloß Berg und wird bis zum Vorabend des Frohnleichnamstages dort verweilen. Vorgestern hat Se. Maj. eine Deputation der Universität Erlangen in besonderer Audienz empfangen und deren Bitte entsprechend die Würde eines Rector magnificentissimus der Universität angenommen.

München, 12. Mai. Se. Maj. der König hat die allerhöchste Genehmigung zur Bildung einer Aktiengesellschaft behufs Erbauung eines großen Volkstheaters ertheilt. Mit Eröffnung dieses Theaters werden dann die beiden Vorstadttheater geschlossen werden. — Der Kommandant des 1. Chevaurlegers-Regiments, Oberst Frhr. v. Lamotte, k. Kammerjunker und Ritter mehrerer Orden, ist gestern in Nürnberg gestorben.

München, 12. Mai. Durch Regierungsentschließung ist von nun an der Preis für Kalbfleisch freigegeben, nur hat der Verkäufer die Verpflichtung, den Satz in seiner Fleischbank sichtlich anzuschreiben und dann nach diesem Preise zu verkaufen. Das Pfund Kalbfleisch war in der letzten Zeit auf 15 kr. tarifirt und die Metzger petitionirten um Erhöhung der Taxe auf 16 kr. Ob dieser Freigabe des Tarifs im Interesse des Publikums nicht auch die Freigabe des Gewerbes folgen muß, ist eine andere Frage.

Aus **Bad Greifenberg** am Ammersee wird ein schöner Akt der Pietät gegen den verstorbenen König Max

berichtet. Der dortige Badearzt Dr. Schleiffer hat sich entschlossen, „zum Andenken an den Wohlthäter seines Volkes" in seiner Kuranstalt solche arme Kranke, welche von ihrem behandelnden Arzte als zum Gebrauche der Greifenberger Quellen geeignet erachtet werden, um die Hälfte des in seinem Bade festgesetzten geringsten Tarifs, der sich auf 9 fl. 30 kr. berechnet, also um 4 fl. 45 kr. per Woche anzunehmen, und ihnen zugleich unentgeltliche ärztliche Behandlung anzubieten. Es wird hiedurch gar manchen Armen ermöglicht werden, die Wohlthaten dieser Heilquellen genießen zu können, so z. B. Wittwen und Waisen von Beamten, niedere Beamte, denen es ihre Mittel selten erlauben, eine geeignete Badekur zu gebrauchen, während der Arzt eine solche als das alleinige rettende Mittel erkennt, wodurch manche Mutter ihren Kindern erhalten und mancher Familienvater neu gestärkt und gekräftigt werden könnte, um den Seinigen den Unterhalt zu sichern. Bedingungen der Aufnahme sind: vorherige Anmeldung mit Vorlage eines ärztlichen und eines amtlichen Zeugnisses über Dürftigkeit und Charakter.

In **Freising** hat das Klerikalseminar ein werthvolles Geschenk erhalten; Hr. Pfarrer Gotthart, der früher dort Gymnasialprofessor war und als Germanist rühmlich bekannt ist, hat seine ganze Sammlung von altdeutschen Gemälden (28 an der Zahl), die er seit Jahrzehnten mit großen Opfern erworben, diesem Institute vermacht.

In **Landshut** hat das Komité zur Errichtung eines Königsdenkmals von dem k. Rittmeister à la suite und Gutsbesitzer Frhrn. v. Hornstein auf Furth die bedeutende Summe von 1000 fl. erhalten.

Nassau. In **Wiesbaden** zeichnet ein Korrespondent der „Frankfurter Postzeitung" in folgender Weise den bisherigen Entwicklungsgang des nassauischen Landtages: „Der Fortschrittslandtag nimmt seinen natürlichen Verlauf. Wo man das eine Gespann vor, das andere hinter den Staatswagen in entgegengesetzten Richtungen anspannt, wird es mit dem Vorwärts nicht sonderlich glänzend gehen, ein Satz, der doch wohl einer Kammer bekannt seyn müßte, in welcher vielen Staatsmännern „praktische Uebung im Fuhrwesen" eigen ist. Trotz aller Peitschenhiebe, Flüche, Schimpfreden der fortschrittlichen Rosselenker kommt das Fuhrwerk keinen Zoll voran, weil die Pferde der Regierung doch bedeutend stärker und besser eingefahren sind. Die gouvernementalen Fuhrleute haben hiernach keinen schweren Stand. Sie bedürfen durchaus keines Antreibens ihrer Rosse nach rückwärts, sondern lassen solche nur einfach stillstehen, setzen sich ruhig auf die Deichsel und rauchen gemüthlich ihr Pfeifchen, während den feindlichen Gespannführern und ihren folgsamen Rossen Schweiß und Schaum von den Häuptern rinnt.

Thüringen. In **Koburg** findet heute den 12. Mai die Vermählung der Prinzessin Klotilde, Tochter des Herzogs August von Sachsen-Koburg-Gotha, mit dem österreichischen Erzherzog Joseph statt. Die Trauung erfolgt durch den hochw. Erzbischof von Bamberg im Residenzschlosse, in welchem eine besondere Kapelle zu diesem Zwecke errichtet worden ist. Zwei Oheime der Braut, die Herzoge von Aumale und Montpensier, ferner der Prinz Alfred von Großbritannien und andere Anverwandte des Brautpaares werden der mehrtägigen Feierlichkeit beiwohnen.

Schleswig-Holstein. In **Flensburg** bringt das Verordnungsblatt eine Verfügung der Kommissäre, welche dem fast einstimmigen Wunsche der Bevölkerung gemäß in Wiesharde die deutsche Sprache als Schul- und Kirchensprache einführt; desgleichen in Tondern, wo jedoch in den Mittelklassen wöchentlich vier Stunden dänisch gelehrt wird. – Die Kronprinzessin von Preußen wird erwartet und nach einigen Tagen Aufenthalt mit ihrem Gemahl nach Berlin zurückkehren.

Preußen. In **Berlin** druckt die offiziöse „Norddeutsche Allg. Zeitung" mit großem Behagen die in Schleswig-Holstein verbreitete Einverleibungspetition ausführlich nach und fügt hinzu: „Man sieht aus diesem bedeutsamen Aktenstücke, daß Preußens durch nichts beirrte Politik der That den Anschauungen, Hoffnungen und Wünschen der Bevölkerung der Herzogthümer bereits eine ganz bestimmte und reale Richtung verliehen hat. Aehnliche Anschauungen machten sich bekanntlich auch in der Erklärung des preußischen Abgeordneten Mellien an die Frankfurter Protestsubskribentensammler geltend, welcher nun ähnliche Erklärungen von Seiten der Abg. Waldeck und Valentini gefolgt sind."

In **Berlin** läßt sich auch die „Kreuzzeitung" aus Holstein schreiben: „Die Sympathien für Preußen haben hier sehr zugenommen, und wenn s o n s t keine politischen Schwierigkeiten im Wege ständen, würde man hier eine w i r k l i c h e B e s i t z n a h m e der Herzogthümer von Seite Preußens als ein w a h r e s G l ü c k ansehen." In **Rendsburg** hat von diesem „wahren Glück" kein Mensch ein Wort gesprochen, was doch sehr sonderbar ist. Wahrscheinlich um diese „stummen Brüder" zum Sprechen zu bringen, hat die preußische Regierung verfügt, daß die gesetzliche Vorschrift, wonach preußische Beamte, welche in auswärtige Staatsdienste treten wollen, hiezu die Genehmigung der Regierung haben müssen, auf die Beamten, die in s c h l e s w i g ' s c h e Dienste treten wollen, k e i n e Anwendung finde. Die Herzogthümer werden auf diese Weise bereits als in Preußen einverleibt betrachtet und die arbeitslustigen Preußen aufgefordert, dabei mitzuwirken. Statt der Dänen hätte man also die Preußen und die Schleswig-Holsteiner wieder das Zusehen. Hoffentlich wird der österreichische Civilcommissär diesen Gelüsten bei Zeiten entgegentreten.

Oesterreich. In **Wien** schreibt die „Abendpost": Uns in Oesterreich ist bei der Nachricht von der Annahme der Waffenruhe allerdings eine bittere Nebenempfindung nicht erspart geblieben. Fast gleichzeitig sind Nachrichten eingelaufen, die zeigen, daß die erste Waffenthat unserer Flotte nicht von Erfolg gekrönt gewesen ist. Allein es ist eben die erste Waffenthat, und augenblickliche Nachtheile sollen und können uns weder unsern Muth noch unser Vertrauen rauben. Eines zudem, und es ist darauf vom österreichischen Standpunkt Gewicht zu legen, ist klar hervorgetreten, der Angriff ist von dem österreichischen Geschwader ausgegangen, und man wird es in Deutschland hoffentlich wissen, was es mit den Verleumdungen über die der Flotte ertheilten Instruktionen ꝛc. auf sich hatte. Wenn der Waffenerfolg diesmal nicht auf unserer Seite war, unsere Waffenehre ist ungetrübt. — Der offizielle Bericht des Linienschiffskapitäns v. Tegetthoff vom 9. Mai Abends lautet: „Ich war heute Vormittags auf dem Wege nach Curhaven, als

mir in der Elbe die Nachricht zukam, es wären vor Helgoland drei dänische Fregatten gesehen worden. Ich kehrte um, sah die drei Schiffe Südost von Helgoland und griff sie an. Nach 2½stündigem Gefecht war der Fockmast der Fregatte „Schwarzenberg“ in Brand gesteckt. Wir lagen gegen den Wind an, ich mußte somit abfallen, um dem Umsichgreifen des Feuers zu steuern, und machte den anderen Schiffen Signale, dasselbe zu thun. Wir brachen das Gefecht ab und ankerten unter Helgoland. Auf der Fregatte „Schwarzenberg“ todt: Hauptmann-Auditor Joh. Kleinert und 30 Mann; schwer verwundet gegen 50 Mann. Auf der Fregatte „Radetzky“ todt: Seekadet Jul. Belsky und 2 Mann; verwundet 22 Mann. (Die Ankunft des vereinigten Geschwaders in Curhaven wurde gestern gemeldet.)

In **Wien** hat der Kaiser den Kommandeur der Fregatte „Schwarzenberg“, v. Tegetthoff, zum Admiral ernannt. — Von Triest reisen 160 Matrosen mit Seeoffizieren über Wien nach Hamburg, als Ersatz für die bei Helgoland Gefallenen und Verwundeten.

In **Wien** wurde bei der Angebotöffnung auf die neue Anleihe dasjenige der anglo-österreichischen Bank im Vereine mit den Bankhäusern Baring, Wodianer und Sina auf 23½ Millionen zu 77⁷⁄₁₀ für 100 angenommen. Die Wiener Kreditanstalt und die Darmstädter Bank boten zusammen 10 Millionen zu 76, welches Offert aber nicht angenommen wurde. Das Anlehen ist sonach noch nicht gedeckt, da der Finanzminister bekanntlich 70 Millionen pumpen will; wie er den mehr als die Hälfte bildenden Rest zu begeben gedenkt, wird noch nicht gemeldet.

Großbritanien und Irland.

Aus **London** schreibt man der „Nationalzeitung“: Aus guter Quelle kann ich mittheilen, daß Lord Russell trotz der ziemlich schnöden Antwort, durch welche er der schleswig holsteinischen Deputation die nachgesuchte Audienz abgeschlagen, seinem Schicksal, von dem Protest der Herzogthümer gegen jeden rechtswidrigen Konferenzbeschluß offiziell Kenntniß nehmen zu müssen, nicht entrinnen wird. Anstatt des Präsidenten der Konferenz wird der Vertreter des deutschen Bundes, Hr. v. Beust, dem Ersuchen der Deputirten Folge geben und zu angemessener Zeit die ihm offiziell überreichten Aktenstücke auf den Konferenztisch niederlegen. Lord Russell ist schriftlich hiervon in Kenntniß gesetzt, mit dem Bemerken, daß man es bei anderen Gelegenheiten nicht für unzulässig erachtet hat, mit Abgeordneten von repräsentativen Körpern zu verhandeln.

Frankreich.

In **Paris** sprach im gesetzgebenden Körper der Minister **Rouher** über das Budget und sagte: Der Friede beruht heutzutage auf ernstlichen Garantien. Ich wiederhole mit Hrn. Berryer, daß der Friede in der Hand Frankreichs liegt, und daß Frankreich nur zur Vertheidigung seiner Grenzen zu einem Kriege schreiten wird. Bezüglich des traurigen Konflikts im Norden Europa's ist es erlaubt anzunehmen, daß jetzt eine friedliche Lösung desselben eintreten werde, indem man nicht glauben darf, daß die in London vereinigten Großmächte ohne irgend ein Resultat bleiben werden. Ich hege um so lieber diese Hoffnung, als das Gehenlassen des Hrn. Berryer zu einer traurigen Schwarzseherei führt.

Dänemark.

Von **Fridericia** wird geschrieben: So übel als in Sonderburg scheinen die Dänen auch in Fridericia, nachdem es von den Einwohnern verlassen worden, gehaust zu haben. Man fand die meisten Fenster eingeschlagen, die Rahmen ausgebrochen, die Thüren eingestoßen oder die Schlösser abgerissen; die Mobilien waren zum Theil zertrümmert und der werthlose Inhalt über die Dielen gestreut. Die meisten Zimmer waren mit halb verfaultem Stroh angefüllt, welches den Soldaten als Lager gedient hatte. Von den früheren Einwohnern fanden die Oesterreicher noch 23 vor; 22 dänische Soldaten hatten, des Krieges müde, vorgezogen, statt mit nach Fühnen zu gehen, sich in Fridericia zu verstecken und vom Feind gefangen nehmen zu lassen. — Ein anderer Korrespondent schreibt: „Was ist es doch für eine eigene Sache um eine Stadt ohne Bewohner! Da sind die Kirchen, die Schulen, die Regierungsgebäude, die Läden, die Fabriken, aber es fehlen die Andächtigen, die Schüler und Lehrer, der Kaufherr, der Fabrikant.“ Besonders unheimlich und an Moskau erinnernd erschien diesem Berichterstatter die Stadt, als am 4. plötzlich einige Häuser inmitten derselben in Flammen aufgingen, ohne daß man ergründen konnte, wie das Feuer entstand.

Beiträge
zum
National-Denkmal
für weiland Seine Majestät den König Max II.

	Uebertrag	6 fl.	33 kr.
A. G.		2 „	42 „
V. F. H.		— „	30 „
P. F.		1 „	— „
N. v. N.		1 „	— „
Exegit monumentum aere perennius		2 „	42 „
	Summa	14 „	27 „

Verantwortlicher Herausgeber: **C. Zander.**

Münchner Börsencourse vom 12. Mai 1864.

Staatspapiere: Bayer. Obligat. 3½proz. — P. — G.; 4proz. 100¾ P. — G.; 4proz. halbj. Eisenb.-Oblig. 100¾ P. — G.; 4prozent. halbjährige Milit. — P. — G.; 4prozent. Grundrent.-Oblig. 100 P. — G.; 4½prozent. 101¾ P. 101½ G.; 4½prozent. halbj. — P. — G.; 4½proz. halbj. Milit. — P — G.; österr. Banknoten 102½ P. 102¾ G.

Aktien: Der bayerischen Hypotheken- u. Wechselbank I. S. 900 P. — G.; bayer. Bank-Obligat. 100 P. — G.; 4proz. Pfandbriefe 99¾ P. 99½ G.; der bayr. Ostbahn vollbez. 112 P. — G.; detto in Interimsscheinen — P. — G.

Frankfurter telegr Börsenbericht vom 11. Mai 1864.

Oesterr. 5proz National-Anleih. 68; öst. 5proz. Metall 61⅞ P.; öst. Bank-Akt. 789 P.; öst. Lotterie Anlehensloose von 1854 79¼ P.; österr Lotterie-Anlehensloose von 1858 131; öst. Lott.-Anlehensloose von 1860 84; Ludwigh.-Berb.-Eisenb.-Aktien 142½ P.; bayerische Ostbahn-Aktien 111¾; detto volleing. 112; österreich Credit-Mobil.-Aktien 200; Westbahn-Priorität 81½ P.; Paris 3proz. Rente 66.75; London 3proz. Consols 90¼; Wechselkurse Paris 94 P.; London 119 P.; Wien 102 P.

Die Lehrstelle des Kirchenrechtes am Lyceum zu Passau wurde dem Priester Joh. Ev. Dienderfer übertragen.

Bekanntmachungen.

Gestorbene in München.

F. Biamberger, Buchbindergeselle von Abensberg, 23 J. J. Gaigl, Metzgerssohn v. Traunstein, 46 J. G. Gloner, Floßmeister v. Tölz, 46 J. K. J. Rette, q. k. Sekretär und herzogl. Hofrath rc., 80 J. J. Maier, Taglöhner v. h., 66 J. M. Narziß, Hoftheaterbeleuchtungsdienerstochter, 23 J. M. Sanktjohannser, Geschirrhändlerswittwe, 67 J. G. Schwepfinger, Forstwartssohn v. Illmünster, 19 J. A. Brandhuber, d. Schuhmachersfrau v. h., 34 J. Th. Zinke, Administratorstochter v. Heidelberg, 85 J.

Trauerrede

bei den feierlichen Exequien
Ihrer k. k. Hoheit der Prinzessin

Auguste Ferdinande,

Gemahlin Sr. k. Hoheit des durchlauchtigsten Prinzen

Luitpold von Bayern.

Gehalten in der St. Cajetans-Hofkirche zu München den 30. April 1864
von

Johann B. Dusmann,

Hofstifts-Prediger zu St. Cajetan.

Gedruckt zum Besten des St. Vincentius-Vereins der St. Ludwigs-Pfarrei. Preis 6 kr. Zu beziehen durch die Expedition des Volksboten, Herrn Antiquar Zipperer und alle hiesigen Buchhandlungen. 722

Todes- † Anzeige.

Gott, dem Herrn über Leben und Tod, hat es gefallen, unsere innigstgeliebte Mutter und Großmutter,

Frau Anna Gruber,

Kaufmannswittwe von Teisendorf,

heute früh 2 Uhr, im 71. Lebensjahre, versehen mit allen heiligen Sterbsakramenten, nach mehrwöchentlichen Leiden, in die Ewigkeit abzurufen.

An alle Freunde und Bekannte der Verblichenen ergeht hiemit die Bitte, ihrer im Gebete eingedenk seyn zu wollen.

Teisendorf, den 11. Mai 1864. 723.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Blitzableiter

setzt und reparirt der Unterzeichnete unter Zusicherung solider Arbeit und billiger Preise. 618-20.(c)

F. M. Schader,

Blitzableitersetzer in Freising.

München Vorstadt Au Lilienstraße Nr. 72 werden auch Bestellungen angenommen.

Die

Paramenten - Ausstellung

der Erzbruderschaft z. E. A. d. A. Altarssakramentes und zur Unterstützung armer Kirchen mit Paramenten findet statt von Mittwoch den 4.—18. Mai, von Vormittag 10 — Abends 5 Uhr, im Museumsgebäude, Promenadestraße. Eintritt unentgeltlich. 662—664. (c)

In einem sehr frequenten, im Sommer viel von Fremden besuchten Markte Oberbayerns, dem Sitze königl. Behörden, ist eine reale Handlungsgerechtsame sammt Haus und Inventar aus freier Hand zu verkaufen. 706—9 (c)

Gefällige Offerten unter W. Z. Nro. 706 in der Expedition des Blattes zu hinterlegen.

Antiquaria,

vorräthig bei **Alfred Coppenrath** in Regensburg.

Betrachtungen üb. d. Leben u. d. Geheimnisse Jesu Christi, übers. v. Perrot. 3 Bde. 1849. Hfrz. **fl. 1. 48.** — **Judde**, Betrachtungen aus d. Exercitien-Büchlein d. heil. Ignatius. 1855. Hfrz. **fl. 1. 48.** — **Benedien**, fruchtbringender Himmelsthau. Predigten auf Sonn- u. Festtage, Jahrg. 1 — 3 u. 4 I. (so weit ersch.) 1864. **fl. 8.** — **Rietter**, d. Moral d. heil. Thomas von Aquin. 1855. **fl. 2. 24.** — ***Mollenleiter***, enchiridion chorale, c. supplem. 1853. Hfrz. **fl. 2. 24.** — **Hunolt's** Predigten. 6 Bde. 1760. Schwr. m. Schl. **fl. 21.** — Dieselben in 24 Bden. Regensb. 1848. eleg. Pp. **fl. 19.** — **Schnorr**, Erklärung d. Deharbe'schen Katechismus. 3 Bde. 1859. Hfz. **fl. 3. 30.** — **Maier**, d. liturgische Behandlung d. Allerheiligsten. 1860. Hfrz. **fl. 2.** — **Krautheimer**, Unterweisung in d. kathol. Religion. 3 Bde. 1845. Hfrz. **fl. 2. 42.** — Dessen Homilien üb. d. Evangelien. 2 Thle. 1851. **fl. 1. 30.** — **Chrysostomus**, Homilien üb. d. Evangelium d. h. Matthäus, übs. v. Weber. 2 Bde. 1857. Hfrz. **fl. 2. 42.** — ***Neyraguet***, compendium theologiae moralis Sti. Alph. M. de Liguori 1851. Hfrz. **fl. 2.** — ***Martyrologium*** romanum (roth und schw) Ratisb 1847. **fl. 2. 42.** — **Die Tyroler ekstatischen Jungfrauen**. Leitstern in d. dunkeln Gebiete d. Mystik. 2 Bde. 1842. **fl. 2. 24.** — **Fluck**, kathol. Homiletik. 1850. **fl. 1.** — **Guilois**, Erklärung d. Katechismus. 4 Bde. 1848. **fl. 2. 54.** — **Jocham**, d. Beichtthum d. Geistlichen. 1845. **fl. 1.** — **Le Jeune**, (gen. d. blinde Pater) geistreiche Missionspredigten. 4 Bde. 1852. **fl. 2. 42.** — **Lasaulx**, Studien des class. Alterthums. 4 1854. **fl. 4. 48.** — **Görres**, d. Japhetiden. m. Karte. 4. 1845. **fl. 1. 48.** — **Brühl's** kathol. Literatur. 1860. **fl. 1. 21.** — **De Maistre's** sämmtl. Werke, übs. v. Lieber. 5 Bde. 1825. Hfrz. **fl. 5. 24.** — **Bossuet's** sämmtl. Predigten, übers. von Abt Weißhaupt. 15 Bde. 1784. Pp. **fl. 9.** — ***Krausl***, exercitia spiritualia juxta mentem et methodum St. Ignatii. 5 voll. 1847. eleg Lwd **fl. 3.** — ***Cornelii a Lapide*** comment. in vet. et nov. testamentum. 10 voll. (cplt.) Fol Lugd 1732. Sldb. **fl. 66.** — ***Le Blanc***, psalmorum Davidicorum analysis. 6 ptes. Fol. Col. 726. Sldr. **fl. 13. 48.** — ***Thomae Aquinatis*** summa theologica. 4 voll. 4. Paris (Migne) 1858. **fl. 12.**

☞ Zugleich erlaube ich mir auf meinen soeben erschienenen theolog. Katalog aufmerksam zu machen und steht solcher auf Verlangen gratis fco. per Post zu Diensten. 719.

Die Passauer

Stein - Dach - Pappen - Fabrik

von Friedr. Blümlein

empfiehlt feuersichere, in die I. Classe aufgenommene Steindachpappen von anerkannt vorzüglicher Qualität zu 2½ kr. per Quadrat-Fuß und übernimmt vollständige Accordeindeckungen zu 4½ kr. per Quadrat-Fuß, die größeren Flächen mit entsprechender Ermäßigung nach besonderem Uebereinkommen.

Hauptniederlage für München bei den Herren 731. (f)

Gutleben & Weidert.

Augsburg bei Herrn **Jos. Kremer**, Kaufmann.
Landshut „ „ **Ant. Huber**, Kaufmann,
Freising „ „ **Ludw. Biber**, Maurermeister.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tags nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen.
Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr.
ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 110.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Samstag den 14. Mai 1864.

München, 13. Mai. **Morgen, Samstag, wird das Blättl des Volksboten** und zugleich der „Beiwagen" von halb sechs bis acht Uhr ausgegeben. **An den beiden heiligen Pfingstfeiertagen wird kein Blatt gedruckt** und bleibt die Expedition geschlossen.

Deutschland.

Bayern. München, 13. Mai. Die handelspolitische Wochenschrift „Austria" enthält in einer ihrer letzten Nummern über die Zolleinigung folgenden Artikel, der in Süddeutschland wohl beachtet werden darf: „Oesterreich hat seinen Standpunkt eingenommen und wird ihn nicht verlassen. Oesterreich hat einmal gesagt, daß es bereit sei, mit Deutschland einen Zollbund zu schließen, und es steht bei seinem Wort. Aber es ist nicht in der Lage, in jeder Weise um die Gunst der deutschen Stämme buhlen zu wollen oder zu müssen. Es ist groß und stark genug um auf sich selber zu stehen. Wenn die deutschen Stämme es für zweckmäßig halten, ihrerseits ihr Wort zu brechen und Oesterreich den Vertrag von 1853 zerrissen vor die Füße zu werfen, so können wir sie in diesem echt staatsmännischen Akte nicht hindern. Wenn sie es für edler und nützlicher halten, sich Fremden mit gebundenen Händen hinzugeben, statt mit einem Bruderland frei und stark durch Einigkeit dazustehen, so bleibt uns nichts übrig, als dem ruhig zuzusehen. Es ist traurig für diese schönen Länder, aber Oesterreich darf sich sagen, daß es das Seinige gethan. Wir werden unerschütterlich auf dem von uns eingenommenen Standpunkt stehen bleiben; wir reichen diesem Deutschland nach wie vor die Hand; wir eröffnen ihm nach wie vor unsere, noch wahrlich nicht erschöpften Hilfsquellen; wir bieten ihm, nach wie vor, das natürliche Gebiet seiner Entwicklung im reichen Osten; aber wir sind nicht in der Lage, von dem guten Willen eines Volkes abhängig zu seyn, das überhaupt zu keinem rechten Willen zu kommen, und den Willen, den es gefaßt, nicht zu halten vermag. Niemals wird eine deutsche Frage, eine deutsche Klage ungehört an die Thore Oesterreichs anklopfen, aber wir können nicht als Bittende erscheinen, da, wo wir im Grunde zu geben haben. Man hat uns gezwungen, uns auf uns selbst zurückzuziehen; man hat den mächtigen Bundesgenossen in echt deutschen Angelegenheiten weder warm noch kalt behandelt; man war theils willenlos, theils hochmüthig; es hat alles seine Zeit. Wollt ihr, um nicht Oesterreichs Freunde zu seyn, die gehorsamen Vasallen Preußens werden — wollt ihr, um nicht euer Wort von 1853 zu lösen, euere Industrie durch den Vertrag von 1862 ruiniren, glaubt ihr, daß es besser ist, vom Berliner Kabinet als von einem freien Zollparlament regiert zu werden, haltet ihr den französischen Handelsvertrag für euer würdig und auch nützlich — gut, wir werden euch darin nicht stören. Wir können uns selbst genug seyn. Ihr habt uns gezwungen es zu beweisen — wir lehnen jede Verantwortlichkeit für die Folgen ab. Was gut für euch ist, wäre auch gut für uns; aber was schlimm für euch ist, das soll wenigstens nicht schlimm für uns werden. Dafür zu sorgen, ist unsere nächste Aufgabe. Und daß wir sie lösen können, das zu beweisen, ist die Sache der nächsten Zeit."

In **Würzburg** wurden am 9. ds. zwei italienische Eisenbahnarbeiter in die Frohnveste eingeliefert, welche die bei Heidingsfeld über den Main erbaute Eisenbahnbrücke in die Luft zu sprengen beabsichtigten, dieselbe bereits angebohrt und Pulver eingelegt hatten. Durch den Mainfährer aufmerksam gemacht, entdeckte man dieses scheußliche Vorhaben.

In **Frankfurt** schreibt die Autographische Korrespondenz: Die Rechtsverwahrung der deutschen Landtagsmitglieder ist am 8. ds. von Frankfurt nach London abgegangen. Gleichzeitig wurde sie dem Druck übergeben, um an die deutschen Regierungen, an die deutschen und auswärtigen Zeitungen, an alle Unterzeichner und an die mit Frankfurt in Verbindung stehenden schleswig-holsteinischen Ausschüsse versendet zu werden. Das vom Centralausschuß an Frhrn. v. Beust gerichtete Begleitschreiben lautet: „E. E. als den Vertreter des deutschen Bundes bei der am 25. April in London eröffneten Konferenz, beehren wir uns beglaubigte Abschrift einer von 1270 Mitgliedern deutscher Landesvertretungen unterzeichneten Rechtsverwahrung, deren Original sich in unserem Gewahrsam befindet, zu überreichen. Beigefügt sind in einfacher Abschrift die Namen von 79 Mitgliedern der würtembergischen Abgeordnetenkammer, welche sich derselben Rechtsverwahrung angeschlossen haben. Wir ersuchen E. E., diese Urkunde, die wir gleichzeitig dem Druck übergeben

mit thunlichster Beschleunigung zur Kenntniß der Konferenz zu bringen und unterzeichnen ꝛc."

In Frankfurt schreibt die „Europe": „Dänemark kann der Blokade, seinem einzigen Vortheil, nicht entsagen, ohne die Gewißheit zu haben, daß der Friede auf Grundlage der Verträge von 1852 geschlossen wird." Auch jetzt noch nach der Helgolander Affaire?

Baden. In Karlsruhe stellte in der ersten Kammer der Abg. Artaria die Anfrage an den Regierungskommissär, ob derselbe in der Lage sei, beruhigende Aufschlüsse geben zu können über den Stand der Verhandlungen bezüglich der Fortexistenz des Zollvereins. Staatsrath Vogelmann verneinte dies; die Entscheidung werde erfolgen, wie, sei unmöglich zu bestimmen. Es stehe fest, daß Preußen den Handelsvertrag nicht fallen lasse. Die Frage sei jetzt, ob man den Zollverein mit dem Handelsvertrag erhalten wolle oder nicht. Darauf bemerkte der Abg. Dennig: da die Sache so liege, sei es angemessen, daß die Regierung erfahre, daß keine Stimme da sei, die nicht sage: lieber den Handelsvertrag, als Aufhebung des Zollvereins! Denn für die Verbindung mit Preußen könne kein Ersatz geboten werden; in Oesterreich sei nirgends ein Aequivalent zu finden für den Absatz, den unsere Industrie nach dem Norden habe.

In **Hannover** hat die erste Kammer schließlich einstimmig den Beschluß der zweiten Kammer hinsichtlich der Politik des Grafen Platen in der Sache Schleswig-Holsteins abgelehnt; die Mittheilungen des englischen Blaubuches seien ungeeignet, einer richtigen Beurtheilung der Platen'schen Politik zu dienen. Die Kammer vertraut, daß es der Regierung gelinge, mit den Bundesgenossen einen befriedigenden Abschluß der nationalen Sache herbeizuführen.

In **Hamburg** haben die Assekuranz-Gesellschaften ihr in Curhaven liegendes Dampfschiff dem Kapitän Tegetthoff zur Verfügung gestellt, um alle Verwundeten nach Hamburg zu transportiren. Bereits hat sich auch daselbst ein Komité aus den bedeutenden Rhedern und Kaufleuten gebildet, um speziell für die Verwundeten und Hinterbliebenen der Gefallenen möglichst zu sorgen.

In Hamburg sind Briefe von Helgoland eingetroffen, welche übereinstimmend melden, daß das perfide Manövriren des englischen Kriegsschiffes „Aurora" während des Gefechtes, Ursache gewesen ist, daß die Fregatte „Radetzky" nicht thätigst eingreifen, und das dänische Schiff „Niels Juel" nicht geentert werden konnte. Diese Nichtswürdigkeit war im Voraus zu erwarten und ist nichts als ein Seitenstück zu der bekannten Landung Garibaldi's in Marsala, wo sich die englischen Schiffe auch zwischen dem Flibustier und der neapolitanischen Flotte legten. Daß dieser „Neutrale" respektirt und nicht sofort beschossen wurde, ist wirklich recht schade. — Nach einer weiteren Meldung sind vom „Schwarzenberg" 13 Mann durch die Zerschießung des Fockmastes über Bord geschleudert worden und ertrunken.

Schleswig-Holstein. In Kiel befindet sich in der Bucht ein Schiff, das preußische Soldaten am 9. ds. im Kanal bei Haltenau angehalten und aufgegriffen haben, da der Kapitän nicht im Stande war, sich zu legitimiren. Das Schiff, das die englische Flagge führt, ist ziemlich groß und soll nach Aussage des Kapitäns von Riga gekommen seyn. Der englische Consul bemühte sich, das angebliche Mißverständniß zu lösen und die Freilassung des Schiffs zu erwirken, und wurde zu diesem Zwecke nach Berlin, Riga und London telegraphirt.

Preußen. Aus Berlin kommt eine wichtige Kundgebung der Kreuzzeitungspartei. Graf Arnim-Boytzenburg hat sich an die Spitze einer Demonstration gestellt, durch welche dem Könige nahegelegt wird, die Herzogthümer von Dänemark zu trennen und wo möglich Preußen einzuverleiben. Dieser Schritt der preußischen Junker ist um so bedeutsamer, als Bismark der Junker ja Ministerpräsident ist. Die Adresse an den König enthält folgenden Satz: „Wir halten die Trennung des deutschen Schleswigs und Holsteins von Dänemark und die Vereinigung derselben zu einem Ganzen, sei es unter einem eigenen Landesherrn und dem wirksamen Schutze eines mächtigen deutschen Staates, sei es als einen Theil des letzteren (also Einverleibung in Preußen), für die einzige Lösung, welche die gebrachten Opfer lohnt, die Dauer des Friedens und des Wohlbefindens der Betheiligten verspricht."

In Berlin spöttelt die Norddeutsche Allgemeine über die in Rendsburg auf der Landesversammlung gefaßten Beschlüsse und bemerkt dann schließlich: es scheine ganz genügend zu sein, wenn die Schleswig-Holsteiner den Erfolg des Befreiungskampfes mit zu einem bleibenden machen helfen; aber nicht jede Selbstbestimmung schaffe auch genügende Garantien für die künftige Selbstständigkeit; mit einem einzigen Akte scheinbarer Selbsthilfe habe man oft für immer fremde Hilfe gänzlich verwirkt und zu wirksamer Selbsthilfe sich den Weg abgeschnitten. Berliner Redensarten ins Deutsche übersetzt lauten demnach dahin: Wenn die Schleswig-Holsteiner nicht preußisch werden wollen, so mögen sie dänisch bleiben!

Oesterreich. In Wien schreibt die „Oesterreichische Zeitung" über das Seegefecht: Fast gleichzeitig mit dem verbündeten Geschwader lief der englische Avisodampfer „Blak Eagle" in Curhaven ein, angeblich um die Oesterreicher zu beobachten; er scheint jedoch noch eine andere, sonst mit einer neutralen Flagge wenig verträgliche Nebenmission gehabt zu haben. Als am 6. sich vor Helgoland dänische Kreuzer zeigten, lief der „Black-Eagle" augenblicklich aus, wahrscheinlich um seinen dänischen Freunden, natürlich immer unbeschadet der englischen „Neutralität" genaue Kundschaft über die Oesterreicher zu geben. Die Dänen wußten also genau, daß sie die Stärkeren waren. Kapitän Tegetthoff scheint unter diesen Umständen besorgt zu haben, daß sich die Dänen vor Curhaven wie vor eine Falle legen werden. Dies zu dulden, verbot dem österreichischen Kommandanten die militärische Ehre. Er griff also entschlossen an. Seine Schiffe haben zwar schwere Verluste erlitten, aber sein Zweck ist erreicht. Auch die Dänen sind so übel zugerichtet, daß sie die Blokade nicht halten konnten und abgesegelt sind. Die Verluste sind bedeutend; die Equipage des „Schwarzenberg" zählt 531, des „Radetzky" 390 Mann, davon sind auf dem ersteren gegen 120 Mann, mehr als ein Fünftel, auf dem letzteren 25, zusammen also fast ein Sechstel des gesammten Mannschaftsstandes beider Schiffe außer Gefecht gesetzt.

Großbritanien und Irland.

In London sind die Herren Engländer mit der Erklärung des Lord Russells von der Waffenruhe auf Grundlage des militärischen Besitzstandes nicht zufrieden. Im Oberhaus sagte Lord Carnarvon: Ich gestehe, dieser Waffenstillstand gehört zu den einseitigsten, von denen ich je gehört habe; er ist weit mehr zum Vortheil Deutschlands, als er es möglicherweise für Dänemark seyn kann. Gewiß, Dänemark hat durch Annahme dieser Bedingungen und durch seine Mäßigung (!) sich ebenso die Sympathie Europa's verdient, wie durch die ausnehmende Tapferkeit, die es während des Krieges bethätigt hat. Darauf entgegnete Lord Russell: Dänemark scheine ihm nicht Unrecht gehabt zu haben, daß es einfache Waffenruhe einem förmlichen Waffenstillstand, unter der Bedingung Alsen zu räumen, vorzog. Wenn der Vorredner wenig von der Konferenz erwarte, so wolle er darüber nicht mit ihm rechten, er aber wundere sich nicht darüber, daß die Konferenz in 14 Tagen eine Frage noch nicht endgültig erledigt habe, welche 14 Jahre lang so viel Meinungszwiespalt veranlaßte. — Im Unterhaus verkündigte Sir Grey den angeblichen Sieg des dänischen über das österreichische Geschwader, welche Botschaft die „Gemeinen“ mit „herzlichem Beifallsruf“ entgegennahmen. Die Londoner Blätter geben diesem Beifall, der nicht nur für Oesterreich, sondern für Deutschland ein schnöder Schimpf, den widerlichsten Ausdruck. Deutschland möge dessen eingedenk seyn und auch Oesterreich, wenn sich eines Tages und vielleicht bald Gelegenheit bietet, an den Engländern Wiedervergeltung zu üben.

Von London wird über die letzte Konferenzsitzung am 9. Mai geschrieben: Die Vertreter der deutschen Mächte erklärten, sie wären von ihren Regierungen instruirt, einen Waffenstillstand unter den von den neutralen Mächten vorgeschlagenen Bedingungen (gegenseitige Räumung der Inseln und Jütlands, Aufhebung der Blokade) anzunehmen. Hr. v. Quaade erklärte, Dänemark ziehe es vor, auf die von den kriegführenden deutschen Mächten gemachten Vorschläge zurückzugehen und eine Waffenruhe auf die Dauer von vier Wochen und auf der Grundlage des militärischen Besitzstandes mit Aufhebung der Blokade eintreten zu lassen. Die Vertreter Oesterreichs und Preußens erklärten, sie hätten eine längere Dauer der Waffenruhe gewünscht, und zwar wollten sie dieselbe auf vier, eventuell zwei Monate, mit einmonatlicher Kündigung ausgedehnt. Da jedoch Dänemark auf dem kürzeren Zeitraum beharrte, erklärten die Verbündeten, daß sie, um einen Beweis ihrer Friedensliebe zu geben, auch darauf eingehen und die Waffenruhe für diese Zeit eintreten lassen.

Frankreich.

In Paris fährt die offiziöse Presse fort, die Unschlüssigkeit der Tuilerien-Politik in der schleswig-holsteinischen Frage widerzuspiegeln. „Constitutionnel“ und „France“ kokettiren wieder mit den Herzogthümern, wie die inspirirten Blätter 1860 mit Savoyen und Nizza kokettirten. Spezialkorrespondenzen aus Rendsburg tauchen auf, von denen man bisher keine Ahnung hatte; schade nur, daß Herr Pietri nicht mehr am Leben ist, um die rostig gewordene Volksabstimmungsmaschine mit bewährter Kunst wieder in Gang zu bringen.

Dänemark.

In Kopenhagen sind die rabiaten Eiderdänen mit dem Waffenstillstand gar nicht zufrieden, gerade als ob ihnen nach noch mehr Schlägen gelüstete. „Dagbladet“ vom 11. Mai schreibt: der Waffenstillstand sei den Dänen nachtheilig und offenbar sei derselbe unter dem Druck der sogenannten freundlichen Mächte bewirkt worden. Es dürfe nicht Wunder nehmen, wenn deshalb mehrere (dänische) Minister ihre Entlassung verlangten. — Das „Fädrelandet“ von demselbigen Datum meldet, auch der Kriegsminister habe seine Entlassung eingegeben. (Ob wegen des Waffenstillstandes oder aus Furcht vor dem tobsüchtigen Kopenhagner Pöbel, wird nicht beigefügt.)

Noch was!

München, 13. Mai. Am Pfingstmontag feiert der 80jährige und mehr als halbblinde Bücherkommissionär und Hochzeitlader Jos. Ant. Maurer im Bürgersaale durch ein solennes Hochamt sein 50jähriges Geschäftsjubiläum, wozu derselbe Gönner und Freunde ergebenst einladet.

Verantwortlicher Herausgeber: E. Zander.

Die Pfarrei Kriegshaber, Bez.-Amts Augsburg, wurde dem Priester Jos. Dirr, Pfarrverweser daselbst, übertragen.

Bekanntmachungen.

Getraute in München.

Joh. Ev. Strobl, b. Hausbesitzer u. Bäckergeschäftsführer das., mit Franz. Sailer, Gastgeberstochter v. Höchstädt. Jos. Fehr, kgl. Briefträger, Insasse v. h., mit Theres Probst v. Schwaben. Joh. Adam Käml, Schuhmachergeselle, Insasse v. h., mit M. Welles, Rosoglibrennerstochter v. Rößlarn. Pankraz Geuß, liz. Kleiderreiniger u. bgl. Herbergsbesitzer v. h., mit Walb. Ofner, Schullehrerstochter v. Schrezheim. Math. Pichler, Sägknecht, Insasse v. h., mit Benedikta Balleis, Gütlerstochter von Thierhaupten.

Gestorbene in München.

G. Wunderlich, Gefreiter der k. Garnis.-Komp. v. H., 67 J. a. M. A. Angermaier, Taglöhnerswittwe, 64 J. a. K. Köck, bgl. Branntweinersgattin, 46 J. a. M. Killy, Jagdzeugdienersfrau, 72 J a. J. Lindl, Schmidgesellenssohn, 5 J. a. K. Merz, Zimmermannswittwe, 82 J. a.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tags nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen. Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr. ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 111.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Sonntag den 15. Mai 1864.

München, 14. Mai. **An den beiden heiligen Pfingstfeiertagen wird kein Blatt gedruckt und bleibt die Expedition geschlossen.**

Deutschland.

Bayern. München, 14 Mai. Erst noch vor Kurzem haben gewisse Federn sich emsigst bemüht die Absendung des österreichischen Geschwaders nach der Nordsee als „Humbug" — oder wie es der Volksbot' sonst nennt als „Hokuspokus" zu verschreien, weil dergleichen eben zu ihrer eigenen Natur gehört, aber der jüngste Kampf der österreichischen Kriegsschiffe macht die gehässigen Windbeuteleien besagter Federn kurios zu Schanden, um so mehr da der Angriff von Seiten der Oesterreicher erfolgte. Die Engländer haben dabei zu Gunsten ihrer dänischen Schützlinge unter dem Deckmantel ihrer sogenannten Neutralität mit ihren Schiffen sich wieder Ehr- und Treulosigkeiten gegen die Oesterreicher erlaubt, wie sie es vor ein paar Jahren zu Gunsten ihres vergötterten Garibaldi bei Marsala auf das schamloseste gegen die Neapolitaner gethan haben; allein es ist noch nicht aller Tage Abend für das perfide England. Indessen kann für jetzt wenigstens so viel berichtet werden, daß der Kampfmuth der österreichischen Schiffsmannschaft sich über alles Lob bewährt, und dieselbe sich der kaiserlichen Landarmee völlig würdig gezeigt hat, wenn sie auch genöthigt gewesen ist, das Gefecht abzubrechen.

Aus Helgoland, 10. Mai, geht der „Börsenhalle" folgender Bericht zu: Das österreichische und dänische Geschwader kamen gestern hier ungefähr um 11 Uhr Vormittags in Sicht und hielten beide direkt auf einander ab. Um 2 Uhr wurde das Feuer zuerst durch den „Schwarzenberg" eröffnet, welchem der „Radetzky" und die Preußen folgten. Es entstand ein äußerst heftiger Kampf und ein furchtbarer Kanonendonner, der die Häuser hier erbeben machte. Wegen des starken Pulverdampfes waren die Schiffe zeitweise nicht zu erkennen, jedoch schienen durch die größere Schnelligkeit der Dänen die Verbündeten etwas in Nachtheil gerathen zu seyn und dadurch ward auch wohl die Absicht der Oesterreicher, zu entern, vereitelt. Beide Parteien manövrirten lobenswerth, bis der „Schwarzenberg" zwischen zwei Breitseiten gerieth, sein Fockmast durch feindliche Granaten in Brand kam und in der Nähe der Pulverkammer zu brennen anfing. Trotzdem kämpfte er mit bewundernswerther Bravour fort, von seinen Kollegen ebenso tapfer unterstützt, bis es durch Ueberhandnahme des Brandes zur Rettung von Schiff und Mannschaft geboten erschien, den Kampf abzubrechen und nach Helgoland abzuhalten, wohin der „Radetzky" und die Preußen folgten, ohne von den Dänen besonders daran behindert zu werden. Der Tapferkeit der Oesterreicher wird allgemeiner Beifall gezollt und ist der Rückzug nur dem Brande zuzuschreiben. Die Dänen sind heute nicht mehr sichtbar. Die „Aurora" liegt auf hiesiger Rhede.

Aus Hamburg wird ergänzend der „Nationalzeitung" geschrieben: Ein Urtheil über den Ausgang des Gefechts wird sich erst fällen lassen, wenn man erfährt, was aus dem dänischen Schiffe „Niels Juel" geworden ist. Der „Schwarzenberg" war ihm bis auf 40 Fuß nahe gekommen, und hätte ihn geentert und in Grund gebohrt, wenn nicht die Rauchwolken des Brandes sie völlig in Nacht gehüllt hätten, während dessen „Niels Juel" die Flucht ergriff. Der Brand auf dem „Schwarzenberg" entstand dadurch, daß in einen Hügel von Granaten, der an Bord aufgehäuft lag, eine dänische Granate hineinfiel, dort platzte und nun eine entsetzliche Explosion veranlaßte. Die Verstümmelungen sind grausenerregend; beneidenswerth sind die Todten im Vergleich zu den Verwundeten. Diese werden im Hafen auf dem „Adler" verbunden und in das Hospital geschafft. Der Oesterreicher, den unser Gewährsmann sprach, hatte das Gesicht voller Brandwunden; er war einer der leichter Verwundeten. Er hat oben im Mastkorb gesessen und sollte die Taue kappen oder dergleichen, während rund um ihn her Alles in Flammen stund.

München, 14. Mai. Se. Maj. König Ludwig I. hat in den jüngsten Tagen die Aufwartungen der an unserem k. Hofe beglaubigten fremden Gesandten entgegengenommen. — Den zahlreichen Freunden des Starnbergersees wird die Mittheilung angenehm seyn, daß die Fortdauer der Dampfschiffahrt auf demselben nunmehr gesichert ist und das Dampfschiff mit Pfingstsonntag seine regelmäßigen Fahrten wieder beginnen wird.

München, 14. Mai. Uebermorgen am Pfingstmontag begeht der Herr Geheimrath v. Ringseis sein 79. Geburts- und Namensfest. Gewiß werden all die zahlreichen

Verehrer des so hochverdienten Ehrenmannes und wahren Patrioten sich in dem frommen Wunsche vereinigen, daß Gott ihn noch manche Jahre in derselben ungetrübten Gesundheit und Geistesfrische erhalten möge, die ihm zu Aller Freude in so seltenem Maße beschieden ist.

München, 14. Mai. Bezüglich der schleswig-holsteinischen Frage möchte der Volksbot' doch seinen Lesern eine höchst beachtenswerthe Schrift empfehlen, worin sie so ziemlich alles Material aufgestapelt finden, das zur Feststellung eines eigenen Urtheils nöthig scheint. Er meint Dr. Hermann Müller's „Denkblätter viermonatlichen Zwistes um die Nordmark", Frankfurt, Verlag für Kunst und Wissenschaft; besonders anerkennenswerth ist dabei, daß dem Leser darin nicht vorgefaßte Meinungen aufzudrängen gesucht werden und er nicht durch absprechende Urtheile, wie sie jetzt an der Tagesordnung sind, in seiner eigenen unbefangenen Beurtheilung der Sache gestört wird. — In **Landshut** wurde der wegen Unterschlagung steckbrieflich verfolgte Magistratsoffiziant Eder in die Frohnfeste eingeliefert, nachdem er sich in Lindau selbst dem Gerichte gestellt hat.

In **Hamburg** hat der Bürgerausschuß 10,000 Mark Banko für die Verwundeten und Hinterbliebenen des verbündeten Geschwaders bewilligt. Der Senat bietet aus eigenem Antriebe alle Unterstützungen an zur Reparatur der im Kampfe beschädigten Schiffe.

Schleswig-Holstein. In **Flensburg** hat der Magistrat von den Civilkommissären seine Entlassung erhalten.

Aus **Alsen** hört man, daß der Lazarethtyphus täglich 30 bis 40 Mann der dänischen Besatzung zum Opfer fordert. Leider ist die Sterblichkeit auch in den preußischen Lazarethen zu Flensburg ꝛc. groß.

Preußen. In **Berlin** veröffentlicht der „Staatsanzeiger" den Beschluß der Londoner Konferenz, der außer dem bereits Bekannten die Sätze enthält: „Preußen und Oesterreich verpflichten sich während der Einstellung der Feindseligkeiten in den von ihren Armeen besetzten Theilen Jütlands weder den Handel, noch die Kommunikation, noch den regelmäßigen Gang der Verwaltung zu hindern; keine Kriegskontribution zu erheben, sondern im Gegentheil Alles zu bezahlen, was den deutschen Truppen geliefert werden wird, welche nur ihre gegenwärtigen strategischen Positionen innebehalten. Die kriegführenden Parteien kommen überein, daß sie ihre resp. militärischen Stellungen zu Wasser und zu Land behalten und verzichten darauf, sie während der Dauer der Einstellung der Feindseligkeiten zu verstärken.

Oesterreich. Von **Wien** wird gemeldet, daß die anglo-österreichische Bank den Rest des neuen Anlehens (46½ Millionen Gulden) zur kommissionsweisen Begebung übernommen hat, und inzwischen der Finanzverwaltung Einzelvorschüsse gewähren wird.

Großbritanien und Irland.

Von **London** wird über die vierte Konferenzsitzung am 12. Mai gemeldet, daß in derselben nur ein Meinungsaustausch ohne Antrag und Beschluß stattgefunden hat. Die nächste Sitzung ist auf Dienstag 17. Mai anberaumt. Die Wiener „Presse" macht die Andeutung, daß von England und Frankreich an die deutschen Großmächte das Ansinnen gestellt wurde, ein Programm zur Lösung der schleswig-holsteinischen Frage vorzulegen. Wie verlautet, soll zwischen Wien und Berlin eine Art von Verständigung über die Grenzen und den Umfang der Bedingungen, an welche die deutschen Großmächte den Friedensschluß mit Dänemark knüpfen werden, allerdings angestrebt werden, aber die Verständigung ist noch nicht so weit gediehen, daß die deutschen Großmächte heute schon ein Lösungsprogramm aufstellen könnten. Man hat sich daher, wie es scheint, zwischen Wien und Berlin dahin geeinigt, vorerst so lange wie möglich mit eigenen Vorschlägen zurückzuhalten und den Kompromiß-Vorschlägen der vermittelnden Mächte den Vortritt zu lassen.

In **London** wurde am 13. Mai im Unterhause gefragt, ob Lord Russell trotz der „deutschen Erpressungen" den Konferenzvorsitz beibehalte, worauf Sir Grey erwiderte: gerade deswegen behalte Lord Russell den Vorsitz bei, um die Feindseligkeiten abzukürzen. Griffith tadelte noch, daß das österreichische Geschwader keine brittische Beobachtungsflotte zur Seite habe. — Im Oberhause machte Lord Russell die sonderbare Bemerkung, die von den Preußen früher ausgeschriebenen Kontributionen bleiben unerhoben; dieses hat demnach für die gekaperten Schiffe keine Entschädigung in Händen.

Frankreich.

In **Paris** hat im gesetzgebenden Körper Jules Favre eine Rede gehalten, worin er die Regierung tadelte, Dänemark ohne Hilfe gelassen zu haben. Die Antwort des Staatsministers Rouher ist sehr bemerkenswerth: Er habe mit Schmerz den Einfall in die Herzogthümer gesehen, aber er könne gewisse Fragen nicht besprechen, weil die Konferenz versammelt ist. Er beschränke sich darauf, die auf die Zeit bis zum Zusammentritt der Konferenz bezüglichen Bemerkungen Favre's zu wiederlegen. Frankreich hat nicht die Absicht, den Vertrag von 1852 anzugreifen. Um diesen Vertrag zu stützen, wird England einen leichten Sieg auf dem Meere haben; aber sollte Frankreich gegen den Rhein marschiren, um nach Dänemark zu gelangen? Wenn Frankreich seine Finanzen für ein solches Unternehmen in Anspruch nehmen könnte, so würden wir eher für Polen uns gewaffnet haben. Aber die Politik der Regierung ist keine Gemüthspolitik, wenn auch Dänemark unsere Sympathien hat. Wenn solche Fragen auftauchen, beginnt eine dem Lande ergebene Regierung nicht den Krieg, ohne früher alle Kombinationen erschöpft zu haben, welche die Erhaltung des Friedens sichern können. Allenthalben haben wir den Vertrag von 1852 geachtet; wir haben alle Mittel angenommen, um den Frieden wiederherzustellen. Der Staatsminister betont also zweimal, daß der von Drouyn de Lhuys vor einiger Zeit als „ohnmächtiges Machwerk" bezeichnete Londoner Vertrag von 1852 von Frankreich bei den schwebenden Verhandlungen festgehalten wird.

Von **Paris** wird der „Kölnischen Zeitung" geschrieben: Das plötzliche Nachgeben des Berliner Kabinets in der Forderung der Herausgabe der gekaperten Schiffe, welchem der größte Antheil an dem erlangten Resultate der Konferenz zuzuschreiben ist, will man sich in hiesigen

diplomatischen Kreisen auf folgende Weise erklären. Das französische Gouvernement habe durch direkte Schritte bei dem preußischen Ministerpräsidenten auf eine gewisse Nachgiebigkeit hingewirkt und in dieser Sendung sei einer der Attachés des hiesigen auswärtigen Amtes mit Depeschen von hoher Wichtigkeit nach Berlin abgegangen, in Folge deren die bekannte Mittheilung der Norddeutschen Allg. Zeitung von der Annehmbarkeit der Vorschläge erschien, welche die Regierung selbst nach allen Richtungen hin telegraphiren ließ.

Italien.

In Rom hat der Fürst Borghese die dort sich aufhaltenden Engländer schon gehörig abgefertigt. Sie haben dort auch das 300jährige Gedächtnißfest ihres großen Dichters Shakespeare feiern wollen und haben deshalb den Fürsten gebeten, ihnen zu diesem Zweck sein schönes Landhaus einzuräumen, das unmittelbar vor dem „Volksthor" (Porta del popolo) liegt. Der römische Fürst hat ihnen aber zum Bescheid gegeben, er habe zu allen Zeiten und unter allen Umständen den nach Rom kommenden Engländern gern Gefälligkeiten erwiesen; seitdem aber Volk und Regierung von England mit dem Todfeind Roms, mit Garibaldi, förmlichen Götzendienst getrieben, seien seine (höchst kostbaren) Sammlungen, sowie sein Haus und seine Villen (Landhäuser) den Engländern, so lange er lebe, geschlossen. Bravo, sagt der Volksbot' dazu, und meint, daß man in Deutschland ein Exempel daran nehmen sollt': denn wenn fast die gesammte englische Presse so maß- und schamlos auf Deutschland und uns Deutsche schimpft und ohne allen Grund uns verlästert, obendrein unsern Feinden überall die Stange hält, so verlangt's der einfachste Patriotismus, daß man den nach Deutschland kommenden Engländern überall mit entsprechender Behandlung begegne und sie gehörig fühlen lasse, daß wir die Maulaufreißereien des zahnlosen alten englischen Bulldogs nicht so gemüthlich einstecken und etwa gar uns dafür noch höflichst bedanken.

Dänemark.

In Kopenhagen hat der König für die Hinterbliebenen der Gefallenen 40,000 dänische Thaler aus der Civilliste ausgeworfen, die im Laufe der nächsten 10 Jahre gleichmäßig zur Vertheilung kommen sollen.

In Kopenhagen sagt die „Berling'sche Zeitung" noch vor Abschluß der Waffenruhe, als es sich um die Räumung Alsens handelte: „Dänemark würde, wenn die Verbündeten darauf bestünden, es vorziehen, den Krieg fortzusetzen, da Dänemark in demselben doch keine größere Gefahr treffen könnte, als der Verlust Alsens; die anderen Theile der Monarchie seien durch Meer und Flotte geschützt." Die Verbündeten sind auf jenen Punkt nicht bestanden, ebensowenig haben die Preußen die letzte Frist zur gewaltsamen Besetzung der Insel benutzt. Es fehlt also beim künftigen Friedensschluß an dem gewiß bedeutsamen Präjudiz des deutschen Besitzes von ganz Schleswig.

In Kopenhagen meldet die „Berling'sche Zeitung" vom 12. Mai: Carlsen ist zum Minister des Innern ernannt. — Aus Christiansand wird dem Marineministerium über das Seegefecht bei Helgoland kurz berichtet: Der Verlust des dänischen Geschwaders beträgt 14 Todte und 54 Verwundete. Nach dem „Dagbladet" bestand dasselbe aus den Schraubenfregatten „Niels Juel" von 43, „Jylland" von 44 und der Schraubenkorvette „Heimdal" von 16 Kanonen.

Verantwortlicher Herausgeber: E. Zander.

Bekanntmachungen.

Getraute in München.

Jakob Antesberger, Maschinenschmied, Insasse dah., mit Barb. Huber, Färberstochter v. Moosburg. Gregor Rothenanger, herzogl. Laquai, Insasse dah., mit Barbara Cheret, herzogl. Leibkutscherstochter v. h. Joseph Rottner, herzogl. Küchengehilfe, Insasse dah., mit Franziska Ser. Ludm. Wölfling, Glaslieferantenstochter a. Prag. Joseph Schmeller, Matrazenmacher, Ins. dah., mit Franziska Karpf, Appell.-Ger.-Kanzelistenstochter v. h.

Gestorbene in München.

K. Weber, Holzarbeitersohn v. h., 6 M. W. Menges, Steuerrevisorswittwe, 72 J. R. Niedermaier, Kaufmannsgattin, 31 J. X. Löchl, Steinmetzgeselle v. h., 56 J. J. Liebl, b. Bierwirthssohn v h., 8 M. A. Bießer, Seilerstochter, 1 J. 1 M. H. Herz, Friseursgattin v. Kempten, 32 J. G. Gotthardi, Steinbrecher v. Farda (Italien), 30 J. Th. Königsbauer, Hafnerstochter von Betteldorf, 58 J.

Bekanntmachung.

Montag den 16. Mai verkehren zwischen München und Großhesselohe folgende Züge: 747.

A. Abfahrt in München.				B. Abfahrt in Großhesselohe.			
4 Uhr	45	Minuten	Morgens.	8 Uhr	10	Minuten	Morgens.
7	30	"	"	10	10	"	"
*9	30	"	Vormittags.	*10	40	"	"
10	10	"	"	*12	10	"	Mittags
*11	30	"	"	*1	10	"	Nachmittags.
*12	30	"	Mittags	*1	40	"	"
*1	—	"	Nachmittags.	*2	30	"	"
*1	50	"	"	2	55	"	"
2	15	"	"	4	—	"	"
*2	40	"	"	*4	20	"	"
*3	10	"	"	*4	40	"	"
3	45	"	"	*5	10	"	"
4	15	"	"	5	40	"	"
*5	—	"	"	*6	10	"	Abends.
*5	30	"	"	7	20	"	"
6	—	"	Abends.	*7	40	"	"
6	30	"	"	8	—	"	"
*7	10	"	"	9	—	"	"
*8	20	"	"	*9	30	"	"
*9	10	"	"	*10	—	"	"

Fahrzeit 20 Minuten.

Die mit * bezeichneten Züge werden nur bei ganz günstiger Witterung abgefertigt.

Dienstag den 17. Mai verkehren die Züge zwischen München und Großhesselohe sowie zwischen München und Starnberg ebenso wie an Sonn- und Feiertagen.

München, den 13. Mai 1864.

Königliches Oberpost- und Bahnamt.

388–90. (c) Unter Bezugnahme auf unser Ausschreiben vom 16. vor. Mts. geben wir nachträglich bekannt, daß die Zinsen und verloosten Kapitalsummen unserer Pfandbriefe auch bei der k. Hauptbank in Nürnberg, sowie bei den k. Filialbanken in Regensburg, Würzburg, Bamberg und Passau bezahlt werden.

München, den 3. Mai 1864.

Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank.
Brattler.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montage und Tage nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen.
Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr. ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 112.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Mittwoch den 18. Mai 1864.

Deutschland.

Bayern. München, 17. Mai. Auf der Londoner Konferenz häkeln die Herren Diplomaten, nachdem sie endlich eine Waffenruhe zu Stande gebracht, nun vorerst nicht sowohl über die Friedensvorschläge selbst, als vielmehr darüber, wer solche machen soll. Die sogenannten „Neutralen", also vorzugsweise das perfide England und Frankreich, möchten gern, daß Oesterreich und Preußen die Friedensvorschläge abgeben sollten, damit sie ihres Theils hinterher dran herumnergeln und das Konzept nach ihren Noten herumdrehen könnten; Oesterreich und Preußen aber, die die Konferenz nicht berufen, sondern nur zur Theilnahme an derselben eingewilligt haben, schieben jene Zumuthung, wie billig, zurück mit dem natürlichen Bescheid: „Ihr habt uns hieher berufen, und wir sind darauf eingegangen, um zu hören, was ihr zu sagen habt, nicht aber etwa, um vor euch als Kläger, Bittsteller, oder irgend etwas der Art zu erscheinen, — also — rückt heraus mit euren Vorschlägen oder euern Gelüsten, dann wollen wir euch die Meinung darüber sagen, ob wir sie annehmen können und wollen oder nicht." Mit dem „Vorschläge" machen wird's aber bei den „Neutralen" und namentlich bei den ehr- und treulosen Engländern, schwerlich so gar leicht gehen, wenn sie irgend eine Aussicht auf Erfolg haben wollen, zumal nach dem niederträchtigen Stück, welches sie erst in den jüngsten Tagen in dem Seegefecht durch ihre „Aurora" gespielt haben. So viel ist einmal gewiß — und das scheint selbst den Engländern einzugehen — daß sie nicht mehr drauf rechnen dürfen, die deutschen Herzogthümer je wieder unter das dänische Joch zu bringen. Aber was die Personenfrage anbelangt, so scheint diese überhaupt noch um kein Haar breit weiter vorgerückt zu seyn. Im Anfang hielt in Deutschland allerdings fast Jedermann das Erbfolgerecht des Herzogs von Augustenburg für unzweifelhaft, und die Beweise, welche dafür vorgebracht wurden, sind früher fast überall, namentlich von allen Vereinen und Volksversammlungen, als ganz schlagend und unumstößlich angenommen worden; allein je länger der Streit sich hinzieht, desto näher und tiefer wird die Frage untersucht, desto mehr werden die verschiedenen Erbfolgeansprüche neben und gegen einander gehalten, und desto zweifelhafter wird die Frage, womit jedoch keineswegs gesagt werden soll, daß deßhalb etwa der Glücksburger als der vollberechtigte oder vorberechtigte erschiene. Ein Mann, der als eine Autorität gelten darf und dabei den Vorzug hoher Gewissenhaftigkeit und Unparteilichkeit besitzt, hat jüngst den zweifelsohne begründeten Ausspruch gethan: Die Geschichtsforscher, welche sich mit der Sache befaßt haben, sind eben keine Rechtskundigen gewesen und den Rechtsgelehrten, welche darin herumgearbeitet haben, ist die nöthige umfassende Geschichtskunde abgegangen. Unter solchen Umständen, muß der Volksbot' gestehen, kann er sich gar nicht wundern, wenn der nach London geschickte Protest von tausend und so viel Mitgliedern verschiedener deutscher Abgeordnetenkammern von der Konferenz namentlich speziell in Bezug auf die Personenfrage auch nicht die geringste Berücksichtigung erfährt und derselbe also dort dem Herzog von Augustenburg so wenig Vorschub leistet, als die nächste beste deutsche Volksversammlung, in welcher ein Redner mit starker Lunge den übrigen vorschreit: „der Herzog Friedrich ist der rechtmäßige", und dann die ganze Masse, da keiner Einsprache thut, ihr Bravo dazu schreit und hinterher drauf schwört, daß der Redner Recht gehabt hat, wenn sie selbst auch großentheils von der Frage und vielleicht selbst von der Rede nichts verstanden hat, wie wir dergleichen schon da und dort selber erlebt haben, und zwar so erlebt haben, daß sogar den etwa auftretenden Gegnern akkurat so laut und so viel Bravo zugeschrieen wurde, als kurz zuvor den andern. Der Volksbot' beabsichtigt wahrlich hiermit keine Mißachtung oder Herabsetzung jener vielen Mitglieder deutscher Kammern — beziehungsweise auch unserer eigenen — kundzugeben, die aus deutschpatriotischer Gesinnung und in dem guten ehrlichen Glauben an das Erbfolgerecht des Herzogs von Augustenburg ihren Namen unter den nach London gesandten Protest gesetzt haben; er weiß vielmehr sehr wohl, daß dieselben damit eben nichts anderes beabsichtigt haben, als entschieden ihrem Willen, für das Recht und gegen den Umsturz des Rechts mit aller Kraft einzustehen, aktenmäßigen Ausdruck zu geben. Allein hierbei kann man andererseits denn doch die gewiß völlig gerechtfertigte Frage nicht umgehen: „Wie viele von diesen mehr als tausend verschiedenen Volksvertretern haben wohl das Recht in der Erbfolgefrage der Herzogthümer irgendwie gründlich erforscht, wie vielen derselben haben die nothwendigen Geschichts-

und Rechtskenntnisse zu Gebote gestanden, und gar erst — wie vielen derselben haben die Akten und Dokumente vorgelegen, auf welche sich die verschiedenen die Erbfolge beanspruchenden Parteien berufen? Wenn, wie voraussichtlich, nur höchst wenige, vielleicht gar keiner der verehrlichen Herren dergleichen von sich behaupten können, sondern ehrlich bekennen müssen, daß sie nur so im guten Glauben und in dem, was man so gewöhnlich Ueberzeugung zu nennen pflegt, mitunterschrieben haben, so werden sie sich auch kaum verwundern dürfen, falls die Konferenzherren in London ihren Protest auf die Seite schieben, womit der Volksbot' jedoch noch keineswegs gesagt haben will, daß die Konferenz selber schließlich etwa zu einem rechtmäßigern und bessern Beschluß gelangen werde, zumal wenn es dem ehr- und treulosen England gelingen sollte, einen irgend vorwiegenden Einfluß zu erlangen, was bis jetzt jedoch glücklicher Weise noch nicht in Aussicht zu stehen scheint. Unterdessen gehen aber andere Schelmereien vor nach piemontesischem Muster, auf die wir, zumal auch in Süddeutschland ein scharfes Aug' haben dürfen. Der Volksbot' kommt schon auf die schwarzweißen Annexionskniffe.

München, 17. Mai. Der kgl. Finanzminister v. Pfeufer hat einen kurzen Geschäftsurlaub vorgestern angetreten, während dessen Staatsrath v. Fischer das Portefeuille übernommen hat. — Die beiden Feiertage über war die Ausstellung der Gewinnste der Schleswig-Holstein-Lotterie im Glaspalast sehr zahlreich besucht. Viele tausend Personen aus allen Ständen wogten in den weiten Räumen umher, bewunderten aber nicht blos die vielen und zu einem großen Theile sehr werthvollen Gewinnste, sondern kauften auch Loose in überaus großer Zahl. Die Gewinnziehung soll nächsten Sonntag stattfinden.

München, 17. Mai. Gestern war der zweite Tag des heil. Pfingstfestes, und da muß das Vaterland wohl recht in Noth gewesen seyn, weil man's für nöthig befunden hat, an diesem Tage die zweite und dritte Feldbatterie des 1. Artillerie-Regiments nicht etwa wie andere Christenmenschen zum Gottesdienst in die Kirchen ziehen zu lassen, sondern sie auf den Marsch nach dem Lechfelde zu den Schießübungen zu schicken. Der Volksbot' meint, es würd' wahrlich nichts dabei verloren gewesen seyn, wenn der Marsch auf heute verfügt und dem Pfingstfest seine Ehre gelassen worden wäre; die Herren vom Militär müssen's sich daher schon gefallen lassen, wenn man sie dafür nichts weniger als lobt und sich sogar sehr befriedigt finden würde, falls vom Hauptquartier eine nachdrückliche Rüge dafür käme, von wegen des göttlichen Gebotes: „Du sollst den Feiertag heiligen".

In **Frankfurt** schreibt die „Süddeutsche Zeitung": Wie uns aus zuverlässiger Quelle mitgetheilt wird, hat die zweite Kammer des Königreichs Sachsen am verflossenen Dienstag in geheimer Sitzung das preußisch-sächsische Seperatabkommen in Betreff der Erneuerung der Zollvereinsverträge und der Annahme des Handelsvertrags mit Frankreich in Berathung gezogen und dasselbe einstimmig angenommen. Auch Hannover ist dem preußisch-sächsischen Separatvertrag entweder bereits beigetreten oder steht im Begriffe beizutreten. In dem fraglichen Abkommen ist nämlich, wie man uns sagt, nur für Bayern, Würtemberg, Darmstadt und Nassau der Beitritt offen gehalten; hienach scheint es, daß der Beitritt der übrigen entweder schon erfolgt ist, oder mit ihnen ähnliche Separatverhandlungen wie mit Sachsen gepflogen werden, und ihrem Abschluß nahe sind.

In **Hamburg** sind der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen zusammengetroffen, auch der Herzog von Augustenburg traf daselbst mit einem Extrazuge ein und stattete den ersteren einen Besuch ab, worauf alle drei eine längere Spazierfahrt in die Umgebung Hamburgs machten. Die Rückkehr nach Berlin erfolgte am 14. ds., da die Kronprinzessin die Absicht, den Kriegsschauplatz zu besuchen, aufgegeben hat.

Schleswig-Holstein. Bei Apenrade versuchten die Dänen in der Nacht auf den 12. Mai, also kurz vor dem Eintreten der Waffenruhe, zu landen. Sie vermutheten wohl, daß der Vorpostendienst in den letzten Stunden nicht so streng gehandhabt werden dürfte, und hofften daher aus der Grundlage des „militärischen Besitzstandes" noch im letzten Augenblick einen Nutzen für ihre Waffenruhe zu erringen. Der Versuch mißlang jedoch.

Von **Flensburg** schreibt man: Die Folgen der Waffenruhe kommen uns seit dem 12. Mai Nachmittags von Stunde zu Stunde mehr in die Augen. Die Versetzungen der bisher vor dem Feinde gestandenen Truppen haben bereits begonnen. Seit dem 13. früh ziehen immer größere Truppenmassen, aus dem Sundewitt kommend, hier durch, um in Südschleswig endlich in ruhige Quartiere verlegt zu werden. Zuerst hat sich die 6. brandenburgische Division in Bewegung gesetzt, wozu die tapfern Regimenter 35 und 60 gehören.

In **Kiel** hat der Herzog von Augustenburg den Ueberbringern der Rendsburger Resolution erwidert: „Ein Dänenkönig werde über dieses Land nicht wieder herrschen. Möge das Land überzeugt seyn, daß auch er für das Recht des Landes freudig seine Person einsetzen werde." Weniger günstig war die Antwort der schleswig'schen Civilkommissäre, denen die Resolution ebenfalls übermittelt wurde; sie erwiderten, daß weder die Form noch der Inhalt des Schriftstücks zu offiziellen Mittheilungen geeignet seien, und sandten daher dasselbe zurück.

Ueber das Seegefecht bei **Helgoland** wird der „Spenerischen Zeitung" von einem Augenzeugen auf dem preußischen „Adler" geschrieben: Bald nach 1 Uhr wirbelte die Trommel bei uns zum Gefecht; wir steuerten in Schlachtordnung nördlich, der Däne südlich. Als beide Linien sich nun rasch näherten, und die ersten Schiffe sich auf etwa 2000 Schritt gegenüber befanden und an einander vorüberdampften, fiel der erste Schuß vom Schwarzenberg um 2 Uhr Nachmittags, der von den Dänen erwidert und sofort zum anhaltenden Geschützfeuer sämmtlicher Schiffe wurde. Momentan sah man nur Blitz und Pulverdampf und das züngelnde Feuer der in der Luft platzenden Bomben, deren Stücke mit unheimlichem Gepfeife neben uns einschlugen und das Wasser hoch aufspritzen machten. Nach einer Stunde ungefähr änderten die Dänen ihren Kurs mehr westlich und bekamen dadurch die Elbe in ihre Gewalt, steuerten dann nördlich und wir südlich, so daß beide Geschwader in umgekehrter Ordnung in Schlachtlinie wieder in derselben Lage sich befanden,

als anfangs. Schwarzenberg und Radetzky gingen diesmal auf 600 Schritt an den Feind, ein Unternehmen, das bei einer so kurzen Zeit der Indienststellung einer jungen Mannschaft bedenklich seyn mochte. Um 2 Uhr 45 Minuten brannte plötzlich der Fockmast des Schwarzenberg. Das Feuer war im Bug des Vormarssegels ausgekommen und hatte bald die ganze vordere Takelage ergriffen; Rauch stieg vom ganzen Vorderdeck auf. Sicherlich eine schreckliche Lage, in die wir geraten waren. Der Schwarzenberg hielt nun vor dem Winde ab, damit Rauch und Flammen nach vorne schlagen konnten, um dadurch möglicherweise das ganze Schiff zu retten. Die blutrothe Lohe, die bald hier, bald dort sich immer wieder frisch verbreitete, bot einen furchtbar schönen Anlick in dem hellen, aber fahlgelben Sonnenlicht dar; und dabei hörte der Kanonendonner nicht auf. Bald folgte das übrige Geschwader in der Richtung nach Helgoland; um 4 Uhr, also nach zwei Stunden Gefecht, fiel der letzte Schuß, und Alles war todtenstill. Um 5 Uhr 15 Minuten lagen wir dicht hinter der Düne, und jetzt eilte Alles in Booten zu Hilfe mit Spritzen, und unsere Aerzte begaben sich an Bord des Schwarzenberg und Radetzky, um dort zu helfen. — Aus Cuxhaven, 12. Mai, schreibt ein anderer Korrespondent: Die Fregatte „Schwarzenberg" steuerte an der Spitze und zwar mit einer solchen Kraft und Schnelligkeit, daß die preußischen Schiffe ihr kaum zu folgen vermochten und auch der Radetzky beträchtlich zurückblieb. Bei Helgoland kamen ihnen die drei Schiffe unter dänischer Flagge in Sicht und in deren Nähe eine Fregatte ohne Flagge; diese auch für eine dänische haltend, was sich auch durch deren augenscheinliches Bemühen, auszuweichen, zu bestätigen schien, ließ der Kommandant auf diese zusteuern. Dicht vor Schußlänge aber hißte selbige die englische Flagge auf und zeigte es sich nun deutlich, daß dieses Schiff nur die Absicht gehabt hatte, den Schwarzenberg den dänischen Schiffen gegenüber in eine möglichst ungünstige Lage zu bringen. — Von diesem schmählichen Neutralitätsbruch erzählt aber eine Korrespondenz der „Times", die wahrscheinlich vom Bord der „Aurora" herrührt, kein Wort. Im Uebrigen muß sie doch zugeben, daß die Oesterreicher, Offiziere und Mannschaft, sich sehr brav und kaltblütig gehalten haben. Besonders Respekt scheint das Manöver des Kommandeurs v. Tegetthoff eingeflößt zu haben, als er kühn zwischen die dänischen Fregatten „Niels Juel" und „Dagmar" hineinfuhr und eine doppelte Breitseite gegen die zwei feindlichen Schiffe abgab.

Preußen. In Berlin theilt auch die offiziöse „Norddeutsche Allg. Ztg." den Text der Graf Arnim'schen Adresse ohne weitere Bemerkung mit dem einleitenden Satze mit: „Es zirkulirt hier folgende Adresse zur Unterzeichnung, welche demnächst Sr. Maj. dem König überreicht werden soll." Es ergibt sich hieraus deutlich, daß das Unternehmen den Beifall des ministeriellen Blattes hat. Von hervorragenden Personen haben bereits unterzeichnet Fürst Putbus, die Generale v. Voß, v. Derenthall, v. Woyna, der Bürgermeister von Berlin, Hedemann, Prof. Firmenich und die Kommerzienräthe v. Karl und Mendelssohn.

Oesterreich. Von Wien aus hat in Gemäßheit der Klausel der Vereinbarung über die Einstellung der Feindseligkeiten: daß während der Dauer der Waffenruhe die beiderseitigen militärischen Stellungen weder verändert noch verstärkt werden dürfen, die österreichische Flottenabtheilung unter Admiral Wüllerstorff Befehl erhalten, zunächst nicht in die Nordsee einzulaufen. Das Geschwader ist in Cherbourg angekommen; es besteht aus einem Linienschiff, einer Panzerfregatte, einer Räderkorvette und einem Kanonenboot.

In Wien schreibt der „Botschafter" über die preußischen Einverleibungsabsichten und die Adresse des Grafen Arnim: „Die österreichische Regierung hat wahrscheinlich noch keine Veranlassung gehabt, sich mit der Eventualität der preußischen Annexion zu beschäftigen, da ihr kein irgendwie dahin zielender Vorschlag bisher zugekommen ist. Aber nach dem tief in der Geschichte ausgeprägten Geiste der österreichischen Politik zu urtheilen, würde ein solches Lösungsprogramm dem ernstesten Widerstande derselben begegnen.

Großbritanien und Irland.

In London wird die nächste Konferenzsitzung erst am Donnerstag, 19. Mai, stattfinden. Fünf Schiffe des Kanalgeschwaders sind nach Plymouth zurückgekehrt.

Frankreich.

In Paris wurde am 14. ds. Herr v. Beust von London erwartet und sollte am 15. in besonderer Audienz vom Kaiser empfangen werden. Nach der „France" steht diese Reise in Verbindung mit den Protesten der deutschen Abgeordneten, welche das Selbstbestimmungsrecht der Herzogthümer verlangen.

In Paris meldet der „Abendmoniteur", daß die Regierung die Veröffentlichung des päpstlichen Breves über die Einführung der römischen Liturgie in Lyon nicht gestattet hat. — Dem Vernehmen nach hat die Pforte in St. Petersburg Erklärungen über die Truppenanhäufung in Bessarabien verlangt.

Donau-Fürstenthümer.

In Bukarest hat die Regierung in der am 14. Mai wieder eröffneten Kammer die Votirung des Wahlgesetzes und des Budgets verlangt. Da die Kammer sich aber weigerte, in Verhandlungen mit dem gegenwärtigen Ministerium einzutreten, wurde sie aufgelöst.

Rußland und Polen.

In Warschau haben die am 14. ds. zu den Wahlen versammelten Mitglieder des Landschafts-Kreditvereins beschlossen, vermittelst einer Deputation von dreien ihrer hervorragendsten Mitglieder eine Loyalitätsadresse nach St. Petersburg zu schicken.

Verantwortlicher Herausgeber: C. Zander.

Die Pfarrei Hausen, Bez.-Amts Velburg, wurde dem Priester Franz Ser. Neumayer, Benefiziaten in Seligenthal b. Landshut, verliehen.

Das Curat- und Schulbenefizium zu Streitheim wurde dem Priester Otto Steger, bish. Caplan in Seeg, Bez.-Amts Füssen, z. Z. Benefiziumsvikar in Streitheim, Bez.-Amts Zusmarshausen, verliehen.

Bekanntmachungen.

Getraute in München.

Martin Hausladen, Taglöhner, Inwohner dah., mit Elise Plank, Milchmannstochter v. h.

Gestorbene in München.

M. Maier, Taglöhnerstochter, 4 M. a. F. Obermaier, Taglöhner v. h., 46 J. a. A. Rauscher, Zimmermannswittwe, 57 J. L. Wessar, Salzamtskontroleurssohn v. Passau, 49 J. a. M. Haas, Dienstmagd von Pipinsried, 37 J. a. J. Beemer, Soldat im k. 2. Inf.-Reg., v. Hengersberg, 22 J. J. Engl, Soldat im k. 1. Inf.-Reg., von Radlkofen, 22 J. a. Ant. Eml, Tischlerges. v. h., 25 J. a. A. Herrmann, Botenknecht v. Künnhausen, 48 J. a. B. Leiß, Taglöhner v. h., 54 J. a. K. Möhe, p. Sergeant v. Saßlach, 69 J. a. M. Schlichthörle, Papierersfrau v. Unterkochen, 46 J.

Zu vermiethen

ein schön meublirtes Zimmer für einen ruheliebenden Herrn, Beamten oder Handlungsbeflissenen. Reichenbachstraße Nr. 3,3 links. 749.

748.

Tauschoffert.

Ein Vorstadtpfarrer wünscht mit einem bepfründeten Geistlichen in der Stadt zu tauschen. D. U.

☞ Offene Stelle. ☜

☞ Für ein bedeutendes Bier-Depot- und Versandtgeschäft wird zur Leitung des Geschäftsbetriebes ein gebildeter, umsichtiger, sicherer Mann zu engagiren gewünscht. Derselbe muß im Stande seyn, ein großes Geschäft selbstständig zu verwalten, doch ist spezielle Kenntniß nicht Bedingung. Gehalt 500 Thlr. bei freier Station. Hierauf reflektirende Herren belieben sich persönlich oder brieflich franco an **Emil Kamps** in Berlin, Alte Jakobsstraße 65, zu wenden. 727.

750 1/

Kirchen-Rouleaux

à la Glasmalerei, sowie alle Kirchenmalerei liefert in bekannter Güte und zu mäßigen Preisen **H. Lange**, Maler, Baierstr. 7/a in München.

In der Fabrik von **Joseph Beck**, Paßingerlandstraße Nr. 1, München, ist zu haben:

Kreosotöl

zum conservirenden Anstrich für Holz,

per 100 Zoll-Pfund 5 fl.

Ueber dessen das Holz vollkommen gegen Fäulniß schützende Eigenschaft gibt Dingler's polytechnisches Journal, Jahrgang 1852, Band 123, Seite 146, Aufsatz III, näheren Aufschluß.

Dieses Kreosotöl gibt dem Holz eine hellgelbe Farbe, dringt seiner Dünnflüssigkeit wegen sehr tief in dasselbe ein und berechnet sich nach oben angesetztem Preise der Quadratfuß bei einem dreimaligen Anstriche nicht höher als zwei Pfennige. 705. (b)

Unterrichtsbücher für die deutschen Volksschulen.

welche im Verlage der **M. Kollmann**'schen Buchhandlung in **Augsburg** erschienen, durch Einführung in den meisten Schulen Bayerns als vortrefflich approbirt, und daselbst, wie durch die **Kollmann**'sche Buchhandlung in **Dillingen** und durch alle bayerischen Buchhandlungen und Landbuchbinder zu beziehen sind.

Baaders, Jos., bayerischer **Elementarschüler**. 24. revidirte, durch Brief- u. andere Aufsatz-Muster, gewerbl. und landwirthschaftl. Buchführung, einen Anhang über Landwirthschaft, die gegenwärt. Bevölkerungszahl aller bedeutenden Städte des Königreichs u. Angabe aller Appellations-, Bezirks-, Stadt- u. Landgerichte u. Bezirksämter um 3 Druckbogen vermehrte Aufl. 1863. 15 kr. geb. 18 kr. Anleitung zu **Stylübungen**. 3 verb. u. verm. Aufl. 8 kr. geb. 11 kr. Erstes **Lesebuch**. Mit 1 Tafel Schriftzeichen und Stufengang. 6. verm. Aufl. 6 kr. geb. 9 kr. — **Deklamationsbuch**. 24 kr. — **Durach, Geschichte von Bayern.** 15 kr. — **Engelbrecht, 93 Briefe** f. Kinder, Aufsätze f. bürgerl. Leben, Glückwünsche rc. 6. Aufl. 24 kr. — **Fichtl** Fr. X., kurze **Geschichte** von **Bayern**. Mit Berücksichtigung der Landestheile Franken, Schwaben und Pfalz. 8. 18 kr. in Partien à 15 kr. — **Fick, M., Bayer. Geschichte** f. Schulen. Nebst einer **Geographie Bayerns**. 6. Aufl. 9 kr. — **Globuslehre.** 2. verb. Aufl. Mit 8 Abbild. nur 18 kr. **Gigl, Geschichte von Bayern.** 3. Aufl. 21 kr. — **Graf, Orthotonie**, oder Anleit. z. richtigen Betonung im Lesen rc. 15 kr. — **Härderer** und **Offinger, Rechtschreiblehre.** 30 kr. — **Hindelang.** Fr. Jos., **kurze Geschichte des bay. Volks.** Mit Notenbeilagen. Preis 24 kr. (in Partien wohlfeiler.) — **Hörmann**, kath. **Glaubens-** und **Sittenlehre** in **Denkreimen**, nach der Ordnung des bayer. Katechismus. 3 Bdchn. 36 kr. gebunden 42 kr. — **Hurt**, M., **Gebete** und **Sprüchlein** für kleine Kinder. 2. Aufl. Mit Meßgebeten. 6 kr., 25 Exempl. 2 fl. — **Lorenz**, Hrn., **Lesebüchlein** für die lieben Kleinen. 4. umgearb. u. verm. Aufl. 1862. 9 kr. geb. 12 kr. **Erstes Sprachbüchlein**, halbsteif 3 kr., 50 Ex. 2 fl., 100 Ex. 3 fl. 45 kr. — **Mayr, J. G., Globuslehre.** Mit 5 Abbild. geb. 12 kr. — **Strasser**, Fr. X., **prakt. Anleitung zum Kopf- u. Tafelrechnen.** I. Abthlg. für die 2. Klasse. 4. 16 kr. — **Stützle, bibl.** und **kirchliche Erzählungen** für die 3 ersten Jahrg. der Elementarschulen. 8 kr. bei 25 Ex. à 6 kr., geb. à 8 kr. **Katechismus** f. d. lieben Kleinen. 3. Aufl. 4 kr, geb. 6 kr. Der **singende Schüler**. Gesänge für kathol. Landschulen. 2. Aufl. à 9 kr, bei 12 Ex. à 8 kr., **Melodienheft** dazu 24 kr., bei 12 Ex. 18 kr. — **Vogt**, Benno, **Deutsche Sprach- und Aufsatzlehre** 18 kr. — **Wälder, J. G., 5605 Denkrechnungs-Beispiele** in 360 stufenweis geordneten Aufgaben für die 3 obern Kurse. 4. Aufl. br. 6 kr. **Die Auflösungen dazu**. 3. Aufl. mit Anhang, br. 6 kr. **555 Tafelrechnungs-Aufgaben**. 3. Aufl. br. 6 kr. **Die Auflösungen** dazu 2 kr. — **Wiedemann** und **Madel, 555 Brief-Themata** z. Gebrauche f. Lehrer u. Schüler in den Elementarschulen. I. Werktags- II. Feiertagsschulen. 2. Aufl. halbsteif, jede Abthlg. 8 kr. (Bei 12 Ex. nur 7½ kr.) Anleitung zum Anfertigen von **Geschäftsaufsätzen** mit Erklärungen, Regeln und Beispielen **nebst 222 Aufgaben** zum Schul- und Privatgebrauche. 2. Aufl. broch. 12 kr., bei 20 Ex. à 10 kr. — **Wiedemann**, G., Anleitung zum mündl. u. schriftl. **Gedankenausdrucke** für Volksschulen. halbsteif 10 kr., bei 20 Ex. nur à 9 kr.

Bei direktem Bezuge vorstehender Artikel von uns selbst wird den HH. Lehrern bei größern Quantitäten das 6te resp. 5te Ex. gegen Baarzahlung frei gegeben; auch besorgen wir den Einband auf's billigste. 729.

Augsburg. **Kollmann**'sche Buchhandlung.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tags nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen.
Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr.
ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 113.

Der Volksbote

für den Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Donnerstag den 19. Mai 1864.

Deutschland.

Bayern München, 18. Mai. Der preußische Appetit auf Schleswig-Holstein scheint je länger je mehr zu wachsen, und ein Mittelchen nach dem andern wird in Bewegung gesetzt, um demselben Bahn zu machen. Außer den zu Tausenden durch die Herzogthümer ausgesäeten Petitionen an den König von Preußen, das Land altenfritzlich zu „erwerben", d. h. einzusäckeln, haben bekanntlich Graf Arnim-Boitzenburg und andere Mitglieder der Junkerpartei in Berlin und weiter ihre Adresse in Umlauf gesetzt, durch welche ihr „juter König" gleichfalls zu solcher Annexirung bewogen werden soll. Neben diesen und zahlreichen andern Manövern zu demselben Zweck, dem Hr. v. Bismark gar nicht abhold erscheint, erfahren wir jedoch jetzt durch die „Neue Hannoversche Zeitung", daß auch in andern norddeutschen Ländern, namentlich im Hannoverschen, in Oldenburg und in Bremen, so wie schon zuvor in Braunschweig, eigene Wühlhuber herumziehen, um für die „preußische Spitze" Geschäfte zu machen. „Zu Oldenburg, Bremen und hier (Hannover)", schreibt genanntes Blatt, „wurden in verschiedenen öffentlichen Lokalen Fremde bemerkt, welche mit Einheimischen Gespräche über Schleswig-Holstein anknüpften und alsbald Sympathien für die Absicht der Annexirung der Herzogthümer an Preußen zu erwecken suchen. Dadurch — so beliebten sie zu versichern — werde die preußische Flotte stark genug werden, um Deutschlands Küsten zu schützen auch ohne österreichische Mitwirkung. (sic!) Ob „deutsche" oder „preußische" Flotte, das komme ja am Ende auf eins heraus. (ah!) Oesterreich sei stets nur der Hemmschuh deutscher Entwickelung gewesen, österreichischer Hilfe sei Deutschland nicht bedürftig, Preußen allein sei zu Deutschlands Schutze stark genug (!!), Oesterreichs Hilfe wirke verderblich, Preußens Hilfe aber heilbringend (sehr schön!) u. s. w." — Gewiß sind dies ganz interessante Mittheilungen über das neueste preußische Getriebe in den Nachbarländern, wenn dasselbe auch der Hauptsache nach gerade nicht neu ist: denn der preußische Kniff, Oesterreich überall und in jeder Weise zu verkleinern, dasselbe als überflüssig, ja als eine Bürde und Hemmschuh für Deutschland hinzustellen, das ist ja der alte Berliner Kniff, der wahrlich bereits so fadenscheinig geworden ist, daß kein Alttrödler mehr einen Batzen drauf gibt; aber in diesem Augenblick kann man daraus doch etwas abmerken. Denn deutlich genug leuchtet daraus hervor, daß Oesterreich ein ganz besonderer „Hemmschuh" für dieselbige „Entwicklung" seyn muß, welche die Herzogthümer in die preußische Tasche bringen soll, während andererseits das Gefasel, als sei „Preußen allein zum Schutze Deutschlands stark genug", uns nur zu sehr an die berühmten Schleppsäbel von Jena erinnern muß. Zum „Schutze" gegen das winzige Dänemark allein wäre Preußen allein allerdings stark genug, obwohl es im jetzigen Augenblick doch nicht einmal zum Schutz seiner eigenen Küsten und seiner eigenen Schifffahrt gegen das Dänenvolk sich stark genug zeigt; — aber würd' die Großprahlerei auch zum „Schutze" gegen einen andern Feind ausreichen, z. B. gegen den Lamperöhr, wenn dieser mit seinen Gelüsten auf die Rheingrenze herausrückte und selbigen „Beschützern Deutschlands" seine Armeen auf den Kragen steigen ließe? Der Volksbot' meint, daß die schwarzweißen „Beschützer" dann bald laut genug um eigenen Schutz zu rufen und Gott zu danken haben würden, wenn nicht nur die „Beschützten", sondern vor allem gerade die „verderbliche Hilfe" Oesterreichs zu seiner Rettung käme. Unterdessen möcht' der Volksbot' aber trotz all' dieser Wühlereien denn doch noch stark bezweifeln, ob Preußen sich im Ernst getrauen werde, nach piemontesischem Muster an's Einverleiben zu gehen; es könnt' ihm schließlich nur zu übel bekommen, selbst wenn man in Berlin schon ein deutsches „Nizza und Savoyen" zur „Entschädigung" für den großen „Ordner von Europa" ausgetüpfelt hätte, um ihm solches mit obligatem Handkuß zu überliefern.

München, 18. Mai. Se. Maj. der König haben am Samstag Mittag den päpstlichen Nuntius Monsg. Gonella in feierlicher Audienz empfangen und dessen neues Beglaubigungsschreiben entgegengenommen. — Vorgestern Mittags ist Se. Maj. König Otto nach Bamberg zurückgekehrt und zwar über Eichstädt, um dem hochw. Bischof Oettl einen Besuch abzustatten.

München, 18. Mai. Die Mitglieder unserer ersten Kammer haben bekanntlich die Erklärung deutscher Kammermitglieder an die Londoner Konferenz aus formellen Gründen nicht unterzeichnet; inzwischen hört man, daß eine Anzahl Mitglieder dieser Kammer an Hrn. v. Beust

ein Schreiben gerichtet, in welchem sie die Erwartung aussprechen, derselbe werde die schleswig-holsteinische Angelegenheit nur im echt deutschen Sinn bei der Konferenz vertreten.

München, 18 Mai. Nach der Hauptrechnung der allgemeinen Brandversicherungsanstalt für das Jahr 1862/63 erreichte am letzten September 1863 das Assekuranzkapital für Gebäude die Höhe von 860,957,720 fl. Die Brandentschädigungen beliefen sich auf 1,597,426 fl. und stehen gegen das Jahr 1860 61 nahezu um das Doppelte höher. Die Ursache dessen liegt hauptsächlich in den großen Bränden zu Partenkirchen, Mainburg, Furth, Plößberg, Lobenstein, Zellingen und Geldersheim, dann in der mechanischen Weberei zu Hof. Im Ganzen waren es 615 Brandfälle, wodurch 1575 Gebäudeinhaber beschädigt worden sind. Die spezielle Veranlassung des Brandes ist bei 348 Fällen unentdeckt geblieben; 83 Brände sind durch Blitz, 35 durch fehlerhafte Bauart und Schadhaftigkeit der Kamine, 58 durch Fahrlässigkeit und 4 durch Selbstentzündung herbeigeführt worden. In 87 Fällen ist die Brandstiftung theils erwiesen, theils wahrscheinlich gemacht. Die zur Deckung der Ausgaben, dann zur vorschriftsmäßigen Ergänzung des Vorschußfonds erforderlichen Beitragsgrößen berechnen sich in der I. Klasse auf 8 kr. 3 pf., in der II. Klasse auf 10 kr. 2 pf., in der III Klasse auf 14 kr. und in der IV. Klasse auf 15 kr. 3 hl. vom Hundert der Versicherungssumme, wozu bei Gebäuden mit feuergefährlichen Anlagen noch der Konkurrenzbeischlag kommt.

München, 18. Mai. Die Kunstanstalt von Piloty und Löhle hat nach Albert's Originalphotographie Sr. Maj. des Königs Ludwig II. eine Lithographie herstellen lassen, die als die gelungenste aller bisher erschienenen Bildnisse erklärt wurde, weshalb auch J. Maj. die Königin-Mutter mit Freuden die Widmung annahm. Der Subskriptionspreis wurde äußerst mäßig auf 1 fl. 45 kr. festgesetzt.

In der Diözese **Regensburg** dürfen nach königlicher Genehmigung auf weitere sieben Jahre bis 1869/70 von den Rentenüberschüssen vermöglicher Kultusstiftungen 50 Prozent erhoben, und hievon 30 Prozent zunächst zur Bestreitung dringender Bedürfnisse unterstützungsbedürftiger Stiftungen, die übrigen 20 Prozent aber zum Ausbaue der Thürme des Domes in Regensburg verwendet werden.

Baden. In **Karlsruhe** äußerte sich jüngst bei der Berathung über das Militärbudget der Abg. Knies, daß keine deutsche Volksvertretung heutzutage an ein Militärbudget ohne politische Kritik herantrete. Das Vermehren der Mannschaften und der Geldaufwand würden nur widerwillig oder gar nicht gewährt, so lange jede Verbesserung der Centralleitung vertagt bliebe. Darüber kann man nicht hinaus. Mag man auch immerhin dem Systeme der allgemeinen Wehrpflicht nicht vollständig zustimmen, so bleibt doch vom rechtlichen Standpunkte so viel gewiß, daß das jetzige Konskriptionssystem allen Anforderungen der Gerechtigkeit widerspricht. Es ist eine Naturalsteuer durch persönliche Dienste, aber diese Steuer ist so vertheilt, daß die Einen Alles, die Andern gar nichts leisten. Das kann nicht dauern, und die Kammer erwartet, daß sie nicht noch einmal ein Budget auf dieser Grundlage zu berathen haben wird. Der Kriegsminister erklärte sich prinzipiell für die allgemeine Wehrpflicht; er führte aber aus, daß sie jedenfalls um etwa 300,000 fl. theurer seyn werde, als das jetzige System. Die geringere Präsenzzeit werde jedenfalls eine Erhöhung der Summe zur nothwendigen Folge haben. Schließlich wurde von der Kammer der Wunsch zu Protokoll ausgesprochen, die Regierung möge mit aller Kraft auf Herabsetzung der zweijährigen Präsenzzeit auf anderthalb für Infanterie und entsprechend für die übrigen Waffengattungen beim Bunde hinwirken.

In **Mannheim** haben endlich die versammelten Kommissäre der Rheinuferstaaten mit Zuzug der badischen und bayerischen Techniker und des Direktors der Verbacher Bahn ihre Berathungen zu Ende gebracht und das gemeinsame Protokoll unterzeichnet. Die Rheinbrücke wird bei den Linden über den Strom geführt und ihre Höhe um einen Fuß geringer werden, als die der Kölner, was die Schwierigkeiten und Kosten des Baues sehr verringern.

Nassau. In **Wiesbaden** hat die Kammer durch Stimmenmehrheit jede Ausgabe für Gesandtschaften gestrichen. Als Grund wurde geltend gemacht, daß die kleine Regierung von Nassau gar keine Gesandten brauche.

In **Hamburg** bringt die „Börsenhalle“ eine Einsendung des Gegenadmirals v. Tegettoff, welche die Nachricht, daß das englische Schiff „Aurora“ so manövrirt habe, um den „Schwarzenberg“ von der verbündeten Flotte zu trennen, für unwahr erklärt. Die „Aurora“ lag bis zum Ende des Gefechts unter Helgoland vor Anker. (Dieser österreichischen Entschuldigung wird jedenfalls ein ausführlicher Bericht nachfolgen müssen, denn eben dieses „Sichhinlegen“ unter Helgoland, drei englische Seemeilen hinter der Düne, soll bezweckt haben, die kämpfenden Schiffe nicht näher kommen zu lassen und zu verhindern, daß „Schwarzenberg“ und „Radetzky“ ihren Angriff gegen die Dänen kombinirten.)

Schleswig-Holstein. In **Hadersleben** ist am 13. Mai zur Verstärkung der Strandwachen ein Bataillon des Regiments Martini eingerückt. Man fürchtet nämlich, daß die schwedischen Seeräuber, die noch vorigen Sonntag einen Landungsversuch bei Holk machten und erst vor zwei Tagen wieder auf Kalve landeten, die Waffenruhe nicht berücksichtigen, sondern sie vielmehr dazu benutzen werden, ihre unangenehmen Ueberraschungen den Strandbewohnern zu bereiten; und da man von den Dänen alles eher erwarten kann, als daß sie ihre Verbündeten, die Freischaaren zur See, zwingen werden, ihre Feindseligkeiten zeitweise einzustellen, ist jene Vorsicht nur zu nothwendig.

Preußen. In **Berlin** schreibt der von der Regierung inspirirte „Publicist“ über die Einverleibung Schleswig-Holsteins in Preußen: „Allerdings wird Preußen weder sagen können noch dürfen: ich erkläre, ich nehme Schleswig als ein erobertes Land. Ein Kind begreift, daß dies der Krieg wäre, den die hausbackenste Weisheit so lange zu vermelden sucht, wie es nur irgend geht. Das soll aber auch nicht gesagt werden, wenigstens hat das kein vernünftiger Mensch von der preußischen Regierung verlangt. Wozu wäre das auch nöthig? Preußen hat in Schleswig das Heft in der Hand, es kommt nur darauf an, daß es dasselbe richtig zu führen versteht. Preußen hat schwere Opfer gebracht an Menschen und an Geld;

es wird, wie wir wenigstens denken, Schleswig nicht früher herausgeben, bis Dänemark auch den letzten Thaler erstattet hat. Darüber wird noch viel Wasser durch die Eider fließen, und wenn es dann schließlich und zu allem Ende zu einer Volksabstimmung käme, so müßte es Preußen schlecht verstanden haben, sich die Sympathie des Volkes zu gewinnen, wenn es bei dieser Abstimmung in der Minorität bliebe." Um dieser Langfingerei einen Riegel vorzuschieben, wird man die Preußen so schnell als möglich auf's Trockene setzen müssen.

Oesterreich. In **Wien** meldet die „Presse", daß eine principielle Verständigung über das aufzustellende Programm zwischen Wien und Berlin erzielt sein soll. Das Programm soll zur Grundlage haben: Vollständige Autonomie der Herzogthümer, so daß sie mit Dänemark nichts gemeinsam hätten, als den Souverän. Im Widerspruche damit bestätigt aber die „Norddeutsche Allg. Ztg." die Nachricht englischer Blätter, Oesterreich und Preußen hätten in der letzten Konferenzsitzung erklärt, sie betrachteten den Vertrag von 1852 als nicht mehr verpflichtend. Was nun das Wahre ist, werden die nächsten Tage zeigen müssen.

Großbritanien und Irland.

Aus **London**, 18. Mai, wird telegraphirt: Gestern fand eine dreistündige Konferenzsitzung statt. Es wurde kein Schritt vorwärts gemacht zur Lösung der dänischen Frage. Nächste Sitzung am 28. ds.

Frankreich.

Von **Paris**, 15. Mai, wird der „Allg. Ztg." geschrieben: Hr. v. Beust war also heut in den Tuilerien. Der Kaiser will sich mit dem Bevollmächtigten des Bundestags und dem diplomatischen Vertreter Deutschlands ohne Preußen und Oesterreich über das Schicksal der Herzogthümer in Verbindung mit einer „billigen, verhältnißmäßig wohlfeilen Grenzregulirung bei Saarbrücken" vereinbaren. Kann Hr. v. Beust auch blos die Wahrscheinlichkeit, ja die Möglichkeit einer solchen „Grenzregulirung" in Aussicht stellen, so verwendet sich Frankreich — für die Einsetzung des legitimen Herzogs in Schleswig-Holstein als deutschen Bundesfürsten. Die „Grenzregulirung" soll Preußen durch militärische und diplomatische Uebereinkommen mit dem Herzog von Schleswig-Holstein annehmbar gemacht werden. Glaubt Hr. v. Beust dergleichen Vorschläge nicht zur Weiterbeförderung übernehmen zu können, so hat Frankreich, welches kein Interesse an dem dänischen Vollbestand hat, auch kein Interesse mehr, diesen Vollbestand aufzugeben, und es schließt sich dem englischen Begriff der Personalunion an. Schon aus diesen Auslassungen kompetenter imperialistischer Kreise mögen Sie auf die Aufregung in einem gewissen Bereich der diplomatischen Welt schließen. Aber ganz anders sprechen Personen, welche mit den diplomatischen Geschäften unmittelbar betraut sind und dieselben mit Hrn. Drouyn de Lhuys besorgen. Nach ihnen gestattet das, was der preußische Botschafter Graf v. d. Goltz aus Koblenz zurückbrachte, keine Hoffnung auf eine französisch-preußische Grenzregulirung, und geht eben deshalb der Berliner Hof über die Personalunion der Herzogthümer mit Rendsburg als preußische Bundesfestung nicht hinaus. Der Kaiser erkennt, daß eine gründliche Lösung des deutsch-dänischen Streits in einer oder der andern Weise die Rheinfrage eröffnen müßte. Da über dieselbe eine „freundschaftliche Vereinbarung" noch nicht als möglich erscheint, der Kaiser aber sich in keinen „Wortwechsel" mit Deutschland einlassen will, so muß auch der Anlaß dazu wegfallen, und Hr. v. Beust soll in den Tuilerien die Ueberzeugung gewinnen, daß die europäische Lage, zum „Leidwesen" des Kaisers, dem Pariser Kabinet die Nothwendigkeit aufzwingt, sich einer kräftigen Verwendung für eine gründlichere und vernünftigere Lösung als die der Personalunion zu enthalten.

Italien.

Aus **Reggio** meldet die „Stampa", daß Msgr. Pietro Rota, Bischof von Guastalla, durch Gerichtsbeschluß in Abwesenheit zu 8 Monaten Gefängniß und 1500 Fr. Geldstrafe verurtheilt worden ist, weil er einen gedruckten Hirtenbrief veröffentlicht hat, worin die Gesetze und Institutionen des Landes (welche die Kirche unterdrücken) getadelt werden.

Aus **Ankona** wird gemeldet, daß der jüngst wegen angeblicher Umtriebe gegen die bestehende Regierung verhaftete Bischof von Jesi, Kardinal Morichini, vom Gerichte freigesprochen und sofort in Freiheit gesetzt wurde.

Donau-Fürstenthümer.

Aus **Bukarest** wird der „Europe" über die „Kammerauflösung" geschrieben: Als in Folge der Verweisung des neuen Wahlgesetzes das Auflösungsdekret vorgelesen und diese Vorlesung mit einem Mißtrauensvotum gegen das Ministerium beantwortet wurde, da gab Fürst Cusa Befehl, die Kammer mit Gewalt auseinanderzujagen und die bewaffnete Macht säuberte mit vorgestrecktem Bajonnett den Sitzungssaal von den Deputirten. Hierauf richtete Fürst Cusa eine Proklamation an das Volk, worin er das neue Wahlgesetz und die Verfassungsänderungen oktroyirt, und das Volk für die Zeit vom 21. bis 24. Mai beruft, damit es sich durch das allgemeine Stimmrecht darüber ausspreche.

Dänemark.

Aus **Kopenhagen** fehlen außer dem kurzen Telegramm noch immer nähere Berichte über das Seegefecht bei Helgoland. Am 13. Mai kamen auf der dortigen Rhede an: das Panzerschiff „Rolf Krake", die Kriegsdampfer Geiser, Krieger und Marstrand, dann die Schraubenfregatte. Ein weiteres Telegramm vom 15. ds. meldet die Ankunft des Nordseegeschwaders. Der König begab sich sofort an Bord der Schiffe; der Kommandant, Orlogskapitän Suensen, wurde zum Großkreuz des Danebrog-Ordens ernannt und sind außerdem mehrere Dekorirungen erfolgt.

Verantwortlicher Herausgeber: **C. Zander.**

Frankfurter telegr. Börsenbericht vom 12. Mai 1864. Oesterr. 5proz. National-Anleih. 68¼; öst. 5proz. Metall 62¼ P.; öst. Bank-Akt. 795 P.; öst. Lotterie Anlehensloose von 1854 78¾ P.; österr. Lotterie-Anlehensloose von 1858 133; öst. Lott.-Anlehensloose von 1860 84¼; Ludwigh.-Berb. Eisenb.-Aktien 142¾ P.; bayerische Ostbahn-Aktien 111¾; detto volleing. 112¾; österreich. Credit-Mobil.-Aktien 200; Westbahn-Priorität 80¼ P.; Paris 3proz. Rente 66.80; London 3proz. Consols 90¾; Wechselkurse Paris 94 P.; London 119 P.; Wien 102 P.

Die Pfarrei Bergen, Bez.-Amts Neuburg a/D., wurde dem Priester Th. Schober, Pfarrer in Raitenbuch, Bez.-Amts Weißenburg, verliehen.

Die Pfarrei Kevenhüll, Bez.-Amts Beilngries, wurde dem seith. Pfarrcuraten daselbst, Priester Joseph Max Wachtel, verliehen.

Bekanntmachungen.

Die Buch- und Kunsthandlung von Hermann Manz in München, Briennerstraße Nr. 8 (Knorrhaus) empfiehlt zu passenden Firmgeschenken:

Gebetbücher in Elfenbein, Sammt, Perlmutter, Leder, Sarsenet, und Papier gebunden mit Beschlägen von Silber, Bronce, Stahl, Kupfer; — Religiöse Stahlstiche, Photographien.

751—53. (a)

Getraute in München

Max Joseph Hirschvogel,liz. Schuhflicker und Ausgeher, Insasse v. h., mit Theresia Stiegenmaier v. h. Friedrich Och, kgl. Spänglermeister v. h., mit Magd. Stuhlmüller, Kanzleidienerstochter v. h. Franz M. A. Wörsching, b. Tapezierer v. h., mit Anna Maria Janen, Schlossermeisterstochter v. Bamberg. Joseph Paulus, Geometer, Insasse, mit Kreszenz Pfeiffer, Gastwirthstochter. Jos. August Jäckele, Maurer, Insasse, mit Anna Wutz, Webermeisterstochter.

Gestorbene in München.

A. Hölzl, Taglöhner v. h., 55 J. P. Kronschnabl, Taglöhner v. h., 64 J. C. Pauli, Milchmannswittwe, 71 J. L. Steindl, ehem. b. Stadtgärtner, 87 J. G. Rummel, Brudermüllerssohn v. h., 36 J. M. Steinberger, Hausmeisterssohn v. h., 8 M. J. Steingasser, Fahrkanonier v. k. 1. Art.-Reg., 27 J. Karolina Sölch, Privatlehrerin v. Waldsassen.

Bekanntmachung.

Das Kreis-Comité für Oberbayern zur Gründung eines Nationaldenkmals für weiland Seiner Majestät des Königs Max II. bringt hiemit zu allgemeiner Kenntniß, daß folgende Herren zur Empfangnahme von Beiträgen aufgestellt sind:

Bodenmüller Theod. Dr., Apotheker, Blumenstraße Nr. 8.
Dobler, Licitationsanstalts-Inhaber, Schwanthalerstraße Nr. 13.
Gautsch, Krämer und Distriktsvorsteher, äußere Dachauerstraße Nr. 10.
Gerdeissen, Kaufmann (Firma Schreibmayr), Marienplatz Nr. 7.
Gschnitzer Karl, Kaufmann, Müllerstraße Nr. 3.
Häcker Friedrich, Apotheker, Müllerstraße Nr. 39.
Heckel v., Blumenfabrikant, Ludwigsstraße Nr. 25.
Hohenleitner Math., Privatier, äußere Wienerstraße (Haidhausen) Nr. 20.
Huber Michael, Kürschnermeister, Preysingstraße (Haidhausen) Nr. 19.
Hueber Georg, Kaufmann, Karlsstraße Nr. 1.
Knorr Angelo, Kaufmann, Kaufingerstraße Nr. 12.
Oberhummer, Kaufmann, Bayerstraße Nr. 2.
Prager, Leihbibliothekbesitzer, Gruftgasse.
Riederer Karl, Kaufmann, Weinstraße Nr. 12.
Saradeth Mich., Schullehrer, Baumstraße Nr. 16/1.
Schnell Karl, Handelsmann und Distriktsvorsteher, Lohgasse (Giesing) Nr. 68.
Simmet, Kürschnermeister und Magistratsrath, in der Au.
Wilmersdorffer M., Großhändler (Firma J. N. Oberndorffer) Theatinerstr. Nr. 18.
Wustlich Otto, Kunstmaler, Briennerstraße Nr. 20 a.
Zettler M., Buchbinder, Fürstenstraße Nr. 23.

Ferner nehmen sämmtliche Expeditionen der hier in München täglich erscheinenden Blätter Beiträge an.

571—76. (c)

Das Kreis-Comité für Oberbayern.

Empfehlung.

Die Bildnisse Sr. Majestät des Königs Ludwig II. in Oelfarbendruck, Höhe 27¾" — Breite 22¼" zum Preise von 12 fl. für Nr. 1, zu 8 fl. für Nr. 2 — Goldrahme hiezu 8 fl. 30 kr., — dasselbe in kleinerem Formate mit schöner Randverzierung zu 3 fl. — sodann die Schwarzlithographien auf chinesischem Papier in drei verschiedenen Größen Nr. 1 30" Höhe, 26" Breite zu 1 fl. 36 kr. — Nr. 2 zu 1 fl. 12 kr. und Nr. 3 zu 36 kr. sind in der Kunstanstalt des Unterzeichneten, sowie auch durch die resp. Buch- und Kunsthandlungen loco München zu beziehen. —

Indem der Unterzeichnete dieses der gefälligen Kenntnißnahme eines sehr verehrten Publikums unterbreitet, erlaubt er sich namentlich die königl. Aemter und Dikasterieen auf diese Kunsterzeugnisse aufmerksam zu machen, da dieselben sowohl im Hinblicke ihrer gelungenen Durchführung, sowie außerordentlicher Wohlfeilheit allgemein befriedigen werden.

742—43. (b)

J. G. Kilzinger,
priv. Kunstanstalt.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tage nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen. Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr.
ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 114.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Freitag den 20. Mai 1864.

Deutschland.

Bayern. München, 19. Mai. Von allen Ecken und Enden Deutschlands ist bis auf die neueste Zeit in Versammlungen wie in den Zeitungen protestirt worden, daß das Ausland in den Erbfolgestreit um die Herzogthümer und in die ganze Streitfrage sich nicht zu mengen habe; eine „Resolution" nach der andern ist losgelassen worden, um, so viel's an den Theilnehmern war, mit aller Stärke der Lungen Verwahrungen gegen eine Konferenz und überhaupt gegen jede Entscheidung von Seiten des Auslands einzulegen, da das Erbrecht des Herzogs von Augustenburg unbestreitbar sei, also ohne viel Federlesens anerkannt werden müsse, jedenfalls nur von Seiten Deutschlands, d. h. des deutschen Bundes, — der Spruch darüber zu fällen sei. Der Volksbot' haßt jede Einmischung des Auslands in irgendwelche deutsche Angelegenheiten, und die Londoner Konferenz ist ihm selbstverständlich nicht an's Herz gewachsen, um so weniger, da er sich nicht viel Gutes von ihr verspricht und sich noch heute nicht absehen läßt, ob Krieg oder Frieden oder überhaupt ein Resultat aus ihr hervorgehen werde; indessen kann er nicht umhin, doch darauf aufmerksam zu machen, daß gerade Derjenige selber, um dessen „unbestreitbares Erbfolgerecht" es sich handeln soll, der allererste gewesen ist, welcher die Entscheidung des Auslandes und zwar in der allerdemüthigsten Form angerufen, obendrein mit seinen fast flehentlichen Bitten sich deshalb zu allererst an den Erbfeind Deutschlands gewendet und dessen Sympathien zu erschmeicheln gesucht hat. Unmöglich kann eben in dem jetzigen Moment jener famose Brief übersehen werden, den der Herzog Friedrich unter'm 2. Dezember 1863 an den Kaiser Napoleon gerichtet hat. Der Volksbot' will daraus nur die folgenden Stellen hervorheben:

„Wir verlangen," schreibt er dem Lamperöhr, „Angesichts des Himmels nichts weiter als eine streng unparteiische Prüfung unserer Rechte und Beschwerden. Und diese strenge, aber unparteiische und von jedem Vorurtheil unabhängige Prüfung wage ich vor allem von Seiten Eurer Majestät, von jenem Geiste der hohen Gerechtigkeit, den Sie häufig auf so hochherzige Weise bekundet haben, mit vollem Vertrauen zu hoffen."

Und nachdem er gegen den Schluß des langen, mitunter fast speichelleckenden Schreibens noch geäußert:

„Wenn ich der schönen Tage gedenke, die mir in Frankreich am Hof Eurer Majestät zu verleben vergönnt war, als ich mich dorthin begeben hatte, um Ihnen die Gesinnungen, die ich Ihnen in so vielen Beziehungen schulde, als Huldigung darzubringen, tritt die Erinnerung an das großmüthige Interesse, das Eure Majestät mir zu bezeigen so freundlich gewesen u. s. w., lebendig vor meine Seele", sagt er endlich:

„Ich erwarte jetzt ohne Besorgniß die Entscheidung, welche Eure Majestät in Bezug auf meine gute und gerechte Sache zu treffen die Güte haben werden."

Den Volksboten will's schier bedünken, daß es jedenfalls doch noch eine ganz andere Sache ist, ob streitige Fragen einer Konferenz der Mächte, oder ob sie der alleinigen Entscheidung des Lamperöhrs, des Erbfeindes von Deutschland, unterbreitet werden, wie es hier der Fürst gethan hat, welcher die möglichste Unterstützung der deutschen Patrioten beansprucht; immerhin aber zeigen die obigen Stellen, daß die Einmischung, ja die Entscheidung des Auslands sogar schon gleich Anfangs, ehe noch irgend eine Macht daran dachte, gerade von Seiten des Herzogs Friedrich in der allerbeklagenswerthesten Weise angerufen worden ist. Darneben wäre überdies noch zu bemerken, daß es auch noch so seine ganz besondere Bewandtniß mit selbigen „schönen Tagen" hat, die der Herzog am französischen Hofe verlebt hat, indem er sich 1859 gerade zu jener Zeit dorthin begab, wo Napoleon bereits zum Kriege gegen Oesterreich sich anschickte, was doch sicher am allerwenigsten ein Moment war, wo ein deutscher Fürst dem Franzosenkaiser seine Schmerzen hätte klagen geben sollen. — Dies alles kann allerdings auf den rechtlichen Stand der schleswig-holsteinischen Frage keinen Einfluß haben, wohl aber läßt sich vernünftiger Weise nicht erwarten, daß solche Akte gerade deutsche Sympathien für die Person erwecken oder nähren sollten.

München, 19. Mai. Der päpstliche Nuntius, Mgr. Gonella, wurde vorgestern auch von I. Maj. der Königin-Mutter in einer Privataudienz empfangen. — Eine Deputation der Universität Würzburg ist hier eingetroffen, da aber Se. Maj. der König in Schloß Berg verweilt

so ist die allerhöchste Bestimmung über den Empfang dieser Deputation erst von dort aus zu erwarten.

München, 19. Mai. Vorgestern Morgens wurde Bürgermeister Lang von Garmisch im Fürstenfelderhof todt in seinem Bette gefunden. Ein Schlagfluß hat dem Leben des allgemein geachteten Ehrenmannes ein Ende gemacht.

Aus dem Bezirksamt Kitzingen wird dem Volksboten geschrieben: Vom 10. bis zum 19. April wurde in unserm Bezirk zu **Sulzfeld** von drei hochw. PP. Jesuiten eine Volksmission abgehalten. Da dies in der Zeit dringender Feld- und Weinbergsarbeiten war, ließ sich kaum ein sehr zahlreicher Besuch erwarten, und um so ergreifender war es, als man dann täglich große Volksschaaren aus Kitzingen und allen benachbarten Städten und Dörfern, Leute jedes Standes und jeder Konfession — auch protestantische Geistliche fanden sich ein — auf allen Wegen und Stegen herzuströmen sah, um die Verkündung der Heilsquellen zu hören. Am Sonntag 17. April war der Zudrang so groß, daß bei 10 tausend Menschen anwesend waren und die Predigten der hochw. Väter auf öffentlichem Platze gehalten wurden. Auch hier ging es wie noch überall bei den Jesuitenmissionen; Viele, die voller Vorurtheile gegen dieselben gekommen waren, gingen bekehrt heim. In der That erkennt man aber auch bereits die segensreichen Früchte dieser Mission. Die Hinführung des Menschen zur Erkenntniß Gottes und seines eigenen Seelenzustandes, Herstellung der geraubten Ehre, Wiedererstattung fremden Eigenthums vom geringsten Gegenstand bis zu bedeutendern Werthsummen, Wiederanknüpfung auch der unglücklichst zerrissenen Familienbande u. s. w. —, das sind Erscheinungen, die selbst bei den bisher Hartnäckigsten hervortreten und in außerordentlichem Grade nicht nur die Moralität, sondern auch den bürgerlichen Wohlstand der Familien heben und fördern, so daß die ganze Gegend volle Ursache hat, den hochw. Vätern für diese Mission und ihre aufopfernde uneigennützige Hingebung den innigsten Dank auszusprechen. Jeder, der einer Mission von Anfang bis zu Ende beigewohnt und dem das geistige und leibliche Wohl seiner Mitmenschen am Herzen liegt, kann nur wünschen, daß an recht vielen Orten solche Missionen stattfinden möchten, auch wenn die Seelsorge noch so gut bestellt ist. Wie großen Nutzen dieselben in Würzburg und andern größern Städten gebracht haben, braucht kaum erst hervorgehoben zu werden, und so wünschen wir denn auch euch in München recht bald eine Mission; oder herrscht dort etwa noch das klägliche Jesuitenfieber?

In **Ingolstadt** erfährt das Tagblatt aus zuverlässiger Hand, daß der Oberingenieur Eckl von der Generaldirektion der Verkehrsanstalten beauftragt wurde, sich sofort mit 4 Ingenieurs nach Ingolstadt zu begeben, um die Bahn München-Ingolstadt in Angriff zu nehmen. Bis längstens in 2 Jahren soll diese Linie vollendet seyn.

In **Ansbach** wurden bei der 15. Serienziehung des Ansbach-Gunzenhausener Eisenbahnanlehens folgende 26 Serien gezogen: 107, 178, 330, 508, 518, 668, 736, 973, 981, 1276, 1890, 1943, 2202, 2226, 2702, 2709, 2850, 3071, 3585, 3654, 3878, 3912, 3970, 4189, 4392, 4970. Die Gewinnziehung ist am 15. Juni.

Schleswig-Holstein. In **Flensburg** bringt das schleswig'sche Verordnungsblatt einen von den Civilkommissären publicirten Armeebefehl, worin es heißt: „Während der Waffenruhe werden den Armeekorps der Verbündeten nachfolgende Rayons behufs Truppendislocirung in weite Kantonirungen zur Verfügung gestellt: das österreichische 6. Armeekorps erhält die Aemter Hadersleben, Tondern und Lügumkloster, das erste kombinirte preußische Armeekorps die übrigen festländischen Gebietstheile Schleswigs. Die Verpflegung in Jütland und Schleswig erfolgt durch die Hauswirthe; nur etwa in den Städten, die eine stärkere Garnison erfordern, sowie in einzelnen, behufs der nöthigen Küstensperre zu besetzenden kleineren Ortschaften kann Magazinverpflegung bleiben."

Preußen. Von **Berlin** wird der „Bayerischen Zeitung" über die Graf Arnim-Boitzenburgische Adresse geschrieben: Die Stellung der Parteien dokumentirt sich bei dieser Veranlassung als eine eigenthümliche. Die Fortschrittspartei ist gespalten; derjenige Theil derselben, welcher zur Nationalvereinspartei gehört, erklärt sich durch die vom Nationalverein zur schleswig-holsteinischen Sache eingenommene Stellung für gebunden und unterzeichnet daher nicht; der andere Theil der Fortschrittspartei dagegen ist mit der allgemeinen Tendenz der Adresse zufrieden, und wenn er an der Fassung des Aktenstückes auch Einzelnes auszusetzen hat, so unterzeichnet er doch. Die Konstitutionellen und Gouvernementalen unterzeichnen ohne Ausnahme. Dagegen unterzeichnet die eigentlich feudale oder Kreuzzeitungspartei im engeren Sinne nicht, denn sie erblickt in der Adresse eine Anerkennung der Volkswünsche. Die „Volkszeitung", welche als ein Organ der Nationalvereinspartei die Adresse bekämpfen möchte, kommt gleichwohl zu keinem rechten Resultat. Indem sie nämlich die Hindernisse aufzählt, welche einer direkten Annexirung der Herzogthümer an Preußen entgegenstehen, übersieht sie, daß eine solche direkte Annexirung auch nur in zweiter Linie gewünscht und in erster Linie die Konstituirung eines selbstständigen schleswig-holsteinischen Staats, der unter dem Schutze eines großen deutschen Staats stehen würde, mit einem eigenen Fürsten verlangt wird. Ein solches Schutzbedürfniß des neu zu bildenden Staats aber, nämlich die unbedingte Nothwendigkeit einer bleibenden Unterordnung derselben unter die Leitung Preußens in militärischer, diplomatischer und handelspolitischer Beziehung, wird von der Volkszeitung mit Freuden zugegeben, wenn anders der Augustenburger nur auf den Thron komme, und es ist darum in der That nicht recht abzusehen, um was man sich eigentlich streitet. Am 17. soll die Adresse dem König übergeben werden; auf die zu ertheilende Antwort ist man allgemein gespannt, und haben die diplomatischen Kreise ihr Augenmerk auf dieselbe ganz besonders gerichtet.

Von **Berlin** schreibt man der „Süddeutschen Zeitung", daß die Verhandlungen zwischen Berlin und Kiel über eine umfassende Militär-Uebereinkunft zum Ziele geführt haben. Die Schwierigkeit hat bisher, wie hier wenigstens angegeben wird, in Kiel gelegen. — Dem Zollabkommen mit Sachsen ist am vergangenen Freitag dasjenige mit Baden gefolgt. Mit Hannover soll man ebenfalls

ziemlich im Reinen seyn, indem das Präcipuum von Preußen auch ferner zugestanden wird.

Oesterreich. In Wien bringen die Blätter ein Londoner Telegramm vom 17. ds. des Inhalts: „In der heutigen Konferenzsitzung legten Oesterreich und Preußen ihre gemeinschaftlichen Vorschläge vor, welche nach längerer Diskussion von den dänischen Bevollmächtigten zur Berichterstattung genommen wurden. In der nächsten Sitzung, die erst auf den 28. ds. angesetzt ist, findet die Entgegennahme der dänischen Aeußerung und Beschlußfassung über die Verlängerung der Waffenruhe statt.“ Die „Presse“ bezweifelt die Richtigkeit der Nachricht, daß die deutschen Großmächte sich durch den Londoner Vertrag von 1852 nicht weiter für gebunden erachten, auch heute noch, und ebenso theilt die „Nationalzeitung“ den Zweifel, weil dieses Gerücht schon öfter auftauche, bisher aber immer auf einer Verwechslung des Londoner Vertrags mit den Vereinbarungen von 1851/52 beruhte, welche letztere Oesterreich allerdings bereits für ungenügend erklärt hat. Damit stimmt auch eine Mittheilung des „Fremdenblatts“, daß das offizielle Berlin bis jetzt mit Oesterreich auf der Grundlage der Personalunion stehe, und zwar unter Bestimmungen, welche jedes Einschleichen dänischer Herrschaft in die Herzogthümer unmöglich machen. Zu diesem Zwecke würden nämlich die Herzogthümer selbstständige Gesetzgebung und Verwaltung, eigenes Heer und Finanzen erhalten. Preußen verlangt außerdem einen Verbindungskanal zwischen der Ost- und Nordsee durch schleswig-holsteinisches Gebiet, um die deutsche Schifffahrt von Dänemark, welches die verbündeten Meerengen des Sund und der beiden Belte beherrscht, völlig unabhängig zu machen. Und ebenso meldet ein Wiener Telegramm der „Frankfurter Postzeitung“: „Der in der Konferenz vorgelegte österreichisch-preußische Friedensvorschlag verlangt vollständige Selbstständigkeit der Herzogthümer, Personalunion, materielle Garantien unter Wahrung des Standpunkts des deutschen Bundes bezüglich der Erbfolgefrage, weshalb Hr. v. Beust zustimmte. Rußland ist demselben nicht abgeneigt.“

Frankreich.

In Paris berichtet der „Abendmoniteur“, daß man in der holländischen Kammer den Minister des Auswärtigen bei Gelegenheit der Diskussion des Budgets lebhaft dazu aufgefordert hat, bei der Londoner Konferenz den Vorschlag zu machen, daß das Herzogthum Limburg aus dem deutschen Bunde gelöst werde, wie das ein einstimmiger Wunsch im Lande sei. Als Beweis dafür wird angeführt, daß Limburg nur als ein Ersatz für den an Belgien gegebenen Theil Luxemburgs im Jahre 1839 dem Bunde zugetheilt worden sei, welcher sich jetzt durch seine Vergrößerung gegen Norden für den Verlust Limburgs entschädigen könne. (So! so! also die Holländer möchten dem deutschen Michel auch schon Stückl aufspielen! Vielleicht gibt's da auch noch eine Konferenz!)

In Paris bläßt die „Opinion nationale“ entschieden in die Kriegstrompete. Sie meint, daß nicht allein England, sondern auch Frankreich den deutschen Mächten den Krieg erklären müsse, um den preußischen Ehrgeiz zu bändigen. — Dem „Pays“ zufolge lauten die letzten Nachrichten aus Tunis beunruhigend. Die Stadt ist zwar ruhig, aber da der Aufstand um sich greift, so haben die Repräsentanten der fremden Mächte Vorsichtsmaßregeln ergriffen und halten die Landungskompagnien zum Kampfe bereit. — Der „Moniteur“ zeigt an, daß Hr. v. Beust am 20. Mai in Paris erwartet wird.

Italien.

In Rom meldet das „Giornale di Roma“, daß der heilige Vater den Finanzminister Msgr. Ferrari ermächtigt hat, eine Anleihe durch öffentliche Subscription mittelst Ausgabe einer konsolidirten Rente zu 5 Procent zum Belaufe von 265,000 römischen Thalern (2 fl. 30 kr.) aufzunehmen. — Briefe vom 11. dß. berichten, daß der hl. Vater sich etwas besser befindet, allein immer noch seines Beines wegen bettlägerig ist. Es sind etwa 20 Pusteln an dem kranken Fuße zum Vorschein gekommen, von denen heute noch vier in der Nähe der Ferse zurückgeblieben sind. Die Aerzte haben eine Fontanelle gelegt.

In Turin ging die Kammer über einen Antrag, der die Verhinderung der Einsammlung des Peterspfennigs bezweckte, zur Tagesordnung über. Ist es aber nicht ein Zeichen der niedrigsten Gesinnung, daß überhaupt ein solcher gestellt werden konnte?

Dänemark.

Von Fridericia, 10. Mai, schreibt man: Heute früh wurde das große Steingebäude (Magazin) in dem verschanzten Lager gesprengt und sind nunmehr sämmtliche Poternen und Munitions-Magazine des Hauptwalles der Festung zerstört und seine Brustwehren bereits zu zwei Dritteln abgetragen. Auch verbrennt man sämmtliche Blockhäuser und Pallisaden, die nicht fortgeschafft werden. Man hat nämlich die Bewohner der Umgegend auf wenigstens eine Meile im Umkreise eingeladen, sich von Holzwerk zu holen, was sie nur schleppen können. Da das Holzwerk fast nur von Tannen ist, so lohnt sich der Transport nach Schleswig nicht und es fehlt zudem an Fuhrwerk. Was sich also der Bauer nicht heimholt, verfällt dem Scheiterhaufen und ist heute der ganze Festungsumfang ein fortlaufendes Kettenfeuer; hier brennen Blockhäuser, dort Pallisaden, da wieder Schanzkörbe und Faschinen und an einem vierten Orte sind Laffeten zu brennenden Thürmen auf einander geschichtet. Das verschanzte Lager hat allein noch die Holzbaraken, welche übrigens gestern von dem 9. Jägerbataillon geräumt und von denen ganze Gebäude an den ersten besten Bittsteller verschenkt wurden.

Verantwortlicher Herausgeber: E. Zander.

Münchner Börsencourse vom 19. Mai 1864.

Staatspapiere: Bayer. Obligat. 3½proz. — P. — G.; 4proz. 100 P. — G.; 4proz. halbj. Eisenb.-Oblig. 100¾ P. — G.; 4prozent. halbjährige Milit. — P. — G.; 4prozent. Grundrent.-Oblig. 100 P. — G.; 4½prozent. — P. — G; 4½prozent. halbj. 102⅞ P. — G.; 4½proz. halbj. Milit. 102⅞ P. — G.; österr. Banknoten 102⅞ P. — G.

Aktien: Der bayerischen Hypotheken- u. Wechselbank I. S. — P. — G.; bayer. Bank-Obligat. 100 P. 99⅞ G.; 4proz. Pfandbriefe 99⅞ P. 99⅜ G.; der bayr. Ostbahn vollbez. 112½ P. 111¾ G.; detto in Interimsscheinen — P. — G.

Die Pfarrei Kaisheim, Bez.-Amts Donauwörth, wurde dem Priester Anton Wendelin Endres, Pfarrer in Hagenheim, Bez.-Amts Landsberg, verliehen.

Die Pfarrcuratie Schönenberg, Bez.-Amts Günzburg, wurde dem Priester Ant. Dilli, Pfarrvikar in Rosberg, Bez.-A. Oberdorf, verliehen.

Bekanntmachungen.

Todes-✝-Anzeige.

Heute starb, versehen mit den heiligen Sterbsakramenten, der hochwürdige Herr

Georg Hero,

Beneficiat in Amerang, früher Pfarrer in Grünthal und Kammerer des Capitels Babensham,

in seinem 66. Lebensjahre. Die Beerdigung findet am 19., die letzten Gottesdienste am 24. Mai statt.

Den Verblichenen empfiehlt in frommes Andenken und Gebet 758.

Höslwang, 17. Mai 1864.

der kath. Pfarrer
Riemer.

Todes-✝-Anzeige.

Den 11. Mai starb 755.

Herr Andreas Oellerer,

qu. Schullehrer zu Feldkirchen, Ldgr. Laufen,

im 79. Lebensjahre, versehen mit den heil. Sterbsakramenten und geschmückt mit der Medaille des k. b. Civil-Verdienst-Ordens.

756—57.(a) Ein im Rechnen und Schreiben routinirter junger Mann wünscht bei einem Herrn Notare oder Anwalte als Skribent placirt zu werden. Auch könnte derselbe beim Eisenbahnbau als Bauschreiber und Rechnungsführer fungiren. Der Eintritt kann sogleich erfolgen. Näheres in der Expedition.

Zu vermiethen

Karlsstraße Nro. 33 3 St. rechts in der Nähe des Bahnhofs an einen soliden Herrn oder Dame ein freundliches unmöblirtes Zimmer. 754.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tags nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen.
Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr. ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 115.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Samstag den 21. Mai 1864.

München, 20. Mai. **Am Sonntag bleibt wegen des Festes der heil. Dreifaltigkeit die Expedition geschlossen und wird das Blatt am Samstag von 5—8 Uhr ausgegeben.**

Deutschland.

Bayern. München, 20. Mai. Aus London liegen verschiedene Angaben über die letzte (vierte) Konferenzsitzung vor, die jedoch wesentlich von einander abweichen. Der Volksbot' läßt dieselben zur bessern Uebersicht hier gleich folgen.

In Wien schreibt die „Presse": Die Versicherung der „Norddeutschen Allg. Zeitung", Oesterreich und Preußen hätten in der vierten Konferenzsitzung erklärt, daß sie den Londoner Vertrag nicht mehr als verpflichtend erachten, wird bereits durch dasjenige Lügen gestraft, was der Telegraph über die in der fünften Sitzung von den Bevollmächtigten Oesterreichs und Preußens gemeinschaftlich eingebrachten Friedensvorschläge meldet: Reine Personalunion, administrative und parlamentarische Selbstständigkeit der wiedervereinigten Herzogthümer Holstein und Schleswig. Um das Zusammengehen mit dem Vertreter des deutschen Bundes möglich zu machen, haben Oesterreich und Preußen ausdrücklich einen Vorbehalt bezüglich der rechtlichen Entscheidung der Erbfolgefrage beigefügt, obwohl sie der Ansicht sind, daß eine regelmäßige Untersuchung der angefochtenen Erbfolge in den Herzogthümern zu Gunsten des gegenwärtigen Königs von Dänemark ausfallen würde. Da sonach die Erbfolgefrage als eine offene hingestellt, so war der Bevollmächtigte des Bundes in der Lage, die österreichisch-preußischen Friedensbedingungen zu unterstützen. Ueber dieselben wurde jedoch weder abgestimmt, noch debattirt; weder von dänischer, noch von neutraler Seite wurden diese Vorschläge zu einer Lösung bekämpft, man nahm sie einfach zur Berichterstattung.

In Berlin dagegen veröffentlicht die „Norddeutsche Allgemeine" eine Depesche Bismarks vom 15. Mai an den preußischen Gesandten in London Grafen Bernstorff mit der schließlichen Erklärung: „Preußen sei vollkommen frei von allen Verpflichtungen, die aus dem Londoner Vertrag zu folgern wären, und sei berechtigt, jede andere Uebereinkunft unabhängig von diesem Vertrage zu erörtern. Daß die Lösung dieser Frage von europäischer Tragweite durch die übrigen Großmächte untersucht werde, sei nur natürlich, und mehr habe der Schlußsatz der preußischen Erklärung vom 31. Januar auch nicht gesagt; nur gemeinsame Aufsuchung und Berathung der Mittel dazu sei die Aufgabe der Konferenz." — (Wie man sieht, läßt diese Erklärung Bismarks die Absicht Preußens noch völlig im Dunkeln und rückt mit keinem ausgesprochenen Zweck heraus.)

In Dresden bringt unterdessen das offiziöse „Dresdener Journal" von heute (20. Mai) folgendes Telegramm aus Frankfurt (vermuthlich vom sächsischen Bundestagsgesandten): „Das Wiener Telegramm der Frankfurter Postzeitung ist falsch; Hr. v. Beust erklärte sich Namens des Bundes gegen jede Verbindung der Herzogthümer mit Dänemark; — Dänemark verwarf die Personalunion."

Aus dieser letzteren Depesche, die offizieller Art seyn dürfte, geht jedenfalls so viel hervor, daß die Konferenz weit von Einigung ist. Weitere Bemerkungen glaubt der Volksbot' sich aber noch vorbehalten zu müssen, bis wir vollständigere Berichte erhalten.

München, 20. Mai. Schon vor fast 14 Tagen hat der Volksbot' mittheilen können, daß in Schleswig durch das wirksame Einschreiten des österreichischen Civilkommissärs die harten Beschränkungen aufgehoben worden sind, wodurch so lange die Gewissen der katholischen Einwohner bedrückt wurden; im Herzogthum Holstein dagegen, wo die Bundes-Civilkommissäre einstweilen das Regiment führen, ist noch nichts dergleichen geschehen, und man scheint überhaupt dort auch noch gar nicht Willens zu seyn, dem in Schleswig von den Kommissären der beiden Großmächte gegebenen Beispiel zu folgen, wenn auch eingeräumt werden darf, daß von der letzten holsteinischen Ständeversammlung noch unter dem vorigen Dänenkönig die Verhältnisse der Katholiken etwas gebessert worden sind. Von diesem „Etwas" bis zu der vollen Gleichberechtigung und religiösen Freiheit, deren sich die Protestanten in den katholischen deutschen Ländern, nicht nur in unserem Bayern, sondern auch nach dem Protestantenpatent in Oesterreich erfreuen, ist's freilich noch ein weiter Weg, und man kann höchstens sagen, daß

es den Katholiken in Holstein jetzt eben zu schnaufen gestattet sei. Aber auch in Schleswig haben die Verfügungen der beiden Civilkommissäre doch immer nur vorläufig und vorbehaltlich künftiger verfassungsmäßiger Regelung erlassen werden können. — Von den Schleswig-Holsteinern wird es anerkannt und muß es anerkannt werden, daß Niemand wärmer und eifriger für die Rechte der Herzogthümer eingestanden, Niemand sich thatkräftiger um dieselben anzunehmen bemüht gewesen ist, als die Süddeutschen, wie namentlich auch die aus Bayern vornehmlich geflossenen und noch immer fließenden Opfergaben es bekunden. Um so mehr haben wir auch wohl Anspruch, die Schleswig-Holsteiner zu mahnen, daß sie bei dem festen Bestehen auf ihren Landesrechten, auch die Rechte ihrer katholischen Mitbürger nicht länger zu unterdrücken trachten, sondern denselben endlich volle Freiheit ihrer Religionsübung und politische Gleichberechtigung ebenso zuerkennen sollen, wie umgekehrt ihre protestantischen Religionsgenossen solche bei uns genießen, so daß beide Theile in Folge hiervon und vermöge ehrlicher Achtung der gegenseitigen Rechte friedlich und freundlich neben einander leben. Der Volksbot' gehört wahrlich nicht zu den Bewunderern oder Vertheidigern des dänischen Regiments und der schmählichen Bedrückungen, welche sich dasselbe gegen die Deutschen erlaubt hat; aber das muß, der Wahrheit die Ehre zu geben, doch ausgesprochen werden, daß nicht die Kopenhagener dänische Regierung, sondern die holstein'sche deutsche Ständeversammlung immer der Hemmschuh gewesen ist, wo es sich um Maßregeln zur Gleichberechtigung der Katholiken handelte. Die Männer in Kiel und Itzehoe, welche so laut die Landesrechte und Freiheiten forderten, waren nicht nur immer sehr schweigsam, wo es sich um die Rechte und Freiheiten der katholischen Einwohner handelte, sondern haben auch stets jeden Brocken, der denselben in dieser Beziehung Ehren- und Schandenhalber zuletzt zugestanden werden mußte, zu verkümmern und zu verbittern gewußt. Unter andern verdient in dieser Beziehung hervorgehoben zu werden, wie verschieden es dem hochw. Bischof von Osnabrück, zu dessen Diözese die Katholiken der Herzogthümer und Dänemarks selbst gehören, in Kopenhagen und in Kiel ergangen ist. In Kopenhagen wurde der Bischof mit aller Achtung behandelt und von dem vorigen König Friedrich VII. zur Tafel gezogen, sowie derselbe ihm auch „mit größter Leutseligkeit" die Erlaubniß ertheilte, in Holstein das Sakrament der hl. Firmung spenden zu dürfen. Ganz anders aber war das Benehmen, welches der Bischof in Kiel erfuhr; sobald er die hl. Firmung ertheilte, erfolgte dort sogleich eine Remonstration und das holsteinische lutherische Konsistorium im Verein mit den weltlichen Behörden wußte es in Kopenhagen sogar durchzusetzen, daß ihm für jene Ausübung seines Amtes eine Verwarnung zugeschickt wurde. — Solchen Thatsachen gegenüber darf man wahrlich einen Mahnbrief an die Schleswig-Holsteiner mitsamm richten, die Verbissenheit gegen die Katholiken und alles Katholische endlich von sich zu werfen und sich zu dem Grundsatz der Gleichberechtigung zu bekennen. Hoffentlich wird jetzt die Anwesenheit der größtentheils katholischen österreichischen und der gleichfalls großentheils katholischen preußischen Truppen im Lande dazu dienen, manche der bisherigen Vorurtheile zu zerstreuen, sowie namentlich auch das über alles Lob erhabene Benehmen der barmherzigen Schwestern in den Feldspitälern dem Publikum dort unten wider seine eigene Neigung Bewunderung und hohe Achtung abgenöthigt hat, die da und dort nicht umhin kann sich Luft zu machen, obwohl andererseits auch Nergeleien über katholische Gebräuche und insbesondere über die geweihten Muttergottesmedaillen nicht fehlen. In letzterer Beziehung möchte der Volksbot' jedoch keine zu scharfe Rüge aussprechen, da dergleichen Spöttereien eben aus der Unwissenheit entstammen und man im Traum der Aufgeklärtheit über Dinge aburtheilt, die man nicht versteht.

München, 20. Mai. Dem Vernehmen nach hat die neue Schulordnung für die technischen Lehranstalten in Bayern nunmehr die allerhöchste Genehmigung erhalten und soll mit deren Durchführung im kommenden Schuljahre begonnen werden. Als Sitze der neu zu errichtenden Realgymnasien sollen vor der Hand die Städte Augsburg, München, Nürnberg, Regensburg, Speyer und Würzburg bestimmt seyn.

In Kissingen hat ein russischer Staatsrath 131 Zimmer im Kurhause und im Hotel „Kaiser" bereit stellen lassen. Die Kaiserin von Oesterreich hat das ganze Hessische Anwesen gemiethet, so daß durch diese Bestellungen allein schon der schönste Theil dem Kurplatze gegenüber in Anspruch genommen ist. Voraussichtlich werden im Laufe der Saison sich viele hohe Persönlichkeiten dort einfinden. Frhr. v. d. Pfordten ist dieser Tage dort angekommen.

Schleswig-Holstein. Aus **Altona**, 20. Mai, wird telegraphirt: Die Bundeskommissäre haben für weitere Besuche des Herzogs von Augustenburg in holsteinischen Orten zur Vermeidung eines offiziellen Charakters dessen Empfang durch die Behörden untersagt. (Wahrscheinlich ist den Bundeskommissären die Weisung dazu von Frankfurt zugekommen und dies sehr natürlich.)

In **Kiel** hat zwar die Partei des Herzogs von Augustenburg entschieden die Oberhand, wie sie auch dort ihren eigentlichen Sitz hat, indeß scheint sie ihrer Sache doch nicht so ganz sicher zu seyn als sie glauben zu machen sucht: denn sonst würde sie es wohl nicht für nöthig finden, mit einer wahren Schreckensherrschaft gegen alle Blätter und Schriften vorzugehen, die nicht in ihr Horn blasen oder ihren Zwecken nicht entsprechen, die deshalb, wo man ihrer habhaft werden kann, kurzweg vertilgt werden, damit sie bei Leibe nicht gelesen werden sollen, was sogar (!) der „Kölnischen Zeitung" passirt. In der neuesten Zeit ist's aber vor allem eine Schrift, welche man mit wahrer, fast in's Lächerliche gehender Aengstlichkeit den Augen des Publikums zu entziehen sucht: „die Wahrheit in der holsteinischen Erbfolgefrage wider die Augustenburger Doktrin" (von Th. Schulze, in Lübeck gedruckt bei Aschenfeldt 1864). Diese Schrift muß in der That sehr fatale Wahrheit aufdecken, da die Anhänger des Herzogs von Augustenburg sich so emsige Mühe geben, sie aus dem Wege zu schaffen. Anderwärts und überall, wo man die wirkliche und nicht die künstlich fabrizirte Wahrheit wissen will, dürfte man aber deshalb wohl um so mehr Ursache haben, sich diese

Schrift gehörig anzuschauen. (Wenn der Volksbot' sie erhalten kann, wird er nicht unterlassen, Näheres darüber zu berichten, da er sehr wohl weiß, daß es seinen Lesern wie ihm selber nur um das wirkliche Recht und die wirkliche Wahrheit, nicht aber um das zu thun ist, was etwa von Parteimännern dafür ausgegeben wird.)

Preußen. In **Berlin** 18. Mai ist, wie die „Nationalzeitung" meldet, unter dem Vorsitze des Exministers v. d. Heydt bereits ein Comite zur Gründung einer Aktiengesellschaft zusammengetreten, um einen schleswig-holsteinischen Kanal zur Verbindung der Nord- und Ostsee zu bauen, wozu die preußische Regierung dort unten bereits die Vorbereitungen auf Staatskosten unter Leitung des Regierungsrathes Lentze ausführen läßt. (Daß solcher Kanal für Preußen selbst und auch für die Schifffahrt der ganzen deutschen Nordseeküste von hoher Wichtigkeit ist, kann keinem Zweifel unterliegen; nur schaut solches Vorgehen auf nichtpreußischem Gebiet und dazu die schon zusammengebrachte preußische Aktiengesellschaft denn doch etwas sehr stark nach Einverleibungsgelüsten aus.)

Von **Posen** wird gemeldet, daß am 9. ds. der Propst Ostrowicz in Blociszewo und der Gutsbesitzer Lutowski in Mechlin, am 10. in Nietrzanow der Gutsbesitzer Golski und sein Wirthschaftsbeamter Jakubowski verhaftet wurden. Die Zahl der jetzt in Posen befindlichen politischen Arrestanten beträgt 250.

Frankreich.

In **Paris** nahen sich die Budgetberathungen im gesetzgebenden Körper rasch ihrem Ende; das Budget der inneren Verwaltung ist in einer einzigen Sitzung votirt worden, dabei kam es jedoch zu einer heftigen Scene zwischen dem Präsidenten und dem Abg. Pelletan wegen Anwendung des Sicherheitsgesetzes auf drei mißliebige Personen, die dadurch geradezu vogelfrei wurden. Die Regierung, welche nie beunruhigt werde, sagte Pelletan, zeige dadurch, daß sie fortwährend beunruhigt ist. Der Präsident Morny erklärte, die Regierung fürchte Niemanden, nicht einmal die Opposition; wolle sie Furcht erregen, so würde man sich hüten, gegen sie eine kecke Sprache zu führen. Die Redner der Opposition protestirten gegen diese drohenden Worte und erklärten schließlich, die von dem Minister neulich noch so sehr gepriesene Redefreiheit sei hiermit zu Ende. Die ministerielle Mehrheit schloß darauf durch ihr erdrückendes Uebergewicht die Debatte, und Garnier-Pagès sprach ziemlich eingeschüchtert über das in jeder Weise verletzte Recht zu Wahlversammlungen.

In **Paris** wurde vom Minister Drouyn de Lhuys und den Repräsentanten von Brasilien, Hayti, Portugal und Italien ein Vertrag unterzeichnet zur Herstellung eines unterseeischen Telegraphen zwischen dem europäischen Festland und Südamerika.

Dänemark.

In **Kopenhagen** bringt die „Berling'sche Zeitung" vom 17. Mai einen ausführlichen Bericht des Marineministers über das Gefecht von Helgoland, in welchem das österreichische Manövriren und Schießen anerkannt wird. Um das neutrale Helgoländer Gebiet nicht zu verletzen, sagen die Dänen, mußten wir vier Seemeilen von Helgoland die Verfolgung (?) einstellen. Das dänische Geschwader blieb bis 3½ Uhr Morgens östlich von Helgoland, und ging dann zufolge einer Depesche des Marineministers nordwärts. Weder in noch nach dem Kampfe war irgend ein dänisches Schiff kampfuntüchtig. (Dieser Bericht scheint jedenfalls für die Kopenhagener eigens zugestutzt worden zu sein um die Wahrheit zu verschweigen. Nicht umsonst hat das dänische Geschwader vom 9. bis zum 17. d. gebraucht, um nach Kopenhagen zu gelangen, während selbige 8 Tage mehr genügt haben würden, bis nach St. Petersburg oder gar nach einem spanischen Hafen zu gelangen.)

Von **Kopenhagen** 19. Mai wird gemeldet, daß die Preußen die Requisitionen in Jütland fortsetzen. „Dagbladet" fordert deßhalb die Wiederaufnahme der Blokade. (Preußen soll sich bei der Konferenz ausbedungen haben, die früher ausgeschriebenen Requisitionen, deren Termin bis in die Zeit der Waffenruhe erstreckt worden, noch einzutreiben. Neue Requisitionen werden sicher nicht gemacht.)

Schweden u. Norwegen.

Aus **Stockholm** erzählen Briefe vom 9. ds. von den maritimen Rüstungen, welche mit ungewöhnlicher Energie betrieben werden und vermuthen lassen, daß Schweden sich vorbereite, nöthigenfalls thatkräftig zur See Partei für Dänemark zu ergreifen. Ein Reskript des Königs Karl XV. ordnet die Koncentrirung der schwedisch-norwegischen Flotte in Gothenburg an, die bis zum 16. ds. vollständig seefertig seyn soll. Gegenwärtig liegen bereits in Gothenburg von schwedischen Fahrzeugen die Kriegsschiffe „Stockholm" und „Karl XIX.", drei Korvetten und eine Fregatte; von norwegischen Fahrzeugen drei Fregatten; den Oberbefehl hat Prinz Oskar erhalten, während General Ehrensoärd zum Gouverneur von Gothenburg ernannt worden.

Noch was!

München, 20. Mai. Dieser Tage wurde eine aus 7 Köpfen bestehende Diebsbande zur Haft gebracht, welche seit längerer Zeit einen lebhaften Handel mit Seiden- und Leinenwaaren trieb, die sämmtlich auf Märkten gestohlen und in Schwabing, sowie einer hiesigen Vorstadt förmlich magazinirt waren.

Verantwortlicher Herausgeber: **C. Zander.**

Frankfurter telegr. Börsenbericht vom 19. Mai 1864.
Oesterr. 5proz. National-Anleih. 67¾; öst. 5proz. Metall 61¼ P.; öst. Bank-Akt. 792 P.; öst. Lotterie Anlehensloose von 1854 78¾ P.; österr. Lotterie-Anlehensloose von 1858 133; öst. Lott.-Anlehensloose von 1860 83½; Ludwigh.-Berb.-Eisenb.-Aktien 143 P.; bayerische Ostbahn-Aktien 111¼; detto volleing. 112½; österreich Credit-Mobil.-Aktien 199½; Westbahn-Priorität 80¾ P.; Paris 3proz. Rente 66.65; London 3proz. Consols 90⅛; Wechselkurse Paris 94 P.; London 119 P.; Wien 101¼ P.

Die Pfarrei Lohndorf, Bez.-Amts Bamberg I., wurde dem Priester Ad. Muß, Pfarrer in Dornheim, Bez.-Amts Schönfeld, übertragen.

Die Pfarrei Ebermannstadt, Bez.-Amts gl. N., wurde dem Priester Franz Jos. Mahr, Kaplan auf der obern Stadtpfarrei in Bamberg, übertragen.

Die Pfarrei Bergheim, Bez.-Amts Neuburg a. d. D., wurde dem Priester Sylv. Stengl, Pfarrer in Gundelsheim, Bez.-Amts Donauwörth, übertragen.

Bekanntmachungen.

Gestorbene in München.

R. Aschenbrenner, Zimmermannstochter v. h., 19 J. G. Sakrowsky, Taglöhner v. h., 32 J. L. Speintlweber, b. Schuhmacher, 69 J. A. Pallensteiner, Maurer v. h., 70 J. A. Beck, q. kgl. Gymnasial-Professorsgattin, 55 J. F. J. Brésamle, Bildhauer v. h., 56 J. B. Sallinger, Käskäuflerswittwe, 63 J. C. Carriere, k. Univ.-Professorstochter, 6 J. 9 M. B. Fischer, Korporalstochter, 1 J. 3 M. A. Gilitzer, b. Metzgerssohn, 6 M. Gh. Schrrer, Galanteriearbeiterssohn, 5 M. J. Steindl, b. Gärtnerssohn, 7 M. M. Trinkl Fuhrmannssohn, 7 M. M. Wohlschläger, Maurerstochter, 8 W. Th. Mühlig, b. Schneiderstochter v. h., 7 M. Th. Sperl, Polizei-Rottmeisterstochter v. Regensburg, 21 J. S. Fröhler, Metzgerstochter v. Dieterskirchen, 23 J. G. Riebler Bedienter v. Unkisarding, 68 J.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tags nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen.
Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr.
ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 116.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Sonntag den 22. Mai 1864.

Deutschland.

Bayern. München, 21. Mai. Seit fast einem halben Jahre hat man in Deutschland sich die Köpfe zerbrochen, was denn der tiefere Grund der österreichischen Politik in dem deutsch-dänischen Streit seyn müsse, — was den Grafen Rechberg bewogen haben könne, selbst mit einem Bismark, mit dem er sich erst unlängst so schroff gegenüber gestanden, Hand in Hand zum Kampfe zu gehen und eine österreichische Armee an der Seite der preußischen nach den Herzogthümern gegen Dänemark zu senden, — was, schließlich, die mehrfach unbegreiflich scheinende Haltung Oesterreichs am Bund für eigenthümliche Triebfedern gehabt habe. Je weniger wirklicher Aufschluß darüber von Wien gegeben wurde, je mehr es selbst an allen irgendwie genügenden Andeutungen in den offiziellen und offiziösen Auslassungen fehlte, ja je geschraubter — um nicht zu sagen: verschrobener — dieselben lauteten, um so mehr war den Vermuthungen jeder Art Raum gegeben, und daran hat's denn auch keiner — auch der Volksbot' nicht — von seiner Seite, und je nach seinem Standpunkte, fehlen lassen, sondern je verwickelter die Dinge wurden, desto schärfer sich ausgesprochen. Monate sind in dieser Weise verstrichen, die Stimmungen haben sich vielfach verbittert, selbst die glänzenden Siege der Oesterreicher am Danewerk und der Preußen auf den Düppeler Schanzen, obwohl als Erfolge der deutschen Waffen mit Jubel begrüßt, haben darin keine wesentliche Aenderung hervorgebracht, weil die räthselhafte Politik sich nicht enträthseln wollte. Daß auch nach dem Zusammentritt der Konferenz das Dunkel dort am grünen Tisch in London nicht so bald sich lüften werde, war, wie es der Volksbot' schon früher angedeutet, mit ziemlicher Gewißheit vorauszusehen. Inzwischen hat aber, fast unerwartet, das Wiener „Vaterland" einen Artikel gebracht, der um so größere Beachtung verdient, weil derselbe, wie der Volksbot' gute Ursach' hat anzunehmen, aus einer Quelle herrührt, die mit dem leitenden Gedanken der österreichischen Politik genau vertraut ist. Zur Beantwortung der Frage: „Warum zog Oesterreich gegen Dänemark in den Krieg?" werden darin in der That Aufschlüsse gegeben, die nicht nur von einer höhern staatsmännischen Auffassung der ganzen Angelegenheit zeugen, sondern auch das Vorgehen Oesterreichs in einem viel andern Lichte zeigen, als in welchem man es bisher betrachtet hat und unter den Umständen auch betrachten mußte. Unschwer lassen sich aus diesem Artikel, der wohl nicht ohne Ursache einem sonst nichtoffiziösen Blatt einverleibt worden ist, aber auch die Gründe erkennen, weshalb man es in Wien bisher so sorgfältig vermieden hat, das große Hauptziel des Krieges gegen das kleine Dänemark, so zu sagen „an die Wand zu malen", da in solchem Falle die Dinge sehr leicht eine ganz andere und gefährlichere Wendung hätten nehmen können. Der ganze Artikel des „Vaterland" ist zwar zu lang für den Raum des Volksboten, allein es wird vollkommen genügen, hier den Hauptinhalt desselben mitzutheilen*) Unter der Ueberschrift: „Der Krieg und Oesterreich" sagt derselbe im Wesentlichen:

„Warum zog Oesterreich gegen Dänemark in den Krieg? Nicht etwa nur weil Dänemark die Verpflichtungen, welche es bezüglich der Herzogthümer nach dem Kriege von 1848 gegen den deutschen Bund eingegangen war, nicht erfüllt hatte, sondern weil sich herausstellte, daß Dänemark, für sich viel zu schwach einen Widerstand gegen die Forderungen Oesterreichs, Preußens und des gesammten Deutschlands zu leisten, Antrieb und Unterstützung in einer europäischen Verbindung (Combination) fand, welche eine gegen Oesterreich, Preußen und Deutschland gerichtete Suprematie (Obergewalt und Oberhoheit) ausübte. Diese Suprematie hatte bereits beim Krimkriege auf das österreichisch-preußisch-deutsche Mitteleuropa gedrückt, noch empfindlicher aber in dem Kriege für die sogenannte italienische Unabhängigkeit (Einverleibung in Piemont), deren Urheberschaft bekanntlich in neuester Zeit durch einen bedeutungsvollen Zeugen, Garibaldi, auch England zugeschrieben worden ist. Diese Lage der Dinge, welche Dänemark sehr geschickt für seinen Widerstand gegen Deutschland und die beiden mit ihm unlösbar verbundenen Großmächte benützte, mußte Oesterreich und Preußen mitten aus ihren häuslichen Zwisten zur Abwehr auf die Wälle der gemeinsamen europäischen Stel-

*) Dem Volksboten ist dieser Artikel, obwohl er schon vor 10 Tagen erschienen, durch zufällige Umstände entgangen, doch ist es jedenfalls auffallend, daß bisher auch kein anderes Blatt desselben irgend erwähnt hat.

lung herausrufen, und als sie das Schwert zogen, war es etwas Anderes und Größeres als Dänemark, das sie bekämpften. Ein Krieg, blos gegen den kleinen Inselstaat gerichtet, hätte sicherlich Oesterreich nicht bewogen, seine Truppen mehr denn hundert Meilen weit von seinen Grenzen zu entfernen; hätte es nur Dänemark gegolten, so wären zwei Armeekorps des deutschen Bundes genügend gewesen, den Streit durchzuführen."

Hier haben wir also in dem Artikel des „Vaterland", in wenigen Worten zusammengedrängt, die Lösung des Räthsels. Das Vorgehen Oesterreichs und Preußens im Norden hat keineswegs blos der Sache des Rechts der Herzogthümer, sondern noch viel Ernsterem und Größerem gegolten, der Abwehr des immer mehr sich vordrängenden, immer gefahrdrohender werdenden Uebergewichts des Westens über das deutsche Mitteleuropa; es hat gegolten und gilt noch, in diesem Streit mit Dänemark jene Anmaßungen der Westmächte abzuweisen, welche bereits alle europäischen Angelegenheiten und die Verhältnisse aller Länder nach ihrem Gutfinden zu „ordnen" suchten und ordnen zu können meinten. Doch das „Vaterland" sagt noch weiter:

„Die Westmächte sahen mit Ueberraschung und Unwillen, wie Mitteleuropa sich plötzlich emporraffte, sein Recht selbst auslegte und dafür zur Exekution schritt, von dem widerstrebenden Dänemark ein Pfand nahm und zugleich seine Vereinbarungen von 1851/52, welche das Ergebniß des Kriegs von 1848 waren und von denen das westliche Ausland meinte, wir sähen sie für unsern einzigen Rechtstitel und Rettungsanker in dem schwebenden Streite an, für beseitigt, weil für unpraktisch erklärte. Die Westmächte haben dem schweigend zugesehen und sie sind jetzt bereit, auf einer europäischen Konferenz anzuerkennen, daß Mitteleuropa (Oesterreich, Preußen und Deutschland in unauflöslichem Bunde) sich selbst sein Recht zu verschaffen und einseitige Kombinationen, auch wenn ihnen Frankreich, England und Rußland starke Hand leisten, zu beseitigen weiß. — Damit ist im Wesentlichen das Ziel, das sich Mitteleuropa bei dieser besondern Gelegenheit steckte, erreicht. Aber eine weitere Fortsetzung des Kriegs gegen Dänemark, eine Politik der Annexirung in Bezug auf die Herzogthümer, eine Aufforderung an die schleswigholsteinische Bevölkerung zur „Abstimmung" — alles dies wäre eine Verleugnung des hohen Zieles, das die Macht Mitteleuropas sich setzte, als sie die Waffen zur Lösung der dänischen Frage ergriff, die von dem westlichen Europa zur Geltendmachung seines oberstherrlichen Uebergewichts (Suprematie) benützt wurde. Eine Fortsetzung des Kriegs gegen Dänemark wäre für die Folge eben nichts als die Blutarbeit dreier Mächtigen gegen einen Kleinen. Eine Politik der Annexirung, wie sie jetzt in Preußen von mehr Stimmen als Köpfen vertreten wird, gäbe den Westmächten die willkommenste Gelegenheit, die Beweggründe, welche uns zu dem Kriege führten, als lügenhaft zu bezeichnen, und sie untergrübe zugleich die Grundlage der Allianz, in welcher sich gegenwärtig Oesterreich, Preußen und Deutschland zur strengen Wahrung der „Gleichheit vor dem Völkerrechte" und der Gerechtigkeit überhaupt zusammengefunden haben. — Oesterreich führt keine Kriege des Krieges oder der Eroberung wegen: es führt sie zum Schutze des Rechts, der bestehenden Ordnungen. Der Boden, auf welchem dem Rechte Gewalt angethan ward, ist jetzt frei; wir haben die Mittel und Garantien in Händen, das Recht sowohl für den einzelnen Fall, für die Herzogthümer, herzustellen, als es im Allgemeinen gegen die Ueberhebungen der Westmächte nun auf der Konferenz zu sanktioniren (Bravo!); wir haben also die Aufgabe, welche unser Interesse und unsere Pflicht gegen Deutschland und das durch den Westen einseitig beeinflußte Europa uns auferlegte, gelöst. Wir dürfen hoffen, daß unsere Verbündeten in Preußen und Deutschland ebenso denken, wie wir und ebenso uneigennützig das ursprünglich festgestellte Ziel im Auge halten. Nirgendwo auf der Welt aber mag man vergessen, daß Oesterreich in erster Linie nicht gegen den Westen, sondern gegen die unberechtigten Suprematien kämpft und sie bekämpfen wird, wo es sie findet.

Dies sind wörtlich die wesentlichsten Stellen des beachtenswerthen Artikels des „Vaterland" und Bravo sagt der Volksbot dazu, da hier ganz andere Aufklärungen gegeben sind, als wir sie die ganze Zeit her erhalten haben.

München, 21. Mai. Die Herrn Ministerialräthe v. Meixner vom Handelsministerium und v. Weber vom Ministerium des Aeußern sind nach Wien abgereist; Zweck der Reise ist selbstredend die Zoll- und Handelsfrage, und darf man wohl von den hieran in Wien sich knüpfenden Unterredungen zwischen den Sachreferenten beider Staaten erwarten, daß auf diese Weise am schnellsten eine sichere Basis für die Stellung geschaffen wird, welche in dieser wichtigen Angelegenheit Oesterreich einerseits und Bayern mit den in Uebereinstimmung mit ihm bisher handelnden Zollvereinsregierungen anderseits künftighin einnehmen werden. Letztere sind natürlich von der in Aussicht stehenden Besprechung in Wien ebenfalls in Kenntniß gesetzt worden, und werden dabei auch vertreten sein.

München, 21. Mai. Der hochw. Herr Abt Dr. Haneberg ist am 18. ds. in erfreulichem Wohlseyn in Rom angekommen und wird am Anfange der nächsten Woche die Rückreise nach München antreten, wo er am Freitag oder Samstag ankommen dürfte.

Hamburg. Aus Curhaven läßt sich die „Zeitung für Norddeutschland" schreiben: Am Morgen des 11. Mai hatte der „Schwarzenberg" schon wieder ein ganz anderes Aussehen. Die Löcher, welche die Kugeln gemacht, waren schon wieder ausgebessert, die Blutspuren größtentheils abgewaschen und der Kommandeur erklärte, jetzt wieder schlagfertig zu seyn, trotz des Fehlens des Fockmastes. Die Unerschrockenheit und Ruhe des Befehlhabers wird von Allen gerühmt.

Schleswig-Holstein. In Kiel haben in Anerkennung ihrer in den österreichischen Lazarethen bewiesenen Thätigkeit der Professor Esmarch den Orden der eisernen Krone und sieben andere Herren, darunter zwei Kieler Studenten, den Franz-Josephs-Orden erhalten.

Preußen. In Berlin soll die augenblicklich brennendste Frage für das Ministerium die Geldverlegenheit

seyn. Der Finanzminister v. Bodelschwingh wünscht dringend die Verständigung mit dem Landtag, doch die politischen Bedenken gegen irgendwelches Votum des Landtags über die Regierungspolitik in der schleswig-holsteinischen Sache sind so stark, daß sie die finanziellen Verlegenheiten zurücktreten und den Bismarck'schen Satz annehmen lassen: man müsse eben das Geld nehmen, wo sich's finde. Wie man mittheilt, hat die Regierung für die schleswig'sche Aktion bis jetzt 30 Millionen verausgabt, die aus den verschiedensten Reservefonds unter dem Titel von Vorschüssen entnommen worden sind.

Von Berlin wird gemeldet, daß FM. v. Wrangel in den Grafenstand erhoben wurde. Prinz Friedrich Karl erhielt dem Vernehmen nach das Oberkommando in den Herzogthümern und der Kronprinz wurde zum kommandirenden General des 2. Armeekorps ernannt.

Oesterreich. In Wien erwartet man in der Zollfrage zunächst von Bayern eine Aeußerung, welche für die Stellung Oesterreichs maßgebend werden dürfte, insofern sie die Antwort auf die ganz bestimmte Erklärung zu bilden hat, daß Oesterreich bereit sei, eventuell auch einem Bruchtheil des Zollvereins gegenüber auf seinen Vorschlägen vom 10. Juli zu verharren. Noch ist nicht alle Hoffnung aufgegeben, daß Bayern seinerseits unter allen Umständen an dieser Grundlage festhält, aber allerdings ist diese Hoffnung auf ein geringes Maß gesunken, seit man weiß, daß auch Würtemberg in entgegengesetzter Richtung seinen Einfluß geltend macht.

Von Wien wird über die fünfte Konferenzsitzung in London von verläßiger Seite geschrieben: Die deutschen Großmächte forderten, daß das Prinzip des Vollbestandes der Herzogthümer Holstein und Schleswig zum mindesten auf die gleiche Geltung Anspruch hat, wie das Prinzip des Vollbestandes der dänischen Monarchie; ferner: die Rechtsfrage von der Erbfolge in den Herzogthümern ist vorläufig noch eine offene und kann durch kein politisches Arrangement einfach beseitigt werden. Aus diesen Sätzen, welche die Grundlage der eingebrachten österreichisch-preußischen Vorschläge bilden, kann man nun allerdings folgern, daß die deutschen Mächte nicht mehr unbedingt auf dem Boden des Londoner Vertrags stehen, schon deßhalb nicht, weil sie nicht mehr an dem Gedanken der Erhaltung des dänischen Gesammtstaates, welcher den definitiv beseitigten Abmachungen von 1851/52 zu Grunde lag, festhalten. Da sie aber auch andererseits bereit sind, die gleiche Geltung dem Princip des Vollbestandes der dänischen Monarchie zuzuerkennen, so wäre eine Anerkennung des gegenwärtigen Königs von Dänemark als Herzog von Schleswig-Holstein wohl möglich, aber freilich nur unter gewissen Vorbehalten und Modalitäten, damit die staatliche Unabhängigkeit der Herzogthümer gewahrt bleibt. Das Wort „Personalunion" wurde nicht gebraucht. Die dänischen Vertreter sollen erklärt haben, daß sie auf dieser den Londoner Vertrag ausschließenden Basis nicht weiter verhandeln könnten. Es scheint jedoch, als habe England ihnen zu verstehen gegeben, bei so hartnäckigem Widerstande könne Dänemark auf keine Unterstützung rechnen, worauf es diese Vorschläge zur Berichterstattung übernahm.

Aus Triest schreibt man: Gegenadmiral v. Tegetthoff, der als Kapitän bei Helgoland das österreichische Geschwader befehligte, ist ein geborner Steyermärker. Sein Vater war Major beim 47. Inf.-Reg. Graf Kinsky und ist 1858 in Graz gestorben. Tegetthoff ist in Marburg geboren. Im Jahre 1845 ist er in Venedig als Seekadet in die Marine getreten und jetzt erst 36 Jahre alt. Es geht die Sage, daß Tegetthoff vor mehreren Jahren von afrikanischen Seeräubern gefangen genommen und von der österreichischen Regierung mit einer bedeutenden Summe ausgelöst worden ist.

Dänemark.

Aus Veile, 12. Mai, wird berichtet: Wie bekannt, ist die Stadt Veile bei der für Jütland ausgeschriebenen Kontribution mit einer Summe von 85,000 Thalern bedacht worden. Da diese Summe bis zum heutigen Termine nicht erlegt wurde, sind auf Befehl Wrangel's sämmtliche Manufakturwaarenlager durch Exekutionskommandos mit Beschlag belegt worden, um hiedurch die Beitreibung der Summe zu erzwingen. Die betreffenden Lager sind mit Posten versehen, die Jeglichem den Eintritt verweigern, da von diesem Augenblick von den Waaren nichts mehr verkauft werden darf.

Von Fridericia, 14. Mai, schreibt man: Vorgestern Mittag 12 Uhr sind, nachdem man noch am Morgen rüstig gearbeitet, die Demolirungsarbeiten eingestellt worden und werden selbstverständlich während der Waffenruhe nicht wieder aufgenommen werden. Viel ist überhaupt nicht mehr zu thun. Die Bastionen, die großen Thore und die Pulverkammern sind gesprengt, die Pallisaden überall beseitigt, es bleibt eigentlich nur noch die Schleifung der Wälle übrig. Der größte Theil des in Fridericia erbeuteten Kriegsmaterials ist nach Wonsild, dem ersten Dorf auf schleswig'schem Boden, geschafft worden, wohin man nicht nur das Geschütz, sondern auch gewiß an 200 Fuder Pallisadenbäume gebracht hat, die man dem Vernehmen nach nach Rendsburg transportiren will, um sie dort bei der Wiederherstellung der Bundesfestung zu verwenden.

Amerika.

Von Newyork, 7. Mai, wird gemeldet: Der Feldzug des General Grant gegen Richmond hat begonnen; General Meade passirte den Rappahannock am 4. und avancirte am 5. auf Chancellorsville. Der Sonderbundsgeneral Wilderneß stieß nach großen Scharmützeln zur Hauptmacht Lee's. Eine Schlacht fand am 6. statt, die Resultate derselben sind noch unbekannt. — Der Rebellengeneral Forrast nahm Decatur im Staate Tennessee und tödtete die gesammte Garnison.

Verantwortlicher Herausgeber: C. Zander.

Münchner Börsencourse vom 21. Mai 1864.

Staatspapiere: Bayer Obligat. 3½proz. — B. — G.; 4proz. 100 B. — G.; 4proz. halbj. Eisenb.-Oblig. 100¼ B. — G.; 4prozent halbjährige Milit. — B. — G.; 4prozent. Grundrent.-Oblig. 99⅞ B. — G.; 4½prozent. — B. — G.; 4½prozent. halbj. 104¼ B. — G.; 4½proz. halbj. Milit. 102¼ B. — G.; österr. Banknoten 102¾ B. 102½ G.

Aktien: Der bayerischen Hypotheken- u. Wechselbank I. S. — B. — G.; bayer. Bank-Obligat 100 B. 99½ G.; 4proz. Pfandbriefe 99⅝ B. — G.; der bayr. Ostbahn vollbez. 112 B. 111¾ G.; detto in Interimsscheinen — B. — G.

Bekanntmachungen.

Die Lithographie
Sr. Majestät Königs Ludwig II.

Großes Format, aus der königl. priv. Kunstanstalt von Piloty und Löhle, nach der Photographie des königl. Hofphotographen Albert, **ist zu dem Preise von fl. 1. 45 kr.** durch Unterzeichneten zu beziehen.

Dieselbe eignet sich besonders für Bureaux, Schulen ꝛc.

August Neustätter,
Papier- und Schreibmaterialienhandlung.
Fingergasse 6. München.

766—68. (a)

Mehrfachen Anfragen meiner verehrten Geschäftsfreunde und den allseitigen Anforderungen der Gegenwart entsprechend, habe ich in meinem Hause Löwengrube **Nr. 4** ein

Meubelmagazin

etablirt, worin **Schlafdivans, Causeuses, Fauteuils, Sessel, Fenster-Rouleaux, Goldleisten,** sowie alle möglichen Tapeten zur Auswahl immer vorräthig sind; und auch alle in mein Gewerbe einschlagenden Bestellungen angenommen werden.

J. Kappler, Tapezierer.

769—71. (a)

---

765 (f)

Kirchen-Rouleaux

à la Glasmalerei, sowie alle Kirchenmalerei liefert in bekannter Güte und zu mäßigen Preisen **H. Lange.** Maler, Baierstr. 7/a in München.

Musik-Instrumente:

Violinen, 604—9. (f)
Violas,
Cellos,
Contrabässe,
Zithern,
Guitarren, sowie

Saiten aller Gattung.

Saiten- und Instrumentenhandlung von

X. Thumhart,
Schäfflergasse 16.

Zu vermiethen

ein schön meublirtes Zimmer für einen Ruhe liebenden Herrn Beamten oder Handlungsbeflissenen. Reichenbachstraße Nro. 3/3 links. 762.

Die Passauer

Stein-Dach-Pappen-Fabrik

von **Friedr. Blümlein**

empfiehlt feuersichere, in die I. Classe aufgenommene Steindachpappen von anerkannt vorzüglicher Qualität zu 2½ kr. per Quadrat-Fuß und übernimmt vollständige Accordeindeckungen zu 4½ kr. per Quadrat-Fuß, die größeren Flächen mit entsprechender Ermäßigung nach besonderem Uebereinkommen.

Hauptniederlage für München bei den Herren 761. (g)

Gutleben & Weidert.

Augsburg bei Herrn **Jos. Kremer,** Kaufmann.
Landshut " " **Ant. Huber,** Kaufmann,
Freising " " **Ludw. Biber,** Maurermeister.

Zeugniß.

Der Bildhauer Wilhelm J. Rießer in München, Thalkirchnerstraße 4, fertigte für die Kirche zu Thalau im Landgerichtsbezirke Weyhers zum gothischen Hochaltar 3 Figuren aus Holz, nämlich den Salvator, den hl. Jakobus und hl. Valentinus in so meisterhafter, wahrhaft künstlerischer Vollendung, daß die Preis-Ansätze dafür als billig erscheinen. Insbesondere erscheint der Salvator bei edler, schöner Zeichnung und Harmonie in den Verhältnissen in wahrhaft göttlicher Majestät und Erhabenheit, so daß, wer diesen Christus sieht, sich zum Ausrufe gedrungen fühlt: Ja, das ist der Heiland, der den Tod überwunden hat, und triumphirt.

Die unterfertigte Kirchenverwaltung sieht es für eine Pflicht an, einen Künstler, der so der kirchlichen Kunst dient, bestens zu empfehlen.

Thalau, den 13. Mai 1864. 760.

Die Kirchenverwaltung.

Schmerbach, Dechantpfarrer.

Fischer, Vorsteher. **Georg Böhm. Valentin Wahl. Jos. Seidenthal.**

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tags nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen. Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr., ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 117.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern. Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr. Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr. Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Dienstag den 24. Mai 1864.

Deutschland.

Bayern. München, 23. Mai. Bei den Besprechungen, zu welchen die beiden Ministerialräthe v. Meixner und v. Weber nach Wien abgeordnet worden sind, wird es sich aller Voraussicht nach schließlich um Feststellung der Grundbedingungen für einen neuen Handelsvertrag zwischen Oesterreich und dem Zollverein handeln, da bei der wackeligen Haltung der meisten jener Staaten, welche bisher für die bekannten Vorschläge Oesterreichs vom vorigen Juli und seinen Tarif-Entwurf vom letzten November sich annahmen, bereits hinreichend vorauszusehen ist, daß kein günstiges Ergebniß für diese Vorschläge durchzusetzen ist, also andere Grundlagen für das künftige Verhältniß in's Auge gefaßt werden müssen. Nach dem, was der Volksbot' erfährt, sind gegründete Aussichten vorhanden, daß Oesterreich sich dann zuvörderst mit Bayern in der Zollfrage verständigen werde. Daß der große Nachbarstaat nicht nur der Ausfuhr Bayerns, sondern der des gesammten Zollvereins einen vorzüglichen Markt darbietet, kann wahrlich nur ein Stockblinder leugnen wollen; überdies aber soll Oesterreich sich geneigt zeigen, auf manchen Vortheil zu verzichten, der vielleicht als Gegengewicht geltend gemacht werden könnte. Die Vorbesprechungen der beiden Herren Ministerialräthe in Wien werden muthmaßlich nicht lange Dauer in Anspruch nehmen, da Ende dieses Monats noch die Konferenzen in München eröffnet werden sollen, an denen sich alle diejenigen Staaten des Zollvereins betheiligen werden, welche es bezüglich der Redlichkeit und Treue noch nicht so weit gebracht haben, zu meinen, Verträge seien nur da, um mißachtet und gebrochen zu werden. Daß schon der Art. 19 der Bundesakte auf eine gemeinsame, den ganzen Bund umfassende Zoll- und Handelseinigung hinweist, hat der Volksbot' schon längst besprochen, und ebenso ist es allbekannt, daß der Vertrag vom Februar 1853 den Zollvereinsstaaten wie Oesterreich gegenseitige Verpflichtungen auferlegt, denen sich keiner beider Theile entziehen kann, ohne sich selbst das Zeugniß der Treubrüchigkeit auszustellen, damit aber zugleich nicht für Einigung, sondern für Trennung Deutschlands zu arbeiten. Wer von den deutschen Staaten es vorzieht, zu einer ehrlichen Verständigung mit Oesterreich zu kommen, statt Frankreich Deutschlands Thür zu öffnen und Oesterreich hinauszusperren, um für Preußens Führerschaft zu arbeiten, der wird seine patriotische Gesinnung und sein Selbstbewußtseyn durch Theilnahme an der Münchener Zollkonferenz bethätigen: Sachsen freilich wird in München fehlen, was indeß nicht über die Maaßen wundern kann; fehlt ja doch sein großer Staatslenker, der seiner Zeit bei Abfassung des Franzosenvertrags mit unter der preußischen Decke gespielt haben soll, sogar auf der Londoner Konferenz! (Siehe folgenden Artikel.)

München, 23 Mai. Nachdem schon die ganze Zeit her dergleichen gerüchtelt worden, hat vor ein paar Tagen der französische „Moniteur" angezeigt, daß der Minister v. Beust am 20. Mai „in Paris erwartet" werde; und dasselbige französische Amtsblatt vom 21. meldet, daß Hr. v. Beust, der „Tags zuvor dort eingetroffen, dem französischen Minister Drouyn de Lhuys seinen Besuch abgestattet habe". Ohne Zweifel werden wir alsbald auch lesen, daß derselbige Hr v. Beust vom Lamperöhr empfangen worden sei und mit diesem die deutsch-dänische Frage ab- und ausgehandelt habe und dergleichen mehr. Doch wie? — Wer und was ist denn dieser Hr. v. Beust im jetzigen Augenblick? Daß er ein Mann von Talent ist, wird ihm Niemand absprechen, aber eben so wenig auch, daß er ein kurioser Querkopf und der auffallendsten und ungerechtfertigtsten Kreuz- und Quersprünge fähig ist, wovon wir seit Jahren die Exempel gesehen haben. Die liebe Eitelkeit will befriedigt seyn, und dazu braucht's immer etwas Apartes für den Hrn. v. Beust, wenn dieses Aparte mitunter auch noch so verkehrt seyn mag. Was wir indessen jetzt vor uns sehen, heißt denn aber doch die Sache in's Blaue treiben. Hr. v. Beust ist bekanntlich als Bevollmächtigter des deutschen Bundes zur Konferenz nach London geschickt worden; das und kein anderes ist sein Mandat; in London allein ist für die Gegenwart sein Posten. Kein Gesandter darf — so wenig als eine Schildwach — sich unterfangen, ohne Auftrag oder Ermächtigung seines Vollmachtgebers seinen Posten zu verlassen, und daß für den aparten Hrn. v. Beust eine aparte Ausnahme gelte, wird doch wohl Niemand behaupten können. Mit vollstem Recht darf man also fragen: Hat der deutsche Bundestag, der Hrn. v. Beust nach London gesandt, ihn etwa auch jetzt nach Paris geschickt und ihn vielleicht gar zu Ge-

paratverhandlungen mit dem Lamperöhr und dessen Ministern bevollmächtigt oder auch nur in irgend einer Weise ermächtigt? Sicherlich ist nichts dergleichen geschehen. Welche Rolle spielt also Hr. v. Beust in der französischen Hauptstadt? Mag er noch so viel Protest- oder anderes Papier dorthin mitgenommen haben, um etwa mit dem Mann vom 2. Dezember eine schleswig-holsteiner „Volksabstimmung" zu verabreden, jedenfalls kann er immer nur die Rolle seiner eigenen werthen Person dort spielen und keinenfalls sich dort als Bevollmächtigten des Bundestags präsentiren. In den diplomatischen Annalen dürfte dergleichen Spiel übrigens noch nicht vorgekommen seyn, und daß es der Ehre und Würde Deutschlands entspricht, kann der Volksbot' ihm wahrlich auch nicht nachrühmen.

München, 23. Mai. Der Universitätsprofessor und praktische Arzt Dr. Schnizlein wurde vorgestern Vormittags auf dem Karlsplatz vom Schlag gerührt und ist unmittelbar darauf gestorben. — Vor dem 20. Juni wird der Sommerfahrplan der k. Staatseisenbahnen nicht erscheinen können, da die Vereinbarungen mit auswärtigen Bahnverwaltungen noch nicht definitiv abgeschlossen sind. Wie zäh, bockbeinig und eigennützig diese sind, kann man sich gar nicht vorstellen; es ist dann der bayerischen Verwaltung nicht zu verargen, wenn sie nicht immer das angestrebte Beste erreichen kann und sich mit dem Möglichen abfinden muß. Sicher allein ist, daß der schon früher bestandene direkte Zug Wien-München-Paris am 1. Juni wieder in's Leben tritt.

München, 23. Mai. Im Monat April wurden hier 522 Kinder geboren, 248 Knaben und 274 Mädchen, darunter 7 Paar Zwillinge (uneheliche Geburten 241!). Trauungen hatten 144 statt; gestorben sind 549, 274 männlichen und 275 weiblichen Geschlechts, darunter 252 Kinder bis zu 1 Jahr. Der allgemeine Krankenstand war kein übermäßiger gewesen; unter den Krankheiten waren namentlich der Bedrohlichkeit wegen von Wichtigkeit 15 Blatternerkrankungen, die als Varioliden sämmtlich sehr gutartig verliefen. Sämmtliche Erkrankungen waren in der Au und Haidhausen vorgekommen und von den Papierarbeitern in der Au ausgegangen. Diesseits der Isar war im April gar kein Blatternfall angezeigt und wurden bis heute nur 2 leichte Blatternanfälle zur Anzeige gebracht.

Aus Partenkirchen, 21. Mai, wird dem Volksboten geschrieben: Gestern Abend traf ganz unerwartet Se. Maj. König Ludwig II. hier ein. Se. Majestät hatte die weite Strecke von Schloß Berg bei Starnberg bis hieher (bei 20 Wegstunden) zu Pferd zurückgelegt. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich alsbald die freudige Kunde von der Anwesenheit des geliebten Königs unter der Einwohnerschaft, und heute schon mit dem frühesten Morgen schmückten sich die Häuser mit weißblauen Fahnen und Wimpeln. Nach dem Frühstück besuchte Se Majestät St. Anton, besichtigte jenen Theil des Marktes, der am 9. September vorigen Jahres durch den schrecklichen Brand verheert worden war, und äußerte sich gegen den Magistrat, dem die Ehre der Aufwartung zu Theil wurde, sehr befriedigt über den raschen Wiederaufbau der damals abgebrannten 80 Häuser. Um 2 Uhr Nachmittags nach einem längeren Spaziergang schied Se. Majestät wieder von Partenkirchen unter den lebhaftesten Hochrufen und den herzlichsten Segenswünschen der durch den hohen Besuch erfreuten Einwohnerschaft. Möge König Ludwig II. Partenkirchen die nämliche Huld zuwenden, wie sein hochseliger Vater.

In **Eichstädt** wurde bei der Landtagsabgeordnetenwahl der Regierungsrath Morett, der wegen seiner Beförderung sich einer Neuwahl unterziehen mußte, mit 127 Stimmen wieder gewählt.

In **Frankfurt** hat die geschäftsleitende Kommission des Centralausschusses bis jetzt 52,700 fl. zur Unterstützung der Nothleidenden in den Herzogthümern verwendet. Ein großer Theil dieser Summe ist dem Hamburger Hilfskomité überwiesen worden, welches sich mit den in Schleswig bestehenden Unterstützungsvereinen in Verbindung und unter Anderem die Gründung einer mit 30,000 Mark ausgestatteten Vorschußkasse veranlaßt hat.

In Frankfurt vernimmt die „Süddeutsche Zeitung" aus anscheinend guter Quelle, daß auch die Regierung der freien Stadt Frankfurt ihren Beitritt zu dem erneuerten Zollverein nach Berlin hat wissen lassen.

Anhalt. In **Dessau** ist zwischen der herzoglichen und preußischen Regierung eine Militärkonvention geschlossen worden, welche die anhaltinischen Truppen in ein ähnliches Verhältniß zu dem preußischen Heere stellt, wie die koburg-gothaischen. Die Konvention hört von selbst auf, wenn das anhalt'sche Kontingent zum Bundesdienst kommandirt wird. Sonst muß sie, wenn ihre Auflösung erfolgen soll, ein Vierteljahr vorher gekündigt werden.

In **Hannover** wurde in der zweiten Kammer der Finanzminister Erxleben gefragt, ob die Nachricht gegründet sei, daß Preußen sich mit Hannover über die Fortdauer des Zollvereins verständigt habe und Hannover die Fortdauer des Präcipuums garantirt sei. Erxleben antwortete, ihm sei von solcher Verständigung beziehungsweise Garantie „noch nichts" bekannt. Nach einem Berliner Telegramm der „Presse" hat Hannover seine Bevollmächtigten zur Zollvereinskonferenz von Berlin abberufen.

In **Hamburg** hat die kleine katholische Gemeinde vor Kurzem die Freude gehabt, den dortigen englischen Gesandten bei der freien Stadt, Hrn. John Ward, der bisher der anglikanischen Hochkirche angehörte, in den Schooß der katholischen Kirche zurückkehren zu sehen.

Preußen. In **Berlin** hat der König selbst bis auf die neueste Zeit alle und jede Vergrößerungsplane entschieden von der Hand gewiesen. Auch der Verfasser der Rundschauen erklärt sich in der „Kreuzzeitung" sehr entschieden gegen Annexionsgelüste und solche Demonstrationen, in denen er nur kräftige Mittel erblickt, die schwer gewonnene Einigkeit Oesterreichs und Preußens zu sprengen, während man an dem den Moment beherrschenden Wahlspruch festhalten müsse: „Preußen-Oesterreich Hand in Hand; Deutschland sonst aus Rand und Band."

In **Berlin**, 20. Mai, veröffentlicht die „Norddeutsche Allgemeine" die Depesche Bismarks vom 15 Mai an den preußischen Botschafter in London. Der Hauptpunkt derselben ist die Erklärung: daß „die preußische Regierung sich als vollkommen frei von allen Verpflichtungen erachtet, die aus dem Londoner

Vertrag von 1852 gefolgert werden könnten, und berechtigt, jede anderweite Kombination ganz unabhängig von diesem Vertrag zu erörtern."

Italien.

Aus Rom wird gemeldet: Die Anleihe von 50 Millionen, welche der heilige Stuhl abgeschlossen hat, ist unter glänzenden Bedingungen zu Stande gekommen. Der belgische „Credit foncier", eine aus Katholiken bestehende große Kreditgesellschaft, hat sich erboten, 12 Millionen auf eigene Rechnung zu übernehmen und die übrige Summe unterzubringen, ohne irgendwelche Vergütung dafür zu fordern. Als Bürgschaft hat sie den Peterspfennig angenommen; so sehr ist sie überzeugt, daß diese Hilfsquelle für den heiligen Stuhl niemals versiegen wird, so lange er ihrer bedarf.

Dänemark.

In **Kopenhagen** ist der Kriegsminister Lundbye zurückgetreten und der Oberstlieutenant Reich zum Kriegsminister ernannt worden. Ein außerordentlicher Regierungskommissär, Namens Dahlström, ist nach Jütland abgegangen, um dort mit F.-M. Wrangel's Bevollmächtigtem wegen der Ordnung der Verhältnisse während der Waffenruhe zu verhandeln.

Von **Kopenhagen** wird geschrieben, daß die bei dem Gefechte bei Helgoland betheiligten Schiffe zur Reparatur in die Docks gelegt werden. Schon in Christiansund hatte man die erlittenen Schäden möglichst auszubessern gesucht, um solche vor den Augen der Menge zu verbergen und dieselbe im Glauben an die Ueberlegenheit der dänischen Kriegsschiffe gegen die österreichischen und preußischen zu erhalten. Alle Offiziere des Geschwaders waren indessen voll des Lobes über die Bravour der Oesterreicher, während man bezüglich der Preußen sich dahin aussprach, daß sie sich in „ehrerbietiger Ferne" gehalten hätten.

Schweden u. Norwegen.

In **Stockholm** ist plötzlich eine außerordentliche Aufregung wachgerufen worden und zwar durch den Umstand, daß ein wichtiges Schreiben des Ministers Grafen Manderström an den Vertreter Schwedens auf der Londoner Konferenz nicht allein verspätet, sondern zugleich in zerrissenem Zustande London erreicht hat.

Donau-Fürstenthümer.

Von **Bukarest**, 22. Mai wird telegraphirt, daß eine Verschwörung zum Sturz des Fürsten Cusa entdeckt worden ist. Dr. Lamberti und Prinz Suzo sind verhaftet.

Rußland und Polen.

In St. **Petersburg** wurde die letzte päpstliche Allokution sehr empfindlich aufgenommen, dies beweist ein sehr bitterer Artikel im „Invaliden", welcher seine volle Zornesschale über die katholische Geistlichkeit ausgießt, indem er sie revolutionärer Gesinnungen anklagt. Wenn er jedoch weiter behauptet, es sei dem katholischen Klerus in der letzten Revolution gar nicht eingefallen, sich über Druck und Verfolgung durch die russische Regierung zu beklagen, und die Schmerzensschreie über Entweihung der Kirchen und die Verfolgung ihrer Diener seien lauter Lügen gewesen, so fängt er sich in den eigenen Schlingen. Schmerzensschreie sind doch sehr vernehmliche Klagen! — Zum Schlusse treibt das russische Blatt die Unverschämtheit auf die Spitze mit der Behauptung, der Pontifex könne seine Anklage auf keinerlei positive Beweise stützen — angesichts der Gefangensetzung so vieler Bischöfe, der Deportation von Hunderten von Priestern, der Entheiligung von Kirchen, was alles als unaustilgbares Brandmal an Rußlands Stirne in den Akten der aller Welt in unauslöschlichem Gedächtniß eingegrabenen Zeitgeschichte verzeichnet ist.

Aus **Olkusz** wird vom 13. Mai berichtet: Vor wenigen Tagen erschienen aus dem Olkuszer und Miechower Kreise je zwei Gutsbesitzer, bei dem die hiesige Besatzung befehligenden russischen Obersten Ehrenroth, um denselben, nachdem sie ihm die von der geheimen Nationalregierung erhaltenen Todesurtheile vorwiesen, um Schutz für ihre Sicherheit und Habe zu bitten. Tags darauf, als sie nach Hause zurückgekehrt waren, erschien zweien derselben ein fremder sehr anständig gekleideter Mann, welcher, nach einigen Fragen von einem verborgen gehaltenen Dolch einen so unvermutheten Gebrauch machte, daß er einen der Gutsbesitzer sogleich tödtete, den andern aber lebensgefährlich verwundete, ohne daß man seiner habhaft geworden wäre.

Amerika.

Von **Neuyork** 12. Mai wird gemeldet: Zwei blutige Schlachten wurden am 5. und 6. Mai geschlagen; sie blieben unentschieden. Der südstaatliche General Lee trat den Rückzug in guter Ordnung am 7. an. Er wurde von General Grant verfolgt; Scharmützel fielen am 8. und 9. vor. Eine dritte Schlacht fand bei Spotsylvania am 10. Mai statt. Der Verlust der Unionisten wird auf 40,000 (?) Todte und Verwundete angegeben. General Longstreet ist schwer verwundet. Das Heer der Nordstaatlichen soll sich auf 140,000 Mann belaufen haben, denen 110,000 Mann von den Südstaaten entgegengesetzt waren.

Verantwortlicher Herausgeber: **C. Zander.**

Münchner Börsencourse vom 23. Mai 1864.

Staatspapiere: Bayer. Obligat. 3½proz. — P. — G.; 4proz. 100 P. — G.; 4proz. halbj. Eisenb.-Oblig. 100¾ P. 99¾ G.; 4prozent. halbjährige Milit. — P. — G.; 4prozent. Grundrent.-Oblig. 99¾ P. 99½ G.; 4½prozent. 101¾ P. 101¾ G.; 4½prozent. halbj. — P. — G.; 4½proz. halbj. Milit. 102¾ P. — G.; österr. Banknoten — P. — G.

Aktien: Der bayerischen Hypotheken- u. Wechselbank I. S. — P. — G.; bayer. Bank-Obligat. 100 P. 99¾ G.; 4proz. Pfandbriefe 99¾ P. — G.; der bayr. Ostbahn vollbez. 112 P. 111¾ G.; detto in Interimsscheinen — P. — G.

Die Pfarrei Geltendorf, Bez.-Amts Bruck, wurde dem Priester Mich. Bichler, Stadtprediger in Friedberg, übertragen.

Die Stelle eines Distrikts-Inspektorts für die Schulen des Bez. Auerbach, wurde dem Lokalschulinspekter, Pfarrer Andreas Rattler in Neuhaus, Bez.-Amts Eschenbach, übertragen.

Bekanntmachungen.

Die Buch- und Kunsthandlung von Hermann Manz in München, Briennerstraße Nr. 8 (Knorrhaus) empfiehlt zu passenden Firmgeschenken:

Gebetbücher in Elfenbein, Sammt, Perlmutter, Leder, Sarsenet, und Papier gebunden mit Beschlägen von Silber, Bronce, Stahl, Kupfer; — Religiöse Stahlstiche, Photographien.

751—53. (c)

Oeffentlicher Dank und Anerkennung dem Verfertiger des „Neapolitanischen Haarbalsams (Kräuter-Pomade) dem Herrn Prof. Dr. Rau sel. Erben.

21. **21.**

Mein Sohn litt längere Zeit an heftigem Ausfallen der Kopfhaare, welches immer mehr und mehr zunahm. — Auf den Gebrauch des **Neapolitanischen Haarbalsams (Kräuter-Pomade)**, des Hrn. Prof. Dr. Rau wurde dieses Leiden vollständig geheilt und hat derselbe ein überaus schönes und kräftiges Haar bekommen, was ich dem Verfertiger dieser berühmten Pomade dankend bescheinige.

Rugendorf, k. Landgerichts Stadtsteinach, den 18. Januar 1853.

Johann Welsch, Gastwirth.
Rugendorf, den 18. Januar 1853.

Vorstehendes beglaubigt.

Die Gemeinde-Verwaltung.
(L. S) **Kirschner**, Vorsteher.

Von diesem ausgezeichneten **Haarbalsam** per Glas 48 u. 30 kr., sowie von der bewährten **flüssigen neapolitanischen Toiletten-Seife** (Schönheits-Seife), das beste untrüglichste Mittel zur Erhaltung einer reinen gesunden Haut, zur radikalen und schmerzlosen Entfernung der Sommersprossen, Mitesser, braunen und gelben Flecken, Finnen ꝛc. per Glas 42 u. 24 kr. — **Mailänder-Zahntinktur** (aromatisches Mundwasser) sowohl zur Reinigung des Mundes, als zur Erhaltung gesunder, glänzend schöner Zähne, Erkräftigung des Zahnfleisches. Sie entfernt den Weinstein, verhütet Beinfraß (Caries) und dient zur Vertreibung des üblen Geschmackes und Geruches des Mundes und der Zähne, welches, uns oft unbewußt, einen so fatalen Eindruck auf andere Personen macht, per Glas 48 und 24 kr. — **Aromatischer Räucherbalsam** (ausgezeichnetes Zimmer- und Salon-Parfüm), per Glas 12 kr. — **Blüthenthau** (Rosée de fleurs), allgemein beliebtes, höchst kräftiges, sehr feines **Odeur** neue vielfach verbesserte Composition des ächten **Kölner Wassers**, per Glas 54 kr., 30 kr. und Probeglas 18 kr. — **Feinster aromatischer Toiletten-Essig** das Gläschen 15 kr. — **Zahn- und Mund-Essenz** das Glas fl. 1. 12 kr. — **Rasir- und Reise-Seife** per Glas 48 und 24 kr., befindet sich die Niederlage in **München** nur allein bei Herrn

L. E. Rolland, Kaufingerstraße Nr. 5.,

welchem ich soeben ganz neue Zusendungen gemacht habe. Bei vorschriftsmäßigem Gebrauch wird für den Erfolg garantirt.

772. Gelder nebst 3 kr. Zustellgebühr und Briefe werden franco erbeten.

Prof. Dr. Rau sel. Erben.

Getraute in München

Johann Herbst, Glasergehilfe, Insasse, mit Antonia Roschitzka, ehem. Feldwebelsdann Stadtgerichtsbotenstochter. Egid Hagn, Schreinergeselle, Insasse, mit Anna Fichtner, Schuhmacherstochter. Jos. Aftermann, Schlossergeselle, Insasse, mit Elis. Mayerhofer, Maurerstochter. Franz Zellmayr, Hausknecht, Insasse, mit Katharina Fuchs, Gütlerstochter.

774. (g)

Fenster-Rouleaux,

auf guter, dauerhafter Leinwand gemalt, nebst Zugehör zum Aufmachen, zu mäßigen Preisen, liefert **H. Lange**, Maler, Baierstraße 7/a in München.

Talar und **Talar-Röcke, lange Röcke, Ueberzieher, Beinkleider, Gilets für Herren Geistliche** sind stets in reicher Auswahl zu den billigsten Preisen vorräthig und empfiehlt

Gg. Riehle,
Residenzstraße 18,
Depot der L. Lairitz'schen Wald-Woll-Waaren.

759.(a)

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tags nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen.
Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr.
ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 118.

Der Volksbote

für den Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Mittwoch den 25. Mai 1864.

Deutschland.

Bayern. München, 24. Mai. Man hat sich in der Zoll- und Handelsfrage von Preußen und seinen nationalvereinlichen Helfershelfern das Neujahr abgewinnen lassen; darüber ist jetzt kaum noch ein Zweifel mehr, und die handelspolitischen Folgen davon werden wir nun auszubaden haben und froh seyn dürfen, wenn wir bezüglich der politischen nur halbwegs mit dem blauen Auge davon kommen. Während die preußischen Intriken und die nationalvereinlichen Wühlereien die ganze Zeit her emsigst für ihre Ziele gearbeitet haben, sind von Seiten der andern Regierungen und nicht minder von Oesterreich nur zu sehr die Hände in den Schooß gelegt worden, als ob sich am End' vom Lied alles so von selber nach ihrem Wunsch machen würde. Insbesondere aber haben die dem Franzosenvertrag ehrlich widerstrebenden Regierungen — und dies ist der Hauptvorwurf, welcher sie trifft — sich nie über bestimmte Gegenanträge einigen können. Eben wegen dieses Mangels an Einheit unter den Widerstrebenden ist das Spiel für Preußen verhältnißmäßig leicht geworden, um so mehr, da Sachsen durch seinen Hrn. v. Beust — wenn auch stark dem Interesse der eigenen Industrie zuwider — ihm in die Karten gespielt hat. Die preußischen Separatwerbungen zum Beitritt zu einem neuorganisirten Zollverein auf Grund des Franzosenvertrags haben selbst unter denjenigen Staaten, welche bisher mit Bayern zusammenstanden, immer mehr Erfolg, und nicht nur Kurhessen, das immer eine unverläßliche Größe ist, sondern selbst Würtemberg — trotz des trefflichen Referats seines Abgeordneten Mohl — ist im vollsten Wackeln begriffen und hat mehr als den Anschein, bald als eine reife (oder wurmstichige) Birne in den preußischen Schooß fallen zu wollen, so daß Bayern die „schöne Aussicht" hätte, ziemlich von allen seinen bisherigen Genossen im Stich gelassen zu werden. Es wird also, wie immer wir hinterher auch dabei fahren mögen, nicht viel anderes übrig bleiben, als daß auch Bayern, der größte und bedeutsamste der für seine Interessen und seine Selbstständigkeit streitenden Vereinsstaaten, schließlich sein Abkommen mit Preußen und dem Franzosenvertrage treffe, doch wird man hoffentlich, trotz Allem, nicht daran denken, sich etwa den Berlinern auf Gnade und Ungnade zu ergeben, sondern vielmehr doch nur auf bestimmte Bedingungen und Vorbehalte selbiger Reorganisation des Zollvereins, wie sie Preußen will, beitreten. Daß Sachsen seines Theils als Preis seines Beitritts Zugeständnisse von Preußen erlangt hat, die sich nicht blos auf gewisse Abänderungen des französisch-preußischen Zolltarifs, sondern auch auf Vergünstigungen für seine eigene Industrie beziehen, ist sichere Thatsache, doch worin diese Zugeständnisse bestehen, wird auf das allerstrengste geheim gehalten. Jedenfalls wird aber auch Bayern seines Theils nicht nur Aenderung der französisch-preußischen Zollsätze für verschiedene unserer Erzeugnisse und mehrerer sonst durchaus unannehmbarer Bestimmungen ausbedingen, sondern auch namentlich darauf bestehen müssen, daß der vielbesprochene Artikel 31 des Vertrags eine Abänderung zu Gunsten Oesterreichs erhalte, so daß dieses Bruderland auch für die Zukunft doch noch eine begünstigtere Stellung zum Zollvereine behalte als die Franzosen. Auf eine Einigung über diese und ähnliche Punkte scheinen denn auch die Konferenzen hinausgehen zu wollen, welche Ende dieses Monats zwischen Bayern und seinen bisherigen Genossen hier in München stattfinden sollen. Man scheint eben in den sauern Apfel zu beißen, sich mit dem nun noch Erreichbaren begnügen und die als unerläßlich zu stellenden Bedingungen auf das geringste Maß beschränken zu wollen. Hätte man sich früher geeinigt, so hätte man freilich eine andere Stellung gehabt, während man jetzt die Folgen der bisherigen Fahrlässigkeit büßen muß. — Die Vorverhandlungen, welche unterdessen gerade in dieser Woche zwischen den bayerischen Bevollmächtigten und der österreichischen Regierung in Wien stattfinden, werden demnach sich wohl wesentlichst um das künftige Verhältniß zwischen Oesterreich und dem mit Franzosenvertrag reorganisirten Zollverein zu drehen haben. Wie von Wien geschrieben wird, dürften es zunächst vier Punkte seyn, über welche sich Oesterreich unter den jetzigen Verhältnissen mit Bayern einigen würde, und die dann später auch die Grundzüge des zwischen dem Kaiserstaat und dem neuen Zollverein abzuschließenden Handelsvertrags bilden würden. Zuvörderst wird Oesterreich — so gut wie all' diejenigen Vereinsstaaten, bei denen Treu und Redlichkeit noch nicht in's alte Eisen geworfen ist, also vorweg wie Bayern — dabei beharren müssen, daß, entsprechend dem Art. 25 des Vertrags vom Februar 1853, die Verpflichtung des Zollvereins, zu einer späteren Periode über eine Zolleinigung

mit Oesterreich zu unterhandeln, in Kraft bleibe; zweitens wird man sich über die Fortdauer des Zollkartells zur Hintanhaltung des Schmuggels, drittens um die Gewährung verschiedener Grenzverkehrserleichterungen zu einigen haben, die außerhalb des Tarifsystems liegen und zu denen auch Preußen bereits bei den Verhandlungen in Prag sich theilweis bereit erklärt hat. Und der vierte Punkt wird endlich selbstverständlich eine entsprechende Abänderung des Art 31 des Franzosenvertrags betreffen. Ueber das Ergebniß dieser Vorverhandlungen in Wien werden wir hoffentlich mit Nächstem befriedigende Nachricht erhalten.

München, 24. Mai. Selbige dreizehn Herren Reichsräthe, die da, wie der Volksbot' in voriger Woche gemeldet, einen Schreibebrief nach London an Hrn. v. Beust geschrieben, beziehungsweise unterschrieben haben, dürften jetzt doch etwas in Verlegenheit kommen, daß sie in jener Epistel so gar freigebig mit ihrer „festen Zuversicht" gewesen sind, mit welcher sie „Deutschlands Ehre und Interessen in die Hände" der sächsischen Excellenz gelegt zu sehen versichern. Oder sollten jene Herren wirklich etwa auch davon mit „Zuversicht" erbaut seyn, daß Hr. v. Beust sich nach Paris begeben hat, um dort „Deutschlands Ehre und Interessen" mit dem Lamperöhr auszuhandeln? Freilich sagen die fraglichen Herren Reichsräthe in jenem Schreiben selbst, daß sie sich nur als „Einzelne" an Hrn v. Beust wendeten, doch dürfte es nicht gerade überflüssig seyn beizufügen, daß die — nebenbei bemerkt, vom Volksglauben als verhängnißvoll gehaltene — Zahl dreizehn nur einen gar kleinen Bruchtheil der Kammer der Reichsräthe, blos ungefähr ein Fünftel, ausmachte, daß aber auch im Uebrigen von denselben miteinander so ziemlich dasselbe gelten dürfte, was der Volksbot' schon in seiner vorigen Mittwochsnummer bezüglich jener Mitglieder deutscher Abgeordnetenkammern gesagt hat, welche ihre Namen unter den nach London geschickten „Protest" gesetzt haben, weshalb den hohen Herren so beiläufig zum Nachstudium unter anderm das „Staatsrechtliche Gutachten" rekommandirt werden dürfte, welches eine bekannte Autorität, Frhr. v. Bernhard, unter dem Titel: „Das Räthsel der österreichischen Politik im Streite mit Dänemark" hier in München bei Büttner herausgegeben hat, — eine Schrift, die der Volksbot' überhaupt allgemein empfiehlt. Doch auch noch eine andere Bemerkung wird man dem Volksboten nicht verübeln dürfen. Allerdings hat halt jeder ein Recht, an Hrn v. Beust zu schreiben und ihm auf seine Art so Rathschläge zu ertheilen; allein wundern muß man sich doch, unter jenem Dreizehner-Brief verschiedene Namen zu finden, von denen man sonst kaum hätte annehmen sollen, daß sie insbesondere auch noch eine Einschaltung unterzeichnen würden, welche selbst eine sehr fortschreiterliche Nürnberger Volksversammlung — auf die Seite geschoben hat, ungeachtet die nationalvereinliche „Geschäftsführung" in Frankfurt sie allen Volksversammlungen einzubläuen beflissen gewesen war. Die Nürnberger Volksversammlung schob die Beziehung auf ein „deutsches Parlament" auf die Seite, die dreizehn Herren Reichsräthe haben die „Ermangelung einer Volksvertretung am Bunde" in ihren Brief an Hrn. v. Beust hineingesetzt, und dabei, wohl aus Gedächtnißfehler, vergessen, daß eine Volksvertretung am Bunde ein Unsinn ist, so lange keine Bundes-Centralgewalt besteht.

München, 24. Mai. Bei der Verloosung der Lotterie des hiesigen Frauenkomités für Schleswig-Holstein im Glaspalaste wurden folgende 50 Endnummern gezogen: 022, 094, 099, 112, 117, 141, 143, 149, 151, 167, 174, 216, 239, 270, 290, 298, 302, 306, 308, 316, 331, 389, 406, 507, 508, 523, 526, 529, 537, 539, 566, 569, 577, 623, 680, 721, 728, 787, 815, 816, 835, 848, 850, 871, 882, 888, 942, 953, 962, 995. Es haben also alle diejenigen Loose, welche diese Endnummern tragen, gewonnen; z. B. 22, 1022, 2022, 3022 4022, 5022 u. s. f bis 18,022. Der Termin zur Abholung der Gewinste ist von heute Dienstag den 24. bis Samstag den 28. Mai, jedesmal von 8 — 10 Uhr Vormittags und 12 — 2 Uhr Nachmittags, Donnerstag (Frohnleichnamsfest) ausgenommen, im Glaspalaste festgesetzt.

In **Würzburg** kam am 20. Mai Abends halb 9 Uhr in den Laden des Liqueur- und Spiritusfabrikanten Knab ein Arbeiter und verlangte ein Gläschen Liqueur. Die im Laden anwesende Schwägerin des Hrn Knab war eben im Begriffe, dasselbe einzuschenken, als ein Schuß fiel, der ihr das linke Ohr leicht verletzte und sie betäubte. Bis sie sich von ihrem Schrecken erholte, war der freche Attentäter auf und davon. Bis jetzt hat man keine Anhaltspunkte, wer der Thäter und welche Motive denselben geleitet haben.

In **Frankfurt** macht die „Autographische Korrespondenz", das Organ der ständigen Kommission und des Centralausschusses, der Annexionslust Preußens bereits eine wichtige Concession. Am Schlusse eines längeren Artikels über die etwaige Absicht, die Preußen mit der Personalunion haben könnte, sagt sie: „Es gibt in diesem Augenblick, nach dem Verlauf, den die Dinge seit drei Monaten genommen haben, selbst für die Bismark'sche Politik nur noch das eine Programm: Selbstständigkeit der Herzogthümer unter ihrem rechtmäßigen Fürsten. Wenn dann Preußen Bedingungen hinzufügt, die ihm, ohne die Souveränität der Herzogthümer aufzuheben, eine bevorzugte Stellung sichern, so wird Niemand in Deutschland es wagen dürfen, ihm diesen Preis seiner Leistungen streitig zu machen." Heißt das nicht: Geradewegs darf Preußen nicht zur Annexion schreiten, aber auf Umwegen. Militärkonvention, Besatzungsrecht in wichtigeren Plätzen — das wären Errungenschaften, gegen welche man dem Herzoge von Schleswig-Holstein die nominelle Souveränität wohl lassen könnte!

Preußen. In Berlin hat am 23. Mai eine Deputation von 17 Mitgliedern dem König die Arnim-Boytzenburg'sche Adresse mit 30,000 Unterschriften überreicht. Die Ansprache Graf Arnim's beantwortete der König wie folgt: „Die Adresse habe ich gerne entgegengenommen und werde in Gemeinschaft mit meinem erhabenen Verbündeten für die volle Sicherheit der Herzogthümer gegen die Wiederkehr dänischer Bedrückung und gegen fernere Störungen des Friedens an der deutschen Nordgrenze sorgen. Dafür haben wir als Verbündete gekämpft, das wird von uns auf der Konferenz erstrebt mit voller Freiheit der Entschließung, wozu wir auch durch das

Verhalten der Dänen und durch die Ereignisse berechtigt sind. Ueber die Form der Lösung kann ich keine Auskunft während der schwebenden Verhandlungen geben. Aber ich hege das Vertrauen, daß die Opfer für die deutsche Sache auch für die Interessen des engeren Vaterlandes fruchtbringend seyn werden." (Soll das Letztere etwa doch ein Bißl auf Annexirung deuten?)

In **Berlin** hatte am 21. Mai der englische Gesandte Hr. Buchanan eine Konferenz mit Hrn. v. Bismark. Es handelte sich um die Förderung der Angelegenheit des Eiderkanals durch die Regierung, welche die Vorauslagen übernommen hat. Im Verlaufe des Nachmittags hatte Buchanan, nachdem er telegraphische Weisungen seiner Regierung eingeholt, eine zweite Unterredung mit Bismark wobei er jede Veränderung des dänischen Territoriums als unberechtigt auf das stärkste betonte. (Die Art des englischen Vorgehens schmeckt sehr nach Einmischung, aber die Art, mit der Preußen auf eigene Faust in dieser Sache auf fremdem Boden vorgeht, schmeckt eben auch nach Annexirung.)

In **Posen** berichtet die dortige Zeitung von einem scheußlichen politischen Morde, der an dem ehemaligen Privatförster Jähner begangen wurde. Derselbe war vom Dienst gekommen wegen des auf ihm ruhenden Verdachts, einen polnischen Waffenvorrath der preußischen Militärbehörde verrathen zu haben. Seitdem erhielt er einige Male Drohbriefe, worin ihm gesagt wurde, daß er den Lohn für seinen Verrath ganz sicher bekommen würde. Vor einigen Tagen führte nun den Mann ein Geschäft nach dem eine Stunde entfernten Vorwerk; bei seiner Rückkehr trat ihm ein Bediensteter, den er nicht weiter kannte, in den Weg und schlug ihn mit einem großen Stock dermaßen über den Kopf, daß er gleich umsank. Er ermannte sich zwar wieder, wurde jedoch auf's neue so wüthend angegriffen, daß er den mörderischen Streichen endlich erliegen mußte. Der Mörder hielt ihn wahrscheinlich für todt und ließ ihn liegen. Es gelang jedoch dem Halbtodten nach einiger Zeit, sich bis zur nächsten menschlichen Wohnung zu schleppen, von wo er eiligst nach Hause geschafft wurde. Außerdem daß er im Gesicht und an den Händen ganz zerfetzt war, hatte ihm der Mörder ein Auge ausgeschlagen und namentlich den Unterleib so verletzt, daß alle ärztliche Kunst nur im Stande war, ihn so lange zu erhalten, bis der Thatbestand von der Behörde aufgenommen und der Mörder ermittelt war. Hoffentlich wird die weitere Untersuchung ergeben, wer der eigentliche Anstifter des Mordes ist.

Oesterreich. Von **Wien** wird der „Allg. Ztg." geschrieben: Es tauchten schon vor einiger Zeit einzelne Andeutungen auf, daß möglicherweise eine Lösung des deutsch-dänischen Streits durch den Eintritt von ganz Dänemark in den Bund versucht werden möchte. Die Andeutungen wurden damals wenig beachtet oder, wo man sie beachtete, wurden sie auf ein diplomatisches Manöver Dänemarks und Schwedens zurückgeführt, darauf berechnet, Frankreich aus seiner bisherigen Zurückhaltung aufzurütteln. Es liegen aber diesem Gedanken sehr bestimmte Thatsachen zum Grunde.

Frankreich.

In **Paris** ist der „Moniteur" trotz aller schönfärberischen Berichte nun gezwungen einzugestehen, daß der Aufstand in Algerien eine sehr ernste Bedeutung hat, und mit den Ereignissen in Tunis im genauesten Zusammenhang steht. Aus allem geht hervor, daß der Aufstand in Algerien sich ausdehnt, und auch die Provinz Oran ergriffen hat und im Rücken der von den Franzosen gegen Süden vorgeschobenen Kolonnen losbricht. Die neuesten Blätter von Algier enthalten ein Telegramm aus Oran, wonach der größere Theil der Flittos in der Süddivision von Mostaganem abgefallen wäre. Oberst Lapasset ist auf dem Rückwege von Tiaret am 14. Mai von einem 2500 Mann starken Insurgentenkorps angegriffen worden, hatte aber dieses nach langem Kampfe schließlich mit starkem Verluste zurückgeworfen. Eine Verlegenheit für die Franzosen in Algier ist die tödtliche Krankheit, welche den 70jährigen Marschall Pellissier, den Gouverneur von Algier in diesem kritischen Augenblicke niedergeworfen hat. Jedenfalls giebt's also drüben die Hände voll Arbeit für den Lamperöhr.

Italien.

In **Turin** veröffentlicht die offizielle Zeitung ein königliches Dekret, welches dem Herzoge von Modena, Franz V., die Administration seiner Güter entzieht und dieselben unter die k. Domänenverwaltung stellt. Von den Einkünften dieser Güter sollen zwei große Transport-Dampfschiffe gebaut werden. Die berühmte mehrere Millionen werthe Sammlung von Alterthümern hat der „König-Ehrenmann" nicht einsäckeln können, weil sie der Herzog bei Zeiten nach Wien in Sicherheit gebracht hat.

In **Messina** ward am Pfingstmontag, während eine ungeheure Menge in der Kirche der Annunziata der Predigt zuhörte, von unbekannter Hand eine große Bombe unter die Andächtigen geschleudert, welche an einem Stein mit fürchterlichem Knall zerplatzte, aber Niemand verletzte. Alles drängte nach der Thüre, und ohne die raschen Maßregeln der Polizei wäre sicher großes Unglück entstanden.

Verantwortlicher Herausgeber: **C. Zander.**

Münchner Börsencourse vom 24. Mai 1864.

Staatspapiere: Bayer. Obligat. 3½proz. — P. — G.; 4proz. 100 P. — G.; 4proz. halbj. Eisenb.-Oblig. 100¼ P. 99¾ G.; 4prozent halbjährige Milit. — P. — G.; 4prozent. Grundrent.-Oblig. 99⅞ P. — G.; 4½prozent. 101¾ P. 101¼ G.; 4½prozent. halbj. 102⅜ P. 102 G.; 4½proz. halbj. Milit. — P. — G.; östert. Banknoten 102¼ P. — G.

Aktien: Der bayerischen Hypotheken- u. Wechselbank l. S. — P. — G; bayer. Bank-Obligat 100 P. 99¾ G; 4proz. Pfandbriefe — P. — G.: der bayr. Ostbahn vollbez. 112 P. 111¾ G.: detto in Interimsscheinen — P. — G

Frankfurter telegr Börsenbericht vom 23. Mai 1864.

Oesterr. 5proz National-Anleih. 67½; öst. 5proz. Metall 60⅞ P.; öst. Bank-Akt. 793 P.; öst. Lotterie-Anlehensloose von 1854 77¾ P.; österr. Lotterie-Anlehensloose von 1858 132¾; öst. Lott.-Anlehensloose von 1860 83½; Ludwigh.-Berb.-Eisenb.-Aktien 143 P.; bayerische Ostbahn-Aktien 111½; detto volleing. 112¼; österreich Credit-Mobil.-Aktien 197½: Westbahn-Priorität 80¼ P.; Paris 3proz. Rente —.; London 3proz. Consols —.: Wechselkurse Paris 94¾ P.; London 119½ P.; Wien 101⅝ P.

Bekanntmachungen.

Wegen des Frohnleichnamsfestes geht **Donnerstag den 26. Mai l. Js. Morgens 5 Uhr 10 Minuten** ein **Extrazug** von

Augsburg nach München

und Abends **5** Uhr **30** Minuten von

München nach Augsburg.

Fahrzeit 2 Stunden 10 Minuten.

Die Extrazüge halten an allen Stationen und nehmen Reisende der drei Wagenklassen auf.

München, den 24. Mai 1864. 780.

Königl. Oberpost- und Bahnamt für Oberbayern.

Gestorbene in München.

M. Emlich, Metzgerknecht v. h., 55 J. W. Zietler, Spänglerstochter v. Zichl in Oesterreich, 28 J. Th. Gräßler, Gütlerstochter v. Pschallrröd, Ldg. Vilsbiburg, 58 J. Breit, Soldat im 5. Inf.-Reg., v. Berg, Ldg. Ebersberg, 22 J. J. Glas, ehem. Krämer, 65 J. B. Leibl, Weinhändlerstochter, 65 J. A. Reim, Bauerstochter v. Heißmoning, Ldg. Pfaffenhofen, 27 J. Dr. C. Schnitzlein, Universitäts-Professor, 54 J. K. Buhl, Taglöhnerswittwe, 64 J. S. Blöckl, Privatierstochter, 4 M. A. M. Denk, Maurerstochter v. h., 70 J. F. Gieser, Stallmeister, 56 J.

773. Eine ausgezeichnet schöne Auferstehung (Figur) nebst dazu Gehörigem; ferner eine Muttergottes von Altötting mit Glaskasten und Blumen, besonders geeignet für eine kleine Kirche oder Kapelle, sowie mehrere Heiligenbilder (Oelgemälde) von guten Meistern sind zu verkaufen Amalienstraße Nro. 89 Hochparterre.

756—57.(b) Ein im Rechnen und Schreiben routinirter junger Mann wünscht bei einem Herrn Notare oder Anwalte als Skribent placirt zu werden. Auch könnte derselbe beim Eisenbahnbau als Bauschreiber und Rechnungsführer fungiren. Der Eintritt kann sogleich erfolgen. Näheres in der Expedition.

Bekanntmachung.

Das Stadt Münchner Anlehen vom Jahre 1857 betr.

Zur planmäßigen Tilgung des Stadt Münchener Anlehens vom Jahre 1857 findet am

Donnerstag den 9. Juni Vormittags 9 Uhr im kleinen Rathhaus-Saale die öffentliche Verloosung

der am Schlusse des Monats September dieses Jahres zur Heimzahlung kommenden Obligationen in planmäßigem Betrage von 55,000 fl. unter Beiziehung eines Kommissärs der k. Polizei-Direktion statt.

Das Ergebniß der Verloosung wird gleichfalls bekannt gegeben werden.

Am 19. Mai 1864. 775.

Magistrat

der königl. Haupt- und Residenzstadt München.

Bürgermeister: **v. Widder.**

Kefchreiter, Sekr.

Bekanntmachung.

Das Kreis-Comité für Oberbayern zur Gründung eines Nationaldenkmals für weiland Seiner Majestät des Königs Max II. bringt hiemit zu allgemeiner Kenntniß, daß folgende Herren zur Empfangnahme von Beiträgen aufgestellt sind:

Bodenmüller Theod. Dr, Apotheker, Blumenstraße Nr. 8.
Dobler, Licitationsanstalts-Inhaber, Schwanthalerstraße Nr. 13.
Gautsch, Krämer und Distriktsvorsteher, äußere Dachauerstraße Nr. 10.
Gerdeissen, Kaufmann (Firma Schreibmayr), Marienplatz Nr. 7.
Gschnitzer Karl, Kaufmann, Müllerstraße Nr. 3.
Häcker Friedrich, Apotheker, Müllerstraße Nr. 39.
Heckel v., Blumenfabrikant, Ludwigsstraße Nr. 25.
Hohenleitner Math., Privatier, äußere Wienerstraße (Haidhausen) Nr. 20.
Huber Michael, Kürschnermeister, Preysingstraße (Haidhausen) Nr. 19.
Hueber Georg, Kaufmann, Karlsstraße Nr. 1.
Knorr Angelo, Kaufmann, Kaufingerstraße Nr 12.
Oberhummer, Kaufmann, Bayerstraße Nr. 2.
Prager, Leihbibliothekbesitzer, Gruftgasse.
Riederer Karl, Kaufmann, Weinstraße Nr. 12.
Saradeth Mich., Schullehrer, Baumstraße Nr. 16/1.
Schnell Karl, Handelsmann und Distriktsvorsteher, Lohgasse (Giesing) Nr. 68.
Simmet, Kürschnermeister und Magistratsrath, in der Au.
Wilmersdorffer M., Großhändler (Firma J. N. Oberndorffer) Theatinerstr. Nr. 18.
Wustlich Otto, Kunstmaler, Briennerstraße Nr. 20 a.
Zettler M., Buchbinder, Fürstenstraße Nr. 23.

Ferner nehmen sämmtliche Expeditionen der hier in München täglich erscheinenden Blätter Beiträge an. 571—76. (f)

Das Kreis-Comité für Oberbayern.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tags nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen.
Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr.
ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 119.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Donnerstag den 26. Mai 1864.



München, 25. Mai. **Morgen, am heil. Frohnleichnamsfest,** erscheint **kein Blatt** und bleibt die Expedition des Volksboten **geschlossen.**

Deutschland.

Bayern. München, 25 Mai. Die Dinge erhalten ein immer bunteres Gesicht, ohne daß es deshalb deutlicher würde, wo sie endlich hinausgehen werden. Bismark hat bekanntlich in seiner Depesche vom 15. Mai an den preußischen Botschafter in London rund und nett erklärt, daß die preußische Regierung „sich als vollkommen frei von allen Verpflichtungen des Londoner Vertrags von 1852 betrachtet", aber was die preußische Regierung nach dieser Lossagung vom Londoner Vertrag beabsichtigt, darüber hat derselbige Hr. v. Bismark nichts erklärt, sondern sagt blos, sie „halte sich berechtigt, jede anderweitige Abmachung ganz unabhängig von diesem Vertrag zu erörtern." Daraus kann man begreiflicher Weise alles Mögliche machen, und im besten Falle würde man's hier mit dem alten preußischen Spiel der „freien Hand" zu thun haben. Unterdessen werden aber die preußischen Annexirungsgelüste mit jedem Tage durchsichtiger, und wenn von Zeit zu Zeit aus Berlin so Versicherungen kommen, daß Preußen durchaus „keine" Vergrößerung beabsichtige, so bedeuten dieselben eben nicht mehr oder weniger als daß man an der Spree doch unter'm Brustlatz das fatale Bewußtseyn hat, es sei eben noch sehr weit vom Wollen bis zum Können. In Schleswig-Holstein selber wird aus Leibeskräften für die Annexirung gearbeitet, preußische Lehrer, Prediger und anderweitige Beamte werden für den gleichen Zweck dort eingenistet, und obendrein ist schon seit einiger Zeit ein förmlicher Erlaß ergangen, daß preußische Beamte keines Urlaubs mehr zu Anstellungen in Schleswig-Holstein bedürfen, wozu in den jüngsten Tagen noch das in Berlin eingesetzte preußische Komité gekommen ist, welches auf eigene Faust durch das Gebiet der Herzogthümer zur Verbindung der Ost- und Nordsee einen Kanal führen soll, zu dessen Vorarbeiten die gnädige preußische Staatskasse das Geld hergibt — Geld zu Vorarbeiten auf nichtpreußischem Boden, während das Geld doch so wenig im Ueberfluß ist, daß die Preußen ungeachtet der Waffenruhe noch ihre Brandschatzungen von dem Volk im dänischen Jütland eintreiben! Zudem lassen uns bereits die „Schleswig-Holsteinischen Blätter", die also auch bereits für den Zweck eingefädelt sind, die Katz' noch um ein gutes Stück weiter aus dem Sack schauen, so daß auch die Form bereits erkennbar wird, in welcher Berlin und Schleswig-Holstein sich nationalvereinlichen sollen. Die Herzogthümer sollen zwar ihren „eigenen Herzog" erhalten, aber einen engern Anschluß an Preußen als an den deutschen Bund, d. h. sie sollen wesentlichst Vasallenfürstenthümer von Preußen werden und der Herzog soll eben nur so preußischer Statthalter seyn — also ein noch viel abhängigeres Verhältniß zu Preußen, als das der Donaufürstenthümer zur Türkei! Daß mit dem Herzog Friedrich etwa auch schon Unterhandlungen zu diesem Zweck auf geraden oder krummen Wegen gepflogen werden, ist trotz gewisser Ableugnungen nicht unwahrscheinlich, bemerkenswerth bei dem ganzen Getriebe ist aber auch noch, wie die preußischen Heldenthaten in Schleswig auf Kosten der Oesterreicher herauszustreichen gesucht werden, als ob die Letzteren dort gegen die preußische Tapferkeit gar nicht aufkommen könnten!! — Inzwischen sind noch andere Erscheinungen nicht minder beachtenswerth. Die „Norddeutsche Allgemeine", Bismarks Organ, hat in den letzten Tagen sich auf's Heftigste gegen England ausgelassen, dagegen Napoleons Politik auf's merkwürdigste herausgestrichen, so daß man in der That fragen muß: „Was steckt dahinter?" In den nächsten Konferenzsitzungen wird vielleicht einiges Licht darüber kommen.

München, 25 Mai Vorige Woche wurde das von J. k. Hoh. der Prinzessin Luitpold hinterlegte Testament eröffnet; Höchstdieselbe hat ihr Privatvermögen gleichheitlich an ihre 4 Kinder vermacht, den überaus reichen Schmuck an ihren ältesten Sohn; außerdem erhielt jede Person vom Hofstaate kleine Andenken, die beiden Hofdamen lebenslängliche Pensionen. Als Erzieherin ihrer Tochter, der Prinzessin Therese, wurde Freiin von Dürkheim auch ferner bestimmt.

In Leichendorf bei Fürth verübten am 15. ds. früh gegen 2 Uhr ungefähr 9 bis 10 Bursche aus Rache eine Störung des öffentlichen Friedens, indem dieselben, mit Prügeln und Steinen bewaffnet, vor die Wohnung des Bauers Endres zogen, dortselbst lärmten und unter Todes-

androhung förmlich stürmten, Fenster einschlugen, Stall- und Hausthüre beschädigten und einsprengten, das Ziegeldach ruinirten und dann, ehe die hievon benachrichtigte Gendarmerie ankam, entflohen. Letzterer gelang es jedoch, bisher vier Betheiligte auszumitteln und der Behörde zu überliefern.

In Bamberg hat der jüngst verstorbene Privatier F. A. Muß den größten Theil seines bedeutenden Vermögens zur Gründung eines Spitals für alte katholische Dienstboten weiblichen Geschlechts, welche wenigstens 6 Jahre ununterbrochen bei einer und derselben Herrschaft gedient und sich brav und redlich aufgeführt haben, vermacht.

Schleswig-Holstein. Von Altona wird der „Süddeutschen Zeitung" berichtigend geschrieben, daß Verhandlungen zwischen Berlin und Kiel über eine umfassende Militärkonvention noch nicht einmal angeknüpft worden sind, geschweige denn daß sie schon zum Ziele geführt hätten.

Aus dem Herzogthum **Lauenburg** wird geschrieben: Selten wird sich wohl ein Land in Deutschland in so eigenthümlichen Verhältnissen befunden haben, als dies gegenwärtig mit dem Herzogthum Lauenburg der Fall ist. Die Namenszüge des Königs von Dänemark sind überall verschwunden; im übrigen verwaltet die gleiche Regierung mit allen ihren früheren Beamten, Ober- und Unterbehörden verschiedener Art, das Land jetzt ganz in derselben Weise und nach denselben Gesetzen im Namen des deutschen Bundes wie früher im Namen des Königs von Dänemark. Abgaben werden sehr wenig bezahlt, Soldat braucht niemand zu werden, kurz im allgemeinen befinden sich die Bewohner bei diesem augenblicklichen Zwischenregiment sehr wohl und wünschen, daß es von beständiger Dauer seyn möchte. Da das Herzogthum Lauenburg niemals mit Schleswig-Holstein im mindesten Verband gestanden hat, so herrscht über das zukünftige Schicksal des Landes die vollständigste Ungewißheit. (Wir sitzen so fröhlich beisammen und haben einander so lieb, o wenn es doch, doch immer so blieb!)

Preußen. Von Berlin wird der „Bayer. Zeitung" geschrieben: Man kann gegenüber den Nachrichten, welche die Blätter über die Vorgänge in der Konferenz bringen, nicht vorsichtig genug seyn. Alle diese Nachrichten beruhen auf Vermuthung und Erfindung. Es handelt sich bei den von Seite Preußens auf der Konferenz abgegebenen Erklärungen noch um Dinge der bloßen Form, durch welche man sich nichts vergibt und die zur diplomatischen Verdeckung dessen, was man eigentlich im Auge hat, obendrein auch noch die Handhabe abgeben. Mit Oesterreich hat man sich über ein Minimum geeinigt, aber für sich erstrebt man mehr, und es ist nicht zu verkennen, daß diese Richtung Preußens gerade in der englischen Feindseligkeit und in dem dänischen Starrsinne, die es zu keinem Arrangement kommen lassen, die beste Unterstützung findet.

In Berlin sagt die „Kreuzzeitung" über den Gedanken einer Theilung Schleswigs: Wir unsererseits wiederholen, daß wir die Theilung Schleswigs für ungerecht halten. Die Ansprüche, welche Deutschland überhaupt auf Schleswig hat, die hat es an das ganze Herzogthum; die Theilung, auch in der Ausführung jedenfalls ohne Ungerechtigkeit nicht möglich, entspricht einer klaren Politik nicht. Nur das jetzt so viel geltende sogenannte Nationalitätsprinzip führt auf solche Gedanken. Es ist durchaus nicht ordnungswidrig, wenn ein berechtigter Deutscher Fürst auch über nichtdeutsche Unterthanen herrscht.

Aus Kulm wird ein neuer politischer Mord gemeldet: Der 82jährige Invalide Urbanski zu Wallisoz, auf dessen Anzeige die letzte Waffenbeschlagnahme folgte, ist durch zwei Spitzkugeln aus einer Drehpistole in die Brust geschossen worden. Der Thäter ist nicht ermittelt.

Oesterreich. Von Wien wollte die Augsburger Allgemeine gestern die Nachricht erhalten haben, daß „vom Kaiser von Oesterreich der Entschluß gefaßt sei, in der schleswig-holsteinischen Frage die Rechte des Herzogs von Augustenburg anzuerkennen", was sie sofort mit einem „Glück auf!" ankündigte. Nach einem Wiener Briefe vom 23. Mai, den das Augsburger Blatt heute bringt, hat es jedoch gestern offenbar den Mund etwas zu vorschnell vollgenommen, obwohl allerdings eine günstigere Wendung für den Herzog von Augustenburg in Wien eingetreten ist. Von einem wohlunterrichteten Korrespondenten wird darüber geschrieben, daß die österreichische Regierung nicht sowohl durch den Protest des Herzogs von Augustenburg, welcher am 12. Mai der Londoner Konferenz durch den Grafen Russell vorgelegt worden, als vielmehr durch die neuern Gutachten des berühmten Staatsrechtslehrers Zöpfl und Warnstedts (Staats- und Erbrecht der Herzogthümer Schleswig-Holstein) sich neuerdings bewogen gefunden hat, dem Vorbehalt in Bezug auf die Erbfolgefrage eine größere Wichtigkeit beizulegen, und daß Oesterreich diesen Vorbehalt und die Nothwendigkeit einer geordneten Entscheidung über die Erbfolge auf der Konferenz mit besonderm Nachdruck vertreten wird. Es handelt sich vor Allem darum, das Verfahren zur Sprache zu bringen, welches zur Entscheidung über die Erbfolge zu beobachten sei, und die nöthigen Einrichtungen zur Verwirklichung dieses Verfahrens zu treffen. Oesterreich erfüllt dabei nur eine Forderung des Rechts und wird in diesem wichtigen Punkt die Entscheidung beschleunigen. (Siehe im Uebrigen Paris.)

Großbritanien und Irland.

Aus London bringt die „Const. österr. Zeitung" folgende Mittheilung: Hinter der Agitation in der deutsch-dänischen Frage lauert die Agitation dahin gehend, die Königin zur Abdankung zu veranlassen. Man weiß, daß die hohe Frau in der dänischen Frage nicht blos den eigenen Sympathien, sondern auch den Traditionen ihres verstorbenen Gemahls folgte. Man hat, um die Königin zur Abdankung zu bringen, einen Anlaß hervorrufen müssen; die dänische Frage gibt dazu das Mittel. Anfangs war diese Spekulation Eigenthum der Tories, die sich dadurch des jungen Königs und seiner Gemahlin bemächtigen wollten. Die Whigs wollen ihnen nun den Rang ablaufen. Lord Gladstone hält für das beste Mittel, sich für alle Fälle zu sichern, daß man sich der Massen bemächtige und an die Spitze der Manchesterpartei stelle.

Frankreich.

In Paris schreibt die „France“ v. 21. Mai, daß die meisten Mächte bereit sind, den Londoner Vertrag aufzugeben; der Konferenz werde also nichts übrig bleiben, als dieß auszusprechen und dann die Herzogthümer (durch „allgemeine Volksabstimmung“ nach napoleonischem Recept!) nach ihren Wünschen zu fragen. Oesterreich aber suche dieser Wendung zuvorzukommen, indem es besonderen Nachdruck auf den Vorbehalt wegen der Erbfolgefrage lege und auf die sofortige Einsetzung eines Schiedsgerichts darüber dränge.

Aus Paris, 23. Mai, hat der Wiener „Wanderer“ ein Telegramm, wornach England und Frankreich sich vollständig über ein Vermittelungsprogramm geeinigt hätten, das sie der nächsten Konferenzsitzung vorlegen wollten. Beide erklären — laut diesem Telegramm — daß sie eine Personal-Union mit Dänemark absolut verwerfen, daß sie bereit seien, den Vertrag von 1852 nicht aufrecht zu erhalten, und schlagen die Vereinigung Holsteins und Schleswigs bei völliger Trennung von der dänischen Krone vor. (Die Bestätigung dieses Telegramms ist natürlich erst abzuwarten, da die bisherigen Stellungen der Mächte noch keine Anhaltspunkte dafür bieten.)

In Paris ist die Nachricht aus Algier eingetroffen, daß der Herzog v. Malakoff, Gouverneur Pelissier, am 22. Mai gestorben ist. Hr. v. Beust ist am 25. Morgens nach London zurückgekehrt. — Der Hof geht am 4. Juni nach Fontainebleau.

Italien.

In Turin war die Sitzung der Deputirtenkammer vom 7. ds. sehr bewerkenswerth durch die Geständnisse des Deputirten Brofferio in Betreff des langsamen und unmerklichen Verfalls des Königreichs Italien und der Ungelegenheiten, welche ein nahe bevorstehendes Ereigniß demselben bereiten würde, sowie wegen der von ihm dem Papste gezollten Anerkennung. „Der Papst“, sagte Brofferio, „ist der einzige Fürst, welcher ein passendes Wort zu Gunsten Polens zu finden wußte. Wenn ich einen Greis sehe, erschöpft, krank, ohne Hilfsquellen, ohne Heer, am Rande des Grabes, der einen mächtigen Kaiser darob zur Rede stellt, daß er ein Volk hinwürgt, so glaube ich, mich in die Zeiten Gregor VII. zurückversetzt! Vor solcher Größe muß ich mich beugen und laut meinen Beifall zu erkennen geben.“ Große Aufregung folgte diesen Worten. Im Schooße einer Versammlung, welche der Ausdruck des revolutionären Umsturzes ist, übt also der Papst einen so gewaltigen Einfluß!

Noch was!

München, 25. Mai. Weil der Tag der Verleihung unserer Verfassung heuer auf den hl. Frohnleichnamstag trifft, so wird die Bürgersängerzunft das Verfassungsfest am nächsten Montag 30. Mai begehen, und zwar, um eine allgemeinere Theilnahme zu ermöglichen, im Walde bei Großhesselohe, wo ein Platz dazu entsprechend geschmückt wird. Um 1 Uhr fährt ein Extrazug der Eisenbahn nach Großhesselohe, auf dem die Theilnehmer sich Platz suchen müssen, und von dort geht der Zug nach dem Festplatze.

Verantwortlicher Herausgeber: C. Zander.

Die Pfarrei Mittelberg, Bez.-Amts Kempten, wurde dem Priester Franz Weinhart, Pfarrer in Rieden, übertragen.

Bekanntmachungen.

Vom 1. Juni l. Js. an wird wie in den Vorjahren eine weitere direkt Verbindung zwischen Wien und München durch Schnellzüge in folgender Weis hergestellt:

Abgang in München 7 Uhr 15 Mt. Morgens,
Abgang in Rosenheim 9 Uhr 15 Mt. Vormittags,
Ankunft in Salzburg 11 Uhr 45 Mt. Vormittags,
Ankunft in Wien 8 Uhr 35 Mt. Abends,
Abgang in Wien 8 Uhr 45 Mt. Morgens,
Abgang in Salzburg 5 Uhr 30 Mt. Abends,
Abgang in Rosenheim 8 Uhr Abends,
Ankunft in München 10 Uhr 5 Mt. Abends.

Gleichzeitig tritt eine Aenderung der Züge zwischen Holzkirchen und Miesbach in der Weise ein, daß der erste Zug nach Miesbach um 8 Uhr 20 Mt. Morgens, der letzte Zug Abends 8 Uhr in Holzkirchen abgeht, während der letzte Zug nach Holzkirchen in Miesbach 6 Uhr 40 Mt. Abends abgefertigt wird.

Die übrigen Züge bleiben unverändert.

Die Abfahrt und Ankunft der Züge auf den einzelnen Stationen ist aus den Lekturen zu ersehen, welche den bekannt gegebenen Fahrplänen angefügt werden.

München, den 24. Mai 1864. 781.

Kgl. Oberpost- und Bahnamt für Oberbayern.

Die Lithographie Sr. Majestät Königs Ludwig II.

Großes Format, aus der königl. priv. Kunstanstalt von Piloty und Löhle, nach der Photographie des königl. Hofphotographen Albert, **ist zu dem Preise von fl. 1. 45 kr.** durch Unterzeichneten zu beziehen.

Dieselbe eignet sich besonders für Bureaux, Schulen 2c.

August Neustätter,
Papier= und Schreibmaterialienhandlung.
Fingergasse 6. München.

766—68. (b)

Mehrfachen Anfragen meiner verehrten Geschäftsfreunde und den allseitigen Anforderungen der Gegenwart entsprechend, habe ich in meinem Hause Löwengrube **Nr. 4** ein

Meubelmagazin

etablirt, worin **Schlafdivans, Causeuses, Fauteuils, Sessel, Fenster-Rouleaux, Goldleisten,** sowie alle möglichen Tapeten zur Auswahl immer vorräthig sind; und auch alle in mein Gewerbe einschlagenden Bestellungen angenommen werden.

J. Kappler, Tapezierer.

769—71. (b)

Getraute in München.

Math. Rennhofer, Fuhrwerksbesitzer, Insasse, mit Elisab. Helsch v. Eisenburg. Paul Steigerwald, liz. Kleiderreiniger, Insasse, mit Kath. Braunmüller v. h. Karl Wilhelm Ulrich, liz. Goldrahmenverfertiger, Insasse, mit Kath. Strobl, Gärtnerstochter. Gg. Nobl, Holzhändler, Insasse, mit Kath. Lenk, Gütlerstochter. Lorenz Jäger, Taglöhner, Insasse, mit Afra Maier, Häuslerstochter. Adalbert v. Reisch, Kommissionsbureau-Inhaber, mit Josepha Ruff, Schlossermeisterstochter. Georg Kurländer, Hausknecht, Insasse v. h., mit Anna Hiepold v. hier. Martin Huber, Lederergeselle, Insasse v. h., mit Anna Fuchs, Gütlerstochter von Premetshofen.

Gestorbene in München.

A. Bäumel, Metzgerknecht von Bärnau, 29 J. a. P. Klepser, Tapezierergehilfe, 19 J. a F. Windschiegl, Privatier v. h., 74 J. a. F. P. Zäch, v. k. Gymnasialprofessor v. Zweibrücken, 76 J. a. J. Zwerger, magistr. Bureaudienersgattin, 51 J. a. M. J. Winterbauer, Bedientenstochter, 2 J. 3 M. a. M. Strehl, Zimmermannswittwe, 61 J. a.

Bekanntmachung.

Der fürstliche Taxis'sche Oekonomieguts-Komplex mit Braunbierbrauerei zu Oberellenbach wird und zwar ersterer zu Lichtmeß und letztere zu Michaelis 1865 pachtlos, und vorbehaltlich höchster Genehmigung der Wiederverpachtung auf 12 Jahre unterstellt.

Bei dem Oekonomiekomplexe befinden sich neben den zum Wirthschaftsbetriebe erforderlichen Wohn- und Oekonomiegebäuden

0	Tgw.	40	Dec.	Garten,
0	„	70	„	Hofgarten,
232	„	84	„	Aecker,
28	„	62	„	Wiesen und
1	„	30	„	Weiher

von guter Ertragsfähigkeit.

Oekonomie-Inventargegenstände, sowie auch Natural- und Futtervorräthe werden nicht in den Pacht gegeben. —

Bei der Braunbierbrauerei sind die erforderlichen Keller, in welchen geringstens 800 Eimer Winter- und 2000 Eimer Sommerbier gelagert werden können, sowie die gewerblichen Einrichtungen als englische Dörre, kupfernen Pfannen, eisenblechene Kühl, Bottiche und Fässer mit den übrigen erforderlichen Inventarstücken und von guter Beschaffenheit vorhanden.

Das Dorf Oberellenbach, kgl. Bezirksamts Mallersdorf, ist eine Stunde vom Markte Pfaffenberg und ¾ Stunden von der Ostbahn Niederlindhard entfernt, und hat für die ökonomischen und gewerblichen Erzeugnisse gute und leichte Absatzverhältnisse.

Zur öffentlichen Verpachtung im Licitationswege wird auf Mittwoch den 6. Juli l. Js. im Wirthshause zu Oberellenbach von Vormittags 9 bis Mittags 12 Uhr Termin anberaumt, wozu Pachtliebhaber eingeladen werden.

Bemerkt wird, daß die Pachtbedingnisse am Tage der Verpachtung bekannt gegeben werden, daß sie aber inzwischen hier bei Amte eingesehen, und die erforderlichen Aufschlüsse erholt werden können.

Pachtliebhaber haben sich über hinreichendes Vermögen zum Oekonomie- und Gewerbebetriebe, dann Kautionsbestellung, über Kenntnisse und Befähigung zur Landwirthschafts- und Gewerbeausübung, über Heimat und guten Leumund durch amtliche Zeugnisse gehörig auszuweisen.

Eggmühl, am 14. Mai 1864 776—77. (a)

Fürstlich Taxis'sches Rentamt Eggmühl.

Endner, Rentbeamter. **Mak**, f. Controleur.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tage nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen. Expedition in München Löwengrube Nr. 22. Preis: vierteljährig 57 kr. ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 120.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern. Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr. Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr. Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Samstag den 28. Mai 1864.

Deutschland.

Bayern. München, 27. Mai. Die Lage der Dinge wechselt jetzt fast von einem Tage zum andern; was gestern darüber zu melden gewesen wäre, ist heute bereits überholt. Die preußischen Annexirungsgelüste sind, wie man sich's freilich zum Voraus an den Fingern herzählen konnte, bei der Konferenz auf allgemeinen Widerstand gestoßen, und dem Appetit nach einem preußischen „Protektorat" oder einer schwarzweißen Schutz-Oberherrlichkeit über Schleswig-Holstein würd' es um kein Haar besser gehen, da man auf keiner Seite geneigt ist der Selbstsucht Preußens irgend einen Vorschub zu leisten, wenn auch in den Herzogthümern derselben aus Leibeskräften vorgearbeitet wird. Dagegen ist in der österreichischen Politik eine bedeutsame Wendung eingetreten, wobei übrigens der Volksbot' sich so seine eigenen Gedanken macht und sich der Vermuthung kaum erwehren kann, daß man in Wien diese Wendung von Anbeginn heimlich im Auge gehabt, aber aus Klugheit sich gehütet habe, gleich damit vorzutreten, um sich vielmehr von den Westmächten zu dem drängen zu lassen, was man selbst im Stillen beabsichtigte. Sei dem, wie ihm wolle, Oesterreich hatte früher sich für die Personalunion der Herzogthümer mit Dänemark, also dafür erklärt, daß beide Ländergebiete dieselbe Person zum Herrscher behalten, dabei jedoch verfassungsmäßig von einander vollständig getrennt verwaltet werden sollte. Durch solchen Ausweg glaubte man in Wien jede Störung des europäischen Friedens abzuhalten, die Rechte der Herzogthümer jedoch durchsetzen zu können. Jedenfalls war — das kann nicht bezweifelt werden — von Anbeginn die Wahrung der Landesrechte und der Rechte Deutschlands das Hauptziel der österreichischen Politik und die Personalfrage wurde bisher in Wien immer nur als eine untergeordnete betrachtet, weshalb man auch erklärtermaßen die Erbfolgefrage immer als eine offene behandelte. Nachdem jedoch nun gerade diejenigen Mächte, welche bisher der dänischen Herrschaft so eifrig die Stange gehalten, und sogar Dänemark selbst, den von Oesterreich so lange befürworteten Ausweg der Personalunion verschmäht haben, und Preußen bei seinem Standpunkt nicht das Interesse der Herzogthümer, sondern der Selbstsucht im Auge hat, so konnte in der That Oesterreich keinen Grund mehr haben, bei seinem frühern Anerbieten zu verharren, so wenig es irgend einem Abkommen zustimmen kann und wird, das wider das Recht der Herzogthümer und Deutschlands, wofür es die Waffen ergriffen, hinausgehen würde; es konnte also eben so wenig von einer Zustimmung Oesterreichs zu einer neuen Unterwerfung der Herzogthümer unter dänische Herrschaft, als von einer Einwilligung zu preußischer Einverleibung oder Schutzherrlichkeit die Rede seyn. Hiernach erhält selbstverständlich die Prüfung und Entscheidung der Frage über das Erbfolgerecht erhöhte Bedeutung und die Aussichten des Herzogs von Augustenburg haben sich mindestens so günstig gestellt, wie die anderer Prinzen des Sonderburgischen Hauses, welche gleichfalls ihre Erbansprüche erheben. — Allein während die Dinge solcher Maßen eine für Deutschland günstige Wendung genommen, scheint der große Zauberer in den Tuilerien Sorge gekriegt zu haben, daß ihm seine Gelüste von wegen der „Nationalitäten" und des „allgemeinen Stimmrechts" abgeschnitten werden würden, und darum hat er sich, wie jetzt verlautet, über Hals und Kopf mit England dahin geeinigt, daß Südschleswig mit Holstein vereinigt dem Herzog von Augustenburg zufallen, Nordschleswig dagegen den Dänen zugesprochen werden solle, womit aber dem alten Recht der Herzogthümer in keiner Weise genügt würde, so daß auch Oesterreich schwerlich dazu stimmen wird und hoffentlich Preußen eben so wenig. So stehen die Dinge bis heute.

München, 27. Mai. Es gibt kaum irgend eine Frage, welche gegenwärtig die Staatsmänner fast aller europäischer Länder ernstlicher beschäftigte und vor deren wirklicher Lösung sie rathloser stehen, als die Arbeiterfrage, die von Jahr zu Jahr schwieriger wird. So viele Köpfe und Federn fortwährend in Bewegung sind, um diese Frage zu lösen, so viele wirkliche oder sogenannte „Freunde" sich den Arbeitern zudrängen, um ihnen zu „helfen", so wenig hat man bis jetzt im Ganzen und Großen deren Wohlfahrt nachhaltig zu fördern vermocht, und wo die guten „Freunde" ihnen ein Loch zugeflickt haben, sind sicher darneben drei andere aufgerissen worden. Allerdings ist in dieser für die ganze menschliche Gesellschaft hochwichtigen Angelegenheit schon manches Treffliche geschrieben worden, und es hat auch an mannigfachen wohlgemeinten Maßnahmen und Vorkehrungen gerade nicht gefehlt, aber der Nagel ist nirgends auf den Kopf getroffen worden, wie ein einfacher Ueberblick

über die Gesammtlage der arbeitenden Klassen fortwährend zeigt. Um so mehr hält es der Volksbot' daher für angemessen, eben sowohl unsere Staatsmänner als alle wahren Freunde der arbeitenden Klassen und in der That Alle, denen überhaupt die sociale Wohlfahrt am Herzen liegt, auf eine Schrift hinzuweisen, welche überall und auch bei den Arbeitern selbst, obwohl sie nicht für diese geschrieben ist, die vollste Beachtung verdient und jedenfalls zum ernstesten Nachdenken Anlaß geben muß, was bereits von Seiten anerkannt wird, die sonst nur Hohn und Spott für den Verfasser bei der Hand zu haben pflegen und ihn und seine Grundsätze mit Koth zu bewerfen gewohnt sind. Nicht leicht ist die Angelegenheit so aufrichtig wohlwollend und dabei so tief bei ihren Wurzeln erfaßt worden als in: „Die Arbeiterfrage und das Christenthum, von Wilhelm Emanuel Frhrn. v. Ketteler, Bischof von Mainz" (im Verlag bei Fr. Kirchheim in Mainz). Der Volksbot' muß sich heute auf diese Hinweisung beschränken, behält sich aber vor, auf diese wichtige Schrift noch näher zurückzukommen, soweit es sein Raum gestattet.

München, 27. Mai. Zur gestrigen Feier des heil. Frohnleichnamsfestes waren wieder, wie alljährlich, Tausende und Abertausende von Auswärtigen, besonders von Landleuten herbeigeströmt, und der Tag war, wider Erwarten und wider Barometer, begünstigt, wenn auch nicht gerade schöner Maien-Sonnenschein über München gebreitet war. Die Prozession selbst fand wieder in der seit einigen Jahren beliebten abgekürzten Weise statt, wodurch sie freilich an Pracht nicht gewonnen, vielmehr gegen früher unfraglich eingebüßt hat, während gleichzeitig auch die Andacht ziemlich augenfällig von Jahr zu Jahr mitzusammenzuschrumpfen scheint und, beiläufig bemerkt, auch die Herren in gestickten Uniformen gestern bedeutend dünner gesäet waren als früher, vielmehr ein großer Theil derselben durch seine Abwesenheit sich bemerklich machte. Wer aber Allen das wahrhaft auferbaulichste Beispiel der Andacht gab, das war unser jugendlicher König, der heuer zum ersten Mal den König der Könige begleitete, wobei es wohl hervorgehoben werden darf, wie es vom Volk gut bemerkt worden ist, daß unter all' den höchsten und hohen Herren, welche dem Allerheiligsten folgten, Se. Majestät der Einzige war, der ein Gebetbuch hatte und bei den Evangelien andächtigst dasselbe las, während es im Gegensatze auch nicht unbeachtet geblieben ist, daß z. B. ein Herr in der Prozession, als eben am Altar der heilige Segen ertheilt wurde, höchst unschenirt mit seinem Nachbarn schwätzend dem Allerheiligsten den Rücken zudrehte, obwohl man gerade von ihm ein besseres Beispiel hätte erwarten sollen. Indem der Volksbot' nicht unterlassen kann, Letzteres zu rügen, will er jedoch zur Vermeidung von Mißverständnissen beifügen, daß der Bezeichnete keinen gestickten Kragen hatte und kein königlicher Beamter war.

München, 27. Mai. Der Minister des Innern, Hr. v. Neumayr, begibt sich auf mehrere Wochen in Urlaub, theils nach Miesbach, theils nach Kreuth, da die Gebirgsluft seiner immer nicht zu festen Gesundheit sich stets besonders zuträglich bewiesen und namentlich auch im vorigen Jahre nach seinem ernstlichen Unwohlseyn ihn neu gekräftigt hat.

In **Augsburg** hat der Privatier **Gustav v. Frölich** den Wohlthätigkeitsstiftungen folgende Legate vermacht: dem paritätischen Armenfond, dem protestantisch deutschen Schulfond, dem Krankenhaus je 2000 fl., den Kleinkinderbewahranstalten 1000 fl.

Von **Garmisch**, 21. Mai, wird dem Volksboten geschrieben: Heute Morgens 8 Uhr beehrte Se. Maj. der König Ludwig II. unsern Markt ganz unerwartet mit seinem Besuch, besichtigte das Etablissement des Kunstdrechslers und Magistratsraths Hrn. Ignaz Bader, ließ sich alle Arbeiten vorzeigen und machte bedeutende Einkäufe. Nach einem fast dreistündigen Spaziergang durch unsern Markt und unser eben jetzt im lieblichen Blüthenschmuck prangendes Thal nahm Se. Majestät mit dem Versprechen baldiger Wiederkehr den Rückweg nach Partenkirchen. Das gesunde blühende Aussehen des jugendlichen Monarchen und seine Leutseligkeit haben die Bewohner allgemein entzückt.

Aus **Neunburg** v. W., 21. Mai, wird dem Volksboten berichtet: Wie wir soeben durch gütige Mittheilung erfahren, hat der hochw. Hr. Erzbischof Gregor von München-Freysing, aus einem ansehnlichen hiesigen Bürgershause abstammend, seiner Vaterstadt Neunburg die baare Summe von 1000 fl. mit der edlen Bestimmung geschenkt, daß die Zinsen dieses Stiftungskapitals alljährlich zum Ankaufe von Schulpreisen für Knaben und Mädchen der hiesigen Schule dem jeweiligen Stadtpfarrer vom Magistrat behändigt werden sollen, und daß diese Stiftung zur immerwährenden Erinnerung an einen der vorzüglichsten Fürsten Bayerns, König Maximilian II glorreichen Angedenkens, den Namen Maximiliansstiftung zu tragen habe, weil durch nichts die Dankbarkeit an den um die Bildung seines Volkes so hochverdienten königlichen Herrn mehr und besser gefeiert werden könne. Dem hochherzigen Geber aber, der hierdurch eben so sehr seiner und der Stadt Neunburg v. W. Liebe und Anhänglichkeit an das königliche Haus und an den edlen Fürsten, dem er die letzten Tröstungen der Religion gespendet, wie der Liebe zu seiner Vaterstadt ein unvergängliches Denkmal gesetzt hat, möge hiefür der reichste Lohn des Himmels werden, wie die Bürgerschaft Neunburgs v. W. dem erhabenen Wohlthäter stets in Dankbarkeit zugethan bleiben wird.

Hessen. In **Darmstadt** ist am 23. Mai ein Kassationsgesuch entschieden worden, wodurch gewisse Stände beinahe vogelfrei erklärt werden. Das bischöfliche Ordinariat hatte auf Ehrenkränkung gegen L. Brand von Oberhilbersheim geklagt, weil dieser in seiner bei einem Gesangsfeste gehaltenen Rede sagte: „Der Adel und die Geistlichkeit hemmten die freie Entwicklung und jeden Fortschritt der Menschheit und die römischen Jesuiten mit ihren Bundesgenossen träten jeder freien Strömung entgegen." Das Bezirksgericht hatte den Angeklagten freigesprochen, das Obergericht aber verurtheilt, und obwohl der für den Generalstaatsprokurator fungirende Rath Dr. Dernburg die Bestätigung des verurtheilenden Erkenntnisses beantragte, so ging doch der Kassationshof auf die Vertheidigung ein, daß das Gesagte nichts anderes als eine unbedingt „erlaubte Kritik" sei, und sprach den Angeklagten frei.

Schleswig-Holstein. Von **Flensburg**, 20. Mai,

wird geschrieben: Im Widerspruch mit den Bestimmungen des Waffenstillstandes hat die dänische Regierung Anordnungen zur Aushebung von Rekruten in verschiedenen Distrikten getroffen, obwohl dieselben von den verbündeten Truppen besetzt sind. Die Militärbehörden haben sich daher genöthigt gesehen, gegen dieses völkerrechtswidrige Verfahren einzuschreiten. Die Beamten, welche die Rekrutenaushebung vermittelten, sind in Folge der getroffenen Anordnungen abgesetzt und verhaftet worden.

In **Altona** berichtet die „Schleswig-Holsteinische Zeitung" vom 21. Mai: Heute stellte sich der Schiffer de Buhr vom Schiffe „Berend Gesina" aus Rauderehn in Begleitung eines glaubhaften hiesigen Bürgers in der Expedition dieses Blattes ein und bat um Veröffentlichung des nachstehenden, in einer von ihm selbst bei Cuxhaven aufgefischten Flasche gefundenen Zettels: „Lieber Freund, der diesen Brief findet, wird gebeten, alle meine Angehörigen zu grüßen in G..., Holstein. Ich bin dänischer Matrose, wir hatten englische Matrosen an Bord. 80 Todte, 100 Verwundete, Schaden an der Maschine." Aus Rücksicht gegen den Schreiber vorstehenden Zettels, haben wir Namen und Wohnort desselben nicht mitgetheilt.

Preußen. In **Berlin** bespricht die „Norddeutsche Allg. Ztg." die Absicht der Engländer, Schleswig zu theilen, wobei nach Auffassung der Dänen das Danewerk die Nationalgrenze bilden solle. Thatsache ist dagegen, daß die bis 1848 geltende Kirchengrenze nördlich von Flensburg nach Tondern ging, und in dieser Richtung abermals gezogen werden müßte, wenn eine Theilung nach der Sprachgrenze möglich werden sollte. Es wäre aber noch einiges Andere zu berücksichtigen, um die Deutschen vor Dänemarks Vergewaltigung zu schützen, namentlich müsse die Bevölkerung, auch wo die Nationalität gemischt sei, gehört werden. Und die ministerielle „Provinzialkorrespondenz" schließt einen Artikel über die Friedensverhandlung wie folgt: „Je klarer durch das Verhalten der Dänen hervortritt, daß die politische Selbstständigkeit der Herzogthümer in irgend einer Verbindung mit ihm nicht gesichert werden könne, desto mehr ist die Lösung der Frage nur in gänzlicher Trennung derselben von Dänemark zu suchen. In diesem Sinn scheint die preußische Regierung mit der österreichischen vereint bereits ihr weiteres Vorgehen festgesetzt zu haben." Ebenso meldet die „Spener'sche Zeitung", daß die preußische Regierung die Kandidatur des Herzogs von Augustenburg für Schleswig-Holstein bei vollständiger Trennung der Herzogthümer von Dänemark aus allen Kräften unterstützen werde.

Oesterreich. Aus **Wien**, 25 Mai, wird geschrieben: Die Verhandlungen mit den bayerischen Bevollmächtigten über die handelspolitische Frage sind ausschließlich vom Frhrn. v. Kalchberg (vom Handelsministerium) geführt worden und sollen bisher einen günstigen Fortgang gehabt haben. Ihr Abschluß wird in den nächsten Tagen erwartet.

Großbritanien und Irland.

In **London** sagt der „Spektator": Es ist jetzt klar und wird täglich klarer, daß die Konferenz nur ein Hilfsmittel ist, um vor Englands Augen jenen Rückzug anständig zu verschleiern, den unsere Diplomaten schon früher rasch genug hinabgingen, obgleich zu so geringer Erbauung der Nation, daß sie gelegentlich Halt machen, den Kopf umdrehen und thun mußten, als wollten sie wirklich umkehren. Ihr Ton ist fortwährend zahmer und zahmer geworden, in dem Maße, als die deutschen Mächte in ihren Forderungen Schritt vor Schritt vorrückten.

Frankreich.

Von **Paris** wird der „Kölnischen Zeitung" geschrieben: Hr. v. Beust soll dem Kaiser der Franzosen ein ganz anderes als das landläufige Bild von der englischen Politik zu entwickeln im Stande gewesen seyn. Nicht nur, daß die Königin Viktoria bestimmt erklärt habe, nun und nimmermehr zu einem Krieg gegen Deutschland ihre Einwilligung zu geben, seien auch die Minister jetzt durchaus nicht mehr in der Stimmung, für Dänemark ohne weitere Anhaltspunkte sich in einen Krieg zu stürzen, dessen Ausgang gar nicht abzusehen sei. Im Gegentheil sei Lord Palmerston mehr als je geneigt, auf seinen alten Theilungsplan vom Jahr 1848 zurückzugreifen, wobei Nordschleswig zu Dänemark, Südschleswig dagegen mit Holstein zu einem unabhängigen Staat vereinigt würde, wenn er sicher seyn könne, ihn außer von Frankreich und dem deutschen Bund auch von Oesterreich und Preußen ohne weiteres angenommen zu sehen, da bei der entmuthigten Stimmung in Kopenhagen dänischerseits an eine Fortsetzung des Kriegs ohne Unterstützung von anderer Seite durchaus nicht gedacht würde.

Italien.

In **Turin** gab der Minister bei Gelegenheit der Berathung des Kriegsbudgets die Erklärung ab, daß die aus 380,000 Mann Infanterie, 80 Batterien Artillerie und 19 Regimenter Cavallerie bestehende aktive Armee wohl im Stande sei, jeden von Außen kommenden Angriff zurückzuweisen, aber doch nicht stark genug, um ohne Verbündete einen Angriffskrieg zu unternehmen.

Dänemark.

Aus **Kopenhagen** bringen die „Hamb. Nachrichten" einen Brief mit der Meldung, daß die Kriegsstimmung neuerdings zugenommen und das Prinzip des Festhaltens und die Politik der Ausharrung gebilligt wird. Es heißt, die Regierung habe beschlossen, ihre Bevollmächtigten aus London abzurufen, falls die deutschen Mächte ihre Forderungen nicht herabstimmen.

Verantwortlicher Herausgeber: **C. Zander.**

Münchner Börsencourse vom 27. Mai 1864.

Staatspapiere: Bayer. Obligat. 3½proz. 97 P. — G.; 4proz. 100 P. — G.; 4proz. halbj. Eisenb.-Oblig. — P. — G.; 4prozent. halbjährige Milit. — P. — G.; 4prozent. Grundrent.-Oblig. 99$\frac{7}{8}$ P. 99$\frac{3}{8}$ G.; 4½prozent. 101$\frac{1}{4}$ P. 101$\frac{1}{4}$ G.; 4½prozent. halbj. 102$\frac{1}{2}$ P. 102 G.; 4½proz. halbj. Milit. — P. — G.; österr. Banknoten 102$\frac{1}{8}$ P. 102 G.

Aktien: Der bayerischen Hypotheken- u. Wechselbank I. S. — P. — G.; bayer. Bank-Obligat. 100 P. 99$\frac{3}{4}$ G.; 4proz. Pfandbriefe 99$\frac{3}{4}$ P. 99$\frac{1}{2}$ G.; der bayr. Ostbahn vollbez. 112$\frac{1}{8}$ P. 111$\frac{3}{4}$ G.; detto in Interimsscheinen — P. — G.

Bekanntmachungen.

Todes- † Anzeige.

Heute früh um 7¼ Uhr entschlief dahier nach jahrelangen herben Leiden, ergeben in den göttlichen Willen und gestärkt durch die Tröstungen unserer heiligen Religion, im vollendeten 78. Lebensjahre und dem 50. der Ehe, mein lieber Vater,

Joh. Peter Ostler,
ehemaliger Wirth in Sulzberg bei Kempten.

Ich bitte, des Dahingeschiedenen im Gebete zu gedenken. 782.

Steibis im Allgäu, den 25 Mai 1864.

Fr. Jos. Ostler,
Pfarrer,
zugleich im Namen der Mutter und Geschwister.

---

783. Ein Pfarrer der Oberpfalz, baulastfrei, mit einem reinen Einkommen von 1100 Gulden, wünscht mit einem Inkuratbenefiziaten einen Pfründetausch zu treffen. Anfragen hierüber geschehen bei der Expedition, briefliche Unterhandlung mit dem betreffenden Pfarrer selber.

Für Oekonomen und Landwirthe.

Von den bekannten **Schweizerischen Dreschmaschinen** aus der **Fabrik** von **Rauschenbach** in **Schaffhausen** gehen in den Monaten **Juni**, **Juli** u. **August** große Sendungen nach **Plattling** ab, und sind dieselben bei der **Expedition** in **Plattling** zu haben. 784.

Für dieselben wird **Garantie** geleistet und werden allenfallsige **Reparaturen** von der Fabrik aus schnellstens besorgt werden.

Kreuzwege

in allen Größen auf Leinwand gemalt, von tüchtigen Künstlern ausgeführt, worüber immer ein Zeugniß von der k. Akademie beigelegt werden kann, sind stets zu billigen Preisen zu haben.

Auch besitze ich für kleinere weniger bemittelte Kirchen Stationsbilder auf Papier, in Oel gemalt (nicht Farbendruck) auf Leinwand gepreßt, welche aber der Art präparirt ist, daß sie selbst an feuchten Wänden keinen Schaden leidet. Dieselben kosten ohne Rahmen fl. 20 bis fl. 100. Es wird für jeden aus meinem Verlag gelieferten Kreuzweg garantirt.

Probestationen stehen von beiden zu Diensten, und werden auch auf Abschlagszahlungen abgegeben. 713—18.(b)

Jac. Grammer,
in München,
Landwehrstraße Nr. 24, I. Stock

Baderöffnung.

Das **Mineralbad Großdorf** in **Egg** des Bregenzerwaldes, ¼ Stunde von Egg, 4 Stunden von Bregenz und Oberstaufen entfernt, in einer der schönsten Gegenden des Bregenzerwaldes gelegen, wird jetzt, nach stattgefundener Verschönerung und Vermehrung der Badlokalitäten durch Neubauten mit 1. Juni eröffnet.

Wegen seiner bewährten kräftigen Heilwirkung bei **chronischem Rheumatismus**, chronischen äußerlichen Krankheiten und Hautkrankheiten ist dieses Bad allen an derartigen Uebeln Leidenden sehr zu empfehlen.

Diese Anstalt enthält eine hinreichende Anzahl Wannen-Bäder und ein Dampfbad. Bequartierung und Beköstigung ist theils in der Badanstalt selbst, theils in dem gleich angrenzenden Orte Großdorf zu haben.

Eine tägliche Post- und Stellwagenfahrt zwischen Bregenz und Egg, sowie zwischen Egg und der bayerischen Eisenbahnstation Oberstaufen trägt hinlänglich zur Bequemlichkeit des P. T. Publikums in obiger Anstalt bei.

Für ärztlichen Beistand ist gesorgt. 785—86. (a)

Post Egg am 24. Mai 1864.

Hochachtungsvoll empfohlen

Joh. Jak. Meusburger.
Badinhaber.

In der Fabrik von **Joseph Beck**, Pasingerlandstraße Nr. 1, München, ist zu haben:

Kreosotöl

zum conservirenden Anstrich für Holz,

per 100 Zoll-Pfund 5 fl.

Ueber dessen das Holz vollkommen gegen Fäulniß schützende Eigenschaft gibt Dingler's polytechnisches Journal, Jahrgang 1832, Band 123, Seite 146, Aufsatz III, näheren Aufschluß.

Dieses Kreosotöl gibt dem Holz eine hellgelbe Farbe, dringt seiner Dünnflüssigkeit wegen sehr tief in dasselbe ein und berechnet sich nach oben angesetztem Preise der Quadratfuß bei einem dreimaligen Anstriche nicht höher als zwei Pfennige. 787. (c)

Für Bauunternehmer.

Billige, leichte und dauerhafte Bedachung.

Von der hohen königl. bayerischen und andern Regierungen geprüfte und als vorzüglich und feuersicher anerkannte 732—39. (b)

Steindach-Pappen

aus den Fabriken von

Stalling & Ziem u. Joseph Beck
München, Pasingerlandstraße Nr. 1.

Preise: per Quadratfuß bayer. Steinpappe 2½ kr.
Eingedeckt „ „ Dachfläche 4½ kr.

Die Eindeckungen werden durch tüchtige und mit diesen Arbeiten vollkommen vertraute Decker unter Garantie ausgeführt.

Niederlagen: in München bei Herrn **Joseph Mayer,**
Neuhausergasse 46

in Aibling	bei Herrn	Heinrich Meggendorfer.
„ Haag	„	K. Enzensperger.
„ Mühldorf	„ „	A. Dagenberger.
„ Miesbach	„ „	Max Happach.
„ Pfaffenhofen	„	Joseph Seitz.
„ Prien	„ „	J. Mühlberger.
„ Wasserburg	„ „	Max Rothmaier.
„ Traunstein	„ „	Joseph Mayr, Eisenhändler.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tags nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen.
Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr.
ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 121.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Sonntag den 29. Mai 1864.

Deutschland.

Bayern. München, 28. Mai. Nachdem der Volksbot' gestern vor acht Tagen die Schleswig-Holsteiner freundlich gemahnt hatte, daß sie bei dem Bestehen auf ihren Landesrechten auch die Rechte ihrer katholischen Mitbürger nicht länger zu unterdrücken trachten, sondern denselben endlich eben so volle Gleichberechtigung gewähren sollten, wie umgekehrt ihre protestantischen Religionsgenossen solche längst bei uns besitzen; so bringt nun die „Allgemeine Zeitung“ unter der Ueberschrift: „Die konfessionellen Verhältnisse Schleswig-Holsteins“ einen von gleichem Tage datirten Artikel „aus Schleswig-Holstein“, der alsbald folgendermaßen beginnt:

„Von katholischer Seite ist oft bittere Klage geführt worden über die Beschränkungen, unter welchen die katholische Kirche gesetzlich in Schleswig-Holstein stehe, ja man hat in sehr ausgesprochen katholischen Blättern, namentlich des südlichsten Deutschlands, diese Verhältnisse als gefährliche Waffen gegen die Sympathien der katholischen Bevölkerung für die schleswig-holsteinische Bewegung zu gebrauchen gesucht.“

Gut gebrüllt, Löwe! möchte der Volksbot' schier hierzu sagen, muß jedoch kurzweg den Vorwurf von sich ablehnen, als ob er irgendwie, selbst aus solchem Anlaß, die Sympathien der katholischen Bevölkerung für das Recht der Herzogthümer und die gemeinsame Sache Deutschlands abzuschwächen gesucht hätte; aber so wenig dänenfreundlich er gesinnt ist, so sehr die dänischen Bedrückungen der Deutschen und Dänemarks unablässige Vergewaltigung deutscher Rechte ihn stets mit Entrüstung erfüllt haben, so kann ihn dies doch nicht dazu bewegen, „den Teufel schwärzer zu malen als er ist“ und die religiösen Bedrückungen der Katholiken in den Herzogthümern den Dänen in die Schuhe schieben zu lassen, während umgekehrt die Katholiken in Dänemark sich eines Grades von Freiheit erfreuen, den sie in den Herzogthümern bis zur Stunde entbehrt haben. Die Berufung des Artikelschreibers auf das 1848 im Sturm beschlossene „Staatsgrundgesetz“, das „nur durch die Rückkehr der dänischen Gewaltherrschaft 1851 außer Kraft gesetzt worden“ sei, kann unmöglich hier stecken, da seitdem und noch auf dem vorjährigen holsteinischen Landtag Zeit und Anlaß genug gegeben war, den Katholiken gerecht zu werden, wenn — man gewollt hätte: denn hierbei standen doch die dänische Regierung und der Kopenhagener Pöbel nicht im Wege. Inzwischen will der Volksbot' hier gern registriren, was der Schreiber des erwähnten Artikels zum Schluß seiner Protestation uns verheißt. Er sagt nämlich:

„Möge doch die katholische Bevölkerung Deutschlands sich von uns feindlichen Stimmen nicht bethören lassen! Möge sie überzeugt seyn, daß mit dem Aufhören der Dänenherrschaft bei uns, mit der Anerkennung unseres Herzogs und unseres Staatsgrundgesetzes auch der Augenblick gekommen seyn wird, in welchem die katholische Kirche auch bei uns so frei aufathmen darf, wie in irgend einem andern Lande der Welt!“

Der Volksbot' registrirt diese Verheißung, um seiner Zeit daran erinnern zu können; für jetzt aber findet er noch keine besondern Anzeichen, daß gerade die Führer und Leiter dort unten solche wohlwollenden Absichten hegten. Die holsteinischen Stände haben im vorigen Jahre bei Abfassung des Religionsgesetzes solche nur in kärglichem Maße und obendrein nur mit bittern Beimischungen bethätigt, so daß eben jetzt dort unten in katholischen Kreisen eine Denkschrift in Umlauf ist, welche sich „die Stellung der Katholiken in Holstein seit dem Religionsgesetz von 1863“ betitelt und von den katholischen Kirchenvorständen in Altona, Kiel und Glückshafen dem Kaiser von Oesterreich, dem König von Preußen und der Bundesversammlung überreicht werden soll. Darin wird dargelegt, daß in Holstein zwischen Katholiken und den Bekennern der lutherischen Landeskirche von Gleichberechtigung keine Rede sei, was besonders durch zehn Punkte begründet wird, um dann schließlich bei den hohen Adressaten die Bitte um Abhilfe der Beschwerden und um Gewährung einer künftigen Rechtsstellung für die Katholiken zu erheben, wie solche die Protestanten durch das kaiserliche Patent von 1861 in Oesterreich erlangt haben. Allein es drängen sich auch außerdem noch verschiedene Bemerkungen auf, auf welche der Volksbot' noch zurückkommen muß, und zwar nicht etwa, um die Sympathien für das Recht der Herzogthümer zu verringern, wohl aber um die Schleswig-Holsteiner zu mahnen, nicht nur ihr Recht zu verlangen, sondern auch selber der Gerechtigkeit und nicht der Bedrückung oder verbissener Verunglimpfung sich zu befleißen.

München, 28. Mai. Schön eingegangen sind sie, selbige hundert Dutzend Volksvertreter, welche sich von den nationalvereinlichen Geschäftsleitern des 36ger Bewegungsausschusses haben zusammenklappern lassen, um den „Protest" an die Londoner Konferenz zu unterschreiben. Einer hat eben hinter dem Andern nicht zurückbleiben wollen, um sein patriotisches Gefühl nach dem Rezept der Herren Müller, Brater und Kompagnie zu beweisen, und Letztere haben dann obendrein sich so ziemlich auf den Gaul von wirklichen Machthabern gesetzt und in Selbstüberschätzung ihrer eigenen hochmögenden Wichtigkeit das Weitere in der möglichst plumpen Manier besorgt, indem sie Hrn. v. Beust nicht einmal die Urschriften der Proteste und Unterzeichnungen übersandt, sondern ihn lediglich mit beglaubigten Abschriften (!) begnadigt haben, an welchen die Vertreter der Großmächte genug haben sollten. Nun das Ergebniß ist etwas gewesen, was man allermindestens als „Abgeblitzt" bezeichnen muß, was aber in der That von einer Blamasch nicht gar weit entfernt ist. Denn der Hr. Bundesbevollmächtigte Frhr. v. Beust hat auf die Depesche der frankfurter Geschäftsführer der 36ger Großmächtigkeit und auf deren Begehren nach „thunlichster Beschleunigung" der Vorlage derselben bei der Konferenz den H.H. Dr. Müller und Genossen Brater ein Briefl zur Antwort geschickt, das thatsächlichst besagt: „Einen schönen Gruß retour und d's wär' nix!" Hr. v. Beust bedeutet den zwei Beiden nämlich verständlich, daß er gar nicht in der Lage sei, der Konferenz das überschickte Proteststück vorlegen zu können, weil er damit gegen alle Form verstoßen würde, doch überzuckert er diese bittere Pille damit, daß er beifügt, er werde in „geeigneter Weise" davon Gebrauch machen. Natürlich läuft dieser Beisatz auf nicht mehr als eine Redensart hinaus, die Depesche von Dr. Müller und Hrn. Brater wird in der Tasche des Hrn. v. Beust und dereinst im Papierkorb ausruhen und die 100 Dutzend Unterschreiber des „Protests" werden eben nur den frankfurter „Geschäfts- und Bewegungsleitern" zu einer interessanten Sammlung ihrer werthen Namensunterschriften verholfen haben, die vielleicht in künftigen Zeiten einmal auf irgend einer Auktion als Kuriosität versteigert wird.

München, 28. Mai. Die hiesigen Brauereien haben in diesem Sudjahr nicht weniger als 288,844 Schäffel Malz zu Bier versotten, also die respektable Summe von 1,601,908 fl. an Malzaufschlag bezahlt, wovon 457,688 fl. auf die Stadt, 1,144,220 fl. aber auf den Staat fallen. Der Löwenbräu allein hat 57,900 Schäffel, der Spatenbräu 42,246 Schäffel verbraucht, jener also 405,300 fl., dieser 295,722 fl. Malzaufschlag an Staat und Stadt bezahlt, letzterer schon allein weitaus mehr als sämmtliche Bräuereien von Nürnberg, der zweitgrößten Stadt Bayerns, zusammengenommen.

Von der Amper schreibt man: Am Pfingstmontag fand in Unterpeissenberg eine Berathung über die Fortführung der Eisenbahnlinien, von Weilheim östlich nach Holzkirchen, westlich nach Bießenhofen (Kaufbeuern) statt. Es waren von Tölz, Weilheim, Schongau und Kaufbeuren zahlreiche Gäste da. Die Besprechung hierüber leitete der Advokat Dr. Barth von Kaufbeuren. Es wurde beschlossen, dem k. Staatsministerium diese Angelegenheit dringendst zu unterbreiten.

In **Stadtsteinach** sind am 24. ds. 8 Wohnhäuser mit 11 Nebengebäuden niedergebrannt, darunter die Apotheke. Die Entstehungsursache ist bis jetzt noch nicht ermittelt. Von den Abgebrannten sind nur einige genügend, die übrigen mit ihren Immobilien gering, mit den Mobilien gar nicht versichert.

Thüringen. In **Weimar** 27. Mai bestätigt die offiziöse „Weimarer Zeitung" „aus bester Quelle", daß Oesterreich und Preußen Weisungen ertheilt haben, welche die Anerkennung des Herzogs Friedrich anbahnen. (Siehe Wien.)

Preußen. Von **Berlin** wird geschrieben: Bis jetzt hat noch keine deutsche Macht den Gedanken der Trennung Schleswigs nach den Nationalitäten ausgesprochen, indem aber England und Frankreich mit diesem Vorschlag auftreten, lassen sie zugleich die Absicht erkennen, Dänemark in der Lösung der Frage eine möglichst günstige Position zu verschaffen. Die Dänen sind gleichsam in einer Vorahnung dieser Eventualität bemüht gewesen, noch 1850 der dänischen Nationalität gegen Südschleswig zu eine Ausdehnung zu geben, welche man vor dem Krieg des Jahres 1848 für unmöglich gehalten hätte. Mit einem Schlag wurde einer Bevölkerung von 100,000 Seelen, dem vierten Theil der Bewohner des Herzogthums, die seit der Kirchentrennung zur Anwendung gekommene deutsche Kirchen- und Schulsprache entzogen, und dafür die dänische eingeführt. Dieser Gewaltstreich ist sogar auf Gebiete ausgedehnt worden, in denen seit einem halben Jahrhundert kein Wort dänisch von den Bewohnern gehört worden ist. Demnach darf man versichert seyn, daß sich die alte lügnerische Behauptung wiederholen wird: Schleswig sei wo möglich bis zur Schlei und dem Danewerk dänisch, um nur diese wichtige Vertheidigungslinie als natürliche Grenze Dänemark zu erhalten.

Oesterreich. Aus **Wien**, 27. Mai, wird telegraphirt: „Oesterreich soll morgen (also heute) bei der Konferenz unter Zustimmung Preußens und des Bundes die Selbstständigkeit des Staates Holstein-Schleswig unter dem berechtigten Fürstenhause, wahrscheinlich mit sofortiger Nennung des Erbprinzen von Augustenburg, beantragen." (Das Letztere bezweifelt der Volksbot' mit gutem Grund, da Oesterreich allerdings auf eine giltige Entscheidung der Erbfolgefrage drängen, aber seines Theils dieser Entscheidung nicht vorgreifen wird.

In **Wien** hat die Unschenirtheit, mit welcher Fürst Cusa sich durch seinen Staatsstreich über die Konvention vom Jahre 1858 hinweggesetzt, eine ungemeine Verstimmung erzeugt. Das Wahlgesetz und die auf demselben fußende Kammer sind Hauptbestandtheile dieser Konvention, und beide sind durch den Staatsstreich beseitigt. Dieses Gebahren findet man um so bedenklicher, als man überzeugt ist, daß der Fürst für sich allein es nicht wagen würde, einen Vertrag zu zerreißen, den die europäischen Großmächte unterzeichnet haben, wenn er nicht seinen Rücken gedeckt wüßte. Der Beschützer an der Seine, vermuthet man, wolle die orientalische Frage wieder in den Vordergrund treten lassen und benützte die Donaufür-

stenthümer als Hebel. Die Einmischung der Großmächte ist durch das Verfahren Cusa's herausgefordert, indessen wird man hier ein bewaffnetes Einschreiten schwerlich bevorworten.

Italien.

Aus Rom wird der „Generalkorrespondenz“ berichtet, daß mehreren vornehmen russischen Familien, welche zum Theil schon längere Zeit in Rom leben, von Petersburg direkt oder von der russischen Gesandtschaft in Paris aus der Wink zugekommen ist, einen Wechsel ihres Aufenthaltes vorzunehmen. Man gab ihnen zu verstehen, es sei für loyale Russen in Folge der letzten bekannten Vorgänge gewissermaßen eine Sache des Anstandes, Rom zu verlassen. Unter diesen Familien befinden sich übrigens zwei römisch-katholische, welche bereits ihren Entschluß ausgesprochen haben, jenem Winke, der selbstverständlich einem Befehle gleichkommt, nicht Folge zu leisten.

Von Rom berichten französische und besonders italienische Blätter ein Mal über das andere von einem so schlimmen Gesundheitszustand des heiligen Vaters, daß sie seinem baldigen Ende entgegenzusehen behaupten; in letzter Zeit haben sie ihm auch einmal wieder — der Volksbot' weiß nicht zum wie vielsten Mal — die Wassersucht verschrieben; indessen meldet ein Telegramm von vorgestern, daß Se. Heiligkeit der hl. Frohnleichnamsprozession beigewohnt hat, „ohne allzugroße Ermüdung zu fühlen“. Wenn ein Greis, der eben am 13. Mai seinen 72. Geburtstag gefeiert, der Frohnleichnamsprozession „beiwohnen“, d. h. während der ganzen Prozession kniend*) die große Monstranz mit dem Allerheiligsten halten kann, so hat es mit dem von den Papstfeinden ausgeschriebenen „baldigen Ende“ hoffentlich noch lange Wege.

Donau-Fürstenthümer.

Von Bukarest, 25. Mai, wird gemeldet: In den bei den Polizei-Kommissionen aufgelegten Listen für die „Volksabstimmung“ haben nur sehr wenige Personen sich mit „Nein“ eingetragen (natürlich!). Dagegen enthält sich der größte Theil der gebildeten Bevölkerung gänzlich der Abstimmung. (Die „Volksabstimmung“ in den halbbarbarischen Donaufürstenthümern ist eine noch weit ärgere Komödie, als sie's irgendwo gewesen. Die näheren Berichte über die fürstlichen Prozeduren dabei gehen in's Fratzenhafte.) — In Jassy wurde der Phanariot Balsch als „Verschwörer“ verhaftet. Prinz Gregor Soutzo mußte auf Befehl der Regierung das Wappen von seinem Hause herunternehmen, weil sein Vater des Landesverraths angeklagt ist. Ein Rechtsspruch ist aber gegen den Letzteren noch nicht erfolgt.

Rußland und Polen.

In Polen nehmen die kriegsrechtlichen Hinrichtungen ihren ungestörten Fortgang, namentlich im Gouvernement Radom. Es wurden in verschiedenen Städten beinahe jedesmal einige Insurgenten zusammen aufgeknüpft und man hält es nicht mehr für nöthig, solche Exekutionen wie früher im amtlichen Blatte mitzutheilen. — Die nächtlichen Erscheinungen von Polizeimännern in den Häusern der Bürger ist zur stehenden Amtsthätigkeit geworden; der Offizier erscheint in der Regel nach Mitternacht im Hause, wo alle Anwesenden aus den Betten aufstehen und ihre Legitimationen zu präsentiren verpflichtet sind, in deren Ermanglung sofort eine Geldstrafe ganz nach Belieben des Offiziers ausgeschrieben und eingetrieben wird.

Türkei.

In Konstantinopel haben die Konferenzen wegen der Donaufürstenthümer begonnen, und Ali Pascha hat die zweite Sitzung am 18. d. mit der Erklärung eröffnet: es sei nöthig, den Rechtsverletzungen Cusa's Einhalt zu thun und die Souveränität des Sultans sowie das Recht der Garantiemächte aufrechtzuerhalten. Zu diesem Zweck beantragt die Pforte eine diplomatische Abmachung. Der englische Gesandte unterstützte Ali Pascha, der französische Gesandte aber erklärte, es sei auch nothwendig, den „vollbrachten Thatsachen“ und den Umständen „Rechnung zu tragen“, welche Cusa zwängen, sich gegen die Parteien zur Wehr zu setzen, worauf Ali Pascha bemerkte, daß die Pforte nur Versöhnung wolle. (Daß Frankreich das Getriebe Cusa's für eigene Zwecke unterstützt und sich dort einen Heerd der Unruhe zu halten sucht, hat noch nie bezweifelt werden können; Cusa ist ein brauchbares Meubel in den Händen des pariser Tausendkünstlers.)

Amerika.

Von Newyork 18. Mai wird gemeldet: Der Rückzug Lee's von Spottsylvania bestätigt sich nicht. Beide Armeen stehen bei diesem Ort, wo Lee eine starke Stellung inne hat. Seit dem 12. d. hat hier kein Gefecht stattgefunden. Heftiger Regen verhindert die Operationen. — Die Sonderbündler schlugen General Butler vor Drurysbluff und Sigel in der Nähe von Newmarket. Letzterer hat sich gezwungen gesehen, sich durch das Schenandoahthal nach Straßburg zurückzuziehen; er verlor 5 Kanonen und 650 Mann. (Diese für die ungeheure Anstrengung wenig befriedigenden Nachrichten haben das Goldagio von 72 auf 82 hinaufgeschnellt.)

Verantwortlicher Herausgeber: E. Zander.

Münchner Börsencourse vom 28. Mai 1864.

Staatspapiere: Bayer. Obligat. 3½proz. — P. — G.; 4proz. 100 P. — G.; 4proz. halbj. Eisenb.-Oblig. — P. — G.; 4prozent. halbjährige Milit. — P. — G.; 4prozent. Grundrent-Oblig. 99¾ P. — G.; 4½prozent. 101⅜ P. 101⅛ G.; 4½prozent. halbj. — P. — G.; 4½proz. halbj. Milit. — P. — G.; österr. Banknoten 102⅞ P. — G.

Aktien: Der bayerischen Hypotheken- u. Wechselbank I. S. — P. — G.; bayer. Bank-Obligat 100 P. 99¼ G.; 4proz. Pfandbriefe 99¾ P. 99½ G.; der bayr. Ostbahn vollbez. 112¼ P. — G.; detto in Interimsscheinen — P. — G.

Frankfurter telegr. Börsenbericht vom 27. Mai 1864.

Oesterr. 5proz. National-Anleih. 67⅞; öst. 5proz. Metall 62 P.; öst. Bank-Akt. 795 P.; öst. Lotterie-Anlehensloose von 1854 77⅞ P.; österr. Lotterie-Anlehensloose von 1858 134; öst. Lott.-Anlehensloose von 1860 83¼; Ludwigh.-Verb.-Eisenb.-Aktien 144 P.; bayerische Ostbahn-Aktien 111½; detto volleing. 112; österreich. Credit-Mobil.-Aktien 201½; Westbahn-Priorität 80¾ P.; Paris 3proz. Rente 66 80; London 3proz. Consols 90⅜.; Wechselkurse Paris 93⅞ P.; London 119 P.; Wien 101⅞ P.

---

*) Bekanntlich kniet der Papst während der Prozession an einem kleinen tragbaren Betstuhl oder Altar, das Allerheiligste haltend, und wird so bei dem großen Umgang feierlichst getragen.

Bekanntmachungen.

Getraute in München

Joseph Schäfelmaier, Kesselschmied, Insasse v. h., mit Crescz. Hell, Söldnerstochter v. Hatzenhofen. Joh. Gustav Deschler, Schriftgießer v. h., mit Josepha Wegmann, Maurerstochter v. h.

Gestorbene in München

A. Wiesbeck, Taglöhnerswittwe, 55 J. J. H. Henrich, Küfer v. Sindlingen (Nassau), 23 J. F. Badhauser, kgl. Oberpoststathstochter, 6 J. St. Wirthholn, Schneiderlehrling von Landshut, 18 J. F. Hartmann, Zimmermannstochter v. h., 30 J. H. Kaufmaier, Salzstößlerssohn, 10 M. R. Raindl, Zimmermann, 74 J. A. Lettersbühler, Schlosserswittwe v. Wörgel (Tyrol), 29 J. M. Rüdt, Taglöhnerswittwe, 66 J. J. Schrimpf, Taglöhner v. h., 88 J. F. Schwab, Chirurgenstochter v. Hohenseit, 43 J. J. Rininger, Kofferträgersfrau v. Rain, 43 J.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montage und Tags nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen.
Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr.
ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 122.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Dienstag den 31. Mai 1864.

Deutschland.

Bayern. München, 30 Mai. Nun, Hr. v. Beust, der Bevollmächtigte des deutschen Bundes, der ohne Bevollmächtigung mit Dampf sich von London nach Paris gemacht, hat dort gleich an der lamperöhrlichen Tafel speisen müssen, ist auch mit dem preußischen und sächsischen Gesandten bei der Kaiserin Eugenie zur Abendgesellschaft eingeladen gewesen, hat außerdem ganz fleißig — wenn auch ganz auf eigene Faust — mit dem Minister Drouyn de Lhuys wegen Schleswig-Holstein verhandelt und ist, wie von allen Seiten versichert wird, in Paris darüber handelseins geworden. Daß er etwa den großen Zauberer über den Löffel barbiert und denselben, so zu sagen, verbeustelt haben sollte, wird von vornherein niemand sich einbilden, indessen verlautet, daß umgekehrt die bundesbevollmächtigte sächsische Excellenz sich von dem Zauberer völlig dazu habe einfädeln lassen, fortan auf der Konferenz mit dem französischen Bevollmächtigten zu stimmen! Was über die Vorschläge bekannt wird, die Frankreich der Konferenz auftischen will (wo nicht bereits am Samstag aufgetischt hat), lautet auf nichts Geringeres als — auf Theilung Schleswigs bis zur Schley und auf — allgemeine Volksabstimmung! Das wär' gerad' das Wahre! Es versteht sich in der That von selbst, daß Oesterreich, Preußen und der deutsche Bund miteinander nimmer weder zu dem einen, noch zu dem andern die Hand bieten können und dürfen. Nach dem, was der Volksbot' von Wien erfahren, hat das österreichische Kabinet zuerst — noch vor dem preußischen — beschlossen, auf der Konferenz von Dänemark die Abtretung von ganz Schleswig in seinem vollen Umfang und dessen „Ungetheiltheit“ mit Holstein zu beantragen. Nach einer eben eingetroffenen Depesche hat die „Oesterreichische Zeitung“ ein Telegramm aus London von gestern (29. Mai), demzufolge in der Konferenz-Sitzung vom Samstag die deutschen Mächte ihre bestimmten Propositionen vorgelegt, England mit seinem Vermittlungsvorschlag herausgerückt, Dänemark aber keinen Vorschlag gemacht hat. Wie die Vorschläge der deutschen Mächte gelautet haben, sagt die Depesche nicht, doch glaubt der Volksbot' kaum zweifeln zu dürfen, daß dieselben die Lostrennung Schleswigs von Dänemark gefordert und auch in Bezug der Entscheidung der Erbfolgefrage ihre Anträge gestellt haben. Da hier noch nichts erwähnt ist, daß ein französischer Antrag auf „allgemeine Abstimmung“ wirklich gestellt worden, so hält der Volksbot' mit seinen Bemerkungen darüber noch zurück, müßte aber im andern Fall die ganze Lächerlichkeit eines solchen Vorschlags zeigen.

München, 30. Mai. All' die französischen und italienischen Zeitungsschwätzereien über den schlimmen Gesundheitszustand des heiligen Vaters und sein herannahendes Ende, sind eitel blauer Dunst oder richtiger Tendenzlügen, wie der Volksbot' jetzt mit Bestimmtheit sagen kann. Der hochw. Hr. Abt Haneberg, welcher die Heimreise von Rom in 4 Tagen gemacht, hat kurz ehe er Rom verließ, beim heiligen Vater eine längere Audienz gehabt und Se. Heiligkeit nicht nur wohl und rüstig, sondern auch sehr heiteren Geistes gefunden.

München, 30. Mai. Se. Maj. der König hat den Flügeladjutanten Hauptmann Frhrn. v. Moy zum Ober-Ceremonienmeister und den Ordonnanzoffizier, Artillerie-Oberlieutenant Sauer zum Hauptmann befördert und gleichzeitig zum Flügeladjutanten ernannt. — Am nächsten Freitag über 14 Tage (17. Juni) begeben sich dem Vernehmen nach II. MM. der König und die Königin Mutter für den Sommer nach Hohenschwangau. — Gestern früh ist der hochw. Hr. Abt Haneberg wohlbehalten aus Rom zurückgekehrt und hat auch gestern bereits die heil. Frohnleichnamsprozession der St. Bonifazius-Pfarrei geführt. Ebenso haben die andern Stadtpfarr-Prozessionen stattgefunden, überall unter großer Betheiligung von Andächtigen.

Aus **Passau** wird geschrieben: Während im Verlauf der Frohnleichnahmsprozession das hl. Evangelium vor dem bischöflichen Residenzgebäude abgehalten wurde, stürzte eine Dekorationsfahne von mächtigem Umfange hernieder, hart zu den Füßen des celebrirenden Bischofs. In banger Erwartung eines bevorstehenden großen Unglücks sah man das schwere Gebälk der Fahne mehr als 20 Fuß hoch in der Richtung gegen den von einer zahlreichen Geistlichkeit umstandenen Altar herabstürzen, aber — wie durch ein Wunder — Niemand wurde beschädigt. Nicht einmal ein Kerzenlicht von den vielen brennenden sollte abgedrückt werden! Der Mantel der Fahne legte sich um die Schultern des geistlichen Oberhirten, wodurch das Querholz derselben herangezogen und die Wucht des Falles

gehemmt wurde. Mit bewunderungswürdigem Gleichmuth wurde dieser Schrecken von dem Herrn Bischof hingenommen, der aus der Umhüllung befreit seine geistliche Handlung fortsetzte.

In **Frankfurt** wird, wie jetzt von mehreren Seiten zugleich offiziös verlautet, die Bundesversammlung schon in einer ihrer nächsten Sitzungen die Frage über die Erbfolge in Schleswig-Holstein wieder in die Hand nehmen, nachdem zwischen Oesterreich und Preußen eine Verständigung darüber bereits erzielt ist. Dem Verlauten nach will der Großherzog von Oldenburg von seinen Ansprüchen zurücktreten.

In Frankfurt wurde in einer nicht öffentlichen Sitzung der gesetzgebenden Versammlung am 27. ds. ein Vortrag des Senats in Betreff des Anschlusses an den Zollverein verlesen. Der Senat hat seinen Beitritt zu dem preußisch-sächsischen Vertrag unter dem Vorbehalt des Beitritts von Kurhessen erklärt. Die Versammlung verwies die Angelegenheit an eine Kommission von sieben Mitgliedern zur Berathung unter Zuziehung von Senatskommissarien und zur schleunigen Berichterstattung.

Schleswig-Holstein. In **Altona** enthält das Gesetz- und Verordnungsblatt nachstehende Bekanntmachung der Bundeskommissäre: „Zur Vermeidung von Zweifeln und zur Herbeiführung eines gleichmäßigen Verfahrens, sowie im Anschluß an unsere Bekanntmachung vom 28. Dezember 1863 bestimmen wir hiedurch, daß sämmtliche Behörden des Herzogthums Holstein, welche früher der Bezeichnung „königliche“ sich bedient, fortan die Bezeichnung „herzogliche“ zu führen haben.“ Die Bundeskommissäre scheinen hiemit, ohne einen Bundesbeschluß abzuwarten, die Exekution gegen den König von Dänemark in eine Okkupation der Herzogthümer umwandeln zu wollen.

Preußen. In **Berlin** sagt der „Staatsanzeiger“, daß in Folge der theils gefärbten, theils unwahren Berichte der französischen und englischen Journale über angebliche Nichterfüllung oder Verletzung der Waffenstillstandsbedingungen amtliche Erhebungen veranlaßt wurden, welche ergeben, daß die Verbündeten die Bestimmungen des Waffenstillstandes wörtlich erfüllten. Der Handel, der Verkehr und der Gang der Verwaltung sind ungehemmt. Eine Erhebung von Kontributionen hat seit dem Eintritt der Waffenruhe nicht stattgefunden; die früher konfiszirten Waarenvorräthe werden bewacht, aber nicht verkauft. Die Truppen leben aus den von preußischen Lieferanten gefüllten Magazinen. Für die Zeit der Waffenruhe ist mit dem dänischen General v. Gerlach eine allen Interessen entsprechende Demarkationslinie verabredet. Das Kommando der Verbündeten hat dagegen zur Sicherung der militärischen Interessen nichts der Armee Nachtheiliges in dem besetzten Lande geschehen lassen. Ausschreitungen der dänischen Behörden in dieser Richtung wurden mehrfach versucht, wie z. B. Rekrutenaushebung, Zollerhebung rc., aber gebührend zurückgewiesen. Die Verbündeten sind den Uebergriffen der Dänen fest entgegen getreten, den Vertrag aber haben sie streng erfüllt.

In **Magdeburg** spricht sich die Handelskammer in ihrem neuesten Jahresbericht ganz offen und entschieden gegen eine Abänderung des berüchtigten Art. 31 des Franzosenvertrags aus. Sie meint, wenn der Zollverein auf den französischen Märkten nicht in die Kategorie der meistbegünstigten Nationen gestellt wird, würde für die deutsche Ausfuhr-Industrie stets die Gefahr vorhanden seyn, in Folge anderweitiger Verträge oder Zollermäßigungen Frankreichs, ebenso wie gegenwärtig differentiell nachtheiliger behandelt zu werden.

In **Karlsbad** wird die Ankunft des Königs von Preußen auf den 12. Juni erwartet, da von diesem Termin an ein großes Quartier gemiethet ist. Hr. v. Bismark wird den König begleiten. Man vermuthet, daß auch der Kaiser von Oesterreich und vielleicht auch der Kaiser von Rußland dorthin kommen werden, um mit dem König von Preußen eine Zusammenkunft zu halten.

Oesterreich. In **Wien** kann Palmerston, vulgo Lord Feuerbrand, Stoff zu einer „englisch-österreichischen Frage“ auflesen. Als am Donnerstag die große Frohnleichnams-Prozession, bei welcher der Kardinal Rauscher das Allerheiligste trug und der Kaiser mit sämmtlichen Erzherzogen folgten, in gewohnter Pracht über den sogenannten Graben zog, fand dort ein Insulaner Bengel, wie Leo diese Sorte von Engländern sehr treffend bezeichnet, zum allgemeinen Aergerniß des Volks sich nicht bewogen, seinen Deckel vom Kopf zu ziehen. Man machte jedoch mit selbigem Individuum, das ein englischer Sprachlehrer ist, nicht viel Federlesens, sondern er wurde sofort arretirt und wird nun auf Grund des Strafgesetzes wegen Beleidigung einer vom Staat anerkannten Religion vom Strafgericht abgewandelt werden. Bis jetzt hört man noch nicht, daß der englische Gesandte sich um ihn angenommen hätte, was ihm auch wohl schwerlich helfen würde.

In **Innsbruck** ist am letzten Mittwoch der wackere Unterschützenmeister David Schönherr, Redakteur der Schützenzeitung, preßprozeßt worden. Von 9 bis 11 Uhr hat ihn das dortige Landesgericht verhandelt und dann um 4 Uhr Nachmittags ihn schuldig gesprochen. Was er eigentlich vergangen haben soll, weiß der Volksbot' nicht, so wenig als was der „§. 305 des Strafgesetzbuchs“ besagt, nach welchem die Auflage stattgefunden hat, aber so viel hat schon früher verlautet, daß Schönherr wegen ein paar Artikel über Schleswig-Holstein verhandelt werden sollt', in denen er deutsch geredet hat. Bei uns in Bayern wär' er deshalb einmal sicher nicht nur nicht verurtheilt, sondern überhaupt gar nicht prozessirt worden, und der Volksbot' meint, es wär' drüben eben auch nicht überpolitisch gewesen, dem Innsbrucker Landesgericht eine Extraweisung zur Prozessirerei aus solchem Anlaß zu schicken. Inzwischen hat Schönherr die Berufung ergriffen, und zumal nach der Wendung, welche die österreichische Politik in der schleswig-holsteinischen Frage genommen, dürfte denn doch wohl zu erwarten seyn, daß selbiger Schuldig-Spruch in den Rumpelkasten geworfen wird: denn Ehr' wird man damit nirgends aufheben, zumal da derselbe gegen einen Mann wie Schönherr gerichtet ist, dem man für sein kernhaft patriotisches Wirken, namentlich auch zur Zeit des letzten Kriegs, sehr großen Dank schuldet, was man in Wien doch nicht vergessen haben kann.

Aus Ungarn mehren sich die Berichte, welche auch für dieses Jahr eine kaum mittelmäßige Ernte in Aussicht

stellen und bereits darauf hindeuten, daß die Regierung auch heuer den Ungarn aus Staatsmitteln werde zu Hilfe kommen müssen. (Zur Hilfleistung, wenn der Hunger sich anmeldet, scheint die Reichseinheit den Herren Magyaren ganz willkommen, aber wo die Noth nicht drückt und zwickt, meinen sie noch fortwährend den überhochmüthigen Querkopf aufsetzen zu können.)

Frankreich.

In Paris ist am 28. Mai die Sitzung des gesetzgebenden Körpers mit einer versöhnlichen Rede des Hrn. v. Morny geschlossen worden. — Der „Moniteur" meldet aus Tunis vom 23. Mai: Der Aufstand befindet sich noch in demselben Stadium wie beim Abgang der letzten Nachrichten, indessen ist ein gewisses Nachlassen desselben bemerklich, welches zu der Hoffnung berechtigt, daß er durch kluge Zugeständnisse beschwichtigt werden wird. Dem französischen Botschafter in Konstantinopel wurde von der Pforte versichert, die türkischen Agenten in Tunis seien angewiesen im Einverständniß mit den Agenten Frankreichs zu handeln.

Italien.

Aus Turin kommen Nachrichten, nach welchen, wenn sie sich bestätigen, es mit dem Gesundheitszustand des König-Ehrenmannes weit schlimmer ausschaut, als mit dem des heiligen Vaters, welchem die piemontesischen Federn von einem Tage zum andern sein Ende verschreiben. Nach Ausspruch der Aerzte, wird aus Turin berichtet, leidet König Viktor Emanuel an Verdickung des Blutes und an bereits fortgeschrittener Fettleber, was als eine fürchterliche Krankheit bezeichnet wird. Er ist von einer unüberwindlichen Schlafsucht geplagt, so daß er schon seit langeher an den Geschäften nicht den geringsten Antheil nimmt und den ganzen Tag schläft. Im wachen Zustand ist er gewaltig reizbar und die Leberanschwellung und Athmungsbeschwerden quälen ihn sehr. Man verheimlicht es zwar, jedoch unterliegt es keinem Zweifel, daß an eine Heilung nicht zu denken ist und die Tage Viktor Emanuels gezählt sind. (Hiermit scheint auch zu stimmen, was der „Generalkorrespondenz" aus Paris 23. Mai geschrieben wurde, daß nämlich Viktor Emanuel den Wunsch hege, sich persönlich mit dem Lamperöhr über eine Angelegenheit zu verständigen, über welche Beide bereits seit einiger Zeit im Briefwechsel ständen. Viktor Emanuel wolle abdanken; er sei entschlossen, die immer schwerer werdende Verantwortlichkeit für die vergangenen, wie für die zukünftigen Ereignisse auf die jungen Schultern seines jetzt 20jährigen Sohnes Humbert zu legen, und sehne sich darnach, die Staatsgeschäfte von sich abzuschütteln und sich in die Abgeschiedenheit seines Jagdschlosses Montefalcone zurückziehen zu können. — Wie viel Wahres an all' diesen Angaben seyn mag, kann der Volksbot' nicht sagen, doch hat er nie daran gezweifelt, daß es mit selbigem König-Ehrenmann nach dem verkommenen Leben, das er führt, ein schlechtes Ende nehmen werde.)

Dänemark.

In Kopenhagen hat sich vor wenigen Tagen noch die eiderdänische Presse sehr bestimmt gegen jede Verlängerung der Waffenruhe ausgesprochen. „Dagbladet", das übrigens selbst zugibt, die Zeit könne kommen, wo die Theilung von Schleswig das kleinste von mehreren Uebeln seyn würde und bezüglich der Ausscheidung Holsteins sagt: es sei besser, in seiner eigenen Hütte Herr zu seyn, als Sklave in einem Palaste, dieses Blatt forderte die Regierung auf, auf alle Fälle eine Krisis England gegenüber herbeizuführen, so lange das Parlament noch beisammen sei. Sei einmal die Session geschlossen (Mitte oder Ende Juni), dann könne leicht die Rede seyn nicht von der Möglichkeit der Theilung Schleswigs, sondern von der Wahrscheinlichkeit des Verlustes Schleswigs.

Türkei.

In Konstantinopel setzt die Konferenz ohne Rücksicht auf die Ereignisse in Bucharest ihre Berathungen fort. Die dortigen Hafenbehörden beschlagnahmten an Bord des englischen Dampfers, „Ada" 171 Waffenkisten.

Noch was!

München, 30. Mai. Hr. Medicus ist aus dem Kollegium der Gemeindebevollmächtigten ausgeschieden, da er nicht mehr die entsprechende direkte Steuer zahlt. Als Ersatzmann für ihn ist der Hr. Spänglermeister Hergl in das Kollegium einberufen werden.

München, 30. Mai. Vorgestern Nachmittag um 4 Uhr ward die in der Fabrik des Reichsraths v. Maffei in der Hirschau vollendete 500te Lokomotive in feierlicher Weise, von vier Musikkorps und dem sämmtlichen Arbeiterpersonal von 700 bis 800 Mann begleitet, nach dem Bahnhof gebracht. Die Lokomotive wie der Tender und die denselben vorgespannte Straßenlokomotive waren reich mit Blumen und Kränzen und dem Namenszug des Königs geschmückt. Abends hat Hr. v. Maffei seinen wackeren Arbeitern in der Westendhalle ein großes Festessen veranstaltet, zu dem auch eine Anzahl hervorragender Personen unserer Hauptstadt geladen war.

Im Bezirksamt Wegscheid ist das Dorf Kollerschlag größtentheils niedergebrannt; 20 Häuser sind in Flammen aufgegangen.

Oesterreich. In der Militärgrenze hat am 10. d. M. in der Nähe des Dorfes Plaski ein 18jähriger Ziegenhirt eine Wölfin mit 8 Jungen gefangen und zur 1. Kompagnie gebracht, wofür ihm die bestimmte Prämie ausgezahlt wurde.

Verantwortlicher Herausgeber: **E. Zander.**

Die Pfarrei Breitbrunn, Bez.-Amts Traunstein, wurde dem Priester August Hafner, Bez.-Amts München l. d. Isar, übertragen.

Die Pfarrei Schönberg, Bez.-Amts Mühldorf, wurde dem Priester Ludw. Kögl, Pfarrer in Gremertshausen, Bez.-Amts Freising, übertragen.

Der Schul- und Kirchendienst zu Niederbergkirchen, Bez.-Amts Mühldorf, wurde dem Schullehrer Jos. Pfeffel zu Pörnbach, Bez.-Amts Pfaffenhofen, übertragen.

Der Schul- und Kirchendienst zu Petershausen, Bez.-Amts Dachau, wurde dem Schullehrer Jos. Göbl zu Ilmünster, Bez.-Amts Pfaffenhofen, übertragen.

Münchner Börsencourse vom 30. Mai 1864.

Staatspapiere: Bayer. Obligat. 3½proz. — P. — G.; 4proz. 100 P. — G.; 4proz. halbj. Eisenb.-Oblig. 100¾ P. — G.; 4prozent. halbjährige Milit. — P. — G.; 4prozent. Grundrent Oblig. 99¾ P. 99½ G.; 4½prozent. — P. 101¼ G.; 4½prozent. halbj. 102¾ P. 102 G.; 4½proz. halbj. Milit. — P. — G.; österr. Banknoten 102¾ P. — G.

Aktien: Der bayerischen Hypotheken- u. Wechselbank I. E. — P. — G.; bayer. Bank-Obligat. 100 P. 99¾ G.; 4proz. Pfandbriefe 99¾ P. 99½ G.; der bayr. Ostbahn vollbez. 112⅝ P. — G.; detto in Interimsscheinen — P. — G.

Frankfurter telegr. Börsenbericht vom 28. Mai 1864.

Oesterr. 5proz. National-Anleih. 68; öst. 5proz. Metall 61⅝ P.; öst. Bank-Akt. 797 P.; öst. Lotterie-Anlehensloose von 1854 78 P.; österr. Lotterie-Anlehensloose von 1858 134¼; öst. Lott.-Anlehensloose von 1860 84⅛; Ludwigh.-Berb.-Eisenb.-Aktien 144¼ P.; bayerische Ostbahn-Aktien 111½; detto volleing. 112; österreich. Credit-Mobil.-Aktien 200½; Westbahn-Priorität 80¾ P.; Paris 3proz. Rente 66.70; London 3proz. Consols 90⅜.; Wechselkurse Paris 93⅜ P.; London 119⅝ P.; Wien 102¼ P.

Bekanntmachungen.

Mehrfachen Anfragen meiner verehrten Geschäftsfreunde und den allseitigen Anforderungen der Gegenwart entsprechend, habe ich in meinem Hause Löwengrube **Nr. 4** ein

Meubelmagazin

etablirt, worin **Schlafdivans, Causeuses, Fauteuils, Sessel, Fenster-Rouleaux, Goldleisten,** sowie alle möglichen Tapeten zur Auswahl immer vorräthig sind; und auch alle in mein Gewerbe einschlagenden Bestellungen angenommen werden.

769—71. (c) **J. Kappler**, Tapezierer.

Gestorbene in München.

J. Keppler, Taglöhner v h., 72 J. M. Mayer, Lohnkutscherswittwe, 56 J. a. K. Platzer, b. Schuhmachersgattin, 53 J. M. Wörner, b. Bäckersgattin, 57 J. A. Wildenauer, Tuchmachergesellenswittwe, 69 J.



Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute früh ¼8 Uhr den Hochwürdigen und Hochwohlgebornen

Titl. Herrn

Franz Joseph Knoll,

Dekan des Kapitels Lezau, Pfarrer in Steinbach und ehemaligen Landtags-Abgeordneten,

in Folge eines Schlagflußes zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Den durch seine edle Menschenfreundlichkeit und sein 29jähriges segenreiches Wirken am Wallfahrtsorte Steinbach in engern und weitern Kreisen allbekannten theuren Verblichenen empfehlen seinen Mitbrüdern und zahlreichen Freunden zur frommen Erinnerung im hl. Gebete

Steinbach, den 27. Mai 1864.

Michael Hofmiller,
Jakob Kranzfelder,
Kapläne.

Die Beerdigung findet am Montag den 30. d. Mts. statt; der Siebent- und Dreißigst-Gottesdienst wird am 8. und 9. Juni abgehalten. 790.

Bekanntmachung.

Im Auftrage des kgl. Stadtgerichts München l. d. Isar werde ich am

Dienstag den 28. Juni d. Js. Vormittags von 10 Uhr an

im stadtgerichtlichen Auktionslokale Augustinergäßchen Nr. 2 dahier 10 Oelgemälde an den Meistbietenden gegen Baarzahlung versteigern.

Dieselben sind auf Holz gemalt, ohne Rahmen, 24½" bayer. Zoll hoch, 21" breit und gut erhalten. Sie stammen aus der Schule von Wohlgemuth, stellen Scenen aus der Leidensgeschichte Christi dar, und würden sich auch zur Füllung von Altarflügeln eignen. Jedes Bild ist mit einem vergoldeten Rahmen versehen, und auf 25 fl. geschätzt.

Hievon gebe ich mit dem Beifügen Kenntniß, daß der Zuschlag nur erfolgt, wenn mindestens drei Viertheile des Schätzungswerthes geboten werden, und daß die Bilder täglich von 10—11 Uhr im bezeichneten Lokale bei Herrn Gerichtsschreiber Spitzeder eingesehen werden können.

München am 25. Mai 1864.

789. Der k. Notar: **Rupprecht.**

Baderöffnung.

Das **Mineralbad Großdorf** in Egg des Bregenzerwaldes, ¼ Stunde von Egg, 4 Stunden von Bregenz und Oberstaufen entfernt, in einer der schönsten Gegenden des Bregenzerwaldes gelegen, wird jetzt, nach stattgefundener Verschönerung und Vermehrung der Badlokalitäten durch Neubauten mit 1. Juni eröffnet.

Wegen seiner bewährten kräftigen Heilwirkung bei **chronischem Rheumatismus**, chronischen äußerlichen Krankheiten und Hautkrankheiten ist dieses Bad allen an derartigen Uebeln Leidenden sehr zu empfehlen.

Diese Anstalt enthält eine hinreichende Anzahl Wannen-Bäder und ein Dampfbad. Bequartierung und Beköstigung ist theils in der Badanstalt selbst, theils in dem gleich angrenzenden Orte Großdorf zu haben.

Eine tägliche Post- und Stellwagenfahrt zwischen Bregenz und Egg, sowie zwischen Egg und der bayerischen Eisenbahnstation Oberstaufen trägt hinlänglich zur Bequemlichkeit des P. T. Publikums in obiger Anstalt bei.

Für ärztlichen Beistand ist gesorgt. 783—86. (b)

Post Egg am 24. Mai 1864.

Hochachtungsvoll empfohlen

Joh. Jak. Meusburger,
Badinhaber.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tage nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen.
Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr.
ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 123.

Der Volksbote

für den Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Mittwoch den 1. Juni 1864.

Deutschland.

Bayern. **München**, 31. Mai. Endlich nähere und, so weit sie gehen, gute Nachrichten von der Londoner Konferenz! In Wien sind nach verschiedenen Seiten hin ausführliche telegraphische Depeschen eingelaufen, und die „Ostdeutsche Post" bringt nun als zuverlässig Folgendes: Beim Beginn der Konferenzsitzung vom letzten Samstag befragte der Vorsitzende, Graf Russel, die dänischen Bevollmächtigten, welche Antwort sie auf den in voriger Sitzung gemachten Vorschlag der Personalunion oder, wie der eigentliche Ausdruck gelautet, der „politischen Unabhängigkeit der Herzogthümer (Indépendance politique des duchés) zu ertheilen hätten. Hr. v. Quaade, dänischer Bevollmächtigter, antwortete, daß seine Regierung diesen Vorschlag als keine geeignete Grundlage zur Wiederherstellung des Friedens betrachten könne. Auf die weitere Frage Graf Russells, welche Gegenvorschläge Dänemark dann zu machen habe, erwiderte Hr. v. Quaade ganz kurz: „Keine." Hierauf ergriff der österreichische Botschafter, Graf Apponyi das Wort und entwickelte die Grundlage, auf welche die verbündeten deutschen Mächte den Frieden zu schließen geneigt wären, nehmlich: vollständige Trennung der Herzogthümer von Dänemark und ihre Konstituirung als selbstständiger deutscher Bundesstaat unter der Regierung des nach der agnatischen Erbfolge theilweise zunächst berechtigten Erbprinzen von Augustenburg, wobei die Prüfung der verschiedenen Erbansprüche als eine innere Angelegenheit des deutschen Bundes vorbehalten wurde. Graf Bernstorf, der preußische Botschafter, und Hr. v. Beust unterstützten diese Propositionen in weiterer Ausführung. — Darnach kam der französische Bevollmächtigte Fürst Latour d'Auvergne, und brachte einen Vermittelungsvorschlag vor, welcher dahin ging, daß Holstein und Lauenburg mit einem Theile Schleswigs zusammengefügt und dem Bunde einverleibt, der andere Theil von Schleswig aber Dänemark eingekörpert werden solle. Lord Clarendon als englischer Bevollmächtigter schloß sich diesem Vorschlage an, allein während der französische Bevollmächtigte blos im Allgemeinen von einer Theilung Schleswigs sprach, ging der Vertreter Englands zu einer positiven Bestimmung über, indem er gleich die Grenzlinie von Husum, Treene, Danewerk um Schlei bezeichnete (also nur das südlichste Stück von Schleswig mit Holstein verbunden wissen wollte!). Die deutschen Bevollmächtigten verwahrten sich sofort gegen den Grundsatz der Theilung überhaupt und erklärten in weiterer Auseinandersetzung den englischen Vorschlag insbesondere für unannehmbar. Nach längerer Diskussion wurde das Protokoll geschlossen mit der Erklärung der dänischen Bevollmächtigten, daß sie sämmtliche Vorschläge zur Berichterstattung nähmen, während die deutschen Bevollmächtigten Englands und Frankreichs Vorschlag gleichfalls zum Berichterstatten nahmen.

Nach einem berichtigenden Wiener Telegramm der Allgemeinen Zeitung haben die dänischen Bevollmächtigten den von Oesterreich gestellten Antrag verworfen und nur den von England gebrachten saubern „Vermittelungsvorschlag" wegen der Theilung zum Berichterstatten genommen. — Laut einem Londoner Telegramm haben die deutschen Bevollmächtigten die Trennung aller drei Herzogthümer von Dänemark verlangt, worauf die Dänen erklärt hätten, dies nöthige sie, die Konferenz zu verlassen. Darnach sei der englische Vermittelungsvorschlag erfolgt, den der russische und der französische Bevollmächtigte unterstützt hätten; letzterer (der Franzos) habe überdies die Volksbefragung vorgeschlagen. — Außerdem meldet der Pariser „Moniteur" noch, der französische Bevollmächtigte habe die Bevollmächtigten der kriegführenden Mächte im Interesse der Menschlichkeit und der Verhandlungen eingeladen, unverweilt Anweisung zur Verlängerung der Einstellung der Feindseligkeiten zu verlangen, damit am nächsten Donnerstag darüber verhandelt werden könne.

Aus allem Vorstehenden geht nun zuvörderst jedenfalls so viel hervor, daß der Grundsatz des „Vollbestandes der dänischen Monarchie" von allen Seiten aufgegeben ist, keine der Konferenz-Mächte, und selbst Dänemark nicht, es unternommen hat, sich noch weiter dafür einzulegen. Was aber das Allererfreulichste für uns sein muß, ist, daß das Banner, welches Oesterreich nun auf der Konferenz entfaltet hat, wahrhaft das Banner deutscher Eintracht ist, um welches die deutschen Regierungen und das deutsche Volk mit den beiden deutschen Großmächten dem Auslande gegenüber ihre Einigung finden.

Allerdings hat die Konferenz ihren Abschluß noch nicht gemacht und mit der aufgestellten Forderung ist von den andern Mächten Deutschlands Recht noch nicht zugestanden, allein wenn Deutschland nun einig zusammensteht, so werden die fremden Diplomaten in London miteinander respektvoll den Hut vor der mitteleuropäischen Macht ziehen müssen.

München, 31. Mai. Der Volksbot' hat eben keine Sorg', daß es in Schleswig oder Holstein zur Aufführung des neapoleonischen Komödienstückls „allgemeiner Stimmabgabe“ oder „suffrage universel“, wie's die Franzosen heißen, kommen könnt', er findet sich daher auch mehr zur Ergötzlichkeit als im Ernst veranlaßt, die dafür in's Werk zu richtenden Proceduren etwas näher zu beleuchten. Zuvörderst kann jedoch nicht außer Augen gelassen werden, daß selbige „allgemeine Stimmabgabe“ überall nur da in Aufführung gebracht wird, wo kein legitimes Anrecht auf den Thron vorhanden ist, sondern wo ein Emporkömmling oder ein Raubritter sich im Bunde mit der Revolution für die angestrebte Herrschaft wohl oder übel einen Titel zu verschaffen sucht, der ihm sonst gänzlich fehlt, wodurch es sich auch um so mehr erklärt, daß bei solcher Abstimmung der ärgste Betrug, die kolossalsten Schwindeleien, Bestechungen und offene Gewaltthätereien die Regel sind, wie man dies in den italienischen Ländern und zuletzt noch in Griechenland vor Augen gehabt hat. Um so auffallender hat's daher erscheinen müssen, daß der Herzog von Augustenburg zu derselben Zeit, wo er entschieden sich auf sein Erbrecht beruft, nichtsdestoweniger bei der Londoner Konferenz sich auch mehr als andeutungsweise einer Abstimmung unterwerfen zu wollen erklärt hat. Gewiß mehr als unsinnig würd's der schlichteste Verstand finden, wenn z. B. unser König Ludwig II., der kraft seines guten Erbrechts den Thron bestiegen, zuvor hätt' ausschreiben lassen sollen, er wolle sich der „Abstimmung“ des Volks unterwerfen, ob er die Regierung haben solle oder nicht, was kurzweg darauf hinauskäme, daß der Thron zugleich von Rechts- und von Revolutionswegen zu erwerben sei. Wenn nicht gleich, doch ähnlich steht's mit dem Herzog Friedrich. Hat er sein gutes Erbrecht, so ist eine Unterwerfung unter die „Abstimmung“ nichts Geringeres als ein vorgängiges Aufgeben seines Rechts und eine Erklärung, daß er zufrieden sei, auf dem Wege rechtsloser Gewalthalber zum Thron aufzusteigen, und dies obendrein, nachdem sogar die gesammte demokratische Partei in Deutschland völlig gegen ihre sonstigen Grundsätze entschieden das Prinzip der Legitimität für ihn angerufen und eben dieses bei allen Regierungen geltend zu machen gesucht hat. Daß weder Oesterreich, Preußen und der deutsche Bund, noch irgend eine Regierung, die ihren Ursprung nicht aus der Revolution, sondern aus dem Erbfolgerecht hat, zu solcher Abstimmerei in den Herzogthümern dort unten einwilligen könnte und dürfte ohne sich selbst preiszugeben, ist klar genug; allein — Spaßes halber — wenn man in solchen Dingen spaßen darf — gesetzt, es würde die napoleonische „allgemeine Stimmabgabe“ in Schleswig zugelassen und sollt' wirklich in Praxis gesetzt werden, — wie dann? Nun da würd's von wegen der „Unabhängigkeit“ der Stimmabgabe zunächst heißen: „Vorweg müssen die österreichischen und preußischen Truppen, die mit ihrem Blut die Dänen aus Schleswig vertrieben haben, wieder aus dem Land abziehen, wie „die Katz' vom Taubenschlag“. Aber gar nicht zu reden von der Erniedrigung unter fremdes Begehren, welche schon hierin läge, — was weiter? Natürlich — abermals, um die „Unabhängigkeit“ der Stimmabgabe zu sichern — würden „neutrale“, das heißt englische und französische Stimmkommissäre über das ganze Land ausgetheilt werden müssen, um auf englisch und französisch die Abstimmung zu „überwachen“, oder vielmehr dieselbe zu leiten und mit ihren bekannten Künsten sie zu machen! Wahrlich es braucht nicht erst gefragt zu werden, ob unter irgend einer Bedingung Deutschland und seine beiden Großmächte sich solche Erniedrigung und Schmach anthun lassen könnten, durch fremde Kommissäre über die eigene Sache schalten zu lassen. Das Stück wäre nicht blos zu schmählich, sondern zu unsinnig, als daß jemals etwas daraus werden könnte, wobei der Volksbot' hier noch gar nicht einmal davon reden will, wie und von wem denn während der Abstimmungszeit die Ordnung aufrecht erhalten, wie Mord und Todtschlag zwischen der, wenn auch kleinen, aber rabiaten Dänen-Partei und der deutschen Bevölkerung, einschließlich derer, welche sich „dänische Deutsche“ nennen, aufrecht erhalten werden sollte oder könnte. Doch nicht etwa durch englische Rothröcke oder französische Rothhosen anstatt der deutschen Truppen? Item das neapoleonische Zauberstückl zur weitern Ausbreitung der revolutionären „allgemeinen Stimmabgabe“ ist in den Herzogthümern nicht blos durchaus unzulässig, sondern unmöglich und lächerlich. Also — fahrt ab, Zauberer und Genossen!

München, 31. Mai. Zum Bau der Eisenbahn von hier nach Ingolstadt sind nun vier Bausektionen gebildet und die Sektionsingenieure für dieselben bereits ernannt worden, ebenso eine Bausektion für die Bahn von Freilassing nach Reichenhall. Da die letztere Bahnlinie bekanntlich nur einige Stunden lang ist, so kann der Bau derselben schon bis zum nächsten Sommer vollendet seyn. Es wird dies für das Bad Reichenhall, welches sich schon jetzt einer so großen Frequenz erfreut, ein nicht geringer Vortheil seyn. — Der Gesetzgebungsausschuß der Kammer der Abgeordneten wird zur Berathung des Civilprozesses kaum vor 1. August wieder zusammentreten können; denn wenn auch das Referat des Abg. Neumayr alsbald zum Druck und sofort zur Vertheilung gelangt, so werden doch die Ausschußmitglieder einige Zeit zum Studium der sehr umfangreichen Arbeit bedürfen.

München, 31. Mai. Hr. Reichsrath v. Maffei hat zum Gedächtniß der Ablieferung der 500sten Lokomotive und des 25jährigen Bestehens des Eisenwerks Hirschau der Arbeiterunterstützungskasse die Summe von 10,000 fl. geschenkt. Das Kapital ist unangreifbar zu erhalten, die Zinsen hievon aber sind zu außerordentlichen Unterstützungen für hilfsbedürftige Arbeiter zu verwenden. Von Seite der Arbeiter erhielt Hr. v. Maffei eine wirklich kolossale Photographie in Goldrahme, darstellend die 500ste Lokomotive nebst ihrem Tender auf dem Hofe der Fabrik im Augenblick der Abfahrt nach dem Bahnhofe und umgeben

von sämmtlichen Arbeitern. Ein zweites eben so großes Blatt zeigt die Arbeiter in anderer Gruppirung.

Schleswig-Holstein. In **Flensburg** wird die Kopenhagener Presse von den Civilkommissären genau überwacht. Sie haben ein paar Beamte, zu denen ein Schwede gehört, welche die dänischen Blätter jeden Tag durchmustern und alles notiren, was für die preußisch-österreichische Verwaltung und Kriegführung von Interesse seyn kann. So wurden neulich, in Folge einer in der Berling'schen Zeitung enthalten gewesenen Notiz, daß Fischerboote bei Apenrade entkommene dänische Soldaten nach Fühnen übergesetzt hätten, mehrere Fischer verhaftet. Die Berling'sche Zeitung ward vor einigen Tagen in allen 50 Exemplaren, die nach Flensburg besorgt waren, konfiszirt.

Preußen. In **Berlin** schreibt die „Kreuzzeitung", daß sie dabei stehen bleibe, daß eine rechtliche Entscheidung über die Erbansprüche des Prinzen von Augustenburg das einzig sichere Mittel biete, die ganze Frage endgiltig zu lösen. Bis diese Entscheidung getroffen, mögen die Herzogthümer von den deutschen Mächten verwaltet werden; sei aber von Rechtswegen geurtheilt, so gebe man das Land an den, welchem es zugesprochen ist. Nur nach vorausgegangenem Rechtsspruch würden die Großmächte, beziehungsweise der deutsche Bund in der Lage seyn, unwiderrufliche Einrichtungen zu treffen wegen der Herzogthümer.

Oesterreich. Aus **Venedig**, 26. Mai, wird berichtet: Vor einiger Zeit wurde in der hiesigen St. Lucia-Kirche während der Predigt eines Jesuiten-Paters eine Petarde losgebrannt und der würdige Prediger selbst insultirt, doch kam man damals dem Thäter nicht auf die Spur. Vor einigen Tagen erkrankte aber ein hiesiger Taglöhner, und da er sein Ende nahe glaubte, so ließ er den Pater holen und bekannte sich als den Urheber jener Kirchenschändung. Zugleich verlangte er aus eigenem freien Antriebe seine Aussage der Behörde zu Protokoll zu geben und erklärte dann, daß er von einem näher bezeichneten Signore (adeligen Herrn) 20 Franken für die Ausübung der Frevelthat erhalten habe, sowie er auch noch weitere Eingeständnisse machte. Darauf hin wurde der erwähnte Signore verhaftet und bei Durchsuchung seiner Papiere fanden sich die Schriftstücke, welche ihn als den Vicepräsidenten des „Comitato d'azione" (Comité's der That) kundgaben. Außer ihm wurden dann noch mehrere Vögel von demselben Gefieder eingefangen.

Großbritanien und Irland.

In **London** nimmt auch die „Morningpost" von der Theilung Schleswigs Notiz und fügt dann hinzu, daß hauptsächlich auf den Wunsch Frankreichs hin der Bevölkerung des neugestalteten Herzogthums Schleswig-Holstein die Wahl ihres Herrschers selbst überlassen bleiben soll. Nun zeigt sich aber der Pferdefuß, denn sie fährt fort: „Da aber in solchem Fall Deutschland große maritime Vortheile gewinnen würde, welche zum Nachtheile anderer Staaten angewandt werden könnten, so sind mehrere wichtige Stipulationen gemacht worden, von denen eine die Neutralisirung des Kieler Hafens enthält." Das Palmerston'sche Organ glaubt jedoch nicht an die Annahme des erwähnten Vorschlags und thut daran ganz recht. (Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" bestätigt, daß dieser britische Antrag von Oesterreich, Preußen und dem Bund als Anmaßung entschieden zurückgewiesen wurde.)

Frankreich.

In **Paris** bringt der „Moniteur" vom 31. Mai eine offizielle Depesche aus Rom mit der Meldung: Der Papst empfängt seit gestern Besuche; seine Gesundheit ist völlig hergestellt. (Mit dieser Meldung hat es eine eigenthümliche Bewandtniß, sie kommt von denselben Händen, die auch die jüngsten Krankheitsdepeschen verbreitet haben, nämlich von dem französischen Gesandten, Herzog von **Montebello**, der mehrmals um eine Audienz bei dem heiligen Vater nachgesucht hat. Der Volksbot' wird morgen näher darauf zurückkommen.

Aus **Paris** schreibt man der „Kölnischen Zeitung": Aus den hier in diplomatischen Kreisen in Abschrift circulirenden „geheimen schwedischen Instruktionen" an den Grafen Wachtmeister (über deren Bekanntwerden Graf Manderström vor Kurzem die Lärmtrommel rührte) geht hervor, daß Schweden gegen die definitive Ablösung Holsteins und Südschleswigs von Dänemark nichts zu erinnern hat. Nur Lauenburg sollte, nach der Meinung der schwedischen Staatsmänner, in Uebereinstimmung mit dem russischen Bevollmächtigten, an Dänemark gekettet und so durch dieses deutsche Land dem Könige von Dänemark seine Stimme am Bundestage erhalten bleiben. Preußen hingegen fordert Lauenburg für den neuen Staat und scheint bereit, als Entgelt dafür Nordschleswig herzugeben.

Belgien.

Auf der Eisenbahn von Namur nach Dinant hat sich das große Unglück ereignet, daß der Zug aus den Schienen sprang und vier Wagen in die Maas stürzten. Die Gräfin Cornet wurde auf der Stelle getödtet, sowie eine Dame aus Dinant, die buchstäblich zermalmt worden ist. Noch sieben andere Personen haben mehr oder weniger schwere Wunden davon getragen.

Italien.

In **Turin** kündigte Minister Minghetti zur Abwechslung und damit er im Pumpen in der Uebung bleibt, die Ausgabe einer Anleihe von 200 Millionen unter „günstigen Bedingungen" an.

Noch was!

München, 31. Mai. Der Volksbot' hat die ersten beiden Hefte der hier erscheinenden „Chronik der Gegenwart, Monatsrundschau auf dem Gebiete von Staat, Kirche und Gesellschaft für alle Stände Deutschlands" vor sich liegen und kann nicht umhin dieser neuen Monatsschrift, herausgegeben von Dr. Bischof, F. Retzer und Strebel, seine Anerkennung auszusprechen, obwohl ihm die Herren Herausgeber persönlich ganz unbekannt sind. Nach diesen beiden Heften, die prunklos in klarer und einfacher Sprache geschrieben sind, steht diese „Chronik" völlig, wie man zu sagen pflegt, auf der Höhe der Zeit, ohne jedoch den Verneinungs- und Zerstörungstrieb der sonstigen Zeitgeister zu theilen. Namentlich das Urtheil, welches gleich im ersten Heft über Hanebergs Beleuchtung von des Franzosen Renan verrufenem „Leben Jesu" gefällt wird, bürgt für den ernsten sittlichen Standpunkt der Leiter dieses Journals, weshalb auch der Volksbot' die Aufmerksamkeit auf dasselbe zu lenken sich veranlaßt fühlt.

Verantwortlicher Herausgeber: E. Zander.

Münchner Börsencourse vom 31. Mai 1864.

Staatspapiere: Bayer. Obligat. 3½proz. — P. — G.; 4proz. 100 P. — G.; 4proz. halbj. Eisenb.-Oblig. — P. — G.; 4prozent. halbjährige Milit. — P. — G.; 4prozent. Grundrent. Oblig. 99¾ P. — G.; 4½prozent. 101¾ P. 101¼ G.; 4½prozent. halbj. — P. — G.; 4½proz. halbj. Milit. 102¾ P. 102½ G.; österr. Banknoten 102¾ P. 102¼ G.

Aktien: Der bayerischen Hypotheken- u. Wechselbank I. E. 900 P. 897 G.; bayer. Bank-Obligat. 100 P. 99¾ G.; 4proz. Pfandbriefe 99¾ P. 99¼ G.; der bayr. Ostbahn vollbez. 112½ P. 111¾ G.; detto in Interimsscheinen — P. — G.

Frankfurter telegr. Börsenbericht vom 30. Mai 1864.

Oesterr. 5proz. National-Anleih. 67¼; öst. 5proz. Metall 61 P.; öst. Bank-Akt. 800 P.; öst. Lotterie-Anlehensloose von 1854 78 P.; österr. Lotterie-Anlehensloose von 1858 134; öst. Lott.-Anlehensloose von 1860 84¼; Ludwigh.-Berb.-Eisenb.-Aktien 144 P.; bayerische Ostbahn-Aktien 111¼; detto volleing. 112; österreich. Credit-Mobil.-Aktien 200¼; Westbahn-Priorität 80¾ P.; Paris 3proz. Rente —.; London 3proz. Consols —.; Wechselkurse Paris 94 P.; London 118¼ P.; Wien 102¼ P.

Bekanntmachungen.

Getraute in München.

Friedrich Auracher, b. Vergolder v. h., mit Anna Kath. Franz. Badee, Kürschnerstochter v. h.

Gestorbene in München.

A. Reminacher, Bäckerstochter v. Garching, 21 J. J. Müller, Tuchmacher v. Memmingen, 49 J. J. Scheipel, Schlossergeselle v. h., 42 J. K. Sieber, Bräumeistersfrau, 37 J. a. P. Strehl, Kälberführer v. h., 51 J. F. Reinfelder, p. Krankenaufseher im k. Kadetenkorps, 82 J. J. Blenk, Oberkanonier im k. 1. Art.-Reg., geb. v. Steinsberg, 24 J. O. Zitzelsberger, Soldat im k. Inf.-Leib-Reg., geb. v. Irrach, 22 J. A. Frey, Steindruckerstochter v. h., 24 J. A. Schmid, Badergeselle v. Riedenburg, 24 J.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montage und Tage nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen. Expedition in München Löwengrube Nr. 22. Preis: vierteljährig 57 kr. ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 124.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern. Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr. Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr. Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Donnerstag den 2. Juni 1864.

Deutschland.

Bayern. München, 1. Juni. Aus den gestrigen Meldungen über die Londoner Konferenz geht hervor, daß auch die Sitzung vom letzten Samstag in der Hauptsache noch zu keinem Resultat geführt hat und eine Einigung der Mächte noch in weitem Felde ist. Was diese Sitzung konstatirt hat, besteht zunächst darin, daß, wie der Volksbot' schon gestern angedeutet, jetzt von keiner Seite her mehr auf der „Integrität" — zu deutsch: auf dem bisherigen Vollbestand — der dänischen Monarchie bestanden wird, also mindestens so viel bereits allseitig eingeräumt wird, daß ein Zusammenhalten Dänemarks und der Herzogthümer unmöglich ist. Außerdem scheint man auch darüber ziemlich einig zu seyn, daß Dänemark den Besitz von Holstein fahren lassen muß; dagegen aber sind die Forderungen bezüglich des Herzogthums Schleswig einander bereits schroff genug gegenüber getreten. Oesterreich voran und unterstützt von Preußen und dem Bund, haben die drei Vertreter deutscher Gesammtmacht, wie die Berichte besagen, vollständige Trennung der Herzogthümer von Dänemark und deren Konstituirung als selbstständiger deutscher Bundesstaat gefordert, wozu der Sieg im ehrlichen Kampf gegen das treubrüchige Dänemark ihnen nach allem Völkerbrauch das Recht in die Hand gegeben hat, das sie um so weniger fahren lassen können, da sie's mit Strömen von Blut erkauft haben. Allein nicht nur hat das bis auf's Aeußerste in halb wahnsinniger Verblendung verrannte, auf besondere Wechselfälle spekulirende, zweifelsohne auch im Geheim von andern Seiten ermunterte Dänemark diese Forderungen rund abgewiesen, sondern es sind denselben auch die „Neutralen" mit sogenannten „Vermittelungsvorschlägen" entgegengetreten, die in der That auf etwas ganz anderes als auf Vermittelung abzielen und zu allem Uebrigen kaum ernst gemeint seyn dürften, vielmehr mit ihrem Hinterhalt wohl erst später deutlicher herausrücken werden. Das Herzogthum Schleswig, welches nach altem Recht „auf ewig ungetheilt" mit Holstein zusammenbleiben soll, zählt über 400,000 Einwohner, jener südlichste Theil bis zur Schley, dem Dannevirke u. s. w., welchen die Dänen selber als rein deutsch anerkennen, zählt nur wenig mehr als 150,000 Bewohner; aber der englische Vermittelungsvorschlag möcht' das ganze übrige Schleswig mit seinen großentheils gleichfalls rein deutschen oder doch weitaus vorwiegend deutschen Städten, nachdem dieselben kaum von den deutschen Kriegern befreit worden, wieder den Dänen überantwortet und obendrein völlig Dänemark einverleibt wissen! Und diesen „Vermittelungsvorschlag", der lediglich auf das Widerspiel halten berechnet ist, haben laut den Berichten nicht nur der französische, sondern auch der russische Bevollmächtigte, Baron Brunnow, unterstützt. Deutlicher Weise stellen sich also die drei „neutralen" Mächte — jede zur Erreichung ihrer eigenen im Hinterhalt lauernden Zwecke — den deutschen Bevollmächtigten als Widerpart gegenüber. Besonders zu beachten ist dabei, daß auch der russische Bevollmächtigte, der bisher sich ziemlich im Hintergrund gehalten, jetzt vorzutreten beginnt und obendrein, trotz aller sonstigen Mißhelligkeiten, dem englischen Vorschlag die Stange hält. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, so dürfte der Zeitpunkt nicht fern seyn, wo die russische Diplomatie noch weiter geht und mit ihren eigenen Ansprüchen auf Holstein (den Gottorp'schen Antheil), so trübe sie seyn mögen, vorzurücken sucht. In der That besagt ein Wiener Brief der A. Z. bereits, Rußland habe in der Samstagssitzung in ebenso unerwarteter als energischer Weise seinen Hauptnachdruck in der Frage auf den dynastischen Boden verlegt und scharf betont, daß es seinen Ansprüchen auf einen Theil der Herzogthümer nur für gewisse Fälle und nur unter den bekannten Bedingungen entsagt habe. Jedenfalls kann man deutscher Seits noch wunderlichem Intrikenspiel entgegensehen, ehe eine Lösung der schwebenden Frage vollbracht wird. Um so mehr ist es daher anzuerkennen, daß der österreichische Bevollmächtigte, Graf Apponyi, in der Konferenzsitzung vom Samstag sofort die Prüfung der verschiedenen Erbansprüche als eine innere Angelegenheit des deutschen Bundes erklärt und dadurch bekundet hat, daß man deutscher Seits keine fremde Einmischung in die deutsche Erbfolgerechtsfrage zulassen werde. Aus der ganzen jetzigen Sachlage geht aber neuerdings hervor, wie Alles darauf ankommt, daß die beiden deutschen Großmächte und Deutschland fest geeint bleiben: denn dann und nur dann kann das Banner siegreich bleiben, welches Graf Apponyi in der Samstagssitzung aufgepflanzt hat.

München, 1. Juni. Durch ein Circular der k. Polizeidirektion ist den hiesigen Zeitungsredaktionen bekannt

gegeben worden, daß sie für die Abgebrannten in Waldmünchen sammeln dürfen. Der Volksbot ist bereit, einlaufende Liebesgaben entgegenzunehmen und an die Abgebrannten zu befördern.

München, 1. Juni. Der erwartete Armeebefehl ist erschienen; befördert wurden: der Generalmajor und Kommandant des Artilleriekorps v. Brodesser zum Generallieutenant; die Obersten v. Schintling im topographischen Bureau und Faust vom 7. Inf.-Reg. zu Generalmajoren, letzterer als zweiter Kommandant von Germersheim; zu Obersten die Oberstlieutenants Dietl im Generalquartiermeisterstab, v. Schleich vom Inf.-Leibregiment als Kommandant des 7. Inf.-Regiments, und der temporär pensionirte Oberstlieutenant Ellbein als Oberst des 4. Inf.-Reg., dessen bisheriger Kommandant Oberst Veith auf Ansuchen in Ruhestand tritt.

In **Kaiserslautern** sind in Folge der am 21. Januar im dortigen Zuchthause vorgefallenen Ruhestörungen gegen 30 Sträflinge an das Zuchtpolizeigericht wegen Eigenthumsbeschädigung mittelst Zusammenrottung verwiesen.

Baden. In **Freiburg** hat die Anwesenheit Ronge's am Abend des 28. Mai zu einem Straßentumulte geführt. Ronge hatte in einem Lokal des Freiburger Hofes eine Gesellschaft von „Gleichgesinnten" um sich versammelt, um einen Vortrag über Jugenderziehung zu halten, wurde aber hieran durch lärmende Demonstration auf der Straße gehindert. Der Haufen von Tumultuirenden wuchs rasch sehr bedeutend an, und nur dem eilig herbeigekommenen Oberbürgermeister ist es zu verdanken, daß keine Thätlichkeit erfolgte und die Menge sich wieder zerstreute. Ronge wurde von Polizeidienern nach seinem Gasthofe geleitet und ist am 29. wieder abgereist.

Schleswig-Holstein. Von **Flensburg** schreibt man: Die Konflikte, welche die Dänen absichtlich herbeiführen, scheinen darauf hinzudeuten, daß sie unter allerlei Vorwänden die Aufrechthaltung des Waffenstillstandes mit den Verbündeten auf der Konferenz für unmöglich zu erklären bezwecken. So wurde eine von hier nach Aarhuus zu Schiffe versendete Quantität Reis und Kaffee für die Armee in dem letzteren Orte, nachdem der Reis bereits in das Magazin gebracht war, mit Beschlag belegt, angeblich wegen verübter Zolldefraudation. Der Agent des Lieferanten stellte, um nur für die Truppen das Nahrungsmittel wieder frei zu bekommen, 3200 Thaler Kaution und erlangte dafür allerdings die mit Beschlag belegten Verzehrungsgegenstände zurück, aber das Geld blieb in den Händen des Zollbeamten, obwohl der Beweis geliefert wurde, daß der Reis zum Unterhalt der Truppen bestimmt war. Daß auch die Lebensmittel für diese der Verzollung unterworfen seyn sollen, kann meines Erachtens schwerlich aus den Bedingungen des Waffenstillstandes gefolgert werden, und da der Zollbeamte sich weigerte, die Kaution herauszugeben, ist derselbe auf Anordnung der Militärbehörde verhaftet worden.

Aus Schleswig theilt die „Kreuzzeitung" einen Auszug aus dem Privatbriefe einer katholischen Ordensschwester mit, worin es heißt: „Ich brachte eine von unseren Schwestern nach Br., einem kleinen Ort, welcher nahe bei Düppel liegt; es sind dort die größten Lokale zu Lazarethen eingerichtet, wo die allerschwersten Verwundeten liegen; hier haben wir zwei Lazarethe übernommen mit ungefähr 60 Kranken, welche die Schwestern pflegen. O welch ein trauriges Bild bot der Anblick dieser armen, armen Leute; es war herzzerreißend, die stärksten, kräftigsten Männer so verstümmelt und dem Tode nahe zu sehen. In Schl. selbst haben unsere Schwestern noch 3 Lazarethe zu besorgen, ein großes österreichisches und zwei kleine preußische; es ist wirklich eine Freude, die guten Soldaten so dankbar zu sehen, sie schließen sich an die Schwestern an wie Kinder. Die Schwestern dagegen fühlen sich in den Lazarethen unter den Soldaten so heimisch, wie im Kloster. Man sieht so deutlich, wie wohlgefällig dem lieben Gott dieses Werk der Nächstenliebe ist.

Aus **Kiel**, 31. Mai, bringt die Hamburger „Börsenhalle" folgendes Telegramm: „Heute reiste der Herzog von Augustenburg nach Berlin und Dolzig ab." Ist diese Meldung richtig, so könnt' man sich nach dem ganzen bisherigen Getriebe freilich nicht allzusehr wundern, daß der Herzog sich persönlich nach Berlin begebe, wär's auch nur um gewisse Handelschaften wegen Militärkonvention und dergleichen im Voraus zu verabreden; aber weshalb er sich jetzt auf sein ganz abseits gelegenes Gut Dolzig in Schlesien verfügen sollte, ist nicht so klar, es sei denn, daß die Reise weiter nach Wien gehen sollte.

Sachsen. Von **Dresden** schreibt man der „Neuen Würzburger Zeitung": Seit der Ankunft des Hrn. v. Beust in London besteht ein ununterbrochener Verkehr zwischen diesem und dem Herzog Friedrich. Die Reise nach Paris ist durch eine Erklärung des Herzogs herbeigeführt, daß derselbe mit seinem ganzen Gebiete dem preußisch-französischen Handelsverträge beitreten werde. Bei dem Geheimniß, womit die betreffenden Verhandlungen umsponnen werden, läßt sich zunächst nichts weiteres bemerken.

Oesterreich. Von **Wien** wird der Allg. Ztg. geschrieben: Ein Unwohlseyn des bayerischen Bevollmächtigten, Hrn. v. Meixner, hat einen augenblicklichen Stillstand in die Zollverhandlungen gebracht, und wenngleich dieselben bereits wieder aufgenommen worden sind, so dürfte die eingetretene Verzögerung doch einen kurzen Aufschub der von Bayern berufenen Konferenz unerläßlich machen. Von bindend einzugehenden Verpflichtungen ist ohnehin keine Rede, sondern die Verhandlungen stellen sich mehr als Vorbereitungen für eine künftige Verhandlung dar, deren Gelingen übrigens wesentlich unterstützt wird durch das Entgegenkommen Oesterreichs.

Schweiz.

Aus der Schweiz wird zur Belehrung unserer Franzosenvertragssüchtigen geschrieben, daß sich zwischen Frankreich und Genf neue Verkehrshindernisse erhoben haben. Frankreich erlaubt sich nämlich das Durchsuchungsrecht und die willkürliche Konfiskation im Transit durchgehender Bücher und Musikspieldosen. Für die Durchfuhr der letztern verlangt Frankreich 5 Prozent des Werths und den Gebrauch eines von ihm festgesetzten Stempels, sowie die Zulassung französischer Kontroleurs in die genferischen Werkstätten. Mit Recht sprach sich im großen Rathe zu Genf die höchste Entrüstung über solche Verletzung des

freien Verkehrs und Bedrückung ausländischer Industrie aus. Der Bundesrath wird sich mit der Sache zu befassen haben.

Großbritanien und Irland.

Aus London, 1. Juni, wird telegraphirt: Die amtliche „Gazette“ schreibt: Dänemark hat am 23. Mai die Wiederaufnahme der Blokade angemeldet, wofern die Konferenz bis zum 12. Juni kein Uebereinkommen erzielt habe. (Mit der dänischen Blokade, namentlich der deutschen Häfen der Nordsee dürft's gute Wege haben, da der „Niels Juel“ laut der Kopenhagener „Berling'schen Zeitung“ nach dem Pfeffer, welchen er vom österreichischen „Schwarzenberg“ gekriegt hat, sich noch so übel befindet, daß er noch „in der Rinne“ liegt, um seine Schäden kuriren zu lassen, während unterdessen auch die zweite Abtheilung des österreichischen Geschwaders in der Nordsee angekommen ist und den blokadelustigen Dänen die Zähne zeigen kann.)

Frankreich.

In **Paris**, 31. Mai, redet der „Moniteur“ von einem in Kiel verbreiteten Gerücht, daß der österreichische Oberbefehlshaber, Feldmarschallieutenant v. d. Gablenz „Befehl erhalten habe, Vorbereitungen zur Abreise zu treffen.“ Der Volksbot' glaubt, der Moniteur „hat Glocken läuten hören und weiß nicht, wo sie hängen“; denn wenn er nicht sehr irrt, hat er vor ein paar Tagen in einem Wiener Blatt gelesen, der Feldmarschallieutenant werde jetzt während der Waffenruhe persönlich nach Wien kommen, um dem Kaiser Bericht zu erstatten, aber selbstverständlich nicht etwa um abberufen zu werden, wie's nach der Angabe des Moniteurs scheinen könnte.

In **Paris** spricht sich der „Constitutionnel“ über den Staatsstreich des Fürsten Cusa dahin aus, daß diese Maßregel ein Gebot der Nothwendigkeit gewesen sei, welche die Mächte später „regularisiren“ müßten; besonders im Orient, wo eine heftige Krisis die verhängnißvollsten Folgen haben könnte, müßten die Mächte alle Versöhnungsmittel erschöpfen, um einen allgemeinen Brand zu verhüten, der nur schwer zu löschen sei. — In der schleswig-holsteinischen Frage verkündet er mit stolzem Ton: Frankreich läßt nicht zu, daß man ohne Rücksicht auf den Volkswillen einem Lande einen Herrscher oder einem Herrscher ein Land zuspreche.

Italien.

Von **Rom** ist das 85. französische Infanterie-Regiment nach Afrika beordert worden. Man scheint eben dieses gewählt zu haben, um den Raufereien mit dem päpstlichen Militär, die so oft von ihm ausgingen, bei der Gelegenheit ein Ende zu machen. Die abgezogenen Truppen sind bereits durch frische wieder ersetzt, da das Okkupationskorps nicht vermindert werden soll.

In **Turin** bilden die schmutzigen Dinge, die man jetzt über das Gebahren einiger Deputirter bezüglich der Konzessionsertheilung der süditalienischen Eisenbahn erfahren hat, fast ausschließlich das Tagesgespräch. Eine deshalb eingesetzte parlamentarische Untersuchungskommission wird zwar wenig zu Tage fördern, die öffentliche Meinung weiß aber, daß Millionen verausgabt wurden, um einige Mitglieder für die Konzessionirung des früheren Finanzministers Bastoggi zu gewinnen. Der Umstand, daß der Minister des Innern gegen die Erörterung derartiger Dinge in der Kammer gesprochen, hat das Publikum ebenfalls erbittert. Bastoggi soll bei diesem Geschäft 15 Millionen verdient haben.

Donau-Fürstenthümer.

Von **Bukarest**, 28. Mai, wird über das Resultat der Abstimmung gemeldet: Stimmfähige waren es 766,905, mit „Ja“ haben gestimmt 713,285, mit „Nein“ 57 (!), der Abstimmung haben sich enthalten, abwesend oder krank waren 53,563. — Das Journal „Romanul“ wurde nach zwei Verwarnungen auf Befehl des Ministerpräsidenten für die Dauer von 10 Tagen unterdrückt.

Noch was!

München, 1. Juni. „Brunnthal, seine Lage Quellen und Geschichte“ ist der Titel einer kleinen Schrift, welche Dr. Joh. August Schilling, der bewährte Verfasser verschiedener anderer Schriften und Redakteur der „Fortbildungsschule“ herausgegeben hat. In der gefälligen Schreibweise, die ihm eigenthümlich ist, und mit der allgemeinen Verständlichkeit, welche ohne Beeinträchtigung des gelehrten Apparates in allen seinen Werken durchschlägt, hat er uns nun auch Brunnthal vorgeführt. Niemand wird diese kleine Schrift unbefriedigt aus der Hand legen.

Verantwortlicher Herausgeber: **E. Zander.**

Beiträge zum National-Denkmal

für weiland Seine Majestät den König Max II.

	Uebertrag	14 fl. 27 kr.
Von F. D.		1 „ — „
	Summa	15 „ 27 „

Für die Abgebrannten in Waldmünchen.

	Uebertrag	6 fl. 45 kr.
Dominus multiplicet		1 „ 45 „
	Summa	8 „ 30 „

Münchner Börsencourse vom 31. Mai 1864.

Staatspapiere: Bayer. Obligat. 3½proz. — P. — G.; 4proz. 100 P. 99 3/8 G.; 4proz. halbj. Eisenb.-Oblig. — P. — G.; 4prozent. halbjährige Milit. — P. — G.; 4prozent. Grundrent.-Oblig. 99 3/4 P. 99 1/2 G.; 4½prozent. 101 3/4 P. 101 1/4 G.; 4½prozent. halbj. — P. — G.; 4½prozent. halbj. Milit. — P. — G.; österr. Banknoten 102 1/2 P. 102 1/4 G.

Aktien: Der bayerischen Hypotheken- u. Wechselbank I. S. — P. — G.; bayer. Bank-Obligat. 100 1/4 P. 99 3/4 G.; 4proz. Pfandbriefe 99 3/4 P. 99 1/4 G.; der bayr. Ostbahn vollbez. 112 1/4 P. 111 3/4 G.; detto in Interimsscheinen — P. — G.

Frankfurter telegr. Börsenbericht vom 31. Mai 1864.

Oesterr. 5proz. National-Anleih. 68; öst. 5proz. Metall 61 1/4 P.; öst. Bank-Akt. 799 P.; öst. Lotterie-Anlehensloose von 1854 78 1/4 P.; österr. Lotterie-Anlehensloose von 1858 134 1/4; öst. Lott.-Anlehensloose von 1860 84 1/4; Ludwigh.-Berb.-Eisenb.-Aktien 144 P.; bayerische Ostbahn-Aktien 111 1/4; detto volleing. 112; österreich. Credit-Mobil.-Aktien 200 1/2; Westbahn-Priorität 81 P.; Paris 3proz. Rente 66.65; London 3proz. Consols 90 3/4; Wechselkurse Paris 94 P.; London 118 1/8 P.; Wien 102 1/4 P.

Die Pfarrei Böhmischbruck, Bez.-Amts Vohenstrauß, wurde dem Priester Mich. Mayer, Pfarrer in Ramspau, Bez.-Amts Stadtamhof, verliehen.

Das Curatbeneficium Plößberg, Bez.-Amts Tirschenreuth, wurde dem Priester Mich. Schütz, Cooperator in Neunburg v. W., verliehen.

Die Pfarrei Höhenstadt, Bez.-Amts Passau, wurde dem Priester Gg. Weber, Pfarrer und Distrikts-Schulinspektor in Kirchdorf am Inn, Bez.-Amts Pfarrkirchen, übertragen.

Die Pfarrei Ettling, Bez.-Amts Landau a. d. Isar, wurde dem Priester Mich. Griel, Pfarrer in Hohenau, Bez.-Amts Wolfstein, übertragen.

Die Stadtpfarrei Deggendorf, Bez.-Amts gl. N., wurde dem Priester Alois Gäch, Stadtpfarrer in Rabburg, Bez.-Amts daselbst, verliehen.

Die Funktion eines Prüfungskommissärs für die Schullehrlinge des Distrikts Landshut wurde dem Distriktsschulinspektor und Stadtpfarrer Pius Egger in St. Nicola bei Landshut verliehen.

Der Schul-, Meßner-, Organisten- und Chorregentendienst zu Gnadenberg, Bez.-Amts Velburg, wurde dem Schullehrer Wolfg. Mayer von Trautmannshofen, Bez.-Amts Velburg, übertragen.

Bekanntmachungen.

Gestorbene in München.

A. Heigl, Geschäftsführersfrau, 31 J. J. Hörmann, Maschinenschlosser, 39 J. A. Spieß, Taglöhnerstochter v. Aufhausen, 34 J. K. Wagner, Steinmetzenswittwe, 69 J. Th. Freifrau v. Herrmann, k. k. Oberstlieutenantswittwe v. Nürnberg, 71 J. K. Braun, k. Oberappell.-Ger.-Rathssohn v. h., 17 J. X. Kollmann, Wäscher v. h., 41 J. K. Langstengl, Gärtnergeselle v. Erlangen, 38 J. Th. Greiseneder, Seilerswittwe, 88 J. J. Rotherl, Taglöhner v. Birket, 30 J.

Todes- ✝ Anzeige.

Dem Herrn in seinem unerforschlichen Rathschlusse hat es gefallen, meinen unvergeßlichen Gatten

Michael Bablitschky,

heute Abends 8 Uhr im 71. Lebensjahre, versehen mit den heiligen Sterbsakramenten, in das bessere Jenseits abzurufen.

Ich bitte, dem edlen Dahingeschiedenen, dessen zeitliches Leben so viele Beweise der Liebe und Achtung aufzuweisen hat, ein stilles Andenken zu bewahren.

Hagsbronn, den 28. Mai 1864.

Die tieftrauernde Gattin
Marianna Bablitschky,
geborne Seybold.

799.

Eine

Fohlenstute,

braun, 19 Faust hoch, 5½ Jahr alt, ein gesundes kräftiges Zugpferd sammt 6 Wochen altem Fohlen, — wegen Mangel an geeignetem Platz zu verkaufen. 797—98 (a)

Zu erfragen Entenbachstraße 54 Vorstadt Au.

In unserem Verlage ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in München bei Georg Franz, Perusagasse 14:

Max der Erste,

König von Bayern.

Sein Leben und Wirken

dargestellt von

Dr. J. M. Soeltl,

k. geh. Haus-Archivar, Professor an der Ludwigs-Maximilians-Universität in München, des bayer. Verdienstordens vom heil. Michael Ritter I. Classe.

Dritte ganz umgearbeitete Auflage.

Gr. 8. Elegant broschirt 1 fl. 24 kr. Hübsch in Leinwand gebunden 2 fl.

Das mehr und mehr im Volke erwachende Interesse am staatlichen Leben seines Vaterlandes lenkt dessen Blicke naturgemäß auch auf das Leben und Wirken der Fürsten hin, welchen es vor Allen die unschätzbaren Geschenke seiner politischen Wohlfahrt zu danken hat.

Der Tod des vielgeliebten Max II., des Königs, der Bayern zu einem der freiesten Staaten erhob, richtete gewiß die Gedanken der meisten Bayern auf die Erinnerung an seinen unvergeßlichen Großvater Max I.

Das Andenken an diesen Begründer des modernen bayerischen Staatsgebäudes, welches sein Enkel zu einem ebenso herrlichen als festen Bollwerke der gesetzlichen Freiheit ausgebaut hat, dankbar neu zu beleben, hat sich der Verfasser obigen Buches zur Aufgabe gemacht und wir glauben daher dieses Werk der Pietät auf's Wärmste empfehlen zu sollen.

Augsburg, im Frühjahr 1864.

801. **J. A. Schlosser's Buch- und Kunsthandlung.**

Die Passauer Stein-Dach-Pappen-Fabrik von Friedr. Blümlein

empfiehlt feuersichere, in die I. Classe aufgenommene Steindachpappen von anerkannt vorzüglicher Qualität zu 2½ kr. per Quadrat-Fuß und übernimmt vollständige Accordeindeckungen zu 4½ kr. per Quadrat-Fuß, die größeren Flächen mit entsprechender Ermäßigung nach besonderem Uebereinkommen.

Hauptniederlage für München bei den Herren 803. (b)

Gutleben & Weidert.

Augsburg bei Herrn **Jos. Kremer,** Kaufmann.
Landshut „ „ **Ant. Huber,** Kaufmann,
Freising „ „ **Ludw. Biber,** Maurermeister.

800. Ein stilles Frauenzimmer, welches in feiner Kochkunst, sowie in der Oekonomie sehr bewandert ist, wünscht eine Stelle bei einem Herrn Geistlichen auf dem Lande.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tags nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen.
Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr.
ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 125.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Freitag den 3. Juni 1864.

Auf den Volksboten kann auch noch für den Monat Juni abonnirt werden, für München in der Expedition mit **19 kr.**, außerhalb München auf der betreffenden Post mit **29 kr.**, da 10 kr. postalisch draufgeschlagen werden.

Deutschland.

Bayern. München, 2. Juni. Ueber die Verhandlungen der letzten Konferenzsitzung vom 28. Mai sind im Uebrigen keine neuern Nachrichten von Belang eingegangen, nur ein Punkt, der früher schon zum Voraus angedeutet worden, wird jetzt noch berichtet. Bei ihrem bekannten „Vermittelungsantrag" auf Theilung Schleswigs haben die englischen Bevollmächtigten in der That noch die grenzenlose Anmaßung gehabt, dazu obendrein die Bedingung zu stellen, daß auf den „abgetretenen Gebieten", also in Holstein und Südschleswig kein Kriegshafen und keine Festung errichtet werden dürfe, mit andern Worten, daß Kiel nicht zu einem deutschen Bundeskriegshafen und Rendsburg nicht zu einer deutschen Bundesfestung gemacht werden dürfe! Solche Bedingungen pflegen sonst höchstens von einer siegreichen Macht den Besiegten aufgelegt zu werden, hier aber wagt es eine „neutrale" Macht dergleichen Deutschland anzusinnen, und zwar aus keinem andern Grunde, als weil England Deutschland zur See ohnmächtig wissen und sich die Herrschaft in den deutschen Gewässern sichern will. Selbstverständlich haben, wie die Berichte melden, die deutschen Bevollmächtigten jede Erörterung von Verhältnissen auf deutschem Gebiet abgewiesen, weil es dem Ausland unter keinen Umständen gestattet werden darf, den Deutschen vorzuschreiben, was sie auf ihrem Gebiet zu thun oder zu lassen haben, am allerwenigsten aber ihnen verbieten zu wollen, ihre Schifffahrt durch einen Kriegshafen und ihre Grenze durch eine Festung zu sichern. Indessen scheint auch französischer Seits bereits in dasselbe Bevormundungshorn geblasen werden zu wollen: denn die pariser „France" vom 30. Mai läßt sich auch bereits gegen den Widerstand aus, welche solche unverschämte Zumuthungen von Seiten der deutschen Mächte gefunden, und verkündet, daß Frankreich „stets bereit seyn werde, der unparteiischen Vermittler (sic!) einer schicklichen (sic!) Aussöhnung zu werden, daß aber die Frage wegen eines deutschen Bundeshafens und einer Bundesfestung in den Herzogthümern eine „internationale" sei und es der Konferenz zustehe, dieselbe zu regeln. (!) Daß der große Zauberer in Paris überhaupt vor allem sich selber die Befugniß beimißt, auch deutsche Angelegenheiten und deutsche Rechte zu „regeln", haben wir freilich längst merken können, und es ist eben nur die Frage, ob ihm solche angemaßte Befugniß und solche Vormundschaft von Seiten der deutschen Mächte zugestanden und damit trotz Allem das französische — beziehungsweise das westmächtliche — Uebergewicht über Mitteleuropa eingeräumt werden will. Am allermeisten haben die Mittel- und Kleinstaaten des deutschen Bundes hier Ursache, entschieden auf ihrer Hut zu seyn und sich gegen den „Beschützer" zu wahren, der sich ihnen von Paris aus aufdrängen will, gleich als ob er bereits einen neuen Rheinbund bezweckte, zu welchem der Nationalverein ihm die Wege pflastert, so sehr er das Gegentheil behauptet. Wie sehr es aber Napoleon auf unsere „Beschützung" gemünzt hat, geht deutlichst aus seinem offiziellen Blatt, dem „Moniteur" hervor, der geradaus folgende „Note" auftischt:

„Die deutschen Zeitungen Sachsens und Thüringens wünschen sich Glück zur Reise des Hrn. v. Beust nach Paris und sehen in dem Empfange, welcher diesem Staatsmann hier geworden, einen neuen Ausdruck der wohlwollenden Gefühle, die Kaiser Napoleon gegen Deutschland hegt. Die liberalen (sic!) Grundsätze, zu deren Vertheidigerin sich die französische Regierung gemacht, werden mehr und mehr auf der andern Seite des Rheins gewürdigt."

Hier haben wir den Protektorton bereits nackt genug! Der Volksbot' seines Theils hat sich zu der pariser Reise des Hrn. v. Beust nichts weniger als „Glück gewünscht", wohl aber hat er die „liberalen Grundsätze" oder vielmehr die Gelüste Napoleons auch in neuerer Zeit immer mehr „gewürdigt", freilich im entgegengesetzten Sinne, als der Moniteur es möchte, während allerdings die Nationalvereinlichen mit dem Glückwünschen ganz über die Maßen bei der Hand gewesen sind. — Heute soll nun wieder eine Konferenzsitzung stattfinden, aber wer da meint, daß dieselbe die Lösung der

Frage über die Herzogthümer näher rücken werde, dürfte sich sehr getäuscht finden. Zu wünschen ist nur, daß die heutige Sitzung dem Lamperöhr das Spiel nicht noch weiter in die Hand gibt.

Kopenhagener Briefe vom 31. Mai, so melden, laut Telegramm die heutigen (2. Juni) „Hamburger Nachrichten“, bestätigen allseitig, daß die dänische Regierung die gegenwärtige Waffenruhe um keinen Tag verlängern werde, wenn nicht zuvor eine annehmbare (für die Dänen annehmbare) Friedensgrundlage gefunden worden ist, und daß man sich daher auf die Fortsetzung des Kriegs gefaßt mache. (Vornehmlich scheinen es die Dänen, da sie zu Land doch nichts ausrichten können, auf Seeräuberei gegen deutsche Handelsschiffe zunächst in der Ostsee abgesehen zu haben, aber auch wohl in der Nordsee, wobei sie auf englischen Vorschub gegen das österreichische Geschwader rechnen dürften.)

München, 2. Juni. Als es im letzten Dezember den „besonnenen“ und „sittlich ernsten“ Führern des Nationalvereins geglückt war, die damalige Abgeordnetenversammlung in Frankfurt zur Einsetzung eines Sechsunddreißiger-Ausschusses einzufädeln, der die ganze „Leitung der Bewegung“ in die Hand nehmen sollte, fand der Volksbot' alsbald für nöthig in seiner Nummer 294 vom 25. Dezember darauf hinzuweisen, welches Spiel das nationalvereinliche „Bewegungsregiment“ zu treiben im Begriff stehe, wenn das Publikum sich dafür begimpeln und dazu ausbeuten lasse. Warnung war in der That um so nöthiger, da der „geschäftsleitende Ausschuß“ bei Ankündigung seines Regierungsantritts sofort begehrte, daß „die an vielen Orten bereits (für Schleswig-Holstein) aufgehäuften Geldmittel ihm überwiesen werden“ sollten, jedoch dabei zugleich unumwunden erklärte, daß über die Verwendung dieser Gelder er „je nach dem Bedürfniß“ und nach seinem eigenen Ermessen selbst entscheiden werde. Glücklicher Weise ist durch das rechtzeitige Einschreiten unserer bayerischen Regierung auf Grund des Vereinsgesetzes verhütet worden, daß die in Bayern massenhaft für Schleswig-Holstein zusammengesteuerten Summen jenen nationalvereinlichen Geschäftsleitern in Frankfurt zur „Verwendung“ „nach ihrem Gutfinden“ überliefert wurden, allein fast alle übrigen Gegenden Deutschlands sind mit Aufgebot aller Künste so ausgebeutet und ausgebeutelt worden, daß über eine halbe Million Gulden in die Hände jener nationalvereinlichen Frankfurter Geschäftsleiter gerathen ist, ohne daß man bis zur Stunde darüber irgendwelche Rechenschaft erhalten hätte, wohin das „Gutfinden“ der Herren den größern Theil dieser enormen Summe gesteckt, für welche „Bedürfnisse“ sie denselben „verwendet“ haben*). Es geht damit eben akkurat wie mit den aus allen Ecken und Enden zusammengeklingbeutelten Flottengeldern, von denen die begimpelten Spender bis heute nicht wissen, wozu sie von den „sittlich Ernsten“ des Nationalvereins flott gemacht worden sind, nur können in diesem Fall weder Private, noch lokale Schleswig-Holstein-Vereine etwa behaupten, daß ihnen Geld unter falschen Vorwänden abgelockt, mit andern Worten, daß sie etwa beschwindelt worden seien, da ja die Herren in Frankfurt von vornherein ganz offen und offenherzigst angekündigt haben, daß sie „je nach dem Bedürfnisse“ über die Gelder „selbst entscheiden“ würden. Indessen bringen die wackern „Hessischen Volksblätter“ vom 29. Mai unter der Ueberschrift: „Die Gelder des Sechsunddreißiger Ausschusses“ nachstehenden Artikel, den der Volksbot' hier vollständig abdruckt, weil derselbe allgemeine ernste Beachtung verdient, so daß ihm nur noch ein etwas volksthümlicherer Ton zu wünschen gewesen wäre.

„Da,“ schreiben die Hessischen Volksblätter, „an einem günstigen, die nationalen Wünsche des deutschen Volkes befriedigenden Resultat der schleswig-holsteinischen Bewegung nach den neuesten Vorgängen kaum mehr gezweifelt werden kann, so tritt unwillkürlich und in verstärkterem Maße, als seither eine Frage an uns heran, die unter keinen Umständen in Vergessenheit gerathen darf. Es ist dies die Frage nach der Verwendung der halben Million, welche dem 36er Ausschuß von allen Parteien zugeflossen ist. — Vergegenwärtigen wir uns mit wenigen Worten nochmals die ganze Sachlage, wie es möglich war, daß fast sämmtliches Geld an jenen Ausschuß gelangen konnte, wie absolut nöthig es hiernach aber auch ist, auf eine genaue und detaillirte Rechenschaftsablage zu dringen. — Nachdem der Nationalverein die ganze Agitation in die Hand zu nehmen erklärt und alsbald nach dem Tode des Königs Friedrich VII. ein Centralkomité in Göttingen gegründet hatte, dasselbe aber unter dem Proteste des gesammten Volkes, welches eben von jener Vereinigung Nichts mehr wissen will, sofort wieder auflösen mußte, schritt er an die Bildung von Einzel-Comité's, in denen der versöhnlichste Ton angestimmt wurde, in denen er sich aber allenthalben in berechneter, wenn auch weniger auffallender Weise die Majorität zu sichern wußte. Diese Erscheinung ist in ganz Deutschland eine so allgemeine gewesen, daß man hier nicht auf Zufall, sondern auf ein vollkommen gut disciplinirtes Handeln schließen muß. — Die arglosen Gegner des Nationalvereins trauten, trotz der belehrenden Erfahrung mit den Flottengeldern, den so sehr „Liebe und Einmüthigkeit Athmenden“ auf's Neue, sie glaubten den patriotischen Versicherungen hinsichtlich der Verwendung und so kam es, daß bei den in jedem Hause angestellten Sammlungen Niemand, der nur irgendwie konnte, sich ausschloß, daß Alles zur Förderung des gemeinsamen Zieles beitrug. — Als man im Besitz der gesammelten Gelder war, fand man es für nöthig, ein „aus allen Parteien gebildetes“ Centralkomité zu schaffen. Auf dem Frankfurter Abgeordnetentage wurde denn allerdings ein solches Centralkomité gebildet, es waren auch Leute aus verschiedenen Parteien darin vertreten, aber der Bruchtheil der einen Partei war ein so verschwindender den Agitatoren des Nationalvereins gegenüber, daß nun auf einmal Jedermann, der Augen hatte zu sehen, klar erkannte, wor-

*) Nach einer zuverlässigen Mittheilung des Nürnberger „Korrespondenten“ haben die Geschäftsleiter des Frankfurter „Centralausschusses“ nach Kiel an das Finanzdepartement des Herzogs Friedrich 170,779 Thaler, also nur 298,863 fl. 15 kr. abgeliefert.

auf die ganze Sache wieder einmal abzielte. Jetzt hatte die Majorität in den Lokal-Komité's ihre vorher berechnete Schuldigkeit zu thun — vergeblich widersetzte sich die Minorität der Uebersendung der Gelder an jenen Ausschuß, dem sie schlechterdings kein Vertrauen schenken konnte — die Minorität wurde majorisirt — die Gelder und hierbei natürlich auch ihre eigenen wanderten nach Frankfurt zum beliebigen Gebrauch der Herren des Nationalvereins. Die Letzteren kommen indessen in dieser Angelegenheit so leichten Kaufes, wie bei den Flottengeldern nicht durch, es wird im Gegentheil jetzt noch der Zeitpunkt seyn, auch auf jene Flottengelder zurückkommen zu können, da auch sie dem 36er Ausschuß zur Disposition standen. Eine Partei, die schon während der gemeinsamen, allgemein deutschen Sache ihre Parteizwecke mit unausgesetzter Energie weiter verfolgte, — wird sie müßig seyn, wenn die Frage, die den Vorwand zu den Gelderhebungen gab, zur allgemeinsten Zufriedenheit gelöst, wenn ihr durch eine solche Lösung ein sehr willkommener Deckmantel zur Agitation, ein äußerst ergiebiges politisches Kapital entzogen worden ist?! — Sie wird auf neue Wege sinnen, ihre Parteizwecke zu realisiren und hierzu ist Geld bekanntlich ein wesentlicher Factor. Die Vermuthung liegt dringend nahe und wir haben bereits früher gelegentlich Besprechung der in Karlsruhe zu gründenden sogen. Volkspartei, welche erklärte, von dem 36er Ausschuß eine namhafte Summe zur Disposition erhalten zu haben, darauf hingewiesen, daß bereits jetzt schon Gelder zu Parteizwecken, die dem Zweck der Sammlung vollständig fremd waren, verwendet wurden, daß deßhalb die Aufforderung desto gebieterischer wird, unter allen Umständen Rechnungsablage zu verlangen. — Was hat der 36er Ausschuß für Schleswig-Holstein gethan? Außer ein paar Proklamationen, die mit Drohung von Revolution anfingen, ohne irgend welche Aussicht auf Realisirung, später aber kleinlauter wurden und jetzt hoffentlich für immer verstummt sind, wissen wir von seiner Thätigkeit Nichts, und die uns bekannte Thätigkeit kann im allerhöchsten Falle wenige hundert Gulden gekostet haben. Wir haben aber ein Recht, den uns vorgehaltenen Schleier zu lüften und Rechenschaft zu fordern, und diese Forderung wird jetzt mit aller Energie erhoben und nicht eher zum Schweigen gebracht werden, bis ganz Deutschland so klar in die Rechnungen des 36er Ausschusses geschaut hat, als eine Ständekammer in diejenigen einer Regierung. Die Komödie mit den Flottengeldern darf nicht zum zweitenmale gespielt werden, wir wollten nicht die Presse, die Wanderprediger und das sonstige Rüstzeug des Nationalvereins, sondern die schleswig-holsteinische Sache unterstützen, und müssen deshalb prüfen, inwieweit unseren Intentionen bis jetzt entsprochen worden ist, und darüber wachen, daß denselben nicht in Zukunft zuwidergehandelt wird, mit andern Worten, daß das übrig gebliebene, jedenfalls noch sehr beträchtliche Geld nicht zu Parteizwecken mißbraucht werde."

München, 2. Juni. Am 7. Juni wird der Umzug der k. Regierung von Oberbayern in den Neubau der Maximiliansstraße beginnen und voraussichtlich fünf Tage in Anspruch nehmen; eine Anzahl Meubel-Transportwägen, sowie 100 Packträger werden hiezu in Verwendung kommen — Im April wurden auf den Staatseisenbahnen befördert 365,234 Personen, 2,480,364 Ztr. Frachtgüter, 505,398 Zentner Regiesendungen; Einnahme 1,056,021 fl., um 22,779 fl. mehr als im gleichen Monat des Vorjahrs.

In **Würzburg** hatte eine Samenhändlersfrau auf dem Markte einem Mädchen ein Paar Mäßel Kartoffel, die einige Kreuzer kosteten, mit kleinerem als dem gesetzlichen Maße gemessen. Durch Urtheil des Bezirksgerichts wurde nun dieselbe wegen Vergehens des Betrugs nach Art. 316 des Strafgesetzbuches zu 2 Monaten Gefängniß (dem niedrigsten Strafmaß) und 100 fl. Geldstrafe und Tragung der Kosten verurtheilt. Dieser Fall mag zur Warnung dienen.

Kurhessen. In Kassel enthält die „Kasseler Zeitung" einen halbamtlichen Artikel über die Zollfrage, worin von der unverrückt festgehaltenen Aufgabe der kurfürstlichen Regierung, auf Erhaltung des Zollvereins hinzuwirken, und von Fortsetzung vermittelnder Bestrebungen die Rede ist. Eine Verständigung mit Preußen bezüglich eines Anschlusses an den neuen Zollverein ist dem ganzen Inhalte des Artikels nach noch nicht erfolgt.

Preußen. In Berlin bemerkt die „Nordd. Allg. Zeitg.": Wenn auch die neutralen Mächte nichts dagegen haben, die holsteinische Erbfolgefrage als eine deutsche behandelt zu sehen, so dürften sie doch die Erbfolgefrage in Schleswig als eine internationaler Entscheidung unterliegende Frage betrachten.

In **Pommern** ist jetzt auch ein Steuerverweigerer aufgetaucht; der Gutsbesitzer Dobert zu Boltenhagen zahlt in Folge der Budgetlosigkeit der Staatsregierung die Steuer nicht und ist deßhalb um einen Wagen gepfändet worden.

Oesterreich. In **Wien** wurden bei der 1. Ziehung der 1864er Staatsloose folgende acht Serien gezogen: 317, 1280, 1844, 2341, 2908, 3270, 3667. 3845. Die Hauptprämien sind gefallen auf Ser. 2341 Nr. 19 — 250,000 fl.; Ser. 1280 Nr. 20 — 25,000 fl.; Ser. 3667 Nr. 39 — 15,000 fl.; Ser. 1280 Nr. 45 — 10,000 fl.

Großbritanien und Irland.

Aus **London** schreibt ein Korrespondent, daß mit der Forteristenz oder Auflösung der Konferenz auch die Forteristenz des englischen Ministeriums eng verknüpft sei. Wäre es der Konferenz gestattet, sagt er, eine Lösung zu erzielen, eine Lösung noch so ungünstig für Dänemark, noch so demüthigend für Englands bisher eingenommene Haltung, die Regierung hätte darob wenig für sich zu fürchten. Ein Anderes ist es, wenn die Bevollmächtigten unverrichteter Sache auseinander gehen. Das wäre ein Stoß, den das Kabinet Palmerston vielleicht nicht überleben könnte. Schon aus diesem Grunde wird hier das Aeußerste aufgeboten, die Bevollmächtigten nicht von dannen ziehen zu lassen.

Italien.

In **Florenz** haben die sämmtlichen Freimaurer Italiens am 23. Mai sich zu einer konstituirenden Versammlung vereinigt, und den eben aus England zurückgekehrten Garibaldi zum Großmeister gewählt. (Bekanntlich

ist auch Lord Palmerston Großmeister der Geheimbündler, was den bruderseligen Empfang des alten Freibeuters in England noch mehr erklärt.)

Donau-Fürstenthümer.

In Bukarest hat das ganze Oberlandesgericht, Präsident, Staatsanwalt und Räthe, seine Entlassung genommen, um nicht dem Staatsstreich seine Zustimmung geben zu müssen. Die Kunde davon hat in der ganzen Stadt ungeheures Aufsehen erregt.

Rußland und Polen.

In Polen haben die Lokalkommissionen zur Regulirung der gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisse im Gouvernement Plozk und in den angrenzenden Kreisen dem Drängen der nur in einem zeitweiligen Miethsverhältnisse stehenden herrschaftlichen Dienstleute, als Gärtner und Knechte nachgegeben, und das durch den kaiserlichen Ukas vom 2. März den Bauern verliehene Eigenthumsrecht an die in ihrem thatsächlichen Besitz befindlichen Grundstücke auch auf sie ausgedehnt. Somit sind die zum einstweiligen Nießbrauch von den Gutsbesitzern überlassenen Hütten und Ackerbeete ihnen als Eigenthum überwiesen worden. In Folge dessen haben auf vielen Gütern die Dienstleute ihre Arbeit eingestellt, und sich zur Wiederaufnahme derselben nur unter der Bedingung bereit erklärt, daß ihnen 1 Silberrubel (etwas mehr als 1 Thaler) und ihren Frauen ½ Rubel Taglohn gezahlt werde. Da die Gutsbesitzer eine so übertriebene Forderung unmöglich erfüllen und sich auch andere Arbeiter nicht sofort beschaffen können, so bleiben viele Felder brach liegen, und eine Mißernte steht in Aussicht. Die Gutsbesitzer haben gegen die Eigenthumsverletzung beim Statthalter Grafen Berg protestirt und dieser hat um weitere Verhaltungsbefehle nach Petersburg telegraphirt.

Verantwortlicher Herausgeber: C. Zander.

Münchner Börsencourse vom 2. Juni 1864.

Staatspapiere: Bayer. Obligat. 3½proz. — P. — G.; 4proz. 100 P. — G.; 4proz. halbj. Eisenb.-Oblig. — P. — G.; 4prozent. halbjährige Milit. — P. — G.; 4prozent. Grundrent.-Oblig. 99¾ P. 99½ G.; 4½prozent. 101¾ P. — G.; 4½prozent. halbj. — P. — G.; 4½prozent. halbj. Milit. — P. — G.; österr. Banknoten 102¼ P. 102⅛ G.

Aktien: Der bayerischen Hypotheken- u. Wechselbank l. E. — P. — G.; bayer. Bank-Obligat. — P. — G.; 4proz. Pfandbriefe — P. — G.; der bayr. Ostbahn vollbez. — P. — G.; detto in Interimsscheinen — P. — G.

Frankfurter telegr Börsenbericht vom 1. Juni 1864.

Oesterr. 5proz Nationai-Anleih. 68; öst. 5proz. Metall 61⅞ P.; öst. Bank-Akt. 799 P.; öst. Lotterie Anlehensloose von 1854 79¼ P; österr Lotterie-Anlehensloose von 1858 134⅞; öst. Lott.-Anlehensloose von 1860 84⅞; Ludwigh.-Berb.-Eisenb.-Aktien 144½ P.; bayerische Ostbahn-Aktien 111¼; detto volleing. 112⅞; österreich Credit-Mobil.-Aktien 201; Westbahn-Priorität 80½ P.; Paris 3proz. Rente 66.65; London 3proz. Consols 90¾; Wechselkurse Paris 94⅞ P.; London 118¾ P.; Wien 102⅛ P

Die Pfarrei Otzing, Bez.-Amts Deggendorf, wurde dem Priester J. B. Galler, Stiftungs-Administrator in Regensburg, übertragen

Bekanntmachungen.

Gestorbene in München.

J. Schurp, Hausmeister, 73 J. F. X. Appel, Privatier v. h., 46 J. M. A. Breitsameier, Taglöhnerswittwe, 66 J. A. Barth, Schlossergesellenstochter, 2 M. J. Brunner, Maccaroninudelfabrikantenssohn, 2 M. M. Glenk, Taglöhner v. h., 71 J. F. X. Keller, Privatier v. Karlskron, 89 J. J. Schmutzer, b. Cafetier, 70 J. M. Staucherdinger, Taglöhner v. h., 66 J. M. Wiedemann, Feldwebel v. d. k. Garn.-Komp., 62 J.

Bekanntmachung.

Das Actienvolkstheater in München betr.

Laut Entschließung des k. Staatsministeriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten vom 13. Mai l. Js. geruhten Seine Majestät der König dem unterfertigten Comité die landesherrliche Concession zur Errichtung und zum Betriebe eines Volkstheaters in München zu ertheilen, den Bauplan für das Theatergebäude zu genehmigen und die Statuten der Gesellschaft zu bestätigen.

Demzufolge wird die unterm 9. Juni v. Js ausgeschriebene und unterm 30. dess. Mts. sistirte Actienzeichnung wieder aufgenommen.

Die Zeichnungen können stattfinden in München bei dem Bankhause des Herrn Jos. v. Hirsch, Promenadeplatz Nro. 16, Nachmittags an den Werktagen von 4—6 Uhr oder im Bureau des Comité, Löwengrube Nro 20/1.

Nach den Statuten besteht das Actienkapital in 600,000 fl., in 6000 Actien zu 100 fl, in 5 Raten zu 20 fl im Laufe eines Jahres einzubezahlen. Die einbezahlten Beträge werden mit 4% bis zum Eröffnungstage des Theaters verzinst und jede Actie gewährt einen Anspruch auf die sie treffende Jahres-Dividende.

Die Concessionsurkunde, die Statuten und der Bauplan, die Kostenvoranschläge und die Rentabilitätsberechnung liegen im Bureau des Comité zur beliebigen Ansicht auf.

Das Bureau ist geöffnet an Wochentagen Vormittags von 10—1 Uhr und Nachmittags von 4—6 Uhr; an Sonn- und Feiertagen Vormittags von 10—1 Uhr.

München, 31. Mai 1864 793—94. (a)

Das
Comité zur Errichtung eines Actienvolkstheaters.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tags nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen.
Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr.
ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 126.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Samstag den 4. Juni 1864.

Deutschland.

Bayern. München, 3. Juni. Ueber die Verhandlungen der beiden bayerischen Bevollmächtigten, der Ministerialräthe v. Meixner und v. Weber, verlautete bisher aus Wien nicht mehr, als daß die beiden Herren am 29. Mai vom Kaiser empfangen worden sind. Nach einem eben eingetroffenen Telegramm vom heutigen Datum meldet jedoch die offizielle „Wiener Abendpost" nunmehr:

„Der Besuch der bayerischen Ministerialräthe v. Weber und v. Meixner blieb nicht erfolglos: denn er führte zu einer vorläufigen Vereinigung, welche den nationaldeutschen Standpunkt entschieden festhaltend, geeignet ist, die Rechte und Interessen Deutschlands zunächst auf dem volkswirthschaftlichen Gebiete ihrer endlichen Verschmelzung zuzuführen. Den Anhängern des französisch-preußischen Vertrags werden nur solche Zugeständnisse zugemuthet, welche, auf Grundlage voller Parität und Gegenseitigkeit beruhend, von Allen befürwortet werden können, die wünschen, daß Oesterreich einer nationaldeutschen Politik nicht entfremdet werde. Es ist übrigens nur erst ein Vorschlag, der noch seinen Weg durchzumachen hat und dessen Verwirklichung einerseits von der Entschlossenheit und dem Patriotismus der süd- und mitteldeutschen Staaten, andererseits von der Ueberzeugung Preußens abhängt, daß Deutschlands Wohl das Zusammengehen der deutschen Großmächte auch auf dem handelspolitischen Gebiete dringend verlangt."

Selbstverständlich werden wir erst nähere Kenntniß über den Inhalt dieser vorläufigen Vereinigung erhalten müssen, ehe wir uns ein Urtheil darüber gestatten können. Ist sie in der That der Art, wie sie von der Wiener „Abendpost" bezeichnet wird, so bleibt nur zu wünschen, daß die mehr als beklagenswerthe Wackelei und Unschlüssigkeit, welche seitherige Genossen Bayerns bis auf die neueste Zeit beurkunden, endlich sich in ein entschiedenes Handeln verwandle und andererseits Preußen von seinen Gelüsten, Oesterreich nebenhinauszudrängen, um sich selber zur „Spitze" zu machen, endlich abstehe.

München, 3. Juni. Anfangs September l. Js. soll dahier, wie verlautet, im Handelsministerium eine Konkursprüfung für die Latein- und Gewerbsschullehrer stattfinden, die um eine Lehrstelle an den Realgymnasien sich bewerben wollen. Für die Realien, die alten Sprachen, Mathematik und Naturwissenschaften ist außer dem Besitz eines Gymnasialabsolutoriums und mehrjährigem Studium der Nachweis vorzüglicher Lehrgabe erforderlich.

München, 3. Juni. In vorletzter Nacht ist hier aus Trier eine telegraphische Depesche an den hochw. Abt von St. Bonifaz, Hrn. Dr. Haneberg, mit der Meldung eingetroffen, daß das dortige Domkapitel ihn zum Bischof von Trier erwählt habe. Nach weiterer Nachricht ist auch bereits eine Deputation von dort unterwegs, indessen steht zu hoffen, daß der hochw. Hr. Abt die Wahl, so ehrenvoll sie für ihn ist, nicht annimmt und seine Wirksamkeit für Bayern und namentlich auch für die hiesige Universität erhalten bleibt.

München, 3. Juni. Das zur Erinnerung an die Verleihung der Verfassung von der Bürgersängerzunft vorgestern Nachmittags im Walde bei Großhesselohe veranstaltete Fest war vom schönsten Wetter begünstigt und sehr zahlreich besucht, mit der Eisenbahn allein wurden gegen 7000 Personen dahin befördert. Die sehr schön dekorirte Sänger- und Musiktribüne war mit dem Standbilde Se. Maj. des Königs geschmückt. Die fröhlichste und heiterste Stimmung herrschte den ganzen Nachmittag in der zahlreichen Versammlung, die sich weit im Walde umher gelagert hatte. Alle Gesang- und Musikvorträge wurden mit Meisterschaft exekutirt; den Glanzpunkt des Festes aber bildet der von Hrn. Scheuer recht gut vorgetragene Festprolog von Oscar v. Redwitz, der mit tausendstimmigem Beifall begleitet wurde, und dem Feste gleich bei seinem Beginne die rechte Weihe gab.

Von **Ansbach** ist am 31. Mai zum ersten Male die Lokomotive mit einem kleinen Personenzug nach Würzburg gedampft. Der Zug traf dort Nachmittags zwischen 3 und

4 Uhr ein, kehrte um 5 Uhr zurück und langte in Ansbach um ½9 Uhr Abends wieder an.

Aus Mittelfranken lauten die Berichte über den Stand des Hopfens dahin, daß die bisherigen kalten Nächte den Hopfen im Wachsthume zwar zurückgehalten, aber einen wirklichen Schaden bis jetzt nicht hervorgebracht haben. Allerdings könnte ein Andauern der ungewöhnlich kalten Witterung schlimme Folgen für die diesjährige Hopfenernte haben, aber man hofft, daß der Juni wärmeres Wetter und damit einen guten Ertrag bringen werde.

Baden. In Karlsruhe wurden bei der Serienziehung der badischen 35 fl.-Loose folgende 20 Stück gezogen: 186, 260, 806, 2268, 2812, 3132, 3752, 4362, 5250, 5722, 5734, 5872, 6053, 6425, 6541, 6647, 6669, 6819, 7243, 7547. Die Gewinnziehung erfolgt am 30. Juni.

Kurhessen. In Kassel wurden bei der Serienziehung der kurhessischen 40 Thalerloose folgende 40 Serien gezogen: 35, 110, 178, 184, 265, 358, 391, 499, 629, 932, 938, 1075, 1234, 1446, 1457, 1702, 1857, 2071, 2202, 2313, 2350, 2381, 2464, 2502, 3514, 3556, 4087, 4254, 4341, 4489, 4905, 4955, 5126, 5146, 5192, 5347, 5378, 5968, 6519, 6655. Die Gewinnziehung erfolgt am 1. Juli.

Von **Hamburg** wird geschrieben: Daß Hamburg augenblicklich in seinen Handelsbeziehungen mit Dänemark stark leidet, liegt klar auf der Hand; daß aber der dänische Handelsstand sich die obschwebenden politischen Differenzen zu Nutzen machen, das heißt in vielen Fällen die schuldige Zahlung verweigern oder vorenthalten würde, hatte man hier doch nicht erwartet. Hiesige Geschäftsleute haben bei persönlicher Anwesenheit in Kopenhagen die bittere Erfahrung machen müssen, daß man rundweg erklärte, nicht bezahlen zu wollen und von Advokaten erhielt man statt des gewünschten Rathes nur grobe Redensarten über deutsche Unverschämtheit.

Sachsen. In Dresden 2. Juni hat der Finanzminister in der ersten Kammer erklärt, Sachsen habe durch den Abschluß seines Separatvertrags mit Preußen über die Zollvereinsverlängerung auf Grund des französischen Handelsvertrags keine Demonstration machen wollen, um auf andere einzuwirken. Es habe nur eine feste Stellung gegen einen etwaigen Zerfall des Zollvereins eingenommen und aus Ueberzeugung von der Nothwendigkeit für Sachsens Interessen gehandelt. Die Kammer hat darauf denn auch der Regierung schönen Dank für ihr Verhalten ausgesprochen, so daß man fast meinen sollte, die sächsische erste Kammer hätt' auch Scheuklappen vor den Augen.

Preußen. In Preußen haben die Katholiken religiöse Freiheit, sind auch gleichberechtigt mit den andern Konfessionen, aber kein Katholik, der sich ehrlich und redlich zu den Vorschriften und Grundsätzen seiner Kirche bekennt, darf preußischer Offizier bleiben. Dies ist in den letzten Tagen durch königliche Kabinetsordre konstatirt. Die Thatsache hat der Volksbot' schon neulich kurz erwähnt, muß aber heute ausführlicher darauf zurückkommen, weil dieselbe zu ungeheuerlich ist und einen Beleg liefert, was trotz dem Gesetz der willkürlichen Gewalt in Preußen möglich ist. In Potsdam standen seit dem Jahr 1859 drei Brüder aus einer der angesehensten Familien des westphälischen katholischen Adels bei dem 1. Garderegiment zu Fuß. Alle drei, Grafen Schmising-Kerssenbrock, genossen die Zufriedenheit ihrer Vorgesetzten, die Achtung und Zuneigung ihrer Kameraden und Untergebenen und zeichneten sich insbesondere auch durch ihren sittlichen Lebenswandel aus. Vor etwa 2 oder 3 Monaten hatte der ältere der Brüder einen unbedeutenden Streit mit einem seiner Kameraden, wobei er selbst der völlig unschuldige Theil war. Durch die Bemühungen eines dritten Kameraden wurde dieser Streit auf eine für beide Theile vollständig genugthuende Weise beigelegt, und es ist dabei noch besonders zu bemerken, daß an ihn keinerlei Herausforderung zum Duell gestellt wurde, und andererseits auch nach den üblichen Begriffen er selbst nicht in der Lage war, etwa seinerseits eine Herausforderung schicken zu sollen; er hat also in keiner Weise ein Duell thatsächlich ausgeschlagen. Indessen war es für ihn eine Art moralischer Nothwendigkeit, bei dieser Gelegenheit dem Vermittler auszusprechen, daß seine (die katholische) Kirche jedes Duell und die Betheiligung dabei nicht nur verbietet, sondern auch denjenigen, welcher dem Verbot zuwiderhandelt, mit der Exkommunikation, der Ausstoßung aus der Kirche und der Ausschließung von ihren heil. Sakramenten, bestraft, wobei er erklärte, daß er den festen Vorsatz habe, diesem Grundsatz seiner Kirche unter allen Umständen treu zu bleiben. Hierauf stellte der Vermittler an ihn das Verlangen, den Regimentskommandanten von dieser Erklärung in Kenntniß zu setzen; wenn Graf Schmising dies nicht aus freien Stücken thun wolle, so werde er sich dazu veranlaßt halten. Graf Schmising theilte hierauf dem Regimentskommandanten das Vorgefallene mit und stellte an diesen zugleich die Bitte zu erwirken, daß er nach Schleswig zur Kriegsarmee kommandirt werde, um seinen Kameraden zu beweisen, daß er nicht aus Mangel an persönlichem Muth, sondern aus dem für jeden Christen schuldigen Gehorsam gegen seine Kirche sich zu jenem Grundsatz bekenne. — Sein Gesuch wurde abgeschlagen, dagegen aber beliebte der Oberst nach einiger Zeit, seine in der obigen Sache ganz unbetheiligten beiden jüngeren Brüder zu sich zu befehlen und ihnen zu eröffnen, daß er es für seine Pflicht halte, ihnen Erklärung darüber abzuverlangen, ob sie die Ansicht ihres Bruders über das Duell theilten. Beide Brüder weigerten sich, diese Frage zu beantworten, erklärten aber, daß sie sich, wenn sie einmal nach menschlichen Ansichten in den Fall kommen sollten, entweder eine Herausforderung zum Duell zu schicken oder solche anzunehmen, alsdann erst für verpflichtet hielten, durch die That zu beweisen, ob sie ihrer heiligen Religion oder den von Menschen aufgestellten Grundsätzen mehr gehorchen würden. Besonders für einen Katholiken sei es Pflicht, alles zu vermeiden, was zu Streitigkeiten Anlaß geben könnte, und dieser Pflicht auf das Gewissenhafteste nachzukommen seien sie stets bestrebt gewesen. Diese Antwort genügte dem Obersten indessen nicht, sondern er machte es ihnen zur Pflicht, unumwunden ihre Ansicht über das Duell auszusprechen. Da zögerten denn die beiden Brüder nicht mehr, sondern eingedenk der Worte der heil. Schrift: „Wer mich vor den Menschen nicht bekennt, den werde auch ich vor dem himm-

lischen Vater nicht bekennen," erklärten sie muthig und entschlossen, daß ihre Kirche das Duell verbiete und daß sie den festen Vorsatz hätten, ihrer Kirche auch hierin treu zu bleiben. Außer dieser ihrer eigenen Erklärung wurden übrigens noch die Aussprüche des tridentinischen Kirchenraths und Papst Benedikts XIV. bezüglich des Duells, unterschrieben und untersiegelt von dem katholischen Feldpropste der Armee, Prälat Peldram, dem Obersten eingereicht und von diesem höheren Orts befördert. — Und hiernach — was geschieht? Nach einiger Zeit werden alle drei Brüder zum Obersten gerufen und dort wird ihnen eine königliche Kabinetsordre vorgelesen, wodurch sie ohne Angabe irgend eines Grundes gänzlich des Dienstes entlassen werden!!! Wohlgemerkt, diese Entlassung ist nicht etwa durch das Kriegsministerium, sondern direkt aus dem königlichen Kabinet erfolgt! — Was werden hierzu sämmtliche katholische Offiziere der preußischen Armee und außerdem sämmtliche Offiziere der Landwehr, besonders in den Rheinlanden und Westphalen, sagen? Denn offenbar tritt hier an jeden einzelnen derselben die Frage heran, ob katholische Offiziere durch Entlassung aus dem Dienste gezwungen werden können, sich zu Ansichten zu bekennen, welche der Vernunft und der Religion gleichmäßig zuwider sind, während solche Offiziere obendrein auch noch die Staatsgesetze auf ihrer Seite haben. Daß solcher Vorgang die allgemeine Entrüstung nicht blos jedes ehrlichen Katholiken, sondern überhaupt aller verständigen Leute, welche die barbarische Sitte des Duells längst verdammt haben, erregen muß, versteht sich von selbst, aber das Ungeheuerlichste bei der Geschichte ist noch der Umstand, daß die Grafen Schmising-Kerssenbrock nicht einmal wegen einer Thatsache, sondern wegen ihrer Ansichten aus dem Dienst entlassen worden sind. Mit Recht darf wohl bezweifelt werden, daß dergleichen außer Preußen in irgend einem civilisirten Lande vorkommen könne, in Preußen aber ist's durch Kabinetsordre geschehen!

In **Berlin** ist der Herzog Friedrich von Augustenburg am 1. Juni von Kiel eingetroffen und hat sich sofort zum Besuch der allerhöchsten Herrschaften nach Potsdam verfügt. Nach einer soeben anlangenden telegraphischen Depesche aus Berlin von heute (3. Juni) früh begibt er sich von dort nach Wien. (Die frühere Angabe: „nach Dolzig" hätte auch wahrlich keinen oder einen sehr üblen Sinn gehabt.)

Oesterreich. In **Wien** werden am 3. ds. 550 gefangene Dänen erwartet, sie erhalten am Bahnhof auf Kosten der Gemeinde einen Imbiß und werden von da mittelst Westbahn nach Salzburg befördert, wo sie internirt bleiben.

Von **Wien** wurde gestern der letzte größere Gewinn der 1864er Loose nicht richtig gemeldet, statt Ser. 1280 Nr. 45 muß es heißen Ser. 1280 Nr. 47 — 10,000 fl. Auf folgende Nummern sind noch weitere Gewinne gefallen: Ser. 1280 Nr. 22, Ser. 3270 Nr. 10 — je 5000 fl.; Ser. 1844 Nr. 34, Ser. 2341 Nr. 94, Ser. 3667 Nr. 54 — je 2000 fl.; Ser. 317 Nr. 13 und 47, Ser. 2341 Nr. 52, Ser. 3270 Nr. 20, Ser. 3667 Nr. 53, Ser. 3845 Nr. 52 — je 1000 fl.

Großbritanien und Irland.

Von **London** schreibt man, daß am 30. Mai zu Kingston die Trauung des Grafen von Paris, Enkel Louis Philipps, mit der Prinzessin Isabella d'Orleans statgefunden hat. Unter den Gästen, die der Feierlichkeit beiwohnten, waren die Gesandten Oesterreichs, Preußens, Spaniens, Portugals und Belgiens. Nach der Trauung erhielten die Neuvermählten in Claremont einen Besuch des Prinzen und der Prinzessin von Wales.

Dänemark.

Aus **Kopenhagen** meldet die Brüsseler „Independance" ganz im Gegensatze zu den gestrigen Berichten über Hamburg: Dänemark wird einer Verlängerung des Waffenstillstandes zustimmen, weil seine Armee gelichtet, Alsen und Fühnen allzusehr entblößt sind und ein weiterer Widerstand unmöglich ist. (Wahnsinnig wär' derselbe jedenfalls, wenn anders Dänemark nicht durch thätigen Beistand anderer Mächte unterstützt würde, worauf jedoch keine andere Macht wird anbeißen wollen, da vielmehr England und Frankreich auf Fortsetzung des Waffenstillstandes dringen.

Amerika.

Von **Neuyork**, 18. Mai, wird gemeldet: General Grant hat Verstärkungen erhalten und wird nun weiter vorrücken. Die Regierung hat erklärt, sie wolle die Stärke der Armee so lange erhalten, bis die Rebellion erdrückt sei. Am 1. Juli findet die Konskription statt. Nach einem Telegramm vom 20. Mai griff Grant das Centrum und den rechten Flügel Lee's am 18. Morgens an, am 19. versuchte der südstaatliche General Evell eine Umgehung des rechten Flügels Grant's, was ihm aber mißlungen ist. Grant hat 25,000 Mann alte Truppen erhalten.

Verantwortlicher Herausgeber: **E. Zander.**

Münchner Börsencourse vom 3. Juni 1864.

Staatspapiere: Bayer. Obligat. 3½proz. — P. — G.; 4proz. 100 P. — G.; 4proz. halbj. Eisenb.-Oblig 100¾ P. 100 G.; 4prozent. halbjährige Milit. — P. — G.; 4prozent. Grundrent.-Oblig. 99¾ P. 99½ G.; 4½prozent. — P. — G.; 4½prozent. halbj. — P. — G.; 4½prozent. halbj. Milit. — P. — G.; österr. Banknoten 102¼ P. — G.

Aktien: Der bayerischen Hypotheken- u. Wechselbank I. S. — P. 898 G.; bayer. Bank-Obligat. — P. 100 G.; 4proz. Pfandbriefe 99⅞ P. 99½ G.; der bayr. Ostbahn vollbez. 112¼ P. 112 G.; detto in Interimsscheinen — P. — G.

Frankfurter telegr. Börsenbericht vom 2. Juni 1864.

Oesterr. 5proz National-Anleih. 68; öst. 5proz. Metall 61⅞ P.; öst. Bank-Akt. 799 P.; öst Lotterie Anlehensloose von 1854 79¼ P.; österr. Lotterie-Anlehensloose von 1858 135; öst Lott.-Anlehensloose von 1860 84⅝; Ludwigh.-Verb.-Eisenb.-Aktien 144¾ P.; bayerische Ostbahn-Aktien 111½; detto volleing. 112¼; österreich Credit Mobil.-Aktien 201; Westbahn-Priorität 80 P.; Paris 3proz. Rente 66 95; London 3proz. Consols 90⅞; Wechselkurse Paris 94⅛ P.; London 118⅛ P.; Wien 102¼ P.

Die Pfarrei in Ebnath, Bez.-Amts Kemnath, wurde dem Priester Rob. Schrider, Pfarrprovisor daselbst, verliehen.

Die Pfarrei Königsfeld, Bez.-Amts Ebermannstadt, wurde dem Priester Joh. Engelhardt, Lokalkaplan in Unterhaid, Bez.-Amts Bamberg I., verliehen.

Bekanntmachungen.

Getraute in München.

Johann Karl Steinberger, Handlungsbuchhalter, Insasse v. h., mit Anna Klammer, Metallschlägerstochter v. h. Karl Warmesperger, Kaufmann in Innsbruck, mit Emilie Karoline Anna Seratzky, Pfandleihhausverwalterstochter v. Augsburg. Fr. Paul Werner, bgl. Schneidermeister v. h., mit Creszenz Weiß, Nagelschmiedstochter v. Vilshofen.

Gestorbene in München

M. Breitner, Bäckergeselle v. Rannwalting, 50 J. F. H. Kraus, Schwertfegerssohn, 3 M. A. Desloques, Bankfunktionärsgattin, 31 J. L Quante, bgl. Konditorstochter v. h., 10 J. M. Troyer, k. Hoffenerhaus-Rohrführer, 75 J.

701—92.(b) Im Verlage der Unterzeichneten erschien soeben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Renan und das Wunder
Ein Beitrag zur christlichen Apologetik
von
Dr. M. Deutinger.

Inhalt: 1. Alte und neue Zeit. 2. Renan und die Wissenschaft 3. Der Fortschritt und die Religion. 4. Die Wissenschaft und die Religion. 5. Die Vollendung der Wissenschaft durch die Religion. 6. Die Naturgesetze und das Wunder. 7. Die Freiheit und das Wunder. 8. Die Persönlichkeit und das Wunder. 9. Christus und das Wunder.

Preis 8. brochirt fl. —. 48 kr.

München, den 28. Mai 1864.

J. G. Cotta'sche Buchhdlg.

806. (1)

Fenster-Rouleaux
auf guter, dauerhafter Leinwand gemalt, nebst Zugehör zum Aufmachen, zu mäßigen Preisen, liefert **H. Lange**, Maler, Baierstraße 7/a in München.

Eine

Fohlenstute,

braun, 19 Faust hoch, 5½ Jahr alt, ein gesundes kräftiges Zugpferd sammt 6 Wochen altem Fohlen, — wegen Mangel an geeignetem Platz zu verkaufen. 797—98 (b)

Zu erfragen Entenbachstraße 54 Vorstadt Au.

Für Freunde der christlichen Kunst.

802. In bereits wiederholten Auflagen ist bei uns, sowohl im **großen** als im **verkleinerten** Maßstabe, erschienen und vorräthig in **Hermann Manz** Buch- und Kunsthandlung in München, Briennerstraße 8:

Christus-Antlitz von Edessa,
nach dem im Besitze Sr. Heiligkeit Papst Pius IX. befindlichen Original (Sagra Effigie).

I. Volksausgabe in gr. 8°. Preis 10 Ngr und bei Abnahme von 10 Exemplaren 1 Freiexemplar.

Dieses religiöse Kunstblatt ist als xylographischer Farbendruck aus der Buchdruckerpresse hervorgegangen. Unter Anempfehlung **Roms** schon in Tausenden von Exemplaren mit Inschriften in verschiedenen Nationalsprachen verbreitet, hat dasselbe auch von Seiten unserer ersten Kunstgelehrten hohe Anerkennung gefunden, indem es ausdrücklich als ein „Meisterstück des Farbendruckes" bezeichnet wurde.

II Die große Ausgabe des heiligen Antlitzes, gedruckt in Oelfarben, erfreut sich vor Allem der erhabenen Theilnahme **Ihrer K. K. Majestäten Franz Joseph und Elisabeth, mehrerer Kaiserlichen und Königlichen Hoheiten, des hochwürdigsten Episcopats** und anderer hohen Kunstbeförderer ꝛc. und dient als würdigster Ersatz eines Oelgemäldes zur Erhöhung der kirchlichen und häuslichen Erbauung.

Preis 1 Exemplars auf Leinwand gespannt und gefirnißt (18" hoch und 14" breit) **3 Thlr. 20 Ngr.**

Nicolaus Lehmanns Kunstverlag in Prag.

Im Verlage des Unterzeichneten sind soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: 768.

Franco, P. S. (Priester der Gesellschaft Jesu). **Vollständiges Gebet- und Betrachtungsbuch** für Verehrer des Heiligsten Herzens Jesu. Zweite verbesserte Auflage. Mit einem Stahlstich. 8. 28 Bogen. Preis: 54 kr. rhein. — 15 Sgr. — 90 Nkr.

Mit allem Rechte nennt der hochw. P. Franco sein Gebet- und Betrachtungsbuch ein „vollständiges" — es existirt wenigstens bis jetzt kein Buch, in welchem den Verehrern des göttlichen Herzens Jesu mehrere und schönere Andachtsübungen dargeboten würden, als in diesem. Dasselbe zerfällt in drei Theile: im ersten enthält es die gewöhnlichen christlichen Gebete für alle Stände und Verhältnisse, wobei stets auf das heiligste Herz Jesu und seine Verehrung Bezug genommen wird; im zweiten Theile werden uns Andachtsübungen dargeboten, welche die Verehrung des göttlichen Herzens besonders bezwecken, und im dritten Theile finden wir einen reichen Schatz von Betrachtungen, z. B. auf alle Tage des Monats Juni, für jeden ersten Freitag der zwölf Monate des Jahres, Novenen auf das Fest des Herzens Jesu ꝛc.

Leguay, A., Der Weg zur wahren Tugend. Eine Anleitung zur christlichen Vollkommenheit für Alle, sie mögen in der Welt, im geistlichen oder Ordensstande leben. Aus dem Französischen. Mit Approbation des Hochw. Herrn Bischofs von Mainz. 8. 19 Bogen geh. Preis: 1 fl. 21 kr. rhein. — 22½ Sgr. — 1 fl. 35 Nkr.

Leguay's „Weg zur Tugend" ist als Fortsetzung des von demselben Verfasser herrührenden „Berufes zum Ordensstande" und der „vollkommenen Ordensfrau" zu betrachten, eignet sich aber nicht nur für Ordensfrauen oder Postulantinnen, sondern ist Personen aller Stände, sie mögen in der Welt leben oder nicht, gewidmet. Wir zweifeln nicht im Geringsten daran, daß, wie die gleichfalls in unserem Verlage erschienenen vortrefflichen Uebertragungen der beiden oben erwähnten Werke, so auch die deutsche Bearbeitung des „Weges zur Tugend" sich des ausgedehntesten Beifalles erfreuen wird.

Ravignan, P. von (Priester der Gesellschaft Jesu). **Geistliche Uebungen für Ordensfrauen,** sowie für Alle, welche nach christlicher Vollkommenheit streben. Nach der zweiten französischen Auflage von Heinrich Schröder. 8. 11½ Bogen geh. Preis: 42 kr. rhein. — 12 Sgr. — 70 Nkr.

Mainz 1864.

Franz Kirchheim.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tags nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen. Expedition in München Löwengrube Nr. 22. Preis: vierteljährig 57 kr. ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 127.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern. Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr. Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr. Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Sonntag den 5. Juni 1864.

Deutschland.

Bayern. München, 4. Juni. Am Donnerstag hat also die siebente Konferenzsitzung in London stattgefunden, aber die telegraphischen Depeschen, welche darüber bis jetzt eingetroffen sind, lauten noch sehr unvollständig und zeigen eben nur so viel, daß noch über keinen einzigen Punkt ein Einverständniß unter den Mächten erzielt worden ist, was auch höchstens bezüglich der Fortdauer des Waffenstillstandes am nächsten Montag, wo wieder „gesessen" werden soll, erwartet werden darf. — Eine Depesche aus London vom 3. Juni (gestern) meldet:

„Die Dänen verhinderten gestern den Beschluß der Fortsetzung der Waffenruhe, versprachen aber gegenüber den Vorstellungen der Neutralen, sich bei ihrer Regierung um entgegenkommende Instruktionen zu verwenden. Günstiger (?) Verlauf der Debatte wegen der Gebietsfrage."

Weiter besagt eine Depesche aus Brüssel 3. Juni:

„Die heutige „Independance" meldet: In der gestrigen Konferenzsitzung verlangten die deutschen Mächte die Grenzlinie so, daß Flensburg und Düppel bei Deutschland verbleiben (wornach also der weiter nördlichere Theil von Schleswig aufgegeben würde); die neutralen Mächte dagegen bezeichneten die Schley als Grenzlinie (wollen also, wie schon in der vorigen Sitzung, Deutschland mit dem kleinen Stück von Südschleswig abspeisen.) Dänemark wünschte eine vorgängige Verständigung der deutschen und der neutralen Mächte unter sich und schlug eine Verlängerung der Waffenruhe um 14 Tage vor, verweigerte aber eine fernere Verlängerung, wenn inzwischen die Friedensgrundlage nicht festgestellt seyn würde. Alles wurde wieder (von den einzelnen Bevollmächtigten) zu „Berichterstattung" genommen und die Konferenz bis Montag vertagt."

Hierzu kommt jedoch noch eine dritte Depesche aus Koburg von heute (4. Juni), die am ausführlichsten, aber auch am wenigsten befriedigend lautet, wie folgt:

„Zuverlässiger Meldung zufolge hielten in der Konferenzsitzung vom 2. Juni die neutralen Mächte an der Schley-Linie und an dem Verbot von Befestigungs- (Rendsburg) und Hafenanlagen (Kiel) fest (!), und lehnten einstimmig die deutscher Seits vorgeschlagene Apenrader Grenzlinie (Siehe vorstehende Depesche) und kommenden Falls Befragung der Bevölkerung ab. Eine Verlängerung der Waffenruhe wurde angeregt, Dänemark will sich aber erst am Montag darüber erklären, falls ihm die Friedensgrundlage alsdann gesichert erscheint."

Soweit die heutigen Depeschen! Der Volksbot' enthält sich vorerst weiterer Bemerkungen darüber, bis nähere Mittheilungen eintreffen, die eine vollständigere Uebersicht ermöglichen; jedenfalls sind die heutigen Nachrichten durchaus unbefriedigend für die deutsche Sache.

München, 4. Juni. Es scheint in der That, als ob man in Berlin nicht übel Lust hätte, mit einem zweischneidigen, obendrein vergifteten Messer zu spielen: denn während Oesterreich das Napoleonische Rezept von wegen der „Volksabstimmung" in Schleswig grundsätzlich wie thatsächlich zurückweist, liebäugelt Preußen mit demselben und wäre gar nicht abgeneigt, eine solche Abstimmung zur Ausführung kommen zu lassen, nur möcht' es am liebsten, daß dieselbe nach Gemeinden stattfände, was aber im Grundsatz keinen Unterschied machen kann. Allerdings ist es mehr als wahrscheinlich, daß solche Volksabstimmung in Schleswig, wenn's ehrlich dabei zuginge (was, beiläufig bemerkt, noch nirgends der Fall gewesen), nichts weniger als zu Gunsten Dänemarks ausfiele; allein abgesehen davon, daß eine Bürgschaft bezüglich der Ehrlichkeit bei den Prozeduren kaum irgendwie zu beschaffen seyn dürfte, so würde doch wohl keine Regierung, die selber auf dem Rechtsboden fußend an den Grundsätzen der Legitimität festhält, Mittel revolutionärer Gewalt etwa deswegen gutheißen und annehmen dürfen, weil solche voraussichtlich zu dem jeweils angestrebten Zweck und Ziel führen möchten, also in ihren Augen „der Zweck das Mittel heiligen" sollte. Daß die Fortschrittler und deren urtheils- oder gedankenlose Nachbeter sich für Volksabstimmung erklären und die demokra-

tische Presse derselben schon die ganze Zeit das Wort geredet hat, begreift sich freilich, da es der Umsturzpartei nur willkommen seyn kann, wenn das revolutionäre Stück der „allgemeinen Abstimmung“ auch in Deutschland praktischen Boden faßt und ihr der Weg gepflastert wird, bei der nächsten Bewegung über Fürsten und Regierungen „abstimmen“ zu lassen. Daß aber die Staatsmänner der preußischen Großmacht sich zum Wegpflastern hergeben oder irgendwie die Hand dazu bieten sollten, würde nur dann einen Sinn haben, wenn man annehmen müßte, daß sie selber über kurz oder lang nach piemontesischem Muster vorzugehen und eben auf Grund künstlich bewerkstelligter Volksabstimmungen benachbarte Länder zu annektiren beabsichtigten. Doch selbst wenn solche Hintergedanken in Berlin maßgebend werden sollten, bliebe das Spiel für das preußische Regiment selbst darum nichts weniger als ungefährlich. Die letzten preußischen Landtage haben vor aller Welt gezeigt, wie schroff Regierung und stimmgebende Bevölkerung einander in Lebensfragen gegenüberstehen, und daß die Stimmabgabe bei den allgemeinen Wahlen wiederholt schnurstracks und in überwältigendem Maße gegen die Regierung ausgefallen, ist auch allbekannte Thatsache. Wenn also die königlich preußische Regierung in einem benachbarten Lande die Volksabstimmung als maßgebend anerkennte, ja ihr zum Maßgeben verhelfen wollte, so könnte das Abstimmungsstück bei erster Gelegenheit da und dort kurios gegen sie selbst gekehrt und über sie selber abgestimmt werden. Gleich vorweg würde die polnische Bevölkerung Preußens bedeutsame Anhalts- und Berufungspunkte für sich erhalten, welche seinerzeit aus dem pariser Zauberkessel vervollständigt werden möchten; aber die polnische Bevölkerung dürfte, je nach den Wechselfällen der Zeitereignisse, nicht die einzige seyn, welche dem „suffrage universel“ einen Tempel zu erbauen Gelüst erhielte.

München, 4. Juni. Se. Maj. König Ludwig I. hat dem hochw. Hrn. Erzbischof unterm 28. v. Mts. den bedeutenden Betrag von 20,000 Franken zustellen lassen mit der Bedingung, daß dieselbe vom hiesigen Ordinariate verwaltet, die Rente jedes Jahr dem Kloster zum guten Hirten in El Biar bei Algier zugewendet, im Falle der Auflösung dieses Klosters aber einem bayerischen Ordenshause übergeben werden solle. Se. Maj. hat dem Kloster El Biar, dessen gegenwärtige Oberin eine geborne Münchnerin, nämlich Frin v. Stransky ist, schon während seines letzten Aufenthalts in Algier eine bedeutende Unterstützung zufließen lassen.

In Regensburg meldet der „Anzeiger“, daß sich an der Grenze der Bezirksämter Hemau, Kelheim und Stadtamhof gegenwärtig eine nicht unbedeutende Räuberbande herumtreibt. Ihr Haupt ist ein entsprungener Sträfling aus Nittendorf, Hirtpumpfer genannt, auf dessen Einbringung 50 fl. gesetzt sind, die sich aber ein Einzelner kaum mehr wird verdienen wollen, da die Bande bereits 8 Mann zählen soll; auch Weibspersonen sind bei derselben. Sie erheben förmliche Kontributionen. Thatsache ist, daß ein starker Bursche von Nittendorf im Walde von Dreien ausgeraubt und dabei durch Messerstiche gefährlich verwundet wurde. Auch bei Deuerling wurde ein Bursche im Walde angegriffen. Der Hirtpumpfer erscheint fast immer in anderer Kleidung, bald mit, bald ohne langen Bart. Man glaubt sich in die Zeiten des Schinderhannes versetzt, wenn man die verschiedenen romantischen Erzählungen vernimmt.

In Frankfurt hat am 2. d. nach einer dreiwöchentlichen Unterbrechung die Bundesversammlung wieder eine Sitzung gehalten, worin der Beschluß gefaßt wurde, sämmtliche Bundesregierungen aufzufordern, die Ausfuhr von Pulver und Kriegsmunition überhaupt seewärts aus Norddeutschland zu verbieten. Auf Verlesung von Berichten des Hrn. v. Beust, der noch immer vom Bund keine Instruktion hat, erklärte die Versammlung ihr Einverständniß mit dem bisherigen Verhalten des Bundesbevollmächtigten auf der Londoner Konferenz.

Aus Schleswig, 27. Mai wird gemeldet: Gestern hatten wir Gelegenheit einer in unserer Stadt wohl noch nicht dagewesenen Feier beizuwohnen, indem das hl. Fronleichnamsfest von Seiten der Katholiken in der österreichischen und preußischen Armee, der hier anwesenden barmherzigen Schwestern und Brüder, sowie der hier ansässigen wenigen Katholiken feierlichst mit Prozession begangen wurde. Erst war Hochamt in der Schloßkirche dann bewegte sich die Prozession auf dem Schloßhofe und den langen Korridors des Schlosses Gottorf, welches zu diesem Behufe mit Laub auf das Festlichste ausgeschmückt war und wo an verschiedenen Stellen Altäre mit Laubgewinden und den Bildnissen verschiedener Heiligen errichtet waren.

Preußen In Berlin bemerkt die „Nordd. Allg. Zeitung“ in Betreff des hannover'schen Präcipuums: „Auch von preußischer Seite ist eine solche Zusage an Hannover nicht gemacht worden, und es wäre dieselbe bei der jetzigen Sachlage auch gar nicht erklärlich, da der Umfang des Zollvereins noch gar nicht feststeht. Sollten nur norddeutsche Staaten dem Zollverein beitreten, so würde jeder Grund der Fortgewährung des Präcipuums an Hannover wegfallen. Denn Hannover hat solches nur wegen seiner Mehrkonsumtion von Wein und Kolonialwaaren erhalten. Da diese Mehrkonsumtion aber nur gegenüber den süddeutschen Staaten Platz greift, so würde eine Bevorzugung Hannovers in besagtem Falle ungerechtfertigt seyn. Sollten dagegen auch Südstaaten bei dem Zollverein bleiben, so würde es sich zunächst um Feststellung der Konsumtionsunterschiede und um die Frage handeln, ob die Voraussetzungen von 1852 noch zutreffen. Erst nach Bejahung dieser Frage könnte von Bewilligung eines Präcipuums die Rede seyn, welches indessen keinenfalls so groß wie früher ausfallen würde, weil die damaligen Berechnungen sich als übertrieben herausgestellt haben.“

In Berlin gesteht die „Kreuzzeitung“ zu, daß von einer Einberufung des Landtages in den nächsten Monaten in dem Falle die Rede seyn würde, wenn die Verhandlungen über die dänische Frage wider Erwarten eine Wendung nehmen sollten, bei welcher eine größere europäische Verwicklung in Aussicht zu nehmen wäre.

In Stettin sind in der letzten Woche die von dem Konsistorium ordinirten fünf Kandidaten des Predigtamts wiederum, wie schon früher, nur auf ihren Beruf, Treue und Gehorsam gegen den König, nicht aber auf die Verfassung vereidigt worden.

Oesterreich. In **Wien** bringt die amtliche Zeitung nach dem Bericht der reichsräthlichen Staatsschulden-Kontrollkommission in einer Separatbeilage den Ausweis über den Stand der Staatsschuld zu Ende Oktober 1863. Sie betrug die kolossale Ziffer von 2,547,835,965 fl. also über drittehalb Milliarden, wozu jetzt auch die beiden neuen Anlehen von 40 Millionen und 70 Millionen Silber kommen. — Auf Befehl des Kaisers wurden dem gegenwärtig in Wien weilenden Chef des Generalstabes beim 6. Armeekorps, Oberst Frhrn. v. Blasits, 10 Stück goldene, 125 silberne Medaillen erster und 250 silberne Medaillen zweiter Klasse zur Dekorirung von Mannschaften der preußischen Armee, welche sich im schleswig-holsteinischen Feldzuge ausgezeichnet haben, übergeben.

Großbritanien und Irland.

Von **London** wird geschrieben: Die schwere Baumwollkrisis neigt sich ihrem Ende, in Allem bedürfen nur noch 25.000 der baumwollspinnenden Bevölkerung Almosen. „König Baumwolle" ist wieder da. Die Manchesterhäuser hatten endlich aufgegeben, aus Südkarolina ein Monopol zu machen und Indien hat den Ausfall ersetzt. Jetzt strömt das Geld nicht mehr zu den amerikanischen Pflanzern, sondern nach Ostindien, bleibt also „im Land", wie die Presse sich ausdrückt. In einem Orte von Lancashire, wo seit 18 Monaten die „Mills" geschlossen, empfing man vorige Woche die ersten Ballen wieder in Prozession, schmückte sie mit Blumen und Bändern, und Greise, Mädchen und Kinder warfen sich auf dieselben, sie umarmend und mit Küssen bedeckend. Ein harte, harte Zeit ist überstanden!

Frankreich.

In **Paris** meldet der „Moniteur", daß eine Uebereinkunft zwischen Frankreich und Bayern unterzeichnet wurde, welche die Gebühr für eine einfache telegraphische Depesche vom 1. Juli ab auf 3 Franken festsetzt.

Schweden u. Norwegen.

Aus **Stockholm**, 26. Mai, wird geschrieben: Die Nachrichten der norwegischen Zeitungen von dem Plane unseres Königs, Dänemark zu bestimmen, einem europäischen Congresse eine Vorlage zu einem skandinavischen Staatenbunde zu machen, haben hier ein großes Aufsehen erregt. Die Mittheilung fand sich zuerst in einer Kopenhagener Korrespondenz der norwegischen Reichszeitung. Nach diesem Plane sollte die Union in einem gemeinsamen Parlament ihren faktischen Ausdruck finden, und neben Beibehaltung der beiden Dynastien auf ihre Verschmelzung durch wechselseitige Verheirathungen Bedacht genommen werden. Als Unterhändler hatte ein Herr v. Quanten gedient, ein Finnländer von Geburt, bekannt durch seine Agitationen zu Gunsten der Polen, gegenwärtig Unterbibliothekar Sr. Maj. des Königs. Das Projekt rief bei dem Ministerium selbst keine geringe Ueberraschung hervor und veranlaßte es sogar, wie man sagt, dem Könige seine Entlassung anzubieten, weil es ohne Kenntniß des Seitens des Monarchen unternommenen Schrittes geblieben war. Besonders sind aber die hiesigen Führer der skandinavischen Partei über diese voreilige Enthüllung ihrer Pläne sehr aufgeregt, weil sie den gegenwärtigen Zeitmoment durchaus nicht für geeignet halten, Angesichts der Londoner Konferenz mit Gedanken einer eventuellen Vereinigung der drei nordischen Reiche hervorzutreten. Das Ministerium hat sich übrigens den europäischen Kabinetten gegenüber dadurch aus der Verlegenheit zu ziehen gesucht, daß es jede Kenntniß der Regierung von der projektirten Unionsidee in Abrede stellte und sie als eine Privatsache behandelte.

Afrika.

Aus **Tunis**, 25. Mai, schreibt man: Heute sind drei flüchtige Kaids im Palast des Bey's angekommen, mit der Nachricht, daß die Araber von Medge ihren Kaid umgebracht haben. Dieser Stamm ist einer der größten und stärksten, und ihr Kaid, Alarbi ben Amar, war einer der einflußreichsten und angesehensten Männer des Landes. Alarbi hatte nämlich in seinem Diensteifer ein Individuum ausgeschickt, das den von den aufständischen Arabern neugewählten Bey ermorden sollte. Die Beweise dieser seiner Absicht fanden sich in einem unterschlagenen Brief. Ein Kriegsgericht unter dem Vorsitz des neuen Bey verurtheilte ihn und seine ganze Familie, seinen ganzen Stamm zum Tode. Die eigenen Freunde, welchen er so lange als Kaid befohlen, begaben sich nach seinem Hause bei Gela, und nach einer ziemlich starken Gegenwehr von Seite seiner Leute drangen sie in das Haus ein und ermordeten ihn, seine vier Söhne, seine Frauen und Kinder, ohne irgend jemand zu schonen. Der arabische Bey proklamirte darauf öffentlich, daß, nachdem die Beamten des alten Bey Verräther an der nationalen arabischen Sache machten, es ein Verdienst wäre, sie alle umzubringen. Das war der Grund, weswegen die drei Kaids ihre Posten verließen.

China.

In **Peking** hat den nordamerikanischen Gesandten das Erscheinen des berüchtigten südstaatlichen Kaperschiffs „Alabama" an der chinesischen Küste zu Vorstellungen bei der chinesischen Regierung veranlaßt, in Folge dessen Prinz Kung ein eigenes Circular an die verschiedenen Gouverneure der Seeprovinzen erließ, welches dem „Alabama", der bereits mehrere amerikanische Kauffahrer in den Grund gebohrt hat, das Einlaufen in irgend einen chinesischen Hafen verbietet.

Noch was!

München 4. Juni. Vom Schwurgerichte wurde gestern der led. Dienstknecht Alois Skant von Stauden wegen des am 9. Dez. v. Js. bei Wieden, Ldg. Haag, an dem Viktualienhändler Fend von München verübten Raubmordes zur Todesstrafe verurtheilt. Der Angeklagte leugnete, war aber durch eine am Orte der That verlorne Gabel und andre Umstände, wie Blutspuren an den Kleidern, des schweren Verbrechens überwiesen.

Verantwortlicher Herausgeber: **E. Zander**.

Frankfurter telegr Börsenbericht vom 3. Juni 1864

Oesterr. 5proz National-Anleih. 68¼; öst 5proz. Metall 61⅜ P.; öst. Bank-Akt. 800 P.; öst. Lotterie-Anlehensloose von 1854 79¼ P.; österr. Lotterie-Anlehensloose von 1858 135; öst Lott.-Anlehensloose von 1860 84⅞; Ludwigh.-Berb.-Eisenb. Aktien 145½ P.; bayerische Ostbahn-Aktien 111½; detto volleing. 112⅝; österreich Credit-Mobil.-Aktien 201¼; Westbahn-Priorität 79¾ P.; Paris 3proz. Rente 67.; London 3proz. Consols 90⅛; Wechselkurse Paris 94 P.; London 118⅛ P.; Wien 102½ P

Bekanntmachungen.

Oeffentlicher Dank und Anerkennung dem Verfertiger der „Kräuter-Pomade", Neapolitanischen Haarbalsams, dem Herrn Professor Dr. Rau sel. Erben.

18. 18.

Neuhaldensleben, den 12. April 1852.

Meine sämmtlichen, übrigens gesunden Kinder wurden von der Natur mit ziemlich dürftigem Haarwuchs bedacht. Mein jüngstes Mädchen, nun 5 Jahre vorbei, hatte vor Kurzem noch gar keine Haare. In einem Bericht über den Kräuterbalsam, die Kräuterpomade des Hrn. Prof. Dr. Rau sel. Erb., lese ich, man müsse auch hier die Natur unterstützen, ja zwingen, und da mir diese Kräuterpomade außerdem von vielen achtbaren Seiten empfohlen wurde, entschloß ich mich dieselbe anzuwenden. — Ich muß gestehen, meine Hoffnung war Anfangs nicht groß, bis auf einmal bei dem Kind sich der Kopf mit jungen, zuerst flaumartigen Haaren förmlich übersäet zeigte. Dadurch fand ich mich veranlaßt, den Gebrauch fortzusetzen und auch bei meinen ältern Kindern dieselbe in Anwendung zu bringen. Der Erfolg war auch hier überraschend und habe ich mich zur Genüge überzeugt, daß man in der That in vielen Fällen die Natur nicht nur unterstützen, ja selbst zwingen kann. Ich kann dem Verfertiger meinen Dank nicht genug aussprechen, halte es aber für meine Pflicht, die Kräuterpomade, den neapolitanischen Haarbalsam des Hrn. Prof. Dr. Rau als das beste Haarwuchsbeförderungsmittel zu empfehlen.

(L. S.) **Carl Paridam von Jeedt**, k. preußischer Oberförster u. Rittmeister.

Von diesem ausgezeichneten **Haarbalsam** per Glas 48 u. 30 kr., sowie von der bewährten **flüssigen neapolitanischen Toiletten-Seife** (Schönheits-Seife), das beste untrüglichste Mittel zur Erhaltung einer reinen gesunden Haut, zur radikalen und schmerzlosen Entfernung der Sommersprossen, Mitesser, braunen und gelben Flecken, Finnen rc. per Glas 42 u. 24 kr. **Mailänder-Zahntinktur** (aromatisches Mundwasser) sowohl zur Reinigung des Mundes, als zur Erhaltung gesunder, glänzend schöner Zähne, Erkräftigung des Zahnfleisches. Sie entfernt den Weinstein, verhütet Beinfraß (Caries) und dient zur Vertreibung des üblen Geschmackes und Geruches des Mundes und der Zähne, welches, uns oft unbewußt, einen so fatalen Eindruck auf andere Personen macht, per Glas 48 und 24 kr. — **Aromatischer Räucherbalsam** (ausgezeichnetes Zimmer- und Salon-Parfüm), per Glas 12 kr. — **Blüthenthau** (Rosée de fleurs), allgemein beliebtes, höchst kräftiges, sehr feines **Odeur** neue vielfach verbesserte Composition des ächten **Kölner Wassers**, per Glas 54 kr., 30 kr. und Probeglas 18 kr. — **Feinster aromatischer Toiletten-Essig** das Gläschen 15 kr. — **Zahn- und Mund-Essenz** das Glas fl. 1. 12 kr. — **Rasir- und Reise-Seife** per Glas 48 und 24 kr., befindet sich die Niederlage in **München** nur allein bei Herrn

L. E. Rolland, Kaufingerstraße Nr. 5.,

welchem ich soeben ganz neue Zusendungen gemacht habe. Bei vorschriftsmäßigem Gebrauch wird für den Erfolg garantirt.

804. Gelder nebst 3 kr. Zustellgebühr und Briefe werden franco erbeten.

Prof. Dr. Rau sel. Erben.

Getraute in München.

Joh. Bapt. Zeck, Tischlergeselle, Insasse v. h., mit Walburga Segerer, Wirthstochter v. Neuburg. Alois Schmid, liz. Schuhflicker u. Laternanzünder dah., Insasse von Neuburg, mit Karolina Knetz, b. Kreuzlmacherstochter v. Neuburg. Peter Gerlmaier, Schuhmachergeselle dah., Insasse v. Traunstein, mit Theresia Sellinger, b. Malerstochter v. Traunstein. Philipp Jakob Schweinkreis, Seilergeselle, Insasse v. h., mit Adelheid Therese Feistl v. h. Johann Birkner, Fabrikarbeiter, Insasse v. h., mit Dorothea Schuch, b. Schlossermeisterstochter v. Tännesberg. Anton Marrmüller, Hausknecht, Insasse v. h., mit Walburga Seiler, Weberstochter v. Osterzhausen. Philipp Hennes, Ausgeher, Insasse v. h., mit Elisabeth Winterholler, Gütlerstochter v. Türkenfeld.

Michael Kober, Steinhauer aus Stammheim, kgl. Landgerichts Volkach, wird ersucht, seinen dermaligen Aufenthalt der Expedition des Volksboten bekannt zu geben, damit dessen Eigenthumsrechte an einem mit ihm gemeinschaftlich erkauften Realitätenbesitze zur endlichen Bereinigung gebracht werden können. 805.

Gestorbene in München

R. Berchtold, Taglöhnersfrau v. h., 48 J. K. Walk, Taglöhnerstochter v. h., 70 J. K. A. v. Friedrich, q. k. Ministerialrath, 76 J. A. v. Cucumus, k. Oberappell.-Ger.-Rathswittwe, 61 J. B. Brunner, Tafernwirthssohn v. h., 11 M. A. Höhstein, Geometerswittwe, 75 J.

809. m)

Kirchen-Rouleaux

à la Glasmalerei, sowie alle Kirchenmalerei liefert in bekannter Güte und zu mäßigen Preisen **H. Lange**, Maler, Baierstr. 7/a in München.

Saiten-

u. Instrumenten-Handlung von **Xaver Thumhart,** Schäfflergasse Nr. 16 in München.

808 (a)

Gesuch.

Gegen gute Sicherheit werden 4—600 fl. auf ein Jahr bei einem humanen Darleiher aufzunehmen gesucht. D. U. 807.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montage und Tags nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen.
Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr.
ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 128.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Dienstag den 7. Juni 1864.

Deutschland.

Bayern. München, 6. Juni. Wenn auch die im letzten Sonntagsblättl mitgetheilten Telegramme über die siebente Sitzung der Londoner Konferenz, wie die Berliner „Norddeutsche Allgemeine“ vom 3. Juni sagt, „theils unrichtige, theils erdichtete Mittheilungen“ über die Verhandlungen enthalten mögen, so sind denn doch seitdem bereits weitere Depeschen eingetroffen, die schon eine ziemliche Uebersicht gestatten. In London selbst sagt Palmerston's „Morning-Post“: „Die deutschen Mächte haben sich geweigert, Holstein und blos den südlichen Theil von Schleswig anzunehmen, sie wollen mehr. Sie wollen auch nicht einwilligen, daß Kiel und Rendsburg neutralisirt werden.“ — Außerdem besagen die „Times“: „Die Konferenz hat gestern keine großen Fortschritte gemacht. Dänemark hat erklärt, zu der am Samstag vorgeschlagenen Ausgleichung nicht zustimmen zu können. Nächste Konferenzsitzung am Montag (heute). — „Daily News“ schreibt: „Die Konferenz hat gestern (2. Juni), statt die Schwierigkeiten zu mindern, dieselben vermehrt. Die Deutschen haben den englischen Vorschlag (blos das Stück bis zur Schley zu Holstein kommen zu lassen) förmlichst verworfen. Sie wollen Holstein, die deutschen und gemischten Theile Schleswigs und selbst einen Theil der dänischen Distrikte. Dänemark hat sich entschlossen, eher die Konferenz zu verlassen, als nachzugeben.“ — Hiergegen meldet jedoch eine Londoner Depesche vom 4. Juni, welche jedenfalls schon genauer ist:

„Die Dänen nahmen in der vorgestrigen Sitzung im Grundsatz den englischen Theilungsvorschlag an, aber unter den englischen Bedingungen (daß Kiel kein deutscher Kriegshafen und Rendsburg keine deutsche Bundesfestung werden solle); sie verlangten überdies die Theilungslinie Eckernförde-Friedrichsstadt (wodurch nur etliche schleswig'sche Dörfer zu Holstein kommen, also beinahe ganz Schleswig Dänemark einverleibt würde!). Die Deutschen schlugen die Linie Apenrade-Tondern vor; Angesichts des lebhaften Widerspruchs der Neutralen erklärten sie, wegen der Linie Flensburg-Tondern Instruktionen einholen zu wollen. Die Verhandlung über den Waffenstillstand wurde auf Montag (heute) vertagt. Die Befragung der Bevölkerung (Volksabstimmung) wegen der Grenzlinie wurde nur von Preußen verlangt, alle Andern, auch Oesterreich (selbstverständlich) waren dagegen.“

München, 6. Juni. Aus allen bisher angelangten Meldungen über die Konferenz geht vorerst so viel hervor, daß Holstein von keiner Seite, auch von Dänemark nicht, dem deutschen Bunde mehr bestritten worden ist, und es scheint in der letzten Sitzung gar nicht weiter erwähnt worden zu seyn. Es handelt sich also jetzt wesentlich um Schleswig und selbst dieses wird jetzt von keiner Seite mehr ganz für Dänemark in Anspruch genommen; sämmtliche Neutrale, der russische, der französische und der schwedische so gut wie die englischen Bevollmächtigten, und in der That sogar Dänemark selbst sind auf den Grundsatz der Theilung bereits eingegangen. Die Dänen wollen freilich nur den kleinsten Theil, nur etliche Dörfer nördlich von der Eider, fahren lassen, während die Neutralen Deutschland mit dem Stück bis zur Schlei und zu dem gewesenen Danewerk abspeisen, selbst die Stadt Schleswig noch Dänemark zugetheilt wissen möchten. Die deutschen Mächte dagegen haben erst ganz Schleswig gefordert, und wenn die Telegramme davon sprechen, daß von Seiten der deutschen Bevollmächtigten die Linie von Apenrade nach Tondern als künftige Grenzscheidung „vorgeschlagen“ worden sei, so dürfte ein solches Zugeständniß, wodurch das nördliche Drittheil des Landes (die gemischt dänisch- und deutschredenden Distrikte) den Dänen zufallen sollte, jedenfalls das alleräußerste seyn, worauf einzugehen wäre: denn die Linie von Flensburg nach Tondern würde nicht nur die Hälfte Schleswigs, sondern auch Apenrade und das Sundewitt mit Düppel, was mit so vielem deutschen Blut errungen, preisgeben und dann auch noch die

wichtige Insel Alsen in dänischen Händen lassen, womit um so sicherer zu baldigen neuen Friedensstörungen der Grund gelegt werden würde, da selbst auch der nördlichste (gemischte) Theil nicht von dem übrigen Schleswig sich abtrennen lassen will, wie folgende eben eintreffende telegraphische Depesche zeigt:

„Rendsburg 5. Juni. In Hadersleben (dem Hauptort des nördlichsten Theils) findet morgen (heute) eine große Versammlung von Nordschleswigern statt, um gegen eine Theilung Schleswigs zu protestiren."

Jedenfalls wird nun auf der Konferenz ein Handeln und Feilschen bezüglich der Theilung versucht werden, wobei jedoch die deutschen Mächte schon insoferne im Vortheil sind, als sie ganz Schleswig mit Ausnahme der Insel Alsen, dafür aber auch noch einen Theil vom Jütland in Besitz halten, und, wie unten die Korrespondenz des Londoner „Daily Telegraph" zeigt, die Dänen ihres Theils völlig außer Stand sind, den Kampf wieder ernstlich aufzunehmen, trotz aller Hartnäckigkeit, mit welcher sie auf der Konferenz auftreten, wo ihnen übrigens von wegen ihrer Drohungen bezüglich der Waffenstillstandsfrage von Seiten Englands und Frankreichs bereits bedeutet worden ist, daß eine Fortsetzung des Kriegs dem einmüthigen Willen Europas gegenüber unmöglich sein würde. — Auf den von allen Seiten verworfenen Vorschlag Preußens wegen Abstimmung der gemischten Bevölkerung will der Volksbot' für heute nicht weiter eingehen, da er sich erst in seinem letzten Blättl darüber ausgesprochen hat; dagegen kann er aber nicht umhin, darauf hinzuweisen, wie hinfällig sich die Politik des Hrn. v. Beust bisher bewiesen hat, obwohl der Bundestag, der allerseltsamster Weise diesem seinem „Bevollmächtigten" bis zur Stunde noch nicht einmal Instruktionen ertheilt hat, in seiner jüngsten Sitzung demselben Zufriedenheit mit seiner bisherigen Haltung ausgesprochen hat. Allerdings hat Hr. v. Beust auf die ihm zugeschickten Proteste und ähnliche Schreiben gar viele Briefe nach Deutschland geschrieben, um gar viel von seiner Wirksamkeit zu verheißen und zu versichern, daß er „guter Hoffnung" sei, so daß man selbiger sächsischer Excellenz fast eine glückliche Niederkunft wünschen möchte; allein dafür lohnt es sich doch kaum der Mühe, „Zufriedenheit" auszusprechen. Was dagegen im Uebrigen die Wirksamkeit dieses Bevollmächtigten anbelangt, so darf man nur auf seinen Schneidergang nach Paris blicken, den er auf eigene Faust ohne Vollmacht unternommen hatte. So sehr in gewissen Blättern die Erfolge herausgestrichen werden wollten, welche er beim Lamperöhr erreicht habe, so stellt sich jetzt deutlichst dar, daß er — außer der Einladung zur kaiserlichen Tafel — dort gar nichts erreicht hat, und wenn die beiden deutschen Großmächte nicht wären, so stände mehr als zu besorgen, daß der Herr Bundesbevollmächtigte seine „gute Hoffnung" mit der von England und den Neutralen begehrten Schlei-Linie befriedigt finden würde.

München, 6. Juni. Das neue Pfandbrief-Institut der Bank hat in den ersten sechs Wochen seines Bestehens nicht weniger als neun Millionen Gulden Darlehen bewilligt, wovon auch vierthalb Millionen im Hypothekenbuche bereits eingetragen und durch Ausgabe und Veräußerung der Pfandbriefe vollzogen wurden; in der That ein enormes Kapitalbedürfniß in kurzer Zeit.

Aus Oberfranken schreibt man: Wie wir uns persönlich durch Umschau in den nächstgelegenen Landgerichtsbezirken überzeugt haben, hat der Frost in den Nächten der letzten Wochen der Vegetation gar nichts geschadet. Alle Getreidearten versprechen ein gutes Jahr, die Wiesen haben sich durch den ausgiebig eingetretenen warmen Regen erholt und stehen sehr schön. Wurden hie und da auch einzelne Kartoffelstöcke vom Froste gezwickt, so hat dies gar nichts zu bedeuten; selbst die zarten Bohnen wurden nur theilweise hie und da vom Froste berührt und die etwaigen Lücken sind jetzt noch schnell wieder ausgefüllt, da die jetzige feuchte Bodenwärme äußerst raschen Nachwuchs erzeugt.

In **Frankfurt** 3. Juni hat der gesetzgebende Körper in geheimer Sitzung beschlossen, auf den Antrag des Senats bezüglich des Beitritts zum neuen Zollverein einzugehen, jedoch unter dem Vorbehalt, wenn auch Kurhessen beitrete (was vorerst noch nicht so gewiß ist, wenn Preußen keine Nachgiebigkeit zeigt), und überdies auf die Bedingung näher zu bestimmender finanzieller Vortheile. Allerdings hat hiermit Frankfurt eine Schwenkung nach Berlin gemacht, doch ist hiermit vorerst doch immer nur erst ein bedingungsweiser Beitritt ausgesprochen.

Von Frankfurt verkündigt die „Autographirte Korrespondenz" der Geschäftsleiter des Sechsunddreißiger Ausschusses, daß neuerdings 48,353 Gulden und somit jetzt eine Gesammtsumme von 529,810 Gulden bei selbigen Ausschüssern eingegangen sind. Aber so groß die Summe, über welche selbige Herren ganz „nach eigenem Ermessen" verfügen, so hüten sie sich wohl, dem Publikum über die Verwendung Rechenschaft abzulegen. Wenn irgend eine Regierung so „nach eigenem Gutfinden" ohne Rechenschaftsablage schaltete, welchen Heidenlärm würden die Herren Fortschreiter und Nationalvereinler aufschlagen, aber was sie selber thun, — ja Bauer, das ist ganz was anders! Sie geberden sich als die unverantwortlichen und eigenmächtigsten Geldverwender „je nach Bedürfniß"!

Schleswig-Holstein. Aus Kiel theilt die Berliner „Reform" einen auf die Annexionsfrage bezüglichen Brief mit, worin es heißt: Bisher hatten die Herzogthümer nur 4 bis 5000 Soldaten unter den Waffen, die durchschnittlich nach 13monatlicher Dienstzeit zur Reserve entlassen wurden und ihrem Gewerbe nachgehen konnten. Für das Heer des Gesammtstaates zahlten wir jährlich eine Million Thaler. Als Mitglieder des deutschen Bundes dürften wir nach Maßgabe von Hessen, Baden und Würtemberg ziemlich die gleichen Kosten zu tragen haben. Dagegen würde das Aufgehen in Preußen uns mehr als die dreifache Last auferlegen. Wir hätten 12 bis 13,000 Jünglinge, die drei Jahre bei der Fahne ständen, zu stellen und müßten jährlich 3 bis 4 Mill. Thaler für die Erhaltung derselben bezahlen.

Preußen. Von **Berlin** wird den „Kölner Blättern" geschrieben: Man will wissen, daß der Herzog von Augustenburg sich über die Unternehmungen, die preußischerseits in Holstein bereits in's Auge gefaßt sind, nämlich über die Erhebung Rendsburgs zu einer Bundesfestung und des

Kieler Hafens zu einem Bundeshafen, sowie über die Anlage eines großartigen Kanals durch Holstein zur Verbindung der Ost- und Nordsee, keineswegs so zustimmend ausgesprochen hat, wie man hier erwartet hatte. Da als Besatzung für die „Bundesfestung" und zur Belebung des Kieler Hafens hier hauptsächlich, vielleicht ausschließlich preußische Elemente in's Auge gefaßt waren, der Prinz Friedrich hierin aber eine Gefährdung seiner Souveränetät erblickt, so darf man sich nicht wundern, wenn in nächster Zeit allerhand Glossen in's Publikum kommen, die davon zeugen werden, daß die Sonne der Popularität des Erbprinzen an dem Himmel der offiziösen Korrespondenten bereits den Höhepunkt überschritten hat.

Oesterreich. Von **Wien** wird der „Allg. Zeitung" die zwischen den bayerischen und den österreichischen Bevollmächtigten in der Zollfrage in Form einer Registratur unterzeichnete Vereinbarung mitgetheilt, welche folgende neun Punkte enthält: 1) Art. 31 des preußisch-französischen Handelsvertrags wird dahin abgeändert, daß das Zollverhältniß des Zollvereins zu Oesterreich unbedingt von der Gleichstellung Frankreichs mit den meistbegünstigten Nationen ausgenommen ist. 2) Oesterreich führt seine Zollreformen auf Grundlage seines Tarifentwurfs vom 18. Nov. v. Js., allenfalls mit einigen Modifikationen durch, und verpflichtet sich als Zwischenzoll von den aus dem freien Verkehr des Zollvereins kommenden Waaren nur die Hälfte des allgemeinen Zolls als Regel festzusetzen. Ausgenommen sind dabei a) die Waaren, welche im Zwischenverkehr ganz zollfrei seyn sollen; b) die Waaren, welche im Verkehr einer höheren Quote als der Hälfte des allgemeinen Zolls unterliegen; c) die Waaren, welche auch im Zwischenverkehr den ganzen allgemeinen Zoll zu zahlen haben. 3) Der Zollverein nimmt den neuen preußischen Tarifentwurf mit solchen Erhöhungen seiner von dem österreichischen Tarif abweichenden Sätze an, daß dieselben wenigstens 10 Prozent mehr als die Hälfte der österreichischen Zollsätze betragen, wenn sie nicht ohnehin schon höher sind, und er verpflichtet sich, ebenfalls als Regel, von den aus dem freien Verkehr Oesterreichs kommenden Waaren — mit denselben Ausnahmen wie a, b und c unter Ziffer 2 — nur die Hälfte seines Außenzolls zu erheben. 4) Die Ausnahmen von der Regel des halben Außenzolls werden im Wege der Verhandlung festgesetzt. Oesterreich besteht übrigens darauf, daß seine Weine im Zollverein nicht unter die Ausnahmen b und c fallen. 5) Keine Erhöhung oder Ermäßigung der Zölle darf ohne gegenseitiges Einverständniß stattfinden. 6) Die bestehende Durchfuhrzollsfreiheit wird aufrecht erhalten. 7) Verkehrsverbote bei Krieg, Seuchen und Hungersnoth als vorübergehende Maßregeln bleiben vorbehalten. 8) Die übrigen Bestimmungen des Februarvertrags werden beibehalten und ausgebildet. 9) Der neue Vertrag wird abermals auf 12 Jahre geschlossen und läuft vom Jahre 1866 an. Währenddeß wird die Annäherung der Außentarife behufs der schließlichen Zolleinigung betrieben.

Dänemark.

Aus Nord-Jütland bringt der Londoner „Daily-Telegraph" von seinem Korrespondenten, den er eigens zur Berichterstattung nach Dänemark gesendet hat, ein Schreiben, das um so beachtenswerther ist, weil es von einem Engländer, in diesem Falle gewiß einer unverdächtigen Quelle herrührt. Derselbe sagt über die jetzige Stärke der dänischen Armee: „Ich hörte in Kopenhagen, die Armee sei auf der Insel Alsen, in Alsen hörte ich wieder, sie sei auf der Insel Fühnen, auf Fühnen hieß es, sie sei in Jütland, und Jütland habe ich nun hin und her durchstrichen, ohne sie zu finden. Durch Vergleichung mehrerer Angaben wird es mir klar, daß in Jütland, d. h. also nördlich von Limfjord, höchstens 10,000 Mann stehen, auf Fühnen etwa 8000, auf Alsen vielleicht nicht 4000, in Kopenhagen, Seeland und über die andern Inseln zerstreut etwa 10,000. Nirgendwo ist der Unterschied zwischen der Armee auf dem Papier und der Armee im Felde größer als in Dänemark. Es ist meine Ueberzeugung, daß die Regierung, wenn es morgen wieder losgehen sollte, nicht 20,000 Mann nach einem bestimmten Punkte zu werfen vermöchte. Es wäre reiner Wahnsinn, wollte Dänemark, alleinstehend, den Feldzug wieder beginnen. Und so scheint auch die Regierung an eine baldige Erneuerung der Feindseligkeiten nicht zu denken (während sie die Konferenz damit hänselt). Man hat die Zeit der Waffenruhe durchaus nicht dazu benutzt, die Truppen besser einzuexerziren oder ein Uebungslager herzustellen, im Gegentheil ist Jedem ohne Unterschied Urlaub gewährt worden; mehrere Regimenter sind nach Kopenhagen zurückgegangen, andere aufgelöst worden, weil die Dienstzeit abgelaufen war, ohne daß man einen Versuch gemacht hätte, sie wieder anzuwerben. Das Hauptquartier ist in den äußersten Osten Fühnens verlegt worden, wie es scheint, um schließlich nach Kopenhagen verlegt zu werden. Die Politik der Regierung ist leicht zu durchschauen, sie rechnet auf eine übertriebene Forderung von Seiten Deutschlands, welche die neutralen Mächte zum aktiven Auftreten bewegen möchte, und sie will die Täuschung aufrecht erhalten, als sei sie noch zum Kriege gerüstet."

In **Kolding** wurde am 30. Mai vor der dortigen österreichischen Hauptwache zwei dänischen Spionen das Urtheil verkündet und diese zu 10 Jahren schwerem Kerker in Eisen verurtheilt. Sie werden nach Oesterreich abgeführt. Der kurze, überaus ernste Akt hinterließ einen tiefen Eindruck auf die ringsum stehenden Einwohner.

Rußland und Polen.

In **Warschau** soll die Polizei manierlich werden! Der Oberpolizeimeister hat an die ihm unterstellten Beamten einen Erlaß gerichtet, worin er sie zu größerer Höflichkeit gegen das Publikum auffordert. Es scheint demnach als ob man sich überzeugt habe, daß mit der bisherigen, von oben herab völlig gebilligten Brutalität der russischen Polizei eben nichts gewonnen würde.

Von der polnischen Grenze theilt man der „Allg. Ztg." über die Absichten der russischen Regierung gegen Rom wegen der Allokution mit, daß man in St. Petersburg keineswegs eine offene Verletzung des Konkordats von 1847 beabsichtige, daß aber die Regierung dahin streben werde, sich einen gefügigen Klerus zu schaffen, um durch ihn das Kirchenregiment in ihre Hände zu bringen; da-

neben soll die Proselytenmacherei für die griechische Kirche in jeder Weise begünstigt werden. Zugleich will man die Aufhebung des Cölibats anregen, und allen Geistlichen Schutz und Lebensunterhalt gewähren, die sich in dieser Beziehung in Widerspruch mit Rom setzen.

Noch was!

München, 6. Juni. Der Leichnam des Gendarmen Penzkofer, der seit ungefähr acht Tagen vermißt und dessen Tschako in der äußern St. Anna-Vorstadt mit einem Handbeil durchschlagen gefunden wurde, wurde gestern Morgens in dem Bache nächst des Paradiesgartens aufgefischt. Die an demselben befindlichen tödtlichen Verletzungen lassen mit Bestimmtheit auf verübten Mord schließen.

Beiträge zum National-Denkmal für weiland Seine Majestät den König Max II.

	Uebertrag	15 fl. 27 kr.
P. B.		10 „ — „
	Summa	25 „ 27 „

Für die Abgebrannten in Waldmünchen.

	Uebertrag	8 fl. 30 kr.
G. B.		1 „ 45 „
M. N.		1 „ — „
	Summa	11 „ 15 „

Münchner Börsencourse vom 6. Juni 1864.

Staatspapiere: Bayer. Obligat. 3½proz. — P. — G.; 4proz. 100 P. — G.; 4proz. halbj. Eisenb.-Oblig 100¼ P. 100 G.; 4prozent. halbjährige Milit. — P. — G.; 4prozent. Grundrent.-Oblig. 99¾ P. — G.; 4½prozent. 102 P. 101½ G.; 4½prozent. halbj. 102¾ P. — G.; 4½prozent. halbj. Milit. 102¾ P. 102¼ G.; österr. Banknoten 102¾ P. 102½ G.

Aktien: Der bayerischen Hypotheken- u. Wechselbank 1. S. — P. 898 G.; bayer. Bank-Obligat. 100¼ P. 99¾ G.; 4proz Pfandbriefe 99¾ P. 99½ G.; der bayr. Ostbahn vollbez. 112½ P. — G.; detto in Interimsscheinen 111½ P. — G.

Frankfurter telegr. Börsenbericht vom 4. Juni 1864

Oesterr. 5proz National-Anleih. 68¼; öst. 5proz. Metall 6?½ P.; öst. Bank-Akt. 800 P.; öst. Lotterie Anlehensloose von 1854 78¾ P.; österr. Lotterie-Anlehensloose von 1858 135¾; öst. Lott.-Anlehensloose von 1860 84¾; Ludwigh.-Berb.-Eisenb.-Aktien 145¾ P.; bayerische Ostbahn-Aktien 111¼; detto volleing. 112; österreich Credit-Mobil.-Aktien 201; Westbahn-Priorität 79¾ P.; Paris 3proz. Rente 67.10; London 3proz. Consols 90¼; Wechselkurse Paris 81¼ P.; London 118¾ P.; Wien 102¾ P.

Verantwortlicher Herausgeber: **E. Zander.**

Die Stadtpfarrei Memmingen wurde dem Priester Joh. G. Hafenmaier, Pfarrer in Dietershofen, Bez.-Amts Illertissen, verliehen.

Das Curatbenefizium Rückholz, Bez.-Amts Füssen, wurde dem Priester Mich. Ruffer, Schul- u. Curatbenefiziaten in Rautesbuch, Bez.-Amts Weilheim, verliehen.

Bekanntmachungen.

Getraute in München.

Michael Weindl, Anstreicher, Inf. v. h., mit Kreszenz Muhr, Schullehrerstochter v. Grimolzhausen. Anton Gasteiger, Gypsmühlgehilfe, Insasse v. h., mit Barbara Lindmayr v. h. Joseph Zimmermann, Taglöhner, Insasse v. h., mit Franziska Weinzierl, Zimmermannstochter v. Regen.

Todes- † Anzeige.

In Gottes unerforschlichem Rathschlusse war es gelegen, unsere innigstgeliebte Gattin, Tochter, Schwester und Enkelin, die k. Advokatensgattin

Frau

Josephine Berghofer,

geb. Simmerl,

nach nur zweijähriger glücklicher Ehe, nach schweren, mit engelgleicher Geduld ertragenen Leiden, versehen mit allen heil. Sterbsakramenten, nach kaum vollendetem 20. Lebensjahre, heute Nachmittags 12¼ Uhr aus diesem Leben in ein besseres Jenseits abzurufen.

Sanft und ruhig und voll Gottvertrauen, wie sie gelebt, war ihr Entschlummern.

Nur die Hoffnung auf dereinstiges Wiedersehen im besseren Jenseits und die uns von so vielen Seiten bewiesene wohlthuende Theilnahme kann uns in unserm namenlosen Schmerze einigermaßen trösten.

Wir empfehlen die geliebte Verstorbene dem frommen Gebete unserer Freunde und Bekannten.

München, den 4. Juni 1864.

Carl Berghofer, k. Advokat, als Gatte,
Joseph Simmerl, k. Advokat, } als Eltern,
Wilhelmine Simmerl, }
im Namen der Geschwister und übrigen Verwandten.

Die Beerdigung findet **Montag** den 6. Juni Nachmittags 4 Uhr vom Leichenhause aus, der Trauergottesdienst **Mittwoch** den 8. Juni Vormittags 10 Uhr in der Metropolitan-Pfarrkirche zu U. L. Frau statt. 810.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei **J. G. Weiß**, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tags nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen.
Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr.
ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 129.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Mittwoch den 8. Juni 1864.

Deutschland.

Bayern. München, 7. Juni. Kein Wunder, daß die Dänen sich auf's äußerste sträuben, die Herzogthümer und, da Holstein nun einmal nicht zu halten ist, auch Schleswig fahren zu lassen, da sie nur zu gut wissen, wie viel Geld Dänemark für seine Bedürfnisse aus denselben gesogen hat, während für die eigenen Bedürfnisse der Herzogthümer auf's kärglichste gesorgt wurde. Man will die Melkkuh eben so lange behalten als man kann. Indessen wird, wie immer jetzt die Konferenz beschließen mag, über kurz oder lang doch nicht blos ganz Schleswig, sondern selbst Jütland wie eine reife Birne Deutschland von selbst in den Schooß fallen. Es gibt heißblutige Politiker genug, welche die Frucht nicht früh genug pflücken zu können meinen, aber im Leben der Völker ist ein oder ein paar Menschenalter auch keine überlange Frist, und mehr wird's nicht bedürfen, bis jenes Ergebniß naturgemäß eintritt. Der Volksbot' hat in dieser Beziehung schon vor einiger Zeit von kundigen Personen Andeutungen erhalten, die ihm damals doch etwas zu weitgehend erschienen, allein dieselben werden jetzt mehr als bestätigt durch ein Schreiben des sehr einsichtsvollen englischen Korrespondenten des londoner „Daily Telegraphen". Derselbe schreibt nämlich aus Aalborg in Nordjütland:

„Ich reiste hieher mit einem Dänen, der lange in fremden Ländern sowohl in Europa als in Amerika gelebt hatte und nun nach der Sitte seines Volkes heimgekommen war, um sich in seinem Vaterlande häuslich niederzulassen. Noch eine Generation — bemerkte dieser Däne — und alle diese Einöden und Sümpfe, durch welche wir jetzt reisen, werden angebaut und eingehegt seyn. Auf die Frage, wodurch diese Umwandlung zu Stande kommen werde, erwiederte er zu meinem Erstaunen: „Durch Eisenbahnen und Deutsche. In einem Jahrhundert wird diese Halbinsel so durch und durch deutsch seyn, wie Holstein es schon jetzt ist. Gegen das ausgesprochene Schicksal läßt sich nicht ankämpfen. Jahr um Jahr dringen deutsche Ansiedler weiter nordwärts vor und werden Grundeigenthümer. Wie lange sie auch hier leben, wie gut sie unsere Sprache sprechen mögen, sie bleiben Deutsche und sammeln deutsche Kolonien um sich. So geht's fort und fort, und jede neue Ansiedlung wird ein vorgeschobener Posten des Deutschthums. Ich bin ein Däne — fügte er hinzu — ich liebe mein Volk und meine Sprache, aber ich kann mich der Einsicht nicht verschließen, daß diese deutsche Einwanderung Kapital, Gewerbfleiß und Unternehmungsgeist in's Land bringt, alles Dinge, deren Jütland entbehrt." — Daß ein Mann von solchen Anschauungen wenig vom Eiderdänen an sich hatte, ist klar, und es überraschte mich nicht, daß er den ganzen Krieg für einen Mißgriff erklärte. Selbst wenn andere Mächte in der jetzigen Krise für Dänemark eintreten wollten, sagte er, früher oder später werde Dänemark doch einmal mit Deutschland allein abzurechnen haben. Die einzige Hoffnung, die er für Dänemark sehen könne, sei, die Herzogthümer fahren zu lassen und ein neutraler Staat wie Belgien oder die Schweiz zu werden. Auf die Frage, in wie fern seine Ansichten auf allgemeine Geltung Anspruch machen könnten, gab er zur Antwort, daß die Volksstimme in Jütland der Fortsetzung des Kriegs unter allen Umständen höchst abhold sei; man sei fest überzeugt von der Hoffnungslosigkeit eines Kampfes gegen Deutschland und wünsche mit aller Welt in Frieden zu leben. — Ich kann nicht sagen, inwieweit mein Reisegefährte die Gesinnungen des Landes vertritt, aber davon bin ich überzeugt, daß alles Verlangen nach Fortführung des Kriegs auf die dänischen Inseln eingeschränkt ist, und ich muß gestehen, daß keine Lösung der dänisch-deutschen Frage dauernde Ruhe sichern kann, wenn sie nicht zugleich vollste Rücksicht auf das Anwachsen des deutschen Elementes nimmt. Man (ein Engländer) mag es bedauern, daß die skandinavische Nationalität nicht bis zu den Elbgestaden ihren festen Boden behaupten kann, aber gegen das Wirken der Naturgesetze gibt es keinen Widerstand. Ja, ständen die Westmächte zusammen und jagten jeden preußischen Soldaten nach Berlin zurück, die schleswig-holsteinische Frage würde doch eine ungelöste bleiben."

Es will den Volksboten bedünken, daß dieses Schrei-

ben eines Engländers mehr als gewöhnliche Beachtung verdienen dürfte und zugleich zeigt, wie erfolglos alle Bestrebungen der dänenfreundlichen „Neutralen" doch auf die Dauer bleiben müssen, selbst wenn sie für den jetzigen Augenblick durchdringen sollten, was vor der Hand doch noch nicht zu glauben ist.

München, 7. Juni. Das Herz des verewigten Königs Max II. wird bekanntlich in der Muttergotteskapelle zu Altötting in einer Silbervase beigesetzt, wozu nun gemäß allerhöchsten Auftrags eine Hofkommission, bestehend aus dem Stiftsprobste Dr. v. Döllinger mit seiner geistlichen Assistenz, einem hiezu bestimmten königlichen Hofkommissär und zwei Kammerherren, ernannt ist, begleitet vom k. Hoffourier, zwei Leibjägern und sechs Lakaien. Am Morgen der Ueberführung des Königlichen Herzens wird früh halb 6 Uhr in der alten Residenzkapelle eine heilige Messe gelesen, unter Anwohnung vorstehender Kommission, der Staatsminister des k. Hauses und aller Herren vom Dienste Sr. Maj. des Königs. Nach vollzogener Einsegnung wird die Urne schwarz umhüllt durch den Stiftsprobst unter Begleitung der Anwesenden an den Wagen getragen, welchen die Spalier bildende Hartschier-Abtheilung bis an das Athenäum geleitet. Vor und nach dem letzten Wagen reiten als ständige Reise-Eskorte eine Abtheilung des hiesigen Kuirassierregiments, vor dem ersten Wagen zwei Gendarmen. Der Trauerzug bewegt sich unter Glockengeläute, welches bis zum Burgfrieden dauert, durch die Residenzstraße, über den Max-Joseph-Platz durch die Maximiliansstraße, am Athenäum vorbei auf die Wiener Landstraße. An den Haltplätzen wird der Zug von den Beamten, der Geistlichkeit und den Gemeindevorständen empfangen, Landwehr paradirt am Portale der Kirche, in welcher bis zur Weiterreise die Vase auf einem Katafalke beigesetzt wird, von Ehrenposten umstanden. Die Geistlichen beten daneben, während die Kirche dem Volke geöffnet bleibt. In Altötting selbst wird der hochw. Bischof von Passau das Requiem halten, wonach in feierlicher Prozession das Herz des guten Königs Max eingesetzt und dem Aufbewahrungsort des Amtssiegel des Oberhofmeisterstabes angelegt wird.

München, 7. Juni. Durch allerhöchste Entschließung wurden die Prinzen Ludwig und Leopold, bisher Unterlieutenants, zu Oberlieutenants befördert. — Se. Maj. der König hat vorgestern den aus Augsburg anwesenden Hrn. Hofrath Dr. v. Kerstorf in einer Privataudienz empfangen. — Die Abreise Sr. Maj. des Königs Ludwig I. und Sr. k. Hoh. des Prinzen Adalbert nach Aschaffenburg wird übermorgen erfolgen. — Der Justizminister Frhr. v. Mulzer hat einen mehrwöchentlichen Urlaub angetreten, während dessen Abwesenheit Staatsrath v. Ringelmann im allerhöchsten Auftrage die zeitweilige Geschäftsleitung übernimmt.

Aus der Oberpfalz schreibt ein Oekonom: Lieber Volksbot', du hast schon oft gesagt, was nützen Gesetze auf dem bloßen Papier, wenn sie nicht gehandhabt werden, und ich sage, sie nützen in solchem Falle nicht nur nichts, sondern schaden vielmehr, indem dadurch ihre Autorität untergraben und sie zum Spott werden. Ich will hier für heut' nur von einem Artikel sprechen, dem die Handhabung am meisten Noth thut, obwohl noch von vielen andern auch zu reden wäre. Da ist der Art. 62 des Polizei-Strafgesetzbuches, welcher von Uebertretung der Polizeistunde handelt. Auf Grund dieses Artikels haben wir auch eine, und zwar allerhöchste, Verordnung, welche diese Stunde in Städten auf 12 Uhr und in andern Orten auf 11 Uhr Nachts festsetzt, sofern nicht ortspolizeiliche Vorschrift eine frühere Stunde bestimmt. Aber was sieht man, was hört man, wenn man nach diesen Stunden bis Morgens 4 Uhr sehen und hören will? In den Wirthshäusern sehr scharfe Spiele, schlechte Lieder, Streitigkeiten, betrunkene Menschen beiderlei Geschlechts, — außerhalb der Wirthshäuser Lärmen und Toben, Raufen, unzüchtige Gesänge, kurz Unfug jeder Art. Und wer ist denn gewöhnlich unter diesen Uebertretern? Schlechte Familienväter, die ihren Kindern und Untergebenen gutes Beispiel schuldig wären, Dienstboten, die wegen der Arbeitszeit des abendlichen Viehfütterns schon zu Hause seyn sollten, Handwerksgesellen, welche wie die Dienstboten am andern Tage in Folge des vorgängigen Nachtschwärmens nicht arbeiten können, — kurz lauter Leute, bei welchen es in ihrem und Anderer Interesse und Wohlfahrt wäre, wenn nachdrücklichst eingeschritten würde. Aber, muß man fragen, wer soll einschreiten? Etwa Wirthe, Dienstherrschaften und Meister oder Gemeindevorsteher? Die ersten thun es nicht, damit ihre Wirthschaft desto mehr einträgt; die andern und dritten glauben und sind auch gar nicht irre daran, wenn sie einschreiten und zwar mit Ernst — da selten etwas anderes hilft — so haben sie keine Dienstboten und Gesellen mehr. Die Vorsteher könnten allerdings wohl etwas mehr ausrichten, aber nicht selten sind sie selber von dergleichen Unfug nicht sauber, und wenn sie's sind, fühlen sie selten aus Ueberzeugung einen Drang, gegen derartiges Treiben einzuschreiten, oder wenn sie solchen fühlen, glauben sie sich zu schwach und zu sehr an Rücksichten gebunden, um mit Nachdruck zu verfahren, und ihre Gemeindediener richten sich gewöhnlich nach ihnen. Am besten wär's, scheint mir, wenn die Gendarmerie angewiesen würde, in dieser Beziehung thätiger zu seyn, jedenfalls aber verlangt es die Ordnung, die Ruhe und Wohlfahrt der Familien, daß mit allem Nachdruck für die wirkliche Handhabung dieses Art. 62 des Polizeistrafgesetzbuchs Sorge getragen werde: denn daß aus der Nichthandhabung ganz besonders dieses Gesetzartikels die schlimmsten Folgen erwachsen, bedarf nicht erst des Beweises. (Solche Beweise der traurigsten Art liefern in der That unsere Schwurgerichte nur zu häufig, wie denn auch die am Freitag stattgehabte Verhandlung gegen den Dienstknecht Skant, welche mit dessen Verurtheilung zum Tode endigte, nur soeben einen solchen abgegeben hat.)

In **Hannover** 6. Juni hat der Justizminister auf eine Interpellation geantwortet: „Die österreichischen und preußischen Bevollmächtigten erstreben in der Konferenz die Lostrennung der Herzogthümer von der dänischen Krone und deren Vereinigung als unabhängiger, dem deutschen Bunde einzuverleibender Staat unter der erblichen Souveränetät der Augustenburger. Die hannoversche Regierung schließt sich diesen Bemühungen an und vertraut der Kraft des vereinigten Deutschlands und dem Gerechtigkeitsgefühl (?) der neutralen Mächte; sie hofft die Erreichung

dieses Ziels unter annehmbaren Bedingungen auf friedlichem Wege."

Schleswig-Holstein. Aus Hadersleben und Tondern haben sich Deputationen nach Berlin begeben, um dort Proteste der bezüglichen städtischen Kollegien gegen die Theilung Schleswigs zu überreichen. Bekanntlich ist die höhere Klasse in beiden Städten großentheils entschieden deutsch gesinnt.

Aus Hadersleben (unten im nördlichsten Schleswig), 6. Juni, wird telegraphirt: Auf der Anhöhe von Böghöved bei Hadersleben beschlossen heute 6000 Nordschleswiger folgende Erklärung: „Die von den Bevollmächtigten Frankreichs und Englands in der Londoner Konferenz vorgeschlagene Theilung Schleswigs widerstreitet den wichtigsten Lebensinteressen des Landes. Wir betrachten sie als das größte Unglück, das uns treffen kann. Wir wollen nimmer von Schleswig abgeschnitten und Dänemark einverleibt werden." (Die Neutralen mögen's schnupfen!)

Sachsen. In Dresden, 6. Juni, ist der Herzog Friedrich von Augustenburg von Schloß Dolzig eingetroffen und hat dem König einen Besuch gemacht.

Von Kiel wird berichtet, daß die bei Möltenorte im Bau begriffene Schanze jetzt bis auf das Blockhaus fertig ist. Dieselbe ist für 16 Geschütze, die noch nicht da sind, eingerichtet und ist also ein sehr respektables Werk. Die Befestigung soll zunächst mit vier 24-Pfündern armirt werden, und wenn das geschehen ist, wird es für feindliche Kriegsschiffe kaum möglich seyn, die schmale Stelle zwischen Möltenort und der Festung zu passiren, ohne die allergrößte Gefahr zusammengeschossen zu werden. Wenn dann noch auf der Landspitze von Laboe eine ähnliche Batterie angelegt wird, so wird der Kieler Hafen vollständig ausreichend befestigt seyn.

Preußen. In Berlin, 6. Juni, schreibt die offiziöse „Norddeutsche Allgemeine": In der Konferenzsitzung am Donnerstag (2. Juni) wurde preußischer Seits die Grenzlinie von Apenrade nach der Westküste, als die letzte allenfalls annehmbare Bedingung bezeichnet. Bei der Abneigung der Bevölkerung gegen die Theilung und bei einer Unbereitwilligkeit der neutralen Mächte, dieser Stimmung Rechnung zu tragen, haben die deutschen Großmächte wohl nur die Politik zu befolgen, *in den befreiten Herzogthümern stehen zu bleiben und abzuwarten, wer sie daraus vertreiben wird.* (Solche Daumschrauben dürften vielleicht am ersten ziehen, weshalb der Volksbot' auch bereits auf den Vortheil hingedeutet hat, daß die deutschen Mächte einmal *im Besitz* sind.)

Oesterreich. In Salzburg ist ein Transport von 400 dänischen Gefangenen angekommen, die per Eisenbahn über Wien dorthin gebracht und oben auf der Festung einquartiert worden sind. Dort oben haben sie, die sonst nur Dünen und Meerwasser gesehen, die Augen kurios aufgemacht, als sie die riesigen Berge der Alpen und gleich dicht vor sich den Untersberg erblickt haben, an denen sie sich gar nicht haben satt sehen können. Auf ihrer ganzen Fahrt, besonders aber in Wien hat's Neugierige genug gegeben, um sie anzuschauen, aber überall sind sie, wie nicht anders zu erwarten, zwar als Kriegsgefangene, aber im Uebrigen in jeder Beziehung auf das humanste behandelt worden, woran sich die Dänen bezüglich der wenigen deutschen Gefangenen, welche *sie* haben, ein Beispiel nehmen dürften.

Großbritanien und Irland.

In London hat am 1. Juni der Prinz von Wales wieder statt der Königin ein sogenanntes „Lever" gehalten, wobei selbigem englischen Kronprinzen eine Masse von Herren vorgestellt worden ist, deren Verzeichniß zwei der Riesenspalten der „Times" füllt. Natürlich sind auch wie gewöhnlich, die auswärtigen Gesandten vorgestellt worden und dabei hat Hr. von Beust seinen Platz zwischen dem schwarzen Gesandten von Hayti und dem kaffeebraunen Abgesandten der Insel Madagaskar gekriegt, was sicher ein Beweis ist, daß Hr. von Beust in London, wenn auch keinen vorzüglichen, doch einen *absonderlichen* Platz einnimmt, da er bei Hof dem haytischen Neger und dem kaffebraunen Madagassen gleichgeordnet wird.

Frankreich.

In Paris muß der „Pays" auf ausdrückliche Weisung seinen dänischen Freunden folgende Warnung ertheilen: „Indem die Kopenhagener Blätter mit hartnäckiger Verblendung die Gemüther zum Widerstand und zur Fortsetzung eines bisher so verderblichen Kriegs hetzen, scheinen sie uns den Patriotismus zu übertreiben und gegen die augenscheinlichen Interessen Dänemarks zu sündigen."

Dänemark.

Aus Kopenhagen, 5. Juni, wird gemeldet: Die gestrige „Berling'sche Zeitung" schreibt: Falls die Waffenruhe nicht verlängert wird, soll die Blokade am 12. Juni wieder aufgenommen und den neutralen Schiffen keine Zeit gelassen werden, die blokirten Häfen zu verlassen. (Baare dänische Großmäuligkeit! Gegen die Blokade der deutschen *Nordsee*-Häfen ist durch das österreichische Geschwader schon so vorgesorgt, daß die Dänen selber davon nicht mehr zu sprechen wagen, und mit der Blokade der *preußischen* Häfen hat's auch gute Wege, während im Uebrigen die deutschen Landtruppen dem Danebrog bald weiter das Licht ausblasen würden, wenn nicht ohnehin die Neutralen selber ihm das Blokiren legten, also — !)

In Veile in Jütland schreibt das dortige „Amts- und Lokalblatt" in einem Artikel vom 26. Mai: „Nach einer ziemlich lange währenden Bekanntschaft, welche wir hier in Veile sowohl mit Preußen wie mit Oesterreichern angeknüpft haben, sind wohl die Meisten mit uns zu der Erkenntniß gelangt, daß wir, wenn schon einmal das Schlimme seyn muß, am besten dabei stehen, *österreichische* Besatzung zu haben. Die österreichischen Offiziere sind nette und aufmerksame Leute und die Mannschaft gutmüthig und Niemand beleidigend. Wird Jemandem von einem der letzteren ein Unrecht zugefügt oder zu nahe getreten, dann strafen die Vorgesetzten hart. (Hiernach scheint's, daß die Preußen dort unten in ihrem Verkehr mit den Bürgern sich nicht besonders gut aufgeführt haben müssen, während die Oesterreicher auch in Feindes Land sich mit aller Gebühr benehmen, wo sie mit der bürgerlichen Bevölkerung in Berührung kommen.)

Rußland und Polen.

In **Wilna** meldet die dortige Zeitung, daß der Höchstkommandirende in den nordwestlichen Gouvernements in Betracht der Zweckmäßigkeit, unter der „orthodoxen" Landbevölkerung Zeichen der russischen Kirche zu verbreiten, im Einvernehmen mit dem russischen Metropoliten von Litthauen angeordnet habe, daß um einen mäßigen Preis 30 bis 50,000 Exemplare in Rußland verehrter Heiligenbilder, dann Porträts russisch-nationaler Erzpriester, sowie auch Ansichten von Klöstern und Kirchen angekauft und zu den mäßigsten Preisen an das Landvolk verkauft werden sollen. (Unter der „orthodoxen" Landbevölkerung sind hier jene armen Katholiken zu verstehen, die von dem russischen Knutenregiment ihres Glaubens beraubt und in die russische Kirche durch Anwendung aller Schreckmittel hineingehetzt wurden.)

Verantwortlicher Herausgeber: **E. Zander.**

Frankfurter telegr. Börsenbericht vom 6. Juni 1864.
Oesterr. 5proz National-Anleih. 66¼; öst. 5proz. Metall 61⅞ P.; öst. Bank-Akt. 800 P.; öst. Lotterie Anlehensloose von 1854 78¾ P.; österr Lotterie-Anlehensloose von 1858 134¾; öst Lott.-Anlehensloose von 1860 84⅜; Ludwigh.-Berb.-Eisenb.-Aktien 146 P.; bayerische Ostbahn-Aktien 111¾; detto volleing. 112¾; österreich Credit-Mobil.-Aktien 201; Westbahn-Priorität 79½ P.; Paris 3proz. Rente —.; London 3proz. Consols —; Wechselkurse Paris 94⅜ P.; London 118⅜ P.; Wien 102⅜ P.

Die Pfarrei Bubesheim, Bez.-Amts Günzburg, wurde dem Priester Max Wittmann, Pfarrkurat in Schlishausen, übertragen.

Bekanntmachungen.

Danksagung.

Nachdem ich durch den Beistand des Allbarmherzigen von meinem fünfzehnwöchentlichen schweren Krankenlager, auf dem ich dem Tode so nahe war, glücklich genesen bin und allmählich mich erhole, halte ich es nächst meinem Dank gegen Gott für meine erste Pflicht, Allen in Stadt und Land, die so zahlreich mir ihre wohlwollende Theilnahme bewiesen, und insbesondere allen Jenen, die in ihren frommen Gebeten meiner gedacht, den tiefgefühltesten, herzlichsten Dank auszusprechen und sie zu versichern, daß auch ich im Gebete stets ihrer eingedenk seyn werde.

München, den 6. Juni 1864.

Ernst Zander,
Herausgeber des Volksboten.

Gestorbene in München.

E. Manl, Maurersfrau v. h., 50 J. Ch. Pfeufer, kgl. Obermedizinalraths- und Direktorswittwe von Bamberg, 72 J. W. Rötzer, Privatier v. h., 75 J.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tags nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen.
Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr.
ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 130.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Donnerstag den 9. Juni 1864.

Auf den Volksboten kann auch noch für den Monat Juni abonnirt werden, für München in der Expedition mit **19 kr.**, außerhalb München auf der betreffenden Post mit **29 kr.**, da 10 kr. postalisch draufgeschlagen werden.

Deutschland.

Bayern. München, 8. Juni. Ueber die vorgestrige Konferenzsitzung sind bis jetzt nur sehr magere Telegramme aus London von gestern (7. Juni) eingelaufen, aus denen jedoch so viel hervorzugehen scheint, daß diese achte Sitzung eigentlich noch weniger als nichts erzielt hat, sofern man nicht auch das für etwas halten will, daß die Dänen die Konferenz fast ebenso zu hänseln suchen, wie sie's dem deutschen Bund so lange Zeit gethan haben. Als Haupthandhabe dient ihnen dabei die Frage über Fortsetzung der Waffenruhe, durch deren Verweigerung sie die Mächte sammt und sonders weich kneten zu können vermeinen. Die ganze Summe der vorliegenden Telegramme beschränkt sich auf Folgendes: 1) In der gestrigen Konferenzsitzung schlug Dänemark eine 14tägige Verlängerung der Waffenruhe vor, Preußen dagegen forderte eine zweimonatliche (wegen der sonstigen Unsicherheit seiner Schifffahrt), doch wollte Graf Bernstorff (preußischer Bevollmächtigter) den dänischen Vorschlag befürworten. Nach Ablauf dieser Frist (14 Tage) beginnt der Krieg wieder." — 2) Dänemark nimmt angeblich die deutscher Seits verworfene Schley-Linie als Aeußerstes („Ultimatum" sagt die Depesche gar) an, verweigert aber einen Waffenstillstand ohne Feststellung vorläufiger Friedensbedingungen." — 3) „Im Unterhause antwortete gestern Lord Palmerston Hrn. Osborne: Die nächste Konferenzsitzung sei nicht bestimmt festgesetzt, weil die Bevollmächtigten Instruktionen erwarteten; indeß sei zweifelsohne vor dem 12. Juni (wo die Waffenruhe ausläuft) wieder eine Sitzung, und er habe Grund zu der Hoffnung, daß dann (was?) eine — Verlängerung der Waffenruhe erzielt werde." — Also Palmerstons ganze „gute Hoffnung" auch für die nächste Sitzung scheint sich auf verlängerte Waffenruhe zu beschränken! Aus allem leuchtet aber doch mindestens so viel heraus, daß die deutschen Mächte weit entfernt sind, den Dänen nachgeben oder auch sich mit der neutralen Schley-Linie abspeisen lassen zu wollen. Wenn sie fest bleiben, so werden sie auch schließlich das Heft in der Hand behalten.

Nachschrift. Aus Wien 8. Juni (heute) trifft eben noch folgende Depesche ein: „In der Konferenz am Montag haben die deutschen Bevollmächtigten zugestanden, den Vorschlag einer vierzehntägigen Waffenruheverlängerung unter der Bedingung zur Berichterstattung anzunehmen, daß, wenn die Demarkations- (Scheide-) Linie in dieser Frist nicht festgestellt ist, nach Ablauf der Waffenruhe die „Feindseligkeiten wieder aufgenommen würden." (Recht so! Die Deutschen wollen sich nicht dänisch narren lassen.)

München, 8. Juni. Mit dem preußischen Anneriren von Schleswig-Holstein ist's trotz aller aufgebotenen Mühe und Künste freilich nichts, davon hat man sich in Berlin völlig überzeugen müssen, nicht nur weil die Stimmung in den Herzogthümern selber, trotz aller geglückten einzelnen Anwerbungen, doch gar nicht dafür sich hat ködern lassen, sondern hauptsächlichst, weil alle Mächte auf's entschiedenste dagegen sind. Doch was auf geradem Wege nicht zu erreichen, das möchte die schwarzweiße Politik gern auf solchen Umwegen erlangen, auf denen Schleswig-Holstein doch zu einem bloßen Vasallenstaat von Preußen gemacht werden würde. So wird denn in den Herzogthümern selbst theils durch schwarzweiße Federn, theils durch angeworbene Einheimische, worunter selbstverständlich ein oder mehrere Kieler Professoren nicht fehlen dürfen, eifrigst und emsigst gepredigt und geschreibselt, die Herzogthümer müßten zu ihrer „Selbsterhaltung" und „Sicherung" (sic!) an die „größte norddeutsche Macht sich anlehnen." Was aber unter selbiger „Anlehnung" verstanden werden soll, ist auch bereits völlig aus dem Sack gelassen worden, und dabei kommen denn nicht blos die bekannten „Ansprüche", durch welche sich die Spitzgelüste schon längst bemerklich gemacht haben, sondern auch noch etwas, und sogar ein gutes Stück, mehr zum Vorschein. Damit der künftige Herzog von Schleswig-Holstein ein recht „selbstständiger" (oder was?) Bundesfürst werde, soll er schon zum Voraus sich dazu verstehen, eine sogenannte „Militärkonvention" mit Preußen einzugehen, wodurch die schleswig-holsteinischen Truppen in „enge Beziehungen zur preußischen Armee"

gebracht, das heißt, ganz preußisch zugestutzt und unter preußisches Kommando gestellt, nach Belieben in preußische Garnison verlegt, kurz völlig verpreußt würden. Außerdem ist auch schon angedeutet worden, daß die diplomatische Vertretung der Herzogthümer in preußische Hände gelegt werden solle. Rendsburg soll „deutsche" Bundesfestung werden, aber preußische Besatzung erhalten, um dort die preußische Oberhoheit gehörig zu verbürgen: denn andere deutsche Bundestruppen würden ja nicht für die „Selbstständigkeit" der Herzogthümer sorgen können, z. B. bayerische Bundestruppen einmal gar nicht und österreichische am allerwenigsten, da zumal die letzteren dort ja die „deutschen" (oder die preußischen) Interessen nicht vertreten würden. Kiel soll Kriegshafen werden, aber bei Leibe kein deutscher, sondern ein preußischer, und um dies desto deutlicher und die preußische Oberhoheit desto klarer zu machen, wird auch noch das „Recht" begehrt, Kiel mit einer preußischen Besatzung zu belegen. Zu allem Uebrigen erfährt man jetzt noch von Berlin, daß für Preußen sogar auch noch das „Recht" verlangt worden ist, in den Herzogthümern Matrosen auszuheben, also förmlich Souveränetätsrechte in dem „selbstständigen" Lande auszuüben. Die weiteren Begehren wegen des Eiderkanals sind auch stark genug, mögen jedoch hier übergangen werden. — Wenn hiernach nun auch den Herzogthümern nicht etwa gar noch die Zahlung eines Tributs an Preußen zugemuthet werden wollte, so würde doch, falls obige „Ansprüche" durchzusetzen wären, die Stellung des Herzogs keine andere als die eines preußischen Vasallen und weit weniger selbstständig seyn, als die eines Fürsten der Donaufürstenthümer der Türkei gegenüber. Indessen geben die neuesten berliner Auslassungen bereits ihren Aerger darüber kund, daß der Herzog Friedrich bei seiner Anwesenheit dort solche Zumuthungen zurückgewiesen hat. So schreibt die „Kreuzzeitung„: „Vor einigen Tagen noch las man in liberalen Blättern, daß der Erbprinz von Augustenburg hieher nach Berlin gekommen sei, um mit unserer Regierung Stipulationen über die Begünstigungen (sic!) abzuschließen, welche Preußen in dem für den Prinzen zu schaffenden souveränen Staate Schleswig-Holstein genießen solle. Jetzt erfährt man aber, daß vielmehr das Gegentheil wahr ist. Der Erbprinz ist „keineswegs geneigt, Ideen zu unterstützen, welche ihn in seiner künftigen Souveränetät beschränken könnten." (Folgen nun Auslassungen des Aergers der Kreuzzeitung) — Ob hiernach Preußen auf der Konferenz seine Melodie wieder umstimmen werde, muß sich zeigen.

München, 8. Juni. Sicherem Vernehmen nach ist der Beginn der Konferenz der Bevollmächtigten jener Zollvereinsstaaten, welche in der Handelsfrage auf gleichem Standpunkte mit Bayern stehen, nunmehr auf den 15. Juni in bestimmte Aussicht genommen. Es wird auch diese Konferenz, die von der größten und entscheidenden Bedeutung für die obschwebende Zoll- und Handelsfrage werden muß, von allen jenen Staaten voraussichtlich wieder beschickt werden, welche auch bei der letzten Münchener Separatkonferenz vertreten waren.

München, 8. Juni. Nach allerhöchstem Beschluß findet die Abführung des Herzens Sr. Maj. des Königs Maximilian II. nach der Muttergottes-Kapelle in Altötting am 11. Juli statt. — Wegen Beginn der Arbeiten zur Herstellung des Grabmals für den verewigten König, ist die Theatinerkirche auf kurze Zeit während des Tages geschlossen.

In **Augsburg** haben 950 Bürger eine Eingabe an die k. Regierung von Schwaben und Neuburg in Sachen der Henle'schen Stiftung unterzeichnet, worin sie bitten, daß der einschlägige Akt abverlangt und nach geschöpfter Ueberzeugung vom Geschehenen das unternommene Attentat gehoben, nämlich der darauf bezügliche magistratische Beschluß vom 26. April von Oberaufsichtswegen für nichtig erklärt, und dem Stadtmagistrat die sofortige unweigerliche Hinausgabe der admassirten Kapitalszinsen an das Mutterhaus der barmherzigen Schwestern unter Vorstreckung einer kurzen letzten Frist anbefohlen werde.

In **Schwandorf** fand vor einigen Tagen eine Zusammenkunft der oberpfälzischen Baubeamten statt und haben sich diese dahin vereinigt, die Gründung einer den sämmtlichen Fachgenossen des Regierungsbezirkes leicht zugängigen technischen Bibliothek in die Hand zu nehmen.

In **Würzburg** nahm am 3. ds. im Militärlazareth Dr. Schmittberger an der Leiche einer am Magenkrebs gestorbenen Person eine Sektion vor, wobei er das Unglück hatte, sich mit dem Secirmesser am Arme zu verletzen. In Folge des eingedrungenen Leichengiftes schwoll alsbald der Arm auf, und nur seiner eigenen Entschlossenheit, indem er sich rasch den Arm so fest unterbinden ließ, daß alle Blutcirkulation gehemmt würde, hatte es der junge Arzt zu verdanken, daß er noch unter den Lebenden.

Aus **Frankfurt** erhält die „Nordd. Allg. Zeitung" nachstehende Mittheilung: Ueber die letzte Sitzung des Bundestags verlautet unter anderem noch, daß mehrere Regierungen, da in der Londoner Konferenz auch die Lauenburger-Frage bereits zur Sprache gekommen, Anlaß nahmen, ihre Erbrechte auf dieses Herzogthum zu wahren und auf ihre früher deshalb abgegebenen Erklärungen zu verweisen. Bekanntlich behaupten nicht nur die sächsisch-ernestinische, sondern auch die sächsisch albertinische Linie, sowie Anhalt und Mecklenburg, solche Erbfolgerechte zu haben. Bei diesen verschiedenen Ansprüchen dürfte also auch wegen Lauenburgs die definitive Regelung der Streitfragen über die Herzogthümer noch manchen Schwierigkeiten zu begegnen haben.

In **Hannover** haben die katholischen Mitglieder der ersten Kammer (Frhr. v. Korff, Landrath v. Wrede, Gutsbesitzer v. Morsey und Graf Droste-Vischering) nach Beendigung der Verhandlungen über die protestantische Synodalordnung nachstehende Erklärung zu Protokoll gegeben: „Wir, die katholischen Mitglieder der ersten Kammer, haben an der Berathung und Beschlußnahme über den Entwurf einer Kirchenvorstands- und Synodalordnung für die evangelisch-lutherische Kirche nicht theilgenommen, theils weil wir uns als Katholiken nicht für befugt erachten, über eine innere Verfassungsangelegenheit der evangelisch-lutherischen Kirche zu berathen und zu beschließen, theils um den Schein zu vermeiden, als könnten wir es nach unseren Grundsätzen für zulässig erkennen, daß auch innere Angelegenheiten der katholischen Kirche der Kompetenz der allgemeinen Ständeversammlung unterworfen wer-

den. Inzwischen nehmen wir Akt davon, daß die k. Regierung den Weg beschritten hat, der evangelisch-lutherischen Kirche Autonomie und Selbstständigkeit zu gewähren, und hegen das zuversichtliche Vertrauen, daß derselbe Grundsatz auch auf die katholische Kirche im Lande seine volle Anwendung finden und demgemäß der §. 68 des Landesverfassungsgesetzes, welcher den Bischöfen der römisch-katholischen Kirche die Ausübung der Kirchengewalt in Gemäßheit der Verfassung dieser Kirche zuspricht, seine ungeschmälerte Ausführung erhalten werde." (Recht so! Dies Beispiel der katholischen Mitglieder der hannoverischen ersten Kammer verdient überall Nachahmung. Die Katholiken haben in die innern Angelegenheiten der protestantischen Kirche durchaus nichts hineinzureden, viel weniger mit darüber zu beschließen, aber umgekehrt dürfen sie auch mit Recht fordern, daß die Protestanten sich enthalten, in die innern Angelegenheiten der katholischen Kirche hineinzureden und dieselben nach ihrem Gutfinden stutzen und ordnen oder umordnen zu wollen. Jedem das Seine, und Achtung vor den Rechten des Andern! So läßt sich Frieden halten und freundlich neben einander leben.)

Sachsen. Aus **Dresden** 7. Juni wird telegraphirt: Der Herzog von Augustenburg hat seine Reise nach Wien vorläufig aufgegeben und ist heute über Berlin nach Kiel zurückgekehrt.

Preußen. In **Münster** bemerkt das „Westphälische Volksblatt" zur Sache der drei Grafen v. Schmising-Kersenbrock, daß der vor einigen Jahren als kommandirender General des VII. Armeekorps verstorbene frühere Kriegsminister, General von Schreckenstein, der bekanntlich Katholik war, sich wiederholt und insbesondere in Gegenwart seiner Söhne, die jetzt als Offiziere in der Armee dienen, entschieden gegen das Duell ausgesprochen hat. (Da einmal an der Spree alles möglich scheint, so wär's gerade nicht unmöglich, daß diese Söhne des verstorbenen Generals auch vor ihren Obersten geladen und „auf Pflicht" befragt würden, ob sie die Ansichten ihres Vaters theilten, in welchem Fall dann auch eine Kabinetsordre mit Dienstesentlassung ihnen blühen könnte. Inzwischen wird's jedoch wohl erlaubt seyn so nebenbei zu fragen, ob denn in Preußen Männer deßhalb zu Offizieren ernannt werden damit sie sich unter einander raufen und sich gelegentlich das Lebenslicht ausblasen?)

Belgien.

In **Brüssel** hat's im Beginn dieses Monats Tag für Tag heftigen Kampf in der Abgeordnetenkammer zwischen den Abgeordneten der Rechten und der ministeriellen Linken gegeben. Das immer noch am Ruder befindliche Freimaurer-Ministerium, welches, ungeachtet seiner winzigen Majorität von nur ein paar Stimmen, die Ministerkrisis nun schon fast fünf Monate hinauszuschleppen gewußt hat, besaß zuletzt in der Kammer nur noch die Mehrheit von einer einzigen Stimme einschließlich der eigenen Stimmen der Minister, sträubte sich aber dennoch, zu einer Kammerauflösung zu schreiten und durch Ausschreibung neuer Wahlen an das Land zu appelliren, da der Einfluß, welchen die Konservativen, d. h. die Katholiken, jetzt im Lande besitzen, sie nicht ohne Grund besorgen läßt, daß neue Wahlen dem freimaurerischen Regiment unvermeidlichen Sturz bringen würden. Allein den entschiedenen Angriffen der Katholiken gegenüber ist ihnen zuletzt doch nichts anderes übrig geblieben, es hat sich eben der Spruch geltend gemacht: „Der Bien' muß". Nachdem Hr. Thomissen in einer längeren Rede erklärt hatte, daß die Rechte in ihren Angriffen gegen das Ministerium fortfahren werde, hat der Minister Rogier am 4. Juni das Dekret verlesen, wodurch die Abgeordneten-Kammer aufgelöst wird. Der Senat (erste Kammer) wird jedoch seine Sitzungen fortsetzen. Voraussichtlich wird nun der Kampf bei den neuen Wahlen heftiger werden denn je, da die Freimaurerlogen alle Mittel dransetzen werden, um das Heft nicht aus der Hand zu verlieren, andererseits aber die Katholiken ihres Theils Alles aufbieten werden, um nicht länger durch freimaurerische Gewalt niedergedrückt und in ihren theuersten Interessen gekränkt zu werden.

Italien.

In **Neapel** herrscht das Brigantenthum noch überall. Wenn auch die großen Banden aufgelöst sind, so ziehen dagegen eine Unzahl kleiner Haufen umher und erweisen sich namentlich den piemontesischen Soldaten als unerbittliche Feinde So wurden unlängst bei Lagopesole ein Korporal und 11 Mann, die sich zu weit von ihrem Detachement entfernt hatten, von den Briganten getödtet.

Donau-Fürstenthümer.

Von **Bucharest** ist am 5. ds. Fürst Cusa nach Küstendsche abgereist, woselbst eine türkische Fregatte eingetroffen ist, um ihn nach Konstantinopel zu bringen. Fürst Cusa soll mit Unterstützung Frankreichs die Verleihung der Erblichkeit der Fürstenwürde und Regierungsgewalt in den vereinigten Donaufürstenthümern von der Pforte verlangen wollen.

Rußland und Polen.

In **Petersburg**, 7. Juni, meldet das „Journal", daß der russische Geschäftsträger in Rom, Hr. v. Meyendorf, beauftragt ist, dem Kardinal Antonelli das Abberufungsschreiben des schon seither abwesenden russischen Gesandten Kisseleff zu übergeben (was fast als ein halber Abbruch der diplomatischen Verbindungen des Czaren mit Rom ausschaut).

In der kürzlich erschienenen Schrift „Polen und die Interessen und Pflichten der westlichen Civilisation" von Hugh Forbes wird der Katechismus mitgetheilt, welchen die Russen in den Kirchen und Schulen Polens eingeführt haben. Einige Proben aus demselben werden zeigen, daß hier wahrhaft Unglaubliches geleistet wurde. Frage: Welche Pflicht legt die Religion uns demüthigen Unterthanen Sr. Majestät des Kaisers von Rußland gegen unsern Herrn auf? Antwort: Anbetung, Gehorsam, Treue, pünktliche Steuerzahlung, Dienstbarkeit, Liebe und Gebet. Alles das faßt sich zusammen in den Worten Anbetung und Treue. Welche Prinzipien stehen im Gegensatz zu diesen Pflichten? Antw.: Unehrerbietigkeit, Ungehorsam, Untreue, Mißvergnügen, Hochverrath, Meuterei und Rebellion. Fr.: Wie ist Unehrerbietigkeit und Untreue gegen den Kaiser

mit Bezug auf Gott aufzufassen? Antw.: Als die gottloseste Sünde, als das schauderhafteste Verbrechen. Fr.: Welche Beispiele bestätigen diese Lehre? Antw.: Das Beispiel unseres Herrn Jesus Christus selbst, welcher in der Treue gegen den Kaiser von Rom lebte und starb, und sich ehrfurchtsvoll dem Richterspruch unterwarf, welcher ihn zum Tode verdammte. Ferner haben wir das Beispiel der Apostel, welche den Kaisern Liebe und Ehrfurcht zollten. Sie litten demüthig in den Kerkern und rebellirten nicht gleich Uebelthätern und Hochverräthern. Wir müssen deshalb in Nachahmung dieser glorreichen Beispiele leiden und schweigen.

Amerika

Von **Neuyork**, 26. Mai, wird gemeldet: General Grant rückte vor, um Lee zur Räumung von Spottsylvania zu nöthigen; es fanden mehrere Gefechte, aber keine allgemeine Schlacht statt. Lee zog sich zurück und nahm zwischen den Flüssen Nordanna und Südanna eine starke Stellung ein.

Noch was!

München, 8. Juni. Nach der „Bayerischen Zeitung" fand sich am ganzen Körper des Gendarmen Penzkofer keine Spur einer Vergewaltigung; alle Umstände deuten vielmehr lediglich auf einen Unglücksfall hin. Die Beschädigung des Tschakos geschah jedenfalls nicht, so lange Penzkofer denselben auf dem Kopf hatte. Der Vorfall läßt kaum eine andere Erklärung zu, als daß Penzkofer in der dunkeln Nacht in Folge eines Fehltritts in die Isar stürzte und ertrank.

Verantwortlicher Herausgeber: **E. Zander.**

Münchner Börsencourse vom 8. Juni 1864.

Staatspapiere: Bayer. Obligat. 3½proz. — P. — G.; 4proz. 100 P. — G.; 4proz. halbj Eisenb.-Oblig 100¼ P. 99¾ G.; 4prozent. halbjährige Milit. — P. — G.; 4prozent. Grundrent. Oblig. 99¾ P. 99½ G.; 4½prozent — P. — G.; 4½prozent. halbj. 102¾ P. 102¼ G.; 4½proz. halbj. Milit — P. — G; österr. Banknoten 102¼ P. 102¼ G.

Aktien: Der bayerischen Hypotheken- u. Wechselbank I. E. — P. — G.; bayer. Bank-Obligat. 100¼ P. 99¾ G; 4proz. Pfandbriefe 99¾ P. 99½ G.: der bayr. Ostbahn vollbez. 112¼ P. — G.; detto in Interimsscheinen — P. — G

Frankfurter telegr. Börsenbericht vom 7. Juni 1864.

Oesterr. 5proz National-Anleih. 67¾; öst. 5proz. Metall 62 P.; öst. Bank-Akt. 801 P.; öst. Lotterie Anlehensloose von 1854 78¾ P.; österr Lotterie-Anlehensloose von 1838 135; öst Lott.-Anlehensloose von 1860 84¼; Ludwigh.-Berb.-Eisenb.-Aktien 145¾ P.; bayerische Ostbahn-Aktien 111; detto volleing. 112; österreich Credit-Mobil.-Aktien 200½; Westbahn-Priorität 79½ P.: Paris 3proz. Rente 67.10; London 3proz. Consols 90¼; Wechselkurse Paris 94¾ P.: London 118¾ P.: Wien 102 P

Das Caplaneibenefizium Missen, Bez.-Amts Sonthofen, wurde dem Priester Nik. Hagspiel, Caplan in Oberstaufen, Bez.-Amts Sonthofen, verliehen.

Der Schul- und Kirchendienst zu Aufhausen, Bez.-Amts Regensburg, wurde dem Schullehrer Thomas Wunder zu Tremmeesdorf, Bez.-Amts Eschenbach, übertragen.

Bekanntmachungen.

Gestorbene in München.

A. Beckmann, Oekonomenssohn von Ramersdorf, 5 M. M. Foll, Taglöhner v. Nauders (Tirol), 75 J. a. J. Graf, kgl. Salzstößler, 50 J. A. Hartmann, Maurer v. Weißenbach (Tirol), 27 J. A. Kluckhohn, Univ.-Professorsgattin, 29 J. K. Willmann, Doktorsgattin von Gunzwyl (Schweiz), 28 J.

Es wird ein schönes Quart-Brevier zu kaufen gesucht. D. U.

821–23. (a) Eine Wittwe in den 30er Jahren sucht bei einem Hrn. Geistlichen als Köchin unterzukommen. D. U.

Bekanntmachung.

Das Actienvolkstheater in München betr.

Laut Entschließung des k. Staatsministeriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten vom 13. Mai l. Js. geruhten Seine Majestät der König dem unterfertigten Comité die landesherrliche Concession zur Errichtung und zum Betriebe eines Volkstheaters in München zu ertheilen, den Bauplan für das Theatergebäude zu genehmigen und die Statuten der Gesellschaft zu bestätigen.

Demzufolge wird die unterm 9. Juni v. Js ausgeschriebene und unterm 30. desf. Mts. sistirte Actienzeichnung wieder aufgenommen.

Die Zeichnungen können stattfinden in München bei dem Bankhause des Herrn Jos. v. Hirsch, Promenadeplatz Nro. 16, Nachmittags an den Werktagen von 4—6 Uhr oder im Bureau des Comité, Löwengrube Nro. 20/1.

Nach den Statuten besteht das Actienkapital in 600,000 fl., in 6000 Actien zu 100 fl., in 5 Raten zu 20 fl im Laufe eines Jahres einzubezahlen. Die einbezahlten Beträge werden mit 4% bis zum Eröffnungstage des Theaters verzinst und jede Actie gewährt einen Anspruch auf die sie treffende Jahres-Dividende.

Die Concessionsurkunde, die Statuten und der Bauplan, die Kostenvoranschläge und die Rentabilitätsberechnung liegen im Bureau des Comité zur beliebigen Ansicht auf.

Das Bureau ist geöffnet an Wochentagen Vormittags von 10—1 Uhr und Nachmittags von 4—6 Uhr; an Sonn- und Feiertagen Vormittags von 10—1 Uhr.

München, 31. Mai 1864 793—94. (b)

Das

Comité zur Errichtung eines Actienvolkstheaters.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tags nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen. Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr. ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 131.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Freitag den 10. Juni 1864.

Deutschland.

Bayern. München, 9. Juni. Wer zuerst mürbe werden wird, das ist jetzt die Frage bei der Londoner Konferenz, und gerade auf's Mürbemachen der Deutschen sind auch die neuesten Kniffe der Dänen berechnet. Je länger sie die deutsche Schifffahrt und somit den deutschen Seehandel lähmen können, um so eher, meinen sie, werden die deutschen Mächte sich zur Nachgiebigkeit bewogen finden, also um so bereitwilliger mit dem kleinstmöglichen Stück von Südschleswig sich abfinden lassen. Schon die erste Frist von vier Wochen Waffenruhe, welche am 12. Juni ausläuft, war völlig ungenügend, um der deutschen Schifffahrt, insbesondere der der preußischen Ostseehäfen, für den Wiederbeginn ihrer Handelsfahrten ausreichende Zeit zu geben; jetzt aber haben dieselbigen besiegten Dänen nur in eine Verlängerung von 14 Tagen einwilligen wollen, während welcher sie das Blockiren der deutschen Häfen und die Wegnahme aller deutschen Handelsschiffe, deren ihre Kriegsfahrzeuge habhaft werden können, gnädigst einstellen wollen. Es liegt zu Tage, daß solche 14 Tage den deutschen Schiffen durchaus nicht auslangen würden, um sich segelfertig zu machen, Ladungen einzunehmen und dann ihre Fahrten zu bewerkstelligen, ohne schließlich sich der Gefahr auszusetzen, von den Dänen gekapert zu werden; andererseits ist's aber auch total außerhalb aller Wahrscheinlichkeit, daß die Konferenz innerhalb selbiger 14 Tage schon zu einer Lösung der deutsch-dänischen Frage gelangen würde, so daß es dann eben wieder um eine neue Verlängerung der Waffenruhe sich handeln müßte. Ohne Zweifel würden aber die Dänen dann lediglich ihr jetziges Spiel mit den kurzen Fristen zu wiederholen suchen und somit, ungeachtet sie zu Lande besiegt sind und das dänische Festland in den Händen der deutschen Truppen ist, eben mittelst der „Waffenruhefristen" fort und fort die deutsche Schifffahrt und den Seehandel brach legen. Durch Fortsetzung dieser durchsichtigen Taktik sollen um so günstigere Bedingungen für „Theilung" Schleswigs herausgezwackt werden, und eben deßhalb wird Dänemark darin von den „Neutralen" so emsig unterstützt; eben deßhalb ist aber auch selbstverständlich von deutscher Seite das Eingehen auf solche 14-tägige Zwickmühle abgelehnt*) und vielmehr eine Waffenruhe von zwei Monaten gefordert worden, die einerseits der deutschen Schifffahrt gehörigen Spielraum lassen, andererseits aber auch mehr Wahrscheinlichkeit für endliche Lösung des Streits bieten: denn in zwei Monaten werden die Dänen schon mürber werden müssen, da sie außer Stand sind, die deutschen Truppen aus dem Besitz nicht nur irgend eines Theils von Schleswig, selbst Jütlands zu vertreiben, die Neutralen aber sich wohl hüten werden, ihrer Seits dies zu versuchen. Es wird also für Deutschland nur auf beharrliche Festigkeit ankommen. Sind die Dänen hartnäckig, müssen die deutschen Mächte doppelt hartnäckig seyn und können's um so eher, da sie das Land und somit das Heft in Händen haben.

München, 9. Juni. Wenn Jemandem auf die Hühneraugen getreten wird, da schreit er; die nationalvereinliche „Sünddeutsche" aber ist in förmliche Wuth gerathen, daß man den Frankfurter „Geschäftsleitern der Bewegung" Rechnungsablage über die Verwendung einer Summe von stark über eine halbe Million Gulden abverlangt, die dem 36ger Ausschuß nicht etwa blos vom Nationalverein, sondern von allen Parteien zugeflossen sind, welche daher auch sicher vollbegründeten Anspruch darauf haben, zu erfahren, was mit ihrem Gelde gemacht werden ist: denn daß es von den Herren Geschäftsleitern „je nach Bedürfniß" und nach ihrem eigenen Gutfinden verwendet worden, das wird doch wohl den Wenigsten genügen können. Aber die „Sünddeutsche" tobt: es sei „vollendete Niederträchtigkeit, Männern wie denen, um welche es sich handele, in einer Angelegenheit wie der Schleswig-Holsteins das Verbrechen der Veruntreuung fremder Gelder zuzutrauen; sie setze bei Andern voraus, wessen sie selbst fähig wäre." „Ein weiteres Wort über diesen Gegenstand zu verlieren halten wir für überflüssig", heißt's dann als Schlußabfertigung. Wenn die „Sünddeutsche"

*) Nach neuern Berichten, welche durch die Norddeutsche Allgemeine" eine Bestätigung erhalten, ist eine vierzehntägige Verlängerung der Waffenruhe von den deutschen Mächten nicht unbedingt abgelehnt werden, sondern mit der Erklärung, daß sie nach Ablauf dieser neuen Frist auf keine weitere Verlängerung eingehen würden.

meint, daß man mit Loben und Schimpfen und damit, daß man „jedes weitere Wort für überflüssig" erklärt, über die Rechenschaftsablage hinwegkommen könne, so mag das freilich sehr bequem seyn, aber es thut sich einmal nicht. „In Finanzsachen hört die Gemüthlichkeit auf", sagt ein bekannter Spruch. In der That scheint die „Sünddeutsche" dies selber recht gut gefühlt zu haben, denn sie findet doch für nöthig, unten in einer Note „für dies Mal beiläufig zu erwähnen", daß der Ausschuß „um die Mitte Aprils öffentlich Rechnung abgelegt habe", und eben so wehrt sie sich wegen der Flottengelder, die „zum Theil" vor Jahren an das preußische Marineministerium abgeliefert, zum Theil nach dem Rechenschaftsbericht, der in der vorjährigen Generalversammlung des Nationalvereins öffentlich erstattet worden, bei der Koburger Bank „verzinslich angelegt seien". Aber auch diese „beiläufige Erwähnung" kann unmöglich über eine wirkliche Rechenschaftsablage hinaushelfen: denn die Angaben, womit der Ausschuß Mitte Aprils das Publikum abzuspeisen für bequem gefunden hat, werden doch wahrlich nirgends als irgendwie genügende Rechnungsablage gelten können, was gerade jene Herren Abgeordneten, die von den Regierungen über Heller und Pfennig Rechnungsablage zu verlangen gewohnt sind, am besten wissen werden. Oder bilden sie sich etwa ein, daß sie bezüglich der Beisteuergelder des Publikums ein Privilegium besitzen, das sie keiner Regierung gestatten? Und wie steht's denn mit jener „beiläufig erwähnten" Rechnungsablage? Hier folgt das ganze Produkt vom 11. April wörtlich:

„Die Hauptziffern des Rechnungsabschlusses sind folgende: Einnahmen vom 21. Dezember bis 8. April 478,935 fl. Ausgaben: unmittelbar für die Sache der Herzogthümer im Einverständniß mit der herzoglichen Regierung verwendet 236,814 fl.; zur Unterstützung der nothdürftigen Schleswig-Holsteiner 52,746 fl.; zur Förderung der schleswig-holsteinischen Bewegung 20,266 fl.; Porto, Briefe, Telegramme 1015 fl.; Bureau- und Reisekosten 1735 fl.; Druckkosten 1048 fl.; Verlust auf Gold und Papier 603 fl. — Summa 314,196 fl. Kassensaldo 164,738 fl."

Da darf man denn doch wahrlich fragen: ob dies als eine wirkliche Rechnungsablage gelten könne? Oder ist man nicht gleich vorweg befugt zu fragen, wohin und wozu schon die erstangeführte Summe „im Einverständniß mit der herzoglichen Regierung" verwendet worden sei? dann, was es mit den 20,266 fl. „zur Förderung der Bewegung" für eine Bewandtniß habe, ob sie etwa für die Nationalvereinspresse von wegen des „Bedürfnisses" verwendet worden seien u. s. w.? Desgleichen sind die Bureau- und Reisekosten von 1735 fl. ein sehr kitzlicher Brocken. Daß die Mitglieder des Ausschusses jene Summen nach „Gutfinden" für ihre eigenen Privatzwecke verwendet hätten, wird man allerdings nicht behaupten wollen; aber daß einzelne Summen in der That zu Parteizwecken verwendet worden sind, ist durch die wackern „Hessischen Volksblätter" förmlich nachgewiesen worden, indem dieselben schon vor etwa vier Wochen dargethan haben, daß man eben in Karlsruhe mit Gründung einer sogenannten „Volkspartei" beschäftigt sei, zu welchem Zweck ein Circular in Umlauf befindlich, welches die Worte an der Stirne trägt:

„Der Centralausschuß zu Frankfurt hat uns zum Behufe einer lebhafteren Bewegung für Schleswig-Holstein (! und selbstverständlich der Volksparteizwecke) eine größere Summe zur Verfügung gestellt."

Ist etwa hiernach die Forderung einer ordentlichen Rechenschaftsablage eine „vollendete Niederträchtigkeit", oder was ist davon zu halten, daß die „Sünddeutsche" erklärt: ein weiteres Wort über diesen Gegenstand sei überflüssig"? Mit solchen Redensarten wird sich das Publikum aller Parteien, dessen Gelder „verwendet" worden sind, doch wahrlich nicht abspeisen lassen können, vielmehr wird es eben daraus nur um so mehr Grund schöpfen müssen, eine vollständige und spezifizirte Rechnungsablage zu fordern, um hinter Das zu kommen, was offenbar mit nationalvereinlichem Schleier zugedeckt werden will: denn daß die „April-Rechnung" von gewissen Herren „geprüft und richtig befunden" worden, hat handgreiflichst keine andere Bedeutung, als daß dieselben die einzelnen Posten zusammen gerechnet, die Ausgaben von den Einnahmen abgezogen und dann das Ergebniß, das heißt den Ueberrest, „richtig befunden" haben. Ob dies dem Publikum genügen kann und irgendwelche Bürgschaft dafür bietet, daß die Gelder nach dem Sinn und Willen der Beisteuernden verwendet worden, bedarf keiner Erörterung.

München, 9. Juni. Von dem Verwaltungsrath der bayer. Ostbahnen sind folgende Aktien für nichtig erklärt worden, weil in der festgesetzten Zeit die 5 Einzahlung mit 20 Prozent nicht geleistet worden ist: Nr. 2243, 9436 bis 60, 11128, 11767, 14151 bis 53, 14156 bis 59, 14175, 19978, 22933, 30145, 45201,—300, 45601—10, 45651—54, 45659—65, 52301—400, 53001—100, 53901—54000, 59747, 59751, 60311 20, 69703—22, 79076—81, 84220, 87436, 87683—86, 87705—10, 92546—70, 93629—30, 100200, 102497, 102907—10, 103305, 119503, 136247, 136801—900, 140664, 167028, 170342—43, 176203, 176732—33, 182243—44, 200851—54, 203364, 207895, 225456—58, 225815, 239302—4, 239457, 249601—20, 272773 74, 292739—43, 295048, 297081, 299312—15. Gemäß §. 11 der Satzungen werden diese 701 Interimsscheine für ungültig, deren Inhaber aller Rechte als Aktionäre und der früher eingezahlten Theilsummen zu Gunsten der Aktien-Gesellschaft verlustig erklärt, wodurch derselben ein hübscher Brocken zufällt.

München, 9. Juni. Bekanntlich sind die Verwaltungsbeamten hinsichtlich der Quieszenzgehalte ungünstiger gestellt als die Richter, indem letztere stets im Bezuge ihres Gesammtgehaltes bleiben, während bei ersteren zwischen Dienstes- und Standesgehalt unterschieden wird und in der Regel nur dieser dem Quiescirten verbleibt. Vom Ministerium des Innern ist nun neuerlich die Anregung ausgegangen, die Verwaltungsbeamten in dieser Hinsicht den Justizbeamten gleichzustellen und einen Gesetzentwurf

zu diesem Behufe dem Landtage bei seinem nächsten Zusammentritte vorzulegen. An der Zustimmung der übrigen Ministerien ist wohl nicht zu zweifeln.

Aus **München**, 6 Juni, läßt sich die Frankfurter „Postzeitung" schreiben: „Wie man vernimmt, wird die seit zwei Jahren erledigte Stelle eines königlichen Hoftheaterintendanten in kürzester Zeit wieder besetzt werden; unter den Kandidaten für diese Stelle nennt man mehrfach den Generalintendanten zu Weimar, Dr. Dingelstedt, welcher bekanntlich vor seiner Berufung nach Weimar während einer Reihe von Jahren Intendant unseres Hoftheaters gewesen ist." — Gut gelockvogelt, sagt der Volksbot' dazu, möcht' aber wohl wissen, wer denn der „man" wär', der hier den glücklich gegangenen Dingelstedt „nennt", dem sonst außer seiner speziellen Sippschaft jedermann glückliche Abfahrt gewunscht hat, so daß sein Spiel hier ein für alle Mal ausgespielt ist.

Baden. In **Karlsruhe** beschäftigt sich die erste Kammer mit einem auf Reorganisation ihrer selbst gerichteten Antrag des Geh. Raths Bluntschli. Hofrath Schmidt erstattete den Kommissionsbericht über diese Motive, gegen die im Allgemeinen Niemand sprach, da „die Nothwendigkeit einer Aenderung in der Zusammensetzung der ersten Kammer von allen Seiten anerkannt wurde". Bei der Berathung der einzelnen Vorschläge wurden nach kurzer Diskussion folgende angenommen: 1. Es möge die regelmäßige Zusammensetzung der ersten Kammer dahin abgeändert werden, 1) daß an Stelle der von der Verfassung berufenen 8 Abgeordneten des grundherrlichen Adels 10 Vertreter des großen Grundbesitzes in der Art zu treten haben, a) daß das Wahlrecht entweder die 120—150 größten Grundbesitzer des Landes oder diejenigen erhalten, welche im Lande an Liegenschaften ein Grundsteuerkapital von mindestens 50,000 fl. besitzen, welches seit 5 Jahren von ihnen oder ihren Familienvorfahren versteuert wird; b) daß bei Berechnung des Großgrundbesitzes Stamm- oder Lehngut doppelt so hoch angeschlagen werde, als freiveräußerliches Gut. Die erste badische Kammer soll sonach „beweglicher" gemacht, das heißt den Zwecken der Bewegungspartei mehr angepaßt werden.

Aus **Hamburg**, 4. Juni, wird geschrieben: Unsere kleine katholische Gemeinde ist durch die Mildthätigkeit des Kaisers und der Kaiserin von Oesterreich hocherfreut. Nachdem Ihre Majestäten durch den österreichischen Gesandten von der Errichtung des hiesigen katholischen Marien-Spitals Kenntniß erhalten, haben sie alsobald demselben einen Beitrag von 1500 öster. Silbergulden zugewendet, wofür durch das Kuratorium der Anstalt den hohen Spendern der öffentliche Dank dargebracht wird. Dieses Spital wird übrigens bald für die ganze Stadt von Bedeutung werden, da nicht allein erkrankte Gemeindemitglieder, sondern auch Kranke aller Konfessionen aufgenommen werden und die liebvollste Pflege von Seiten der barmherzigen Schwestern dort finden. Bereits sind in demselben zwei kranke Protestanten bürgerlichen Standes aufgenommen.

In **Luxemburg** wurde kürzlich der Prozeß zwischen dem apostolischen Vikar und dem Redakteur des „Courier", Hrn. Metz, beim Obergerichte verhandelt und ist der Letztere kurios abgefahren. Die Redaktion beschuldigte den apostolischen Vikar, durch das bekannte bischöfliche Interdikt, wonach Alle, welche den „Courier" lesen oder halten, exkommunizirt sind, den Hrn. Metz beleidigt und verleumdet zu haben. Viele, welche dem bischöflichen Gebote nicht Folge leisteten, wurden zu Ostern von den Sakramenten ausgeschlossen. Man sah daher mit größter Spannung der richterlichen Entscheidung entgegen. Diese lautet nun dahin, daß Metz mit seiner Klage abgewiesen ist und die Kosten zu tragen hat. Es wurde demnach die von dem apostolischen Vikar angewendete Amtsgewalt zur Exkommunikation der Abonnenten und Leser des „Courier" als zu Recht bestehend anerkannt. Zugleich wurde die auf „Beleidigung" lautende Anklage als unbegründet zurückgewiesen.

Schleswig-Holstein. Von **Kiel** wird der „Hamb. Börsenhalle" mitgetheilt: Das Kanalprojekt ist nunmehr so weit gediehen, daß von Seite Preußens die Ausführung des speziellen Nivellements und Ausarbeitung des Kostenanschlags für die Linie Eckernförderbucht-Rendsburg-Elbe bei Brunsbüttel definitiv beschlossen, und die Genehmigung zu den betreffenden Arbeiten von den Bundeskommissarien ertheilt ist, wie denn auch die zur Gestattung und zum Schutze der Arbeiten erforderlichen behördlichen Erlasse in der nächsten Zeit zu erwarten seyn werden. In Kiel beschäftigt man sich augenblicklich mit dem Plan, durch Angebot eines namhaften Beitrags zur Bausumme es zu veranlassen, daß dem Kanal die Richtung nach dem Kielerhafen statt nach der Eckernförder Bucht gegeben werde.

Von **Altona** wird darauf aufmerksam gemacht, daß, während die Holsteiner, welche als Soldaten in der dänischen Landarmee dienten, längst in die Heimath entlassen wurden, die auf der dänischen Flotte dienenden noch immer zurückgehalten werden. Sollen von hier aus, etwa durch das Oberkommando der verbündeten Armee, oder sonstwie Schritte zur Befreiung dieser Leute geschehen, so müssen solche bald unternommen werden. Jetzt, wo die ganze dänische Flotte auf der Rhede von Kopenhagen liegt, wäre die Entlassung der holsteinischen Seeleute zu ermöglichen, nicht aber wenn die jetzige Waffenruhe abliefe und die dänischen Schiffe behufs Wiederaufnahme der Blokade in See gingen.

Oesterreich. In **Wien** hat's am 6. Juni zu Ehren der Wiederwahl des bisherigen Bürgermeisters Dr. Zelinka großen Bürgermeisterschmaus gegeben, woran auch die Herren Minister mitsammt theilgenommen haben, und da hat denn einer derselben, wohl zum ersten Mal in Oesterreich, eine politische Nachtischrede gehalten. Der ungarische Hofkanzler, Graf Zichy, nämlich hat bei Ausbringung seines Toasts erklärt: Wiens und Ungarns Zukunft könne kaum getrennt gedacht werden. Im innigen Anschluß Ungarns an Oesterreich beruhe beider Glück. Er sehe das Heil Ungarns nur im Gedeihen Gesammtösterreichs; es finde im Kaiserstaat seine Stütze, Bürgschaft seiner Individualität, seine Wohlfahrt, seine Zukunft. Darum, indem er das Wohl der Reichshauptstadt ausbringe, trinke er auf das Wohl ganz Oesterreichs und hoffe, daß Vertreter Ungarns bald im Reichsrath Platz nehmen würden. — Ueber den Sinn dieser letzten Worte zerbricht man sich nun in Wien die Köpfe, ob dieselben auf eine baldige Einberufung des un-

garischen Landtags oder auf unmittelbare Ausschreibung der Reichsrathswahlen in Ungarn abzielen.

Frankreich.

In Marseille sind gegenwärtig behufs Einweihung der Kapelle und der an die Bavaria erinnernden Riesenstatue der heiligen Jungfrau 54 Erzbischöfe und Bischöfe, darunter 4 Kardinäle, vereinigt.

Türkei.

In Konstantinopel ist das h. Frohnleichnamsfest in sämmtlichen katholischen Kirchen unter Betheiligung nicht nur zahlreicher Geistlicher aller Orden, sondern auch großer Volksmassen gefeiert worden. Was aber noch besonders hervorzuheben, ist, daß der Sultan seine kaiserlichen Garden mit dem Regimentsmusikkorps dazu ausrücken und dieselben Spalier bilden ließ.

Noch was!

Zu Ellerbrunn, Ger. Neuburg, schlug am 4. d. der Blitz in das Wohnhaus der Bauerswittwe Friedl und zündete, so daß das ganze Anwesen in einer Stunde abbrannte. Das Feuer griff mit einer solchen Schnelligkeit um sich, daß nichts gerettet werden konnte. Auch das Wohnhaus des Söldners Gg. Maier wurde von den Flammen ergriffen, aber doch nur der Dachstuhl zerstört. Der Brandschaden beträgt circa 4000 fl. und die Versicherung leider sehr wenig.

Verantwortlicher Herausgeber: E. Zander.

Der Schul- u Kirchendienst zu Halsbach, Bez.-Amts Altötting, wurde dem Schullehrer Jos. Maier zu Wildenroth, Bez.-Amts Bruck, übertragen.

Die Pfarrei Schäftlarn, Bez.-Amts München r. d. Isar, wurde dem Priester Joh Bauknecht, Expositus in Zaisering, Bez.-Amts Rosenheim, verliehen.

Bekanntmachungen.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tags nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen.
Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr.
ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 132.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Sonntag den 11. Juni 1864.

Deutschland.

Bayern. München, 10. Juni. Heute kommt's geflogen, „Alles durcheinander, wie Mäusedr... und Koriander". Auf gestern 9. Juni ist wieder eine Konferenzsitzung erwartet worden, und das begreift sich, da übermorgen (Sonntag) es sonst mit der Waffenruhe Mathäi am Letzten ist, falls sie nicht noch eiligst verlängert wird. Ob die Herren Bevollmächtigten wirklich „gesessen" haben, wird uns bis morgen der Telegraph melden, doch sind nach einem Schreiben aus Flensburg vom Dienstag (7. Juni) an selbigem Tage vom frühesten Morgen an schon preußische Truppen, die Bataillone zweier Westphälischer Regimenter sammt Kavallerie, Munitionstransporten und Artillerie-Abtheilungen, dort nach dem Norden durchmarschirt, in Voraussicht, daß es am Montag wieder losgeht mit den Dänen. — Palmerston's „Morning-Post" ist so gefällig zu meinen: Wenn die deutschen Großmächte die von England vorgeschlagene Schlei-Linie angenommen hätten (gehorsamer Diener), so würd' Dänemark gleichfalls beigetreten seyn (freilich, mit beiden Händen würd's zugegriffen haben), und dann könnt' der Friedensschluß jetzt schon fertig seyn. (Prosit!) Aber Deutschland sei übergierig und wolle die Opfer (sic!) nicht annehmen, welche Dänemark und die Neutralen zu bringen bereit seien (wo den Neutralen wohl das „Opferbringen" sitzen mag!) Das Palmerstonsche Blatt glaubt auch nicht, daß der Waffenstillstand werde verlängert werden, sondern meint, daß der Kampf wieder beginnen wird, wo es sich dann von selbst (oho) verstehe, daß (hört!) Frankreich und England für Dänemark eintreten. — Auch der „Herald" äußert: Die Konferenz werde wahrscheinlich nur wieder zusammentreten, um die Unmöglichkeit einer Verständigung zu konstatiren. „Dann", setzt dies Tory-Blatt hinzu, „beginnt der Krieg auf's neue. Die Friedensaussichten stehen jetzt schlechter denn je. In dieser Weise wird von einer Konferenz wahrscheinlich nicht eher, als bis nach einem allgemeinen Kriege zur Neuordnung Europa's die Rede sein". — Ob selbige englische Blätter mit solchen Drohungen die Deutschen bange machen zu können meinen, weiß der Volksbot' nicht, aber das weiß er, daß keine Macht den Krieg, zumal einen allgemeinen Krieg, mehr zu scheuen Ursache hat, als das baumwollige England. Intriguiren, schwächere Staaten cujonniren und Aufstacheln zum Rebelliren, worin die Hauptkünste von Palmerston und Konsorten seit mehr als 30 Jahren bestanden haben, sind halt andere Dinge, als einen allgemeinen europäischen Krieg führen, was, wie englische Blätter selber nachgewiesen haben, für England geradaus ein Wahnsinn wäre, obendrein, da es dabei nicht das allermindeste zu gewinnen, wohl aber viel zu verlieren hätte. — Inzwischen kommen aus Wien Gerüchte, die nach einer ganz andern Melodie gehen. Die „Presse" von gestern (9. Juni) schreibt: „Es sind heute allgemein Gerüchte verbreitet, nach welchen die Verständigung über die Linie zur Theilung Schleswigs keinen (?) Schwierigkeiten mehr unterliegen würde. Preußen gebe die Linie Tondern-Apenrade auf und beschränkte sich auf die Linie nördlich von Flensburg (womit mehr als halb Schleswig den Dänen überliefert würde). Die Neutralen lassen die Schlei-Linie fallen und gewähren ebenfalls die Flensburger Linie. Wenn (ja, wenn) die Dinge schon so weit wären, so ständen wir dem Abschlusse der Friedenspräliminarien nicht mehr fern. (??) Erwähnen müssen wir, daß zu den Vorschlägen über die Scheidelinie ein neuer gekommen seyn soll. Frankreich (und auch Rußland) schlügen eine beim Südende von Flensburg beginnende gegen Südwesten bis Husum sich herabziehende Linie vor. Daß es in der Konferenz durchaus nicht so glatt geht, wie heute verlautet, geht auch aus den Berichten hervor, welche Hr. v. Beust über die Konferenzarbeiten an die Bundesversammlung richtet. Hr. v. Beust soll darin eine wenig zuversichtliche Sprache führen. Er empfiehlt dem Bunde im Gegentheil Mäßigung in seinen Ansprüchen und hält für das Günstigste, was im Augenblick erreicht werden kann, wenn zur Entschädigung für Lauenburg, auf welches Dänemarks Ansprüche nicht ganz unberechtigt seien, Nordschleswig aufgegeben und die sogenannte nördliche Scheidelinie (Apenrade-Tondern) durchgesetzt würde." — So schreibt die „Presse". Wenn die Berichte des Hrn. v Beust wirklich so lauten, wie hier angegeben, so stände auf seine vielverkündete „gute Hoffnung" die unglückliche Zangengeburt eines Wechselbalgs ziemlich in Aussicht. Dagegen schreibt aber wieder der offizielle preußische „Staatsanzeiger" von gestern (9. Juli): „Voraussichtlich wird die 14tägige Verlängerung der Waffenruhe in der heutigen Konferenz sanktionirt; am 26. Juni (also nach Ablauf

dieser 14 Tage) ist muthmaßlich die Wiedereröffnung der Feindseligkeiten bevorstehend."

Nachschrift. Aus London von heute (10. Juni) Morgen trifft eben noch folgendes Telegramm ein: „Im Oberhause erklärte gestern Graf Russell, die Konferenz habe heute eine 14tägige Verlängerung der Waffenruhe beschlossen. Die deutschen Bevollmächtigten hätten sich anfangs widersetzt, hätten aber schließlich eingewilligt." (Daß sie erst schließlich, also doch wohl nicht ohne vorgängige Erklärungen, zur Einwilligung haben bewegen lassen, scheint dem Volksboten eben kein ungünstiges Zeichen zu seyn.)

München, 10. Juni. Es geht halt nichts über selbige Fortschrittler, welche den deutschen Patriotismus so in Generalpacht genommen haben, daß jeder, der ihnen nicht nachbetet und nicht nachläuft, für keinen deutschen Patrioten mehr gerechnet werden darf. Was kann auch patriotischer klingen, als wenn sie hinter'm Bierkrug oder wo sonst größere Gesellschaften zu bearbeiten sind, aus voller Kehle singen: „Mein Vaterland muß größer seyn", und „Das ganze Deutschland soll es seyn"? Und sollt' man nicht meinen, der Patriotismus vom reinsten Wasser säß ihnen vom Kopf bis zur Zehe in Fleisch und Bein, wenn sie in Versammlungen mit aller Kraft ihrer Lungen donnern oder auf Druckpapier in die Welt hinaus verkünden: „Gut und Blut für Schleswig! Nimmer darf das deutsche Volk dem Ausland gestatten, auch nur einen Theil dieses Herzogthums uns absprechen zu wollen, das „auf ewig ungetheilt" mit Holstein zusammengehört?" — All' solches Singen und Reden und Drucken wär' freilich so weit ganz schön und gut, wenn nur — nichts Anderes dahintersteckte, und dieselben Fortschrittler, welche ihren Patriotismus nach der Nordseite so hoch aushängen, nicht gleichzeitig ganz andere Zwecke in anderer Richtung verfolgten, die nichts weniger als nach der Melodie: „Mein Vaterland muß größer seyn", gehen. Es kann hier füglich völlig außer Ansatz bleiben, daß Schleswig bisher nicht zum deutschen Bund gehört hat; mit Holstein gehört es einmal nach altem Landesrecht zusammen, und nachdem die deutschen Großmächte es mit dem Blut deutscher Krieger erobert haben, so kann keinem Deutschen, also auch den Fortschrittlern nicht, irgendwie verargt werden, daß er dasselbe für Deutschland um so mehr behauptet wissen will, als nach fast allgemeinen deutschen Rechtsansichten der jetzige König von Dänemark für seine Person kein Recht auf das Land besitzt, und von einem Rechte des Staates Dänemark darauf überhaupt nicht die Rede seyn kann. Aber etwas Anderes ist zu beachten. Schleswig hat nur 167 Quadratmeilen mit nur etwa 410,000 Einwohnern; was ist denn nun von demselbigen „deutschen Patriotismus" zu halten, der zu der nemlichen Zeit, wo er „Gut und Blut" des deutschen Volks eingesetzt wissen will, um dieses Ländchen für Deutschland zu behaupten, beziehungsweise es erst an Deutschland zu bringen, nichtsdestoweniger mit jeglichen Mitteln arbeitet und wühlt, um ein Gebiet von 3458 Quadratmeilen mit mehr als 12 Millionen Einwohnern von Deutschland abzudrängen! Oder haben etwa jene Leute nicht die ganze Zeit her all' ihnen zu Gebote stehenden Künste in Bewegung gesetzt, um eine Scheidewand zwischen Deutschland und Oesterreich zu ziehen, damit Kleindeutschland als Domäne unter die Spitze der andern deutschen Großmacht falle? Liebäugeln diese Generalpächter des Patriotismus nicht in diesem Augenblick wieder, wie schon zuvor, eben wegen dieses Zweckes sogar mit Frankreich bezüglich des Handels- und Zollvertrags, in dem vollem Bewußtseyn, daß wenn es gelingt, zwischen Oesterreich und Deutschland eine handelspolitische Mauer aufzurichten, während den Franzosen Thür und Thor geöffnet wird, dann die politische Scheidung um so leichter und die preußische Spitze um so eher sich finden werde? — Daß zwischen Bayern und Oesterreich durch ihre Bevollmächtigten jüngst vereinbart worden: „es sei Art. 31 des preußisch-französischen Handelsvertrags dahin abzuändern, daß das Zollverhältniß des Zollvereins zu Oesterreich unbedingt von der Gleichstellung Frankreichs mit den meistbegünstigten Nationen ausgenommen sei", mit andern Worten: daß das deutsche Bruderland als solches behandelt werde und daß die Oesterreicher von dem übrigen Deutschland doch auf günstigere Zollbedingungen Anspruch haben sollen, als die Franzosen, — Das bringt jene „Patrioten" förmlich aus dem Häusl, wobei es ihnen obendrein ganz Nebensache zu seyn scheint, vielleicht aber gerade Hauptsache ist, daß Bayern in Ost und Süd die lange Grenze gegen Oesterreich hat, also hier die französisch-preußischen Absperrungspfähle hauptsächlich eingekeilt werden sollen! Der Volksbot' hätt' über dies Zollstück noch mehr zu sagen, allein er muß hier noch einen andern Punkt jenes absonderlichen Patriotismus berühren, um dessen ehrliche (oder was?) Deutschheit oder vielmehr dessen undeutschen Widersprüche noch weiter zu kennzeichnen. Man dringt darauf, daß Rendsburg zur deutschen Bundesfestung, Kiel zum deutschen Bundeskriegshafen gemacht werde, und das hält der Volksbot' auch für ganz recht, wenn gleich wohl alle Verständigen darüber im Klaren seyn werden, daß, sobald einmal Schleswig-Holstein von Dänemark geschieden ist, von der dänischen Seite wahrlich keine große Gefahr mehr zu besorgen steht. Allein wie verhalten sich unsere Generalpächter des Patriotismus gegenüber einer andern Seite? Ist es etwa nicht Thatsache, daß sie in Bezug auf das Festungsviereck und in Bezug auf den Hafen von Venedig, und selbst auf den von Triest sich mehr als gleichgiltig bezeigen, ja daß viele von ihnen mit den Italienern liebäugeln und wenig dawider einzuwenden haben würden, wenn es dem „König-Ehrenmann" oder dem Garibaldi mit der rothen Revolution heute oder morgen gelänge, die Oesterreicher aus dem Festungsviereck und ganz Venetien zu vertreiben? Und doch sieht jedes Kind, daß eben dieses Festungsviereck und Venedig für die Sicherheit Deutschlands eine unvergleichlich größere Bedeutung hat, als Rendsburg es unter irgendwelchen Umständen jemals haben wird, da dasselbe gerade den gefährlichsten Feinden den Weg sperrt sowohl nach Oesterreich als durch Tyrol nach Bayern und in das Herz von Deutschland. So viel für heute über die kleindeutschen Generalpächter des „Patriotismus" und deren

gedankenlose oder eingefädelten Nachbeter und Nachtreter. Der Volksbot' seines Theils aber bleibt im Ernst dabei: „Das ganze Deutschland soll es seyn."

München, 10. Juni. Der Referent des Gesetzgebungsausschusses der Kammer der Abgeordneten, Appellationsgerichtspräsident v. Neumayr, hat vor ein paar Tagen dem Ausschusse seinen ersten Vortrag über den Entwurf einer Prozeßordnung in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten übergeben. Dieser Vortrag umfaßt die beiden ersten Bücher des Entwurfs, die allgemeinen Bestimmungen und das gesammte Verfahren in erster Instanz, in der Eintheilung des Entwurfs mehr als die Hälfte seiner 1177 Artikel. Hr. v. Neumayr scheint mit dem Regierungsentwurf in der einschneidendsten Weise verfahren zu seyn. Bei einer so tiefgreifenden Art der Bearbeitung ist die kurze Zeit, in welcher der Vortrag vollendet ward (etwas über 4 Monate), nur ein Anzeichen mehr, in welch ausgezeichnete Hände der Ausschuß der Abgeordnetenkammer die Vortragserstattung über den ganzen Entwurf gelegt hat. Der Druck des Referats wird mindestens vier bis sechs Wochen in Anspruch nehmen.

In **Würzburg** beschloß der Anwaltstag folgende Wünsche in einer Vorstellung den k. Staatsministerien vorzulegen: 1) die dringende Nothwendigkeit der gänzlichen Umarbeitung der Taxgesetze und des Stempelgesetzes; 2) der Wunsch: a) bezüglich der streitigen Rechtspflege, daß die Gebühren bei den Land- und Stadtgerichten wegfallen oder äußerst niedrig normirt werden, daß von den Erkenntnissen eine Gebühr und keine Steuer erhoben, daß die Erhebungsweise vereinfacht und daß vorgeschrieben werde, daß die Taxen unmittelbar von den Parteien percipirt werden; b) bezüglich der freiwilligen Rechtspflege, daß die Taxen und Vormundschaftsrechnungen, Inventuren, Schätzungen, Quittungen aufgehoben, die Immobiliar-Besitzveränderungssteuern wenigstens bei Besitzerwerbungen durch Heirathen, oder bei solchen der nächsten Verwandten in Folge einer Erbschaft beseitigt werden mögen; c) bezüglich der Stempelgesetze, daß der Stempel nur als eine Erhebungsform der Abgaben betrachtet und nicht durch ihn eine Abgabenerhöhung der bereits belasteten Rechtsgeschäfte herbeigeführt werde, daß die Bestimmungen über die Bestrafung der Defraudation zeitgemäßer, und die Aburtheilung im Sinne des neuen Strafverfahrens geregelt werde, endlich d) daß die Judikatur über sämmtliche in diesen Gesetzen gegebene Vorschriften den Gerichten übertragen werde. Ueberdies beschloß der Anwaltstag eine Vorstellung an das k. Staatsministerium, dahin gehend: die Regierung wolle weder die Anwälte hinsichtlich der Concipienten, noch die geprüften Staatsdienst-Aspiranten hinsichtlich der Praxis in der Advokatur in irgend welcher Weise beschränken und alle in dieser Richtung entgegenstehenden Bestimmungen außer Wirksamkeit setzen.

Mecklenburg. In Rostock hat der Polizeidirektor Blank an einem dortigen Bürger und Schneidermeister, weil er in betrunkenem Zustand in einem Polizeitermin erschienen war, und aus demselben nach längerem Warten vor der Ankunft des Polizeidirektors unter ungebührlichen Ausdrücken sich entfernt hatte, unter Anwendung von Gewalt die mecklenburgische Prügelstrafe vollstrecken lassen! Die Rostocker Bürgerschaft ist in hohem Grade erbittert und verlangt Genugthuung. (Nun, Mecklenburg hat einen Büffelskopf im Wappen und der Büffel ist halt — ein Büffel.)

Schleswig-Holstein. In Eckernförde theilt die dortige Zeitung mit, daß jetzt mit der Entlassung der südschleswig'schen Fuhrleute von Alsen begonnen ist, indem bereits einige zurückgekehrt sind. Es sollen 50 Wagen täglich bis zu einer gewissen Anzahl, wie verlautet 300, entlassen werden, während der Rest von 200 noch eine Zeit lang dort verbleiben soll.

Sachsen. In Dresden schreibt das „Journal" bezüglich der Behauptung der Kreuzzeitung, Deutschland müsse sich bezüglich der Herzogthümer „handfeste Garantien" (das heißt: preußischen Schutz) gegen die Wiederkehr dänischer Angriffe verschaffen: „Die Aufnahme Schleswig-Holsteins in den Bund würde jedenfalls diesem Staat dieselben Garantien gegen fremde Angriffe bieten, die alle andern deutschen Staaten dagegen besitzen und die sich bisher als durchaus zureichend gegen fremde Gelüste bewiesen haben. Es gibt kleinere deutsche Staaten, welche viel mächtigere fremde Nachbarn haben als Schleswig-Holstein, und doch wird der Anspruch nicht erhoben, daß sie „händfeste Garantien" an einen größeren deutschen Staat gegen fremde Angriffe bieten sollen. Um die Dänen sich vom Leibe zu halten, würde es keiner großartigen Anstrengung bedürfen."

Preußen. Von Berlin schreibt ein offiziöser Korrespondent der „Hamb. Börsenhalle", daß die fernere Besetzung Holsteins durch die Bundestruppen Gegenstand beachtenswerther Bedenken geworden sei. Jetzt, nachdem die Truppen Oesterreichs und Preußens durch ihre Erfolge in Schleswig jeden Grund zu einer Exekution gehoben hätten, sei die Besetzung Holsteins mit 12,000 Mann fremder Truppen, welche das Land ohne Aussicht auf Ersatz ernähren müsse, nur eine Last für dasselbe. Holstein sei durch die in Schleswig stehenden verbündeten Truppen vollständig geschützt, und wenn ja eine Besetzung des Landes nothwendig sei, so würde die Einziehung des 4000 Mann starken holsteinischen Bundeskontingents vollständig genügen.

Italien.

In **Turin** wird neuerdings die alte Melodie aufgespielt. Das Budget des „Königreichs Italien" für 1865 weist auf: Ausgaben 913 Millionen, Einnahmen 625 Millionen, Deficit 288 Millionen, was gleich soviel besagt, als daß ein neuer großer Pump gemacht werden muß, sofern sich noch Leute finden, die dem bankerotten Staat einen Kreuzer borgen.

Noch was!

Ueber Landshut brach am 7. ds. Abends ein starkes Gewitter aus, das eine ganze Stunde mit vieler Heftigkeit dauerte. Leider hat der Blitz bei Röthenwörth bei Vilsbiburg in einen Bauernhof geschlagen und denselben angezündet.

Verantwortlicher Herausgeber: **C. Zander**.

Die Pfarrei Feldkirchen, Bez.-Amts Rosenheim, wurde dem Priester Peter Paul Steinböck, Pfarrvikar daselbst, verliehen.

Bekanntmachungen.

Gestorbene in München.

K. Rappel, Nagelschmidgeselle v. Painten, 25 J. K. Fußmaier, Bauerstochter v. Högling, 25 J. F. P. Maier, Gelbgießergeselle v. h., 22 J. Ph. Emmerling, Studirender v. Bersbach, 22 J. M. Berthold, Zimmermann v. h., 76 J.

Todes- ✝ Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unseren so sehr geliebten Sohn, den hochwürdigen Herrn

Franz Xav. Schraudolph,

früheren Kooperator in Lenggries, dortselbst nach langem Leiden heute Abend 1/4 9 Uhr im 29. Lebensjahre, versehen mit den hl. Sterbsakramenten, in ein besseres Jenseits abzurufen.

Indem wir Verwandten und Bekannten diesen herben Verlust mittheilen, bitten wir um stilles Beileid und empfehlen den Verblichenen dem Gebete.

München, den 8. Juni 1864

Joh v. Schraudolph,
Professor an der Akademie der bild. Künste.

834. **Apollonia Schraudolph.**

Anzeige und Empfehlung.

812. (a) Der Unterzeichnete, Besitzer mehrerer Steinbrüche, empfiehlt sich hiemit mit Solenhofer Steinen in verschiedenen Größen und Farben, als blaugrau, weißgelblich u. s. w.

Auf geneigte Bestellungen liefert der Endesgefertigte Steine zu: Kirchenpflaster — Altarstufen — Schriftplatten — Tischplatten — Malztellerplatten — Wandverkleidungen — Gerberplatten — Dach- u Thurmplatten.

Auf frankirte Briefe können Preiscourante aller Fabrikate, sowie Musterbücher mit verschiedenen Zeichnungen für Lithographiesteine — Farbsteine und Farbläuferkonditorplatten — Tischplatten für Gasthäuser, für Handschuhmacher, Spiegelfabrikanten u. s. w. verabfolgen. Gefällige Bestellungen beliebe man zu richten an

Jakob Däschler,
Steinbruchbesitzer in Langenaltheim bei Pappenheim.

828—30. (b) Ein hübsch meublirtes, freundliches Zimmer, ist um 6 fl. monatl. an einen soliden Herrn sogleich zu vermiethen, bei einer ruhigen kinderlosen Familie. Schellingstraße Nr 13/1 l.

821—23. (c) Eine Wittwe in den 30er Jahren sucht bei einem Hrn. Geistlichen als Köchin unterzukommen. D. U.

Schlosser, Verlassenschaft.

Erkenntniß.

In der Verlassenschaft der Franziska Schlosser von Hohenaschau erkennt das unterfertigte Gericht nach fruchtlos gebliebenem Erbenaufruf hiemit zu Recht:

I. Es sei die Legitimation des Handelsmanns Samuel Nathan Gutmann und der Erben des Joel Nathan Gutmann von Feuchtwangen bezüglich der angeblich an sie cedirten Forderung zu 300 fl. als allseitig anerkannt zu erachten, und der bei Gericht deponirte Restbetrag dieser Forderung an die rc. Gutmann hinauszugeben.

II. Sämmtliche auf die Ausschreibung erwachsenen Kosten haben die Antragsteller zu tragen.

Gründe.

rc. rc. rc.

Dinkelsbühl, den 2. Juni 1864

Königl. Stadt- und Landgericht.

Der kgl. Stadt- und Landrichter: **Schwingenstein.**

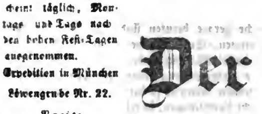
Der kgl. Einzelnrichter: **Buff,** Assessor.

831. **Brandl.**

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montage und Tage nach den beyden Fest-Tagen ausgenommen.
Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr.
ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 133.



Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Sonntag den 12. Juni 1864.

Deutschland.

☞ In einigen Exemplaren des gestrigen Blättls ist das Datum gedruckfehlert; statt „Sonntag den 11. Juni" soll's halt heißen: Samstag den 11. Juni.

Bayern. München, 11. Juni. Von Berlin wie von Wien wird jetzt übereinstimmend gemeldet, daß die deutschen Mächte auf der Londoner Konferenz sich durch die Vorstellungen der Neutralen zwar haben bewegen lassen, in die 14tägige Verlängerung der Waffenruhe einzuwilligen, aber nur unter der Bedingung, daß diese Frist die letzte sei, und der Kampf unfehlbar am 26. Juni werde fortgesetzt werden, wenn bis dahin keine Vereinbarung über die schließliche Lösung des Streits zu Stande käme. Unterdessen gehen die Verhandlungen zwischen den Bevollmächtigten auch außerhalb der Sitzungen und zweifelsohne auch zwischen den Kabineten lebhaft fort, und es kommen wiederholte Andeutungen, als ob die Gerüchte, daß eine Vereinbarung im Anzuge sei, nicht so ganz aus der Luft gegriffen sind. In der That soll im Stillen auch schon die Frage abgehandelt werden, wer die Kriegskosten zahlen solle. Den Dänen will man sie nicht aufbürden, theils weil Dänemark sie kaum würde zahlen können, und weil ihnen ohnehin der bisherige Länderbesitz abgenommen wird; Schleswig-Holstein dieselben aufzuerlegen und somit diesen neuen künftigen Bundesstaat sofort mit einer aussaugenden Schuld zu belasten, kann man sich auch nicht entschließen; also ist bereits angeregt worden, daß der deutsche Bund dieselben auf sich nehmen solle, weil er den Vortheil ziehe, daß das Bundesgebiet durch die Gewinnung von Schleswig oder doch eines Theils dieses Herzogthums vergrößert werde. Dem Verlauten nach beläuft sich die Kriegszeche Preußens bereits auf 40 Millionen Thaler, die von Oesterreich jedoch auf eine geringere Summe. Nachdem nun überall in Deutschland die ganze Zeit her in allen Versammlungen und Vereinen und selbst in Kammern die Melodie gelautet hat: „Gut und Blut für Schleswig-Holstein", so meint man, daß diese Worte nicht leere Worte bleiben sollen, und da Oesterreich und Preußen das Blut drangesetzt haben, nun auch das Gut des Bundes in Anspruch zu nehmen, das heißt, die Kriegskosten bundesmäßig aufzubringen seien. Da man ja ohnehin da und dort — z. B. in unserm Augsburg — sich schon früher bereit erklärt hat, zum Besten der schleswig-holsteinischen Sache freiwillig den Betrag der gewöhnlichen eigenen Steuer als „Beitrag" zu opfern, so, meint der Volksbot', würd' man sich auch nicht weigern dürfen, die Kriegszeche auf den Bund zu übernehmen — aber wohl gemerkt — vorausgesetzt, daß die Landerwerbung für Deutschland auch des Preises werth ist, und man nicht mit einer Theilung nach der Melodie der Neutralen abgespeist würde. Allein in dieser Beziehung bringt das Organ des bisher so hoffnungsvollen Hrn. v. Beust, das „Dresdener Journal", eine Auslassung, die gar nicht voll zu guter Hoffnung ist. Da heißt's nemlich:

„Für die Errichtung einer deutschen Erbfolge in Schleswig-Holstein, Herstellung eines selbstständigen deutschen Staates und Befreiung der Deutschen müsse stets der Kampf gegen jedermann aufgenommen werden; aber — dagegen sei es politisch klug, bei Erreichung so großer Vortheile und Anerkennung durch die europäischen Mächte die Vermittelung derselben nicht zurückzuweisen, sondern in Verhandlungen über die Entschädigung gegen Lauenburg und die einer die deutschen Interessen möglichst wahrenden Grenzlinie in Schleswig einzutreten."

Wohin die „Vermittelung" der europäischen, das heißt hier: der neutralen Mächte hinaus will, weiß man bereits; selbst der neueste „Vermittelungsvorschlag" Frankreichs will Deutschland nur eine Theilungslinie südlich von Flensburg zugestehen, also die größere nördliche Hälfte Schleswigs den Dänen zugetheilt wissen, während das Herzogthum Lauenburg, wofür nach dem Organ des Hrn. v. Beust eine Entschädigung durch schleswig'sches Gebiet empfehlenswerth seyn soll, nicht mehr als bloße 19 Quadratmeilen und nur eine Bevölkerung von 50,200 Seelen zählt, obendrein aber durch diese Grenzlinie die deutschen Interessen wahrlich nicht „möglichst gewahrt" würden. Indessen was auch immer Hrn. v. Beust empfehlenswerth scheinen mag, es läßt sich doch wahrlich nicht annehmen, daß die beiden deutschen Großmächte jenen Boden, den sie mit dem Herzblut ihrer Krieger gedüngt, den Dänen überlassen sollten. Doch

am Mittwoch soll wieder Konferenzsitzung seyn, vielleicht hören wir dann mehr.

München, 11. Juni. Wie der Volksbot' von Anfang gehofft, hat der Hochw. Hr. Abt Haneberg die Wahl zum Bischof von Trier definitiv abgelehnt, noch ehe die vorbehaltene Bedenkzeit abgelaufen. Daß ihn hierzu besonders auch der lebhafte Wunsch Sr. M. des Königs, ihn Bayern erhalten zu sehen, bestimmt hat, ist nicht zu bezweifeln.

München, 11. Juni. Nach dem Rechnungsabschluß hat die Schleswig-Holstein-Lotterie einen Reinertrag von 7000 fl. geliefert, welche Summe sofort an das schleswig-holsteinische Finanzdepartement in Gotha abgesendet wird.

Aus **Würzburg** wird dem Volksboten geschrieben: Aus der öffentlichen Magistratssitzung. Das kgl. Stadtgericht dahier hat nun wegen des Kassendefekts des verstorbenen Verwalters Valentin Braunwart gegen drei von seinen Erben auf Vermögensbeschlagnahme erkannt; zwei derselben haben jedoch den größern Theil ihres Vermögens bereits aufgezehrt. Auch das Defekten-Erkenntniß der k. Kreisregierung ist jetzt erlassen. Sehr unparteiisch erklärt dasselbe als festgestellt, daß Braunwart einen Defekt von 78,000 Gulden zum Nachtheile der Sparkasse absichtlich begangen habe, und verfügt, daß zur Deckung dieses Defekts sofort die noch unvertheilte Masse (ungefähr 20,000 fl.) in Anspruch zu nehmen, wegen des Restes aber gegen die Braunwart'schen Erben gerichtliche Hauptklage zu stellen sei. Vor Kurzem haben die Erben der Gemeinde unter lästigen Bedingungen die Vergleichssumme von 40,000 Gulden im Ganzen angeboten, die Gemeindevertretung ist aber, da ohne Zinsen der festbegründete Rechtsanspruch der Gemeinde 78,000 fl. und die Nachlaßmasse 83,000 fl. beträgt, auf dieses Angebot natürlich nicht eingegangen.

Aus **Aschaffenburg**, 9. Juni, erhält der Volksbot' folgendes Schreiben: Die hiesige Bürgermeisterstelle muß endlich besetzt werden. Obwohl nun mehrere offizielle und nichtoffizielle Bewerber da sind, hat, wie wir mit Erstaunen vernehmen, ein Theil der Vertreter unserer Stadt in einer vertraulichen Besprechung abgemacht, die Stelle einem Herrn anzutragen, der sich gar nicht gemeldet hat, und zwar hauptsächlich aus dem Grunde, weil er Protestant ist, während ebenso befähigte Katholische bei Seite geschoben werden sollen. Von der hiesigen Bevölkerung sind sieben Achtel katholisch; Religionsstreitigkeiten sind bisher noch nie vorgekommen. Die höchsten Stellen dahier, wie die des Appellationsgerichtspräsidenten, des Stadtkommissärs und des Stadtkommandanten sind mit Protestanten besetzt, und Niemandem fällt es ein, hiergegen mißliebige Gedanken zu hegen, da es Männer sind, vor denen Jedermann die größte Achtung besitzen muß, und die in der That hier allgemein beliebt sind. Allein bei Besetzung der Bürgermeisterstelle kommt noch etwas ganz anderes in Betracht; sie ist zur Parteisache gemacht, der Auserkorene soll Diener derselben werden, und hiergegen müssen wir entschieden Verwahrung einlegen. Wenn dieser Parteikandidat so in aller Stille gegen den Willen der Bevölkerung durchgesetzt wird, werden die Verhältnisse unserer Stadt statt, wie allgemein gewünscht wird, gebessert, vielmehr nur verschlimmert, und die erbittertsten Kämpfe müssen und werden unausbleiblich seyn. Wenn diejenigen, welche gerade berufen sind, das Wohl der Bürgerschaft zu vertreten, ihre Aufgabe in solcher Weise verkennen oder so unselbstständig sind, ihren Willen vielleicht selbst gegen ihre Ueberzeugung einem einzigen Führer (Betreiber) unterzuordnen, wenn sie so kurzsichtig geworden, daß sie dessen Zwecke nicht durchschauen, so wird die Bürgerschaft dereinst ihnen das Verdienst (oder was?) beimessen, Aschaffenburg dahin gebracht zu haben, wohin Kitzingen geführt wurde. Sie werden dann zu spät einsehen lernen, daß sie den verkehrten Weg eingeschlagen haben, um wirklich richtig fortzuschreiten. Sie können sich dann selbst sagen: Wir glaubten vorwärts zu gehen und haben uns rückwärts leiten lassen. Noch hoffen wir von dem gesunden Sinn vieler Berufener, daß sie dahin wirken werden, daß uns der Friede wie bisher erhalten bleibe und nicht mit Muthwillen Bürgerkämpfe heraufbeschworen werden, deren Ausgang den Urhebern derselben am meisten schaden könnte. Mehrere Einwohner.

Baden. In **Karlsruhe** hat die erste Kammer nach dreitägiger Debatte die Kommissionsanträge auf eine veränderte Zusammensetzung der ersten Kammer mit wenigen Abänderungen angenommen. Den Hauptbestimmungen der gefaßten Beschlüsse zufolge sollen an Stelle der 8 Abgeordneten des grundherrlichen Adels 10 Vertreter des großen Grundbesitzes treten; die Maximalzahl der von dem Großherzog zu ernennenden Mitglieder von 8 auf 10 erhöht werden und die Ernennung stets auf 8 Jahre und mit theilweiser Erneuerung nach je 2 Jahren erfolgen; die Vertretung der evangelisch-protestantischen Kirche im Einklang mit der neuen standesrechtlichen Organisation der unirten Kirche geschehen; eine jede Stadt mit mehr als 20,000 Seelen das Recht erhalten, einen von dem Gemeinderath zu wählenden Abgeordneten zu senden; Großhandel und Industrie durch 4 Abgeordnete vertreten werden, je zur Hälfte in zwei Wahlbezirken gewählt von den 50 bis 80 Höchstbesteuerten dieses Standes; neben den Universitäten auch die polytechnische Schule in Karlsruhe einen Vertreter erhalten; die erbliche Landstandschaft auch Nichtadeligen gewährt werden können und diese Gewährung durch Ernennung von Seiten des Großherzogs auf Antrag der ersten Kammer erfolgen; endlich für standesherrliche Mitglieder und den Erzbischof Stellvertretung zulässig seyn.

Hessen. In **Darmstadt** ist Se. Maj. König Ludwig I. bereits eingetroffen.

Von **Oldenburg** ist der Großherzog nach Kissingen abgereist, um den Kaiser von Rußland während seines dortigen Aufenthalts zu begrüßen

Preußen. Von **Berlin** wird gemeldet, daß der Kaiser und die Kaiserin von Rußland vorgestern (9. Juni) in Potsdam eingetroffen sind, wo sie der König von Preußen im Bahnhof empfangen hat. Gestern haben der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg ihre Aufwartung gemacht, und heute geht die russische Reise nach Darmstadt, von wo die Kaiserin, bekanntlich eine darmstädtische Prinzessin, sich nach Bad Kissingen begibt.

In **Berlin** sagt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung", Bismarks Leiborgan: „Unsere schon früher gebrachte Nachricht, daß in der dänischen Frage nach Aufhebung des Londoner Protokolls die Ansprüche des Hauses Hol-

stein-Gottorp wieder in den Vordergrund treten würden, ist heute dahin zu erweitern, daß der Kaiser von Rußland seine sämmtlichen Ansprüche dem Hause Oldenburg übertragen hat. Kraft dieser Cession wird nun seinerseits der Großherzog von Oldenburg ebenfalls seine Rechte zur Geltung zu bringen suchen und die schleswig-holsteinische Frage somit eine ganz neue Gestalt gewinnen. Hoffentlich wird der Großherzog, insofern sich seine Ansprüche auf die Legitimität stützen, nun auch die Unterstützung der preußischen Fortschrittspresse erfahren, die bekanntlich das Legitimitätsprinzip in letzter Zeit mit so großer Energie vertheidigte.

In **Köln** gibt die „Kölnische Zeitung" dem Herzog von Augustenburg bereits zu bedenken, daß, wenn er sich nicht bald an die preußische Politik „anlehnen" werde, die Stellung des Berliner Kabinets in London in Beziehung auf die dynastische Frage eine andere werden dürfte. „Man weiß", fährt sie fort, „wie sauer es den deutschen Mächten angekommen ist, jetzt plötzlich die Erbansprüche des Augustenburgers geltend zu machen, gegen die sie sich hartnäckig und noch bis zum 17. Mai erklärt hatten. Ja, sie haben die Prüfung der Erbrechte vorbehalten, und so haben sie sich die Rückzugslinie zum Londoner Vertrage ausdrücklich gesichert und gedeckt."

Oesterreich. In **Wien** haben die Redakteure der vielverbreiteten „Presse", Friedländer und Etienne (der erstere und, wenn der Volksbot' nicht irrt, auch der zweite, ein Israelit) sich mit dem Eigenthümer und eigentlichen Unternehmer des Blattes, Hrn. Zang, entzweit, und sind ausgetreten. Kürzlich soll Hrn. Zang eine Million Gulden für das Eigenthum seines Blattes geboten worden sein, allein er hat 1,750,000 Gulden für das Eigenthumsrecht verlangt, — einen Preis, der für ein deutsches Blatt auch noch nicht dagewesen ist.

Aus **Salzburg**, 8. Juni, wird dem Volksboten geschrieben: Allgemeine Aufmerksamkeit erregen die gefangenen Dänen. Diese kräftigen Gestalten mit breiten Schultern, runden Köpfen, rothem Bart und von gesundem Aussehen locken viele Neugierige herbei. Man sieht ihnen gar nichts an von den Strapazen, die sie in den Düppler Schanzen ausgestanden. Sie dürfen täglich ihre Wohnung, die auf der Festung ist, verlassen und können die Stadt besehen. Da sieht man sie zu zwei und vier Mann oder in größerer Kompagnie herumspazieren. Ich frug einen, wie es ihm gefällt in Salzburg. „O janz schön, aber es ist doch nit zu Hus" antwortete er auf plattdütsch. Als sie auf der Eisenbahn ankamen, da liefen die Leute zusammen Sie trugen alle blaue Mäntel, da haben dann die Salzburger lauter „Himmeltrager" gesehen. Auf die Oesterreicher sind sie gut zu sprechen, aber die Preußen können sie nicht recht leiden. Einer gab mir die Ursache an: „Ja die Preußen haben sich gleich wie die **Herren** des Landes benommen, die Oesterreicher haben aber um alles gebeten, was sie brauchten, und wieder gedankt für das, was sie erhalten haben" *). Ein anderer sagte mir: „Lieber wolle er eine Kugel von einem Oesterreicher durch die Brust, als eine Ohrfeige von einem Preußen." — Täglich wird ihnen vorgelesen, daß jeder standrechtlich erschossen werde, der als Deserteur erwischt werde, dann wird ihnen freier Ausgang gestattet.

*) Das stimmt ganz mit dem, was das „Amts- und Lokalblatt" von Beile in Jütland schreibt. (Siehe letztes Mittwochsblatt.)

Frankreich.

In **Paris** wurde am 9. Juni Morgens ein junger Doktor der Medizin, Couty de la Pommerais, durch die Guillotine hingerichtet. Er hatte im November v. Js. eine Wittwe, Namens de Pauw, mit der er im Ehebruch lebte, mit einem Pflanzengifte aus Eigennutz vergiftet, nachdem er zuvor ihr Leben um eine halbe Million versichert hatte. Die Prozeßverhandlungen währten neun Tage lang und endeten mit einem Schuldig, obwohl der Mörder nichts zugestand und aus dem Körper der Ermordeten das Gift wissenschaftlich nicht ausgeschieden werden konnte. Die Versuche aber, die mit Erbrochenem angestellt wurden, das von dem Boden abgekratzt wurde, haben dann unwiderleglich die Vergiftung dargethan, für welches scheußliche Verbrechen er jetzt mit dem Leben gebüßt hat.

Rußland und Polen.

In **Polen** wird in den Blättern der Bischof der Diözese Augustowo, Graf Lubienski, als derjenige bezeichnet, den die russische Regierung ausersehen hat, um unter seiner Autorität und Mitwirkung das Werk der „Reorganisation der römisch-katholischen Kirche" in Rußland und Polen durchzuführen. Seine neulich erfolgte Abreise nach St. Petersburg wird mit diesem Plan in Verbindung gebracht. Er soll nämlich vom Kaiser berufen seyn, um in Verbindung mit dem Staatsrath Miliutin zunächst die Grundzüge der neuen Kirchenverfassung festzustellen. Als leitendes Prinzip ist dabei angenommen, die römisch-katholische Kirche in Rußland und Polen möglichst „unabhängig" von Rom zu machen, das heißt zu unterdrücken und dann verkümmern zu lassen. Der Volksbot' kann's noch nicht glauben, daß sich unter den polnischen Bischöfen neuerdings ein Judas finden sollte.

Noch was!

In **Schwähingen**, Lrg. Nördlingen, schlug am 7. Juni Abends 8 Uhr der Blitz in den Thurm der Kirche; wunderbarer Weise kam aber der Brand erst am andern Morgen halb 4 Uhr zum Ausbruch. Erst um Mittag konnte derselbe bewältigt werden, nachdem ein großer Theil des Kircheninventars, das glücklicher Weise versichert ist, verbrannt war. (Es ist dies halt ein neuer Fingerzeig, daß man doch nirgends unterlassen sollte, die Kirchen und ihr Inventar zu versichern, da sonst die Gemeinden für die Unterlassung leicht schlimm zu büßen haben möchten.)

Verantwortlicher Herausgeber: **C. Zander.**

Die katholische Pfarrei **Biburg**, Bez.-Amts Kelheim, mit einem fassionsmäßigen Reinertrag von 618 fl. ist in Erledigung gekommen.

Das Ligsalz'sche Benefizium bei St. Peter in München wurde dem Priester Gg. Ernst, Benefiziaten in München, verliehen.

Bekanntmachungen.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tage nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen.
Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr.
ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 134.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Dienstag den 14. Juni 1864.

Deutschland.

Bayern. München, 13. Juni. Man sollt' meinen, daß die Berliner Offiziösen in Paris in die Schule gegangen und dort die lamperöhrlichen Künste abgelernt hätten, das verehrliche Publikum durch lauter Widersprüche, seien sie auch noch so plump, zu verwirren und zu narren. Wirklich ergötzlich — beiläufig aber auch stark widerlich — ist in dieser Hinsicht das Spiel, welches bezüglich des Herzogs von Augustenburg gespielt wird. Nachdem's offenkundiges Geheimniß ist, mit welchen preußischen Zumuthungen der Herzog Friedrich, ehe er in dem Besitz der Herzogthümer sich befindet, schon im Voraus drangsalirt wird, leugnen die Offiziösen keck und dreist rundweg ab, daß ihm irgendwelche solche Zumuthungen gemacht worden seien, aber nichtsdestoweniger wird über den Herzog, der sich nicht vorweg schon zum preußischen Vasallen machen lassen will, in allen offiziösen und sonst dienstbaren Blättern arg losgezogen, daß er (hört!) die Zugeständnisse, um welche es sich eben handelt, nicht selber angeboten habe? Man schenirt sich sogar nicht, ihn der puren Undankbarkeit zu beschuldigen, eben weil er nicht all' Das anbiete, was man ihm zugemuthet zu haben ableugnet! In diese Melodie stimmen mit mehr oder weniger Variationen auch die nationalvereinlichen Blätter ein, welche so lange auf's eifrigste für den Herzog sich in's Zeug gelegt, aber — um andere Parteien bei Leibe nicht vor der Zeit kopfscheu zu machen — bisher das bekannte Kapitel von der preußischen Spitz' pfiffig im Sack behalten hatten. Das Kostbarste bei diesem Treiben ist, daß dem Herzog insbesondere auch noch der Vorwurf angehängt wird, er habe sich Oesterreich zugewendet. Oesterreich wird aber doch zum Mindesten dort unten keine solche oder irgendwelche andere selbstsüchtige und eigennützige Plane verfolgen oder auch nur verfolgen können, wie dies von Seiten Preußens der Fall ist. In der That ist auch noch nicht einmal gerüchtelt worden, daß Oesterreich dem Herzog auf Kosten seiner Selbstständigkeit Zumuthungen gemacht, oder Anerbietungen abverlangt habe. Wenn aber die offiziösen Berliner Schreiber die Stirn haben, den Herzog Friedrich undeutscher Gesinnungen deshalb zu beschuldigen, weil er nicht vorweg sich und Schleswig-Holstein unter preußische Botmäßigkeit begeben, ja — da's ihm ja nicht „zugemuthet" seyn will — sich nicht selber zum Vasallen oder, um den orientalischen Ausdruck zu gebrauchen, zum Satrapen Preußens anbieten will, so wird Jedermann darin nichts anders erkennen können, als die preußische Gier, die Herzogthümer mittelst des Herzogs sich einzuverleiben und denselben höchstens der äußerlichen Form nach eine Selbstständigkeit zu belassen. Dagegen wird jedoch allerdings Oesterreich und der gesammte deutsche Bund entschieden auftreten müssen: denn für Deutschlands Recht, nicht aber für Preußens mittelbare oder unmittelbare Vergrößerung ist der ganze Streit geführt worden.

München, 13. Juni. Uebermorgen, Mittwoch, früh um sechs Uhr treffen J.J. M.M. der Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich mit Extrazug von Wien hier ein und werden den Tag hier verweilen, Abends aber wiederum mit Extrazug nach Kissingen sich begeben. Im Gefolge des Kaisers befindet sich Graf Rechberg. — In Kissingen hat bereits gestern der Kaiser von Rußland mit dem Fürsten Gortschakoff anlangen sollen. Beide Kaiser sind also bei ihrem Zusammentreffen von ihren Ministern des Auswärtigen begleitet, und überdies wird von Wien gemeldet, daß auch der König von Preußen bei seiner Reise nach Karlsbad, wohin Kaiser Franz Joseph sich von Kissingen begibt, gleichfalls von Hrn. v. Bismark begleitet seyn wird. Demnach ist nicht zu bezweifeln, daß es sich zwischen den drei Monarchen um mehr als bloße Höflichkeitszusammenkünfte, also um politische Verabredungen bezüglich der europäischen Verhältnisse handeln wird. Dem Lamperöhr in Paris scheint dabei nicht ganz heimlich unter'm Brustlatz zu seyn und er soll nach pariser Nachrichten deshalb eine Zusammenkunft mit dem Kaiser von Rußland für sich einzufädeln suchen.

Bayern. München, 13. Juni. Der hochw. Herr Abt Dr. Haneberg hat also abgelehnt und bleibt dem bayerischen Lande erhalten. Daß ein bischöfliches Einkommen von 14,000 Gulden in Trier ihn nicht zur Annahme bestimmen würde, war bei seinem Charakter vorauszusehen, aber doch ist es nahe daran gewesen, daß er den hochw. Deputirten, die ihm die Inful überbringen wollten, nachgegeben hätte. Der Volksbot' hat sich unter der Hand, und zwar bei Laien, erkundigt und glaubt keine Unziemlichkeit zu begehen, vielmehr hält er es für eine öffentliche Pflicht, hier Näheres zur Sprache zu bringen.

Die Schwierigkeit, ja man darf fast sagen, die thatsächliche Unmöglichkeit, mehrere Anstalten mit den wenigen gebotenen Mitteln fortzuerhalten, dürfte auch den Kühnsten entmuthigen, warum also nicht auch den hochw. Hrn. Abt, in welchem Bayern in jeder Beziehung einen seiner hervorragendsten und ausgezeichnetesten Geistlichen verehrt. Bei seiner bekannten Anspruchslosigkeit wird es ihm wahrscheinlich persönlich sehr unlieb seyn, Dinge öffentlich erörtert zu sehen, die aber eben öffentlich besprochen werden müssen, weil sich in der That eine Ehrensache für Bayern daran knüpft, und da der hochw. Abt zur Zeit nicht hier ist, glaubt der Volksbot' um so mehr von der Leber weg reden zu sollen. Er will hier nicht von der geistlichen Vertrauensstellung sprechen, die Dr. Haneberg bei den allerhöchsten und höchsten Herrschaften hat, wohl aber darf hervorgehoben werden, daß der Hr. Abt von St. Bonifaz und Andechs Professor der Theologie an der hiesigen Hochschule ist und wohl fast die Hälfte des bayerischen Klerus gebildet hat. Abgesehen von seinen hervorragenden Eigenschaften als Geistlicher darf man ihn wohl nicht mit Unrecht als den deutschen Mezzofanti bezeichnen, da er nicht weniger als fünfzehn Sprachen aus dem Fundamente versteht, nemlich außer seiner deutschen Muttersprache das Französische, Italienische, Englische (schon als Studierender hat er Wisemans „Ergebnisse" übersetzt), dann Latein, Alt- und Neugriechisch, Hebräisch, Armenisch, (worüber sich die armenischen Papas und Metropoliten auf seiner Pilgerfahrt nach Jerusalem nicht wenig erstaunt geäußert haben), ferner Türkisch, Syrisch und Arabisch. In den semitischen Sprachen ist er eine der ersten Autoritäten in der Gelehrtenwelt, aber außerdem hat er auch noch dem Persischen, dem Sanscrit und dem Chinesischen ein gediegenes Studium zugewandt. Wegen dieser seiner seltenen Kenntnisse ist er nicht blos längst Mitglied der Akademie, sondern wurde auch vor Jahren schon an die Vatikanische Bibliothek nach Rom berufen, um die orientalischen Handschriften dort zu sichten und zur Herausgabe vorzubereiten. Ein mächtiger Wille hat damals eingegriffen und ihn durch Verwendung beim Heiligen Stuhl in Bayern erhalten, sonst säße er jetzt in Rom und der Kardinalshut würde ihm nicht haben ausbleiben können. Gegenwärtig hat er nun den Bischofssitz von Trier abgelehnt (wie früher schon andere Bischofssitze), und was, fragt der Volksbot', leistet man ihm? Es ist fast unglaublich, aber doch wahr, die Reise nach Konstantinopel, Jerusalem und Kairo hat er aus seinen kümmerlich ersparten Honorarien bestritten; wohl hat man ihm dabei Aufträge, aber keinen Heller Zuschuß gegeben, während man doch bei andern Gelehrten mit Reisegeldern, selbst für im Ganzen unerhebliche Zwecke, nicht gekargt hat. Doch, wird man vielleicht zur Entschuldigung oder Ausrede sagen, die Schuld daran trägt Niemand als der gefeierte Abt selber, der sich ja nirgends vordrängt, und der, selbst angegangen, nie einen Wunsch für sich äußern wird, so daß derartiges Befragen natürlich keine Forderung nach sich zieht. Er ist eben nicht von dem Schlage jener Leute, die, wenn sie einen Ruf von auswärts erhalten oder sich solchen künstlich verschaffen, denselben zur Stellung erhöhter Forderungen oder zur Hervorrufung von höheren Angeboten benutzen. Der Volksbot' will hier keine mißliebigen Vergleiche mit Andern und deren Gehalten und Leistungen ziehen, allein er muß es frei heraussagen: der berühmte Prälat, der so eben ein Bisthum sammt 8000 preußischen Thalern abgelehnt hat, bezieht in Bayern nicht 1000 Thaler, sage nicht tausend Thaler. Und damit soll obendrein der Abtei aufgeholfen werden! Er selbst gebraucht ja nichts für sich, als was er der Bibliothek und den Armen zuwendet. Seine jetzige Ablehnung des Bisthums Trier macht den berühmten Abt seinen zahlreichen Verehrern nur noch ehrwürdiger und zeigt seinen apostolischen Geist im reinsten Lichte; doch es will den Volksboten bedünken, daß man gegen ihn entsprechend und von selbst handeln und sich nicht darauf beschränken sollte, ihn blos um seine Wünsche zu fragen. Vor Allem aber scheint's nöthig, daß man höchsten Orts erfahre, wie dieser so hoch hervorragende Mann in Bayern, um den Ausdruck zu gebrauchen — taxirt und in der That gestellt ist. Der hochw. Abt selber aber möge es nicht verübeln, daß der Volksbot' hier offen herausgeredet hat: denn es handelt sich um eine Ehrensache für Bayern.

München, 13. Juni. Der Frequenzstand der hiesigen Universität für den Sommer 1864 ist folgender: Gesammtzahl der immatrikulirten Studirenden 1232; diese vertheilen sich in 116 Theologen, 479 Juristen, 29 Cameralisten, 9 Forstkandidaten, 192 Mediciner, 2 Chirurgen, 55 Pharmaceuten, 350 Philosophen und Philologen. Nichtbayern sind es 231. Gegen das Sommersemester 1863 hat sich die Frequenz um 20 erhöht.

In **Amberg** fand am 8. ds. eine Lehrerversammlung zur Berathung einer Petition an den Landrath der Oberpfalz statt. In dieser Petition, welche schließlich angenommen wurde, handelt es sich vorzugsweise um Erhöhung der Unterstützungssumme für unverschuldet dienstuntaugliche Lehrer, was aber dem oberpfälzischen Kreisunterstützungsverein so lange nicht möglich ist, als nicht der Landrath größere Zuschüsse aus Kreisfonds genehmigt. Beispielweise sei bemerkt, daß der Landrath von Oberbayern dem Kreisunterstützungsverein 12,000 fl. jährlich Zuschuß gewährt, während die Landräthe der Oberpfalz im vorigen Jahre das hiefür eingestellte Postulat von 2000 fl. auf 600 fl. herabsetzten, da bei der nicht sehr beträchtlichen Anzahl dienstunfähiger Lehrer dieser Betrag ausreichend seyn wird! In andern Kreisen beträgt die Unterstützung dienstuntauglicher Lehrer 3 bis 400 fl., während dieselbe in der Oberpfalz blos 200 fl. beträgt; dabei sind anderwärts die Beitritts- und Jahresbeiträge niedriger, als dies hier der Fall ist. Auch die Aufhebung des Schulgeldes wurde angeregt. Hunderten von Eltern wäre die Schule und mit derselben die Lehrer nicht so verhaßt, wenn sie kein Schulgeld mehr zahlen dürften.

Von **Ensheim** in der Pfalz (an der preußischen Grenze) wird dem Volksboten ein Vorgang berichtet, der, wenn er sich so bestätigt, die Aufmerksamkeit der Behörden in ernsten Anspruch nehmen muß. Der Bericht kommt von hochachtbarer Hand, doch darf zur Vermeidung von Mißverständnissen beigefügt werden, daß derselbe nicht etwa von dem betheiligten Ortspfarrer herrührt. Unterm 9. Juni wird von dort geschrieben: „Der Fabrikbesitzer und Bürgermeister Abt hat seine Dosenfabrik, worin fast 400

Personen arbeiten, seit gestern geschlossen, mit der Erklärung an seine Arbeiter, daß er nicht eher wieder arbeiten lasse, als bis der Pfarrer des Orts, Herr A. Colling erkläre, seine hiesige Pfarrstelle zu verlassen (!!!). Alle falschen Anklagen gegen diesen braven Seelsorger haben seine Ankläger zu Schanden gemacht; es ist kein Mittel mehr da, ihn aus seiner Stellung heraus zu bringen, und jetzt wird dies versucht! Was damit bei den Fabrikarbeitern, welche durch die Schließung der Fabrik brodlos gemacht sind, künstlich angefacht werden will, um dadurch den Pfarrer zum freiwilligen Weggang von seiner Pfarrei zu nöthigen, das bedarf keiner Erläuterung. Hr. Abt will nämlich Alles regieren in Ensheim, auch der Pfarrer soll unter seinem Scepter stehen. Die Leute sollen nicht frommer werden, als Hr. Abt das Maß dafür angibt. Der Pfarrer soll sich einen Knebel in den Mund pressen lassen und nur predigen dürfen, was Hrn. Abt gefällt. Hr. Abt ist aber ein Freund der Frankfurter „Religiösen Reform" (des schon mehrfach besprochenen Blattes jenes Rongeaners Ducat), ein Verehrer Renans und solcher Irrlichter, deren Schriften er unter seinen Fabrikarbeitern leuchten läßt, und der Pfarrer ist ein seeleneifriger gebildeter junger Mann, der pflichtgemäß gegen den Un- und Irrglauben auftritt und die falsche Aufklärung gebührend geißelt. Daher der Ingrimm und dieses die Armen des Dorfes schwer treffende Mittel, den tüchtigen Pfarrer zu entfernen! Doch dürfte Hr. Abt bald finden, daß im Volke die Erbitterung sich nicht gegen den beliebten Seelsorger wendet. Unmöglich wird die Regierung gelassen zuschauen können, daß eine Gemeinde der Art terrorisirt und aufgestachelt werde; das Volk seines Theils aber wird auch bald einsehen, daß es nicht allein mit seiner Arbeit, sondern auch sogar mit seiner Ueberzeugung Sklave des Fabrikherrn seyn soll. (Hoffentlich werden die höheren Behörden die nöthigen gesetzlichen Mittel in ihrer Hand finden und dieselben nachdrücklichst handhaben.)

Thüringen In **Koburg** schreibt die „Koburger Zeitung", die bekanntlich gut unterrichtet zu seyn pflegt: „Die Nothwendigkeit einer Theilung Schleswigs stellt sich nach allen neuern Nachrichten immer bestimmter heraus, und in der That scheint diese Theilung für jetzt das einzige Lösungsmittel der Sache zu seyn. Es kommt hier nur darauf an, wie die Grenze zu ziehen ist, und daß das nationale Recht auf's strengste dabei gewahrt würde. Wir hören es bestätigen, daß in der vorletzten Konferenz von Preußen und Oesterreich durch die Theilungslinie das Sundewitt und Apenrade für Deutschland beansprucht wird. Es wäre höchst beklagenswerth, wenn man von dieser Linie zu Gunsten Dänemarks noch weiter zurückwiche, die Grenze über Flensburg und Tondern zöge und dabei sich mit den Inseln begnügte.

Schleswig-Holstein. In **Flensburg** scheint die dortige „Norddeutsche Zeitung" bereits völlig für ein preußisches Vasallenthum gewonnen zu sein. In einem längern Artikel über die Lage schreibt sie unter anderm z. B. wörtlich: „Es ist gegenwärtig die erste und einzige Aufgabe der politischen Thätigkeit unseres Volkes, auf ein gründliches Einverständniß mit der preußischen Regierung vor allen andern Dingen unser Augenmerk zu richten und deren Bestrebungen für die Sache unseres Landes mit allen Kräften zu unterstützen." Weiter: „Denn wir halten es für ungerechtfertigt von Preußen zu fordern, daß es für ein untheilbares Schleswig-Holstein sich den Wechselfällen eines großen Krieges unterwerfe, wenn es sich dabei nicht zugleich um die Erkämpfung realer Vortheile für den preußischen Staat selber handelt." Und endlich: „Der innige Anschluß Schleswig-Holsteins an den norddeutschen Großstaat würde für ganz Norddeutschland von geradzu vorbildlicher Bedeutung werden: Denn er würde eine beispielsvolle Ausführung derjenigen Politik sein, die nach den gewonnenen Erfahrungen allein zum Ziele (sic!) führen kann." (Preußische Spitz', was verlangst du mehr?!)

Italien.

Aus **Turin** wird geschrieben: In diesen Tagen ist in dem neuen „Königreich Italien" das Verfassungsfest gefeiert worden, als ob man sich dadurch über die bankerotten Zustände trösten möchte. Zum großen Aerger der Festmacher kommt aber die wackere „Unita Catolica" und meldet, daß ihr zum Verfassungsfest als Beitrag zum Peterspfennig eine Staatsschuldverschreibung von 20,000 Lire zugesandt worden sei. Während aber die Bewegungspartei, die je eher je lieber der päpstlichen Regierung den Garaus machen möchte, über diesen Hohn sich erbost, kommt die „Unita Catolica" und bietet jene piemontesische Staatsschuldverschreibung gegen eine päpstliche von gleichem Nennwerth an, womit sie den Hohn über die Wirthschaft des Raubkönigreichs vollständig macht, da ungeachtet der Landberaubung des heiligen Vaters die päpstlichen Obligationen weit höher stehen als die des Raubkönigreichs, so daß selbst ein rother Erzitaliener sich hüten würde, einen solchen Tausch einzugehen.

Rußland und Polen.

In **Petersburg**, 11. Juni, meldet die deutsche „Petersburger Zeitung" aus zuverlässiger Quelle, Rußland habe seine Ansprüche auf Holstein an Oldenburg abgetreten, und dadurch sei die Erbfolgefrage zwischen Oldenburg und Augustenburg eine vollständig innere Frage des deutschen Bundes geworden.

Noch was!

München, 13. Juni. Ein trauriger Fall zur Warnung für Reconvalescenten von dem tückischen Schleimfieber wird dem Volksboten mitgetheilt. Ein Student dahier hatte das Schleimfieber kaum überstanden und durfte das Zimmer noch nicht verlassen, nichts destoweniger wandelt ihn am letzten Dienstag die Lust nach Kirschen an und er läßt sich von einer Obstlerin in der Nähe solche zum Fenster hereingeben. Es waren nicht weniger als ein ganzes Pfund, die er auch verzehrte. Aber bald stellten sich die Folgen seiner Unenthaltsamkeit ein. Er wurde noch am selbigen Tage in's Krankenhaus gebracht und war am folgenden Morgen eine Leiche.

Von der Donau wird gemeldet, daß es den Anstrengungen der Sicherheitsorgane gelungen ist, drei Individuen von der Bande des „Hirtpumpser" gefangen zu nehmen und in die Frohnveste zu Regensburg einzuliefern. Unter den gefangenen Vögeln soll sich glücklicherweise der Verwegenste von der Bande befinden.

Verantwortlicher Herausgeber: **C. Zander.**

28. 28.

Zeugniß über die Vorzüglichkeit der Dr. Rau'schen Mailänder Zahntinktur.

Sehr geehrter Herr!

Mit Gegenwärtigem beehre ich mich Ihnen meinen freundlichen Dank für die überraschend günstige Wirkung auszusprechen, deren ich mich auf den Gebrauch Ihrer sehr vorzüglichen Mailänder Zahntinktur zu erfreuen habe. Meine Zähne, vor Kurzem noch krankhaft und los, welches wahrscheinliche Folge des zu sehr erschlafften Zahnfleisches war, sind nun wieder ganz fest, und alle Schmerzen haben aufgehört, das Zahnfleisch ist erkräftigt und angenehm geröthet. — Im Kreise meiner Verwandten wurde Ihre Zahntinktur meistens mit bestem Erfolge angewendet. — Senden Sie mir gefälligst mit Wendung der Post ein Kistchen mit 12 Glas und genehmigen Sie die Versicherung meiner Hochachtung.

Aachen, den 7. August 1852. (L. S.) **Clementine Auguste Friederike von Hack, geb. von Busch.**



Von dieser vorzüglichen **Zahntinktur** per Glas 48 kr. und 24 kr., sowie von dem bewährten **neapolitanischen Haarbalsam (Kräuter Pomade)**, anerkannt das beste und reinlichste, schnell und sicher wirkende Mittel zur Erhaltung, Verschönerung und Wachsthumbeförderung sowohl der Haupt- als Barthaare per Glas 48 kr. und 30 kr. — **Flüssige neapolitanische Toiletten-Seife** (Schönheits-Seife), das beste untrüglichste Mittel zur Erhaltung einer reinen, gesunden Haut, zur radikalen und schmerzlosen Entfernung der Sommersprossen, Mitesser, braunen und gelben Flecken, Finnen 2c., per Glas 42 kr. und 24 kr. — **Aromatischer Räucherbalsam** (ausgezeichnetes Zimmer- und Salon-Parfüm), per Glas 12 kr. — **Blüthenthau** (Rosée de fleurs), allgemein beliebtes, höchst kräftiges, sehr feines **Odeur**, neue vielfach verbesserte Komposition des ächten **Kölner Wassers**, per Glas 54 kr., 30 kr. und Probeglas 18 kr. — **Feinster aromatischer Toiletten-Essig** das Gläschen 15 kr. — **Zahn- und Mund-Essenz**, das Glas 1 fl. 12 kr. — **Rasir- und Reise Seife** per Glas 48 kr. und 24 kr., befindet sich mit Genehmigung des **kgl. Ministeriums** Niederlage in München nur allein bei Herrn

L. E. Rolland, Kaufingerstraße Nr. 5,

welchem ich soeben ganz neue Zusendungen gemacht habe. Bei vorschriftsmäßigem Gebrauch wird für den Erfolg garantirt. — Gelder nebst 3 kr. Zustellgebühr und Briefe werden franko erbeten.

839. **Prof. Dr. Rau sel. Erb.**

Todes- † Anzeige.

Gott dem Allmächtigen gefiel es, unsern innigstgeliebten Bruder, den hochwürdigen Herrn

Georg Hack,
Pfarrer in Zweikirchen,

am 3 Juni nach 14wöchentlicher schmerzlicher Krankheit und Empfang aller heil. Sterbsakramente in einem Alter von 44 Jahren zu sich zu rufen. 835.

Seiner im Gebete zu gedenken, bitten
Zweikirchen, den 11. Juni 1864.
die sechs trauernden Geschwister.

Bekanntmachung.

Die Verloosung des Stadt Münchener-Anlehens vom Jahre 1857 betr.

Nach Inhalt der Bekanntmachung vom 19. Mai heur. Js. wurde heute die für das Rechnungsjahr 1863/64 treffende Verloosung zum Zwecke der Tilgung des oben erwähnten Anlehens vorgenommen, und sind dadurch die mit nachfolgenden Serien und Obligations-Nummern bezeichneten Obligationen zur Heimzahlung bestimmt worden:

Serie						Serie					
Serie	1	die Obligat.-Nummer	23	—		Serie	17	die Obligat. Nummer	23	64
"	2	" "	23	—		"	18	" "	23	64
"	3	" "	23	—		"	19	" "	23	64
"	4	" "	23	64		"	20	" "	23	64
"	5	" "	23	64		"	21	" "	23	64
"	6	" "	23	64		"	22	" "	23	64
"	7	" "	23	64		"	23	" "	23	64
"	8	" "	23	—		"	24	" "	23	64
"	9	" "	23	64		"	25	" "	23	64
"	10	" "	23	—		"	26	" "	23	64
"	11	" "	23	64		"	27	" "	23	64
"	12	" "	23	—		"	28	" "	23	64
"	13	" "	23	64		"	29	" "	23	—
"	14	" "	23	64		"	30	" "	23	64
"	15	" "	23	64		"	31	" "	23	64
"	16	" "	23	64						

Die Heimzahlung dieser Obligationen erfolgt gegen Rückgabe derselben nebst den dazu gehörigen Coupons am 30. September ds. Js. bei der städtischen Schuldentilgungskassa.

Eine Verzinsung der gezogenen Obligationen findet nach Ablauf des 30. Septembers ds. Js. nicht mehr statt.

Am 9. Juni 1864. 838.

Magistrat der k. Haupt- und Residenzstadt München.
Bürgermeister:
v. Widder.
Meschreitter, Sekretär.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montage und Tage nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen.
Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr.
ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 135.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Mittwoch den 15. Juni 1864.

Deutschland.

Bayern. München, 14. Juni. Wer doch alles im Namen des bayerischen Volks reden will und keck und dreist sich als Vertreter des bayerischen Volks hinzustellen sucht! Das bayerische Volk darf in der That Acht haben, wie es in die Falle gelockt werden soll. Schon seit längerer Zeit bringen ein paar hiesige Blätter Artikel über Artikel, durch welche die öffentliche Meinung gegen die Haltung unserer Regierung in der Zoll- und Handelsfrage aufgestachelt und die Regierung aus Leibeskräften zur unbedingten Annahme des französisch-preußischen Handelsvertrags, so zu sagen, im Sturm getrieben werden soll. Die Artikelschreiber geben sich den Anschein von gründlicher Belehrung und geberden sich dabei fort und fort, als ob sie nicht nur im Namen des bayerischen Volks redeten, sondern als ob sie gleich gar das bayerische Volk selber wären: denn was sie verlangen, das, behaupten sie, verlange das bayerische Volk, und was ihnen nicht in ihren Kram paßt, das soll eben auch dem bayerischen Volk zuwider seyn, ja nicht viel weniger als dessen Ingrimm erregen! Aber aufgepaßt! den Vogel erkennt man an den Federn, und einem solchen Verlockvogel sind vor einiger Zeit kuriose Federn ausgefallen, die deutlichst errathen lassen, von welchem Nest diese Vögel stammen. Als ungefähr Mitte Mai's von dem Abschluß eines Zollkartels mit Oesterreich die Rede war, und die hiesigen „Neuesten Nachrichten" sich abmühten, dem Publikum die Unmöglichkeit eines solchen einzutrichtern, hat der Schreiber eben eine Feder aus seinem Gefieder fallen lassen, die den Ursprung des Vogels verräth: denn bei uns in Bayern sagt und schreibt man allgemein „der Zollkartell" an der Spree aber wird das Ding in's sächliche Geschlecht umgesetzt, dort heißt's regelmäßig: „das Zollkartel"; und „das Zollkartel" heißt's denn auch in den „Neuesten Nachrichten"! Dieser kleine Umstand deutet schon zur Genüge auf die Quelle hin, aus der diese Artikel fließen, und erklärt die gesammte Haltung der Blätter, Alles auf die Seite zu schieben oder wegzuleugnen, was nicht in ihren Kram paßt. Indessen ist's doch wohl mehr als stark, daß solche schwarzweiße Kukuke mit ihren hiesigen Helfershelfern sich für die Stimmen des bayerischen Volks ausgeben wollen, wobei sie's gar nicht schenirt, daß bei uns Regierung und Kammern einig sind, es müsse vor Annahme des Handelsvertrags der berufene Artikel 31 desselben unumgänglich geändert werden. Jedenfalls wird nichtsdestoweniger die Stimme unserer Kammern wohl als die Volksstimme gelten bleiben und das Volk sich nicht die Stimme selbiger Kukuke als die seinige neuestnachrichtlich oder sonstwie oktroyiren lassen. Aber wie die Nationalvereinler die politische Seite, die Reformfrage, aus Leibeskräften verlästert haben, so treiben sie's jetzt bezüglich der Zoll- und Handelsfrage, alles nur, um ihr liebes Preußen an die Spitz' zu bringen. Dabei scheuen sie sich nicht die offenbarsten Lügen dem Publikum als baare Münze aufzutischen, und wenn die Regierung denselben bestimmten Widerspruch entgegensetzt, so begnügen sie sich nicht. In England, wo das konstitutionelle Leben doch am meisten ausgebildet ist, fällt es in solchen Fällen Niemandem ein, weitere Interpellationen zu stellen, wenn der Minister erklärt, daß die Verhandlungen in der Schwebe sind; aber die schwarzweißen Kukuke halten das anders. — Was unsere bayerische Regierung will, hat sie wiederholt bündigst und verständlichst ausgesprochen, nemlich: Erhaltung des Zollvereins in dem gegenwärtigen Umfang auf föderativer (bundesgenössischer) Grundlage, wie die Verträge stipuliren, keine Hegemonie (oberhoheitliche Führerschaft) Preußens, aber auch keine Oesterreichs, weil wir durch solche Führerherrlichkeit allmählich unsere Selbstständigkeit verlieren würden. Wenn also auch noch so viele solche Kukuksartikel das bayerische Volk in die Falle zu locken suchen mögen, so wird dasselbe sich dadurch doch schwerlich in seinen klaren Anschauungen beirren lassen, sondern die heuchlerischen Auseinandersetzungen, welche in seinem Namen aufgetischt werden, mit verdienter Verachtung strafen. Das bayerische Volk hat sich durch alle Künste des politischen nationalvereinlichen Getriebes nicht für die „preußische Spitz'" einfädeln lassen, es wird sich eben so wenig durch die jetzigen handelspolitischen Pfiffe ködern lassen.

München, 14. Juni. In Berlin gibt die ministerielle Presse ganz deutlich zu verstehen, daß die preußische Regierung ihre Hand vom Herzog von Augustenburg abziehen werde, wenn er den preußischen Forderungen — die doch „gar nicht gestellt" seyn sollen! — nicht sich fügen will. Ja, wenn er sich's gefallen ließe, blos den preußischen Statthalter von Schleswig-Holstein

abzugeben, wenn er Rendsburg unter dem Titel einer Bundesfestung zu einer preußischen Festung mit einer ausschließlich preußischen Besatzung machen ließe, — wenn er in eine Militärkonvention mit Preußen einwilligte, vermöge derer die schleswig-holsteinischen Truppen zur völligen Verpreußung in preußische Garnisonen geschickt, dagegen Schleswig-Holstein selber, wie Koburg, von preußischen Pickelhauben übersäet würde, — wenn er Kiel unter dem Namen eines Bundeskriegshafens zur preußischen Marinestation umwandeln ließe, den Preußen dort entsprechendes Gebiet für Errichtung von Marinegebäuden zum Herrenspielen einräumte, — und wenn er nicht nur eine preußische Gesellschaft den Kanal von der Ost- zur Nordsee herstellen ließe, sondern auch der preußischen Regierung die Oberherrlichkeit über den Betrieb derselben u. s. w. in die Hand legte und noch allerhand ähnliche „Dankbarkeiten" bezeigte, — ja dann freilich wär' er der rechte Mann für die Berliner Staatslenker, die dann ihn und das Land nach ihren Gelüsten lenken und gängeln könnten. Aber welcher Mordlärm würde wohl aufgeschlagen werden, wenn Oesterreich, was diesem nicht im entferntesten einfällt, irgendwo auch nur ein einziges jener Begehren stellte, und der kaiserliche Doppeladler auch nur den kleinsten Theil von der Gefräßigkeit des einköpfigen preußischen Adlers zeigte?!

München, 14. Juni. Der k. Hofmedailleur Voigt hat in letzter Zeit das Profilbildniß Sr. Maj. des Königs in einem durch Ähnlichkeit und edle Anmuth ausgezeichneten Modell nach dem Leben vollendet und wird nun in Rom die Stempel zu den neuen bayerischen Münzen ausführen. Zugleich hat der Entwurf einer auf Wolken und dem Halbmond thronenden Muttergottes mit dem Kinde als Bild für die Rückseite des bayr. Vereinsthalers die allerhöchste Billigung erhalten. Diese Marienthaler werden sich gewiß ebenso großer Beliebtheit erfreuen, wie die Zweiguldenstücke mit der Mariensäule, an deren Stelle sie zu treten haben, da nach der Münzkonvention von 1857 keine Zweiguldenstücke mehr geprägt werden.

München, 14. Juni. Gestern wurde durch den Regierungspräsidenten Frhrn. v. Zu-Rhein die Landrathsversammlung mit einer längeren Rede eröffnet, worin er des schmerzlichen Verlustes gedachte, der das Land betroffen. König Maximilian habe sein Volk geliebt und sei von demselben wieder auf das Innigste geliebt worden. Das Andenken an den Heimgegangenen wurzle fest im Herzen des Volkes, die Liebe aber möge als Dankbarkeit über das Grab hinaus auf den Sohn ungeschmälert übergehen. — Es wurde hierauf das Kreisbudget vorgelegt und zur Genehmigung empfohlen; nach der Beeidigung der Hrn. Landräthe erfolgte die Wahl des Rechtsraths Badhauser zum Präsidenten und des Gutsbesitzers v. Schilcher von Dietramszell zum Schriftführer.

In **Weiden** in der Oberpfalz war die diesjährige VII. Wanderversammlung der bayerischen Landwirthe sehr besucht, es nahmen an derselben gegen 500 Mitglieder Theil. Zum nächsten Versammlungsort wurde Kempten gewählt. Auch diese Versammlung hat gezeigt, welch großer Nutzen mit diesen zeitweisen Zusammenkünften verknüpft ist.

Würtemberg. In Stuttgart erklären die Abg. Dr. Ammermüller und Oeffner im Namen des Komité's der Gegner des preußisch-französischen Handelsvertrags, daß das Komité die geeigneten Schritte thun werde, um dem Druck entgegenzutreten, welcher von der andern Seite auf die würtembergische Regierung zu dem Zweck auszuüben versucht wird, sie zu einer unzeitigen und verderblichen Nachgiebigkeit zu veranlassen: denn in Würtemberg wird eben jetzt aus Leibeskräften für den Franzosenvertrag nationalvereinlich gewühlt.

Kurhessen. In Kassel wurde von der Ständekammer der Regierungsentwurf über den Staatsgerichtshof einstimmig abgelehnt, damit jedoch die Erklärung verbunden, daß die Ständeversammlung einen umfassenden Entwurf über die Einrichtung und Zuständigkeit eines Staatsgerichtshofs, sowie über Ministerverantwortlichkeit bereitwillig der gewissenhaftesten Erwägung unterziehen werde, sobald die Regierung den Zeitpunkt für eine solche Vorlage gekommen erachte. Mit allen gegen drei Stimmen wurde sodann beschlossen, auf die Berathung des Entwurfs über das Oberappellationsgericht einzugehen, welcher nach den Anträgen des Ausschusses angenommen wurde.

In **Hannover** erklärt sich die offizielle „Neue Hannover'sche Zeitung" nun auch für eine „der Billigkeit entsprechende Theilung Schleswigs".

Aus **Braunschweig** 10. Juni wird gemeldet, daß die Braunschweiger Regierung nun auch, wie Sachsen und die Thüringer, ihren Separathandel in der Zollvereinssache mit Preußen gemacht, beziehungsweise also in die preußische Spitztasche gekrochen ist. Nach der „Reichszeitung" hat das herzogliche Staatsministerium bereits am 8. Juni der Landesversammlung in „vertraulicher" Sitzung Mittheilung davon gemacht. (Daß Braunschweig preußisch eingefangen worden, war schon seit längerer Zeit erkennbar.)

In **Hamburg** ist ein kostbares silbernes Tafelgeschirr ausgestellt, welches dieser Tage von einer Anzahl angesehener Bürger dem österreichischen Admiral v. Tegetthoff zur Erinnerung an seinen ruhmvollen Kampf vom 9. Mai gegen die dänischen Schiffe übersendet werden wird.

Schleswig-Holstein. In Itzehoe haben sich die dortigen „Nachrichten" ebenfalls wie die Flensburger Nordd. Zeitung von Preußen einfädeln lassen und schreiben: „Unser Herzog befand sich, wie es scheint, in Berlin in einer ziemlich dornenvollen Lage. Von den offiziösen Organen wird angedeutet, daß er sich in Beziehung auf den Kanal u. s. w. nicht in der erwarteten Weise willfährig gezeigt habe. Andererseits scheint es, daß Oesterreich und verschiedene deutsche Staaten, sowie die neutralen Mächte das Maß der Unterstützung seiner Sache von der Sprödigkeit abhängig machen, die er durchaus billigen Ansprüchen Preußens entgegensetzt (!). Unter diesen Umständen scheint es der Herzog für den besten Ausweg zu halten, sich vorerst die Freiheit der Entschließung zu bewahren. (Hört!) Die Schleswig-Holsteiner übrigens sind der festen Zuversicht und wollen nichts anderes, als daß den gerechten Erwartungen (sic!) Preußens entsprochen werde. Aufgeschoben ist nicht aufgehoben!" Nach solchen Schreibereien sollt' man fast meinen, Schleswig-Holstein wär' schon reif zu einem preußischen Vasallenstaat, doch steht's mit der Gesinnung des Volks ganz anders.

Preußen. Aus Berlin, 13. Juni, wird telegraphirt: Hr. v. Bismark hatte gestern im Beiseyn des russi-

schen Gesandten Hrn. v. Oubril, eine mehrstündige Konferenz mit dem Fürsten Gortschakoff. Darauf gab's längern Ministerrath. Abends empfing der König Hrn. v. Bismark und den Fürsten Gortschakoff zu langandauernder Unterredung. Heute ist Kabinetsrathssitzung im königlichen Palast. Gortschakoff geht morgen nach Kissingen, der König reist am 18. Juni nach Karlsbad ab, Hr. v. Bismark folgt später nach. Prinz Friedrich Karl (der ja jetzt den Oberbefehl hat) wird morgen nach Schleswig in's Hauptquartier zurückkehren. (Nach dieser Meldung scheint zwischen Rußland und Preußen eine besondere Abmachung im Werk zu seyn, wobei man rathen mag, ob sie sich auf Polen oder auch noch auf Schleswig-Holstein und andere Dinge bezieht. Allmählich wird wohl Licht darüber kommen.)

Von **Berlin** meldet die Stern'sche Korrespondenz, daß Preußen deshalb der 14tägigen Verlängerung der Waffenruhe beistimmte, weil es ihm gelungen ist, in Frankreich drei vollständig armirte Kriegsschiffe — ein Widderschiff mit Panzer und 100pfündigen Armstrongkanonen und zwei schwere Korvetten, die am 12. ds. in Curhaven einlaufen werden — anzukaufen, die bis zum 26. ds. bei einem Wiederausbruch des Krieges aktiv Theil nehmen könnten.

Von **Breslau** ist eine Adresse des katholischen Studentenvereins an die drei Grafen Schmising-Kerssenbrock erlassen worden, die bekanntlich wegen ihrer katholischen Ueberzeugung durch königliche Kabinetsordre aus ihren Offiziersstellen die Entlassung erhalten haben.

Frankreich.

In **Paris** ist der durch sein Buch „Leben Jesu" berüchtigte Renan erst seiner Funktionen als Professor am Kollegium von Frankreich enthoben und zum Unterdirektor bei der kaiserlichen Bibliothek ernannt worden, da man doch erkannt hat, daß dieser Mann nicht länger als Professor der Jugend Vorlesungen halten dürfe, um sie zum Unglauben zu verführen. Da er aber seine Ernennung an die Bibliothek noch trotzig zurückgewiesen hat, so ist dieselbe zurückgenommen, er selber aber durch kaiserliches Dekret nun auch seiner Professorsstelle förmlich entsetzt worden. (Nicht mehr als recht und billig.)

Italien.

Von **Turin** wird geschrieben: Es ist ein sehr bedeutsames Zeichen für den vorherrschenden kriegerischen Geist, der hier alle Schichten durchweht, daß weder die Budgetkommission, noch die Kammer bei der Diskussion des Budgets des Kriegsministeriums die geringste Herabsetzung von der ungeheuren dafür ausgesetzten Summe von 191 Millionen Franken vorgenommen, sondern dieselbe nach sehr kurzer Berathung bereitwilligst genehmigt hat. Die Infanterie kostet den Staat allein jährlich über 44 Millionen, die Gendarmerie 20 Millionen, die Verpflegung der Armee 46 Millionen. Das sind schwindelartige Ziffern, wenn man bedenkt, daß ein solcher Zustand noch jahrelang andauern kann, ohne daß die Einnahmen sich steigern. — Gegen drei toskanische Bischöfe ist der Civilprozeß wegen „Ueberschreitung ihrer Amtsgewalt" eingeleitet worden. Die Zahl der jetzt gegen hohe Geistliche schwebenden Prozesse ist endlos.

Aus **Florenz**, 8. Juni, wird dem Volksboten geschrieben: Als am vergangenen Donnerstag die Prozession der Frohnleichnams-Oktave um den Dom herum stattfand, warf ein am Kaffeehaus „Piccolo Elvetico" sitzendes Individuum ein volles Wasserglas nach dem Erzbischof, der das Allerheiligste trug. Der Erzbischof wurde mit Wasser bespritzt, das Glas selbst aber traf einen die Prozession begleitenden ältlichen Mann am Kopf, so daß das Blut herunterströmte. Empört über diese Schandthat fielen die Nächststehenden sogleich über einige Subjekte her, denen es jedenfalls, schuldig oder unschuldig, schlecht gegangen wäre, wenn nicht die beigesprungenen Polizeiagenten sie gerettet und verhaftet hätten. Solche unerhörte Frevel sind nun leider an der Tagesordnung, und die Geistlichkeit hat einen schweren Stand. Von der einen Seite ist sie den Verfolgungen der Regierung ausgesetzt und von der andern dem Hohn, dem Frevel und den Mißhandlungen einer unter dieser „erleuchteten" Regierung aufgekommenen Klasse von jungen Leuten und andern Frevlern preisgegeben, die — wenn auch, Gott sei Dank, noch nicht sehr zahlreich — ihr ganzes Trachten daran setzt, Alles zu schänden, was heilig ist und die letzte Spur von Glauben und Religion auszutilgen. Die Raubregierung mußte sich freilich eine solche Partei heranbilden, um endlich ihre Zwecke zu erreichen. Deßhalb fürchten alle Gutgesinnten auch den Tod des heiligen Vaters als ein folgenschweres Ereigniß, da die erste Nachricht davon von jenem Gelichter zum Vollbringen seines Vorhabens, zur Mißhandlung der Geistlichen und zur Schändung des Heiligen benutzt werden würde, wo aber die Regierung erst dann einschreiten würde, wenn die von ihr nicht ungern gesehenen Greuel vollbracht wären. Indessen ist nach unsern Nachrichten aus Rom, Gottlob, das Ableben des Papstes noch nicht zu befürchten.

Noch was!

München, 14. Juni. Vor dem Schwurgericht stand gestern der hiesige praktische Arzt Dr Schilling, angeklagt des Vergehens der Verläumdung und Amtsehrenbeleidigung, verübt durch die Presse, und der Ehrenkränkung. Durch seine Vermittlung kam nämlich in dem abgestorbenen „Volksfreund", während der jetzt flüchtig gegangene Redakteur Weithmann auf der Festung saß und Hr. Panoni die Redaktion besorgte, ein Inserat unter dem Titel „Streiflichter aus den schweizerischen Frankenthälern und Sentenzen" zum Abdruck, wodurch der Landrichter Dennerlein in Ebermannstadt auf die niedrigste und kenntlichste Weise verläumdet wurde. Als der Verfasser dieses Schmähinserats erscheint, obwohl er es nicht zugesteht, Dr. Schilling, der früher in Ebermannstadt lebte, wegen seines vorlauten und unpassenden Benehmens mit dem Landrichter aneinander gerieth und noch mehr Groll auf ihn häufte, als jener vermöge seines Amtes bei Dr. Schilling Schulden halber pfänden mußte. Dieser Vorgang scheint ihn hauptsächlich veranlaßt zu haben, gegen Landrichter Dennerlein seinen Geifer auszulassen, wovon er auch dem Assessor Simon gegenüber keinen Hehl machte und die Urheberschaft des Artikels zugestand. Die Vertheidigung des Beschuldigten selbst war sehr schwach und fadenscheinig. Die Geschwornen spra-

chen Dr. Schilling nach der Anklage schuldig und verneinten, daß hier mildernde Umstände vorhanden, weshalb der Gerichtshof eine Festungsstrafe von 5 Monaten für angemessen fand.

Zu Rott bei Wasserburg wurde in der Nacht auf den 6. Juni ein Kugelschuß in das Schlafzimmer des Pfarrers gefeuert, jedoch glücklicher Weise ohne zu treffen. Außerdem wurde im Ort ein Drohbrief gefunden, worin gesagt wird, daß, wenn der Pfarrer nicht binnen 6 Wochen von Rott fort sei ihm's Haberfeld getrieben und der Ort an vier Ecken angezündet werden solle. Als Ursache dieser Dinge werden verschiedene Streitigkeiten in der Gemeinde angegeben. Die Thäter sind bis jetzt unbekannt. (Was von Seiten der Behörden, beziehungsweise des Gerichts, geschehen, wird noch nicht gemeldet.)

Verantwortlicher Herausgeber: E. Zander.

Münchner Börsencourse vom 14. Juni 1864.

Staatspapiere: Bayer. Obligat. 3½proz. — P. — G.; 4proz. 100 P. — G.; 4proz. halbj. Eisenb.-Obl. 100⅜ P. 99⅞ G.; 4prozent halbjährige Milit. — P. — G.; 4prozent. Grundrent. Oblig. 99¾ P. — G.; 4½prozent 101¾ P. — G.; 4½prozent. halbj. 102¼ P. 102 G.; 4½prozent. halbj. Milit. 102½ P. — G.; österr. Banknoten 102⅜ B. — G.

Aktien: Der bayerischen Hypotheken- u. Wechselbank I. E. — P. — G; bayer. Bank Obligat. 100½ P. 100 G.; 4proz Pfandbriefe 99⅜ P. 99½ G.; der bayr. Ostbahn vollbez. 112¼ P. 112⅛ G.; detto in Interimsscheinen — P. — G.

Frankfurter telegr. Börsenbericht vom 12. Juni 1864

Oesterr. 5proz National-Anleih. 68½; öst. 5proz. Metall 61⅜ P.; öst. Bank-Akt. 809 P.; öst. Lotterie Anlehensloose von 1854 79¼ P; österr. Lotterie-Anlehensloose von 1858 134¾; öst Lott.-Anlehensloose von 1860 85⅛; Ludwigh.-Berb.-Eisenb.-Aktien 145¼ P.; bayerische Ostbahn-Aktien 111¾; detto volleing. 112¾; österreich Credit-Mobil.-Aktien 201½; Westbahn-Priorität 80½ P. Paris 3proz. Rente 67.; London 3proz. Consols 90⅜; Wechselkurse Paris 94⅜ P.; London 118½ P.; Wien 102⅜ P

Die Pfarrei Kastl, Bez.-Amts Kemnath, wurde dem Priester Joh. Flor. Müller, Pfarrer in Falkenberg, Bez.-Amts Tirschenreuth, verliehen.

Die Pfarrei Hohenfels, Bez.-Amts Velburg, wurde dem Priester Karl v. Voit, Pfarrer in Dalking, Bez. Amts Cham, verliehen.

Bekanntmachungen.

Gestorbene in München.

M. Balgand, Tischlergesellensfrau, 39 J. V. Hauser, Gütlerstochter v. Kirchtrudering, 29 J. F. X. Deurer, Graveur der k. Steuerkataster-Kommission, 47 J. M. Thalmaier, Metallschlägersfrau, 40 J. M. Riedl, Lohnkutscherstochter, 8 M. H. Untermaier, k. Schuhmacherssohn v. h., 9 M.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montage und Tags nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen.
Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr.
ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 136.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Donnerstag den 16. Juni 1864.

München, 15. Juni. **Wegen des Festes des Heil. Benno erscheint morgen kein Blatt.**

Deutschland.

Bayern. München, 15. Juni. Morgen wird also in London, wie laut Telegramm der gestrige pariser offizielle „Abend-Moniteur“ meldet, wieder Konferenzsitzung seyn, und fast scheint's dies Mal dort heißen zu sollen: „Biegen oder Brechen“. In Berlin schreibt die offiziöse „Norddeutsche Allgemeine“: Preußen hat bisher an der Theilungslinie Apenrade-Tondern (wodurch etwas mehr als das nördliche Drittheil mit Hadersleben den Dänen zufallen würde) und an dem Antrag, im Fall der Theilung die Bevölkerung zu hören (also Volksabstimmung), entschieden festgehalten.“ In London berichtet die „Times“ anscheinend aus halboffizieller Quelle: „England möchte die Grenzbestimmung einem Schiedsrichterspruch (so!) anvertrauen. Hr. v. Beust schlägt eine zonenweise vom Norden Schleswigs nach dem Süden fortschreitende Volksabstimmung vor, bis die Zone erreicht sei, welche eine Trennung von Dänemark will; Dänemark und die neutralen Mächte dürften dies verwerfen, weil solche Abstimmung unbillig und die freie Meinungsäußerung inmitten der deutschen Besatzung undenkbar sei“. — Außerdem meldet jedoch eine pariser Depesche von gestern noch: „Die englische Kanalflotte ging gestern nach Spithead; es heißt, dieselbe halte sich bereit, im Nothfalle nach der Ostsee zu segeln.“ — Dies englische Flottenstück ist offenbar wieder auf's englische Bangemachen berechnet: denn selbstverständlich kann's damit nur darauf abgesehen sein, durch solche Drohung die deutschen Mächte so einzuschüchtern, daß sie sich von England die Theilungslinie in Schleswig vorschreiben lassen sollen. Englische Blätter, namentlich der „Herald“ haben schon in der letzten Zeit zu eben diesem Zwecke förmlich in die Kriegsposaune geblasen, und es fragt sich nur, ob's zieht, zumal da andre englische Blätter ehrlich genug gewesen sind, selber einzugestehen, daß England ganz außer Stand sei, von wegen seiner selbst sich in einen europäischen Krieg zu verwickeln. Auf selbiges englische Manöver braucht in der That Deutschland keinen Batzen zu geben, und die deutschen Mächte werden sich dadurch auch schwerlich bestimmen lassen, selbst nur ein Dorf mehr an Dänemark zu überlassen; indessen ist der 26. Juni, wo die letzt eingeräumte Waffenruhe zu Ende geht, schon so nahe vor der Thür, daß, wenn nicht morgen, doch in den allernächsten Tagen, entweder eine friedliche Lösung erfolgen, oder die Konferenz auseinanderspringen muß, was immer die Folgen sein mögen. Was aber die Volksabstimmung anbelangt, welche in den obigen Meldungen ihre Figur spielt, so kommt's freilich kurios heraus, daß die „neutralen“ Engländer und Franzosen jetzt eine Volksabstimmung in Schleswig verwerfen, nachdem ihnen doch solche in den italienischen Ländern, wo sie in ihren Kram paßte, ganz recht war, und obendrein auch der Lamperöhr noch nicht vergessen haben kann, daß in Savoyen und Nizza unter bekannten Umständen „abgestimmt“ werden mußte, ob die Bevölkerung zu Italien oder zu Frankreich gehören wolle; indessen möge man sich in London und Paris auf diese grellen Widersprüche selber seinen Vers machen, während wir uns füglich bescheiden können, dieselben zu registriren. Wenn aber gerade umgekehrt Preußen und der immer noch instruktionslose bundesbevollmächtigte Hr. v. Beust sich für Volksabstimmung erklären, so schlagen sie damit den Grundsätzen in's Gesicht, an welchen sämmtliche deutsche Regierungen festhalten müssen, es sei denn, daß es sie gelüstete, heut oder morgen sich selber dem „suffrage universel“ zu unterwerfen. Ob Preußen Lust hat, etwa z. B. in seinen polnischen Bezirken eine Volksabstimmung gutzuheißen, dürfte doch wohl stark zu bezweifeln seyn; insbesondere möcht' aber der Volksbot' auch von dem Herrn v. Beust ohne Instruktion wohl hören, was er dazu sagen würde, wenn an einem schönen Morgen die sächsische Bevölkerung „von Norden nach Süden fortschreitend“ abstimmen sollte, ob sie zu Preußen oder zu Sachsen gehören wolle. Bei dem altbekannten preußischen Appetit, welchen Sachsen zur eigenen schweren Einbuße 1815, wie man meinen sollte, überflüssigst an sich erprobt hat, und bei den „nationalvereinlichen“ Wühlereien dürft' Hr. v. Beust doch wahrlich etwas vorsichtiger in diesem Punkt seyn, da's doch nicht so ganz außer Frage ist, ob nicht eine Zeit kommen könnte, wo ein derartiges Angebot für Sachsen gemacht würde. Jedenfalls steht zu erwarten, daß Oesterreich seines Theils im Interesse aller deutschen Regierungen, wie seiner eigenen, nach wie

vor entschieden solcher Abstimmung entgegentreten, dabei aber gleichzeitig auf einer möglichst günstigen Theilungslinie — wenn einmal getheilt werden muß — fest beharren werde.

München, 15. Juni. J.J. M.M. der Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich trafen heute morgen um 6 Uhr mit großem Gefolge mittelst Extrazugs hier ein und wurden von Sr. Maj. unserm König Ludwig II. im Bahnhof herzlichst empfangen. Beide österreichische Majestäten sind im Herzog-Max-Palast abgestiegen und werden dem Vernehmen nach heute Abend um 8 Uhr die Reise nach Kissingen fortsetzen.

München, 15. Juni. Das neueste Regierungsblatt enthält die allerhöchste Verordnung über die Reorganisation der technischen Lehranstalten vom 14. v. Mts. sammt der Schulordnung für dieselben. Die Gewerbschulen neuer Organisation haben bezüglich ihrer Sitze, ihrer Dotation und der dienstlichen Verhältnisse ihrer Lehrer an die Stelle der seitherigen Landwirthschafts- und Gewerbsschulen zu treten. Zu Sitzen von Realgymnasien werden vorerst die Städte München, Speyer, Regensburg, Nürnberg, Würzburg und Augsburg bestimmt. Die neue polytechnische Schule hat ihren Sitz in München zu erhalten. Die Reorganisation des technischen Unterrichts ist der Art zu bethätigen, daß der erste Kurs der Gewerbsschulen und der Realgymnasien mit dem Schuljahre 1864/65, der zweite mit dem Schuljahre 1865/66, der dritte mit dem Schuljahre 1866/67, dann der vierte Kurs der Realgymnasien mit dem Schuljahre 1867/68 beginnt und die polytechnische Schule neuer Organisation mit dem Schuljahre 1868/69 ins Leben tritt. Die dermalige polytechnische Schule in Augsburg wird mit dem Schlusse des Schuljahres 1863/64 unter einstweiligem Fortbestande der mechanischen Werkstätte an derselben aufgehoben.

In **Augsburg** hat das löbliche Kollegium der Gemeindebevollmächtigten dem magistratischen Beschluß in der Henle'schen Sache, auf Hinausgabe des Stiftungskapitals sammt Zinsen an die Henle'schen Intestaterben mit 25 gegen 5 Stimmen beigestimmt! Hr. Notar Baur und Hr. v. Stetten erklärten sich dagegen, und namentlich führte der Erstere aus, daß man es hier von rein sächlichem Standpunkte aus mit einer sanktionirten Stiftung, die nun einmal angenommen sei, zu thun habe. Die Verfassung bestimme, daß das gesammte Stiftungsvermögen unter dem Schutze der Staatsgewalt stehe, nur mit Verwaltung der Stiftungen, nicht mit Verfügung über dieselben haben es die Magistrate zu thun: darüber verfügen können sie nicht. Der Gesuchsteller Dr. Völk sei lediglich auf den Rechtsweg zu verweisen; gebe man dem Gesuche statt, so habe man etwas gethan, wozu man zur Zeit jedenfalls noch nicht berechtigt sei (Hoffentlich wird ernste höhere Einschreitung nicht auf sich warten lassen, und diesem Parteispiel mit der katholischen Stiftung endlich ein Ende gemacht werden.)

Von der Donau schreibt man: Ueber den Stand der Getreidefelder laufen jetzt aus ganz Europa die günstigsten Berichte ein. Die sehr fruchtbare Witterung hat fast alles wieder eingeholt oder ersetzt. Namentlich auch in Ungarn sieht man einer reichen Ernte entgegen, was für unsere bayerischen Produzenten von großer Bedeutung ist. Im Getreidehandel herrscht allgemeine Mattigkeit. Nur dem gewöhnlich um diese Zeit stark auftretenden Bedarfe ist es zuzuschreiben, daß die Preise nicht überall sofort zurückgegangen sind, doch war weichende Richtung vorherrschend.

Aus der Oberpfalz schreibt derselbige wackere Oekonom, von dem im letzten Mittwochsblättl ein Briefl abgedruckt ist, noch weiter: Lieber Volksbot', ich muß doch noch auf einen Gesetzartikel aufmerksam machen, der auf dem Papier steht. Da haben wir den Art. 154 des Polizeistrafgesetzbuchs, in welchem es heißt: Wer ungeachtet polizeilicher Aufforderung die ihm obliegende Verpflichtung vernachlässigt, Wege, Brücken und Stege, die dem öffentlichen Verkehr gewidmet sind, ... in sicherem Zustande zu erhalten u. s. w., der wird um 25 Gulden gestraft. Nun werden jährlich im Frühjahr und im Herbst von den Bezirksämtern solche Aufforderungen erlassen, und da, sollte man meinen, müßte es Wege geben, die gewiß befriedigten. Aber hält man nur ein Bißl Rundschau, was sieht man? Schlechte Wege, umgeworfene oder stecken gebliebene Wägen auf denselben, zusammengebrochene Räder, vielleicht gar zerbrochene Füße der Zugthiere*) Heißt das dem Gesetze und den amtlichen Anordnungen Folge leisten? Und warum ist es in dieser Beziehung so schlecht? Weil nicht auf den Vollzug dieser polizeilichen Anordnungen gedrungen, beziehungsweise das Gesetz nicht gehandhabt wird. Man wünscht wohl bei Amt, daß die Gemeinden ohnehin ihre Schuldigkeit thun sollten, aber nach dem Sprichwort: „Wenn der Bauer" — ich sage aber auch: Bürger und besonders Kleinstädter, die am weitesten zurück sind — „nicht muß, so rührt er weder Hand noch Fuß", thun eben nur solche Gemeinden etwas, deren Organe sich vor Strafe fürchten oder doch wenigstens ihren Gemeindegliedern Strafe vormalen können. Die übrigen, die sich nicht fürchten, thun eben nichts, und warum sie sich nicht fürchten, ist der Umstand, daß der Bezirksamtmann nicht kommt: denn mit der Gendarmerie und den Wegmachern getrauen sie sich schon etwas auszumachen. So bleibt es trotz Gerichtsorganisation, trotz Amtstagen und Amtsreisen immer beim alten Schlendrian, und wäre doch das Wegmachen ein so guter Zweck, und würde doch die Kultur, von der immer so viel gesprochen und geschrieben wird, sowie regelmäßiger Verkehr damit befördert! Wie schlecht steht's z. B. für Ortschaften, wo eine Feuersbrunst ausbricht, zu denen man aber wegen schlechter Wege kaum oder gar nicht gelangen kann, von andern gar nicht zu reden! Möge man also doch höheren Orts darauf dringen, daß in dieser Beziehung allgemein etwas Nachhaltiges geschieht und daß den Gesetzen und Verordnungen auch in dieser Hinsicht Achtung ver-

*) Wenn's auch nicht gerade überall mit den Wegen so arg ausschaut, so darf man doch auch keine hundert Stunden weit von München sich umschauen, um jämmerlich schlechte Wege selbst dort zu finden, wo deren Herstellung so leicht wäre, wenn die Gemeinden sich nur drum annehmen möchten, was aber selbst reiche Gemeinden auf das fahrlässigste unterlassen, weil sie wissen, daß an Verhängung der gesetzlichen Strafe bei Amt nicht gedacht wird.

schafft werde, wobei jene Bezirksämter besonders zu bedenken seyn möchten, welche sich zu schwach fühlen, um ihre eigenen Anordnungen durchzuführen.

In **Kissingen** ist gestern Abend um 7 Uhr das russische Kaiserpaar eingetroffen, und von dem Badepublikum mit Hochrufen begrüßt worden, da sich die Kissinger eine reiche Dukatenerndte versprechen.

In Unterfranken wurde in dem Schulhause zu Rothberg am 9. ds. früh 5 Uhr ein entsetzliches Verbrechen vollbracht. Dort wohnten zwei Lehrer, Namens Lange und Kluren, die am Vorabend noch in freundschaftlicher Unterhaltung beisammen gewesen; am Morgen aber, als Kluren sich zur Kirche begeben will, tritt ihm Lange mit den Worten entgegen; „Wir müssen beide sterben", und jagt dem Unglücklichen aus einem Doppelpistol eine Kugel durch den Kopf; dann stürzt er selbst unter dem zweiten Schusse todt zusammen. Kluren ist noch am Leben, aber in einem hoffnungslosen Zustand. Bis jetzt sind die Ursachen dieser scheußlichen That völlig unerklärlich.

Thüringen. In **Koburg** wurde vor dem Kreisgericht seit kurzer Zeit zum zweiten Mal eine Anklage wegen Beleidigung des Herzogs verhandelt, und abermals bezogen sich die beleidigenden Aeußerungen auf die Militärkonvention mit Preußen, die den Landeskindern immer verhaßter wird. Das Urtheil lautete auf 3 Monat Gefängniß.

Schleswig-Holstein. Aus **Kiel** wird geschrieben: In unsern Lazarethen sind gegenwärtig nur noch vier graue Schwestern aus der Kongregation des Heil. Karl Borromäus und sieben andere aus Neisse in Schlesien thätig. Die übrigen sind abgereist, da die Zahl der kranken und verwundeten Soldaten in den hiesigen Lazarethen bedeutend kleiner geworden ist. Die grauen Schwestern werden hier wohl am längsten bleiben, weil in deren Lazarethe die Amputirten Aufnahme finden sollen, denen in Kiel künstliche Glieder angefertigt werden. — Die hiesige katholische Gemeinde beging am 5. Juni unter Betheiligung zahlreichen preußischen Militärs das Fest des Heil. Bonifazius, des Apostels Deutschlands, durch einen feierlichen Gottesdienst, weil die Gemeinde die Mittel zum Bau ihrer Kirche und ihres Schulhauses größtentheils von dem St. Bonifaziusverein erhalten hat. Der kath. Pfarrer Cosse hob in seiner Festpredigt die großen Hoffnungen hervor, welche die Katholiken Holsteins auf den Kaiser von Oesterreich und auch auf den König von Preußen setzen dürften, nachdem deren Civilkommissäre in Schleswig (auf Andringen des österreichischen Kommissärs, Grafen Revertera) die hartbedrängten Katholiken in diesem Lande durch die neuesten hochherzigen Verfügungen befreit hätten. Auch von den Kommissären des deutschen Bundes sei — für Holstein — hoffentlich in Bälde Abhilfe zu erwarten, da die Katholiken Holsteins noch in vielen wesentlichen Punkten der vollen Parität, wie sie in Oesterreich und Preußen bestehe, entbehrten. (Die Herren Bundeskommissäre scheinen aber noch gar keine Eile damit zu haben, vielmehr sich sehr wenig oder gar nicht darum zu kümmern; zumal von dem sächsischen Kommissär dürfte auch überhaupt nichts der Art zu erwarten seyn, wenn anders nicht das Beispiel der beiden großmächtlichen Kommissäre in Schleswig als eine Art Zugpflaster dient.)

Preußen. In **Stettin** verhandelte die „Nautische Gesellschaft" in einer außerordentlichen Sitzung über den Bau eines schleswig-holsteinischen Kanals. Einstimmig war die Versammlung der Ansicht, daß der Kanal nicht in die Elbe münden dürfe, weil die Elbe unterhalb Glückstadt keinen sichern Ankerplatz biete und die Fahrt von dem Kanal bis zur See um so gefährlicher werden würde, je stärker er benutzt werde; überhaupt sei das Ansegeln der Elbe eben so gefährlich, als die Fahrt durch das Kattegat. Dagegen glaubt man, daß die Richtung Eckernförde-Husum die zweckmäßigste sei, wenn bei Husum ein sicherer Vorhafen gebaut werde, in den die Schiffe bei jedem Wetter und zu jeder Tageszeit einlaufen könnten.

In **Paderborn** haben sich am 10. ds. 19 Adelige Rheinlands und Westphalens versammelt, um Maßregeln zu besprechen, welche in Betreff der bekannten Angelegenheit der Grafen v. Schmising-Kerssenbrock von Seiten des Adels zu fassen seyn dürften. Da die ganze Angelegenheit nicht als eine persönliche der drei Grafen, sondern als eine Prinzipienfrage anzusehen ist, so lag dem Adel, dessen Söhne in der preußischen Armee dienen, zunächst die Pflicht ob, seinerseits Schritte zu thun, um für die Zukunft sein katholisches Gewissen sicher zu stellen. Nach längeren Debatten wurde eine Adresse an den König angenommen, welche noch weiter unter den Standesgenossen circuliren und dann durch eine Deputation nach Berlin gebracht werden wird. (Recht so!)

Donau-Fürstenthümer.

Von **Bucharest** schreibt man: Fürst Cusa ist also am 5. ds. von hier nach Konstantinopel abgereist und hat einen Hofstaat mitgenommen, der entschieden darauf berechnet ist, die auf Prunk und Aeußerlichkeit so viel gebenden Türken zu blenden. Die Hauptsache aber in dem Gefolge des Fürsten sind 36,000 Stück Dukaten aus dem Staatsschatz, mit welchem er glänzende Erfolge (durch Bestechung) zu erzielen hoffen darf. Da man die lästige Einrichtung einer Kammer beseitigt hat, so brauchten diese Reisekosten nicht erst votirt zu werden; da man sie aber im Staatsschatz nicht vorfand, so hat man sie bei der ottomannischen Bank einfach gepumpt!

Verantwortlicher Herausgeber: **E. Zander.**

Münchner Börsencourse vom 15. Juni 1864.

Staatspapiere: Bayer. Obligat. 3½proz. — P. — G.; 4proz. 100 P. — G.; 4proz. halbj. Eisenb.-Obl. 100 P. — G.; 4prozent. halbjährige Milit. — P. — G.; 4prozent. Grundrent.-Oblig. 99¾ P. — G.; 4½prozent. — P. — G.; 4½prozent. halbj. 102¼ P. 102 G.; 4½prozent. halbj. Milit. — P. — G.; österr. Banknoten 102⅝ P. — G.

Aktien: Der bayerischen Hypotheken- u. Wechselbank l. S. — P. 900 G.; bayer. Bank-Obligat. 100⅛ P. — G.; 4proz. Pfandbriefe 99⅞ P. 99½ G.; der bayr. Ostbahn vollbez. — P. — G.; detto in Interimsscheinen — P. — G.

Die Pfarrei Arnschwang, Bez.-Amts Cham, wurde dem Priester Gg. Silberbauer, Pfarrer in Pullenreuth, Bez.-Amts Kemnath, verliehen.

Für Kaufleute.

Cigarrentäschchen (von färbig sortirtem Papier) mit Firma-Druck

per 1000 Stück

Nr. I zu 4 St. Cigarren fl. 2. 12 — Nr. II zu 6 St. Cigarren fl. 2. 30 — Nr. III zu 9 St. fl. 2. 48. Prompte Bedienung zugesichert, bitte um genaue Angabe der zu druckenden Firma

August Neustätter,
Fingergasse 6. — München.

846.

Neuestes Produkt der eleganten Pharmacie aus der Parfümerie und chemisch-cosmetischen Waaren-Fabrik des

Prof. Dr. Rau sel. Erb. (Fr. J. Weber)

Hoflieferant Sr. Kgl. Hoh. des Herrn Herzog Maximilian in Bayern.

Blüthenthau. Rosée de fleurs.

Neue vielfach verbesserte Kompositlon des ächten **Kölner Wassers**. Vor hundert Jahren starb zu Köln a./R. der Erfinder des Kölner Wassers und alle ihm nachfolgenden Fabrikanten behaupten, daß sie nach derselben Vorschrift verfahren zu fabriziren. Seit dieser Reihe von Jahren sind nun im Bereiche aller Wissenschaften so riesenhafte Fortschritte gemacht werden, daß es wahrhaft lächerlich wäre, zu behaupten, daß die Naturwissenschaft und Chemie auf derselben niedrigen Stufe stehen geblieben sei. Artistische Hilfsquellen, früher nicht gekannt, stehen uns jetzt zu Gebote. — Indien's ewig blühender Garten, Italiens, des südlichen Frankreichs üppige Gefilde, die hohen Alpen, liefern uns jetzt Blumen und Kräuter, deren Daseyn wir noch vor Kurzem nicht einmal geahnt, und so ist es mir auch durch vielfache Versuche gelungen, dieses neue Produkt der eleganten Pharmazie, den **Blüthen-Thau (Rosée de fleurs)**, hervorzubringen, welcher nicht nur alle guten Eigenschaften eines wirklich guten und ächten **Kölner Wassers** in sich vereinigt, sondern dasselbe vielfach übertrifft.



Sein Aroma ist angenehmer und vermöge der Destillation kräftiger, reichhaltiger und belebender als alle übrigen Odeurs, wenige Tropfen auf ein reines Tuch geträufelt, reichen hin, den angenehmsten, dauerndsten Wohlgeruch zu verbreiten, welche ihn unter allen bis jetzt bekannten Riechwassern den ersten Rang behaupten läßt, per Glas 54 kr., 30 kr., Probe-Glas 18 kr.

Die Hauptniederlage von diesem ausgezeichnet feinen **Odeur** befindet sich mit Genehmigung des königl. Ministeriums in **München** nur allein bei Herrn

L. E. Rolland, Kaufingerstraße Nr. 5,

welchem ich so eben neue Zusendungen gemacht habe.

(Gelder nebst 3 kr. Zustellgebühr und Briefe erbitte franko)

Prof. Dr. Rau sel. Erb.

848.

Gestorbene in München.

B. Brückl, Soldat im k. 1. Inf.-Reg., geb. v. Reichertshofen, 21 J. Th. Göttler, Taglöhnerstochter v. Garching, 27 J. M. Klein, Taglöhnerstochter, 9 M. Th. Laumaier, ehem. Kindsmagd v. Regensburg, 74 J. Th. Rothhaft, Taglöhnerstochter v. Schwannenkirchen, 81 J. A. Rothaug, Spielwaarenhändlersfrau, 27 J. Th. Schindler, Verwalterstochter v. h., 59 J. J. Weber, Taglöhnersfrau v. h., 43 J.

Todes- † Anzeige.

Gottes unerforschlichem Rathschlusse hat es gefallen, unsern innigstgeliebten Bruder, Schwager und Vetter,

Herrn Joseph Nußbaum,
ehem. Bräumeister in Tegernsee,

nach längerem Leiden und öfterem Empfange der heiligen Sterbsakramente, jedoch schnell und unerwartet, in ein besseres Jenseits abzurufen.

Indem wir diese Trauerkunde allen theilnehmenden Freunden und Bekannten mittheilen, bitten wir, des Verblichenen im Gebete zu gedenken.

Osterwarngau, den 12. Juni 1864.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Die 7. u. 30. heil. Seelengottesdienste werden am Dienstag, den 21. Juni abgehalten werden.

847.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Mit einem Bestellzettel als Beilage.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tage nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen. Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr. ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 137.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Samstag den 18. Juni 1864.

Deutschland.

Bayern. München, 17. Juni. Da's erste Halbjahr von 1864 jetzt mit Dampf zu Ende fährt, so schickt der Volksbot' einen freundlichen Gruß an die Bürger und Landleut' und all' seine guten Freunde jedes Standes diesseits und jenseits der blauweißen Grenzpfähle und macht seine höfliche Einladung zum Abonnement auf die zweite Hälfte des Jahres. In der ersten Hälft' ist ihm halt gerad' Kreuz und Leid genug beschieden gewesen, aber nach glücklich überstandenem Typhus und dann Lungen- und Rippenfell-Entzündung ist er jetzt, Gott sei Dank, wieder frisch beim Zeug und wird's also seinen Lesern gehörig hinausschreiben, wie sich die dunkeln Wolken gestalten, die jetzt den politischen Horizont umhängen, als wollten sie mit Donner und Blitz sich gegen unser deutsches Vaterland entladen, das dann seine ganzen Kräfte nöthig haben wird, um mit Ehren allen Feinden gegenüber seinen Stand zu halten. Je wirrer es aber ausschaut, um so mehr hält er's für Pflicht, seinen Lesern gemeinfaßlich darzulegen, was vorgeht, damit sie sich vollständig auskennen und nicht etwa durch kleindeutschen Dunst getäuscht werden. So hofft er denn auch diesmal, daß seine alten Freunde ihm recht viele neue zuführen werden. Damit Gott befohlen!

Der Preis des Blättls des Volksboten ist in ganz Bayern für's Halbjahr 1 fl. 54 kr. oder für's Vierteljahr 57 kr.; im Ausland kommt noch der postalische Draufschlag hinzu. Für Stadt München und nächste Umgebung abonnirt man in der Expedition Löwengrube Nr. 22; außerhalb Münchens und im Ausland nur bei den betreffenden Poststellen oder bei den Landpostboten.

München, 17. Juni. Aus London kommen mehrere telegraphische Meldungen, aus denen deutlichst hervorleuchtet, daß halt mit der Konferenz nichts zusammengehen will, obgleich's jetzt nur noch 9 Tage sind, bis der zugestandene Waffenstillstand zu Ende ist. Am 14. Juni hat Lord Palmerston freilich im Unterhause auf eine Frage des Hrn. Griffith erwiedert: der Beschluß der Konferenz wegen der blos noch 14tägigen Verlängerung der Waffenruhe sei kein endgiltiger, sondern die Konferenz sei wegen weiterer Verlängerung ungebunden; allein nach den frühern Erklärungen der deutschen Mächte scheint's denn doch sehr zweifelhaft, daß diese sich noch länger dänisch häuseln und foppen lassen werden. Gestern hätte nun wieder eine „Sitzung" stattfinden sollen, aber nach einer Depesche von vorgestern aus London ist dieselbe abermals vertagt worden, und zwar auf morgen, weil die dänischen Bevollmächtigten „keine Instruktionen" gehabt und obendrein erklärt haben, sie hätten wegen der Theilung Schleswigs und bezüglich des Waffenstillstandes keine weitern Vorschläge zu machen. Es wär' in der That zu langweilig, die verschiedenen „Theilungslinien", welche „vorgeschlagen" worden sind, nochmal hier zu durchmustern; aus obiger Erklärung der dänischen Bevollmächtigten geht jedoch hervor, daß Dänemark sich einbildet, die deutschen Mächte würden doch mürbe werden und ganz klein beigeben, also sich mit dem winzigsten Zipfel von Schleswig abfinden lassen, widrigenfalls man's in Kopenhagen auf eine Fortsetzung des Kriegs ankommen lassen würde und dabei auf die Hilfe Englands und Frankreichs spekulirt. Von Frankreich scheint indessen (siehe unten Paris) nichts zu hoffen zu seyn, und England kann wohl drohen, aber nicht beißen. — Eine eben noch eintreffende Depesche aus London von heute meldet, daß Lord Ellenborough gestern im Oberhause auf morgen die Fragstellung an die Minister angekündigt hat, „ob die englische Flotte (die sich bei Spithead zusammengezogen hat) zu dem Zweck verstärkt werde, kommenden Falls deutsche Häfen zu blokiren?" Allerwahrscheinlichst wird jedoch Lord Russell im Oberhause eine Antwort auf diese Frage ebenso verweigern, wie nach eben dieser Depesche sein Kollege Palmerston im Unterhause auf Lord Cecils Frage: „ob die Vertagung der Konferenzsitzung unter Zustimmung aller Bevollmächtigten, oder bloß der englischen Bevollmächtigten geschehen sei?" die Antwort abgelehnt hat. — Im Uebrigen wär's durchaus nicht zum Verwundern, wenn die morgige Konferenzsitzung die letzte wäre und die Herren Bevollmächtigten unverrichteter Dinge heimkehrten. Die Blamasch davon würd' dann selbstverständlich nur England zufallen, das ja die Konferenz aus dänenfreundlichen Leibeskräften betrieben hat, und der Lamperöhr würd' sich vergnügt die Hände reiben, daß England so aufgesessen sei.

München, 17. Juni. Nachdem der Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich vorgestern früh bei ihrer Ankunft auf dem Bahnhof von Sr. Maj. dem Könige und sämmt-

lichen hier anwesenden königlichen Prinzen empfangen worden, fuhren die kaiserlichen Majestäten mit dem König, wie schon gemeldet, in's Herzog-Max-Palais. Später statteten die allerhöchsten und höchsten Herrschaften einander gegenseitige Besuche ab, und darnach war große Familientafel bei der Königin-Mutter. Graf Rechberg stieg im Hause seines Bruders des Reichsraths Grafen Rechberg ab, in welchem auch der Minister Frhr. v. Schrenk wohnt, mit welchem er im Laufe des Tags mehrfache Unterredungen hatte. — Am Abend begaben sich beide kaiserliche Majestäten noch in die Theatinerkirche und verweilten dort längere Zeit im stillen Gebet an der letzten Ruhestätte unseres Königs Max, worauf sie um 8 Uhr ihre Reise nach Kissingen fortsetzten, wohin sich morgen früh auch Se. Maj. der König begibt.

München, 17. Juni. Wie man vernimmt, ist Dr. Sepp zum ordentlichen Professor an der hiesigen Universität ernannt worden, was vielleicht mehrfache Verwunderung erregen mag, da Viele meinen werden, diese Ernennung sei schon vor manchen Jahren erfolgt, da er schon so lange als außerordentlicher Professor an der Universität lehrt. Indessen trifft hier das Sprichwort zu: „Besser spät als nie.“

München, 17. Juni. Der Landrath von Oberbayern hat in seiner vorgestrigen Sitzung die Rechnungen des Maximiliansfonds zum Getreideankauf in Nothjahren (jetziges Vermögen 57,742 fl.), der Kreishilfskassa, der Culturanden-Hilfskassa, die Ausgaben und Einnahmen für Erhaltung der Kunstdenkmäler und Alterthümer, dann die Brandassekuranz-Hauptrechnung geprüft und als richtig anerkannt. Dem Beschlusse bezüglich der letztgenannten Rechnung wurde der Kreisregierung für die so schnelle Erledigung der von den äußeren Aemtern bezüglich der Entschädigung der Betheiligten gestellten Anträge der Dank des Landraths und der Wunsch beigefügt, es wollen die äußeren Aemter beauftragt werden, die Entschädigungsgelder eben so schnell auszuzahlen, als die Regierung die Anträge erledigt. Insbesondere sollen die Bezirksämter beauftragt werden, auch bei äußeren Amtstagen die Entschädigungsgelder auszuzahlen. — Mittags hatte eine Deputation des Landraths Audienz bei Sr. Maj. dem König, und Nachmittags besichtigten die Mitglieder die Kreis-Irrenanstalt.

In der Oberpfalz brach am 11. Juni Abends 7 Uhr über Wernberg ein schreckliches Donnerwetter mit furchtbarem Platzregen los, das über eine Stunde dauerte. Der Blitz schlug in die nahe bei Wernberg gelegene Ziegelhütte zu Schiltern, zündete, und Wohnhaus und Stadel brannten ab. In dem nahen Pfarrorte Oberköblitz wurde die massive Gottesackermauer und deren Stützpfeiler durch das herabstürzende Wasser unterwühlt und stürzten ein. Kreuze und Todtengebeine wurden fortgeschwemmt, mehrere Särge lagen offen da, so daß man in einem das Todtengerippe bemerken konnte. Das Wasser drang mit so furchtbarer Gewalt in das Haus des Todtengräbers, daß die Inwohner sich durch die Fenster retten mußten. Die Felder haben über alle Beschreibung gelitten. Bei Plößberg schlug der Blitz in den Stadel des Schmiedmeisters von Schönkirch und zündete; drei Wohn- und zwei Nebengebäude wurden ein Raub der Flammen.

In Ansbach sind bei der Gewinnziehung der Ansbach-Gunzenhausener Loose auf folgende Serien und Nummern die beigesetzten Prämien gefallen: Serie 1890 Nr. 27 — 18.000 fl.; Ser. 2709 Nr. 6 — 2000 fl.; Ser. 2709 Nr. 41 — 500 fl.; Ser. 668 Nr. 41, Ser. 2226 Nr. 4, Ser. 3912 Nr. 48, Ser. 3970 Nr. 47, Ser. 4189 Nr. 1 — je 100 fl.; Ser. 178 Nr. 9, Ser. 330 Nr. 15, Ser. 736 Nr. 26, Ser. 981 Nr. 7 und Nr. 49, Ser. 2226 Nr. 48, Ser. 3912 Nr. 4 und Nr. 47, Ser. 3970 Nr. 32, Ser. 4392 Nr. 42 — je 50 fl.

Würtemberg. Aus Stuttgart berichtet der „Schwäbische Merkur“ von einer ganzen Reihe von öffentlichen Kundgebungen, die von Schleswig-Holstein-Vereinen und Versammlungen in zahlreichen würtembergischen Städten stattgefunden und überall sich zur Losung gemacht haben: „Keine Zerreißung Schleswigs!“ Unglücklicher Weise sind aber diese Losungsgeber nur ehrliche Schwaben und keine europäischen Großmächte. Was die Großmächte selber von dieser Losung halten, werden wir bald hören.

Thüringen. In Koburg ist der alte Streit zwischen Regierung und Landtag, der sich auf die Preßgesetzgebung bezieht, von neuem zum Ausbruch gekommen. Die Regierung hat ihre ausdrückliche Zusage, dem Landtag bei seinem jetzigen Zusammentritt einen neuen Entwurf vorzulegen, einfach vergessen, und der Landtag, um ihr konstitutionelles Gedächtniß zu schärfen, darauf das Mittel ergriffen, alle sonstige Thätigkeit vor der Hand einzustellen. Die Regierung sollte doch bedenken, äußert verschämt die „Süddeutsche Ztg.“, daß die nationale Thätigkeit ihres Hauptes ein leidlich konstitutionelles und liberales Regiment im Innern zur unentbehrlichen Voraussetzung hat.

Schleswig-Holstein. In Apenrade, das so viel nördlicher als Flensburg liegt, sind die städtischen Wahlen durchaus im Sinne der Deutschen ausgefallen, und doch streitet man um eine Grenzlinie, welche diese Stadt den Dänen ausliefern und die Mehrzahl der Bürger zur Auswanderung nöthigen soll!

Preußen. In Berlin sagt die offiziöse „Provinzial-Korrespondenz“ am Schluß eines Artikels, der „Regierung und Landtag“ überschrieben ist: Es steht zu hoffen, daß die erhebenden Eindrücke der jüngsten Zeit zur Milderung des traurigen Zwiespalts der letzten Jahre (zwischen dem Bismärkischen Ministerium und dem Abgeordnetenhaus) helfen werden, und daß dasselbe Abgeordnetenhaus, welches früher entschieden Nein sagte, die Regierung jetzt in Erfüllung ihrer wichtigen Aufgaben für Schleswig-Holstein, Preußen und Deutschland unterstützen werde. Sollten vollends noch kritischere Momente als die jetzigen eintreten, so würde die Regierung gewiß nicht die Erschöpfung der Vorräthe (ihrer Geldmittel) abwarten, um die Landesvertretung einzuberufen.“ (Hienach scheint also das Ministerium zu erwarten, daß das Abgeordnetenhaus von wegen des siegreichen Kampfes in Schleswig ihm für seine unverwilligte Verwendung der Staatsgelder und das budgetlose Regiment Absolution ertheilen werde; nicht minder scheint aber auch angedeutet werden zu wollen, daß die Regierung einen größern, also europäischen Krieg keineswegs als ganz unwahrscheinlich betrachte und in

solchem Fall den Landtag zur Geldbewilligung berufen werde.

In **Berlin** meldet die „Vossische Zeitung“, daß die Frohnleichnams-Prozession in diesem Jahre wieder von dortigen Katholiken „unter Leitung eines Geistlichen“ (der doch wohl selbstverständlich das Allerheiligste getragen) von Moabit nach Spandau gehalten, aber von der löblichen Polizeidirektion zu Charlottenburg als ein unerlaubter öffentlicher Aufzug zur Anzeige gebracht worden ist. Die Sache befindet sich bereits in Voruntersuchung! (Das Stück ist nicht neu; die Frohnleichnams-Prozession ist schon vor einigen Jahren dort prozessirt, und, wenn der Volksbot' nicht sehr irrt, der Geistliche sogar zur Einsperrung verurtheilt worden. Ob er wirklich damals hat in den Kerker wandern müssen, erinnert sich der Volksbot' nicht mehr genau. Berlin ist und bleibt halt „auch eine schöne Gegend.“)

In **Berlin** ist am 13. Juni der österreichische Oberst Illeschütz in Folge der durch seine schwere Verwundung bei Oeversee herbeigeführten Erschöpfung der Lebenskräfte gestorben.

Großbritanien und Irland.

In **London** scheint Lord Palmerston's „Morning-Post“ förmlich darauf versessen, durch ihre Großmäuligkeit sich und ihren Meister vor aller Welt, insbesondere aber vor Deutschland lächerlich zu machen. Seit fünf Monaten hat sie schon ihr Drohhandwerk gegen Deutschland getrieben, als wenn man bei uns nicht wüßte, daß der grimmigthuenden englischen Bulldogge die Zähne zum Beißen fehlen. Jetzt schreibt selbiges Palmerstonsche Papier wieder: „Wir haben die Grenzlinie an der Schlei und dem Danewerk gezogen“. Ja freilich „Wir“, aber wo gezogen? Doch nur auf einem Fetzen Baumwollenpapier: denn an der Schlei und am Danewerk und weit darüber hinaus ziehen „Wir“ nichts, alldieweil dort österreichische und preußische Bajonnette stehen, mit denen der dicke baumwollige Engländer und der gichtbrüchige Lord Pam, wie man ihn drüben heißt, sich wohl hüten werden Kugeln zu wechseln. Doch die „Morning-Post“ droht weiter: „Dieser für Dänemark so nachtheilige und für uns (Engländer) so unangenehme Vorschlag sollte jedenfalls (gehorsamer Diener) dem Begehren der Deutschen genügen (er thut's aber „jedenfalls“ nicht). Wenn wir noch einmal schwanken, werden wir gewiß den Krieg von Neuem ausbrechen und uns zuletzt in denselben verwickelt sehen. Wir haben die Schleilinie gezogen; erzwingen wir ihre Annahme.“ — In diesem Tone geht's fort, der Volksbot' aber sagt einfach dazu: „Gut gebrüllt Löwe! geh hin und laß dir Schuh' anmessen!“ — Anders äußert sich dagegen der „Economist“, der das Organ der englischen Handelswelt ist, welche vor allem in Betracht zieht, wie der englische Handel bei einem Versuch Englands, sich mit Waffengewalt einzumischen, fahren würde; er weist geradezu die Abgeschmacktheit solcher englischen Einmischung nach, während andere Blätter der Regierung so etwas von Kanada in's Ohr sagen und bemerken, daß, sobald England sich in einen europäischen Krieg einlasse, die Nordamerikanischen Vereinstaaten bald genug drüben in's englische Kanada, auf das sie schon längst lüstern sind, einfallen und dasselbe in Besitz nehmen würden, ohne daß England im Stande wäre es zu hindern.

Frankreich.

In **Paris** erklärt jetzt selbst das große Amtsblatt, der „Moniteur“: „Die Nachrichten aus Schleswig stellen die Volksstimmung in diesem Lande als mehr und mehr jeder Theilung widerstrebend dar. Die Bewohner des Herzogthums erklären, sie wollen Schleswiger bleiben und weder Dänemark noch Deutschland einverleibt werden.“

In **Paris**, 16. Juni, erklärt der offiziöse „Constitutionnel“: „Keiner der Gründe, welche für den Fall der Erfolglosigkeit der Konferenz England zur Theilnahme am Kampf bewegen könnten, ist für Frankreich vorhanden; glücklicher Weise, denn damit ist der allgemeine Krieg beseitigt.“ (Man sieht also in Paris bereits voraus, daß die Konferenz ausgehen werde, wie's Hornberger Schießen, und das offiziöse Blatt thut gleichzeitig den Engländern zu wissen, daß Frankreich sie sitzen lassen werde, falls sie sich herbeilassen sollten, für Dänemark mit Deutschland anzubinden.)

Italien.

In **Turin**, 8. Juni, ist bei Gelegenheit der Berathung des Kriegsbudgets die Wirthschaft des raubköniglichen Regiments in Neapel neuerdings öffentlich an's Licht gezogen worden. Der Abg. Minervini erhob sich nämlich gegen die scheußlichen Ungerechtigkeiten, welche die piemontesischen Truppen dort unter dem Deckmantel des „Briganten-Gesetzes“ verüben. Der Präsident bat den Redner zweimal mit aufgehobenen Händen, er möcht' doch davon still seyn, aber Minervini ließ sich weder dadurch, noch durch das allgemeine Murren der „ehrenwerthen“ (oder was?) andern Abgeordneten irre machen, sondern zählte mehrere Fälle von Erschießungen ganz unschuldiger Personen auf, und beschrieb dieselben so, daß der Kammerpräsident ihn neuerdings bat, er möcht' doch aus Vaterlandsliebe (!) aufhören. Minervini aber beklagt, daß die Armee zu einem Dienst verurtheilt sei, der schlechter sei als der von Henkersknechten. Darüber gab's einen Mordsspektakel; die „Ehrenwerthen“ erhoben ein wüthendes Geschrei und riefen „zur Ordnung“; der Abg. San Donato jedoch forderte den Kriegsminister auf, die Anklage Minervini's zu widerlegen. Das konnte der Kriegsminister della Rovere aber nicht, sondern mußte zugestehen, daß das Kriegsgericht ein „unrichtiges Urtheil“ gefällt habe, meinte indessen, der Erschossene habe sich anderer Verbrechen schuldig gemacht. Darüber fuhr der Abg. Crispi auf, fand die Antwort des Ministers geradezu schandbar und rief: Die Schamröthe steigt mir in's Gesicht, einer Sitzung beizuwohnen, in welcher ein Minister solche Mißachtung eines Menschenlebens gezeigt hat, ich schäme mich für den Minister. Seine Erklärung muß Allen eine heilsame Lehre seyn, daß es hohe Zeit ist, solchen Zuständen ein Ende zu machen. Der Kriegsminister suchte sich noch mit wenigen Worten gegen den Vorwurf der Schandbarkeit zu vertheidigen; aber damit hatte die Sache ein Ende. Der unschuldig Erschossene bleibt erschossen, und gegen Die, welche ihn erschießen ließen, geschieht — Nichts! Das sind die „Segnungen“ dieses

piemontesischen Regiments, unter dem die Lage des Landes trostloser wird denn je. Die Finanzen stehen nach pariser Nachrichten sogar noch weit schlechter, als man bisher geglaubt hat, dafür aber stehen die schreiendsten Gewaltthaten aller Art in vollster Blüthe. Wie lange wird's so fortgehen in dem „einigen Italien", das auch noch Rom und Venedig zu seinen Glückseligkeiten verhelfen möcht'!

Aus Turin kommen immer neue Nachrichten, wie die raubkönigliche Regierung die Bischöfe wegen ihrer Verbindung mit dem Heiligen Vater drangsalirt und verfolgt; das Regiment des „König-Ehrenmann" soll nun einmal durchaus maßgebend in kirchlichen Angelegenheiten seyn, und wo die Bischöfe sich demselben nicht unterwerfen, wird ihnen der Staatsprokurator auf den Leib geschickt. So werden jetzt der Bischof von Brescia und die Priester Romano Romani und Pietro Pacini prozessirt, weil sie eine päpstliche Alters-Dispensation für die Priesterweihe zur Ausführung gebracht haben, ohne dazu die „gesetzlich bestimmte" königliche Bestätigung einzuholen, so daß also gerad'aus in das Sakrament der Priesterweihe eingegriffen werden will. Ebenso ist gegen den Erzbischof von Lucca und seinen Generalvikar eingeschritten worden, weil sie bezüglich einer Verehelichung naher Verwandten eine päpstliche Dispensation zur Ausführung gebracht haben, ohne Viktor Emanuels Regiment drum zu fragen, ob dieses auch so gnädig seyn wolle, eine Dispensation zu genehmigen, die bezüglich eines Sakramentes vom Oberhaupt der Kirche ertheilt worden ist.

Beiträge zum National-Denkmal für weiland Seine Majestät den König Max II.

	Uebertrag	25 fl. 27 kr.
Von Ludwig Skutsch		— „ 18 „
Dessen 5 Geschwisterle		— „ 18 „
Dessen Vater, Kommissionär		— „ 18 „
	Summa	26 „ 21 „

Verantwortlicher Herausgeber: C. Zander.

Münchner Börsencourse vom 17. Juni 1864.

Staatspapiere: Bayer. Obligat. 3½proz. — P. — G.; 4proz. 100 P. — G.; 4proz. halbj. Eisenb.-Obl. 100⅛ P. — G.; 4prozent. halbjährige Milit. — P. — G.; 4prozent. Grundrent.-Oblig. 99¾ P. 99½ G.; 4½prozent 101⅛ P. — G.; 4½prozent. halbj. 102¼ P. 102 G.; 4½prozent. halbj. Milit. — P. — G.; österr. Banknoten 102⅛ P. 102 G.

Aktien: Der bayerischen Hypotheken- u. Wechselbank l. S. — P. 902 G.; bayer. Bank-Obligat. 100⅛ P. — G; 4proz. Pfandbriefe 99⅞ P. 99½ G.; der bayr. Ostbahn vollbez. — P. — G.; detto in Interimsscheinen — P. — G.

Frankfurter telegr. Börsenbericht vom 15. Juni 1864.

Oesterr. 5proz. National-Anleih. 68; öst. 5proz. Metall 61¾ P.; öst. Bank-Akt. 807 P.; öst. Lotterie-Anlehensloose von 1854 79 P.; österr. Lotterie-Anlehensloose von 1858 134¾; öst. Lott.-Anlehensloose von 1860 84½; Ludwigh.-Berb.-Eisenb.-Aktien 145⅝ P.; bayerische Ostbahn-Aktien 111⅞; detto volleing. 112¾; österreich. Credit-Mobil.-Aktien 199½; Westbahn-Priorität 79⅝ P.; Paris 3proz. Rente 66 90; London 3proz. Consols 90⅞; Wechselkurse Paris 94⅛ P.; London 119⅜ P.; Wien 102¾ P.

Bekanntmachungen.

Getraute in München.

Heinrich Karl Leo, Buchhalter, Insasse v. h., mit Maria Charlotte Henriette Schwelzer, Bäckerstochter v. Harthelm im Großherzogthum Hessen. Johann Haller, Wirthschaftsgeschäftsführer v. h., Wittwer, mit Clara Kehlhuber, Straßenbau-Pallierstochter v. Wasserburg. Georg Gabriel Breitspacher, b. Schäfflermeister u. Weinküfer dah., mit Kath. Fischer v. Freistadt. Peter Fischer, b. Tuchscherermeister dah., mit M. A. Seckler, Metzgerstochter v. Pfaffenhofen bei Neuulm. Franz Bernhard Ferch, Steindrucker, Insasse v. h., mit M. Karolina Bernhard, Glasermeisterstochter v. Ellingen. Clemens Bainder, liz. Frauenkleidermacher, Insasse v. h., mit Barbara Monika Seidl, Ministerial-Bureaudienerstochter v. h.

Auswärts Getraute: in Plattling Hr. Franz Schurbaum, k. Post- und Eisenbahn-Assistent, mit Frln. Augusta Fellerer, Landarztenstochter von München.

Neue (siebente) Auflage.

Im Verlage der v. Jenisch & Stage'schen Buchhandlung in Augsburg ist so eben erschienen und in der Buchhandlung von K. Büttner in München, Maximiliansplatz (Dultplatz) 19, zu haben:

Lehrbuch der christlichen Wohlgezogenheit. Ein Beitrag zur allgemeinen Volksbildung. Von **Bernhard Galura,** Fürst-Bischof von Brixen. Siebente Auflage. 12. (11 Bogen.) In Umschlag broschirt. Preis 24 kr.

Der innere Werth und die äußere hübsche Ausstattung dieses Büchleins, sowie der billige Preis desselben haben nach allen Seiten hin gerechte Anerkennung gefunden, welche sechs abgesetzte Auflagen beweisen.

Es ist dasselbe besonders als **Preisbuch** ganz geeignet und der Name Galura, dieses Mannes Gottes, hat diesem Büchlein bei Hoch und Nieder, Arm und Reich Eingang verschafft, es kann daher der heranwachsenden Jugend nicht leicht ein nützlicheres Schriftchen geboten werden, zumal für die wahre Volksbildung, und diese strebt der fürstliche Autor an, nicht genug geschehen kann.

Obwohl die 1. Auflage im Jahre 1821 ausgegeben, ist dieses Büchlein gerade jetzt bei den allgemeinen Klagen über die ungebührliche Auflehnung von Klein und Groß gegen die Vorgesetzten eine sehr zeitgemäße Erscheinung, um diesem Uebel einigermaßen einen Damm entgegen zu setzen.

Wir erlauben uns daher die hochwürdige Geistlichkeit sowohl als auch die T. T. Herren Schulinspektoren und Vorstände von Schul- und Volksbibliotheken, Lehrer und Lehrerinnen, Eltern und Jugendfreunde angelegentlichst hierauf aufmerksam zu machen. 841—42. (a)

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tage nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen.
Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr.
ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 138.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Sonntag den 19. Juni 1864.

München, 18. Juni. Da's Halbjahr in wenigen Tagen zu Ende is, bittet der Volksbot' höflichst die Bestellungen auf sein Blättl draußen so bald als möglich zu machen, damit sie von den verschiedenen Postexpeditionen zu rechter Zeit hereinkommen. Für's Halbjahr beträgt der Abonnementspreis 1 fl. 54 kr. und für's Vierteljahr 57 kr.

Deutschland.

Bayern. München, 18. Juni. Was der Volksbot' schon in seinem gestrigen Blättl zum Voraus als ziemlich wahrscheinlich bezeichnet hat, dürfte bereits in den nächsten Tagen sich erfüllen und die Konferenz in die Brüche gehen. Eine eben eingetroffene Depesche aus London von heute (18. Juni) Morgen läßt darüber wenig Zweifel mehr; nur daß vorerst noch schwer vorherzusehen ist, was hinterher kommen wird. Die Depesche meldet:

„Im Oberhaus kam Lord Ellenborough gestern mit seiner angekündigten Fragstellung an die Minister, worin er begehrte, die neutralen Mächte müßten (oho!) Lord Russells Vermittelungsvorschläge durchsetzen, und, wofern Deutschland hartnäckig bleibe, müsse England die deutschen Häfen blokiren. (Gut gebrüllt, Löwe!) Lord Russell lehnte es ab, Näheres über die Konferenz mitzutheilen, und erklärte: der Londoner Vertrag (der schon in Fetzen gegangen) biete keine Garantie-Bedingungen (also das wird jetzt selbst englischer Seits schon zugestanden). Frankreich und Rußland wollen dessen Aufrechthaltung nicht erzwingen. Die englische Flotte sei „dienstbereit“ (zum Drohen, aber nicht zum Beißen). Wenige Tage würden über den Frieden, Abbruch der Konferenz und den Krieg entscheiden.“

Hiernach schaut's also ganz darnach aus, daß die Tage der Konferenz bereits gezählt sind. Lord John Russell hatte, wie unter'm 14. Juni aus London berichtet wird, sich aus Leibeskräften in Paris bemüht, den Lamperöhr zu bewegen, den Wiederausbruch des Krieges durch ein gemeinsames militärisches Vorgehen von Frankreich und England in der Ostsee zu verhindern; aber der Lamperöhr hat den kleinen Lord mit seinem Antrage vollständig abfahren lassen. Unter den Konferenzbevollmächtigten herrscht nach andern verläßlichen Londoner Berichten unheilbarer Zwiespalt und so viel als keine Aussicht mehr, den Streit konferenzlich beizulegen. Am 15. Juni sollte bekanntlich eine „Sitzung“ stattfinden, um die Theilung Schleswigs zu Wege zu bringen, aber es wurd' nichts draus. Die Dänen hatten erklärt, daß sie nur das Stückl bis zur Schlei abtreten und sich auf keine andere Theilungslinie einlassen würden, die deutschen Bevollmächtigten dagegen hatten sich fest ausgesprochen, daß sie auf Grund eines solchen Vorschlags sich gar nicht in Verhandlungen einlassen könnten. Darauf hatte Lord Russell Einschüchterung probirt und den deutschen Bevollmächtigten die Schleilinie sogar als Ultimatum hingestellt, obendrein auch, um seiner Drohung Nachdruck zu geben, die Kanalflotte in Bewegung gesetzt. Als aber die deutschen Bevollmächtigten sich an das Sprichwort hielten: „Bange machen gilt nicht“, hat der noble Lord sich anders besonnen, und statt seine Kanalflotte nach der Ostsee absegeln zu lassen, hat er vielmehr sein Ultimatum wieder in die Tasche gesteckt und ist dann mit einer neuen, völlig lächerlichen Theilungslinie (Gelting-Bredstedt) herausgerückt, die eben nur etliche Wegstunden weiter nördlich geht als seine Schleilinie. Damit waren aber die Deutschen selbstverständlich nicht abzuspeisen, während die Dänen dadurch nur in ihrem hartköpfigen Widerstand bestärkt wurden. Alles, was der noble Lord erreichte, war, daß die deutschen und die dänischen Bevollmächtigten äußerten, sie wollten wegen des neuen Vorschlags „Bericht erstatten“; hinterher aber erklärten die Dänen noch weiter, daß sie wahrscheinlich auch in der nächsten „Sitzung“ überhaupt keine Vorschläge würden machen können, die über die Schleilinie hinaus gingen. In Folge dieser verschiedenen Erklärungen wurde die Sitzung erst auf Donnerstag (vorgestern) und dann wieder auf heute (Samstag) vertagt; es ist aber sehr zu vermuthen, daß auch heute nicht „gesessen“ worden ist, da die obige Depesche darüber gar keine Andeutung gibt. Wahrscheinlich wird erst nächste Woche wieder „gesessen“ werden und nach Lord Russells obiger Erklärung dann wohl zum letzten Mal. — Inzwischen soll aber auch das Einverständniß zwischen Oesterreich und Preußen bereits sehr stark aus dem Leim gehen und zwar wegen der sich mehr und mehr vordrängenden preußischen Selbstsucht, die eben durchaus auf geraden oder krummen Wegen Schleswig-Holstein

zu ihrem Vasallenstaat machen möcht', was begreiflicher Weise weder Oesterreich noch der deutsche Bund zulassen können. Heiter schaut der Horizont hiernach wahrlich nicht aus.

München, 18. Juni. Prächtig eingegangen ist er, der preußische Kukuk! Im letzten Mittwochsblätl hat der Volksbot' aus dessen Gefieder eine bemerkenswerthe Feder aufgelesen, sie ihm aber verkehrt vorgehalten, um seine Farbe vollends herauszulocken, damit hinterher die Ausred' „auf Schreibfehler", oder dergleichen abgeschnitten wär'. Er hat ihm also hingeschrieben: „Bei uns in Bayern sagt man: der Zollkartel, an der Spree aber heißt's regelmäßig: das Zollkartel". Daß man in Bayern gerad' umgekehrt „das" Zollkartel spricht und schreibt, braucht selbstverständlich hier gar nicht erst bemerkt zu werden, wohl aber, daß in Berlin das Ding eben „der Zollkartel" betitelt, also zum Männchen gemacht wird, während wir's als Sache behandeln. Da ist der Artikelschreiber nun richtig und prächtig in die Falle gegangen: denn in der gestrigen Nummer der „Neuesten" kommt er mit der bekannten berliner Aufgeblasenheit und setzt lang und breit auseinander, daß er ja „der Zollkartel" geschrieben und der Volksbot' „rein gelogen" habe. Das war's eben, was der Volksbot' zur Kennzeichnung jenes schwarzweißen Schreibers ganz bestimmt wissen wollte. Was wird aber jetzt selbige berliner Pfiffigkeit sagen, da der Volksbot' sie so gemüthlich über's Eis geführt und ihr die Würmer aus der Näse gezogen hat? — Daß derselbige Kukuk dann gleich hinterher wieder gegen den Minister v. Schrenk loszieht, kann natürlich nicht wundern: denn wozu wäre er sonst hier? Das bayerische Volk soll eben durchaus schwarzweiß gegen die Regierung bearbeitet werden; ob's aber glückt, ist eine andere Sache.

Aus München, 13. Juni, wird der Landshuter Zeitung geschrieben: „Der heftige polemische Artikel der hiesigen Neuesten Nachrichten gegen die bayerische Regierung und zu Gunsten des französischen Handelsvertrags, der wegen seiner spezifisch-preußischen Tendenz so viel Aufsehen machte, hat, wie man allgemein hört, einen gebornen Preußen, Hrn. Rickert, zum Verfasser, welcher mit dem berliner Kabinet in fortwährender Verbindung steht. Gestern verhimmelte dieser Literat noch den französisch-preußischen Handelsvertrag, und heute schon reichen ihm die Neuesten Nachrichten in einem Lobhymnus seiner Thätigkeit die Rühmespalme. Wer auf unserm Acker für fremde Scheuern säet, wird als ein ausgezeichneter Oekonom gepriesen!"

München, 18. Juni. Der Ausschuß des hiesigen Schleswig-Holstein-Vereins hat beschlossen auf nächsten Montag Abends wieder einmal eine allgemeine Versammlung zu berufen, um auch einen Protest gegen jede Theilung Schleswigs abzufassen. Ferner wurde beschlossen, das bisherige Erträgniß der Lotterie mit 7000 fl. direkt an die Kasse des Herzogs Friedrich nach Kiel mit der Bestimmung, daß diese Summe vorläufig dem in Hamburg gebildeten Darlehensverein für die Herzogthümer zugewiesen werde, daß aber bei etwaiger Auflösung dieses Vereins die Verwendung der 7000 fl. dem freien Ermessen des Herzogs zustehen solle.

Von der Isar wird geschrieben: Lieber Volksbot', du hast unsern Haneberg den „deutschen Mezzofanti" genannt. Ganz recht, nur daß wir Bayern noch einen andern Geistlichen in München besitzen, über den ich aus dem Munde Hr. Hanebergs selber vernommen habe, daß es in Europa keine Sprache gibt, die dieser nicht spricht. Als im Jahre 1847 die arabischen Zöglinge aus Aegypten nach München kamen, um hier ihre Studien zu machen, konnte mit ihnen außer Dr. Haneberg nur noch dieser Geistliche, sein Freund, sprechen, und die Zöglinge selbst, als sie später deutsch reden gelernt hatten, äußerten sich darüber, wie rein er das Arabische spreche. Ueber seine chinesischen Kenntnisse hat seiner Zeit Professor Neumann Zeugniß abgelegt. Und nun wird man fragen: woher ist denn Der berufen worden? Das war nicht nothwendig: denn er ist ein ehrliches Bayernkind; man frage lieber: Wozu ist dieser Mann, der einunddreißig Sprachen spricht, denn berufen worden? Antwort: Lange zu gar nichts; seit einigen Jahren ist er Chorvikar bei St. Cajetan, als welcher er, der Kenner aller europäischen und noch anderer Sprachen, für die Kanoniker in den Chor gehen, levitiren, Rosenkranz beten, Kreuz tragen muß. Seine Einnahme kommt der eines Eisenbahnkondukteurs gleich. Vielleicht darf er noch, wie früher, an einem Gymnasium Unterricht in der hebräischen Sprache ertheilen, was ihm auch noch 100 fl. eintragen mag. Noch eine Sprache versteht dieser Geistliche, die aber eigentlich keine Sprache ist, nemlich die der Anspruchslosigkeit und Bescheidenheit. Richter ist sein Name, und die Ungarn, Spanier, Engländer, Russen, Schweden u. s. w., die meinen Aussagen nicht glauben wollen, sollen ihn besuchen und in ihrer Sprache anreden. Hat Hr. Richter nicht zu ministriren, steht er zu Diensten. Freilich wird dies alles seine Bescheidenheit tief verletzen, aber die Ehre des Vaterlandes fordert endlich einmal eine gewisse Rücksichtslosigkeit.

Aus Oberbayern wird dem Volksboten geschrieben: Einem Pfarrer der Augsburger Diözese, der auch zu den bis auf 700 fl. „Aufgebesserten" gehört, wurde auf seine Eingabe an die k. Kreisregierung vom 2. Mai ds. Js. in Betreff der Besteuerung der Geistlichen durch das k Rentamt B. . mitgetheilt, daß in Folge k. Regierungsentschließung vom 2. Juni ds. Js. „Steuervorschüsse für die unzureichend dotirte Geistlichkeit betreffend" der Anspruch des Pfarrers J. G. auf den Steuervorschuß aus dem Grunde aufrecht erhalten bleibt, weil in der Fassion die Steuern nicht in Ausgabe, folglich bei Berechnung der Aufbesserung nicht in Computation gebracht worden sind. Es ist demnach die Aufbesserung zu 700 fl. bei katholischen und 800 fl. bei protestantischen Pfarreien nicht Grundlage zur Steuererleichterung (Grund- und Haussteuer und Kreisumlage hiervon) auch nicht zur kirchlichen Baupflicht für solche Pfründebesitzer.

Aus Kissingen, 16. Juni, wird berichtet: Heute früh um halb 8 Uhr langten der Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich hier an und wurden trotz des ungünstigen Wetters von dem sehr zahlreich versammelten Publikum mit lebhaften Hochrufen begrüßt. Im Lauf des Vormittags fanden gegenseitige Besuche der österreichischen und der russischen Majestäten statt. — Gestern Abend ist auch der

Großherzog von Oldenburg hier eingetroffen und die Ankunft des Kronprinzen von Würtemberg wird morgen erwartet. Für den Empfang unseres Königs Ludwig II. werden bereits alle Vorbereitungen getroffen.

In **Frankfurt** kündigt's die „Süddeutsche" nun selber an, daß sie am 30. Juni begraben wird, nachdem sich bei einer Versammlung der Betheiligten gezeigt habe, daß „die Zuschüsse zur Fortsetzung des Blattes nicht mehr aufzubringen waren." Als Hr. Brater und Konsorten, mit dem bekannten glücklich gegangenen Professor v. Sybel im Hinterhalt, diese „Süddeutsche Zeitung" in München aufstellten, um mittelst derselben Süddeutschland für die preußische Spitz' zu bearbeiten und unausgesetzt, auch mit den verwegensten Künsten, auf Ausschluß Oesterreichs aus Deutschland zu drängen; hat's der Volksbot' selbigen Leuten gleich angekündigt, daß in Süddeutschland, trotz aller Wühlereien der Nationalvereinler, kein Boden für solche Zwecke zu gewinnen wär'. Mit Aufwendung von ungeheuren Summen und mit Aufgebot' von vielem Talent, was ihnen nicht abzusprechen ist, haben sie seitdem Jahr auf Jahr fortgearbeitet, die Verlegung des Blattes nach Frankfurt probirt, aber nur, um endlich zu dem Ergebniß zu gelangen, daß Alles vergeblich ist und Süddeutschland sich für Abstoßung Oesterreichs und für preußische Oberherrlichkeit nun einmal nicht gewinnen läßt. Aus welchen Quellen die vielen, vielen Tausende von Gulden, welche für das Blatt aufgeboten worden, geflossen sein mögen — arme Franziskaner haben sie sicher nicht hergegeben — will der Volksbot' nicht untersuchen; jedenfalls hat man damit eben nur die theure Ueberzeugung erkauft, daß für jene Zwecke bei den Süddeutschen nichts zu machen ist, und daß diese auch durch den falschen Titel „Süddeutsche Zeitung" nicht zu gewinnen sind.

Oesterreich. In Wien ist dem Ansuchen des Schweizer Bundesraths, den Insurgentenführer Langiewicz gegen Zusicherung seines Fernbleibens von Polen freizugeben, entsprochen worden.

Großbritannien und Irland.

In England gibt's allerlei Handelschaften, von denen man sich anderswo unter Christenmenschen nichts träumen läßt; es kommt nur drauf an, daß sie Geld einbringen. So wird in Birmingham ganz lebhaft gehandelt mit — Göttern! Die Fabrikation von Götzenbildern für Indien und China wird daselbst ganz schwunghaft betrieben und ein dortiges Handelshaus empfiehlt seinen Kunden in Ostindien die Produkte eigener Fabrik in folgender Weise: „Vamen, der Gott des Todes, in feinem Kupfer getrieben, und sehr geschmackvoll gearbeitet; Nirondi, der Fürst der Dämonen, in großer Auswahl; der Riese, auf dem er reitet, ist von der kühnsten Figur, und ein Säbel nach jetziger Art geformt. Baronnin, der Gott der Sonne, lebendig dargestellt; sein Krokodill ist von Kupfer und hat einen silbernen Schwanz. Bouberen, der Gott des Reichthums, ist von ganz ausgesucht schöner Arbeit, und die Fabrikanten haben ihre besten Kräfte darauf verwendet. Kleinere Halbgötter und sonstige Untergötter in größter Auswahl. Kredit wird nicht gegeben, bei Baarbezahlungen aber Rabatt berechnet." — So handeln diese frommen Engländer mit der einen Hand mit ihren protestantischen Bibeln, mit der andern mit Götzenbildern, je nachdem die Abnehmer sind, nur daß ihre Bibeln sammt deren Fälschungen besonders den Katholiken in allen Welttheilen fast mit Gewalt aufgedrungen werden. Deutschland gegenüber handeln Palmerston und Kompagnie jetzt gerade mit Drohungen, äußerlich ganz grausig ausschauende Dinger, aber inwendig hohl und von so zerbrechlichem Stoff, daß sie ganz harmlos sind.

Frankreich.

In **Paris** ist der letzte überlebende der polnischen Generale, welche nach der Revolution von 1831 sich nach Frankreich flüchteten, Heinrich Dembinski, in einem Privathospital, 73 Jahre alt, gestorben.

Aus Südfrankreich wird gemeldet: Nach der Rebe, der Kartoffel und der Seidenraupe ist nun der Olivenbaum seinerseits von einer geheimnißvollen und furchtbaren Krankheit befallen, deren Beschaffenheit die Bemühungen der Wissenschaft und der Praxis noch nicht zu entdecken vermocht haben, und noch weniger konnte man das Abhilfemittel ausfindig machen. Die „Schwärze" ist eine Art mikroskopischen Pilzes, welcher sich auf den Olivenbäumen ausdehnt und sie unfruchtbar macht. Dem „Messager de Provence" zufolge richtet diese Plage besonders in den Umgegenden von Berry ihre Verheerungen an und ruinirt die meisten Gutsbesitzer. Man führt ganze Olivengärten an, welche mit Unfruchtbarkeit behaftet sind, und einige Eigenthümer waren genöthigt, ihre Olivenbäume auszureißen, so sehr hatte das Uebel um sich gegriffen.

Afrika.

In **Tunis** werden die Dinge Pariser Nachrichten zufolge immer bedenklicher und können leicht zu einem noch schwereren Streit als die dänisch-deutsche Frage führen. Der Zusammenhang zwischen der Erhebung in Tunis mit dem Aufstand in Algier ist jetzt außer Zweifel und die Vermuthung, daß England diesen Brand in Nordafrika geschürt habe, um Frankreich in Europa die Hände zu binden, völlig gerechtfertigt, indem die Aufständischen sich bereits für die Pforte mit englischem Schutz aussprachen und alle Fremden, besonders die Franzosen in ihrer Person und in ihrem Eigenthum bedrohen, während die Engländer und ihre Konsuln unangefochten bleiben. England hat auch nur zwei Kriegsschiffe dort, während die Franzosen eine Seemacht von mehreren hundert Kanonen dort bereit halten, um mehrere tausend Mann zu landen. Der französische Admiral Bouet-Villaumez hat Befehl, sich der Ausschiffung türkischer Truppen mit Gewalt zu widersetzen und die Autorität des Bey nach Kräften zu unterstützen. Dieser herrscht nur noch in der Hauptstadt; in allen Städten, besonders an der Küste, sind die Behörden vertrieben oder gefangen.

Verantwortlicher Herausgeber: **C. Zander.**

Die Pfarrei Arnstein, Bez.-Amts Lichtenfels, wurde dem Priester Friedr. Behrlein, Caplan in Steinwiesen, Bez.-Amts Kronach, verliehen.

Bekanntmachungen.

Kreuzwege

in allen Größen auf Leinwand gemalt, von tüchtigen Künstlern ausgeführt, worüber immer ein Zeugniß von der k. Akademie beigelegt werden kann, sind stets zu billigen Preisen zu haben.

Auch besitze ich für kleinere weniger bemittelte Kirchen Stationsbilder auf Papier, in Oel gemalt (nicht Farbendruck) auf Leinwand gepreßt, welche aber der Art präparirt ist, daß sie selbst an feuchten Wänden keinen Schaden leidet. Dieselben kosten ohne Rahmen fl. 20 bis fl. 100. Es wird für jeden aus meinem Verlag gelieferten Kreuzweg garantirt.

Probestationen stehen von beiden zu Diensten, und werden auch auf Abschlagszahlungen abgegeben. 713—18.(c)

Jac. Grammer,
in München,
Landwehrstraße Nr. 24, 1. Stock

Saiten-
u. Instrumenten-Handlung

von **Xaver Thumhart,**
Schäfflergasse Nr. 16
850 (c) in München.

851 (g)

Kirchen-Rouleaux

à la Glasmalerei, sowie alle Kirchenmalerei liefert in bekannter Güte und zu mäßigen Preisen **H. Lange.** Maler. Boiersstr. 7/a in München.

Talar und Talar-Röcke, lange Röcke, Ueberzieher, Beinkleider, Gilets für Herren Geistliche sind stets in reicher Auswahl zu den billigsten Preisen vorräthig und empfiehlt

Gg. Kiehle,
Residenzstraße 18,
Depot der L. Lairitz'schen Wald-
852.(c) Woll-Waaren.

849. Ein braver, gesitteter Knabe kann bei einem Spängler sogleich ohne Lehrgeld in die Lehre treten. Schäfflergasse Nr. 10.

Bekanntmachung.

Der fürstliche Taxis'sche Oekonomieguts-Komplex mit Braunbierbrauerei zu Oberellenbach wird und zwar ersterer zu Lichtmeß und letztere zu Michaelis 1865 pachtlos, und vorbehaltlich höchster Genehmigung der Wiederverpachtung auf 12 Jahre unterstellt.

Bei dem Oekonomiekomplexe befinden sich neben den zum Wirthschaftsbetriebe erforderlichen Wohn- und Oekonomiegebäuden

0 Tgw.	40 Dez.	Garten,
0 „	70 „	Hopfgarten,
232 „	84 „	Aecker,
28 „	62 „	Wiesen und
1 „	30 „	Weiher

von guter Ertragsfähigkeit.

Oekonomie-Inventargegenstände, sowie auch Natural- und Futtervorräthe werden nicht in den Pacht gegeben —

Bei der Braunbierbrauerei sind die erforderlichen Keller, in welchen geringstens 800 Eimer Winter- und 2000 Eimer Sommerbier gelagert werden können, sowie die gewerblichen Einrichtungen als englische Dörre, kupfernen Pfannen, eisenblechene Kühl, Bottiche und Fässer mit den übrigen erforderlichen Inventarstücken und von guter Beschaffenheit vorhanden.

Das Dorf Oberellenbach, kgl. Bezirksamts Mallersdorf, ist eine Stunde vom Markte Pfaffenberg und 3/4 Stunden von der Ostleisenbahn Niederlindhard entfernt, und hat für die ökonomischen und gewerblichen Erzeugnisse gute und leichte Absatzverhältnisse.

Zur öffentlichen Verpachtung im Licitationswege wird auf Mittwoch den 6. Juli l. Js. im Wirthshause zu Oberellenbach von Vormittags 9 bis Mittags 12 Uhr Termin anberaumt, wozu Pachtliebhaber eingeladen werden.

Bemerkt wird, daß die Pachtbedingnisse am Tage der Verpachtung bekannt gegeben werden, daß sie aber inzwischen hier bei Amte eingesehen, und die erforderlichen Aufschlüsse erholt werden können.

Pachtliebhaber haben sich über hinreichendes Vermögen zum Oekonomie- und Gewerbebetriebe, dann Kautionsbestellung, über Kenntnisse und Befähigung zur Landwirthschafts- und Gewerbsausübung, über Heimat und guten Leumund durch amtliche Zeugnisse gehörig auszuweisen.

Eggmühl, am 14. Mai 1864. 776—77. (b)

Fürstlich Taxis'sches Rentamt Eggmühl.

Endner, Rentbeamter. **Mal,** f. Controleur.

In der Fabrik von **Joseph Beck,** Pasingerlandstraße Nr. 1, München, ist zu haben:

Kreosotöl
zum conservirenden Anstrich für Holz,
per 100 Zoll-Pfund 5 fl.

Ueber dessen das Holz vollkommen gegen Fäulniß schützende Eigenschaft gibt Dingler's polytechnisches Journal, Jahrgang 1832, Band 123, Seite 146, Aufsatz III, näheren Aufschluß.

Dieses Kreosotöl gibt dem Holz eine hellgelbe Farbe, dringt seiner Dünnflüssigkeit wegen sehr tief in dasselbe ein und berechnet sich nach oben angesetztem Preise der Quadratfuß bei einem dreimaligen Anstriche nicht höher als zwei Pfennige. 853. (c)

Die seit 12 Jahren erprobte und rühmlichst bekannte

Dr. Pattison's 854. (f)

Gichtwatte,

Heil- und Präservativ-Mittel gegen **Gicht** und **Rheumatismen** aller Art, als gegen Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Seitenstechen, Gliederreißen, Rücken- und Lendenschmerz ꝛc. ꝛc. sammt Gebrauchsanweisungen und Zeugnissen, **allein ächt,** bei Hrn. **Carl Teuchtler,** Schrammergasse 3 in München.

Man achte auf Namenszug und Siegel.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montage und Tage nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen.
Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr.
ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 139.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Dienstag den 21. Juni 1864.

München, 20. Juni. Das Halbjahr in wenigen Tagen zu Ende ist, bittet der Volksbot' höflichst die Bestellungen auf sein Blättl draußen so bald als möglich zu machen, damit sie von den verschiedenen Posterpeditionen zu rechter Zeit hereinkommen. Für's *Halbjahr* beträgt der Abonnementspreis 1 fl. 54 kr. und für's *Vierteljahr* 57 kr.

Deutschland.

Bayern. München, 20. Juni. *In London* ist *vorgestern (Samstag)* doch noch konferenzgesessen worden, und obendrein machen die magern zwei Depeschen, welche bis jetzt darüber gekommen sind, ein friedliches Gesicht, nur daß man doch noch erst abwarten muß, *wie weit* selbige Friedlichkeit geht, und *worin* sie besteht. Die erste Depesche aus *London* 19. Juni besagt nemlich: „Die gestrige Konferenzsitzung dauerte fünf Stunden. Sämmtliche Bevollmächtigte waren anwesend. Die nächste Sitzung ist auf den Mittwoch angesetzt. Der „Observer" glaubt, das Friedenswerk habe gestern Fortschritte gemacht." Außerdem sagt eine zweite Depesche aus *Wien* 19. Juni: „Die heutige „Oesterreichische Zeitung" meldet: Die Samstags-Konferenz war entschieden friedlich; die neutralen Mächte haben *übereinstimmend* einen Vermittelungsvorschlag gemacht, welchen die Kriegführenden *zur Berichterstattung* genommen haben; die Erklärung hierüber soll am Mittwoch stattfinden." — Der Volksbot' muß gestehen, daß ihm die in beiden Depeschen hervorgehobene Friedlichkeit noch ziemlich verdächtig vorkommt. Daß die Herren Bevollmächtigten fünf Stunden lang miteinander hin- und herkapitulirt haben, hat für die Hauptsache weniger auf sich als der Umstand, daß die neutralen Mächte *übereinstimmend* einen Vermittelungsvorschlag gemacht haben, und daß — von den hartköpfigen Dänen nicht zu reden — die deutschen Bevollmächtigten *sich außer Stand gefunden haben*, denselben anzunehmen, vielmehr ihn nur *zur Berichterstattung* übernommen haben. Dies scheint denn doch anzudeuten, daß selbiger Vorschlag, wenn er auch vielleicht den früheren durchaus unannehmbaren neutralen Angeboten ein Stücklein hinzugefügt hat, dennoch immer noch sehr ungenügend ist. Daß England sich in dieser Sitzung zahmer benommen haben mag als bisher, erklärt sich freilich schon dadurch, daß Frankreich die englischen Anträge auf ein gemeinschaftliches *aktives* Vorgehen abgewiesen hat, so wie durch die weitern englischen Nachrichten (Siehe unten London); aber dagegen ist sehr zu beachten, daß nach der obigen Meldung die neutralen Mächte ihren neuesten Vorschlag *übereinstimmend* gemacht haben, also, wenn sie auch den Dänen jetzt noch einen kleinen Landstreifen weniger zuwenden wollen, doch in der Hauptsache den Deutschen übereinstimmend entgegenstehen. In der auf übermorgen anberaumten Sitzung werden sich diese Dinge noch weiter klären müssen, aber einstweilen schaut die herausgestrichene Friedlichkeit noch keineswegs günstig für Deutschland aus.

München, 20. Juni. Die *Zollkonferenz* hat *also hier* am Samstag ihre erste Sitzung gehalten, die selbstverständlich nur kurz gewesen ist. Durch Bevollmächtigte vertreten waren Bayern, Würtemberg, Hessen-Darmstadt, Nassau und Oesterreich, doch ist seitdem auch der Bevollmächtigte Hannovers, Oberzolldirektor Albrecht, gleichfalls eingetroffen. Was der *Ausgang* dieser Konferenz seyn, ob sie schließlich sich dazu verstehen werde, der preußischen Oberherrlichkeit den Weg pflastern zu helfen, oder ob sie den Muth und die Kraft zeigen werde, allen preußischen Kukuksrufen gegenüber sich zu *weigern*, zum Ausschluß oder vielmehr zur Abstoßung Oesterreichs die Hand zu bieten, das muß sich nun bald herausstellen. *Wenn* diese Konferenz damit enden sollte, daß man sich dem Machtgebot und den Drohungen Preußens beugt und die bisherigen berliner Intriken als unüberwindlich annimmt, so ist damit ein unheilvoller Schritt zu Bayerns und der andern Staaten künftiger Mediatisirung geschehen; wir sind dann bereits um ein gutes Stück unter die preußische Führerschaft und Spitz' gerathen und werden es hinterher zu unserer bittern Reue mehr als schwer finden, aus den Krallen loszukommen, in die wir uns haben *fangen* lassen. Preußen hat auch dies Mal, wie bei andern Gelegenheiten, seine Kukuke über alle widerstrebende Länder ausgeschickt und überall jegliche Mittel aufgeboten, um namentlich durch die *Presse* die Bevölkerungen für seine Zwecke bearbeiten zu lassen; glückt dies *jetzt* der preußischen Politik, so wird sie bei ihrem *weiteren* Vordrängen *dasselbe* und dann ohne Zweifel mit nicht geringerem Erfolge thun. Daher gilt es gegenwärtig vor allem für Bayern, als dem größten der auf dieser Kon-

ferenz tagenden Staaten, aber wahrlich nicht minder für die andern und namentlich auch für Hannover — trotz, oder vielmehr **wegen** seiner geographischen Lage — **Festigkeit zu bewähren** und sich aus den offenen Einverleibungsbemühungen, welche Preußen in Schleswig macht, eine ernste Lehre zu nehmen.

München, 20. Juni. Nachdem I. Maj. die Königin-Mutter mit dem Prinzen Otto bereits am Freitag nach Hohenschwangau abgereist, hat Se. Maj. der König am Samstag sich zum Besuch der hohen Gäste nach Kissingen, begeben, wo Se. Majestät nach eingetroffener telegraphischer Meldung in dem festlich geschmückten Badeort Abends halb 9 Uhr wohlbehalten angelangt und im Welsischen Hause abgestiegen ist. Die Rückkehr des Königs wird am nächsten Mittwoch erwartet, worauf Se. Majestät sich zunächst nach Schloß Berg begeben und dann Ende dieses Monats zum Sommeraufenthalt nach Hohenschwangau gehen wird. — Wie man jetzt erst erfährt, hat Se. Maj. König Ludwig I. in seiner unermüdlichen Wohlthätigkeit das Kapital der Nymphenburger Armenstiftung um weitere 5000 fl. vermehrt, so daß dasselbe nun in 15.000 Gulden besteht, wovon die Zinsen für die Armen in Nymphenburg bestimmt sind.

Aus dem **Bayerischen Wald**, 14. Juni, wird dem Volksboten geschrieben: Wenn man so eine Herzensergießung liest, wie sie dir (im „Beiwagen" Nro. 24) vom obern Lechrain zugekommen ist, so kann man nur seine volle Zustimmung dazu geben. Es wird so viel vom Aufschwung der Landwirthschaft geschrieben und geredet, allein wenn man die argen Klagen kennt, welche wegen Mangels an Arbeitskräften geführt werden, so wird einem schier katzenjämmerlich dabei zu Muthe. In unserer Gegend sagen die Dienstboten allgemein: „Jetzt sind **wir** die Herren". Ein braver Bauersmann äußerte mir vor zwei Jahren schon: „Zuerst gehen wir zu Grunde, und dann die Andern". Aber freilich, das Mitglied des oberbayerischen Landraths, Hr. Weinzierl hat ja „die Sache übertrieben dargestellt"! (Die Klagen über den Mangel an ländlichen Dienstboten und andererseits über das immer unbotmäßigere Betragen derselben nehmen in der That fast von allen Seiten mehr und mehr überhand. Trotz enorm hohen Lohns können Bauern vielfach weder Knechte noch Mägde finden, und wenn's ihnen endlich glückt, so ist mit denselben kaum auszukommen. Daß die Landwirthschaft schlecht dabei fahren muß, begreift sich von selbst. Allerdings hängt auch diese Erscheinung mit der großen Arbeiterfrage zusammen, allein der Volksbot' hat zu der Ansicht kommen müssen, daß die Gemeinden doch dadurch helfen können, wenn sie tüchtigen und ordentlichen Dienstboten und sonstigen Arbeitern das Heirathen, beziehungsweise die Ansässigmachung erleichtern.)

In **Kissingen** hat gestern (Sonntag) beim Kaiser von Oesterreich und heute beim Kaiser von Rußland große Tafel der anwesenden hohen Herrschaften stattfinden sollen. Der Großherzog von Oldenburg scheint dort auch etwas zu verhandeln zu haben: denn er hat gleichfalls seinen Minister mitgebracht. Der Kaiser von Rußland ist auf seinen Spaziergängen durch die Kuranlagen immer von einem großen schwarzen Hund, Finnländer Race, begleitet, der ihm besser zu gefallen scheint als die Polizisten und Gendarmen, von welchen der König von Preußen im vorigen Jahr in Gastein und Baden-Baden sich begleiten ließ. Von dem stets ernsten Auftreten des russischen Monarchen sticht, wie das Würzburger Journal meldet, die Lebhaftigkeit und Freundlichkeit des Kaisers von Oesterreich bei Begrüßungen sehr bemerkenswerth ab, wenn er in ganz einfachem Sommeranzug spazieren geht.

Baden. In Heidelberg ereignete sich am 13. Juni Abends ein trauriger Fall: Student L., Mitglied des Schwabenkorps, brachte sich einen tödtlichen Pistolenschuß bei, um einer sogenannten „amerikanischen" Duellverabredung mit einem Polen zu genügen, wornach derjenige, den das Loos traf, sich selbst zu erschießen verpflichtet war. Der Wahnsinnige lebt noch, es ist aber wenig Hoffnung vorhanden, da die Kugel durch die Brust ganz hindurch ging.

Schleswig-Holstein. Aus Flensburg hat der Volksbot' heut' vor acht Tagen so einige Musterproben mitgetheilt, wie die dortige „Norddeutsche Zeitung" ganz unverblümt die Einverleibung Schleswig-Holsteins in Preußen predigt und es den Schleswigern als „erste und einzige Aufgabe der politischen Thätigkeit des Volks" dort erklärt, die preußischen Bestrebungen „mit allen Kräften zu unterstützen." Fast alle Blätter haben diesen Artikel gebracht; nun aber kommt's heraus, daß selbige Flensburger „Norddeutsche Zeitung" **von dem preußischen Preßbureau gegründet worden ist**, sie also lediglich die Melodie ihrer Kostgeber singt. Dort unten wird also **geradaus** für die preußische Herrschaft preßgearbeitet, in **andern** deutschen Ländern geschieht's auf **dem Umwege**, daß man die Bevölkerung für den französisch-preußischen Handelsvertrag zu ködern sucht, damit auf diesem Wege die preußische Oberherrlichkeit in's Geleise komme. Kukuk hier, Kukuk da!

Aus **Kiel**, 15. Juni, schreiben die „Schleswig-Holsteinischen Blätter: Ein hier ziemlich allgemein verbreitetes Gerücht glaubt den Zeitpunkt, wo der **Herzog Friedrich** die Regierungsgewalt — zunächst in Holstein — ergreifen wird, als **nahe bevorstehend** bezeichnen zu können. Man denkt dabei wohl an einen in naher Aussicht stehenden Anerkennungsbeschluß von Seiten des Bundes, in Folge dessen die Bundeskommissäre die Regierung in die Hände des Herzogs legen würden (Vermuthlich hängt dieses Gerücht mit der Erklärung des Hrn. v. Beust in der Londoner Konferenzsitzung vom 2. Juni zusammen, daß „die Anerkennung des Erbprinzen Friedrich durch den deutschen Bund **gesichert** sei.")

In **Bredstedt** ist eine Erklärung in Umlauf gesetzt, die ganz nach der Kukuksmelodie der Flensburger „Norddeutschen Zeitung" einen „engeren Anschluß an Preußen" verlangt und „glaubt", daß nur dadurch die Herzogthümer nach Außen völlig sicher gestellt und zu einer „innern gedeihlichen Entwickelung" gelangen werden. Nach Versicherungen, die natürlich ebenfalls aus kukuklichen Quellen stammen, soll selbige Erklärung „den besten Anklang finden." Man sieht, wie das schwarzweiße Getriebe arbeitet.

Preußen. In Aachen hat am 15. Juni die **Constantia-Gesellschaft**, welche mehr als 200 der angesehensten Bürger zu Mitgliedern hat, in ihrer Generalversammlung einstimmig an die drei Grafen v. Schmising-Kerssenbrock eine Adresse beschlossen, in der es heißt: „In

einer Zeit, wo allgemeine Klage herrscht über Mangel an Muth und Charakter, an Gesinnung und Entschiedenheit bei Denen, die zum Wahren und Rechten halten, ist Ihre Handlungsweise und was Sie dafür erdulden, eine erhebende und hoffnungsvolle Erscheinung. Durch Ihr offenes Bekenntniß zu den christlichen Grundsätzen über die Unerlaubtheit und Verwerflichkeit des Zweikampfs haben Sie es sich zugezogen, aus den Reihen derjenigen ausgewiesen zu werden, deren Beruf und Losung es ist, für Gott, König und Vaterland zu leben und zu sterben. Gehorsam den Landesgesetzen, die Tödtung im Duell ebensowohl wie Tödtung durch gemeinen Todtschlag bestrafen, und zugleich treu Ihrem Eide als Offizier waren Sie von dem Pflichtgefühl durchdrungen, daß Ihr Blut und Leben nicht mehr Ihnen, sondern dem Dienste des Vaterlandes gehöre. Die Landesgesetze stimmen hier überein mit dem ausdrücklichen Verbote unserer heiligen Kirche, die Jeden aus ihrer Gemeinschaft ausschließt, der mit frevelnder Hand im Zweikampf sein vermeintliches Recht zu behaupten wagt und mit derselben Strafe sogar die Zeugen und Förderer solchen Frevels belegt. Indem Sie diesem Kirchengebote sich unterwürfig erklärten, haben Sie den wahren Mannesmuth bewiesen" u. s. w. (Die Adresse ist ein wahrer **Kabinets-Schnupftabak**; ob in Berlin drauf **geniest** werden wird, ist jedoch die Frage.)

Schweiz.

In **Freiburg** wurden am 15. ds. bei der Serienziehung der Freiburger 15 Franken-Loose folgende Serien gezogen: 31, 1482, 1791, 2097, 3264, 3294, 3479, 3821, 3967, 4080, 4253, 4691, 5141, 5171, 5456, 5798, 6579, 7405, 7566, 7658.

Großbritanien und Irland.

In **London** hat's, wie das pariser „Pays" aus sicherer Quelle wissen will, am vorletzten Samstag eine sehr stürmische Ministersitzung gegeben. Lord Feuerbrand Palmerston hat „energische" (will heißen, kriegerische) Maßregeln verlangt; aber Gladstone, der Minister des Staatssäckels, hat eine entschiedene Weigerung entgegengesetzt und erklärt, da müßt er eine neue Anleihe machen und die Einkommensteuer erhöhen, wozu er sich auf keinen Fall herbeilassen werde. Lord Russell hat sich auch geweigert und gesagt, der Krieg könne ohne Einwilligung der Königin nicht geführt werden, und diese Einwilligung werde er nicht nachsuchen (weil er zum Voraus weiß, daß er sie nicht kriegt). Darüber ist der gichtbrüchige Palmerston grimmig geworden und hat erklärt, er werde augenblicklich zur Königin fahren und seine Abdankung anbieten; durch die dringenden Vorstellungen seiner Kollegen hat er sich jedoch bequemt, mit selbiger Abdankung (mit der's ohnehin ihm schwerlich Ernst gewesen) zu warten bis zum 26. Juni (wo bekanntlich der Waffenstillstand zu Ende geht). — Was an diesen Angaben Wahres seyn mag, kann der Volksbot' freilich nicht sagen, aber so viel ist einmal sicher, daß Lord Palmerston am letzten Freitag im Unterhause auf eine Frage des Hn. Griffith in **Abrede** gestellt hat, daß die Regierung entschlossen sei, zu **aktiven Maßregeln** (also zum Krieg) zu greifen, falls die Konferenz ohne Erfolg bliebe. Und obwohl man sonst dem Lord Palmerston nicht zu viel auf's Wort glauben darf, so wird man's in diesem Fall wohl können. Denn nachdem die französischen offiziösen Blätter ganz unverblümt erklärt haben, daß Frankreich keinen Grund und keinen Willen habe, England zu Liebe sich an einem kriegerischen Vorgehen zu betheiligen, obendrein mit dem ziemlich bissigen Beisatz, daß der Lamperöhr „**keine dänische Schwiegertochter habe**", so weiß die englische Regierung, daß sie mit ihrer Politik bezüglich Schleswig-Holsteins ganz **vereinzelt** dasteht, und lediglich auf **eigene** Faust mit Deutschland anzubinden haben würde, weshalb sie sich vorerst wohl mit dem leeren **Drohen** wird begnügen müssen, wenn auch ihrer „Rose von Dänemark" damit wenig gedient seyn mag.

Frankreich.

Aus **Cherbourg**, 19. Juni, wird gemeldet: Der „Alabama" verließ heute um halb 12 Uhr unsern Hafen, wurde Mittags von der vereinstaatlichen Korvette „Kerseage" angegriffen und war um 1 Uhr in den Grund gebohrt. (**Somit ist denn dies berühmte südstaatliche Kaperschiff, der Schrecken aller vereinstaatlich amerikanischen Handels- und kleineren Kriegsschiffe, endlich überwältigt und von der See verschwunden.**)

Dänemark.

In **Kopenhagen** spricht „Dagbladet" die bestimmte Ueberzeugung aus, daß eine baldige Erneuerung des Kriegs mit Deutschland die meisten Aussichten für sich habe, indem es zugleich eine scharfe Rüge darüber äußert, daß seit dem Eintritt der Waffenruhe von Seiten des Kriegsministeriums nicht das Geringste geschehen, um die Armee mit modernen Geschützen zu versehen, sowie daß inzwischen die mehrjährigen älteren Dienstmannschaften beurlaubt, also die Wehrkraft des aktiven Heeres abgeschwächt worden.

In **Kopenhagen** ist am 15. Juni der Baron Otto Plessen, dänischer Gesandter am russischen Hofe, eingetroffen und muß wohl von Seiten Rußlands Erklärungen überbracht haben, die nicht nach dem Kopf der dänischen Regierung sind: denn das „Dagbladet" vom 18. Juni schreibt: „In Folge Plessen's Ankunft ist gestern eine neue bedenkliche Ministerkrisis ausgebrochen wegen grundsätzlicher Meinungsverschiedenheit des Königs und des Ministeriums. Ob diese Krisis schon überwunden ist (d. h. ob der König den hartköpfigen Ministern nachgegeben hat), wissen wir nicht."

Amerika.

Von **Newyork**, 9. Juni, wird gemeldet: General Grant hat den Chickahominy zu überschreiten versucht, ist aber mit einem Verlust von 6000 Mann **zurückgeschlagen** worden; es heißt, er mache einen neuen Operationsplan. Das Gold ist in Folge dessen beinahe auf 100 Prozent Agio gestiegen.

Noch was!

München, 20. Juni. Die I. außerordentliche Schwurgerichtssitzung endete vorgestern mit der Verurtheilung des ledigen Dienstknechts Seb. Kolb von Ergolding zu lebenslänglichem Zuchthaus. Es ist das derselbe Räuber, der am 13. März vor. Js. den von der Schranne in Landshut nach Hause fahrenden

Bäckerssohn J. Frischeisen durch einen Pistolenschuß und drei Messerstiche in den Rücken verwundete und um 369 fl. beraubte, welche Summe Kolb in Salzburg durchschlug. Er leugnete sehr frech, war aber vollständig überwiesen.

München, 20. Juni. Im Laufe des Monats Mai sind dahier 297 eheliche und 272 uneheliche Geburten, 205 Trauungen und 532 Todesfälle vorgekommen. Unter den letzteren befinden sich 252 Kinder bis zu 1 Jahre, und zwar eheliche 131, uneheliche in mütterlicher Pflege 93, unehliche in fremder Pflege 28. — Der verstorbene pensionirte Oberkriegskommissär Pfändler hat dem Militärstiftungsfond 3000 fl. zur Unterstützung armer Militärwittwen und Waisen vermacht.

Aus Oberbayern wird geschrieben: Lieber Volksbot', hast du schon so was gehört? In einem gewissen Dorf, wo jüngst dem Pfarrer zur Nachtzeit in's Fenster geschossen worden, ist seitdem dem Nachtwächter befohlen werden, daß er zur Nachtzeit gut auf das Pfarrhaus Obacht geben sollt'; gleichzeitig ist aber auch dem Pfarrer aufgegeben werden, daß er gut auf den Nachtwächter Obacht haben und es zu Amt berichten sollt', wenn derselbe nicht Obacht gäb'. (Mein, so was hat der Volksbot' noch nicht gehört. Da ist ja, so zu sagen, der Pfarrer zum Obernachtwächter bestellt, was jedenfalls zu den vielen Funktionen, die den Pfarrern neben der Seelsorge aufgebürdet werden, noch eine neue und bisher nicht dagewesene ist.)

Am Königssee bei Berchtesgaden ist jetzt ein neuer Gasthof mit 30 Zimmern für Gäste eingerichtet, so daß es dort jedenfalls an Platz zur Unterkunft nicht fehlt.

Verantwortlicher Herausgeber: E. Zander.

Bekanntmachungen.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montage und Tage nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen.
Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr.
ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 140.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Mittwoch den 22. Juni 1864.

München, 21. Juni. Da's Halbjahr in wenigen Tagen zu Ende ist, bittet der Volksbot' höchlichst die Bestellungen auf sein Blättl draußen so bald als möglich zu machen, damit sie von den verschiedenen Posterpeditionen zu rechter Zeit hereinkommen. Für's Halbjahr beträgt der Abonnementspreis 1 fl. 54 kr. und für's Vierteljahr 57 kr.

Deutschland.

Bayern. **München**, 21. Juni. Ueber die Samstagssitzung der Konferenz bringt eine Depesche aus Berlin von gestern nähere Angaben. Nach denselben hat Preußen einen sechsmonatlichen Waffenstillstand vorgeschlagen und sich in Bezug auf die zu ziehende Grenzlinie ausdrücklich für eine Befragung der Bevölkerung erklärt, wogegen Oesterreich statt der Letzteren die Befragung der Volksvertretung in Vorschlag gebracht hat. England seines Theils hat dann beantragt, die Frage über die Grenzlinie einem Schiedsspruch der neutralen Mächte zu überlassen, was die Bevollmächtigten der kriegführenden Mächte dann zur Berichterstattung genommen haben. Ob die vorstehende Angabe bezüglich des englischen Antrags genau ist, unterliegt vor der Hand noch einem Zweifel: denn selbigen „neutralen“ Mächten, die in London sich bisher so dänenfreundlich betragen haben, würden die deutschen Mächte doch wahrlich das Schiedsgericht auf keinen Fall überlassen wollen und können. Nach andern Berichten aus London hat Lord Russell jedoch schon vorher in vertraulichen Besprechungen über die alten freundschaftlichen Beziehungen Englands zu Deutschland und zu den beiden deutschen Großmächten sich gar liebselig geäußert, um dann einen schiedsrichterlichen Ausspruch des Königs der Belgier vorzuschlagen, und so wird wahrscheinlich auch sein Antrag in der Samstagssitzung gelautet haben. Was nun aber die preußische Erklärung anbelangt, so ist es wahrlich mehr als staunenswerth, daß Preußen wirklich nach dem französischen Muster des „suffrage universel“ diesem zweischneidigen, obendrein so leicht zu vergiftenden Messer, gegriffen hat. Nachdem sich der Volksbot' über dies Kapitel bereits früher genugsam ausgesprochen und auch schon darauf hingedeutet hat, wie solche Volksabstimmung, abgesehen von allem andern, bisher noch überall auf das schmählichste gefälscht worden ist, sollte man fast meinen, Preußen spekulire bei solcher Volksabstimmung auf seine Kukuke, welche dieselbe für eine Einverleibung in Preußen hinlänglich bearbeiten würden, wie die piemontesischen Abstimmungsfabrikanten es mit der Bevölkerung der bereits besetzten italienischen Länder gemacht haben. Wenn jedoch überhaupt eine Befragung stattfinden soll, so ist unbestreitbar der von Oesterreich vorgeschlagene Weg der richtige und allein zulässige, da er allein den konstitutionellen Grundsätzen entsprechend erachtet werden kann, da nicht außer Acht gelassen werden darf, daß Schleswig nicht etwa eine Republik ist, sondern seine Verfassung und dieser gemäß seine Volksvertretung hat, die eben, weil sie eine solche ist, das Volk auch vertreten muß, da dieses sich nicht selbst vertreten kann.

München, 21. Juni. Ueber die Zusammenkünfte der drei großen Monarchen in Kissingen und Karlsbad gibt's gar viel Kopfbrechen, hilft aber nichts. Eine Zeitung nach der andern tischt deßhalb dem Publikum ihre Vermuthungen auf, da sie alle miteinander nichts wissen. Weil aber der Volksbot' eben auch nichts darüber weiß, so fällt's ihm nicht ein, wie jene, mit der Stang' im Nebel herumzufahren und seinen Lesern Phantasiestückl vorzumalen. Vor der Hand läßt sich nur so viel als gewiß annehmen, daß die Zusammenkunft Kaiser Franz Josephs und des Czaren Alexanders II. in Kissingen eine Wiederannäherung zwischen Oesterreich und Rußland bezweckt hat, nachdem beide so lange mit einander über'S Kreuz gewesen sind. Dabei wird es freilich auch nicht haben fehlen können, daß die europäischen Verhältnisse überhaupt besprochen worden sind, weil mehr als zu viel Anlaß dazu vorliegt. Uebrigens sind die diplomatischen Verhandlungen in Kissingen jetzt bereits zu Ende, da Graf Rechberg von dort schon nach Karlsbad dem Kaiser von Oesterreich vorausgereist ist. Wenn aus äußern Erscheinungen Schlüsse gezogen werden dürfen, so scheint eine ziemliche Einverständigung stattgefunden zu haben, wenigstens wird von Kissingen berichtet, daß man dort die beiderseitigen Minister, den Grafen Rechberg und den Fürsten Gortschakoff, mehrfach in vertraulichem Gespräch mit einander hat spazieren gehen sehen. — Daß nun demnächst in Karlsbad zwischen dem Kaiser von Oesterreich und dem König von Preußen, sowie zwischen ihren Ministern die schleswig-holstein'sche Angelegen-

heit und was drum und dran hängt, Gegenstand der Besprechung seyn wird, erleidet sicher keinen Zweifel, sowie auch die deutschen Angelegenheiten dort kaum werden unberührt bleiben können. So viel läßt sich also über Kissingen und Karlsbad mit Zuverlässigkeit sagen, aber Alles, was darüber hinausgeht, liegt vor der Hand im Nebel, in dem der Volksbot', wie gesagt, nicht mit der Stang' herumfahren will, da seinen Lesern mit Nebelbildern und blauem Dunst nicht gedient seyn kann.

München, 21. Juni. Se. Maj. der König hat seinen Aufenthalt in Kissingen noch um einige Tage verlängert, weßhalb noch eine Anzahl Pferde und Equipagen gestern dorthin abgesendet worden sind. Der Empfang Sr. Majestät in dem Kurorte ist enthusiastisch gewesen, worüber lange Berichte kommen, die Häuser mit Blumen und Laubgewinden, mit Teppichen und bayerischen Fahnen prächtig geschmückt, Triumphbogen, an denen nebst der Musik die Kissinger Liedertafel und Schützengesellschaft sich aufgestellt, weißgekleidete Mädchen mit Blumensträußen, herzliche Hochrufe ohne Ende, trotz alles Regens. Beim Vorüberfahren am Heß'schen Gebäude, wo die österreichischen Majestäten wohnen, wurde der König vom Kaiser und der Kaiserin lebhaft begrüßt. Am späten Abend brachte dann noch die Liedertafel eine Nachtmusik und der Volksjubel dauerte bis zu später Stunde.

München, 21. Juni. In der letzten Landrathssitzung wurde der Etat für „Wohlthätigkeit“ berathen und für die acht Rettungshäuser gewährt: Andechs 1200 fl., Feldkirchen 300 fl., Eschelbach 300 fl., Freising 150 fl., Indersdorf 600 fl., Mosen bei Dorfen 500 fl., Garmisch 100 fl., Burghausen 500 fl.; für die Heilanstalt für blödsinnige Kinder in Ecksberg 1000 fl., für den Distriktsarmenfond in Wolfratshausen 200 fl., als Unterstützung der Kolonie Marlried zur Unterbringung verwahrloster Kinder in Rettungshäusern 200 fl., für eine Kinderbewahr- und Suppenanstalt in Oberhausen 550 fl. (die Bewahranstalt wird nur deßhalb von der Regierung errichtet, um die Kinder wenigstens während des Tages den üblen Einflüssen der Eltern zu entziehen; der sittliche Zustand dieser Ortschaften ist auf's tiefste gesunken, es sind reine Verbrecherkolonien), für Unterstützung entlassener Sträflinge 300 fl., zur Vertheilung von Suppen im Winter an die Schulkinder in dem mit Armen überfüllten Distrikt Berchtesgaden. Der Orthopäd Krieger, in dessen Institut viele arme Krüppelhafte aus allen Kreisen freie Verpflegung und unentgeltliche Behandlung und Heilung finden, hat um einen Beitrag von 300 fl. nachgesucht; in Anbetracht der ganz außerordentlichen Leistungen dieses Instituts wurden 400 fl. gewährt; für das Dr. Rothmund'sche Augenheilinstitut dahier 300 fl. Ein Beitrag von 1000 fl. für das Distriktskrankenhaus in Rosenheim wurde abgelehnt, weil der Bau auf 25,000 fl. veranschlagt ist und der Distrikt selbst erst 8000 fl. aufgebracht hat; ebenso das Gesuch des geistl. Raths Schmitter um 300 fl. für sein Knabenrettungshaus in Algasing, weil die 8 übrigen Rettungshäuser für Oberbayern genügen und damit nicht noch mehr ähnliche Privatinstitute entstehen. Ferner wurde auch der Zuschuß von 500 fl. zum Unterstützungsfond für Getreideankauf in Nothjahren abgelehnt, da die Versammlung der Ansicht ist, daß eine allgemeine Getreidenoth in ganz Europa nicht zu befürchten sei und daß, wenn nur einige Bezugsquellen für Getreide bestehen, die erleichterten Verkehrswege alles vermitteln. — Für „Straßen- und Wasserbau“ wurden 81,000 fl. in das Kreisbudget eingesetzt, davon 31,000 fl. für Distriktsstraßen, 1000 fl. als Beitrag zur Bestreitung der Kosten von Wasserbauten, welche den Gemeinden obliegen, und 44,000 fl. zum Uferschutz an Flüssen, welche der Schiff- und Floßfahrt dienen. Um die Beiträge zu den Distriktsstraßen mehr nach Bedürfniß der einzelnen Distrikte vertheilen zu können, wurde beschlossen, daß vom nächsten Jahr an in allen Distrikten die Naturalleistungen in Geld angeschlagen in den Distriktslasten vorgetragen werden, doch soll den Distrikten freigestellt bleiben, die Frohnen, Hand- und Spanndienste in Natura oder in Geld zu leisten. Der Straßenbau-Etat wurde mit 27,100 fl. und der Wasserbau-Etat mit 37,288 fl. genehmigt. — Die Anträge auf Wiederbesetzung der eingezogenen Advokatenstelle in Rosenheim und Errichtung eines neuen Bezirksamts in Trostberg wurden bei der Regierung bevorwortet. — Im Einlaufe befinden sich Anträge auf den Bau einer Eisenbahn von Pasing über Landsberg nach Buchloe und Vorkehrungen gegen Wechselwucher betreffend.

München, 21. Juni. Nach der bloß vorläufigen Zusammenkunft der Bevollmächtigten am Samstag ist gestern hier die Zollkonferenz eröffnet worden. Die österreichischen Bevollmächtigten haben, wie verlautet, ihre Vorschläge übergeben. Heute hat eine engere Sitzung der mit Oesterreich verhandelnden Vereinsstaaten stattgefunden, und morgen wird eine Plenarsitzung gehalten.

München, 21. Juni. Auf der nun im Bau durchaus vollendeten Eisenbahnstrecke von Ansbach nach Würzburg finden gegenwärtig Probefahrten statt, zu welchen vielfache Einladungen erfolgten. Der in den nächsten Tagen erscheinende Sommerfahrplan der k. Staatsbahnen wird die Regelung der Züge auf der neuen Strecke, die am 1. Juli dem Verkehr übergeben wird, enthalten. — In Deggendorf ist nun auch eine Telegraphenstation errichtet und bereits dem allgemeinen Verkehr eröffnet worden.

Von **Reitenhaslach** bei Burghausen, 19. Juni, wird dem Volksboten geschrieben: Vom 25. Juni bis 3. Juli wird in der Filialkirche Marienberg das 100jährige Jubiläum gefeiert. Der Cisterzienser Abt Emanuel II. erbaute im Jahr 1764 diese prachtvolle mit schönen Freskogemälden geschmückte und mit zwei stattlichen Thürmen versehene Kirche. Aber schon 40 Jahre später sollte sie zur Zeit der allgemeinen Klosterstürmerei als „baufällige Feldkapelle“ abgebrochen werden. Bereits war sie all' ihres Schmuckes beraubt, das Gnadenbild wurde entfernt (Marienberg ist schon seit 1203, also seit mehr als siebentehalb Jahrhunderten ein Wallfahrtsort), die Kirchenstühle wurden herausgerissen, die ganz silberne, überaus reiche Monstranz fortgeschleppt, die Altäre sollten versteigert und mit der Demolirung der Mauern begonnen werden. Die Pfarrgemeinde, begeistert für die Erhaltung ihres Heiligthums, widersetzte sich jedoch mehrere Jahre mit allen zu Gebote stehenden Mitteln und hatte deßhalb viel zu erdulden. Durch besondere Fügung Gottes aber würdigte im Jahre 1814 König Ludwig I., damals noch Kronprinz, die Kirche eines Besuches. Diesem edlen, kunstsin-

nigen Fürsten allein hatte sie ihre Rettung zu verdanken. Den Dank weiß die Gemeinde dem erhabenen Retter nicht besser auszudrücken, als durch Gebet, daß Gott Allerhöchstdenselben noch lange dem bayerischen Vaterlande erhalten möge. Es wird deshalb auch am 2. Juli ein feierliches Dankamt für S. M. König Ludwig I. gehalten, und mit dieser Jubiläumsfeier wird dann eine Volksmission verbunden, welche durch die hochw. PP. Redemptoristen von Altötting gehalten wird. Es bleibt nur zu hoffen, daß der Himmel dieselbe auch durch heiteres Wetter begünstige.

In **Ansbach** hat das Schwurgericht den vielgenannten Verfasser des „schwarzen Buchs", Fr. Rang, wegen Ehrenkränkung des Abgeordneten Frhrn. v. Redwitz durch die Presse unter Annahme von mildernden Umständen schuldig erkannt und zu 3 Monaten Festung verurtheilt. Von der Anklage auf Majestätsbeleidigung und Ehrenkränkung des vormaligen Ministers Grafen Reigersberg wurde er freigesprochen.

Aus **Kissingen** von gestern wird telegraphirt, daß der Kaiser von Oesterreich heute (Dienstag) nach Karlsbad abreist.

Schleswig-Holstein. Aus **Tondern**, 16. Juni, und aus **Keitum** auf der Insel Sylt wird ein nichtswürdiges Attentat der Dänen berichtet, die dadurch mit unerhörter Treulosigkeit die Waffenruhe durchbrochen haben. Nicht nur haben sie schon mehrere Tage zuvor die Insel Sylt, trotz der Waffenruhe, mit Militär besetzt, sondern am 14. Juni ist obendrein der bekannte Kapitän Hammer mit der dänischen Flotille von List her Abends angesegelt, hat sich vor Keitum gelegt, dann in der Nacht einen Theil seiner Mannschaft gelandet und das Dorf umstellt. Hierauf hat er fünf, als gut schleswig'sche Patrioten bekannte Einwohner, einen Kaufmann, zwei vormalige Schiffskapitäne, einen Arzt und einen Landmann aus dem Bett holen und dann auch noch in zwei benachbarten Orten einen Schiffskapitän und einen Bauernvogt gefangen nehmen lassen, worauf alle sieben an Bord des Dampfschiffs Lymfjord geschickt worden sind, um nach Kopenhagen geschleppt zu werden. Ueberdies hat er sich selbst zum Kommandanten und das Dorf Keitum in Belagerungszustand erklärt! Alles während des Waffenstillstandes! Es scheint unmöglich, daß die verbündeten deutschen Mächte diesen Schandstreich hinnehmen werden, ohne alsbald Vergeltung an den Dänen zu üben, ja es dürfte sich fast fragen, ob die deutschen Bevollmächtigten nach diesem Stück noch unterhandeln können, bevor jene 7 Männer freigegeben sind und dänischer Seits volle Genugthuung gegeben worden ist.

Großbritanien und Irland.

Aus **London** muß der Volksbot' doch noch nachtragen, was „Reynold's Newspaper" schreibt, das seine 300,000 Abonnenten hat, mehr als alle englischen Zeitungen zusammen. Dieses Blatt, eigentlich das Organ der arbeitenden Klassen, sagt: „Es ist das Gerücht verbreitet, unsere Regierung habe sich endlich dazu entschlossen, Dänemark seinem Schicksale selbst zu überlassen und in die Lostrennung Schleswig-Holsteins zu willigen. Das ist die einzige vernünftige Politik, die einzige Politik, welche den Wünschen und Interessen des englischen Volks entspricht. Die Speichellecker, die um den Prinzen und die Prinzessin von Wales herumkriechen, werden vor Wuth heulen, wenn dieses Gerücht sich bestätigt. Der Kriecherei jener Speichellecker und der Servilität eines Theils unserer Presse ist es zuzuschreiben, daß England in dieser Angelegenheit sich mit Schande bedeckt. Zum Glück war das englische Volk weiser als seine Lehrer und Leiter. Sein Herz schlug nicht einen Augenblick für Dänemark. Ungeachtet aller Anstrengungen konnte man keine anständige Sympathie-Versammlung für Dänemark zusammentrommeln (während es doch deren z. B. für Garibaldi, für Polen u. s. w. die Menge gab). Die Geldkollekte, welche unsere Aristokratie veranstaltete, fiel elend in's Wasser. Das englische Volk will nicht, daß die Schleswig-Holsteiner von den Dänen geknechtet werden." (Das lautet anders als die Auslassungen von Palmerstons „Morning-Post.")

Italien.

In **Rom** ist am 17. Juni der Jahrestag der Erwählung Pius IX. zum Papst begangen worden. Der heilige Vater wohnte zuerst dem feierlichen Gottesdienst bei und empfing später die Glückwünsche des heil. Kollegiums der Kardinäle, der Prälaten und anderer hervorragender Personen. Achtzehn Jahre sind es jetzt, daß Pius IX. unter allen Stürmen durch Gottes Beistand die Kirche regiert und, so oft seine Feinde sein nahes Ende verkündet haben, ihre Prophezeiungen Jahr auf Jahr zu Schanden werden läßt.

Dänemark.

Von **Kopenhagen** schreibt man: In Betreff der großen Kriegslust, welche sich während des ganzen deutsch-dänischen Streits und namentlich auch jetzt in Kopenhagen geltend gemacht hat, erwäge man den Umstand, daß das Bürgerrecht in Kopenhagen die Freiheit vom Militärdienst mit sich bringt! Freilich kostet hiernach der kriegerische Eifer den Schreiern keinen Tropfen Blut, und daraus wird auch die Thatsache erklärlich, daß bei Ausbruch des Krieges eine Unmasse von Bewerbungen um das Kopenhagener Bürgerrecht eingelaufen sind. Brave Männer das, und äußerst kriegsmuthig — von ferne.

Afrika.

Aus **Alexandria** in Aegypten wird geschrieben, daß Abdel-Kader, der alte Araberhäuptling, den die Franzosen in Algier gefangen und dann nach Damaskus geschafft haben, sich als Freimaurer in die „Loge der Pyramiden" aufnehmen lassen wird. Neu ist's gerade nicht, daß Muselmänner Geheimbündler wurden.

München, 21. Juni. Für die so fest im katholischen Glauben beharrende Gemeinde auf der schleswig'schen Insel Nordstrand sind dem Volksboten noch weiter zur Beförderung zugegangen: 51) P. B. 2 fl. 52) J. M. aus Obenried 10 fl. 30 kr. 53) Gott segne es! 7 fl.

Verantwortlicher Herausgeber: **E. Zander.**

Die Pfarrei Mistelfeld, Bez.-Amts Lichtenfels, wurde dem Priester Gg. Häckl, Pfarrer und Distriktsschulinspektor in Teoschenreuth, Bez.-Amts Eschenbach, verliehen.

Frankfurter telegr. Börsenbericht vom 20. Juni 1864. Oesterr. 5proz. National-Anleih. 68¼; öst. 5proz. Metall 61¾ P.; öst. Bank-Akt. 794 P.; öst. Lotterie-Anlehensloose von 1854 76¼ P.; österr. Lotterie-Anlehensloose von 1858 132; öst. Lott.-Anlehensloose von 1860 84¼; Ludwigh.-Berb.-Eisenb.-Aktien 146¾ P.; bayerische Ostbahn-Aktien 111¼; detto volleing. 112¼; österreich. Credit-Mobil.-Aktien 199¼; Westbahn-Priorität — P.; Paris 3proz. Rente —; London 3proz. Consols —; Wechselkurse Paris 94¼ P.; London 118⅞ P.; Wien 101¼ P.

Bekanntmachungen.

Getraute in München.

Jakob Biebel, Marqueur, Insasse dah., mit Juliana Reinhard, Oekonomenstochter v. Peham. — Thomas Täßler, Bedienter, Insasse v. h., mit Maria Kiderle, Söldnerstochter v. Wehringen. — Simplicius Drexl, Ausgeher, Insasse dah., mit Karolina Dett, Hausmeisterstochter v. h.

Gestorbene in München.

A. Brand, ehem. kgl. Schlosser, 65 J. — Th. Strehl, Sägmüllerstochter, 10 M.

Echt Neapolitanische Maccaroni,
Parmesan-Käse,
feinstes Oliven-Oel,
ausgezeichnete Wein-Essige etc.
bei
F. Klein jun.,
858. Briennerstrasse Nr. 10.

861—62. (a) Ein noch in aktiven Diensten stehender Offizier, kathol. 25 J. alt, sucht unter bescheidenen Ansprüchen eine Förster- oder ähnliche Stelle, am liebsten in Bayern oder Oesterreich. Er würde zugleich Gelegenheit zum Erlernen des Klavierspiels, Französischen 2c. bieten. Näheres J. St. Nr 7 poste restante München.

Kreuzwege

in allen Größen auf Leinwand gemalt, von tüchtigen Künstlern ausgeführt, worüber immer ein Zeugniß von der k. Akademie beigelegt werden kann, sind stets zu billigen Preisen zu haben.

Auch besitze ich für kleinere weniger bemittelte Kirchen Stationsbilder auf Papier, in Oel gemalt (nicht Farbendruck) auf Leinwand gepreßt, welche aber der Art präparirt ist, daß sie selbst an feuchten Wänden keinen Schaden leidet. Dieselben kosten ohne Rahmen fl. 20 bis fl. 100. Es wird für jeden aus meinem Verlag gelieferten Kreuzweg garantirt.

Probestationen stehen von beiden zu Diensten, und werden auch auf Abschlagezahlungen abgegeben. 713—18.(b)

Jac. Grammer,
in München,
Landwehrstraße Nr. 24, 1. Stock

857. Ein **Würzburger Flügel** von Nußbaum, sehr gut erhalten, wird um fl. 75 verkauft. D. U.

Bekanntmachung.

Wiederbesetzung des erledigten Frühmeßbeneficiums in Grafing, kgl. Bezirksamtes Ebersberg.

Das in rubr. genannte Beneficium ist durch Beförderung des bisherigen Beneficiaten in Erledigung gekommen. Die Erträgnisse desselben bestehen in 386 fl. 53 kr. Die Lasten betragen jährlich circa 8 fl. 25 kr. Die Wohnung im neuerbauten Beneficiatenhause ist in obigen Erträgnissen auf 40 fl. veranschlagt.

Der jeweilige Beneficiat hat die kleinen Baufälle zu wenden.

Die Obliegenheiten des Beneficiaten sind: An allen Sonn- und Festtagen um 6 Uhr früh die heil. Messe pro fundatoribus zu lesen und eine kurze Frühlehre zu halten, dann 64 weiters gestiftete Messen zu lesen und Aushilfe im Beichtstuhle zu leisten.

Aus Freimessen kann ein Beneficiat 100 fl. erzielen.

Bewerber um dieses Beneficium wollen ihre mit den erforderlichen Zeugnissen belegten Gesuche innerhalb 3 Wochen a dato hierorts einreichen.

Am 18. Juni 1864.

Magistrat des Marktes Grafing.
Lackner, Bürgermeister.
856. Wagner, Marktschreiber.

Einladung zum Abonnement pro III. Quartal 1864
auf die
„Augsburger Neuesten Nachrichten."

Im Verfolge der großen Weltbegebenheiten glaubt die Redaktion ds. Bl. erkennen geben zu dürfen, daß dieselbe genau das Bedürfniß der Zeit und die hohen politischen Interessen der verschiedenen Nationen erwogen und daß sie es sich immer angelegen seyn lasse, das einmal erworbene Vertrauen zu erhalten. Auch ward in den allerlei Epochen unserer bewegten Zeit unser Blatt stets ein Anhaltspunkt für wohlmeinende Gesinnungen, für die gerechte Sache, und keine europäische Frage blieb unerwähnt. Schleswig-Holsteins Verhältnisse wurden mit größter Aufmerksamkeit beobachtet, und ist nie Mühe gespart worden, um die Bande der Freundschaft zwischen Fürst und Volk befestigen zu helfen. Auch wir thaten, was in unsern Kräften stand, den uns stammverwandten Brüdern im Norden zu ihrem Rechte behilflich zu seyn. Sollten andere Länder mit Gefahr bedroht werden, so werden wir auch darüber unsere Leser nicht im Unklaren lassen. Wir bitten nur auch uns Ihr Gehör aus, da mit Ablauf dieses Monats das zweite Quartal zu Ende geht — und das dritte uns viele neue Gönner und Freunde zuführen möchte. — Neben dem Neuesten aus der Politik enthält unser Blatt auch alles Dasjenige, was Leser aller Stände zu wissen wünschen. — Auch ist für Freunde der Unterhaltung durch ein beigedrucktes „Feuilleton" bestens gesorgt. Wir bitten daher, fleißig und zu rechter Zeit zu abonniren. **Preis pro Quartal 48 kr.** Auswärtige Bestellungen haben daher bei der jeweiligen Post-Expedition zu geschehen. 859.

Die Passauer
Stein-Dach-Pappen-Fabrik
von Friedr. Blümlein

empfiehlt feuersichere, in die I. Classe aufgenommene Steindachpappen von anerkannt vorzüglicher Qualität zu 2½ kr. per Quadrat-Fuß und übernimmt vollständige Accordeindeckungen zu 4½ kr. per Quadrat-Fuß, die größeren Flächen mit entsprechender Ermäßigung nach besonderem Uebereinkommen.

Hauptniederlage für München bei den Herren 863. (i)

Gutleben & Weidert.

Augsburg bei Herrn **Jos. Kremer,** Kaufmann.
Landshut „ „ **Ant. Huber,** Kaufmann.
Freising „ „ **Ludw. Biber,** Maurermeister.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Beneficium ist durch Beförderung [illegible]
[illegible]en. Die Erträgnisse desselben [illegible]
circa 8 fl. 25 kr. Die Wohnung [illegible]
[illegible] auf 40 fl. veranschlagt.
[illegible] hat die kleinen Baufälle zu wenden.
[illegible] Beneficiaten sind: An allen Sonn- und [illegible]
[illegible]ndatoribus zu lesen und eine [illegible]
[illegible] zu lesen und Aushilfe im [illegible]
[illegible] Beneficiat 100 fl. erzielen.
[illegible]neficium wollen ihre mit den erforderlichen [illegible]
[illegible] Wochen a dato hierorts einreichen.

[illegible]istrat des Marktes Grafing.

[illegible] Lackner, Bürgermeister.

Bagart, [illegible]

Abonnement pro III. Quartal [illegible]

auf die

[illegible]rger Neuesten Nachrichten."

[illegible] Begebenheiten glaubt die Redaktion [illegible]
[illegible] genau das Bedürfniß der Zeit [illegible]
[illegible] erwogen [illegible] daß sie es sich [illegible]
[illegible] Vertrauen zu behalten. Auch ward [illegible]
[illegible] Blatt stets ein Anhaltspunkt für [illegible]
[illegible] keine europäische Frage blieb unerwähnt. [illegible]
[illegible] größter Aufmerksamkeit beobachtet [illegible]

Frankfurter telegr. Börsenbericht vom 20. Juni 1864. Oesterr. 5proz. National-Anleih. 68¼; öst. 5proz. Metall 61½ P.; öst. Bank-Akt. 794 P.; öst. Lotterie-Anlehensloose von 1854 76¾ P.; österr. Lotterie-Anlehensloose von 1858 132; öst. Lott.-Anlehensloose von 1860 84¼; Ludwigsh.-Berb. Eisenb.-Aktien 146½ P.; bayerische Ostbahn-Aktien 111¼; detto vollezing. 112½; österreich. Credit-Mobil.-Aktien 199¼; Westbahn-Priorität — P.; Paris 3proz. Rente —; London 3proz. Consols —; Wechselkurse Paris 94¼ P.; London 118⅝ P.; Wien 101¼ P.

Bekanntmachungen.

Getraute in München.

Jakob Biebel, Marqueur, Insasse dah., mit Juliana Reinhard, Oekonomenstochter v. Peham. — Thomas Täßler, Bedienter, Insasse v. h., mit Maria Kiderle, Söldnerstochter v. Wehringen. — Simplicius Drexel, Ausgeher, Insasse dah., mit Karolina Dett, Hausmeisterstochter v. h.

Gestorbene in München.

A. Brand, ehem. kgl. Schlosser, 65 J. — Th. Strebl, Sägmüllerstochter, 10 M.

Echt Neapolitanische Maccaroni, Parmesan-Käse, feinstes Oliven-Oel, ausgezeichnete Wein-Essige etc.
bei
F. Klein jun.,
858. Briennerstrasse Nr. 10.

861—62. (a) Ein noch in aktiven Diensten stehender Offizier, kathol. 25 J. alt, sucht unter bescheidenen Ansprüchen eine Förster- oder ähnliche Stelle, am liebsten in Bayern oder Oesterreich. Er würde zugleich Gelegenheit zum Erlernen des Klavierspiels, Französischen rc. bieten. Näheres J. St. Nr. 7 poste restante München.

Kreuzwege

in allen Größen auf Leinwand gemalt, von tüchtigen Künstlern ausgeführt, worüber immer ein Zeugniß von der k. Akademie beigelegt werden kann, sind stets zu billigen Preisen zu haben.

Auch besitze ich für kleinere weniger bemittelte Kirchen Stationsbilder auf Papier, in Oel gemalt (nicht Farbendruck) auf Leinwand gepreßt, welche aber der Art präparirt ist, daß sie selbst an feuchten Wänden keinen Schaden leidet. Dieselben kosten ohne Rahmen fl. 20 bis fl. 100. Es wird für jeden aus meinem Verlag gelieferten Kreuzweg garantirt.

Probestationen stehen von beiden zu Diensten, und werden auch auf Abschlagezahlungen abgegeben. 713—18.(b)

Jac. Grammer,
in München,
Landwehrstraße Nr. 21. 1. Stock

857. Ein Würzburger Flügel von Nußbaum, sehr gut erhalten, wird um fl. 75 verkauft. D. U.

Bekanntmachung.

Wiederbesetzung des erledigten Frühmeßbenefiziums in Grafing, kgl. Bezirksamtes Ebersberg.

Das in rubr. genannte Beneficium ist durch Beförderung des bisherigen Beneficiaten in Erledigung gekommen. Die Erträgnisse desselben bestehen in 386 fl. 53 kr. Die Lasten betragen jährlich circa 8 fl. 25 kr. Die Wohnung im neuerbauten Beneficiatenhause ist in obigen Erträgnissen auf 40 fl. veranschlagt.

Der jeweilige Beneficiat hat die kleinen Baufälle zu wenden.

Die Obliegenheiten des Beneficiaten sind: An allen Sonn- und Festtagen um 6 Uhr früh die heil. Messe pro fundatoribus zu lesen und eine kurze Frühlehre zu halten, dann 64 weiters gestiftete Messen zu lesen und Aushilfe im Beichtstuhle zu leisten.

Aus Freimessen kann ein Beneficiat 100 fl. erzielen.

Bewerber um dieses Beneficium wollen ihre mit den erforderlichen Zeugnissen belegten Gesuche innerhalb 3 Wochen a dato hierorts einreichen.

Am 18. Juni 1864.

Magistrat des Marktes Grafing.
Backner, Bürgermeister.
850. Wagner, Marktschreiber.

Einladung zum Abonnement pro III. Quartal 1864

auf die

„Augsburger Neuesten Nachrichten.“

Im Verfolge der großen Weltbegebenheiten glaubt die Redaktion ds. Bl. erkennen geben zu dürfen, daß dieselbe genau das Bedürfniß der Zeit und die hohen politischen Interessen der verschiedenen Nationen erwegen und daß sie es sich immer angelegen seyn lasse, das einmal erworbene Vertrauen zu behalten. Auch ward in den allerlei Epochen unserer bewegten Zeit unser Blatt stets ein Anhaltspunkt für wohlmeinende Gesinnungen, für die gerechte Sache, und keine europäische Frage blieb unerwähnt. Schleswig-Holsteins Verhältnisse wurden mit größter Aufmerksamkeit beobachtet, und ist nie Mühe gespart worden, um die Bande der Freundschaft zwischen Fürst und Volk befestigen zu helfen. Auch wir thaten, was in unsern Kräften stand, den uns stammverwandten Brüdern im Norden zu ihrem Rechte behilflich zu seyn. Sollten andere Länder mit Gefahr bedroht werden, so werden wir auch darüber unsere Leser nicht im Unklaren lassen. Wir bitten nur auch uns Ihr Gehör aus, da mit Ablauf dieses Monats das zweite Quartal zu Ende geht — und das dritte uns viele neue Gönner und Freunde zuführen möchte. — Neben dem Neuesten aus der Politik enthält unser Blatt auch alles Dasjenige, was Leser aller Stände zu wissen wünschen. — Auch ist für Freunde der Unterhaltung durch ein beigedrucktes „Feuilleton“ bestens gesorgt. Wir bitten daher, fleißig und zu rechter Zeit zu abonniren. **Preis pro Quartal 48 kr.** Auswärtige Bestellungen haben daher bei der jeweiligen Post-Expedition zu geschehen. 859.

Die Passauer
Stein-Dach-Pappen-Fabrik
von Friedr. Blümlein

empfiehlt feuersichere, in die I. Classe aufgenommene Steindachpappen von anerkannt vorzüglicher Qualität zu 2⅓ kr. per Quadrat-Fuß und übernimmt vollständige Accordeindeckungen zu 4½ kr. per Quadrat-Fuß, die größeren Flächen mit entsprechender Ermäßigung nach besonderem Uebereinkommen.

Hauptniederlage für München bei den Herren 863. (a)

Gutleben & Weidert.

Augsburg bei Herrn **Jos. Kremer,** Kaufmann.
Landshut „ „ **Ant. Huber,** Kaufmann,
Freising „ „ **Ludw. Biber,** Maurermeister.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montage und Tage nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen.
Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr.
ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 142.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Freitag den 24. Juni 1864.

☞ München, 23. Juni. **Wegen des Festes des Heil. Johannes des Täufers** erscheint morgen **kein Blatt**.

München, 23. Juni. Da's Halbjahr in wenigen Tagen zu Ende ist, bittet der Volksbot' höflichst die Bestellungen auf sein Blätt'l draußen so bald als möglich zu machen, damit sie von den verschiedenen Posterpeditionen zu rechter Zeit hereinkommen. Für's Halbjahr beträgt der Abonnementspreis 1 fl. 54 kr. und für's Vierteljahr 57 kr.

Deutschland.

Bayern. München, 23. Juni. Bis diesen Augenblick sind wir noch so gut wie ohne Nachrichten, ob in London gestern eine Konferenzsitzung stattgefunden habe, doch scheint dies der Fall gewesen zu seyn. Eine eben eingetroffene Londoner Depesche von gestern sagt bloß: „Die Konferenz hält vor Sonntag (denn am Montag wär' der Waffenstillstand ja aus) noch eine Sitzung. Es heißt, heute habe Preußen Lord Russells Schiedsrichtervorschlag verworfen, Oesterreich denselben angenommen." Damit stimmt auch eine Berliner Depesche von gestern, nach welcher die offiziöse „Norddeutsche Allgemeine" meldet; „Preußen hat den Schiedsrichterspruch zurückgewiesen". Inzwischen kommt eine Depesche aus Paris von heute (23 Juni) Morgen und sagt: „Der Abend-Moniteur schreibt: Privatdepeschen melden, der englische Schiedsrichtervorschlag sei in Karlsbad Gegenstand der Besprechung zwischen dem Könige von Preußen und dem Kaiser von Oesterreich sowie ihren Ministern gewesen, und die Monarchen hätten beschlossen, nach Maßgabe des Pariser Kongresses von 1856 die „guten Dienste" (also nicht den Schiedsrichterspruch, sondern die Vermittelung) einer befreundeten Macht anzunehmen, wollten aber Bedingungen stellen, nach welchen Dänemark seine bisherige Haltung und die Klauseln seiner letzten Erklärung (daß es nur die Schlei als Grenzlinie annehmen werde) aufgeben müßte." — Da der Kaiser von Oesterreich bereits gestern Morgen in Karlsbad (siehe unten) eingetroffen ist, und der französische Gesandte eben auch sich dort befindet, so kann Letzterer allerdings schon gestern eine „Privatdepesche" nach Paris geschickt haben, also möglicher Weise die Angabe des Abend-Moniteurs richtig seyn. Jedenfalls würde daraus hervorgehen, daß die beiden deutschen Großmächte einen Schiedsrichterspruch, zu welchem doch wahrlich Napoleon als „Ordner von Europa" nimmer angenommen werden könnte, abgewiesen haben. Aber auch zu den „guten Diensten" werden sie schwerlich Einen annehmen, der hinterher das Gewicht seiner Macht in die Wagschale werfen und seinen Willen etwa als Gesetz vorschreiben möchte. Daß in Karlsbad in diesen Tagen es zu entscheidenden Entschließungen kommen müsse, ist wohl außer Zweifel und wird auch bereits von der englischen Presse mit Unheimlichkeit unter'm Brustlatz vorausgesehen; Näheres wird man jedoch schwerlich vor der nächsten Konferenzsitzung erfahren.

München, 23. Juni. Nach seitheriger Erfahrung hat es die Direktion der bayer. Ostbahnen für zweckmäßig erachtet, die 1860 gebildeten ärztlichen Bahnbezirke zu verkleinern und resp. deren Zahl zu vermehren. Es sind nun 26 solcher Bezirke gebildet und die Aerzte für jeden Bezirk bereits ernannt, so daß dieselben bis 1. Juli in Funktion treten können. — Die Generalversammlung des Schleswig-Holstein-Vereins im Augsburgerhofe war bei dem schönen Sommerabend nur spärlich besucht. Der Vorsitzende Hr. Dr. Steub verbreitete sich zunächst über das Wirken des Vereins und sprach den Frauen Münchens seinen Dank aus für ihre patriotische Thätigkeit und Energie bei Veranstaltung der Lotterie. Der Schriftführer Hr. Wedeles berichtete über das Erträgniß der Lotterie mit circa 8000 fl., so daß seit Gründung des Vereins im Ganzen 23,000 fl. eingingen. Zum Schluß wurde, nachdem Hr. Prof. Bodenstedt den Protest gegen jede Theilung Schleswigs motivirt, folgende Resolution angenommen: „Da der Münchener Hilfsverein für Schleswig-Holstein sich von vorneherein auf den unveränderlichen Standpunkt des ganzen und vollen Rechtes der Herzogthümer gestellt hat, und dieses Recht wesentlich auf der Zusammengehörigkeit und Untrennbarkeit derselben beruht, so protestirt er — im Anschluß an die gleichgesinnten Vereine — auf das Entschiedenste gegen jede Abtrennung und Zerstückelung schleswig'scher Gebietstheile ohne die Zustimmung der Bevölkerung." Eine Neuwahl des Ausschusses fand nicht statt.

Augsburg. In einem längern Artikel über die Zollvereinskrisis wird der Allgemeinen Zeitung von einem wackern Patrioten aus „Süddeutschland“ geschrieben: „In hohem Grad beruhigend und erfreulich für jeden, dem diese große Nationalsache am Herzen liegt, muß die Versicherung seyn, daß Oesterreich „nach wie vor bereit sei, mit allen, mit vielen oder mit wenigen eine Zolleinigung einzugehen“, und wir könnten nur wünschen, daß diese Versicherung mit goldener Schrift über dem Sitzungszimmer der Münchener Konferenzen geschrieben stehen möchte. Denn welche triftigen Gründe könnten die Zollvereinsstaaten bestimmen, ein solches Anerbieten zurückzuweisen? Engländer und Franzosen würden unter ähnlichen Umständen mit beiden Händen zugreifen. Eine Vergrößerung des innern Handelsgebiets um das Reich eines Bundesgenossen von 36 Millionen Einwohnern wäre ein Nationalzweck, für welchen diese Völker die schwersten Kriege nicht scheuen würden, für deren Eroberung ihnen kein Opfer zu groß wäre. Und bei uns wollte man sie von der Hand weisen, weil es der Eifersucht einer fremden Macht gefiele und durch einen Handelsvertrag mit einem deutschen Staat, d. h. Preußen, einen Riegel gegen diese Vereinigung mit unserm Bundesgenossen vorzuschieben?! Und durch welchen Vertrag? Durch einen solchen, den Frankreich an unserer Stelle wegen seines Mangels an Gegenseitigkeit als eine Beleidigung zurückweisen würde, der die Lebensinteressen Deutschlands an der Wurzel angreift, der unsere selbstständige Gesetzgebung zum Schutze des deutschen Gewerbfleißes aufhebt, und der alle diese Nachtheile für Deutschland nicht allein gegenüber von Frankreich, sondern auch gegenüber von England, Belgien, der Schweiz u. s. w. zur Folge haben würde . . . Einer durchgreifenden Verbesserung ist aber aus den schon vielfach angeführten Gründen dieser Vertrag unter den gegebenen Umständen gar nicht fähig und eine solche auch ganz außer Frage. Er muß also unbedingt abgelehnt werden, wenn die Ehre und Interessen Deutschlands nicht aufgeopfert werden sollen. Allein dies dürfte auch schon ein anderes Verhältniß gebieten. Die erste Bedingung eines jeden Gesellschaftsverhältnisses im Völker- wie im Privatleben ist doch die gegenseitige Achtung der Rechte und Würde der Mitglieder. Nun bringt aber die Natur eines Zollvereins und die bestehende Verfassung des Zollvereins es mit sich, daß kein Handelsvertrag ohne allseitige Zustimmung seiner Mitglieder abgeschlossen werden kann. Sonst könnte ein Mitglied die verderblichsten Verträge für andere und für die Gemeinschaft abschließen, seine Organe könnten für einseitige politische Zwecke oder aus andern Gründen das Wohl des Vereins und seiner Angehörigen durch solche Verträge aufopfern. Erhält ein abgeschlossener Vertrag nicht die allgemeine Zustimmung der Vereinsstaaten, so ist er eben von Rechtswegen als nicht geschlossen zu betrachten. Diese Zustimmung ist nun aber im vorliegenden Fall vielfältig nicht erfolgt. Nichtsdestoweniger besteht Preußen auf seiner Annahme. Es will also den übrigen Zollvereinsstaaten einen Vertrag aufdringen, welchen diese abgelehnt haben und der zugleich eine Ausdehnung des Zollvereins auf Oesterreich unmöglich machen würde. Hierin würde bekanntlich zugleich eine Zuwiderhandlung gegen Art. 19 der deutschen Bundesakte und noch die weitere Verletzung des Vertrags mit Oesterreich vom Jahr 1853 liegen. Daß in diesem ganzen Verfahren (Preußens) eine völlige Mißachtung der Unabhängigkeit und Gleichberechtigung der übrigen Zollvereinsstaaten und ihres Rechtsverhältnisses zu Oesterreich liegt, bedarf keines Beweises und ist längst anerkannt (obwohl's der bekannte Kukuk wegleugnen möchte). Preußen verlangt willenlose Unterwerfung der übrigen Zollvereinsstaaten und sucht dieselbe mit der Drohung der Sprengung des Zollvereins zu erzwingen. Die ganze Partei der „preußischen Spitze“ in Deutschland, welche dem Gedanken dieser „Spitze“ allenthalben nachfolgt, wo es auf Mediatisirung der übrigen Staaten und Volksstämme hinausliefe, schlägt, wo sie kann, die Trommel für diesen Angriff auf die Unabhängigkeit der deutschen Staaten. Sollen sich nun die Zollvereinsstaaten dieser Erniedrigung fügen? Sollen sie durch die haltlose Drohung Preußens, sich zu vereinzelnen und sich in eine unmögliche Lage zu versetzen, in eine Haltung drängen lassen, die mit ihrer Ehre und Selbstständigkeit unvereinbar ist? Es gilt in dieser großen Nationalsache den unter dem seitherigen Schutz aufblühenden Nationalwohlstand Deutschlands vor einer Preisgebung an das Ausland zu retten, dem Zollverein seine Ausdehnung auf Oesterreich endlich zu gewinnen, und die deutschen Staaten vor einer Entziehung ihrer Unabhängigkeit zu bewahren, sie in der Lage zu erhalten, daß sie für das Wohl ihrer Angehörigen sorgen können.“ (Das ist, meint der Volksbot', doch wahrlich gesunder Menschenverstand, und diesen wird sich das bayerische Volk doch wohl sicherlich nicht wegschwätzen lassen, wenn Preußen uns auch noch mehr Kukuke schickte. Alles, was in Vorstehenden gesagt worden, hat der Volksbot' selber freilich schon vor ziemlich anderthalb Jahren dargelegt, aber er hält es für angemessen, dasselbe hier dennoch abzudrucken, weil die Kukuke auf die Vergeßlichkeit spekuliren und gerad' schreiben, als ob das bayerische Volk sich nicht mehr erinnern dürft', was schon damals gründlich erörtert worden ist, während gleichzeitig es auch nicht eben ganz unnöthig seyn mag, den Konferenzherren das Gedächtniß und das politische Selbstbewußtseyn zu schärfen.

Aus **Landshut** wird berichtet, daß der Landrath von Niederbayern den Antrag des Straubinger Eisenbahnkomités, die Bahn von München nach Schärding möge den Vorzug vor jener nach Simbach erhalten, angenommen hat.

In **Kissingen** geht's fortwährend hoch her. Am Montag hat beim Kaiser von Rußland im Kurhause große Tafel stattgefunden, an welcher sämmtliche anwesende allerhöchste Herrschaften Theil genommen haben. Am Nachmittag ist Prinz Karl eingetroffen und hat alsbald seine Besuche gemacht. Am Abend hat der größere Theil der Herrschaften sich unter den zahlreichen Kurgästen zum Spazierengehen eingefunden, wobei sie sich lebhaft unterhalten haben, während österreichische und bayerische Musikkorps abwechselnd aufspielten. Um 10 Uhr Nachts ist zur Feier des Abschieds des Kaisers von Oesterreich auf dem Platz vor dem Kursaal ein Feuerwerk abgebrannt worden, welchem auch S. M. unser König beigewohnt hat. Fort-

während treffen noch mehr hohe Herrschaften ein, so gestern der Großherzog von Weimar.

In **Ensheim** drüben in der Pfalz geht die Abt'sche Geschichte noch immer fort. Der Bezirksamtmann ist inzwischen zur Untersuchung dort gewesen und auch eine bischöfliche Kommission hat sich über die Sachlage genau unterrichtet, doch läßt selbiger Fabrikbesitzer und Bürgermeister Abt von seinem verbissenen Treiben gegen den Pfarrer Colling nicht ab, da dieser selbstverständlich keine Miene macht, dem Verehrer Renan's den Willen zu thun und die Pfarrei aufzugeben. Weil der Stillstand der Fabrik aber doch nichts in den Fabrikantensäckel bringt und vermuthlich auch im Hinblick auf einen gewissen Art. 141 des Strafgesetzbuchs hat Hr. Abt es doch für gerathen gefunden, die Fabrikarbeiter wieder zusammenläuten zu lassen, aber nun soll die Wegdrängung des wackern Pfarrers auf andere Weise betrieben werden. Die Arbeiter sind mit einander aufgefordert worden, eine Adresse zu unterschreiben, und wer nicht unterschrieben hat, kriegt keine Arbeit mehr; außerdem wird aber auch noch mit andern, selbst den erbärmlichsten Intriken gegen den Pfarrer gewühlt, so zwar, daß beiläufig demselben seine eigenen Arbeitsleute abspenstig zu machen gesucht werden, und dann wird mit dem „Schrecklichsten der Schrecken" gedroht, daß Abt seine Fabrik von Enskirchen wegverlegen würde. Ob all' diese Umtriebe Hrn. Abt zu seinem Zweck — oder vielleicht zu sonst was — helfen werden, ist aber doch eine andere Sache. Der 'Volksbot' hat aus der Enskirchener Gegend bereits mehrere Briefe erhalten, aus denen er für heute vorläufig das Vorstehende entnimmt; er wird jedoch noch Näheres daraus mittheilen müssen, weil es sich dort geradezu um einen Sturm des Aufklärichts gegen einen pflichttreuen Seelsorger handelt.

In **Frankfurt** hat das Zuchtpolizeigericht den Herausgeber der berüchtigten „Religiösen Reform", Fr. Ducat, wegen fortgesetzter Herabwürdigung und Verspottung der katholischen Religion zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Oesterreich. In **Karlsbad** ist der Kaiser Franz Joseph gestern (22. Juni) eingetroffen. Der König von Preußen mit dem Ministerpräsidenten von Bismark und seinem militärischen Gefolge hat Sr. Majestät sofort einen Besuch abgestattet, den der Kaiser bald nachher erwiederte, worauf um 2 Uhr Tafel beim König von Preußen war.

Großbritanien und Irland.

In **London** hat die Times vom Kapitän der Dampfyacht „Deerhoun", John Lancaster, welcher die Mannschaft der „Alabama" gerettet hat, ein ausführliches Telegramm über den Seekampf und Untergang des berühmten amerikanischen Kaperschiffs erhalten. Halb 11 Uhr betrachtete er die Alabama, wie sie aus dem Hafen von Cherbourg auslief gegen die nordstaatliche „Kerseage". Um 11 Uhr 10 Minuten begann sie das Feuer mit ihrer Steuerbord-Batterie auf eine Entfernung von 1½ Seemeilen (etwas mehr als ½ Wegstunden). Die „Kerseage" antwortete sogleich mit ihren Steuerbordkanonen und es entspann sich eine sehr scharfe Kanonade, abwechselnd mit Kugeln und Bomben. Beim Manövriren machten beide Schiffe 7 vollständige Drehungen (um nach Abfeuern der Batterie der Steuerbordseite die Batterie ihrer andern — Backbordseite — in's Feuer zu bringen) in einer Entfernung von ¼ bis ½ Seemeile (also ungefähr einer halben Wegstunde, theils mehr, theils minder). Um 12 Uhr ward eine kleine Unterbrechung im Feuer der Alabama bemerkt, sie setzte Segel bei und richtete ihren Kurs auf das 9 Seemeilen entfernte Land. Um halb 1 Uhr bemerkte der Kapitän der englischen Dampfyacht, daß die Alabama kampfunfähig geworden und dem Sinken nahe war. Er steuerte ihr sogleich entgegen und wurde im Vorbeifahren an der Kerseage von dieser ersucht, bei Rettung der Alabama-Mannschaft Hilfe zu leisten. Aber um 12 Uhr 50 Minuten, als er noch 200 Klafterlänge entfernt war, sank die Alabama. Darauf setzte er seine zwei Boote aus und mit Hilfe zweier Boote der Alabama gelang es ihm, ungefähr 40 Mann, darunter den Kapitän Semmes und 13 Offiziere, zu retten, worauf er um 1 Uhr nach der englichen Küste steuerte und in Cowes einlief. Auch die Kerseage schien sehr gelitten zu haben. Der Verlust der Alabama ist, so weit bis dahin ermittelt: 1 Offizier und 1 Mann ertrunken, 6 getödtet, 1 Offizier und 16 Mann verwundet. Kapitän Semmes, der kühne Befehlshaber der Albama ist leicht an der rechten Hand verwundet. (Außer jenen 40 Mann ist noch eine Anzahl durch die eigenen Boote der Alabama gerettet, im Ganzen etliche 60 Mann.)

Noch was!

München, 23. Juni. Die Nummernlisten und Gewinnste aus der Verloosung des St. Elisabethen-Vereins werden abgegeben in der Promenadestraße Nr. 10 im Laden.

In Zweibrücken stieß sich jüngst der Junker Karg vom dortigen Jägerbataillon beim Kegelspiel einen Splitter in den Finger. Da die Verletzung wenig schmerzvoll war, beachtete er sie kaum, bis er auf einmal nach wenigen Tagen vom Starrkrampf ergriffen wurde und plötzlich starb.

Verantwortlicher Herausgeber: **C. Zander.**

Münchner Börsencourse vom 23. Juni 1864.

Staatspapiere: Bayer. Obligat. 3½proz. — P. — G.; 4proz. 100 P. 99¾ G.; 4proz. halbj. Eisenb.-Obl. 100 P. — G.; 4prozent. halbjährige Milit. — P. — G.; 4prozent. Grundrent.-Oblig. 99¾ P. 99½ G.; 4½prozent. 101¾ P. — G.; 4½prozent. halbj. 102¼ P. — G.; 4½prozent. halbj. Milit. — P. — G.; österr. Banknoten 101⅞ P. — G.

Aktien: Der bayerischen Hypotheken- u. Wechselbank 1. S. — P. — G.; bayer. Bank-Obligat 100⅛ P. — G.; 4proz. Pfandbriefe 99¾ P. 99½ G.; der bayr. Ostbahn vollbez. 112¼ P. — G.; detto in Interimsscheinen 111⅜ P. — G

Frankfurter telegr. Börsenbericht vom 22. Juni 1864.

Oesterr. 5proz National-Anleih. 67⅝; öst. 5proz. Metall — P.; öst. Bank-Akt. 796 P.; öst. Lotterie Anlehensloose von 1854 77 P.; österr. Lotterie-Anlehensloose von 1858 133¼; öst. Lott.-Anlehensloose von 1860 83¼; Ludwigh.-Verb.-Eisenb.-Aktien 145½ P.; bayerische Ostbahn-Aktien 111¼; detto volleing. 112⅛; österreich. Credit-Mobil.-Aktien 198; Westbahn-Priorität 78¾ P.; Paris 3proz. Rente 66.; London 3proz. Consols 89⅜; Wechselkurse Paris 94¼ P.; London 118¾ P.; Wien 101¼ P.

Der Schul- und Kirchendienst zu Ueberacker, Bez.-Amts Bruck, wurde dem Schullehrer Herm. Bauriedl zu Pfaffing, Bez.-Amts Wasserburg, übertragen.

Gestorbene in München.

K. Dörrien, Oberinspektor von Aachen, 41 J. K. Faderl, Taglöhnerstochter von Obermenzing, 28 J. B. Fischer, h. Nagelschmiedstochter, 1 J. 6 M. J. Pfanzelt, Taglöhner v. h., 47 J. A. Würstl, Metzgerknecht v. h., 52 J.

Todes- ✝ Anzeige.

Der hochwürdige Herr

P. Nikolaus Zillinger,

Priester vom Orden des heil. Benediktus und Conventual des Stiftes St. Bonifaz dahier,

ist in seiner Heimath Schwenenkirchen in Niederbayern in Folge eines langwierigen Leidens am 10. Juni gestorben und wurde ebendaselbst am 13. Juni begraben. Hier wird für ihn ein Gottesdienst in der Basilika gehalten am Montag den 27. Juni um 9 Uhr. 883.

Saiten-

u. Instrumenten-Handlung
von Xaver Thumhart,
Schäfflergasse Nr. 16
880.(b) **in München.**

Talar und Talar-Röcke, lange Röcke, Ueberzieher, Beinkleider, Gilets für Herren Geistliche sind stets in reicher Auswahl zu den billigsten Preisen vorräthig und empfiehlt

Gg. Riehle,
Residenzstraße 18,
Depot der L. Lairitz'schen Wald-Woll-Waaren.
881.(f)

---

8 Preisebücher.
L.-Pr. fl. 5. 15 kr.
mit einer interessanten Schrift als Porto-Entschädigung, liefert gegen Franko-Einsendung eines Thaler-Scheines 836—37.(b)
Jos. Ant. Finsterlin
in München.

---

882. (b)

Kirchen-Rouleaux

à la Glasmalerei, sowie alle Kirchenmalerei liefert in bekannter Güte und zu mäßigen Preisen **H. Lange**, Maler, Baierstr. 7/a in München.

Einladung zum Abonnement
auf die in München mit Feuilleton erscheinende

Isar-Zeitung.

Preis vierteljährig: 1 fl. 30 kr. Tendenz: entschieden national. Wegen großer und stets größerer Verbreitung besonders zu Inseraten geeignet; die vierspaltige Petitzeile 3 kr.

Bestellungen wollen auswärts nur bei der k. Postexpedition oder bei den Landpostboten, in München bei der Expedition (Filserbräugäßchen Nr. 1) gemacht werden. 878.

Einladung zum Abonnement
auf den

„Neuen Bayerischen Kurier“.

Halbjährig in München 1 fl., durch die Post bezogen 1 fl. 20 kr; vierteljährig in München 30 kr., durch die Post bezogen 40 kr.

Hier abonnirt man in der Expedition gegenüber dem Café zur Stadt London, auswärts bei den kgl. Postexpeditionen und bei den Landpostboten.

Auch machen wir darauf aufmerksam, daß der „Neue Bayer. Kurier“ neben dem Volksboten das einzige täglich erscheinende Münchner Blatt ist, welches in religiöser Beziehung vom katholischen Standpunkt aus redigirt ist.

876—77.(a) Die Expedition des „Neuen Bayerischen Kuriers“.

Bamberger Pastoralblatt.

VII. Jahrgang 1864. 871—72. (a)

Dieses Blatt ist durch die Post und im Buchhandel zu beziehen.
Ganzjähriger Abonnementspreis in Bayern 1 fl. 12 kr.

Den HH. Schulinspektoren u. Lehrern

des Königreiches wurde durch k. Ministerialentschließung vom 25. März d. Js. zur Anschaffung und Benützung empfohlen die pädagogische Wochenschrift:

Bayerischer Schulfreund.

Alle k. Postexpeditionen nehmen Bestellungen an mit 25 kr. per Quartal. 879.

Literarische Anzeige.

Bayerns Helden- und Balladenbuch

von **Gottschalck** von Regensburg.

4—6 halbjährige Abtheilungen. Subskriptionspreis der Abtheilung 36 kr.
I. Abtheilung: Aus Nürnbergs alten Tagen.
II. „ Am Donaustrand.

Welcher Bayer fühlt sein Herz nicht stolzer pochen, wenn seine Gedanken zur hochherrlichen Vergangenheit seines Vaterlandes ziehen? Dem geistigen Auge treten viel weise und tugendreiche Fürsten, viel preiswürdige Helden, große Männer und wunderholde Frauenbilder entgegen. Kraft, Muth, Treue und Glaube finden sich auf allen Blättern des bayerischen Geschichtsbuches — oft mit dunkelblutiger Schrift — verzeichnet. Unerschütterliche Treue für ihren edlen Fürstenstamm ist von je der Angelstern der Bayern; ist der granitene Grund, auf dem jene großartigen Geschichtsmomente sich erhoben, die im unverlöschlichen Ruhmesglanz bis in die fernsten Jahrhunderte leuchten werden!

Die großen Thaten unserer Vorfahren, Bayerns hervorragendste Fürsten und Helden im Gewande der Poesie dem Leser vor Augen zu führen, ist die Aufgabe, die sich der Verfasser des Helden- und Balladenbuches gestellt, und bildet genanntes Werk in seiner Vollendung eine inhaltreiche Liederchronik des Vaterlandes.

Viele bedeutende Organe der Presse haben bereits dieses vaterländischen Werkes gedacht, und über dasselbe günstige Urtheile gefällt; ich erlaube mir daher Jeden, der Interesse an des Vaterlandes ruhmwerther Vergangenheit in sich trägt, auf Bayerns Helden- und Balladenbuch aufmerksam zu machen, und ersuche gütige Bestellungen an mich adressiren zu wollen.

Regensburg, Juni 1864. 866.

Friedrich Gottschalck.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tags nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen.
Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr.
ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 143.

Der Volksbote
für den
Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Sonntag den 26. Juni 1864.

Deutschland.

Bayern. München, 25. Juni. Für's kommende Halbjahr scheint's also im Ernst donnern und blitzen zu sollen. Der Volksbot wird seinen geehrten Lesern über Alles, wie's geht, schnell und getreu in gemeinfaßlicher Weise berichten, so daß sich jeder gut auskennt, was unserm Vaterlande begegnet oder in Aussicht steht. — Indessen bittet er höflichst, weil's neue Halbjahr schon vor der Thür steht, die frischen Bestellungen auf sein Blättl sobald als möglich zu machen, wobei er hofft, daß seine alten Freunde ihm recht viele neue Leser zuführen werden. Damit Gott befohlen!

Für Stadt München und nächste Umgebung abonnirt man in der Expedition, Löwengrube Nr. 22 und wer's wünscht, erhält's Blättl in's Haus getragen. Draußen und im Ausland kann nur bei den betreffenden Postexpeditionen oder den Landpostboten abonnirt werden. Halbjähriger Preis 1 fl. 54 kr., vierteljähriger 57 kr. für ganz Bayern; im Ausland kommt noch der dortige postalische Draufschlag, mitunter ein grober, hinzu, aber an solche „Grobheiten" werden sich die Freunde nicht kehren.

München, 25. Juni. Aus Stuttgart bringt der Telegraph die Trauerkunde, daß **S. M. der König von Würtemberg heute Morgen in eine andere Welt abberufen worden ist.** So ist denn wieder ein wahrhaft deutsch gesinnter Monarch zu seinen Vätern versammelt worden. König Wilhelm war geboren am 27. September 1781; er ist also nahezu 83 Jahre alt geworden. Den Thron Würtembergs besteigt jetzt der Kronprinz Karl, geboren 1823 und vermählt 1846 mit der Schwester des jetzigen Kaisers von Rußland, der Großfürstin Olga.

München, 25 Juni. Heute wird's also mit der Londoner Konferenz Matthäi am Letzten seyn, daran ist kaum noch ein Zweifel, da England mit seinem „Schiedsrichter-Vorschlag" seine Auskunftsmittel erschöpft hat. Morgen läuft der Waffenstillstand ab, und übermorgen werden also die deutschen Truppen, welche laut telegraphischen Nachrichten aus Schleswig bereits wieder zur Einnahme ihrer Stellungen gegen Norden ziehen, neuerdings zu den Waffen greifen. Nach den verschiedenen Telegrammen aus London ist die vorgestrige Konferenzsitzung, in welcher sämmtliche Bevollmächtigte anwesend waren, ohne Erfolg geblieben. Oesterreich und Preußen haben beide den von England betriebenen Vorschlag eines Schiedsrichters, durch dessen Spruch über die Grenzlinie in Schleswig sie gebunden seyn sollten, mit Fug und Recht abgelehnt und erklärt, daß sie nur den Antrag auf eine Vermittlung annehmen würden, welcher jedoch von keiner der „neutralen" Mächte zu stellen beliebt worden ist. Dänemark dagegen hat Alles zurückgewiesen, die „guten Dienste" einer neutralen Macht, einen zweimonatlichen Waffenstillstand und die Volksabstimmung in den Herzogthümern, nur auf die Schlei-Linie hat's sich einlassen wollen. In der heute noch stattfindenden Sitzung soll, nach der „Times", nur noch das Protokoll verlesen werden und dann nach gewöhnlicher Höflichkeit die gegenseitige Verabschiedung der Herren Bevollmächtigten stattfinden. Nach einer pariser Depesche von vorgestern schicken sich die deutschen Bevollmächtigten denn auch bereits zur Heimreise an. Im Parlament haben Lord Russell im Oberhause und Lord Palmerston im Unterhause schon vorgestern Abend versprochen, am Montag eine Auseinandersetzung über die Konferenz zu geben und die Dokumente vorzulegen, und Lord Russell hat den wahrscheinlichen Wiederausbruch der Feindseligkeiten „bedauert", doch wird er sicherlich noch mehr bedauern, daß England mit der ganzen Konferenzgeschichte nicht nur aufgesessen ist, sondern sich eine vollständige Blamasch geholt hat. Was England nach all' seinen bisherigen großmäuligen Drohungen gegen Deutschland nun thun wird, können wir abwarten; die „Times" meint, es werde sich wahrscheinlich darauf beschränken, nur die Inseln des eigentlichen Dänemark gegen einen allenfallsigen Angriff zu schützen (auf welchen die verbündeten deutschen Mächte es ohnehin nicht abgesehen haben werden, so daß also der englische „Schutz" zur bloßen Komödie würde). Nun da es zum Ernst kommt, scheint sich übrigens die Kampflust gegen Deutschland in England schon bedeutend abzukühlen, da John Bull wohl poltert, aber im Hintergrund wenig Lust hat, sich mit seinem besten Kunden zu überwerfen und überdies möglichen Falls eine europäische Verbündung gegen sich heraufzubeschwören. Außerdem wird aber auch noch aus Berlin von einem anscheinend sehr gut unterrichteten Korrespondenten gemeldet, daß, wenn England seine Kriegsschiffe auf die Fahrt

sende, auch Rußland eine Anzahl von Kriegsschiffen „zum Manövriren“ in die Ostsee schicken werde, da Rußland nicht gewillt sein kann, seine seemächtliche Stellung in der Ostsee den Engländern zu überantworten oder seinen Seehandel durch die Dänen irgendwie lahm legen zu lassen. Der Lamperöhr, seines Theils, liegt, wie bisher die ganze Zeit, fortwährend auf der Lauer. — So steht's zur Zeit.

München, 25. Juni. Statt sich zu vereinfachen, scheint's als ob die Angelegenheit Schleswig-Holsteins sich noch mehr verwickeln sollt'. Während die Londoner Konferenz drauf und dran ist auszugehen wie's Hornberger Schießen, schaut's fast so aus, als ob das Land, noch ehe es Deutschland fest hat, an den Meistbietenden oder Mindestnehmenden verlizitirt werden sollt'. Nachdem der Herzog Friedrich von Augustenburg so wenig Lust bezeigt hatte, den preußischen Oberherrlichkeits-Zumuthungen zu entsprechen, oder, wie's die Offiziösen in Berlin seitdem auf ihre Art verdollmetscht haben, nachdem er sich „so undankbar gegen Preußen“ beweist, verlautete schon vor einiger Zeit, daß Herr v. Bismark einen andern Fürsten als künftigen Landesherrn von Schleswig-Holstein in's Auge gefaßt habe, um den Herzog Friedrich nebenhinauszuschieben, nämlich den Großherzog von Oldenburg, der bekanntlich noch heute den Titel führt: „Herzog von Schleswig, Holstein, Stormarn, der Dithmarschen“ u. s. w. Bisher konnte der Großherzog von Oldenburg, wie er auch in einem Briefe an den Herzog Friedrich vom 20. November nach dem Ableben des vorigen Dänenkönigs selber zugestanden hat, überhaupt gar keine Erbansprüche auf Schleswig-Holstein machen, da der Kaiser von Rußland in der Holstein-Gottorp'schen Linie, wozu Oldenburg gehört, das Haupt ist, also dieser jedenfalls vor dem Großherzog von Oldenburg zu erben haben würde, obwohl andererseits versichert wird, daß es mit selbigen Holstein-Gottorp'schen Ansprüchen überhaupt sehr schwach bestellt sei, was der Volksbot' hier nicht zu untersuchen hat. — Alsbald aber, nachdem die Zuneigung des Hrn. v. Bismark für den Großherzog von Oldenburg verlautbart hatte, erfolgte von russischer Seite die Erklärung, daß der Kaiser Alexander II. auf seine Erbansprüche zu Gunsten des Großherzogs von Oldenburg verzichte, und diese Erklärung wurde auch von dem russischen Bevollmächtigten bei der Konferenz zu London in aller Form abgegeben. Vor wenigen Tagen kam nun die Nachricht, daß der Großherzog von Oldenburg nach Kissingen abgereist sei und, worauf der Volksbot' sofort aufmerksam machte, auch seinen Minister Rössing (und noch andere Staatsbeamte) mitgenommen habe, woraus sich gleich schließen ließ, daß in Kissingen Verhandlungen mit dem Kaiser von Rußland vorgehen sollten. Hierauf meldet gestern eine Depesche aus Frankfurt über die Bundestagssitzung vom letzten Donnerstag:

„Oldenburg meldete seine vorläufigen Ansprüche auf die Herzogthümer Schleswig und Holstein an, theilte abschriftlich den Verzicht Rußlands zu seinen Gunsten mit, und legte entschiedene Verwahrung gegen die Erbansprüche des Hauses Augustenburg ein. Diese Erklärung wurde an den Ausschuß gewiesen.“

Somit ist also der Großherzog von Oldenburg als Thronbewerber um die Herzogthümer dem Herzog Friedrich förmlich gegenübergetreten, und da es sich hier um den Erbfolgestreit zweier deutscher Fürsten handelt, so hat ohne alle Frage der Bund darüber zu entscheiden. Selbstverständlich wird es sich vor allen Dingen darum handeln müssen, auf wessen Seite das Recht sei. Erst wenn die Rechtsfrage entschieden ist, kann es sich weiter darum handeln, ob und inwieweit es den deutschen Interessen entspreche, daß der Großherzog von Oldenburg in den Besitz der Herzogthümer komme. Für den Fall, daß der Rechtsentscheid zu seinen Gunsten ausfiele, so wird's, ohne demselben vorgreifen zu wollen, wohl erlaubt seyn, uns schon jetzt die Frage zu stellen, ob die Herrschaft des Oldenburgers oder des Augustenburgers den deutschen und namentlich auch den bayerischen Interessen mehr zusage. Wir können bei beiden Fürsten ohne Weiteres den gleich guten Willen voraussetzen, ihre Selbstständigkeit als Bundesfürsten zu wahren und sich der Zumuthungen gegen dieselbe zu erwehren, so daß es sich nicht sowohl um das Wollen, als um das Können fragen wird. Wenn man aber die jetzigen preußischen Umtriebe in den Herzogthümern, die immer mehr Fortschritte machen, in's Auge faßt, und es dadurch einigermaßen zweifelhaft werden mag, ob der Herzog von Augustenburg — zumal wenn er neben dem Besitz von Holstein auf einen Theil Schleswigs beschränkt würde — im Stande seyn möchte, gleichzeitig des feindseligen Dänemarks und der selbstsüchtigen Zumuthungen Preußens sich zu erwehren, so leuchtet von selbst ein, daß der Großherzog von Oldenburg unfraglich weit eher und sogar vollkommen hierzu im Stande wäre, da er durch Vereinigung der Herzogthümer mit Oldenburg über ein Ländergebiet herrschen würde, das fast doppelt so groß wäre, als das Königreich Sachsen. Ein solches Gebiet wär' einmal sicher einer bedeutenden Kraftentwickelung fähig, und da hätt' man sicher nicht zu besorgen, daß der Beherrscher desselben zu einem bloßen preußischen Vasallen herabgedrückt würde. Andererseits würden aber auch durch die Vereinigung Oldenburgs und der Herzogthümer wieder zwei Stimmen am Bundestage in eine zusammengeschmolzen werden, und somit die Bundesversammlung selber an Kraft gewinnen. Dazu kommt noch, daß der Großherzog von Oldenburg in den Herzogthümern nichts weniger als ein Fremdling ist, indem sein Fürstenthum Eutin von Holstein ganz umschlossen ist und eine sogenannte Enclave desselben bildet, also stets lebhafte Verbindungen zwischen Oldenburg und den Herzogthümern bestanden haben. Faßt man dies alles zusammen, so kann man nur zu dem Schluß kommen, daß — vorbehaltlich der Rechtsfrage — der Großherzog von Oldenburg unfraglich der wünschenswerthere für die deutschen und insbesondere auch für die bayerischen, wie für die gesammten mittelstaatlichen Interessen wäre. — Obgleich darüber noch nichts verlautet, so glaubt der Volksbot' doch nicht weit fehlzugehen, wenn er annimmt, daß über diesen Punkt in Kissingen eine vorläufige Vereinbarung stattgefunden hat, so daß es jetzt sich zunächst fragt, inwieweit die selbstsüchtigen Gelüste Preußens in Karlsbad sich damit befriedigt finden wollen, oder ob Hr. v. Bismark nicht mit etwelchen „Abtretungen an Preußen“ vorzufahren belieben wird.

München, 25. Juni. Wie der Volksbot hört, verbreiten sich hier abentheuerliche Gerüchte, als ob bereits eine Vermählung unseres Königs mit einer russischen Prinzessin in Kissingen im Werk wär' und Se. Majestät deßhalb den Aufenthalt in Kissingen verlängert hätte. Um die völlige Grundlosigkeit dieser Gerüchte darzuthun, ist es nur nöthig darauf zu verweisen, daß die älteste der überhaupt vorhandenen russischen Prinzessinnen noch nicht einmal dreizehn Jahre zählt. Also albernes Geschwätz!

Aus München berichten auswärtige Blätter, der Minister des Auswärtigen Frhr. v. Schrenk habe seinen bestimmten Entschluß ausgesprochen, eher von seinem Posten abzutreten als den französisch-preußischen Handelsvertrag zu unterzeichnen, falls der Art. 31, welcher Oesterreich zurückstößt, stehen bliebe. (Ob der Minister v. Schrenk dies ausgesprochen hat, weiß der Volksbot' nicht, aber das weiß er, daß Hr. v. Schrenk ein viel zu guter Patriot ist, als daß er sich dazu herbeilassen sollte, einen Vertrag zu unterzeichnen, welcher den Weg zur „preußischen Spitze“ anbahnt. Der Volksbot' vertraut aber auch, daß sich kein anderer Minister nach ihm finden würde, die Interessen, die Ehre und Selbstständigkeit Bayerns zu opfern.)

Aus Augsburg wird geschrieben: Lieber Volksbot', da es sich jetzt darum handelt, dem lieben Deutschland — oder richtiger: Kleindeutschland — den Franzosen-Vertrag über den Hals zu bringen, so werden wir jedenfalls gescheidt thun, wenn wir uns doch ein Bißl die Folgen anschauen, welche der französisch-englische Handelsvertrag gehabt hat. Da hat sich aber herausgestellt, daß dessen Ergebnisse für Frankreich weit nützlicher gewesen sind als für England. Gleich nach Abschluß jenes Vertrags wurden allerdings viele Versuchs-Geschäfte mit Frankreich eingeleitet; als aber der normale Zustand wiedergekehrt war, stellte sich, nach dem letzten Ausweis vom Jahr 1863, heraus, daß die englische Waarenausfuhr nach allen Theilen der Welt zugenommen und nur in Frankreich empfindliche Einbuße erlitten habe. Wenn nun schon England, wo doch die Industrie so bedeutend mehr entwickelt ist als in Deutschland, Frankreich gegenüber so in Verlust kommt, soll sich da etwa der deutsche Michel einbilden lassen, er würd' mit Frankreich besser fahren, noch dazu mit einem solchen Handelsvertrag, wie der, um den's sich jetzt handelt, in welchem, statt mindestens gebührender Gegenseitigkeit, Frankreich dem Zollverein gegenüber auf das auffallendste in Vortheil gesetzt ist!

Von Frankfurt hat am 20. Juni die „geschäftsleitende Kommission“ des Sechsunddreißiger-Ausschusses an den Minister v. Beust nach London telegraphirt: „Von 240 Schleswig-Holstein-Vereinen ist bis heute Protest erhoben gegen jede eigenmächtige Theilung Schleswig-Holsteins. Deutschland zieht die Opfer des Kriegs einem schimpflichen Frieden vor, welcher deutsche Städte dem Feind überliefert.“

Würtemberg. Stuttgart, 25. Juni. Der König verschied kurz vor halb fünf Uhr Morgens auf der Villa Rosenstein bei Stuttgart.

Aus Hamburg, 24. Juni, wird telegraphirt: Offiziell wird gemeldet, daß das österreichisch-preußische Geschwader heute Vormittags von Curhaven seewärts gegangen ist. Mittags hieß es, es sei nach Bremerhafen gesegelt.

Schleswig-Holstein. Aus Altona, 22. Juni, wird geschrieben: Sämmtliche Spitäler der verbündeten Armeen werden geräumt, das österreichische wird erweitert. Auch in Rendsburg werden die Lazarethe geleert und alle Spitaleinrichtungen für den Wiederbeginn des Kampfes getroffen.

Oesterreich. Aus Karlsbad wird geschrieben, daß an der Mittagstafel, welche Tags zuvor beim König von Preußen stattgefunden hat, zwischen dem König von Preußen und dem Kaiser ein ungemein herzliches Einvernehmen geherrscht habe, völlig das Gegentheil von der kühlen Begegnung im vorigen Jahre in Gastein. Nach einer Depesche von heute (25. Juni) ist der Kaiser gestern Abend nach Prag abgereist. Zuvor hat er noch Hrn. v. Bismark empfangen und demselben das Großkreuz des Stephansordens überreicht. Diese Verleihung eines der höchsten österreichischen Orden an den preußischen Ministerpräsidenten läßt schließen, daß ein völliges Einverständniß zwischen Preußen und Oesterreich hergestellt seyn muß. Der König von Preußen ist bis zum Abschied beim Kaiser geblieben. Graf Rechberg ist auch am nemlichen Abend abgereist, und später der preußische Kriegsminister eingetroffen.

Dänemark.

In Kopenhagen, 20. Juni, melden die Zeitungen, daß das schwedisch-norwegische Geschwader aufgelöst worden ist; die schwedischen Schiffe haben sich nach Karlskrona, die norwegischen nach Christiansund begeben. (Hieraus geht also hervor, daß Schweden es aufgegeben hat, den Dänen etwaigen Beistand leisten zu wollen.)

In Kopenhagen hat, von wegen des nahen Wiederausbruchs des Kriegs, ein „vorläufiges Gesetz“ den Finanzminister ermächtigt, die schwebende Schuld um 6 Millionen zu vermehren. (Ein Anlehen wird man halt unmöglich gefunden haben, und aus Schleswig-Holstein läßt sich kein Geld mehr aussaugen.)

Beiträge zum National-Denkmal

für weiland Seine Majestät den König Max II.

Uebertrag	26 fl. 49 kr.
Zu Gunsten der Heldenkönigin Maria von Gaeta zu ihrer Wiedergenesung 112 Kreuzer id est	1 „ 52 „
Summa	28 „ 41 „

Verantwortlicher Herausgeber: E. Zander.

Münchner Börsencourse vom 25. Juni 1864.

Staatspapiere: Bayer. Obligat. 3½proz. — P. — G.; 4proz. 100 P. — G.; 4proz. halbj. Eisenb.-Obl. 100¾ P. — G.; 4prozent. halbjährige Milit. — P. — G.; 4prozent. Grundrent.-Oblig. 99¾ P. — G.; 4½prozent 101¾ P. — G.; 4½prozent. halbj. 102¼ P. — G.; 4½prozent. halbj. Milit. 102¼ P. — G.; österr. Banknoten 101¼ P. — G.

Aktien: Der bayerischen Hypotheken- u. Wechselbank I. S. — B. 908 G.; bayer. Bank-Obligat. 100 B. — G.; 4proz Pfandbriefe 99¾ B. 99½ G.; der bayr. Ostbahn vollbez. 112½ B — G.; detto in Interimsscheinen 111¼ B. — G

Frankfurter telegr. Börsenbericht vom 24. Juni 1864.

Oesterr. 5proz National-Anleih. 66½; öst. 5proz. Metall — B.; öst. Bank-Akt. 794 B.; öst. Lotterie-Anlehensloose von 1854 77¼ B.; österr. Lotterie-Anlehensloose von 1858 132; öst. Lott.-Anlehensloose von 1860 82; Ludwigh.-Berb.-Eisenb.-Aktien 145½ B.; bayerische Ostbahn-Aktien 111¾; detto volleing. 112¾; österreich Credit-Mobil.-Aktien 193; Westbahn-Priorität 78½ B.; Paris 3proz. Rente 66.; London 3proz. Consols 89¾; Wechselkurse Paris 93⅞ B.; London 118¾ B.; Wien 100¾ B.

Das Benefizium Hechenkirchen, Bez.-Amts München r. d. I., wurde dem Priester Jos. Häckl, Pfarrer in Raitenbuch, Bez.-Amts Schongau, verliehen.

Der Schul- und Kirchendienst zu Haag, Bez.-Amts Wasserburg, wurde dem Schullehrer Gg. Aubinger zu Hefkirchen, Bez.-Amts Erding, übertragen.

Bekanntmachungen.

Die sicherste Capitals-Anlage sind die beliebten Obligationen der bayerischen Hauptstadt Augsburg mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs, zu fl. 8. 30 kr. das Stück, womit man gewinnen kann:

Gulden 10,000, 8000, 7000, 6000, 5000, 4000, 3000, 2500 u. s. w.,

wobei aber nichts zu verlieren ist, da der geringste Treffer, den jede Obligation erhalten muß, fl. 8. ist und bei der Ziehung bleibt, bis solche einen Treffer gemacht hat. Es finden jährlich zwei Ziehungen statt, bis dieses Anlehen getilgt ist und alle Obligationen zurückbezahlt sind. Diese Obligationen als Capitalanlage angenommen tragen 2¾ Procent.

Gebrüder Maria

in Frankfurt a. M.

885.

873—74.(b) Ein reales Baderrecht in einer der wohlhabendsten Gegenden Niederbayerns, wo auch eine Handapotheke geführt werden darf, ist sogleich zu verpachten oder zu verkaufen. Reflektirende wollen sich an die Expedition wenden.

861—62. (b) Ein noch in aktiven Diensten stehender Offizier, kathol. 25 J. alt, sucht unter bescheidenen Ansprüchen eine Förster- oder ähnliche Stelle, am liebsten in Bayern oder Oesterreich. Er würde zugleich Gelegenheit zum Erlernen des Klavierspiels Französischen ꝛc. bieten. Näheres J. St. Nr 7 poste restante München.

In der Fabrik von **Joseph Beck**, Pasingerlandstraße Nr. 1, München, ist zu haben:

Kreosotöl

zum conservirenden Anstrich für Holz,

per 100 Zoll-Pfund 5 fl.

Ueber dessen das Holz vollkommen gegen Fäulniß schützende Eigenschaft gibt Dingler's polytechnisches Journal, Jahrgang 1832, Band 123, Seite 146, Aufsatz III, näheren Aufschluß.

Dieses Kreosotöl gibt dem Holz eine hellgelbe Farbe, dringt seiner Dünnflüssigkeit wegen sehr tief in dasselbe ein und berechnet sich nach oben angesetztem Preise der Quadratfuß bei einem dreimaligen Anstriche nicht höher als zwei Pfennige. 886. (f)

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montage und Tags nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen. Expedition in München Löwengrube Nr. 22. Preis: vierteljährig 57 kr. ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 144.

Der Volksbote

für den

Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern. Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr. Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr. Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Dienstag den 28. Juni 1864.

München, 23. Juni. Da's Halbjahr in wenigen Tagen zu Ende ist, bittet der Volksbot' höflichst die Bestellungen auf sein Blättl draußen so bald als möglich zu machen, damit sie von den verschiedenen Posterpeditionen zu rechter Zeit hereinkommen. Für's Halbjahr beträgt der Abonnementspreis 1 fl. 54 kr. und für's Vierteljahr 57 kr.

Deutschland.

Bayern. München, 27. Juni. Heut' kann's also wieder krachen auf die hartköpfigen Dänen. Seit gestern ist der Waffenstillstand zu Ende, und die Londoner Konferenz ist vorgestern richtig ausgegangen wie's „Hornberger Schießen". Einen schönen Gruß an Lord Palmerston, und's wär' nix. Die Deutschen haben sich durch alle englischen Großmäuligkeiten nicht in's Bockshorn jagen lassen, und jetzt zieht allem Anschein nach der englische Leopard den Schweif ein. Aus London 26. Juni (gestern) meldet ein Telegramm:

„Die gestrige (Samstags-) Konferenz schloß mit gegenseitiger Unterzeichnung der Protokolle. Mehrere Bevollmächtigte werden übermorgen abreisen. Die für morgen angekündigten Erklärungen der Minister im Parlament werden friedlich lauten. Die Tories (die gern an's Staatsruder möchten, aber doch zu schwach sind, sich desselben zu bemächtigen) halten am Dienstag eine Versammlung, um Endgiltiges (oder was?) zu beschließen. Englands Betheiligung am Krieg ist höchst unwahrscheinlich."

Aus Paris von heute Morgen wird noch weiter über diese letzte „Sitzung" telegraphirt: Der gestrige „Abend-Moniteur" meldet: „Die Bevollmächtigten der kriegführenden Mächte verlasen Erklärungen über die gegenwärtige Lage. Lord Russell drückte den (jedenfalls sehr wohlfeilen) Wunsch aus, daß, welches auch der Ausgang des Kampfes seyn möge, die Unabhängigkeit der Monarchie erhalten werden möchte". *)

So steht's also nach allen bisherigen englischen Drohungen und nach der „Bereitschaft" der Kanalflotte, mit welcher England, wenn's seine lieben Dänen nun doch sitzen läßt, sich erst vollends vor Europa blamirt hat, worüber niemand sich mehr in's Fäustchen lachen wird als der Lamperöhr. Näheres werden wir allerdings erst aus den heute Abend bevorstehenden Parlamentsverhandlungen entnehmen können, aber gesetzt den Fall, daß England doch noch seine Schiffe ausschickte, um sich am Kriege zu betheiligen, was dann? Nun, der Volksbot' meint, einen bessern Dienst könnt' England Deutschland gar nicht leisten: denn dann würd' Deutschland vollends erst recht einig werden, und die Opfer, welche dem deutschen Handel dadurch auferlegt würden, würden schon hierdurch wahrlich weit mehr als aufgewogen, während andererseits England selber durch Krieg mit seinem besten Kunden seinem eigenen Handel noch ungleich schlimmere Verluste auf den Hals laden würde, so daß John Bull, der die Schillinge rechnet, bald kurios gegen den Krieg grollen dürfte. Vor der Hand ist aber jedenfalls schon so viel gewonnen, daß die dicke Freundschaft zwischen Preußen und England nun einmal zu Ende ist. Nur zu lange hat sich Preußen, statt auf seine natürlichen Bundesgenossen, immer auf England gestützt und von England — wahrlich nicht zu Deutschlands Vortheil — am Leitseil führen lassen; damit ist's jetzt einmal gar, und Preußen wird zu seinen natürlichen Verhältnissen zurückkehren und darin seine wahre Kraft suchen müssen. — Was aber wird jetzt der deutsche Bund thun? Wird er sich nun noch außer Schußweite halten wollen und können? Hoffentlich nicht! Hoffentlich wird er jetzt, nachdem sein Bevollmächtigter in London für Schleswigs Recht eingetreten, nicht zögern wollen, auch seinerseits den Dänen den Krieg zu erklären. Nach einem Wiener Blatt soll Oesterreich, nach andern Nachrichten, Oesterreich mit Preußen gemeinsam, Willens seyn, den Bund dazu aufzufordern, und der Volksbot' hält's in der That für unmöglich, daß der Bund durch irgendwelche Wendungen sich dieser Aufforderung zu entziehen und sich dann wirklich selber lahm zu legen Lust haben sollte. Jetzt

*) Aus London 26. Juni hat das Dresdener Journal noch ein Pariser Telegramm über den Verlauf dieser Sitzung. Laut demselben haben die „Neutralen" eine Erklärung abgegeben, die mit Wünschen für die Unabhängigkeit Dänemarks geschlossen hat. Oesterreich und Preußen haben sich über die Versöhnlichkeit geäußert, die sie ihrerseits bewiesen hätten. Dann ist die dänische Schlußerklärung gefolgt, worauf der Bundesbevollmächtigte Hr. v. Beust die Antwort hinausgegeben hat. Damit ist's gar gewesen.

stehen die Dinge anders als vor einem halben Jahre, und wenn nun Gesammtdeutschland endlich geeinigt auftritt, dann werden die auswärtigen Mächte miteinander, den Lamperöhr eingerechnet, Respekt haben und sich wohl hüten, hinterher doch noch ihren Finger in den heißen Brei stecken zu wollen. Wollte der Bund aber jetzt noch zurückhalten, so würd' er sich selber ein schlimmes Urtheil sprechen. Mit allen „Resolutionen" von Vereinen, Versammlungen und selbst Kammern gegen die Theilung von Schleswig wird selbstverständlich nichts ausgerichtet, so lang' es leere Worte bleiben. Jetzt heißt's Handeln, und der Volksbot' ist daher, was ihm sonst eben nicht oft passirt, auch ganz einverstanden mit einem offiziösen Artikel aus Berlin, worin gesagt wird, daß der Bund auch zur Aufbringung von Mitteln zur Beschaffung von Kriegsschiffen mitwirken solle: denn daß Deutschland jetzt Kriegsschiffe braucht, schon um den Dänen das Blockiren seiner Häfen und Küsten wirksam zu legen, und vollend's wenn's England doch noch gelüsten sollte, Dänemark zu helfen, — das begreift jedes Kind, also wird's sicher der Bund auch begreifen und nicht verfehlen können, seine Pflicht gegen die deutschen Küstenländer zu erfüllen.

München, 27. Juni. In den gestrigen „Neuesten" wird gekräht, die Berufung des Professors Schäffle von Tübingen an die hiesige Hochschule mache „gerechtes Aufsehen"; bei wem sie selbiges „Aufsehen" machen soll, wird freilich nicht gesagt. Das Lächerlichste dabei ist noch, daß die „Neuesten" gar hinzusetzen, „wie man (ist selbiges „man" etwa der Kukuk?) sich erzähle," wäre diese Berufung (hört!) „vorzüglich auf Betrieb des österreichischen Gesandten erfolgt"! Dies ist wahrlich eine „neueste Nachricht": denn bisher ist's wohl noch keinem verständigen Menschen eingefallen, sich so albernes Zeug einzubilden, als ob der österreichische Gesandte in irgend einer Weise etwas mit den Berufungen von Professoren an bayerische Universitäten zu thun haben könnt', und andererseits hat der Hr. Kultusminister v. Zwehl bisher sicherlich nicht in dem Rufe gestanden, als ob er österreichischen Einflüssen folge. Gilt hier vielleicht das Sprichwort: „Man sucht niemanden hinter der Thür, wenn man nicht selber dahinter gestanden ist", und soll man etwa schließen, daß andere frühere Berufungen auf „Betrieb" eines andern Gesandten erfolgt seien? Vollends abgeschmacktes Gefasel ist's aber, wenn am Schluß noch gar gesagt wird: „Darnach schiene es also, daß Schäffle bestimmt seyn soll, dem österreichischen Gesandten Bayern in's österreichische Lager treiben zu helfen"*). Dergleichen kann offenbar nur dem Kopfe eines eingefleischten Nationalvereinlers, wo nicht dem Ingrimm Solcher entspringen, die vielleicht einen ihrer Leute hätten herbeigerufen wissen wollen und damit abgeblitzt sind. Doch Professor Schäffle hat nun einmal das Unglück, großdeutsch und, wenn der Volksbot' nicht irrt, obendrein katholisch zu seyn, und da muß seine Berufung allerdings „gerechtes Aufsehen" erregen, wenigstens bei gewissen Leuten. Wenn er ein Arbeiter für „preußische Spitze" und dergleichen wär', so würd's freilich heißen: „Ja Bauer, das ist ganz was anders", und statt von „gerechtem Aufsehen" würde von „lebhaftem und allgemeinem Beifall" geneuestnachrichtelt werden. Doch das Gift ist zu sehr mit Albernheit gepaart, als daß der Volksbot' hier noch mehr Worte darüber verlieren sollt'.

*) Es scheint fast, als ob dem „Aufsehen"-Schreiber unter'm Brustlatz sich das Bewußtseyn bezüglich eines gewissen Professors v. Sybel gerührt hätte, der, wie sogar durch die etwas unvorsichtigen Auslassungen Vinke's im berliner Abgeordnetenhause offenkundig geworden, in der That die Aufgabe hatte, Bayern in's Lager der preußischen „Spitze" zu führen, worüber er freilich endlich aus Bayern glücklich verabschiedet wurde, was in Bayern kein „gerechtes Aufsehen" erregte.

München, 27. Juni. Für die Verwaltungsbeamten, welche bisher besonders auch in Bezug der Quiescirungsgehalte so viel ungünstiger gestellt waren als die Justizbeamten, ist jetzt denn doch ein guter Schritt vorwärts geschehen, der nicht mehr als billig war. Der Antrag, welchen der Minister v. Neumayer deshalb auf Grund der §. 6, 7 und 8 des Verfassungsedikts über die Verhältnisse der Staatsdiener beim Könige in Vorschlag gebracht, ist von Sr Majestät, wie man aus sicherer Quelle vernimmt, sogleich mit lebhaftem Wohlwollen aufgenommen worden, und nachdem unterdessen auch die übrigen Ministerien sich damit einverstanden erklärt haben ist jetzt die königliche Genehmigung von Kissingen eingetroffen.

Würtemberg. Aus Stuttgart wird über das Hinscheiden des Königs von Würtemberg noch berichtet: Am Donnerstag hatte Se. Majestät noch das Gestüt in Weil besucht, welches er geschaffen und wofür er eine besondere Vorliebe hatte; aber durch das Verweilen in den Ställen erhitzt hat der greise Monarch hinterher an einer der Zugluft ausgesetzten Stelle etwas ausgeruht, wodurch ein Unwohlseyn veranlaßt wurde, das schnell eine überhandnehmende Entkräftung herbeiführte. Der König fühlte selbst sein Ende herannahen; in der Nacht verschlimmerte sich sein Zustand so, daß alle abwesenden Glieder der königlichen Familie durch Eilboten herbeigerufen wurden. Die Königin, welche sich in Friedrichshafen mit der Prinzessin Friedrich und dem Prinzen Wilhelm befand, und der Kronprinz, der mit seiner Gemahlin in Kissingen war, konnten erst nach dem Ableben des ehrwürdigen Monarchen eintreffen. Das Militair ist bereits für den neuen König Karl beeidigt worden; die Stände werden vermuthlich schon in 14 Tagen einberufen werden, da ihre Einberufung spätestens 4 Wochen nach dem Tode des Königs erfolgen muß, um auch die Civilliste für die Lebensdauer des neuen Königs festzustellen.

Schleswig-Holstein. In Altona sind 16 Stück eroberte dänische Geschütze, nämlich 84pfündige Bombenkanonen nebst Munition, von der preußischen Armeeverwaltung dem Hamburger Staate geliehen worden, um bei Cuxhafen die zwei errichteten Strandbatterien zu armiren.

In **Lygumkloster** hat am 21. Juni, wie schon im letzten Donnerstagsblättl nach einer telegraphischen Depesche kurz gemeldet worden, eine große Versammlung von 5000 West- beziehungsweise Nordwest-Schleswigern stattgefunden Schon am frühen Morgen sind von allen Seiten die Landleute und Städter zu Wagen und zu Fuß hinzugeströmt, um, wie es die Nordostschleswiger in der

großen Versammlung von Böghoved bei Hadersleben gethan, ihren Gesinnungen und ihrem festen Willen Ausdruck zu geben und der einstimmig gefaßte Beschluß hat dann erklärt, daß sie „eine Theilung Schleswigs als das größte Unrecht und das größte Unglück betrachten, welches sie treffen könnte“, und daß sie „nie und nimmer von Schleswig abgeschnitten und in das Königreich Dänemark einverleibt seyn wollen.“ Die Redner sprachen theils in dänischer, theils in deutscher Sprache auf's kräftigste, und nachdem die Beschlüsse gefaßt worden, bestieg noch ein schlichter Landmann aus dem Friesischen die Rednerbühne, um die Gesinnungen seiner Stammesgenossen gegen die dänische Wirthschaft auf das nachdrücklichste auszusprechen. Inzwischen wird weiter gemeldet aus

Apenrade, 22. Juni: Vor der gestrigen Volksversammlung in Lygumkloster waren Dänenfreunde bemüht gewesen, als Gegensatz auch eine Versammlung von Dänischgesinnten zusammenzutrommeln, und dieselbe hat denn auch in Linetzkow richtig stattgefunden, ist aber jämmerlich ausgefallen. Es hatten sich im Ganzen nicht mehr als 70 Mann eingefunden, denen dann alles mögliche Schöne und Gute von der Dänenherrschaft vorerzählt wurde; als sie aber etwas von Theilung Schleswigs unterschreiben sollten, gingen ihre 50 davon und nur ganze 20 blieben zum Unterschreiben. Kläglicher hätt's den Dänenfreunden wahrlich nicht gehen können, und die Kopenhagener mögen sich's daraus abnehmen, wie's mit der Anhänglichkeit an Dänemark in Schleswig ausschaut.

Von **Rendsburg** wird berichtet, daß schon in den letzten Tagen ganze Massen großer Kähne durch den Eiderkanal gegangen sind, die beim Wiederausbruch des Kriegs zur Ueberfahrt deutscher Truppen auf die schleswig'schen Inseln gebraucht werden sollen, um auch diese von der dänischen Gewaltherrschaft zu befreien.

In **Heide** hat der Herzog von Augustenburg, der eben eine Landfahrt hält, bei einem Bankett, welches ihm dort am 22. Juni gegeben worden ist, gesagt: „Ich freue mich, der erste deutsche Fürst Schleswig-Holsteins zu seyn; die Zukunft wird keinem Sonder-Interesse huldigen; Fürst und Volk sind bereit, den Befreiern alle Opfer zu bringen, die zum Heile Deutschlands gereichen.“ (Ohne Zweifel haben diese Worte gegen die preußischen Vorwürfe der „Undankbarkeit“ gerichtet seyn sollen; inzwischen erklärt sich aber in Berlin die offiziöse „Norddeutsche Allgemeine“ für ermächtigt zu erklären, daß der Herzog allerdings (in Berlin) die Aeußerung gemacht habe, es wäre „für ihn und seine Sache besser gewesen, wenn Preußen sich in die schleswig-holsteinische Sache gar nicht eingemischt hätte“. — Es scheint sonach fast, als ob der Herzog es für gerathen gefunden hat, wieder in preußisches Fahrwasser einzulenken und opferwillig gegen die preußischen Zumuthungen zu werden, nachdem Preußen es dahin zu bringen gewußt hat, daß ein Blatt nach dem andern in Schleswig und Holstein die „Anlehnung“ der Herzogthümer an Preußen ganz nach der Melodie des berliner Preßbureau's predigt. Die bisherigen „Schleswig-Holsteiner Blätter“, welche sich soeben in eine „Kieler Zeitung“ umgewandelt haben, treibens in dieser Beziehung ganz wie die „Flensburger Zeitung“, die von Preußen gegründet worden ist, um für die preußischen Zwecke zu arbeiten.)

Preußen. Von **Berlin**, 25. Juni, wird berichtet: In Folge telegraphischer Weisung des Königs geht Prinz Albrecht heute Abend in's Hauptquartier nach Schleswig ab.

Oesterreich. Aus **Karlsbad**, 25. Juni, wird geschrieben, daß während der Anwesenheit des Kaisers und des Grafen Rechberg mit dem gleichfalls dort weilenden französischen Gesandten Herzog v. Grammont und dem eiligst berufenen russischen Gesandten Hrn. v. Knorring, welche bekanntlich beide am Wiener Hof beglaubigt sind, wiederholt längere Besprechungen stattgefunden haben. — Rußland und Frankreich werden nach diesem Schreiben unter allen Umständen eine vollständige Neutralität behaupten, wobei der Volksbot' jedoch bezüglich der „allen Umständen“ besonders in Betreff des Lamperöhrs ein ? macht.

Von **Triest**, 22. Juni, wird gemeldet: Die österreichische Panzerfregatte „Kaiser Max“ ist am 19. Juni in See gegangen, um zu dem Geschwader des Admirals Wüllerstorf in der Nordsee zu stoßen. Sie wird von dem Kriegsdampfer „Lucia“ bis Gibraltar begleitet, wo die Fregatte „Elisabeth“ sich ihr anschließen soll.

Großbritanien und Irland.

Aus **London**, 25. Juni, wird gemeldet: Der dänische Bevollmächtigte, Hr. Bille, hat gestern dem Grafen Russell offiziell angezeigt, daß mit dem Wiederausbruch des Kriegs die Blokade sämmtlicher preußischer Ostseehäfen und jener der Herzogthümer sofort beginnen werde. Neutrale dorthin steuernde Schiffe sollen abgewarnt, den auslaufenden neutralen Schiffen aber Frist gegeben werden. (Gegen unsere deutschen Nordseehäfen scheinen die Herren Dänen demnach vorerst noch keine Gelüste auf Seeraub zu haben, vermuthlich, weil dort „der Prügel beim Hund“ liegt, und sie nach dem ersten Zusammentreffen mit den österreichischen Kriegsschiffen schon den Appetit auf einen zweiten Kugelregen, der schlimmer für sie ausfallen möchte, verloren haben, zumal der kaiserliche Admiral Wüllerstorf jetzt auch nicht weit ist.)

Verantwortlicher Herausgeber: **C. Zander.**

Münchner Börsencourse vom 27. Juni 1864.

Staatspapiere: Bayer. Obligat. 3½proz. — P. — G.; 4proz. 100 P. — G.; 4proz. halbj. Eisenb. Obl. 100 P. — G.; 4prozent. halbjährige Milit. — P. — G.; 4prozent. Grundrent. Oblig. 99¾ P. — G.; 4½prozent P. — G.; 4½prozent. halbj. 102¼ P. — G.; 4½prozent. halbj. Milit. — P. — G; österr. Banknoten 101¼ P. 100¾ G.

Aktien: Der bayerischen Hypotheken- u. Wechselbank I. E. — P. 909 G.; bayer. Bank-Obligat — P. — G; 4proz. Pfandbriefe 99¾ P. 99½ G.; der bayr. Ostbahn vollbez. 112¼ P. — G.; detto in Interimsscheinen 111¼ P. — G.

Frankfurter telegr. Börsenbericht vom 26. Juni 1864.

Oesterr. 5proz. National-Anleih. 66⅜; öst. 5proz. Metall — P.; öst. Bank-Akt. 792 P.; öst. Lotterie-Anlehensloose von 1854 76¼ P.; österr. Lotterie-Anlehensloose von 1858 131; öst. Lott.-Anlehensloose von 1860 82½; Ludwigh.-Bexb.-Eisenb.-Aktien 145¼ P.; bayerische Ostbahn-Aktien 111¾; detto volleing. 112¼; österreich. Credit-Mobil.-Aktien 194; Westbahn-Priorität 78¼ P.; Paris 3proz. Rente —; London 3proz. Consols —; Wechselkurse Paris 94 P.; London 118¾ P.; Wien 100¾ B. ziemlich fest.

Bekanntmachungen.

Oeffentlicher Dank dem Verfertiger der Neapolitanischen Toiletten- (Schönheits-) Seife.

25. **Zeugniß.** 25.

Der Neapolitanischen **Toiletten-Seife** des Hrn. Professor Dr Rau habe mich gegen gelbe Flecken (Sommersprossen) im Gesicht und am Halse vorschriftsmäßig bedient und habe mich des besten Erfolges zu erfreuen gehabt, während früher angewendete, hochgepriesene Mittel gar nichts geholfen, weshalb ich mit Vergnügen gegenwärtiges Zeugniß ausstelle.

Lauf, bei Nürnberg, den 7. Mai 1852.

(L. S) **Kunigunde Mümmler.**

Von dieser vorzüglichen **Seife** per Glas 42 und 24 kr., sowie von dem bewährten **Neapolitanischen Haarbalsam (Kräuter-Pomade)**, anerkannt das beste und reinlichste, schnell und sicher wirkendste Mittel zur Erhaltung, Verschönerung und Wachsthumbeförderung, sowohl der Haupt- als Barthaare, per Glas 48 und 30 kr. — **Mailänder-Zahn-Tinktur** (aromatisches Mundwasser) sowohl zur Reinigung des Mundes, als zur Erhaltung gesunder, glänzend schöner Zähne, Erkräftigung des Zahnfleisches. Sie entfernt den Weinstein, verhütet Beinfraß (Caries) und dient zur Vertreibung des üblen Geschmackes und Geruches des Mundes und der Zähne, welches, uns oft unbewußt, einen so fatalen Eindruck auf andere Personen macht, per Glas 48 und 24 kr. — **Aromatischer Räucherbalsam** (ausgezeichnetes Zimmer- und Salon Parfüm), per Glas 12 kr. — **Blüthenthau (Rosée de fleurs)**, allgemein beliebtes, höchst kräftiges, sehr feines **Odeur**, neue vielfach verbesserte Composition des ächten **Kölner Wassers**, per Glas 54 kr., 30 kr u. Probeglas 16 kr. — **Feinster aromatischer Toiletten-Essig** das Gläschen 15 kr — **Zahn- und Mund-Essenz** das Glas fl. 1. 12 kr — **Rasir- und Reise-Seife** per Glas 48 u. 24 kr, befindet sich mit Genehmigung des **kgl. Ministeriums** Niederlage in **München** nur allein bei

Herrn L. E. Rolland, Kaufingerstraße Nr. 5,

welchem ich soeben ganz neue Zusendungen gemacht habe. Bei vorschriftsmäßigem Gebrauch obiger Toilettengegenstände wird für den Erfolg garantirt. — Gelder nebst 3 kr. Zustellgebühr und Briefe werden franco erbeten.

Prof. Dr. Rau sel. Erben.

867.

Getraute in München

Otto Maurer, Magistrats-Aktuar, Insasse dah., mit Maria Schidermaier, hies. Magazin-Verwalterstochter v. h.

Gestorbene in München

A. Erb, k. Landrichterswittwe von Immenstadt, 78 J. B. Fortner, Maschinenschlosseersfrau v. h., 46 J.

Todes- ✝ Anzeige.

Dem Allmächtigen hat es gefallen, heute ½6 Uhr Morgens unsern lieben Mitbruder, den hochwürdigen Herrn

P. Odoricus Herrmann,

im vollendeten 40. Lebensjahre plötzlich und unvermuthet aus dieser Zeitlichkeit in die Ewigkeit abzurufen.

Allen Freunden und Bekannten widmet diese Trauerkunde mit der Bitte, des Verstorbenen im Gebete zu gedenken,

Kloster Lechfeld, den 24. Juni 1864.

888. **der Franziskaner Convent.**

Todes- ✝ Anzeige.

Am 24. Juni verschied, mit allen heil. Sterbsakramenten versehen, im 75. Lebensjahre mein innigstgeliebter Bruder, Herr **Joseph Hipoldstein**, Wirth in Lending bei Ingolstadt. 893.

Johanna Illg,
Weberswittwe.

Für Landwirthe und Gutsbesitzer

werden

Dresch- und Futterschneidmaschinen

— in zweierlei Gattungen für Wasser-, Dampf- und Göppelbetrieb vorzüglich konstruirt — zur gefälligen Einsicht und Abnahme empfohlen durch

Joh. Wilhelm Späth,

889—90. (a) Maschinenfabrik zu Dutzendteich bei Nürnberg.

Abonnements-Einladung.

Bayerischer Kurier.

Achter Jahrgang.

Redigirt von H. Oelschläger.

Abonnement in München pro Quartal 30 kr. — Auswärts bei den Postexpeditionen 40 kr.

Der „Bayerische Kurier“ bringt die Berichte rasch und kurz. Durch den Bezug **direkter Originaltelegramme** ist er in den Stand gesetzt, die wichtigsten Nachrichten eher als die meisten Zeitungen zu bringen. **Durch keine Subvention gebunden**, ist der „Bayerische Kurier“ ein freies und unabhängiges Blatt im Dienste der guten Sache, und kann deshalb für die Interessen **der Kirche** wie **des Staats** ungehindert eintreten. Als Gratisbeilagen bringt er von Zeit zu Zeit die Porträts hervorragender Persönlichkeiten unserer Zeit. Als Inseratenanzeiger empfiehlt er sich durch seine große Auflage von selbst 891—92.(a)

Die Expedition: Fürstenfeldergasse 19.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Der Volksbote erscheint täglich, Montags und Tags nach den hohen Fest-Tagen ausgenommen.
Expedition in München Löwengrube Nr. 22.
Preis: vierteljährig 57 kr.
ein einzelnes Blatt 1 kr.

№ 145.

Der Volksbote

für den Bürger und Landmann.

Alle Bestellungen außer München geschehen nur bei den nächstgelegenen k. Postämtern.
Preis wie in der Expedition: halbjährig 1 fl. 54 kr.
Für Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.
Briefe u. Gelder sind portofrei einzusenden.

Mittwoch den 29. Juni 1864.



München, 28. Juni. Wegen des Festes der Heil. Apostel Peter und Paul erscheint morgen kein Blatt.

München, 28. Juni. Da's Halbjahr zu Ende ist, bittet der Volksbot' höflichst, die Bestellungen auf sein Blättl gefälligst zu beschleunigen, damit die nöthige Anzahl von Exemplaren gedruckt werden kann. Für's Halbjahr beträgt der Abonnementspreis in ganz Bayern 1 fl. 54 kr. und für's Vierteljahr 57 kr.

Deutschland.

Bayern. München, 28. Juni. Die deutschen Kanonen haben also bereits vorgestern, gleich mit Ablauf des Waffenstillstands wieder gedonnert. Aus Kopenhagen, 26. Juni, wird telegraphirt: „Das Kriegsministerium zeigt den Wiederbeginn der Feindseligkeiten an, indem der Feind (die Deutschen) sein Feuer aus den Batterien von Ravenskoppel, von Segebockhage und von der Sandberger Mühle gegen Alsen um 6 Uhr Morgens eröffnete." Hiernach wird somit jetzt der Angriff auf Alsen erfolgen, um die Dänen von dieser schleswigschen Insel zu vertreiben. Auffallend ist's übrigens, daß wir die erste Nachricht hiervon von Kopenhagen und nicht direkt aus Schleswig erhalten. Weitere Berichte vom Kriegsschauplatz fehlen noch bis zu diesem Augenblick; dagegen ist aber aus London 27. Juni (also gestern) ein Telegramm eingetroffen, welches bereits die Bestätigung bringt, daß die englische Regierung ihre Blamasch ganz zahm in die Tasche steckt. Dasselbe lautet: „Die Königin hat Lord Palmerston ermächtigt, das Parlament aufzulösen, falls die Opposition ein Tadelsvotum gegen die Friedenspolitik durchsetze, was jedoch nicht wahrscheinlich ist." — Also derselbige Lord Feuerbrand, der die ganze Zeit her seine „Morning-Post" und andere ihm speziell dienstbare Zeitungen auf's großmäuligste Deutschland mit Krieg drohen lassen und, damit dies besser ziehen sollt', sogar die englische Kanalflotte „zu jedem Dienst" in Bereitschaft gesetzt hat, — dieser nemliche Lord Palmerston hat sich nun so völlig zur Friedfertigkeit bekehrt, daß er sogar das Parlament auflösen will, wenn die Opposition dafür ein Tadelsvotum gegen ihn durchsetzt! Da trifft wieder das Sprichwort zu: „Die Hunde, die bellen, beißen nicht"; zugleich aber ersieht man hieraus, wie thöricht die deutschen Mächte gehandelt haben würden, wenn sie sich nicht auch an das andere Sprichwort gehalten hätten: „Bangemachen gilt nicht!" Wie sehr der englischen Regierung ihre Kriegsdrohungen aus dem Kopfe gekommen seyn müssen, ergibt sich übrigens noch weiter daraus, daß der Prinz Arthur, der dritte Sohn der Königin Viktoria, schon am letzten Freitag mit seinen zwei Hofmeistern über Brüssel nach Deutschland abgereist ist, um den Sommer wenigstens am Rhein zuzubringen.

München, 28. Juni. Die königliche Verordnung, auf welche der Volksbot' gestern schon hingedeutet hat, verfügt zum Vollzug der IX Verfassungsbeilage: 1) Bei Anstellung und Beförderung unmittelbarer Staatsdiener soll künftig von einer Ausscheidung des Standes- und Dienstesgehaltes in den betreffenden Entschließungen und Dekreten Umgang genommen werden, so daß der Standes- und Dienstesgehalt lediglich nach den Bestimmungen der §§. 7 und 8 der IX. Verfassungsbeilage zu bemessen ist. In der Regel soll jedoch der Standesgehalt 3000 fl. nicht übersteigen. Für den Fall, daß derselbe nach obiger Bestimmung sich höher berechnen würde, bleibt auf Grund des §. 6 der erwähnten Verfassungsbeilage eine Ausscheidung des Standes- und Dienstesgehalts vorbehalten. — 2) Bei der Bemessung des Standesgehalts nach den erwähnten §§. 7 und 8 der IX. Verfassungsbeilage aus dem Haupt-Geldbezuge sind auch die Naturalbezüge, welche einen Gehaltsbestandtheil bilden, nach den fixen Geldanschlägen mit einzurechnen. — 3) Die sub 1 und 2 aufgestellten Grundsätze finden auch auf die dermalen angestellten unmittelbaren Staatsdiener volle Anwendung, und die in ihren Anstellungs- oder Beförderungsdekreten enthaltenen anderweitigen Standes- und Dienstesgehaltsausscheidungen sind aufgehoben. — 4) Bereits erworbene oder durch die IX. Verfassungsbeilage besonders verliehene Rechte auf einen höhern als nach 1—3 sich bemessenden Standesgehalt bleiben vorbehalten. — 5) Jede Beförderung eines unmittelbaren Staatsdieners im Verwaltungsdienste ist nach Ablauf der ersten 3 Jahre sogleich definitiv, sofern der Beförderte nicht ausdrücklich

nach §. 3 der IX. Verfassungsbeilage blos zum Verweser ernannt worden. — 6) Durch gegenwärtige Entschließung tritt die vom 20. Juli 1848 in demselben Betreff außer Wirksamkeit, und wo organische Verordnungen auf die letztere hinweisen, tritt die jetzige an deren Stelle. — Diese Verordnung vom 23. Juni aus Kissingen ist von allen Ministern mit selbstverständlicher Ausnahme des Kriegsministers gegengezeichnet.

München, 28. Juni. In den ständigen Ausschuß des Landraths wurden gewählt: Frhr. v. Perfall, Gutsbesitzer von Greifenberg, Gutsbesitzer Weinzierl von Großmehring. Magistratsrath Faulstich von hier, Gutsbesitzer v. Schilcher in Dietramszell, Dechant Baustädler in Weichs und Gastwirth Ortner von Kienberg. Als Ersatzmänner sind aufgestellt: Graf Fugger von Blumenthal, Geschmeidwaarenhändler Hanslmaier von Ingolstadt, Rechtsrath Badhauser von hier. In der Abschiedsrede bedauerte der Präsident, „daß die Landrathsversammlung genöthigt war, die Kreisumlage auf 13½ Prozent zu erhöhen. Die Ursache dieser Erhöhung liegt in den täglich wachsenden Bedürfnissen. Es gibt Anforderungen, welche man nicht zurückweisen kann, wenn man nicht seine Aufgabe verkennen will. Es gibt so viele unabweisliche materielle, so viele höhere Interessen der Bildung und Humanität, deren Berechtigung der Landrath anerkennen muß, wofür er die erforderlichen Summen zu bewilligen hat und wobei wir nur bedauern müssen, daß es uns nicht gestattet war, die Kräfte des Kreises noch mehr anzustrengen." Der Redner verbreitete sich hierauf über die politische Lage des Vaterlandes und die große Tagesfrage, die eine endgiltige Lösung nur finden könne, wenn das volle Recht der Herzogthümer gewahrt werde. Hr. Regierungspräsident Frhr. v. Zu-Rhein schloß mit einer kurzen Anrede die diesjährige Session; er sprach den Landräthen seinen Dank über die hochherzigen Unterstützungen, die zu den edelsten Humanitätszwecken geleistet worden, insbesondere aus, und hofft, daß das Verhältniß zwischen Regierung und Landrath auch in dem neuen Gebäude, in welchem die nächste Session stattfinden würde, unverändert dieselbe bleiben werde wie bisher. Mit einem dreifachen Hoch auf Se. Majestät den König trennte sich die Versammlung.

München, 28. Juni. Professor Frhr. v. Liebig aus Hessen, von der bayerischen Regierung mit Ehren und Würden — 6000 fl. Gehalt nicht zu vergessen — überhäuft, im Jahr 1860 sogar zum Vorstande, ja in Folge eines kuriosen Druckfehlers im Regierungsblatt (Nr. 15 Zeile 10 von unten) sogar zum „Verstande" der Akademie der Wissenschaften ernannt, beliebigt nun weidlich über die Landwirthe und die Verwaltung des Landes herzuziehen, das ihn mehr als gastlich aufgenommen hat, und Frhr. v. Gaisberg aus Würtemberg, der schon im Jahr 1856, sohin noch vor dem Wiederaufgeben seiner, wie die böse Welt sagt, verunglückten Ackerbauschule mit dem Michaelsorden ausgezeichnet wurde, sekundirt ihm treulich, während selbige beide Freiherren die Allgemeine Zeitung, das Ruhmesassekuranz-Organ einer bekannten Kameradschaft, neben der Verunglimpfung Bayerns gleichzeitig auch zu ihrer gegenseitigen Verherrlichung benutzen. Freilich kann man's dem Frhrn. v. Liebig nicht verdenken, daß er auf die bayerischen Landwirthe nicht übergut zu sprechen ist, da sie ihm nicht genug künstlichen Dünger aus seiner Heufelder Fabrik abnehmen, dieweil doch nach dem Maaß solcher Düngerabnahme der Fortschritt der Landwirthschaft und die Intelligenz der Landwirthe gemessen werden muß (oder nicht?); aber wenn die bayerischen Landwirthe solcher Düngersünden sich schuldig machen, was können denn die bayerischen Beamten — oder, wie Hr. v. Liebig sagt: die bayerische Bureaukratie — dazu? Sollen sie etwa die Landwirthe mit ihren Kronenthalern durch mecklenburgische Mittel nach Heufeld treiben? Und ist's denn wirklich mit dem Fortschritt der Landwirthschaft in Bayern so jämmerlich schlecht bestellt, wie der hessische Freiherr-Professor in die Welt hinausposaunt? Wenn der Volksbot' nicht sehr irrt, so wird derselbe nächstens von einer ziemlichen Zahl achtungswerthester und geachteter Landwirthe eine bayerische Antwort kriegen. Aber was den Volksboten nebenbei noch besonders gewundert hat, ist dies, daß Frhr. v. Liebig sich so gar sehr drüber aufhält, daß juristisch gebildete Beamte Referate über landwirthschaftliche, gewerbliche oder dergleichen Angelegenheiten haben sollten, ohne daß sie zuvor in der Chemie, Mechanik u. s. w. eine Prüfung hätten machen müssen und also — ganz unwissend darin wären. Ja, wie ist denn aber dem Volksboten? Wenn er nicht ungeheuer irrt, so hat er auch einmal von einem gewissen Chemie-Professor gehört, der gewaltig viel mit Berufung von Professoren in gelehrten Fächern g'schaftlhuberte, von denen er notorisch nicht das Mindeste verstand, wo er aber dennoch seinen Kopf gegen Fachmänner, die was davon verstanden, mittelst absonderlicher Hausmittelchen durchzusetzen suchte. Doch genug hiervon! — Das Gescheidteste wär' vermuthlich, wenn Frhr. v. Liebig gleich selber Kandidat für's Handelsministerium würd', und Landwirthschaft, Gewerbe, technische Schulen u. s. w. unter sich kriegt; da würd' Bayern sicher gut fahren, und ein Armuthszeugniß hat er demselben ja ohnehin schon ausgestellt. Die böse Welt will wissen, daß auf dem Heufelder künstlichen Dünger wirklich auch schon solche Eitelkeitsträume gewachsen seien.

— — Für die heirathslustigen Herren Offiziere, beziehungsweise auch deren Bräute, ist gleichfalls eine Verordnung, datirt Kissingen 24. Juni, betreffend die Kautionen gekommen. Herren und Fräulein dürfen aber den Volksboten nicht scheel drüber ansehen, wenn er dieselbe erst im nächsten Blättl zu bringen vermag, da morgen die Hochzeiten doch noch nicht gemacht werden können. Also derweil — ein Bißl am Kreuz hängen!

In Aschaffenburg ist vorgestern die 50jährige Vereinigung mit Bayern volksfestlich begangen worden, Fahnen und Flaggen überall, aber leider hat der Regen die Feier in so weit verdorben, daß der Festzug nach dem Schießplatz unmöglich wurde; derselbe ist deßhalb vorläufig auf den nächsten Mittwoch verschoben worden: denn ihr Jubelfest wollen die Aschaffenburger um des Regens willen nicht aufgegeben haben.

Würtemberg. In Stuttgart ist am 26. Juni auf Befehl des neuen Königs Karl im Geheimen Rathe ein Paket eröffnet worden, welches der verewigte König Wilhelm dem Geheimrathspräsidenten schon im Jahr 1844 mit dem Auftrage übergeben hatte, daß es nach

seinem Tode geöffnet werden solle. Dasselbe enthielt folgende Urkunde: „Geschrieben 20. April 1844: 1) So wie meine Seele den Körper verlassen hat, wünsche ich, außer meiner Familie, wenn sie es verlangt, nur noch von den Aerzten und dem dienenden Personal gesehen zu werden. — 2) Wenn die Aerzte es für nützlich halten, so kann die Obduktion meines Leichnams stattfinden. — 3) Da mir während meinem Leben nichts widerwärtiger war, als Ceremonien und Etikette, so wünsche ich weder feierlich ausgestellt zu werden, noch irgend ein Gepränge bei meinem Leichenbegängniß; Die mich kannten, werden dies natürlich finden, die Neugierigen werden mir aber verzeihen, sie um das Begaffen eitler Ceremonien gebracht zu haben. — 4) Mein Leichnam soll in nächtlicher Stille das Schloß verlassen, nur begleitet von dem Hofprediger, dem Hofmarschall und einem dienstthuenden Adjutanten, außerdem wird mir meine Garde den letzten Liebesdienst erweisen, meinen Leichnam zu seiner Ruhestätte zu begleiten. — 5) Ich wünsche, daß diese Fahrt so eingerichtet werde, daß ich mit dem ersten Sonnenstrahl auf dem Rothenberg ankomme; ein einziger Kanonenschuß soll das Ende dieses Begräbnisses andeuten, nur ein kurzes Gebet bei Einsenkung des Sarges gesprochen werden; ich will ruhen in dem schon vor Jahren gebauten Grab neben meiner verewigten Gemahlin *Katharina**), wie ich es ihr versprochen hatte. — 6) Die Landestrauer wünsche ich auf 3 Monate beschränkt zu sehen und nur 10 Tage nach meinem Begräbniß soll mit den Glocken geläutet werden, meine Personalien ebenso einfach in den Kirchen gelesen werden. — 7) Ich sterbe als wahrer Christ, verzeihe allen meinen Feinden, danke meiner Familie für ihre innige Liebe, meinen Dienern vom Civil wie vom Militär für ihre treue Anhänglichkeit und Eifer in Erfüllung ihrer Pflichten, allen meinen Unterthanen für ihre Treue und Gehorsam gegen die Gesetze. Ich habe *für die Einigkeit, Selbstständigkeit, Ruhe von Deutschland* gelebt, mein Würtemberg über alles geliebt. Heil meinem Vaterland für alle Zukunft! — *Wilhelm*"

Der nunmehrige König Karl hat nach Einsicht dieser Urkunde beschlossen, den darin ausgesprochenen Wünschen möglichst nachzukommen, jedoch sich seinen Unterthanen gegenüber verpflichtet erklärt, in so weit etwas davon abzuweichen, daß die Leiche an einem der nächsten Tage im großem Marmorsaal des k. Schlosses öffentlich ausgestellt werden soll, damit denjenigen, welche die irdischen Ueberreste eines vielgeliebten Königs noch einmal zu sehen wünschen, die Gelegenheit nicht entzogen werden soll, dem Drange ihres Herzens zu folgen. — Der Gemeinderath und der Bürgerausschuß Stuttgarts hatte beschlossen, den gegenwärtigen König bei seiner Rückkunft aus Kissingen in der Residenz zu erwarten, um ihm ihre tiefernste Huldigung darzubringen und die Bürgerschaft hatte sich bereits angeschickt, ihren Vertretern sich anzuschließen, aber König Karl hat dies Zeichen der Theilnahme in sehr gnädigen Ausdrücken dankend abgelehnt. Am 26. Juni Vormittags hat Se. Majestät in Anwesenheit der Minister, des gesammten Geheimenrathes und des ständischen Ausschusses feierlich die Urkunde über die *Festhaltung der Landesverfassung* unterzeichnet — In den Kirchen ist ein von der Oberkirchenbehörde angeordnetes, dem Ernst der Sache angemessenes Gebet gesprochen worden.

*) Die erste Gemahlin des Königs, *Katharina* Paulowna, gestorben 1819, war eine Tochter des Kaisers Paul von Rußland.

Mecklenburg. Aus Schwerin, 20 Juni, wird geschrieben, daß der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin *auch* Erbansprüche auf Schleswig-Holstein haben will. Derselbe soll eine Denkschrift versandt haben, worin er zu beweisen sucht, daß Schleswig-Holstein unter die Erben, wovon er auch einer wär', *vertheilt* werden, er also auch ein Stück davon haben müßt'. (Wär' nicht übel, wenn die Schleswig-Holsteiner auch noch ein Stück zum mecklenburgisch Prügeln hergeben sollten.)

Schleswig-Holstein. Aus Kiel, 23. Juni, wird gemeldet, daß nach Kundgabe dort eingetroffener Schiffer ein großer Theil der dänischen Kriegsflotte, bis 20 Schiffe, zwischen den südlicheren dänischen Inseln und der holsteinischen Küste zusammen gezogen gewesen sind, und dort große Manöver ausgeführt haben. Es scheint, daß diese dänischen Schiffe beim Wiederausbruch des Kriegs zunächst einen Angriff auf die Insel Fehmarn im Sinn haben.

Sachsen. In Dresden, 27. Juni, hat Hr. v. *Zehmen* in der ersten Kammer den Antrag gestellt, die Staatsregierung aufzufordern, beim Bundestag dahin zu wirken, daß *das gesammte Deutschland sich am Kriege gegen Dänemark betheilige.* (Recht so!) Die Kammer hat den Antrag sofort an einen Ausschuß verwiesen (der hoffentlich sich dafür erklären wird).

Preußen. In Berlin sind nach der amtlichen Mittheilung für den Sturm auf Düppel an die preußischen Offiziere und Soldaten überhaupt 1494 Orden und Ehrenzeichen verliehen worden. Unter den dekorirten Offizieren befinden sich 47 Landwehr-Offiziere. Von den bei dem Sturme betheiligten Justizbeamten haben ein Stadtrichter, zwei Kreisrichter, acht Gerichtsassessoren, zehn Referendarien und Auskultatoren den rothen Adlerorden 4. Klasse mit Schwertern, ein Kammergerichtsreferendarius den Kronenorden 3. Kl. mit Schwertern erhalten.

Von Berlin kommen jetzt nähere Mittheilungen über drei neue Kriegsschiffe, welche Preußen in Frankreich angekauft hat, nämlich zwei Dampf-Korvetten von je 500 Pferdekraft und mit je 14 achtundvierzigpfündigen Kanonen, und dann noch eine Panzerfregatte mit Armstrong-Kanonen. Alle drei Schiffe werden täglich in Bremerhafen erwartet, wohin die Bemannung schon abgegangen ist.

In Berlin wird die bekannte Dienstentlassung der drei katholischen Grafen Schmising-Kerssenbrock jetzt noch deutlicher als der reinste Willkür- und Gewaltakt dadurch bezeichnet, daß die Dienstesentlassung von Offizieren nach dem Militär-Strafgesetzbuch ein *Strafakt* sei, der nur durch Disciplinarverfahren oder durch kriegsrechtliche oder ehrengerichtliche Entscheidung erfolgen dürfe, worüber man sich aber einfach *hinwegzusetzen* beliebt hat durch — *Kabinetsordre.*

Meriko.

Von *Meriko* wird aus London, 26. Juni, telegra-

phirt: Der Kaiser Maximilian und die Kaiserin Charlotte sind am 29. Mai in Veracruz gelandet und haben am folgenden Tage auf ihrem Wege nach der Hauptstadt Orizaba erreicht. („Veracruz" heißt zu deutsch bekanntlich: „wahres Kreuz", und vielleicht erfährt's Kaiser Max nur zu früh, daß er drüben wirklich beim wahren Kreuz angekommen ist und er nur zu viel davon kriegen wird.)

Verantwortlicher Herausgeber: C. Zander.

Münchner Börsencourse vom 28. Juni 1864.

Staatspapiere: Bayer. Obligat. 3½proz. — P. — G.; 4proz. 100 P. — G.; 4proz. halbj. Eisenb.-Obl. — P. — G.; 4prozent. halbjährige Milit. — P. — G.; 4prozent. Grundrent. Oblig. 99¾ P. — G.; 4½prozent 101¾ P. — G.; 4½prozent. halbj. 102¼ P. — G.; 4½prozent. halbj. Milit. — P. 102 G.; österr. Banknoten P. 101 G.

Aktien: Der bayerischen Hypotheken- u. Wechselbank [illegible] — P. 909 G.; bayer. Bank-Obligat. 99¾ P. — G.; 4proz. Pfandbriefe 99¾ P. 99¼ G.; der bayr. Ostbahn vollbez. 112¼ P. 112 G.; detto in Interimsscheinen — P. — G.

Frankfurter telegr. Börsenbericht vom 27. Juni 1864.

Oesterr. 5proz. National-Anleih. 66⅞; öst. 5proz. [illegible] P.; öst. Bank-Akt. 798 P.; öst. Lotterie-Anlehensloose von 1854 76½ P.; österr. Lotterie-Anlehensloose von 1858 131; öst. Lott.-Anlehensloose von 1860 82⅞; Ludwigh.-Berb.-Eisenb.-Aktien 145 P.; bayerische Ostbahn-Aktien 111¾; detto volleing. [illegible] österreich. Credit-Mobil.-Aktien 194; Westbahn-Prioritäten 75¼ P.; Paris 3proz. Rente —; London 3proz. Consols —; Wechselkurs: Paris 94 P.; London 118¾ P.; Wien 101 P.

Bekanntmachungen.

887. Altdeutsche verschiedene **Damen**costüme für Künstler, Costümiere oder Sammlungen geeignet, dann Brabanter und Valenciennes-Spitzen werden nach aufliegendem Verzeichniß en detail, am billigsten **en bloc** verkauft. Müllerstraße Nro. 48 3 St. rechts neben dem Ochsengarten, nur Nachmittags von 1—3 Uhr.

Pacht-Gesuch.

893. Ein in Süddeutschland oder Deutsch-Oesterreich gelegenes Gut mit ca. 100 bis ca. 400 bayr. Tagwerken Ländereien, mit guten Verhältnissen, wo möglich mit Süßmilchverkauf, mit Nebengewerbe oder einer Fabrikation, letzteren mit mäßigen Fonds betreibbar und nöthigenfalls mit weniger Ländereien, wird zu pachten gesucht; käufliche Uebernahme während der Pachtzeit erwünscht; Antritt jetzt oder in Jahresfrist. Frankirte Offerte empfängt der Pachtsuchende unter Chiffre A. 1 poste restante Kaiserslautern (bayr. Pfalz).

Anzeige und Empfehlung.

868. (b) Der Unterzeichnete, Besitzer mehrerer Steinbrüche, empfiehlt sich hiemit mit Solenhofer Steinen in verschiedenen Größen und Farben, als blaugrau, weißgelblich u. s. w.

Auf geneigte Bestellungen liefert der Endesgefertigte Steine zu: Kirchenpflaster — Altarstufen — Schriftplatten — Tischplatten — Malzteller-Platten — Wandverkleidungen — Gerberplatten — Dach- u. Thurm-Platten.

Auf frankirte Briefe können Preiscourante aller Fabrikate, sowie Musterbücher mit verschiedenen Zeichnungen für Lithographiesteine — Farbsteine und Farbläufer-Conditorplatten — Tischplatten für Gasthäuser, für Handschuhmacher, Spiegelfabrikanten u. s. w. verabfolgen. Gefällige Bestellungen beliebe man zu richten an

Jakob Däschler,
Steinbruchbesitzer in Langenaltheim bei Pappenheim.

Einladung zum Abonnement

auf den

„Neuen Bayerischen Kurier".

Halbjährig in München 1 fl., durch die Post bezogen 1 fl. 20 kr.; vierteljährig in München 30 kr., durch die Post bezogen 40 kr.

Hier abonnirt man in der Expedition gegenüber dem Café zur Stadt London, auswärts bei den kgl. Postexpeditionen und bei den Landpostboten.

Auch machen wir darauf aufmerksam, daß der „Neue Bayer. Kurier" nebst dem Volksboten das **einzige** täglich erscheinende Münchner Blatt ist, welcher in religiöser Beziehung vom katholischen Standpunkt aus redigirt ist.

876—77.(b) **Die Expedition des „Neuen Bayerischen Kurier".**

Bamberger Pastoralblatt.

VII. Jahrgang 1864.

Dieses Blatt ist durch die Post und im Buchhandel zu beziehen. Ganzjähriger Abonnementspreis in Bayern 1 fl. 12 kr.

871—72.(b)

Wiedereröffnung des Anthropologischen Museums Mittwoch den 29. Juni.

Im k. akademischen Kunstausstellungsgebäude, gegenüber der Glyptothek.

Das Museum ist durch mehrere neue Gegenstände bereichert worden. [illegible] dürften die Büsten der neuentdeckten Gorillafamilie großes Interesse erregen. [illegible] von Morgens 9 Uhr bis Abends 5 Uhr zugleich für Herren und Damen geöffnet.

Eintritt . . . . 30 kr.

Sonn- und Feiertage und an jedem Donnerstag 18 kr.

8[illegible]

Die seit 12 Jahren erprobte und rühmlichst bekannte

Dr. Pattison's

Gichtwatte

Heil- und Präservativ-Mittel gegen **Gicht** und **Rheumatismen** aller Art, als gegen Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Seitenstechen, Gliederreißen, Rücken- und Lendenschmerz ꝛc. sammt Gebrauchsanweisungen und Zeugnissen, **allein** ächt bei Hrn. ***Carl Teuchtler***, Schrammergasse 3 in München.

Man achte auf Namenszug und Siegel.

Expedition in der Löwengrube Nr. 22. — Gedruckt bei J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.


S. SOMOGY
BUCHBINDEREI

